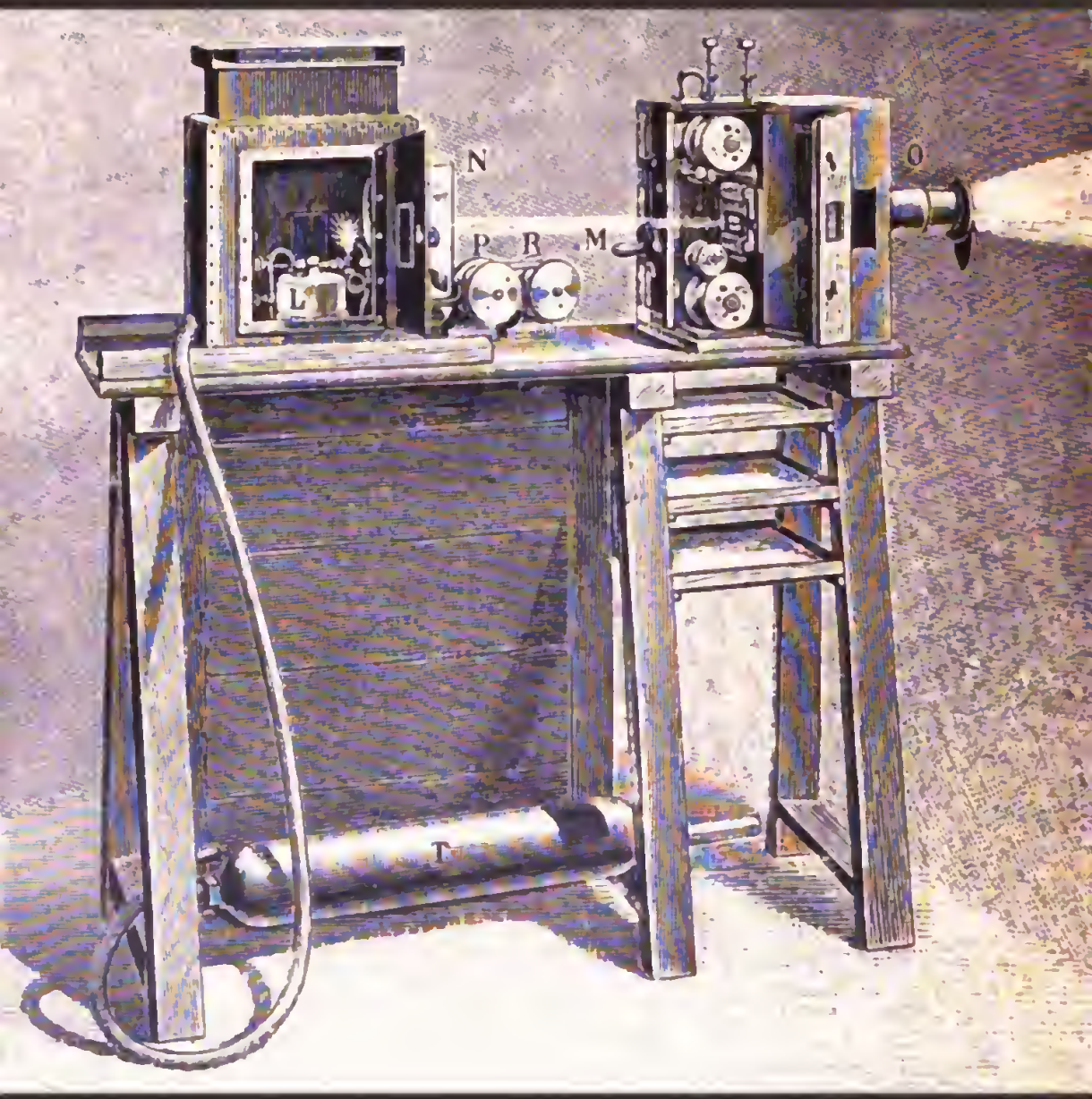


Organ der militärwissenschaftlichen ...

Militärwissenschaftlicher Verein

ORGAN

der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

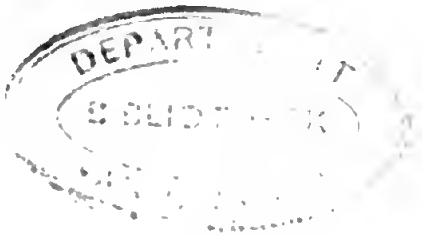
Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

LIV. Band.

Mit fünf Tafeln.



1897.

WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.

1

Mit Vorbehalt aller Rechte.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
NOV 17 1970

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Occupation der Donau-Fürstenthümer durch das serbisch-banater Corps, 1854 bis 1857. Von Hauptmann Criste. (Hiezu die Tafel 1) 1

Ein neuer Studienbehelf für „Allgemeine Kriegsgeschichte". Von E. v. H. 54

Die chrono-photographische Aufnahme und deren Wiedergabe als „lebende Photographie". Vortrag, gehalten am 8. Jänner 1897 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine, von Hofrath Ottomar Volkmer, Oberstlieutenant in der Reserve des k. und k. Corps-Artillerie-Regimentes Nr. 8 und Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 65

Die Vertheidigungsfronten einer Festung. Von Karl Kuk, k. und k. Major im Genie-Stabe, Genie-Director in Mostar . . . 101

Die Anwendung des Telegraphen im Kriege von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Vortrag, gehalten im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine, von Franz Ritter Höfer von Feldsturm, k. und k. Hauptmann im Generalstabs-Corps. (Hiezu die Tafeln 2 und 3) 135

Die entscheidungsuchende Vertheidigung. Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Temesvár am 25. Jänner 1897 von Hauptmann Albert Margutti des k. und k. Infanterie-Regimentes Graf Grünne Nr. 43 190

Schwert und Feder. Von Hauptmann Oskar Criste 207

Die neuesten submarinen Kampfmittel und deren Rolle in der Küstenvertheidigung. Vortrag, gehalten am 18. December 1896 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine, von Arthur Lengnick, k. und k. Linienschiffs-Lieutenant. (Hiezu die Tafel 4) 225

Die Winterübungen der russischen Armee. Vortrag, gehalten am 26. Februar 1897 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine, von Maximilian Csicserics von Bacsány, Hauptmann im Generalstabs-Corps 247

Über Schnellfeuer-Geschütze zum Feldgebrauche. Vortrag, gehalten am 8. Jänner 1897 im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Grosswardein, von Joseph Freiherr von Stipsicz, k. und k. Oberstlieutenant, Commandant des Divisions-Artillerie-Regimentes Nr. 19 274

Über Landungs-Operationen. Vortrag, gehalten am 12. März 1897 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine, von Georg Ritter von Kirchmayr, k. und k. Linienschiffs-Lieutenant . . . 297

Der Wert der Anerziehung der Initiative. Erläutert an kriegsgeschichtlichen Beispielen. Ein freier Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine zu Budapest am 23. Februar 1897, von Dionys Horváth de Nagyvárad, Hauptmann der kön. ung. Landwehr. (Hiezu die Tafel 5) 319

Über die Erscheinungen bei der Bewegung der Langgeschosse. Von A. v. Obermayer, k. und k. Oberst 345

Die niederländischen Truppen Österreichs. Von —s—. (Mit Benützung belgischer Quellen) 361

Vereins-Correspondenz Nr. 1 und 2 . . . . . 1—26

Seite

Bücher-Anzeiger:

A. Kritischer Theil . . . . . I—CVII
B. Bibliographischer Theil . . . . . CVIII—CXLIX
Autoren-Verzeichnis der im „Kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Band LIV) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite . . . . . CL—CLII
XLII. Repertorium der Militär-Journalistik . . . . . I—XCIX

Graphische Beilagen.

Tafel 1. Zum Aufsatze: Die Occupation der Donau-Fürstenthümer durch das serbisch-banater Corps, 1854 bis 1857.
Tafel 2 und 3. Zum Aufsatze: Die Anwendung des Telegraphen im Kriege von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.
Tafel 4. Zum Aufsatze: Die neuesten submarinen Kampfmittel und deren Rolle in der Küstenvertheidigung.
Tafel 5. Zum Aufsatze: Der Wert der Anerziehung der Initiative.

Digitized by Google

Die Occupation der Donau-Fürstenthümer durch das serbisch-banater Corps, 1854 bis 1857.

Von Hauptmann Criste.

(Hiezu die Tafel 1.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Einleitung.

Die Stürme der Jahre 1848 und 1849 hatten einzig Russland unberührt gelassen. Die Stellung des Reiches gegenüber jener der übrigen, durch die vorhergegangenen inneren Kämpfe stark erschütterten Staaten, schien fester denn je und die Gelegenheit besonders günstig, durch einen kühnen Zug das von der Politik Russlands seit Peter dem Grossen angestrebte Ziel zu erreichen: die kleinen Staaten an der unteren Donau unter russischen Schutz zu stellen und die Türken aus Europa zu verdrängen. Kaiser Napoleon III. war vollauf mit der Befestigung seines Thrones beschäftigt, Österreich hatte wenige Jahre früher die Waffenhilfe des Carenreiches in Anspruch genommen, Preussen lag vollständig im Banne Russlands und England konnte möglicherweise durch die Aussicht, Ägypten und Candia zu erhalten, gewonnen werden. Die Thatsache, dass die schwache Regierung des Sultans nicht immer imstande war, die in seinem Reiche lebenden Christen vor dem Fanatismus der Osmanen zu schützen und einige alte Verträge, welche Russland eine Art Schutzrecht über die Christen griechischen Bekenntnisses einräumten, gaben diesem Reiche willkommene Gelegenheit, die Rolle eines Protectors der Christenheit in allen türkischen Gebieten zu ergreifen. Die Sachlage ausnützend, forderte im März 1853 der als ausserordentlicher Gesandter Russlands nach Constantinopel gekommene Admiral Fürst Mentschikow in brüskem

Quellen: Geschichte des serbisch-banater Armee-Corps. (Lith. Manuscript.) Wimpffen, Erinnerungen aus der Walachei während der Besetzung durch die österreichischen Truppen. Wien 1878. Die Chroniken der beim serbisch-banater Corps eingetheilten Regimenter. Der Soldatenfreund. Jahrgang 1853 bis 1857. (Augsburger) Allgemeine Zeitung 1853 bis 1857. Wiener Zeitung 1853 bis 1857. Rüstow, der Krieg gegen Russland. Zürich 1855. Schematismus des k. k. Heeres. 1853 bis 1857. Henke, Rumänien. Leipzig 1877. Lindau, die Walachei und Moldau. Dresden und Leipzig. 1849. Neigebaur, Die Moldau-Walachen oder Romanen und der russische Schutz. Breslau 1855.

Tone, „Bürgschaft für die Unverletzlichkeit der griechischen Kirche in ihren Rechten durch einen Vertrag, welcher das Protectorat des russischen Kaisers über dieselbe im Sinne des Friedens von Kyčyk-Kainardši (24. Juli 1774) bestimmt formulirte und auch im Falle der Noth das Einschreiten Russlands zu Gunsten seiner Schützlinge gestatte", eine Forderung, die, wenn sie erfüllt wurde, der Souveränetät der Türkei in Europa ein Ende machen musste.

Die eigentliche Absicht, welche Russland zu diesem Schritte veranlasste, blieb der Türkei ebensowenig verborgen, wie den übrigen Mächten, die im eigenen Interesse für den Bestand des türkischen Reiches und seiner Vasallenstaaten eintreten mussten. Die Prophezeiung des Mönches Agathangelos, nach welcher 400 Jahre nach dem Falle von Byzanz (29. Mai 1453) der Halbmond aus Constantinopel verschwinden würde, die damals geflissentlich ausgestreut ward und selbst in den Kreisen der gebildeten Bevölkerung tiefen Eindruck machte, enthüllte schon allein deutlich genug die Wünsche und Pläne Russlands.

Frankreich und England näherten sich einander sofort und bereits am 19. März liess Kaiser Napoleon ein bei Toulon versammeltes Geschwader in die Nähe von Constantinopel, nach der Insel Salamis steuern; auf die neuerliche Aufforderung Russlands an die Türkei, binnen acht Tagen den von Mentschikow vorgelegten Vertrag anzunehmen, widrigenfalls russische Truppen die Donau-Fürstenthümer als ein Pfand besetzen würden, erhielten die Flotten Englands und Frankreichs aber Befehl, in die Nähe der Dardanellen ihren Lauf zu richten. Am 14. Juni warfen sie Anker in der Besikabai an der Insel Tenedos. Zwei Tage später lehnte die Pforte das russische Ultimatum ab, worauf Car Nicolaus I. 10.000 Mann in die Moldau beorderte. Am 2. Juli überschritt die Vorhut des 5. russischen Armeecorps den Prut bei Leova und Skuljany, am 15. besetzten einzelne Truppen bereits Bukarest, die Hauptstadt der Walachei. Die Türkei, zum Kriege nicht gerüstet, protestirte am 11. Juli gegen dieses Vorgehen Russlands und erbat die Intervention der übrigen Grossmächte. Eine Conferenz von Gesandten Österreichs, Englands, Frankreichs und Preussens, die in Wien zusammentrat, versuchte denn auch einen Ausgleich zu vermitteln, welcher Russland befriedigen sollte, ohne die Würde und das Interesse der Türkei zu verletzen. Der am 10. August in Form einer Note vereinbarte Vermittlungsentwurf fand jedoch nur die Billigung des Caren, nicht aber die Zustimmung der Pforte. Die in dem Entwurfe zu Tage tretenden Tendenzen Russlands, mehr noch aber die unausgesetzte Ausbreitung der russischen Truppen in den Donau-Fürstenthümern, erregten nicht nur das Misstrauen der türkischen Regierung, sondern auch den Unmuth der mohamedanischen Bevölkerung, welche, von ihrer Geistlichkeit aufgeregt, immer dringender den Krieg

forderte. Eine angemessene Streitmacht unter Befehl Omer Pascha's, eines geborenen Österreichers, wurde an die Donaulinie beordert, eine Haupt-Reserve sammelte sich bei Šumla, eine kleinere Reserve bei Sophia. Unter dem Vorwande, dem Sultan Abdul Medšid die Freiheit seiner Entschliessung zu wahren und ihn gegen die fanatisirte alttürkische Partei zu schützen, wurden am 21. September zwei französische und zwei englische Linienschiffe aus der Besikabai herangezogen, um vor Constantinopel Anker zu werfen. Fünf Tage später aber erfolgte in feierlicher Sitzung die Kriegserklärung der Pforte an Russland.

Um das Volk für den bevorstehenden Krieg zu begeistern, hauptsächlich aber um die unter den orthodoxen Christen in Griechenland und Bulgarien, in Serbien und in den Donau-Fürstenthümern vorhandenen Sympathien für Russland zu wecken, hatte Car Nikolaus, noch bevor seine Truppen den Prut überschritten, als Oberhaupt der russischen Kirche feierlich erklärt, dass er den heiligen Kampf nur zur Vertheidigung des orthodoxen Glaubens unternehme. Die bereits vorhandene und von Tag zu Tag wachsende Gährung in den kleinen Staaten an der Südostgrenze der österreichischen Monarchie, die leicht zu einer bewaffneten Theilnahme an dem Kriege führen konnte, nöthigte nun Österreich, den Verhältnissen an der Grenze der Monarchie besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und Vorbereitungen zu treffen, um ein allenfallsiges Übergreifen der Kriegsflamme zu verhindern.

Die Verstärkung der im Banate befindlichen Truppen.

Zur Zeit des Überganges der Russen über den Prut befanden sich im Banate nur wenige Truppen, u. z. in Temesvár ein combinirtes Grenz-Bataillon, das Infanterie-Regiment Bianchi Nr. 55 (davon zwei Compagnien in Semlin) und zwei halbe Fuss-Batterien, dann ein combinirtes Grenz-Bataillon in Peterwardein.

Angesichts der drohenden Gefahren schien eine Vermehrung dieser Truppen unbedingt nothwendig, daher der Militär- und Civil-Gouverneur des Banates, F. M. L. Graf Johann Coronini-Cronberg, zu Ende Juni 1853 nach Wien berufen wurde, um an den diesbezüglichen Berathungen theilzunehmen. Kurz darauf, am 7. Juli, befahl Kaiser Franz Joseph I. den Abmarsch der in Wien stationirten Brigade G. M. Cordon, bestehend aus dem Infanterie-Regimente Grossfürst Constantin Nr. 18, dem Feldjäger-Bataillon Nr. 4, der Fuss-Batterie Nr. 21 und der Raketen-Batterie Nr. 9. Gleichzeitig mit diesen Truppen wurden dem Befehle des F. M. L. Grafen Coronini noch die Cavallerie-Brigade G. M. Baron Siegenthal (Dragoner-

Regiment Prinz Eugen von Savoyen Nr. 5, Fiquelmont Nr. 6 und Uhlanen-Regiment Erzherzog Ferdinand Maximilian Nr. 8) unterstellt, und demselben überdies die Kriegsdampfer „Erzherzog Albrecht“ und „Schlick“ der kaiserlichen Donau-Flotille zugewiesen. Eine Übereinkunft mit der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft hatte die Beistellung einer angemessenen Anzahl von Schleppern gesichert.

Zu Ende Juli 1853 erreichte die Brigade Cordon ihre neuen Standplätze: Versecz, Varadia, Perlasz, Gross-Becskerek und Semlin; von der Brigade Siegenthal kam das Uhlanen-Regiment Erzherzog Ferdinand Maximilian nach Ruma und Umgebung, die beiden anderen Regimenter wurden weiter rückwärts in das Banat und in die Bacska verlegt.

Durch die Dislocation zunächst der Einschiffungsplätze von Bazias, Titel und Semlin war F. M. L. Graf Coronini in der Lage, mit diesen Truppen, die er binnen acht Tagen leicht um fünf Grenz-Bataillone des eigenen Befehlsbereiches vermehren konnte, aus seiner beobachtenden Stellung hervorzutreten und in die Ereignisse einzugreifen.

Doch schien das Eingreifen nicht nothwendig zu werden. Der Eifer der Diplomaten, den Conflict auf friedliche Weise zu lösen, schien von Erfolg gekrönt zu sein, und die Monarchen von Österreich, Russland und Preussen bemühten sich durch persönliche Zusammenkünfte (in Olmütz und Warschau) eine Verständigung herbeizuführen. Aber die fast vollständige Besetzung der Donau-Fürstenthümer durch die Russen, die Ablehnung des Vertragsentwurfes vom 10. August durch die Pforte, endlich die im October und November thatsächlich begonnenen Feindseligkeiten nöthigten auch Österreich, in der geplanten Herabsetzung des Heeres-Standes innezuhalten und die bereits im Juli getroffenen militärischen Verfügungen entsprechend zu ergänzen.

Am 14. November 1853 ermächtigte Kaiser Franz Joseph I. den F. M. L. Grafen Coronini, neun Grenz-Bataillone unter die Fahnen zu rufen und im Bedarfsfalle selbst bis nach Siebenbürgen zu verschieben; auch wurden ihm drei Batterien zugewiesen und sofort nach Temesvár beordert. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 4 der Brigade Cordon musste dagegen aus sanitären Rücksichten wieder in das Innere zurückgezogen werden. Die Armirung der Festungen Temesvár, Peterwardein und Esseg wurde entsprechend ergänzt, Brod und Gradiska durch die ersten Bataillone der beiden slavonischen Regimenter besetzt, die Telegraphenlinie bis Orsova in die unmittelbare Nähe des Kriegsschauplatzes (durch das Romanen-Grenz-Regiment) trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse in kürzester Zeit ver-

längert und zur Deckung der Armeebedürfnisse ein angemessener Vorrath an Brodfrucht und Hafer sichergestellt.

Bald wurde jedoch eine abermalige Verstärkung der Streitkräfte nothwendig.

Die Annäherung der Russen erhöhte die Aufregung in Serbien, die „slavische Vereinigung" suchte die orientalischen Wirren zu einer allgemeinen Erhebung und Revolutionirung der südslavischen Stämme zu verwerten, während die zahlreichen ungarischen und polnischen Emigranten in Vidin und Niš die günstige Gelegenheit nicht ungenützt verstreichen lassen wollten, um zu versuchen, ihre lang noch nicht aufgegebenen Pläne zu verwirklichen. Es war daher geboten, die zum Schutze der südöstlichen Reichsgrenze an die untere Save und Donau beorderten Truppen zu einem festgegliederten Ganzen zu verbinden; denn bis jetzt bildeten sie noch immer integrirende Bestandtheile ihrer Armee-Corps. Die Brigade Cordon gehörte noch immer zum IX. Armee-Corps, die Brigade Siegenthal zum Cavallerie-Corps, und selbst die Artillerie war aus Batterien verschiedener Armee-Corps zusammengesetzt.

Die Aufstellung des serbisch-banater Corps.

Anfangs Februar 1854 war dem F. M. L. Graf Coronini eine Allerhöchste Entschliessung vom 2. des genannten Monates zugegangen, in welcher es hiess: „Infolge der in Serbien obwaltenden Verhältnisse, deren Ausdehnung, sowie mögliche politische Tragweite bei dem gegenwärtigen Feldzuge der Russen und Türken in der Nähe des Landes noch nicht bemessen werden kann, finde Ich für's erste zur Sicherheit der Interessen der Monarchie, sowie der dortigen Grenzlande die Aufstellung eines Corps von 25.000 Mann auf dem vollständig mobilen Kriegsstande zu verfügen .... Dieser augenblicklichen Entwicklung militärischer Kräfte wird schon gegenwärtig eine angemessene Reserve, sowie, jedoch blos im Falle des Bedarfes, ein noch grösseres Gesammtaufgebot von im ganzen 150.000 Mann folgen, deren Avantgarde Sie zu bilden haben."

Das neu zu bildende Corps, das, unter dem Befehle des F. M. L. Grafen Coronini stehend, die Bezeichnung „serbisch-banater Corps" erhielt, wurde aus zwei Divisionen zusammengesetzt, von welchen die eine unter dem Befehle des bisherigen Truppen-Divisionärs in Temesvár, F. M. L. von Wolf stand, welcher sein Hauptquartier in Versecz nahm, während das Commando der zweiten der am 5. Februar von Wien in Semlin eingetroffene F. M. L. Graf Paar erhielt.

Die Division Wolf bestand aus der Brigade G. M. Sokčević (deutsch- und romanen-banater Grenz-Infanterie-Regiment, die jedoch einstweilen in ihrer Heimat belassen wurden), und der Brigade G. M. Graf Degenfeld (Infanterie-Regiment Fürst von Warschau Nr. 37, 16. Feldjäger-Bataillon und Fuss-Batterie Nr. 22), welche vom IX. Armee-Corps abgetrennt nnd in das Banat gesendet wurde. Die Brigade Cordon und die Cavallerie-Brigade Siegenthal bildeten die Division Paar.

Zur Leitung der operativen Geschäfte des Corps wurde Oberst Jungbauer des General-Quartiermeister-Stabes berufen, als Sous-Chef Major Krzisch bestimmt.

Die Brigade Degenfeld erhielt die bisherigen Cantonirungen der Brigade Cordon, während diese in und um Semlin concentrirt, die Brigade Siegenthal zum Theil nach Syrmien vorgeschoben wurde.

Von den dem Corps bereits zugewiesenen Grenz-Truppen wurde das Warasdiner Kreuzer-Bataillon der Brigade Sokčević zugetheilt und zuerst nach Oravica, später nach Homolica und Starcsova verlegt, das Warasdiner St. Georger Bataillon, der Brigade Degenfeld angehörend, blieb in Weisskirchen.

Die vorgedachten Märsche der Truppen wurden bei der ungünstigen Witterung nicht ohne Beschwerlichkeiten und Fährnisse ausgeführt. Während des ganzen Monates Februar war die Witterung überaus stürmisch und namentlich die Wasserverbindung auf der Donau, Theiss und Save, auf welche die Truppen grösstentheils angewiesen waren, höchst unsicher und unbequem. Der Eisstoss wiederholte sich mit Unterbrechungen und die Schiffbrücke zu Peterwardein konnte, mehrmals ein- und ausgehängt, erst vom 4. März an zu einer ununterbrochenen Verbindung zwischen der Bacska und Syrmien benützt werden. Es ist natürlich, dass dieser Umstand, sowie die vielfache Störung des Verkehrs auf den beiden Theissufern, bei Szegedin und Titel, zu manchen Stockungen, Befehlen und Gegenbefehlen, Märschen und Contremärschen Anlass gaben. Das 1. und 3. Bataillon von Warschau-Infanterie hatte den Marsch bereits zu Lande von Szegedin in das untere Banat angetreten, als der Eisgang auf der Theiss eintrat und die Beförderung zu Wasser möglich wurde. Das 2. Bataillon hatte aber mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen. Bereits eingeschifft, musste es in Szegedin, des starken Treibeises wegen, wieder ausbarkirt werden, und setzte endlich nach sechstägigem Aufenthalte in Szegedin, den Marsch auf den grundlosen Landwegen durch das Banat nach Versecz fort, wo es erst am 26. Februar, acht Tage später als die beiden anderen Bataillone, eintraf. Die 4. Sanitäts-Compagnie nebst mehreren Ergänzungstransporten und kleineren Ab-

theilungen, dann die 13. Pionnier-Compagnie wurden ebenfalls wegen des Eisstosses in Szegedin aufgehalten. Die zwei Bataillone Warasdiner versuchten am 22. Februar vergebens die Donaufahrt nach Bazias und wurden durch den herrschenden Sturm in die Save zurückgetrieben, ebenso hatte der Kriegsdampfer „Albrecht" zwischen dem 10. und 12. Februar auf der Theiss drei Tage lang mit Schneegestöber, stürmischem Wetter und dem losbrechenden Eisstoss zu kämpfen.

Die 2. Division Erzherzog Ferdinand Maximilian-Uhlanen, auf dem Marsche aus der Bacska nach Syrmien durch den Abbruch der Peterwardeiner Brücke aufgehalten, erhielt den Auftrag, vom 19. Februar bis zum 14. März Nothunterkünfte zu beziehen und über specielle Verfügung des F. M. L. Grafen Coronini vom 4., dann vom 13. Februar mussten sogar überhaupt alle Truppenmärsche, wegen der plötzlich eingetretenen heftigen Kälte eingestellt, alle Zu- und Nachschübe zum Corps in ihren Marschstationen und sämmtliche zur Theissfahrt bestimmte Abtheilungen in Szegedin zurückgehalten werden.

Einzelne Opfer an Menschenleben kostete das Ausserachtlassen der nöthigen Vorsichtsmassregeln auf den Schleppern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Das Fehlen von Geländern auf diesen Booten veranlasste z. B. verschiedene Unglücksfälle. Bei den Fahrten der Grenz-Truppen auf der Save verunglückten fast regelmässig einzelne Mann, etwas später bei Überschiffung eines Bataillons des 2. Banal-Grenzregimentes auch ein inspectionirender Officier, welcher zur Nachtzeit über Bord fiel.

Die Verstärkung des serbisch-banater Corps.

Kaiser Nikolaus hatte bei der Zusammenkunft mit den Monarchen von Österreich und Preussen im September 1853 die Zusicherung gegeben, die Donau vorerst nicht zu überschreiten, und damit die beiden deutschen Grossmächte zu einer neutralen Haltung bewogen.

Frankreich und England hatten dagegen mit der Türkei einen Vertrag geschlossen, worin sie sich verpflichteten, bewaffnete Hilfe zu leisten, falls Russland die Friedensvorschläge nicht annehmen sollte. Der Überfall der türkischen Flotte im Hafen von Sinope, am 30. November 1853, fast im Angesichte des im Bosporus vor Anker liegenden französisch-englischen Geschwaders, rief besonders in England einen Sturm der Entrüstung hervor und Ende December wurde die Flotte der Verbündeten in das schwarze Meer beordert. Kaiser Nikolaus machte unterdessen den Versuch, Österreich und Preussen von dem vorderhand nur moralischen Zusammengehen mit den Westmächten abzuwenden und zu einer bedingungslosen Neu-

tralität zu bewegen. Die deutschen Grossmächte konnten sich hiezu aber nicht entschliessen und am 22. Februar 1854 erklärte der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Buol, dass Österreich eine Aufforderung der Westmächte, Russland möge die Donau-Fürstenthümer räumen, unterstützen werde. Zugleich wurde zum erstenmale einer demonstrativen Aufstellung kaiserlicher Truppen an der südlichen Reichsgrenze in einem officiellen diplomatischen Actenstücke gedacht. Fünf Tage später sandten die Westmächte ihr Ultimatum nach Petersburg, in welchem Russland aufgefordert ward, die Donau-Fürstenthümer bis 30. April zu räumen. Das am 13. März in Petersburg überreichte Ultimatum der Westmächte würdigte der Car keiner Antwort, sondern liess 30.000 Mann die Donau bei Braila, Galatz und Tulča übersetzen. Am 28. März erfolgte von Seiten Frankreichs und Englands die Kriegserklärung.

Die fieberhaften Rüstungen Serbiens, die sichtlich mit dem Vorrücken des russischen Heeres gegen Silistria zusammenhingen, nöthigten auch Österreich zur Bereitstellung stärkerer Kräfte.

Mit dem Befehl zur Aufstellung des serbisch-banater Corps war diesem die Division Lobkowitz des IX. Armee-Corps als Reserve in Aussicht gestellt worden; noch im Laufe des Monates September aber erhielt F. M. L. Graf Coronini die Verständigung, dass ausser der Division Lobkowitz noch zwei Bataillone aus der sogenannten Karlstädter Grenze, die 2. Bataillone des Broder und Gradiskaner Grenz-Regimentes, dann die beiden Infanterie-Regimenter Erzherzog Sigismund Nr. 45 und Wimpffen Nr. 22, sämmtliche im Bereiche des benachbarten kroatisch-slavonischen Generalates stationirt, endlich das Uhlanen-Regiment Erzherzog Carl Ludwig Nr. 7, die Raketen-Batterie Nr. 4 und die 6. Pionnier-Compagnie mit 2 Brücken-Equipagen feldmässig ausgerüstet und auf den vollen Kriegsstand gebracht werden; schon am 28. Februar aber wurden auch die Truppen in Dalmatien, sowie das XI. Armee-Corps auf den Kriegsfuss gesetzt und zugleich die Mobilisirung des gesammten IX. Armee-Corps anbefohlen. Dasselbe hatte in die Bacska und nach Syrmien verlegt, im Bedarfsfalle mit dem serbisch-banater Corps vereinigt zu werden.

Infolge dieser Bestimmungen erreichte das Corps Coronini's eine Stärke von 18 Bataillonen, 4 Compagnien, 8 Escadronen, 56 Geschützen mit einem dienstbaren Stande von 22.181 Mann und 2.477 Pferden. Zum IX. Corps gehörten 15 Bataillone, 3 Compagnien, 20 Escadronen, 52 Geschütze, mit 14.959 Mann, 3.391 Pferden (dienstbar); dasselbe begann seinen Abmarsch von Wien am 2. März.

Am 6. März trafen die Vortruppen, ein Bataillon Schwarzenberg-Infanterie Nr. 19 und die Cavallerie-Batterie Nr. 31 in der Bacska ein, ersteres nach Zombor, letzteres nach Nensatz bestimmt. Am

11. März war die ganze Brigade Martini in Neusatz, Peterwardein und Zombor, am 15. die Brigade Erzherzog Sigismnnd in und um Teresiopel, am 19. die Brigade Russ in Syrmien (Mitrowitz, Martinci, Ladjarak, Sasinci, Kuzmin und Ilok) concentrirt und am 20. März die Aufstellung des IX. Corps auf beiden Donau-Ufern beendet. Der Commandant des Corps, F. M. L. Graf Schaffgotsche, nahm sein Hauptquartier in Neusatz.

„Bei der Front, welche die somit wesentlich verstärkten österreichischen Observations-Truppen von dem Zeitpunkte ihrer Aufstellung an, dem Fürstenthume Serbien gegenüber einnahmen, konnte ihre Bestimmung — den nicht vorherzusehenden Eventualitäten des Krieges nnd der Politik gegenüber — ebensowohl eine abwehrende als eine offensive sein.

„So sehr anch die Aufgabe, durch den blossen Druck ihres Erscheinens panslavistische Strömungen in den österreichischen Grenzprovinzen, wie nicht minder ein kriegerisches Anftreten in dem benachbarten Fürstenthume Serbien niederzuhalten, die österreichischen Observations-Truppen auf eine beobachtende Haltnng beschränkte, so konnten dennoch Ereignisse eintreten, welche schneller als man es erwarten mochte, ein positiveres Einschreiten von Seite des Observations-Corps bedingten.

„Es konnte der Fürst von Serbien, durch sein Festhalten an der Treue gegen den suzeränen Oberherrn täglich an Popnlarität verlierend, sich infolge einer plötzlichen Volksbewegung genöthigt sehen, die werkthätige Hilfe Österreichs in Anspruch zu nehmen; er konnte aber auch, durch den Strudel der Bewegung fortgerissen und von ihr beherrscht, den Repräsentanten der Türkei Anlass geben, in ihrer Bedrängnis an das Wohlwollen des mächtigen Nachbars zu appelliren, um zur Wiederherstellung des status qno zu gelangen; die Aufrechthaltnng desselben hatte Österreich sich zur nnverbrüchlichen Pflicht gemacht und dies sowohl dem Fürsten von Serbien, als dem Pascha von Belgrad erklärt.

„Es konnten endlich bestimmte Anzeichen, dass die Besetznng des serbischen Gebietes durch russische Truppen beabsichtigt werde, den Eintritt der von Österreich weitaus am meisten zu verhindernden Lage bedingen. In diesem Falle war der kaiserliche Befehlshaber durch die Verhältnisse nicht minder als durch die ihm von seiner Regierung gewordenen Andeutungen berufen, mit einer raschen That dem russischen Vorhaben znvorzukommen und dadurch das Zusammenschlagen der Flammen zu verhindern, die, aus verschiedenen Ausgangspunkten, von der unteren Donau wie von den Halden des thessalischen Olymps und den Felsen der Černagora emporlodernd, sich

rasch über Serbien zu einem allgemeinen Brande auf der ganzen Balkan-Halbinsel vereinigen konnten.

„So war denn die Haltung der kaiserlichen Truppen an der Südgrenze des Reiches ein sprechendes Bild der österreichischen Politik — abwehrend, zuwartend, für alle Fälle gerüstet. Und es hatte Serbien von der kriegerischen Machtentfaltung, welche Österreich an seinen Grenzen vornahm, insolange nichts zu besorgen, als es der eigenen Regierung gelang, die Ruhe im Fürstenthume zu erhalten und den factischen Besitzstand gegen jeden Angriff von Innen oder Aussen zu schützen."

Die demonstrative Concentrirung der kaiserlichen Truppen an der Grenze Serbiens hatte den gewünschten Erfolg, so dass daran gedacht werden konnte, die betreffenden Heerestheile in bequemere Standorte zu verlegen oder sie eventuell dahin zu verschieben, wo ihre Anwesenheit, durch die politischen Verhältnisse bedingt, nothwendig würde.

Die Mobilisirung der III. und IV. Armee.

Durch die ausgesprochen russenfreundliche Haltung Preussens war Österreich gehindert, sich entschieden den Westmächten zu nähern, aber auch Preussen trug Bedenken, mit Russland in Bund zu treten; bei ganz entgegengesetzten Absichten hatten also Österreich und Preussen das Interesse, sich nicht zu trennen. Am 9. April 1854 kam es endlich zu einer Einigung. Österreich, Preussen, England und Frankreich verpflichteten sich, die Räumung der Donau-Fürstenthümer voraussetzend, die Integrität der Türkei zu wahren, die bürgerlichen und persönlichen Rechte der christlichen Unterthanen der Pforte sicher zu stellen und ohne vorhergegangene Vereinbarung unter sich, kein Abkommen mit Russland zu treffen, welches mit diesen Grundsätzen im Widerspruche stände. Hierauf folgte am 20. April der Abschluss eines Bündnisses zwischen Preussen und Österreich, in welchem sich beide Staaten den Schutz ihrer gegenseitigen Territorien verbürgten. In einem Separatartikel wurden Massnahmen Österreichs in Aussicht gestellt, um, vorderhand auf diplomatischem Wege, von Russland die Einstellung jedes weiteren Vorrückens auf türkischem Gebiete und vollgiltige Sicherheit für die Räumung der Donau-Fürstenthümer zu erlangen.

Den diplomatischen Verhandlungen des österreichischen Cabinets waren entsprechende militärische Verfügungen vorangegangen und schon am 28. März 1854 die Truppen der III. Armee auf den Kriegsstand gesetzt worden. An demselben Tage wurde das serbisch-banater Corps in administrativer, bald darauf auch in militärischer Beziehung

dem neuerrichteten Armee-General-Commando der III. Armee überwiesen, welche, unter den Befehlen des G. d. C. Erzherzog Albrecht, aus dem X., XI. und XII. Infanterie- und dem I. Cavallerie-Corps gebildet wurde, zu denen noch die Truppen des IX. Corps hinzutraten.

Zugleich erging die Verfügung, dass die IV. Armee (in Galizien) durch 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Corps zu verstärken und diese Heerestheile in schlagfertigen Stand zu versetzen.

Das IX. Armee-Corps trat am 25. Mai den Marsch nach Siebenbürgen an; am 10. Juni verliessen die letzten Colonnen desselben Teresiopel. Von den Truppen des IX. Corps blieben nur die Dragoner-Regimenter Prinz Eugen von Savoyen und Fiquelmont im Banate, u. z. wurde ersteres von Gross-Becskerek am 5. Juni nach Banat-Komlos, das letztere am 6. Juni von Neusatz nach Teresiopel bestimmt. An Stelle des zum Divisionär im X. Armee-Corps beförderten G. M. Baron Siegenthal hatte G. M. Graf Pálffy das Commando über die Brigade übernommen; nunmehr dem I. Cavallerie-Corps zugewiesen, wurde die Brigade Graf Pállfy durch das aus Böhmen in das Banat beorderte Husaren-Regiment Nr. 4 verstärkt, welches Mitte Juni die Dislocation in Lugos und Facset erreichte. Auch sonst fanden im Bereiche des Corps theils aus sanitären Rücksichten, theils aus anderweitigen localen Gründen kleinere Verschiebungen statt.

Den Verträgen vom 9. und 20. April entsprechend, erliess das österreichische Cabinet am 3. Juni 1854 an Russland die Aufforderung zur Räumung der Donau-Fürstenthümer, nachdem es bereits zu Ende Mai von der Pforte ermächtigt worden war, einzelne türkische Gebiete durch kaiserliche Truppen zu besetzen.

Um der Aufforderung den nöthigen Nachdruck zu geben, befahl Kaiser Franz Joseph I. gleichzeitig die Vereinigung der mobilisirten III. und IV. Armee unter den Oberbefehl des General-Quartiermeisters der Armee, F. Z. M. Freiherr von Hess.

Die Aufforderung Österreichs machte in Russland tiefen Eindruck. So wenig Car Nikolaus gewohnt war, den Forderungen Anderer zu weichen, entschloss er sich doch, Österreich nachzugeben, um es nicht mit Gewalt in die Bundesgenossenschaft der Westmächte zu drängen. Er ertheilte nunmehr den Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Silistria und zum Rückzug seines Heeres an den Seret. Am 20. Juni begannen die rückgängigen Bewegungen in der Walachei, am 22. wurde die Belagernng von Silistria aufgehohen. Die Truppen aus der Dohrudša gingen auf Tulča, die Belagerungs-Armee über die Donau zurück; nur bei Ruščuk blieben einzelne Posten auf dem rechten Ufer.

Wenige Tage später, am 26. Juni, erliess F. Z. M. Freiherr von Hess an das serbisch-banater Corps den Befehl, zwei Brigaden bereit zu halten, um sie über weiteren Befehl auf Dampfbooten und Schleppern nach Giurgevo (Giurgiu) abzusenden, von wo aus dann nach Bukarest marschirt werden sollte. Die beiden anderen Brigaden sollten später nachfolgen, eine Truppen-Division aber im Banate in die Dislocation der abgehenden Truppen einrücken.

Am 30. Juni erhielt F. M. L. Graf Coronini eingehende Instructionen für die Besetzung der Walachei, mit einer Proclamation an die Bewohner des Landes, in welcher das Interesse und die Theilnahme Österreichs an ihren Drangsalen ausgesprochen und ihnen für die Zukunft die Segnungen des Friedens verbürgt wurden.

Der Vormarsch sollte allmählich nach Massgabe der russischen Bewegungen stattfinden und jeder Terrainabschnitt erst besetzt werden, nachdem die Russen denselben gänzlich geräumt hätten.

Da die Märsche der österreichischen Truppen im Einvernehmen mit der türkischen Heeresleitung auszuführen waren, wurde Oberstlieutenant Kalik des General-Quartiermeister-Stabes als ausserordentlicher kaiserlicher Bevollmächtigter in das Lager Omer Pascha's gesandt und bereits am 10. Juli war Kalik in der Lage, zu melden, dass den kaiserlichen Truppen von Seite des Pascha kein Hindernis im Wege stehe.

Der von neuem an der Donau entbrennende Kampf hemmte jedoch die beabsichtigte Truppenbewegung.

Als nämlich die Russen den Rückzug aus der Walachei begannen, war ihnen Omer Pascha gefolgt und hatte anfangs Juli eine starke Vorhut bei Ruščuk über die Donau setzen lassen, welche am 7. die russische Nachhut angriff und nach Fratesci in der Richtung von Bukarest zurückdrängte. Der Oberbefehlshaber des russischen Heeres, Fürst Gortschakow, liess hierauf das Gros halten und schob zur Verstärkung seiner Nachhut neuerdings Truppen gegen die Donau vor. Dadurch war die Einschiffung unserer Division Wolf nach Giurgevo unthunlich geworden; der Besetzung der kleinen Walachei aber stand kein Hindernis im Wege. Die Division Wolf erhielt deshalb Befehl, vorläufig in ihren Concentrirungs-Stationen zu warten, die Division Paar jedoch hatte mittels Fussmärschen in die kleine Walachei zu rücken. Es wurden demnach sofort alle nöthigen Einleitungen getroffen, um zuerst die Brigade Burlo dieser Division nach Orsova zu verschiffen, von wo aus der Marsch über Turnu Severinu und Csernetz nach Craiova erfolgen sollte.

Demgemäss wurde die Brigade in drei Colonnen zwischen dem 8. und 11. Juli nach Orsova befördert und theils in das Städtchen selbst, theils in dessen nächste Umgebung verlegt.

Der Marsch des serbisch-banater Corps nach Siebenbürgen.

Während die Brigade Burlo noch diesen Marsch ausführte, war beim Corps-Commando ein Befehl des F. Z. M. Freiherrn von Hess eingelangt, welcher das gesammte Corps zum Marsche nach Siebenbürgen beorderte.

Die Rückbeorderung und Concentrirung von 65.000 Mann russischer Truppen auf den Höhen von Fratesci nach dem Angriff der Türken auf die russische Nachhut, liess annehmen, Gortschakow plane neuerdings, gegen die Türken offensiv vorzugehen, also in den Donau-Fürstenthümern sich festzusetzen.

Fest entschlossen, die Räumung der Walachei und Moldau durchzusetzen, musste Österreich Vorbereitungen treffen, dieselbe nöthigenfalls zu erzwingen. Es wurde deshalb eine Verstärkung der an der nordöstlichen Reichsgrenze bereits versammelten Streitkräfte nothwendig.

Die IV. Armee, aus dem II., IV. und X. Infanterie- und dem neuerrichteten II. Cavallerie-Corps bestehend, hatte unter dem Befehle des G. d. C. Grafen Schlick den linken Flügel des österreichischen Heeres an der Grenze von Galizien bis an den Dniester, die III. Armee den rechten Flügel desselben in der Bukowina und Siebenbürgen zu bilden. Das serbisch-banater Corps ward zur Besetzung der östlichen und südöstlichen Pässe Siebenbürgens gegen die Grenze der Moldau bestimmt. Zu diesem Zwecke sollten drei Brigaden des Corps zwischen Gyergyó-Sz. Miklós, Szász-Regen, Maros-Vásárhely und Csik-Szereda eng dislocirt, die in Orsova stehende Brigade Burlo aber zur Besetzung von Kronstadt und der Pässe Törzburg, Tömös, Alt-Schanz und Oitos verwendet werden. Das Hauptquartier des Corps war nach Maros-Vásárhely bestimmt.

Nach früheren Dispositionen hatte die Division Macchio des kroatisch-dalmatinischen Corps die Bestimmung erhalten, die von dem serbisch-banater Corps verlassenen Dislocationen einzunehmen. Am 9. Juli wurde jedoch diese Division dem serbisch-banater Corps zur Verstärkung zugewiesen, hatte nach Besetzung von Semlin durch zwei Bataillone, nach Siebenbürgen abzurücken und mit einer Brigade Hermannstadt, mit der anderen den der Brigade Burlo in und bei Kronstadt angewiesenen Cantonirungsrayon zu besetzen, worauf diese Brigade in einer concentrirten Dislocation bei Csik-Szereda vereinigt werden sollte. Die erwähnten beiden Bataillone hatten

in Semlin so lange zu verbleiben, bis die in das Banat beorderte Brigade Schwarz des VI. Armee-Corps, aus dem Venezianischen in Semlin, Pancsova und Orsova eingetroffen sein würde. Nebst der Division Macchio erhielt das Corps noch die Hälfte des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Carl Nr. 3, dessen 1. und 3. Division am 12. und 14. Juli von Szegedin über Temesvár nach Siebenbürgen abgerückt waren.

Sämmtliche Truppen des Corps hatten bereits den Marsch nach ihren neuen Bestimmungsorten angetreten, als sie vom Armee-Ober-Commandanten am 19. Juli in eine veränderte Marschrichtung gewiesen wurden.

Das Festhalten der Russen an der begonnenen concentrirten Aufstellung zwischen Fratesci und Calugareni machte es nothwendig, die bereits zunächst der Grenze von Podolien und der Bukowina angesammelten Truppen zu verstärken.

Die Brigaden Augustin, Maroičić und Blumencron hatten daher von der ihnen angewiesenen Marschrichtung gegen Maros-Vásárhely und Udvárhely, östlich von Karlsburg abzulenken und die Landstriche von Bistritz bis Suczava zu besetzen. Die Brigade Burlo sollte von Kronstadt nach Gyergyó-Sz. Miklós rücken und den Tölgyes-Pass besetzen, die Brigade Schwarzel von Hermannstadt in die Csik und Háromszék verlegt werden; nur die Brigade Jellačić blieb in der Marschrichtung nach Kronstadt.

Während die Truppen des serbisch-banater Corps in dieser Weise, auf allen Marschlinien Siebenbürgens den Bestimmungsorten zustrebten, war ihnen in der Zeit vom 9. auf den 11. August ein Befehl des Armee-Ober-Commandos zugekommen, der sie an jenen Punkten zu halten anwies, wo die betreffende Weisung sie erreichen würde.

Die diplomatischen Vorstellungen Österreichs, unterstützt durch das Aufbieten eines gewaltigen Heeres, hatten in Russland doch den gewünschten Erfolg erzielt. Bereits am 27. Juli begannen die Rückzugsbewegungen des russischen Heeres, am 1. August wurde Bukarest geräumt, am 4. hatte die ganze Armee die Jalomița im Rückzuge überschritten und rückte über Buzeu und Focșani gegen den Prut.

Die Walachei konnte demnach von den österreichischen Truppen besetzt werden: doch wurde jetzt schon auf die Occupation beider Fürstenthümer Rücksicht genommen und deshalb am 10. August die Brigade Burlo nach Kronstadt, die Brigade Blumencron nach Gyergyó-Sz. Miklós, die Brigade Maroičić in den Rayon zwischen Sz. Domokos und Kozmás, die Brigade Augustin in die Háromszék und die Division Macchio nach Hermannstadt beordert.

Zwischen dem 17. und 29. August hatten die hier genannten Brigaden ihre Bestimmungsorte erreicht.

Die bisherigen Leistungen des Corps sind gewiss aller Bewunderung wert. Bei dem Abmarsche von den Ufern der Donau in östlicher Richtung an die Grenzpässe beordert, um an eventuellen Operationen der Hauptarmee theilzunehmen, musste das Corps während des Marsches eine Linksschwenkung vollführen, um die an den Grenzen der Bukowina concentrirten Streitkräfte zu verstärken. Durch einen unerwarteten Haltbefehl in dieser Operation aufgehalten, sammelten sich nunmehr die auf allen Marschlinien des Landes zerstreuten einzelnen Abtheilungen um ihre taktische Einheit, die Brigade, um sofort in südöstlicher und südlicher Richtung abermals den Grenzen des Landes zuzueilen und da der definitiven Entscheidung zu harren.

Bei den grossen Hindernissen der Unterkunft und Verpflegung, welche die Bewegung grösserer Marsch-Colonnen in Siebenbürgen sehr erschweren oder ausschliessen, meist in kleine Abtheilungen zersplittert, die durch die grosse Zahl der zugewiesenen Reserve- und Train-Anstalten noch bedeutend vermehrt wurden, hatte das Corps bei Ausführung der vorgedachten Operationen unzweifelhaft mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Über die ganze Oberfläche des Landes Siebenbürgen zerstreut, musste das Corps in der kurzen Frist von einigen Wochen nicht weniger als vier verschiedene, grosse Bewegungen vollziehen, von welchen jede einzelne in ihren Details mitunter auch Veränderungen erfahren musste, denn die Befehle hiezu ergingen theils vom Armee-Ober-Commando direct, theils durch das Armee-Commando in Bistritz, dann wieder durch das Reserve-Truppen-Commando in Hermannstadt, endlich bei der durch die Verhältnisse wiederholt bedingten, nothwendigen Trennung des Armee-Corps-Commandanten von seinem Hauptquartier, auch im Bereiche des Corps selbst von verschiedenen Seiten. Diese Weisungen aber, theils telegraphisch abgehend, theils durch Couriere oder auch im gewöhnlichen Postwege entsendet, brachten in mannigfacher Kreuzung oft Anordnungen zu einer späteren Bewegung, ehe die frühere in Angriff genommen, geschweige denn vollzogen war; ja einzelnen Abtheilungen kam der Befehl zur Einstellung von Märschen früher zu, als die Weisung zu diesem Marsche selbst.

Durch die Marschleistungen selbst hatte das Corps verhältnismässig wenig gelitten. Am meisten hergenommen wurde die junge (italienische) Mannschaft des Infanterie-Regimentes Bianchi Nr. 55 während eines Marsches im Banate (von Modos nach Uj-Pécs) am 20. Juli. In der tropischen Hitze fielen die Leute massenhaft zusammen, zwei Mann starben an Sonnenstich. G. M. Baron Maroičić marschirte selbst mit dem Regimente, die Officiere machten die grössten An-

strengungen, um die Mannschaft aufzumuntern und vorwärts zu bringen, einzelne trugen sogar das Gepäck der erschöpften Soldaten. In Uj-Pécs angelangt, starben noch zwei Mann, während an 200 in das Spital übergehen werden mussten. Von den übrigen Theilen des Corps litt nur noch die Brigade Burlo auf dem Zuge durch den romanen-banater Grenzbezirk infolge des damals dort herrschenden Regenwetters, u. z. durch zahlreiche Fiebererkrankungen in den Freilagern.

Der Einmarsch in die Walachei.

Am 8. August, dem Tage, an welchem der russische Gesandte in Wien, Fürst Gortschakow, die Räumung beider Donau-Fürstenthümer von Seite der russischen Armee officiell ankündigte, wurde G. M. Popović in Alt-Orsova beauftragt, sich sofort in das Hauptquartier Omer Pascha's nach Ruščuk zu begeben, um daselbst von der bevorstehenden Besetzung der Walachei durch drei österreichische Brigaden Mittheilung zu machen nnd die nöthigen Vereinbarnngen mit Omer Pascha zu treffen.

Nach den Dispositionen des Armee-Ober-Commandos war die Brigade Jellačić nach Craiova, die Brigade Schwarzel nach Bukarest bestimmt, während die Brigade Burlo von Kronstadt ans entweder Focșanĭ oder gleichfalls Bnkarest zu erreichen hatte, sobald die grosse Walachei gänzlich von den Russen geräumt sein würde. F. M. L. Freiherr von Alemann, bisher Divisionär beim IX. Armee-Corps, zum Truppen-Commandanten in der Walachei ernannt, sollte den Befehl über diese drei Brigaden unter der Oberleitung des Corps-Commandanten F. M. L. Grafen Coronini führen; F. M. L. Macchio hatte mit der Brigade Jellačić in die kleine Walachei vorzurücken. Das III. Armee-Commando in Bistritz erhielt am 9. August vom Armee-Ober-Commando Kenntnis von diesen Bewegungen und von der Absicht, nebst der Walachei in nächster Zeit auch die Moldau von kaiserlichen Truppen hesetzen zu lassen, weshalb die Brigaden Blumencron, Maroičić und Augustin in ihren Dislocationen in der Gyergyó, Csik und Háromszék marschbereit sein sollten; das Hauptquartier des Corps war nach Kezdi-Vásárhely zu verlegen. Das IX. Armee-Corps hatte aus der Bukowina nach Siebenbürgen zu marschiren, um sowohl den in Galizien stehenden Truppen der IV. Armee, als dem serhisch-banater Corps bei der Besetzung der Fürstenthümer als Reserve zu dienen.

Am 17. August erhielt endlich F. Z. M. Freiherr von Hess, der sich am 14. zur Inspicirung der concentrirten Truppen von Wien nach Galizien begeben hatte, auf dem gräflich Potocki'schen Schlosse

zu Łancut die Weisung, sofort den Einmarsch der Truppen in die Walachei zu veranlassen. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Augenblick liess F. Z. M. Freiherr von Hess im Schlosse ein Document zurück, welches lautete: „In diesem Schlosse wurde am heutigen Tage, nach einer Periode von mehr als 120 Jahren, der abermalige Einmarsch kaiserlich österreichischer Truppen aus Siebenbürgen in die grosse und kleine Walachei anbefohlen. Landshut, 17. August, am Vorabende des kaiserlichen Geburtstages, 1854. Baron Hess, Feldzeugmeister."

F. M. L. Graf Coronini, am 17. August von Kronstadt in Hermannstadt eingetroffen, liess die auf telegraphischem Wege eingegangenen Marschbefehle sofort in Vollzug setzen. Die Division Macchio, um diese Zeit bereits in und um Hermannstadt vereinigt, erhielt die Weisung zum sofortigen Einmarsche, welchen am 19. August durch den Rothenthurm-Pass die Brigade Schwarzel beginnen sollte. Die Überschreitung der Grenze durch die anderen zwei Brigaden hatte zwischen dem 20. und 22. August zu geschehen.

Allein die Sicherstellung der Verpflegung auf walachischem Boden, besonders aber die nothdürftigste Herstellung der nach allen Berichten höchst mangelhaften Communicationen jenseits der Pässe, erheischten einen kurzen Aufschub. Da überdies die Russen, dem Vernehmen nach, bei ihrem Abzuge die Passage an mehreren besonders schwierigen Stellen durch die Anlage von Minen gefährdet hatten, wurde die Recognoscirung der Strecke von der Tömöser Contumaz bis Cämpina veranlasst. Die Minen waren zwar gelegt, doch nicht gefüllt; die Strassen aber, namentlich zwischen dem Kloster Sinaia und dem Orte Breaza bis gegen Cämpina, so schlecht, dass Geschütze und Fuhrwerke nicht ohne Gefahr passiren konnten. Die Feld-Genie-Direction der III. Armee beauftragte daher den Pionnier-Major Mayerhofer von Grünbühl mit der Leitung der nothwendigen Arbeiten, die sofort durch die in Kronstadt befindliche 2. Compagnie des 1. Genie-Regimentes, sowie durch die mittlerweile vom Tölgyös-Pass herangezogene 13. Pionnier-Compagnie in Angriff genommen wurden. Von der Brigade Burlo wurden den gedachten technischen Truppen vier Compagnien Constantin-Infanterie zugewiesen, welche sämmtlich am 22. August die Grenze überschritten, um der Haupt-Colonne den Weg durch die Engwege zu bahnen.

Auch die Herstellung der schwierigen Passage im Süden des Rothenthurm-Passes erforderten einige Vorkehrungen, die jedoch durch Voraussendung von Arbeits-Detachements auf kurze Strecken, unmittelbar mit dem Marsche der Truppen in Verbindung gebracht werden konnten. Nur der Übergang über den tiefen und reissenden Alt erforderte umfassendere Vorbereitungen. Es wurde deshalb noch am 19. August ein Pionnier-Officier mit der 21. und 22. Brücken-

equipage und 30 Pionnieren von Talmacs über die Grenze Siebenbürgens vorgesendet, um gegenüber Căneni den Brückenschlag vorzunehmen, der in der Nacht vom 19. auf den 20. August begonnen, am letzteren Tage vollendet war.

Die Verpflegung sollte auf dem Marsche über das Gebirge durch die von Siebenbürgen mitgeführten Vorräthe der Colonnen-Magazine erfolgen, von Pitesci, beziehungsweise Rîmnic und Cămpina an, aber hatten die Lebensmittel von Seite des Landes gegen regelmässige Quittungen und seinerzeitige Liquidirung beigestellt zu werden.

Zur Regelung dieser Angelegenheiten war vom walachischen Verwaltungsrathe Oberst Voinescu nach Hermannstadt gesendet worden, woselbst gleichzeitig auch der türkische Generalstabs-Oberst Omer Bey erschien, um den österreichischen Corps-Commandanten im Namen Omer Pascha's zu begrüssen und die kaiserlichen Truppen auf ihrem Vormarsche als otomanischer Commissär zu begleiten. Der bereits vorgedachte G. M. Popović war vom Armee-Ober-Commando bestimmt, als kaiserlicher Commissär den Marsch der Colonne gegen Bukarest im Einvernehmen mit dem türkischen und walachischen Delegirten zu leiten, dann aber den Posten eines Stadt-Commandanten in Bukarest anzutreten.

F. M. L. Freiherr von Alemann, am 17. August aus der Bukowina in Hermannstadt eingetroffen, hatte den Befehl über die ihm zugewiesenen Truppen übernommen. F. M. L. Graf Paar wurde die Leitung des in Siebenbürgen verbleibenden Corps-Hauptquartiers übertragen, da F. M. L. Graf Coronini nach erfolgtem Übertritt sämmtlicher Colonnen über die Grenze, der Brigade Schwarzel auf ihrem Marsche folgen und mit derselben, sowie mit der Brigade Burlo vereinigt, in Bukarest einziehen wollte.

Als erste Colonne der kaiserlichen Occupations-Truppen überschritten am 22. August unter persönlicher Führung des G. M. Schwarzel das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Regimentes Erzherzog Sigismund Nr. 45 die Grenze der Walachei jenseits des Rothenthurm-Passes am Riu vadului, übersetzten auf der neuerbauten Pontonbrücke den Alt und bezogen beim Dorfe Căneni am linken Ufer des Flusses ein Freilager. Zwei Tage später folgten auf demselben Wege das 3. Bataillon des genannten Regimentes, das Sluiner Grenz-Bataillon und die Raketen-Batterie Nr. 15.

Die Brigade Jellačić bewirkte, von Hermannstadt über Boitza marschirend, den Übertritt ebenfalls in zwei Colonnen, von denen die erste, aus dem 1. und 2. Bataillon Erzherzog Franz Carl-Infanterie Nr. 52 gebildet, am 23., die zweite, aus dem 3. Bataillon dieses Regimentes, dem Oguliner Grenz-Bataillon und der 6-pfündigen Fuss-Batterie Nr. 33 bestehend, am 25. walachisches Gebiet betrat.

Bei Căneni trennten sich die heiden Brigaden. Die Brigade Schwarzel setzte den Marsch über die steilen und hohen Gebirgsrücken, die das Thal von jenem des Argeș trennen, fort und gelangte über Titesti und Salatracu am 26. und 27. August nach Curtea de Argeș und marschirte dann im Argeșthale his Pitesci.

Von Căneni bis Curtea de Argeș waren besonders die Transportschwierigkeiten gross gewesen, so dass wegen der steilen Berge und der schlechten Wege die Pferde der Train-Abtheilungen ausgespannt und die Wagen durch Ochsen fortgebracht werden mussten, obwohl zur Herstellung der beschwerlichsten Strassenstrecken zwei Compagnien Infanterie mit sämmtlichen Schanzzeugträgern der Brigade einen Marsch vorausgesendet worden waren.

Nach zweitägiger Rast in Pitesci rückte die Brigade längs dem Argeș über Găinesci, Voinesci und Floresci gegen Bukarest. Am 4. Septemher vereinigte sich diese Colonne mit der an anderer Stelle zu erwähnenden Brigade Burlo vor Bukarest.

Die Brigade Jellačić war unterdessen von Căneni durch das Alt-Thal über Calinesci, Calimanesci und Rîmnic marschirt, wo zwei Tage gerastet wurde. Am 28. August erreichte die Brigade Slavitesci, am 2. Septemher Crajova.

Auch diese Brigade hatte mit bedeutenden Marschschwierigkeiten zu kämpfen, da ein Theil der unter Carl VI. angelegten Militärstrasse von dem Alt weggerissen und nicht wieder hergestellt worden war. Besonders das Vorrücken durch das felsige Defilée bei Cornet und der Übergang über den Lotru war mit grossen Gefahren verhunden; der Train konnte nur mit Mühe fortgeschafft werden, einzelne Wagen und Munitionskarren stürzten in den Fluss.

Der Gesundheitszustand der Truppen war im allgemeinen ein günstiger; erst in Manicesci, zwischen Curtea de Argeș und Pitesci, starh bei der Brigade Schwarzel ein Mann an der Cholera, welche damals im Lande herrschte. Es wurden deshalh in Curtea de Argeș und Pitesci Marodenhäuser errichtet und in letzterer Stadt beim Durchmarsche das halbe Feld-Spital Nr. 2, die zweite Hälfte desselhen aher in Rîmnic de Olt aufgestellt.

Inzwischen hatte auch die Brigade Burlo den Marsch von Kronstadt nach Bukarest angetreten. Die Vorhut, von der inzwischen dieser Brigade zugetheilten 1. und 3. Division des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Carl Nr. 3 gebildet, überschritt am 23. August die Grenze hei Predeal und rückte noch an diesem Tage his zum Kloster Sinaia vor. Das Gros der Brigade folgte in zwei Colonnen, von welchen die erste aus drei Bataillonen Constantin-Infanterie he-

stehend, am 25., die zweite, aus dem 4. Bataillon desselben Regimentes, dem Peterwardeiner Grenz-Bataillon und der 6-pfündigen Fuss-Batterie Nr. 21 zusammengesetzt, am 27. bei Ober-Tömös die Grenze überschritt. Bei der letzteren Colonne befand sich G. M. von Burlo. An der Grenze hatten die Bewohner von Kronstadt eine Triumphpforte errichtet; auf dem Berge Predeal wurden die Truppen auf Kosten der Stadt bewirtet. Besonders der letzten Colonne war eine grosse Anzahl Bewohner von Kronstadt und Umgebung gefolgt, die dem Übertritte der kaiserlichen Truppen über die Grenze beiwohnten.

„Das dreifache begeisterte Lebehoch auf unseren Kaiser Franz Joseph," so berichtete die „Kronstädter Zeitung" vom 29. August 1854, „hallte an den Felsen des Bucecin und des Schuller wieder; die Regimentsmusik von Grossfürst Constantin-Infanterie spielte die Volkshymne, die im Cordondienste befindliche walachische Miliz, welche unter das Gewehr getreten war, präsentirte, und unter Böllerschüssen zogen die Kaiserlichen durch den Triumphbogen hinüber in die Walachei. Jenseits des Triumphbogens standen die walachischen Grenzofficiere und begrüssten den General von Burlo.

Der Marsch der Brigade war, namentlich von Sinaia nach Breaza, ein ausserordentlich beschwerlicher, da die schöne Chaussée bei Drăguşesci endete und der Weg sich fast durchaus im Bette der Prahova, und nur theilweise, jedoch mit sehr steilen Böschungen und jähen Krümmungen am Abhang des Gebirges hinzog. Das Bett der Prahova, welche zu dieser Zeit an einzelnen Stellen 30 Schritte breit und 2 Fuss tief war, musste von Sinaia bis Breaza zwölfmal durchwatet werden. Das Fuhrwerk konnte nur mit Hilfe von Ochsenzügen fortgeschafft werden, die Cavallerie musste die Pferde weite Strecken an der Hand führen; die Infanterie legte den grössten Theil des Weges auf einem Fusssteige längs des Gebirgshanges am rechten Ufer des Baches zurück. Trotz dieser Schwierigkeiten gelangte die Brigade fast ohne Marode nach drei Märschen, am 26., 28. und 30. August, nach Cämpina. Von hier rückten die beiden Uhlanen-Divisionen nach Ploesci, während die Brigade selbst vor Bukarest in einem Freilager zwischen dem 2. und 4. September sich sammelte, um da die Brigade Schwarzel zu erwarten.

Während die österreichischen Colonnen die Grenzen der Walachei überschritten, erschien am 26. August eine Deputation walachischer Würdenträger in Hermannstadt, um dem Commandanten des serbisch-banater Corps den Dank des Landes dafür auszusprechen, „dass es Seiner Majestät dem Kaiser gefallen habe, das Land durch das Ein-

rücken der kaiserlichen Truppen von der Geissel des Krieges zu befreien und vor den Übeln desselben in Hinkunft zu bewahren".

Nach Empfang dieser Deputation reiste F. M. L. Graf Coronini am 31. August von Hermannstadt in die Walachei und traf, nach kurzem Aufenthalte in Pitesci, auf dem drei Meilen von Bukarest befindlichen Landhaus der Gross-Vornik Emanuel Băleanu ein.

Der Empfang der Truppen von Seite der walachischen Bevölkerung war übrigens gleichfalls ein überaus freundlicher; besondere Sympathien fanden begreiflicherweise die einzelnen Soldaten des romanen-banater Grenz-Regimentes, welche den Brigaden als Dolmetsche zugetheilt waren. Die Behörden wetteiferten in dem Bestreben, allen Wünschen bezüglich Herbeischaffung der Lagerbedürfnisse nachzukommen. Nur ein Übelstand, der sich später noch empfindlich bemerkbar machen sollte, zeigte sich gleich beim Einmarsche. Das österreichische Papiergeld wollten die Bewohner, wie G. M. Schwarzel bereits am 22. August meldete, nicht annehmen, da sie den Wert desselben nicht kannten. Die Kupfermünzen fanden auch mehr Anklang als die neuen Zwanziger und die Sechskreuzerstücke nahmen die Bewohner nur mit einem Disagio von $^1/_2$ Kreuzer.

Am 5. September wurden die Brigaden Burlo und Schwarzel auf einer nördlich von Bukarest gelegenen Hutweide nächst Baniasa in einem Freilager vereinigt, am folgenden Morgen um 9 Uhr früh war die ganze Division unter dem Befehle des F. M. L. Freiherrn von Alemann auf der über Baniasa nach Săftica führenden Chaussée in drei Treffen formirt.

„Am 6. morgens," so berichtete der Vertreter der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" seinem Blatte, „concentrirten sich die österreichischen Truppen auf dem grossen cămpu de la Baniasa im Norden von Bukarest, westlich von der nach Kronstadt führenden Chaussée, ungefähr $^1/_4$ Meile von der Barrière Podu Mogoşoiu. Bereits war eine combinirte türkische Brigade, bestehend aus 7 Musketier- und 2 Schützen-Bataillonen, 1 Uhlanen-Regiment und dem zugehörigen Musik-Corps, sowie 1 reitenden und 3 Fuss-Batterien, dann 2 walachischen Bataillonen mit 1 Musik-Corps in Front der Strasse entlang aufgestellt und eben als der Aufmarsch der kaiserlichen Truppen begann — es war gegen $^1/_2$10 Uhr morgens — erschien Omer Pascha mit einem ebenso zahlreichen als glänzenden Gefolge, der k. k. Generalconsul von Laurin, die Mitglieder des Verwaltungsrathes, den Präsidenten Cantacuzène an der Spitze, der Metropolit der griechischen Geistlichkeit, der spatar (General) der walachischen Truppen Herescu, sowie die städtischen Behörden, um die Truppen zu empfangen und zu begrüssen. Der noch nie gehabte Anblick österreichischer Truppen und der helle, sonnige Morgen hatten unzählige Bewohner der grossen

Stadt hinausgelockt, um den zu erwartenden militärischen Feierlichkeiten beizuwohnen, so dass der grosse, freie cămpu, unmittelbar nördlich vom Kiselew'schen Garten, zu beiden Seiten der Chaussée mit glänzenden Equipagen, Reitern und zahllosen Fussgängern bedeckt war, zwischen welchen hindurch die walachischen Polizei-Kosaken sich vergeblich bemühten, räumliche Ordnung zu halten. Weithin sichtbar durch den blendenden Wiederschein der Waffen und die weissen kleidsamen Waffenröcke bedeckten die in doppelten Reihen marschirenden kaiserlichen Truppen, soweit der Gesichtskreis reichte, die Chaussée. Sie marschirten heute in voller Parade, mit wehenden Fahnen, den Czako und die Fahnen mit grünem Eichenlaub geschmückt. Die treffliche Haltung der Truppen, die feste Gliederordnung und die musterhafte Sauberkeit waren Dinge, die mein Auge lange nicht mehr gesehen hatte; rechnet man hiezu die deutschen Klänge der trefflichen Musik-Corps, sowie das erhebende Bewusstsein, welches jedes deutsche Herz in dem Gedanken erweitern musste, dass die ruhmgekrönten Fahnen, welche Österreichs Kaiser hier zu entfalten gehot, auch die Vertreter des deutschen Namens und naheliegender deutscher Interessen sind, so wird man es natürlich finden, dass die Tausende von Deutschen, welche heute den kaiserlichen Truppen entgegengeeilt waren, mit Stolz und inniger Freude auf die wehenden Banner blickten.

„Nachdem F. M. L. Graf Coronini und der türkische Generalissimus sich gegenseitig begrüsst hatten, führte der erstere Omer Pascha längs der Front der verschiedenen Treffen entlang, welche hataillonsweise präsentirten. Unterdessen salutirte die türkische Artillerie mit 21 Kanonenschüssen und spielten die Musik-Corps die österreichische Volkshymne. Omer Pascha führte hierauf den Grafen Coronini und seinen Stab längs der ebenfalls in drei Treffen aufgestellten türkischen und walachischen Paradestellung hinab, während welcher Zeit die österreichische Artillerie mit 21 Kanonenschüssen salutirte. Die türkischen Truppen (Elite-Bataillone) waren ganz gut bekleidet und auffallend glatt rasirt. Nachdem sämmtliche Truppentheile besichtigt waren, begann das Defiliren derselben vor den beiden Höchstcommandirenden. Es war ½1 Uhr, als diese militärische Feierlichkeit zu Ende ging und F. M. L. Graf Coronini die Truppen durch die endlos lange Strasse Podu Mogoșoiu, in der sich die Hälfte der Bewohner von Bukarest zusammengedrängt hatte, in die Stadt führte. Trotzdem die Truppen auf höchst beschwerlichen Märschen dreimal die Karpaten passirt hatten, befanden sie sich und ihre Pferde in einem vortrefflichen Zustande. Es sind meist Leute zwischen dem 20. und 26. Lebensjahre, ein kräftiger, bereits an alle Mühen des Feldlebens gewohnter Mittelschlag; die schmucken Grenadier-Compagnien zeichnen sich durch ihre Leibesgrösse aus.“

Nach dem Einrücken in Bukarest wurde sofort die Hauptwache von einer Compagnie des Infanterie-Regimentes Grossfürst Constantin besetzt, die übrigen Truppen in Quartiere verlegt. F. M. L. Graf Coroniui schlug sein Hauptquartier im Centrum der Stadt in einem, dem Quarantaine-Director Mavros gehörigen Privathause auf.

Vier Tage vor dem Einmarsche der Kaiserlichen in Bukarest war F. M. L. Macchio an der Spitze der ersten Colonne der Brigade Jellačić in Craiova eingerückt, von den Behörden in Galawagen, die von zahlreichen Reitern umgeben waren, empfangen.

Am 4. September traf die zweite Colonne der Brigade von Rîmnic, die 47. Kriegstransports-Division, das Feld-Spital Nr. 8 und die halbe Sanitäts-Compagnie der Division von Orsova auf dem Wege über Turnu-Severinu und Csernetz ein.

Die weitere Verstärkung des serbisch-banater Corps.

Anfangs September hatten die letzten russischen Truppen die Donau-Fürstenthümer geräumt. Entgegen der zwischen Österreich und der Pforte erzielten Vereinbarung überschritten aber jetzt türkische Abtheilungen die Jalomița und besetzten am 17. September mit 600 Reitern die Stadt Braila. Dieser Umstand, sowie die verworrenen politischen Verhältnisse im Lande und die daraus möglicherweise entstehenden Verwicklungen liessen eine Vermehrung des serbisch-banater Corps um 1 Infanterie- und 2 Cavallerie-Brigaden rathsam erscheinen.

Eine weitere Verstärkung an Infanterie ging dem Corps durch die Grenadier-Bataillone zu, welche Ende Juli zusammengestellt und bei den Regimentern durch vier mittlerweile in der Heimat neu errichtete Füsilier-Compagnien ersetzt wurden.

Zunächst hatten zur Verstärkung der Garnison von Bukarest die 1. und 2. Division von Erzherzog Ferdinand Maximilian-Uhlanen mit der Cavallerie-Batterie Nr. 9, dann die beiden 12-pfündigen Batterien des Corps abzurücken. Ebenso wurde das Corps-Hauptquartier, nebst der Artillerie-Reserve am 29. August in Kronstadt eingetroffen, in die walachische Hauptstadt berufen, woselbst es am 28. September eintraf. Die Munitions-Unterstützungs-Reserve, nach Ploesci in Marsch gesetzt, langte am 26. September da an und wurde mit der dem Corps neu zugewiesenen Haupt-Reserve verschmolzen.

F. M. L. Graf Paar hatte dem Hauptquartier bis Ploesci zu folgen und dann mit seinem Stabe nach Focșani zu marschiren, wohin auch die Brigaden Augustin und Maroičić bestimmt waren und deshalb am 10. und 11. September aus ihren Cantonirungen in der Háromszék und Csik gegen Kroustadt in Marsch gesetzt wurden

Die Dislocationen der Brigade Jellačić, die nach Bukarest beordert wurde, hatte die nunmehr definitiv dem serbisch-banater Corps zugetheilte Brigade Schwarz zu beziehen. Das Oguliner Grenz-Bataillon überging in diese Brigade, und wurde durch das Warasdiner Kreuzer-Bataillon der Brigade Augustin ersetzt, das anfangs nach Bukarest zur Brigade Schwarzel eingetheilt, während des Marsches als Bedeckung der Munitions-Reserve die Bestimmung nach Ploesci erhielt. Die Brigade Augustin, die nach Zuweisung des romanen-banater Grenz-Regimentes ausschliesslich aus Grenztruppen bestand, erhielt das 4. Bataillon Constantin-Infanterie zugewiesen. Die aus den Uhlanen-Regimentern Erzherzog Max und Erzherzog Carl neugebildete Brigade stand vorläufig unter den Befehlen des Obersten Grafen Vetter des letztgenannten Regimentes, welcher mit der 3., 4. und 7. Escadron desselben am 26. September von Hermannstadt in Bukarest eintraf, während die 8. Escadron über Rîmnic de Olt nach Craiova gelangte.

Nach Erhalt dieser Verstärkungen gestaltete sich die Ordre de bataille des Corps wie folgt:

Division: F. M. L. Baron Bianchi.

Brigade: G. M. Baron Maroičić:

Warasdiner St. Georger-Grenzer: 1. Bataillon,
Bianchi-Infanterie Nr. 55: 1., 2., 3. und Grenadier-Bataillon,
Raketen-Batterie Nr. 9;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Bätterie.

Brigade: G. M. Baron Blumencron:

16. Jäger-Bataillon,
Fürst von Warschau-Infanterie Nr. 37: 1., 2., 3. und Grenadier-Bataillon,
6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 2/9;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Batterie.

Division: F. M. L. Graf Paar.

Brigade: G. M. Baron Augustin:

Romanen-banater Grenzer: 1. und 2. Bataillon,
Deutsch-banater Grenzer: 1. und 2. Bataillon,
Grossfürst Constantin-Infanterie Nr. 18, 4. Bataillon,
Raketen-Batterie Nr. 2;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Batterie.

Brigade: G. M. Baron Gablenz:

Erzherzog Carl Ludwig-Uhlanen Nr. 7: 1., 2., 3., 4. Division,
Graf Schlick-Husaren Nr. 4.: 1., 2., 3., 4. Division,
Cavallerie-Batterie Nr. 12/12;

zusammen: 16 Escadronen, 1 Batterie.

Division: F. M. L. Baron Alemann.

Brigade: G. M. von Burlo:

Peterwardeiner Grenzer: 1. Bataillon,
Grossfürst Constantin-Infanterie Nr. 18: 1., 2., 3. und Grenadier-Bataillon,
6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 1/9;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Batterie.

Brigade: G. M. Schwarzel:

Sluiner Grenzer: 1 Bataillon,
Erzherzog Sigismund-Infanterie Nr. 45: 1., 2., 3. und Grenadier-Bataillon,
Raketen-Batterie Nr. 15;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Batterie.

Brigade: G. M. Graf Neipperg:

Erzherzog Carl-Uhlanen Nr. 3: 1., 2., 3., 4. Division,
Erzherzog Ferdinand Maximilian-Uhlanen Nr. 8: 1., 2., 3., 4. Division,
Cavallerie-Batterie Nr. 9/9;

zusammen: 16 Escadronen, 1 Batterie.

Division: F. M. L. von Macchio.

Brigade: G. M. Baron Jellačić:

Warasdiner Kreuzer-Grenzer: 1. Bataillon,
Erzherzog Franz Carl-Infanterie Nr. 52: 1., 2., 3. und Grenadier-Bataillon,
6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 1/3;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Batterie.

Brigade: G. M. Schwarz:

Oguliner Grenzer: 1. Bataillon,
Fürst Thurn-Taxis-Infanterie Nr. 50: 1., 2., 3. und Grenadier-Bataillon,
6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 4/6;

zusammen: 5 Bataillone, 1 Batterie.

Corps-Geschütz-Reserve.

12-pfündige Fuss-Batterie Nr. 5/9 und 7/9.

Technische Truppen und Extra-Corps.

8. und 13. Pionnier-Compagnie,
2. Genie-Compagnie,
4. Stabs-Infanterie-Compagnie,
Stabs-Dragoner-Zug und Botenjäger-Abtheilung,
4. Sanitäts-Compagnie,
6. Sanitäts-Compagnie (3 Züge);

zusammen: 35 Bataillone, 32 Escadronen, 88 Geschütze; 48.041 Mann, 10.586 Pferden dienstbar.

Die Absicht einer stärkeren türkischen Besetzung von Braila und eventuell von Galatz zuvorzukommen, um in den militärisch wichtigen Gegenden an der Prut- und Seret-Mündung wenigstens theilweise Herr zu sein, veranlasste den Armee-Ober-Commandanten, die 3. und 4. Division von Erzherzog Ferdinand Maximilian-Uhlanen Nr. 8 unter persönlicher Führung des G. M. Baron Augustin von Kronstadt nach Cămpina und von da in langen Märschen über Ploesci und Buzeu in die untere Walachei zu senden. Unterwegs sollte G. M. Baron Augustin die bei den beiden ersten Divisionen des Regimentes befindliche Cavallerie-Batterie Nr. 9 an sich ziehen und dann mit möglichster Beschleunigung Braila und Galatz besetzen.

Am 17. September in Ploesci eingetroffen, liess G. M. Augustin die ursprünglich nach Bukarest bestimmten zwei ersten Divisionen des Regimentes als Reserve zwischen dem genannten Orte und Buzeu; er selbst rückte mit der 3. und 4. Division und der Batterie in Doppelmärschen nach Braila, wo er am 22. eintraf. Zwei Tage früher hatten die Türken sich nach Slobosia und Gura Jalomiței zurückgezogen.

Es musste nun auch Galatz besetzt werden. Da die Brücke über den Seret abgebrochen war, liess G. M. Augustin sämmtliche Schützen der beiden Divisionen zu Fuss formiren und entsendete sie, 40 Mann stark, unter Führung des Obersten Baron Dobřenský gegen den Seret, den sie auf zwei ihnen vom moldauischen Obersten Steriade zur Verfügung gestellten Fahrzeugen übersetzten. Vom linken Seret-Ufer wurden diese Truppen zu Wagen nach Galatz befördert, welche Stadt die kaiserlichen Truppen somit am 23. September erreichten.

Um den Ereignissen näher zu sein, hatte sich der Armee-Ober-Commandant, F. Z. M. Freiherr von Hess am 18. September von Kronstadt vorläufig nach Ploesci und von da nach Bukarest

begeben. Die Frage, betreffend die Ausdehnung des von türkischen Truppen besetzt zu haltenden Gebietes, wurde, den Wünschen der Westmächte entsprechend, durch eine Übereinkunft (vom 26. September) geregelt, nach welcher die türkischen Truppen Braila, die österreichischen aber Galatz besetzen sollten. Demgemäss erhielt die kaiserliche Besatzung jener Stadt den Befehl, nach Galatz abzugehen, worauf Braila durch eine türkische Abtheilung besetzt wurde.

Inzwischen hatten auch die zur Verstärkung der Truppen in der Walachei bestimmten Abtheilungen ihren Marsch angetreten. Die Brigade Schwarz wurde bei Drenkova eingeschifft, dann aber wegen des geringen Wasserstandes in Fussmärschen über Orsova, Turnu-Severinu, Strehaia, Filiași und Coțofeni nach Craiova in Marsch gesetzt, wo die erste Colonne, das 3. Bataillon von Thurn-Taxis-Infanterie, am 8. October eintraf. Die zweite Colonne, aus dem 1. Bataillon dieses Regimentes mit dem Brigade- und Regimentsstabe gebildet, verliess Semlin am 28. September, überschritt am 1. October die walachische Grenze und langte am 11. in Craiova an, wohin die 3. Colonne, aus dem 2. Bataillon des Regimentes und der 6-pfündigen Batterie Nr. 4/6 zusammengesetzt, um zwei Tage später nachfolgte. Die Brigade Jellačić, bei dem Anmarsche der Brigade Schwarz über den Alt in die grosse Walachei gezogen und anfangs nach Bukarest bestimmt, wurde, da geregeltere Verhältnisse die Verstärkung der Besatzung überflüssig machten, zwischen dem 12. und 14. October nach Slatina und Pitesci verlegt.

Am 29. September verliess F. Z. M. Freiherr von Hess Bukarest, um in Jassy mit den von allen Seiten der moldauischen Hauptstadt sich nähernden österreichischen Truppen einzurücken.

Der Einmarsch in die Moldau.

Auf die Nachricht, dass die russischen Truppen die Moldau geräumt haben, wurden sofort die vom F. Z. M. Freiherr von Hess vor seiner Abreise aus Kronstadt getroffenen Verfügungen vollzogen.

Die Bewegung der Brigaden Augustin und Maroičić, welche ursprünglich durch den Tömös-Pass und den östlichen Theil der Walachei Focșani zu erreichen hatten, wurde eingestellt und die Brigade Maroičić aus den Stationen Csik-Szereda, Tusnad und Csik-Sz. Imre, wo der Befehl am 11. September sie erreichte, nach dem Grenzorte Sósmező am Eingange des Oitos-Passes beordert. Nur das deutsch-banater Grenz-Regiment der Brigade Augustin setzte mit der Raketen-Batterie Nr. 2 die Bewegung durch den Tömös-Pass über Buzeu und Rîmnic săratu nach Focșani fort, wo es am 2. October eintraf. Das romanen-banater Grenz-

Regiment, nunmehr in der Brigade Augustin, traf am 15. Septemher in Sósmezö ein. Die Brigade Maroičić, durch das Warasdiner St. Georger-Bataillon der Brigade Blumencron verstärkt, stand an diesem Tage in zwei Marsch-Colonnen in der Háromszék.

Dem F. M. L. Grafen Paar wurde der Befehl über die zum Einrücken in die Moldau hestimmten Brigaden am 11. September übertragen, für dieselhen eine eigene Generalstahs-Abtheilung aufgestellt und der hisherige Sous-Chef des General-Quartiermeister-Stahes, Major Krzisch, zum Chef derselhen ornannt. F. M. L. von Wolf übernahm vorläufig eine Division im IX. Armee-Corps, und wurde später mit dem Festnngs-Commando in Temesvár hetraut.

Nach den Marschdispositionen sollten die Truppen am 16., 17. und 18. Septemher in drei Colonnen die Grenze der Moldau überschreiten. Der rechte Flügel, aus dem romanen-hanater Regimente und der Brigade Maroičić gehildet, hatte durch den Oitos-Pass nach Bǎcǎu zu rücken. Von da sollte das Grenz-Regiment nach Bârlat, die Brigade über Vasluiu nach Jassy marschiren, wohin auch die Brigade Blumencron durch den Tölgyes- und Bekas-Pass über Peatra und Roman zu gelangen hatte.

Die dem Corps zugetheilte leichte Cavallerie-Brigade Gahlenz sollte aus der Bukowina in zwei Colonnen von Seret und Suczava über Botuşani und Fălticeni gegen die Hauptstadt der Moldau vorrücken.

Der Divisionsstah des F. M. L. Grafen Paar verliess Kronstadt am 14. Septemher und traf am 16. in Sósmezö ein, um sich der Brigade Maroičić auf dem Vormarsche anzuschliessen.

Als erste Colonne überschritt das romanen-banater Grenz-Regiment am 16. Septemher die Grenze der Moldau und marschirte über Grozesci nach Adzud-nou, von wo es nach einer späteren Weisung des F. Z. M. Freiherrn von Hess über Tecuciu nach Galatz heordert wurde. Am 25. traf es in dieser Hafenstadt ein, welche zwei Tage früher durch die 40 Schützen des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Ferdinand Maximilian hesetzt worden war.

Die erste Colonne der Brigade Maroičić, aus dem 1. Bataillon Bianchi und der Raketen-Batterie Nr. 9 hestehend, der sich der Brigade- und Divisionsstab mit den Stahs- und Sanitäts-Abtheilungen angeschlossen hatte, überschritt die Grenze am 17. und traf über Grozesci, Onesci und Oraşu mare am 21. in Bǎcǎu ein. Das 2. und 3. Bataillon Bianchi sammt dem Regimentsstabe, folgten als zweite Colonne um einen Tag später. Während das 3. Bataillon von Bianchi als Garnison in Bǎcǎu blieh, rückte die Brigade über Cârligi, Roman, Mircesci und Târgu frumos nach Podu Ilioei, woselhst sie am 28. Septemher eintraf.

Die Brigade Blumencron war am 16. September in drei Colonnen aus ihren Cantonirungen in der Gyergyó aufgebrochen. Die erste Colonne, aus dem 16. Jäger-Bataillon und den Warasdiner St. Georger-Grenzern bestehend, rückte am 15. aus Borszék über den Tölgyes-Pass nach Păngăraţu. Hier übergab G. M. Blumencron das Brigade-Commando dem Obersten Lippert vom Infanterie-Regimente Nr. 37, um sich nach Jassy zu begeben, woselbst er das Stadtcommando zu übernehmen hatte. Von Păngaraţu setzte die Colonne den Marsch durch das Thal der goldenen Bistrica nach Peatra fort. Die beiden anderen Abtheilungen der Brigade, aus dem 1. Bataillon Warschau-Infanterie mit der 6-pfündigen Fuss-Batterie, nunmehr Nr. 2/9, und dem Brigadestabe, dann dem 2. und 3. Bataillon des genannten Regimentes mit dem Regimentsstabe am 15. September in Gyergyó-Sz. Miklós concentrirt, folgten der ersten Colonne um je einen Tag später. Von Peatra ging der Marsch über Roman nach Podu Ilioei weiter, wo die Brigade am 26. und 28. September eintraf. Nur das 3. Bataillon war von Peatra über Cârligi nach Botuşani gerückt, dessen Besatzung es zu bilden hatte.

Die leichte Cavallerie-Brigade Gablenz, in engen Cantonirungen in und um Radauz vereinigt, hatte den Befehl zum sofortigen Einrücken in die Moldau verspätet erhalten und trat daher den Marsch mit dem in zwei Hälften getheilten Uhlanen-Regimente Nr. 7 und der Cavallerie-Batterie 12/12 erst am 18. und 19. September an.

Mit der ersten Colonne rückte G. M. Baron Gablenz selbst von Suczava ab, überschritt bei Fălticeni die Grenze der Moldau, überschritt am 20. bei Raşcani den Seret und langte am 23. in der Concentrirungs-Station Podu Ilioei, einen Marsch von der Hauptstadt entfernt, an. Von der um einen Tag später nachrückenden zweiten Colonne blieb die 4. Division des Regimentes in Târgu frumos, während die 3. Division am 28. von der Marschstation Dragusăni im Seret-Thale direct nach Roman abzweigte.

Das Husaren-Regiment Graf Schlick marschirte ebenfalls in zwei Colonnen in die Moldau. Die erste, aus den zwei ersten Divisionen bestehend, überschritt am 22. September die Grenze zwischen Seret und Mihăileni und traf am 27. in Botuşanî ein, wo der Regimentsstab mit einer Division verblieb, während die zweite am 30. escadronsweise nach Stefănesti und Hirleu rückte.

Die 3. und 4. Division folgten als zweite Colonne dem Gros der Brigade und rückten am 21. September von Suczava über Fălticeni und Târgu frumos nach Podu Ilioei.

Es standen hier demnach in den letzten Septembertagen: 6 Bataillone Infanterie, 4 Divisionen Cavallerie und 24 Geschütze vereinigt, um die Ankunft des Armee-Ober-Commandanten zu erwarten

und unter dessen persönlicher Führung die Hauptstadt der Moldau zu besetzen.

Die Truppen der Infanterie-Brigaden waren seit dem Übertritte der Grenze bis Bäcău aus den eigenen Colonnen-Magazinen verpflegt worden, nur das Fleisch hatten in Grozesci, Onesci und Oraşu mare Unternehmer geliefert. Von Bäcău weiter wurden sämmtliche Lebensmittel von den moldauischen Behörden in befriedigender Weise beigestellt, wie denn das Entgegenkommen der Bevölkerung und der Behörden überhaupt wenig wünschen liess; auch lagen die Schwierigkeiten nicht in dem Mangel an Eifer und gutem Willen, sondern waren durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes begründet. „Mit Ausnahme der einzelnen besseren Gebäude, den Grundbesitzern gehörig," so meldete G. M. Baron Maroičić am 30. September, „bestehen die Dörfer aus lauter ärmlichen, kleinen Hütten, ohne Stallungen und Scheuern, und bieten nicht die geringste Bequemlichkeit oder irgend belegbare Räume. Die Truppe musste gedrängt, ohne Lagerstroh, mit den Kleidern am Leibe das Nachtlager beziehen." Trotzdem war der Geist der Truppe vortrefflich, Strapatzen und Entbehrungen wurden mit dem besten Willen ertragen. Der Gesundheitszustand der Truppe war sehr gut und nirgends zeigte sich eine bösartige Krankheit.

F. Z. M. Freiherr von Hess war am 29. September von Bukarest nach Braila gereist, um daselbst jene Details zu ordnen, welche die mit Omer Pascha wegen Räumung jener Stadt abgeschlossene Übereinkunft nothwendig machte. Der Stab der Brigade Augustin wurde nach Galatz verlegt, wohin nebst dem dort belassenen romanen-banater Grenz-Regimente das 4. Bataillon Constantin-Infanterie und die Raketen-Batterie Nr. 2 bestimmt wurden; ein Bataillon Deutsch-Banater verblieb in Focşanî, das zweite kam nach Tecuciu.

Nachdem der Armee-Ober-Commandant bei Galatz die wichtigen Örtlichkeiten an der Seret- und Prut-Mündung besichtigt hatte, begab er sich über Bäcău, Roman und Târgu frumos in das auf einem Cantacuzeno'schen Schlosse nächst Podu Ilioei befindliche Hauptquartier des F. M. L. Grafen Paar.

Am 2. October concentrirten sich sämmtliche in der Umgebung von Podu Ilioei stehenden Abtheilungen auf einer Hutweide nächst der Barrière Păcurar; um 2 Uhr nachmittags erfolgte der Einmarsch in Jassy.

Eine halbe Escadron Erzherzog Carl Ludwig-Uhlanen eröffnete den Zug, das 16. Jäger-Bataillon, das Warasdiner St. Georger-Bataillon, je 2 Bataillone der Infanterie-Regimenter Fürst von Warschau und Baron Bianchi, je 2 Divisionen von Erzherzog Carl Ludwig-Uhlanen und Graf Schlick-Husaren, die 6-pfündige Batterie

Nr. 2, die Cavallerie-Batterie Nr. 12, die Raketen-Batterie Nr. 9 folgten, besetzten die Stadt und defilirten auf dem freien Platze nächst der Metropolitan-Kirche vor dem Ober-Commandanten.

Hierauf wurde F. Z. M. Freiherr von Hess in seiner Wohnung im Palaste Rossetti-Roşnovan von dem Metropoliten an der Spitze des Clerus, von dem Präsidenten des Verwaltungsrathes mit den Ministern und der gesammten Bojarenschaft begrüsst.

Die ersten Dislocationen des serbisch-banater Corps.

Mit Ende October 1854 war die Besetzung der Donau-Fürstenthümer beendet. Es befanden sich in Bukarest: je 4 Bataillone Constantin und Erzherzog Sigismund und 1 Bataillon Sluiner Grenzer, 7 Escadronen Erzherzog Carl-Uhlanen, die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 1/9, die Raketen-Batterie Nr. 15 und die Corps-Geschützreserve (12-pfündige Fuss-Batterien Nr. 5/9 und 7/9); ausserdem eine Genie- und die 13. Pionnier-Compagnie, letztere mit 2 Brücken-Equipagen, 3/4 Compagnie Sanität, drei Züge Stabs-Infanterie, je ¹/₄ Escadron Stabs-Dragoner und Botenjäger, die Kriegstransports-Divisionen Nr. 43, 45, 46, 86; 5 Garnituren Feldbacköfen, das Feldspital Nr. 1 und die Hälfte von Nr. 2, dann das Monturs-Colonnen-Magazin; in Ploesci: 3. Bataillon Constantin, 1. Bataillon Warasdiner Kreuzer, die 1. Division Erzherzog Ferdinand Maximilian-Uhlanen; in Craiova: 4 Bataillone Thurn-Taxis [1]), 1. Bataillon Oguliner Grenzer, 8. Escadron Erzherzog Carl-Uhlanen, die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 4/6, die 47. Transports-Division, 1 Garnitur Feldbacköfen und das Feldspital Nr. 8; in Buzeu: die 3. Division Erzherzog Ferdinand Maximilian-Uhlanen und die Cavallerie-Batterie Nr. 9/9; in Cämpina, Baicoiu und Filipesci: die 2. Division des genannten Uhlanen-Regimentes; in Pitesci: das 3. und das Grenadier-Bataillon von Franz Carl Nr. 52; in Slatina das 1. und 2. Bataillon des genannten Regimentes; in Jassy: je 2 Bataillone Warschau- und Bianchi-Infanterie, das Warasdiner St. Georger Bataillon, je 1 Division von Erzherzog Carl Ludwig-Uhlanen und Schlick-Husaren, die Raketen-Batterie Nr. 9, die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 2/9, die Cavallerie-Batterie Nr. 12/12, die 8. Pionnier-Compagnie mit 2 Brücken-Equipagen, 1 Zug Stabs-Infanterie, 1 Detachement Stabs-Dragoner, 1 Detachement Botenjäger, ¹/₄ Sanitäts-Compagnie, die Transport-Divisionen Nr. 44 und 91, 2 Garnituren Feldbacköfen, 1 Abtheilung des Monturs-Colonnen-Magazins und das Feldspital Nr. 7; je 1 Bataillon Bianchi in Peatra

[1]) Das 4. Bataillon des Regimentes befand sich als Garnison in Semlin und Pancsova.

und Bacău (in den letztgenannten Ort kam auch das halbe Feldspital Nr. 14); in Huși das 16. Jäger-Bataillon, in Dorohoiu 4, in Hêrța 2 Compagnien Warschau-Infanterie, in Botușani das 3. Bataillon dieses Regimentes nebst der 2. Escadron Schlick-Husaren und dem halben Feldspital Nr. 12; in Galatz das 1. und 2. Bataillon des romanen-banater Regimentes, die 4. Division von Ferdinand Maximilian-Uhlanen, die Raketen-Batterie Nr. 2 und das halbe Feldspital Nr. 12; in Tecuciu das 1. Bataillon deutsch-banater Grenzer, in Bêrlat das 2. Bataillon dieses Regimentes nebst der 2. Division von Erzherzog Carl Ludwig-Uhlanen; in Hirleu, Stefanesci und Fălticeni fünf Escadronen Schlick-Husaren, in Focșani das 1. Bataillon Peterwardeiner Grenzer nebst der 5. Escadron Erzherzog Carl Ludwig-Uhlanen; in Odobesci die 6. Escadron, in Roman die 4. Division dieses Uhlanen-Regimentes nebst dem halben Feldspital Nr. 14. Nach Botușani und Vasluiu kam je 1 halbe Transports-Division.

In diesen Dislocationen blieb das serbisch-banater Corps bis zur Räumung der Donau-Fürstenthümer durch die Truppen Omer Pascha's, welcher am 7. December aus Constantinopel den Befehl erhielt, zur Unterstützung der alliirten Heere von Balčik und Varna aus in die Krim zu segeln. Nur 1 Cavallerie-Regiment und zwei Bataillone Nizam sollten unter Commando eines Brigadegenerals als Besatzung in Bukarest bleiben.

Mitte Jänner waren die Donau-Fürstenthümer von den türkischen Truppen geräumt, nur in Braila war eine halbe Escadron Cavallerie und eine Abtheilung von 100 Mann Infanterie zurückgeblieben, theils zur Bewachung der in der Stadt zurückgebliebenen 650 Kranken, theils zur Ausfüllung der Gräben, dann wegen Verpackung und Absendung der hier angesammelten ungeheuren Lebensmittel-Vorräthe.

G. M. Baron Augustin liess die Stadt sofort durch ein aus Galatz abgesendetes Bataillon romanen-banater Grenzer besetzen, bis das zur ständigen Garnison bestimmte deutsch-banater Grenz-Regiment von Tecuciu und Bêrlat aus am 4. und 6. Februar herangezogen werden konnte. Der Commandant dieses Regimentes, Oberst Manoilović, übernahm das wichtige Stadt-Commando in Braila; Tecuciu wurde am 20. Februar durch das bisher in Vasluiu dislocirte Warasdiner St. Georger-Bataillon der Brigade Maroičić, Vaslui am 8. März durch das von Peatra herangezogene 2. Bataillon Bianchi-Infanterie derselben Brigade besetzt, welche nunmehr zwischen der Hauptstadt und den südlich derselben gelegenen moldauischen Landstrichen vertheilt war, während die Brigade Blumencron, seit der definitiven Ernennung dieses Generals zum Stadt-Commandanten in

Jassy, von dem neubeförderten G. M. von Rezniczek commandirt, nebst der Hauptstadt den nördlichen Theil der Moldau besetzt hielt. Diese beiden letztgenannten Brigaden der ehemaligen Division Wolf unterstanden seit Ende December dem Befehle des F. M. L. Freiherr von Bianchi.

Die Brigade Augustin war hingegen nunmehr mit 5 Bataillonen vollständig in den beiden Donaustädten vereinigt. Fiel auch durch die allmähliche Entfernung der türkischen Streitmacht die unmittelbare Gefahr eines kriegerischen Zusammenstosses in jenen Gegenden für den Augenblick weg, so verlor demungeachtet der Landstrich an der Prut- und Seret-Mündung bei der verhältnismässigen Nähe russischer und türkischer Truppen-Abtheilungen, die sich an beiden Ufern der unteren Donau noch immer gegenseitig in Schach hielten, nur wenig von seiner militärischen Bedeutung, so lange russische Streifzüge und Überfälle zur Verhinderung der türkischen Operationen möglich waren. Eine starke Besetzung und scharfe Beobachtung dieser Gegend war daher österreichischerseits noch immer geboten. Erst mit der ausgesprochenen Verminderung der beiderseitigen Streitkräfte, wie diese in den nächsten Monaten eintrat, konnten jene Bedenklichkeiten mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Das serbisch-banater Corps in den Donau Fürstenthümern.

In militärischer Beziehung unterstand das serbisch-banater Corps dem III. Armee-Commando. Nach der im Sommer des Jahres 1855 erfolgten Armee-Reducirung und Auflösung des Ober-Commandos der III. und IV. Armee aber wurde es selbständig und unmittelbar der Militär-Centralkanzlei des Kaisers unterstellt. Zur Verhandlung aller die Donau-Fürstenthümer berührenden politischen Fragen und zur Schlichtung etwaiger Streitigkeiten zwischen den Landesregierungen und der österreichischen Militärbehörde war die in Wien tagende Gesandten-Conferenz ins Leben gerufen.

In Bukarest wurde zur Regelung aller ökonomischen und administrativen Angelegenheiten noch im September 1854 eine Commission eingesetzt, die von walachischer Seite aus drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes, von österreichischer aus dem kaiserlichen Civil-Commissär, Freiherrn Bach, dem F. M. L. Baron Alemann und dem Corps-Intendanten Conte Amadei bestand und ein die gegenseitigen Beziehungen des Landes und der Occupation regelndes Abkommen vereinharte, welches in der Walachei am 28. October, in der Moldau am 30. November in Kraft trat.

Für den Verkehr mit den kaiserlichen Truppen wurden von den Landesregierungen Militär-Sectionen errichtet und unter besonderen

Amtsleitern dem Departement des Innern beigegeben. Die Correspondenz wurde von österreichischer Seite in deutscher, von walachischer und moldauischer in der Landessprache, unter Beifügung einer beglaubigten deutschen Übersetzung geführt, zu welchen Zwecken bei den Militär-Sectionen eigene Translatoren bestellt waren.

Alle bedeutenderen Verhandlungen zwischen den Landesbehörden und den Militärorganen wurden im Präsidialwege durch das Corps-Commando, in Jassy in Vertretung desselben durch das dortige Truppen-Commando, in directem Verkehre mit den beiden Hospodaren geführt, die betreffenden Schriftstücke in französischer Sprache abgefasst. In den kleineren Garnisonen traten die Militär-Stationscommanden in unmittelbare Verbindung mit den Districtsbehörden, die am Sitze eines jeden Bezirksamtes die Landesregierung vertraten. Diese Verbindung wurde in der Folge durch die Platz-Commanden erleichtert, die bis zu Ende der Occupation in Thätigkeit blieben.

Im Gegensatze zu der russischen und türkischen, ja selbst zu der eigenen, bei ähnlichen Gelegenheiten geübten Gepflogenheit verzichtete die österreichische Regierung auf jeden Ersatz für die Gebühren der Truppen, sowie für die Kosten der Ausrüstung, die Kriegszulagen und die übrigen bei den kaiserlichen Truppen üblichen Bezüge. Auch alle auf Verpflegung der Mannschaft, dann des Reit-, Zug- und Schlachtviehes bezüglichen Auslagen wurden von der kaiserlichen Regierung übernommen. Die Landesregierungen hatten demnach eigentlich nur für die Bequartierung der Truppen zu sorgen, also pecuniäre Opfer nur für Einrichtungen zu bringen, die dem Lande selbst mittelbar oder unmittelbar von Nutzen wurden.

Die Verpflegung der Truppen war durch Verträge sichergestellt, die in der Walachei abwechselnd mit verschiedenen Unternehmern, in der Moldau mit zwei österreichischen Unterthanen abgeschlossen wurden. Im allgemeinen kam die Verpflegung der in den Donau-Fürstenthümern befindlichen Truppen billiger zu stehen, als die Verpflegung der in Galizien und Siebenbürgen concentrirten Truppen So wurde z. B. der Preis eines niederösterreichischen Pfundes Rindfleisch in der Walachei und Moldau vertragsmässig mit 4½ bis 5 Kreuzern sichergestellt, während derselbe nach dem Beschaffungswerte des Schlachtviehs für die Fleischregie der III. Armee, im Inlande durchschnittlich 15 Kreuzer betrug; der niederösterreichische Eimer Branntwein wurde im Inlande mit 16 fl., in den Fürstenthümern mit 6 fl. bezahlt. Die Brotportion, welche im Jahre 1855 in Siebenbürgen nahezu 5, im Banate 7, in Galizien 8 Kreuzer kostete, erreichte zu derselben Zeit in Bukarest nur den Preis von 3, in den übrigen Stationen der Walachei und Moldau 2½ Kreuzern. Überhaupt trug die Art und Weise, in welcher bei den kaiserlichen Truppen die Ver-

pflegung geleitet und auch in den Details gehandhabt wurde, bei dem grellen Contraste zu dem in der russischen und türkischen Armee herrschenden System, viel dazu bei, dem österreichischen Namen bei der Bevölkerung die gebührende Achtung zu erringen.

Nebst dem gewöhnlichen Sold und der in natura gelieferten Etapen-Portion — ½ Pfund Fleisch, 1 Loth Salz, dann alternativ 6 Loth Reis, ½ Pfund Kochmehl oder ½ Pfund Fisolen, 1 Seitel Wein oder ¼ Seitel Branntwein — erhielten die Truppen vom Augenblicke des Übertrittes über die Grenze die Kriegszulage, die für den Mann einen Kreuzer C. M. täglich betrug. Der Officier erhielt als monatlichen Zuschuss zur Gage die Kriegszulage, nach der Charge im Betrage von 30 fl. bis 300 fl. Die Kriegszulage wurde in Silbermünze, die normale Gebür in österreichischem Papiergelde ausgezahlt. Die Ausgabe von Papiergeld stiess, wie bereits erwähnt, schon in den dem Kaiserstaate zunächst gelegenen Landstrichen auf Widerstand, im Innern des Landes wurden die Wertzeichen nur ausnahmeweise angenommen. Dass das österreichische Papiergeld zu Reibungen Anlass gab, die Preise aller Gegenstände und Lebensmittel zu einer unnatürlichen Höhe (anfangs sogar um 50 bis 80%) hinauftrieb, endlich aber zu Conflicten und Ausschreitungen führte, ist natürlich. Diesem Übelstande wurde anfangs dadurch abgeholfen, dass die Truppen-Commandanten ihren ganzen Geldvorrath in die Cassen der betreffenden Districtsbehörden als Caution hinterlegten und dafür einen entsprechenden Betrag in Silber erhielten; später aber durch einen Vertrag mit einem Bukarester Bankhaus, welches die Dotation in österreichischen Banknoten zu dem jeweiligen Augsburger Curse mit dem Zuschlage von ½% übernahm.

Eine zweite erhebliche Schwierigkeit, die das Occupations-Corps zu überwinden hatte, lag in den unerquicklichen Bequartierungsverhältnissen. Die Ansprüche von österreichischer Seite waren so bescheiden als überhaupt möglich gestellt: für den Stabsofficier 2, für den Officier vom Hauptmann abwärts 1 Zimmer. Die nöthige Zimmereinrichtung sammt Betten, Beleuchtung und Beheizung war vom Quartierträger beizustellen. Die Mannschaft sollte eine reine Lagerstätte mit Strohsack, Kopfpolster und warmer Decke, dann Feuer und Licht in Gemeinschaft mit dem Quartiergeber erhalten. Ebenso waren die nöthigen Stallungen sammt Streustroh, Stallgeräthen und Beleuchtung, dann Sattel- und Futterkammern, endlich die erforderlichen Kanzleien, Wachstuben und Schilderhäuser vom Lande beizustellen.

Diese billige Forderung stiess gleich von Anfang auf grosse Hindernisse und wurde von der Bevölkerung als unerträglicher Druck empfunden. Die Verhältnisse in den so arg verwahrlosten Fürstenthümern machten die Anschauungen der Bevölkerung zwar einigermassen

begreiflich, konnten aber den darunter empfindlich leidenden Truppen nicht gut als Trost dienen. Die Häuser, auch die der reichen Bojaren, meist ebenerdig, waren für eine Familie berechnet. Der einquartierte Mann hatte daher meist mit dem allerdings erklärbaren Widerwillen des Quartierträgers zu kämpfen, welcher sich hie und da zu offenem Widerstande steigerte. Eigentliche Betten fanden sich selbst in den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung nur bei jenen Familien, die sich durch Aneignung europäischer Sitte mit den Bequemlichkeiten westeuropäischer Lebensart vertrauter gemacht; in den mitteren und namentlich in den unteren Ständen diente nach orientalischer Weise ein an den Wänden umlaufender Divan oder eine einfache Bank zur Ruhestätte; ordentliches Bettzeug erschien dem grössten Theile der Einwohner als unerhörter Luxus.

In Bukarest selbst waren die Verhältnisse anfangs ungünstiger als auf dem Lande, da die türkischen Truppen die besten Quartiere belegt hatten und erst dem energischen Eingreifen der österreichischen Militär-Behörde gelang es, eine billige Übereinkunft zu erreichen. Nach dieser wurde der grössere, am linken Dimboviţa-Ufer gelegene Stadttheil ausschliesslich den österreichischen, der südliche kleinere Theil am linken Ufer den Türken zugewiesen. So schieden sich auch hier innerhalb einer und derselben Stadt Morgen- und Abendland von einander. Sitten und Religion trennten beide Heere noch mehr als der die Quartiere scheidende Fluss und man bemerkte nirgends die entfernteste Neigung zur Kameradschaft....

Das Haupthindernis einer den Bedürfnissen der Truppen entsprechenden Unterkunft wurde übrigens gleich anfangs durch die Aufhebung der vielen Bequartierungs-Ausnahmen beseitigt. Nach dem im Lande geltenden Gewohnheitsrechte waren die höheren Bojaren-Classen, Priester, Militärs und Beamte, dann die zahlreichen fremden Schutzbefohlenen, von der Last der Einquartierung befreit; dieselbe ruhte also ausschliesslich auf den untersten und ärmsten Classen der Bevölkerung. Dieses Recht wurde von der Landesregierung zeitweilig aufgehoben, trotz der Missstimmung der in ihren angeblichen Ansprüchen Gekränkten. Übrigens wurde vom ersten Augenblicke der Besetzung das unablässige Streben der Behörden dahin gerichtet, durch Herstellung von Quasi-Kasernen, Schemal-Zimmern und Nothstallungen dem Mangel an diesen Objecten abzuhelfen. In ganz Bukarest bestand zur Zeit des Einrückens nur die Cavallerie-Kaserne Malmaison, welche zur Unterbringung der Reserve-Artillerie benützt wurde, in Jassy war ein ähnlicher grossartiger Bau nicht über die Grundmauern hinausgekommen. Die sofort wieder in Angriff genommenen Arbeiten gingen verhältnismässig rasch von statten. Während zu Ende des Jahres 1854 in der walachischen Hauptstadt und deren nächster Umgebung erst

883 Mann und 387 Pferde kasernirt, 11.052 Mann und 2.137 Pferde gemeinschaftlich bequartiert waren, stieg nach Ablauf des ersten Wintersemesters die Zahl der in Kasernen untergebrachten Mannschaft auf 1.923 Mann. Noch günstiger gestaltete sich dieses Verhältnis in der kleinen Walachei, den überraschendsten Umschwung aber nahmen die anfangs im höchsten Grade misslichen Bequartierungs-Verhältnisse in der Moldau, u. z. insbesondere in Jassy, wo sich ungeachtet des Mangels aller ordentlichen Kasernen mit Ablauf der Winterperiode bereits 2.192 Mann in Quasi-Kasernen und Schemal-Zimmern, 806 Pferde in Nothstallungen befanden.

Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wurde in allen von kaiserlichen Truppen besetzten Ortschaften, einschliesslich der beiden Landeshauptstädte, die Numerirung der Häuser und die Beschreibung der Strassen und Plätze vollständig durchgeführt. Es war dies namentlich in Bukarest, einer Stadt mit damals 120.000 Einwohnern, welche wegen der zahllosen wüsten Bauplätze und der weitläufigen Bauart eine grosse Ausdehnung besass, gewiss keine kleine Arbeit. Auch verdankten manche Städte der österreichischen Occupation eine wesentliche Verbesserung ihrer Strassenbeleuchtung und der damals geradezu trostlosen Pflasterungszustände.

Die beiden erwähnten Übelstände, der anfängliche Mangel an gangbarem Gelde und die für den Soldaten wie für den Quartiergeber gleich häufig zu Beschwerden Anlass gebenden Unterkunftsverhältnisse, waren auch der Grund, dass einzelne Ausschreitungen von Seite der Mannschaft vorkamen. Übrigens darf nicht übersehen werden, dass die begreiflicherweise gereizte Stimmung des Soldaten durch gegenseitige Unkenntnis der Sprache, hauptsächlich aber durch während des Verkehrs mit Russen und Türken angenommene geringschätzende, ja oft sogar unwürdige Behandlung, bedenklich gesteigert wurde, und dass in der berechtigten Abwehr, der Einzelne, Gewalt mit Gewalt vertreibend, manchmal über das Ziel hinausschiessen mochte. Trotzdem muss, mit Rücksicht darauf, dass die Mannschaft in ihren oft weit entlegenen Quartieren nur schwer überwacht werden konnte, die Disciplin bei den Truppen des Corps als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden; zur gerichtlichen Behandlung gelangten weniger Verbrechen als im Inlande, auch war der Stand der Arrestanten durchschnittlich geringer, als in den heimatlichen Friedensstationen. Besonders bezeichnend für den vortrefflichen Geist der Truppe ist es aber, dass alle Versuche der magyarischen, polnischen und italienischen Propaganda, die kaiserlichen Soldaten zum Treubruche zu verleiten, trotz der verlockendsten Aufforderungen scheiterten.

Die beim Einrücken der Truppen in den Stationen häufiger vorgekommenen Anstände, wurden bald durch die Errichtung stabiler

Platz-Commanden behoben. In Bukarest blieb das Stadt-Commando unter Leitung des G. M. Popović, in Jassy versah diesen Dienst ebenfalls stets ein General-Major, in den kleineren Garnisonen Stabsofficiere, beziehungsweise Hauptleute oder Subalternofficiere.

Mit der Errichtung der Platz-Commanden ging gleich in der ersten Periode der Occupation die Aufstellung von Etapen-Commanden Hand in Hand, welche insbesondere die Regelung des Dienstbetriebes für Militär-Transporte aller Art, die Beförderung einzelner Mannschaft zu ihren Truppenkörpern und die Sicherstellung ihrer Verpflegung zum Zwecke hatte. Anfangs nur provisorisch, fanden die diesbezüglichen Massregeln schon am 20. April 1855 mit der definitiven Aufstellung von Etapen-Commanden ihren Abschluss, welche, aus Abtheilungen von 1 Officier und 8 bis 12 Mann bestehend, auf den Hauptmarschlinien für alle Bedürfnisse durchziehender Abtheilungen in entsprechender Weise zu sorgen hatten und für den anstandslosen Betrieb des Transportwesens verantwortlich waren.

Für den inneren Dienst blieben in rein militärischer Beziehung die im Inlande geltenden Normen unverändert in Kraft. Die stufenweise Ausbildung der Truppe ging nach den gewöhnlichen Vorschriften regelmässig vor sich. Selbst in dieser Beziehung sollte jedoch die Occupation von wohlthätigem Einflusse für das Land sein. Als die Räumung der Fürstenthümer in Aussicht stand, war es nothwendig, die geringe Zahl der Landmiliz entsprechend zu vermehren und gleichzeitig auszubilden. Die Landesregierung fand denn auch hierin die nachdrücklichste Unterstützung der österreichischen Militärbehörde; namentlich wendete F. M. L. Graf Coronini der in Bukarest befindlichen Militärschule seine volle Theilnahme zu und den walachischen Officieren und Militärzöglingen ward jede Gelegenheit geboten, an den Übungen der verschiedenen österreichischen Waffengattungen theilzunehmen und aus deren Beispiel theoretisch und praktisch Nutzen und Belehrung zu schöpfen. Die nöthige Bewaffnung für den erhöhten Stand der walachischen Miliz wurde auf Wunsch des Hospodar von der kaiserlichen Regierung zu den Erzeugungspreisen geliefert, während eine Abtheilung von 18 Mann des 16. Feldjäger-Bataillons unter Commando des Lieutenants Dohnal die Ausbildung der walachischen Schützen übernahm. Da der Hospodar auch seine bisher nur aus einigen Kanonenbooten bestehende Flotille um ein Dampfboot vermehren wollte, wurde der Milizhauptmann Petrescu mit einigen Soldaten zur Erlernung des Flotillendienstes nach Pest entsendet.

Dass der Dienst unserer Officiere und Mannschaft in den occupirten Ländern ein bedeutend schwierigerer war als im Inlande, ist natürlich; zu den besonderen Opfern für einzelne gehörte die in richtiger Würdigung der Verhältnisse verfügte und während der

ganzen Dauer der Occupation mit aller Strenge festgehaltene Trennung der Verheirateten von ihren Familien. Auf Officiere, welche sich in den Donau-Fürstenthümern mit Landeseingeborenen verheirateten, fand diese Verfügung natürlich keine Anwendung; doch beschränkte sich die Zahl dieser Verbindungen während der fast dreijährigen Dauer der Occupation nur auf vereinzelte Fälle. Den im Inlande zurückgebliebenene Officiersfrauen war während der ganzen Occupation die Hälfte des von ihren Gatten in den letzten Friedensgarnisonen bezogenen Quartiergeldes, bewilligt gewesen.

Beurlaubungen durften anfangs nur krankheitshalber in besonders rücksichtswürdigen Fällen erbeten und bewilligt werden; erst nach erfolgter Reducirung der III. und IV. Armee und allmählicher Klärung der politischen Verhältnisse erfolgte auf Vorstellung des Corps-Commandos die Aufhebung dieser Beschränkung, so dass die für die ganze Armee geltenden Satzungen des Urlaubs-Normales auch für das Occupations-Corps in Kraft traten.

Ein ganz besonderes Augenmerk wurde gleich beim Einmarsche auf die Errichtung von Sanitäts-Anstalten gerichtet, da im Lande seit langer Zeit die Cholera sehr viele Erkrankungen veranlasste und namentlich die Reihen der in Bukarest befindlichen türkischen Truppen lichtete. Der Mangel an Spitälern, die schlechte Behandlung und Verpflegung der russischen und türkischen Soldaten hatte die Ausbreitung dieser Seuche gefördert und besonders der Unfug, dass während der russischen Occupation die Todten mehrere Tage in den Leichenkammern liegen gelassen wurden, trug zur Verbreitung der Epidemie bei.

Von den dem Corps zugewiesenen Feldspitälern, nebst einem Aufnahmespital, blieb das Feldspital Nr. 1 mit der unbespannten Feldapotheke Nr. 13 vollständig, das Feldspital Nr. 2 theilweise in Bukarest, eine Filiale des letzteren mit 150 Betten kam nach Pitesci. Das Feldspital Nr. 8 blieb ungetheilt bei der Division Macchio in Craiova. In der Moldau wurden das Feldspital Nr. 7 mit der unbespannten Apotheke Nr. 6 vollständig zu Jassy, die Feldspitäler Nr. 12 mit der Apotheke Nr. 7, dann Nr. 14 mit der bespannten Apotheke Nr. 15, ersteres zu gleichen Theilen in Botuşani und Galatz, letzteres gleichfalls in zwei Hälften zu Roman und Bäcäu etablirt. Vom Aufnahmespitale Nr. 1 war eine Abtheilung für 300 Kranke mit der Filial-Apotheke Nr. 1 und dem Militär-Medicamenten-Depôt Nr. 3 nach Focşani detachirt worden; der Rest blieb in Ploesci.

Der vorzüglichen Ausstattung der Feldspitäler, dann der sorgfältigen Belehrung der Mannschaft in sanitärer Beziehung, ist es zu danken, dass der Gesundheitszustand der Truppen in den Fürsten-

thümern ein vorzüglicher war und dass der Krankenstand, trotz der anfänglich so misslichen Bequartierungs-Verhältnisse, niemals 6% überschritt.

Für den Transport von Officieren und Mannschaft uud Nachschub jeder Art, kam, mit Rücksicht auf die überaus grossen Schwierigkeiten der Landverbindung, welche besonders die Communication zwischen Siebenbürgen und deu Fürstenthümern nur zu oft in hohem Masse beeinträchtigten, hauptsächlichst die grosse Wasserstrasse der Donau in Betracht. Die zwischen dem Staate und der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft abgeschlossene Übereinkunft ermöglichte es, einerseits die Kräfte dieser Unternehmung durch die dem Corps-Commando unterstellte Donau-Flotille zu verstärken, andererseits auch auf der unteren Donau durch militärische Verwertung aller Kräfte regelmässige Fahrten zu veranstalten.

Diese Fahrten begannen im Frühjahre 1855 und dauerten, nur durch die Vereisung des Stromes im Winter unterbrochen, bis zu Ende der Occupation. Am 1. und 15. jedes Monats gingen Dampfer von Pest zu Thal und von Galatz zu Berge nnd hielten nnterhalb Orsova regelmässig an den Einschiffungsplätzen Turnù-Severinu, Giurgevo und Braila. Die beabsichtigten und theilweise eingeleiteten Sprengarbeiten beim Eisernen Thore mussten jedoch wegen ungünstiger localer Verhältnisse aufgegeben und deren Ausführung einer späteren, güustigeren Zeit vorbehalten bleiben; doch gelang es der Energie des Kaiserstaates, die Donaumündungen, trotz des Widerstandes der Russen, der wiederholten Hemmungen von Seite der Westmächte und der Iudolenz und dem Unverstand der türkischen Behörden, von vielen, Handel und Schiffahrt hemmenden Schranken zu befreien.

War durch die Energie des Corps-Commandanten eine regelmässige Verbindung auf dem Strome zu militärischen Zwecken eröffnet, so musste doch auch dem Communicationswesen zu Lande grosse Sorgfalt gewidmet werden. Die Strassen in den Fürstenthümern waren, soweit sie überhaupt bestanden, Colonnenwege, oft von 30 bis 50 Schritten Breite, ohne jeden künstlichen Unterbau. In der trockenen Jahreszeit ziemlich gut zu passiren, wurden sie bei schlechtem Wetter bodenlos, und die zahlreichen Geleise zeigten, dass in diesem Falle sich ein jeder so gut als möglich half. Noch vor dem Einmarsche der österreichischen Truppen hatte F. Z. M. Freiherr von Hess die Aufmerksamkeit der Landesregierungen auf die Verbesserung der Wege und Strassen gelenkt und späterhin diese Mahnung dringend wiederholt; doch erst nach dem Einrückeu des Corps war zu bemerken, dass in dieser Beziehung etwas geschah.

Bei dem Einmarsche hatten die Strassen durch die österreichischen Truppen bereits nothdürftige Herstellungen erfahren, naturgemäss nur flüchtiger Art. Bei der Unmöglichkeit, mit den unzureichenden Kräften des Landes und der verhältnismässig geringen Zahl technischer Truppen des Corps musste das Streben vornehmlich dahin gerichtet sein, wenigstens eine taugliche, bei jeder Witterung ungehindert zu benützende Communication mit dem Innern der Monarchie herzustellen. Es wurde daher, mit Rücksicht auf das in militärischer und commercieller Beziehung wichtige Kronstadt, einerseits die Herstellung der durch den Tömöser-Pass über den Predeal und dann längs des Prahova-Thales in die Ebene der grossen Walachei führenden Chaussée, andererseits die Verlängerung des von Kronstadt durch die Háromszék an den Oitos-Pass ziehenden Weges auf moldauischem Gebiete von Seite unserer Militärbehörden ins Auge gefasst. Der baldige Eintritt der rauhen Jahreszeit ermöglichte es nicht, die bezüglichen Arbeiten noch im Herbste des Jahres 1854 zu beginnen, und es musste sich mit einigen nothdürftigen Reparaturen begnügt werden, welche die walachische Regierung auf wiederholtes Andrängen des Corps-Commandos an den schadhaftesten Stellen der Prahova-Strasse vornehmen liess. Im Laufe des Jahres 1855 begann unter Oberleitung des Corps-Genie-Directors Oberstlieutenants Graf Welsperg der eigentliche Strassenbau, der dem Hauptmann Schäffberger der Genie-Truppe übertragen worden war. Es gelang diesem Officier, mit der von ihm befehligten Genie-Compagnie und einem Arbeits-Detachements von 300 Mann Infanterie die beschwerlichsten Strassenstrecken zwischen Câmpina und Kloster Sinaia ohne Nachtheil für den regelmässigen Chausséebau herzustellen, ja sogar einzelne Objecte des letzteren der Vollendung zuzuführen und namentlich an den gefährlichsten Stellen durch Absprengung der Felswände, Abgrabung der Berglehnen und Erweiterung der Fahrbahn auf das Doppelte, die dringendsten Gefahren zu beseitigen.

Bedeutend grösseren Schwierigkeiten begegnete der Bau der Strasse im Oitos-Thale. Die moldauische Regierung hatte zwar die Anträge des Corps-Commandos mit grosser Lebhaftigkeit aufgegriffen und dem gemeinnützigen Werke die wärmste Unterstützung zugesagt; ihr Eifer erkaltete aber nur zu bald. Österreichischerseits hatte man sich zur Beistellung der technischen Arbeitskräfte verpflichtet, während die Landesregierung die Zahlung der Arbeitszulagen, sowie die Lieferung des erforderlichen Materials, dann der zu den Hilfsverrichtungen nöthigen Hand- und Zugkräfte übernahm. Die technischen Compagnien (8. Pionnier-Compagnie aus Bácáu und 5. Genie-Compagnie aus Kronstadt) standen zwar zum festgesetzten Termin

in Grozesci bereit, aber statt der versprochenen, mehreren tausend Arbeitern und Fuhren erschienen kaum 200, und auch diese zerstreuten sich nach zwei Wochen wegen heftigen Regens und kamen nicht mehr wieder. So blieb die Bauleitung beinahe im ganzen Verlaufe des Sommers auf ihre eigenen Kräfte beschränkt. Die mühsamsten und zeitraubendsten Hilfsarbeiten mussten von unseren Genie-Soldaten und Pionnieren mit Beihilfe eines Arbeits-Detachements von 200 Mann verrichtet, selbst Werkzeuge mit Mühe aus Siebenbürgen beschafft, der erforderliche Geldbedarf aber bei den beständigen Verlegenheiten und Rückständen der moldauischen Regierung aus der k. k. Kriegs-Casse vorschussweise bestritten werden, falls die begonnenen Bauten nicht gänzlich ins Stocken gerathen sollten. In der zweiten Bauperiode gestalteten sich die Verhältnisse durch den Umschwung in den moldauischen Regierungskreisen günstiger. Von der 9.000 Klafter betragenden Baustrecke zwischen der siebenbürgischen Grenze und dem am Ende des Defilé gelegenen Orte Grozesci wurden ungefähr 4.000 Klafter mit drei grösseren steinernen Brücken über den Oitos, dann 48 gemauerten Durchlässen und kleinen Brücken über Seitenbäche, chausséemässig hergestellt, der Rest aber wenigstens nothdürftig fahrbar gemacht. Am 8. November 1856 fand die definitive Einstellung der Arbeit auf moldauischem Gebiete statt, zu deren gänzlicher Beendigung unter günstigen Ergebnissen noch mindestens eine Bauperiode erforderlich gewesen wäre. Auf österreichischer Seite wurde der von Bereczke in der Háromszék über Sósmező an den Oitos-Pass führende, im Jahre 1854 erbaute und an die neue moldauische Chaussée schliessende Fahrweg über Vorschlag des serbisch-banater Corps zur Reichsstrasse erklärt.

Die wiederholten Anregungen des Corps-Commandos zur Herstellung oder Reparatur der Strassen im Innern des Landes wurden wenig beachtet; in den meisten Fällen sahen sich grössere marschirende Abtheilungen gezwungen, die zu passirenden Strassen selbst, sowie auch die zahlreichen zerstörten Brücken durch ihre Pionniere herstellen zu lassen.

Mit den misslichen Strassenverhältnissen in unmittelbarem Zusammenhange stand das höchst primitive Postwesen.

Einen regelmässig eingerichteten und gewissenhaft versehenen Postdienst gab es in den Donau-Fürstenthümern überhaupt nicht. Verhältnismässig noch am besten stand es mit der Beförderung einzelner Personen, also mit der Fahrpost, die gleich dem ganzen Institute verpachtet und nach russischem Muster organisirt war. Eine solche walachische Extrapost bestand aus einem sehr kleinen Leiterwagen, ohne jeden Eisenbestandtheil, bespannt mit 4 bis 8 Pferden,

nach russischer Sitte je vier und vier nebeneinander. Unter entsetzlichem Peitschengeknall und fortwährendem Geschrei des „surgiu“ (Kutschers) sauste der Wagen die schlechten Strassen dahin, und oft genug mussten die Passagiere — höchstens zwei — sich mit einem Ledergurt anschnallen, um nicht aus dem grausam stossenden Fuhrwerk zu fliegen.

Eigentliche Mallewagen-Fahrten bestanden seit dem Jahre 1852 nur auf den Strecken von Jassy nach Mihăileni, Galatz und Focșani, dann zwischen Kronstadt, Bukarest und Giurgevo; beim Einrücken der österreichischen Truppen gab es auch nicht einmal eine regelmässige Postverbindung zwischen Bukarest und Jassy und die Beförderung von Briefen zwischen diesen beiden Landeshauptstädten war entweder der Privat-Gefälligkeit überlassen oder musste auf dem Umwege durch Siebenbürgen und die Bukowina, oft sogar über Wien und Lemberg erfolgen. Der zwischen Bukarest und Kronstadt verkehrende Eilwagen aber konnte bei schlechtem Wetter nur im Schritte fahren und benöthigte für das Zurücklegen der 25 Meilen langen Strecke 3 bis 4 Tage und Nächte. Alle für die Walachei bestimmten Packete blieben auf den Grenzpostämtern liegen, welche den Adressaten mittels Avisos verständigten, damit dieser für Empfangnahme der Sendung selbst sorge.

Da die von den bedeutendsten Staaten eingerichteten Consulats-Posten für die Bedürfnisse der Occupations-Truppen nicht genügten, mussten dem Corps zwei Feldpostämter zugewiesen werden, von welchen das Feldpostamt Nr. 4 in Bukarest, das Feldpostamt Nr. 2 in Jassy errichtet wurde. In Craiova, Braila, Galatz und Focșani traten Feldpost-Expeditionen unter der Leitung von k. k. Postbeamten, in allen übrigen Garnisonen beider Fürstenthümer aber nach und nach Feldpost-Exposituren in's Leben, bei welchen Unterofficiere aus dem Truppenstande die Geschäfte führten. Nur in Giurgevo, Vasluiu und Huși besorgten die k. k. Consular-Agentien dieses Geschäft.

Da die Benützung der Feldpost-Anstalten nicht nur den kaiserlichen Militärpersonen gestattet war, die Sicherheit und Regelmässigkeit des Postverkehres auch bald eine wichtige Anziehungskraft übte, so erfreute sich die Bevölkerung bald an den Vortheilen dieses Institutes und selbst die grimmigsten Gegner Österreichs äusserten beim Abmarsch der Truppen unverholen ihr lebhaftes Bedauern über das Eingehen der Feldpost. Auf die Entwicklung des Postwesens im Lande selbst aber hatte die Anwesenheit der k. k. Truppen den günstigsten Einfluss.

Eine noch grössere Wohlthat für das Land ergab sich durch Errichtung von Telegraphenlinien und Organisirung des Dienstbetriebes auf denselben. Dem unausgesetzten Drängen des F. Z. M. Freiherrn von Hess und des F. M. L. Graf Coronini gelang es, die Regierung der Walachei zur Errichtung einer Telegraphenlinie von Kronstadt nach Bukarest zu bewegen und schon Anfang December 1854 war diese Verbindung hergestellt und das Telegraphenamt in der walachischen Hauptstadt in voller Thätigkeit.

Im Laufe des Winters wurde die Leitung bis Giurgevo verlängert, im Frühjahre aber durch Eröffnung einer östlich über Buzeu nach Focşani und von da am rechten Seret-Ufer nach Braila ziehenden Linie die Verbindung mit der Moldau angebahnt. In diesem Fürstenthume ward zunächst die Linie von Czernowitz (beziehungsweise Suczava) über Fălticeni im Seret-Thale nach Roman hergestellt, von welchem Knotenpunkte bereits im Jänner 1855 eine Ausästung längs der Hauptstrecke über Târgu frumos nach Jassy lief, während eine zweite Leitung im Frühjahre dieses Jahres über Băcău und Tecuciu den Haupthandelsplatz Galatz erreichte. Von Tecuciu aus wurde ein Zweig zum Anschlusse an die walachische Linie nach Focşani geleitet, und als im Sommer 1855 noch ein zweiter Anknüpfungspunkt zwischen Galatz und Braila den Abschluss erreichte, stand das telegraphische Netz, mit welchem die Fürsorge der österreichischen Regierung die Fürstenthümer im Interesse des eigenen Truppendienstes nicht minder, als zum wahren Vortheile der Bevölkerung überzogen hatte, in möglichst erreichbarer Vollständigkeit da. Die Leitung des gesammten Baues war österreichischen Ingenieuren, die Geschäftsführung bei den neuerrichteten Ämtern kaiserlichen Beamten übertragen.

Die letzte österreichischerseits im Telegraphenwesen der Fürstenthümer getroffene Verbesserung bestand in dem Bau einer Leitung längs der Donau von Orsova nach Turnu-Severinu, welche im Jahre 1856 auf Kosten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ausgeführt wurde, nachdem das Corps-Commando die Bewilligung der walachischen Regierung erwirkt hatte.

Die Einrichtung des Telegraphenwesens war ein umso dankenswerteres Geschenk der Occupation, als das neue Institut, durch Vermittlung des Kaiserstaates in den deutsch-österreichischen Telegraphen-Verein aufgenommen, über die Dauer der Occupation hinaus fortwirkte.

Beim Einmarsche der Kaiserlichen in die Donau-Fürstenthümer stand dem Corps nur eine aus sechs Blättern bestehende, ziemlich dürftige russische Karte im Masse von 1″ = 5.833′ zur Verfügung,

die theilweise auf Grund eigener Aufnahmearbeiten, theils mit Benützung einer aus dem Verkehre beinahe verschwundenen österreichischen Generalkarte vom Jahre 1791 verbessert worden war. Es war daher geboten, die Gelegenheit zu verwerten, um während der Occupation eine den militärischen Anforderungen genügende Karte zu gewinnen.

Schon während des Einmarsches und unmittelbar nach demselben wurde daher eine Marsch- und Strassenkarte zusammengestellt, die mit Angabe der Meilendistanzen, der Postrouten, Marsch- und Etapenstationen versehen und auf Grundlage weiterer Recognoscirungen stets verbessert und vervollständigt, zu Instradirungen und sonstigen militärischen Zwecken genügende Dienste leistete.

Um jedoch ein in jeder Beziehung entsprechendes Kartenwerk zu erhalten, wurde, nachdem die Ende Juli 1855 beendete Reambulirung der „josephinischen Sectionen" die Unbrauchbarkeit derselben ergeben hatte, eine vollständige Neuaufnahme des Landes beschlossen.

Schon zu Ende November 1854 hatte das Corps-Commando einen Bericht nach Wien eingesendet, welcher die Fortsetzung des trigonometrischen Triangularnetzes von der Südost-Grenze Siebenbürgens über den östlichen Theil der Walachei bis an das Schwarze Meer beantragte und zunächst die Ermittlung der Höhenverhältnisse des gedachten Landstriches zum Zwecke hatte. Von dem wissenschaftlichen und praktischen Werte dieser Erhebungen überzeugt, erklärte sich die walachische Regierung bereit, einen Theil der entfallenden Kosten zu übernehmen und die am 21. December ertheilte Allerhöchste Bewilligung zur Ausführung jener geodätischen Operationen und zur Vornahme einer Basis-Messung im östlichen Theile der Walachei führte am 15. Februar 1855 zum Abschluss einer Vereinbarung, in welcher sich das Land verpflichtete, ein Dritttheil der Gesammtauslagen zu tragen. Da der Bereich dieses wissenschaftlichen Unternehmens sich auch auf die zu Bulgarien gehörige Dobrudša erstreckte, so wäre die Betheiligung der Pforte erwünscht gewesen. Bei dem vorauszusetzenden Mangel an Verständnis für den Wert des Unternehmens musste man sich jedoch darauf beschränken, den Fortgang der Arbeiten auf dem rechten Donau-Ufer nicht durch activen oder passiven Widerstand der rohen und unwissenden Bevölkerung und ihrer nicht viel aufgeklärteren Behörden gehemmt zu sehen. Eine solche Sicherung wurde auch durch einen Ferman erzielt, nachdem F. M. L. Graf Coronini in dieser Richtung durch persönliche Bemühungen Nachdruck verliehen.

Im Laufe der Monate Mai und Juni 1855 waren die Vorarbeiten beendet und die zur Vornahme der Vermessungen bestimmten

Officiere des Ingenieur-Geographen-Corps von Wien in die ihnen zugewiesenen Arbeitshezirke abgegangen. Die Triangulirung der Dohrudša wurde im Zusammenhange mit den Pegelbeobachtungen am Ufer des Schwarzen Meeres nächst Küstendže und Tulča zuerst in Angriff genommen und trotz mannigfacher Hindernisse Mitte September beendet.

Zu derselben Zeit wurde auch die Basismessung beendet, die in der grossen Steppe der südöstlichen Walachei ungefähr auf halbem Wege zwischen Calaraşi an der Donau und Kloster Sinaia an der Jalomiţa stattgefunden hatte, während unweit davon die nöthigen österreichischen Beobachtungen von einem auf der Movila David zwischen Larga und Culniţa errichteten Observatorium aus vorgenommen wurden. Es gelang dem rastlosen Eifer der betrauten Officiere auch noch im Laufe des Herbstes, die Triangulirungs-Feldarbeiten in der grossen Walachei zu vollenden und dadurch den Anschluss zwischen den trigonometrischen Punkten an der siebenbürgischen Grenze und dem im Sommer auf dem rechten Donau-Ufer gewonnenen Netze zu bewirken.

Während des Winters kam zwischen der österreichischen und der walachischen Regierung auch die Vereinbarung zustande, nach welcher im Laufe des Jahres 1856 die vollständige Triangulirung und förmliche Aufnahme des Fürstenthums durch österreichische Officiere bewirkt werden sollte, wogegen sich die walachische Regierung zur Übernahme der halben Kosten — im Voranschlage von 130.000 Gulden — verpflichtete.

Die Unsicherheit der politischen Zustände und die ungewisse Dauer der Occupation erforderte leider die Beschränkung des voraussichtlichen Zeitausmasses auf ein Jahr, und es wurde unter den obwaltenden Umständen auch die Einhaltung eines normalen und regelrechten Vorganges unmöglich. Die Triangulirung musste gleichzeitig mit der eigentlichen Aufnahme vorgenommen und daher ein Verfahren angewendet werden, welches, wenn auch keine vollständige, doch die annäherungsweise möglichste Genauigkeit der Ergebnisse in Aussicht stellte. Das Land wurde in 12 Arbeitshezirke eingetheilt, wovon die Hälfte der nördlichen, die andere Hälfte der südlichen Walachei angehörte. In jedem Arbeitshezirke wurde mit annähernder Genauigkeit eine Basis gemessen und auf Grnndlage derselben die weitere Arbeit selbständig vorgenommen. Die gehörige Orientirung und Ausgleichung der unvermeidlichen Irrthümer hatte dann nach Vollendung der ganzen Aufnahme im Wiener militär-geographischen Institute selbst zu erfolgen, selbstverständlich bei Verwertung der im Anschlusse an das vorjährige Netz und an die trigonometrischen Punkte Siebenbürgens und des Banates, gleichzeitig durch Officiere des Ingenieur-

Geographen-Corps fortgesetzten geodätischen Vermessung der Walachei.

Anfangs April waren sämmtliche Mappeure in der Walachei eingetroffen und mit Ende November hatten dieselben die unter Leitung des Obersten Fligely durchgeführte Arbeit vollendet; jedoch mussten zur Ergänzung einzelner unvollendet gebliebener Strecken im folgenden Jahre (1857) nach dem Abmarsche des Corps noch zwei Mappirungs-Abtheilungen aufgestellt werden, welche im Laufe des Sommers die Aufnahme des Fürstenthums vollständig beendeten.

So war ein grosses Ergebnis in verhältnismässig kurzer Zeit erreicht und der österreichischen Occupation ein Denkmal gesetzt, das ebenso ehrenvoll für das Andenken des österreichischen Heeres als nutzbringend für ein Land war, welches bisher jeder ordentlichen Aufnahme und damit auch der nothwendigen Grundbedingung zur Einführung eines Katasters und der hievon unzertrennlichen Regelung aller Besitzverhältnisse entbehrte.

Einen weiteren erheblichen Nutzen hatte die Walachei diesen Aufnahmen auch dadurch zu verdanken, dass Zöglinge der fürstlichen Militärschule sowohl gelegentlich der im Jahre 1855 vorgenommenen Triangulirungsarbeiten, als bei der grossen Mappirung beigezogen, in den technischen Verrichtungen praktisch Verwendung fanden und eines überaus lehrreichen und nützlichen Unterrichtes theilhaftig wurden.

In der Moldau konnten leider ähnliche günstige Ergebnisse nicht erzielt werden. Die trostlosen pecuniären Verhältnisse der Moldau gestatteten eine Betheiligung an diesen Arbeiten nicht; zudem hatten auch die politischen Tendenzen der leitenden Staatsmänner ungünstigen Einfluss. Immerhin wurde im Laufe des Herbstes 1855 und des Frühjahres 1856 die Aufnahme der Umgebung von Jassy in einer Ausdehnung von 200km^2 im einfachen Militärmasse unter Leitung des Generalstabs-Chefs Majors Krzisch vollendet und die Auszeichnung im August desselben Jahres bewirkt. Die Umgebungen von Peatra, Roman und Focșani hatten gelegentlich der daselbst vorgenommenen Reambulirung der josephinischen Sectionen die betreffenden Mappeure vollkommen neu gezeichnet. Überdies fanden in beiden Fürstenthümern wiederholt Special-Aufnahmen einzelner Städte und Gegenden statt. Ausser der zu fortificatorischen Zwecken im Doppelmasse bewirkten Darstellung des Terrains um Tecuciu, Galatz und Braila wurden Städtepläne von Focșani, Pitesci und Craiova hergestellt und eine Detailaufnahme der Hauptstadt Bukarest im halben Katastermasse zu Stande gebracht.

Auch der Erbauung von Eisenbahnen und der Errichtung von Credit-Instituten, die für die Hebung der arg darniederliegenden

volkswirtschaftlichen Zustände jener Agricultur-Staaten so sehr nothwendig waren, wendete die österreichische Regierung ihre volle Aufmerksamkeit zu, und wenn ihre diesbezüglichen Vorschläge auch nicht unmittelbar zur Ausführung gelangten, so hatten sie doch unschätzbare Anregungen gegeben, die bald zu den lohnendsten Ergebnissen führen sollten.

Mit der Vollendung dieser Arbeiten, mit den zahllosen wertvollen Anregungen, welche die Anwesenheit der österreichischen Truppen in den Fürstenthümern gegeben, hatte die kaiserliche Regierung weit mehr geleistet, als sie versprochen. Durch die Convention vom 14. Juni 1854 hatte sie nur die Pflicht übernommen, das schwer hergenommene Land vor den Gräueln des Krieges zu schützen und die gesetzliche Ordnung in demselben herzustellen. Sie hat nun gleichzeitig und unbeauftragt die Gelegenheit benützt, um beide Länder kulturell zu heben, die dortlands schlummernden Kräfte zu wecken, die darin verborgenen Reichthümer flüssig zu machen.

Dem österreichischen Occupations-Corps, das nicht als Eroberer kam, sondern als Kulturträger auftrat, wurde diese Aufgabe wahrlich nicht leicht gemacht. Dass es von den höheren Kreisen, die deshalb damals noch lange nicht zu den gebildeten gezählt werden konnten, mit Misstrauen aufgenommen wurde, ist nicht zu verwundern, denn diese fürchteten, wie F. M. L. Macchio schrieb, „dass das Unterdrückungssystem, dem sie zum Theil ihren Wohlstand verdanken, durch unseren längeren Aufenthalt beschränkt werden könnte".

Dass die an barbarische Behandlung gewöhnte Bevölkerung, die stumm und ohne Widerrede die ausserordentlichen Forderungen der Russen und Türken erfüllt hatte, die mehr als bescheidenen und in wohlwollendster Art sich vollziehenden Wünsche der Österreicher als eine Last empfand und darüber klagte, ist, so sonderbar es scheint, eine bei allen geknechteten Völkern bekannte Erscheinung; auch war die gesammte Bevölkerung der verschiedenen Occupationen, die angeblich alle nur die Wohlfahrt des Landes zum Ziele hatten, herzlich müde.

„Das Land ist recht schön; wenn es nur endlich Kenntnis hätte, wem es gehört, ob der Türkei, Russland, Österreich, oder ob es selbständig wird." Mit diesem, von einem tiefen Seufzer begleiteten Ausruf antwortete der Bojar Cantacuzène, als ein österreichischer Officier die Fruchtbarkoit und Schönheit des Landes rühmte — und kennzeichnete damit treffend die Volksstimmung. Man hatte für diese Gefühle auch volles Verständnis in Österreich und suchte die durch die Anwesenheit der kaiserlichen Truppen unvermeidliche Last so leicht als möglich zu machen. Vielleicht wurden die Österreicher

gerade deshalb von allen Factoren, die sie zur Occupation ermächtigt, offen oder versteckt, gehindert, angefeindet, verleumdet und beschimpft! Dass es den österreichischen Occupations-Truppen trotzdem gelang, ein tüchtiges Stück Arbeit dort zu leisten, den Grund zu legen, auf welchem später das in die Reihe der Kulturstaaten tretende „Rumänien" aufgebaut werden konnte, ist ein Verdienst, das weder politische Feindschaft, noch nationaler Chauvinismus schmälern können!

Die Reducirung der mobilisirten Armee.

Mit dem am 2. März 1855 eingetretenen Tode des Kaisers Nikolaus I. glaubte man allgemein, dass die seit Beginn des Krieges fast ununterbrochen fortgesponnenen Friedensverhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen und wurde in dieser Ansicht bestärkt, als der russische Gesandte in Wien, Fürst Gortschakow, schon am 7. März die Vollmacht erhielt, in förmliche Friedensverhandlungen mit den anderen Conferenz-Bevollmächtigten einzutreten. Allein die am 15. März begonnenen Conferenzen scheiterten. Die Westmächte lehnten den österreichischen Vermittlungsvorschlag ab und beschlossen den Krieg energisch fortzuführen. Österreich musste es ihnen überlassen, die von Russland gewünschten Concessionen mit Waffengewalt sich zu erkämpfen, und da es unwahrscheinlich war, dass Russland von den in den Wiener Conferenzen grundsätzlich gemachten Zugeständnissen wesentliche Punkte zurücknehme und daher eine active Theilnahme Österreichs an dem Kriege, in den Hintergrund trat, befahl der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Juni eine umfassende Reducirung seines Heeres.

Das serbisch-banater Corps wurde dadurch nur wenig berührt. Es trat aus dem Verbande der III. Armee und wurde in administrativer Hinsicht dem Armee-Ober-Commando, in rein militärischer und operativer Hinsicht directe den Befehlen des Allerhöchsten Kriegsherrn unterstellt. Es blieb feldmässig ausgerüstet und auf dem vollen Kriegsstande.

Die Zahl der in den Fürstenthümern befindlichen Truppen wurde vorläufig um 1 Linien- und 4 Grenz-Bataillone vermindert; gegen Schluss des Jahres wurden auch die übrigen, noch im Verbande des Corps stehenden Grenz-Truppen in die Heimat abgesendet.

Mit Anfang Jänner 1856 waren überdies in den höheren Chargen einige Veränderungen eingetreten. F. M. L. Baron Alemann, zum Commandanten des X. Armee-Corps ernannt, übergab seine Division dem F. M. L. von Marziani, G. M. Baron Jellačić zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär im 2. Armee-Corps befördert,

wurde durch G. M. Hartung ersetzt, G. M. Graf Neipperg trat in Disponibilität und übergab seine Brigade dem G. M. Graf Zedtwitz.

Die Kriegsereignisse schritten unterdessen fort. Günstig für die russischen Waffen in Klein-Asien, unglücklich in der Krim, fanden sie in dem Falle der Festung Sebastopol, die eine Belagerung von 349 Tagen ausgehalten, ihren Culminationspunkt. Von da an trat eine beiderseitige Erschlaffung ein, die dem unermüdlich vermittelnden österreichischen Cabinet zu Friedensunterhandlungen besonders günstig erscheinen musste. Österreichs Bestrebungen waren denn auch von Erfolg gekrönt. Schon am 1. Februar 1856 wurden in Paris die Friedens-Präliminarien unterzeichnet, am 25. ein bis zum 31. März dauernder Waffenstillstand vereinbart. Am 30. März wurde der Friede unterzeichnet.

Den Bestimmungen des Pariser Friedens gemäss hatten successive auch die Donau-Fürstenthümer geräumt zu werden. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April 1856 wurde der Rückmarsch der Brigaden Blnmencron, Schwarzel, Zedtwitz und Schwarz anbefohlen; ebenso hatte der grösste Theil der Reserve-Anstalten in die Monarchie zurückzukehren. Mit Armee-Befehl vom 20. Mai aber sprach der Allerhöchste Kriegsherr den Truppen des Corps seine Zufriedenheit ans und am 29. wurde folgender Corps-Befehl verlautbart:

„Seine Majestät der Kaiser haben mit dem Armee-Befehle vom 20. Mai Allerhöchstdessen beglückende Zufriedenheit mit der Haltung aller Truppen huldreichst auszusprechen geruht, die bei der Occnpation der Donau-Fürstenthümer betheiligt waren. Ich, der nächste Zenge der grossen Anforderungen an die Selbstverleugnung aller, ihrer moralischen Entbehrnngen und der passiven Ausdauer zur Besiegung ungewöhnlicher Hemmnisse, fühle mich dringend aufgefordert, diesem Kleinod kaiserlicher Gnade meinen wärmsten Dank anzureihen.

Unser kaiserlicher Kriegsherr hat aber auch mich bei diesem Anlasse mit der Verleihnng des Grosskreuzes des Leopolds-Ordens beglückt und hiedurch die Haltung des Corps noch überdies an meiner Person belohnt.

Mit diesem Zeichen kaiserlicher Huld an meiner Brust sind in ihr die Erinnerungen nnd die Gefühle der Anhänglichkeit an die Gesammtheit und jeden Einzelnen des Corps unauslöschlich verbnnden, die nur von dem Gedanken getrübt werden, so schöne, so tüchtige Truppen meiner weiteren Führung entrückt zu wissen."

Graf Coronini m. p., Feldmarschall-Lientenant.

Die in den Donau-Fürstenthümern zurückbleibenden Truppen wurden folgendermassen vertheilt: nach Jassy das Grenadier- und

3. Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 37, nunmehr Erzherzog Joseph, die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 2/9, die 2. Division von Schlick-Husaren, die Cavallerie-Batterie Nr. 12/12, die 44. Fuhrwesens-Escadron und das Feldspital Nr. 7; nach Peatra das 16. Feldjäger-Bataillon, nach Botuşani das 1. Bataillon Erzherzog Joseph-Infanterie, nach Galatz 4 Compagnien, nach Braila 2 Compagnien dieses Regimentes, nach Bîrlat die 1. Division, nach Focşani und Odobesci je eine Escadron und nach Roman die 4. Division von Schlick-Husaren; nach Bukarest das Infanterie-Regiment Constantin Nr. 18, mit Ausnahme zweier Compagnien, die nach Giurgevo kamen, die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 1/9, zwei Divisionen Carl Ludwig-Uhlanen, die Stabs-Dragoner-Abtheilung, die 4. Sanitäts-Compagnie, die Fuhrwesens-Escadron Nr. 45 und das Feldspital Nr. 1; nach Ploesci das Grenadier-Bataillon von Erzherzog Franz Carl-Infanterie, die 1. Division Carl Ludwig-Uhlanen, die Raketen-Batterie Nr. 2 und eine Filiale des Feldspitals Nr. 8; nach Craiova das 1. und 3. Bataillon Erzherzog Franz Carl-Infanterie, die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 1/3 und das Feldspital Nr. 8; nach Pitesci das 2. Bataillon Erzherzog Franz Carl; nach Buzeu die 4. Division Carl Ludwig-Uhlanen, nach Herza die 1. Genie- und nach Grozesci die 2. Pionnier-Compagnie. Das Corps zählte jetzt 13 Bataillone, 3 Compagnien, 16¼ Escadronen und 40 Geschütze; 18.161 Mann, 4.649 Pferde dienstbar.

Gleichzeitig mit dem Rückmarsche eines Theiles des serbisch-banater Corps hätte auch F. M. L. Graf Coronini auf seinen früheren Dienstposten zurückkehren sollen; die unklaren und schwankenden politischen Verhältnisse machten jedoch sein Verbleiben in den Donau-Fürstenthümern bis anfangs August nothwendig. Am 5. August übergab F. M. L. Graf Coronini den Befehl über die zurückbleibenden Truppen an F. M. L. von Marziani. Nachdem am 7. August ein Carroussel von den Officieren und der Mannschaft des Uhlanen-Regimentes Carl Ludwig Nr. 7 auf dem Felde bei Baniasa ausgeführt worden war, erschienen sämmtliche in Bukarest anwesende Bojaren höheren Ranges, die höchsten Würdenträger und alle Corporationen, von dem Metropoliten geführt, und baten den scheidenden Befehlshaber, unter Überreichung einer Dank- und Ergebenheitsadresse, den Ausdruck ihrer Erkenntlichkeit für die wohlwollenden Gesinnungen und den werkthätigen Schutz des kaiserlichen Hofes zu den Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Am 9. August um 7 Uhr früh reiste F. M. L. Graf Coronini nach Giurgevo. Das Regiment Constantin bildete längs der Strasse Spalier; auf der Heide bei Filaret waren 1 Bataillon Infanterie, 1 Escadron Cavallerie und 1 Compagnie Schützen der türkischen Besatzung aufgestellt und leisteten

dem österreichischen Befehlshaber die Ehrenbezeigung. F. M. L. von Marziani und Oberst Jungbauer gaben dem scheidenden Corps-Commandanten das Geleite bis Giurgevo, wo beim Besteigen des Dampfers auch die türkische Besatzung in Parade ausgerückt war.

Nach den Bestimmungen des Pariser Friedens sollten die Donau-Fürstenthümer im Laufe von sechs Monaten von österreichischen und türkischen Truppen vollständig geräumt sein; politische Verhandlungen aber bedingten das Verbleiben dieser Besatzungen über den vereinbarten Zeitpunkt hinaus. Erst mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Jänner 1857 wurde die vollständige Räumung der Fürstenthümer angeordnet und der 30. März für den Vollzug der Räumung festgesetzt.

Das Infanterie-Regiment Erzherzog Joseph Nr. 37 marschirte zwischen dem 25. Februar und 1. März von Jassy und Botuşani ab, traf zwischen dem 11. und 15. März in Braila ein, von wo es mittels Dampfer nach Orsova befördert wurde und von da in seine neuen Garnisonen Peterwardein und Temesvár marschirte.

Das 16. Feldjäger-Bataillon rückte am 21. und 23. März von Peatra ab und überschritt am 28. und 30. die Grenze bei Sósmező. Die 6-pfündige Fuss-Batterie Nr. 2/9 marschirte unter Bedeckung von 1 Unterofficier und 12 Mann von Schlick-Husaren am 14. März von Jassy ab und traf am 18. März in Seret ein, von wo sie nach Mähren zum Regimente einrückte.

Das Uhlanen-Regiment Erzherzog Carl Ludwig, zwischen dem 27. Februar und 5. März escadronsweise aus den Stationen Bukarest, Ploesci und Buzeu abmarschirend, überschritt zwischen dem 23. und 30. März die Grenze bei Suczava.

Schlick-Husaren brachen zwischen dem 4. und 13. März aus ihren Stationen auf und verliessen das Occupationsgebiet vom 17. bis 22. bei Suczava und Seret.

Cavallerie-Batterie Nr. 12/12 wurde sammt Pferden, Geschirren, Karren und Rüstwagen der moldauischen Regierung um den Betrag von 48.000 Gulden überlassen. Die Mannschaft der Batterie marschirte am 2. März aus Jassy ab und traf am 13. in Sósmező ein.

Das Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Carl Nr. 52 gelangte zwischen dem 3. und 5. März theils über Siebenbürgen, theils durch das Banat in seine neue Garnison Szegedin. Das Grenadier-Bataillon dieses Regimentes bildete die Bedeckung der Munitions-Unterstützungs-Reserve und der Raketen-Batterie Nr. 2 und überschritt zwischen dem 8. und 14. März die Grenze bei Ober-Tömös.

Bevor die letzten Abtheilungen des Occupations-Corps am 23. März die Fürstenthümer verliessen, wurde am 3. März auf dem Bukarester Militärfriedhofe ein Seelenamt für die dort ruhenden kaiserlichen

Soldaten gehalten und am Schlusse der Feierlichkeit der Grundstein für das Monument gelegt, welches das Officierscorps zu errichten beschlossen hatte. Bei dieser Feierlichkeit, zu welcher sämmtliche noch in der Landeshauptstadt befindliche Truppen ausgerückt waren, gab die Batterie Nr. 1/9, unmittelbar vor ihrem Abmarsche die Ehrensalven ab.

Am 30. März 1857 waren die Donau-Fürstenthümer geräumt.

Vierzig Jahre fast sind seitdem verflossen! Über jene Gebiete, durch welche die Kaiserlichen sich Wege bahnen mussten, um vorwärts zu kommen, ziehen moderne Kunststrassen, braust das Dampfross; auf jenen Bergen, die ein Theil des „serbisch-banater Corps" mit Lebensgefahr überklettern musste, erhebt sich ein prächtiges Villenviertel, in seiner Mitte ein stolzes Königsschloss, in dessen Räumen eine deutsche Dichterin als Hausfrau waltet. Die Nachkommen jener Bevölkerung, die damals mit verständnislosem Staunen den Arbeiten der österreichischen Soldaten, Pionniere und Mappeure, zugesehen, sind jetzt mit solchen Arbeiten vertraut; das kleine, unscheinbare Miliz-Corps, von österreichischen Instructoren unterrichtet, hat, zu einem stattlichen Heere entwickelt, im Feuer von Plevna und Grivica die rumänische Königskrone geschmiedet, und derselbe erhabene Herr, der damals — vierundzwanzigjährig — den Befehl zum Einmarsch seiner Truppen in die „Donau-Fürstenthümer" erliess, hat nun — sechsundsechzigjährig — den König von Rumänien mit seinem Besuche beehrt!

Gewiss hat mancher bei dieser Gelegenheit, hochherzig und dankbar, sich des tüchtigen Stückes ehrlicher und harter Kulturarbeit erinnert, welche die kaiserlichen Truppen in den Donau-Fürstenthümern geleistet!

Ein neuer Studienbehelf für „Allgemeine Kriegsgeschichte".

Von E. v. H.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Zu Ende des Jahres 1893 wurden die Bestimmungen des Punktes 112 des Lehrplanes der k. und k. Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten, welche das Lehrziel des Gegenstandes „Allgemeine Kriegsgeschichte" an beiden Militär-Akademien feststellen, durch ein „Programm für den Inhalt eines zu schaffenden Leitfadens für diesen Gegenstand" näher umschrieben.

Dieses Programm, um dessen Entstehung sich der damalige Vorstand der sechsten Abtheilung des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums und der damalige Professor der „Kriegsgeschichte" an der k. und k. Kriegsschule besonders verdient gemacht hatten, wurde vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium angenommen und der letztgedachte Functionär mit der Ausarbeitung des geplanten Leitfadens als Lehr- und Lernbehelf betraut.

Im Mai 1896 erschien nun der „Leitfaden der Allgemeinen Kriegsgeschichte" [1]) als ein stattlicher Band von 568 Seiten nebst 48 gedruckten Skizzen (separat in einem Kartenschuber).

Die Mehrzahl der seither erschienenen Besprechungeu dieses Studienbehelfes ist aber wenig geeignet, den wirklichen Wert des Werkes hervorzuheben, umsomehr, als die Besprechungen meist sehr nüchtern und kühl gehalten sind, wie man dies bei Lehrbüchern im allgemeinen gewohnt ist.

Eine einzige Notiz, die gleich bei dem Erscheinen des Werkes in einem der gelesensten Tagesblätter erschien, war in warmen, schwungvollen Worten verfasst; es scheint aber, dass die Meinung der Fachkreise nicht wesentlich durch sie beeinflusst wurde.

Vielleicht wird durch die nachfolgenden Erwägungen eine richtigere Würdigung des in Rede stehenden Werkes angebahnt.

[1]) Zum Gebrauche an den k. und k. Militär-Akademien und für das Selbststudium. Verfasst im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Wien 1896, L. W. Seidel & Sohn.

Die unverrückbare Grundlage des Studienbehelfes, das im Eingange erwähnte „Programm“ theilt den Lehrstoff in drei an Vortragsstunden fast gleich grosse Abschnitte.

Der erste Abschnitt umfasst das Alterthum (bei den ersten verlässlichen Nachrichten über kriegerische Ereignisse beginnend), das Mittelalter und die Neuzeit bis zur französischen Revolution, also etwa 23 Jahrhunderte;

der zweite die Zeit zwischen der französischen Revolution und dem zweiten Pariser Frieden, also etwa 23 Jahre;

der dritte die Ereignisse von 1815 herwärts.

Nebst dem für den Vortrag bestimmten Stoffe enthielt jeder Abschnitt eine Anzahl von Schlachtbeschreibungen und Feldzugsskizzen, welche für die Lectüre der Schüler bestimmt, im fertiggestellten Studienbehelfe von dem Lehrstoffe durch kleineren Druck sich abheben.

Wie in dem Aufrisse eines stilgerechten Bauwerkes ein einheitlicher Gedanke kraftvoll und in übersichtlicher Gliederung zum Ausdruck gelangt, so treten in diesem Programme die Absichten der Verfasser deutlich und lichtvoll hervor.

Vollkommen im Einklange mit den vorgeschrittensten der gegenwärtigen Anschauungen über Geschichtsunterricht, wird das grösste Gewicht auf das Studium des letzten Jahrhunderts gelegt, und demselben zwei Drittel der verfügbaren Unterrichtsstunden zugewendet.

Um aber ein richtiges Verständnis für die allmählige Entwicklung der militärischen Einrichtungen zu erzielen, und um diese Entwicklung in ihrer wirklichen Werdefolge darzulegen, geht der Darstellung des letzten Jahrhunderts ein Rückblick auf die Ereignisse vor der französischen Revolution voraus.

Und wir halten dieses taktvolle Masshalten für einen besonderen Vorzug des „Programmes“, gegenüber den weitgehendsten Forderungen bezüglich des Geschichtsunterrichtes, welche das Alterthum und Mittelalter entweder ganz weglassen oder nur als eine Art Anhang der Geschichte der Neuzeit folgen lassen wollen.

Die Ideen, welche das Kriegswesen des Alterthums durchdrangen, treten im Kriegswesen des Mittelalters, die Ideen des Mittelalters im Kriegswesen der Neuzeit tausendfach hervor; durchziehen und durchkreuzen das Kriegswesen der nachgefolgten Perioden nach allen Richtungen, ganz abgesehen von dem Geiste, welcher die Handlungen des Alterthums erfüllt und in glänzendster Weise rückhaltlose Hingabe des Einzelnen für das Wohl der Gesammtheit erkennen lässt.

Dieses Programm, das die bisher nur durch den Lehrplan ganz allgemein begrenzte Thätigkeit des Lehrers, nach Zeit und Stoff den

vorgeschrittensten Anschauungen entsprechend und doch mit Mass feststellt, ist wie uns scheint, daher höher zu veranschlagen, als ein Entwurf, höher als das Inhaltsverzeichnis eines neu zu schaffenden Buches — es bedeutet an und für sich schon ein schätzenswertes Werk gründlicher Erwägung und gereifter Erfahrung.

Verschiedene Rücksichten, namentlich die Besorgnis, dass der zu schaffende Leitfaden zu umfangreich werde, nahmen indess zum Theile noch während des Druckes darauf Einfluss, dass der fertiggestellte Behelf nicht in allen seinen Theilen den vom Programm in Aussicht genommenen Ausmassen entsprach.

So ergaben sich für den ersten Abschnitt des Programmes 294 Druckseiten, also die Hälfte des ganzen Werkes, während auf die beiden weiteren Abschnitte, welche dem ersten entsprechend gehalten 588 Seiten zählen würden, nur 274 Seiten entfallen.

Dieser Umstand ist aber für die vorzügliche Verwendbarkeit des „Leitfadens“ als Lern- und Lehrbehelf von keiner ungünstigen Wirkung. Sache des Lehrers ist es, mit Ausnützung des gegebenen wertvollen Hilfsmittels jenen Absichten gerecht zu werden, welche den Leitfaden entstehen liessen.

In dem Vorworte weist der Leitfaden selbst darauf hin, dass das durch grösseren Druck Gegebene das Maximum des Vortragsstoffes für die Akademien bilden dürfte und gibt dadurch dem Lehrer die Handhabe für den Ausgleich der in den drei Abschnitten enthaltenen Stoffpartien.

Während jene kürzeren oder längeren Zeitabschnitte, welche das Alterthum und Mittelalter bis zum Jahre 1350 behandeln, nur das Kriegswesen der betreffenden Zeiten und einzelne Schlachten darstellen, gliedert sich der Vortragsstoff innerhalb jeder der Epochen von 1350 bis 1648, 1648 bis 1740, 1740 bis 1792, 1792 bis 1815 und nach 1815 in

a) eine historische Übersicht der betreffenden Epoche,

b) die Schilderung des Kriegswesens der jeweilig wichtigsten Militärstaaten,

c) eine Anzahl von Feldzugsskizzen,

d) eine Reihe von Schlachtbeschreibungen und in den drei letzten Epochen auch noch

e) in eine Charakteristik der Gefechts- und Kriegführung.

Die hier folgenden Erörterungen sollen bezüglich der hier angegebenen fünf Theile, für jede einzelne Epoche, Ansichten und Meinungen zum Ausdrucke bringen, welche beim Studium des Leitfadens sich

ergaben und freimüthig an die Gesichtspunkte herantreten, welche bei der Ausarbeitung des „Leitfadens“ festgehalten wurden oder auf welche die Kritik hingewiesen hat.

Die historischen Übersichten jeder Epoche geben in kurzen, treffenden Sätzen zuerst die wesentlichsten Merkmale des betreffenden Zeitabschnittes und erzählen dann in Kürze die wichtigsten historischen Ereignisse, von welchen die Staaten Mitteleuropas betroffen wurden, Österreich-Deutschland durchwegs in erste Linie stellend.

Ein Lehrer, dem die geschichtlichen Kenntnisse der Zöglinge unserer Akademien im letzten Jahrgange näher bekannt sind, wird vielleicht die historischen Übersichten noch mehr einengen, sie ausschliesslich auf die Geschichte Österreich-Ungarns und allenfalls Deutschlands beschränken und dadurch die Wiederholung einiger der wichtigsten Daten aus der heimatlichen Geschichte ermöglichen.

Durch die Ausgabe von Skizzen der staatlichen Verhältnisse in den einzelnen wichtigsten Zeitpunkten, wird gleichzeitig das Vorstellungsvermögen der Schüler geweckt und an die Stelle von lediglich im Gedächtnisse haftenden Gebietsnamen und Jahreszahlen ein wirkliches, räumliches Bild gesetzt werden können.

Bezüglich der Schilderung des Kriegswesens wäre zunächst die Frage aufzuwerfen, ob eine allgemeine Übersicht der Kriegseinrichtungen innerhalb eines Zeitraumes, der Detailschilderung des Kriegswesens bei den jeweilig militärisch wichtigsten Staaten vorausgehen müsse oder ob diese letztere allein genüge, um richtige Anschauungen zu schaffen.

Durch das Voraussenden einer allgemeinen Übersicht wurde beabsichtigt, den Schüler vorerst mit den Umrissen der zu behandelnden Partie im grossen bekannt zu machen, ihm also gewissermassen einen Rahmen zu schaffen, in welchen er die besonderen Eigenheiten der einzelnen Stoffpartien leicht einfügen kann.

Thatsächlich wird auch von den meisten Fachmännern dieser Vorgang angewendet, als der zweckmässigste.

Und doch lassen sich mannigfache Einwendungen gegen denselben erheben.

Diese allgemeinen Überblicke werden meist als Resumé nach vollständiger Durcharbeitung des gesammten Stoffes einer Periode geschrieben.

Sie geben jene Merkmale an, welche allen Einzelnheiten gemeinsam anhaften und müssen daher entsprechend allgemein stilisirt werden, um nicht durch eine zu scharfe Charakteristik einzelne Erscheinungen als nicht zutreffend auszuschliessen.

Sie enthalten daher selten ganz präcise Angaben, scharfe Bezeichnungen, fest gezogene Umrisse.

Der Studirende aber, dem jene vollständige Kenntnis der Einzelheiten mangelt, welche der Verfasser des Überblickes bereits besitzt, muss sich meist durch eine Reihe allgemeiner, für ihn doch nicht vollständig erfassbarer Begriffe durchringen, bis ihm endlich beim Studium der Einzeldarstellungen klar wird, was der allgemeine Überblick eigentlich sagen wollte.

Und so muss der Schüler, der leichter aus einer festgelegten concreten Vorstellung zu einem allgemeinen Begriffe gelangt, als umgekehrt, eigentlich zwei Darstellungen statt einer einzigen lernen und was ihm eine Stütze beim Vorwärtsschreiten, ein leichter Wanderstab werden soll, wird ihm zur Mehrung seines Gepäckes, zur lastenden Bürde.

Und wir wären desbalb dafür, gleich mit der eingehenden Schilderung eines einzigen Heeres, jenes unseres Vaterlandes, als Repräsentanten der jeweiligen Kriegseinrichtungen zu beginnen und nur jene wichtigsten Verschiedenheiten hervorzuheben, welche die Kriegseinrichtungen der Verbündeten und Gegner im Vergleiche mit den eigenen aufweisen.

In jenen Abschnitten dagegen, wo bedeutende Unterschiede zwischen dem vaterländischen Heerwesen und jenem anderer Staaten bestanden, so zur Zeit des 30jährigen Krieges, nach der französischen Revolution und während des Krieges 1866 gegen Preussen, würde eine scharfe Nebeneinanderstellung der beiderseitigen Einrichtungen am besten die jeweiligen Vorzüge und Mängel hervortreten lassen, ein Vorgang, den der „Leitfaden“ für die beiden zuerst gedachten Epochen geradezu mustergiltig durchführt.

Über die Reihenfolge, in welcher das Kriegswesen jedes Abschnittes zu besprechen wäre, also Heeresaufbringung, Bewaffnung, Organisation, taktische Formen u. s. w., gibt der „Leitfaden“ sehr dankenswerte Anhaltspunkte.

Jedenfalls muss der Lehrer seinerseits mit der nöthigen Systematik vorgehen, damit der Schüler durch die Aneinanderreihung des in den einzelnen Abschnitten unter einem bestimmten Titel Gesagten ein klares und vollständiges Bild der Entwicklung der einzelnen Zweige des Kriegswesens von ihrem Anfange bis zur Gegenwart gewinne.

Wir haben endlich schon bedauernd darauf hingewiesen, dass es verschiedene Rücksichten unmöglich machten, das Kriegswesen aller Staaten in den späteren Abschnitten mit jener Ausführlichkeit und Gründlichkeit zu schildern, wie dies im ersten Abschnitte der Fall ist.

Gegen den dritten Theil eines jeden Abschnittes, die kurze Schilderung einiger wichtiger Feldzüge, erhob die Kritik die meisten Einwendungen.

Zunächst wurde beanständet, dass in dem „Leitfaden“ nicht alle Feldzüge von einiger Bedeutung, wenn auch nur kurz, skizzirt seien, eine Forderung, welche schon durch die Bestimmung des Lehrplanes: in jedem Abschnitte nur einzelne Feldzüge als Beispiele der jeweiligen Kriegsweise vorzuführen, unerfüllbar gemacht wurde.

Andererseits bietet der „Leitfaden“ durch die Skizzirung der wichtigsten kriegerischen Ereignisse vom 30jährigen Kriege beginnend bis zum Jahre 1792 eine wertvolle Ergänzung der „kriegsgeschichtlichen Übersicht der wichtigsten Feldzüge der letzten 100 Jahre“ von F. M. L. Adolph von Horsetzky, auf deren Tafeln sich auch die Schilderung der Feldzüge nach dem Jahre 1792 im „Leitfaden“ bezieht.

Die Darstellung der einzelnen Feldzüge im „Leitfaden“ ist aber im Hinblicke auf den Text der „kriegsgeschichtlichen Übersicht“ wesentlich vereinfacht.

Und das ist für die erste Stufe des kriegsgeschichtlichen Unterrichtes von nicht hoch genug anzuschlagendem Werte.

Das Buch des F. M. L. von Horsetzky, in erster Linie für die Bedürfnisse der k. und k. Kriegsschule geschrieben, behandelt je nach Bedarf einzelne Episoden oder ganze Epochen jedes Feldzuges so eingehend, dass seine „Übersicht“ unmittelbar als Untergrund für die Besprechung kriegsgeschichtlicher Erfahrungssätze dienen kann.

Aber diese genaue, schrittweise Auseinandersetzung der Ereignisse bot in den ersten Stadien des Unterrichtes den Schülern manche unnöthige Schwierigkeit, zu deren Beseitigung sich die betreffenden Lehrer nicht immer für befugt erachteten.

Zwingt ja im allgemeinen der ausserordentlich gedrängte, von reichem Inhalt an Namen, Daten und Thaten förmlich strotzende Styl der „Übersicht“ auch Schüler vorgeschritteneren Alters zu sehr ernstem und eingehendem Studium.

Der gekürzte Text des „Leitfadens“ folgt vollständig der Anordnung des Stoffes in der „Übersicht“ und erleichtert dadurch dem Schüler ausserordentlich den Übergang von der übersichtlicheren Darstellung im Beginne zur ausführlicheren während der Fortsetzung seiner Studien.

Der „Leitfaden“ soll demnach nicht ein Ersatz des Buches von F. M. L. von Horsetzky sein, das dem Frequentanten der Kriegsschule stets unentbehrlich bleiben wird, sondern er erleichtert dem Anfänger den Gebrauch des Horsetzky'schen Werkes und dient überdies als wertvolles Vermittlungsglied zwischen allgemein weltgeschichtlichen und speciell kriegsgeschichtlichen Studien.

Im weiteren bildet aber der „Leitfaden“, wie in dessen Vorwort mit Recht hervorgehoben wird, in seinen auf Kriegswesen und Schlachten bezüglichen Theilen eine erwünschte Ergänzung zu

Horsetzky's „Übersicht", welche das Heerwesen gar nicht, Schlachten nur in Umrissen vorführt.

In zweiter Linie wendet sich die Kritik gegen die Darstellung der Feldzüge im „Leitfaden", u. z. sowohl wegen ihres Umfanges und ihrer Form, als auch wegen der Auffassung, die sich in ihr wiederspiegelt.

In ersterer Beziehung findet sie gewisse, ruhmvolle Perioden unserer Geschichte zu wenig ausführlich geschildert;

in zweiter Richtung vermisst sie, besonders in einzelnen glanzvollen Momenten, einen blüten- und farbenreichen, auf das Gemüth des Lesers Eindruck machenden Wortlaut;

in letzter Linie wendet sich die Kritik gegen die „Auffassung" der geschichtlichen Ereignisse, wie sie in der Darstellung des „Leitfadens" zum Ausdrucke kommt und wünscht eine „Berichtigung" derselben durch das Studium der Quellenwerke des k. und k. Kriegsarchivs.

Nun ist es gewiss bedauerlich, dass das im Eingange gedachte Programm, das sein Hauptaugenmerk auf das Studium der neuesten Geschichte richtet, wenig Raum für die Besprechung selbst glanzvoller Epochen unseres Heeres lässt, wenn dieselben schon weiter hinter uns liegen, wie es z. B. bei Prinz Eugen der Fall ist.

Aber es bieten die eingehender dargestellten Feldzüge und Schlachten Erzherzog Carl's und des F. M. Graf Radetzky noch Gelegenheit genug, um das Gemüth der Jugend zu erheben und es mit Bewunderung für altösterreichische Tapferkeit und Pflichttreue zu erfüllen.

Bezüglich der Form würden wir in einer kurzen und knappen Schreibweise einen Hauptvorzug kriegsgeschichtlicher Darstellung erblicken, die Kritik behauptet dagegen, dass die patriotische Empfindung des Lernenden durch eine solche zu wenig Förderung erhalte.

Patriotische Empfindung wird aber in verschiedenen Lebensaltern zweifellos durch verschiedene Mittel geweckt.

In dem stürmisch nach Erweiterung seines Anschauungskreises drängenden, eigenen Urtheiles aber noch baren Jünglinge bis zum 17. Jahre, etwa fragelos durch das schimmernde und klingende Wort, durch das Dröhnen der gewaltigen Phrasen, mag ihr Inhalt nun mit den thatsächlichen Ereignissen übereinstimmen oder nicht.

Auf andere Weise aber in dem absolvirten Mittelschüler, welchen sein erworbenes Wissen häufig schon befähigt, die ihm in der Schule gebotene Darstellung mit jener zu vergleichen, die ihm das öffentliche oder Familienleben, Bücher anderer Verfasser, Zeitungen u. s. w. von demselben Ereignisse geben.

In diesem Alter wirkt nicht mehr das schöne, sondern nur mehr das wahre Wort patriotisch.

Trotzdem wurde bis in die letzten Jahrzehnte hinein, eine wort- und bilderreiche Redeweise nicht nur in den für die reifere Jugend bestimmten weltgeschichtlichen, sondern auch in den für die reife Jugend bestimmten kriegsgeschichtlichen Darstellungen beibehalten.

Wer erinnert sich nicht mit Schaudern an all' das Phrasenwerk, das jene Geschichten verbrämte, welche wir in unserer Jugend als Kriegsgeschichte gläubig in uns aufnehmen mussten?

Wer erinnert sich nicht des Meeres von Adel, zu dem eine schwungvolle Professorenphantasie jeden Tropfen des Blutes Alexander des Grossen erweiterte, wem ist nicht mehr die Klaue im Gedächtnisse, die Radetzky, der alte Löwe, in seiner Höhle zu Verona schärfte, wer weiss nicht mehr, dass bei dem Ticino-Übergange bei Pavia — „wie ein wackerer Jäger schrieb, alle Regimentsmusiken spielten“, ein historisch gewiss bemerkenswertes Detail, das nur durch den einen Umstand etwas an Wert verlor, dass alle Schüler zusammen nicht wussten, wo der Ticino floss und wo Pavia lag.

Dieses Phrasenwerk fördert unserer Anschauung nach den Patriotismus nicht; im Gegentheile, der Schüler, welcher der Mittelschule bereits entwachsen, wird zur Kritik und zum Belächeln dieses falschen Pathos herausgefordert.

Dort, wo patriotisch besonders denkwürdige Ereignisse zu schildern sind, muss der Lehrer persönlich auf die glorreich bethätigte, hingebungsvolle Liebe zum Monarchen und zum Vaterlande hinweisen und zur Nachahmung auffordern; wenige, aber sichtlich ehrlicher Überzeugung entspringende Worte im Vortrage werden gewiss nachhaltiger wirken, als das gewundenste, fein säuberlich im Lehrbuch abgedruckte Satzgefüge, dessen wörtliche Wiedergabe meist die Hauptaufgabe des Schülers bildet.

Wir danken also dem Verfasser des „Leitfadens“, dass er mit dieser veralteten Darstellungsweise gebrochen und an Stelle des schwülstigen und überladenen Styles eine durch Einfachheit und Klarheit gleich ausgezeichnete Schreibweise angewendet hat.

In die fliessende Darstellung des „Leitfadens“ kann der Lehrer, localen und sonstigen Rücksichten entsprechend, noch Ruhmesthaten einzelner Truppenkörper einflechten, besonders solcher, welchen durch Privilegien oder durch Gedenktage ein dauerndes Andenken gesichert ist, und an geeigneten Stellen die Verdienste hervorragender Kriegsmänner einfügen, besonders jener, deren Namen Regimenter „auf immerwährende Zeiten“ führen, oder die im Ehrenbuche des Theresienordens prangen.

So persönlich eingreifend und durch das lebendige Wort wirkend, wird der Lehrer auch die in unserem Heere besonders wichtige Tradition pflegen und fortpflanzen, ohne das Gedächtnis seiner Schüler mit Phrasen zu belasten und so den edlen Soldatengeist, welchen unsere Altvordern und Ältern auf so manchem Schlachtfelde glorreich bewährten, auch in ihren Enkeln wachrufen.

Für die schwierigere Würdigung und gebürende Wertschätzung der Thaten unserer grossen Heerführer, wie Prinz Eugen, Daun, Loudon, Erzherzog Carl, Radetzky u. s. w. stellt der „Leitfaden" dem Lehrer kurze, aber treffende und inhaltsreiche Sätze zur Verfügung.

Nun zur „Auffassung" der Ereignisse. Die Unzufriedenheit der Kritik mit der im „Leitfaden" herrschenden Auffassung hat offenbar ihren Grund darin, dass der „Leitfaden" zu wenig dem Parteistandpunkte Rechnung trägt, zu wenig einseitig, oder, wie man mit Vorliebe, aber mit vollständigem Missbrauche dieses edlen Begriffes zu sagen pflegt, zu wenig „patriotisch" ist.

Nun waren allerdings noch vor kurzem Lehrbücher der Geschichte an unseren Schulen eingeführt, welche geradezu in Österreich feindlichem Sinne geschrieben und daher zur Pflege und zur Hebung des Patriotismus gewiss nicht geeignet waren.

Mit Recht hat man sich über diese ausländischen Erzeugnisse entrüstet und dieselben auch derzeit schon grösstentheils — wenn auch nach vielen Mühen — aus unseren Schulen wieder ausgemerzt.

Es hiesse aber wahrhaftig den Teufel mit dem Beelzebub austreiben, wollten wir diese von einseitigem Standpunkte aus geschriebenen Bücher durch solche ersetzen, in welchen sich wieder Parteileidenschaft und Ungerechtigkeit, nur diesmal auf Kosten des anderen Theiles, breitmachen.

Auch die vom einseitig österreichischen Standpunkte geschriebenen Werke wirken an höheren Bildungsanstalten nicht mehr patriotisch.

Das thut dort nur mehr eine wahre, thunlichst objective und gerechte Darstellung. Gerade die schönfärbende und entstellende Geschichtsdarstellung hat, in der irrigen Meinung, der guten Sache dadurch zu dienen, am meisten dazu beigetragen, Misstrauen und Zweifelsucht in unsere heranwachsende Jugend zu säen, deren einmal geweckter kritischer Sinn auch vor den weithin glänzenden Denkmalen unserer Geschichte nicht Halt macht und auch an diesen für Theaterflitter hält, was echtes, strahlendes Gold ist. Man höre doch endlich mit dem ewigen Beschönigen eigener Misserfolge, dem Ableugnenwollen nicht mehr aus der Welt zu schaffender, unglück-

licher Ereignisse auf! Der „siegreiche Rückzug“ der Österreicher nach jeder ungünstig endenden Schlacht ist ja an unseren Militär-Bildungs-Anstalten geradezu schon zum geflügelten Worte geworden.

Ebensowenig ist das Herabmindern der gegnerischen Verdienste einer wahrhaft patriotischen Geschichtsdarstellung würdig; man bedenke doch, dass unsere Siege wesentlich an Glanz verlieren, wenn sie über einen uns irgendwie nachstehenden Gegner erfochten wurden, und berücksichtige, dass unseren Niederlagen jede Entschuldigung fehlt, wenn wir nicht selbst bei dem Gegner alle jene Vorzüge hervorheben, welchen er den Sieg verdankt.

Möchte doch jeder zur Ausarbeitung oder zum Vortrage kriegsgeschichtlicher Themata Berufene der Worte des österreichischen Altmeisters kriegshistorischer Darstellung, des F. Z. M. von Schönhals, stets eingedenk sein, der schon 1822 in edlem Aufschwunge schrieb:

„Einer grossen Nation ist es unwert, die Grösse ihrer Feinde durch Verleumdung schmälern, die eigenen Fehler durch Entstellung beschönigen zu wollen. Der Besiegte selbst kann nur durch die Grösse des Siegers gewinnen.

„Wir haben ja in unserer Geschichte so viele glänzende Zeiträume, dass wir, ohne zu erröthen, auch die unglücklichen, jedoch lehrreichen Tage der Nachwelt überliefern dürfen.“ (Östreichische militärische Zeitschrift.)

Schätzen wir nun das bei uns derzeit eingeführte Lehrbuch der „Allgemeinen Geschichte für die k. und k. Militär-Realschulen u. s. w.“ als einen thunlichst objectiv und in modernem Geiste geschriebenen Behelf für Weltgeschichte, so müssen wir ebenso rühmend hervorheben, dass der „Leitfaden“ einen in gleichem Sinne geschriebenen Studienbehelf für allgemeine Kriegsgeschichte bildet.

Der vierte Theil eines jeden Abschnittes schildert einige der merkwürdigsten Schlachten und Gefechte der betreffenden Periode, u. z. umso eingehender, je näher dieselben der Gegenwart liegen.

Namentlich die wichtigsten Ereignisse des Feldzuges 1866 und die Schlacht von St. Privat-Gravelotte sind derart eingehend geschildert, dass das Verhalten der einzelnen Brigaden verfolgt werden kann, die Darstellung daher auch für spätere Stadien des Unterrichtes weitaus hinreicht.

Bezüglich Form und Auffassung der Darstellung der Schlachten gilt das bei den Feldzügen Gesagte; unter den gebrachten Darstellungen befinden sich wahre Musterstücke an Klarheit und Übersichtlichkeit, sowie kräftiger Hervorhebung der Umstände, welche die Entscheidung beeinflussten und der Momente, in welchen die letztere erfolgte.

Zur Erleichterung des Studiums der Schlachten sind dem „Leitfaden“ Skizzen beigegeben, mit den Geripplinien des Schlachtfeldes und einer meist linearen Darstellung beider Gegner zu Beginn oder in einem entscheidenden Momente des Kampfes.

Wie in dem Vorworte zum „Leitfaden“ bemerkt, wird es Sache des Lehrers sein, die Schüler bei dem Studium der ausführlicher geschilderten Schlachten durch weitere Skizzirung von Zwischenmomenten zu unterstützen.

Wir müssen eingestehen, dass wir den Linearskizzen des „Leitfadens“ anfänglich einiges Misstrauen entgegenbrachten, hauptsächlich weil ihnen das Terrain fehlt, welches doch in vielen Fällen Entschluss oder Durchführung erst verständlich erscheinen lässt.

Aber wir überzeugten uns bald einerseits, dass einige einfache Profile den Schülern genügende Anhaltspunkte für richtige Vorstellungen bieten, und andererseits, dass die Skizzen des „Leitfadens“ wegen ihrer einfachen Darstellungsweise ausserordentlich übersichtlich sind, was dem Anfänger wesentlich zustatten kommt.

Charakteristiken der Gefechts- und Kriegführung sind endlich den der neueren Zeit gewidmeten Abschnitten des „Leitfadens“ beigegeben.

Sie stellen in eingehender und klarer Weise die Umstände dar, welche zur Entstehung der jeweiligen Gefechtsweise zusammenwirkten, und schildern die Hauptpunkte der Thätigkeit der hervorragendsten Feldherren der betreffenden Zeitabschnitte.

Wir glauben, dass die ausserordentlich sachliche und dabei doch schwungvolle Charakteristik der Kriegführung Napoleon I. z. B. in der militärischen Literatur nicht leicht ein gleichwertiges Seitenstück finde.

Die hiemit schliessende Besprechung des „Leitfadens“ soll auch einen grösseren Leserkreis auf die Vorzüge dieses Werkes aufmerksam machen und einige kleine Anhaltspunkte für die praktische Verwendung desselben geben.

Mit diesem Werke hat unsere Armee einen neuen, wertvollen Studienbehelf erhalten, welcher wirksam dazu beitragen wird, das Wissen und damit auch das Können unserer heranwachsenden Jugend zu vermehren.

Danken wir deshalb den Urhebern wie dem Verfasser, dass sie in geringer Zeit und mit beschränkten Mitteln in schwerer, hingebungsvoller Arbeit so Treffliches für die Zwecke der Gesammtheit schufen!

Die chrono-photographisc
Wiedergabe als „le

Vortrag, gehalten am 8. Jänner 1897
Vereine zu Wien, von Hofrath Ottomar
des k. und k. Corps-Artillerie-Regimen
Staats

Seit dem 20. von 12 bis 30 neben-
Kinematograph ge en, welche auto-
in Thätigkeit, mit Kautschuk
in Lyon zur um Moment-
oder von Verschluss
sinn e Fäden
leb durch
V

66

Nachdruck verboten Übersetzungsrecht vorbehalten.

Im Jahre 1895 waren es drei Neuerungen auf photographischem Gebiete, welche auch ausserhalb der Fachkreise allgemeines Interesse erregten; es waren dies die Kilometer-Photographie, die X-Strahlen von Professor W. Röntgen und die neuesten, so überraschenden Ergebnisse der Chrono-Photographie oder der photographischen Serienaufnahme mit deren Wiedergabe als „lebende Photographie“. Die ersteren zwei Errungenschaften hatte ich die Ehre von dieser Stelle aus in meinem Vortrage vom 6. März 1896 vorzuführen, das dritte Thema dagegen, die photographische Serienaufnahme und ihre Wiedergabe als „lebende Photographie“ mit Hilfe des Apparates „Kinematograph“, welcher heute in Wien ein actuelles Interesse besitzt, soll den Gegenstand meiner heutigen Ausführungen bilden.

Die Chrono-Photographie ist eine der jüngsten Errungenschaften auf dem Gebiete der Photographie, obwohl ihre Vorläufer, nämlich die zeichnerische Zerlegung einer Bewegung in einzelne Phasen und die Wiedervereinigung derselben mittels entsprechender optischer Vorrichtungen älteren Datums sein mögen, als selbst in Fachkreisen bis jetzt bekannt war.

Der Kinematograph speciell mit den durch ihn registrirten photographischen Aufnahmen erreicht dasselbe, wie Edison's „Phonograph“ mit seiner registrirten Schallerscheinung, d. h. man kann mittels des Kinematographen irgend eine stattgehabte bewegte Scenerie des alltäglichen Lebens, wie sie sich im Momente der Aufnahme abgespielt hat, in späterer Zeit, so oft man will, vor unseren Augen im Bilde von neuem erscheinen lassen, was sich seinerzeit gewiss als historisch recht interessant herausstellen dürfte, wenn man auf diese Weise Bilder der Vergangenheit, aus der Zeit seiner Vorfahren, an seinen Augen wird vorüberziehen lassen können.

Zur Erleichterun März 1896 ist in Wien ein solcher Apparat,
faden“ Skizzen h nannt, öffentlich ausgestellt und zu Schauvorstellungen
feldes und einer welchen die Gebrüder August und Louis Lumière
oder in einem Vorführung von bewegten Scenerien des alltäglichen Lebens
Wie besonderen Festlichkeiten mit grossem Aufwand von Scharf-
des Leh sonnen haben, um damit das naturgetreue Bild „einer
gesch enden Photographie“ beim Beschauer hervorzubringen. Der
mo ertreter dieser Firma am Wiener Platze, Herr Dupont, hatte den Kinematograph ursprünglich I., Krugerstrasse 2 untergebracht, ist aber damit seit 1. Juni 1896 in die Nachbargasse: I., Annagasse 1, Mezzanin übersiedelt.

Die Schauvorstellungen lebender Photographien erfreuen sich des lebhaftesten Zuspruches von Seite des Publicums und hat selbst Seine Majestät der Kaiser, sowie viele Mitglieder des Kaiserhauses einer solchen Vorführung von Bildern im vorigen Sommer angewohnt.

Ich übergehe nunmehr zur Besprechung des eigentlichen Vortragsthema und will zum besseren Verständnis in Kürze die Entwicklung der chrono-photographischen Aufnahme erörtern, weil damit erst der ausserordentliche Fortschritt in der Leistung des Kinematographen im Vergleich zu den analogen früheren Bestrebungen wie: von O. Anschütz zu Lissa in Preussen mit dem „Tachyskop“ nnd von Edison in Amerika mit dem „Kinetographen“ und dem „Kinetoskop“ leichter ersichtlich wird.

Mit den Fortschritten in der Photographie, speciell mit der Inaugurirung der „Augenblicks-“ oder der „Moment-Photographie“ zu Anfang der Siebziger-Jahre, suchten auch die Gelehrten die Lichtbildkunst ihren Studienzwecken dienstbar zu machen, um damit in gleichmässigen, sehr kurzen Zeitintervallen ein in Bewegung stehendes Object photographisch als Bild festzulegen und an den damit erhaltenen Bildern die Mechanik der betreffenden Bewegung zu studiren. So hat z. B. der Pariser Astronom M. Janssen im Jahre 1874 sich des von ihm construirten photographischen Revolver bedient, um den Durchgang des Planeten „Venus“ durch die „Sonne“ zu beobachten.

Man nennt photographische Aufnahmen von in Bewegung stehenden Körpern in sehr kleinen, aber regelmässigen Zeitintervallen „Serien-Aufnahmen“ und die Arbeit selbst „Chrono-Photographie“.

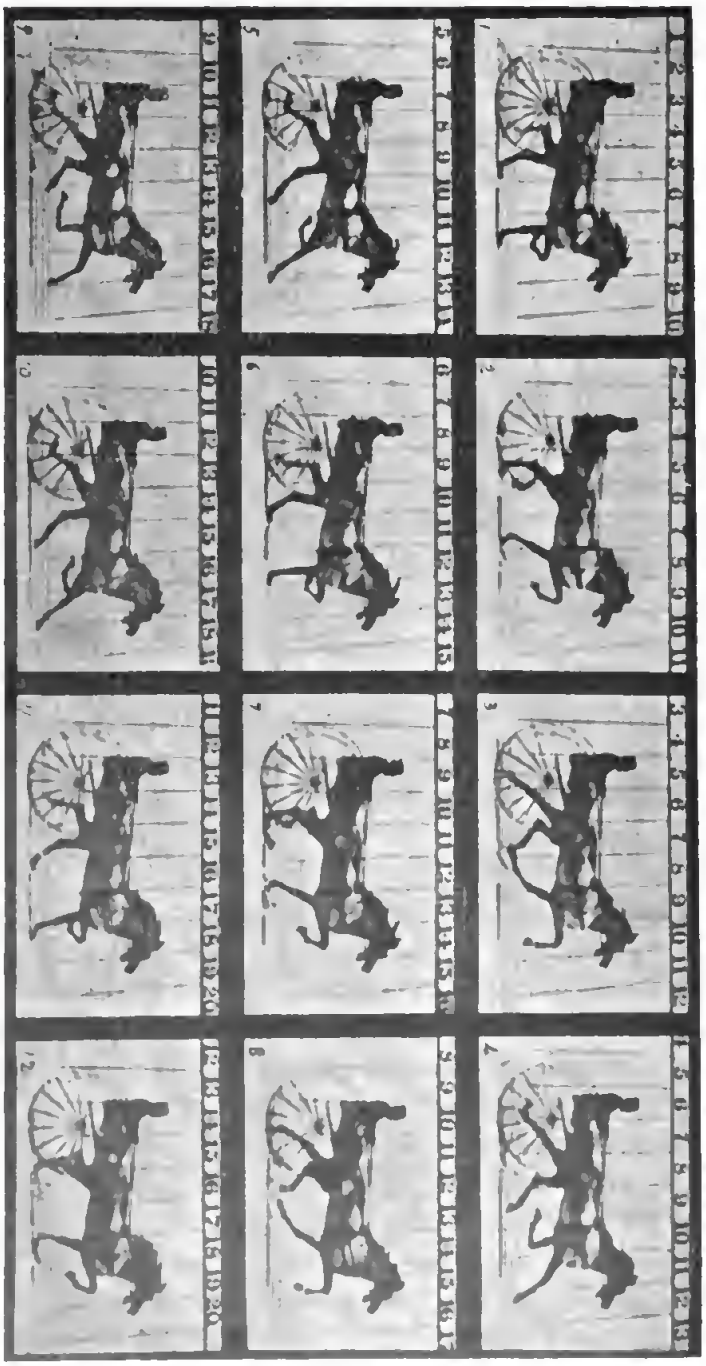
Der erste, welcher solche systematisch angeordnete Serien-Aufnahmen ausführte, war 1876 der Amerikaner Muybrigde zu San Francisco in Californien, welcher daran die Bewegungsmechanik verschiedener Thiere zu studiren suchte, hauptsächlich aber die Charakteristik der verschiedenen Gangarten eines Pferdes. Er liess zu diesem Zwecke ein Pferd auf einer Rennbahn die betreffende Gangart, sagen

Digitized by Google

wir den Trab, ausführen, u. z. vor einer Reihe von 12 bis 30 nebeneinander aufgestellten photographischen Apparaten, welche automatisch arbeiteten. Auf der zu diesem Zwecke mit Kautschuk gepolsterten Rennbahn waren Fäden gespannt, welche zum Momentverschluss der Apparate führten. Zur Aufnahme wurde der Verschluss mittels Elektricität activirt, sobald das Pferd einen dieser Fäden bei seinem Gange entzweiriss oder auch nur berührte. Hiedurch wurden eine Camera nach der anderen, sobald das Pferd vorbei kam, zur Aufnahme geöffnet und damit 12 bis 30 aufeinanderfolgende Aufnahmen während des Ganges festgelegt. Das Pferd bewegte sich dabei vor einer hell erleuchteten weissen Wand, wodurch die Figur des Thieres mit seinen Beinstellungen als dunkle Silhouette zum Vorschein kam.

Die Figur 1 (Seite 68) ist eine solche Aufnahme von Muybridge, ein Pferd, in ein Cabriolet gespannt, in der Gangart des Trabens.

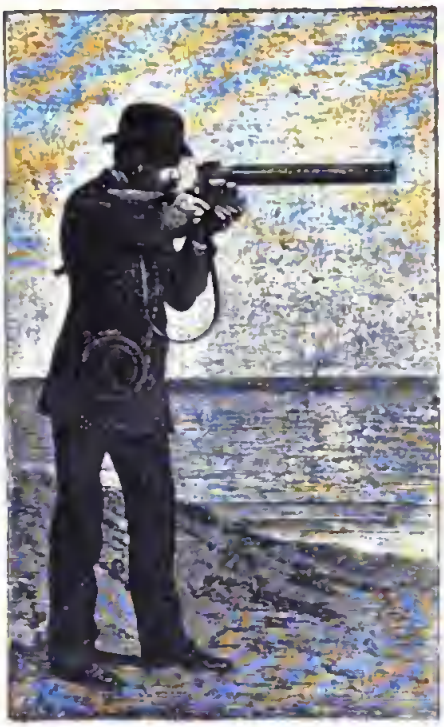
In Frankreich beschäftigte sich gegen Ende der Siebziger-Jahre mit analogen Arbeiten der Professor der Physiologie Marey, welcher zu derlei Aufnahmen eigene, sinnreich construirte chrono-photographische Aufnahmeapparate baute. So erdachte er auch unter anderem eine Repetirflinte, um damit den Flug eines Vogels festzustellen. Im Laufe dieser Flinte ist das photographische Objectiv angebracht; in einer am Kolben befestigten drehbaren Trommel befindet sich die lichtempfindliche Aufnahmeplatte. Ein Uhrwerk setzt im gegebenen Momente die Trommel so in Bewegung, dass sie sich in der Secunde einmal in zwölf Absätzen herumdreht und bei jedem Absatz den Momentverschluss zur Aufnahme activirt, wobei die lichtempfindliche Platte mit etwa $^1/_{100}$ Secunde der Lichteinwirkung von Seite des Gegenstandes ausgesetzt ist, und damit zwölf Aufnahmen gemacht werden. Die Figur 2 (Seite 69), lässt erkennen, wie der Flug einer Möve mit diesem Gewehre aufgenommen wird, die Figur 3 zeigt den Vorgang der Aufnahme mit dieser Flinte. Die Möve macht in der Regel in der Secunde genau drei Flügelschläge, daher beobachtet man an den zwölf Aufnahmen mit der vorerwähnten Aufnahmeflinte Marey's vier aufeinanderfolgende Stellungen, welche sich periodisch wiederholen. Die Flügel sind zuerst auf das Maximum erhoben, dann senken sie sich; im folgenden Bilde sind sie am tiefsten gesenkt und im vierten heben sie sich wieder. Die Figuren 4 und 5 sind ein Theil der Aufnahme in Vergrösserung, um eine bessere Veranschaulichung zu erzielen, und dem Beobachter die Gewissheit zu geben, was ohne Nachtheil für die Darstellung des Gegenstandes geschehen kann.



Figur 1. Muybridge's eingespanntes Pferd im Trab.

Von der hohen Bedeutung dieses Verfahrens für die Wissenschaft überzeugt, liess die französische Regierung auf ihre Kosten im Jahre 1883 in der Avenue des Princes zu Paris ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen installirtes physiologisches Atelier zum Studium von Bewegungsvorgängen erbauen und bestellte Professor Marey zum Director desselben. In diesem Atelier sollten nach dem von Professor Marey aufgestellten Programme diverse Aufnahmen von in Bewegung befindlichen Thieren und Menschen gemacht werden zum Zwecke:

Figur 2. Aufnahme mit der photographischen Flinte.



Figur 3. Marey's photographische Flinte.

Figur 4.

Figur 5.

Vergrösserung (aus der Figur 2) der fliegenden Möve.

1. die einzelnen Stellungen, Bewegungen etc. zu bestimmen, welche der Mensch in verschiedenen Perioden des Gehens, Laufens und Springens annimmt;

2. die äusseren Umstände ausfindig zu machen, durch welche diese Bewegungen beeinflusst werden, welche zum Beispiel den Schritt verkürzen oder verlängern, den Lauf beschleunigen und damit dem sich fortbewegenden Menschen günstig oder ungünstig sind; und

3. damit auch den während der verschiedenen Bewegungsstadien geleisteten Kraftaufwand zu messen, um danach die vortheil-

bafteste Weise der Nutzbarmachung dieses Arbeitsaufwandes herauszufinden.

Aber auch Marey erzielte um jene Zeit kein besseres Ergebnis als der Amerikaner Muybrigde, d. h. seine Bildresultate waren auch nur Silbouettenbilder, jedoch mit dem Unterschiede, dass Marey zu diesen Aufnahmen die in Bewegung stehenden Personen weiss gekleidet hatte und vor einer dunklen Wand vorbeischreiten liess, also damit ein umgekehrtes Ergebnis erhielt, nämlich helle Silhouetten auf dunklem Grunde. Die Conturen dieser hellen Bilder hoben sich wohl scharf vom dunklen Hintergrunde ab, liessen aber noch zahlreiche Details der Zeichnung vermissen.

Erst im Anfange der Achtziger-Jahre gelang es der besonderen technischen Geschicklichkeit und der opferwilligen Energie des deutschen Photographen O. Anschütz zu Lissa in der Provinz Posen, statt der Silhouetten plastisch modelirte Körper im Bilde der Aufnahme zu erhalten. Das königlich preussische Kriegs-Ministerium machte sich die Vortheile dieser Errungenschaft zuerst dienstbar und liess von Anschütz Serien-Aufnahmen des Pferdes im Schritt, Trab, Galop, in der Carrière und im Sprunge beim Hindernisnehmen, für das Reitlehrer-Institut zu Hannover herstellen, welche für die Reitkunst ein äusserst klares und reichhaltiges, instructives Studienmaterial lieferten. Figur 6 (Seite 72) sind sechs Phasen oder Momente des Reitersprunges.

Im Jahre 1888 hat Anschütz weitere solche Serien-Aufnahmen ausgeführt, welche vornehmlich für die Anatomie und den Künstler (Maler und Bildhauer) von hohem Interesse sind, um mit diesen Bildern verschiedene lebhafte, vom menschlichen Körper in sehr kurzer Zeit mittelst energischer Muskelanspannung vollbrachte Thätigkeiten, von denen unser Auge nur einen Gesammteindruck empfängt, in eine längere Kette von Bewegungsmomenten aufgelöst, zu veranschaulichen. Figur 7 (Seite 73) sind sechs Momente des Speerwurfes.

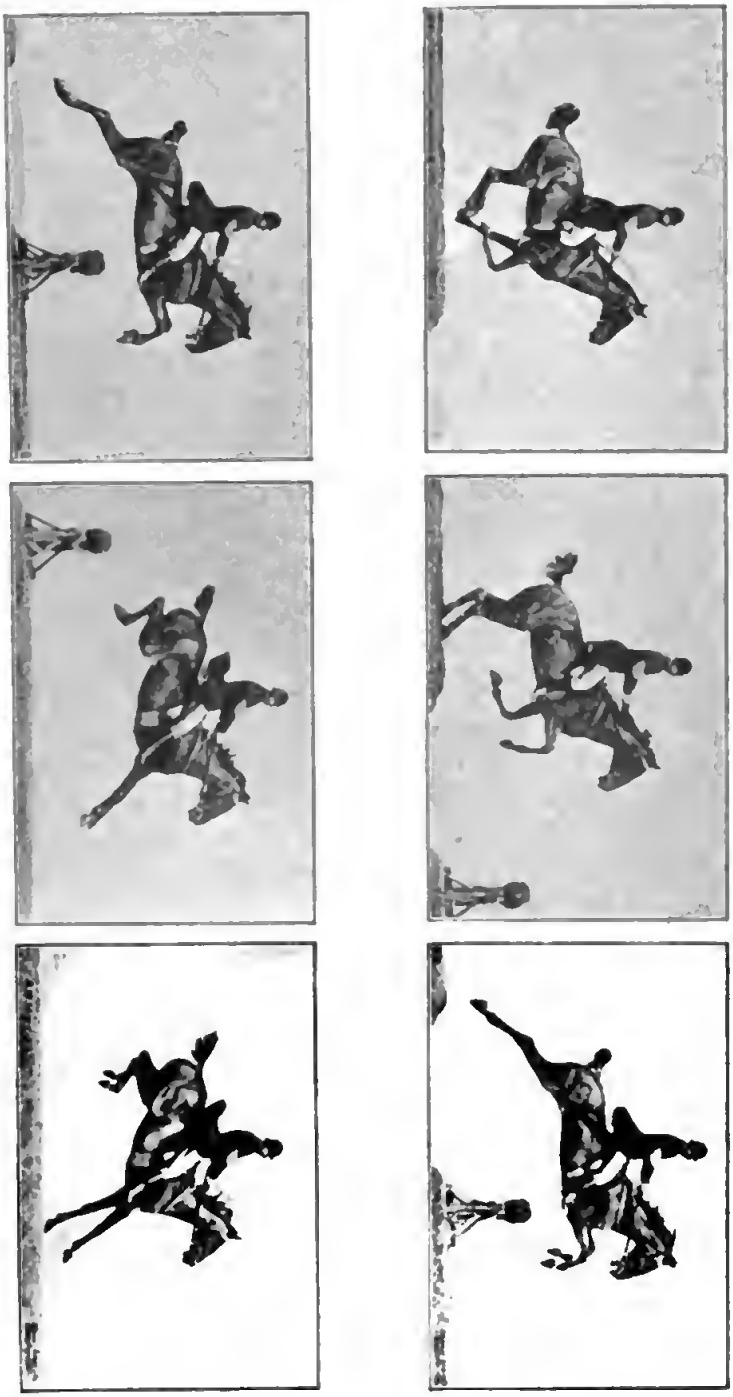
Diese Bilder wurden in 24 Serien mittels ebenso vieler photographischer Aufnahmeapparate hergestellt, in analoger Art, wie dies schon bei den Aufnahmen von Muybrigde erwähnt wurde. Durch Anbringung verschiedener Hilfsapparate, lässt sich die Zeit der Aufnahme der jeweiligen Bewegungsart entsprechend anpassen und können die 24 Aufnahmen 0·72 einer Secunde bis 10 Secunden erfordern, wobei die Zeit zur Exposition, sowie das zwischen jeder Aufnahme liegende Intervall mittels eines Siemens'schen Funken-Chronographen gemessen wird. So dauerte z. B. der Reitersprung etwa $^3/_4$ einer Secunde, das Zeitintervall zwischen je zwei Aufnahmen betrug $^1/_{12}$ einer Secunde, die Exposition jeder einzelnen lichtempfindlichen Platte etwa $^1/_{1000}$ einer Secunde. Hieher gehörige Arbeiten haben

dann in weiterer Folge auch Professor Londe, Demeny, General Sébert etc. in Frankreich, mit sehr sinnreich construirten Apparaten und mit gutem Erfolg ausgeführt.

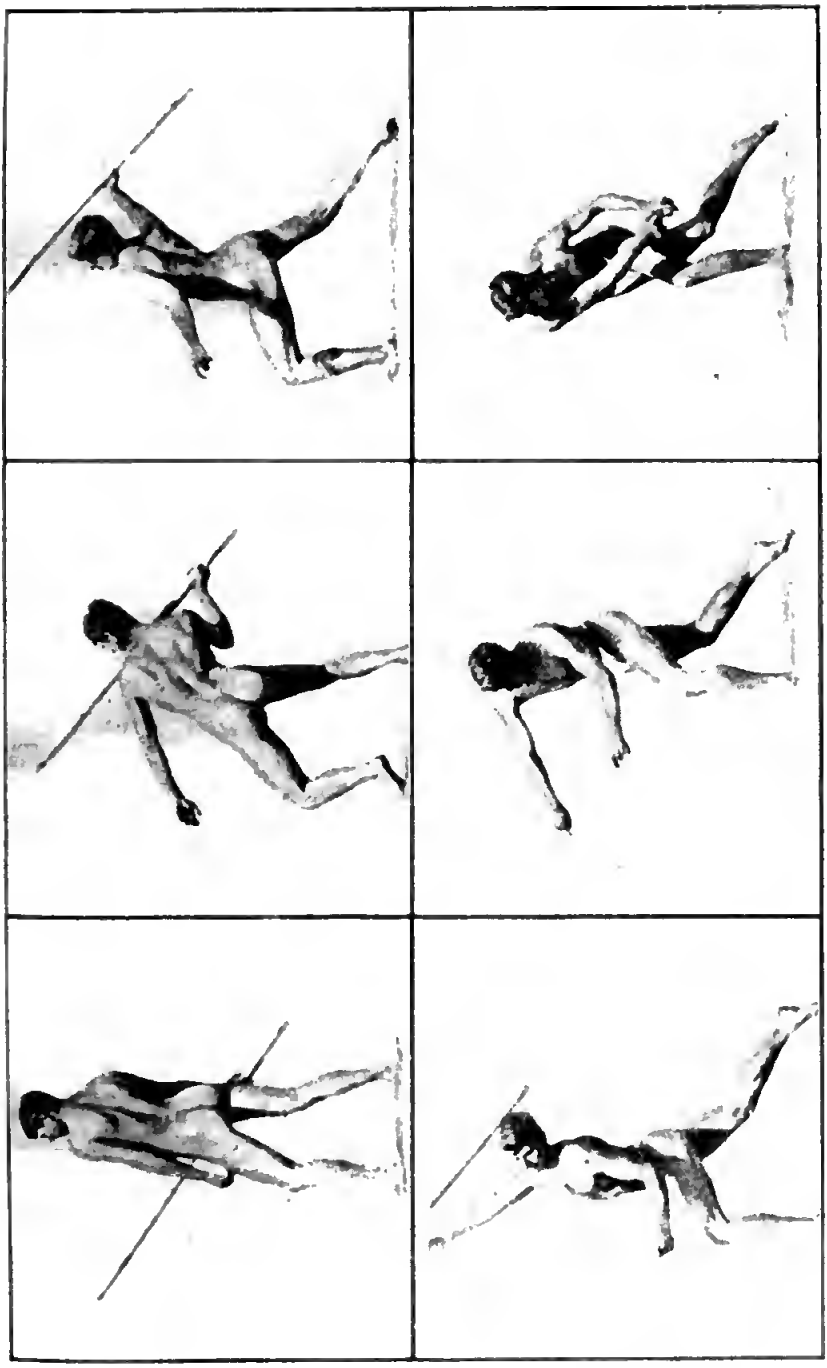
Es liegt nun gewiss der Gedanke nahe, diese durch die Analyse der Bewegungserscheinung erhaltenen Einzeldarstellungen wieder in zweckentsprender Weise zusammenzusetzen, d. h. durch Synthese diese Einzelbilder zu einem continuirlichen Gesammtbilde zu vereinigen und damit die Bewegungserscheinung selbst oder das bewegte Bild wiederzugeben oder zu reproduciren. Die nach dieser Richtung gemachten Anstrengungen bestanden bis vor kurzer Zeit, wie es ja die Arbeiten von O. Anschütz darthun, nur in der Zusammensetzung von 20, höchstens 30 Bewegungsphasen oder Aufnahmen, womit selbstverständlich die Wiedergabe der Bewegungserscheinung zwar veranschaulicht, aber doch nicht vollständig naturgetreu erfolgen kann.

Wenn ich an dieser Stelle einige Daten über die Entwicklung der Apparate für die Synthese solcher Serienbilder zu einem Gesammtbilde für den Beschauer anführe, so bringe ich zunächst den physikalischen Schulapparat Zoëtrop und die Stampfer'sche stroboskopische Scheibe in Erinnerung. Die bekannte Täuschung, welche mit diesen Apparaten hervorgebracht wird, entsteht bekanntlich dadurch, dass das menschliche Auge an derselben Stelle der Netzhaut in sehr kurzen Zwischenräumen aufeinanderfolgende Bilder empfängt, welche irgend eine wiederkehrende Bewegung in ihren verschiedenen Phasen vorstellen, und wodurch eine Wirkung zustande kommt, welcher dem des in Bewegung stehenden Gegenstandes gleichkommt. Legt man beispielsweise das Streifenbild der dargestellten Bewegung in die Trommel des Zoëtrop, u. z. entsprechend der Anordnung des Bildes der dargestellten Bewegung und versetzt das Zoëtrop in schnelle Drehung, so wird der Beschauer, wenn er durch einen Spalt oder Schlitz der Trommelwand in das Innere blickt, die verschiedenen rasch einander folgenden Lichteindrücke ineinander zu einem Gesammtbild sich vereinigend sehen, d. h. zu einem Bilde, welches den bewegten Gegenstand naturgetreu in der Bewegung wahrnehmen lässt.

O. Anschütz verbesserte diese Darstellung der Synthese einer Bewegungserscheinung dadurch, dass er einen Apparat schuf, welchen er „Elektro-Tachyskop" oder „elektrischen Schnellseher" nannte. Ein solcher Apparat war im Jahre 1891 zu Wien am Parkring Nr. 2, installirt und dem Publicum gegen Entrée zugänglich gemacht. Die Wirkung der damit vorgeführten Serienbilder war eine geradezu verblüffende.



Figur 6. Sechs Momente der Serienaufnahme eines Reitersprunges von O. Anschütz.



Figur 7. Sechs Momente der Aufnahme des Speerwerfers von O. Anschütz.

Das Elektro-Tachyskop beruht auf demselben Principe wie das Zoëtrop, nur dass bei dem ersteren die Bilder in einer verticalen Ebene angeordnet sich um eine horinzontale Achse drehen, beim letzteren aber die Drehung der Bilder um eine verticale Achse in einer horizontalen Ebene vor sich geht [1]). Naturwidrig an diesen sonst überraschend naturgetreuen Bildern ist der Umstand, dass der bewegte Gegenstand immer an derselben Stelle bleibt, was den Sinn der Erscheinung stört, weil das Auge des Beobachters nur ein einziges und feststehendes Bild sieht, auf dem die Bewegung als solche naturgetreu allerdings, nur leider feststehend wahrgenommen wird.

Einen wesentlichen Fortschritt auf diesem Gebiete, u. z. sowohl hinsichtlich der chrono-photographischen Aufnahme, als der Synthese der damit erhaltenen Photogramme zur Reproduction der bewegten Scenerie, erzielt der als Elektrotechniker weltbekannte Amerikaner Edison, indem er von den in Bewegung stehenden Gegenständen mit einem Apparate, „Kinetograph" genannt, die einzelnen Bewegungsphasen photographisch auf einem langen lichtempfindlichen Bande registrirt, mit einem zweiten Apparate aber, „Kinetoskop" genannt, die gewonnenen Photogramme als lebendes Bild zur Anschauung bringt und damit die präcise Wiedergabe der betreffenden Bewegungserscheinung sehr naturgetreu ermöglicht. In der Plenarversammlung der photographischen Gesellschaft zu Wien, deren Präsident zu sein ich die Ehre habe, waren zwei solche Kinetoskope am 4. Februar 1896 ausgestellt und zur Probe der Leistungsfähigkeit in Action. Gegenwärtig steht ein solcher Apparat zur Benützung für das Publicum in der Vorhalle des Hauses I., Kärnthnerstrasse Nr. 32 A.

Sowohl der Kinetograph als das Kinetoskop werden durch einen kleinen Accumulator und den damit geschalteten Elektromotor activirt und macht der erstere Apparat in der Secunde etwa 46 Aufnahmen, also in der halben Minute bei 1.400 Photogramme auf einem etwa 15*m* langen lichtempfindlichen Bande, auf welchem die Bilder in 2*cm* Höhe und 3*cm* Länge erscheinen. Von diesem Negativbild-Bande copirt man dann auf einem biegsamen, ebenso langen Celluloid-Bande das Positiv-Bildband, welches fertiggestellt dazu dient, in das Kinetoskop eingelegt, die Reproduction der bewegten Scenerie zu ermöglichen.

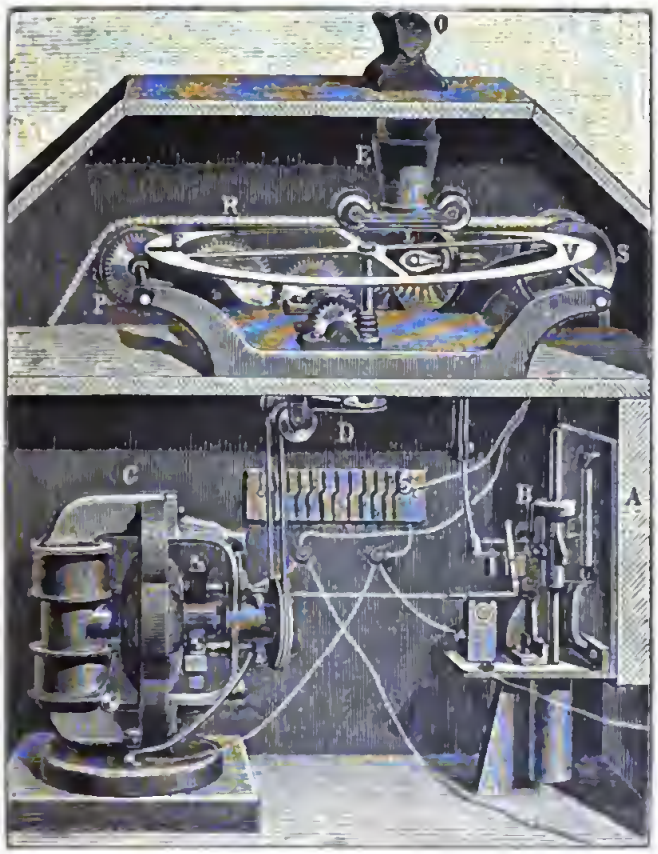
Das Kinetoskop, als Apparat, welcher die Wiedergabe der bewegten Scenerie vermittelt, hat folgende Einrichtung:

Es ist eine Art Guckkasten, dessen Inneres zwei übereinanderliegende Abtheilungen bildet, wie aus der nebenstehenden Figur 8 ersichtlich ist;

[1]) Siehe darüber: Vortrag vom 15. Februar 1895 von Oberstlieutenant O. Volkmer, „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", Jahrgang 1895. Band L, Seite 207.

die untere Abtheilung ist durch eine eingesetzte verticale Wand nochmals in einen vorderen und rückwärtigen Abschnitt untertheilt. Die Figur 9 (Seite 76) veranschaulicht die untere rückwärtige Partie, in welcher sich die mechanische Einrichtung für die Bewegung des Celluloid-Bildstreifens installirt befindet, während die Figur 8 den unteren Theil des vorderen Abschnittes zur Darstellung bringt, in welchem der Elektromotor, die Stromquelle etc. untergebracht sind [1]).

Das Celluloid-Bildband mit den etwa 1.400 Positivphotogrammen ist, wie die Figur 9 zur Darstellung bringt, über ein System von

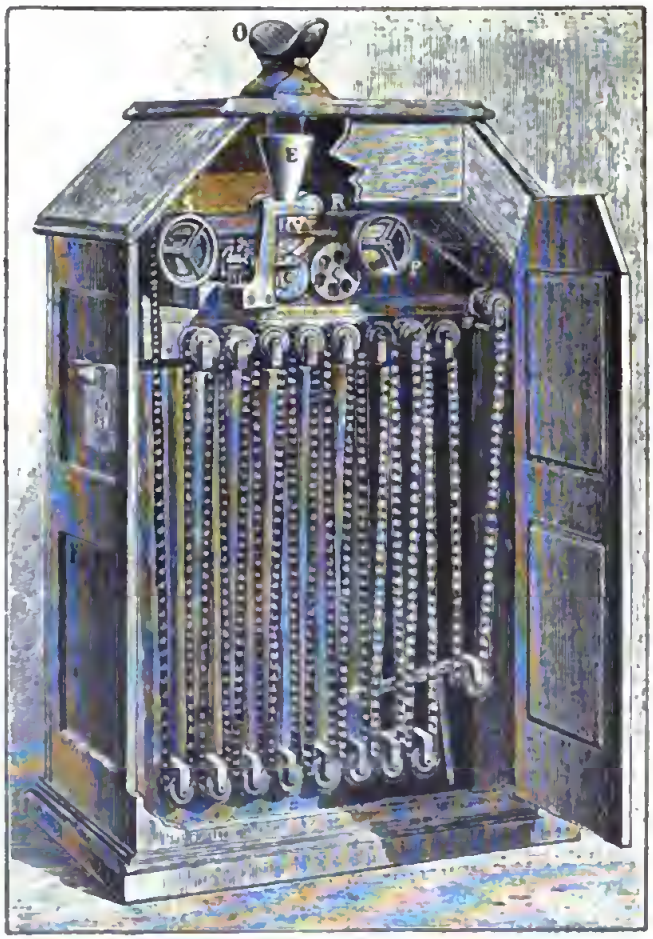


Figur 8. Edison's Kinetoskop; das Innere der vorderen Abtheilung.

zwei parallelen, von einander etwa 60 *cm* entfernten Reihen von Rollen in Windungen auf- und abwärts geführt und tritt dann in die obere Abtheilung, in der Figur 8 in *R* ersichtlich. In dieser Abtheilung des Kastens wird das Bildband mit den Photogrammen, welches an seinen beiden Rändern mit einer Perforirung versehen ist, über die beiden gezähnten Walzen *P* und *S* in horizontaler Richtung bewegt

[1]) Die Figuren 8 und 9 sind der französischen Zeitschrift „La Nature", Jahrgang 1894, entnommen.

und geführt. Knapp über dem Bildbande *R* dreht sich um eine verticale Achse durch Vermittlung eines Zahnradsystems in Verbindung mit endloser Schraube, eine ringförmige Metallscheibe *V*, welche bei *F* einen Schlitz, beziehungsweise eine Spalte besitzt, durch welche es ermöglicht ist, dass der Beobachter die Photogramme am Bildbande *R* wahrnimmt, d. h. sieht, wenn diese Spalte der Ringscheibe *V* während einer Umdrehung der Ringscheibe vor den Augen des Beobachters am Oculare *O* vorüber kommt.



Figur 9. Edison's Kinetoskop; rückwärtige Abtheilung.

Infolge der sehr raschen Drehgeschwindigkeit der Ringscheibe V unterscheidet das Auge des Beobachters diese als solche nicht, sondern erfasst nur die Öffnung der hellerleuchteten Spalte und damit natürlich auch die in unaufhörlicher Folge vorübergehenden Photogramme, wozu noch des besseren Verständnisses wegen bemerkt werden soll, dass die Drehgeschwindigkeit der Ringscheibe V wesentlich grösser ist, wie die Geschwindigkeit der Abwicklung und Forthe-

wegung des Bildbandes, nämlich derart, dass die Ringscheibe eine Umdrehung ausführt, während das Bildband *R* um ein Photogramm vorrückt.

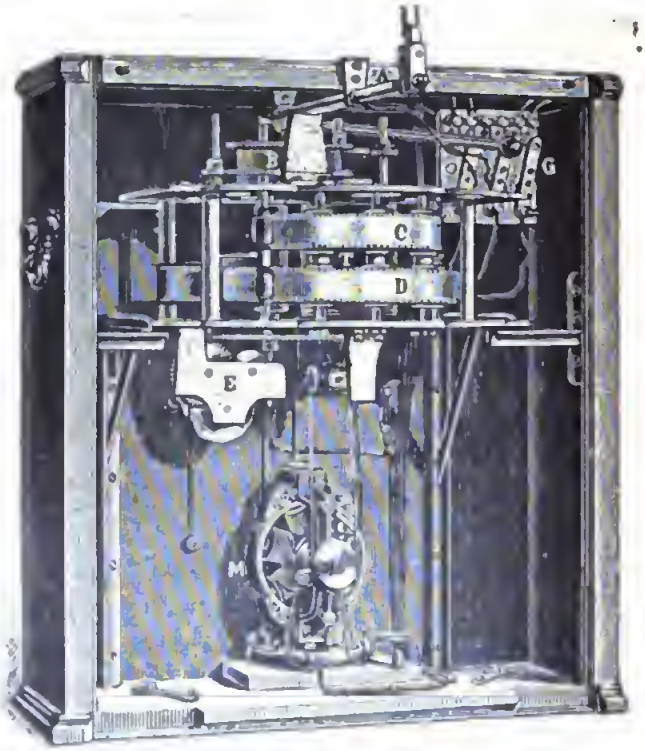
Die Activirung des Apparates wird durch den Elektromotor *C* vermittelt (siehe Figur 8, untere Abtheilung), welcher eine Edison'sche Dynamo von 8 Volt Stromspannung ist; vier Accumulatoren mit 80 Ampèrestunden liefern dem Elektromotor zu seiner Thätigkeit den Strom, welcher durch den Rheostaten *D* geleitet, die Stromspannung zweckentsprechend regulirt. Oben am Kasten ist die Einblicksöffnung für den Beobachter eingerichtet, mit dem Oculare *O*, welches durch ein konisches Rohr *E* als Dunkelkammer, in das Innere des Kastens, gegen die sich drehende Ringscheibe *V* mit dem darüber laufenden Bildbande *R* zu sehen gestattet. Endlich befindet sich bei *L* eine Glühlampe, welche das transparente Bildband mit den Photogrammen, in der jeweilig erforderlichen Lichtstärke erhellt.

Man versetzt das Kinetoskop in Thätigkeit, indem man in einen an der Vorderseite des Kastens links angebrachten Spalt ein Zehnhellerstück einwirft, wodurch sich sofort der Elektromotor in Bewegung setzt, gleichzeitig die Glühlampe zu leuchten beginnt, der gesammte Mechanismus mit dem über das Rollensystem geführten Bildbande *R*, sowie der Ringscheibe *V* in Bewegung kommt und im Verfolge die belebte Scenerie naturgetreu vorgeführt wird. Der Beobachter erblickt nämlich beim Hineinsehen in den Kasten am Oculare *O* durch den Spalt *F* in der Ringscheibe *V*, in einer Secunde die 46 Photogramme der Serienaufnahme, welche durch die rasche Folge der ins Bewusstsein des Beobachters kommenden Stellungen des sich bewegenden Gegenstandes, damit den Eindruck der vollkommen ununterbrochenen Bewegung des Gegenstandes wiedergibt. Die bewegten Personen sind dabei allerdings ziemlich klein, aber von packender Plastik.

Die Bewegungen des Gegenstandes oder der Scenerie vollziehen sich hier nicht, wie bei dem Elektro-Tachyskop von Anschütz, ruckartig, sondern gleichmässig in einander übergehend. So reizend und naturgetreu für den Beschauer die Wiedergabe der belebten Scenerie erfolgt, so leiden aber doch die vorgeführten Bilder an bedeutender Lichtschwäche, weil die einzelnen Bildeindrücke zu kurze Zeid auf die Netzhaut einwirken; die Bilder haben auch den Mangel einer geringen Bildtiefe und entwickeln sich vor einem dunklen Hintergrund, was sehr störend wirkt, sowie auch darin ein grosser Mangel des Apparates erblickt werden muss, dass nur immer eine Person die Reproduction der Bewegungserscheinung, beziehungsweise der belebten Scenerie, betrachten kann.

Neuestens hat M. Joly dem letzteren Mangel durch eine Multiplicationseinrichtung des Apparates theilweise in der Art abgeholfen, dass vier Personen gleichzeitig am Apparat stehend, durch vier nach dem Innern des Kastens gerichtete Oculare, zwei übereinander angebrachte Photogrammbänder und jedes zwei Sujets einer bewegten Scenerie enthaltend, nacheinander betrachten können und damit eine Art multiplicirter Wirkung des Apparates beim Gebrauche erreicht ist.

Der modificirte Apparat von M. Joly ist, wie aus den Figuren 10, 11 und 12[1]) entnommen werden kann, im Vergleich



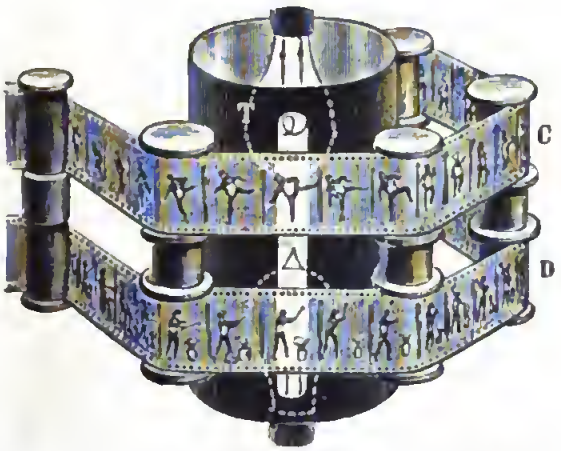
Figur 10. Joly's multiples Kinetoskop; Inneres der rückwärtigen Hälfte.

mit dem Apparate von Edison, vertical angeordnet. Der Kasten theilt sich im Innern durch eine verticale Wand in zwei Abtheilungen; die rückwärtige Abtheilung (Figur 10) enthält den gesammten Mechanismus, die vordere Abtheilung (Figur 12) enthält die vier Oculare für die Beobachter, während die Figur 11 das Detail der Führung für das Doppelbild-Band *C* und *D* veranschaulicht.

Die beiden Celluloid-Bildbänder mit den Photogrammen, in der Figur 10 und 11 mit *C* und *D* bezeichnet, sind jedes für sich

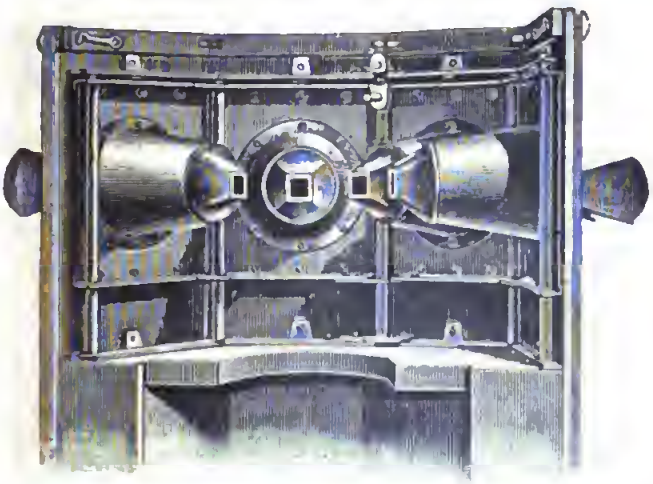
[1]) Diese Figuren sind der Zeitschrift „La Nature", Jahrgang 1896 entnommen.

aus zwei Bildstreifen mit den Enden aneinandergefügt und ein endloses Band bildend, hergestellt. Jedes Bildband *C* und *D* für sich enthält zwei verschiedene Sujets von bewegter Scenerie, die beiden Bänder *C* und *D* daher vier Bewegungssujets. Um die bewegte



Figur 11. Detail der Führung der Bildbänder.

Scenerie der beiden Bildbänder beim Beobachter nacheinander vorzuführen, sind die vier Oculare gleichzeitig nach der Höhe verstellbar und damit einmal gegen das Bildband *C*, das anderemal gegen das Bildband *D* zum Einstellen geeignet. Dieser Stellungswechsel der



Figur 12. Joly's multiples Kinetoskop; Inneres der vorderen Hälfte.

Oculare kann mittels eines Hebels *A*, aus der Figur 10 ersichtlich, leicht von aussen bewerkstelligt werden, indem durch einen Druck auf denselben sich gleichzeitig alle vier Oculare senken oder heben lassen.

Je nach Belieben des Beobachters setzt der Elektromotor *M* (Figur 10), durch ein Räderwerk *E* das eine Bildband *C* oder das

andere *D* in Action, u. z. derart, dass mit dem Heben oder Senken der Oculare sich gleichzeitig die Stromzuleitung in der Art vollzieht, dass immer nur dasjenige Bildband in Action kommt, gegen welches sich die Oculare richten. Ist die Hälfte des Bildbandes an den vier Ocularen vorüber passirt, d. h. ist ein Sujet der beiden am Bildbande angebrachten Scenerien abgelaufen, so stellt sich der Strom automatisch von selbst ab, die Bewegung des Mechanismus ist damit eingestellt. Es genügt hierauf an einen Knopf zu drücken, um den Mechanismus wieder in Bewegung zu setzen und das andere Sujet einer bewegten Scenerie dem Beobachter vorzuführen. Ist auch dieses abgelaufen, so versetzt man die vier Oculare in die zweite Stellung, gegen das zweite Bildband gerichtet, wiederholt dieselben Handgriffe am Apparate und erhält damit die beiden Scenerien des zweiten Bildbandes vorgeführt.

Die beiden Bildbänder *C* und *D* (Figur 10 und 11) sind an Spulen angebracht, von welchen sie sich abrollen und aufrollen und erhalten durch eine Trommelfeder *B* (Figur 10) eine entsprechende Spannung zur Führung. Die beiden Bildbänder gehen dann über eine Serie von sich um ihre Achsen drehenden Cylindern, welche dem Bande die nöthige Stellung geben, damit dieselben sich genau vor der Mitte der Objective befinden.

Hinter den Bildbändern *C* und *D* (Figur 10 und 11) befindet sich ein hohler Cylinder *T*, eine Art Trommel, mit einer Spalte versehen, in deren Innerem zwei Glühlampen placirt sind, von denen je eine die transparenten Bildbänder *C* und *D* beleuchtet. Diese Trommel bildet eine Art Verschluss, welcher die Erleuchtung, beziehungsweise die Verdunkelung des Bildstreifens und damit selbstverständlich auch die Bildvorführung für den Beobachter vermittelt.

Die Action dieser Einrichtung ist derart geregelt, dass das Vorüberpassiren der Lichtspalte der Trommel vor einem der Photogramme des Bildbandes genau mit dem Momente zusammenfällt, in welchem das Photogramm gegenüber einem der Oculare sich befindet. Es ist selbstverständlich, dass nur immer eine der beiden Lampen activirt ist, u. z. jene, welche das betreffende Bildband erleuchten soll, vor welchem sich nämlich die Oculare in Stellung befinden; der Commutator *G* ist aber so eingerichtet, dass, wenn die überflüssige Glühlampe erlischt, die zweite activirt wird, d. h. zu leuchten beginnt.

Alle nothwendigen Handgriffe werden mit Hilfe einer am Kasten angebrachten Übersichtstafel, welche die Reihenfolge und Art der Handgriffe verzeichnet, von dem zur Benützung des Apparates Berufenen ausgeführt. Es genügt den Commutator *G* zu schliessen, hierauf einen Knopf zu drücken und das erste Band *C* mit einem der Sujets bewegter Scenerie kommt in Bewegung und macht dadurch nach und nach die einzelnen Photogramme an den vier Ocularen

vorübergehen. Wie schon bemerkt, wird der Strom automatisch unterbrochen, wenn das erste Sujet des Bildbandes, z. B. *C* passirt ist; es genügt dann, den Knopf abermals zu drücken, damit der Motor sich wieder in Bewegung setze und das zweite Sujet des Bildbandes an den Ocularen vorüberpassire. Ist das Bildband *C* erschöpft, so senkt man durch Druck am Hebel *A* die vier Oculare in die Höhe des Bildbandes *D* und beginnt die Handgriffe in derselben Reihenfolge von neuem, um die beiden Sujets des zweiten Bildbandes betrachten zu können. Die Celluloid-Bildbänder sind dieselben, wie bei Edison's Kinetoskop gesagt wurde.

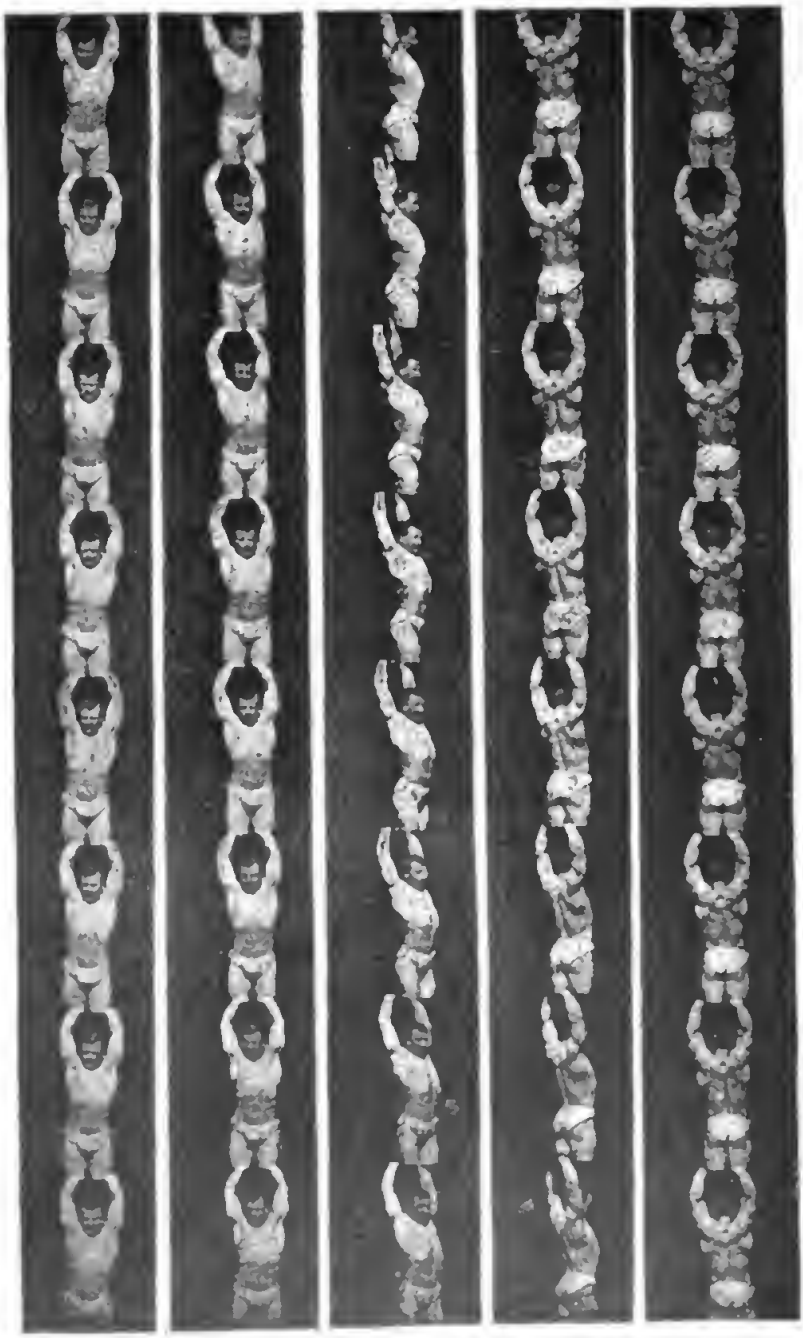
Die Figur 13 (Seite 82), ist ein Theil einer solchen Edison'schen Serienaufnahme für das Kinetoskop, dem amerikanischen Fachjournal „The Photographie Times", Jahrgang 1896, entnommen. Es ist der stärkste und berühmteste Athlet Amerikas, Mr. Sandow, welcher in dem Bilde in verschiedenen Stellungen und Biegungen seines Körpers das Spiel seiner gewaltigen Muskeln zur Anschauung bringt.

Ich komme nun zu einer Reihe von Apparaten, welche die photographische Aufnahme der Positiv-Serienbilder sowohl, als gleichzeitig die Projection der Ergebnisse dieser Aufnahme ermöglichen, wie: der „Chrono-Photograph" von M. G. Demeny in Paris, der „Kinematograph" der Gebrüder A. und L. Lumière zu Lyon etc.

Bevor ich jedoch zur Erörterung dieser Apparate schreite, sei es mir gestattet, bezüglich der Priorität des Principes der Projection die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass dieselbe dem in der Armee, speciell in der österreichischen Artillerie-Waffe unvergesslichen F. M. L. Freiherr Franz von Uchatius gebührt, dessen Namen noch heute das Rohrmaterial der österreichischen Feldgeschütze als Uchatiusbronze in Erinnerung bringt, in Deutschland mit Hartbronze bezeichnet. Die Resultate seiner diesbezüglichen Versuche besprach Uchatius in der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 4. April 1853; der Bericht darüber findet sich in den Sitzungsberichten vom Jahre 1853, Seite 482.

Wie der damalige Artillerie-Hauptmann Uchatius am 4. April 1853 mittheilte, hat er im Jahre 1845, noch als Lieutenant, einer Aufforderung des Obersten von Hauslab[1]) nachkommend Versuche unternommen, ob sich nicht das Princip der Stampfer'schen, sogenannten stroboskopischen Scheibe anwenden liesse, um bewegliche Bilder auf einer Wand darzustellen. Uchatius begann

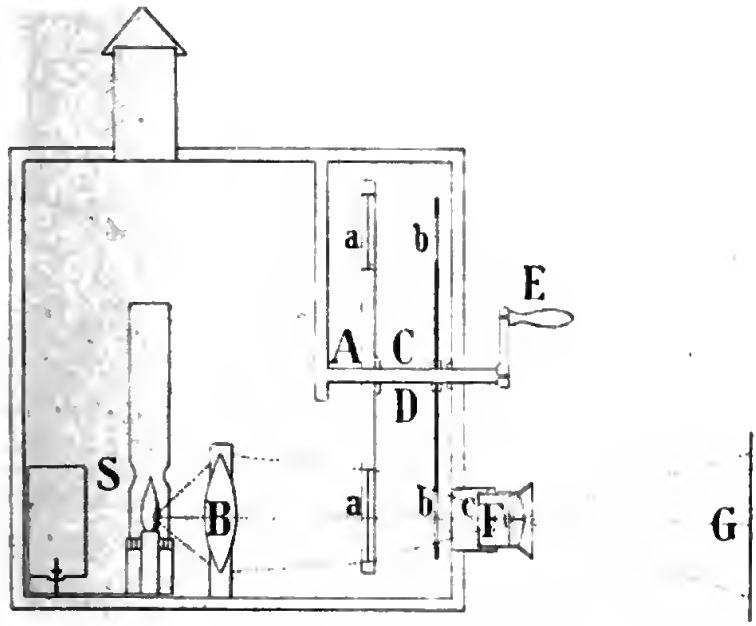
[1]) Im Jahre 1845 Erzieher bei den Söhnen Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl.



Figur 13. Fünf nebeneinandergestellte Fragmente eines Bildbandes zu Edison's Kinetoskop.

noch im Jahre 1845 seine Versuche und construirte zunächst einen Apparat, welcher das Princip der Stampfer'schen Scheibe beinahe unverändert in sich trug.

Die Bilder *a*, *a* . . ., siehe Figur 14, transparent gemalt, waren auf einer Scheibe *A*, im Kreise mit gleichen Zwischenräumen angebracht und das unterste derselben durch die Lampe *S* und die Beleuchtungslinse *B* von rückwärts beleuchtet. Eine zweite Scheibe *C* enthielt die vor jedem Bilde angebrachten Schlitze oder Spalte *b*, *b* . . ., welche den Schlitzen in der Stampfer'schen Scheibe entsprechen. Beide Scheiben waren an die gemeinschaftliche Achse *D* gesteckt und durch die Kurbel *E* bewegt. Die Spalte *c* entsprach der Pupillen-



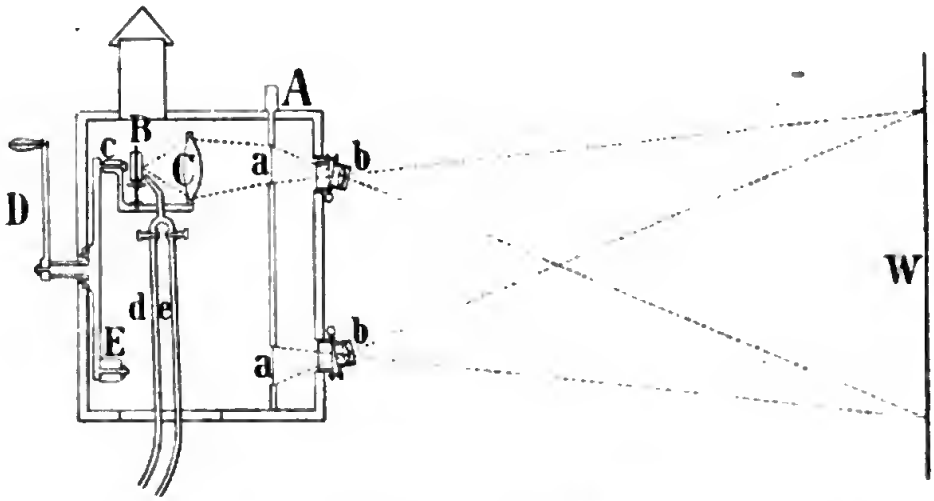
Figur 14. Erste Construction des Apparates von Uchatius.

öffnung des menschlichen Auges, das achromatische Objectiv *F* der Krystalllinse. Behufs scharfer Einstellung war das Objectiv *F* in einer Hülse verschiebbar, die Wand *G*, *G* endlich vertritt die Stelle der Netzhaut.

Bei der Umdrehung der Scheibe *A* und *C* entstehen die nacheinander folgenden Bilder in kurzen, für das Auge unmerkbaren Unterbrechungen, ebenso auf der Wand *G*, wie sie bei der Stampfer'schen Scheibe auf der Netzhaut entstehen. Der Apparat lieferte, wie Uchatius angibt, ganz nette bewegliche Bildchen, deren Grösse aber höchstens bis zu 16*cm* Durchmesser reichte, weil bei grösserer Entfernung der Wand *G* die Bilder der Spalte wegen zu lichtarm wurden, eine Vergrösserung der Spalte aber eine grosse Undeutlichkeit

hedingte. Der erste von Uchatius ausgeführte Versuch hatte deutlich gezeigt, dass bei Anwendung von Spalten niemals an ein grosses Bild zu denken sei, selbst wenn die stärksten Lichtquellen zu Gebote stünden, dass aber auch andererseits von Spalten nicht abzusehen sei, sobald die Objectivbilder beweglich sind.

Diese Betrachtung führte Hauptmann Uchatius zur Construction des in der Figur 15 skizzirten Apparates, welcher den gestellten Anforderungen entsprach. Die Bilder *a*, *a* . . . sind transparent gemalt



Figur. 15. Zweite Construction des Apparates von Uchatius.

und in aufrechter Stellung im Umfange eines Kreises so nahe wie möglich aneinander in dem hölzernen Schieber *A* eingesetzt. Vor jedem Bilde ist eine Objectivlinse *b*, *b* . . . angebracht, welche mittels eines Charniers und einer Stellschraube gegen das Centrum des Apparates zu, geneigt werden kann und die Neigung sämmtlicher Objectivlinsen derart regelt, dass sich ihre optischen Achsen in jener Entfernung, in welcher das wirkliche Bild entsteht, schneiden. Daraus folgt, dass alle Bilder an ein und derselben Stelle der Wand *W* erscheinen müssen.

Als Lichtquelle bediente sich Uchatius des Drumond'schen Kalklichtes mit dem Kalkcylinder *B* und der Sammellinse *C*, welche etwas convergirende Lichtstrahlen liefert und nur immer ein Bild zu gleicher Zeit beleuchtet. Diese Lichtquelle wird durch eine einfache mechanische Vorrichtung mittels der Kurbel *D* nach Bedarf schneller oder langsamer im Kreise herumgeführt, wobei der Beleuchtungs-Apparat seine aufrechte Stellung durch seine eigene Schwere behält. Die beiden elastischen Gaszuleitungsrohre *d* und *e* bewegen sich durch den durchbrochenen Boden des Kastens auf und ab. Die nacheinander

beleuchteten Bilder auf die Wand *W* projicirt, geben den Effect des bewegten Bildes.

Diese Darstellung lässt erkennen, dass Uchatius von denselben Grundsätzen geleitet wurde, welche in ihrer weiteren Anordnung zu den modernen Apparaten führten, für welche zumeist neue Namen, wie: Biograph, Chrono-Photograph, Kinetograph und Kinetoskop, Kinematograph etc. etc erfunden wurden.

Nach Angabe des Hauptmanns Uchatius verfertigte damals derlei Apparate der Optiker W. Prokesch in Wien, Laimgrube 46, mit grösster Präcision und lieferte auch die hiezu gehörigen Bilder.

Im Jahre 1891 construirte der ehemalige Assistent Professor Marey's am physiologischen Institute zu Paris, M. G. Demeny, einen Apparat, welchen er „Chronophotograph" nannte, welcher sowohl zur photographischen Aufnahme, sowie auch zur Projection der Aufnahme als positives Bild geeignet, d. h. verwendbar ist; Demeny's Apparat eignet sich für ein beliebig langes durchsichtiges Bildband (bis jetzt war das verwendete höchstens 35*m* lang), auf welchem etwa 1.000 Bilder (photographische Aufnahmen) in der Dimension von 3·5*cm* Höhe und 4·5*cm* Breite, also Bilder oder Photogramme von etwa 16*cm*² Bildfläche Raum finden, was bezüglich der Projection den Vortheil hat, dass man damit bei Verwendung von elektrischem Bogenlicht, Vergrösserungen bis zu 5*m* Höhe erreichen kann.

Verlangt man nur eine bescheidene Vergrösserung, so genügt auch Drumond'sches Kalklicht und lässt sich ein Demeny'scher Apparat ohne viele Umstände überall leicht aufstellen und in Thätigkeit setzen.

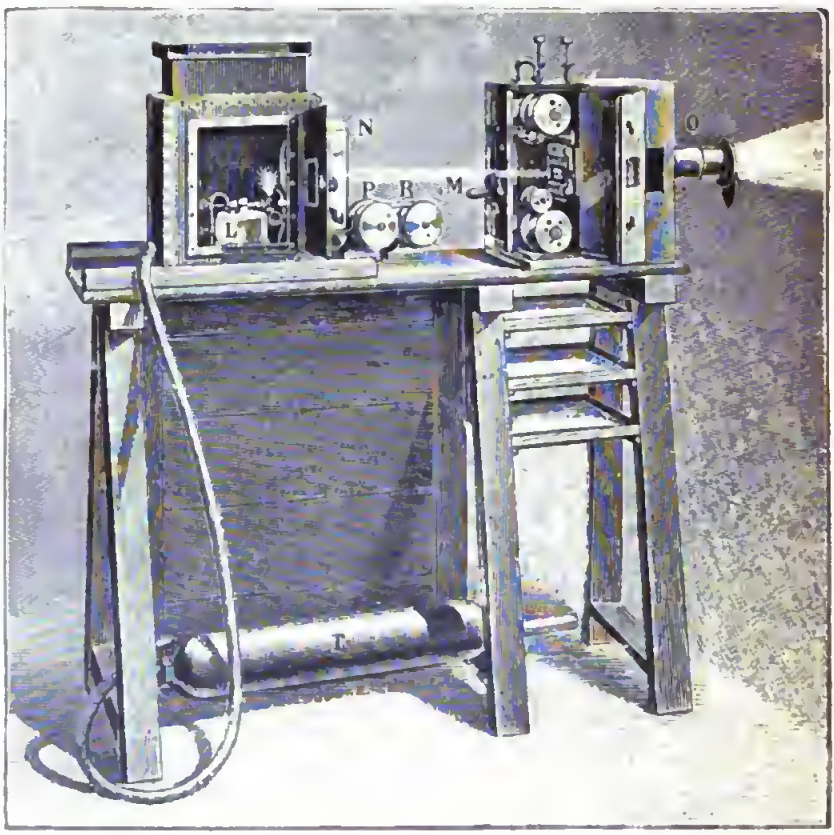
Eine derlei Installation für ein Local, in welchem weder elektrisches Licht, noch Leuchtgas vorhanden ist, beschreibt Demeny wie folgt:

Ein Behälter *T* für Sauerstoffgas ist unter dem Tische (Figur 16)[1]) angebracht und mittels eines Kautschukschlauches in einem Laternenkasten mit dem Äthergebläse *L* verbunden. Vor der Flamme in der Laterne befindet sich eine gewöhnliche Sammellinse als Lichtcondensator, vor demselben ein Kästchen *N*, mit Wasser gefüllt, dazu bestimmt, die strahlende Wärme der Lichtquelle während der Projection zu absorbiren, um das durchsichtige Bildband mit den Photogrammen, welches aus dem leicht zündlichen Celluloidstoff besteht, vor der Gefahr einer Entzündung und dadurch Zerstörung des Bildbandes, zu bewahren.

Am anderen Ende des Tisches befindet sich der Chrono-Photograph, welcher das durchsichtige Celluloidband auf einer

[1]) Die Figuren 16, 17 und 18 sind der Zeitschrift „La Nature", Jahrgang 1896, entnommen.

Spule aufgerollt trägt. Man regulirt die Stellung der Laterne derart, dass das Lichtbündel des Condensator präcise auf das Fensterchen *F* des Chrono-Photographen fällt, wo vor dem Fensterchen *F*, aber hinter dem Objective *O*, siehe die Figuren 16 und 18, das Bildband vorüber passirt. Man stellt das Bildband ein und hat zur Bildprojection nur die Kurbel *M* mit der Hand entsprechend schnell zu drehen. Bei *P* und *R* der Figur 16 ist je ein Haspel eingerichtet, um das nach der Projection verkehrt aufgewickelte Bildband wieder in

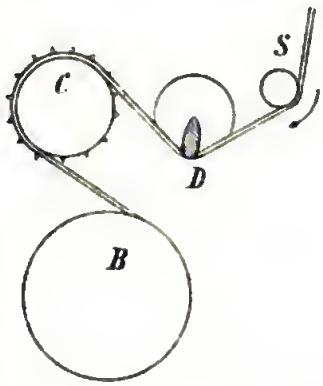


Figur 16. Installation des Apparates zur Projection nach M. G. Demeny.

die normale Bewegungsrichtung umzuwickeln, und damit den Bildstreifen für eine nächste Projection verwendbar zu machen.

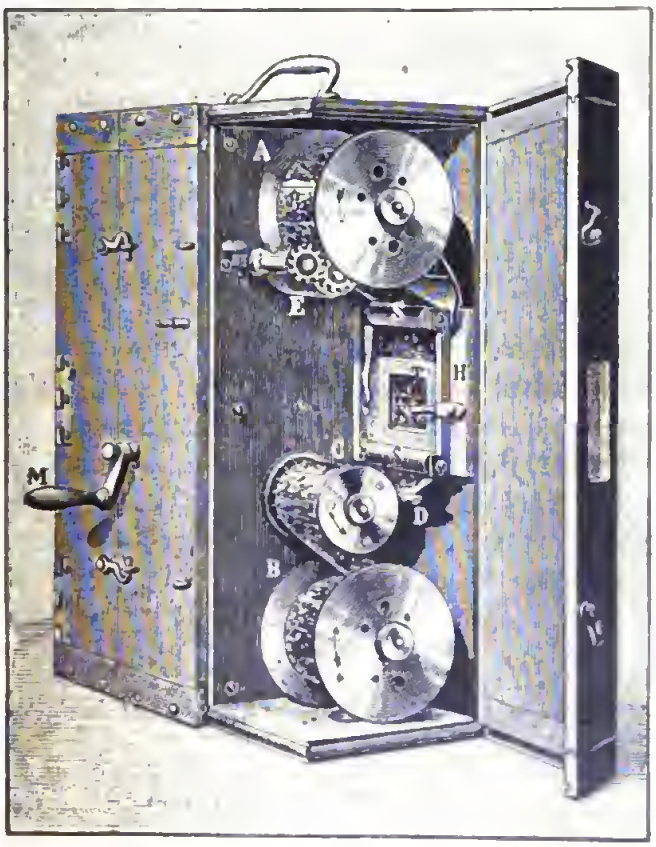
Die Figur 17 gibt schematisch dargestellt die Einrichtung der Figur 18 für die Bewegung des Bildbandes. Beim Herabgehen des Bildbandes von der Spindel *A*, nachdem die Kurbel *M* in Bewegung gesetzt wurde (Figur 18), geht das Bildband über eine Führung *S* (Figur 17), dann über die excentrisch geformte Walze *D* und von hier über die an den beiden Rändern mit Zähnen versehene Walze *C*, welche die Bestimmung hat, das Bildband mit den Photogrammen jeweilig zum Zwecke der Projection stille stehen zu machen, und dann wieder

weiterzuführen, um schliesslich in den Behälter *B* zu gelangen, und sich auf einer daselbst befindlichen Spindel aufzuwickeln. Der ganze Mechanismus ist, wie die Figur 18 ersehen lässt, in einem hölzernen Kasten eingeschlossen; der Bildverschluss befindet sich auf der äusseren Seite des Fensterchens *F*. Die Kautschukwalze *E*, unter der Spule *A* eingerichtet, ist mit einer Spiralfeder versehen, welche stets gegen das Bildband sich andrückt, ob dieses auf der Spule *A* noch aufgewickelte Bildband dick oder dünn sein mag. Diese Walze *E*, durch eine Zahnradübersetzung bewegt, ist es, welche die gleichmässige Abwicklung hervorruft und die Arbeit für die excentrische Walze *D* vorbereitet.



Figur 17. Schema der Bandbewegung.

Das Bildband unter der Führung *S* vorübergehend, zwängt sich zwischen zwei mit Sammt überzogenen kleinen Rahmen *H* und *T*



Figur 18. Der Chronophotograph-Apparat von M. G. Demeny.

(Figur 18), in welchen das Fensterchen *F* angebracht ist, hindurch. Im Verlaufe der Weiterbewegung nach unten geht das Bildband

über eine Führung *S'*, verlässt die excentrische Walze, wird über die gezähnte Walze *C* geführt und geht von hier endlich auf die Spule *B*. Der Eingriff aller dieser Theile des Bewegungs-Mechanismus ist ein sehr ruhiger und präciser, ohne jede Unregelmässigkeit im Fortbewegen des Bildbandes.

Schliesst man den Kasten des Chrono-Photographen rückwärts, versperrt daher von hier den Lichteintritt und richtet das Objectiv *O* gegen die bewegte Scenerie, so dient der Apparat zur chrono-photographischen Aufnahme; der Apparat ist hiezu auf einem Dreifussstativ festgemacht.

Ein verbesserter Apparat dieser Gattung und der jüngsten Zeit angehörend ist der „Kinematograph". Dieser sinnreiche Apparat wurde im Jahre 1894 von den Gebrüdern August und Louis Lumière in Lyon erdacht und kann, wie schon erwähnt, gegenwärtig auch in Wien I., Annagasse 1, mit seinen überraschenden Leistungen bewundert werden. Vertreter dieser Firma am Wiener Platze ist Herr Dupont.

Der Kinematograph ist von den Mängeln des Edison'schen Kinetoskop frei und gestattet sowohl die Herstellung der Aufnahmen als Negativ, als auch davon abgenommen die Copirung des Positivbildbandes; die Zahl der Photogramme bei der Aufnahme ist 15 in der Secunde.

Der Apparat ermöglicht auch, dass dann die auf dem positiven Bildbande vorhandenen Photogramme, durch Projection mittels elektrischen Lichtes auf einen Schirm einer ganzen Versammlung von Zuschauern als lebendes Bild während der Dauer einer Minute vorgeführt werden können. Dabei ist die Tiefe, unter welcher die belebte Scenerie aufgenommen wird, nicht wie bei Edison's Kinetograph begrenzt, man ist daher mit dem Kinematographen imstande, das bewegte Leben einer Strasse, eines öffentlichen Platzes, aufzunehmen, und als synthetisches Bild, als eine Art „lebender Photographie" den Zuschauern durch Projection in grösster und überraschender Naturtreue wiederzugeben.

Der Kinematograph kann zu dreierlei Verwendungen in Gebrauch kommen, u. z.:

1. zur chrono-photographischen Aufnahme einer belebten Scenerie;

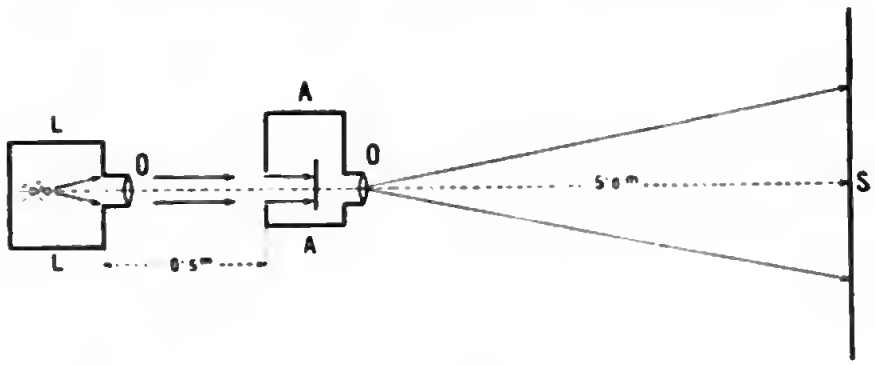
2. zur Copirung des durch die chrono-photographische Aufnahme erhaltenen Negativ-Bildbandes auf ein transparentes Gelatin- und Celluloidband als Positiv, und endlich

3. zur Projection des chrono-photographischen Positivbildes mittels elektrischen Bogenlichtes auf einen transparenten Schirm, um

das belebte Bild als eine „lebende Photographie“ einer grösseren Zahl von Zuschauern vorzuführen.

Der Apparat wird für die erstere und zweite Verwendungsart auf einem dreifüssigen Stativ befestigt und sieht in diesem Falle

Figur 19. Der Kinematograph als Aufnahmeapparat und zum Copiren.



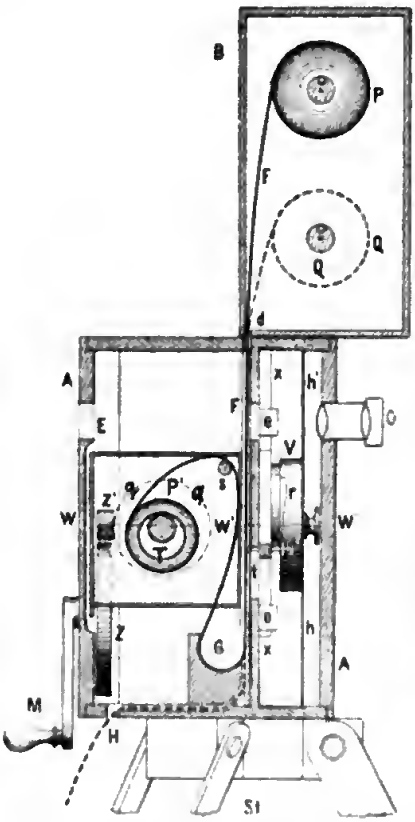
Figur 20. Der Kinematograph als Projections-Apparat.

einem Touristen-Aufnahmeapparate ähnlich, wie die Figur 19 zeigt, dagegen für die dritte Art des Gebrauches zur Projection der positiven Photogramme und die Darstellung der „lebenden Photographie“ ist der Apparat auf einem Tische placirt und mit einem elektrischen

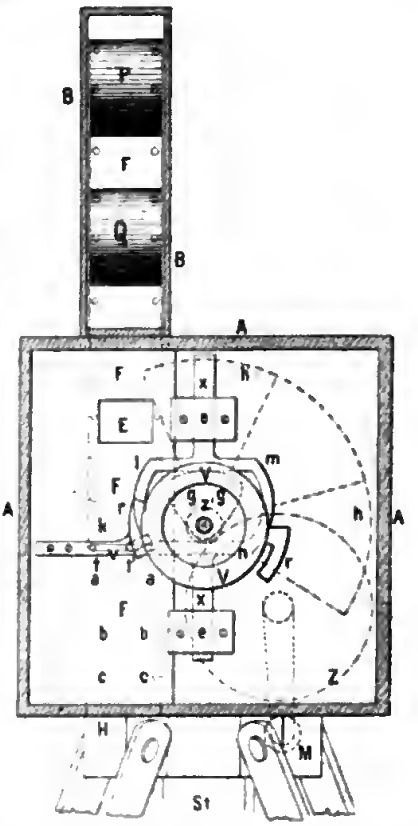
Beleuchtungsapparate in Form der Molteni-Bogenlichtlampen combinirt, wie es die Figur 20 ersichtlich macht. Die sinnreiche innere Einrichtung des Apparates ist in der Hauptsache durch die Figuren 21, 22 und 23 veranschaulicht.

Dieser Apparat hat nämlich folgende Einrichtung:

Bei einem lichtdicht schliessenden Holzkasten *A* (Figuren 21 und 22) durch Thüren vorn und rückwärts zu öffnen, als dem Haupttheile des Apparates, befindet sich vorn bei *O* ein Linsenobjectiv und am Deckel des Kastens ein schmäleres Kästchen *B* zur Aufnahme von zwei Metall-



Fignr 21. Inneres des Apparates, von der Seite geöffnet.



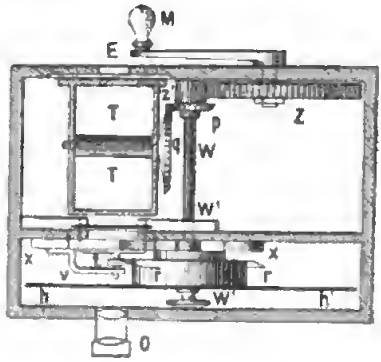
Figur 22. Inneres des Apparates, von vorn geöffnet.

spindeln *P* und *Q* aufgesetzt, mit welchen Spindeln Rollen eines 18*m* langen transparenten Gelatine- oder Celluloidbandes verbunden werden können. Für den Fall der Bildprojection wird die Bildrolle, mit den positiven Photogrammen besetzt, mit der Spindel *Q* verbunden (angesteckt); für die chrono-photographische Aufnahme dagegen kommt das lichtempfindliche Bildband auf die Spindel *P*. Während im ersteren Falle der Bildstreifen durch die Öffnung *H* aus dem Kasten

sich entfernt, wickelt sich im zweiten Falle das dem Lichte exponirt gewesene Bildband auf der Spindel *T* im Kasten *A* auf (Figur 21).

An den beiden Rändern des Bildbandes sind, wie aus der Figur 21 zu ersehen ist, in gleicher Höhe der einzelnen Photogramme längs des ganzen Bandes Löcher ausgeschlagen, siehe *a a*, *b b*, *c c* etc. Die Photogramme der Aufnahme selbst sind in je $^1/_{15}$ einer Secunde mit etwa $^1/_5$ dieser Zeit, d. i. mit $^1/_{70}$ Secunde Exposition hergestellt und strenge gleichartig, d. h. wenn man irgend zwei der Photogramme übereinander legt, so sind die unbewegten Partien der Scenerie exact mit einander übereinstimmend, während die bewegten Partien Lagen und Stellungen aufweisen, welche der Verschiedenheit der Bewegungsaction entsprechen.

Während der Action des Apparates zur chrono-photographischen Aufnahme wickelt sich das lichtempfindliche Bildband von der Spindel *P* im Kästchen *B* ab, tritt durch die Öffnung bei *d* (Figur 21), aus dem oberen Kästchen in den Kasten *A*, den eigentlichen Kinematographen, steigt in *A* senkrecht nach abwärts, durchzieht den Hals *G*, steigt wieder aufwärts, geht über eine Spindel bei *s* und wickelt sich dann auf einer dritten Spindel *T* wieder auf. Zur Activirung der Bewegung des Bildbandes *F F* befindet sich an der rückwärtigen Aussenseite des Kastens *A* eine Handkurbel *M*, durch deren Drehung mittels einer sehr präcise gearbeiteten Zahnradübersetzung $Z Z^1$ die Welle *W W* und durch die Zahnradübersetzung *p q*, Figur 23, auch die Spindel *T* in Bewegung gesetzt wird.



Figur 23. Obere Ansicht des Querschnittes.

Auf der Welle *W W* sitzt die Auslösevorrichtung *k l m n* mit den Stiften *t t'*, einer Excentrik *g*, in der Figur 22 punktirt dargestellt, einer Trommel *V* mit zwei Treppen *r r* versehen und der verstellbaren Doppelscheibe *h h'*. Die letztere wird zur chrono-photographischen Aufnahme so gestellt, dass die beiden Scheiben zwischen sich ein Fünftel des Kreisumfanges Spalte haben, daher während dieser Zeit einer Umdrehung die Exposition des lichtempfindlichen Bandes vor sich geht. Für den Fall des Gebrauches des Apparates zur Bildprojection sind die zwei Scheiben *h h'* zu einander so gestellt, dass ein Drittel des Umfanges der Scheibenfläche geschlossen ist, zwei Drittel der Fläche dagegen offen stehen, während welcher Zeit die Projection des Bildes stattfindet. Durch die Umdrehung der in der Öffnungsweite entsprechend gestellten Doppel-

scheibe $h h^1$ ist daher die Zeitdauer der Lichtwirkung für beide Verwendungsfälle des Apparates geregelt.

Die Auslösevorrichtung selbst besteht aus einem kleinen Metallrahmen $k l m n$, welcher mit seinen Armen $x x$ in den Schleiflagern $e e$ in verticaler Richtung verschiebbar ist, u. z. um das Mass der Entfernung der in dem Bildbande, wie erwähnt, in gleicher Höhe durchgeschlageneu Löcher $a a$, $b b$, $c c$ etc. (Figur 22). Innerhalb der Rahmenseiten $l m$ und $k n$ sitzt auf der Welle $W W^1$ eine Excentrik $g g$, in der Figur 22 punktirt angedeutet, welche bei der einmaligen Umdrehung der Welle das Hinauf- und Herabschieben des kleinen Rahmens besorgt. Am Rahmenarme k sind an einem federnden Bügel v (Figur 22 und 23) zwei mit den Löchern des Bildbandes correspondirende Stifte t und t^1 vorhanden, um das nach abwärts in Bewegung stehende Band zeitweise stille zu halten (bei der Projection zwei Drittel von $^1/_{15}$ Secunde), zeitweise wieder in Bewegung zu setzen und herabzuziehen (ein Drittel von $^1/_{15}$ einer Secunde). An der Trommel V sind dann correspondirend zwei Treppen $r r$ vorhanden, zum Zwecke der Auslösung der Stifte t und t^1 aus den Löchern $a a$, $b b$ etc. und Eingreifen derselben in diese Löcher nach geschehener Verschiebung um eine Lochreihe höher.

Das Functioniren des beschriebenen Mechanismus geschieht in folgender Weise:

Der Rahmen $k l m n$ der Auslösevorrichtung sei in der untersten Lage und stehe stille, die Stifte t und t^1 seien in die beiden in gleicher Höhe gelegenen Löcher des Bildbandes versenkt, aber eine Treppe der Trommel beginnt die Stifte aus den Löchern wieder zurückzuziehen, in der Weise, dass die Stifte in dem Momente vollständig aus den Löchern des Bandes ausgelöst sind, in welchem der Rahmen seine Bewegung nach aufwärts beginnt. Diese Bewegung ist aber sehr exact, so dass sich der Rahmen genau entsprechend der Entfernung der Lochreihen von einander, nach der Höhe verschiebt, also in dem Augenblicke, als er in seiner höchsten Lage anlaugt, stille steht; die Stifte sind genau gegenüber dem nächsten Paare der Löcher in gleicher Höhe. Die weitere Bewegung der Trommel setzt die zweite Treppe an und die Stifte t und t^1 greifen in diese Löcher derart ein, dass sie im darauf folgenden Herabgehen das Bildband mitziehen, d. h. nach abwärts bewegen, wobei das Bildband auf der Spindel P dem Zuge der Stifte t und t^1 nachgibt, sich abwickelt und dann entweder im Kasten A auf der Spindel T aufwickelt, oder durch den Spalt H aus dem Kasten herausgeht; das erstere ist bei der Aufnahme, das letztere bei der Bildprojection der Fall. Alle diese jetzt skizzirten Bewegungen

vollziehen sich in kurzer Zeit der einmaligen Umdrehung der Welle $W W^1$, d. h. in der Zeit von $^1/_{15}$ einer Secunde.

Eine erneuerte Umdrehung der Welle $W W^1$ besorgt eine erneuerte Exposition des lichtempfindlichen Bandes bei der Aufnahme, oder bringt ein neues Photogramm auf dem Schirme zur Projection.

Der Bewegungsmechanismus des Apparates ist mit der grössten Präcision ausgeführt und derart angeordnet, dass das transparente Bildband, wie schon bemerkt, z. B. zum Zwecke der Bildprojection, während zwei Drittel von $^1/_{15}$ einer Secunde unbeweglich ist, stille steht, und während des letzten Drittels von $^1/_{15}$ einer Secunde hinabbewegt wird. Es ist begreiflich, dass die Lichtstrahlen der Lampe durch die Öffnung E an der hinteren Kastenwand (Figur 20, 21, 22 und 23) kommen, das Bildband passiren, während der Zeit des Stillstandes auf den Schirm gelangen und daselbst die Projection des bewegten Bildes zur Folge haben. Während des letzten Drittels von $^1/_{15}$ einer Secunde sind die Lichtstrahlen vollständig vom Schirme, durch die Doppelscheibe $h h^1$, in der Figur 22 punktirt dargestellt, abgehalten. Man sieht daher auf dem Schirme nur die in der Bewegung einander folgenden Photogramme projicirt.

Infolge der Unempfindlichkeit der Netzhaut des Auges bemerkt der Beobachter die Dunkelheit nicht, welche die Lichteindrücke der einzelnen Photogramme von einander trennen. Anderentheils bedarf das Licht, welches während der zwei Drittel von $^1/_{15}$ einer Secunde Zeit durch das Bildband und das Objectiv hindurchgeht, um die Projection des Bildes zu bewerkstelligen, keiner besonderen Stärke. Der Erfolg der sich folgenden Eindrücke auf das Auge des Zusehenden ist ein vollständig befriedigender, die Wahrheit der bewegten Scenerie eine geradezu verblüffende. Nicht verhehlen will ich jedoch, dass die Auswechslung der einzelnen Photogramme oder Bilder ein Flimmern, ein Zittern der ganzen Darstellung im Gefolge hat, was die sonst so naturgetreue und schöne Wirkung einigermassen beeinträchtigt.

Soll der Apparat zur Herstellung der chrono-photographischen Aufnahme einer belebten Scenerie als Bildband in Negativform in Verwendung kommen, so befestigt man denselben, wie schon näher erörtert, auf einem dreifüssigen Stativ, Figur 19, steckt auf die Spindel P des Kästchens B, siehe die Figuren 21 und 22, die Rolle des $18m$ langen lichtempfindlichen Bildbandes auf, richtet das Objectiv O gegen die aufzunehmende Scenerie, schliesst die Öffnung E durch ein zugehöriges Thürchen, öffnet das Objectiv, und dreht im entsprechend geeigneten Momente mit der

Kurbel *M* derart, dass man in der Secunde etwa zwei Umdrehungen ausführt, um damit die Activirung der Aufnahme in 900 Photogrammen für jede Minute zu bewerkstelligen. Das exponirt gewesene Bildband hat sich auf der Spindel *T* im Kasten *A* aufgewickelt und wird dann in der Dunkelkammer wie eine gewöhnliche photographische Aufnahme entwickelt, fixirt, verstärkt etc.

Soll der Apparat zur Herstellung der Positiv-Photogramme in Verwendung kommen, so wird in dem Kästchen *B* des Apparates auf die obere Metallspindel *P* die Rolle eines 18*m* langen lichtempfindlichen Celluloidstreifens aufgesteckt, auf der darunter liegenden Spindel *Q* dagegen, welche in der Figur 21 punktirt dargestellt ist, das Band mit den Negativ-Photogrammen. Während der Abwicklungsbewegung und beim Passiren vor dem Objecte *O* ist das Negativband innig im Contacte mit dem lichtempfindlichen Celluloidbande für die Positivbilder, und es geht die Copirarbeit vor sich. Im weiteren Verlaufe des Abwärtsgehens beider Streifen trennen sich dann beide, der Positivstreifen mit den Copirungen rollt sich auf der Spindel *T* im Dunkelraume des Kastens *A* auf, der Negativbildstreifen dagegen bewegt sich durch einen Schlitz im Boden des Kastens bei *H* aus demselben heraus und wird zusammengerollt und dann in einer Blechbüchse verwahrt.

Zum Gebrauch des Apparates behufs Projection der bewegten Scenerie auf einem transparenten feinen Stoffschirm, welcher Schirm etwa 5*m* weit vom Apparate entfernt sein soll, dient zur Activirung der Projection Molteni's elektrische Bogenlichtlampe. Die Figur 20 versinnlicht die Zusammenstellung hiezu und bedeutet *L L* die elektrische Lichtlampe, *A A* den Kinematographen und *S* den Schirm für die Bildprojection.

Die Darstellungen „lebender Photographien" sind nicht nur des Vergnügens wegen zu Schaustellungen von Interesse, sondern hauptsächlich auch zum Studium der Bewegungsmechanik im allgemeinen geeignet. Wird mit der Kurbel *M* des Apparates während der Projection des Bildes mehr oder weniger schnell oder langsam gedreht, so werden auch die Bewegungserscheinungen in der Projection nach Wunsch schneller oder langsamer, und sie können natürlich so langsam zur Darstellung gelangen, dass man das geringfügigste Detail der Bewegung ersehen kann. Wird aber bei der Kurbeldrehung die der belebten Scenerie entsprechende Drehgeschwindigkeit in Anwendung gebracht, so haben wir die naturgetreue Wiedergabe der bewegten Scenerie, d. h. im wahren Sinne des Wortes „eine lebende Photographie" vor uns.

Die k. und k. Hof-Manufactur für Photographie R. Lechner (W. Müller) bringt seit etwa drei Monaten gleichfalls einen Apparat, „Kinetograph" genannt, in den Handel, welcher dem soeben besprochenen der Gebrüder A. & L. Lumière sehr ähnlich ist, jedoch die doppelte Anzahl von Aufnahmen in der Secunde, also etwa 30 und sogar mehr gestattet, wodurch das Bild in der Projection erheblich abgerundeter erscheint. Das beim Kinematographen beobachtete störende Flimmern des Bildes, welches das Auge des Beschauers so unangenehm berührt, ist hier bedeutend reducirt, so dass das Betrachten des Bildes weniger ermüdet und die Bewegungen im Bilde ruhiger sind.

Figur 24 ist daher ein Fragment einer solchen Aufnahme mit dem Lechner'schen Apparate bei 18 Bewegungsmomenten, u. z. aus dem später zu erwähnenden „Schulreiten".

Welche eminente Wichtigkeit übrigens derlei kinematographische Aufnahmen für die Wissenschaft haben können, werden wir Gelegenheit haben, bei dem neunten Bilde meiner mit dem Lechner'schen Apparate vorzuführenden lebenden Bilder aus eigener Anschauung zu beurtheilen, nämlich bei dem Bilde, welches die Herzthätigkeit eines Hundes zeigt. Die Aufnahme erfolgte hier mit dem Lechner'schen Kinetographen auf Veranlassung des Herrn Dr. Ludwig Braun auf der Klinik des Herrn Prof. Stricker und ermöglicht, die Herzbewegung eines Hundes jederzeit lebend darzustellen. In einer Zeit von nicht ganz einer Minute wurden mit dem genannten Apparat mehr als 2.000 Aufnahmen gemacht, von denen jede einzelne trotz der minimalen Beleuchtungs- oder Expositionszeit alle Vorzüge einer guten Photographie besitzt und zum Zwecke wissenschaftlicher Studien auch noch ohne Nachtheil vergrössert werden kann.

Der leitende Gedanke zur Ausführung dieser kinematographischen Aufnahme für Dr. L. Braun war, die Bewegung des Herzens, welche sich so rasch vollzieht, dass ihre Details der Beurtheilung durch blosse Inspection entschwinden, aufzulösen und sie zu analysiren. Dr. Braun gewann auf diese Weise genauere Kenntnis des Verlaufes einer einzelnen Herzrevolution, als es bisher möglich war, weil er viele Zwischenformen, welche bei dem Übergange in die systolische Contraction und bei der Rückkehr in die diastolische Erschlaffung vom Herzen durchgemacht werden, zum erstenmale photographisch darzustellen vermochte.

Der Versuch gelang vollkommen, weil der Lechner'sche Apparat es ermöglicht, 30 und mehr Aufnahmen, wie schon vorhergehend erwähnt wurde, in einer Secunde zu machen. Diese Bilder erlauben daher in mehrfacher Hinsicht eine Verwertung. Zunächst

nach dem Principe des Kinematographen selbst, als Projectionsbild, um die Herzbewegung jederzeit willkürlich zu reproduciren. Sodann hat man es durch die kinematographische Aufnahme ganz in der Hand, was auf stroboskopischem Wege nach den Erfahrungen von Dr. Braun niemals so gut gelingt, willkürlich und mit der zum Studium erforderlichen Verlangsamung, die ziemlich weit getrieben werden kann, den Act der Herzbewegung sich abspielen zu lassen und damit die Erkenntnis jeder sich ergebenden Zwischenform und Phaseneinheit, sowie eine Beurtheilung der einzelnen Übergangsstufen zu bewerkstelligen. Dazu kommt, dass jedes Mittelglied der gesammten Bewegung, weil es ja photographisch getreu fixirt ist, zum Studium jeder Einzelphase, zumal an vergrösserten Bildern, zu Messungen der räumlichen Verschiebung der verschiedenen Herzpartien bis zu einem gewissen Grade verwendet werden kann, auch zur Vergleichung der Contrachirung der beiden Ventrikel geeignet ist und dass schliesslich durch einfachen Calcul aus der Zeit der Exposition und der Zahl der erhaltenen Bilder die Geschwindigkeit, mit der jede Verschiebung im Raume erfolgt ist, berechnet werden kann. Niemand wird daher an der eminenten Wichtigkeit solcher chrono-photographischer Aufnahmen für die Wissenschaft zweifeln, wie die Vorführung des Bildes dies auch zeigen wird [1]).

Nur derjenige, welcher einer solchen Vorführung der „lebenden Photographie“ angewohnt, diese Photographien persönlich angesehen, kann sich einen Begriff davon machen, welche Vollendung bei diesen Vorführungen von wirklichen und aus dem Leben gegriffenen belebten Scenerien erzielt wird. Um dabei auch den Unterschied in der Leistung des Kinetoskop von Edison und des Kinematographen der Gebrüder Lumière zu erkennen, würde ich ratheu, zuerst I., Kärnthnerstrasse 32 A, in der Vorhalle des Palais d'Industrie dem Kinetoskop einen Besuch zu machen und hierauf einer Vorstellung des Kinematographen, die halbstündlich des Tages von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends mit einer Mittagspause zwischen 1 und 2 Uhr stattfinden, vis-à-vis I., Annagasse 1, Hochparterre, anzuwohnen.

Bevor ich nun zur Vorführung einiger solcher chrono-photographischer Aufnahmen als lebendes Bild schreite, sei es mir gestattet, noch auf eine reichhaltige Exposition von Druckproben in Farben, theils aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, theils von der weltbekannten Firma in Chromo-Lithographie L. Prang & Cie. in Boston in Amerika, zu lenken. Von den Arbeiten der Hof- und Staatsdruckerei sind sechs Farbenbilder hier, als der Schluss des

[1]) „Wiener Medicinische Presse“, Jahrgang 1896, Nr. 50, Seite 1586.

im Vorjahre besprochenen Werkes, „Die Rinderracen der österreichischen Alpenländer“, ferner die Fortsetzung des Werkes mit im Farbendruck hergestellten Musterreproductionen aus dem Werke „Altorientalische Glasgefässe“ als durchwegs beachtenswerte und hervorragende Druckleistungen im Gebiete der Chromo-Lithographie, combinirt mit dem Lichtdruck. Ferner enthält der Rahmen mit Druckproben in schwarzer Farbe diverse Versuchs- und Druckresultate von Autotypien und directen photographischen Übertragungen von Halbtonbildern auf den Stein und Abdruck davon.

Endlich am Rahmen anschliessend befinden sich 12 Blätter charakteristisch im Charakter des Ausdruckes hergestellter farbiger Bilder, hervorgegangen aus der weltbekannten lithographischen Kunstanstalt L. Prang & Cie. zu Boston in Nordamerika, welche parallel mit dem vom k. k. Handelsmuseum zu Wien herausgegebenen Werke „Die altorientalischen Glasgefässe“, in gleicher Weise „Die orientalische keramische Kunst“ zur Darstellung bringen. Das unter diesem Titel in Amerika zur Ausgabe gelangte bemerkenswerte, für die Kunst-Industrie interessante Werk, ist mit 116 in Farbendruck hergestellten Tafeln, von welchen hier 12 zur Ansicht exponirt sind, und über 400 Textbildern in Schwarzdruck illustrirt, von dem amerikanischen Krösus und Kunstliebhaber zu Baltimore W. T. Walters' durch die Firma L. Prang & Cie. zur Publication gekommen. Der Text des Werkes ist mit einer vollständigen Geschichte der orientalischen Porzellan-Industrie von S. W. Busbell verfasst, die Einleitung dazu von W. M. Laffan, die farbigen Bilddarstellungen, speciell bemerkenswert durch ihren charakteristischen Farbeneffect, von der Firma L. Prang & Cie. in Boston. Unter den hier zur Ansicht und Beurtheilung vorgelegten 12 Blättern dieses Werkes machte mich Herr Prang in seinem Schreiben an mich, auf das Bild rechts oben an der Ecke des Rahmens aufmerksam, weil die dargestellte Vase in Ansehung ihrer Farbencharakteristik und ihres Preises, in Amerika eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, als „peachblows Vase“ und auf der Auction in New-York nach dem Tode ihres Inhabers um die horrende Summe von 20.000 Pfund Sterling erstanden worden sein soll. Herr Prang machte mich noch aufmerksam, dass die exponirten Druckproben durchwegs Abdrücke mit der Schnellpresse sind, gewiss also sehr anerkennenswerte Druckleistungen.

Zum Schlusse werde ich nun mit dem von der Firma R. Lechner (W. Müller) in ihren Werkstätten construirten und ausgeführten Kinetographen, welchen die Firma mir zu meinen Demonstrationen in liebenswürdigster Weise beigestellt und hier installirt hat, zehn chrono-photographisch aufgenommene belebte Scenerien den

verehrten Anwesenden als sogenannte „lebende Photographien“ vorführen, von welchen das 5., 7., 8. und 9. Bild mit diesem Apparate, in Wien auch hergestellt, d. h. aufgenommen wurden.

Die Scenen dieser Bilder sind:

1. Bild. Der Pariser Opernplatz mit sehr lebhaft bewegter Scenerie durch fahrende Tramway, Omnibus, Equipagen und zahlreiche Fussgeher.

2. Bild. Krönungszug des Carenpaares in Moskau; es erscheinen zunächst oberste Hofdignitäre, dann die Kaiserinwitwe, hierauf Kaiser Nikolaus II. mit der Kaiserin; den Schluss bilden noch Hofchargen.

3. Bild. Fahrende Dampfschiffe. Das Meer in ganz sanfter Wellenbewegung; zunächst erscheint vom rechten Bildrande aus im Vordergrunde vorüberfahrend ein einschlotiger Dampfer; dem Schlot entströmen recht naturgetreu der Rauch; hierauf erscheint mehr im Hintergrunde eine Segelbarke, welche sich bald wieder aus dem Gesichtsfelde entfernt und zum Schlusse passirt im Vordergrunde von rechts nach links ein zweischlotiger Dampfer, hinter dem im Kielwasser die Wasserbewegung recht markant und scharf ausgedrückt sich erkennen lässt.

4. Bild. Französische Artillerie im Feuer. Die Bedienungsmannschaft ist in lebhafter Action, die Geschütze werden eines nach dem andern vom linken zum rechten Flügel abgefeuert und man erkennt an der dabei stattfindenden schwachen Rauchentwicklung, dass sie rauchschwaches Pulver in Verwendung haben, und sieht auch recht naturgetreu den Rauch des abgezogenen Frictionsbrandels aus dem Zündloche entsteigen.

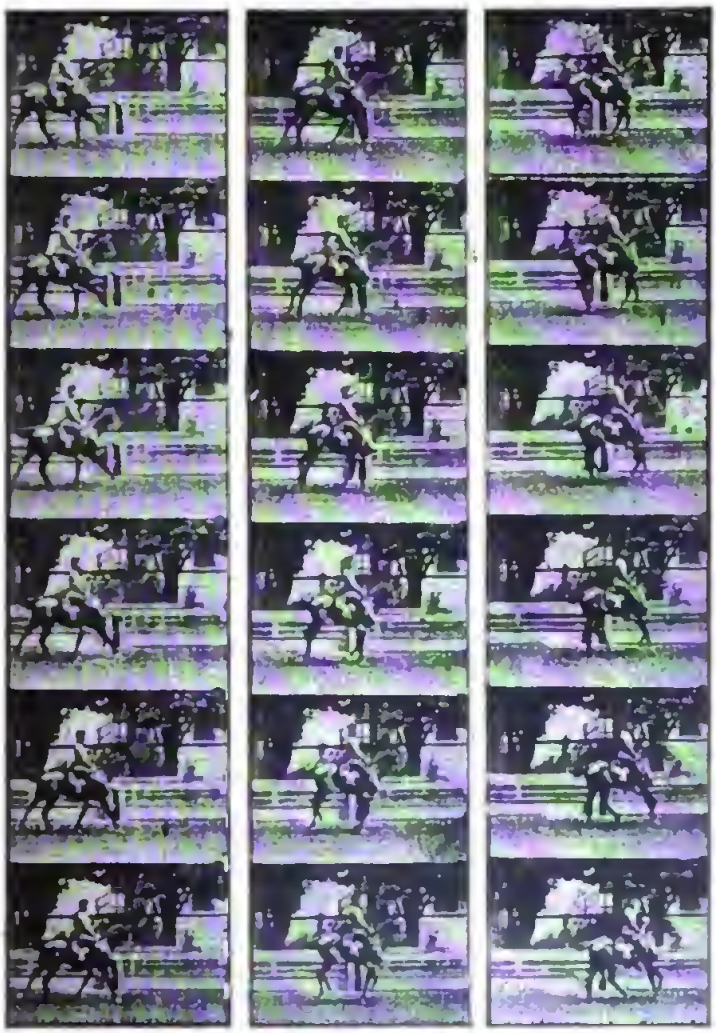
5. Bild. Tanzende Aschantifrauen im Thiergarten zu Wien, mit Lechner's Apparat aufgenommen. Man sieht im Vordergrunde die den Besuchern des Thiergartens vom letzten Sommer her gewiss noch bekannte Schönheit unter den Aschantitänzerinnen, einen Nationaltanz ausführend, im Hintergrunde sich hin und her bewegend und gestikulirend eine grosse Zahl von Aschantimädchen; zum Schlusse läuft die ganze Gesellschaft im Bilde nach der rechten Seite ab.

6. Bild. Prügelscene. Ein Mann setzt in der Mitte des Platzes einen gespannten Regenschirm zu Boden und vier andere junge Männer treten hinzu und es beginnt auf dem gespannten Schirme mit Karten ein Wettspiel; bald aber beginnt die Gesellschaft zu streiten, welcher Streit schliesslich zu einer recht drastischen Schlägerei ausartet.

7. Bild. Vom Hofe der Josephstädter Cavallerie-Kaserne. Aus einer Ecke des Kasernenhofes reitet eine Husaren-

Escadron im Trab vor und schwenkt, nahe am Apparat angelangt, nach links im Bilde ab; gleich darauf rückt eine zweite Husaren-Escadron zur Attake vor und schwenkt schliesslich auch nach links im Bilde ab.

8. Bild. Schulreiten. Eine Aufnahme mit dem Lechner'schen Apparate aus dem k. und k. Reitlehrer-Institute. Im Vordergrunde Schulgalop einzelner Reiter von links nach rechts; im Hintergrunde nehmen einzelne Reiter und zu Zweien im Sprunge Hindernisse. Dieses Bild (Figur 24) ist recht gelungen vorgeführt, sehr ruhig,



Figur 24. Ein Fragment des Bildbandes der unter 8 angeführten Scenerie.

das gewisse Flimmern fehlt beinahe ganz; die Reitscenen präsentiren sich sehr naturgetreu.

9. Bild. Die Herzthätigkeit eines Hundes, von welchem Bilde schon auf Seite 95 gesprochen wurde.

10. Bild. Ein mit der Hand in den einzelnen Photogrammen colorirtes Bild einer sogenannten „Serpentinentänzerin“, ein sehr farbenprächtiges, schönes Bild.

Damit bin ich mit der Vorführung „der lebenden Photographien“ zu Ende und bitte, mir noch zum Schlusse zu gestatten, von dieser Stelle aus dem Herrn W. Müller der Firma R. Lechner für die Beistellung des Apparates und für die tadellose Vorführung der zehn netten Bilder den herzlichsten Dank auszusprechen.

Die Vertheidigungsfronten einer Festung.

Von **Karl Kuk**,
k. und k. Major im Genie-Stabe, Genie-Director in Mostar.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Die Entwicklung der Gürtelfestungen.

Wenngleich in jüngster Zeit die Entwicklung des heutigen Fort-Gürtels wiederholt und eingehend besprochen worden ist, erscheint es dennoch auch hier nothwendig, auf diesen Gegenstand in Kürze zurückzukommen.

Bei sämmtlichen älteren Befestigungs-Anlagen war es selbstverständlich, dass die Umwallung — in welch' immer Art sie ausgeführt gewesen sein mag — den unbedingten und ununterbrochenen Schutz des zu sichernden Punktes gegen unvermuthete feindliche Überfälle zu bilden hatte; dies ist an allen Festungen der verschiedenartigen fortificatorischen Systeme zu sehen, an allen befestigten Städten, an allen Burgen, geradeso wie schon an den geschützten Lagern nichtcivilisirter Völker. Mit einemmale wurde dies anders, als in der Mitte unseres Jahrhunderts, nach eingetretener Verbesserung der Angriffsgeschütze, die Vertheidigungslinie der Festungen weit vor den zu deckenden Raum hinausgeschoben werden musste. An die Stelle der geschlossenen Umfassungslinie traten nun zumeist mehrere, von einander getrennte, befestigte Punkte, während der grösste Theil jener Linie, welche eigentlich die Deckung zu bewirken gehabt hätte, vollkommen unverbaut und offen blieb. War in den älteren Befestigungen vor allem die Deckung, die Waffenwirkung in das weitere Aussenfeld aber erst in zweiter Linie berücksichtigt und oft sogar vernachlässigt gewesen, so wurde nunmehr fast der umgekehrte Fall zur Regel.

Unter den vielartigen Festungs-Anlagen dieser neuen Richtung kann man unschwer zwei verschiedene Hauptarten der Bildung der Vertheidigungslinie erkennen. Bei der einen sind die Kampfmittel des Vertheidigers in wenige, weit voneinander abstehende, unverhältnismässig stark gehaltene Werke vereinigt, welche Anordnung als Festung mit Gürtelwerken bezeichnet wird; ob hiebei Panzer zur Verwendung kommen, oder nicht, ist unwesentlich. Bei der anderen findet man, dass der Vertheidiger seine Kampfmittel längs der ganzen Front

vertheilt, statt sie an wenigen Punkten vereinigt zu halten. Diese Anlage pflegt, weil die frontal entwickelten Geschütze unter Panzern stehen, neuestens als Festung mit Panzerfronten bezeichnet zu werden.

Die zweite Hauptart, obzwar aus dem Bestreben entstanden, einige der Anordnung mit Gürtelwerken anhaftende Mängel zu beheben, stellt jedoch keine Verbesserung im fortificatorischen Sinne dar, gelangte überdies nur in wenigen Fällen zur Ausführung; sie besitzt auch mit Rücksicht auf die folgenden Auseinandersetzungen nicht einen so wesentlich anderen Charakter, als dass sie eine besondere Besprechung nothwendig machen würde. Es soll demnach hier nur von der Anordnung mit Gürtelwerken die Rede sein.

Bei jeder Festung mit Gürtelforts wäre dem Angreifer die Möglichkeit gegeben gewesen, unbekümmert um die weit auseinander liegenden Werke in den Platz zu stossen und so die ausgeführten Befestigungshauten für überflüssig erscheinen zu lassen. Glücklicherweise war es nicht nothwendig, diesen Mangel erst durch Kriegserfahrungen darzuthun, indem schon theoretische Untersuchungen — welche bekanntlich besonders eingehend vom Generallieutenant von Sauer geführt worden waren — den Grund zu bedeutenden Abänderungen solcher offener Gürtelfestungen gelegt hatten.

Die Verbesserungen in dieser Richtung waren mannigfach, aber durchaus nicht gleichmässig. Ja es konnte sich nicht einmal die bedeutendste Verbesserung allgemeine Anerkennung verschaffen, dass nämlich, wie früher allgemein anerkannt, der des Schutzes bedürftige Raum auch die thatsächliche und ununterbrochene Abschliessung durch ein vertheidigungsfähiges Hindernis erhalten müsse.

Wo aber der unbedingte Abschluss wirklich zur Durchführung kam, geschah dies wesentlich anders, als bei den älteren Befestigungen. Indem man die deckende Linie von der Vertheidigungslinie trennte, wurden zwei von einander unabhängige Linien geschaffen; die Vertheidigungslinie (der Gürtel) wurde der Tragweite der Angriffsgeschütze entsprechend so weit vorgeschoben, dass eine Feuerwirkung aus dem Angriffsfelde in das Innere des Platzes ausgeschlossen blieb; hingegen wurde zur deckenden Linie (Kern-Befestigung, Noyau) die Umfassungslinie des zu deckenden inneren Raumes gewählt. Überdies waren für die äussere Vertheidigungsstellung der Artilleriekampf in das Vorfeld, für die deckende Linie der bequeme Abschluss des Platzes massgebend; doch kam dieser Gedanke nicht überall klar zum Ausdruck.

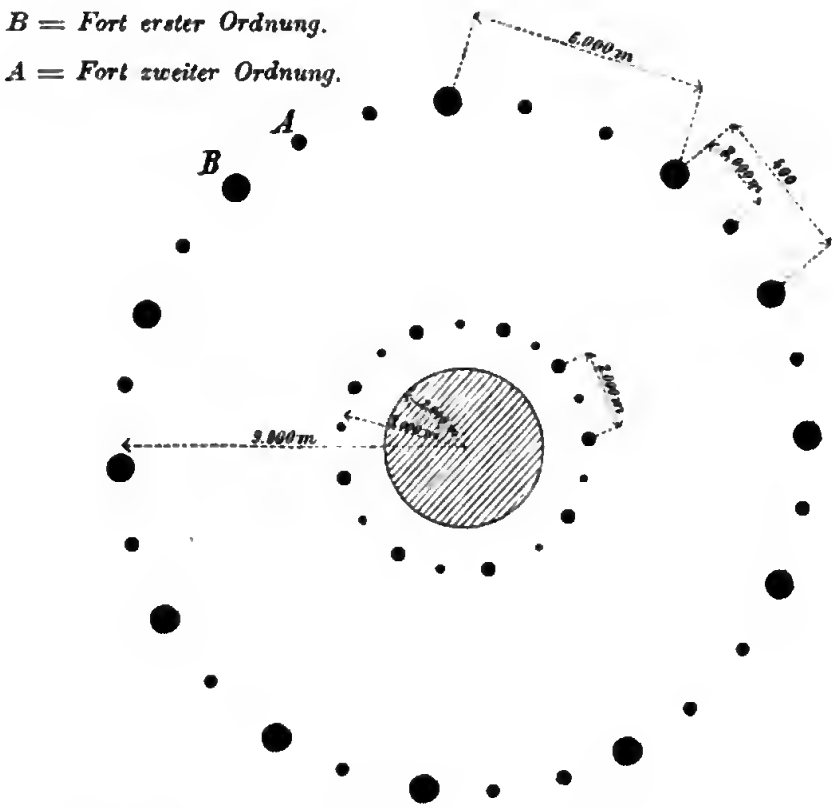
Immerhin ist es nach der jetzt fast allgemein geltenden Anschauung erforderlich, dass jede Festung einen äusseren Gürtel und und ein inneres Noyau besitze.

Wie nun diese Grundsätze derzeit fortificatorisch zum Ausdruck kommen, soll in Kürze an einem übersichtlichen Beispiele zur Darstellung gelangen.

Die moderne Gürtelfestung.

Das durch die hier folgende Skizze dargestellte Beispiel entstammt einem der letzt' erschienenen Lehrbücher über beständige Befestigung [1]) und darf deshalb den Anspruch erheben, die gegenwärtig geltende Anschauung eines grossen Kreises von Fortificateuren wiederzugeben, weshalb es zur Grundlage einer Besprechung wohl geeignet erscheint.

1 : 240.000



Selbstverständlich soll diese Zeichnung keinem anderem Zwecke dienen, als um daran die Art der Anlage im allgemeinen zu zeigen, weil ja in jedem besonderen Falle das Gelände einen so mass-

[1]) „La fortification permanente appliquée à l'organisation des forteresses a grand développement." Par V. Deguise, Capitaine-commandant du génie, Professeur de fortification à l'Ecole d'application de l'artillerie et du génie. Bruxelles 1896.

gebenden Einfluss auszuüben vermag, dass hiedurch stellenweise sogar der Grundgedanke der vorliegenden Anordnung nicht mehr klar zur Erscheinung kommen könnte. Dies wird hier unbedingt angenommen. Nur eine einseitige Voraussetzung würde demnach in dieser Skizze ein jederzeit giltiges Schema erblicken.

Nach entsprechenden Vorerörterungen wird in dem erwähnten Lehrbuche die Ansicht über die allgemeine Anlage von grossen Festungen wie folgt zusammengefasst:

1. Die Vertheidigungslinie ist auf 7*km* vor die zu schützende Örtlichkeit hinauszuschieben.

2. Die Stützpunkte in dieser Linie (*A, B*) sollen auf rund 2*km* von einander abstehen; sie sollen dabei eine eigene Widerstandsfähigkeit besitzen, diese aber auf einem Hindernisse beruhen, welches durch die Thätigkeit der Infanterie und der Schnellfeuerkanonen energisch vertheidigt wird. Die Stützpunkte sollen, ausser der Wirkung in das Vorfeld, gleichzeitig auch durch ihre Traditor-Batterien die Vertheidigung der Intervalle und die Flankirung des Vorfeldes der Nachbarwerke sichern.

3. Einzelne dieser Werke sollen aber nicht blos Stützpunkte für die Vertheidigungsstellung darbieten; sie sollen auch einige Geschütze enthalten, welche nach aussen auf weite Entfernungen zu wirken vermögen. Allen diesen Anforderungen können Werke erster Ordnung *(B)* entsprechen, wobei sie, je nach der Wichtigkeit der Fronten, auf 4.000 bis 6.000*m* von einander abstehen. Dementsprechend ist auch in der jenseitigen Skizze die angenommene mindere Wichtigkeit einzelner Gürteltheile durch das Auseinanderhalten der Werke erster Ordnung auf 6.000*m* angedeutet.

Was die Lage der Werke der ersten Ordnung betrifft, so können diese entweder mit den kleineren Werken in einer Umfanglinie liegen; oder, was noch besser, sie können hinter die Werke zweiter Ordnung zurückgerückt und unter Bedingungen erbaut sein, dass sie solche Ziele darbieten, welche von weitem nur wenig zu bemerken sind.

4. Der Artillerie-Kampf wird hauptsächlich von Intervall-Batterien zu führen sein. Man wird aber schon im Frieden daran gehen, die einzelnen Gürteltheile, je nach der möglichen Angriffsweise, für den Kampf vorzubereiten.

5. Was die Bildung einer inneren, zweiten Vertheidigungslinie anbelangt, so erscheinen hiefür permanente Werke im Sinne der „Fallen“ Welitschko's wohl nur dann und dort gerechtfertigt, wo durch bestimmte Verhältnisse dem schrittweisen Angriffe genaue Richtungen dargeboten sind.

6. Endlich können die Einrichtungen des Noyau durch eine ununterbrochene Vertheidigungslinie mit Hindernissen gebildet werden; oder aber durch Schaffung einzelner Stützpunkte, welche man durch vertheidigungsfähige Linien in Verbindung setzt. Meistentheils wird der zweiten Lösung der Vorzug zu geben sein.

Sind durch die vorstehenden sechs Punkte die Haupt-Gesichtspunkte für die Einrichtung von Gürtelfestungen gekennzeichnet, so will selbstverständlich damit nur gesagt sein, dass hiedurch das Ziel im allgemeinen angedeutet erscheint, welchem der Festungsbau künftighin zuzustreben hätte.

Die wirklich bestehenden Festungen sehen anders aus.

Geradeso wie alle über die Führung des Infanterie-Gefechtes heute geltenden Ansichten in den letzten 25 Jahren in einer stetigen Umwandlung begriffen waren und auch jetzt noch nicht zum Gemeingut geworden sind: geradeso hat sich die oben dargelegte Anschauung über die Aufgabe der Gürtellinie erst allmählich entwickelt. Aber jede frühere Meinung, ob gut oder schlecht, war beim Festungsbaue (sowie beim Schiffsbaue) imstande, sich ein sichtbares Denkmal zu setzen über dessen längeres oder kürzeres Bleiben nicht immer die wandelbare Ansicht des Wertes oder Unwertes der dargestellten Meinung, sondern häufig solche Umstände entscheidend waren, die streng genommen nicht in der Sache selber lagen. Aber selbst wenn man bei einer Gürtelfestung rücksichtslos bestrebt gewesen wäre, allen geänderten Anschauungen jeweilig Rechnung zu tragen, so hätte auch dies nicht in einem Niederreissen und Neubauen bestehen können (schon mit Rücksicht darauf nicht, weil der feste Platz keinen Augenblick seine Vertheidigungsfähigkeit verlieren darf), sondern stets hätte ein blosses Anpassen des bereits Bestehenden an die neuen Ideen platzgegriffen, wobei aber die mehr oder weniger deutlichen Spuren des Alten in der neuen Erscheinung erkennbar zurückbleiben mussten. Es kann niemals eine Festung geben, welche den neuesten Ansichten entspricht.

Die Thatsachen verlangen aber in der Einschränkung eines allgemein giltigen Musters noch weiter zu gehen, weil nicht nur die Anordnung im grossen, dem Wechsel unterworfen war.

Wie jede, wann und wo immer bestandene Grundform durch verschiedene Durchbildungen des Details auch ein geändertes Aussehen gewinnt, so sind auch die oben angeführten Grundanschauungen für die Anlage moderner Festungen als der Rahmen zu betrachten, innerhalb dessen sich nunmehr eine Menge einander oft widersprechender Detail-Ansichten breit macht. Und wenn alle Infanteristen, Artilleristen

und Festungs-Ingenieure so weit sich geeinigt hätten, die beschriebene Form im ganzen als bindend zu erachten, so brächte man sie nimmer über die Art der Ausführung der einzelnen Werke in Übereinstimmung. Zunächst werden die endgiltigen Anlagen das Ergebnis von sich gegenseitig beeinflussenden aber nothwendigen Zugeständnissen darstellen müssen. Hiezu kommen aber weiterhin die verschiedenartigen Voraussetzungen über die dem Gewehrfeuer zufallende Rolle; über die Wahl der Geschützgattungen und deren Kaliber; über die Zulässigkeit von Panzer-Constructionen u. s. w.

Man weiss, dass beispielsweise gerade die Panzerfrage sowohl rücksichtlich des Materials, als auch betreff der Formen, vielfache verschiedene Ansichten gezeitigt hat; und dass man, trotz der vielen vorangegangenen Erörterungen, heute noch von Fortificateuren sprechen darf, für welche die Anlage von beständigen Befestigungen und die Verwendung von Geschützen unter Panzerkuppeln unzertrennlich erscheint, und von anderen, welche dem Panzer überhaupt keine Berechtigung, oder höchstens für Ausnahmefälle zuzusprechen geneigt erscheinen. Selbst unter jenen Artilleristen, welche den Panzer unbedingt verlangen, herrscht der nicht zu vereinigende Streit, ob die Flachbahnkanone, oder die Haubitze, oder der Mörser des Panzerschutzes bedürfe, wobei jede einzelne Meinung zu ihrer Begründung auf wirklich ausgeführte Beispiele hinweisen kann, während jeder Gegner gern bereit sein würde, seine vernichtende Kritik gerade an dem Bestehenden zu erhärten.

Alle die erörterten Einflüsse bedingen weitere Verschiedenheiten an den bestehenden und an den zu erbauenden Festungen. Ja es könnten selbst zwei feste Plätze, welche nach den gleichen Grundzügen, gleichzeitig, aber in verschiedenen Staaten gebaut würden — ganz abgesehen von der Gestaltung des Bodens — in ihrer Durchführung nicht blos Verschiedenheiten, sondern sogar Widersprüche zeigen.

Es war demnach wohl zulässig, die neueste Schulansicht über die Anlage von Gürtelfestungen als im allgemeinen einwandfrei anzuführen; doch dürfte man dies nicht für die Ausgestaltung der einzelnen Theile gelten lassen, weil hiemit wohl nur die mehrfach anzufechtende Meinung eines Einzelnen, nicht aber die Durchschnittsansicht aller ihren Ausdruck fände.

Innerhalb der durch die Skizze (Seite 103) angedeuteten Hauptanlage zeigen sich also verschiedenartige Detailausführungen, welche im allgemeinen die nachstehenden Formen annehmen:

Die Werke erster Ordnung bestehen aus sturmfreien Forts, welche ausser den zur Selbstvertheidigung und zur Bestreichung der Intervalle nothwendigen Schnellfeuergeschützen eine entsprechende

Menge von Geschützen für den Artilleriekampf[1]) besitzen. Diese letzteren können jedoch entweder zu 16 bis 20 Stück über den offenen Wall schiessen; oder können in geringerer Zahl unter Drehpanzern stehen, deren jeder, je nach der beabsichtigten Wirkung, zwei schwere Flachbahnkanonen, oder eine 15*cm* Haubitze, oder einen 15*cm* Mörser enthält. Es kann also ebensogut die weitgehendste Verwendung von Panzern, als auch das Gegentheil platzgegriffen haben. (Nur Verschwindungs-Laffeten, wie dies von Einzelnen vorgeschlagen wurde, möchte ich hier nicht annehmen, weil meines Wissens noch keine brauchbaren erprobt worden sind. Es ist übrigens gewiss genügend, mit allem wirklich zur Durchführung Gelangten zu rechnen.)

Die Werke zweiter Ordnung, welche in jene Theile des nahen Vorfeldes wirken, wohin vermöge der Unebenheiten des Geländes die früher genannten Werke keine Einsicht haben, sind als Stützpunkte für Infanterie gedacht, deren Feuer in den wichtigsten Anmarschrichtungen durch Schnellfeuergeschütze unterstützt wird; doch können da Kanonen von 37*mm*, 52*mm* und 57*mm* Kaliber sich befinden oder modernste Kanonen, deren Geschosswirkung jener von Feldgeschützen entspricht, also vom Kaliber 75 bis 80*mm*. Hier ist es auch gleichgiltig, ob diese Geschütze für den Infanteriekampf in gut angelegten Unterständen bis zum Augenblick des Bedarfes zurückgehalten werden, oder in drehbaren oder senkbaren Panzern zur Verwendung gelangen sollen.

Alle Werke erster und zweiter Ordnung müssen selbstverständlich als sturmfrei angenommen werden, — mag die Sturmfreiheit durch gut bestrichene, beiderseits gemauerte Hindernisgraben, oder Drahtgeflechte, oder sonst beliebige Anordnungen erzielt worden sein.

Die Traditor-Anlagen sind wieder innig mit den Werken vereinigt, oder wo nöthig davon abgerückt, und besitzen Schnellfeuerkanonen grösserer oder kleinerer Kaliber, oder einem besonderen Wunsche entsprechend, auch Haubitzen.

Wo die Intervalle für den Kampf vorbereitet wurden, sind alle Batterien bestens dem Gelände angepasst, einzeln, oder in Gruppen, je nach Erfordernis.

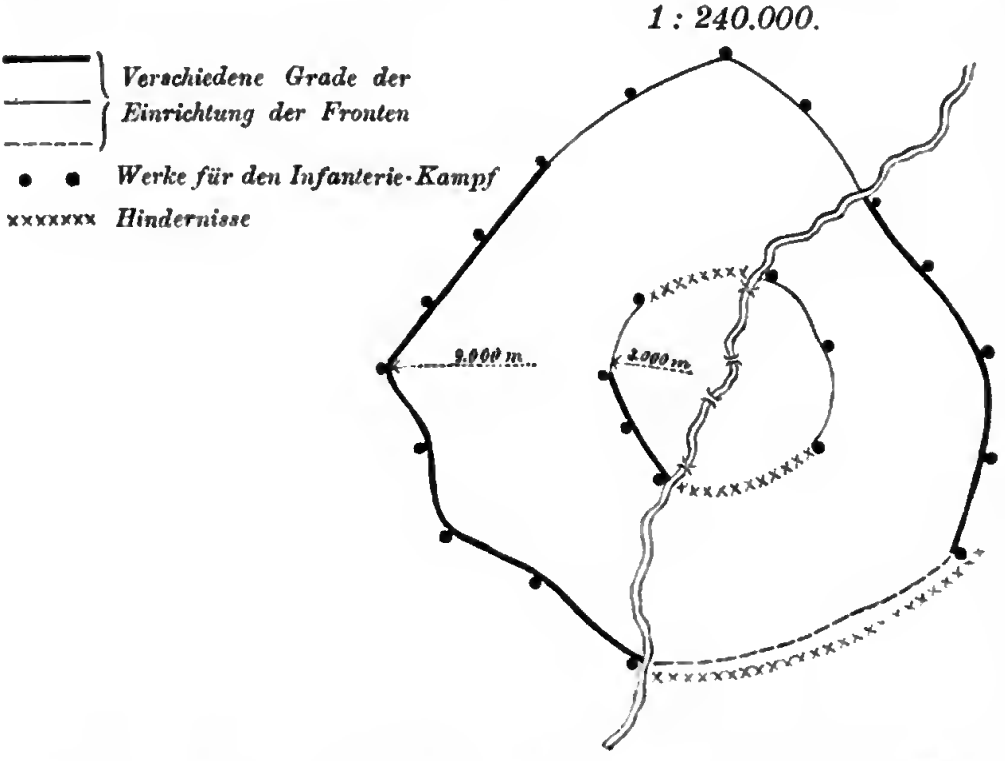
---

[1]) Anstatt der gebräuchlichen Bezeichnungen „Fernkampf“ und „Nahkampf“ wird hier von „Artilleriekampf“ und „Infanteriekampf“ die Rede sein. Diese Bezeichnungen sind sachlich wohl zulässig, wenngleich es vorkommen kann, dass die für den Artilleriekampf bestimmten Geschütze gegen vorgehende Truppenabtheilungen wirken werden, falls ihnen dies ihrer Aufstellung nach möglich ist. Seltener, vielleicht niemals, werden aber zur Wirkung gegen lebende Ziele bestimmte Geschütze der kleineren Kaliber an dem Artilleriekampfe theilnehmen; deren Verwendung gegen etwa vorgehende Feldgeschütze, welche das Einbrechen in die Stellung vorbereiten und unterstützen sollen, muss wohl als zum Infanteriekampf gehörend betrachtet werden.

Durch die skizzirte Musterform für die allgemeine Anordnung einer modernen Gürtelfestung (Seite 103) wurde also nur ein Anhaltspunkt für die Besprechung gegeben, während weiterhin die Voraussetzung platzgreift, dass die Durchführung der Details so erfolgt sei, wie dies bei Berücksichtigung der verschiedenartigsten Einflüsse des Geländes und der verfügbaren Mittel jeweilig am besten erschien.

Das gewählte Beispiel war, wie gesagt, im grossen ganzen für die Erbauung mehrerer Festungen typisch. Aber trotzdem es dem zuletzt veröffentlichten Lehrbuche entnommen ist, und trotzdem betont wurde, dass es durchaus kein unbedingtes Schema darstellen will, dürften damit wohl nur die jetzt zwar noch vorherrschenden, nicht aber die sich eben herausbildenden neuesten Anschauungen versinnlicht sein. An der allgemeinen Anordnung der Gürtellinie ist nämlich gegenwärtig eine weitere Umwandlung zu bemerken.

In der Erklärung der Gürtelanlage (Punkt 4) wurde früher gesagt: „Der Artilleriekampf wird hauptsächlich von Intervall-Batterien zu führen sein. Man wird aber schon im Frieden daran gehen, die einzelnen Gürtelttheile, je nach der möglichen Angriffsweise, für den Kampf vorzubereiten."



Dieses ist der Gedanke, an welchem in jüngster Zeit weiter gebaut wird.

Kurz gesagt: es soll sich künftighin nicht darum handeln, eine Gürtellinie anzulegen, die blos aus einzelnen Gürtelstützpunkten

besteht, sondern man braucht Vertheidigungsfronten, welche entsprechend den Verhältnissen des Angriffes und der Vertheidigung verschieden stark auszubilden sind.

Wenn man diese zusammenhängenden Vertheidigungsstellungen, ähnlich der früheren Gürtellinie, schematisch darstellen wollte, so könnte dies durch die nebenstehende Figur geschehen. Sie deutet also die Richtung an, wohin heute die in Frieden auszuführenden permanenten Anlagen zwar erst allmählich hinstreben, welche aber bereits ganz entschieden durch die moderne Kriegsausrüstung der Festungen und durch deren Vervollständigung während der Vertheidigung eingeschlagen wird.

Da nun das Wort Kriegsausrüstung gefallen ist, erscheint es jedoch ganz unerlässlich, vor jeder weiteren Auseinandersetzung näher auszuführen, in welcher Weise die modernen Gürtelfestungen erst zur Vertheidigung geeignet gemacht werden. Die Ergebnisse dieser Ausführungen sollen sodann gleich schon bei der näheren Untersuchung der Vertheidigungsstellung der Festungen Verwertung finden.

Die Unfertigkeit moderner Festungen.

Die erste Frage, welche der Commandant, dem eine vorbereitete Befestigung anvertraut wurde, sich stellen muss, lautet: Wann wird der feste Platz vertheidigungsfähig?

Diese Antwort kann heute niemand geben. Alle modernen Gürtelfestungen sind nicht nur nicht fertig, sondern es ist auch bei keiner mit Sicherheit zu bestimmen, ob sie überhaupt zur Vollendung kommen kann. Es wird nämlich bei jeder Festung darauf gerechnet, dass vor der Eröffnung der Feindseligkeiten genügend Zeit sich finden werde, um die vielfachen und unterschiedlichen Massnahmen zur Durchführung zu bringen, welche man die Kriegsausrüstung des festen Platzes nennt.

Wenn hier von allen Vorsorgen abgesehen wird, welche mit Rücksicht auf die Vertheilung der Besatzung, deren gesicherte Unterkunft und stets kriegsgemässe Verpflegung, sowie auf die Handhabung des Sanitätsdienstes zu treffen sind; wenn es an dieser Stelle auch genügen mag, die bedeutendsten Schwierigkeiten blos andeutungsweise zu erwähnen, mit welchen das Bereitstellen vieler schwerer Geschütze, dann deren stete Versorgung mit Munition verbunden sein muss: so erscheint es doch nothwendig, einen eingehenderen Überblick dessen zu bieten, was man die Genie-Ausrüstung des Platzes zu nennen pflegt, um hiedurch die möglichen Reibungen während der Kriegsausrüstung einigermassen zu veranschaulichen.

Zunächst sind die bestehenden Werke durch mannigfache Arbeiten zu ergänzen, durch Hindernisse unnahbar und sturmfrei zu machen. Dies mag eine geringe Leistung erscheinen; doch jede Truppe, welcher ein Gürtelwerk als Friedensgarnison zugewiesen war, dürfte davon schon die richtige Vorstellung besitzen; gar wenn man bedenkt, dass diese Arbeiten, welche gerade dann beginnen, als die Truppe, ihrer Mobilisirungs-Eintheilung entsprechend, das Werk verlässt, so durchzuführen sind, dass die Vertheidigungsfähigkeit keinen Augenblick beeinträchtigt werde.

In den Intervallen sind zur Bestreichung der von den Forts nicht eingesehenen Räume Zwischenwerke zu erbauen.

Die Intervall-Vertheidigung erhält durch den Neubau von Batterien zur Führung des Artilleriekampfes ihre weitere Ergänzung. Damit steht die Anlage von Geschoss- und Patronen-Magazinen im innigsten Zusammenhange, ebenso der Bau von Unterständen für Artillerie-Bedienungen und Infanterie-Bedeckungen nebst den gedeckten Verbindungen von diesen Unterständen zu den Kampfstellungen.

An den zumeist bedrohten Punkten sind selbst Vorbereitungen für den vollkommenen Abschluss der Intervalle zu treffen.

Nicht minder bedeutende Durchführungen erfordert die Fertigstellung der Noyau-Befestigung.

Die nicht fortificatorischen Bauten sind ebenfalls zahlreich, weil Barackenlager für die Bezirksreserven und die Hauptreserve anzulegen sind, mit den weiteren Vorsorgen wegen der Wasserbeschaffung u. dgl. Ferner sind alle bestehenden Strassen und Wege für den Massenverkehr in Stand zu setzen, theilweise breiter zu machen, oder durch Neuanlagen zu ergänzen. Das Legen der Feldbahnlinien in allen Vertheidigungsbezirken, mit den Abzweigungen zu den verschiedenen Parken und Magazinen gehört gleichfalls der Ausrüstungszeit an.

Bei den meisten Festungen liegt jedoch die Hauptmasse der Arbeit im engeren und weiteren Vorfelde des Platzes. Hier, wo keine Friedensvorbereitungen getroffen wurden, sind alle die wichtigen Arbeiten zu leisten, um das nahe oder gedeckte Herankommen des Angreifers, d. h. die mühelose Gewinnung des für seine Waffenwirkung brauchbaren Angriffsfeldes, zu hindern.

Das Schussfeld ist bis auf den mittleren Gewehrertrag unbedingt frei zu machen; im wirksamen Geschützertrage der Werke soll keine Batterie, keine Truppenabtheilung und kein Depôt oder Lager des Angreifers Deckung vorfinden; in Richtungen, wo der Gegner seine grossen Sammelplätze für Geschütze, Truppen und Materialien einrichten könnte, soll sogar die Möglichkeit geschaffen sein, die ganze Sichtweite der Fernrohre auszunützen, was einer Entfernung von ungefähr 20*km* entspricht.

Durch die angeführten, zumeist unerlässlichen Forderungen, werden weitgehende Lichtungen im Vorfelde bedingt, die aber auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stossen, wenn hiezu erst Wälder und Ortschaften niederzulegen oder gar Erdabtragungen und Anschüttungen vorzunehmen sind.

Ausserdem sind im ganzen Bereiche des Angriffsfeldes Hindernisse zu schaffen, durch Anstauungen, Brückendemolirungen, Verhauen von Wäldern, Legen von Minen u. dgl.

Diese Masse von Arbeiten erheischt naturgemäss eine Fülle von Friedensvorsorgen — vom Bestellen oder Gewinnen der erforderlichen Materialien angefangen bis zum Schliessen der Thore jener Werke, vor welchen der Gegner die aussen stehenden Truppen überfallartig zurückgetrieben hat.

Alle Arbeiten sind durch eingehende Kriegsausrüstungs-Entwürfe sichergestellt (wenn sie es sind!?), wobei überdies eine wohldurchdachte Tageseintheilung die Reihenfolge und die Überwachung der Arbeiten auf das gedeihlichste zu regeln gestattet. Auch ist das Heer von Arbeitern sichergestellt und für die verschiedenen Verrichtungen durch eigene Listen aufgetheilt, und zwar Pionniere, Artilleristen, sonstige Theile der Besatzung, Landsturm-Abtheilungen, vorgemerkte Professionisten vom Civile, aufzunehmende Arbeiter aus der Umgebung, einschliesslich der Weiber und Kinder, dann alle erforderlichen Fuhren und Pferde. Was auf Unterkunft und Verpflegung dieses Trosses Bezug hat, erscheint ebenfalls im vorhinein geregelt.

Schliesslich ist, nach Erwägung aller voraussichtlichen Zwischenfälle, von Seite des Festungs-Commandanten die genaue Bestimmung getroffen, welches Verhalten einzutreten habe, falls der Angreifer nicht die Zeit bewilligen sollte, das schön ausgearbeitete Project zur ruhigen Vollendung gelangen zu lassen.

Wo aber die Massnahmen zur Bereitstellung einer Festung mit grosser Gürtelausdehnung so ausserordentlich umfangreich und verwickelt sind, wird deren Durchführung von vielfachen und im voraus nicht zu überblickenden Verhältnissen abhängen, so dass der Feldherr nicht in allen Fällen der sicheren Fertigstellung der Befestigung — womit er aber unbedingt rechnen muss — mit Beruhigung wird entgegensehen können.

Die Ergänzung der Festung ist endlich noch von einem anderen Gesichtspunkte zu betrachten. Durch alle vorgesehenen Arbeiten wird der Charakter der im Frieden bestehenden Anlagen derart geändert, dass die ganze moderne Kriegsausrüstung der Festungen nicht mehr ähnlich der Mobilisirung einer bereits bestehenden Organisation aufzufassen ist, sondern eher wie eine vollkommene Neuorganisation, weil die im Frieden getroffenen Massregeln als unzulänglich erkannt worden sind.

Wer aber wollte sein Schwert in neue Formen schmieden, da er es schon brauchen muss? Wohl ihm, der noch Zeit findet, die Klinge zu schärfen!

Mit welcher Geringschätzung wir auch auf die wunderlich ausgezirkelten Befestigungsmanieren der früheren Jahrhunderte zurückblicken mögen, auf die mit kunstvoller Regelmässigkeit angelegte Umfassung mit ihren Neben- und Vorwerken, auf die Gallerien und die Schleusenspiele: Eines hatten die befestigten Städte vor unseren unübersehbaren Gürtelfestungen voraus, sie waren fertig. Sie waren so weit fertig, dass man im vorhinein die Dauer ihres möglichen Widerstandes ausrechnen zu können glaubte: wir aber wissen nicht einmal genau, ob unsere Festungen imstande sein werden, mit ihrem Widerstande zu beginnen?

Bei Festungen im Innern des Landes mag diese Frage dahingestellt sein. Es ist ja denkbar, dass die erforderlichen Arbeitskräfte wirklich aufgetrieben werden, sosehr die Erfahrungen dagegen sprechen, indem bisher nahezu alle grösseren Befestigungs-Anlagen, welche ausserhalb der Friedenszeit zur Ausführung gelangen sollten, schon an dem Mangel an Arbeitern theils mehr oder weniger kläglich scheiterten, theils in Berücksichtigung dieser Schwierigkeit überhaupt nicht in Angriff genommen wurden [1]). Da genügt wohl der Hinweis auf die beabsichtigten Befestigungen an der Nuthe und Notte in den Jahren 1813 und 1866, Dresden 1813 und 1866, Berlin 1813, Mannheim 1870; und wenn beispielsweise der Brückenkopf von Florisdorf und Stadlau im Jahre 1866 zur Vollendung kam, so blieben doch auch hier, trotz der gemachten Anstrengungen, die bitteren Erfahrungen über die Unzuverlässigkeit der Beschaffung von Arbeitskräften nicht erspart. Was aber die Menge der zur Bereitstellung einer ausgedehnten Gürtelfestung zu bewältigenden Arbeiten betrifft, so dürfte sie kaum geringer sein, als bei allen erwähnten provisorischen Befestigungs-Anlagen.

Übrigens besitzen wir über die Kriegsausrüstung von Gürtelfestungen bereits einige unmittelbare Erfahrungen, u. z. an Paris und an Belfort, insofern letzterer Platz durch die Art seiner schliesslichen Herrichtungen zu einer Gürtelfestung gemacht worden ist.

Bei Paris war die Zeit für die Ausrüstung reichlich vorhanden, indem mit den dringendsten Vervollkommnungsarbeiten in aller Stille bereits im Juli begonnen wurde. Zwar gelang es an der Nordfront, vor dem Gürtel eine zusammenhängende Hindernislinie zu bilden

[1]) Siehe die Folge von Aufsätzen in: „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“ 1894 und 1895, unter dem Titel: Improvisirte Befestigungen, von Reinhold Wagner, Oberstlieutenant a. D.

und die Ostfront durch nur wenig unterbrochene Vertheidigungslinien zu schliessen, doch konnten an der Südfront die projectirt gewesenen Werke, wegen mannigfacher Verzögerungen, die schon bei den Grunderwerbungen begannen, nicht im provisorischen Style, sondern nur mehr feldmässig und mit manchen Vereinfachungen zur Ausführung gelangen; an der Westfront musste der beabsichtigte Bau neuer Werke ganz entfallen. Über die Lichtungen im Vorfelde sagt ein Zeitgenosse [1]): „Die Abstockung der Waldungen hat man in grossartigem Massstabe durchführen wollen, scheint jedoch die betreffenden Versuche etwas zu spät begonnen zu haben. Das Niederbrennen der Waldungen ist nicht, wie es projectirt war, gelungen; die Waldungen und Parkanlagen haben daher theilweise nur an Freund und Feind ihren Tribut an Verhau-, Bau- und Brennholz liefern müssen."

Ganz eigenthümlich wird man aber von der Vertheidigungsinstandsetzung Belfort's berührt, wo die Ansichten über das, was zu geschehen habe, mit jedem Commandanten wechselten; und es ist gewiss als besonderes Glück zu betrachten, dass endlich der Genie-Director des Platzes zum Festungs-Commandanten ernannt wurde, und in ganz moderner Auffassung der Verhältnisse schon durch seine Ausrüstungsmassregeln diesen wichtigen Platz seinem Vaterlande erhielt.

Bei Festungen im Innern verschlägt es vielleicht überhaupt nichts, wenn nicht alle geforderten Massregeln thatsächlich zur Durchführung gelangen, sobald die Feldarmee, weit aussen im feindlichen Lande operirend, die Möglichkeit einer ursprünglich befürchteten Vertheidigung bereits aufgehoben hat und auch kein Rückschlag mehr zu befürchten steht. Ganz anders liegt jedoch die Frage bei den Befestigungen an der Küste oder überhaupt an den Grenzen des Reiches.

Die Befestigung an der Küste muss so weit fertig sein, dass sie bei bedrohlichen politischen Verhältnissen jeden Tag ihr Feuer zu beginnen vermag, weil die Kriegserklärung durch das Erscheinen der feindlichen Flotte vor den Befestigungen erfolgen kann. Hier darf man nicht mit einer längeren Zeit für die Kriegsausrüstung rechnen. Dies steht bereits in allen Lehrbüchern und wird auch von niemand bezweifelt. Es fragt sich nur, ob die Küstenbefestigungen von heute thatsächlich dementsprechend ausgebaut sind.

Aber gerade hier dürfte bei näherer Prüfung das krasse Missverhältnis zwischen der theoretischen Forderung und der praktischen Durchführung bald zutage treten, weil auch die Küstenbefestigungen, insbesondere die Theile an den Landseiten, von dem allgemeinen Anlage-

[1]) „Zur Belagerung von Paris"; von Hauptmann im Geniestabe Gustav Graf Geldern, in den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens", Jahrgang 1871.

Schema dem Wesen nach nicht abweichen. Denn, dass stellenweise die gegen die See gerichteten schweren Geschütze unter Panzern stehen und demnach jederzeit zur Verwendung gelangen können, will wenig sagen im Vergleiche zu der ungeheueren Geschützübermacht, welche jederzeit mittels der modernen Schlachtschiffe gegen ein Ziel vereinigt werden kann. Dabei ist es unzulässig auf die geringe Treffsicherheit der Schiffskanonen zu sehr zu rechnen, da in der letzten Zeit mehrere Kriegsmarinen erfolgreiche Anstrengungen gemacht haben zu manchen Verbesserungen, besonders zur Erhöhung der Feuerschnelligkeit, wonach schon die Zahl der abgegebenen Schüsse einem wohlgezielten aber langsamen Feuer gegenüber das Übergewicht herzustellen vermöchte. Noch ungünstiger steht naturgemäss die Angelegenheit an allen jenen Stellen des Befestigungsgürtels, wo rasch gelandete Truppen den Platz bedrohen können.

In einer ähnlich ungünstigen Lage befinden sich die Befestigungen an der Grenze, welche ebenfalls gleich zu Anfang des Krieges einen Handstreich zu befürchten haben. Wohl dürfte es für jeden kriegführenden Theil einen grossen moralischen, aber auch materiellen Erfolg bedeuten, wenn es ihm gelänge, eine der in der Nähe seiner Grenze liegenden feindlichen Festungen schon während der einleitenden Unternehmungen, wo sie sich noch in der Ausrüstung befindet, brach zu legen, auch wenn er dafür an einer anderen Stelle mit seinem Aufmarsche zurückbleiben sollte. Hier sei gar nicht in Betracht gezogen, dass dieser vom Gegner überrumpelte feste Platz eigens zur Deckung des Aufmarsches angelegt worden sein könnte; ein derartiger Verlust vermöchte vielleicht über den ganzen Feldzug zu entscheiden.

Grundsätze für die Einrichtung moderner Festungen.

Aus den vorstehenden Erörterungen, welche sich leicht weiter ausspinnen lassen, folgt, dass es im allgemeinen geboten erscheint, die bestehenden Gürtelfestungen, ob sie im Innern des Landes oder an der Küste, oder an einer Landesgrenze liegen, schon im Frieden auf einen höheren Grad der Kriegsbereitschaft zu bringen. Freilich wird dieser Grad jeweilig verschieden sein.

Hiemit ist aber unmittelbar noch ein anderer Gesichtspunkt gewonnen.

Von dem anzustrebenden Kriegsbereitschaftsgrade hängt naturgemäss der ganze Ausbau der Festung ab. Sonach ergibt sich in jedem einzelnen Falle die Art, wie die Anlage einer Festung zur Durchführung zu gelangen habe, erst als das Ergebnis aus den Be-

trachtungen über die besonderen Umstände der Zeit, zu welcher an dieser oder jener Stelle die Kriegsbedrohung eintreten kann; es genügt also nicht, die Anhaltspunkte für die Anlage aus den allgemeinen und aus den örtlichen Verhältnissen des Angriffes und der Vertheidigung abzuleiten.

Beide Gesichtspunkte lassen sich nun wie folgt zusammenfassen: Es kann kein Erbauungs-Schema für alle Festungen geben; alle Festungen müssen aber kriegsbereiter werden, als sie es heute sind.

Wenn auch erkannt wurde, dass die Festungen je nach ihrer Lage zur Grenze schon im Frieden verschiedenartig herzurichten sind, so lässt sich doch der Einfluss, den eine mögliche frühere oder spätere Bedrohung des Platzes auf die Art der Befestigungseinrichtung nehmen kann, nur an gerade vorliegenden Beispielen beurtheilen. Allgemein sind hingegen jene Einflüsse erwägbar, welche aus der Betrachtung des wahrscheinlichen Kampfes hervorgehen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, wann dieser beginnen mag.

Zunächst handelt es sich also um die Feststellung, in welcher Art die Besatzung den Vertheidigungskampf führen soll, weil sich die fortificatorischen Vorbereitungen dieser Absicht anzupassen und sie zu fördern haben.

Wohl selten, obwohl auch in dem jüngsten Werke [1]), gelangt die Anschauung zum Ausdruck, dass die Vertheidigung einer Festung nicht blos als reine Abwehr (passive Vertheidigung) zu führen sei, dass vielmer die Abwehr mit dem Gegenangriffe (active Vertheidigung) die eigentliche Kampfart für die Besatzung darstelle; die allgemeine Ansicht spricht sich jedoch gegenwärtig nicht für die entscheidungsuchende, sondern für die hinhaltende Kampfart aus. Durch die Befestigung soll ja gerade das möglichst lange Hinausschieben der Entscheidung — nämlich Verlust des befestigten Ortes — erreicht werden, was aber mit geringen Kräften nicht anders geschehen kann, als wenn diese möglichst wenig der Vernichtung ausgesetzt werden. Erscheint hingegen durch anderweitige Verhältnisse eine rasche Entscheidung wünschenswert, so wird diese Aufgabe nicht von der mit möglichster Sparsamkeit bemessenen Festungs-Besatzung, sondern von der möglichst stark verbliebenen operirenden Armee, oder Theilen derselben, herbeizuführen sein, und hiebei wird die Festung zumeist nur in untergeordneter Weise mitwirken.

[1]) Degnise, 1896.

Auch während der reinen Abwehr werden sich übrigens für den Vertheidiger Gelegenheiten zu angriffsartigen Unternehmungen ergeben. Kurz und richtig erscheint dies in folgender Weise ausgedrückt [1]):

„Es soll daher auch beim Vertheidiger die Tendenz vorherrschen, auf allen Punkten und zu allen Zeiten auf die Kräfte des Angreifers einen constanten Druck auszuüben, welcher sich durch aufeinanderfolgende und nebeneinander liegende Phasen von activen Fernwirkungen der Fernkampfmittel und activen Vorschiebungen der Nahkampfmittel in der richtig erkannten Zeit und am richtigen Orte charakterisirt."

„Eine solche Vertheidigung muss als activ geführte Vertheidigung bezeichnet werden gegenüber einer anderen, in welcher blos die Tendenz vorherrscht, die Einwirkung des Angreifers abzuwehren und höchstens partiell das Gleichgewicht herzustellen, ohne aber eintretende Momente des partiellen Übergewichtes des Vertheidigers, auch activ auszunützen."

Ausser von der sogenannten activen Vertheidigung war auch lange Zeit davon die Rede, den Angreifer vorwärts der Gürtellinie, also in Vorpositionen, zu bekämpfen, um ihn zum vorzeitigen Entwickeln zu zwingen und so seine erste Kampfstellung möglichst weit von der Festung abzuhalten. Die Berechtigung hiezu wurde hauptsächlich aus der erfolgreichen Vertheidigung von Belfort abgeleitet, obwohl dort die von Denfert angeordneten Vorpositionen einen mangelnden Gürtel zu ersetzen, nicht aber einen schon bestehenden zu vergrössern hatten. Kämpfe vor dem Gürtel erscheinen nunmehr wohl nur zu Beginn der Angriffsunternehmungen Erfolg versprechend, wo einem rasch und nicht genug kräftig ansetzenden Überfalle noch durch die Sicherungs-Truppen, unter Mithilfe der Geschütze der Werke, zu begegnen sein wird.

Im allgemeinen rechnet man mit einer vorbereiteten Vertheidigungsstellung, welche durch die reine Vertheidigung zu halten ist. Diese Anschauung liegt auch der nachfolgenden Untersuchung zu Grunde.

Die Bekämpfung der Vertheidigungsstellung erfolgt vornehmlich durch Artillerie und durch Infanterie, welchen fortwährend die Mithilfe der Pionniere zutheil wird.

Über die Hauptaufgaben dieser Waffen besteht kaum ein Zweifel, indem in der jüngsten Zeit wohl nur ein einzigesmal die Ansicht verfochten worden ist, dass der Artilleriekampf auf grosse Entfer-

[1]) Oberstlieutenant Alois Indra. „Das Kampfgleichgewicht im Feld- und Festungskriege." Trient 1894.

nungen für den Bestand der Festung entscheidend sei[1]); sonst wird die allgemeine Meinung über die Natur des Festungskampfes sich wie folgt ausdrücken lassen: „das Endziel aller Thätigkeiten der Artillerie und der Pionniere ist, der Infanterie ein siegreiches Durchführen des Einbruches zu ermöglichen“[2]).

Es handelt sich also um den Infanteriekampf.

Weil aber dieser Infanteriekampf nur auf den nahen Distanzen wirksam werden kann, das nahe Herankommen des Angreifers jedoch durch die zahlreich aufgestellten Geschütze und durch die geschaffenen Hindernisse vereitelt wird; weil überdies, selbst wenn das Herankommen möglich wäre, die Bekämpfung des hinter starken Deckungen aufgestellten und bis zum Augenblicke der nothwendigen Gegenwirkung überdies vollkommen gesicherten Vertheidigers mittels des Infanteriefeuers unthunlich ist, so ergibt sich die Nothwendigkeit, eine Menge von Vorarbeiten zu leisten, welche der Artillerie und den Pionnieren zufallen.

Von unbeurtheilbaren Überraschungen abgesehen, fällt die erste und man kann sagen am längsten andauernde Vorbereitungsarbeit der Artillerie zu. Ohne Artillerie kann der Angreifer nicht in die Nähe des Platzes kommen, ohne Artillerie ist kein Theil der Vertheidigungsstellung „sturmreif“ zu machen; die Artillerie des Angreifers muss nicht nur die gesammten Angriffsmittel heranschiessen, sondern ihnen auch den Weg in die Stellung des Vertheidigers öffnen.

Wie diese bedeutenden Aufgaben zu erfüllen sind, braucht hier nicht näher besprochen zu werden, vielmehr genügt es, auf die betreffenden neuesten Ansichten kurz hinzuweisen.

In den Schlussbetrachtungen zu seinem, der Entwicklung der Festungs-Artillerie, somit auch den Anschauungen über den Festungskrieg gewidmeten Werke gibt Generallieutenant von Müller[3]), auf Grund der in absehbarer Zeit bevorstehenden Umwandlungen sowohl in der Einrichtung der Festungen, als auch im Wesen des Geschütz-

---

[1]) v. Rehm. „Taktische Betrachtungen über den Festungsangriff und die permanente Fortification der Gegenwart“ Wien 1894.

[2]) „...Artillerie beim Angriff auf vorbereitete Vertheidigungslinien...“ „Jahrbücher für die Armee und Marine“. 1893.

[3]) Generallieutenant z. D. H. v. Müller. „Die Entwickelung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie von 1875 bis 1895.“ Berlin 1896.

systems, Grundlinien für die Artillerieverwendung im zukünftigen Festungskampfe. Diese lassen sich folgendermassen darstellen:

Vertheidiger.	Angreifer.
Frontale Entwicklung der Geschütze. Beschränkte Ausdehnung, um auf dem entscheidenden Punkte dem Gegner überlegen zu sein. Aufstellung in zwei Linien; in der vorderen, in Verbindung mit den Forts, Flachbahngeschütze; in der hinteren Steilfeuergeschütze; leztere manchmal wieder in zwei Linien hintereinander.	Frontale Entwicklung; Umfassung der Vertheidigungs-Aufstellung hat keinen Wert. Obwohl Entwicklungsraum vorhanden, ist die Beschränkung der Ausdehnung besser, weshalb oft die Aufstellung in zwei Linien hintereinander nicht zu vermeiden sein wird.

Der Kampf wird also reiner Frontalkampf werden, wobei der Vertheidiger in seiner vorbereiteten Stellung viele Vortheile hat, so dass der Angriff zur Erlangung des Übergewichtes numerisch stärker sein muss.

Die Vertheidigungs-Artillerie ist für gewöhnlich grösstentheils aufgestellt, bevor der Angreifer erscheint. Sie hat gute Deckungen, zum Theil unter Panzern, und kann mit einer grossen Geschützzahl, selbst in der Nacht alles Gelände unter Feuer nehmen, das der Angreifer zur Aufstellung seiner Artillerie gebraucht.	Der Angreifer kann das Gelände nur unter dem Feuer des Vertheidigers in Besitz nehmen, was nur in der Nacht möglich ist. Für den Angreifer ist überhaupt die Nacht die Zeit der Arbeit, der Tag die Zeit des Feuerns und des Kampfes.

Über die Ausfüllung dieses Rahmens bestehen verschiedene Ansichten, sowohl hinsichtlich der Art der vorbereiteten Geschützaufstellung des Vertheidigers, als auch bezüglich der Aufstellung und der Feuereröffnung seitens des Angreifers. Endlich sind die Ansichten über die Verwendung der mobilen Belagerungsbatterien neben den sonstigen Belagerungsgeschützen in Bezug auf Zeit und Raum noch wenig geklärt.

Rücksichtlich der Leitung des Feuers mögen folgende Hauptgesichtspunkte Generallieutenants von Müller in Kürze angeführt werden:

1. Von dem Augenblicke des Erscheinens des Angreifers bis zur Eröffnung des Angriffsfeuers hat der

Vertheidiger in dem Feuer seiner Artillerie ein gewaltiges Mittel zur Erschwerung und Verzögerung des Angriffes. Die Anwendung dieses Mittels ist jedoch genau zu erwägen, besonders während der Nacht, wo zwecklose Munitionsverschwendung eintreten könnte.

2. Der erste halbe oder ganze Tag der Feuereröffnung wird Überraschungen bringen, da die beiderseitigen Artillerie-Aufstellungen nicht bekannt sind. Es handelt sich also darum, die feindliche Stellung rasch zu erkennen und dementsprechend die Feuerordnung zu ändern.

3. Während der Artillerieschlacht strebt der Angreifer die Feuerüberlegenheit gegen den zu bewältigenden Punkt an; der Vertheidiger trifft Massregeln zur Abwehr dieses Feuers.

Um dies richtig durchzuführen, sind alle Hilfsmittel zur Feuerbeobachtung und zum Übermitteln der Befehle und Meldungen auszunützen.

„Das Ideal eines Artillerieangriffes muss in der schnellen Überwältigung eines Theiles der feindlichen Stellung (Mitte oder ein Flügel) unter Beschäftigung der anderen Theile sein.“ Hiezu ist eine starke Geschützreserve bereitzuhalten, am besten Fussartillerie mit Bespannung. Ein Kampf mit gleichen Kräften, ohne Verstärkung durch eine Reserve, beruht auf verfehlten taktischen Anschauungen.

Die hier geschilderten Thätigkeiten der beiderseitigen Artillerien erfordern während eines zähen Kampfes einen solchen Aufwand an Zeit und an Mitteln, dass sie im Bilde des Festungskrieges den breitesten Raum einnehmen, wodurch leicht der Eindruck entstehen kann, als ob es sich eigentlich um den Artilleriekampf an und für sich handle. Dessenungeachtet bedeutet dieser ganze Aufwand im wesentlichen gar nichts anderes, als seitens des Angreifers: Vorbereitung für den Infanteriekampf; seitens des Vertheidigers: Verhindern dieser Vorbereitung.

Die Thätigkeit der Pionniere, als vorbereitende Thätigkeit, ergibt sich beim Angreifer, im Anschlusse an die Aufgaben der Artillerie, einerseits als Massregel, um den Artilleriekampf möglich zu machen, was hauptsächlich durch Anlage von Wegen und Deckungen erreicht wird; andererseits als Vervollständigung der durch das Artilleriefeuer ermöglichten Einbruchswege in die Stellung des Vertheidigers. Der Vertheidiger hinwider ist mit seinen Pionnieren im wesentlichen bestrebt, die Widerstandskraft seiner hergerichteten Stellung, trotz der durch das Artilleriefeuer verursachten Schäden, aufrecht zu erhalten, was ebenfalls verschiedenartige technische Durchführungen bedingt.

Die Durchführung des Angriffes, sowie dessen Abweisung obliegen der Infanterie. Auch ihre Thätigkeiten bedürfen hier keiner näheren Beleuchtung, insbesondere jene nicht, welche sich auf den Sicherungsdienst beziehen, sosehr gerade dieser äusserst wichtig ist; es genügt, die Grundzüge ihres Kampfes hervorzuheben.

Die Infanterie des Angreifers muss auf 400 bis 600 Schritte vor die Vertheidigungsstellung gebracht werden, ehe sie hoffen kann, durch ihr Feuer zu wirken; aber es wird ihr kaum gelingen, durch dieses und durch ein noch näher herangetragenes Feuer die Entscheidung zu erzielen, wenn der Gegner hinter noch immer vertheidigungsfähigen Deckungen steht; vielmehr wird es der Infanterie nicht erspart bleiben, die Entscheidung durch thatsächliches Eindringen in die Stellung herbeizuführen. Diese Unternehmungen sind sehr schwierig; umso schwieriger, als bei einer zusammenhängenden Vertheidigungsstellung der entscheidende Stoss immer in der Front erfolgen wird.

Die Infanterie des Vertheidigers ist während des Gefechtes in der Art ihrer Thätigkeiten ziemlich beschränkt, indem sie blos auf ihr Feuer angewiesen bleibt; und da kommt das auf grosse Entfernungen geführte Feuergefecht wenig, hingegen das aus nächster Nähe abgegebene Feuer hervorragend in Betracht. „Die entscheidende Waffenwirkung der reinen Abwehr ist daher das Massenschnellfeuer auf nahe (nächste) Distanz“ [1]).

Was nun die Durchführung aller vorgedachten Unternehmungen betrifft, so ist nicht zu vergessen, dass alle von der Bedingung abhängen, dass für sie vorerst die richtigen Grundlagen geschaffen wurden, was nur vermittels Recognoscirungen geschehen kann; besonders bedeutungsvoll erscheint dies für den Angreifer, welcher sich einem ganz umgestalteten Gelände gegenüber befindet, während dem Vertheidiger jede Einzelheit des Angriffsfeldes genau bekannt ist, wodurch er auch für jede allmählich auftretende neue Erscheinung das richtige Auge haben wird. Wenn schon die Ursachen der im Feldkriege vorgekommenen grossen Verluste, durch Untersuchungen in der ungenügenden Aufklärung und mangelhaften Artillerie-Vorbereitung erkannt werden [2]), so gewinnt bei Festungskämpfen die ununterbrochene Aufklärung ihre besondere Wichtigkeit, weil ohne dieselbe ein planmässiges Einleiten, Fortsetzen und Durchführen sowohl der Artillerie-Vorbereitung als auch irgend einer anderen Angriffsmassregel, ganz unmöglich erscheint.

---

[1]) F. C. v. H. „Zum Studium der Taktik.“ Zweite Auflage. Wien 1894.

[2]) Fritz Hoenig. „Untersuchungen über die Taktik der Zukunft.“ Berlin 1890.

Einrichtung der Vertheidigungsstellung.

Die Begünstigung der reinen Abwehr bei gleichzeitiger Erschwerung der Aufklärung von Seite des Angreifers ist zweifelsohne durch das vollkommene Abschliessen der Vertheidigungsstellung zu erzielen. Wie gleich eingangs erwähnt wurde, wurde in früheren Zeiten ein solches Abschliessen stets angestrebt, erst die modernen Gürtelfestungen machen davon eine Ausnahme.

Aber der vollkommene Abschluss ist thatsächlich auch gar nicht nothwendig, indem an dem Umfange jedes zu befestigenden Punktes verschiedenartige Verhältnisse, sowohl in dem Angriffsfelde als auch längs der eigentlichen Vertheidigungsstellung bestehen, welche eine ungleichartige Behandlung des herzurichtenden Raumes nicht nur zulassen, sondern geradezu fordern [1]).

Jede Festung hat durch ihre topographische Lage einzelne Fronten, welche dem Überfalle ausgesetzt, und andere, wo solche feindliche Unternehmungen ziemlich unwahrscheinlich sind. Was den dauernden Kampf betrifft, welcher beim Angreifer bestimmte Vorbedingungen und weitreichende Vorbereitungen bedingt, so gibt es vor jedem festen Platze Abschnitte, wo die Nachschubverhältnisse, die Bodengestaltung u. s. w. den Angreifer begünstigen, und häufig solche, welche wegen ihrer besonderen Nachtheile kein Angreifer aufsuchen wird. Ferner werden einzelne Theile der Stellung an und für sich stark sein, während andere eine Widerstandskraft erst durch vielfache technische Vorbereitungen erhalten können. Ausserdem wird an einzelnen Punkten die von fern kämpfende Angriffs-Artillerie, an anderen die nahe vorgeschobene Infanterie bessere Aussichten auf Erfolg haben. Auch beim Vertheidiger finden sich verschieden günstige Bedingungen für den Artillerie- oder den Infanteriekampf.

---

[1]) Die Grösse, welche die modernen Gürtelfestungen den unmittelbar vorher bestandenen Befestigungen gegenüber erreicht haben, darf man wohl nicht als alleinigen Grund ansehen, dass der Ausbau einer geschlossenen Umfassung unterlassen wird. Übrigens zeigt ein auffallendes Beispiel des Altertbums, dass diese Rücksicht, ebenso wie manche andere der Gegenwart, damals ganz gewiss nicht bestanden hat, indem Babylon mit seinem Befestigungsumfange von ungefähr 90*km* (der ältere Fortsgürtel von Paris besitzt 55, der neue 124*km* Ausdehnung) vollkommen geschlossen war, trotzdem der Umfassung verschiedenartige natürliche und künstlich erweiterte Hindernisse vorlagen. Dabei besass die Schutzmauer eine solche Stärke, dass selbst moderne Kampfmittel dagegen kaum aufzukommen vermöchten; überdies war auf der oberen, breiten Krönung der Mauer die Möglichkeit geboten, die Streitkräfte längs der ganzen Umwallung zu verschieben, um vor der angegriffenen Stelle die Übermacht zu erreichen.

Bekanntlich verlor Babylon seine hohe Bedeutung, nachdem andere politische und Handelsbeziehungen eingetreten waren. Der Wert jeder Festung hängt eben von äusseren Umständen ab und ist deshalb dem Wechsel unterworfen: ein Umstand, der häufig ganz unbeachtet bleibt.

Kurz gesagt: Der Vertheidiger muss an jeder Stelle kämpfen können; doch ihm kommt es zu, mit der Wahrscheinlichkeit und mit der voraussichtlichen Art des Kampfes zu rechnen: wenn er kein Babylon erbauen will.

Die Wahl jener Linie, in welcher gekämpft werden soll, ist wohl nur ganz im allgemeinen durch die Forderung beeinflusst, dass der zu schützende Versammlungsraum nicht durch das Feuer des Angreifers erreicht werde; der Schutz gegen einzelne Geschosse ist dabei kaum anzustreben, weil ja doch nur ein beobachtetes, also planmässig geführtes Feuer für den Vertheidiger wirklich schädlich werden kann. Aus diesem Grunde wäre das Vorschieben der Vertheidigungsstellung vor das Noyau bis auf ungefähr 6*km* wohl die äusserste Grenze; in den meisten Fällen wird übrigens schon die Bodengestaltung das Innere des Platzes der möglichen Einwirkung des Angreifers entziehen, wonach es sofort statthaft ist, näher an dem zu schützenden Raume zu bleiben; ausserdem wird der Angreifer nicht überall vor dem festen Platze, im wirksamen Ertrage liegende Geschützaufstellungen vorfinden.

Auf der letzten Stufe, welche der Festungsbau mittlerweile erreicht hat, ist diese besondere Einschränkung zwar nicht deutlich zu sehen, obwohl es in Hinkunft kaum zum Baue so grosser Festungsgürtel wie etwa bei Paris kommen dürfte.

Bei Paris war überdies das Hinausrücken des neuen Gürtels nicht durch die Ereignisse gerechtfertigt, da schon die alte Gürtelanlage genügt hätte, um die Stadt so zu schützen, dass der Sieger einen gewaltsamen Angriff auf die Stadt für zu gewagt hielt, und das langwierige Unternehmen der Einschliessung begann, damit aber doch nicht den Fall der Hauptstadt zu erzwingen vermochte. Ob die jetzige, doppelt so ausgedehnte Gürtellinie thatsächlich eine grössere Widerstandskraft besitzt, könnte unbedingt nicht einmal durch die Erfahrung zu erhärten sein, da jedesmal ganz andere sonstige Kriegsverhältnisse ihren massgebenden Einfluss ausüben.

Wenn man den unbestrittenen Wert einer Gürtelfestung aus ihrer bedeutenden Ausdehnung ableiten wollte, wonach es für einen Angreifer unmöglich oder doch äusserst unwahrscheinlich wird, den festen Platz einschliessen zu können, so beruht dies wohl auf der falschen Voraussetzung, dass der Vertheidiger nur dann zu vernichten sei, wenn er vorher von seinen rückwärtigen Verbindungen losgelöst wurde. Die Einschliessung des Platzes ist unbedingt nöthig, wenn man die Besatzung und die Bevölkerung auszuhungern beabsichtigt; will man die Besatzung schlagen, so genügt es, sich in einer einzigen Richtung einen Weg in die Vertheidigungsstellung zu schaffen, was

aber um so leichter und erfolgreicher geschehen kann, je ausgedehnter der Vertheidiger seine Kräfte vertheilt.

Dementsprechend ist die Vertheidigungslinie jene kleinste Linie, aus welcher das planmässige Beschiessen des zu schützenden Raumes verhindert werden kann. Dies erfordert nicht überall ein Hinausrücken bis auf 6*km*.

Diese Linie will nun der Angreifer mit seinen Truppen an irgend einer Stelle durchbrechen. An manchen Stellen erscheint dies fast unmöglich, an manchen sehr schwierig, an manchen leicht; überall kann es aber versucht werden, weshalb der Vertheidiger an jeder Stelle befähigt sein muss, dem Angreifer eine Übermacht entgegen zu stellen. Dieses wird nun durch das Einsetzen von bereit gehaltenen Truppen, u. z. hauptsächlich von Infanterie geschehen, welche aber nur dann mit sicherer Aussicht auf Erfolg wird kämpfen können, wenn sie rechtzeitig die betreffende Stellung zu erreichen imstande ist, und dort überdies Verhältnisse findet, welche die Ausnützung ihres einzigen Mittels, des Feuers, begünstigen: freien Ausschuss für das Gewehr, Deckung für den Mann.

Demnach ist im Gelände eine für das Infanteriegefecht brauchbare Linie aufzusuchen; also im allgemeinen eine zusammenhängende Linie, welche zur Durchführung der Vertheidigung des gegebenen Ortes günstig erscheint, und welche auch dann besetzt werden müsste, wenn man dort keine Befestigungen zu erbauen beabsichtigte [1]). Der Befestigungskunst fällt dann die Aufgabe zu, alle Vortheile dieser Linie zur Geltung kommen zu lassen, ihre Nachtheile möglichst zu beheben, oft auch solche Einrichtungen zu treffen, durch welche manche Theile der Stellung erst mit anderen in Zusammenhang gebracht und hiedurch vertheidigungsfähig werden.

Zum Kampfe in dieser Linie kann es jedoch überhaupt nur dann kommen, wenn darin schon früher Vorkehrungen getroffen wurden, durch welche die Stellung gegen unvermuthete Angriffe so lange zu vertheidigen ist, bis die Reserven zur Durchführung des Kampfes eintreffen. Daraus folgt, dass alle Theile dieser Linie, welche einerseits die dem Angriffe sich darbietenden Richtungen, andererseits Theile der eigenen Stellung unter Feuer zu nehmen gestatten, ein- für allemal besetzt zu sein haben. Dies gilt wie für den Feldkrieg, auch im Festungskriege.

Weil aber im Festungskriege ein bestimmter Ort durch längere Zeit zu halten ist und die Truppen der auf alle Fälle besetzten Punkte lange andauernden äusseren Einflüssen jeder Art ausgesetzt

---

[1]) Diese Ansicht findet sich bereits in des Verfassers Broschüre: „Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen". Wien 1896.

sein werden, andererseits aber wegen mancher Rücksichten nur wenig Truppen im Dienste der Vertheidigung sich befinden können, so dürfen die Besatzungen dieser Punkte in ihrer Hauptaufgabe nicht von äusseren Unterstützungen abhängig gemacht werden, dürfen auch nicht durch vorbereitendes Artilleriefeuer von weitem niedergekämpft werden können, und müssen überdies von solchen Hindernissen umgeben sein, dass es ganz ausgeschlossen erscheint, sie durch rasche Überfälle über den Haufen zu werfen. Man stellt die Infanterie deshalb in Werke, welche dem Artilleriefeuer ungünstige und widerstandsfähige Ziele darbieten, welche vollkommen geschlossen sind, und welche durch die Lage ihrer Feuerlinien den Infanteriekampf in das Angriffsfeld und in die Richtung der Nachbarwerke ermöglichen; das sind also sichernde Werke für Infanterie und Schnellfeuergeschütze.

Naturgemäss werden die späterhin zwischen die Werke in die Vertheidigungsstellung vorrückenden Reserven an diesen Sicherheitsvorkehrungen vortheilhafte Anlehnungen finden und hiedurch vor Bedrohungen ihrer Flanken geschützt sein; unter solchen Verhältnissen werden diese Werke späterhin auch noch Stützpunkte für den Kampf.

Die Herrichtung der für den Infanteriekampf bestimmten Werke kann auf eine jener Arten erfolgen, wie dies bei der Besprechung der Gürtellinien bereits angedeutet wurde. Also sturmfreie Werke für ungefähr 100 Gewehre, deren Feuer nach den Haupt-Angriffsrichtungen durch Schnellfeuerkanonen von solchem Kaliber unterstützt wird, dass ihre Wirkungsfähigkeit jener der Feldgeschütze des Angreifers gleichkommt; in die Richtung der Nachbarwerke wirken gleiche Geschütze aus gegen das Vorfeld gedeckten Bestreichungsflanken [1]). Die Unterkünfte der Werke, sowie alle übrigen Einrichtungen sind mit Rücksicht auf andauerndes Artilleriefeuer anzulegen, wobei die Eindeckungen den schwersten zu erwartenden Bomben widerstehen sollen. Beispiele solcher Werke finden sich in jedem neueren Buche über Fortification.

Der Erbauungsort für die Werke ist von der Bedingung der rasanten Bestreichung des Vorfeldes abhängig u. z. unbedingt des Raumes, in welchem das Infanteriegefecht sich abspielen wird, also bis auf ungefähr 600 Schritte, wo thunlich aber bis auf 1.000 Schritte vor den Werken.

Die Entfernung der Werke richtet sich im Sinne dieser Forderung nach der wechselnden Bodengestaltung, doch ist die grösste Entfernung dadurch begrenzt, dass das unmittelbare Vorfeld der

---

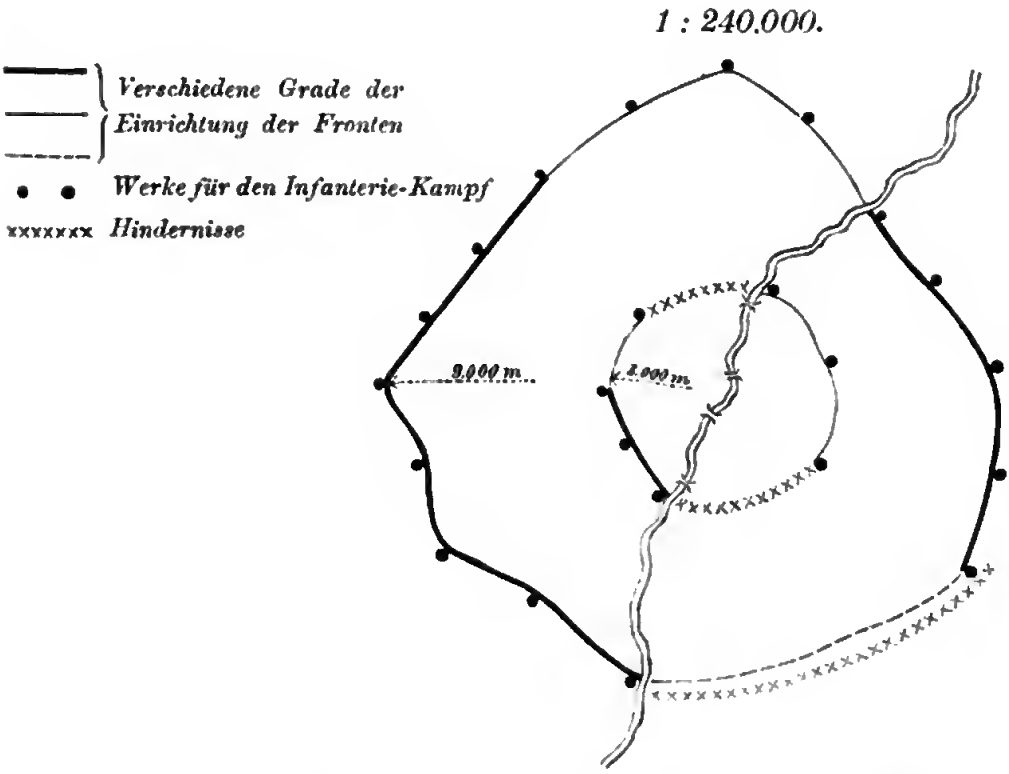
[1]) Über die Anlage von Traditoren siehe insbesondere: Generalmajor Moriz Ritter von Brunner. „Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung." Fünfte, ganz neu bearbeitete Auflage. Wien 1896.

Nachbarwerke noch im wirksamen Shrapnelfeuer der Bestreichungsflanken liegen soll.

Wo Bodenbedeckungen den Ausschuss bis auf 600 Schritte hindern, oder Unebenheiten des Bodens innerhalb dieser Entfernung todte Räume vor dem Werke ergeben, oder wo durch im allgemeinen zu beseitigende Verhältnisse die Bestreichung in die Richtung der Nachbarwerke behindert wird, sind noch vor der Erbauung der Werke, alle Arbeiten zur Freilegung des Schussfeldes durchzuführen.

Der Raum zwischen den Werken ist nun so herzurichten, dass innerhalb des wirksamen Gewehrertrages vor der ganzen Front das Schussfeld frei gemacht wird. Sonst wird die Einrichtung verschiedenartig erfolgen.

Wie jede Vertheidigungsstellung, nach den verschiedenen, dem Angreifer sich darbietenden Umständen und den daraus abgeleiteten Grundsätzen für die Vorkehrungen des Vertheidigers, in verschiedene Vertheidigungsbezirke sich theilt, so wird dementsprechend der Grad der fortificatorischen Herrichtung der Bezirke wechseln.



Jene Theile, vor welchen ein solches Hindernis liegt, dass dort ein Einbrechen in die Stellung ausgeschlossen erscheint (in der Figur die Linien mit Kreuzen), bedürfen nur Vorkehrungen für die zuverlässige Bewachung.

Anders bei Stellen, wo die Bedrohung des Platzes durch die Lage zur feindlichen Anmarschrichtung, oder aber durch die einem Angriffe günstigen taktischen Verhältnisse im Vorfelde, für den Gegner vortheilhaft erscheint (in der Figur die dicken Linien). Diese Stellen müssen alle Einrichtungen erhalten, um dahin, bei einem drohenden Angriffe, möglichst rasch und möglichst gedeckt die für die Durchführung des Kampfes bestimmten Reserven vorbringen zu können, u. z. Infanterie, Fahrpanzer, sonstige Geschütze. Demnach sind in diesen Bezirken zahlreiche Colonnenwege und Nachschubwege herzurichten, sowie gedeckte Versammlungsräume hinter den Kampfstellungen. Die Erbauung von Deckungen, u. z. von Werk zu Werk geschlossenen Deckungen für Infanterie, dürfte man zumeist der Ausrüstungszeit überlassen können, sofern der Boden die Herstellung von Erdarbeiten leicht durchführbar erscheinen lässt; ist dies nicht der Fall, oder bedürfen vom Aussenfelde eingesehene Theile dieser Kampflinien vieler Unterstände, so wird man wenigstens die schwierigeren Arbeiten auch im Frieden zur Vollendung zu bringen gezwungen sein. In solchen Bezirken sind ferner erforderlich bombensichere Geschoss- und Patronenmagazine für Artillerie, Magazine für Infanteriemunition, Unterstände für Artillerie und Infanterie: kurz alle Einrichtungen zur Nährung des einmal begonnenen Kampfes. Bei Feststellung dieser Vorkehrungen ist die dichteste Besetzung des Bezirkes vorauszusetzen. Vor der ganzen Front sind Hindernisse theils anzulegen, theils vorzubereiten; die letzteren müssen jedenfalls Hindernisse solcher Gattung sein, dass ihre Herstellung keinen bedeutenden Aufwand an Arbeitern, Zeit und Material erfordert. Für die Übersicht des Vorfeldes und der Kampfstellung muss gleichfalls bestens gesorgt sein.

Jene Vertheidigungsbezirke, die bei den gegebenen Verhältnissen weniger gefährdet erscheinen (in der Figur die dünne Linie), werden auch rücksichtlich der Ausstattung mit Colonnenwegen u. s. w. weniger reichlich bedacht.

Ohne auf den Gegenstand weiter einzugehen, möge nur noch einmal betont werden, dass jede vernünftige Angriffsvorbereitung nur auf den Ergebnissen einer richtigen Recognoscirung aufgebaut sein kann. Es ist demnach nothwendig, alle Anlagen der Vertheidigungsstellung vor feindlichen Recognoscirungen zu sichern, was vornehmlich durch Anwendung von Masken und von doppelten Hindernislinien zu geschehen haben wird.

In dieser Weise wäre die Vertheidigungsstellung für den Infanteriekampf, wann immer er auch ansetzen mag, hergerichtet und möglichst gegen das Artilleriefeuer gesichert.

Nun handelt es sich noch um zwei Dinge: Verhindern, dass der Angreifer aus jenem Raume, wohin das Infanteriefeuer des Vertheidigers nicht wirken kann, mit weittragenden Geschützen den Einbruch in die Stellung vorbereitet; und verhindern, dass die Angriffs-Infanterie unbehelligt auf die wirksame Gefechtsdistanz herankomme. Diese Wirkung gegen die Geschütze des Angreifers und gegen grössere, bewegliche und entfernte Truppenziele ist nur durch Artillerie zu erzielen.

In jedem besonderen Falle ist es dem Vertheidiger genau bekannt, wo die Möglichkeit vorliegt, Angriffsgeschütze in Stellung zu bringen oder Truppenverschiebungen vorzunehmen; die Entfernung und die sonstige Lage dieser Orte im Gelände werden demnach in erster Linie für die Wahl der Gattung der Vertheidigungsgeschütze massgebend sein. Liegt eine mögliche Ausladestelle des Angreifers auf 10*km* Entfernung, so verschlägt es gar nichts, für diesen Zweck die grosse Tragweite der langen Kanonen auszunützen, die sonst nur an der Küste Verwendung finden, während andererseits gegen Stellen, die nicht directe unter Feuer zu nehmen sind, Mörser gerichtet werden müssen.

Nun gibt es im Vorfelde sehr viele Artillerie-Gegenstellungen, aus welchen überall der Angreifer mit dem Feuer beginnen kann; und überall wird es nothwendig, der Angriffs-Artillerie eine lange Feuerlinie gegenüberzustellen, welche das Feuer gegen bestimmte Ziele zu vereinigen vermag. Dies würde das Bereithalten einer grossen Menge von Geschützen längs des ganzen Umfanges der Stellung bedingen, wenn es nicht zulässig wäre, auch im artilleristischen Sinne blos Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, welche ihre Aufgabe so lange zu erfüllen haben, bis die in Reserve zurückbehaltenen, aber mobilen Vertheidigungsgeschütze zur Durchführung des Kampfes herangebracht worden sind. Es spricht natürlich kein Grund dagegen, die sämmtlichen Geschütze der Reserve möglichst mobil zu machen.

Demnach ist in der Vertheidigungsstellung eine Sicherheits-Armirung aufzustellen, deren Zahl und Zusammensetzung von den möglichen Angriffsverhältnissen bedingt wird; an manchen Vertheidigungsfronten werden mehrere, an anderen vielleicht keine Sicherheitsgeschütze aufzustellen sein.

Der Ort für die Aufstellung ist damit gegeben, dass diese Geschütze in weite Räume des Vorfeldes wirken sollen, um auch einen gegen die Nachbarfront gerichteten Artillerieangriff zu bekämpfen. Es wird aus diesem Grunde, besonders aber wo die Möglichkeit eintreten kann, gegen bewegliche Truppen zu wirken, nothwendig, directe zu schiessen, wonach aber der Schutz solcher Geschütze durch Panzerschilde oder gar Panzerthürme eintreten muss. Anderenfalls wird es

unbedingt angehen, diese Geschütze hinter eine deckende Linie im Gelände zurückzuziehen, da den Artilleristen des Vertheidigers ohnehin für jedes Geschütz und jedes mögliche Ziel im Angriffsfelde die Richtelemente genau bekannt sein müssen, weshalb auch das indirecte Feuer volle Wirkung verspricht.

Der letztere Umstand trifft für den Angreifer nicht zu, und es muss erst die Erfahrung lehren, was mit ausschliesslich indirect schiessenden Angriffs-Batterien getroffen werden wird.

Im allgemeinen brauchen die hier in Rede stehenden Geschütze die besten Artillerie-Aufstellungen. Dabei erscheint es jedoch besser, die vorbereiteten Batterien längs einer ganzen Front zu vertheilen, als sie an einem Punkte zu vereinigen; das letztere ist zur Feuervereinigung unnöthig, durch das Bilden eines grossen Zieles aber schädlich.

Den Schutz dieser Aufstellungen übernimmt die vorn liegende Vertheidiguugslinie der Infanterie.

Nun kann es vorkommen, dass das sichernde Werk für den Infanteriekampf, zugleich auch die beste Geschütz-Aufstellung darbietet; oder vielmehr, dass eine Front keine anderen günstigen Aufstellungsräume für Geschütze darbietet, als jene, wo auch die Infanteriewerke hingehören. Da wird man wohl gezwungen sein, die Geschütze in die Werke hineinzustellen; man wird aber dann nicht versäumen, das so gebildete grosse Ziel besouders widerstandsfähig zu gestalten. Auch können die Infanterielinien nach ihrer Anlage nicht den ausreichenden Schutz für die Geschütze der Sicherheits-Armirung gewährleisten; in diesem Falle sind die Geschütze gleichfalls in einige Werke zu stellen, die aber nunmehr eigentlich als Artilleriewerke bezeichnet werden müssen, freilich aber eines Schutzes durch Infanterie nicht entbehren können.

Man sieht, dass man auch auf diesem Wege zu Werken kommen kann, die in dem früheren Beispiele als Werke erster Ordnung bezeichnet wurden; aber zweifellos bilden diese Werke nunmehr durchaus nicht mehr das Charakteristische für die Einrichtung der Vertheidigungsstellung.

Wie immer jedoch die Geschütze der Sicherheits-Armirung im Sinne der unmittelbar zu erfüllenden Zwecke aufgestellt werden müssen, immer bleibt ihre Hauptaufgabe, jedes Feuer des Angreifers rasch aufzunehmen und jede Truppenbewegung im Vorfelde zu bekämpfen. Diese Aufgaben dürften wohl nur durch schnellfeuernde Geschütze zu lösen sein; deren Construction ist Sache der Artillerie; der Fortificateur kann da nur seiner Meinung Ausdruck geben, dass wie auf den Schiffen Schnellladekanonen aufgestellt wurden, dies auch

bei jenen Batterien auf dem festen Lande möglich sein wird, wo es auf augenblickliche und oft nur kurz andauernde Wirkungen ankommt.

Sobald sich die Angriffs-Artillerie in solcher Masse gezeigt hat, oder, sobald nach den verschiedenen Beobachtungen, deren Auftreten demnächst zu erwarten steht, dass es unmöglich wird, den Kampf blos mit der Sicherheits-Armirung zu führen, treten die mobilen Geschützreserven in Wirksamkeit. Diese müssen längs der ganzen Front vorbereitete Stellungen finden, überall Wege, um dahin zu gelangen, und alle Anlagen, um dort den Kampf fortzuführen. Die entsprechenden Einrichtungen sind ähnlich jenen wie die bei der Infanterie besprochen wurde. Nur ist durch Lichtungen im Vorfelde und durch Schaffung von Sichtlinien die Aufgabe des Artilleriefeuers eingehend zu berücksichtigen.

Durch die Gesammtheit der hier dargestellten Anlagen für den Infanterie- und den Artilleriekampf erscheint die Vertheidigungsstellung jener der alten Festungsanlagen wieder genähert; jedoch wird der Vertheidiger seine Aufstellung nur dort vollkommen abgeschlossen haben, wo er den Angriff erwartet. Gegen Überflügelungen seiner Kampfstellung schützen ihn zunächst die Nachbarwerke. Wo der Gegner in die Flanke weiter ausgreifen sollte, wird der Vertheidiger während der Vertheidigung innerhalb des durch die beständigen Anlagen gebildeten Rahmens seine Aufstellung verlängern, also die geschlossene Umwallung nach der gefährdeten Seite ausbauen.

Aber im Frieden muss dafür bereits vorgesorgt sein.

Insbesondere muss der Frieden zwei Vorbedingungen des Erfolges schaffen, welche wichtiger sind, als das Erbauen von grossen Gürtelwerken: erstens die Freilegung des Raumes, in welchem die Feuerwaffen wirken sollen; zweitens Vorkehrungen, um die Reserven zur Durchführung des Kampfes heranzubringen; ausserdem sind freilich Einrichtungen nöthig, welche es verhindern, dass mittlerweile die Vertheidigungslinie weggenommen, oder von weitem niedergehalten werde.

Nach allen vorangegangenen Erwägungen stellt sich die Einrichtung der Festung folgendermassen dar:

1. Grad des Ausbaues nach der möglichen Zeit, in welcher der Angriff erfolgen kann.

2. Ermittlung der Vertheidigungsfronten nach den beim Angreifer herrschenden Verhältnissen und dementsprechende verschiedenartige Einrichtung der Fronten.

3. Freimachen des Schussfeldes, vor der ganzen Stellung, für Infanterie und für Artillerie.

4. Erbauung von Infanterie-Werken und Batterien für die Sicherheitsbesatzung und Sicherheitsarmirung.

5. Herrichten ganzer Fronten für den von den Reserven zu führenden Infanterie- und Artilleriekampf mit allen Vorkehrungen zur Nährung des begonnenen Kampfes (anstatt blosser Gürtel-Stützpunkte).

6. Eisenbahnen, Strassen und Colonnenwege zum Vorbringen der Reserven.

7. Geschlossenes Noyau. (Dessen Einrichtung bedarf hier keiner besonderen Besprechung.)

8. Vorkehrungeu, um die Recognoscirung der Anlage zu erschweren.

Das Grundsätzliche der Anlage ist, dass sie zur rechten Zeit vollendet sein solle, und dass in dieser Anlage die Truppen zu kämpfen haben. Die Vertheidigung erfordert eine tüchtige Besatzung und nicht etwa Truppen und Geschütze minderer Güte. Man komme nicht mit dem Beispiele der tapferen Vertheidigung von Belfort durch Truppen, die nicht der Feldarmee angehörten; denn es könnte jemand unternehmen, ohne den Wert des Vertheidigers zu beeinträchtigen, aus den Ereignissen den Beweis zu führen, dass der Platz mit der gegebenen Besatzung und Ausrüstung sich nicht so lange gehalten hätte, wenn die Voraussetzungen des Angreifers, die politischen, strategischen und taktischen, mehr sachgemäss gewesen wären.

Die ganze bisherige Besprechung des Angriffes und der Vertheidigung von Festungen beschränkt sich blos auf den Angriff, welcher von einem Theile der Feldarmee unternommen wird, also hauptsächlich von Fusstruppen, denen die Feldbatterien und die eigens eingetheilten sogenannten mobilen Belagerungsbatterien vorarbeiten und an welchen die Infanterie auch während des ganzen Angriffsverlaufes Unterstützung findet; es ist jenes Verfahren, für welches zumeist die Bezeichnung gewaltsamer Angriff angewendet zu werden pflegt. Hingegen wurde scheinbar gerade von jenem Vorgehen ganz abgesehen, das sonst bei Betrachtungen über den Festungsbau und den Festungskrieg gerade am meisten zur Erörterung gelangt, nämlich vom sogenannten belagerungsmässigen Angriff.

Dies geschah absichtlich.

Der belagerungsmässige Angriff von Festungen hatte sich zu einer Zeit herausgebildet, als zur Einnahme eines festen Platzes einerseits das Erzeugen einer Bresche unerlässlich war, während andererseits die hiezu geeigneten Mittel, Geschütze und Minenzugehör, wegen der mannigfachen Schwierigkeiten, sie fortzubringen, ganz

unmöglich bei der Armee im Felde eingetheilt werden konnten; sonach war es dem Angreifer unbedingt nöthig, vor der eingeschlossenen Festung bis zum Einlangen seiner Zerstörungsmittel zu warten, nnd dann noch länger zu warten, bis deren pedantische Arbeit vollendet war.

Heute ist dies anders. Erstens ist keine Bresche zu schiessen, nnd zweitens können alle verfügbaren Zerstörungsmittel leicht vorweg beim Belagerungs-Corps ihre Eintheilung finden. Man verfügt über Eisenbahnen und Strassen und überdies siud die heutigen Geschütze verhältnismässig leichter. Der Belagerer braucht heute auf gar nichts zu warten; er kann dem Beginne seiner Unternehmung sofort den Schluss folgen lassen, ohne vorher eine verbindende Zwischenarbeit leisten zn müssen, soferne er sich für seinen Angriff richtig organisirt hat; es handelt sich hier nur, wie bei jeder Unternehmung im Feldkriege, um richtige Gruppirung der Kraft.

Und sollte diese Aufgabe so schwierig sein? Schwieriger als im Feldkriege? Das wäre gewiss richtig, wenn das Vorhandensein einer Festung erst von den Cavallerie-Patrullen gemeldet würde. Der Feldherr müsste da, in der vollen Überzeugung, mit seinen im Sinne der grössten Beweglichkeit organisirten Truppen, Panzer und Betondecken nicht zerstören zu können, die überrraschende Sachlage möglichst aufklären lassen und dann nach Hause um die schweren Geschütze telegraphiren; mittlerweile müsste er sich begnügen, den vom Monde gefallenen festen Platz zu beobachten und noch genauer zu erkunden. Sobald aber dann die zur Zerstörung der vorhandenen Deckungen herangebrachten Geschütze eingetroffen wären, könnte sein ganzes Bestreben dennoch nur darauf zielen, an verschiedenen Stellen der Festuug zu demonstriren, um möglichst überraschend an einer Stelle die unbedingte Feuerüberlegenheit zu erlangen, die ihm das Herankommen und Einbrechen seiner Infanterie erzwingt. Er käme also etwas verspätet, aber doch zum gewaltsamen Angriff.

Nun stehen aber die Dinge schon ursprünglich anders. Jeder Kriegführende weiss nicht nur, wo er feindliche Festungen vorfiuden wird, sondern auch, wie diese Festungen beschaffen sind. Gewiss kennt er nicht jedes Hindernis und jede Scharte und jedes Geschütz-Kaliber. Aber so viel muss er wissen, ob er da mit Feldgeschützen oder mobilen Belagerungs-Batterien auszukommen hoffen darf, oder ob es unbedingt nothwendig sein wird, auch schwere Mörser heranzubringen [1]). Und sobald es im voraus bekannt ist, dass man es mit

[1]) Übrigens, was ist schwer, wo es sich blos um etwa 6.000*kg* handelt, während man in der Technik ganz andere Gewichte spielend zu überwinden gelernt hat.

einer bestimmten Festung zu thun haben wird, was hindert da, das Belagerungscorps von Grund aus zweckentsprechend zusammenzusetzen? Oder müssen die Truppen und Anstalten des Angreifers in irgend ein Tabellen-Schema hineinpassen? Und wenn sie es müssten, kann dieses Schema nicht schon im Frieden genau studirt und festgestellt sein?

Der Angriff einer grossen Gürtelfestung ist keine zufällige Sache, sondern hat in dem Kriegsplane seinen bestimmten Platz und seine bestimmte Bewertung. Deshalb ist es auch möglich, den Angreifer mit Truppen und Geschützen so auszustatten, wie dies dem beabsichtigten Zwecke entspricht.

Selbstverständlich werden schon die Kriegsvorbereitungen dem gesteckten Ziele zustreben, und selbst die nothwendigen Geschütze werden rechtzeitig in dem gewünschten Aufmarschraume versammelt werden, geradeso wie die Truppen; es wird gewiss niemand einfallen, im Falle des Bedarfes die Geschütze und ihre Munition erst an den entgegengesetzten Enden des Reiches zur Eisenbahn zu bringen.

Auch der Angriff auf eine Festung braucht seine Organisation.

Man könnte nur entgegnen, dass solche im Aufmarschraume befindliche Organisationen gegen feindliche Überfälle recht empfindlich sind und demnach zu ihrer Deckung Festungen brauchen. Doch einer sicheren Deckung während des Aufmarsches wird überhaupt niemand entrathen können: eher mitten im Gefechte, als beim Ausbruche des Krieges.

Der Angriff auf eine Festung wird demnach in Zukunft, sofern er zielbewusst eingeleitet wurde, nicht Wochen des Zuwartens verstreichen lassen, sondern ehestens mit der ganzen Kraft einsetzen.

Freilich wird auch künftighin nicht jeder feste Platz thatsächlich weggenommen werden wollen, sobald die betreffende Örtlichkeit für die strategischen Absichten des Angreifers keinen unbedingten Wert hat; man wird sich vielleicht begnügen, die Festung von dem Zusammenhange mit der feindlichen Armee zu trennen, oder sie nur zu beobachten. Dann wird jedoch auch das Belagerungscorps die dieser Absicht entsprechende Zusammensetzung erfahren; man braucht dann aber auch von keiner lang andauernden Belagerung zu sprechen, sondern von der mit Bewusstsein in die Länge gezogenen Einschliessung, Beobachtung u. dgl.

In solchen Fällen wird dann der Vertheidiger, so sehr er auf Schlimmeres gefasst war, seine Aufgabe vollkommen erfüllen, wenn er langmüthig die Festung hält, während es von anderweitigen Erwägungen der Heeresleitung abhängen wird, ob durch Theile der Feldarmee der Platz ganz frei zu machen wäre.

Auf die Art der Erbaunng der Festung können aber diese Absichten des Angreifers wohl nur sehr bedingungsweise einen Einfluss ausüben.

Nach den vorstehenden Ausführnngen dürfte es nicht ungerechtfertigt erscheinen, dass hier nur eine einzige Art des Festungsangriffes, nämlich der sogenannte gewaltsame Angriff, in Betracht gezogen worden ist.

Schlusswort.

Ich bin mit meiner Studie zu Ende. Sie macht nicht den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr bedürfen manche ihrer Theile dringend der näheren Ausführung. Hier möge aber nur die Rechtfertignng versucht werden, warum den Betrachtungen hauptsächlich die ans dem Feldkriege gewonnenen Lehren zn Grunde gelegen waren.

Bekanntlich lassen sich Wahrheiten nur aus Erfahrungen u. z. aus einer grossen Summe von Erfahrungen ableiten. Ein einzelnes Ereignis kann gerade einen Ausnahmefall darstellen, oder nnr unter ganz bestimmten, niemals wieder zutreffenden Umständen erklärbar erscheinen. Aber selbst bei einer grossen Zahl gleichartiger Ereignisse lässt sich oft nicht die Wahrheit erkennen, weil die richtige Beobachtung fehlt, oder — was noch schlimmer aber darnm nicht seltener ist — weil durch Voreingenommenheit an die Stelle der Auslegung die Unterlegung tritt.

Besonders schwierig ist, wegen der besonderen begleitenden Umstände, die Beobachtung kriegerischer Vorfälle, daher es nicht Wunder nehmen darf, dass manchmal ein und dasselbe Kriegsereignis ganz verschiedene Deutungen erfährt. So lange Handlungen des Feldkrieges in Betracht kommen, darf noch immer mit deren Wiederholungen gerechnet werden, wonach ein einmaliger Fehlschluss durch genug andere, berichtigende Betrachtungen gutzumachen ist. Anders steht die Sache im modernen Festungskriege, weil nicht nur bei den letzten Feldzügen von der grossen Zahl der Erfahrungen abgesehen werden muss, sondern weil überdies bei jedem vorgekommenen Unternehmen gegen grössere Festungen die Besonderheit des Einzelfalles leicht zu erkennen ist; dafür kann umsomehr die Voreingenommenheit ihr freies Spiel treiben. Sie hat auch gewiss gewirkt, wie dies die verschiedenartigsten Schlnssfolgerungen beweisen, welche an die Kämpfe um Paris, Belfort, Strassburg nnd Metz anknüpfen. Aus diesem Grunde hat anch die Zeit seit dem letzten grossen Kriege eine Fülle verschiedenartiger neuer Befestigungssysteme gebracht, welche alle als die unmittelbare Folge der Kriegserfahrungen betrachtet werden wollen.

Wenn es nun unzulässig erscheint, aus solchen Einzelfällen richtig zu schliessen, wenn aber andererseits die Wahrheit doch nur aus Erfahrungen abzuleiten ist: so wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als seine Erfahrungen aus dem Feldkriege zu schöpfen. Das heisst, man darf auf die Besonderheit der verschiedenen Fälle aus dem Festungskriege verzichten, wenn der Feldkrieg mit seiner Fülle von Beobachtungen bestimmte Regeln für den Kampf in einer vorbereiteten Stellung zu geben vermag. Hienach wird der Fortificateur unter Beobachtung der allgemeinen Kampfregeln die Herrichtung der geforderten Stellung den vorliegenden Verhältnissen entsprechend durchzuführen haben.

Es wird also der umgekehrte Weg von dem oft eingeschlagenen zurückzulegen sein. Wer eine Festung haben will, wird nicht unter allen bestehenden Mustern eines wählen lassen, welches zur Ausführung gelangen soll, sondern er muss zuerst klar wissen, was ihm die Festung nützen soll und was sie ihm demnach an Truppen wert ist; und diesen gestellten Bedingungen entsprechend wird dann die Anpassung der Vertheidigungs-Vorkehrungen an die gegebene Örtlichkeit und an die gegebenen Kampfverhältnisse erfolgen.

Ein Schema für den Festungsbau ist demnach undenkbar. Aber jede einzelne Anlage muss mit Rücksicht auf die Führung des Kampfes genau erwogen sein.

Der grösste Fehler wäre wohl, im voraus nicht zu wissen, was die Festung leisten soll, weil sie sonst im nachhinein niemand richtig wird erbauen können. Es ist dann oft ziemlich gleichgiltig, wie das Detail zur Durchführung gelangt, doch muss die allgemeine Anlage einer bestimmten militärischen Absicht entsprechen.

Leider ist bei der Anlage von Festungen zumeist vom Detail die Rede.

Die Anwendung des Telegraphen im Kriege von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Vortrag [1]), gehalten im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine zu Wien von **Franz Ritter Höfer von Feldsturm**, k. und k. Hauptmann im Generalstabs-Corps.

(Hiezu die Tafeln 2 und 3.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Ich werde die Ehre haben, über die Anwendung des Telegraphen im Kriege von der ältesten bis auf unsere Zeit zu sprechen; mithin eine Chronik der Kriegs-Telegraphie vorzuführen, welche mit Rücksicht auf die Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit allerdings nur sehr gedrängt ausfallen kann. Ich will aber trotzdem mich bemühen, ein abgerundetes Bild über die bisherige Ausnützung und Verwendung des Telegraphen im Felde zu bieten, u. z. umsomehr, als einerseits derlei Ausführungen auf ein entlegeneres, weniger bekanntes, auch von der Literatur nur spärlich betretenes Feld gehören, andererseits aus denselben für das Studium des Kriegswesens im allgemeinen und der Kriegsgeschichte im besonderen vielleicht manch' Interessantes entnommen werden kann.

An der Spitze meiner Ausführungen kann ich dreist die Behauptung aussprechen, dass die Kriegs-Telegraphie so alt sei, wie der Krieg selbst, denn man hat gewiss seit jeher schon das Bedürfnis gefühlt, sich bei kriegerischen Ereignissen auf grössere Entfernungen zu verständigen.

Die Beweise hiefür könnte ich aus den urältesten Kultur-Epochen, aus der mythischen und aus der biblischen Zeit heraufholen. Doch so weit will ich nicht zurückgehen und mich erst von dort an eingehender mit den Kriegs-Telegraphen-Einrichtungen der Alten beschäftigen, wo diese Einrichtungen für uns gewissermassen greifbarere Formen annehmen, d. h. von wo an unzweifelhafte schriftliche Überlieferungen auf uns gekommen sind.

Es sind dies die hellenischen und römischen Kriege.

[1]) In einzelnen Partien erweitert, da die beschränkte Vortragszeit Kürzungen nothwendig machte.

In dieser Richtung will ich zunächst nur kurz anführen, dass bereits während der Belagerung von Troja (etwa 1.200 vor Christus) eine geregelte optische Telegraphen-Verbindung bestand zwischen dem Kampffelde bei Troja, quer über das ägäische Meer, die Insel Euboea und das Festland nach Argos im Peloponnes. Aeschylos nenut uns in seinem Drama „Agamemnon" sogar die einzelnen Stationen dieser bei 500*km* langen Linie und versichert, dass die Nachricht vom Falle Troja's noch in derselben Nacht nach Argos telegraphirt worden sei.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass die Kriegs-Telegraphen-Einrichtungen der Alten vornehmlich optische gewesen sind, dass aber auch akustische vielfach zur Verwendung kamen. In letzterer Hinsicht erzählt die Mythe vom persischen Könige Darius Hystaspes (um 500 vor Christus), dass derselbe insofern akustische Telegraphenlinien errichtet haben soll, als er Schildwachen auf Rufweite in ununterbrochener Kette aufstellte, welche die Depeschen weitersagten. Eine solche Linie soll sogar von Susa bis Athen, also auf eine Entfernung von 3.000*km* bestanden haben, und wie Diodoros Sicilianus (um 50 vor Christus) versichert, soll die Übermittlungs-Geschwindigkeit eine solche gewesen sein, dass die Depeschen in einem Tage eine Strecke durchliefen, zu deren Hinterlegung man sonst 30 Tagreisen benöthigte. Diese primitive Art einer akustischen Telegraphie finden wir übrigens noch heute in unserem Occupationsgebiete.

Die Kriegs-Telegraphie der Griechen.

Was die griechischen Kriege betrifft, so soll schon Philipp von Macedonien (um 350 vor Christus) während seiner Kämpfe in Griechenland, über Thessalien und die angrenzenden Landschaften ein optisches Signalnetz gespannt haben. Auch sein Sohn Alexander der Grosse (um 330 vor Christus) hat sich eines Kriegs-Telegraphen bedient, übrigens auch das akustische Signalwesen der Perser übernommen und verbessert, indem er für das Weiterrufen der Nachrichten angeblich eine Art Trompete, Tuba stentorophonica benannt, verwendete, welche auf 6*km* getragen haben soll. So erzählt auch die Geschichte, dass ein Einwohner von Sidon Alexander dem Grossen ein Project vorgelegt habe, welches die Errichtung permanenter optischer Telegraphenlinien von der Hauptstadt bis an die Grenzen des von Alexander geschaffenen, grossen macedonisch-persischen Weltreiches betraf und eine Übermittlungs-Geschwindigkeit von 1.000*km* täglich in Aussicht nahm. Alexander soll dieses Project als die vermeintliche Idee eines Wahnsinnigen zurückgewiesen, später jedoch seine Zurückweisung bereut haben.

Um das Jahr 350 vor Christus beschreibt uns sodann Aeneas, „der Taktiker", schon genau einzelne Telegraphen-Einrichtungen der Griechen, darunter auch ein chronosemisches Signalsystem. Das letztere bestand darin, dass die Stationen gleich geaichte Gefässe (Figur 1) hatten, in welchen gleich graduirte Latten angeordnet waren, deren Eintheilung die zu telegraphirenden Phrasen (Buchstaben, Ziffern u. s. w.) enthielt. Sollte ein Signal gegeben werden, so erhob die gebende Station eine Fackel als Aufruf. Nachdem die nehmende Station diesen Aufruf erwidert hatte, zeigte die gebende eine zweite Fackel und öffnete gleichzeitig den Hahn des Gefässes; dasselbe that die Empfangsstation. War das Wasser bis an die zu übermittelnde Phrase gefallen, so schloss die gebende Station wieder den Hahn und nahm die zweite Fackel fort. Die Empfangsstation that desgleichen und konnte nun das gegebene Zeichen ablesen. Hierauf wurde das Gefäss wieder gefüllt und die Correspondenz konnte fortgesetzt werden. Die chronosemischen Signale ruhten dann Jahrtausende in Vergessenheit, bis das nordamerikanische Signalcorps — heute die bestgeschulte Feldsignal-Truppe — dieselben neuester Zeit wieder in Anwendung brachte. Die einzelnen Buchstaben, Ziffern u. s. w. werden durch die Zeitdauer übermittelt, welche zwischen zwei Signalen, z. B. Zeigen einer Flagge, Abgabe eines Schusses etc. verstreicht. Diese Art der optischen, beziehungsweise akustischen Telegraphie bedarf selbstredend grosser Aufmerksamkeit bei der Beobachtung und gut gehender Uhren.

Sehr eingehende Beschreibungen griechischer Kriegs-Telegraphen-Einrichtungen gibt uns jedoch Polybios, ein griechischer Militär-Schriftsteller, welcher im 2. Jahrhunderte vor Christus lebte. Hienach hatte man die Buchstaben des Alphabets in eine Tabelle mit zwei Eingängen (Figur 2), jeder die Ziffern 1 bis 5 enthaltend, zusammengetragen. Jeder Buchstabe wurde durch eine zweiziffrige Zahl ausgedrückt; wobei die linksseitigen Ziffern die Zehner, die oberen die Einheiten markirten, so hatte z. B. *h* die Bezeichnung „3 2". Um diese Zahlen zu signalisiren, zeigte man über zwei Bretterwänden (Figur 3), deren linke für die Zehner, die rechte für die Einheiten diente, die entsprechende Anzahl (1 bis 5) Fackeln bei Nacht, Holzstücke zur Tageszeit. Um die Richtigkeit der Beobachtung zu sichern, waren in jeder Station für jede Correspondenzlinie zwei auf die Wände der Nachbarstation gerichtete Röhren vorhanden, durch welche man hindurchblickend die Signale ablas.

Polybios nimmt jedoch keineswegs die Priorität dieses sehr zweckmässigen Signalsystems für sich in Anspruch, sondern nennt als Erfinder Cleoxenes und Demokritos, welche mehr als 300 Jahre vor ihm gelebt haben sollen. Angeblich hatten diese das System in

6 × 6 Ziffern erdacht und Polybios dasselbe nur auf 5 × 5 Ziffern vereinfacht.

Die Kriegs-Telegraphie der Römer.

Die Römer besassen seit langem einen wohlorganisirten Kriegs-Telegraphen, dessen Bestand bis auf die punischen Kriege bestimmt nachgewiesen werden kann. Sie gebrauchten im allgemeinen eine dem System des Polybios ähnliche Einrichtung, hatten jedoch bald die Vereinfachung bewirkt, dass statt zweier Ziffern immer nur eine, die Ziffern aber hintereinander signalisirt wurden; behufs Entzifferung brauchte man blos dieselben zu je zweien abzutheilen.

Von ihrem Telegraphen machten die praktischen Römer ausgiebigsten Gebrauch. So spannte sich denn bald nicht nur über die italischen Provinzen des römischen Reiches ein engmaschiges Telegraphen-Netz, sondern es wurden solche Linien von den Legionen auch weit über die Grenzen geführt. Signalthürme, welche vorerst nur in flüchtiger Weise hergestellt wurden, baute man später in permanentem Style aus, als auf den Hauptmarsch- und Etapen-Linien die noch heute vielfach bestehenden soliden Heeresstrassen entstanden. Diese Thürme (Figur 4) [1]), auf deren Balkonen die Signale gegeben wurden, waren mit Pallisaden umgehen und vertheidigungsfähig eingerichtet. Reste solcher Thürme sind noch bis auf unsere Zeit erhalten geblieben, z. B. in Frankreich bei Nîmes u. s. w.

In ganz hervorragender Weise muss Cäsar den optischen Telegraphen ausgenützt haben. Seine weit ausgreifenden, raschen Operationen und der Umstand, dass er in steter und rascher Kenntnis aller Vorgänge im weiten Reiche war — wo er sich auch immer befunden haben mag — lassen darauf schliessen.

Zur Zeit des Kaiserreiches functionirte ein ausgedehntes Telegraphen-Netz. Und so mochte denn auch bereits vor mehr als 17 Jahrhunderten, zur Zeit des Kaisers Marc Aurel, als die Gegend unseres heutigen Wien im Brennpunkte der römischen Politik lag — wegen der Entscheidungskämpfe mit den Quaden und Markomannen — in Wien selbst schon recht viel kriegs-telegraphirt worden sein. Soweit die Forschung schliessen lässt, dürfte die eine optische Signallinie vom Castelle (dem heutigen „Hohen Markt“) über das Castrum (Lager, an Stelle des heutigen Artillerie-Arsenals) und über ein nächst Schwechat gelegenes isolirtes Fort nach Carnuntum und von hier über Ödenburg und Steinamanger auf dem grossen Römerwege nach Süden geführt haben; die zweite Linie vom Castelle über eine, auf

[1]) Diese Abbildung ist dem Friese der Trajans-Säule in Rom (errichtet 113 nach Christus) entnommen.

dem Leopoldsberge befindliche Signalstation und über Klosterneuburg, Hadersfeld zu den Standlagern an der oberen Donau.

Ich will noch anfügen, dass auch Hannibal auf seinen Kriegszügen in Afrika und Spanien optische und akustische Telegraphen-Einrichtungen benützt hat, dass weiters auch die Gallier als Gegner Cäsar's solche Signale gebrauchten.

Nicht minder im hochcivilisirten Osten finden wir bereits seit alter Zeit Signalsysteme ausgebildet. Noch heute trägt die grosse chinesische Mauer die Reste von Thürmen, welche eine fortlaufende Signalkette bildeten, um die Einbrüche der von Westen an dieses Hindernis anfluthenden innerasiatischen Völker anzuzeigen.

Das Mittelalter.

Im Mittelalter ging, wie ja so Vieles in kultureller Hinsicht, auch der Kriegs-Telegraph fast ganz verloren. Im oströmischen Reiche, dann von Seite der Spanier in den Kriegen gegen das Kalifat wurden noch eine Zeit lang organisirte optische Telegraphen-Einrichtungen verwendet. Später sehen wir allseits bloss Feuer- und Rauchsignale zu Alarmzwecken im Gebrauche. Erst vom Ende des 10. Jahrhunderts ist uns eine optische Signallinie bekannt geworden, welche von Tarsus in Kleinasien über acht Zwischenstationen nach Constantinopel führte und Nachrichten über die Einfälle der Sarazenen vermittelt haben soll. Später — im 16. Jahrhunderte — beginnen die Marinen optische Systeme einfachster Art anszubilden; einen mächtigen Aufschwung erhielten derlei Bestrebungen durch die Erfindung des Fernrohres um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts. Man gelangte auch wieder zur Kenntnis der Kriegs-Telegraphie der Griechen und Römer, ohne sie jedoch zu gebrauchen oder weiter auszubilden.

Eines originellen Signalsystems will ich hier auch Erwähnung machen, nämlich jenes, welches Tamerlan, der Mongolen-Chan (um 1400 nach Christus) auf seinen Kriegszügen gebrauchte. Lagerte er sich nämlich vor einem festen Platze, so zeigte er dem Belagerten vorerst eine weisse Fahne, welche bedeutete: „Ergebt Euch, Tamerlan wird dann Milde walten lassen.“ Danerte ihm der Widerstand schon etwas zn lang, so sagte eine rothe Fahne, dass er „beim Falle der Festung dem Commandanten und den hervorragendsten Personen die Köpfe vor die Füsse legen“ werde. Wurde er endlich ungeduldig, so steckte er eine schwarze Fahne aus, welche bedeutete: „Wenn Tamerlan den Platz nimmt, macht er ihn dem Erdboden gleich und lässt alles über die Klinge springen.“ Diese drei Fahnen Tamerlan's waren allerorts bekannt und wurden noch Jahrhunderte lang in Sprichworten citirt.

Spätere Bestrebungen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts begannen in England Projecte über optische Telegraphen aufzutauchen, deren jedoch keines verwirklicht wurde. Da ist es vor allem der Engländer Hook, welcher 1684 einen Signal-Apparat erfand, bei welchem für die Buchstaben verschieden geformte Zeichen in einem Rahmen aufgehängt und so Depeschen combinirt wurden. Auch die Marine-Signalsysteme wurden in verschiedenen Richtungen ausgestaltet, ohne dass die betreffenden Systeme Anwendung gefunden hätten.

Hier sei nur gestattet einzuflechten, dass unser dermaliges Feldsignal- (Dreieck-) System bereits im Jahre 1767 in England durch Edgeworth erdacht worden ist. Dessen Apparat (Figur 5) zeigt bereits das charakteristische Dreieck, für dessen Stellung zwar noch nicht die 12 Fünfminutenlagen des Uhrzeigers Geltung hatten, sondern blos die nach acht Sectoren (je 45°) getheilte Kreislinie gewählt war. Edgeworth, welcher diesen Apparat Telelograph nannte, stellte vier Apparate nebeneinander und telegraphirte damit vierziffrige Zahlen. Für die Nachtcorrespondenz befestigte er an den drei Winkelpunkten des Dreiecks Laternen.

Trotz der zahlreichen Projecte und Versuche finden wir jedoch sowohl in den Kriegen der Prinz Eugen'schen Epoche, als in den theresianischen Kriegen keine Spur eines Kriegs-Telegraphen.

Die Kriegs-Telegraphie der Napoleonischen Zeit.

Der grossen französischen Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts war es vorbehalten, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch auf jenem der Kriegs-Telegraphie nachhaltige Umwälzungen hervorzurufen oder doch vorzubereiten.

Claude Chappe, ein französischer Ingenieur, erdachte im Vereine mit seinem Bruder einen optischen Telegraphen, der berufen war, weite Verbreitung zu finden.

Der Chappe'sche Telegraph (Figur 7) bestand aus einem 6*m* hohen Maste, an dessen Ende ein 4*m* langer Arm beweglich angebracht war. Dieser Arm — Regulator genannt — trug an seinen Enden wieder bewegliche, 2*m* lange Arme, die Indicatoren. Regulator und Indicatoren waren, um sie für Tages-Correspondenz gut sichthar zu machen, jalousieartig gestaltet; für die Nacht-Correspondenz wurden die Indicatoren durch je zwei Laternen, der Drehpunkt des Regulators weiters durch eine Laterne markirt. Die Zeichen wurden nun durch die Stellung der Indicatoren zum Regulator und des letzteren zum Maste gebildet. Nachdem diese Arme jeweilig

nach den acht Sectoren (von 45 zu 45°) stehen konnten, so ergeben sich für die einhebligen Indicatoren je sieben, für den doppelhebligen Regulator vier, mithin im ganzen $7 \times 7 \times 4 = 196$ Stellungen. (Figur 9). Mittels dieser 196 Stellungen konnten 38.416 Zeichen combinirt werden. Die Bewegung der Arme erfolgte durch Seile über Rollen in einem um den Mast unten erbauten Häuschen, welches gegen die Nachbarstationen hin Fenster hatte. Durch eine mit den Rollen in Verbindung stehende Vorrichtung — den Repetiteur — konnte das gegebene Zeichen im Häuschen controlirt werden [1]). Als Gegengewichte trugen die Indicatoren eiserne Kugeln.

Zur Bedienung einer Chappe'schen Station gehörten mindestens drei Mann, u. z. zwei Beobachter mit guten Fernrohren und ein Bedienungsmann für den Apparat. Jedes Signal wurde 10 Secunden exponirt, dann ging der Apparat wieder auf die Dauer von etwa 50 Secunden in die Normalstellung zurück, d. i. in jene, in welcher alle Arme senkrecht am Maste herabhingen (Figur 8). Die abnehmende Station wiederholte jedes Zeichen, welches von der gebenden Station ihrerseits collationirt wurde. Es konnte mithin in einer Minute durchschnittlich ein Zeichen übermittelt werden.

Von den 196 Stellungen dienten 98 für die eigentliche telegraphische Correspondenz, während die übrigen 98 für Dienst-(Betriebs-) Notizen ausgenützt wurden. Es konnten daher nicht nur alle Buchstaben und Ziffern, sondern auch einzelne Worte und ganze Phrasen auf einmal, d. h. durch eine einzige Stellung gegeben werden. Ausserdem bestand ein geheimer Codex von 9.999 Zeichen.

Die Entfernung der Stationen betrug nach dem Terrain und den vorherrschenden klimatischen Verhältnissen bis zu 25*km*.

Chappe legte seinen Telegraphen der gesetzgebenden Versammlung am 22. März 1792 vor, nachdem er schon im Jahre vorher grössere Experimente nächst Paris durchgeführt hatte. Die gesetzgebende Versammlung acceptirte den Apparat, beauftragte Chappe zur Errichtung einer längeren Versuchslinie bei Paris, prüfte das System innerhalb kurzer Zeit und liess sofort eine Linie von Paris nach Lille bauen. Dieselbe war etwa 250*km* lang und enthielt 22 Stationen, so dass mithin ein Zeichen diese Strecke in 22 Minuten durchlief, zu deren Hinterlegung man sonst 30 Reisestunden — bei einer Courier-Reise mit unterlegten Relais-Pferden — bedurfte. Zu Ende des Jahres 1794 war diese Linie fertig und die erste Depesche, welche von ihr vermittelt wurde — am 20. November 1794 — war die Meldung aus Lille von der Einnahme von

[1]) Ähnlich wie bei unserem Feldsignal-Apparate.

Condé (nach Anderen von Quesnoy) durch die republikanischen Truppen. Die zweite Depesche, von Paris nach Lille abgesetzt, lautete: „L'armée du Nord a bien mérité de la patrie".

Chappe nannte seinen Apparat ursprünglich Tachygraphe (Schnellschreiber). Der Sectionschef im französischen Kriegsministerium, Divisionsgeneral Miot, bezeichnete ihn jedoch officiell mit dem richtigeren Namen Telegraphe (Fernschreiber) und diese Benennung erhielt sich weiterhin.

Der Chappe'sche Telegraph fand, da er schon gleich zu Beginn der Verwendung seine grossen Vortheile gezeigt hatte, in Frankreich stetige Ausbreitung; nicht allein schon zur Zeit des Directoriums, sondern vornehmlich zur Zeit des Kaiserreiches. Die Skizze 10 zeigt die wichtigeren durchlaufenden Linien mit Angabe des Zeitpunktes ihrer Errichtung.

Auf Grund ausgedehnter Erfahrungen wurden nach und nach auch manche Verbesserungen am Apparate angebracht, und grössere Übermittlungsgeschwindigkeit gewonnen. So lief schliesslich ein Zeichen von Paris bis Strassburg (400*km*) oder bis Brest (500*km*) nur mehr kaum 6 Minuten.

Bald nach Einführung des Telegraphen stellte sich schon innerhalb der französischen Heere das Bedürfnis heraus, denselben auch für Feldzwecke benützbar zu machen.

Die Ausführung des Apparates für stabile Anlagen, wie ich sie vorstehend erläutert, war zu schwerfällig, um ihn in mobiler Weise — den Bewegungen der Armeen folgend — verwenden zu können. Man ging daher daran, feldmässige, erleichterte Constructionen zu erproben. Chappe selbst befasste sich eingehend mit der Sache und glaubte vorerst, durch Verringerung der Dimensionen einen Feld-Apparat schaffen zu können. Er kam schliesslich auf eine Construction, bei welcher auf einem 2*m* hohen Maste der Regulator bis auf 2*m*, die Indicatoren bis auf 1*m* verkürzt waren und diese Arme mit den Händen eines Bedienungsmannes bewegt werden sollten. Die engen Sichtbarkeitsgrenzen waren der Hauptnachtheil dieser Construction. Chappe ging daher wieder auf die Form und die Dimensionen zurück, die der Apparat auf stabilen Linien hatte, ersetzte jedoch den Mast durch ein leiterartig aufklappbares Gestell und machte alle Bestandtheile so leicht, als dies nur immer möglich war. An Stelle der Häuschen wurden Zelte benützt. Der in dieser Art ausgeführte und ausgestattete optische Telegraphen-Apparat wurde als Feld-Apparat normirt und folgte den französischen Armeen in allen ihren Feldzügen bis zum Jahre 1815.

Wie ich schon angedeutet habe, war es Napoleon, welcher sich dieses Telegraphen in ganz hervorragender Weise bediente. Ich

will unter den vielen Beispielen in dieser Beziehung nur den Beginn des Feldzuges des Jahres 1809 anführen. Am 10. April dieses Jahres überschritt das Gros der österreichischen Armee den Inn in der Gegend von Braunau; die Nachricht hievon wurde mittels Couriers noch am Abende bis Landshut gebracht; von hier aus — der Endstation einer flüchtigen Telegraphenlinie, welche in Strassburg an den permanenten Telegraphen anschloss — gelangte die Meldung noch in der Nacht nach Paris. (Landshut—Paris etwa 800*km*.) Früh morgens des 11. April reiste Napoleon ab und konnte bereits am 17. April in Donauwörth (von Paris etwa 700*km*) eintreffen.

Auch für den Feldzug des Jahres 1812 hatte Napoleon der Ausnützung des Telegraphen besondere Aufmerksamkeit zugewendet und sogar Chappe[1]) selbst als „Inspecteur général de l'administration télégraphique" nach Russland mitgenommen.

In der französischen Armee jener Zeit wurde übrigens auch von Flaggen- und Fahnen-Signalen, jedoch nur in kleinen Verhältnissen und auf ganz kurze Distanzen, Gebrauch gemacht. Alle Versuche, das einfache Signalsystem auf grössere Entfernungen auszugestalten, missglückten. Der Chef des Generalstabes Napoleon's, der Marschall Berthier, musste im Jahre 1809 diese Erfahrung machen. Er wollte während des Krieges eine solche Linie zwischen Strassburg und Wien errichten, liess die Stationen durch Generalstabs-Officiere ausmitteln, das Material beschaffen und die Stationen einrichten und besetzen. Man konnte sich aber nicht verständigen; von einer glatten Correspondenz war daher noch viel weniger die Rede, so dass die Sache bald wieder aufgegeben wurde.

Als nicht uninteressante Thatsache will ich hier beifügen, dass dem Kaiser Napoleon bereits im Jahre 1809 das Project eines elektrischen Telegraphen vorgelegt wurde. Ein Münchner, Namens Sömmering, hatte einen Telegraphen construirt, der auf der Wasser zerlegenden Wirkung des elektrischen Stromes beruhte. Jede Station hatte 35 Gläser, welche mit den 25 Buchstaben und den 10 Ziffern bezeichnet waren; die gleichbezeichneten waren je durch einen isolirten Draht verbunden, so dass mithin die Leitung aus einem Drahtseile von 35 isolirten Adern bestand. Aus jedem Glase führte ein Draht zur Erde. Schloss nun die gebende Station den Strom für einen Buchstaben, so konnte die Empfangsstation in dem diesem Buchstaben entsprechenden Glase das Aufsteigen der Gasbläschen beobachten und den Buchstaben niederschreiben. Napoleon verwarf dieses Project als zu schwerfällig und complicirt, was wohl mit Rücksicht auf den Stations-Apparat und das Leitungsseil richtig war. Sömme-

[1]) Chappe starb später im Wahnsinn.

ring hatte als besonderen Vortheil betont, dass er zum Telegraphiren eines Wortes bloss einer Minute bedürfe [1]).

Die Erfolge, welche bereits die junge Republik mit dem Chappe'schen Telegraphen aufzuweisen hatte, erregten begreiflicherweise in ganz Europa grosse Sensation, insbesonders bei den Gegnern Frankreichs. Man ging bald allerorts daran, die Schaffung eines Feld-Telegraphen zu versuchen. Aber anstatt das bereits als brauchbar Erkannte und Erprobte zu übernehmen, verfiel man in den alten Fehler, unbedingt etwas Besseres schaffen zu wollen und verbrauchte mit der Prüfung meist wertloser Projecte die kostbare Zeit.

Versuche der Gegner Napoleon's.

Bereits am 9. Jänner 1795 befahl der Commandant der Reichsarmee, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, dass in Heidelberg eine sogenannte „Telegraphen-Commission" zusammenzutreten habe, welche die vielfachen Projecte zur Schaffung eines Feld-Telegraphen prüfen sollte. Diese Commission bestand aus Officieren des Generalstabes, der Artillerie und des Ingenieur-Corps unter dem Vorsitze eines Mannes mit bekanntem Namen, des Artillerie-Majors Vega, des Logarithmen-Rechners. Das Resultat dieser commissionellen Berathungen war eigentlich gleich Null, denn von all' den Projecten fand man nur ein einziges zu weiteren Versuchen geeignet: jenes des Hofrathes Böckmann. Auf einem hohen Ständer hatte Böckmann einen beweglichen Querarm angebracht, an welchem er Tafeln mit Zeichen aufhing. Bei Nacht wollte er diese Tafeln transparent beleuchten. Es ist leicht zu begreifen, dass dieser schwere Apparat nicht den Bedingungen gerecht werden konnte, welche man an einen Feld-Telegraphen schon damals stellte.

Da nahm sich Erzherzog Carl der Sache an, indem er zum weiteren Studium der Frage anregte. Zahlreich waren wieder die Projecte, welche zu Tage gefördert wurden. Man legte nunmehr das Hauptgewicht auf die thunlichste Mobilität solcher Apparate und in diesem Sinne überreichte im Jahre 1797 der Fähnrich Bostel von Manfredini-Infanterie [2]) ein Project, bei welchem der Telegraphen-Apparat sammt dem Beobachtungshäuschen auf einem Wagen fortgebracht, während der Fahrt umgelegt und zum Gebrauche aufgestellt wurde, wobei vielfach Federkraft in Anwendung kam. Erzherzog Carl liess mit diesem Feld-Telegraphen-Apparate, welcher als Signalwerk eine ähnliche Einrichtung hatte, wie der Chappe'sche,

[1]) Heute telegraphirt man 800 bis 1.000 Worte in der Minute.
[2]) Heute Infanterie-Regiment Nr. 12.

Versuche anstellen. Dessen Einführung scheiterte jedoch angeblich an der Geldfrage, da der Apparat sehr kostspielig war.

Da trat im Juli 1799 der k. k. Iugenieur-Major Derbay mit dem Projecte eines Feld-Telegraphen in die Öffentlichkeit, welcher sehr einfach, beweglich und — billig war. Major Derbay griff das alte Flaggen-Signalsystem auf, nahm vier Mann (zu Fuss oder Reiter) und gab jedem eine weissrothe Fahne. Aus der Stellung der Fahnen, welche die Leute bewegten, combinirte er aber seine Zeichen. Zur Bedienung einer solchen Station gehörten also 4 Mann für die Fahnen (Nr. 1 bis 4), dann 2 Telegraphisten, welche mit Fernrohren ausgerüstet waren, für das Commandiren der Zeichen und für die Beobachtung, beziehungsweise für das Entziffern aus der Signal-Tabelle. Es gab drei Fahnenstellungen, u. z.: „hoch", „verdeckt" und „gesenkt". Für Nacht-Correspondenz ersetzte Derbay die Fahnen durch Pechkränze. Hier galt für die drei Stellungen:

hoch: beide Flammen über einander;

verdeckt: beide Flammen hinter einander (so dass sie nur als eine einzige erschienen);

gesenkt: beide Flammen neben einander.

Durch die Ausrüstung für Nacht-Correspondenz vermehrte sich der Stand einer Station um 1 Mann und 7 Transportpferde.

Die erste grössere Verwendung des Derbay'schen Telegraphen erfolgte schon im Jahre 1799 beim Corps des F. M. L. Graf Sztaray am Oberrhein. Eine längere Linie wurde errichtet von Offenbach über Donaneschingen nach Schaffhausen. Hervorragende Anwendung fand jedoch dieser Feld-Telegraph im Herbste 1805 bei der Vertheidigung von Tirol, wo Erzherzog Johann unter Leitung des F. M. L. Marqnis Chasteler durch das Tiroler Jäger- und das 4. Miliz-Regiment ausgedehnte Linien an die voraussichtlichen Einbruchswege und in den Hauptthälern des Landes einrichten liess (Skizze 12). So führte eine Linie von Innsbruck einerseits durch das Oberiunthal zum Hochfinstermünz-Pass, von hier über das Reschenscheideck und Glurns nach Taufers; andererseits über den Brenner durch das Eisack- und Etsch-Thal bis Ala. In Botzen gab es eine Verbindung über Meran und das Vintschgau nach Glurns. Endlich bestand eine Linie von Trient durch die Judicarien bis Storo. Dieses Netz functionirte sehr gut und es blieb bis zum letzten Momente in Thätigkeit, so dass selbst einzelne Apparate dem Feinde in die Hände fielen.

Noch eines Projectes will ich erwähnen, welches im Jahre 1806 dem Erzherzog Carl vom niederösterreichischen Regierungsrathe Leon vorgelegt wurde, und welches irrthümlicherweise manchmal als Grundlage unseres heutigen Feldsignal-Systems bezeichnet wird. Leon's Apparat bestand aus einem grossen Zifferblatte, welches die

Ziffern 1 bis 5 trug. Ein Zeiger konnte auf diese Ziffern gerichtet werden; für Nacht-Correspondenz wurde die transparente Scheibe beleuchtet. Wir sehen hier wieder das alte römische System erstanden, denn der Leon'sche Apparat gab die Ziffern hintereinander, welche zu je zweien abgetheilt werden konnten. Auch dieser Telegraph fand keinen Anklang und in der Absicht, immer etwas Besseres zu schaffen, kam man eben zu keinem Ergebnisse nach dem alten Sprichworte, dass das Bessere stets der Feind des Guten sei.

So war bereits das Jahr 1808 herangekommen, der Chappe'sche Telegraph in Frankreich längst populär geworden; der Derbay'sche Apparat hatte sich schliesslich bewährt, aber man konnte noch nicht zu einem definitiven Entschlusse kommen. Da setzte es endlich der Erzherzog-Generalissimus durch, dass die Überspannung der Monarchie mit einem gegliederten optischen Telegraphen-Netze ernstlich in Aussicht genommen wurde. Das Netz sollte Wien mit allen Landeshauptorten, den Festungen und sonst wichtigen Städten verbinden und überdies zu den voraussichtlichen Kriegsschauplätzen — an den Inn und gegen Italien — eigene militärische Linien enthalten. Im Sommer 1808 wurde der General-Quartiermeister G. M. Mayer von Heldenfeld mit der Durchführung der Vorarbeiten, beziehungsweise mit der Einrichtung des Netzes betraut. Noch im Jahre 1808 wurden die Stationen für die Linien Wien—Braunau und Graz—Salzburg ausgemittelt, jedoch erst wieder noch vergleichende Versuche mit zwei Systemen gemacht. In Wien (Linie Mölkerhastei—Bisamberg) wurde das Project des Obersten im Kriegsarchiv Pokorny, in Graz jenes des Majors im General-Quartiermeisterstabe Fallon erprobt.

Pokorny's System bestand in der Verwendung von drei Fahnen zu 175 Zeichen. Für Nacht-Correspondenz sollten zwei bewegliche Laternen 70 Zeichen ermöglichen. Für die Bedienung einer Station waren 1 Telegraphist und 3 Signalisten erforderlich.

Fallon's System dagegen war auf einer geometrischen Combination aufgebaut. Durch einen hölzernen Rahmen (Figur 6) wurden neun Felder gebildet; je nachdem die letzteren durch 1 bis 5 hölzerne Tafeln in entsprechender Combination ausgefüllt, d. h. die Tafeln eingeschoben wurden, ergaben sich die Signale, deren man 128 combiniren konnte. Nahm man noch eine Tafel mehr, so stieg die Zahl der Combinationen auf 211. Bei Nacht wurden an Stelle der Tafeln Laternen angebracht. Für die Bedienung einer Station waren 2 Telegraphisten zum Beobachten und 6 Handlanger für das Aufziehen der Tafeln und Laternen erforderlich.

Die beiden vorgedachten Systeme entsprachen jedoch nicht den gestellten Bedingungen, insbesonders hinsichtlich der Entfernungen, auf welche man die Stationen einrichten wollte.

Da kam nun aber der Krieg von 1809 und machte alle Arbeit und gute Absicht zunichte.

Nicht nur aber in Österreich, sondern auch in den anderen Staaten wurden derartige unfruchtbare Versuche zur Schaffung besonderer optischer Telegraphen durchgeführt und die Folge war, dass zum Schlusse dennoch auf den erprobten Chappe'schen Telegraphen zurückgegriffen wurde; so 1833 in Preussen, 1835 bei uns (Linie Wien—Linz), 1839 in Russland (Linie St. Petersburg—Warschau). Zwischen Berlin und Trier bestand noch bis in die Fünfziger-Jahre eine Chappe'sche Linie; sie stand unter militärischer Verwaltung und war direct dem Chef des Generalstabes unterstellt.

Inzwischen war jedoch auch bereits der elektrische Telegraph erdacht und lebensfähig geworden. So sehen wir denn Preussen und Österreich erst zu einer Zeit darangehen, den Chappe'schen Telegraphen zur Einführung zu bringen, als der elektrische bereits im Betriebe stand; Russland sogar erst dann, als in England der optische bereits durch den elektrischen verdrängt war.

Die Versuche zur Schaffung feldmässig verwendbarer Telegraphen hörten aber bald auf und so kann ich sagen, dass nach Beendigung der Napoleonischen Kriege der Telegraph für Feldzwecke, wieder in Vergessenheit gerieth.

Der k. k. Armee-Telegraph in Italien 1848 und 1849.

Eine Art Chappe'scher Telegraph wurde von F. M. Graf Radetzky in den Jahren 1848 und 1849 im lombardisch-venetianischen Königreiche in's Leben gerufen in Erkenntnis der Nothwendigkeit eines raschen und sicheren Befehls- und Melde-Dienstes in unverlässlichem Lande.

Unter der officiellen Bezeichnung: „K. k. Armee-Telegraph in Italien" bestand im allgemeinen die eine in der Skizze 17 durchlaufende Linie von Venedig über Mestre—Verona—Brescia nach Mailand, mit Zweigen von Mestre nach Treviso und von Verona nach Mantua. Als Bedienung waren bei jeder Station 1 Corporal und 3 bis 5 Mann eingetheilt. Das ganze Netz zerfiel in 7 Sectionen mit den Hauptorten: Mestre, Padua, Vicenza, Verona, Peschiera, Brescia und Mailand. In jeder Section leitete ein Officier den gesammten Telegraphen-Dienst. Correspondirt wurde entweder nach dem Alphabete oder mit Phrasen nach einem Codex, welcher vom Generalstabe Radetzky's zusammengestellt war und bei 8.700 Zeichen enthielt.

Dieser optische Telegraph leistete während der Kriegsjahre 1848 und 1849 ganz ausserordentliche Dienste, obgleich mitunter dessen

isolirte Stationen den offenen und versteckten Angriffen der insurgirten Bevölkerung ausgesetzt waren.

Ich muss nun zur Vollständigkeit noch erwähnen, dass der letzte Chappe'sche Telegraph im Felde vor Sebastopol von den Franzosen verwendet wurde.

Wie ich schon früher berührt, gelangte bereits in den Dreissiger-Jahren der elektrische Telegraph zur Verwendung; in England entstanden schon im Jahre 1838 grössere Anlagen, während in Deutschland erst im Jahre 1847 der erste schüchterne Versuch stattfand. Der Umstand ist nicht uninteressant, dass im Jahre 1839 der Director der von mir früher genannten optischen Militär-Telegraphenlinie Trier—Berlin, der Major v. Etzel, beim preussischen Kriegs-Ministerium die Einführung des elektrischen Telegraphen beantragte, dass aber noch fünf Jahre vergingen, bis eine Commission zusammentrat, um diesen Antrag zu prüfen und dass noch weitere Jahre vergingen, bis eine Linie eingerichtet wurde. Ich erwähne eigens diese Umstände, um darzuthun, wie umso anerkennenswerter es ist, dass in Österreich schon im Jahre 1853 ein elektrischer Feld-Telegraph geschaffen wurde.

Der österreichische Feld-Telegraph 1854.

Bei diesen Versuchen war Österreich durchaus initiativ und mit deren Ergebnissen bahnbrechend in der Geschichte der Kriegs-Telegraphie.

Es sei mir gestattet, auf diese Versuche etwas näher einzugehen, schon mit Rücksicht auf die spätere Besprechung der Verwendung des Telegraphen in den Kriegen der Jahre 1864 und 1866.

Als operative Grundsätze für die Lösung der vorgelegten Frage: Schaffung eines mobilen, elektrischen Feld-Telegraphen, waren vereinbart:

„1. Hauptzweck ist, eine selbst im raschen Vordringen begriffene Armee in fortwährender telegraphischer Verbindung mit dem Staats-Telegraphen und hiedurch mit dem Centralpunkte des Reiches zu erhalten.

„2. Erst in zweiter Linie und unter günstigen Umständen kann daran gedacht werden, das operirende Hauptquartier[1]) mit dem schreibenden[2]) oder einzelnen Corpsquartieren[3]) untereinander in Verbindung zu setzen, oder feste Plätze in das Telegraphen-Netz einzubeziehen.

[1]) Unser heutiges Armee-Hauptquartier, beziehungsweise [2]) Armee-Generalcommando, beziehungsweise [3]) Corps-Hauptquartier.

„3. An einen Gebrauch auf dem Schlachtfelde kann niemals gedacht werden.“

Die Versuche wurden im Truppenlager bei Olmütz und auch in Wien auf der Simmeringer Heide vorgenommen; sie waren sehr rationell angelegt und durchgeführt, obgleich man auch mitunter über das Ziel schoss. So beabsichtigte man z. B. flüchtige, bewegliche Leitungen durch Cavalleristen zu errichten, auf deren Lanzen man Isolatoren anbrachte, welche den Leitungsdraht trugen, u. s. w.

Das Ergebnis der Versuche war die Schaffung einer Telegraphen-Dispositionseinheit, des Telegraphen-Zuges. Ein solcher Zug führte auf drei Material- und einem Requisiten-Wagen 15*km* Stangenleitung. Auf offener Leitung musste eben beim damaligen Stande der Kabelindustrie das Leitungssystem ausschliesslich basirt werden; nur eine geringe Menge isolirten Drahtes wurde für Stationseinführungen u. s. w. beigegeben. Jeder Zug verfügte über ein Bau-Detachement der Genietruppe und über ein Detachement der Train-Truppe.

Stations-Einrichtungen waren diesem Zuge nicht beigegeben, sondern dieselben bildeten — in schwerfälligen, geräumigen Stationswagen fortgebracht — wieder eigene Dispositionseinheiten. Das Stationspersonal stellte die Staats-Telegraphie bei, das Stationsmaterial waren Morse-Apparate.

Mehrere (4—5) solcher Züge sollten eine Feld-Telegraphen-Equipage bilden.

Im Jahre 1854 wurden 2 Telegraphen-Züge und 4 Stationen aufgestellt, im darauffolgenden Jahre jedoch — entgegen den vielseitig geäusserten Bestrebungen, eine Friedensformation der Feld-Telegraphen-Truppe weiter bestehen zu lassen — leider wieder aufgelöst und das Material in Wien deponirt.

Die österreichischen Versuche fanden beinahe allseitige Verwertung; vor allem war es Preussen, welches in der Schaffung eines Feld-Telegraphen folgte. In Preussen ging die Anregung aber vom Handels-Ministerium aus, unter Hinweis auf das noch weitmaschige Staats-Telegraphen-Netz, welches nach Bedarf durch Kriegs-Telegraphen-Formationen ergänzt werden sollte. Man stellte zwei Feld-Telegraphie-Abtheilungen auf, von welchen jede auf ihren 3 Stationswagen zusammen 5 Morse-Apparate, auf ihren 6 Requisitenwagen 45*km* Stangenleitung und etwa 2*km* isolirten Draht führte. Telegraphisten und Bausoldaten waren Pionniere, die ersteren bei Staats-Telegraphen-Stationen ausgebildet; die Bespannungen stellte die Train-Truppe bei.

Gelegenheitlich der im Jahre 1859 verfügten Mobilmachung von sechs Corps wurden auch diese beiden Abtheilungen aufgestellt und das Personal durch vier Wochen ausgebildet. Auf Grund der

hiebei gemachten Erfahrungen erfolgte die Ersetzung des Stationspersonals durch Staats-Telegraphen-Beamte, wogegen die als Telegraphisten ausgebildeten Pionniere der Staats-Telegraphie zugewiesen werden sollten.

Die englisch-indischen Kämpfe 1857/58.

Vor dem Feinde wurde der elektrische Telegraph in ausgedehnter Weise zuerst von den Engländern verwendet, u. z. bei der Niederwerfung des indischen Aufstandes. Als Stations-Apparate gebrauchten dieselben noch den Nadeltelegraphen, da der Morse-Telegraph damals noch zu complicirt gewesen sein soll. Interessant ist, dass die Leitungen, für welche gewöhnlicher blanker Eisendraht verwendet wurde, vielfach ohne jede Isolation nur über Bäume und Gesträuche gehängt oder selbst frei auf dem Boden ausgelegt wurden. Die Trockenheit der Luft, der Bodenbedeckung und der Bodenkruste selbst, machten bei günstiger Witterung das Telegraphiren möglich; bei Regenwetter war dies natürlich unmöglich.

Der österreichisch-französisch-sardinische Krieg 1859.

Für den italienischen Krieg des Jahres 1859 wollte Österreich 18 Telegraphen-Züge und 6 mobile Telegraphenstationen aufstellen. Die Beschaffung des Materials für die noch fehlenden 16 Züge und 4 Stationen, die Ausbildung der Mannschaft und die Bereitstellung der Formationen überhaupt, erfolgte jedoch so langsam, dass nur eine geringe Zahl der Züge, beziehungsweise Stationen rechtzeitig auf dem Kriegsschauplatze eintraf, und auch diese keinerlei hervorragende Verwendung fand. Der grössere Theil des Feld-Telegraphen gelangte aber zu spät oder gar nicht auf den Kriegsschauplatz. Die junge Institution kam daher nicht in die Lage, einen giltigen Beweis ihrer Brauchbarkeit und Nützlichkeit zu liefern. Das Ergebnis dieser geringfügigen und minderwertigen Verwendung und Ausnützung des Feld-Telegraphen war eine grosse Enttäuschung und deren Folge die Massnahme, dass man nach dem Friedensschlusse das gesammte Feld-Telegraphen-Material der Staats-Telegraphie übergab[1]). Der Staats-Telegraph sollte fernerhin, falls kriegerische Ereignisse die Formirung eines Feld-Telegraphen nothwendig machen würden, Aufstellung und Organisirung der erforderlichen Abtheilungen im eigenen Wirkungskreise vornehmen. Die Heeresverwaltung werde die Bespannungen und die Bau-Detachements — erstere von der Train-Truppe, letztere aus dem Stande der

[1]) Und zwar dem k. k. Finanz-Ministerium, später dem neu ins Leben gerufenen Handels-Ministerium.

technischen Truppen — zuweisen. Von einer gegliederten Organisation — wie bisher die Telegraphen-Züge — wurde abgesehen; es sollten künftighin nur Abtheilungen im erforderlichen Umfange — aus einer Anzahl Stations- und Material-Wagen bestehend — aufgestellt werden.

Mit der Auflösung unserer ersten Feld-Telegraphen-Truppe hatte der Feld-Telegraph seinen Charakter vollständig geändert. Er war eine civile Institution geworden und es ward daher die Curve, in welcher der österreichische Feld-Telegraph innerhalb weniger Jahre in so begründet vielverheissender Weise emporgestiegen war, durch theilweise unberechtigte und lückenhafte Folgerung wieder rasch zum Sinken gebracht.

Die Franzosen besassen in diesem Feldzuge noch keinen organisirten Telegraph, sondern improvisirten mit Hilfe der Staats-Telegraphie einen, vorwiegend Etapenzwecken dienenden Telegraph; dieser genügte gerade noch, das Obercommando mit der Heimat in ununterbrochener Verbindung zu erhalten.

Ich will an dieser Stelle noch erwähnen, dass im Jahre 1859 Österreich auch den ersten unterirdischen, beziehungsweise unterseeischen Festungs-Telegraph anwendete, indem bei der Vertheidigungs-Instandsetzung von Venedig ein isolirter Draht — also wohl ein Seekabel primitivster Art — zur Verbindung der Stadt mit dem Lido, mit Malamocco und Chioggia in den Lagunen ausgelegt wurde. Weil ich hier gerade vom italienischen Festungs-Telegraph spreche, sei auch angefügt, dass unter dem Eindrucke des Kriegsjahres 1859 im Festungsvierecke ein optischer Telegraphen-Dienst geschaffen wurde. Dieser umfasste im allgemeinen die Linie Peschiera—Pastrengo—Verona—Mantua—Borgoforte. Als Signalsystem wurde das Morse-Alphabet — Combinationen von Strichen und Punkten — zugrunde gelegt. Punkt und Strich wurden bei Tage durch grosse Tafeln — ersterer eine Kreisscheibe, letzterer ein Rechteck — signalisirt; nachts zeigte man entweder für den Punkt eine, für den Strich zwei Laternen, oder man gebrauchte nur ein Licht, welches für den Punkt 1—2 Secunden, für den Strich 10—15 Secunden exponirt wurde.

Die italienischen Kämpfe 1860.

Auch Sardinien beschaffte im Jahre 1859 Feld-Telegraphen-Material und formirte eine Abtheilung, die jedoch im Kriege dieses Jahres gar nicht, oder doch nur zu sehr geringer Verwendung gelangte. Im darauffolgenden Jahre wurden jedoch diese Formationen

Digitized by Google

in sehr zweckmässiger Weise ausgenützt (Skizze 13). Beim Einbruche der sardinischen Operations-Armee in das Gebiet des Kirchenstaates waren den beiden Gruppen — Fanti, aus Toscana nach Umbrien, Cialdini, aus der Romagna in die Marken einfallend — Feld-Telegraphen-Abtheilungen zugewiesen. Es soll gelungen sein, während des ganzen Vormarsches diese beiden Gruppen — obgleich durch den mächtigen, schwer gangbaren Apenninenstock getrennt — täglich in telegraphische Verbindung zu bringen. Einerseits auf Florenz, andererseits auf Rimini basirt, welche Orte durch den stabilen Telegraphen verbunden waren, erbauten die Feld-Telegraphen-Abtheilungen auf den Hauptmarschlinien ihre fortlaufenden Linien. Im weiteren Verlaufe der Operationen leistete der Feld-Telegraph noch vor Ancona, später vor Gaëta hervorragende Dienste.

Der spanisch-marokkanische Feldzug 1859.

Wenn ich die sonst entlegeneren Kämpfe Spanien's in Marokko 1859 in den Kreis meiner Ausführungen einbeziehe, so geschieht dies aus dem Grunde, weil wir dort die erste Verwendung organisirter Gebirgs-Telegraphen-Abtheilungen vorfinden, eine Verwendung übrigens, wie sie noch heute in derselben Art — sowohl hinsichtlich Ausrüstung, als auch Transport des Materials u. s. w. — gebräuchlich ist.

Spanien hatte sich auch auf Grund der österreichischen Versuche des Jahres 1853 zur Bildung eines Telegraphen entschlossen, war jedoch von Haus aus unter Rücksichtnahme auf die Terrainbeschaffenheit seiner voraussichtlichen Kriegsschauplätze, auf die Schaffung eines Gebirgs-Telegraphen bedacht. So entstanden Abtheilungen, welche über kein Stangenmaterial, sondern lediglich über leichtes Kabel — letzteres wohl noch recht einfacher Art — verfügten und deren Stationsmaterial aus tragbaren Morse-Stationen bestand. Das gesammte Material ward auf Tragthieren transportirt, Linienbau und sonstige Verwendung bereits nach jenen Grundsätzen durchgeführt, wie sie eben noch heute für den Gebirgs-Telegraph festgestellt sind.

Diese spanischen Gebirgs-Telegraphen-Abtheilungen fanden in den marokkanischen Kämpfen bedeutende und vortheilhafte Ausnützung; es war ermöglicht, nicht nur die stete Verbindung des Obercommandos mit der Basis (der Küste) zu erhalten, sondern auch einzelne vorgeschobene Gruppen oder auf seitlichen Marschlinien kämpfende Detachements mit dem Gros rechtzeitig in telegraphische Verbindung zu bringen.

Der österreichisch-preussisch-dänische Krieg 1864.

Österreich wie auch Preussen dotirten ihre im Jahre 1864 für die Intervention in Dänemark mobil gemachten Corps ausgiebig mit Feld-Telegraphen-Formationen.

Von Seite Österreichs stellte die Staats-Telegraphen-Verwaltung — wie dies nach dem Kriege 1859 vereinhart — eine Feld-Telegraphie-Abtheilung auf; Preussen sandte seine beiden Feld-Telegraphie-Abtheilungen Nr. I und II auf den Kriegsschauplatz. Ich will hier noch nachtragen, dass Preussen kurz vor dem Aushruche des Krieges seiner Feld-Telegraphie eine neue Dienstinstruction gegeben hatte, aus der ich behufs Charakteristik der damals für die Verwendung des Feld-Telegraphen geltenden Anschauungen Nachstehendes anführe: Der Feld-Telegraph soll, „ein Hauptquartier mit den Divisionsquartieren, oder mehrere Hauptquartiere unter sich in telegraphische Verbindung hringen, oder irgend einen momentan wichtigen Punkt, z. B. ein Haupt- oder Divisions-Quartier, einen bedrohten Küsten- oder Grenz-Punkt in möglichst kurzer Zeit mit einer hereits hestehenden Staats-Telegraphen-Leitung so verhinden, dass von diesem Punkte aus mit jeder Telegraphen-Station des Landes direct correspondirt werden kann.“ Mit der hierin ausgesprochenen, erweiterten Aufgahe des Feld-Telegraphen ist sehr viel verlangt, insbesonders was die directe Correspondenz einer Station auf dem Kriegsschauplatze mit allen Stationen des Landes hetrifft, eine Forderung aufgestellt, welcher beim heutigen Umfange des telegraphischen Verkehrs ganz nnmöglich Rechnung getragen werden kann.

Der Feld-Telegraph fand im allgemeinen ausgedehnte Verwendung; vorwiegend war er jedoch mit der Herstellung der von den Dänen mitunter stark zerstörten permanenten Linien beschäftigt oder er besetzte verlassene Staatsämter mit seinem Personal. In den vorderen Zonen der kriegerischen Ereignisse fand er nur dort Verwendung, wo in den Operationen mehr oder weniger ein räumlicher Stillstand eintrat, wie z. B. vor Fridericia und Düppel. So waren bei der Einschliessung der erstgenannten Festung Feld-Telegraphen-Stationen im Cernirungsgürtel eingerichtet und so konnte durch die österreichische Feld-Telegraphie die Besetzung von Fridericia sofort und direct — innerhalh 10 Minuten — nach Wien gemeldet werden.

Bei der Belagerung der Düppeler Stellung wurde die preussische Feld-Telegraphie-Abtheilung Nr. I sehr zweckmässig ausgenützt. (Skizze 11.) Man hatte nicht nur das Kampffeld des belagerungsmässigen Angriffes mit der nächstgelegenen Staats-Telegraphen-Station Gravenstein verhunden, sondern auch einzelne Batteriegruppen, Observatorien u. s. w. in das Feld-Telegraphen-Netz einbezogen. Beim Sturme auf

die Schanzen am 18. April befand sich wenige Schritte hinter dem Standpunkte des Corps-Commandanten, Prinzen Friedrich Carl, auf der Kuppe des Spitzherges eine Station im Stations-Wagen. Der Prinz war durch die nächst Gammelmark auf Broaker errichtete Station, von welcher aus man Sonderhurg, die Brücken und den Südosthang der Düppel-Berge übersehen konnte, jederzeit über das Fortschreiten des preussischen Angriffes — die Wegnahme der ersten Schanzenreihe, den Fall der zweiten, den Gegenstoss der Dänen, endlich die Besetzung des Brückenkopfes und den Rückzug der Vertheidiger — orientirt. Er konnte auch von seinem Standpunkte aus alle zehn Minuten über den Verlauf des Angriffes direct nach Berlin, in die Palais-Station des Königs berichten und erhielt auch wieder die heglückwünschende Antwort des obersten Kriegsherrn von der Feld-Telegraphen-Station direct aus dem Stations-Wagen zugestellt.

Zwei bemerkenswerte Erfahrungen hinsichtlich Verwendung und Ausrüstung des Feld-Telegraphen zeitigte dieser Feldzug. Der Stangenhau wurde nämlich durch die starke Bedeckung der schleswigschen und jütischen Ehenen mit Knicks, Baum- und Strauchreihen sehr erschwert, ja vielfach unmöglich gemacht. Man langte oft mit den Telegraphen-Stangen nicht aus, da man kleinere Stangen-Distanzen (die normalen etwa 60 Schritte) wählen musste. Es stellte sich daher das Bedürfnis nach einem Feldkabel heraus, dessen Aushau in diesem Sinne unahhängiger von der Terrainhedeckung ist.

Eine zweite Erfahrung war, dass man für die im Rücken der operirenden Armee durchzuführenden Arbeiten, wie Wiederherstellung und Erhaltung der stabilen Anlagen, eigene Formationen zur Hand haben müsse, damit die Feld-Telegraphen-Abtheilungen mit diesen Arheiten nicht aufgehalten und dadurch ihrem eigentlichen Verwendungsbereiche, dem Armee-Echiquier entzogen werden. Also Schaffung einer eigenen Etapen-Telegraphie.

Österreichischerseits hatte man weiter die Erfahrung gemacht, dass die vorschriftsmässigen Fuhrwerke — sowohl die Stations- wie die Material-Wagen — viel zu schwerfällig für den feldmässigen Gehrauch seien. Die letzteren wurden daher durch gewöhnliche, etwas ahzuändernde Rüstwagen ersetzt; an Stelle der Stations-Wagen sollten leichte, geräumige Dienstkaleschen treten, in welchen das Stations-Material auch fortgebracht werden sollte.

Noch einer Thatsache will ich hier Erwähnung thun, welche so recht das Kriegswesen des hestandenen deutschen Bundes zur Anschauung bringt. Zu allen den Chicanen nämlich, welchen die in Schleswig-Holstein und Jütland operirenden österreichischen und preussischen Heerestheile von Seite der in Holstein thätigen Bundescommissäre

ausgesetzt waren, ist auch jene zu verzeichnen, dass diese Commissäre sich der Benützung des Staats-Telegraphen für militärische Zwecke widersetzten. Es bedurfte besonderer Unterhandlungen — Preussen sandte sogar seinen Chef der Militär-Telegraphie nach Altona — um zu erreichen, dass den operirenden Corps verschiedene stabile Telegraphenlinien zum ausschliesslich militärischen Gebrauche überlassen wurden, jene sonach in der Lage waren, unter sich und innerhalb ihres Bereiches, dann mit ihrer weiteren Basis, der Heimat, direct zu correspondiren.

Der deutsch-österreichisch-italienische Krieg 1866.

Auch in den Krieg 1866 ging Österreich noch mit der alten Organisation. Die Staats-Telegraphie formirte für die Nord- und für die Süd-Armee je eine Feld-Telegraphen-Abtheilung. Jene für die Nord-Armee bestand z. B. aus etwa 80*km* Linien- (Stangen-) Material und 20 Stationen mit etwa 20 Beamten und 10 Leitungsaufsehern. Die Abtheilung wurde in Olmütz aufgestellt; die Beamten rückten dahin direct ein; als Baumannschaft wurden — entgegen den organischen Bestimmungen, welche technische Truppen vorgesehen — meist minderwertige Leute, darunter viele vom Infanterie-Regimente Nr. 54 zurückgestellte Rekruten, zugewiesen. Die Bespannung gab die Feld-Telegraphen-Bespannungs-Escadron Nr. 11.

Bezüglich der Verwendung des Feld-Telegraphen wurde auch diesmal von einer organisatorischen Gliederung abgesehen. Es wurde für den jeweiligen Zweck oder Bedarf den einzelnen Beamten eine Anzahl Wagen und Mannschaft zugewiesen. So gipfelt denn auch in diesem Feldzuge wieder die Ausnützung des Feld-Telegraphen mehr oder weniger in der Ergänzung des stabilen Netzes. Die Beamten sassen zumeist als Aushilfe in den mit Dienst-Correspondenzen stark überlasteten Staatsämtern. Längere Linien wurden blos zweimal ausgeführt. Die eine beim Vormarsche der Armee von Olmütz an die Elbe (Skizze 14); der Hauptzug derselben lief auf der nördlichen Marschlinie von Wildenschwert über Reichenau nach Josephstadt mit zwei Zweigen — von Reichenau nach Wamberg und von Senftenberg nach Wildenschwert — an die mittlere Marschlinie Böhmisch-Trübau—Königgrätz. Die zweite längere Linie wurde auf dem Rückzuge als eine Transversale von Lettowitz über Konitz nach Olmütz gebaut.

Auf dem Rückzuge ging vielfach Feld-Telegraphen-Material verloren und erst beim Eintreffen an der Donau wurde die Abtheilung theilweise retablirt und errichtete im Concentrirungs-Raume der Armee, insbesonders nächst Schwechat und Bruck a. d. Leitha, vielfach Feld-Telegraphen-Linien, welche mitunter auch stabilisirt wurden.

In diesem Kriege waren die alten, schweren Stations-Kanzleiwagen noch das letztemal in's Feld gegangen, denn nach demselben wurden sie ausrangirt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze wurde der Feld-Telegraph gleichfalls nicht in besonderer Weise verwendet; das engmaschige, gut vorbereitete venetianische Staats-Telegraphen-Netz machte ausgiebigen Feld-Linienbau nicht so nothwendig.

Noch während des Feldzuges selbst gelangte man bei uns zur Erkenntnis, dass — wenn der Feld-Telegraph auch technisch gerade noch entsprach — dessen Organisation jedoch unhaltbar sei. An Stelle der centralisirten Verwendung, sozusagen nach einzelnen Beamten und Wagen, müsse eine solche treten, wobei jedem Armeekörper höherer Ordnung eine geschlossene Abtheilung zu dessen eigener Disposition zugewiesen sei. So reorganisirte man denn zu Ende Juli den Feld-Telegraphen und wollte das vorhandene Personal und Material in Armee- und Corps-Telegraphen-Abtheilungen gliedern. Die Armee-Telegraphen-Abtheilung sollte über 40*km* Linienmaterial und 5 Stationen, jede Corps-Telegraphen-Abtheilung über 23*km* Linienmaterial und 3 Stationen verfügen. Die Ergänzung des Personal- und Material-Standes wurde derart beschleunigt, dass es gelang, noch bei der zweiten Aufstellung der kaiserlichen Armee gegen Italien der Mehrzahl der Corps schon die neuen Telegraphen-Abtheilungen zuzuweisen.

Ich will noch anfügen, dass während dieses Feldzuges ein optischer Telegraph zwischen Josephstadt und Königgrätz bestand und solche Verbindungen zwischen Olmütz und Krakau, dann in Theresienstadt (Verbindung der Festung mit einzelnen Aussenpunkten) in Aussicht genommen waren.

Preussen hatte sich die Erfahrungen des Feldzuges gegen Dänemark 1864 — wie ich sie früher skizzirt — bereits zunutze gemacht. Es besass Feldkabel und eine Etapen-Telegraphie.

Neben den beiden Stangen-Abtheilungen war eine Kabel-Abtheilung formirt worden. Die letztere sollte 45*km* Feldkabel führen; die Ausrüstung gelangte jedoch wegen verspäteter Einlieferung des erst kurz vor dem Kriege in Bestellung gegebenen Kabels nur theilweise zur Ausgabe, so dass die Abtheilung nur 23*km* Kabel besass. Für die Main-Armee war eine neue Stangen-Abtheilung formirt worden.

Überdies hatte man eine Art Etapen-Telegraphie geschaffen, indem man jeder Armee einen Stamm von Staats-Telegraphen-Beamten zutheilte, welche mit requirirtem Arbeiterpersonal die Wiederherstellung der im Rücken der Armee gelegenen permanenten Leitungen vornehmen sollten. Material für diesen Zweck wurde theils requirirt, theils mitgeführt.

Die Ausnützung des preussischen Feld-Telegraphen war nicht unbedeutend. Es wurden zahlreiche Linien neu gebaut, wie auch stabile Leitungen wieder hergestellt.

Grosse Enttäuschung erfuhr man jedoch mit der Kabel-Abtheilung. Das Kabel war nach seiner Construction so minderwertig, dass fast nie — trotz der grössten Anstrengung des Personals — die Linien correspondenzfähig erhalten werden konnten. Noch ein Umstand beeinträchtigte in unangenehmster Weise den Dienst. Man hatte nämlich alle Beamten beritten gemacht. Abgesehen von der Qualität der beigestellten Dienstpferde, waren diese für die überwiegende Mehrzahl der Staats-Telegraphen-Beamten zum mindesten ein ungewohntes Transportmittel.

Auf österreichischem Gebiete wurden von der preussischen Feld- und Etapen-Telegraphie etwa 500*km* Linien neu erbaut und 2.000*km* Leitungen wieder hergestellt; auf sächsischem Gebiete 14, beziehungsweise 700*km*.

Trotz dieser Leistungen ist es jedoch der preussischen Feld-Telegraphie nicht gelungen, das grosse Hauptquartier täglich mit den Armee-Commanden zu verbinden. Welch' bedeutenden Dienst hätte der Feld-Telegraph knapp vor der Entscheidung bei Königgrätz geleistet! Am Spätabende des 2. Juli mussten die Befehle an das 1. und 2. Armee-Commando, welche weder mit dem grossen Hauptquartiere, noch viel weniger unter einander telegraphisch verbunden waren, mittelst Ordonnanzrittes zugestellt werden. Es ist bekannt, dass dies dem Oberstlieutenant Graf Finkenstein gelang, indem dieser den Weg von beinahe 40*km* mit einem Pferde bei Nacht in unbekannter Gegend zurückzulegen vermochte. Was hätte aber geschehen können, wenn Finkenstein später oder gar nicht bei der 2. Armee eingetroffen, wenn die letztere noch später auf dem Kampffelde des 3. Juli angelangt wäre? Im Falle telegraphischer Verbindung hätte die 1. Armee gewiss drei Stunden, die 2. Armee vier Stunden früher den Befehl erhalten können.

Man hatte preussischerseits auch beabsichtigt, in diesem Feldzuge directe Correspondenzlinien vom Kriegsschauplatze in die Heimat zu schalten und zu betreiben, hatte zu diesem Zwecke der Kabel-Abtheilung zwei Typendruck- (Hughes-) Apparate mitgegeben und bei der Abtheilung zwei in der Handhabung dieser Apparate ausgebildete Staats-Telegraphen-Beamte eingetheilt. Die Apparate, welche wegen ihrer complicirten Construction schon bei stabiler Verwendung, wie viel mehr erst bei feldmässigem Gebrauche sehr sorgfältig behandelt werden müssen, versagten aber den Dienst, wie dies vorausgesehen werden konnte. Der eine derselben war überhaupt von vornherein unbrauchbar auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen.

Die Italiener besassen in diesem Kriege bereits eine organisirte Feldtelegraphen-Truppe, und in ihrer Ausrüstung, welche im allgemeinen nach preussischem Muster aufgebaut war, auch schon ein leichtes Feldkabel. Dieses Kabel entsprach durchaus besser als das preussische, obgleich es eine Kupferseele, das preussische aber eine Stahlseele hatte.

Der Bürgerkrieg in Nordamerika 1861—1865 und der Krieg zwischen Brasilien und Paraguay 1865—1869.

Bevor ich auf den deutsch-französischen Krieg des Jahres 1870/71 übergehe, will ich noch einen Blick werfen auf die Kriegs-Telegraphie während der Kriege der Sechziger-Jahre auf der westlichen Halbkugel. Es sind dies der grosse nordamerikanische Bürgerkrieg 1861—1865 und die Kämpfe Brasilien's (im Bunde mit Uruguay und Argentinien) gegen die Republik Paraguay.

Dass ich Ausnützung und Verwendung des Telegraphen während dieser uns entfernter liegenden Kämpfe bespreche, hat den Grund darin, weil dieselben in kriegs-telegraphischer Beziehung so viel Neues, Interessantes, in vieler Richtung Bahnbrechendes zutage förderten, woraus die Feld-Telegraphie Europa's sehr viel lernen konnte. Es wurde in Amerika der Telegraph in einer Weise ausgenützt, wie bisher kaum geahnt worden war.

Diese Kriege zeigen vor allem auch, was eine energisch eingeleitete und rücksichtslos durchgeführte Improvisation der stabilen Telegraphie zu leisten vermag.

Freilich sei gleich im voraus bemerkt, dass die locale Beschaffenheit der Kriegsschauplätze, die Art der Kriegführung und — nicht zum letzten — die hervorragende Qualification des Telegraphen-Personals den Boden bildeten, auf welchem eben solche Leistungen, wie sie die beiden Kriege aufweisen, gedeihen konnten. Die vereinigten Staaten von Nordamerika besassen beim Ausbruche der Feindseligkeiten — wie auch heute noch — keinen Staats-Telegraphen; private Telegraphen-Gesellschaften besorgten den gesammten telegraphischen Verkehr. Beide kriegführende Parteien legten sofort Beschlag auf deren Einrichtung — Personal, wie Material — für militärische Zwecke. Während jedoch die Nordstaaten beinahe das ganze stabile Telegraphen-Netz in ausschliessliche militärische Verwaltung nahmen und den Privatverkehr fast ganz einstellten, übten die Südstaaten nur eine geringe militärische Controle und verlangten bloss, dass die Telegraphen-Gesellschaften Telegrammen militärischen Inhalts vor solchen des sonstigen geschäftlichen Verkehrs den Vorrang in der Beförderung

gaben. Wir sehen daher auch die Nordstaaten hinsichtlich des gesammten Telegraphen-Dienstes von Haus aus viel besser und rationeller bedient, als die Conföderirten.

Die Vereinigten Staaten besassen übrigens auch eine Feld-Telegraphen-Truppe, das sogenannte Militär-Signalcorps, welches im Gebrauche elektrischer, wie optischer Signale vorzüglich ausgebildet war. Dieses Signalcorps, welches auf Seite der Nordstaaten kämpfte, bot jedoch wegen seines geringen Personalstandes nur unzureichende Mittel, um den geplanten Feld-Telegraphen-Dienst bewältigen zu können, und man schritt daher, wie ich bereits erwähnt, zur Improvisation bei Verwertung der Privat-Telegraphie.

Das Signalcorps gebrauchte zunächst Zeiger-Telegraphen, die man jedoch bald durch Morse-Klopfer ersetzte. Ich will hier kurz einschalten, dass in Amerika schon damals — dies ist auch noch heute daselbst und in England der Fall — von Morse-Schreibern, wie solche bei uns üblich sind und bei welchen die Depesche vom Papierstreifen abgelesen wird, sehr wenig Gebrauch gemacht wurde. Man bediente sich im allgemeinen nur der Morseklopfer, bei welchen die Depesche nach dem Gehöre aufgenommen wird.

Wegen der grossen räumlichen Ausdehnung der Kriegsschauplätze und der mitunter weitausgreifenden Operationen kam es oft vor, dass das Linienmaterial nicht ausreichte. Da trat dann aber immer der amerikanische Erfindungsgeist hervor und schuf Abhilfe. Einmal baute man auf diese Weise eine längere Linie, bei welcher als Isolatoren requirirte Flaschen verschiedenster Grösse verwendet wurden; ein anderesmal behalf man sich mit Cavallerie-Lanzen an Stelle der Stangen u. s. w.

Was nun die Verwendung des Telegraphen selbst betrifft, so will ich nur anführen, dass nicht nur stets alle Armee-Abtheilungen mit der Basis und untereinander in telegraphische Verbindung gebracht worden waren, sondern, dass auch der Telegraph in ganz hervorragender Weise zu taktischen Zwecken, also auf dem Schlachtfelde, ausgenützt wurde. In letzterer Hinsicht sagt der officielle Bericht der Nordstaaten über die Verwendung des Telegraphen: „Von Anfang bis zu Ende des Krieges wurde keine Schlacht von irgend welcher Bedeutung geschlagen, an welcher nicht der Feld-Telegraph seinen vollen und nützlichen Antheil hatte.“

Für den Linienbau verwendete man vielfach schon ein recht gutes Feldkabel, als Stationsmaterial, wie bereits angedeutet, fast ausschliesslich Klopfer. Das Personal der Civil-Telegraphen-Verwaltungen bestand aus vorzüglich geschulten, selbständigen und findigen Beamten, deren anerkennenswerter Eifer und Patriotismus sie in den schwierigsten Lagen nicht verliess. Bei [illegible] sonal sind auch die zahl-

reichen Fälle von Anschaltungen an fremde Leitungen, Abhorchung und Irreführung feindlicher Correspondenz, von Unterbrechungen feindlicher Linien u. s. w. — ich möchte dies den „kleinen Telegraphenkrieg“ nennen — erklärlich, welche in diesem Kriege vorgekommen sind.

Auch in dieser Hinsicht waren die Nordstaaten vorsichtiger, indem sie alle militärischen Depeschen — von der Adresse bis zur Unterschrift — in Zifferchiffern abgaben, während die Südstaaten nur die allerwichtigsten Depeschen und auch diese nur theilweise chiffrirten. Solch' chiffrirte Depeschen, nur mittels des Klopfers richtig und verlässlich aufzunehmen, bedingt aber ein vorzüglich ausgebildetes Personal, wie es eben dasjenige der amerikanischen Privat-Compagnien war.

Es sind zahlreiche Episoden bekannt geworden, welche sich auf die Findigkeit der Telegraphen-Beamten und auf die Behorchung und Irreführung feindlicher Correspondenz beziehen. So z. B. hatte beim Vormarsche der Division Boyle nach Columbia (Pennsylvanien) ein Telegraphen-Beamter hinter dieser Division eine Feldlinie erbaut, um das Divisions-Commando mit Columbia in Verbindung zu erhalten. Nach Fertigstellung der Leitung fehlte jedoch der Klopfer; er war beim Baue abhanden gekommen. General Boyle, welcher schon mit Ungeduld die Inbetriebsetzung der Linie erwartet hatte, drohte dem Beamten mit dem Erschiessen. Der letztere erbat sich jedoch vom General die Depeschen und telegraphirte sie ohne Anstand ab, indem er in Ermanglung des Stations-Apparates die Morsezeichen durch Verbinden und Trennen des Linien- und Erd-Drahtes gab. Die einlangenden Depeschen nahm er dagegen durch Anlegen der vorgenannten Drähte an die Zunge, also nach dem Gefühle, auf. General Boyle sah natürlich vom Erschiessen ab, „da der Mann noch zu nützlich sei“.

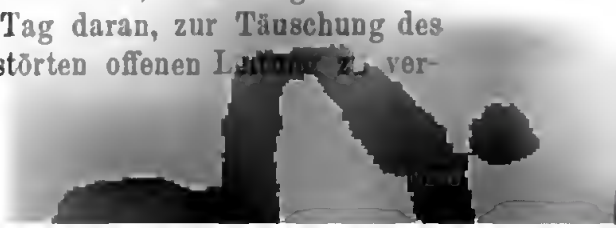
Ein anderesmal war es einem Beamten gelungen, eine feindliche Depesche mitzulesen, laut welcher für gegnerische Artillerie-Bespannungen ein Rendez-vous bestimmt wurde. Der hievon verständigte, dem Telegraphisten vorgesetzte Truppenführer liess nun sofort an jene Bespannungen einen fingirten Befehl telegraphiren, wonach dieselben — in Abänderung des früher erhaltenen Auftrages — an einen anderen Ort bestellt wurden; auf diese Weise wurden sie eine willkommene Beute des im Hinterhalte liegenden Feindes.

Vielfach wurde versucht, mittels Feldkabels eine Leitung über die Gefechtslinie hinaus vorzutreiben, um von da aus die Bewegungen des Gegners, wie auch die Wirkung des eigenen Feuers beobachten und zurückmelden zu können. So lag einmal ein Telegraphen-Beamter während eines fünfstündigen, harten Gefechtes zwischen den beiden Feuerlinien mit seinem Klopfer versteckt auf der Erde und blieb während der ganzen Zeit in Correspondenz mit seinem Commandanten.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass z. B. von Seite der Nordstaaten im Jahre 1864 allein 6.000*km* Feld-Telegraphen-Linien erbaut wurden, welche täglich durchschnittlich 3.000 Depeschen vermittelten. In diesem Jahre waren überdies über 12.000*km* Linien der Privat-Telegraphen-Compagnien in directer militärischer Verwaltung Diese Zahlen sprechen genügend für die hervorragende Leistungsfähigkeit der amerikanischen Kriegs-Telegraphie.

Nach dem Vorbilde, welches der nordamerikanische Bürgerkrieg hinsichtlich ausgiebiger Ausnützung des Telegraphen bot, wurden auch während des mehrjährigen Feldzuges zwischen Brasilien und Paraguay stabile und flüchtige Telegraphen-Anlagen in hervorragender Weise verwendet. Auch hier wurde beim Beginne der Feindseligkeiten der bestehende Civil-Telegraph militärisch besetzt und für die Schaffung von Feld-Telegraphen-Formationen in Anspruch genommen. Bemerkenswert sind vor allem die Anstrengungen, welche die Republik Paraguay machte, um im Inlande mit den unzulänglichsten Mitteln das vorhandene Telegraphen-Material zu ergänzen, da diesem Lande während des ganzen Krieges jedwede Zufuhr von aussen abgeschnitten worden war. So musste man sich vielfach mit Improvisationen im technischen Material behelfen, die aber bei der vorzüglichen Ausbildung des Personals alle vollkommen verlässlich functionirten.

In diesem Kriege wurde weiter bereits von leichten Feld-Telegraphen-Einrichtungen Gebrauch gemacht, um Sicherungstruppen, Cavallerie-Aufklärungs- und Nachrichten-Detachements u. s. w. in das Beobachtungs-Netz einbeziehen zu können. Vielfach wurden nur zu dem Zwecke, um eine telegraphische Verbindung zu erhalten, erbitterte und langwierige Kämpfe geführt. Eine Episode will ich in dieser Hinsicht anführen, welche von dem Patriotismus und der heroischen Aufopferung der im Dienste der Armee stehenden Privat-Telegraphen-Beamten Zeugnis gibt. Der damalige Chef des Feld-Telegraphen-Wesens Paraguay's, Ritter v. Fischer-Treuenfeld, erzählt, dass bei der Belagerung von Humaita (am Paraguay-Flusse) seitens der Brasilianer, der Vertheidiger zunächst noch über eine offene Leitung längs der die Festung mit der Stadt Pilar verbindenden Strasse verfügte. Diese Leitung wurde aber vom Belagerer bald abgeschnitten; der Vertheidiger, darauf bedacht, sich eine neue Verbindung zu eröffnen, baute sich aber eine solche in Feldkabel aus. Dieses legte er über 35*km* lang, durch einen für Menschen fast unzugänglichen Morast, welcher sich bis an die Festung heranzog, unbemerkt vom Feinde, aus. Humaita konnte thatsächlich wieder mit der Aussenwelt correspondiren. Um nun den Belagerer abzuhalten, diese Linie zu entdecken, beziehungsweise zu suchen, ging der Vertheidiger Tag für Tag daran, zur Täuschung des Gegners die Wiederherstellung der zerstörten offenen Leitung zu ver-



suchen. Beamte und Truppen opferten sich für diesen Zweck auf und es gelang, die neue Kabellinie lange Zeit zu verbergen. Wenn es mitunter glückte, die offene Leitung auf kurze Zeit herzustellen, wurden falsche Depeschen abgesetzt, da bekannt war, dass der Belagerer eben aus dem Grunde, die Correspondenz aufzufangen, hie und da den Herstellungsversuchen nicht entgegen trat.

Hervorheben will ich noch die Art und Weise, wie der Führer der Streitkräfte Paraguay's, der Marschall-Präsident Lopez, sich des Telegraphen im Gefechte bedient haben soll. Nach den Berichten verlässlicher Augenzeugen soll derselbe, weit weg vom Schusse und ohne jedweden Überblick über auch nur den kleinsten Theil des Kampffeldes, das Gefecht nur mittels der Karte und des Telegraphen geleitet haben. Auf einem Feldtische die Karte vor sich ausgebreitet und um sich herum klappernde Telegraphen-Apparate, durch welche er die Meldungen der einzelnen Colonnen und Gefechtsgruppen erhielt und welch' letzteren er seine Befehle auf diese Weise telegraphisch übermittelte, darin bestand seine Gefechtsleitung.

Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Ich gelange nun zur Besprechung der Verwendung und Ausnützung des Telegraphen während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 und will vorerst die deutschen, dann die französischen Verhältnisse erörtern.

Deutschland hatte den Erfahrungen des Feldzuges 1866 und der amerikanischen Kämpfe bereits Rechnung getragen. Es stabilisirte durch die Reorganisation im Jahre 1867 den für den Krieg des Vorjahres nur improvisirten Etapen-Telegraphen durch Formirung eigener, militärisch organisirter, wohl ausgerüsteter Etapen-Telegraphen-Abtheilungen. Die Staats-Telegraphen-Beamten wurden nicht mehr auf's Pferd gesetzt, sondern mittels Wagen fortgebracht. Man gab auch das Feldkabel auf und ersetzte es durch einen isolirten Draht. Endlich erhielten die Feldformationen eine neue Zusammensetzung.

Die Feld-Telegraphen-Abtheilung führte auf ihren 3 Stations- und 2 Beamten-Transportwagen zusammen 10 complete Stationseinrichtungen und auf den 6 Requisitenwagen zusammen 25*km* Stangenleitung und 11*km* isolirten Draht; die Etapen-Telegraphen-Abtheilung auf den 7 Beamten-Transportwagen 14 Stationseinrichtungen und auf den 8 Requisitenwagen zusammen 37*km* Stangenleitung, 11*km* isolirten Draht und für Wiederherstellung von Leitungen 75*km* Stahldraht.

Ich will hier gleich einfügen, dass schon zu Beginn des Feldzuges der isolirte Draht — von dem übrigens bereits das zweite Modell

normirt worden war — auch unzuverlässig zu werden begann, so dass man theilweise während der Mobilmachung der Abtheilungen an dessen Stelle einen neuen — Gummifilzdraht benannt — beschaffen musste.

Hinsichtlich der operativen Verwendung des Feld-Telegraphen sprach sich die Organisation des Jahres 1867 dahin aus, „dass die Thätigkeit der Etapen-Telegraphie überwiegend in der Prüfung, Ergänzung und Wiederherstellung unterbrochener Staats-Telegraphen-Leitungen im Rücken der Armee bestehen solle; hinter der Etapen-Telegraphie habe, wenn nothwendig, die Staats-Telegraphie zu folgen, um die von der ersteren flüchtig hergestellten Verbindungen zu consolidiren und überhaupt die gesicherte und ausreichende telegraphische Verbindung zwischen den operirenden Armeen und dem Centrum des Staates zu erhalten. Die Feld-Telegraphen-Abtheilungen sollten jedoch lediglich taktischen Zwecken dienstbar zu machen sein, nämlich: der Verbindung der wechselnden Hauptquartiere, der Commandeure einzelner Truppenverbände mit dem Armee-Hauptquartier, zur Hineinziehung besonders wichtiger Punkte, für den Sicherheitsdienst, für die Recognoscirung, Verpflegung u. s. w. in das Telegraphen-Netz.“ Es wurde weiters betont, dass die Feld-Telegraphie „als eine von der heutigen Kriegführung unzertrennliche Massregel den Truppen im allgemeinen näher zu führen sei“. Es sollten die einzelnen Divisionen mit ihren Corps-Commanden und die letzteren mit dem Armee-Commando täglich verbunden werden und wenn sich günstige Gelegenheit bieten sollte, auch theilweise die Brigaden mit ihren Divisions-Commanden in telegraphische Verbindung zu bringen sein. Die Bewachung der Leitungen habe durch Cavallerie-Patrullen zu erfolgen.

Es war die Aufstellung von 6 Feld-Telegraphen-Abtheilungen (für je 2 Corps eine) und von 4 Etapen-Telegraphen-Abtheilungen (für jede Armee eine, die vierte als Reserve) vorgesehen.

Die Materialbeschaffung war jedoch erst bis zu 4 Feld- und 3 Etapen-Telegraphen-Abtheilungen gediehen.

Bei der Mobilmachung im Juli 1870 wurden von Seite Preussens diese 4 Feld- und 3 Etapen-Telegraphen-Abtheilungen aufgestellt. Bayern formirte 1 Etapen- und 2 Feld-Telegraphen-Abtheilungen; Württemberg eine Feld-Telegraphen-Abtheilung. Schon Ende Juli wurde vom Grossen Hauptquartier die Aufstellung von weiteren 3 Feld- und 2 Etapen-Telegraphen-Abtheilungen verfügt.

Von den zuerst mobilisirten Abtheilungen wurde dem Grossen Hauptquartiere und den Armee-Commanden je eine Feld-Telegraphen-Abtheilung, jedem Armee-Commando überdies eine Etapen-

Abtheilung zugewiesen. Das 3. Armee-Commando verfügte auch über die bayrischen Formationen, beziehungsweise über die württembergische Abtheilung.

Das Vertrauen der deutschen Truppenführer in die Leistungsfähigkeit des Feld-Telegraphen war auf Grund der Erfahrungen der letzten Kriege zu Beginn dieses Feldzuges nicht sehr gross. Man sprach der Feld-Telegraphie vielfach sogar jede Bedeutung ab, soweit es auf eine Verwendung in den vorderen Zonen, im Truppen-Echiquier und auf dem Gefechtsfelde ankomme. Man befürchtete, dass der Linienbau nicht so rasch fortschreiten könne, dass daher die täglich herzustellenden Netze kaum rechtzeitig fertig werden würden, um dieselben noch gedeihlich ausnützen zu können. Und dennoch war die Leistungsfähigkeit der deutschen Kriegs-Telegraphie in diesem Feldzuge eine bewundernswerte. Ich will aber das Verdienst der deutschen Feld-Telegraphen-Abtheilungen nicht schmälern, wenn ich einen grossen Theil dieser Erfolge der zweckmässigen Heranziehung und Ausnützung der Staats-Telegraphie und deren opferwilligen Dienstleistung zuschreibe. Ich komme auf diesen Umstand später zurück.

Das Bedürfnis und der Wunsch nach telegraphischen Verbindungen wuchs mit jedem Tage und sehnsüchtig wurden die weiteren, in der Formirung begriffenen Abtheilungen auf dem Kriegsschauplatze erwartet. Von den letzteren konnten jedoch erst Mitte August eine Feld-Telegraphen-Abtheilung (Nr. 5), Mitte September die zwei weiteren Feld-Telegraphen-Abtheilungen (Nr. 6 und 7) und eine Etapen-Telegraphen-Abtheilung (Nr. 4), endlich die letzte Etapen-Telegraphen-Abtheilung (Nr. 5) erst Ende September aus ihren Formirungsorten nach Frankreich abgehen. Man kann daraus entnehmen, dass trotz theilweiser Vorsorgen diese Formirungen verhältnismässig langsam vonstatten gingen, dass mithin für den modernen Bewegungskrieg Feld-Telegraphen-Formationen nicht improvisirt und über Nacht geschaffen werden können.

Die Feld-Telegraphen-Abtheilung Nr. 5 wurde der 2. Armee, jene Nr. 7 zuerst dem XIII. Corps, dann mit Anfang December der 3. Armee, von Mitte Jänner an der Südarmee, mit Mitte April endlich der 2. Armee zugewiesen. Die Feld-Telegraphen-Abtheilung Nr. 6 wurde zuerst bei der 3. Armee, dann — jene Nr. 7 ablösend — beim XIII. Corps eingestellt. Von den beiden nachgeschobenen Etapen-Telegraphen-Abtheilungen wurde je eine der Maas- (4.) Armee und dem XIV. Corps zugewiesen.

Wir sehen daher bezüglich der Verwendung der Abtheilungen und der Disponirung mit denselben kein decentralisirendes Anpassen an die organische Gliederung der Armee (wie heute nach Armeen,

Corps u. s. w.), sondern die Zuweisung von Abtheilungen, beziehungsweise von Theilen derselben, nach Bedarf an die verschiedenen Heereskörper und die detaillirte Leitung aller Abtheilungen im Rahmen einer Armee durch eine Hand. Diese einheitliche Leitung bot oft Schwierigkeiten und konnte nicht immer dem thatsächlichen Bedürfnisse der einzelnen Armeekörper gerecht werden.

Die dritte Gruppe für den Telegraphen-Dienst, die Staats-Telegraphie, hatte nicht allein alle Telegraphisten für den Feld-Telegraph abgegeben, sondern auch Bau- und Betriebs-Abtheilungen formirt, welche die Aufgabe hatten, die Linien der Etapen-Telegraphen-Abtheilungen zu stabilisiren und in Betrieb zu nehmen; überdies die etwa noch sonst erforderlichen stabilen Anlagen auszubauen und zu betreiben.

So hatte die Staats-Telegraphie schon im Aufmarschraume der Armeen zahlreiche Ergänzungen und Erweiterungen des bestehenden Netzes durchgeführt und ebenso auch an den Küsten ausgedehnte Neuanlagen bewirkt. An den Küsten wurden auf diese Weise allein über 1.300*km* neuer Leitungen und über 40 neue Stationen errichtet.

Ich will nun in kurzem die Thätigkeit der deutschen Kriegs-Telegraphie während des Feldzuges 1870 skizziren und folge hiebei im allgemeinen den Angaben des deutschen Generalstabswerkes.

Während des Aufmarsches, dann nach dem Einmarsche in Frankreich benützte das Grosse Hauptquartier, dann die 1. und 2. Armee die Staats-Telegraphen-Linie Saarbrücken—Mainz, die 3. Armee jene von Landau nach Mannheim, so dass gewissermassen Saarbrücken und Landau als Basis- (Übergangs-) Stationen zu betrachten sind. Hier befand sich vorerst der Anschluss an die Feld- und Etapen-Telegraphen-Linien. (Tafel 3, Skizze 23.)

Bis zum Vormarsche an die Mosel folgten die Feld-telegraphen-Linien des Grossen Hauptquartiers und der 2. Armee dem Zuge von Saarbrücken über St. Avold—Remilly nach Pont-à-Mousson, jene der 1. Armee über Boucheporn nach Varize, endlich die der 3. Armee über Hagenau—Zabern—Lunéville nach Nancy. Zur Verbindung dieser Linien wurden gleich nächst der Grenze die Querlinien St. Avold—Boucheporn (zur 1. Armee) und Bening—Saargemünd—Lützelstein—Ober-Modern (zur 3. Armee) gebaut und auch die gegen Strassburg vorgehende badische Division durch die Linie Hagenau-Vendenheim verbunden. An der Mosel vermittelte die weitere Querlinie Pont-à-Mousson—Nancy den telegraphischen Verkehr.

Vor und während der Schlachten bei Metz erfolgte wohl ein weiteres Vortreiben der Feld-Telegraphen-Linien, jedoch nur bis in die Höhe von Gorze—Thiaucourt.

Digitized by Google

Für die nun folgende Einschliessung von Metz standen dem 2. Armee-Commando bloss die Reste der Feld-Telegraphen-Abtheilung Nr. 2 nnd der Etapen-Telegraphen-Abtheilung Nr. 2 zur Verfügnng. Soweit das Material noch reichte, wnrde für die Cernirung ein Netz (Skizze 18) ausgebaut, dnrch welches jedoch nur das Armee-Commando mit den Corps-Commanden, die letzteren unter sich und ausnahmeweise mit einzelnen der unterstehenden Divisionen in Verbindung gebracht wurden. Die weitere Ergänzung zu den Postirungsgruppen, Observatorien u. s. w. musste durch optische Signallinien improvisirt werden. In letzterer Beziehung hatte sich das 3. Armee-Corps am zweckmässigsten eingerichtet. Wir sehen also schon hier die unzureichende Ansrüstnng mit Feld-Telegraphen-Material. Dies wurde umso empfindlicher fühlbar, als für den weiteren Vormarsch gegen Westen, der 4. Armee Theile der Feld-Telegraphen-Abtheilung Nr. 2 überlassen werden mussten. Später langte vor Metz dann die Feld-Telegraphen-Abtheilung Nr. 5 ein, welche — bereits sehnlichst erwartet — sofort zur Erweiterung des Netzes verwendet wurde.

Während der Vorbewegung der 3. und 4. Armee nach den Kämpfen bei Metz gegen Westen, benützte das Grosse Hauptquartier und die 3. Armee im allgemeinen die Linie Nancy—Commercy—Bar-le-Duc, die 4. Armee die Linie Metz—Etain—Verdun. Querverbindungen wurden hergestellt von Commercy einerseits nach Thiaucourt (4. Armee), andererseits über Frouard — die Festung Toul umgehend — nach Vaucouleurs (3. Armee).

Nun beginnt die kritische Zeit vor der Abschwenkung der Armeen nach Norden. Hier war es von wesentlichster Bedeutung, dass alle höheren Commanden in das Telegraphen-Netz täglich einbezogen werden. Unter Aufbietnng aller Kräfte arbeiteten Feld- und Etapen-Telegraphen-Abtheilungen daran, dies zu bewerkstelligen; die Leistungen einzelner Theile dieser Formationen waren zu jener Zeit ganz ausserordentliche. Nach der vollzogenen Rechtsschwenkung folgteu die Telegraphen-Linien der 3. und 4. Armee bis in die Linie Cernay-en-dormois—Varennes. Hier ging nun aber Material und Personal vollständig aus. Die ungefähr 80*km* lange Strecke bis vor Sedan mussten die Depeschen durch Cavallerie-Ordonnanzen befördert werden, ein in dieser wichtigen Epoche des Krieges gewiss recht unangenehm empfundener Umstand. So kam erst in der Nacht vom 2. auf den 3. September ein Privattelegramm über die Gefangennahme Kaiser Napoleon's in Berlin an; die officielleu Nachrichten noch später.

Schon zum zweiten Male sehen wir das Unzureichende der Ausrüstung mit Feld-Telegraphen-Formationen. Die geringe Dotirung

Digitized by Google

mit Material und Personal war auch die Ursache, warum von vornherein davon abgesehen werden musste, die Corps-Commanden täglich mit ihrem Armee-Commando zu verbinden. Man begnügte sich, wenn das Grosse Hauptquartier täglich mit den Armee-Commanden und alle diese gedachten Commanden mit dem Hinterlande, beziehungsweise mit der Heimat in telegraphischer Verbindung blieben. Um wie viel weniger konnte es dann aber gelingen, Vorposten, Nachrichtenkörper u. s. w. in das Telegraphen-Netz einzubeziehen, wie es sich der Organisator gedacht hatte. Diese Erkenntnis der unzureichenden Ausrüstung mag auch mit ein Grund gewesen sein, dass wir den Feld-Telegraphen in diesen Perioden des Feldzuges nirgends direct zu taktischem Zwecke, also auf dem Schlachtfelde, verwendet sehen. Und doch wäre dies oft möglich gewesen. Ich will da ein paar Zusammenstösse herausgreifen, u. z. das Treffen bei Weissenburg, die Schlachten bei Wörth, Gravelotte und Sedan.

Im Treffen von Weissenburg wäre es gewiss von Vortheil gewesen, wenn die telegraphische Verbindung zwischen dem Armee-Commando und dem jenseits der Lauter vorrückenden XI. Corps beständig vorhanden gewesen wäre. Dies hätte erreicht werden können durch eine flüchtige Telegraphen-Linie, die vom Wolfsberge nordöstlich Weissenburg, dem Standpunkte des Kronprinzen seit 9 Uhr früh, durch den Feuergraben, über Schweighofen bis etwa an den Westrand des Nieder-Waldes zu führen war; sie hätte bei einer Länge von kaum 5*km* gewiss in zwei Stunden fertig sein können. Ebenso wäre der Ausbau von Zweigen hinter dem V. und dem II. bayrischen Corps möglich und zweckmässig gewesen.

Bei Wörth lagen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier war es durchführbar, nach dem Eintreffen des Armee-Commandanten um 1 Uhr nachmittags auf der Höhe nächst Dieffenbach, einerseits das II. bayrische Corps durch eine Leitung über Goersdorf nach Langensulzbach, andererseits das XI. Corps über Gunstett mit dem Armee-Commando zu verbinden. Eventuell hätte auch das V. Corps durch eine nach Wörth geführte Linie einbezogen werden können. Dem II. bayrischen und dem XI. Corps hätten ganz leicht Kabel-Feldleitungen und eine mobile Feld-Telegraphen-Station im Stations-Wagen ins Gefecht folgen können.

Noch einfacher wären die Verhältnisse gelegen (Skizze 21), wenn innerhalb der 3. Armee Feld-Telegraphen-Leitungen zwischen dem Armee-Commando und den Corps-Commanden bereits vom 5. auf den 6. August bestanden hätten. Diese Verbindungen wären voraussichtlich von Sulz, dem Armee-Hauptquartiere, einerseits über Preuschdorf (V. Corps-Commando) nach Lembach (II. bayrisches Corps-Commando), andererseits nach Aschbach (Corps Werder), endlich auf

der Hauptmarschlinie nach rückwärts über Ingolsheim (I. bayrisches Corps-Commando) nach Weissenhurg geführt gewesen. Nach der Armeedisposition für den 6., welche bekanntlich bloss eine Frontveränderung um Sulz verfügte, wäre das Armee-Hauptquartier in Sulz, das II. hayrische und das V. Corps in ihren Aufstellungen verblieben; das XI. Corps sollte nach rechts abschwenken in die Gegend von Hölschloch, das I. bayrische Corps nach Lampertsloch aufschliessen, das Corps Werder bis Reimerswiller vorrücken. Das XI. Corps hätte daher von Sulz aus eine Linie in seinen neuen Aufstellungsraum zu hauen gehabt; ebenso das Corps Werder sich gegen Sulz verhinden sollen.

Bei Beginn der Schlacht hätte nun das II. bayrische Corps eine Leitung mit mobiler Tête-Station vortreiben, das V. Corps von der zu helassenden Station Preuschdorf aus eine Linie nach Dieffenbach, heziehungsweise Gunstett herstellen können. In diesem Falle wäre das V. Corps mit dem II. hayrischen unausgesetzt in directer Verbindung geblieben und es hätte desgleichen das Armee-Commando in Sulz gleichzeitig von beiden Corps schon zu Beginn des gar nicht beabsichtigten Kampfes orientirende Meldungen erhalten, boziehungsweise an diese Corps Befehle ertheilen können.

Nun zur Schlacht bei Gravelotte am 18. August. Thatsächlich waren nach dem Überschreiten der Mosel durch die 1. und 2. Armee und der Gruppirung derselben, am Abende des 17. August bloss eine Feld-Telegraphen-Linie von Pont-à-Mousson, dem Standorte des Grossen Hauptquartiers, bis Gorze und eine zweite bis Thiaucourt ausgebaut worden. Es hätte sich nun jedenfalls empfohlen, noch am Nachmittage des 17. — das Grosse Hauptquartier befand sich bis 2 Uhr nachmittags nächst Flavigny — die sieben Corps, welche in der etwa 18*km* langen Front Hannonville—Ars-sur-Moselle sich befanden, unter einander durch eine Telegraphen-Linie zu verbinden. Überdies wäre die Linie Pont-à-Mousson—Gorze einerseits nach Ars-sur-Moselle (1. Armee-Commando), andererseits bis Buxières (2. Armee-Commando) zu verlängern gewesen. Das Commando der 2. Armee hätte dann gewiss nicht verahsäumt, sich mit den ihm unterstehenden Corps zu verbinden. (Skizze 20.)

Für die Vorrückung am 18. August hätten von dieser Basis aus mobile Linien den einzelnen Colonnen folgen können; so etwa dem Garde- und dem XII. Corps von Mars-la-Tour aus, dem IX. Corps von Flavigny, endlich dem 7. Corps von Ars-sur-Moselle aus. Da sich das Grosse Hauptquartier laut der Tags vorher ausgegebenen Disposition vorerst nächst Flavigny aufzuhalten gedachte und thatsächlich am 18. seit 6 Uhr früh daselhst befand, so wäre dasselbe mit beiden Armee-Commanden, überdies mit dem äussersten linken

Flügel der Schlachtlinie jederzeit in telegraphischer Verbindung gestanden und vor allem über die am kritischen linken Flügel sich abspielenden Gefechtslagen stets orientirt gewesen.

Wenn man selbst von einem elektrischen Telegraphen absieht, so hätte sich unter den thatsächlich im Verlaufe der Schlacht eingetretenen Verhältnissen auch eine optische Ausrüstung schon bezahlt gemacht. Eine kurze optische Depesche am Abende der Schlacht vom linken Flügel, etwa des Inhalts: „Privat genommen Albert" hätte dem Grossen Hauptquartiere gewiss manch' bange Stunde erspart.

Und nun schliesslich Sedan. Auch hier wäre es möglich gewesen, das Grosse Hauptquartier auf der Höhe bei Frénois bis gegen 11 Uhr vormittags mit den beiden Flügeln der Maasarmee und vielleicht über Donchery mit dem XI. oder V. Corps telegraphisch zu verbinden, wenn man eben über Formationen verfügt hätte. Vorausgesetzt, solche wären zur Stelle gewesen, so hätte, da man ja einer planmässig angelegten Schlacht entgegen ging, eine entsprechende Bereitstellung eintreten müssen.

Jedenfalls wären die Befehle des Grossen Hauptquartiers, vor dessen Augen sich das Kampffeld wie ein Panorama präsentirte, rascher vermittelt worden, als durch die, wegen des zerklüfteten Terrains vielfach zu Umwegen gezwungenen Ordonnanz-Organe.

Ich fahre nun in der Besprechung der Ereignisse fort. Unmittelbar nach der Schlacht bei Sedan wurde diese Festung über Montmédy an die Linie Clermont-en-Argonnes-Metz angeknüpft und damit die nunmehr so nothwendig gewordene telegraphische Verbindung — wegen des Abschubes der Gefangenen — mit der Heimat bewirkt. Bei dem nun erfolgenden Vormarsche der 3. und 4. Armee gegen Paris stellte die letztere und das Grosse Hauptquartier bald die Verbindung mit der grossen Linie Nancy—Paris her; die 3. Armee folgte mit ihren Linien im allgemeinen dem Zuge von Epernay, Coulommiers und — Paris südlich umgehend — bis gegen Versailles. Das Grosse Hauptquartier war auf diese Weise sowohl mit der 2. Armee vor Metz, wie auch über Metz mit Strassburg, überdies natürlich mit den beiden gegen Paris vorrückenden Armee-Commanden in Verbindung. Die 4. Armee baute als Querverbindung die Linie Lâon-Reims und schloss den Ring um Paris im Norden.

Im Verlaufe der Belagerung von Paris wurde ein ausgedehntes, sehr zweckmässig angelegtes Telegraphen-Netz ausgebaut (Skizze 19). Ein doppelter Gürtel mit mehreren Querverbindungen umspannte die Hauptstadt. Von der inneren Gürtelleitung liefen zahlreiche Verzweigungen nach vorwärts zu den einzelnen

Stabsquartieren, zu wichtigen Punkten in der Cernirungs-Linie, Observatorien, im späteren Verlaufe zu einzelnen Batteriegruppen u. s. w. Auf diese Weise konnten die Armee-Commanden mit ihren Corps-Commanden, die letzteren mit den Divisions-, theilweise selbst mit den Brigade-Commanden telegraphisch verkehren. Die äussere Gürtelleitung diente vornehmlich dem Verkehre des Grossen Hauptquartiers mit den Armee-Commanden, den Etapen-Behörden und zur Heimat. In letzterer Hinsicht wurden zwei Linien benützt: die von Lagny über Nancy nach Landau und jene über Soissons—Reims—Metz nach Saarbrücken. Im Pariser Netze bestanden zwei Centralstationen: Versailles für das Grosse Hauptquartier und den Cernirungsverkehr, Lagny für den Verkehr mit der Heimat. Das Netz bei Paris hatte einen Umfang von 74*km* und 60 Stationen. Nach Eintritt des Waffenstillstandes wurden sofort Verbindungen von der inneren Gürtelleitung zu den in Besitz genommenen Forts, dann zwischen den letzteren untereinander hergestellt, während der Besetzung von Paris überdies drei mobile Stationen in die Stadt selbst vorgeschoben.

Während der weiteren Kämpfe im Norden, Süden und Südosten von Paris wurden zum Zwecke der Verbindung mit den jeweilig zum Schutze der Einschliessung kämpfenden Armeen, von der äusseren Cernirungsgürtel-Linie Radial-Strahlen ausgebaut, an welche sich die Leitungen der betreffenden Armeen oder Armee-Abtheilungen anschlossen. Zu diesen Radialen gehörten, von Norden beginnend: jene gegen Amiens, Rouen, Dreux, Chartres, Orléans, Montargis bis Dijon (die längste), weiter gegen Troyes und Chaumont. Die bei den vorerwähnten Kämpfen ausgebauten Linien zeigt gleichfalls die Skizze 23.

Ich will mir gestatten, aus diesen Kämpfen die Thätigkeit des XIV. Corps herauszugreifen.

Schon während der Belagerung von Strassburg wurde ausgedehnter Gebrauch von den vorhandenen Feld-Telegraphen-Einrichtungen gemacht. Man hatte das Belagerungs-Corps-Commando in Mundolsheim mit dem Angriffsfelde (Kronenburg), mit Vendenheim und Oberschäffelsheim verbunden und konnte auch über Rastatt direct mit Kehl correspondiren. Auch im engeren Kampffelde wurden flüchtige Linien verwendet. So wurden z. B. gelegentlich der Beschiessung der Lünette 53 die aus der genommenen Contremine gemachten Schussbeobachtungen direct nach rückwärts in die Batterien telegraphirt.

Als nach dem Falle von Strassburg das XIV. Corps die Vorrückung gegen Süden aufnahm, verband es sich sofort mit der grossen Linie Landau—Nancy—Paris durch eine Querverbindung von Epinal gegen Lunéville. Nunmehr war aber auch hier das Telegraphen-Material ausgegangen und es musste das Corps vorläufig ohne weitere

telegraphische Verbindung bleiben. Erst nach der Einnahme von Dijon konnte mit Mühe die Verbindung Epinal—Vesoul hergestellt und auch der letztere Ort einerseits über Lure mit dem Belagerungs-Corps vor Belfort, andererseits über Gray mit Dijon verbunden werden. Diesem Umstande war es hauptsächlich zu danken, dass die am 26. December verfügte Vereinigung des XIV. Corps bei Vesoul gelang. Bald darauf räumte das Corps die Linie Gray—Dijon, dagegen wurde eine neue von Vesoul nach Villersexel gebaut. Als dann aber das XIV. Corps noch weiter nach Norden zurückging, musste das in Betrieb gewesene Netz südlich von Vesoul verlassen werden. Für die nun zu erwartenden Kämpfe an der Lisaine und Alaine brachte G. L. v. Werder innerhalb eines Tages alle wichtigen Orte in und hinter der Kampffront durch Feld-Telegraphen-Linien in Verbindung (Skizze 22). Von seinem Hauptquartiere Brévilliers aus führte eine Linie zum rechten Flügel nach Frahier und Ronchamp, eine zweite nach Luze und zum Bahnhofe Héricourt, eine dritte zum linken Flügel nach Montbéliard; weitere Verbindungen wurden angelegt zu den Reserven nach Mandrevillars und Chatenois, dann zum Belagerungs-Corps-Commando nach Bourogne.

Alle diese Verbindungen waren während der dreitägigen Schlacht von sehr wesentlichem Einflusse auf die Gefechtsleitung — insbesonders hinsichtlich der Disponirung mit den Reserven. Im weiteren Verlaufe der Kämpfe auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes wurden noch viele Linien errichtet und selbst bis an die Schweizer Grenze vorgetrieben.

Ich will nun die Erfahrungen darlegen, welche aus der Verwendung des deutschen Feld-Telegraphen in diesem Kriege sich ergeben.

Vorerst gelangte man bald zur Erkenntnis, dass die Feld-Telegraphen-Formationen — sollen die von ihnen zu errichtenden, täglichen Netze rechtzeitig fertig und eine genügende Zeit lang ausgenützt werden — den Bau jederzeit so bald als möglich beginnen müssen. Daher sollen die Abtheilungen thunlichst vorn in die Marschcolonne eingetheilt werden, beziehungsweise gleich hinter der Vorhut mit dem Baue beginnen und in dem Raume zwischen Vorhut und Gros zu bleiben trachten. Oft kam es in diesem Feldzuge vor, dass die Feld-Telegraphen-Abtheilungen noch vor den Spitzen der Colonnen unter besonderer Bedeckung den Bau aufnahmen. Dann war aber auch oft nicht zu vermeiden, dass die Abtheilungen in unmittelbaren Contact mit dem Feinde geriethen und einzelne Feld-Telegraphen-Stationen im feindlichen Feuer aushalten mussten. Aus diesem Grunde ist es nothwendig, dass die Mannschaft der Feld-

Telegraphen-Abtheilungen aus verlässlichen, ganzen Soldaten bestehen müsse. Ich komme darauf noch einmal zurück.

Was die Material-Ausrüstung betrifft, so entsprach diese, ausgenommen den als leichtes Feld-Telegraphen-Kahel qualificirten isolirten Draht. Die Folge war, dass man die Nothwendigkeit einer ausgiebigen Dotirung der Feld-Telegraphen-Abtheilungen mit einem leichten Feldkahel leugnete, obwohl doch nur die mindere Construction des gebrauchten Kabels und dessen Ersatz durch ein leistungsfähigeres ins Auge zu fassen war.

Zu Beginn des Feldzuges machte die deutsche Feld-Telegraphie die recht unangenehme Erfahrung, dass die deutschen Truppen — nicht allein Nachrichten- und Aufklärungs-Cavalleriekörper, sondern selbst mitunter die Spitzen der Infanterie-Colonnen — mit einem wahren Fanatismus die grösstentheils nur oberflächlich unterbrochenen französischen Leitungen gründlich zerstörten. Es bedurfte vielfacher Befehle, um diesen Unfug abzustellen und selbst das Grosse Hauptquartier sah sich veranlasst, am 11. August von Saarbrücken aus nachstehenden Befehl an die drei Armee-Commanden zu erlassen:

„Es sind wieder Fälle von durchaus unnöthigen Zerstörungen von Eisenbahnen durch unsere Truppen vorgekommen und es ist daher nothwendig, wiederholt jede Zerstörung von Eisenbahnen und Telegraphen zwischen den vorrückenden Armeen und dem Feinde auf das bestimmteste zu verbieten und für Einhaltung dieses Befehles die Truppentheile und Officiere speciell verantwortlich zu machen.

„Auch ist es in unserem Interesse nothwendig, die Telegraphen- und insbesonders die Eisenbahn-Stationen in den von den Truppen erreichten Orten sofort zu besetzen, um sie vor Zerstörung durch die Bevölkerung oder einzelne Leute zu schützen und die beweglichen Materialien zu sichern [1])."

Durch diese unvernünftige Zerstörung der französischen Leitungen wurde den deutschen Telegraphen-Abtheilungen die Wiederherstellung zum Zwecke des eigenen Gebrauches ungemein erschwert und vielleicht mag dies mit ein Grund gewesen sein, dass in der ersten Periode des Krieges der Etapen-Telegraph nicht recht vorwärts kam, daher das Material der Feld-Telegraphen-Abtheilungen längere Zeit eingehaut bleiben musste und somit vor Sedan über Telegraphen-Formationen nicht verfügt werden konnte. Auch die eigenen Feldleitungen wurden von den deutschen Truppen und Trains mitunter aus Unachtsamkeit beschädigt. Es kann daher nicht oft und dringend genug betont werden, dass die Truppen die in Feindesland vorge-

[1]) Moltke's militärische Correspondenz 1870/71, 1. Abtheilung.

fundenen permanenten Telegraphen-Anlagen schonen, auf die eigenen Feld-Telegraphen-Linien aber mit peinlichster Aufmerksamkeit Acht haben müssen.

Mit dem Aussehen des Leitungs-Materials beim eigenen Feld-Telegraphen müssen daher alle Theile des Heeres bereits im Frieden vertraut gemacht werden und es ist im Kriege eine besondere Pflicht aller Officiere und Commandanten, durch fortgesetzte Beaufsichtigung und Belehrung eine aus Unkenntnis oder Neugierde entspringende Beschädigung der eigenen Telegraphen-Linien zu verhindern; erfolgt letztere vorsätzlich, so kann mit den schärfsten Massregeln vorgegangen werden.

Was die zulässige Unterbrechung der vorgefundenen stabilen Linien betrifft, so soll diese nur in der Weise erfolgen, dass sich die operirende Armee gewissermassen täglich isolirt, d. h. die aus dem Echiquier nach auswärts führenden Leitungen unterbindet, damit die auf den letzteren im eigenen Bereiche geführte Correspondenz nicht nach auswärts dringe. Das Isoliren soll also so bewerkstelligt werden, dass die vor der Front und in der Flanke befindlichen äussersten Nachrichten- und Sicherungs-Körper die Leitungen eventuell noch zur eigenen Correspondenz nach rück-, beziehungsweise einwärts, das gegen den Feind führende Ende der Leitung aber an der Unterbrechungsstelle zur Behorchung benützen können.

Ganz besonders lehrreich war der deutsch-französische Krieg bezüglich der Ausnützung der Staats-Telegraphie. Wie ich schon früher erwähnt, ist der letzteren unbedingt ein grosser Theil des Erfolges der deutschen Feld-Telegraphie zuzuschreiben. Ihre Leistungsfähigkeit übertraf alle Erwartungen, obwohl sie zum Schlusse des Feldzuges ihre Aufgaben nur mehr schwer bewältigen konnte. Die Etapen-Telegraphie ablösend, hatte die Staats-Telegraphie den Dienst zwischen den operirenden Armeen und der Heimat übernommen und schliesslich über 12.500*km* Linien und 118 Stationen in Thätigkeit. Der Depeschenverkehr war ein enormer. Ich will in dieser Richtung nur anführen, dass allein in Versailles während der Besetzung durch die Deutschen eine Million Telegramme — darunter viele recht wortreiche — abgegeben wurden. Zur Überwachung und Leitung des Verkehrs waren drei Kriegs-Telegraphen-Directionen in Nancy, Epernay (später Reims) und Lagny errichtet worden. Grosse Schwierigkeiten bot der Staats-Telegraphie schliesslich die nothwendige Vermehrung des Beamtenpersonals, da ja der Verkehr in der Heimat auch in vermehrtem Umfange aufrecht erhalten werden musste. Oft wurde es im Felde von den Telegraphen-Beamten unangenehm empfunden, dass die Soldaten deren Uniform nicht kannten, dass man ihrem Fort-

kommen mit Nachschubsmaterial (Draht, Apparaten u. s. w.) Hindernisse in den Weg legte, dass man endlich selbst Telegraphen-Material für andere Zwecke sich aneignete. So geschah es vor Paris, dass ein grosses Quantum Stahldraht, welcher zur Herstellung der Cernirungs-Linien bestimmt und bereits sehr sehnsüchtig erwartet worden war, von einer Fuss-Artillerie-Abtheilung zu Faschinenerzeugung verwendet wurde u. s. w.

Dieser Krieg hat gezeigt, dass die Feld-Telegraphie bei den grossen, an sie herantretenden Forderungen die Staats-Telegraphie nicht mehr entbehren kann.

Die Armee bedarf der Staats-Telegraphie im Kriege und muss auf ihre opferwillige Mitwirkung rechnen. Um die Organe der Staats-Telegraphie aber mit den ihnen im Kriege zufallenden Aufgaben vertraut zu machen, muss bereits im Frieden eine ausgiebige Vorbereitung platzgreifen, damit die Beamten im Felde unter den ungünstigsten Verhältnissen und in gefährdeter Lage die zahllosen Schwierigkeiten zu überwinden vermögen, welche sich in den Weg stellen können.

Was die Behorchung französischer Linien, die Irreführung feindlicher Correspondenz u. dgl. betrifft, so kann nicht viel erzählt werden. Das Abfangen feindlicher Depeschen gelang den Deutschen nur selten, dagegen konnten dieselben vielfach das Einschalten der Franzosen in ihre Leitungen bemerken. Grosse Schwierigkeiten machte mitunter die Instandhaltung der Leitungen gegenüber den Franctireurs und der Bevölkerung überhaupt. Es mussten im Etapen-Bereiche vielfach sehr strenge Massregeln ergriffen und Repressalien angedroht oder auch geübt werden, um die Linien vor absichtlichen Unterbrechungen zu sichern. General der Infanterie Verdy du Vernois erzählt in seinem Werke: „Im Grossen Hauptquartier 1870—1871", dass er einst eine Feld-Telegraphen-Linie gesehen habe, an welcher bei jeder Stange ein französischer Bauer sass. Der Bauleiter hatte eben die angrenzenden Gemeinden für die Linienerhaltung verantwortlich gemacht und die Gemeinden kamen diesem Auftrage in rationellster Weise nach, indem sie zu jeder Stange einen der Ihrigen setzten.

Als letzte, zugleich aber wichtigste Erfahrung, die man aus diesem Kriege schöpfen kann, stellt sich der Grundsatz dar, dass man bei der Dotirung einer Armee mit Feld-Telegraphen-Formationen niemals — aus welchem Grunde immer — geizen möge. Ich glaube dies nach dem bisher Vorgeführten nicht weiter begründen zu müssen.

Die von den deutschen Feld- und Etapen-Telegraphen-Abtheilungen errichteten Leitungen besassen am Ende des Krieges eine Länge

von 10.830*km* mit 407 Stationen; hievon waren 8.252*km* wieder hergestellte französische, 798*km* provisorische (halbpermanente) und 1.780*km* Feld-Leitungen. Die Gesammtleistung von Feld- und Staats-Telegraphie erreicht mithin für diesen Feldzug (einschliesslich der Erweiterung des Staatsnetzes im Aufmarschraume und an der Küste) folgende runde Ziffern: über 35.000*km* Linien und 600 Stationen.

Als eine Folge des Krieges im weiteren Sinne möchte ich auch den von Seite des Deutschen Reiches im Jahre 1876 begonnenen und vor zwei Jahren beendeten Aushau eines grossartigen unterirdischen Staats-Telegraphen-Netzes bezeichnen. Dieses Netz soll vorwiegend der Landesvertheidigung dienen, ist mit grossen Kosten in solidester Weise ausgeführt und umfasst beinahe 6.000*km* Linien mit über 40.000*km* Leitungen.

Die hauptsächlichsten (durchlaufenden) Linien dieses Netzes sind folgende: [1])

Berlin—Breslau,
Berlin—Posen—Thorn—Danzig—Königsberg,
Berlin—Stettin—Danzig,
Berlin—Kiel—Flensburg—Sylt,
Berlin—Hamburg—Bremen—Sande—Emden,
Berlin—Magdeburg—Hannover—Köln—Koblenz—Metz,
Berlin—Halle—Frankfurt a. M.—Karlsruhe—Strasshurg—Mühlhausen im Elsass,
Berlin—Dresden—München.

Sonstige Ausläufer und Querverbindungen:

Hamburg—Cuxhafen,
Bremen—Bremerhafen,
Sande—Wilhelmshafen,
Koblenz—Mainz—Frankfurt a. M.,
Karlsruhe—Stuttgart u. a. m.

Die an dieses Kabelnetz geknüpften Erwartungen haben sich in dem zwanzigjährigen Zeitraume des Bestehens der ersten Linien glänzend erfüllt; die Kabel sind ohne hemerkenswerte Störungen im Betriebe gewesen und hat deren Erhaltung verschwindend geringe Kosten verursacht.

Nun noch einige Worte über den französischen Feld-Telegraphen in diesem Kriege.

Frankreich hatte im Jahre 1868 auf Grund ausgedehnter, in Châlons-sur-Marne durchgeführter Versuche eine Feld-Telegraphen-

[1]) Nach den veröffentlichten officiellen Berichten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Brigade formirt, welche aus vier Sectionen bestand. Diese Truppe wurde im Juli 1870 mobilisirt und wegen ihres geringen Standes an Telegraphisten gleich durch 80 Staats-Telegraphen-Beamte verstärkt. Sie fand jedoch nur minimale Verwendung, wurde in Metz eingeschlossen und dann kriegsgefangen. In den späteren Kämpfen musste man wegen Abgang jeder Feld-Telegraphen-Truppe aus der Staats-Telegraphie Feld-Telegraphen-Formationen improvisiren. Während des Vormarsches der deutschen Armeen gegen Paris bestand bloss eine Telegraphen-Abtheilung von 2 Officieren, 50 Mobilgarden, etwa 50 Beamten und 50 Leitungsaufsehern. Ausserdem war eine Abtheilung Seesoldaten für den optischen Signaldienst bestimmt worden. Obgleich Soldaten, wie Beamte mit glühendem Patriotismus und grosser Selbstverleugnung ihrem Dienste nachzukommen suchten, war die Leistungsfähigkeit der Feld-Telegraphie keine bemerkenswerte. Es muss uns dies ein neuer Beweis sein, dass man für den modernen Bewegungskrieg eben keine Feld-Telegraphen-Formationen improvisiren kann.

In den späteren Kämpfen der Republik wurden den einzelnen Armeekörpern Feld-Telegraphen-Abtheilungen — ausschliesslich aus der Staats-Telegraphie formirt — beigegeben, welche mit grosser Hingebung und Opferwilligkeit arbeiteten. Freycinet zollt diesen Formationen in seinem Werke: „La guerre en province“ vollstes Lob, welch' letzteres umso bemerkenswerter ist, als dieser scharfe Kritiker sonst rückhaltlos tadelt. Die hervorragenden Dienste, welche das Staats-Telegraphen-Personal während des Krieges dem Vaterlande leistete, hatten in Frankreich derartigen Eindruck gemacht, dass man bei der Reorganisation des Feld-Telegraphen im Jahre 1874, denselben vorwiegend aus wehrpflichtigen Staats-Telegraphen-Beamten zusammensetzte.

Zur Zeit als die Centralstelle der Landesvertheidigung in Tours sich befand, war ein grossartiger telegraphischer Beobachtungsdienst organisirt. Der Raum zwischen Tours und den Paris umschliessenden deutschen Armeen wurde hiezu in vier Zonen getheilt. Die nördlichen Begrenzungslinien derselben waren ungefähr (Skizze 23):

1. Alençon—Le Mans—Blois—Sancerre;
2. Mortagne—Orléans—Briare;
3. Dreux—Pithiviers—Montargis; endlich
3. Neauphle—Fontainebleau.

Alle in diesen Zonen gelegenen, von den Deutschen nicht besetzten Stationen hatten nach besonderen Programmen während des Tages und der Nacht je zwei- bis viermal alles zu melden, was sie über den Feind in Erfahrung gebracht hatten. Ebenso waren die anderen Stationen des Landes verpflichtet, fallweise ihre Wahrnehmungen sofort nach Tours zu melden. Auf diese Weise sollen die

Franzosen mitunter selbst aus dem deutschen Etapen-Bereiche heraus Nachrichten erhalten haben.

Bemerkenswert sind die Anstrengungen, welche das eingeschlossene Paris machte, um mit dem Lande in telegraphischer Verbindung zu bleiben. Man hatte bei der Vertheidigungs-Instandsetzung ein Seekabel in die Seine flussaufwärts gegen Fontainebleau verlegt. Das Kabel wurde von deutschen Truppen entdeckt und bei Juvisy (an der Südfront) abgeschnitten. Diese Unterbrechung wollte man französischerseits behehen. Hiezu wurde sogar jener Telegraphen-Beamte, welcher seinerzeit die Verlegung durchgeführt hatte und in Paris eingeschlossen worden war, mittels Luftballon aus der belagerten Hauptstadt herausgeholt. Er versuchte unter grosser Gefahr die Wiederherstellung, doch ohne Erfolg, denn alle Bemühungen scheiterten an der Wachsamkeit der Deutschen. Dieses Kabel hatte übrigens bereits seine Geschichte. Mittels desselben beahsichtigten nämlich die Franzosen bei Beginn des Krieges, ihre Flotte in den deutschen Meeren mit der Heimat zu verbinden, indem sie dasselbe von Dünkirchen his an die Westküste Dänemarks verlegen wollten. Es kam natürlich nicht dazu und so wurde dieses Kabel nehst den anderen von der Marine beigestellten Vertheidigungsmitteln nach Paris gebracht, wo es zur Herstellung von Verhindungen zwischen der Stadt-Enceinte und den Forts, dann der vorerwähnten Seine-Linie verwendet wurde.

Später wollte man eine optische Verhindung erzielen. Pariser Professoren hatten einen optischen Apparat hergestellt, von dessen Leistungsfähigkeit man sich sehr viel versprach. Einer der Constructeure — Professor Lissajous — verliess Paris im Luftballon, um die Gegenstation ausserhalb der deutschen Cernirungssphäre zu errichten. Die Correspondenz gelang jedoch nicht.

Ich will noch anfügen, dass während der Vertheidigung von Paris bereits leichte Feld-Telegraphen-Systeme — sogenannte Vorposten-Telegraphen: leichtes Kabel und Klopfer — zur Verwendung gelangten. Dieselhen leisteten sowohl im Vorpostendienste, wie auch mitunter im Gefechte, ausgezeichnete Dienste.

Die französische Feld-Telegraphen-Truppe hat — wie erwähnt — in diesem Kriege keine Rolle gespielt. Man sah ein, dass die Armee nicht verstanden hatte, den Feld-Telegraphen zeitgemäss auszustatten, eine Thatsache, für welche man als Beweis die Depesche Kaiser Napoleons vom Beginne des Krieges anzuführen pflegt, in welcher derselbe klagt, dass er seit zwei Tagen von Mac Mahon und Failly keine Nachrichten habe.

Der russisch-türkische Krieg 1877—1878.

Ich komme nun zur Besprechung der Verwendung des Feld-Telegraphen im russisch-türkischen Kriege 1877—1878.

Russland hatte bei der Reorganisation seiner Armee im Jahre 1873 auch den Feld-Telegraphen neu gegliedert und ausgerüstet. Es wurden 7 Feld-Telegraphen-Parks formirt, deren jeder aus drei Abtheilungen bestand; nämlich einer fliegenden, einer mobilen und einer Reserve-Abtheilung. Die fliegende Abtheilung führte Stangen- und Kabel-Leitung und war bestimmt, die Verbindungen in der vorderen Zone, also zwischen Armee-Commando und Corps-Commanden, dann im Vorpostendienste, eventuell auch auf dem Gefechtsfelde herzustellen. Die mobile Abtheilung hatte die Aufgabe der Etapen-Telegraphie und führte vorwiegend Stangen-Material. Die Reserve-Abtheilung sollte die vorgefundenen Linien im Rücken der Armee herstellen, betreiben und die Verbindung derselben mit der Heimat aufrechterhalten. Wir sehen daher gewissermassen auch hier eine Gliederung nach Feld-, Etapen- und Staats-Telegraphie, jedoch bereits innerhalb jedes Parkes.

Im Jahre 1877 wurden vorerst nicht alle Parks — nur 4 — mobilisirt; erst später gingen alle in's Feld. Sie haben im Kriege sehr gute Dienste geleistet, trotzdem dieselben, insbesonders gegen Ende des Feldzuges, meist enorme Schwierigkeiten im Linienbaue, vornehmlich im Materialtransporte — die Fahrzeuge waren durchwegs schwer und unhandlich — zu bewältigen hatten.

Auch der russische Staats-Telegraph wurde zur Dienstleistung herangezogen und in intensiver Weise ausgenützt. Derselbe hatte bereits vor dem Beginne des Krieges ausgedehnte Erweiterungen und Ergänzungen im Staatsnetze — insbesonders in den südlichen Gouvernements — ausgeführt. Während des Krieges selbst wurden auf der Balkan-Halbinsel zahlreiche neue Linien erbaut, so dass die Leistung schliesslich auf mehr als 1.500*km* gestiegen war.

Auch auf dem asiatischen Kriegsschauplatze fanden Feld-Telegraphen-Truppen, wie Staats-Telegraphie hervorragende Verwendung. Hier gelang es oft — wie ich es bereits von den englischen Linien in Indien erzählt habe —, dass man den blanken Draht einfach auf den ausgedorrten Erdboden oder gefrorenen Schnee auslegte und correspondiren konnte.

Ein Beispiel will ich anführen für die gelungene taktische Ausnützung des Feld-Telegraphen von Seite der Russen. Es sind dies die Operationen, welche auf dem asiatischen Kriegsschauplatze zur Niederlage Muktar Pascha's im October 1877 führten. Die Umgehungs-Colonne unter General Lazarew baute auf ihrem ganzen Marsche hinter sich eine Feld-Telegraphen-Linie aus, liess sie durch

Cavallerie-Patrullen bewachen und blieb so auf die ganze Dauer der Operationen mit dem Armee-Commando in directer Verbindung. Am 14. October konnte der concentrische Angriff auf die Türken telegraphisch verabredet werden, welcher auch gelang, während im Gegenfalle kaum ein Zusammenwirken der beiden Angriffsgruppen vorauszusehen war.

Zahllos sind in diesem Kriege die Fälle, in welchen die eigenen Truppen die Feldleitungen beschädigten oder gar zerstörten; sollen ja doch in holzloser Gegend die frierenden Truppen mit den Stangen der eingebauten Telegraphen-Leitungen geheizt haben. Auf Vorstellungen bei den betreffenden Commandanten erhielt der Telegraphen-Officier die Antwort, dass unter den abnormen Verhältnissen von den armen, erstarrten Truppen eine Schonung der Telegraphen-Leitungen nicht verlangt werden könne. Das Feldkabel und selbst der blanke Draht waren ein vielbegehrtes Bindematerial für die Fuhrleute der Traincolonnen.

Auch die Türken gebrauchten in diesem Kriege Telegraphen-Einrichtungen; zwar keine Feld-Telegraphen-Truppe, wohl aber von der Staats-Telegraphie improvisirte Formationen. Während des ganzen Feldzuges waren die Hauptquartiere der Armeekörper mit ihrer Basis, oft auch untereinander und mit unterstellten Commanden in telegraphischer Verbindung. Es wurde eine grosse Anzahl permanenter Etapen-Linien ausgebaut.

Eine Verwendung des elektrischen Telegraphen auf dem Schlachtfelde oder im Sicherungsdienste u. dgl. fand jedoch nirgends statt.

Bei der Offensive der Russen gingen die erbauten Leitungen — ihres stabilen Charakters wegen — natürlich verloren; nur die Stationen konnten rückgebaut werden.

Bemerkenswert ist die grosse Belastung der türkischen Telegraphen-Leitungen mit dienstlicher Correspondenz, welch' letztere nur selten ganz aufgearbeitet werden konnte. Ein zeitgenössischer Schriftsteller will diese intensive Ausnützung des Feld-Telegraphen von Seite der türkischen Befehlshaber damit erklären, dass man türkischerseits im Telegraphen-Verkehre kurz und bündig sein durfte, während für den schriftlichen Befehls- und Melde-Dienst — nach morgenländischer Sitte — eine langathmige, bilderreiche Sprache üblich war. Um den schriftlichen Verkehr möglichst zu vermeiden, wollte jedermann nur telegraphiren.

Merkwürdig erscheint es, dass in der türkischen Armee — mit Ausnahme des bei der Lom-Armee eingetheilten ägyptischen Corps — keinerlei optische Signaleinrichtungen im Gebrauche oder bekannt waren. Das genannte Corps allein benützte einen Flaggen-Telegraphen in ausgedehntester Weise: im Vorpostendienste, auf dem Marsche, in der Vertheidigung u. s. w.

Wie ich bereits angedeutet, war das vorgefundene türkische Staatsnetz — insbesonders im südöstlichen Theile des Landes — vielfach unterbrochen worden. Auch der Betrieb der Feld-Telegraphen-Linien, vornehmlich der Kabelleitungen, litt manchmal durch, aus Böswilligkeit und Neugierde der Bevölkerung hervorgerufene Unterbrechungen. Einmal ging auch Material verloren, u. z. als die 20. Infanterie-Truppen-Division (F. M. L. Graf Szapáry) die Posavina räumte, auf der Feldleitung Bosnisch Šamac—Gradačac—Gračanica; nur mit äusserster Mühe konnten damals die Stations-Einrichtungen in Sicherheit gebracht werden.

Leider ist hie und da auch vorgekommen, dass die eigenen Truppen an der nothwendigen Vorsicht ermangeln liessen und Feldleitungen beschädigten oder das Leitungsmaterial vorgefundener stabiler Linien abbauten, um es anderweitig (zu Drahthindernissen u. s. w.) zu verwerten.

Zum Schlusse will ich einer Episode Erwähnung thun, welche die Pflichttreue der beim türkischen Staats-Telegraphen in Verwendung gestandenen Telegraphen-Leitungsaufseher ins beste Licht stellt. Beim Vormarsche der 7. Infanterie-Truppen-Division von Banjaluka gegen Süden entdeckte man die im Vrbas-Thale aufwärts führende Staatsleitnng und wollte von der Marschlinie aus Anschluss an dieselbe suchen, um eine Verbindung mit Banjaluka herzustellen. Die tief eingeschnittene Thalfurche einerseits und die unzulängliche Menge des vorhandenen Linienmaterials andererseits verhinderten diese Absicht. Als die Division bei Jajce wieder den Vrbas erreichte, traf man auch wieder die in Banjaluka verlassene Staatsleitung, schaltete sich ein und fand dieselbe vollkommen unversehrt, da die Correspondenz von Sarajevo her, mitgelesen werden konnte. Der türkische Leitungsaufseher in Skender-Vakuf war, unbekümmert um die in der Nähe sich abspielenden kriegerischen Ereignisse, pflichtgetreu dem Linieninstandhaltungs-Dienste nachgekommen.

Als im November 1879 die bisherigen Feld-Telegraphen-Einrichtungen stabilisirt und in den „Militär-Telegraphen“ umgewandelt wurden, übergingen diese türkischen Aufseher grösstentheils in unsere Dienste.

Gegenwärtig bestehen im Occupationsgebiete noch drei Feld-Telegraphen-Stationen (im Limgebiete).

Um das bisher gebotene Bild der Verwendung des Telegraphen zu vollenden, soll zum Schlusse noch die Ausnützung von Telegraphen-Einrichtungen während der englischen Feldzüge der Jahre 1878 bis 1882 in Asien und Afrika in den Kreis meiner Erörterungen einbezogen werden. Von den genannten Kämpfen will ich

herausgreifen: den Krieg in Afghanistan 1878—1880, den Feldzug gegen die Znlu 1878/79 und den ägyptischen Krieg im Jahre 1882. Diese Feldzüge bieten uns eine Menge interessanter Details hinsichtlich der Ansrüstung und der Verwendung von Feld-Telegraphen-Formationen im unkultivirten, insurgirten Lande auf räumlich sehr ausgedehnten Kriegstheatern.

Der englisch-afghanische Krieg 1878—1880.

In den afghanischen Krieg ging das englische Operations-Corps ohne eine ausreichende Telegraphen-Truppe; es bestand wohl eine Feld-Telegraphen-Compagnie, die aber einen viel zu geringen Stand hatte um genügende Dienste leisten zu können. Man war daher bemüht, aus der indischen Staats-Telegraphie rasch Feld-Telegraphen-Formationen zu improvisiren. Dies gelang, jedoch nur aus dem Grunde, weil die Verwaltung des genannten Telegraphen sich bereits vor Ausbruch der Feindseligkeiten für diesen Fall vorgesehen hatte.

Die Leistungen der Staats-Telegraphie sind auch hier als hervorragende zu bezeichnen. Insbesonders sind die ausserordentlichen Schwierigkeiten zu erwähnen, unter welchen die langen Etapen-Linien erhalten werden konnten. Die Afghanen zeigten im Zerstören eine gewisse Virtnosität; es wurden ihrerseits raffinirte Unterbrechungen durchgeführt und oft grosse Längen des Leitungs-Materials weggeschleppt. So wurde eine 48*km* lange Feldkabel-Linie täglich regelmässig zwanzigmal und selbst noch häufiger durchschnitten; ein anderesmal wieder 97*km* Leitung auf einmal abgerissen und beiseite geschafft. Die Engländer versuchten die mannigfachsten Mittel, um diesem Unwesen zu steuern. Patrullen längs der Linien durch Infanterie und Cavallerie, Verträge mit einzelnen Landestheilen zum Zwecke der Beschützung der Leitnngen durch die Einwohner, Verantwortlichmachen der benachbarten Ansiedelungen für die Erhaltung der Liuien, ja selbst Repressalien führten nur theilweise zum Ziele. Abhilfe wnrde erst daun erreicht, nachdem man jeden ergriffenen Thäter dnrch Anfhängen nächst der Leitnng justificirte und die Ortschaft, der er angehört hatte, rücksichtslos niederbrannte.

Erwähnenswert aus diesem Kriege ist uoch der Umstand, dass englische Feld-Telegraphen-Linien selbst dann noch eine Zeit lang ungestört zur Correspondenz benützt werden konnten, als bereits der Feind das Terrain besetzt hatte, durch welches sie geführt waren. So war bei der Belagerung von Sherpur eine Leitung noch betriebsfähig geblieben, obgleich dieselbe von zahlreichen afghanischen Truppen passirt worden war. Als aber die Afghanen dieses Versäumnis gewahr wurden, gingen sie sofort an die rationelle Zerstörung der tele-

graphischen Verbindung, indem sie einfach eine Strecke von 80*km* niederrissen.

Schliesslich will ich noch eine Thatsache zur Sprache bringen, um die Schwierigkeiten zu charakterisiren, unter welchen das gedeihliche Zusammenarbeiten von Staats- und Militär-Telegraphie in diesem Kriege litt, und welche den sonst so praktischen Sinn der Engländer anzweifeln lässt. Im späteren Verlaufe des Feldzuges wurden nämlich als Telegraphisten bei den vom indischen Staats-Telegraphen errichteten Feld-Telegraphen-Stationen vielfach Soldaten verwendet, welche in diesem Dienste beim Staats-Telegraphen ausgebildet worden waren. Liess sich nun ein solcher Militär-Telegraphist ein Vergehen im Betriebs- oder Manipulations-Dienste zu schulden kommen (es kam selbst bis zu Dienstesverweigerungen), so ging er jedesmal straflos aus, da sein vorgesetzter Telegraphen-Beamter über ihn als Soldaten kein Strafrecht besass, andererseits aber der Militär-Auditor erklärte, einen Soldaten wegen eines solchen „Civilvergehens" nicht strafen zu können. Man sah also Nachlässigkeit im Telegraphen-Dienste vor dem Feinde, als Civilvergehen an!

Der Zulu-Krieg 1878/79.

Der Misserfolg der Engländer in der ersten Periode des Zulu-Krieges 1878/79 ist ausschliesslich dem Mangel an jedweder telegraphischer Verbindung zuzuschreiben. (Tafel 2, Skizze 16.)

Die Engländer waren in das Zululand mit drei Colonnen eingefallen, welche auf eine Entfernung von beinahe 200*km* von der letzten Telegraphen-Station entfernt und ohne Verbindung untereinander vordrangen. Binnen kurzer Zeit war die Mittelcolonne in der Schlacht bei Isandulana vernichtet, die rechte Colonne in Ekhowe cernirt, die linke im vollen Rückzuge.

Man ging nun vor allem daran, in Natal durch die Staats-Telegraphie das stabile Netz ergänzen zu lassen und damit wenigstens die Basispunkte für die erneuert beabsichtigten Operationen in telegraphische Verbindung zu bringen. Der Umstand, dass die Colonien mit England noch nicht durch ein Seekabel verbunden waren, erschwerte weiters den Verkehr mit der Heimat; die Depeschen mussten von Capstadt bis St. Vincent — bei 7.500*km* — mittels Dampfer befördert werden.

Beim zweiten Einmarsche — in zwei Colonnen — verfügten die Engländer bereits über eine Feld-Telegraphen-Truppe, welche aus der Heimat herangezogen worden war und die Oberstlieutenant Webber, der Chef der englischen Militär-Telegraphie, zusammengestellt hatte und selbst begleitete. Als unerklärlich will ich hier gleich erwähnen,

dass der genannte Officier auf dem Kriegsschauplatze nicht als Chef des Feld-Telegraphen-Wesens, wie jedermann und er selbst erwartet, verwendet wurde, sondern in anderer Eigenschaft Dienste leisten musste. Beim Vormarsche begann sofort der Linienbau auf den Etapen-Linien, fand jedoch so schwierige Verhältnisse, dass an den elektrischen Telegraphen vielfach mit optischen Linien angeknüpft werden musste; so von Landmans drift bis Ulundi, wo auf die Entfernung von 150*km* eine Heliographen[1])-Verbindung mit vier Zwischenstationen eingerichtet wurde, auf welcher man täglich 10 bis 12 Depeschen zu wechseln vermochte.

Der optische Signaldienst wurde übrigens auch schon in der ersten Periode des Feldzuges stark ausgeübt. Ein solcher Heliograph war es auch, mittels welchen die in Ekhowe eingeschlossene Colonne des Obersten Pearson mit dem 40*km* entfernten Fort Tenedos eine Verbindung hergestellt hatte, welche zur Erhöhung und Verlängerung des von den Engländern geleisteten heroischen Widerstandes mit beitrug. Dabei hatte man in Ekhowe die Station bloss mittels eines Stückes Spiegel improvisirt.

Der englisch-ägyptische Krieg 1882.

Zu Beginn der ägyptischen Campagne besassen die Engländer, belehrt durch die Erfahrungen ihrer früheren Colonialkriege, bereits eine wohlorganisirte Feld-Telegraphen-Truppe. Man hatte 4 Feld-Telegraphen-Sectionen mobil gemacht und zwar 3 für Stangenleitung und eine für Kabelbau. Als Stationsmaterial verwendete man Morse-Schreiber und Klopfer. Die Sectionen wurden nicht nur zur Herstellung der Etapen-Linien, sondern auch zur Verbindung innerhalb der vordersten Zonen, bei Vorposten, Recognoscirungen, im Aufklärungsdienste u. s. w. in erfolgreichster Weise verwendet. Auch im Entscheidungskampfe bei Tel-el-Kebir folgten die Feld-Telegraphen-Linien der Kabelsection unmittelbar hinter den nachts vorrückenden Colonnen auf das Gefechtsfeld. Um 5 Uhr früh, als der Angriff begann, befand sich hinter dem Standpunkte des commandirenden Generals Sir Garnet Wolseley eine mobile Feld-Telegraphen-Station, welche einerseits mit den einzelnen Angriffsstaffeln, andererseits über Ismaila direct mit London correspondiren konnte. Schon um 8 Uhr 30 Minuten wurde von Seite Wolseley's der Königin von England direct die Siegesnachricht übermittelt und 45 Minuten später war schon die beglückwünschende Antwort aus London auf dem Schlachtfelde eingelaufen.

[1]) Tages- (Sonnenlicht-) Correspondenz mittels Spiegeln.

Auch von optischen Linien wurde vielfach Gebrauch gemacht, obwohl die durch den erhitzten Wüstensand hervorgerufenen Lichtbrechungen die Correspondenz oft ganz unmöglich machten. In dieser Hinsicht lagen die Verhältnisse in Afghanistan und am Cap weitaus besser.

Der japanisch-chinesische Krieg 1894/95.

Selbst im neuesten Kriege, jenem zwischen China und Japan 1894/95, wurden von Seite der Japaner Feld-Telegraphen-Formationen ins Feld genommen. Jeder der mobilisirten 7 Divisionen — den 6 Linien- und der Garde-Division — war eine Feld-Telegraphen-Abtheilung beigegeben. Diese Abtheilungen waren nach deutschem Muster organisirt und ausgerüstet; sie führten gemischtes Linienmaterial, dann Morse- und Telephon-Stationen.

Die Kämpfe Italiens in der eritreischen Colonie 1896.

Auch die Italiener machen in ihrer afrikanischen Colonie ausgedehnten Gebrauch von elektrischen und optischen Telegraphen-Einrichtungen; insbesonders hinsichtlich der letzteren hat Italien eine reichhaltige Ausrüstung vorgesehen, welche vorzügliche Dienste leistet. Zur Zeit der Operationen im Beginne des Jahres 1896 befand sich das Ober-Commando auch in steter telegraphischer Verbindung mit Massaua und den einzelnen Gruppen. In der Disposition für den Vormarsch, welcher zur Schlacht von Adua führte, war z. B. auch das Nachfolgen der Feld-Telegraphen-Linie mit einer mobilen Station hinter dem Ober-Commando verfügt worden.

So gelange ich denn zum Schlusse, bei welchem sich jedoch im chronologischen Aufbaue meiner Ausführungen unwillkürlich noch zwei Fragen aufdrängen. Die erste: Wie wird sich die Verwendung des Feld-Telegraphen in einem zukünftigen Kriege gestalten? Die zweite: Wird der Feld-Telegraph den auf ihn gesetzten Erwartungen gerecht zu werden vermögen?

Die letztere Frage wird wohl erst im Ernstfalle und dann nur durch den — Erfolg ihre Beantwortung finden können. Aber auch die erstere Frage kann heute nur theilweise beantwortet werden, u. z. durch Vorführung der Art und Weise der Grundsätze, nach welchen die verschiedenen Armeen die Verwendung und Ausnützung in Aussicht nehmen. Dies reicht selbstredend weit über den Rahmen meines heutigen Vortrages hinaus. Doch sei mir

gestattet, in dieser Hinsicht ein weites, übersichtliches Bild zu liefern durch die folgenden Ausführungen:

Das Streben aller Heeresleitungen ist heute unverkennbar darauf gerichtet, die Feld-Telegraphen-Einrichtungen möglichst einheitlich und beweglicher auszugestalten. Der Linienbau soll rasch erfolgen, so rasch als die Truppen marschiren, damit die für die tägliche Verbindung erforderlichen Netze rechtzeitig fertig werden und noch ausgiebig verwertet werden können. Es soll der Feld-Telegraph aber auch auf dem Schlachtfelde zweckmässige Verwendung finden, denn man kann sich nicht mehr der Erkenntnis verschliessen, dass für die moderne Schlacht — mit ihrem Zusammenstosse grosser Massen auf verhältnismässig grossem Raume in vielleicht mehrtägigem Ringen — der Feld-Telegraph ein nothwendiges Werkzeug und wichtiges Hilfsmittel zur Erlangung des Sieges geworden ist. Wir sehen daher zumeist ein Anpassen der Feld-Telegraphen-Organisation an die organische Gliederung der Armeen und damit die Decentralisation des Feld-Telegraphen und dessen Auftheilung auf die einzelnen Armeekörper für deren specielle Zwecke, also die Schaffung von Corps-, Armee-, Etapen-Telegraphen-Abtheilungen u. dgl. Der Ausgestaltung eines leichten, sehr beweglichen Cavallerie-Telegraphen wird überall besonderes Augenmerk zugewendet.

Wir erkennen daher überall das Streben, die Material-Ausrüstung handlich, beweglich und einfach zu gestalten, daher von den meisten Staaten nunmehr der ausschliessliche Feldkabel-Bau für alle in den vorderen Zonen Verwendung findenden Formationen normirt wird. Die Fuhrwerke werden erleichtert, die Zahl der Hilfsfahrzeuge verringert. Man ist vom sechs- und vierspännigen Zuge bereits beim zwei- und einspännigen angelangt. Alles in dem Bestreben, auch abseits der gebahnten Communicationen überallhin fortzukommen und auf dem Gefechtsfelde querfeldein rasch Verbindungen zu errichten.

Jene Staaten, welche bereits im Frieden eine Feld-Telegraphen-Truppe oder doch einen Stamm für eine solche besitzen, sind darauf bedacht, dieselbe in ihrem Gefüge fester zu kitten. Jene Staaten, welche solche Truppen noch nicht besitzen, gehen daran, solche schon für den Frieden zu schaffen. Die Ausbildung, besonders des Stationspersonals, wird centralisirt und möglichst intensiv betrieben. Beim Feld-Telegraphisten müssen Auge und Ohr geschult werden; er muss Feld- und Staats-Telegraphen-Dienst inne haben, auch die Telegraphen-Einrichtungen der voraussichtlichen Gegner, eventuell befreundeter Mächte soweit kennen, um dieselben

im Bedarfsfalle handhaben, beziehungsweise mit solchen im Einklange arbeiten zu können.

Der Ergänzung der Feld-Telegraphen-Truppe wird überall sehr grosse Aufmerksamkeit zugewendet. Die Feld-Telegraphen-Formationen werden niemals in geschlossenen Verbänden, sondern stets in einzelnen kleinen Gruppen — oft innerhalb wenig gesicherter Räume — verwendet. Hier z. B. eine Partie, welche eine Linie baut: wenige Leute auch auf längerer Strecke zur Arbeit vertheilt. Dort eine Partie, welche rückbaut. Hier eine einsame Station, welche vielleicht aus technischen Betriebsrücksichten errichtet werden musste, obwohl weit und breit keine Truppen sich befinden. Dort eine Patrulle, welche die Linie zum Zwecke der Untersuchung oder Instandhaltung begeht, u. s. w. Überall nur wenige Leute! Es ist nun einzusehen, dass all' diese kleinen Gruppen vielfachen Fährlichkeiten ausgesetzt, oft das Ziel besonderer Unternehmungen sind, nicht allein von Seite des Feindes, sondern auch einer unverlässlichen oder gar insurgirten Bevölkerung. Dann wird es oft nothwendig werden, dass diese Soldaten zur Abwehr unmittelbarer Bedrohung — ohne Aussicht auf irgend eine Hilfe — zur Waffe greifen. Die Mannschaft der Feld-Telegraphen-Truppe muss daher aus verlässlichen, ganzen Soldaten bestehen, wie ich dies bereits gelegentlich der Besprechung der Verwendung des Feld-Telegraphen im deutsch-französischen Kriege 1870/71 als besondere Erfahrung dieses Feldzuges hervorgehoben habe.

Eine weitere Sorge aller Heeresleitungen besteht darin, für den Kriegsfall eine leistungsfähige Etapen-Telegraphie — unter mehr oder minderer Heranziehung der Staats-Telegraphie — bereitzustellen; desgleichen die letztere für die im Kriege an sie herantretenden Aufgaben vorzubereiten. Alle diese Rücksichten bedingen eine sorgfältige Ausbildung des Beamtenpersonales bereits im Frieden, die Bereithaltung ausreichender Vorräthe an Material, endlich alle jene Massnahmen zu dem Zwecke, um den im Kriege, insbesonders in dessen erster Periode — während der Mobilisirung — jedenfalls rapid anschwellenden telegraphischen Verkehr verlässlich bewältigen zu können.

Im Sinne der hier gedachten Grundsätze will ich wieder nur in aller Kürze erwähnen:

Dass Deutschland seinen Cavallerie-Telegraphen nach dem Muster des unseren umgestaltet, also leistungsfähiger gemacht hat; dass es beabsichtigt, für die Formationen der vorderen Zone — wie wir dies bereits mit der Organisation vom Jahre 1890 geschaffen haben — den ausschliesslichen Kabelbau zu normiren; dass es bereits im

Frieden eine selbständige Feld-Telegraphen-Truppe in Gestalt dreier Telegraphen-Bataillone besitzt.

Dass Russland durch Einstellen von leichten Kabelpartien deren Ausrüstung auf einspännigen, zweirädrigen, leichten Fuhrwerken fortgebracht wird, die Leistungsfähigkeit seiner Telegraphen-Parks bedeutend erhöht hat; dass es seine Feld-Telegraphen-Truppe in ihrer Friedensformation immer mehr ausgestaltet.

Dass Frankreich seinen Cavallerie- und Feld-Telegraphen reichhaltig ausgerüstet hat; dass Frankreich, gleichwie Russland bemüht sind, eine Truppen-Telephon-Ausrüstung zu schaffen, u. s. w.

Was endlich unseren eigenen Feld-Telegraphen betrifft, so brauche ich wohl nicht zu erwähnen, dass wir nicht zurückgeblieben sind; wir sind ja im Gegentheile vielfach bahnbrechend gewesen, wie ich dies bereits mehrmals anzudeuten Gelegenheit hatte und wie dies bis in die jüngste Zeit der Fall war. Ich brauche auch wohl nicht zu versichern, dass wir in unserem Feld-Telegraphen, der heute dem modernsten Stande der Technik Rechnung trägt und deshalb von fremden Armeen in vieler Beziehung als nachahmenswert angesehen wird, — uns aber auch nicht überholen lassen wollen.

So schliesse ich denn meinen Vortrag mit derselben Bitte, wie ich dies auch vor zwei Jahren von dieser Stelle aus zu thun in der Lage war, nämlich mit der Bitte:

Truppenführer und Truppe mögen unserem Feld-Telegraphen dasjenige Vertrauen in das verlässliche Functioniren seiner Einrichtungen entgegenbringen und diesen Einrichtungen stets jenen Schutz gewähren, welche beide — Vertrauen und Schutz — im Ernstfalle nothwendig sind, soll der in angestrengter, oft mühsamer Friedensarbeit für den Krieg bereit gestellte Feld-Telegraph — heute wahrlich nicht das letzte Rädchen in der grossen Maschinerie des modernen Krieges — mithelfen können zum glücklichen Erfolge des grossen Ganzen.

Die entscheidungsuchende Vertheidigung.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Temesvár am 25. Jänner 1897 von Hauptmann **Albert Margutti** des k. und k. Infanterie-Regimentes Graf Grünne Nr. 43.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten

Der Angriff, seine Einleitung, seine Durchführung und deren Phasen, seine Wirksamkeit und seine Ausnützung wurden und werden in neuester Zeit von verschiedenen Standpunkten aus, mit grosser Ausführlichkeit besprochen und behandelt.

Mit Recht: denn der Angriff ist jene Kampfart,' die zur Entscheidung am natürlichsten, kürzesten Wege und auch am sichersten führt.

Die demselben entgegengesetzte Form des Kampfes — die Vertheidigung — wird, da man für sie keine Lanze brechen will. mehr oder weniger in der Militär-Literatur stiefmütterlich behandelt; man lässt sich nicht gern in Betrachtungen hierüber ein, da man befürchtet, dieselben könnten, falsch oder einseitig aufgefasst, zu fatalen Anschauungen führen.

Da ich nun die Vertheidigung zum Gegenstande meines Vortrages wählte, bitte ich mir gestatten zu wollen, dies zu rechtfertigen. Ich will kurz anführen, welche Gründe mich veranlassten, der Vertheidigung meinen Blick zuzuwenden und ihre hervorragendsten Merkmale zu kennzeichnen.

Unter Umständen kann, wie bekannt, der taktische Schlag offensiv nicht geführt werden.

Selbst wenn der Feldzug strategisch offensiv eingeleitet wurde, kommt oft der Moment, in welchem die Schlacht nothgedrungen defensiv geführt werden muss; es ist dies zumeist dann der Fall, wenn die eigene strategische Offensive den Höhepunkt erreicht hat. Wir sehen Napoleon in dieser Lage am 2. December 1805 bei Austerlitz, am 24. October 1812 bei Malo-Jaroslawec, am 16., 17. und 18. October 1813 bei Leipzig; Carl Albert nach dem 6. Mai 1848 etc.

Diese und noch mehrere andere Beispiele aus der Kriegsgeschichte geben einen bestimmten Fingerzeig, dass man auch in kommenden Zeiten in vielen Fällen zum Vertheidigungskampfe sich wird entschliessen müssen.

Ja, die in jüngster Zeit sich vollziehende Vervollkommnung der Feuerwaffen könnte bei einseitiger Betrachtung der Frage, die Vertheidigung sogar ohneweiters als dem Angriffe überlegen geworden darstellen, denn es ist klar — und namentlich deutsche Militär-Schriftsteller haben es ganz unumwunden ausgesprochen — dass das vervollkommnete Gewehr und das rauchschwache Pulver dem Abwehrenden im Verhältnisse bedeutend grössere Vortheile brachten als dem Angreifer.

Die grössere Vollkommenheit der Waffe hatte auch immer die gleiche Folge. Im Jahre 1866 liessen die Preussen unsere Sturmcolonnen ruhig herankommen und warfen sie durch ihr Schnellfeuer. Im Jahre 1870 erschwerten die Franzosen den minder gut bewaffneten deutschen Truppen in vielen Kämpfen das endgiltige Erringen des Sieges durch eine entsprechend durchgeführte Defensive; 1878 die Türken den Russen.

Schon deshalb dürfte es nicht ohne Interesse sein, der Erörterung der Vertheidigung, u. z. jener, mit welcher man die Entscheidung suchen will, einige Worte zu widmen.

Den Beweis hiefür erbrachten aber in letzter Zeit mehrere von militärischen Zeitschriften gebrachte Aufsätze.

Die „Deutsche Heereszeitung“ besprach schon vor zwei Jahren in sehr origineller und zutreffender Art dieses Thema; in nicht minder interessanter Weise zu Ende des Jahres 1894 die englische Militär-Zeitschrift „Broad Arrow“. Hier wurde auf Grund der Erfahrungen der letzten englischen Colonialkriege gezeigt, dass eine mit Repetirgewehren und schnellfeuernden Geschützen, die letzteren sind ja die allgemeinen Zukunftskanonen, bewaffnete Truppe einem an Zahl überlegenen, sonst jedoch nicht ganz gleichwertigen Gegner, durch die Gefechtsdurchführung in defensiv-offensiver Weise nicht nur Stand halten, sondern auch über ihn Erfolge erringen könne.

Das englische Monatshlatt „Nineteenth Century“ that im Sinne dieser Ausführungen noch einen Schritt weiter; es erörtert das Verhalten der britischen Streitkräfte in Indien im Falle einer russischen Invasion; hiehei wird sowohl im strategischen als, soweit es sich von vornherein feststellen lässt, auch im taktischen Sinne eine Kampfführung in defensiver, jedoch entscheidungsuchender Art als voraussichtlich hingestellt, da grossen Massen uur auf solche Art mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten werden kann, wenn mau ehen an Zahl schwächer ist. „Rivista militare“ sagte zu Anfang 1895 ganz Ähnliches bezüglich des Verhaltens der italienischen Armeen in einem Kriege gegen Frankreich; „Antologia Italiana“ verwertet diese Folgerungen anch für den Kriegsfall gegen Österreich.

Aber nicht nur in der militärischen Publicistik, sondern auch in den officiellen Vorschriften aller Militärstaaten wird diese Kampfart, wenn auch nur theoretisch, mehr oder weniger ausführlich behandelt. Am sachgemässesten vielleicht in dem Handbuche der Taktik, welches die italienische Armee für die Officiere aller Waffen als Reglement besitzt, die „Norme generali per la cooperazione delle tre armi nel combattimento". Über Verfügung des in Militärkreisen rühmlich bekannten Generals Cosenz wurde dieses dem Umfange nach höchst unscheinbare Büchlein verfasst, welches jedoch ein geradezu meisterhaftes Lehrbuch neuerer Taktik genannt werden muss. Im Verlaufe meiner Besprechung werde ich mich einigemale auf darin enthaltene Gesichtspunkte berufen.

Endlich muss es doch als auffallend bezeichnet werden, dass General-Feldmarschall Graf Moltke in seiner Aufgabensammlung vorwiegend defensive Kämpfe in's Auge fasst, wornach der Schluss berechtigt wäre, dass selbst diese Koryphäe im Angriffe, der entscheidungsuchenden Vertheidigung einen gebührenden Platz unter den Kampfesformen zuerkennt.

Vor Moltke ging in dieser Hinsicht Clausewitz noch weiter; in seinen Theorien stellt er die Defensive als der Offensive überlegen hin. Clausewitz hat jedoch strategische und nicht taktische Verhältnisse im Sinne; seine Darlegungen schöpfen aus den Erfahrungen des Feldzuges 1812.

Aber auch Clausewitz spricht durchaus einer passiven, reinen Vertheidigung nicht das Wort, sondern sieht in der Abwehr lediglich ein zuwartendes Verhalten für den Anfang des Kampfes, um sodann unter günstigen oder günstigeren Umständen zum Angriffe überzugehen. Und die Richtigkeit dieser Anschauung bewies ja treffend der Krieg Napoleon's gegen Russland.

Hätte Barclay de Tolly, wie es seine ganze Umgebung dringend wünschte, sich schon bei Wilna oder dann bei Smolensk zum Schlage gestellt, so wären die Russen zweifellos unterlegen wie dies ja auch bei Borodino sich ergab, wo doch in bedeutendem Masse der Kräfteausgleich eingetreten war und sie ihre Hauptarmeen schon vereinigt hatten.

Durch ihr Hinhalten, Ausweichen und ihre anscheinende Passivität in der ersten Periode des Feldzuges gelang es den Russen nicht nur einer Katastrophe vorzubeugen, sondern schliesslich Herren der Situation zu werden; sie handelten möglicherweise unbewusst, machten vielleicht aus der Noth eine Tugend, aber zu ihrem Heile.

Ich übergehe nun zum eigentlichen Thema: zur entscheidungsuchenden Vertheidigung, deren Begriff ich zuvörderst feststellen will.

Der Angriff verfolgt das positive Ziel — Vernichtung des Gegners — mit positiven Mitteln; der Feind wird aufgesucht und der Kampf an ihn bis zur Entscheidung herangetragen; die Vertheidigung verfolgt dasselbe positive Ziel, jedoch mit negativen Mitteln; der Angriff des Gegners wird abgewartet und an den eigenen Massnahmen zum Scheitern gebracht.

Angriff und Abwehr haben daher zweifellos dasselbe positive Ziel, denn eine Abwehr mit lediglich dem negativen Ziele des „Nichtgeschlagenwerdens", können wir auf keinen Fall als entscheidungsuchende Kampfart bezeichnen.

Ist es nun denkbar, dieses positive Ziel — Niederlage des Gegners — lediglich dadurch zu erreichen, dass man sich auf das reine Abwehren des gegnerischen Angriffes beschränkt?

Theilweise, gewiss; nämlich dann, wenn wir ausschliesslich in einer für uns besonders günstigen Front angegriffen werden, an welcher der feindliche Angriff zerschellt.

Dies setzt jedoch voraus, dass dem Gegner keine andere Wahl der Angriffsrichtung freisteht, oder, dass er, unsere Vortheile verkennend, eventuell unterschätzend, uns in der für uns erwünschten Front thatsächlich angeht. Jedoch diese Umstände treffen äusserst selten zu; lassen sich zum mindesten mit Sicherheit kaum oder — sagen wir es offen — gar nie voraussetzen.

Und kann man denn diese vollständig vom gegnerischen Willen abhängige Art der Vertheidigung, unsererseits als eine entscheidungsuchende Kampfart bezeichnen? Sicherlich nicht.

Von der reinen Abwehr darf man also gemeinhin die Entscheidung nicht erwarten; man muss streben, dieselbe durch angriffsweises Eingreifen herbeizuführen.

Daher erheischt diese Kampfart die reine Abwehr mit dem Angriffe zu paaren, oder — besser gesagt — die Vortheile der Terrainwahl mit jenen der Offensive zu verbinden.

Dasselbe wird auch in unserem Exercier-Reglement verlangt; es sagt: „Eine Vertheidigung, welche positive Erfolge erzielen will, muss stets mit dem angriffsweisen Verfahren verbunden sein."

Die entscheidungsuchende Abwehr stellt also dem Feinde eine Front entgegen, an der er sich zu erschöpfen hat; im Augenblicke seiner Krisis geht sie zum Angriffe über; erfolgt dieser, so besitzt sie gewiss günstigere und greifbarere Chancen für das Gelingen, als die reine passive Vertheidigung.

Es frägt sich nun, ob dieser Angriff mit der ganzen oder nur mit einem bis zum gegebenen Zeitpunkte zurückgehaltenen Überschusse an Kraft durchgeführt werden soll.

Das erstere Verfahren wäre nur ein der Zeit nach zurückgehaltener und an ein selbstgewähltes Terrain gebundener Angriff; ein Angriff, welcher in seiner grossen Abhängigkeit vom Gelände und, was vielleicht noch mehr in die Wagschale fällt, vom Willen des Gegners, in seiner Durchführung in bedeutendem Masse eingeengt ist.

Dieses Kampfverfahren engagirt also den Gegner an der ganzen Front, will denselben in womöglich falscher Richtung zur vollen Entwicklung seiner Kräfte veranlassen und, sobald beim Gegner die taktische Ordnung gelöst ist, mit allen zur Verfügung stehenden Truppen ebenfalls auf der ganzen Front oder von der ganzen Front aus über den Gegner herfallen.

Die heutigen Waffen mit ihrer grossen Tragweite und das rauchschwache Pulver machen es dem Vertheidiger möglich, den Angreifer schon auf grosse Entfernung zu stellen und ihn über die Stärke der den Kampf einleitenden Truppen im unklaren zu erhalten; Umstände, welche die ebenerwähnte Kampfweise, auf den ersten Blick und theoretisch genommen, vielleicht empfehlen würden.

Diese Theorie krankt jedoch an der massgebenden Bedingung, dass vom gewählten Terrain für die anfängliche Abwehr und auch für den nachfolgenden Angriff die gleich gute Eignung gefordert wird; ein ungemein selten vorkommendes Zusammentreffen, dessen schwache Seiten ein zielbewusst mit vereinter Kraft gegen des Vertheidigers Flanke vorgehender Angreifer gewiss bald erkennen und benützen würde.

Dies, wenn der Gegenangriff aus der Front mit allen Kräften geführt wird, wie ihn die russischen Vorschriften bei der Durchführung der Vertheidigung, einer althergebrachten nationalen Gepflogenheit entsprechend, ins Werk gesetzt wissen wollen.

Will man den Gegenangriff aber gar nur mit Theilkräften auf solche Art ausführen, so sind die Chancen für das Gelingen desselben, wegen der Möglichkeit umfasst zu werden, noch weitaus geringere; die Schlappe der Brigaden Fragnern und Kreyssern bei Skalic beweist dies zur Genüge.

Abgesehen davon, würden diese Gegenangriffe, ob so oder so ausgeführt, den Angreifer an seiner starken Seite — dessen Front — treffen; es ist nicht schwer vorauszusehen, dass sie in diesem Falle leicht und in durchschlagender Weise von dem seine Feuerkraft voll zur Geltung bringenden Angreifer abgewiesen werden können; daher muss man den Gegenstoss gegen die schwächste Seite des Gegners — d. i. dessen Flanke oder Rücken — führen.

Je mehr hiebei diese Flanke oder Rücken getroffen wird, desto eher wird der Gegenangriff Erfolg haben.

Demnach stelle ich das Kriterium für die entscheidungsuchende Abwehr dahin fest: reine Vertheidigung in der Front, Gegenangriff auf die feindliche Flanke.

Es kann nicht meine Absicht sein, die bei einer derartigen Durchführung der Vertheidigung zu beachtenden Gesichtspunkte hier vollständig zu erörtern; ein Lehrbuch der Taktik würde hierüber weit besseren und erschöpfenderen Rath ertheilen; nur die Grundzüge dieses Kampfes will ich hervorheben und an sie einzelne Betrachtungen knüpfen.

Diese die Entscheidung anstrebende Abwehr fordert ausser der Ausmittlung des passenden Terrains, welches auch die Möglichkeit bieten soll, die für den Gegenangriff bestimmten eigenen Kräfte dem Feinde verborgen zu halten, noch das Zutreffen zahlreicher anderer Vorbedingungen, die speciell für die Führung ebensoviele Schwierigkeiten bedeuten.

Den Gegenangriff im geeigneten Momente ansetzen und ihn dann mit aller Entschiedenheit durchführen, ist gewiss keine einfache Sache, noch schwerer vielleicht ist das Bestehen jener an die Führung herantretenden gewaltigen Probe, bis zum Zeitpunkte der Einleitung des Gegenangriffes die hiefür bestimmten Truppen, trotz eventueller in die Augen springender Misserfolge der Frontgruppe, nicht zur successiven Verstärkung derselben einzusetzen und so dem wohl nur nach reiflicher Überlegung gefassten vollwertigen Entschlusse gerade in jenem Augenblicke untreu zu werden, in welchem er zur Wirklichkeit gemacht werden sollte.

Die Klemme, in welcher sich der Befehlsbaber bis zum Beginne des Gegenangriffes befindet, um das Gleichgewicht — möchte ich sagen — zwischen beiden Kraftgruppen zu erhalten, ohne jene zu beeinträchtigen, welche für das Herbeiführen der Entscheidung vorherbestimmt ist, lässt uns klar ersehen, auf welche Schwierigkeiten und Verwicklungen bei diesem Kampfe die Leitung gefasst sein muss und um wie viel grössere Anforderungen als beim Angriffe an sie gestellt werden.

Kaiser Napoleon löste in der Schlacht bei Austerlitz durch sein Verhalten gegenüber dem seine Frontgruppe befehligenden Marschall Davout in vollendeter Weise die grosse Frage.

Die Vertheidigung zerfällt also nach dem Gesagten in zwei von einander getrennte Erscheinungsformen: jene der reinen Abwehr und jene des Gegenangriffes.

Fassen wir die erstere in's Auge.

Hier spielt eine grosse Rolle das richtig zu wählende Gefechtsfeld.

Möglichkeit ausgiebiger Waffenwirkung in der starken, Übersicht und Beherrschung des Vorfeldes gewährenden Front, Stützpunkte in derselben, zweckmässige, den Gegenangriff jedoch nicht ausschliessende Hindernisse vor ihr, gut gesicherte Flügel, genügende Tiefe, günstige Lage zu den Verbindungen, entsprechende Verhältnisse für Gegenangriff und Rückzug, sollen dessen kennzeichnende Merkmale sein.

Die Gefechtsfront muss unter allen Umständen eine weit ins Vorfeld reichende und die möglichen Annäherungsrichtungen des Gegners beherrschende Waffenwirkung gestatten; hiefür eignet sich am ehesten eine nahezu geradlinige, die verfügbaren Feuergewehre, sowohl der Zahl als der Richtung nach, in geeignetster Weise ausnützende Front.

Diesem Grundsatze huldigt ja auch die moderne, auf frontale Feuerwirkung das Hauptgewicht legende Fortification.

Objecte, welche über die Front vorspringen, können für die Stellung nur bedingt von Wert sein.

Die früher erwähnten „Norme generali" befassen sich mit der Beurtheilung solcher Objecte in eingehendster Weise; zum Schlusse wird bemerkt, dieselben hätten immer eine grosse, für den Vertheidiger nicht zu unterschätzende Bedeutung; ein Commandant müsse es sich sehr wohl überlegen, solche Objecte nicht zu besetzen und sie nicht ihrem grossen Werte entsprechend auszunützen.

Die an anderer Stelle gedachte Zeitschrift „Broad Arrow" behauptet wieder, dass derartige Objecte, wenn sie vor der Front einer Stellung liegen, einen ausgesprochenen Nachtheil für dieselbe bilden.

Ich glaube der letzteren Anschauung mich anschliessen zu sollen, denn diese Objecte können leicht zur Aufnahme, beziehungsweise Durchführung des Kampfes in zwei hintereinander liegenden parallelen Fronten verleiten, wovon die eine weder ermittelt, noch zur Durchführung der Vertheidigung beabsichtigt und geeignet ist; ein bedeutender Fehler der Führung, wenn sie es thatsächlich zulässt, dass dies geschehe.

Nur dann, wenn ein vorliegendes Object den Ausblick ganz benimmt, kann es gerechtfertigt sein, eine schwache Abtheilung hineinzustellen. Dieselbe hätte jedoch nicht die Aufgabe zu kämpfen, sondern lediglich einen Massstab abzugeben für den vom Gegner am besetzten Objecte ausgeübten Druck.

Immerhin wird die Lage einer derart exponirten Truppe, mag sie nun dem einen oder dem anderen Zwecke dienen, wenn man sie eben bis zum Höhepunkte des Kampfes in dieser Lage belässt, eine äusserst missliche sein; zieht man aber diese Truppe in der

Erkenntnis solcher Misslichkeit schon bei Beginn des Gefechtes zurück, welchem Zwecke diente dann ihr Vorschieben?

Man besetze wohl jene Objecte, welche in der Linie der Front liegen oder im unmittelbaren Anschlusse an diese stehen und richte sie zur Vertheidigung ein; sie bieten, zumal wenn sie eine grosse örtliche Stärke besitzen, wie dies z. B. bei den Friedhöfen von Aspern und von Beaune-la-Rolande der Fall war, grosse Vortheile für die Vertheidigung; bilden Stützpunkte, eventuell Pivots der ganzen Vertheidigungslinie; alle anderen Objecte erschweren nur die Abwehr und lenken sie unter Umständen in falsche Bahnen.

In der Schlacht von Gravelotte-St. Privat wurde der Aufenthalt des preussischen Garde-Corps gewiss nicht durch das französische Infanterie-Regiment Nr. 94 verursacht, welches den vor der französischen Aufstellung gelegenen Ort Ste. Marie-aux-Chênes besetzt hatte, sondern nur durch die Nothwendigkeit, vor der weiteren Vorrückung die Umfassungsbewegung des XII. Armeecorps gegen Roncourt zur Wirkung kommen zu lassen. Beweis hiefür ist, dass das Garde-Corps noch immer zu früh angriff, was allerdings ohne schwerwiegende Nachtheile für die deutsche 2. Armee blieb, aber nur deshalb, weil Marschall Bazaine seine Schlachtreserve nicht zur Geltung brachte.

Stützpunkte, Objecte und Ortschaften, welche in der Vertheidigungsfront liegen, besonders wenn sie eine ausgiebige Feuerwirkung gegen die voraussichtlichen feindlichen Angriffsrichtungen gestatten, werden von vornherein besetzt; die für dieselben bestimmten Truppen haben dadurch Zeit sich zu orientiren und einzurichten; diese Örtlichkeiten bilden den Rahmen für die Stellung.

Hingegen muss der Vertheidiger das Gros seiner Kraft, so lange die feindliche Angriffsrichtung sich nicht klar ausspricht, in Bereitschaft halten.

Die Abwehr macht nun einmal die Verwendung der eigenen Kräfte von jener des Angreifers abhängig; es ist dies jenes Moment der Schwäche, welches ihr unter allen Umständen anhaftet.

Erst dann, wenn sich der feindliche Anmarsch deutlich ausspricht, oder, besser gesagt, durch die eigene vor der Front verwendete, also die Reiterei des Gegners fernhaltende Cavallerie gemeldet wird, ist die Stellung zu besetzen.

Hiebei empfiehlt sich, wie im Angriffe, die Bildung von Gruppen: nach Ausdehnung der Gefechtsfront, Richtung der feindlichen Angriffslinien, Zahl, Lage und Entfernung der in der Vertheidigungslinie liegenden Stützpunkte und der Beziehungen derselben zu einander.

Der taktische Verband muss auch da, gemäss der im Kampfe allgemein giltigen Regeln, aufrecht gehalten werden.

Die Artillerie, welche bis dahin kampfbereit hinter ihren Stellungen zurückgehalten wurde, fährt nun auf und eröffnet möglichst überwältigend das Feuer.

Die Artillerie-Stellungen sollen aber nicht in der vorderen Linie, sondern 500 bis 1.000 Schritte dahinter liegen; von ihnen aus müssen die wahrscheinlichen feindlichen Angriffsrichtungen unbedingt wirksamst beschossen werden können.

Die etwas heikle Frage der Stärke der Besetzung einer Vertheidigungsstellung, lässt sich, meines Erachtens nach, allgemein nicht beantworten.

Zu viele dem concreten Fall eigenthümliche Umstände — verfügbare Kraft, locale Bedeutung der einzelnen Theile der Stellung, taktische Wichtigkeit der in ihr vorhandenen Objecte — beeinflussen das Mass der hiebei zur Verwendung zu bringenden Kraft.

Speciell die Besetzung der Objecte hängt ganz davon ab, ob sie an der wahrscheinlichen gegnerischen Angriffsrichtung, in der Mitte oder am Flügel der Vertheidigungslinie oder an vorspringenden Punkten derselben gelegen sind, weiter von der Haltbarkeit der Umfassung, welche ihrerseits von Ausdehnung, Beschaffenheit und vornehmlich Eigenart beeinflusst wird.

Demnach wird das Mass der in der Vertheidigungslinie zum Kampfe aufzubietenden Kraft streckenweise sehr verschieden sein und ganz allgemein genommen für den Schritt der Frontlinie zwischen ein bis drei und sechs Mann schwanken.

Dies wären einzelne Hauptmomente für die erste Phase der Abwehr.

So weit haben wir es nur mit der reinen Vertheidigung zu thun; der Angriff des Gegners wird abgewartet und demselben durch das Feuer aus der innehabenden Stellung entgegengearbeitet.

Die zweite Phase der entscheidungsuchenden Abwehr ist der Gegenangriff.

Der Abwehrende tritt jetzt aus seiner, die Einleitung zeitigenden Passivität hervor; er geht dem Feinde activ entgegen.

Dieser Theil des Kampfes bezweckt keineswegs lediglich durch einen Bajonetanlauf den Gegner auf eine kurze Strecke zurückzudrängen, sondern er soll durch einen regelrechten Angriff thatsächlich geschlagen, beziehungsweise zum Aufgeben seines Vorhabens gezwungen werden.

Ein derartiger Gegenangriff hat daher nichts gemein mit den in den letzten Kriegen häufig vorgekommenen Gegenstössen untergeordneter Bedeutung, welche mit unzulänglichen Kräften ohne weitgestecktes Ziel unternommen, hauptsächlich deswegen durchwegs scheiterten, weil die sie ausführende Truppe, den natürlichen taktischen Grundsätzen zum Hohne, im Momente der grössten gegnerischen

Feuerwirkung ihre Deckungen verliess und sich ohne entsprechende Vorbereitnng in das Feuer des Feindes warf.

Die erste und zweifellos wichtigste Erwägung bei Erörterung des Gegenangriffes ist, wieviel Kräfte man zu diesem Zwecke einsetzen solle.

Eigentlich sind es deren nie zu viele; man will ja eben mit dem Gegenangriffe entscheiden.

Anch darüber lassen sich jedoch einige Betrachtungen anstellen.

Gibt sich der Gegner schon im Anmarsche oder bei der Gruppirung der vorrückenden Kräfte, oder beim Ansetzen derselben während der Angriffsbewegung eine Blösse und will man diese ausnützen, so ist es rathsam, die Anfstellung nur ganz schwach zu besetzen, die Hauptkraft hingegen zum Gegenstosse zu verwenden.

Will man aber den Gegenangriff erst in dem Momente in's Werk setzen, in welchem der Feind in Durchführung seiner Angriffsbewegung den grössten Theil seiner Truppen im Kampfe bereits verbraucht hat, dann ist man naturgemäss gezwungen, in dem angegriffenen Theile der Gefechtsfront eine widerstandsfähige Kräftegruppe dem gegnerischen Angriffe entgegenzustellen und es kann dann selbstverständlich zum Gegenstosse doch nur der erübrigende Bruchtheil der Kraft verwendet werden.

Infolgedessen ergibt sich für die Stärke der Gegenangriffstruppe ein Spielranm von $^1/_{10}$, $^1/_3$ bis $^1/_4$ der Gesammtkraft.

Ebenso wichtig und schwer entschieden zu beantworten, ist die Frage bezüglich des Zeitpunktes der Durchführung des Gegenangriffes.

Diese muss wohl ganz dem Befehlshaber überlassen bleiben; von der richtigen Wahl des Augenblickes hängt zum grössten Theile der Erfolg des Unternehmens ab.

Den geeigneten Moment nun zu finden, ist, wie in vielen Fällen in der Gefechtsführung überhaupt, Gefühlssache; nicht mit Unrecht kennzeichnen dies die „Norme generali“: eine eher zarte als schwere Frage.

Eines will ich jedoch diesbezüglich bemerken. Wenn der Gegenangriff zu früh eingeleitet wird, kann man sicher sein, dass dessen Durchführung durch Reserven, welche dem Angreifer noch zu Gebote stehen werden, in einschneidender Weise in's Stocken gebracht und ungemein erschwert, wenn nicht ganz verhindert werden kann. Dass eine solche Verhinderung in den weitaus meisten Fällen eintreten wird, bewies mir vor einiger Zeit mein Regiments-Commandant bei einer applicatorischen Übung auf das einleuchtendste.

Wesentliche Bedingung für das Gelingen des Gegenstosses ist also, ihn nicht vorzeitig anzusetzen; mein Regiments-Commandant sagte bei dem eben erwähnten Anlasse: „Zu spät wird man mit dem Gegenangriffe n i e kommen“.

Denn es steht fest, dass selbst wenn der Gegenstoss erst dann wirksam wird, als die Frontgruppe des Vertheidigers schon vor dem an Zahl und Kraft geschwächten Angreifer zu weichen beginnen sollte, der Angreifer vom Vertheidiger gerade in einer Verfassung getroffen wird, welche dem Gelingen des Gegenstosses sehr grosse Wahrscheinlichkeit bietet.

Was die Richtung anbetrifft, in welcher der Gegenangriff geführt werden soll, müssen wir zugestehen, dass der Vertheidiger in dieser Hinsicht auch gegen seinen Willen doch den Evolutionen des Angreifers sich wieder anpassen müsse.

Da heisst es abermals, die Schwächen und Fehler desselben ausnützend, in der am empfindlichsten den Angreifer treffenden Richtung loszugehen.

Im allgemeinen kann festgestellt werden, dass der Gegenangriff gegen den am meisten exponirten Flügel einer der feindlichen Gruppen — festhaltende oder umfassende — zu führen sein wird.

Bei Umfassungen, welche nicht weit ansholend, also erst am Gefechtsfelde eingeleitet werden, wo demnach die umfassende Gruppe sich in gutem Anschlusse an die Frontgruppe befindet, wird vorausgesetzt dass beim Vertheidiger die nöthige Kraft vorhanden und ihm Zeit znm weiten Ausholen geboten ist, dessen Gegenangriff gegen die umfassende feindliche Gruppe gerichtet werden müssen, u. z. um nicht Gefahr zu laufen, in die Mitte genommen zu werden, u. z. gegen den äusseren Flügel der umfassenden feindlichen Gruppe, welcher in diesem Falle auch die grösste Schwäche des Angreifers darstellt.

Ist hingegen bei demselben die festhaltende Gruppe schwach, wird sie von rückwärts nicht genügend unterstützt und verzögert sich das Vorkommen der umfassenden Kräfte, so kann ein vom Vertheidiger rasch gegen den äusseren Flügel — aus demselben Grunde wie früher — dieser Frontgrnppe unternommener Gegenstoss, dieselbe vor der vollen Durchführung der geplanten Umfassung znrückwerfen und hiemit das Gefecht zur Entscheidung bringen. Allerdings ist dies ziemlich schwierig.

In ähnlicher Weise richtet sich, abgesehen von der frontalen Abwehr, beim Abweisen eines gegnerischen Durchbruchversuches der Gegenangriff des Vertheidigers gegen den näheren und weniger geschützten Flügel der feindlichen Frontgruppe; das wäre ebenfalls gewöhnlich der äussere, wenn man ihn in diesem Falle so bezeichnen darf. Dieser Gegenangriff wird naturgemäss umso kräftiger sein, je mehr man selbst umfassend die gegnerische Flanke trifft nnd ausserhalb des Wirkungsbereiches der Frontgruppe bleibt.

Da jedoch der Durchbrechende seine Kräfte successive ins Treffen führt, muss man bei Durchführung des Gegenstosses stets gewärtig sein, auf die feindlichen Reserven zu stossen.

Für kleinere Verhältnisse, welche zum Durchbruche wenig einladen, wird zumeist, wie früher erwähnt, der Gegenangriff gegen den äusseren Flügel der feindlichen Umfassungsgruppe gerichtet werden; es ist dies der häufigste und daher zumeist giltige Fall.

In dieser Art wurden im Gefechte bei Trautenau die Brigade Grivičic und das Detachement des Obersten Fritz angesetzt.

Der Gegenstoss gegen den inneren Flügel einer der feindlichen Gruppen darf nur gewagt werden, wenn man die volle Sicherheit erlangt hat, dass die gegnerische Frontgruppe durch die eigenen Kräfte derart festgehalten wird, dass beim Vorgehen zum Gegenangriffe die Gefahr ausgeschlossen ist, zwischen zwei Feuer zu kommen. Dann weiter, wenn der umfassende Gegner durch weites Ausholen seiner Umfassungsgruppe dieselbe von der Frontgruppe sehr entfernt hat in dem Masse, dass ein zeitgerechtes Eingreifen beider Gruppen beim Gegenstosse des Vertheidigers nicht möglich ist, und der Angreifer also auch in diesem Falle die Truppen des Vertheidigers nicht mehr in die Mitte nehmen und überwältigen kann.

Eine zwischen den feindlichen Angriffsgruppen entstandene Lücke im taktischen Sinne mit entsprechender Sicherheit zum Ansetzen des Gegenstosses gegen den inneren Flügel einer dieser Gruppen auszunützen, ist sehr schwer und gefährlich.

In der Schlacht bei Austerlitz wagte Napoléon einen solchen Gegenstoss. Die in der Richtung auf die Höhe von Pratzen entstandene Öffnung in der Schlachtordnung der Alliirten, benützte Napoléon in der Weise, dass er sich unter Festhaltung der russischen Frontgruppe gegen den inneren Flügel des zur Umfassung vorgehenden Generals Buxhöwden wandte und ihn nach kurzem Kampfe in die Teiche von Telnitz und Sokolnitz warf.

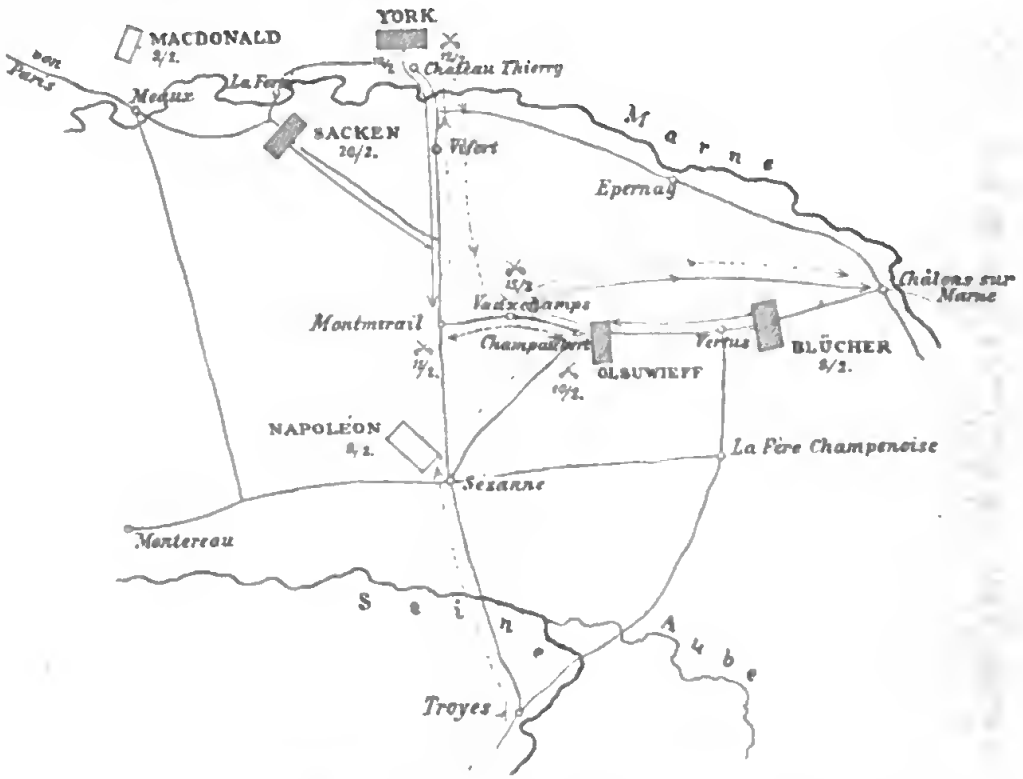
Es unterliegt keinem Zweifel, dass der auf den inneren Flügel einer der feindlichen Gruppen durchgeführte Gegenangriff von bedeutend grösserer und zumeist gewiss rascher entscheidender Wirkung sein wird, als die in der früher besprochenen Art durchgeführten, da man auf diese Weise den Angreifer trennt und partiell niederringt.

Eine solche Unternehmung braucht aber Zeit und Raum; sie kann also wohl nur im operativen Sinne gedacht werden, ausser es würde die Terrainbeschaffenheit trennend mitwirken, wie es in gewissem Sinne bei dem vorerwähnten Beispiele der Fall war und wie es sehr häufig im durchschnittenen, vornehmlich aber im Gebirgsterrain vorkommen wird, gegenüber dem mehr oder minder weit ausholenden Angreifer, dessen Gruppen wohl sehr nahe, jedoch oft nicht in der Lage sein können, sich gegenseitig zu unterstützen.

Jedoch lässt sich die Grenze zwischen operativen und taktischen Massnahmen nur bedingungsweise und überhaupt nicht mit Leichtigkeit ziehen, da sich beide gegenseitig sehr eingehend ergänzen.

Die Bewegungen Napoléon's nach der Schlappe bei Brienne am 1. Februar 1814, auf die Nachricht hin, dass Blücher auf Paris losgehe, sein Marsch von Troyes aus gegen Norden, sind operativer Natur. Taktische Actionen sind hingegen die darauffolgenden Schläge gegen Olsuwieff, York und Sacken und sein zweiter Vorstoss gegen Blücher; sie ergänzen aber das ersterwähnte Unternehmen in vollkommenster Weise[1]).

Nach dem Flankenmarsche gegen den in der Verfolgung Macdonald's begriffenen Blücher, der von Vertus aus in mehreren Colonnen in recht lockerem Echiquier vorging, wirft sich Napoléon zunächst auf Olsuwieff und schlägt ihn am 10. Februar bei Champaubert vollständig.



Napoléon lässt da nur 10.000 unter Marmont zurück, um Blücher aufzuhalten, und wendet sich gegen Sacken und York.

Diese Generale marschiren auf Blücher's Befehl von La Ferté, beziehungsweise Château Thierry, nach Montmirail zurück.

[1]) Das Beispiel wurde den Behelfen zum Studium der Taktik des Oberstlieutenants Adolph Strobl des k. und k. Generalstabs-Corps entnommen.

Dem Kaiser gelingt es, Sacken am 11. Februar vormittags bei Montmirail zu fassen, völlig zu zertrümmern und am Nachmittage dieses Tages um 3 Uhr auch die Preussen unter York zurückzuwerfen.

Er verfolgt dann Russen und Preussen in der Richtung auf Château Thierry, wo er am 12. Februar noch die Nachhut York's erreicht und sie zersprengt.

Nun wendet sich Napoléon wieder nach Montmirail zurück, vereinigt sich da mit Marmont, und geht nun mit der ganzen Kraft sehr energisch gegen Blücher vor, den er bei Vauxchamps trifft und bis nach Châlons-sur-Marne zurückdrängt.

Die Bewegungen Napoléon's zeigen in prachtvoller Beleuchtung die Erfolge des Gegenangriffes im operativen Sinne gegen den inneren Flügel der feindlichen Kräftegruppen. Die Blücher'sche Armee steht am 10. Februar mit ihren Gruppen beiläufig im Raume Montmirail-Champaubert, am 15. Februar in jenem Château Thierry—Châlons-sur-Marne; die Entfernung dieser Kräftegruppen von einander hat sich vervierfacht. Man kann mit Recht sagen, dass Blücher in diesen fünf Tagen vom Kaiser Napoléon ganz versprengt wurde.

Hätte Napoléon die Gefahr vermieden, mit aller Entschiedenheit zwischen die einzelnen Corps der Alliirten sich zu wagen, sondern eine ihrer Gruppen am äusseren Flügel angegriffen, so hätte er dadurch dieselben aneinander gedrückt, sie sozusagen besser massirt; der Erfolg der Unternehmung wäre, selbst wenn sein taktischer Schlag hiebei glücklich ausfiel, für ihn gar ein negativer geworden.

Allerdings erforderten die so rasch durchgeführten Operationen eine ganz gewaltige Energie; an der mangelte es Napoléon niemals, zumal hier, wo er mit dem Muth der Verzweiflung kämpfte, da ihm — strategisch gesagt — schon die Luft ausging.

Aber auch taktisch gibt der Kaiser durch sein Verhalten am 11. Februar ein glänzendes Beispiel für eine durch den Gegenangriff auf den inneren Flügel der gegnerischen Kräftegruppen zur Entscheidung geführte Abwehr; es ist dies im Treffen von Montmirail.

Westlich dieses Städtchens liegen die Orte Le bois Jean, Courmont und Marchais. (Siehe Seite 204.)

Am frühen Morgen wurden dieselben von den Franzosen besetzt.

General Sacken liess sein Corps westlich La Moulière auf beiden Seiten der Strasse aufschliessen und zum Angriffe gegen die drei Dörfer vorgehen.

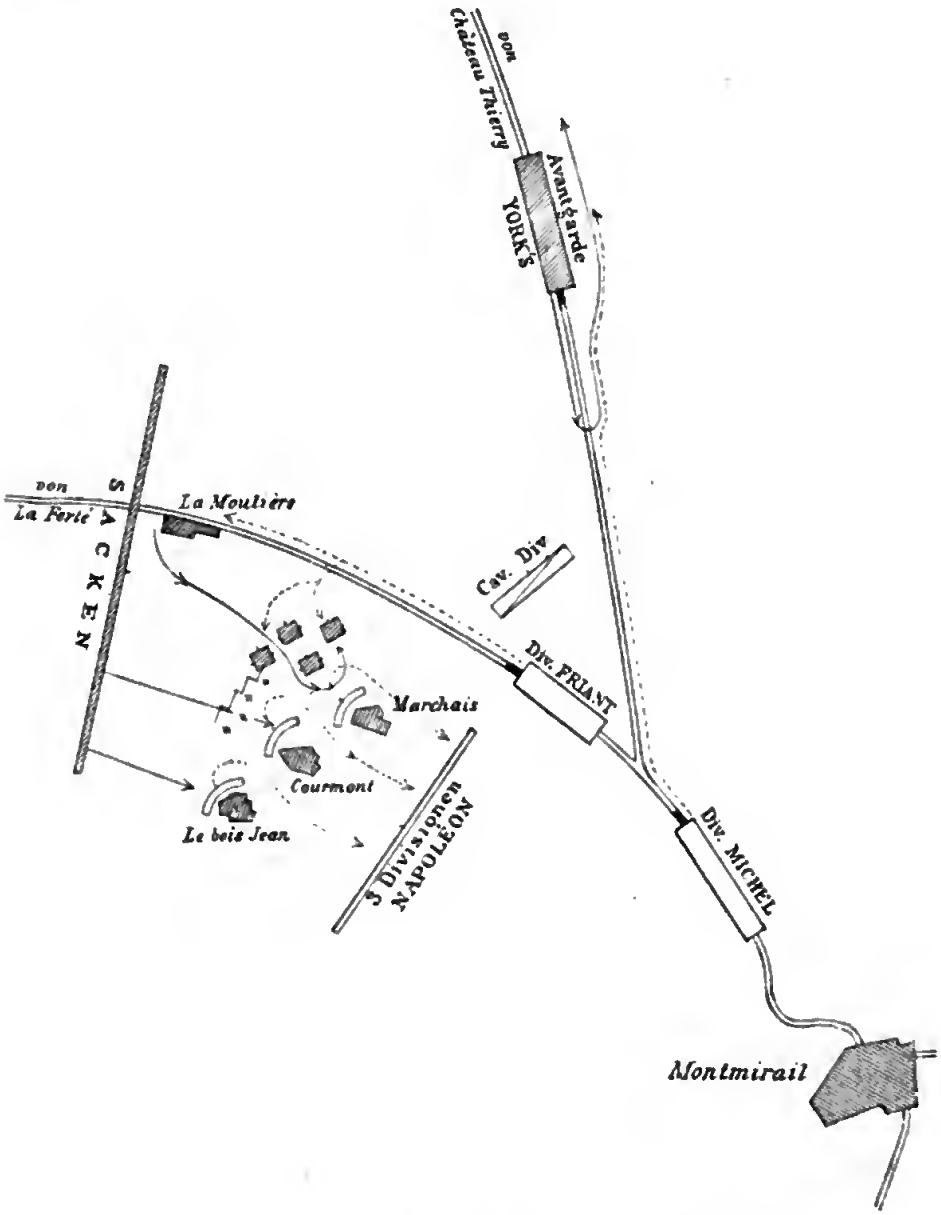
Le bois Jean und Courmont wurden von den französischen Truppen sehr bald geräumt.

Absichtlich; denn Napoléon wollte hiedurch einen grösseren Theil der russischen Kraft gegen ihren rechten Flügel, d. i. südlich

der Chaussée ziehen, um dann am anderen Flügel freie Hand zu bekommen.

General Sacken ging thatsächlich in die ihm gelegte Falle.

Gegen 11 Uhr vormittags liess er eine Colonne nach der anderen auf Marchais vorgehen, um nun auch dieses zu nehmen:



nach kurzer Zeit erreicht er seine Absicht, die französischen Truppen ziehen sich aus der Ortschaft zurück.

Der Kaiser wollte jedoch Sacken's Aufmerksamkeit noch länger auf Marchais fesseln; er liess den Ort wieder angreifen und besetzen.

Sacken schob seinerseits erneuert Kräfte von seinem Centrum und linken Flügel südlich der Strasse Montmirail-La Moulière vor, um Marchais wieder zu erobern.

Nnn war Napoléon sicher, dass durch diese Manöver das Centrnm nnd der linke Flügel der Rnssen sehr empfindlich geschwächt seien; er beorderte die aus 16 Bataillonen alter Garde bestehende Division Friant aus dem Reserveverhältnisse im Sturmschritte entlang der Chaussée vorzugehen; ihr folgten vier Escadronen Kürassiere.

Mit unwiderstehlicher Gewalt durchbrachen diese Kerntruppen das rnssische Centrum; sobald dies geschehen, schwenkte die Reiterei südlich ab nnd fiel den rnssischen Batterien in den Rücken.

Die bei Marchais fechtenden Rnssen waren abgeschnitten.

In Unkenntnis der Niederlage ihres Centrums und linken Flügels versuchten sie, als sie von der französischen Cavallerie umzingelt wurden, Carrés zu bilden und sich mit dem Bajonete den Weg zur Chaussée in der Richtung nach La Moulière zu bahnen. Die Carrés wurden jedoch rasch niedergeritten; was nicht zusammengehauen wurde, gerieth in Gefangenschaft.

Das Treffen war für General Sacken total verloren.

Die nm 3 Uhr nachmittags am Gefechtsfelde eintreffenden preussischen Truppen des York'schen Corps, durch die Nachricht der Niederlage der Rnssen in bedentendem Masse niedergeschlagen, wurden von der ihnen entgegentretenden französischen Division Michel geradezu weggefegt.

Dieses Beispiel zeigt uns in besonders günstiger Beleuchtung die Einleitung und Dnrchführung des Kampfes im Sinne der von mir zum Thema gewählten Kampfart, zumal hier der grösste bisherige Meister der Kriegführung als Vertheidiger auftrat.

Mit den hiemit schliessenden Erörterungen glaube ich eine Kritik jener Kampfart gegeben zu haben, welche ich im Eingange als entscheidungsuchende Vertheidigung bezeichnete und welche, da sie das gleiche positive Ziel wie der Angriff verfolgt, mit diesem, sowohl in der Art der Einleitung, als auch bezüglich der Durchführung vieles gemein hat.

Denn wie wir beim Angriffe eine festhaltende und eine entscheidende Gruppe kämpfen sehen, finden wir auch in der Abwehr eine rein vertheidigende und eine angreifende, also auch kampfentscheidende Gruppe.

Die Ähnlichkeit ist gewiss auffallend; sie mag vielleicht dem General Saussier vor den Schülern der Schule von Saint-Cyr,

wie die Revue militaire, zwei Jahre sind es her, meldete, die Worte in den Mund gelegt haben: „Erklären Sie mir Ihren Unterschied zwischen Vertheidigung und Angriff — ich bin nicht imstande, denselben zu finden.“

Doch wir könnten darauf antworten, dass der Unterschied zwischen beiden Kampfweisen die Initiative ist, welche den Angriff vor der Abwehr von vornherein auszeichnet; diese Initiative, die vom Anfang bis zum Ende alle Phasen des Angriffes begleitend, dem Gegner unseren Willen aufzwingt; sie ist das Palladium, welches der Führer, ob in kleinen oder grossen Verhältnissen, sich nie entringen lassen darf, wenn er den Blick nach vorwärts, dem Siege zustrebt.

Schwert und Feder.

Von Hauptmann **Oskar Criste.**

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Wer hätte nicht schon manchmal mit sehnsüchtigem Vergnügen der Zeiten gedacht, die uns die Dichter und Schriftsteller mit so verlockenden Farben darzustellen wissen, jener Zeiten, da die Ritter im funkelnden Eisenkleid auszogen zu ernstem Kampfe oder fröhlichem Turnier, die Edeldamen mit dem Falken auf der Faust durch Wald und Feld jagten, in den mauerumgürteten Städten die ehrsamen, wohlhabenden Bürger hausten, da noch „echt jeder Wein und treu jede Frau"; oder auch jener späteren Zeit, in welcher zierliche Herren in goldgesticktem Jabot und gefältelter Halskrause, seidenen Kniehöschen und seidenen Strümpfen, an der Seite zarter Damen mit thurmhoher Frisur und weiten Reifröcken durch den symmetrisch zugestutzten Park schritten, geistreich plaudernd und zierliche Verse drechselnd! Wie muss das Reisen doch schön gewesen sein zu jener Zeit, in den bequemen Kaleschen, die man nach Belieben halten lassen konnte, aus denen man so voll und ganz die Schönheit der langsam vorbeiziehenden Berge und Thäler und Wälder geniessen konnte; wie lebte sich's damals doch so leicht und behäbig! .... Und taucht die Erinnerung an jene Zeiten empor, vergleicht man sie mit der Gegenwart, so ist man wohl geneigt, jenen den Vorzug zu geben und zu bedauern, dass sie entschwunden! Es scheint, als seien sie verklärt gewesen im Zauber der Poesie und wir Modernen lebten in arger, glanzloser Prosa! Gebannt von dem glanzumflossenen Bild, das uns die Poeten vorzaubern, „wie's Dichteraugen sah'n", haben wir Stunden, in welchen wir's bedauern, dass der Mensch sich nicht zufrieden gab mit jenem Paradies; denn er schritt ruhelos vorwärts und rastlos arbeitete sein Geist: er drang in die Tiefen der Erde, flog in das Reich der Wolken und tauchte hinab in die brausenden Wogen des Meeres — suchend und suchend! Die Gewalt der Elemente zwang er in seinen Dienst und die Kraft verborgener, geheimnisvoller Mächte musste seiner Stärke sich beugen. Was früher durch tausende schwieliger Sklavenhände vollbracht wurde, es geschieht heute durch einen leichten Druck auf den Hebel einer Maschine; der romantische Klang des Posthorns hat dem gellenden Pfiff der Locomotive weichen

müssen: sie braust über Flüsse, sie wühlt sich in die Erde, sie überfliegt Abgründe! Die Briefe, die man einst auf wochenlange Reisen schickte, um wochenlang auf die ersehnte Antwort zu warten, sie werden ersetzt durch das kurze Telegramm: in wenigen Minuten durchfliegt der gefesselte Gedanke Tausende von Meilen und ist auch dieser Weg noch zu lang, so sendet man das warme, lebendige Wort, den Klang der eigenen Stimme von Stadt zu Stadt, von Land zu Land! Der Funke, welchen Prometheus in seiner Vermessenheit den Göttern geraubt, er ist zur gewaltigen Flamme geworden, die das Weltall strahlend beleuchtet!.... Aber mit diesem Fortschritt der rastlos arbeitenden Menschheit ist, so scheint es und so behaupten Viele, auch eines verloren gegangen, das doch allein das Leben des Edlen und Gebildeten verklären kann: die Poesie! Sowie der schmerzende Lärm der Fabriken und Maschinen jede idyllische Ruhe stört, wie die hässlichen Rauchwolken der Schlote in die schönsten Erdenwinkel dringen, eine graue übelriechende Decke über den grünen Wald und die lachende Flur breiten und selbst die ewig schöne Natur verunstalten; so befinden sich im Gefolge des Fortschrittes Übel, die in jenen entschwundenen Zeiten nicht vorhanden waren: das nervöse Hasten und Treiben nach Gewinn, die täglich wachsenden und täglich schwerer zu befriedigenden Bedürfnisse, der täglich erbitterter werdende Kampf um's Dasein und all' dies, verbunden mit der modernen Weltanschauung und ihrer prosaischen Abstammungstheorie, scheint auf den ersten Blick geeignet zu sein, nicht nur poetisches Schaffen, sondern, was vielleicht noch bedauerlicher ist, selbst poetisches Empfinden und Verständnis für poetische Leistungen und Erscheinungen zu unterdrücken.

Und doch haben Jene, welche die „gute alte Zeit“ auf Kosten der Gegenwart verherrlichen und sie zurücksehnen, ebenso unrecht wie die Anderen, welche da klagen, dass unser Zeitalter ein unpoetisches sei, dass poetische Leistungsfähigkeit, Sinn und Empfänglichkeit für Poesie abgestorben wären. Denn wenn die Dichter uns jene vergangenen Zeiten im duftigen Schimmer der Poesie zeigen und unsere Sehnsucht nach ihnen wecken, so beleuchtet der Kulturhistoriker mit dem grellen Lichte der unbarmherzigen Forschung ihre Schattenseiten, deren Anblick uns erschauern lässt! Und dann — ist der Jammer über die „schlechte Gegenwart“ nicht so alt, wie die Menschheit selbst? Auch in dem „glücklichen Athen“ hat es bekanntlich leberkranke Pessimisten gegeben, die sehnsüchtig nach ihrer „guten alten Zeit“ zurückblickten, in der es so viel besser und schöner war, und wenn man einem Griechen aus der Zeit des Perikles neben seiner poesievollen Götterlehre die Lehre des Christenthums dargelegt hätte, wie nüchtern und wie prosaisch, ja

wie unschön hätte er die Idee von einem gestaltenlosen Gott, von einem gekreuzigten Heiland gefunden, und doch hat diese Lehre einen Wolfram von Eschenbach, einen Raphael und Michelangelo, einen Dante und Klopstock zu Werken begeistert, die gewiss auch so lange leben werden, wie die Ilias und Odyssee!

Wie aber ein jedes Zeitalter seinen besonderen Geschmack hat, der doch nicht immer einer willkürlichen Laune entspringt, sondern aus dem Geiste der Zeit selbst sich entwickelt, Veraltetes abstösst und Neues schafft, so hat auch jede Zeit ihre besondere Aufgabe und war der Anfang unseres Jahrhundertes berufen, die genialsten Dichter der Deutschen hervorzubringen, so scheint es Aufgabe der modernen Literatur zu sein, die gewaltigen Ideen der hervorragendsten Geistesritter vergangener Zeiten zu verallgemeinern, zum Gemeingute des ganzen Volkes zu machen. Ein ganz besonders charakteristisches Kennzeichen des Geistes unserer Zeit ist überdies zweifellos der Drang nach Wahrheit und wenn es gestattet ist, das Wort eines Philosophen ein wenig abzuändern, so möchte ich sagen: „Die Welt ist nicht ein Begriff, wie der Dialectiker lehrt, nicht ein Bild, entsprechend der Phantasie des Schöngeistes, nicht ein Traum, die gegenstandlose Vorstellung des Schwärmers, Welt und Leben sind eine Wahrheit". Diese Erkenntnis aber und dieser Drang nach Wahrheit spiegelt sich auch wieder in den bedeutenderen Erzeugnissen der Wissenschaft sowohl, als auch in jenen der Poesie und wenn die erstere ohne dem ernsten Drange nach Wahrheit überhaupt jedes inneren Wertes entbehrt, so kann doch auch der Wert dichterischer Erzeugnisse, poetischen Verständnisses und Empfindens nicht beeinträchtigt werden, weil er auf Wahrheit beruht: denn diese selbst ist Poesie! Und die Wirklichkeit ist so reich an schönen und erhabenen Momenten, dass man nicht nöthig hat der Phantasie zu entlehnen, was die Realität in Hülle und Fülle bietet. „Poesie", sagt ein moderner Philosoph, „kann bestehen auch ohne Mythologie; Religion auch ohne Aberglauben; Moral auch ohne Hoffnung auf Lohn oder Furcht vor künftiger Strafe". Ein gesunder, dem Idealen huldigender, doch in der Wirklichkeit fussender Realismus ist denn auch die Signatur der modernen Literatur, und wenn uns heute das Verständnis fehlt für jene thränenfeuchte Lyrik und Mondscheinpoesie, wie sie beispielsweise die Romantik gezeitigt, für die künstliche und deshalb unwahre Dramatik aus der Schule Gottsched's; wenn wir den poetischen Hirngespinsten, den schillernden, aber innerlich meist hohlen poetischen Empfindungen, mit denen ein Theil unserer Ahnen gespielt, nicht mehr als fröhliches Befremden entgegenbringen können, so darf man uns nicht des Mangels an Sinn für Poesie beschuldigen, wenngleich auch jene Empfindungen, die in den gleichzeitigen poetischen

Erzeugnissen Ausdruck fanden, zum Theil wenigstens berechtigt gewesen sein mögen. Dass bei diesem Zuge nach dem Realistischen auch einzelne Ausschreitungen nicht zu vermeiden sind, wie der krasse Naturalismus eine ist, erklärt sich ohne Schwierigkeit, darf aber nicht als ein Zeichen der Entartung der Zeit angesehen werden. Auch die keusche Lehre des gekreuzigten Heilands hat bekanntlich der Verzerrungen und Ausschreitungen genug aufzuweisen — wer wollte denn dafür diese heilige Lehre verantwortlich machen?

Die moderne Literatur befindet sich also auf dem Wege der gesunden Realistik und einen Beweis dafür finden wir unter anderem in der Beobachtung, dass, wie Dr. Steinbeck sagt [1]), „unter den literarisch thätigen Elementen in neuester Zeit Eines sich vortheilhaft bemerkbar macht, das ganz geeignet erscheint, einen frischen, im vollen Sinn volksthümlichen Ton in die Literatur zu bringen, das ist — der Officier!“

Freilich ist die Betheiligung von Officieren an der deutschen Literatur keine ganz neue Erscheinung und es genügt ein flüchtiges Durchblättern ihrer Geschichte um zu finden, dass es in jeder bedeutenderen Epoche Dichter gegeben, die waffenklirrend durch das Leben geschritten sind; ja, es gab sogar eine Periode, in welcher die Poesie ganz in den Händen von Kriegern lag, und gewiss ist die Zeit der ritterlichen Minnesänger des Mittelalters eine der erfreulichsten der deutschen, eine der ruhmreichsten der österreichischen Literatur. Denn von Österreich ging bekanntlich im XII. und XIII. Jahrhundert die Wiedererweckung der geistlichen Dichtung und das volksthümliche Epos aus; hier blühte auch in voller Pracht die mittelalterliche Lyrik, der Minnegesang; der Oberösterreicher Kürenberger, der Bearbeiter des Nibelungenliedes, Dietmar von Aist, Walther von der Vogelweide sind die hervorragendsten dieser ritterlichen Sänger, und das edle Fürstengeschlecht der Babenberger öffnete ihnen gastlich die Thore seiner Burgen. „Wenn draussen Feld und Weg von Schnee und Eis bedeckt waren,“ erzählt Fritz Lemmermeyer, „die Ritter und Edelfrauen in ihrem Gelasse eingeschneit sassen, wenn die langen, öden Winterabende in der weltabgeschiedenen Burg einbrachen, da musste der ritterliche Sänger herhalten, ein Mann, der Buch und Zeitung vertrat. Seiner Herrin Blick war ihm der begehrteste Lohn. Er trug die von ihm erfundenen Lieder selbst zur Zither oder Geige vor, bald im glänzenden Kreise geschmückter Damen und Herren, bald im kleineren, dem bloss die Jungfrauen und Frauen angehörten; war aber die Stunde besonders hold, so geschah es auch, dass dem Seligen die Frau seines

[1]) „Universum“, Jahrgang 1886.

Herzens verstattete, in ihr Gemach einzutreten und ihr allein seine Gefühle in schönen Versen vorzutragen". In guten Stunden griffen die Fürsten selbst zur Leier. Solcher kunstübender Mäcene gab es unter den Babenbergen mehrere. Der berühmteste war Leopold IV. der Glorreiche. Kein Poet pochte vergebens an die Babenberger Burg. Sänger und Spielleute waren hier stets willkommene Gäste. In Walther's Dichtungen findet sich der dankbare Ausruf: „Zu Österreich lernte ich singen und sagen" und an anderer Stelle: „Das ist der wonnigliche Hof zu Wien. Ich ruhe nimmer, bis ich den verdiene, da er so manche Tugend mit so steter Treue pflag!" Der Niedergang des Minnegesanges trat bald nach Walther ein. Er offenbart sich in ganzer Ungeheuerlichkeit in dem Ritter Ulrich von Liechtenstein, welchen man nicht mit Unrecht den Don Quixote der höfischen Zeit genannt hat.

Nachdem die mittelalterlichen Burgen in Schutt und Trümmer gesunken und die Poesie ein neues Heim zu suchen gezwungen war, musste sie sich eine zeitlang mit der dürftigen Stube ehrsamer Handwerker begnügen und dürftig genug wurde sie selbst. Dann bemächtigten sich ihrer, auch nicht zu ihrem Vortheile, die trockenen Gelehrten und unbeholfen und hölzern stand die Göttin da in Talar und Puderperücke! Kaum aber wehte wieder ein lebensfrischer Geist durch den deutschen Dichterwald, so finden wir unter den Poeten von bestem Klange auch solche im bunten Rocke wieder. Der Sänger des „Frühlings", Ewald von Kleist (1715 bis 1759), war Major im Heere Friedrich's II., und starb an einer in der Schlacht von Kunnersdorf erhaltenen Wunde den Heldentod; auch sein genialer Namensvetter, Heinrich von Kleist, der Dichter des „Käthchen von Heilbronn" und der „Hermannschlacht" widmete sich anfangs der militärischen Laufbahn und diente als Junker im Garde-Regiment zu Potsdam, in welchem er den Feldzug am Rhein 1793 mitmachte. Alois Graf von Brühl (1739 bis 1793), der Sohn des bekannten allmächtigen Ministers in Sachsen, war zuletzt General-Feldzeugmeister und Gouverneur von Warschau und schrieb eine Reihe von Lustspielen, ebenso der österreichische F. M. L. Cornelius von Ayrenhoff (1733 bis 1819), der aber auch in der Tragödie Bemerkenswertes leistete. Der Lyriker, Freiherr von Salis-Seewis (1762 bis 1834), stand als Hauptmann der Schweizergarde in Paris in besonderer Gunst der unglücklichen Königin Marie Antoinette und leitete später als Oberst mit Auszeichnung das Militärwesen seiner Heimat, der Schweiz; Adalbert von Chamisso, dessen Gedichte auch heute noch nichts von ihrem Werte verloren, war Officier und nahm im Jahre 1806 seinen Abschied, um nicht gegen seine Landsleute kämpfen zu müssen, ebenso der fruchtbare Dichter und Schriftsteller

Friedrich Baron de la Motte-Fouqué, dem es vergönnt war, in den Befreiungskriegen rühmlich mitzukämpfen. Der Dichter der „Todtenkränze", Joseph Christian Freiherr von Zedlitz, trat im Jahre 1806, sechszehn Jahre alt, in das Husaren-Regiment Erzherzog Ferdinand, wurde 1809 Lieutenant und Ordonnanz-Officier des Fürsten von Hohenzollern und kämpfte mit Auszeichnung bei Regenshurg, Aspern und Wagram. Der Romanschriftsteller Friedrich von Witzlehen (Pseudonym A. v. Tromlitz) war preussischer Major, trat 1813 in russische Dienste und commandirte eine hanseatische Legion; der Lustspieldichter August Freiherr von Steigentesch, war Oberst und Adjutant des Fürsten Schwarzenherg in den Befreiungskriegen, und wenn der Verfasser des heiteren „Tagehuches eines wandernden Schneidergesellen", Franz von Gaudy (1800 bis 1840) fünfzehn Jahre lang die Charge eines Garde-Lieutenants hekleidete, so trug daran gewiss nicht seine schriftstellerische Nebenbeschäftigung die Schuld, denn er theilte dieses Schicksal in jenen stagnirenden Friedensjahren mit vielen seiner Kameraden, die ihre freie Zeit weniger „poesievoll" zuhrachten. Bei dieser flüchtigen Revue uniformirter Dichter und Schriftsteller wollen wir des einen auch nicht vergessen, der zwar nicht Berufssoldat war, aher durch seinen Heldentod den Beweis erbrachte, dass die Hand, welche die Leier schlägt, nicht zu schwach ist, um tapfer das Schwert zu führen: Theodor Körner!

Dass aber bei einzelnen Mitgliedern des Kriegerstandes der Genius der Dichtkunst sich regt, ist nur natürlich; hat doch den Beruf des Kriegers von jeher ein Schimmer von Glanz, von Poesie und Ritterlichkeit umgehen. Und wie viele Momente voll Poesie bietet das Leben des Soldaten! Wer hätte nicht seine Brust höher klopfen gefühlt heim Knattern des Gewehrfeuers, beim Schnauben der Rosse, beim Grollen der Geschütze und „die klangreichen Märsche in der Morgenfrühe, der aufgehenden Sonne entgegen, die heimlichen Züge in dunkler Nacht, die stillen Patrullengänge in der Ahenddämmerung, die einsamen Wachposten am düsteren Waldessaume, die Freilager mit ihren durchaus originellen, oft urkomischen, oft tief tragischen, auch wohl tragikomischen Scenen: wie liegt in all' diesem so unendlich viel wahrhaft Poetisches" [1])! Selbst in den gewiss nicht geringen Mühseligkeiten des Soldatenstandes liegt Poesie: in den Strapazen der Manöver, in den Beschwerlichkeiten des Lagerlebens, im Rasten im Walde unter den rauschenden Kronen der Bäume, in dem Trunk Wasser frisch von der Quelle! Und welcher Stand hätte den idealen Inhalt, welcher dem Soldatenberuf innewohnt: für die

[1]) Huyssen. Die Poesie des Krieges und die Kriegspoesie.

höchsten Güter der Menschheit, für Ehre und Freiheit, für Vaterland und Monarch zu leben und zu sterben! Ist es aber einem Soldaten mit dichterischen Anlagen gegönnt, einen Krieg mit all' seinen Schrecken und all' seiner Herrlichkeit zu erleben; hat er das Glück, mit dem Stahl in der Faust dem Tod in's Antlitz zu schauen — wie sollten solche Momente sich nicht in seinem Geist zu einem Kunstwerk krystallisiren, wie sollte er das Grosse und Herrliche, das Entsetzliche und Herzzerreissende, das er geschaut und empfunden, nicht singen und sagen!...

Freilich, wie es Leute gibt, die behaupten, unsere Zeit habe an poetischer Leistungsfähigkeit und an Sinn für Poesie verloren, ja das Zeitalter selbst sei ein nüchternes und prosaisches, so gibt es auch solche, die dem Kriege selbst und der heutigen Kampfart jede Poesie absprechen möchten. Aber „trotz Kanonen und Schiessgewehren, erneuern sich doch dem Wesen nach die Kämpfe Homer's, die Schlachten der altdeutschen Nibelungen-Helden, das Ringen um Sieg und Ruhm, welches die edelsten Sänger aller Zeiten begeistert und die herrlichsten epischen Gedichte geschaffen hat. Mögen die Waffen andere geworden sein und die Kampfweise sich christlich humaner gestaltet haben, der Kampfesmuth und die Kampfesfreudigkeit, sowie seine heiligen Ziele: Freiheit und Recht, Ehre und Macht des Vaterlandes, sind dieselben geblieben, ebenso wie die Sonne Homer's auch unseren Kriegern noch lächelt und in ihren Waffen sich spiegelt.

Und mag vielleicht bei den früheren Heldenkämpfen Auge in Auge und Mann gegen Mann, mehr persönliche Tüchtigkeit, Kraft und Tugend sich entwickelt, mögen im einzelnen mehr poetische Momente sich geltend gemacht haben, als in dem Massenfeuer grosser, oft bis zur Unkenntlichkeit weit auseinanderstehender Fronten, so bietet der Krieg heutzutage doch auch vielfache Veranlassung zur Entwicklung persönlicher Tapferkeit und Tüchtigkeit. Und die Gelegenheiten, aufopfernden Mannesmuth, Entschlossenheit und Todesverachtung zu beweisen, sind keineswegs fortgefallen, wie die Kriege unserer Tage hinreichend dargethan haben. Ein rechter Epiker würde, wie in den grossen Schlachten von heute, so in unseren Recognoscirungskämpfen, Zusammenstössen von Plänklern, Vertheidigungen von Fahnen, Eroberungen von Geschützen u. dgl., noch ebenso ergiebigen, durch und durch poetischen Stoff zur epischen Darstellung finden, als einst in alter Zeit Homer und Virgil, Ossian und die Barden, die Nibelungensänger und die des Parcival, die deutschen Volksliederdichter und die französischen Troubadours [1]).“

[1]) Huyssen. Die Poesie des Krieges und die Kriegspoesie.

Aber auch in Friedenszeiten ist Wenigen so reichlich Gelegenheit geboten viel zu sehen und zu erleben als dem Officier; er steht mitten in der Gesellschaft, lernt Menschen und Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen; er, mehr als andere, kann für Ideale schwärmen, für sittliche Güter sich begeistern; er kann, wie Wenige sonst, des Lebens Lust und Glück auf sich einwirken lassen, hat aber auch reichlicher als andere Gelegenheit, dessen bitteren Ernst, dessen Mühen und Beschwerden und jene Poesie kennen zu lernen, die ihm häufig genug auf seiner Lebenspilgerschaft in den Weg tritt: die Poesie der Entsagung! „Wenigen von uns Soldaten gelingt es, auf ihrem Wege auch vom Glück begleitet und zum Erfolge geführt zu werden," so lautet ein Blatt in der Mappe des „alten kaiserlichen Soldaten [1])", unendlich viele sind, die nie gewürdigt, nie beachtet, ihr bestes Können, ihre ganze Tüchtigkeit im Schatten des Lebens verbrauchen müssen. In so Manches Seele liegt die Kraft und das Können, es den Besten gleichzuthun und doch muss Kraft und Können unbeachtet, unbenützt verkümmern, weil — nun aus tausend Gründen. Gründe sind wohlfeil. Es fehlt ihnen eben das Glück. Das trägt ein ehrgeiziges Soldatenherz nur mit schweren Schmerzen, da klopfen der Neid und alle seine unedlen Brüder an dieses Herz — da aber heisst es eben ritterlich sich halten, sein eigen Hoffen und Streben als stummes Opfer hinzulegen auf den Altar der Pflicht und des allgemeinen Dienstes und, seinen Gott und seinen Kaiser im Herzen unterzugehen und zu verschwinden neben den glücklicheren Kameraden — ohne Lohn und ohne Dank. Da sei des Trostes eingedenk, den dein Herz dir gibt, da ehre dich selber mit dem Gedanken voll Hochgefühl: „Ich hab's für Dich gelitten und erduldet, mein Kaiser und mein Herr!"

Das bewegte Seelenleben aber, das der Officier meist führt, weckt und belebt den schlummernden dichterischen Drang und zeitigt echte Lyriker und keine thränenfeuchten Dichter, mit künstlich gemachten Gefühlen und Empfindungen, erträumten Leiden und Freuden. Und halten wir Umschau unter den Lyrikern im Waffenrock, so finden wir unter den älteren den Dichter des „Laien-Evangeliums" Friedrich von Sallet (1812 bis 1843), den Obersten Alexander Grafen von Württemberg (1801 bis 1844), den bayrischen Lieutenant August Grafen Platen-Hallermünde (1796 bis 1835) — nicht nur einer der hervorragendsten Dichter, sondern auch einer der bedeutensten Meister der deutschen Sprache; den Lieutenant im Oguliner Grenz-Regimente Heinrich Ritter von Levitschnigg (1810 bis 1862), dessen Romane einst auch viel gelesen wurden und den

[1]) Meinungen und Mahnungen. Seite 16.

hannover'schen Obersten Ludwig von Arentsschild (1807 bis 1883). Wenig bekannt dürfte sein, dass auch F. Z. M. Graf Jellačić (1801 bis 1859) im Jahre 1851 einen Band Gedichte veröffentlicht hat und dass der in der ehemaligen Militärgrenze geborene und anfangs deutsch dichtende Wiener-Neustädter Akademiker und nachmalige General Peter Preradović (1818 bis 1872) noch gegenwärtig als der erste kroatische Lyriker genannt wird.

Von den Lyrikern, die sich noch am Leben befinden, zum Theil in voller Schaffenskraft, erwähnen wir den feinsinnigen Dichter der „Wiener Elegien", Ferdinand von Saar und den ihm befreundeten Stephan von Millenkowics (Pseudonym Stephan Milow), der im Infanterie-Regimente Nr. 37 diente und längere Zeit im militärgeographischen Institute in Verwendung stand, bis ihn Kränklichkeit zwang, als Hauptmann in den Ruhestand zu treten; die bayrischen Oberste von Meerheimb und von Reder; den Dichter der tiefempfundenen „Lieder an eine Verlorene", Lieutenant Prinzen von Schönaich-Carolath, den bayrischen Lieutenant Martin Greif, den Verfasser des „neuen Romanzero", Major Dagobert von Gerhard (Pseudonym: Gerhard von Amyntor), der vor den Düppeler Schanzen schwer verwundet, nach seiner Genesung im Grossen Generalstabe unter Moltke arbeitete, dann den Feldzug von 1870/71 mitmachte und ein Jahr nach Beendigung des Krieges wegen seiner Wunden in den Ruhestand trat.

Doch heutzutage ist es nicht die Lyrik allein, welche den Dichter macht. Unser Jahrhundert ist kein lyrisches; wir sind viel zu ernst, zu realistisch denkend, um an reiner Gefühlspoesie Gefallen zu finden, und das mag Manche veranlassen, unser Zeitalter des Mangels an Sinn für Poesie zu zeihen, obwohl es gewiss nicht zu bedauern ist, dass wir verlernt haben, gerade dann, wenn wir uns am wohlsten und fröhlichsten fühlen, zu singen:

„Ich weiss nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin!"...

Auch ist das Gebiet der Lyrik, speciell in der deutschen Literatur, viel zu viel mit mehr oder weniger Glück bearbeitet worden und jene goldgeränderten Büchlein, mit dem ominösen Titel „Gedichte", scheinen eher Schrecken als Gefallen einzuflössen. Wenn trotzdem die vorhin erwähnten Dichter viel gelesen werden und ihre Gedichte wiederholt in neuem Gewande auf dem Büchermarkt erscheinen, so ist dies jedenfalls ein sprechender Beweis für die Vortrefflichkeit ihrer Leistungen.

Das kultivirteste und am meisten dem Geiste der Zeit entsprechende Gebiet der modernen Literatur ist nächst dem Drama der Roman. Vom Roman aber verlangt man mit Recht einen

gesunden Realismus. Jene Geschichten nach der bekannten Schablone mit Männern, die von Edelmuth strotzen und stets einen wallenden blonden Bart tragen, mit Mädchen und Frauen, wie sie nie vorkamen, mit einer Fabel, in welcher die Liebenden sich „kriegen“ müssen, jedoch nach Überwindung der vorgeschriebenen Zahl von Hindernissen und nachdem der „Held“ die Dame seines Herzens aus irgend einer möglichst unmotivirten Lebensgefahr gerettet, sind endlich überwunden. „Greift nur hinein in's volle Menschenleben! Und wo ihr's packt, da ist's interessant“; diesen Rathschlag Goethe's hat Niemand mehr zu beherzigen, als der Romanschriftsteller und wer könnte ihn leichter befolgen als der Officier?

Der eigene Beruf stellt an den modernen Officier die mannigfaltigsten Anforderungen, denen Genüge zu leisten die Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte erheischt; gleichzeitig gewährt ihm aber auch sein Stand Vortheile, die es ihm ermöglichen, alle Schichten der Bevölkerung kennen zu lernen, zu beobachten, zu studiren. Das Wort Goethe's, dass die grössten Vortheile im Leben und in der Gesellschaft der gebildete Soldat habe, ist auch heute, trotz mancher mehr oder minder begründeten pessimistischen Gegenbehauptung, so wahr als je. Der Officier muss es lernen, mit dem beschränktesten Rekruten umzugehen, sich ihm verständlich zu machen, mehr als das, er muss es lernen, sich in das Denken und Fühlen eines auf der tiefsten Stufe stehenden Mannes zu versenken, in seiner naiven und doch oft verschlossenen Seele zu lesen, insofern er seinem erhabenen Berufe: Volkslehrer, Volksbildner zu werden, entsprechen will; denn oft genug noch sind die Jahre des Präsenzdienstes, die einzige Schule, die der einfache Soldat mitmacht und der gewissenhafte Officier wird sich nicht damit begnügen, den Mann stehen und gehen zu lehren, er muss ihm auch Begriffe beibringen, von denen dieser Sohn der Wildnis keine Ahnung gehabt, Begriffe von Ehre und Vaterlandsliebe, von unentwegter Treue und todesfreudiger Opferwilligkeit; er wird ihm Moral und Patriotismus beibringen, die der einfache Soldat mitnimmt in seine weltverlorene Heimat, die das Samenkorn bilden, woraus nach und nach eine reiche kostbare Ernte spriesst. Und dazu gehören eminente psychologische Kenntnisse!

Vom Officier wird aber mit Recht auch verlangt, dass er es verstehe, mit der breiten Schichte des Bürgerthums zu verkehren; dass er sich gewandt auf den Teppichen des Salons, auf dem Parquet des Ballsaales bewege; sein Beruf erfordert, scharf zu beobachten, rasch aufzufassen, richtig zu denken. Dies Alles wird gewiss in vielen Angehörigen unseres Standes die Fähigkeit wecken, plastisch anzuschauen und plastisch zu gestalten und das ist es, was man vom Romancier und vom Dramatiker verlangt!

Lassen wir die Männer Revue passiren, die im Roman und in der Novelle thätig waren und zum Theil noch sind, so finden wir eine stattliche Reihe solcher darunter, die lange Zeit den Soldatenrock trugen. F. W. Hackländer, der sich dem militärischen Berufe gewidmet hatte, brachte es zwar nur bis zum — Bombardier, da er, gelegenheitlich eines Manövers von einem Unfalle betroffen, den Abschied nehmen musste; seine köstlichen, dem wahren Leben abgelauschten und noch lange nicht veralteten Soldatengeschichten aber und seine schwärmerische Begeisterung für unseren Heldenmarschall Graf Radetzky, in dessen Suite er den italienischen Feldzug 1849 mitgemacht hatte, lassen es wohl begreiflich erscheinen, wenn er mit solchen Schriftstellern genannt wird, welche den grössten Theil ihres Lebens den bunten Rock getragen. Auch waren es eben seine Soldatengeschichten, die einer weiteren Folge ähnlicher Erscheinungen als Vorbild gedient. Wer kennt nicht die prächtigen Cadetten-Geschichten von Johannes van Dewall, unter welchem Pseudonym sich der preussische Oberstlieutenant August Kühne verbarg, die lustigen Bücher Oscar Teuber's, eines ehemaligen Neustädter Akademikers, die prächtigen Soldatengeschichten Baron Torresani's, welcher sich 1866 bei der berühmten Attake der Trani-Uhlanen das Verdienstkreuz herausgehauen! Aber auch auf dem Gebiete des grossen socialen Romans finden wir klangvolle Namen: Hauptmann Dedenroth, Graf Adelmann, Oberstlieutenant Naundorf, Fedor von Zobeltitz; die hervorragendsten aber und am weitesten bekannten sind: Robert Byr, unter welchem nom de guerre der Rittmeister Karl Robert von Bayer sich verbirgt, dann der bereits als Lyriker erwähnte Major von Gerhard, mit seinen tiefen gedankenvollen Arbeiten, der bayerische Hauptmann Maximilian Schmidt, der viel zu früh verstorbene Alexander Baron Roberts, der kühn anfstrebende, erst 35jährige Georg Freiherr von Ompteda, welcher, wie er selbst erzählt, „wegen wiederholt drohenden Sitzenbleibens“ in das Cadetten-Corps trat und infolge eines Sturzes „mit traurigem Herzen“ als Premierlieutenant den Abschied nehmen musste.

Ebenso hervorragend, wie auf dem Gebiete des Romans ist die Thätigkeit ehemaliger Officiere auf dem Gebiete des Dramas. Der bekannteste unter diesen Dramatikern ist wohl Gustav Moser, der Schöpfer der köstlichen Gestalt des Lieutenants Reif-Reiflingen, der „unter Kameraden Alles egal findet“. Nicht weniger bekannt sind die Lustspiele und Schwänke des ehemaligen Seecadetten Franz von Schönthan und neuerdings ist Oberlieutenant Gustav David mit seinem „Heiratsnest“ burgtheaterfähig geworden. Von grösserem literarischen Wert als die heiteren Arbeiten der letztgenannten Schriftsteller sind die Dramen Martin Greif's, Ferdinand Saar's, Stephan

Milow's, Joseph von Weilen's und jüngst gingen mit grossem Erfolge Dramen von Roberts, Zobeltitz und Ompteda über die deutschen Bühnen. Einer der hervorragendsten unter den lebenden deutschen Dramatikern ist endlich Ernst von Wildenbruch, wenngleich er seine Stoffe allzu einseitig fast nur der preussischen Geschichte entlehnt. Wildenbruch gehört zwar gegenwärtig nicht mehr der deutschen Armee an, doch hat er seine Ausbildung im Cadetten-Corps erhalten, im 1. Garde-Regiment als Officier gedient und den Feldzug von 1870/71 als solcher mitgemacht.

Die wenigen angeführten Namen von „uniformirten" Dichtern und Schriftstellern, welchen sich mühelos noch eine ganze Reihe anschliessen liesse, beweisen wohl zur Genüge, dass die Betheiligung der Officiere an der deutschen Literatur eine ebenso rege als erfreuliche ist und dass die Heere Österreichs und Deutschlands ein ganz bedeutendes Contingent von Dichtern und Schriftstellern stellen.

Das Verdienst, dass es Officieren gelang, einen so ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur zu erwerben, ist umso grösser, als sie auf dem ohnehin nicht immer mit Rosen bestreuten Pfade eines deutschen Dichters oder Schriftsellers mit viel bedeutenderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als die, wenn man so sagen darf, „zünftigen" Poeten. Der Dichter und Schriftsteller bedarf ja nebst der Befähigung, auch einer entsprechenden humanistischen Vorbildung, die dem zum Soldaten Erzogenen meistens fehlt und die dieser oft mit unsäglicher Mühe auf autodidaktischem Wege oder durch den später, in vorgerückterem Lebensalter bewirkten Besuch einer Universität nachholen muss. Und noch bedeutendere Schwierigkeiten als diese galt es und gilt es zum Theil noch heute zu überwinden. Während der Dichter im Waffenrocke von den „zünftigen Helden der Feder" als ein unberechtigter Eindringling in den Dichterwald angesehen wurde, den man höchstens mit arrogantem Wohlwollen behandeln durfte, gehörte es ehemals zu den Vorurtheilen der eigenen Standesgenossen einen dichtenden oder schriftstellernden Officier förmlich mit einem Makel behaftet anzusehen und in dem Heere des grossen Friedrich beispielsweise, der selbst mit Leidenschaft dichtete, freilich in französischer Sprache, hielt man es für eine Schmach, ja für eine Beleidigung der Standesgenossen, dass der Major Ewald von Kleist die Fähigkeit und die Lust besass, ein prächtiges Gedicht zu schaffen. Den Hauptgrund der Abneigung gegen dichterische Nebenbeschäftigung von Officieren aber lag wohl darin — und dieses Vorurtheil herrscht zum Theil heute noch — dass man mit dem Begriff „Dichter" auch den eines „Träumers" eines unpraktischen, für die Welt ganz und gar verlorenen Menschen verbinden zu müssen glaubte, der dem gewiss durchaus praktischen Berufe des Kriegers nur schaden, jedenfalls aber nicht nützen könne.

Die Wirklichkeit widerspricht dem und man irrt, wenn man alle Dichter für Träumer hält, die am allerwenigsten zum Soldaten tangen. Es lässt sich gewiss beides vereinen, die Leier und das Schwert und der Officier, der die Gabe besitzt, ein dichterisches Kunstwerk zu schaffen, ist im Dienste vor der Front oder in welcher militärischen Verwendung immer, oft viel gewissenhafter, fleissiger und tüchtiger als Mancher andere, der seine freie Zeit — anders zubringt.

Und doch — verfolgen wir die Biographien solcher Dichter „im Waffenrocke", die wirklich Bedeutendes auf dem Gebiete der Poesie geleistet, so finden wir, dass sie früher oder später, meist aber noch in der vollen Blüte geistiger und physischer Kraft den Soldatenstand verliessen, um ausschliesslich dem Dienste ihrer Muse zu leben. Und das ist leicht begreiflich. Der Stand des Soldaten und der Beruf des Dichters erfordern einen ganzen Mann! Es mag ein Officier in seiner, naturgemäss nicht allzu reichlich bemessenen freien Zeit, ein bedeutenderes dichterisches Werk schaffen, vielleicht auch mehrere; der echte, über die anderen hervorragende Poet muss auch die beste Zeit seines Lebens seiner Muse widmen, sonst zürnt sie und verlässt ihn und der Soldat muss während seiner besten Zeit im Dienste seines erhabenen Berufes stehen, wenn er ihm voll und ganz genügen will und deshalb tritt ein jeder Officier, der die Weihe des Dichters empfangen, vor die entscheidende Wahl: Schwert **oder** Feder!

* * *

Wir haben den Officier im deutschen Dichterwald gefunden, wir finden ihn auch in der deutschen Gelehrten-Republik und halten wir Umschau in den verschiedenen Disciplinen, so begegnen uns zahlreiche Officiere, die sich klangvolle Namen zu schaffen gewusst. In der Philosophie tritt uns als erster der ehemalige Premier-Lieutenant Eduard von Hartmann entgegen, einer der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart und einige Schritte hinter ihm der Verfasser der „Entwicklungsgeschichte des Weltalls", Hauptmann Baron du Prel, der dann unter die Mystiker gegangen ist. Auf dem Gebiete der Geographie, Geschichte, Ethnographie u. s. w. aber drängen sich geradezu Namen und Erscheinungen; als erster der viel zu früh verstorbene erlauchte Kaisersohn, der seinen Namen an die Spitze eines monumentalen Werkes gestellt und durch selbstständige Werke die Weite seines Wissens, die Schärfe seiner Feder bewiesen.

Spricht man aber von ernsten Wissenschaften, wie die Menschheit in ihrer Entwicklung sie geschaffen, so muss auch der Militär-Wissenschaften gedacht werden, denn mehr vielleicht als jede andere hat die des Krieges in verhältnismässig kurzer Zeit Fort-

schritte gemacht. Alles, was der Menschengeist erdacht und erfunden, stellt sich heute in den Dienst des Krieges, jede Wissenschaft, jede Erfindung, jeder Fortschritt, auf welchem Gebiete immer, wird von dem denkenden Soldaten durchdacht, durchforscht, verwendet. Der Gedanke des Philosophen, die Forschungen des Geschichtschreibers, die Erfindungen der Technik, die Lehren des Arztes, des Juristen, des Menschenfreundes, alle sind sie heute vereinigt in dem gewaltigen Reiche der Militär-Wissenschaften.

Und doch glaubte man und glaubt zum Theil heute noch, einen militärischen Fachschriftsteller, mochte er noch so tief durchdachte Werke geschaffen haben, nicht auf gleiche Höhe mit dem Philosophen, dem Archäologen, dem Naturforscher u. s. w. stellen zu dürfen. Man hielt die militärische Wissenschaft den übrigen nicht gleichwertig. Diese Werke wurden allenfalls von Soldaten gelesen, in der wissenschaftlichen Welt ging man darüber hinweg, und auch heute noch sind die Namen hervorragender Militär-Schriftsteller häufig genug „Schall und Rauch". So wie man die Heere für nothwendige Übel ansieht, die man geduldig über sich ergehen lassen muss, so trägt man auch gegen die militärische Wissenschaft kühle Reservirtheit oder mitleidiges Lächeln zur Schau. Mag man nun den Krieg für eine Wohlthat ansehen oder für ein Übel halten, dies bleibt sich ganz gleich; so lange Menschen, Menschen sind und nicht Engel, so lange, wie Schiller sagt, „der Frömmste nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt", wird es auch Kriege geben auf Erden. Heute aber, wo man nicht mit der Wucht des Schwertes allein, sondern mit den Waffen des Geistes siegt, wo man vom Feldherrn nicht die Musculatur eines Athleten, sondern den weitfliegenden, durchdringenden und umfassenden Geist des Genies verlangt; wo alle Wissenschaften in den Dienst des Krieges sich stellen müssen: ist die Lehre vom Kriege mit all' den Nebenfächern eine Wissenschaft par excellence geworden und ein tüchtiger Militärschriftsteller muss zum mindestens über ein gleiches Mass von geistigen Kräften verfügen wie der berühmte, mit Titel und Würden gezierte Gelehrte, der eine Hieroglyphentafel enträthselt, eine zerbröckelte griechische Säule findet oder einen neuen harmlosen Kometen entdeckt!

Bestimmte Wissenschaften, die bisher eine Domäne bürgerlicher Gelehrten bildeten, konnten und können übrigens ohne thatkräftige Mitwirkung militärisch geschulter Kräfte gar nicht erspriesslich bearbeitet werden, z. B. die Geschichte. Was mussten wir ehemals als „Kriegsgeschichte" lesen! Gelehrte, die nie aus ihren vier Wänden hervorgekommen, kaum hie und da bei einer Parade eine militärische Abtheilung gesehen, sie urtheilten frisch und froh über Kriege und

Feldzüge, sie brachen erbarmungslos den Stab über den Feldherrn, der eine Schlacht verloren und wiesen dem siegreichen General haarscharf seine Irrthümer und Fehler nach!

Da nun einmal Geschichte doch zum grossen Theile aus einer Reihe von Kriegen besteht, so ist gewiss eine streng wissenschaftliche Geschichtsschreibung erst dadurch möglich geworden, dass fachlich gebildete Officiere sich dieser Wissenschaft widmen und kriegsgeschichtliche Werke verfassen, auf welche dann der Historiker „vom Fach" sich beruhigt stützen kann.

Es gab aber eine Zeit, da man auch im Kreise der Standesgenossen die militärischen Wissenschaften, ihre Träger und Verehrer nicht wohlwollend ansah. Es war jene Zeit, da man mit Stolz auf die Vorfahren hinwies, die mit dem Knauf des Schwertes unterschrieben, weil sie des Schreibens unkundig waren, die Schlachten geschlagen und darin gesiegt, auch ohne taktische und strategische Lehrbücher. Und man glaubte es ihnen nachmachen zu können und spottete der „Theoretiker".

Die Zeit ist vorüber!

Das Gebiet der Militär-Wissenschaften ist heute so ausgedehnt, dass der vollkommenste Verstand es vergebens zu umfassen suchen würde, und doch muss der Feldherr es überschauen; hiebei darf er nichts, was einmal den Erfolg im Kriege fördern könnte, ausser Acht lassen! Dies aber kann er nur, wenn ihm Gehilfen zur Seite stehen, die ununterbrochen den neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft gründlichst nachgehen. Und dies thun Jene, die es sich angelegen sein lassen, ihre Gedanken und Erfahrungen, ihre Beobachtungen, Forschungen und Studien in Fachschriften niederzulegen.

Es ist nicht nöthig, dass dies Alle thun; es wäre gar nicht von Vortheil für das Heer; nur die Berufenen oder die fest an diesen Beruf glauben und durch erspriessliche Leistungen den Befähigungsnachweis geliefert haben.

„Gewiss gibt es auch ein Zuviel im Lernen und eine Gefahr in verfrühten literarischen Versuchen," sagt der „alte kaiserliche Soldat". „Wenn sich vielleicht da und dort ein Einzelner im Interesse der Allgemeinheit opfern und sich ganz dem Studium und geistiger Arbeit widmen muss, so wäre es ein Übel, wenn dies zum allgemeinen Zug würde. Die Thatenfrische darf dem Heere nicht verloren gehen und das Studium soll im wesentlichen nur in regem Verarbeiten des wissenschaftlichen Stoffes bestehen, der dargeboten wird, nicht aber im Aufnehmen unnützen Ballastes abseits liegender Disciplinen, noch weniger in ungeregelter Vielwisserei und unberufener eigener literarischer Production. Auf diesem Wege erreicht man keine geistige

Stärkung der Thatkraft, sondern ein Verkommen in Eitelkeit, in Selbstüberschätzung und Grössenwahn. Nichts steigt mehr zu Kopfe, als unverdautes Wissen und halbwertige Leistungen!“ („Meinungen und Mahnungen“, Seite 20.)

Den verhältnismässig Wenigen aber muss das Heer danken dafür, dass sie ihre Tage und Nächte dem Studium, der oft so selbstlosen und entsagungsfreudigen geistigen Arbeit widmen und nicht spöttisch darf man auf den „Theoretiker“ blicken!

In seinem Gedicht „Deutschland. Ein Wintermärchen“ erzählt Heinrich Heine, dass er einst in Köln „sinnend die Strassen entlang“ geschlendert sei, da habe er hinter sich eine Gestalt bemerkt, die ihm folgte.

„Was verhüllst Du hier unter dem Mantel?“ fragte der Dichter. „Wer bist Du und was willst Du?“

Doch Jener erwiderte trockenen Tons,
Sogar ein bischen phlegmatisch:
„Ich bitte Dich, exorcire mich nicht,
Und werde nur nicht emphatisch!
Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,
Kein grabentstiegener Strohwisch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch!
Ich bin von praktischer Natur,
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisse: Was Du ersonnen im Geist,
Das führ' ich aus, das thu' ich!
Und geh'n auch Jahre d'rüber hin,
Ich raste nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit, was Du gedacht;
Du denkst und ich, ich handle!
Dem Konsul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen,
Auch Du hast Deinen Lictor, doch wird
Das Beil Dir nachgetragen!
Ich bin Dein Lictor, und ich geh'
Beständig mit dem blanken
Richterbeile hinter Dir — ich bin
Die That von Deinen Gedanken!

Durchwandern wir aber aufmerksam die Blätter der Geschichte, so finden wir, dass fast alle Ereignisse, die das Antlitz der Völker, der Staaten, der Erde veränderten, durch die oft im hescheidensten Winkel der Verborgenheit entstandenen Ideen der Gedankenmänner, der Theoretiker herbeigeführt wurden; dass beinahe immer erst die Ideen da waren und dann erst die „Lictoren“ sich fanden, die diese Ideen verwirklichten. Wir brauchen nur an das XVIII. Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung zu denken, in welchem die welt-

erschütternde französische Revolution von den Montesquieu's, den Rousseau's und Voltaire's vorhereitet, dann erst von den Danton's und Robespierre's blutig in Scene gesetzt wurde, um von diesem Zusammenhange zwischen dem Gedanken und der That überzeugt zu sein. Welchen von heiden der erste Preis zuzuerkennen ist, dem Gedankenmanne oder seinem Lictor, der den grauen Gedanken in die goldene Praxis umsetzt, wird wohl immer unentschieden hleiben. Nur selten finden sich gotthegnadete, ausserordentliche Menschen, denen es gegehen ist, fruchthare Gedanken zu entwickeln und diese auch sofort in Thaten umzusetzen, in den meisten Fällen sind That und Gedanke getrennt. Deshalb darf der Gedankenmann doch dieselhe achtunggehietende Stellung in der Geschichte heanspruchen, wie der Mann der That und eine geachtete Stellung fordert mit Recht auch der Theoretiker im Soldatenherufe.

Wie sehr aher die Wissenschaft gerade von solchen Männern geschätzt wurde, die kein vernünftiger Mensch „Theoretiker" schelten wird, beweisen ihre Biographien. Von Alexander dem Grossen, um nur einige der Allerhervorragendsten zu nennen, bis zu Julius Cäsar, von Karl dem Grossen his zu Friedrich von Preussen, zu Napoleon Bonaparte, zu Erzherzog Carl, der den his dahin Unbesiegten zum erstenmal zu Boden warf und dessen theoretischen Werken die Armee so viel verdankt, sie alle hengten sich in Ehrfurcht vor der Wissenschaft und ihren Trägern!

Grau freilich ist alle Theorie und der Soldatenstand ein durchaus praktischer; aher aus dem unscheinbaren Samenkorn, das der Theoretiker entdeckt, entwickelt sich die stolze Frucht, aus der grauen Theorie die goldene Praxis, aus dem Gedanken die That und der Gedanke des Theoretikers, in der stillen Stndierstube geboren, kann, vom richtigen Praktiker erfasst, zur segensvollsten That werden. Oft genug aber ist der waghalsigste Mann der That nichts anderes, als „ein unhewnsster Handlanger des Gedankenmannes, welcher in demüthigster Stille ihm all' sein Thun auf das hestimmteste vorgezeichnet hat".

Gerade im Soldatenstande, der so hohe Anforderungen an die geistigen Kräfte Aller stellt, gleichzeitig aher durch und durch praktisch ist, scheint es dringend geboten, dass Theorie und Praxis Hand in Hand gehen, hier wie nirgends gilt so recht der Wahlspruch unseres erhabenen Kaisers: „Viribus unitis!"

Der Ansicht, das That und Gedanke Gegensätze hilden, entstammte das Vorurtheil gegen die Wissenschaft. Man hielt den hauptsächlichst mit der Feder Thätigen für zu verweichlicht, um gut das Schwert zu führen, vergass aher, dass die Intelligenz durch das Studium sich erweitert.

„Wenn je," so schrieb einst der französische Oberst Baron Ambert in seinem Buche „Soldat", „wenn je der Säbel drückend erschien, so war es gewiss nicht für Jenen, der die Feder damit zu vereinigen wusste; wenn Jemand in der Armee das militärische Leben verwünscht hat, so ist der Fluch gewiss nicht aus dem Arbeitszimmer des Officiers ertönt; wenn in Stunden der Gefahr ein Commando schwach sich erwiesen, so war es gewiss nicht das Commando eines arbeitsamen und unterrichteten Officiers; wenn die Vorzimmer mit Bittstellern und Stellenjägern angefüllt waren, so befanden sich das Studium und die Wissenschaft nicht darunter. Denn Arbeit und Bildung geben dem Officier ein solches Gefühl der Pflicht und der persönlichen Würde und zu gleicher Zeit ein solches Vertrauen in die Gerechtigkeit der Vorgesetzten, das er mit der Ruhe des Selbstbewusstseins wartet. Auch ist das Studium an sich der beste Gefährte, der treueste Freund, der mächtigste Protector des Soldaten. Wenn das Schwert ihm vorübergehende Enttäuschungen bereitet, so tröstet ihn die Feder."

Arbeitsam das Leben zubringen, heisst es edel verwenden!

„Edel das Leben verwenden! ist dies nicht das Ziel desjenigen, der die militärische Laufbahn einschlägt? Haben wir uns dies nicht selbst gesagt, als wir zum erstenmal militärisch eingekleidet wurden und mit zärtlichem Blick unser Woll-Porteépée betrachteten? Es gibt zwei Mittel, dieses Gelöbnis zu erfüllen, das Leben edel anzuwenden: das Studium und das Schlachtfeld, die Feder **und** das Schwert!"

Die neuesten submarinen Kampfmittel und deren Rolle in der Küstenvertheidigung.[1]

Vortrag, gehalten am 18. December 1896 im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine von **Arthur Lengnick**, k. und k. Linienschiffs-Lieutenant.

(Hiezu die Tafel 4.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Wiederholt haben bereits Angehörige der Kriegsmarine die Ehre gehabt, hier darlegen zu dürfen, welche Fortschritte in der Entwicklung der submarinen Waffen zu verzeichnen sind. Seit jenen Vorträgen kurzvergangener Jahre, in welchen auch die Ziele bezeichnet wurden, welchen diese neue Kriegstechnik noch zuzustreben habe, sind wieder wesentliche Errungenschaften in der gedachten Richtung zu constatiren; insbesonders dürfte die Organisation der Küstenvertheidigung durch die jüngsten Errungenschaften bedeutende Erweiterung erfahren.

Es soll daher heute meine Aufgabe sein, die neuesten einschlägigen Erfindungen und Verbesserungen, sowie deren Einfluss auf die Defensive an der Küste in ihren Allgemeinheiten zu besprechen.

Dieses Thema wurde in der Absicht gewählt, um gewissermassen die Darlegungen fortzusetzen, welche im Vorjahre an gleicher Stelle, von einem Kameraden bezüglich des Verhaltens des maritim Schwachen ausgesprochen wurden.

Ist die Offensive zur See bei einer rapiden Vergrösserung der gegnerischen Kriegsflotten nur mit geringer Aussicht auf Erfolg möglich und auch der Kreuzerkrieg wegen Unzulänglichkeit der verfügbaren Handelsmarine kaum durchführbar, dann bildet die Vervollkommnung der Küstenvertheidigung und die Heranziehung aller aufbringbaren Hilfsmittel zum Dienste derselben, umsomehr ein strictes Gebot des Selbstschutzes, als die leitenden Kriegsmarinen, gegenwärtig in der Vervollkommnung ihrer Angriffsmittel keinen Stillstand aufkommen lassen.

Nicht mit Unrecht erhebt Mahan, der erfahrene Forscher auf dem Gebiete der Seekriegsgeschichte die Klage, dass die Krieg-

[1] Mit theilweiser Benützung mehrerer vom Verfasser im vergangenen Jahre in [illegible]heilungen aus dem Gebiete des Seewesens" veröffentlichten [illegible]

führung zur See den bisherigen Charakter der Ritterlichkeit zum grossen Theile nach und nach einbüssen werde, denn nunmehr ist ja der Seekrieg eigentlich zu einem Massenaufgebote sehr kostspieligen Materials und ausserordentlich zahlreichen Personals geworden, welches nicht wie einst lediglich auf Basis taktischer Grundsätze im offenen Entscheidungskampfe den Sieg zu erringen bestimmt ist, sondern zuvor durch Anwendung von Kriegslisten mittels eines wohlgenährten Plänklerkrieges den Erfolg vorbereiten soll. Diese Wandlung ist nicht erst neuesten Datums, denn schon der nordamerikanische Bürgerkrieg der Jahre 1861 bis 1864 enthält eine solche Fülle verwegener, wenig Edelmuth bekundender derartiger Unternehmungen, dass die Geschichte gewisse Episoden nur mit Widerstreben der Nachwelt zu überliefern vermag.

Ich erwähne diesbezüglich ganz kurz die mit seltener Schlauheit eingeleiteten Anschläge gegen die Föderirten, um denselben Pulvertonnen unter gefälschter Ladungsbezeichnung an Bord zu schmuggeln, welche nach Ablauf eines Zündapparates von selbst explodiren sollten.

Ein heimliches Verhalten ist zum Theile allerdings durch die Natur der modernen Waffen begründet, die — auf Massenzerstörung berechnet — bei einem offenen directen Vorgehen keinen Erfolg erzielen lassen. Die Verwendung des Torpedo-Bootes, welches unter dem Deckmantel der Dunkelheit blitzähnlich zur entscheidenden Lancirung heranschiesst, sowie die Anwendung von Seeminen oder von submarinen Booten, welche beide Waffen vom trügerischen Wasserspiegel verdeckt ihres Zerstörungswerkes harren, diese Kampfmittel bedingen eben auch die möglichste Geheimhaltung der eigenen Absichten, sowie die Anwendung mancher List, deren Anwendung in der guten alten Zeit noch strenge verpönt gewesen wäre.

Wenngleich die Strategeme des Krieges, bei den gesitteten Völkern auch in Zukunft niemals den Charakter der Treulosigkeit an sich werden tragen dürfen, so hat immerhin der Begriff über die Zulässigkeit ähnlicher Hilfsmittel im Laufe der Jahre schliesslich immer dehnbareren Anschauungen weichen müssen.

Im vorigen Jahrhunderte noch, galt namentlich in England, die Anwendung von Sprengkörpern unter Wasser als verwerflich; die Anforderungen des modernen Krieges zur See haben jedoch die ethische Seite dieser Frage dahin abgeändert, dass es wohl von herzlich geringem Unterschiede sei, ob man von oben herab oder von unten herauf angegriffen und wennmöglich vernichtet werde.

Das ritterliche Gefühl, welches die Kriegführenden dereinst wesentlich beeinflusste und in vielen Lagen ausschliesslich leitete, kann heutzutage eben kaum mehr zur Bethätigung gelangen und erscheint beispielsweise die der Seetaktik des Mittelalters angehörende

edle Gepflogenheit, dass die Linienschiffe die schwächeren Fregatten der zweiten Treffen nur im Falle Mangels gleichwertiger Gegner angriffen, weil sie in denselben keine ebenbürtigen Kämpfer erblickten, heutzutage geradezu lächerlich, während die Ausserachtlassung dieser Gepflogenheit, dem englischen Admiral James noch im vorigen Jahrhunderte, den härtesten Tadel ganz Englands zuzog.

Auch unter Napoleon I. war die Kriegführung zur See noch in hohem Grade ritterlich, denn als Admiral Nelson den Hafen von Boulogne mit einem Landungsversuche seiner Boote bedrohte, liess der französische Admiral, welcher die im Hafen liegende Flotte befehligte, den Engländern ganz freundschaftlich zurufen, dass der beabsichtigte Angriff bei den obwaltenden Machtverhältnissen eine unnütze Opferung der englischen Seeleute bedeuten würde, worauf Nelson unverzüglich umkehren liess, ohne dass irgend jemand ihm daraus je einen Vorwurf gemacht hätte.

Gestaltete sich in manchen Seestaaten schon gegen die Mitte dieses Jahrhunderts der Seekrieg und insbesondere jener längs der Küsten zu einem Ringen, in welchem alles aufgeboten wurde und jedes Mittel zulässig schien, um dem Gegner Abbruch zuzufügen, um wie viel mehr musste auch die Küstenvertheidigung — zumeist der letzte Schutz des Landes gegen eine übermächtige Flotte und die drohende Invasion — auf Hilfsmittel verfallen, um dem ungünstigen Kräfteverhältnis im Interesse der Selbsterhaltung abzuhelfen. Dies konnte am ehesten durch Waffen erreicht werden, die unsichtbar, unter dem Schutze der Meeresoberfläche verwendet, den Gegner an seinen verwundbarsten Stellen, nämlich dem im Wasser getauchten Theile, dem „lebenden Werke“ angriffen und so entstanden die submarinen Kampfmittel, u. z. zunächst in deren einfachster Form: als unterseeische Minen.

Die Entwicklung der submarinen Waffen machte sodann besonders in den letzten Decennien ausserordentliche Fortschritte; man war dabei nicht allein bestrebt, die vorhandenen Kampfmittel durch Steigerung ihrer Eigenschaften zu verbessern, sondern man suchte auch neue technische Errungenschaften hiefür dienstbar zu machen.

Wenngleich die Amerikaner in dieser Richtung am fruchtbarsten waren, so haben auch wir in Österreich-Ungarn nennenswerte Erfolge zu verzeichnen, denn sowohl der Torpedo, als auch die Seemine, eben die zwei wichtigsten submarinen Waffen, verdanken gerade österreichischen Erfindern namhafte Förderung und sind es speciell die in der allerjüngsten Zeit bei uns gemachten Verbesserungen, welche diesen Kampfmitteln ihren von verschiedenen Seiten noch vielfach angefochtenen vollen Kriegswert nunmehr sichern.

Das ideale, bis jetzt noch selten gänzlich erreichte Ziel der Küstenvertheidigung besteht wohl darin, den Angreifer auf eine derartige Entfernung vom Lande abzuhalten, dass er weder die Ortschaften wirksam beschiessen und die Küstenwerke bombardiren könne, noch die Einfahrten zu überwältigen, die Landung zu erzwingen, oder im Rücken der strategischen Position einzufallen vermöge. Es muss daher die submarine Vertheidigung eine solche Anlage und Gliederung erhalten, dass sie zur Entlastung der Küstenwerke beiträgt, namentlich aber dann, wenn die Zufahrt zu den Küstenorten und Ankerplätzen durch vorgelagerte Inseln bereits zum Theile natürlich gedeckt ist, wodurch der freie, allseitige Ausschuss der Batterien derart behindert werden kann, dass dem Angreifer die Annäherung möglich wird.

In solchen Fällen ist, besonders bei Aufgebot übermächtiger Angriffsmittel, das directe Anlaufen der Küste, sowie die Erzwingung des Einlasses, bei richtiger Ausnützung der dem Angreifer günstigen topographischen Verhältnisse stets am ehesten zu gewärtigen, und ist gerade die submarine Vertheidigung dazu berufen, die Defensivmassnahmen wesentlich zu unterstützen. Die artilleristische Vertheidigung muss allerdings jederzeit als der wirksamste Schutz des Küstengebietes angesehen werden; bei dem Umstande jedoch, als die Feuergeschwindigkeit der Schiffs-Thurmgeschütze jener der Panzerthürme zumeist noch überlegen ist, und überdies die letzteren stets in der Minderzahl sein dürften, wird die Küstenartillerie für sich allein, zur Abwehr eines grösseren, energisch durchgeführten Angriffs kaum ausreichen, schon weil bei der grossen Beweglichkeit moderner Flotten jedes Panzerfort, das über zwei, höchstens drei schwerste Geschütze verfügt, durch die Abwehr von zwei bis drei Panzerschiffen vollauf in Anspruch genommen sein wird.

Die diesbezüglich im Jahre 1895 in England angestellten Versuche haben sogar ergeben, dass auf Kreuzer von 18 Seemeilen Fahrgeschwindigkeit während der Zeit, welche dieselben zur Zurücklegung der gesammten Schussdistanz der Fortsgeschütze bedürfen, d. i. bei Annahme mittlerer Elevation und einiger Treffsicherheit im Maximum vier Seemeilen oder rund 7.400*m* — mit den 69-Tonnengeschützen (30*cm* HL) nur viermal, mit den 110-Tonnengeschützen (41·2*cm* HL) gar nur zweimal geschossen werden konnte, woraus hervorgeht, dass schon die gegenwärtigen Schiffsgeschwindigkeiten von 18 bis 20 Seemeilen, deren Steigerung auf 30 Seemeilen bei den kleineren Fahrzeugen bereits erreicht ist, bei den grossen gleichfalls in absehbarer Zeit gewärtigt werden muss, die Aufgaben der Küsten-Artillerie recht schwierig gestalten.

Entlastung der Forts und Batterien ist somit der erste, Aufrechthaltung der Actionsfreiheit für die eigene Flotte der zweite

Factor, welcher bei dem Entwurfe für submarine Vertheidigungsanlagen zu berücksichtigen ist, denn die hinter solchen Schutzmitteln geankerte eigene Flotte muss aus dem gesicherten Becken auch zu jeder beliebigen Zeit wieder hervorbrechen können; zugleich soll die Anordnung derart sein, dass es dem Gegner unmöglich gemacht werde, die zurückgezogene Flotte durch Auslegen von Gegensperren zur Zeit der Kriegsbereitschaft in ihrer Action auch nur für die kürzeste Frist lahmzulegen. Das letztere kann wieder nur durch die ballistische Vertheidigung der Passagen erreicht werden, weshalb es allgemein als Regel gilt, dass jede submarine Anlage im Feuerbereiche wirksamer Uferwerke liegen muss, damit dem Angreifer das Verweilen im Minenfelde oder gar das Arbeiten an den Sperren unmöglich gemacht werde.

In diesem wechselseitigen Zusammenwirken der einzelnen Vertheidigungselemente, sowie natürlich auch im Geiste und der vollendeten Schulung des Personals liegt allein die Gewähr, dass den im Kriege herantretenden Anforderungen entsprochen werden kann. Besonders in dem Falle, wenn das zu schützende Küstengebiet wegen der reichen Gliederung eine hoch ausgebildete Defensive erfordert, wird die Vervollkommnung der Küsten-Vertheidigung schon deshalb eine der ersten Massnahmen der Kriegsverwaltung bilden, weil namentlich zur See erst dann eine thatkräftige Offensive möglich wird, wenn das heimische Gebiet ausreichend geschützt ist, da nur die wohlvorbereitete Defensive, die Grundlage für alle weiteren Operationen offensiver Natur bilden kann.

Die Elemente der submarinen Vertheidigung.

Die Elemente der modernen submarinen Vertheidigung können in passive und active eingetheilt werden.

Die Rolle dieser verschiedenen Elemente bringen die beiden auf der Tafel 4 befindlichen Skizzen zur Anschauung, doch muss zur Vermeidung von Irrungen hervorgehoben werden, dass diese Skizzen lediglich erdachte, ideale und für den beabsichtigten Zweck willkürlich entworfene Hafenbecken vorstellen. Sollte dennoch irgend welche Ähnlichkeit mit irgend einem der in der Natur vorhandenen Häfen gefunden werden, so wäre dies jedesfalls ein unbeabsichtigter, doch schwer zu vermeidender Zufall.

Zu den passiven Elementen gehört:

1. Die Absperrung der Einfahrten und Canäle durch Minen. Diese können entweder mechanische Contact- oder elektrische Beobachtungsminen mit Willenszündung vom Lande aus sein. Die ersteren werden meist zur Herstellung der absoluten, fixen Sperren, die letzteren

zur Vertheidigung der prakticablen Passagen verwendet, und bedürfen dieselben alsdann zweier getrennter Beobachtungsstationen, welche mittels gleichzeitiger Visuren die bedrohten Minen ermitteln und durch beiderseitigen gleichzeitigen Stromschluss zur elektrischen Zündung bringen.

2. Die Minenlegung in dem den Küstenwerken und Hafeneinfahrten vorliegenden Seebereiche.

3. Die Sicherung der Durchfahrten gegen kleine Fahrzeuge geringen Tiefganges und deren Torpedo.

4. Die Sicherung der für die eigene Flotte prakticabel zu erhaltenden Passagen.

Zu den activen Elementen zählen:

5. Die Vertheidigung durch Torpedo-Batterien.

6. Die Vertheidigung mittels submariner Boote.

7. Die elektrischen Beleuchtungsanlagen, und

8. Die Signal-, Beobachtungs-, Telegraphen- und Telephon-Stationen.

In der richtigen Auswahl und Vertheilung der hier gedachten Elemente wurzelt der fortificatorische Wert einer Vertheidigungs-Anlage. Eine solche Anlage bedarf daher reiflichen Studiums, umfangreicher Vorarbeiten, sowie der rollengemässen Eintheilung und Bereithaltung des schwimmenden Materials und wohlgeschulten Personals. Diese Vertheidigung der wichtigsten Küstenorte ist somit in allen Seestaaten eine ständig vorbereitete und über Mobilisirungsbefehl in thunlichst kürzester Zeit durchführbare, daher der den Kriegsmarinen zufallende Theil dieser Massnahmen die „permanente Hafenvertheidigung“ (Tafel 4) genannt werden könnte.

Seeküsten sind im allgemeinen — vorausgesetzt, dass jene Plätze, welche die Landung einer grösseren Truppe zulassen, auch gut vertheidigt sind — die besten Landesgrenzen. Grosse Heereskörper, sowie deren Ausrüstung nnd Train, können eben keineswegs am nächstbesten Punkte einer Küste an's Land geworfen werden, sondern benöthigen als Ausgangspunkt für solche Operationen, zumeist die Knoten- oder Endpunkte des Communicationsnetzes, um einen in jeder Hinsicht gesicherten und raschen Vormarsch in feindliches Gebiet wagen zu können.

Dies waren auch beispielsweise die Gründe, welche im Jahre 1882 England bewogen, seine Landung nnd den hierauf folgenden Aufmarsch in Ägypten — trotz der durch den engen, überdies neutralen Suezcanal im Vorrücken gegebenen Schwierigkeiten, statt von der leicht zugänglichen Mittelmeerküste — von Ismaïlia aus einzuleiten, da von dort her die einzige Eisenbahn leicht zu erreichen war, und sonst

das Vordringen in dem unwegsamen Lande sehr schwierig gewesen wäre.

Die leichte Bewachung der Meeresufer mittels Semaphor-Stationen, Uferwachen, Kreuzer- und Vedettenschiffen, die Möglichkeit einer schnellen Verbindung der einzelnen Küstenorte untereinander auf dem Seewege, bilden überdies vortheilhafte Bedingungen für eine einheitliche Vertheidiguug, wie sie bei continentalen Landesgrenzen, selbst wenn Bergzüge oder grössere Flüsse eine Art natürlicher Barrière bilden, nicht vorhanden sind.

Der Schutz dieser wichtigeren Plätze allein, ist daher bei der permanenten Hafenvertheidigung in Betracht zu ziehen; die Nothwendigkeit jedoch an vorher unbestimmbaren Stellen einer Seeküste binnen kürzester Zeit eine wirksame provisorische Vertheidigungsanlage herstellen zu müssen, welche je nach Bedarf bald wieder abgebrochen und an einem anderen Punkte neuerlich hergestellt werden könne, diese Nothwendigkeit wird zumeist in jenen Fällen eintreten, wenn die Flotte an fremdem Gestade, fern der eigenen, wohlvorbereiteten Operations-Basis engagirt ist, und besteht alsdann nicht nur für den operativen Theil allein, sondern auch für den ganzen Train und Nachschub, welcher stets eines Schutzes seiner jeweiligen Ankerplätze bedarf. Diese Vertheidigung findet in der „flüchtigen Feldbefestigung“ ihre Parallele und wird zur See mit „passagèrer Hafenvertheidigung“ bezeichnet.

Im Kriege tritt an die Marine unter Umständen aber auch die Aufgabe heran, die feindlichen Häfen und Ankerplätze durch einen Handstreich wenigstens vorübergehend zu sperren oder zu verlegen, um die Actionsfreiheit des Gegners zu unterbinden und hiemit Zeit für die eigenen Operationen zu gewinnen. Die zu diesem Zwecke auszubringenden submarinen Sperrmittel werden unter „offensiven Hafensperren“ verstanden.

Der verschiedene Zweck dieser drei Vertheidigungsanlagen stellt die wechselvollsten Aufgaben und bedingt die Verwendung von zwar analogen, jedoch den jeweiligen Verhältnissen angepassten Elementen.

Während für die permanente Hafenvertheidigung alle aufbringbaren Mittel ohne Rücksicht auf Umfang, Kosten, Gewicht und Bemannungsbedarf zur Anwendung gelangen werden, bedingt in den beiden anderen Fällen die nothwendige leichte Transportirbarkeit, dass von allen jenen Vertheidigungsmitteln Abstand genommen werde, deren Zugehör ein voluminöser und besonders in's Gewicht fallender ist und zu deren Bereitstellung ein besonderer Aufwand an Personen und Hilfsmitteln erforderlich wäre. Speciell der für jede Flotte unerlässliche Train an Lebensmittel-, Kohle-, Werkstätten-, Wassercisternen- und sonstigen Transportschiffen wird bei seinem etapen-

mässigen, nur bei Tage räthlichen Nachrücken, des Nachts über stets passagèren Schutzes der jeweiligen Ankerplätze bedürfen, also Anlagen, welche des Morgens wieder geräumt und eingeschifft werden müssen.

Mit Rücksicht auf die gebotene Einfachheit reduciren sich die zur Anlage derartiger mobiler Sperren erforderlichen Elemente:

1. auf die zur Durchführung einer möglichst einfachen Sperre der Zufahrten nöthigen Contactminen, und

2. auf die Abwehrmittel gegen Torpedo-Boote und kleinere Fahrzeuge geringen Tiefganges, sowie deren Torpedo.

Das dritte Element: die artilleristische Vertheidigung der hergestellten Anlage wird von den Schiffs- und Landungsgeschützen gebildet, denen es im Verein mit den elektrischen Lichtquellen zufallen muss, den Sicherungs- und Auslugdienst an den Sperren zu besorgen (Tafel 4).

1. Die Seeminensperren.

Für deren Verwendung sind folgende Bedingungen massgebend:

a) Geringe Ausdehnung der Minenlinien zur Vermeidung übergrossen Materialaufwandes;

b) mittlere Wassertiefen, damit die Verankerung verlässlich bleibe;

c) Vermeidung der Stromgebiete, wegen der grossen Inanspruchnahme der Verankerung, bezüglich der seitlichen Ablenkung und der Vertragung;

d) Einhaltung des wirksamen Feuerbereiches der Strand-Batterien;

e) genügende Entfernung von bewohnten Orten, den wichtigen Gebäuden und Anlagen;

f) Möglichkeit der Anlage bombensicherer Beobachtungs-Stationen und Unterkunftsräume für die Wachmannschaft der Signal-, Auslug-, Beleuchtungs- und Telegraphen-Stationen.

Die Erfordernisse für die Anlage von Küstenwerken sind im wesentlichen folgende:

1. Vorgeschobene Lage hart an der See, mit möglichst freiem, durch keine Annäherungsdeckungen behindertem allseitigen Ausschusse.

2. Genügend hohe Lage wegen der anzustrebenden Sicherung gegen Stechschüsse, dem Erschweren der Elevation für die Schiffsgeschütze und wegen dem Einsehen der Schiffsdecke.

3. Schwere Armirung hinter gepanzerten Deckungen als Abwehrmittel gegen die schwere Armirung der Schlachtschiffe.

4. Reichliche Armirung mit leichteren Schnellade-Kanonen zur Abwehr der Kreuzer von hoher Fahrgeschwindigkeit.

5. Sicherung gegen Landungsversuche, Umgehungen und Enfiladefeuer durch steil abfallendes Vorterrain und die Möglichkeit der tiefsten Depression für einige der Geschütze.

Es ist leicht einzusehen, dass es nicht immer gelingen wird, diese vielen Bedingungen, welche sich wechselseitig mannigfach beeinflussen, zu gegenseitiger Übereinstimmung und Ergänzung zu bringen, und wird die Wahl der Linien für die Minenvertheidigung, sowie die Bestimmung der Positionen für die Küstenwerke nicht allein unter Umständen schwierig, sondern meist auch an einige wechselseitige Zugeständnisse gebunden sein.

Wie die Flottenmanöver der verschiedenen Seestaaten jüngst gezeigt haben, ermöglicht die gegenwärtig erreichte Vervollkommnung der Seeminen es nunmehr, die Auslegung selbst der ausgedehntesten Minensperren, ohne sonderlichen Aufwand an Hilfsmitteln in kürzester Zeit, ja selbst im Bereiche feindlichen Feuers durchzuführen. Nach langem Bemühen ist es nämlich gelungen, den Seeminen die Fähigkeit zu ertheilen, dass sie vom Augenblicke des Wurfes in's Wasser keiner weiteren Nachhilfe und Controle mehr bedürfen, da sie die Wassertiefe, für welche sie eingestellt sind, selbstthätig aufsuchen, sich antomatisch activiren, d. h. zündungsfähig machen und detoniren, sobald die Zündvorrichtung durch den Contact eines schwimmenden Gegenstandes, wie z. B. eines Fahrzeuges bethätigt wird. Alles dies erfolgt zuverlässig, ohne dass während des Werfens oder Auslegens ein sichtbares Zeichen dauernd an der Wasseroberfläche zurückbleibt, welches die Lage der Sperre verrathen würde.

Ist der Anlass, welcher die Sperre geschaffen hatte, vorüber, oder misslingt deren Verwendung, so können solche Seeminen mittels einfacher Handgriffe wieder desactivirt, nämlich zündungsunfähig gemacht und sodann gelichtet oder überhaupt so eingerichtet werden, dass sie nach einer bestimmten Zeit auf den Grund niedersinken, wo sie alsdann den eigenen Schiffen nicht mehr gefährlich, und nach und nach durch Taucher wieder gelichtet werden.

Eine grössere Vervollkommnung dieser Waffe kann billigerweise kaum mehr erwartet werden und besteht die einzige Schwäche dieses Defensivmittels darin, dass die ausliegenden Seeminen vom Feinde durch treibende Gegenminen unschwer abgesprengt werden können, wodurch dem Feinde die Möglichkeit gegeben ist, sich eine freie Bahn durch die Minenanlage zu schaffen.

2. Die Minenlegung im Aussenfelde.

Die Minenlegung im Aussenfelde, d. i. im Seebereiche, welcher den Küstenwerken und Hafeneinfahrten vorliegt, wird je nach der

Wichtigkeit des Platzes in grösserer oder beschränkterer Ausdehnung angewendet und erfolgt ebenso wie die Minensperre selbst, stets in mehrfachen Reihen, die sich gegenseitig schachbrettartig kreuzen, damit die Schwierigkeit für einen ungefährdeten Durchbruch möglichst erhöht werde. Eine solche Minenlegung wird aber gleichfalls stets nur im Feuerbereiche der Küstenwerke, zu deren Entlastung sie ja bestimmt ist, einzutreten haben, da ihr Zweck vor allem darin besteht, dem Gegner die Annäherung auf Kernschussdistanz zu erschweren und namentlich das Anlaufen der Küste an den fortificatorisch minder-geschützten Punkten bei etwaiger Ausnützung der im Ausschusse unvermeidlichen todten Winkel hintanzuhalten.

Diese Anlagen bedürfen auch aus dem weiteren Grunde eines ausgiebigen Schutzes durch Schnellfeuer-Geschütze, damit jeder Versuch des Gegners, sich durch Opferung einiger von vornherein preisgegebener Fahrzeuge eine freie Bahn im Aussenfelde zu schaffen, mit Nachdruck zurückgewiesen werden könne und auch andere Anschläge gegen die Minen möglichst erschwert seien.

Eine wesentliche Unterstützung der submarinen Vertheidigung wird auch durch scheinbare Verlegungen erzielbar sein, indem man Schwimmkörper in einer bestimmten Formation verankert, wodurch der Angreifer zur Annahme verleitet werden kann, diese Schwimmer seien zurückgebliebene Zeichen zur Markirung der Minenlagerungsorte, welche wegen Zeitmangel nicht mehr gelichtet wurden.

In den meisten Fällen dürfte aber der Angreifer vor jeder weiteren Annäherung erst eine Absuchung des muthmasslichen Minenfeldes einleiten, somit jedenfalls Zeit und Material opfern, sich hiebei dem Feuer der Forts mehr als sonst aussetzen und moralisch wesentlich beeinflusst werden, so dass der eventuell von der Seeseite her eingeleitete Entsatz auch dann auf einigen Erfolg rechnen kann, wenn er an Zahl nur schwach ist.

Bei der Vertheidigung von Sebastopol wurden solche Kriegslisten mehrmals in Anwendung gebracht und hat auch die Seeminenvertheidigung von Venedig im Jahre 1859 gezeigt, welch' grossen, moralischen, u. z. lähmenden Einfluss die blosse Muthmassung über das Vorhandensein einer solchen Anlage, selbst bei den unverlässlichen Waffen jener Zeit, bereits auf den Angreifer auszuüben vermochte.

Das tollkühne Anlaufen einer zu vermuthenden Minensperre, wie dies zu Charleston in den Zeiten Farragut's zu verzeichnen ist, dürfte heutzutage bei der bekannten Vervollkommnung der Seeminen und dem hohen Material- und Gefechtswerte der modernen Schiffe, überhaupt kaum mehr, und wenn doch, nur mit geringer Aussicht auf Erfolg unternommen werden.

3. Die Oberflächen-Sicherung.

So wirkungsvoll gut angelegte Seeminensperren sich gegenüber den grösseren Schiffen auch erweisen werden, so hieten dieselben gegen seichte Fahrzeuge, wie die Torpedo-Boote, dennoch keinen Schutz, da bei der geringen Tauchung diese Fahrzeuge über die tiefer verankerten Minen, falls dieselhen keine elektrische Willenszündung vom Lande ans hesitzen, mit voller Sicherheit hinweggleiten und eine seichtere, nämlich weniger versenkte Einstellung der Minen, mit Rücksicht auf die hiedurch entstehende Beeinträchtigung der Sprengwirkung unvortheilhaft ist.

In den nordischen Gewässern, und namentlich an den Küsten des Oceans ist das wechselnde Niveau hei Fluth und Ebhe in erster Linie das Hindernis, welches einer weniger tiefen Verankerung entgegensteht.

Die Sperrung des Fahrwassers an der Oberfläche kann theils durch Ketten, Taue, Schutznetze und Barricaden, theils durch das Ausbringen einer Reihe von Sprenghüchsen, sogenannten Oberflächenminen erfolgen. Diese Anlagen werden dann zumeist noch so ausgestattet, dass der erfolgte Einbruch bei Nacht elektrisch signalisirt, oder durch ein Lichtzeichen angezeigt wird. Die vorangeführten Sperrmittel müssen gleichfalls in mehreren, mindestens zwei Reihen ausgebracht werden, da der Angreifer stets über Schneidewaffen verfügen wird, die sowohl seinen Fahrzeugen, als auch deren Torpedo freie Bahn zu verschaffen versuchen. Es muss demnach um die möglichste Sicherung zu erreichen, die Linie der Oberflächenvertheidigung so weit von den Ankerplätzen der eigenen Schiffe gewählt werden, dass selbst ein durchgedrungener Torpedo dieselhen nicht mehr zu erreichen vermag, eine Bedingung, welche erst hei einer Entfernung von über 1.200*m* zutrifft.

4. Die Sicherung der prakticablen Passagen.

Die Sicherung der für die eigenen Schiffe prakticahel zu erhaltenden Durchfahrten, bildet allerorts das grösste Geheimnis der Seevertheidigung. Sei es, dass dies auf elektrischem, auf mechanischem oder anf elektro-mechanischem Wege erreicht wird, stets wird man darauf bedacht sein, auch die Lage der Passagen strengstens geheimzuhalten nnd denselhen womöglich eine natürliche Deckung gegen die Seeseite zu gehen, damit die Route der eigenen Fahrzeuge durch die Sperren, nicht erspäht und auch vom Feinde benützt werden könne.

Genauere Daten über die bisher hesprochenen vier Vertheidigungselemente, auf welche hier schon wegen räumlicher Rücksichten nicht eingegangen werden soll, enthält das herühmte Buch des englischen

Admiral Colombs, „Naval warfare“, welches alle bisher bekannt gewordenen Vertheidigungs-Systeme ausführlich bespricht.

5. Die Vertheidigung mittels Torpedo-Batterien.

Die Vertheidigung mittels Torpedo-Batterien empfiehlt sich besonders zur Beherrschung jener engeren Canäle, Hafeneinfahrten und Passagen, deren Breite eine Seemeile nicht übersteigt; bei sonst günstigen Localverhältnissen vermögen diese Anlagen eine weitere wesentliche Unterstützung der Defensive abzugeben. Dass dies bereits vor längerer Zeit erkannt und ausgenützt wurde, beweist der Umstand, dass der von den Engländern auf chinesische Rechnung befestigte Hafen „Port Arthur“, seine Einfahrt auch mittels Torpedo-Stationen vertheidigte, welche den Japanern beim Angriffe dieses Hafens nur deshalb nicht verhängnisvoll wurden, weil sie bereits zu Beginn der Action von den Chinesen einfach verlassen worden waren.

In jenen Passagen zumal, wo die herrschende Strömung und beträchtliche Gezeitenunterschiede, wie z. B. im Bosporus und in den Dardanellen die Wirksamkeit der Seeminensperren sehr beeinträchtigen, ist in der Anlage von Torpedo-Batterien noch der einzige wirksame Schutz zu erblicken, dem es im Vereine mit den Küstenwerken obliegen wird, die Abwehr der schweren Panzerschiffe durchzuführen. Wäre Alexandrien im Jahre 1882 ausser durch die Artillerie der altersschwachen Werke, noch durch submarine Waffen, u. z. Seeminen im Aussenfelde und Torpedo-Batterien bei Ras el Tin geschützt gewesen, so hätte die bombardirende englische Flotte es wohl kaum gewagt, sich einfach vor die Stadt hinzulegen, die günstigsten Positionen zur Beschiessung zu wählen und frontale Angriffe mit jenen von der Flanke aus, in beliebiger Abwechslung vorzunehmen.

Bei flacher Küste gestaltet sich die Anlage einer Torpedo-Batterie naturgemäss zu einer sehr schwierigen und wird wegen Mangel genügenden Überblickes auch die Verwendung dieser Waffe eine mehr beschränkte sein; die Systemisirung derselben ist überhaupt an die Vorbedingung geknüpft, dass das Wasser schon dicht unter Land die genügende Tiefe besitze, um den Torpedo lanciren zu können. Steilküsten eignen sich somit am besten, vorausgesetzt, dass das ansteigende Ufer den Bau eines Werkes ermöglicht, denn die zum Betriebe erforderliche Dampfkraft, dann die Munitions- und Vorraths-Depots, sowie die Lancirstation selbst mit den erforderlichen gedeckten Einbauten, bedingen auffällige Baulichkeiten, welche die Angriffe des Gegners in hohem Masse auf sich lenken werden, und kann nur durch eine reichlich armirte Flankir-Batterie, sowie in der Ausnützung natürlicher Deckungen, wie sie Vorgebirge

und Landzungen darbieten, diesem Umstande Rechnung getragen werden.

Die Anlage von Torpedo-Batterien mit dem kostspieligen Inventar, den grossen Vorräthen und der erforderlichen Armirung, bedeutet wohl eine hohe Inanspruchnahme des Vertheidigungs-Credits, allein die unter günstigen localen Verhältnissen von einem solchen Vertheidigungs-Elemente zu gewärtigende Sicherung gegen eine Überwältigung der Passagen, wird bei Erwägung der Kosten gewiss den Sieg davontragen. Denn bei der hohen Fahrtgeschwindigkeit moderner Schiffe und der grossen Zahl der von einzelnen Marinen aufzubringenden Fahrzenge, bietet die Minensperre keinen hinreichenden Schutz, weil die Überwältigung der Anlagen bei Opferung einiger Fahrzeuge von Seite des Gegners, immerhin im Bereiche der Möglichkeit liegt und dringt einmal eine feindliche Schiffsabtheilung mit Energie und unter Aufbietung äusserster Fahrtleistung in der, auf diese Weise erzielten Lücke, oder in der, sei es durch Zufall, List etc. ermittelten Einfahrt vor, so wird es den inneren Strandwerken, vorausgesetzt, dass sie überhaupt noch intact sind, schwer werden, den Angreifer zum Wenden zu bringen. In diesem Falle kann es nur lediglich den Torpedo-Batterien noch gelingen, durch Beschädigung der vordersten Schiffe Verwirrung in die Formation des Angreifers zu bringen und durch den Zusammenbruch einiger von dessen Fahrzeugen, einestheils der Tête den Rückweg zu verlegen, anderentheils den Nachfolgenden das Fahrwasser zu versperren, um sie dergestalt der dauernden Feuerwirkung der inneren Werke auszusetzen.

Gerade ein offener Angriff in breiter Front und mit bedeutender Übermacht wird es am ehesten mit sich bringen, dass die schnellsten, mittelgrossen Fahrzeuge voranlaufen, um dicht unter Land und hiedurch in bessere Deckung gegen das schwere Geschützfeuer zu gelangen, indess das Gros die Forts beschäftigt und zum Schweigen zu bringen sucht.

Die vorangesendeten Schiffe schreiten alsdann an die Absprengung der Sperren, woran sie von den schweren Werken nur wenig behindert sein dürften, da dieselben vollauf beschäftigt sein werden, die Thurmschiffe abzuwehren.

Gelingt es nun den Schiffen der Tête, die schwächeren Ufer-Batterien zu zerstören, so werden diese oder die nachfolgenden Schiffe mit den Minenanlagen rasch aufräumen. Kann aber die Annäherung und namentlich der Aufenthalt vor der Minenlinie auch durch Torpedo-Batterien verhindert werden, so würden die erlittenen Verluste den Angreifer sicher zwingen, entweder auf gut Glück weiterzufahren, wobei er auf die Minen geräth, oder umzukehren, ein Ergebnis, das in beiden Fällen dem Vertheidiger zugute kommt.

Obgleich die Torpedo-Batterien, durch langjährige Erfahrung über Entfernung, Fahrt und Curs des Angreifers völlig orientirt, die denkbar besten Treffer aufweisen müssten, war die Unstetigkeit der Torpedo-Bahn bis nun der einzige Einwand, der gegen den vollen Kriegswert dieser Waffe erhoben werden konnte und die Verausgabung grosser Beträge für die Systemisirung derselben bedenklich erscheinen liess.

Die in der allerjüngsten Zeit zu verzeichnende epochale Verbesserung des automobilen Fischtorpedo bezüglich Stetigkeit der Bahn, Sicherheit im Treffen und Erweiterung der Actionssphäre ist jedoch geeignet, diese ohnehin schon so gefährliche Waffe zu vervollkommnen, und dieselbe sowohl für den Gebrauch an Bord, als noch vielmehr für die Verwendung in der Küstenvertheidigung ideal zu gestalten.

Herr Obry aus Triest, kürzlich noch Constructionszeichner in der 4. Abtheilung des marine-technischen Comité in Pola, ein ehemaliger Arbeiter der Whitehead'schen Torpedofabrik zu Fiume, ersann eine Steuerung, welche jede seitliche Abweichung des Torpedo aus seiner Bahn hintanzuhalten vermag. Diese Erfindung besitzt eine kaum absehbare Tragweite, denn einestheils wird die Treffsicherheit zu einer absoluten gestaltet, indem Fehl-Lancirungen einfach nicht mehr vorkommen werden, anderentheils verringert sich im Mobilisirungsfalle die Nothwendigkeit des zeitraubenden Einlancirens aller Kriegs-Torpedo, welche nunmehr nahezu vollkommen gebrauchsfähig bereitgehalten werden können.

Bei der bisherigen nicht völligen Treffsicherheit musste zudem in der Action manche günstige Lancirung zurückgehalten, d. h. verabsäumt werden, weil mitunter bei einem möglichen Fehlschusse auch eigene Fahrzeuge gefährdet werden konnten; da aber bei Gebrauch der Obry'schen Geradlauf-Vorrichtung die Lancirung zuverlässig trifft, sobald gut gezielt wurde, so ist hiemit der letzte Einwand gegen die Verlässlichkeit der Torpedowaffe beseitigt, namentlich in Bezug auf die Verwendung für Zwecke der Küstenvertheidigung.

In Bezug auf das Wesen in Rede stehenden Apparates sei nur kurz angedeutet, dass die Steuerung durch Drehung einer Rotations-Achse (Gyroscop) erfolgt, welche ihren Antrieb mit dem Lancir-Impulse erhält und hiebei genau in die Verticalebene der Zielvisur eingestellt wird. Erfährt der Torpedo während seines Laufes irgend welche ablenkenden Einflüsse, die ihn in seiner Bewegung aus der Ebene der Zielvisur herausdrängen, so bethätigt sich das Gyroscop in der Weise, dass der Torpedo gezwungen wird, wieder zur Visurebene zurückzukehren. Schlägt er sodann auf der anderen Seite wieder aus, so erfolgt das entgegengesetzte Spiel, so dass der Torpedo in pendelnder Wellenbewegung mit abnehmendem

Spielraum so lange rechts und links ausschlägt, bis er schliesslich definitiv in der Visirebene verbleibt.

Die im Mai und Juni 1896 zu Fiume vorgenommenen und bis nun bekannt gewordenen Erprobungen hatten, trotzdem Seegang und Strömung sowie andere ungünstige Verhältnisse hinderlich aufgetreten waren, sehr günstige Ergebnisse, die wohl geeignet sind, den taktischen Wert dieser Waffe einwandsfrei darzuthun.

Es darf jedoch nicht der Typus des Whitehead-Torpedo allein, als die höchste Vervollkommnung der Torpedowaffe angesehen werden, denn demselben sind in den letzten Jahren berücksichtigungswerte Rivalen entstanden, die ihm nicht nur an Treffsicherheit nahe kommen, sondern wegen der Einfachheit der inneren Constructionen in manchen Marinen sogar vorgezogen werden.

Einzelne der neuen Typen gestatten die Lenkung vom Lande aus und eignen sich daher besonders für stationäre Installationen, andere Typen sind automobile Selbstlenker, welche wieder wegen der einfacheren Einrichtung begünstigt werden.

Zu den letzteren gehört vor allem der neueste Howell-Torpedo, der Amerika sein Vaterland nennt; er hat dortselbst den Whitehead-Torpedo bereits verdrängt und weist derart originelle Constructions-Grundsätze auf, dass ich dieselben in kurzen Zügen andeuten möchte.

Der Howell-Torpedo, aus Bronce erzeugt, hat annähernd die gleiche cigarrenähnliche Form wie der Whitehead-Torpedo, nur ist er viel kürzer, da die Maschine weit einfacher und räumlich gedrängter ist und das Luftreservoir gänzlich entfällt; die Triebkraft, welche zwei Propeller bethätiget, wird einem im Torpodo selbst installirten Schwungrade entnommen, das vor der Lancirung in rasche Drehung versetzt wird. Die Umdrehungszahl dieses Antriebes beträgt 10.000 in der Minute, oder 167 in der Secunde und vermag dem Torpedo eine Maximalgeschwindigkeit von 30 Meilen, oder 15*m* in der Secunde zu ertheilen, die ihn zu einem Laufe von 800 bis 850*m* befähigen. Die Kernschussdistanz, wenn diese Bezeichnung zulässig ist, beträgt 750*m*, welche der Howell-Torpedo in 50 bis 54 Secunden zurücklegt.

Die ganze Manipulation mit dem Howell-Torpedo ist eine sehr einfache und beruht dessen Construction auf wahrhaft genialen Grundsätzen. Vor dem Einführen in das Lancirrohr ist derselbe ganz ungefährlich, denn er besitzt einen Zündapparat, welcher, insolange er nicht activirt wird, gegen Stoss und Erschütterung unempfindlich ist. In das Lancirrohr eingeführt, wird zunächst die aus dem Torpedo hervorstehende Welle des Schwungrades durch Ankuppelung an eine Dampfturbine binnen 30 oder 40 Secunden nach und nach auf die erforderliche Zahl von Umdrehungen gebracht, sodann sobald lancirt werden soll, mittels eines einfachen Hebelgriffes der Dampf abgesperrt,

die Turbine vom Schwungrad abgekoppelt, das letztere in seiner Umdrehung auf die Propeller transmittirt, endlich die Hemmung gelöst und der Lancirimpuls durch Zündung eines kleinen Pulversatzes gegeben.

In das Wasser gelangt, stellt sich der Howell-Torpedo, welcher gewöhnlich auf $2^1/_2 m$ Tiefe tempirt wird, mindestens innerhalb der ersten $100 m$ in die richtige Tiefe ein und erhält durch Seitensteuer, welche in einer der Obry'schen Construction verwandten Weise, von dem als Gyroscop wirkenden Schwungrade bethätigt werden, die richtige Direction und zeigt im weiteren Laufe meist eine recht günstige Bahn. Da aber die Energie des Schwungrades mit der Zunahme des zurückgelegten Weges progressiv abnimmt, so würde dieser Torpedo auch eine abnehmende Geschwindigkeit entwickeln, wenn nicht durch eine äusserst sinnreiche Construction dafür gesorgt wäre, dass die geringere Zahl der Umdrehungen beider Propeller, durch andere mechanische Factoren ausgeglichen wird. Diese Ausgleichung bewirken automatisch zu grösserer Steigung verstellbare Propeller-Flügel.

Nach einer bestimmten Zahl von Umdrehungen, somit nach Zurücklegung einer bekannten Entfernung, welche sich vor dem Lanciren beliebig einstellen lässt, wird entweder die Zündung automatisch eingeleitet, oder der Torpedo war auf Contactzündung eingerichtet und wird diese alsdann erst actionsfähig, so dass ein eventueller Anstoss an einen schwimmenden Gegenstand vor Erreichnng des Zieles nicht zu befürchten ist, da der Zündmechanismus nicht vorzeitig abgehen kann. Verfehlt der Torpedo sein Ziel und gelangt er überhaupt nicht zur Zündung, so kehrt er nach etwa 12.000 Umdrehungen, gleichwie der Whitehead-Torpedo, entweder an die Oberfläche zurück — wie dies im Frieden bei den Übungen erwünscht ist — oder er sinkt nach Öffnung eines Ventils nieder auf den Grund, um weder den Gegnern in die Hände zu fallen, noch den eigenen Schiffen gefährlich werden zu können.

Die automatische Selbstzündung lässt den Howell-Torpedo als ein günstiges Mittel zum Absprengen von Seeminen erscheinen und in dieser Verwendung dürfte er der Defensive manchen Abbruch zufügen, denn die durch seine Zündung im Minenfelde eintretende Erschütterung wird unter günstigen Verhältnissen stets auch ein bis zwei Nachbarminen zur Explosion bringen.

Im Jahre 1895 und 1896 zu New-York, vom Torpedo-Boote aus in voller Fahrt, unternommene Lancirversuche ergaben, dass die auf $700 m$ verankerten Scheiben bei allen Lancirungen stets in der richtigen Tiefe und meist im Centrum, oder doch auf nur 2 bis $3 m$ abseits desselben getroffen werden konnten, ein Ergebnis, das speciell den beschränkteren Aufgaben der Küstenvertheidigung vollständig zu genügen vermag.

Die Vorzüge des in der Marine der Vereinigten Staaten besonders bevorzugten Howell-Torpedo bestehen:

1. In den geringeren Dimensionen, welche eine bessere Handlichkeit sichern;

2. in der grösseren Einfachheit aller inneren Constructionstheile;

3. in dessen unveränderlichem Auftriebe während des ganzen Laufes;

4. in der besseren Ausnützung der Triebkraft durch die nebeneinander und nicht wie sonst hintereinander wirkenden Propeller;

5. im Entfall der Luftpumpen, des Luftreservoir und somit auch der grossen Inanspruchnahme auf hohen Druck.

Die Nachtheile des amerikanischen gegenüber dem Whitehead-Torpedo bestehen hauptsächlich in dem Umstande, dass er sich erst nach einem Laufe von 100*m* zuverlässig in die richtige Tiefe und Visur einstellt, daher innerhalb dieser Entfernung nicht recht verwendbar ist und ferner auch darin, dass der Actionsradius ein etwas geringerer ist. Jedenfalls sind jedoch beide vorgedachten Systeme gegenwärtig als die Vollendung dessen anzusehen, was die Torpedo-Officiere aller Staaten während der Achtziger-Jahre jemals zu erzielen erhofften.

6. Die Vertheidigung mittels submariner Fahrzeuge.

Ich gelange nun zum sechsten Elemente der submarinen Küstenvertheidigung, nämlich zu den versenkbaren Booten. Deren Technik, obzwar sie bereits im Anfange des 18. Jahrhunderts sich zu entfalten begann, ist bis zum gegenwärtigen Momente jedoch noch immer nicht so weit gediehen, dass sie sich viele Freunde erworben hätte; zum mindesten ist sie noch gar nicht populär und dürfte deren allgemeine Verwendung noch dem kommenden Jahrhunderte vorbehalten sein.

Immerhin hat sich aber der Gebrauchswert der versenkbaren Fahrzeuge in den letzten Jahren so erheblich gesteigert, dass dieselben wenigstens den einfacheren Aufgaben der Küstenvertheidigung bereits gewachsen sind, weshalb die finanziell gut dotirten Kriegsverwaltungen wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich, die submarinen Boote bereits unter die Defensivmittel einzureihen beginnen. Man kann jedoch an derlei Boote nicht die Forderung stellen, dass sie zu langen Fahrten längs des Meeresgrundes befähigt seien, sondern man hat in denselben nur besonders leistungsfähige Torpedo-Boote zu erblicken, die auch imstande sind, ihre Fahrt für mehre Stunden ganz unter Wasser, u. z. in etwa 10 bis 20*m* Tiefe fortzusetzen.

Als die bekanntesten und lebensfähigsten Repräsentanten der ersonnenen zahlreichen Systeme können das Boot von Allen Seymour in Melbourne, der Goubet zu Toulon, der Gustave Zédé, endlich Holland's Fahrzeug zu New-York angeführt werden, deren Probefahrtberichte auch bereits veröffentlicht wurden.

Allen Seymour's Boote und der Gustave Zédé werden durch Elektro-Dynamos, Holland's Boote aber an der Oberfläche mit Dampf und bei Untertauchung durch Accumulatoren betrieben. Diese letzteren vermögen daher nach Aufzehrung der aufgespeicherten elektrischen Energie, die Fahrt an der Oberfläche weiter fortzusetzen, hiebei die geleerten Accumulatoren neu zu füllen und sodann wieder unter Wasser weiterzufahren, wodurch deren submarine Actionssphäre bedeutend ausgedehnt wird.

Die genannten Typen vermögen überhaupt bis zu 20 Stunden unter Wasser zu verbleiben, und entwickeln im Durchschnitt bei normaler Tauchung eine Geschwindigkeit von 17 bis 20 Seemeilen stündlich, bei Untertauchung eine solche von 7 bis 10 Seemeilen, und besitzen Holland's Boote einen Actionsradius von 1.000 Seemeilen an der Oberfläche und von 120 bis 150 Seemeilen in versenktem Zustande.

Auf Grund dieser Leistungen darf man in der Zukunft vom submarinen Boote für die Defensive folgende Hilfen erwarten:

Die eingetretene richtige Tiefestellung und Activirung der ausgelegten Seeminen, deren vollzähliges Vorhandensein, beziehungsweise die entstandenen Lücken, vermag eine einzige Fahrt unter Wasser längs der Sperranlagen, mit Sicherheit festzustellen. Gesunkene Minen können binnen kurzem aufgefunden, vertragene desactivirt, gelichtet und neuerlich ausgebracht werden. Der Zustand der Telegraphen- und Zündungskabel wird controlirbar und können die in deren Leitung etwa constatirten Isolationsfehler oder Brüche gleich an Ort und Stelle behoben werden, ohne dass ein Lichten oder auch nur Aufholen des Kabels erforderlich wäre.

Speciell das Aufsuchen losgerissener und treibender Minen, welche in verschiedenen Tiefen vermuthet werden müssen, wird nur durch submarine Boote ermöglicht und werden dieselben namentlich dann schätzbare Dienste leisten, wenn angenommen werden muss, dass die verlorenen Minen mit einer hafenwärts gerichteten Strömung gegen die eigenen Schiffe treiben und dieselben bedrohen könnten. In analoger Weise sind submarine Boote auch besonders dazu befähigt, treibende Gegenminen des Feindes aufzufangen und unschädlich zu machen, was jedenfalls an sich allein schon eine wertvolle Unterstützung der Hafenvertheidigung bedeutet.

Doch nebst dieser passiven Unterstützung vermögen die submarinen Boote auch dadurch activ zu nützen, indem sie in den engeren Canälen und Einfahrten lauernd, den durch die localen Verhältnisse bezüglich Formation und Fahrtgeschwindigkeit ohnedies behinderten Angreifer, mit Vortheil von unten her anlanciren können. Zumal beim Bombardement und der Blockade wird es ihnen obliegen, die, wenngleich nicht unbewegliche, jedoch jedesfalls mit herabgesetzter Geschwindigkeit kreuzenden Panzerschiffe aufzusuchen und anzulanciren, namentlich aber solang sich dieselben noch ausserhalb des Minenfeldes und der Lancirdistanz der Torpedo-Batterien halten. Die völlige Unsichtbarkeit dieser Piraten des Meeres wird so zur Beunruhigung der feindlichen Schiffe in hohem Grade beitragen, da die letzteren trotz erlittener Havarien lange im Unklaren bleiben dürften, ob sie sich bereits in einem Minenfelde befinden oder ob eine weitere Annäherung gegen die Küste noch rathsam ist.

Die Fähigkeit, unter den eigenen Minensperren hindurch jederzeit die See gewinnen, jeder Blockade zu trotzen und den Nachrichtendienst ziemlich unabhängig von Wind, Wetter und Seegang ausüben zu können, muss gleichfalls hervorgehoben werden. Die submarinen Boote bieten ihren Besitzern auch die Möglichkeit, jedes vom Gegner occupirte Seegebiet unbeargwohnt zu durchkreuzen, dessen Bewegungen zu erspähen und eventuell dessen Absichten zuvorzukommen, nachdem diese Boote den Meldungsdienst und die Befehlsübermittlung auch noch in solchen Lagen ermöglichen, wo der enge Cernirungsgürtel feindlicher Vedettenschiffe und Torpedo-Fahrzeuge jeden auf gewöhnlichem Wege versuchten Verkehr hintanhalten würde.

Nachdem der Widerstand des Wassers die Kraft der Projectile in bedeutendem Grade verringert, so wird selbst ein nur bis zur Kuppel des Commandothurmes versenktes submarines Fahrzeug, von allen Seiten derart mit liquiden Massen umgeben sein, um unverwundbar zu erscheinen, und wird ausserdem auch ein weit schwerer zu treffendes Ziel als ein gewöhnliches Torpedo-Boot abgeben. Den Rammstössen der an Geschwindigkeit überlegenen Schiffe vermag ein submarines Fahrzeug durch momentanes Untertauchen zu entgehen, ohne sich hiebei aber seiner eigenen Waffe, des Torpedo, zu begeben. Die kleine Kuppel des Commandothurmes, wie auf allen Kriegsfahrzeugen die Seele und der Lebensnerv der ganzen Waffe, wird schon wegen ihrer Unscheinbarkeit nur bei günstigster Beleuchtung wahrgenommen; die neuesten Boote sind endlich derart eingerichtet, dass sie auch nach Verlust des Commandothurmes schwimm- und lenkfähig bleiben.

Aber natürlich auch auf Seite des Angreifers erwachsen aus dem Besitze submariner Fahrzeuge namhafte Vortheile, da derselbe in die

Lage versetzt wird, Position und Zusammenstellung der zu beseitigenden Vertheidigungsanlagen ungestört zu ermitteln, dieselben nach und nach zu räumen oder auf Grund eines bestimmten Planes theilweise abzusprengen; den nachfolgenden angreifenden Schiffen werden die submarinen Fahrzeuge zum Piloten durch die geschaffene Lücke dienen, und dürften die ersteren hiedurch vor submarinen Überraschungen ziemlich gesichert sein. Das Aufsuchen und Abschneiden der Zünd- und Telegraphenkabel, das Zerschneiden der Torpedoschutznetze, sowie das Absprengen der Barricaden, liegt sodann ebenso sehr in der Hand des Angreifers, wie auch die weitere Befähigung, die Einfahrten trotz aller Hindernisse zu durchsteuern und die im Hafen verankerten, sich geschützt wähnenden Schiffe mit Erfolg anzulanciren.

Wie aber aus den vorangegangenen Erörterungen zu ersehen, hätte das submarine Boot auch bei völligem Verzicht auf dessen offensive Aufgabe, sehr viele wichtige Sicherungsdienste zu versehen, welche von keinem anderen Kriegsmittel durchgeführt werden können.

Nur in der gleichen Waffe kann annähernd ein Abwehrmittel gegen so tückische Gegner gesucht und gefunden werden, doch nur annähernd, da die Fernsicht unter Wasser so beschränkt ist, dass zwei submarine Fahrzeuge ganz gut auf 40*m* von einander sich befinden können, ohne von ihrer Anwesenheit gegenseitig eine Ahnung zu haben.

Die beschränkte Fernsicht unter Wasser, welche bei den obwaltenden unabänderlichen physikalischen Verhältnissen, trotz Röntgen, voraussichtlich niemals in besonderem Masse sich günstiger stellen wird und welche die submarine Navigation einer Fahrt im Nebel gleichkommen lässt, bildet überhaupt den schwächsten Punkt dieser Technik, doch fehlt es nicht an Erfindungen, welche auch während der Untertauchung den freien Aushlick an der Oberfläche wenigstens auf 3 bis 4 Seemeilen ermöglichen. Dies erfolgt mittels Winkelspiegeln, welche am Aussendecke fix aufgestellt sind und wie ein Teleskop ausgezogen und eingeholt werden können. Da dieselben nach allen Seiten sich drehen lassen, so vermag man den Horizont im ganzen Umkreise abzusuchen und mit deren Hilfe die Vorgänge in der Aussenwelt zu verfolgen.

Die unterseeischen Fahrzeuge verdanken ihre Existenz zunächst der glücklich gelösten Frage der Lufterneuerung. Diese wird dadurch bewirkt, dass man einen Vorrath an comprimirter Luft mitführt und nach und nach im Innern ausströmen lässt, während die verbrauchte Luft entweicht. Die Erhaltung der richtigen Temperatur bildete auch eine der Hauptschwierigkeiten, da einestheils die natürliche Erwärmung durch die Exhalation eine bedeutende war, bei künstlicher Kühlung

aber sich die Linsen der Luken und alle metallenen Gegenstände derart mit condensirter Feuchtigkeit hedeckten, dass die ohnedies in Frage gestellte Fernsicht gänzlich hehindert wurde. Nunmehr scheinen alle diese Fragen glücklich gelöst und hesitzen die unterseeischen Fahrzeuge ein ausserordentliches Versenkungs- und Hehungsvermögen, welches theils durch Einnahme oder Entleeren von Wasserballast hewirkt wird, theils durch Propeller, welche in verticalem Sinne arheiten. Diese günstigen Eigenschaften hahen die hudgetär hesser gestellten Seemächte, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Deutschland, veranlasst, sich einige suhmarine Boote anzuschaffen, wornach anzunehmen ist, dass die Verwendung dieses Kampfmittels allmälig in Zunahme hegriffen sei. Hiehei muss aher wohl herücksichtigt werden, dass die noch lange nicht abgeschlossenen Versuche mit submarinen Fahrzeugen zu den kostspieligsten Experimenten gehören, welche sich nur die vorgenannten Länder gestatten können, wenn auch ein einziges suhmarines Boot, dessen Anschaffungspreis gegenwärtig noch auf etwa 500.000 fl. zu veranschlagen ist, wegen seiner Unverwundbarkeit mehrere gewöhnliche Boote zu ersetzen vermag.

Allerdings ist die Verwendung dieser Fahrzeuge nicht leicht und erfordert wohlgeschultes Personal mit langjähriger, vielseitiger Erfahrung in suhmariner Navigation und glauhen die hetreffenden Marinen vielleicht von diesem Gesichtspunkte aus, mit der Sammlung einschlägiger Erfahrungen, nicht länger zuwarten zu sollen, um dieser verheissungsvollen Zukunftswaffe ein vertrautes Bemannungs-Contingent allmählig zuzuführen. Denn voraussichtlich wird der Besitz solcher Boote seitens einzelner Seemächte, die allgemeine Einführung der submarinen Fahrzeuge als eine nicht zu umgehende Nothwendigkeit zur Folge hahen.

7. Die elektrischen Beleuchtungsanlagen, dann 8. die Signal- und Beohachtungs-Stationen.

Wenngleich die hisher besprochenen sechs Vertheidigungs-Elemente bei genügender Dotirung, rechtzeitiger Activirung, einheitlicher Leitung und reichlicher Bemannung auch hefähigt sein werden, selhst übermächtige Angriffe hei Tage nachhaltig ahzuwehren, so henöthigen derartige Anlagen zu ihrer vollständigen Verwertung noch zwei weiterer Elemente, nämlich der elektrischen Beleuchtungsanlagen und der Signal-, Auslng- und Telegraphen-Stationen im Vertheidigungsgebiete.

Bei dem Umstande, als das Richten, Zielen und namentlich das Treffen hei der Nacht, schon wegen der Unsicherheit in der Messung oder Schätzung der Entfernungen ungemein schwierig ist,

und die feindlichen Anschläge zur Räumung der Sperren, am ehesten unter Begünstigung der Finsternis gelingen können, wird der Hauptangriff gegen feste Positionen, welche in der vorbeschriebenen Weise vertheidigt sind, zumeist bei der Nacht, oder doch bei starker Dämmerung erfolgen.

Das Ausbringen falscher Leuchtfeuer kann zwar unter Umständen wie bei Sebastopol den Angreifer zu irrigen Positionsbestimmungen und zu verhängnisvollen Strandungen verleiten, die nachhaltige Abwehr nächtlicher Angriffe kann aber nur durch wirksame Action der eigenen Artillerie, sowie der Torpedo-Batterien erfolgen, welche hiezu einer ausgiebigen Beleuchtung des äusseren Seeraumes, sowie sämmtlicher Minenfelder und prakticablen Durchfahrten bedürfen.

Das Einrichten zahlreicher, kräftiger Lichtquellen mit weithin wirksamen Scheinwerfern, ist daher ein weiteres Erfordernis, das mit Aufbietung der übrigen Abwehrmittel Hand in Hand geht und den herannahenden Feind schon zu einer Zeit erkennen lassen wird, da vielleicht weder die Semaphor-Stationen noch die Vedettenboote dessen Nahen zu signalisiren vermögen.

Die Beobachtungs- und Auslug-Stationen dienen zur Entlastung des Vedettendienstes an der Küste und sollen mit der Centralleitung der Vertheidigung stets in telegraphischer, oder wenigstens telephonischer Signalverbindung stehen, um jeden Vorfall zur See, überhaupt jede Schiffsbewegung innerhalb des Horizonts, sofort zur Kenntnis des höchsten Commandanten zu bringen.

Diesem gesammten Aufgebote wirkungsvoller Vertheidigungsmittel, dem wenigstens einige stärkere und bewegliche Schiffe zur weiteren Unterstützung dienen müssen, wird alsdann wohl auch die Abwehr der mächtigsten Angriffe von der Seeseite her sicher gelingen. Mag die Anschaffung und Erhaltung dieser Vertheidigungsmittel auch eine kostspielige sein, so wird der Schutz, den sie ihrem eigenen Lande im Augenblicke der Kriegsbedrängnis zu leisten vermögen, die schon in Friedenszeiten aufgewendeten Geldopfer wohl rechtfertigen.

Die Winterübungen der russischen Armee.

Vortrag, gehalten am 26. Februar 1897 im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine zu Wien, von Hauptmann im Generalstabs-Corps **Maximilian Csicserics von Bacsány.**

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Ab und zu gelangen in die Militär-Journalistik kurze Nachrichten über in Russland stattgehabte Wintermanöver oder eingehendere Beschreibungen dieser Manöver. Die betreffenden Nachrichten entstammen durchwegs russischen Militär-Zeitschriften, in welchen die Winterbeschäftigung einzelner Militär-Bezirke, Garnisonen und Truppenkörper ständige Rubriken bildet. Sammelt man alle einschlägigen Zeitungsnachrichten mehrerer Jahre, so übersieht man die Forderungen, welche an die russischen Truppen während der Wintermonate gestellt werden und wieweit die Truppen denselben nachkommen. Man erkennt, welch' hoher Wert von den leitenden Kreisen darauf gelegt wird, dass die Armee an die Eigenthümlichkeiten und Strapazen aller militärischen Thätigkeiten zur Winterszeit gewöhnt sei, und wieweit hiedurch die russische Armee auf einen Winterfeldzug vorbereitet ist.

Ehe ich nun zur Besprechung der Truppenthätigkeit im Winter übergehe, will ich den nordischen Winter charakterisiren, natürlich ohne weitgehende klimatisch-statistische Daten.

Die anhaltend tiefen Temperaturen haben zur Folge, dass mit Eintritt der kalten Jahreszeit sich eine Schneedecke über das Land legt, welche nun ununterbrochen während des ganzen Winters — vier, fünf bis sechs Monate lang — liegen bleibt. Ebenso bildet sich auf allen Gewässern eine starke Eisdecke, die den ganzen Winter über dauert. Die Flüsse und Ströme hören auf diese Weise im Winter auf, Hindernisse zu sein; ja noch mehr, sie werden meist zu Hauptverkehrslinien, da man es vorzieht, die Strassenzüge, welche im Sommer längs der Ufer führen, auf den ebenen Flusslauf selbst zu verlegen.

Auf die permanente Winterschneedecke äussert sich der Einfluss wärmerer Tage und des Sonnenscheines nur dadurch, dass die oberste Schneeschichte abschmilzt, um sich über den lagernden Schneemassen in eine dünne Eisdecke zu verwandeln, sobald der milde Einfluss aufhört. Dieser Umstand ist für die Bewegungen von Truppen u. dgl. nicht ohne Bedeutung. Oft wird nämlich die Eiskruste so stark, dass

sie einzelne Leute noch trägt; den Schneeschuhe benützenden Patrullen gestattet die schwächste Eisdecke ein rasches Fortkommen, während frisch gefallener Schnee, in welchem der Schneeschuh tief einsinkt, die Geschwindigkeit des Läufers bedeutend ermässigt. Auch die Möglichkeit, die Erfolge des Gewehrfeuers sowie des Geschützfeuers zu beobachten, wird durch die Festigkeit der Schneedecke sehr beeinflusst, indem der lose liegende Schnee durch die Treffer aufgewirbelt wird, während auf festem Schnee die Aufschläge von Gewehrgeschossen, Sprengstücken und Füllkugeln auf grössere Entfernungen nicht mehr beobachtet werden können.

Auch auf stark befahrenen Strassen ist die bei uns sichtbare Erscheinung, dass die Schneedecke bald schwindet, im Norden nicht bemerkbar. Selbst in grossen Städten ist es nicht möglich, den gefallenen Schnee von den Gassen ganz wegzuräumen. In Dorf und Stadt ist daher den ganzen Winter über, der Schlitten das einzig verwendbare Fuhrwerk. Aus diesem Grunde müssen auch im Heere Vorsorgen getroffen sein, um den Train, zum Theil auch die Geschütze nnd die Munitions-, sowie Sanitätsfuhrwerke auf Kufen zu stellen.

Die stark befahrenen Strasseu nehmen im Winter dadurch, dass sich der Schnee durch den Schlittenverkehr sehr unregelmässig in feste Klumpen ballt, einen sehr unebenen Charakter an. Es entstehen Wellen von ½ bis 1*m* Höhe, über welche der Schlitten gleiten muss. Bei rascher Fahrt ist einerseits ein Herausfallen des Schlitteniuhaltes leicht möglich, andererseits für uervenschwache Personen die Gefahr einer Art Seekrankheit vorhanden.

Die Feldwege stellen im Winter nur eine schmale, von den Bauernschlitten ausgefahrene Fahrbahn dar. Die Pferde können auf solchen Wegen nur hintereinander eingespannt vorwärts kommen.

Trockenheit der Luft und geringer Niederschlag kennzeichnen überhaupt das Winter-Klima der continental gelegenen Theile Russlands, wobei im allgemeinen verhältnismässig selteu Schnee fällt, sobald sich die Schneedecke einmal gebildet hat. Klares ruhiges Wetter ist daher vorherrschend, insbesondere bei sehr niederer Temperatur, d. h. — 20° und weniger. Bei entsprechend warmer Kleidung ist in diesen Fällen der Aufeuthalt im Freien nicht unleidlich; die Kälte der Luft wirkt jedoch sehr stark auf die Lungenthätigkeit und bereitet bei raschen Bewegungen directe Athembeschwerden.

Tritt jedoch zur Kälte ein Wind, so wird die Kälte empfindlich; geradezu gefährlich aber wirkt der Wind, wenn er bei Schneefall weht oder wenn er lockeren Schnee antrifft. Das entstehende Schneetreiben macht eine Rundsicht auf einige Schritte unmöglich, jede Spur wird sofort verwischt. Jede Entfernung vom Hause ist mit der Gefahr verbunden, uicht mehr zurückzufiuden, das Einhalten

einer Weglinie ein Ding der Unmöglichkeit. Und solche Stürme dauern oft 24 Stunden und mehr; kleine Ortschaften, einzelne Häuser oder Posten werden biebei ganz mit Schnee bedeckt. Bekanntlich bilden derlei Schneestürme in kleinen russischen Erzählungen und Schauerromanen eine beliebte Unterlage für Abenteuer und verwickelte Lagen. Aber thatsächlich findet man in russischen Zeitungen häufig Nachrichten, nach welchen einzelne Bauern oft wenige Schritte vom Dorfe oder ihrem Hause, das sie herumirrend nicht finden konnten, erfroren angetroffen wurden, sobald der Sturm sich gelegt hatte.

Für die Truppen liegt in den Schneestürmen nur dann eine Gefahr, wenn sie sich auf langen, mehrere Wochen währenden Märschen befinden, von welchen später die Rede sein wird, und vom Unwetter überrascht werden. Sonst richtet man ja die Ausrückung nach dem jeweiligen Witterungszustand.

Wenn die Bevölkerung Russlands im allgemeinen auch an das Ertragen grösserer Kälte gewöhnt ist, so überschreiten die Anforderungen der militärischen Commandanten in dieser Hinsicht doch nicht das auch nach unseren Ansichten noch von Menschen zu Ertragende. So sind nach den erlassenen Befehlen einzelner Militär-Bezirks-Commandanten bei Temperaturen unter —10° R. keine Übungen abzuhalten; im Militär-Bezirke Moskau, dem kältesten der europäischen, ist sogar —8° R. als untere Grenze festgestellt, was zur Folge hatte, dass im Winter 1895/96 erst im Februar die ersten Marschübungen abgehalten werden konnten. Im Militär-Bezirk Warschau ist für die Abhaltung der einmal im Winter vorzunehmenden zweitägigen Übung mit Freilager befohlen, dass, wenn im Laufe der Nacht die Temperatur auf —12° R. sinkt, das Lager abzubrechen und mittelst Nachtmarsch einzurücken ist; hiebei gilt die so unterbrochene Übung als eine durchgeführte.

Nebst der Sorge, die Truppen nicht zu grossen Kälten auszusetzen, wird von den Commandanten die weitgehendste Aufmerksamkeit der Bekleidung, Beköstigung und dem Verhalten der Mannschaft zugewendet. Interessant ist in dieser Hinsicht ein Befehl des General-Adjutanten Dragomirow („Russischer Invalid", Nr. 89 von 1895), in welchem er in der bekannten drastischen Weise seine Besprechung eines feldmässigen Schiessens der Garnison Kijew abschliesst: „Es war 10° Kälte, bei starkem Wind und die Mannschaft hatte weder Unterleibchen, noch warme Fusslappen. Das zeigt von wenig Fürsorge. Nur die Ural-Kosaken waren bekleidet, wie es sich gehört. Es fällt auf, dass sich die Truppen in der Stadt versitzen — sie kleiden sich städtisch: schmale Mantelkrägen, enge Waffenröcke, enge Stiefel; statt der Fusslappen trägt — wer sie hat — Socken; an warme

Unterleibchen vergisst man zu denken. Von den Märschen und Übungen im Schnee wird wie von einem Martyrium gesprochen und dabei sich darauf berufen, dass der Russe an Schnee und Kälte gewöhnt ist. Freilich, der Bauer im Dorfe ist daran gewöhnt, der Soldat aber entwöhnt sich leider und je länger er dient, desto mehr — und die Commandanten scheinen sich die Kälte und den Schnee schon ganz abgewöhnt zu haben. Ich hitte sich zu hemühen und soweit daran zu gewöhnen, dass Übungen im Schnee als gewöhnliche Dinge, nicht aber als unliebsame Ereignisse aufgefasst werden."

Der lange dauernde Winter, während welchem die Höfe der Kasernen, alle Übungs- und Schiessplätze ununterbrochen mit hohem Schnee bedeckt sind, hat zur natürlichen Folge, dass sich die normale Winterbeschäftigung der russischen Truppen in noch höherem Masse, als es bei uns der Fall ist, auf den Unterricht in Zimmern und in Exercierhallen beschränkt. Theoretische und praktische Einzelnaushildung ist in früheren Zeiten die einzige Winterbeschäftigung der russischen Armee gewesen. Die seit den Achtziger-Jahren auf allen Gehieten so intensiv fortschreitende militärische Thätigkeit hat aber auch hier aufgeräumt und die Zeiten des Winterschlafes sind für den russischen Soldaten vorüber. Die Zeiten, aus denen man sich z. B. erzählt, dass mit den ersten kalten Tagen allen Pferden der Escadron die Eisen ahgenommen und alles Sattelzeug in Magazine deponirt wurde, sind — wenn sie überhaupt jemals hestanden haben — der Vergessenheit anheimgefallen.

Immerhin ist der Charakter des nordischen Winters die Ursache, dass hei unseren nordöstlichen Nachbarn der Unterschied der normalen Winter- und Sommerheschäftigung ein grösserer ist als bei uns. Viel trägt hiezu auch der Umstand bei, dass im Winter die Ausbildung der anfangs December einrückenden Rekruten stattfindet; charakteristisch ist ferner die Unmöglichkeit, den elementaren Schiessunterricht — das Scheibenschiessen — im Laufe des Winters vorzunehmen.

Die allmälig zunehmende Bedeutung, welche man in den leitenden Kreisen der Gewöhnung der Truppen an die Eigenthümlichkeiten ihrer kriegerischen Thätigkeiten im Winter zuwendet, tritt am deutlichsten dadurch hervor, dass in den Instructionen für die Beschäftigung der Truppen, welche in den Achtziger-Jahren erschienen, die Übungen im Freien während der Winterperiode, nur so nebenhei besprochen wurden. So sagt die Instruction für die Infanterie vom Jahre 1882: „Vom Monate März oder April an haben je nach den klimatischen Verhältnissen die Exercier-Übungen vornehmlich im Freien zu erfolgen."

Diese Verfügung wird verständlicher, wenn man sich erinnert, dass sich bei allen Infanterie-Kasernen grosse Exercierhallen (russisch „Manègen" genannt) befinden, in welchen Bewegungen und Formations-Veränderungen von Abtheilungen bis zur Stärke einer Compagnie vorgenommen werden können. Die Beschäftigungs-Instruction für die Feld-Artillerie vom Jahre 1884 fordert, dass entsprechend den Witterungsverhältnissen während der Winterausbildungs-Periode das Geschütz-Exercieren, sowie das bespannte Exercieren vornehmlich im Freien stattfinden. — Die Schiess-Instruction vom Jahre 1890 hebt aber schon hervor, dass für die feldmässigen Schiessübungen combinirter Detachements der Herbst und der Winter die günstigsten Jahreszeiten seien, weil da die grösste Freiheit in der Wahl der Übungsplätze gestattet sei.

Specielle systematische Marsch-, Gefechts- und Schiess-Übungen entspringen nicht so sehr den einschlägigen Vorschriften, sondern den Verfügungen der bekanntlich in Sache der Truppenausbildung sehr selbständigen Militär-Bezirks-Commandanten. Seit Beginn der Neunziger-Jahre kann man in allen europäischen Bezirken verfolgen, wie die speciellen Winterübungen organisirt sind.

Erst die in den letzten Jahren erschienenen allgemein giltigen Vorschriften enthalten Bestimmungen, aus welchen ersehen werden kann, dass die Art und Weise der in den Militär-Bezirken sich vollziehenden Winterbeschäftigung von höchster Seite formell sanctionirt ist. Die Beschäftigungs-Instruction für die Cavallerie vom Jahre 1896 fordert in dieser Hinsicht im §. 51 folgendes: Tägliche Arbeit der Pferde, womöglich im Freien, ausgenommen an Feiertagen; jene Pferde, welche nicht in der Abtheilung unter dem Reiter gehen, sind täglich spazieren zu führen. Überdies sind im Monate nicht weniger als zwei Ritte in das Freie zu unternehmen, welche 2 bis 3 Stunden dauern sollen, u. z. escadronsweise oder im Regimente.

Auch die neue Schiess-Instruction vom Jahre 1896 spricht sich bezüglich des Zeitpunktes des feldmässigen Schiessens deutlicher aus als die Instruction von 1890, indem sie sagt: „Die günstigsten Jahreszeiten für derlei Übungen sind der Herbst und der Winter, wo man das freie Gelände benützen kann, was viel lehrreicher ist, als das Vornehmen der Schiessübungen auf den normalen Schiessplätzen. Im Winter wird dieses Schiessen auch deshalb anregend, weil die Truppen gleichzeitig im Entfernungsschätzen auf einer Schneefläche, im Aufwerfen von Schneedeckungen und im Schiessen auf gedeckt stehende über 2.000 Schritte entfernte Ziele geübt werden können; schliesslich ist das im Schnee deutlich sichtbare Aufschlagen der Geschosse geeignet, alle Einflüsse, welche die Treffsicherheit auf grosse Entfernungen beeinflussen, zu studiren."

Vorstehend habe ich einige von der Centralstelle in Vorschriften niedergelegte, dermalen in Kraft stehende Bestimmungen für die Beschäftigung der russischen Truppen im Freien während der Wintermonate angeführt und komme nun zu den besonderen Befehlen der Militär-Bezirks-Commandanten welche — wie bereits erwähnt — die Details der Winterübungen verfügen und ihre Ausführung beaufsichtigen.

Seit mehreren Jahren veröffentlichen russische Zeitschriften hie und da wörtlich Befehle von Militär-Bezirks-Commandanten über die vorzunehmenden Wintermanöver oder sie beziehen sich bei Beschreibung stattgehabter Übungen auf die diesbezüglich erlassenen Befehle der commandirenden Generale. Aus diesen Veröffentlichungen ist zu ersehen, dass seit etwa dem Winter 1891/92 besondere Märsche und Übungen bei allen Truppen systematisch angeordnet werden. Es herrscht in den Anforderungen keineswegs eine Gleichmässigkeit innerhalb der ganzen Armee, doch lässt der Umstand, dass von einem Zeitpunkte an in allen Militär-Bezirken eine regelmässige Thätigkeit begonnen hat, darauf schliessen, dass hiezu von der Centralstelle aus die Anregung erging; die klimatischen Verhältnisse, sowie die persönlichen Anschauungen der commandirenden Generale sind aber auch hier die massgebenden Factoren, nach welchen die Winterbeschäftigung innerhalb der Militär-Bezirke vorgenommen wird — eine Erscheinung, welche bei der gesammten Ausbildung der russischen Armee überall in greller Weise zutage tritt.

Fasst man die Winterübungen nach ihren Arten in Gruppen zusammen, so kann man diese gliedern in:

1. Marschübungen,
2. mehrtägige Manöver mit Gegenseitigkeit und
3. feldmässige Schiessübungen; ferners sind
4. längerdauerndes Verlassen der Garnison durch die Jagd- und Aufklärungs-Commanden ständige Erscheinungen. Schliesslich seien
5. besondere Märsche und Ritte erwähnt, welche hie und da mit dem Zwecke von Versuchen zur Erlangung von Erfahrungsdaten vorgenommen werden.

ad 1. Marschübungen werden mehrmals im Monate unternommen, wobei die bereits erwähnten unteren Temperaturgrenzen in Betracht zu ziehen sind. Ihrem Zwecke entsprechend, die Truppen auf rasche und andauernde Bewegungen während der kalten Jahreszeit zu gewöhnen, werden die Leistungen meist allmälig gesteigert, so z. B. wird vom Militär-Bezirks-Commando Warschau gefordert, dass am Schlusse des Winters die Infanterie ohne besondere Ermüdung 30*km* hinterlegen könne, bei voller Packung.

Nicht uninteressant ist es, dass in dem vorgedachten Bezirke bei der ersten Einführung dieser Marschübungen gefordert wurde, wöchentlich eine vorzunehmen. Wahrscheinlich die grossen Störungen, welche die normale Beschäftigung durch allzu häufige Marschübungen erlitt, sind der Grund, dass man auf monatlich zwei Märsche herabging. Im Militär-Bezirke Wilna wurden jedoch auch im Winter 1895/96 wöchentliche Marschübungen abgehalten, in jenem St. Petersburg sind monatlich drei Marschübungen vorgeschrieben.

Nach Thunlichkeit werden zu den Märschen die Truppen in Detachements aus allen Waffen vereinigt, und daher ihre Anlage und Durchführung meist von den Truppen-Divisions- und Corps-Commanden befohlen.

Den Abschluss der Märsche haben stets Gefechtsübungen — gegen Markirung oder mit Gegenseitigkeit — zu bilden. Nebst dem Aufklärungs- und Sicherungsdienst werden bei dieser Gelegenheit alle Dienstzweige nach Möglichkeit geübt. Das Commando der Garde und des Militär-Bezirkes Petersburg stellt genauere Anforderungen auf, indem es die Anwendung des Feld-Telegraphen, des Feld-Signalwesens, der Vorfeldbeleuchtung und des Baues von Befestigungen aus Schnee vorschreibt. In den Militär-Bezirken Moskau und Kijew wird das Herrichten der Trainwagen als Schlitten besonders betont und dementsprechend befohlen, zu den Marschübungen eine bestimmte Anzahl von Fuhrwerken mitzunehmen. Auch liegen Nachrichten vor, dass Geschütze und Munitionswagen als Schlitten oder mittels Schlitten befördert wurden.

Zu den Marschübungen müssen auch die Concentrirungen von Truppen zu besonderen Manövern oder zum feldmässigen Schiessen gezählt werden. Das Militär-Bezirks-Commando Warschau befahl der Cavallerie für den Winter 1896/97 die Vornahme von monatlich zwei Regimentsübungen, zu welchen die zerstreut bequartierten Escadronen nach Möglichkeit zusammengezogen werden sollten. Für die Truppen im Kaukasus war für den Winter 1894/95 angeordnet, selbst auf 3 bis 4 Tagemärsche von einander garnisonirende Truppenkörper zu Übungen mit Gegenseitigkeit heranzuziehen.

Im Petersburger Militär-Bezirk, wo wahrscheinlich wegen der grossen Kälte das Nächtigen im Freien in das regelmässige Winter-Programm nicht aufgenommen ist, verbindet man Märsche mit dem Wechsel der Kasernen und erreicht dadurch sowohl am Hin- als auch am Rückmarsche je eine Übung mit Gegenseitigkeit.

Die grosse Aufmerksamkeit, welche General Dragomirow der Marschbereitschaft der ihm unterstehenden Truppen bekanntlich zuwendet, tritt in der Anlage von Märschen der Truppen des Militär-

Bezirkes Kijew deutlich zutage. Wie aus Dragomirow's Bemerkungen zu ersehen, erlässt er häufig an Truppen den Befehl, zu einer gewissen Stunde an einem bestimmten Orte einzutreffen, strenge prüft er stets den Zustand der oft mittels Gewaltmarsches oder nach mehrtägigem Marsche eintreffenden Truppen; das Aussehen der Mannschaft und Pferde, der Hufbeschläge, die Pferderücken; die Bekleidung der Mannschaft besichtigt er eingehend. Dahin, dass ohne Rücksicht auf Wetter und Wegbeschaffenheit die telegraphisch befohlenen Truppen stets pünktlich eintreffen, hat die Strenge des Generals Dragomirow es schon gebracht; über den Zustand der Truppen aber lauten seine Bemerkungen noch sehr oft tadelnd.

Nachdem in den Wintermonaten die Rekruten noch nicht bei den Unterabtheilungen eingestellt sind, nehmen dieselben meist in besonderen Abtheilungen formirt, unter Leitung und Belehrung der unterrichtenden Unterofficiere und Officiere — gewissermassen blos als Zuseher — an allen Übungen theil. Sonst wird möglichst hoher Ausrückungsstand gefordert, z. B. im Militär-Bezirke Warschau unbedingt alle Officiere, die gesammte Mannschaft mit Ausnahme des unumgänglich nothwendigen inneren Dienstes und bei der Cavallerie und Artillerie der volle Pferdestand.

Die vielfachen Erfahrungen und die danach getroffenen Einführungen, betreffend die Märsche und das Gefecht im Winter, als Folge jahrelanger systematischer Schulung, werde ich an anderer Stelle besprechen.

Ad 2. Die mehrtägigen Übungen mit Gegenseitigkeit werden meist fallweise angeordnet. Ihr Hauptwert liegt darin, dass das Nächtigen, sowie der stehende Sicherungsdienst während der kalten Jahreszeit geübt werden.

Derlei Übungen haben im Militär-Bezirke Warschau seit Jahren schon einen regelmässigen Charakter angenommen [1]), indem für jede Truppe im Laufe des Winters die Vornahme eines zweitägigen Manövers mit Gegenseitigkeit und einmaligem Nächtigen vorgeschrieben ist. Zu diesen Übungen werden gewöhnlich Detachements aus einem oder zwei Infanterie-Regimentern mit Cavallerie und Artillerie gebildet. Der Abmarsch erfolgt am späten Vormittag oder in den ersten Nachmittagsstunden nach dem Nächtigungsort; der zweite Tag ist für das Gefecht, eventuell mit Anmarsch, bestimmt; der Aufklärungs- und Sicherungsdienst wird, wenn Truppen verschiedener Garnisonen

[1]) Im Militär-Bezirke Wilna sind Übungen mit Nächtigen seit zwei Jahren allgemein angeordnet. Bezüglich der anderen Militär-Bezirke liegen keine Nachrichten vor, aus welchen geschlossen werden könnte, dass diese Übungen in gleich systematischer Weise stattfinden.

gegeneinander üben, nicht unterbrochen; marschiren jedoch die Detachements aus einer gemeinsamen Garnison auseinander, so beginnt der Kriegszustand mit dem Erreichen des Nächtigungsortes.

Die über 24-stündige Dauer des Manövers bringt es mit sich, dass das Abkochen feldmässig vorgenommen wird. Das Militär-Bezirks-Commando Warschau befielt, hiemit die Bereitung einfacher Brotsurrogate zu verbinden.

Als Nächtigungsart gilt grundsätzlich für die Infanterie das Freilager, für die Cavallerie das Ortschaftslager. Die Batterien, welche gleich der Infanterie Marschzelte (für je 6 Mann) besitzen, lagern je nach besonderem Befehl.

Die zweitägigen Winter-Manöver gehören zu den lehr- und erfahrungsreichsten, welche in der russischen Armee vorgenommen werden. Die Art und Weise der Herstellung heizbarer Zelte ist von den Truppen praktisch erprobt, ebenso scheint die Einrichtung im Winterlager, den Truppen des Bezirkes Warschau vollkommen geläufig zu sein, wenigstens lauten die Zeitungsnachrichten hierüber meist günstig. Dennoch fand General Graf Schuwalow im Jänner 1896 ein Infanterie-Regiment, welches keine Zelte aufgestellt hatte und sah sich veranlasst, das Regiment zu tadeln.

Aus den Bemerkungen des General Dragomirow ist bekannt, dass er sowohl im Februar 1895, als auch im Jänner 1896 mehrtägige grössere Aufklärungs-Übungen durchführen liess.

Am 15./27. Februar 1895 ordnete General Dragomirow telegraphisch die Concentrirung zweier Cavallerie-Brigaden an und liess dieselben in den nächsten zwei Tagen gegeneinander üben, wobei der Nordpartei der Schutz der Kijew-Brester Eisenbahn in der Strecke zwischen den Flüssen Stucz und Goryn zur Aufgabe fiel. Schon um die Ausgangspunkte zu erreichen, hatten die Regimenter 35—45*km* zu marschiren. Trotz tiefen Schnees, welcher unterwegs zwang, die Trainwagen als Schlitten herzurichten, trafen die Regimenter pünktlich ein; eines hinterlegte hiebei in 8 Stunden 44*km*. Am nächsten Übungstag benöthigte ein anderes Regiment für die gleiche Entfernung 11 Stunden, ein drittes für 30*km* 8 Stunden. Am Abend desselben Tages standen sich die Parteien auf 25 bis 30 *km* gegenüber, ohne von einander Kenntnis zu haben. Am dritten Übungstag verminderten sich die Marschleistungen ebenfalls sichtlich: ein Regiment legt 14*km* in vier Stunden, ein anderes nur 6*km* in zwei Stunden zurück.

Über die im Jänner 1896 in der Zeit vom 12./24. bis 17./29. vorgenommene, jedenfalls sehr interessante Übung zweier Cavallerie-Divisionen gegeneinander, gelangten nur allgemeine Bemerkungen des Generals Dragomirow in die Öffentlichkeit, in welchen Unkenntnis des Terrains und Mängel in der Aufklärung gerügt wurden.

Ad 3. Die Vornahme feldmässiger Schiessübungen im Winter wird in der russischen Armee immer häufiger. Die Ursachen hiefür liegen in der Organisation der Schiessausbildung überhaupt Das Gefechtsschiessen findet natürlich nach Schluss des Übungsschiessens statt. Dieses aber fällt ganz in die Sommer-Ausbildungs-Periode, d. h. in die Lager-Concentrirungszeit; es muss also parallel mit der Detail-Ausbildung bis zum Regimente beendet sein [1]), was beim grossen Umfange des Schiess-Programms viel Zeit in Anspruch nimmt. Für das feldmässige Schiessen bleibt daher die Ausbildungs-Periode der höheren Verbände. Die umfassenden Vorbereitungen, sowie die Sicherstellung der Schiessplätze sind zeitraubend und schwierig, insbesondere weil die seit den letzten Jahren üblichen Marschmanöver die Zeit der Concentrirung der Divisionen an einem Orte immer mehr und mehr abkürzen. Da liegt es nahe, das feldmässige Schiessen jener Abtheilungen, welche im Sommer nicht dazu kamen, im Herbst oder Winter nachzutragen, wo Zeit und Raum in grösserem Masse zur Verfügung stehen.

Das feldmässige Schiessen gehört in der russischen Armee zur Kategorie der „Inspicirungs-Schiessen", welche die Divisions- und Corps-Commandanten vornehmen. Diese Commandanten treffen auch die Vorbereitungen und verfügen über die hiefür bestimmte Munition — 30 Patronen für jedes Gewehr und 12 für jedes Geschütz. Normalmässig wird zur Inspicirung, z. B. bei der Infanterie ein Regiment stellig gemacht und dann bestimmt, welche Compagnien das feldmässige Schiessen vorzunehmen haben. Hierauf wird die Munition vertheilt und die Aufgabe, für deren Durchführung von Seite des Inspicirenden bereits alles (Scheiben, Zieler, Absperrung des Raumes) eingeleitet ist, dem Commandanten bekannt gegeben.

Ähnlich erfolgt die Vornahme der Winter-Schiessübungen. Der inspicirende Divisionär ordnet (zumeist telegraphisch) die Ausrückung oder einen Marsch an und gibt beim Abmarsche oder unvermuthet während des Marsches dem Commandanten die Annahme sowie den Auftrag, und lässt die zur Stelle befindliche Munition für das Schiessen ausgeben.

Die Abtheilungen sind hiezu auf Kriegsstärke zu formiren und Infanterie, sowie Artillerie haben einige Munitionswagen mitzunehmen. Die Stärke der Detachements ist 1 Bataillon, 1 Batterie und beim feldmässigen Schiessen der Cavallerie 2 oder 3 Escadronen.

---

[1]) „Der russische Invalid" Nr. 27 vom 2./15. Februar 1897 bringt einen Aufsatz über einen in Wilna im Bau begriffenen Winter-Schiessplatz mit einer heizbaren Schiesshalle. Es ist dies meines Wissens der erste und einzige Fall einer solchen Vorsorge für das Scheibenschiessen während des Winters.

Nachdem die Ausführung des feldmässigen Schiessens im Winter, durch die in den letzten Jahren erschienene Schiess-Instruction allgemein angeordnet ist, steht dieser Ausbildungszweig in der ganzen russischen Armee auf gleicher Stufe und es erscheint die Annahme gerechtfertigt, dass es eine verhältnismässig hohe Stufe ist.

Zu 4. Die Jagd-Commanden der Infanterie, sowie zum Theile die Aufklärungs-Commanden der Cavallerie-Regimenter unternehmen regelmässig während der Wintermonate mehrere Wochen dauernde Excursionen.

Der Zweck dieser Excursionen ist die Übung im ausdauernden Marschiren auf grosse Entfernungen, Schulung im Sicherungs- und Aufklärungsdienste, in der Recognoscirung und im Skizziren von Weglinien etc. Schliesslich dienen dieselben zur Jagd auf grosses und reissendes Wild, welches in der Nähe der Städte, in welchen die Truppen garnisoniren, meist nicht anzutreffen ist. Oft werden Excursionen ausschliesslich zu Jagdzwecken unternommen.

Die Jagd, insbesondere auf Raubthiere, bildet bekanntlich eine der Programm-Nummern der im Jahre 1886 herausgegebenen Instruction für die Ausbildung der Jagd-Commanden. Ohne auf den Wert dieser Bestimmung einzugehen, sei erwähnt, dass im allgemeinen nur sehr wenig Truppen in der Lage sind, der Instruction buchstäblich nachzukommen. Die an der Westgrenze liegenden Truppen müssen sich mit Hasen und Hühnern begnügen, ab und zu mit Wölfen oder Wildschweinen. Es sind Stimmen laut geworden, dass die Theilnahme der Jagd-Commanden am Waidwerk sich auf Treiberdienste für ihre Officiere und die Gutsbesitzer beschränkt. Die im nördlichen Inner-Russland und in der Nähe des Urals garnisonirenden Truppen haben dagegen Gelegenheit, Bären, Hirsche und Elennthiere zu schiessen; einigen asiatischen Jagd-Commanden fielen auch schon Tiger als Jagdtrophäe zu. Dort, wo sich die Möglichkeit nach Bären zu jagen ergibt, scheuen die Jagd-Commanden weder den weiten Weg von hunderten von *km*, noch Mühe und Kosten, um dies auszunützen. Weitgehende Excursionen werden oft directe in jene Gegenden, wo Bären zu finden sind, unternommen.

Um eine Vorstellung von der Dauer und den Leistungen solcher Excursionen zu geben, seien folgende Beispiele angeführt:

Die Jagd-Commanden der 23. Infanterie-Division, Stab in Rewal (an der baltischen Küste) unternahmen im Winter 1892/93 Ausflüge in die nordöstlichen Gouvernements, wobei das Jagd-Commando des 90. Regiments in 19 Märschen 553 Werst [1]) zurücklegte, 9 Tage dazwischen war Rast oder Jagd; in ebensoviel Märschen hinter-

[1]) 1 Werst = 1·067*km*.

legte das Jagd-Commando des 91. Regiments 511 Werst. Die beiden anderen Regiments-Jagd-Commanden benützten zur Reise in den Ausgangspunkt die Eisenbahn; zu Fuss wurden hierauf von Nr. 89 in 41 Tagen (dazu 5 Rasttage) 987 Werst, von Nr. 92 in 49 Tagen (hiezu 8 Rasttage) 1.348 Werst zurückgelegt. 15 Bären bildeten die Jagdbeute der beiden letzgenannten Jagd-Commanden. Die Kälte erreichte bis zu — 37°.

Im nächsten Winter 1893/94 waren die Leistungen folgende: Jagd-Commando Nr. 89 in 55 Tagen 1.196 Werst, Nr. 90 in 35 Tagen 772 Werst, Nr. 91 in 44 Tagen 999 Werst, Nr. 92 in 67 Tagen 1.450 Werst. 10 Stück Bären wurden erlegt. Das Wetter war noch ungünstiger als im Vorjahre.

Das Jagd-Commando des Ismajlowskij Garde-Regiments verbrachte in der Zeit vom 4./16. Jänner bis 7./19. Februar 1891 22 Tage auf dem Marsche und 7 auf der Jagd, während 6 Tagen wurde gerastet. Es wurden 4 Bären heimgebracht; der zurückgelegte Weg betrug 800*km*.

Die grössten Leistungen erreichten im Winter 1894/95 folgende Jagd-Commanden: Orskij Reserve-Bataillon von Orenburg in das Land der Baschkiren 900 Werst in 28 Tagen bei 11maligem Freilager (die Jagdbeute war 1 Bär, 3 Wölfe, 1 Fuchs, 17 Eichhörnchen, 67 Stück Federwild und 219 Hasen); 6. Westsibirisches Linien-Bataillon 1.000 Werst in 23 Tagen.

Interessant ist das Ergebnis des Jagd-Commandos des 5. turkestanischen Linien-Bataillons aus dem Jahre 1892/93: 22 Wildschweine, 2 Antilopen, 3 Schakale, 3 Hasen, 12 Fasane, 1 Trappe, 1 Wildgans, 4 Wildenten und 12 Fasane.

Es ist wohl selbstverständlich, dass die obenangeführten ausserordentlichen Marschleistungen im tiefen Schnee nur durch den ausgedehntesten Gebrauch von Schneeschuhen, mit welchen alle Jagd-Commanden ausgerüstet sind und von welchen ich später sprechen werde, erreicht werden können. Ebenso bedingt die rauhe Temperatur das Nächtigen in Quartieren und die Verköstigung beim Quartierträger als regelmässige Unterkunfts-, beziehungsweise Verpflegungsart, was bei dem geringen Stande der Jagd-Commanden anstandslos sich durchführen lässt. Die Nacht wird im Freien nur ausnahmeweise zugebracht.

In den westlichen Militär-Bezirken, wo das Ziel der Excursionen nicht so ausschliesslich die Jagd auf Raubthiere sein kann, wird meist das Grenzgebiet durchstreift. Sehr lehrreich gestalteten sich einige Excursionen, welche in das Poljessje-Gebiet von den Jagd-Commanden benachbarter Garnisonen unternommen wurden.

Die Aufklärungs-Commanden der Cavallerie-Regimenter sind naturgemäss nicht in der Lage, derartige lang dauernde und weitgehende, hauptsächlich der Jagd gewidmete Ausflüge zu machen; Distanzritte und Aufklärungs-Übungen treten daher an Stelle der Excursionen, wenngleich Nachrichten vorliegen, dass Aufklärungs-Commanden zu Fuss an Bärenjagden sich betheiligten.

Doch werden auch Excursionen, ähnlich jenen der Infanterie-Jagd-Commanden durchgeführt. So z. B. im December des Jahres 1892, wo die Aufklärungs-Commanden dreier Regimenter der 2. kaukasischen Kosaken-Division (14 Officiere und 250 Kosaken) einen Ritt von 660 Werst in 16 Tagen (darunter 4 Rasttage) unternahmen. Der Weg führte zum Theile durch Gebirge, so dass im ganzen 6 Pässe mit absoluten Höhen von 2.500 bis 3.000*m* auf Saumpfaden übersetzt werden mussten. 200 Werst wurden als Nachtmärsche hinterlegt. Die Durchschnittleistung betrug 55 Werst täglich. Die Temperatur war im allgemeinen günstig, dafür waren die Feldwege in den Thälern wegen Thauwetter grundlos. Zur Beschäftigung zählten: Aufklärungs- und Sicherungsdienst, Orientiren im Terrain, Sprengübungen, Zerstörung von Telegraphen und Jagd (zu Fuss) auf Hasen und Federwild.

Zu 5. Von den Leistungen, welche russische Truppen aus Anlass besonderer Märsche aufweisen, sei die Einrückung eines Theiles des Pamir-Detachements zu Anfang des vergangenen Jahres erwähnt.

Bekanntlich erfolgte im April des Jahres 1893 russischerseits die Besetzung des Platean der Pamire. Hiezu wurde ein Detachement in der Stärke von einer Linien-Compagnie, einem Commando Orenburg-Kosaken, einem reitenden Gebirgs-Artillerie-Zug und einem Raketeur-Zug (im ganzen 216 Mann) entsendet. Dasselbe hatte bis zum Eintritt des Winters auf einer Höhe von 3.600*m* eine Befestigung und Unterkünfte erbaut. Mitten im Winter 1895/96 wurde eine Herabsetzung in der Zahl des Pamir-Postens befohlen und so hatten denn am 5. Jänner 1896 (24. December 1895 a. St.) 3 Officiere mit 39 Mann und 10 Kosaken nach Neu-Margelan (500 Werst) den Marsch anzutreten. Die Schwierigkeiten des Unternehmens zu dieser Jahreszeit wird einleuchtend, wenn man in Betracht zieht, dass bis zum ersten bewohnten Ort, Gulča, 355 Werst zu hinterlegen waren, dass Gebirgspässe von etwa 5.000*m* Höhe überschritten werden mussten und dass die Kälte während des Marsches 30° R. erreichte. Nur einer wirklich luxuriösen Bekleidung (ich erwähne nur: pelzgefütterte Hosen) und den weitgehendsten Vorsorgen für den Marsch und das Nächtigen gelang es, das Detachement heil in die Ebene zu bringen, wo dann neue Strapazen infolge grundloser, aufgethauter Wege begannen. Im Gebirge wurden von Seite der politischen Behörden die dort überwinternden Nomaden verhalten, Wege im Schnee auszutreten und Nachtlager

herzurichten. Trotz aller Vorbereitungen entging aber das kleine Detachement nur wie durch ein Wunder dem Tode des Erfrierens, als es von einem sogenannten niederen Schneesturm auf dem Marsche überrascht wurde. Ein solcher Schneesturm wird dadurch hervorgerufen, dass der Wind den gefallenen Schnee aufwirbelt und nur auf etwa 4*m* Höhe erhebt, hoch genug, um jede Übersicht zu verlieren. Nachdem gleichzeitig jede Wegspur verwischt wird, ist man gezwungen, einfach stehen zu bleiben und zu warten, bis der Wind sich legt, im Gegenfalle ist die Gefahr des Verirrens oder Abstürzens im Gebirge unvermeidlich. Das Stehen auf der Stelle durch mehrere Stunden bei 30° Kälte ist natürlich sicherer Tod.

Nicht unerwähnt darf der Winterdistanzritt der Cavallerie-Officiersschule im December des Jahres 1891 bleiben. Die Schule unternahm in dem genannten Jahre systematisch in allen vier Jahreszeiten Distanzritte, um über die Leistungsfähigkeit der Cavallerie unter den verschiedensten Verhältnissen Erfahrungsdaten zu sammeln und um über die Anlage und Durchführung von Distanzritten positive Anhaltspunkte zu gewinnen. Der Winterritt, an welchen 11 Officiere und 4 Mann theilnahmen, wurde von Petersburg nach Nowgorod in zwei Märschen (zu 85 und 100¼ Werst) und ebenso zurück, also in 4 Tagen 370½ Werst, hinterlegt. Die niederste Temperatur war — 18° R. Die Details der Vorbereitung, Durchführung und des Ergebnisses dieses Distanzrittes hat Generallieutenant Ssuchomljinow, Commandant der genannten Schule, in sehr eingehender Weise im „Wojennyj Sbornjik“ Nr. 10 und 11 von 1892 veröffentlicht.

Seit jenem Winter werden fast alljährlich in der Umgebung von Petersburg Concurrenz-Distanzritte unternommen.

Ich habe im bisher Gesagten die verschiedenen Zweige der Vorbereitung der russischen Armee für ihre militärische Verwendung zur Winterszeit vorgeführt und übergehe nun zur Besprechung der Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung, sowie der Anordnung von Freilager, wie sie als Folge mehrjähriger Übungen und Erfahrungen sich in der russischen Armee eingelebt haben. Die normale Bekleidung des russischen Soldaten entspricht nur in geringem Masse den Anforderungen eines Winterfeldzuges.

Die Kopfbedeckung im Felde ist eine Tellermütze. Die bekannte Schafpelzmütze ist ein Paradestück, welches übrigens wenig gegen Kälte schützt; sie ist zu nieder, um über die Ohren gezogen werden zu können. Etwas besser ist in dieser Hinsicht die Dragoner-Pelzmütze, deren Pelzlappen über die Ohren geklappt werden können. Dagegen kann die hohe Pelzmütze der Kosaken als ein entsprechendes Winterbekleidungsstück angesehen werden.

Der Waffenrock und die Beinkleider, zu welchen von allen Truppen hohe Stiefel getragen werden, sind in ihrer Tuchstärke ähnlich den analogen Bekleidungsstücken unserer Armee.

Der Mantel ist auch für die Infanterie in einer tief über das Knie reichenden Länge vorgeschrieben; das Tuch ist stärker als jenes unserer Mäntel. Die kaukasischen Kosaken (Kuban- und Terek-) führen statt der Mäntel die nationale Burka, eine Art Radmantel aus Ziegenhaaren.

Als allgemein normirtes Winter-Adjustirungsstück kann nur der Baschlyk, sowie die Tuchfäustlinge mit zwei Fingern (Daumen und Zeigefinger) angesehen werden. Der Baschlyk ist eine Kapuze aus Kameelhaarstoff, dessen etwa 1*m* langen beiden Enden wie ein Shawl um den Hals gewickelt werden können.

Pelzröcke, wie dieselben unsere Cavallerie besitzt, kennen auch die berittenen russischen Truppen nicht. Als Paradestücke ist bei beiden Garde-Husaren-Regimentern ein kurzer Pelzdolman (méntjik genannt) eingeführt.

Es bedarf wohl keiner besonderen Begründung, dass die geschilderte Bekleidung, namentlich für längere Unternehmungen, im russischen Winter nicht ausreicht. Im Wege der inneren Wirtschaft haben sich daher die Truppen nebst warmen Unterkleidern (Westen, Leibchen, Beinkleidern und Fusstüchern) besondere Winterkleidungsstücke angeschafft, mit welchen die Jagd-Commanden durchwegs, der gesammte Friedensstand in beschränktem Masse versehen sind.

Als Winter-Kopfbedeckung benützen einzelne Jagd-Commanden grosse Pelzmützen, wie sie bei den Tataren, Kirgisen oder einzelnen kaukasischen Bergvölkern üblich sind.

Ohren-Schutzlappen sind in der ganzen russischen Armee in Benützung. Für den Militär-Bezirk Wilna sind dieselben allgemein befohlen und bei Kälte unter — 5° R. zu tragen.

Als besondere Winterkleider haben die sogenannten Halbpelze (poluschúbki) grosse Verbreitung. Dieselben sind in die Taille geschnittene Schafpelze mit der Lederseite nach aussen. Der Rockschoss reicht bis etwa zum Knie. Halbpelze besitzen nahezu alle Jagd-Commanden und ein grosser Theil der berittenen Truppen. Aus den Bemerkungen des Generals Dragomirow ist ersichtlich, dass ganze Cavallerie-Regimenter in solchen Pelzen ausgerückt waren, was er besonders anerkennend hervorhebt. Der Halbpelz kann ohne Mantel oder unter demselben getragen werden.

Für die Jagd-Commanden der Infanterie, insbesondere wenn dieselben, was ja so oft der Fall ist, auf Schneeschuhen ausrücken, stellt der Halbpelz trotz seiner relativen Bequemlichkeit ein zu

schweres Kleidungsstück dar. Es ist daher beliebt (und auch bedeutend billiger) für den Dienst auf Schneeschuhen gekürzte alte Mäntel zu benützen. Noch besser aber scheinen Röcke aus Kameelhaaren zu sein. Über Gebrauch derselben und über ihre Zweckmässigkeit spricht mancher Aufsatz. Nach einem Befehl des 12. Armee-Corps (Stab in Winnica) aus dem Jahre 1895 werden durch Kameelhaarröcke die Halbpelze entbehrlich gemacht; sie sind daher bei den Jagd-Commanden einzuführen. Ihr Schnitt hat gleich dem der Waffenröcke zu sein, jedoch in solchen Verhältnissen der Weite, dass das Anziehen über den Rock möglich sei; die Ärmel sind mit Knöpfen am Handgelenk eng schliessbar zu machen; in der Brust sind Taschen für Patronen anzubringen.

Wenn auch die Halbpelze, besonders beim Laufen auf Schneeschuhen, durch entsprechende Tuch-Oberkleider ersetzt werden können, so führen trotzdem derart bekleidete Jagd-Commanden stets einige Pelze mit sich, um stehende Posten und Wachen damit versehen zu können.

Zu den Stiefeln werden Filzeinlagen oder auch Filzauflagen verwendet. Häufige Anwendung finden auch die russischen, aus einem Stück geschlagenen Filzstiefel (wáljenki), welche eine vorzügliche Winter-Fussbekleidung abgeben und von den russischen Bauern den ganzen Winter über getragen werden. Insbesondere eignen sie sich für Berittene; für Fussgeher sind sie etwas schwer; deshalb rücken die Jagd-Commanden meist in gewöhnlichen Stiefeln aus; einige Filzstiefel für stehende Posten oder für Leute mit erfrorenen Füssen werden jedoch mitgeführt.

Bei mehreren Regimentern sind die Leute der Jagd-Commanden im Winter mit je einem Paar Stiefel und mit einem Paar Filzstiefel ausgerüstet. Auf dem Marsch oder beim Gebrauche der Schneeschuhe werden die Stiefel, im Quartier oder im Lager, sowie auf dem Posten die Filzstiefel getragen. Das nicht benützte Paar wird auf dem gerollten Mantel oder an den Tragsack angeschnallt.

Statt der aus Tuch erzeugten Fäustlinge stehen vielfach die landesüblichen Leder- und Wollfäustlinge im Gebrauche. Bei starker Kälte trägt der Soldat über die Lederfäustlinge noch solche aus Wolle.

Wie weit manche Truppen in ihren Vorsorgen für den Schutz gegen die Kälte gehen, ist daraus zu ersehen, dass bei einem Cavallerie-Regimente, welches vom General Dragomirow telegraphisch zu einer Übung bestimmt wurde, im Lazareth-Wagen Pelzdecken für eventuelle Kranke vorhanden waren.

Schneeschuhe (Skis) haben in der russischen Armee die denkbar weitgehendste Verbreitung, was nicht wundern kann, da der Schneeschuh ein unentbehrliches Ausrüstungsstück der Bauern in den kalten, schneereichen Gouvernements bildet.

Ein Circular-Schreiben des Hauptstabes (Kriegs-Ministerium) vom Jahre 1893 constatirt nach Durchsicht der Beschäftigungs-Relationen der Jagd-Commanden, dass die Verwendung der Schneeschuhe bei denselben im Dienstjahre 1891/92 bereits eine sehr ausgedehnte war und verfügt, dass die Benützung von Schneeschuhen sich nicht auf die Jagd-Commanden allein beschränken solle, sondern dass im Laufen auf solchen Schuhen nach Möglichkeit die gesammte Mannschaft zu unterrichten sei.

Der verhältnismässig hohe Preis bildete längere Zeit ein Hindernis für die Anschaffung einer grossen Zahl von Schneeschuhen. Nach verschiedenen Zeitungsnachrichten ist die Erzeugung derselben aber in einfacher Weise, nach demselben Verfahren, wie die Bauern dieselben herstellen, in eigener Regie leicht durchführbar. Die Verbreitung der Schneeschuhe in der Armee ist unter diesen Verhältnissen ziemlich weit gediehen und gestattet die Annahme, dass alle Truppen (ausgenommen etwa den Militär-Bezirk Odessa, wegen seines kurzen Winters) zumindestens für den vollen Stand ihrer Jagd-Commanden mit Schneeschuhen versehen sind. Im Militär-Bezirke Petersburg besitzen sogar die Aufklärungs-Commanden einiger Garde-Cavallerie-Regimenter Schneeschuhe, welche zu den Übungen mitgeführt und von Patrullen, wenn sie zu Pferde abseits der Wege nicht fortkommen können, benützt werden.

Nachdem die Beschaffung und Verwertung der Schneeschuhe ganz den Truppen überlassen ist, finden sich in der Zeitungspresse Nachrichten über Erprobungen aller möglicher Arten von Schneeschuhen. Im grossen lassen sich aber die in der russischen Armee gebräuchlichen Schneeschuhe in zwei Typen theilen. Die langen schmalen finnischen und die etwas breiteren und kürzeren russischen. Der charakteristische Unterschied zwischen beiden Gattungen ist der, dass zu den finnischen unbedingt der Gebrauch eines Stockes gehört, während bei den russischen Schuhen derselbe entbehrt werden kann; ein Umstand, der bei einem bewaffneten militärischen Skiläufer sehr in die Wagschale fällt. Dagegen sind die finnischen Schneeschuhe leichter und daher für den raschen Lauf besser. Das Laufen hingegen lernt man schneller auf russischen Schneeschuhen.

Beim Laufen auf Schneeschuhen ist die Mannschaft meist feldmässig gerüstet und trägt das Gewehr (mit abgenommenem Bajonet) am Riemen über die linke Schulter und den Rücken gehängt.

Um zu zeigen, mit wie viel Eifer sich die russischen Truppen diesem Sport zuwenden, sei erwähnt, dass ein finnisches Schützen-Bataillon nebst den Schneeschuhen sogar besondere schiebbare Fahrschlitten, Sparkstettings, besitzt, auf welchen die Rüstung und das Gewehr fortgebracht werden. Im Jahre 1891 veranstaltete dieses

Bataillon ein Mannschafts-Wettfahren, bei welchem eine Entfernung von nahezu 5*km* in 19′ 41″, ein anderesmal in 17′ 47″ hinterlegt wurde.

Bezüglich des Hufbeschlages sei erwähnt, dass die ehemals in der russischen Armee herrschende Gepflogenheit, im Winter alle Eisen abzunehmen, wegen der jetzt häufigen Ausrückungen ganz aufgegeben zu sein scheint. Noch aus dem Winter 1892/93 ist jedoch bekannt, dass versuchweise bei Märschen im Militär-Bezirke Kijew unbeschlagene Pferde ausrückten. Später einmal empfahl General Dragomirow statt der scharfen spitzen Stollen H-förmige.

Als Mittel, um die Bildung von Eisklumpen in den Hufen zu vermeiden, soll sich das Ausfüllen der Hufe mit Unschlitt bewähren, über welches dann mit einem warmen Eisen gestrichen wird, so dass das Unschlitt weich wird und sich um die Sohle und im Zwischenraume zwischen Horn und Eisen gut anschmiegt. Ein Officier, welcher im Winter 1894/95, als die Truppen am Amur aus Anlass des chinesisch-japanischen Krieges mobilisirten, einen Ergänzungs-Transport von Strjetjensk 2.800 Werst weit (in 77 Tagen, darunter 11 Rasttage) an den Ussurij führte, wendete dieses Mittel an. Er behauptet, dass sich nach der ersten Herrichtung in den Hufen das Unschlitt wochenlang gehalten habe und dass er erst in Blagowješčensk, etwa am halben Wege, die Füllung der Hufe erneuern musste.

Hier sei auch erwähnt, dass bei einem 12tägigen Winterritt eines Aufklärungs-Commandos hölzerne Steigbügel in Anwendung kamen.

Die Verpflegung während mehrtägiger Übungen erfolgt meist derart, dass des Morgens vor dem Ahmarsch eine warme Suppe und nach dem Eintreffen im Lager das normale Mittagessen mit einem halben Pfund Fleisch verabreicht wird. Abends wird von den Leuten Thee bereitet und meist vom Anzünden der Lagerfeuer an ununterbrochen, auch des Nachts, für das Vorhandensein von siedendem Wasser zur Theebereitung vorgesorgt. Geistige Getränke werden selten, oft liest man grundsätzlich nicht, verabfolgt.

Die Jagd-Commanden kochen während ihrer langen Excursionen vornehmlich in Bauernhäusern. Das Abkochen im Freien wird entweder als Übung oder dann, wenn die Verhältnisse dazu zwingen, vorgenommen. Vorräthe an Zwieback und Conserven werden mitgeführt.

Bei den mehrtägigen Übungen der Truppen erfolgt das Abkochen meist in den kleinen, tragbaren Kesseln anstatt des sonst üblichen Kochens in den mitgeführten grossen Compagniekesseln. Eine Mittheilung, welche auf Verwendung der so ziemlich allgemein eingeführten fahrbaren Marschküchen im Winter sich beziehen würde, habe ich nicht ein einzigesmal gefunden. Dagegen bildet die Bereitung von

einfachen Brotsurrogaten (Galetten und dünnen Brotfladen), sowie einer einfachen Mehlspeise, der kleinrussischen Haluschken, den Gegenstand häufiger Erprobung und Übung. Für den Militär-Bezirk Warschau ist die systematische Schulung der Leute in Erzeugnng solcher Mehlspeisen besonders befohlen.

Bei Bereitung des Brotes benützen die Truppen als Ersatz für Backöfen in erster Linie die Herde in den Bauernhöfen, in zweiter Reihe wurde das Backen in Erdlöchern und auf heisser Asche versucht. Nachdem die Broterzeugung in der russischen Armee im allgemeinen Sache der Truppen ist, scheinen diese Bereitungsarten nicht auf grosse Schwierigkeiten zu stossen.

Eine wichtige Sache, welcher ziemliche Aufmerksamkeit zugewendet wird, ist die Bildung eines Schlitten-Trains. Es fehlen mir wohl Details über die Art und Weise, wie die normirten Fuhrwerke auf Kufen gestellt werden[1]), doch sind Fälle bekannt, wo Truppen während des Marsches, ohne denselben besonders zu verzögern, alle Wagen, einschliesslich der grossen, vierspännigen Lazareth-(Blessirten-) Wagen zu Schlitten umgestalteten. Jedenfalls sind da entweder die entsprechenden Kufen schon vorbereitet und zur Hand oder es wird das Material, eventuell auch die Mithilfe von Bauern in den Ortschaften angesprochen. Der Umstand, dass der weitaus grösste Theil des russischen Trains nach dem Typus der Landesfuhren gebaut und bespannt ist, erleichtert diese Umwandlungen sehr. Im Winter, wo alle Feldwege zu schmalen Schneepfaden zusammenschrumpfen, kommt die russische Bespannungsart, d. i. das Mittelpferd in der Gabel, erst zur allgemeinen Benützung, da man dann die Pferde einzeln hintereinander anspannt.

Der Transport von Geschützen, wenn dieselben wegen tiefen Einsinkens der Räder nicht mehr fortkommen, erfolgt entweder

---

[1]) Im Winter 1891/92 wurden bei den kaukasischen Truppen bezüglich zweier Herrichtungsarten weitgehende Versuche vorgenommen: 1. Auflegen eines einfachen Holzrahmens auf requirirte Bauernschlitten, auf welchen nun der Wagenkasten des Train-Fuhrwerks, bei abgenommenen Rädern gelegt wird. 2. Anbringen von Schlittenkufen unter die Räder, u. z. entweder langer Kufen unter beide Räder einer Seite, oder kurzer Kufenstücke unter jedes einzelne Rad.

Der Typus 1 ist einfach; die Möglichkeit, den Wagen-Train in einen Schlitten-Train umzugestalten, hängt jedoch von der Menge der requirirbaren Bauernschlitten ab, ist daher für grosse Train-Colonnen nicht immer gesichert, umsomehr, als zum Transport der Räder weitere Schlitten nothwendig sind. Der Typus 2 bedingt, dass die vorbereiteten Kufen stets beim Fuhrwerke vorhanden seien.

Die in Rede stehenden Versuche gaben die Überzeugung, dass für die zweirädrigen Patronenkarren selbst bei weichem und tiefem Schnee die Anbringung von Kufen überflüssig ist.

durch Anbringen von Kufen unter den Rädern [1]) oder durch Abnehmen der Räder und einzelnes Verladen der Protze, Laffete sammt Rohr und Munitions-Hinterwagen auf landesübliche Schlitten. Dem letzteren Mittel gibt man den Vorzug, eben weil der breite und grosse Schlitten, den das Geschütz auf Kufen darstellt, sowie die normale Bespannung dem Fortkommen auf den schmal ausgefahrenen Feldwegen nahezu dieselbe Schwierigkeit entgegenstellen, als ob ohne Weg gefahren werden würde.

Zum Schusse müssen die Kufen abgenommen werden.

Wie bereits gesagt, bildete das Lagern im Winter den Gegenstand mehrjähriger Übungen und steht bezüglich der praktischen Durchführung auf hoher Stufe.

Die russische Infanterie und Fuss-Artillerie ist mit Marschzelten für je 6 Mann ausgerüstet. Die Zeltblätter sind etwas grösser als jene unserer Infanterie; als Stützen dienen Stangen, welche aus zwei mit Muffen versehenen Theilen zusammengesteckt werden.

Beim Lagern unter normalen Zelten für 6 Mann ist der Unterschied zwischen der Aussentemperatur und jener im belegten Zelte ein verhältnismässig geringer; nach wiederholten Versuchen im Maximum 8°. Bei einer Lufttemperatur von — 20°, welche ja nichts Seltenes ist, gäbe das — 12°, also noch immer eine Kälte, bei welcher an ein Schlafen oder Ausruhen nicht zu denken ist.

Die Instruction für den Truppen-Pionnierdienst vom Jahre 1891 enthält ein Muster von Winterzelten für 24 Mann aus ebensoviel Zeltblättern. Dasselbe besteht aus einem kreisrunden, etwa 150*cm* hohen Erdwall, welcher die Aussenwand bildet. Nach innen von diesem Wall wird aus 16 nebeneinander angesetzten Zeltblättern, die mit 8 Stützen gehalten werden, das Dach hergestellt; 8 weitere Zeltblätter bilden die Innenwand, welche aber auch entfallen kann. Das Lagerfeuer wird in dem entstehenden inneren Kreise unterhalten.

Trotzdem diese Zeltform in einer officiellen Instruction enthalten ist, scheint dieselbe im Winter nie zur praktischen Anwendung zu kommen, wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, weil das Aufwerfen eines Erddammes bei hart gefrorenem Boden ein Ding der Unmöglichkeit ist. Doch ist die Verwendung eines ähnlichen runden Zeltes, jedoch für eine ganze Compagnie und mit einem Wall aus Schnee im „Raswjedčik“ Nr. 92 von 1892 beschrieben. Der innere Hof wäre hiebei so gross, dass nebst dem Feuer auch noch die Gewehr-Pyramiden Raum finden.

[1]) Hiebei berufen sich die russischen Publicationen häufig auf die diesbezüglichen österreichischen, in den „Mittheilungen des Artillerie- und Geniewesens“ vom Jahre 1886 veröffentlichten Versuche.

Weitaus am häufigsten im Gebrauche sind die zuerst im Militär-Bezirke Warschau eingeführten heizbaren, blos aus Zeltblättern gebildeten Zelte. Dieselben werden meist auch aus 24 Blättern hergestellt, wovon 8 das Dach und der Rest die Seitenwände bilden. Fassungsraum bequem 32 Mann. Die Form des Daches ist entweder eine quadratische mit drei Zeltblättern an den Quadratseiten und leerem Mittelfeld für den Rauchabzug, oder rechteckig mit vier Blättern in der Länge und zwei in der Breite. In diesem letzteren Falle müssen die inneren Ecken der mittleren Dachlätter aufgeschlagen werden, um den Rauch des im Innern des Zeltes brennenden Feuers abziehen zu lassen. Das Dach wird an den Seiten durch Zeltstützen (etwa 1·50*m* hoch) gehalten, während die Ecken des Rauchloches durch etwas längere Stangen gestützt werden müssen, wobei die Ecken der Windseite etwas mehr gehoben sind, um dem Rauch den Abzug zu erleichtern.

An die Aussenseite wird Schnee gelegt und eventuell eine Schneeschutzwand gegen den Wind gebaut.

Die innere Einrichtung des Zeltes besteht aus einer Stroh- oder Reisigschichte, welche auf den vom Schnee gereinigten Boden ausgebreitet und ihrerseits mit den zur Ausrüstung gehörigen Strohmatten[1]) bedeckt wird. Tornister, beziehungsweise Tragsäcke dienen als Unterlage für den Kopf.

Die Temperatur ist im Zelte wohl keine gleichmässige, der Unterschied zwischen der äusseren und inneren ein bedeutender, wie aus folgenden beispielsweisen Daten zu ersehen ist: aussen — 3° R., innen an der oberen Wand + 12°, Mitte + 10°, am Boden + 5° R. Wie es bei einem offenen Feuer nicht anders möglich ist, sind die Ecken am kältesten. Immerhin stellen diese Zelte selbst bei grösster Kälte eine erträgliche Unterkunft dar (z. B. aussen — 14°, innen + 8°), nur erfordert der Rauchabzug viel Geschicklichkeit im Bau des Zeltes und im Anlegen des Feuers.

Einen Übelstand dieser Zelte bildet die Schwierigkeit des Anfstellens: Wegschaufeln des Schnees, Einschlagen der Pflöcke in den hartgefrorenen Boden (unbedingt mit Brecheisen) und das Zusammenstellen des Zeltes selbst. Starker Wind kann sowohl das Wegschaufeln des Schnees, als auch das Zusammensetzen und Auf-

[1]) Strohmatten, von den Truppen selbst erzeugt, gehören zur Ausrüstung des Infanteristen und werden um den gerollten Mantel gebunden getragen. Sie sollen dem Manne im Freilager eine trockene und weiche Unterlage bieten. Über ihren Wert sind auch abfällige Urtheile hörbar: grosses Gewicht (etwa 1¹/₂ *kg*), welches durch Aufnahme von Staub oder Regenwasser auf dem Marsche noch erhöht wird. Nach einem Marsche im Regen bieten sie gegen die Nässe des Bodens gar keinen Schutz, da sie selbst durchnässt sind.

stellen des eine grosse Widerstandsfläche bildenden Zeltes vereiteln. Aber auch unter günstigen Verhältnissen währt das Aufstellen des Zeltes eine Stunde und viel mehr, namentlich, weil man nach dem Anzünden des Feuers, selbst bei ruhigem Wetter einige Zeit abwarten muss, bis der anfänglich dichte Rauchqualm sich verzieht; erst dann kann zum Beziehen des Zeltes geschritten werden. In einem Berichte über eine Nächtigungs-Übung bei Kjelce wird das Fertigstellen der Zelte schon nach $2^1/_2$-stündiger Arbeit mit Stolz erwähnt.

Trotz der relativen Wärme in den Zelten werden zum Schutze der Gesundheit der Mannschaft noch folgende Vorsichtsmassregeln getroffen: in jedem Zelte hat ein Mann abwechselnd Inspection mit der Aufgabe, die schlafenden Leute von Zeit zu Zeit auf die andere Seite umzulegen und nach je 1—$1^1/_2$ Stunden Schlafes zu wecken; er sorgt für die Unterhaltung des Feuers, sowie für das Sieden des Wassers, damit Leute, die das Bedürfnis danach fühlen, einen Thee sich bereiten können.

Die Auslagen, welche mit der Vornahme von Winterübungen verbunden sind, sind selbstverständlich keine geringen. Es liegen mir zwar diesbezüglich keine summarischen Daten vor, doch die Thatsachen: vorhandene Winterausrüstung und die häufigen Übungen sprechen dafür, dass mit den Mitteln nicht gegeizt wird.

Um betreff der Geldauslagen eine Vorstellung zu erhalten, will ich die Anschaffungspreise der grossen Ausrüstungsstücke anführen.

Halbpelze kosten je nach der Länge der Rockschösse etwa $4^1/_2$ bis 6 Rubel das Stück. 5 Rubel für jeden Pelz gerechnet, ergibt einen Anschaffungspreis, z. B. für ein Cavallerie-Regiment mit einem Stand von rund 900 Reitern in der Höhe von 4.500 Rubel oder etwa 5.600 fl. ö. W.[1])

Schneeschuhe, bei einer Petersburger Firma bestellt, kommen die mindesten Qualitäten auf 4·15 bis 5·50 Rubel für jedes Paar zu stehen, die besten Sorten selbst 12 bis 14 Rubel. In eigener Regie erzeugt, gestaltet sich die Anschaffung wohl bedeutend niedriger. Nach einer Angabe war ein Truppenkörper imstande, Schneeschuhe aus Fichtenholz um 1·34 Rubel das Paar und aus Eichenholz (beste Qualität) um 2·36 Rubel zu erzeugen. Die Ersparnis bei Herstellung in eigener Regie — 1·34 Rubel gegen 4·15 Rubel oder 2·36 Rubel gegen 14 Rubel ist ausserordentlich. Immerhin erreicht die Ausrüstung eines ganzen Jagd-Commandos mit einem Stande von 4 Unterofficieren und 64 Mann den Betrag von 160·48 Rubel (rund 200 fl.) Die Ge-

[1]) 1 Rubel nach dem Curs vom 26. Februar 1897 = fl. 1·27.

brauchsdauer von Schneeschuhen soll, bei entsprechender Erhaltung, bis zu 20 Jahre sein.

Nebst den grossen Auslagen, welche die Anschaffung und Instandhaltung von Winter-Ausrüstungsgegenständen bedingt, erwachsen den Truppen auch nicht unbedeutende Kosten bei Abhaltung der vorgeschriebenen Übungen.

In wie munificenter Weise für die Verpflegung der Mannschaft gesorgt ist, kann aus folgenden Daten ersehen werden: Für die Jagd-Commanden der 27. Infanterie-Division während einer zehntägigen Excursion im Jahre 1895 war für jeden Mann und Tag 0·12 Rubel veranschlagt; thatsächlich wurden 11 Kopejken verausgabt, d. i. bei einem Stande von 165 Mann also 171·50 Rubel (etwa 210 fl. ö. W.) allein für Verpflegung während einer zehntägigen Excursion. Das normale Menagegeld ist bei dem geringen Preise der Lebensmittel in Russland sehr gering, 3½ bis 4 Kopejken für Mann und Tag; 12 Kopejken ist also etwa das dreifache Menagegeld.

Je weiter man im russischen Reiche ostwärts kommt, desto billiger ist das Leben. So konnte das Jagd-Commando des Orskij Reserve-Bataillons (in Orenburg) bei einem durchschnittlichen Zuschuss von 1·1 Kopejken für Mann und Tag zu dem Menagegelde von 5·2 Kopejken (zusammen mit 6·3 Kopejken) während einer Excursion im Jahre 1892 seine Verpflegung bestreiten.

Bei den Übungen ganzer Abtheilungen erreichen die Kosten des Brennmaterials und des Unterlagstrohs im Lager, nebst den erhöhten Auslagen für die Verpflegung, nicht unbedeutende Summen.

Durch den Verkauf der Jagdbeute entstehen wohl kleine Einnahmen, welche den Wirtschaftsgeldern der Jagd-Commanden zugute kommen.

Alles in allem sehen wir, dass von den russischen Truppen grosse Leistungen im Winter gefordert werden, aber dass ihnen auch eine entsprechende Ausrüstung und für die sonstigen Bedürfnisse in ausreichendem Masse Geldmittel zur Verfügung gestellt sind.

Wie mehrfach erwähnt, haben die schon seit Jahren systematisch betriebenen russischen Wintermanöver naturgemäss eine gewisse Menge von Erfahrungsdaten für die militärische Verwendung von Truppen bei Kälte und Schnee, der Militär-Literatur zugeführt. Der hohe Wert dieser Daten gebietet, dieselben hier wiederzugeben.

Auf die Marschleistungen ganzer Abtheilungen berittener und unberittener Truppen, will ich nicht näher eingehen, da der fallweise Einfluss der Wetter- und Wegbeschaffenheit in keiner Beziehung einer Erläuterung bedarf. Für Abtheilungen auf Schneeschuhen ist jedoch zu

beobachten, dass die Tagesleistungen sehr bedeutende sind. 50—80*km* täglich werden ohne fühlbare Ermüdung hinterlegt. Bei einem Rennen zwischen Kronstadt und Petersburg, also über die glatte Meeresfläche, wurde die Entfernung von 8 Werst in voller Marschadjustirung vom raschesten Läufer in 58 Minuten, vom 2. in 58½ Minuten und vom 3. in 60 Minuten hinterlegt. 7 Werst in der Stunde gilt als Maximum beim Laufen im Terrain, 5—6 Werst als normale Leistung.

Anfangs Februar 1897 legte das Jagd-Commando des 11. Infanterie-Regiments in 4½ Tagen 225 Werst zurück bei gleichzeitiger Vornahme verschiedener Übungen; darunter 105 Werst in 37 Stunden als Gewaltmarsch.

Glatteis schliesst die Anwendung von Schneeschuhen aus. Bei tiefem, frisch gefallenen Schnee, wo die Schuhe tief einsinken, muss im Gänsemarsche, bei Abwechseln des Tête-Mannes vorgegangen werden.

In taktischer Beziehung ist die Truppe für den Marsch noch mehr als im Sommer auf die Communicationen angewiesen. Die gesammte taktische Thätigkeit vereinfacht sich, da alle weitausholenden Bewegungen und verwickelten Unternehmungen, im Schnee auf die grössten Schwierigkeiten stossen. Die Verwendung der Cavallerie und Artillerie im Gefechte ist eine beschränkte; ebenso ist die Entwicklung grosser Artilleriemassen ein Ding der Unmöglichkeit. Dagegen ersetzen im Sicherungs- und Aufklärungsdienste die Jagd-Commanden auf Schneeschuhen die Cavallerie mit bestem Erfolge; ebenso im Verbindungsdienste.

Die Entwicklung und das Vorgehen der Infanterie zum Angriffe über Schneeflächen stösst oft auf bedeutende Schwierigkeiten, wird aber trotzdem mit Energie gefordert und durchgeführt. Es liegen Nachrichten von Übungen kleinerer Abtheilungen vor, nach welchen die ganze Kette (Schwarmlinie) mit Schneeschuhen ausgerüstet war und nur die Reserve ohne denselben vorging.

Die wichtigste Folgerung, welche die russische Infanterie für den Angriff über Schneefelder gezogen hat, ist die bedeutende Herabsetzung aller Entfernungen der Reserven, damit dieselben imstande seien, die Vordertreffen rechtzeitig zu unterstützen.

Trotz der Schwierigkeit, auf welche die Cavallerie abseits der Communicationen bei ihrer Bewegung stösst, ist doch von Attaken derselben zu lesen. Natürlich geht es da nicht ohne Stürzen über verschneite Gräben.

Was die oft übermenschlichen Anstrengungen der Bedienungsmannschaft beim Stellungswechsel der Batterien betrifft, so genügt das Hinweisen.

Sehr vortheilhaft gestaltet sich im Winter die Vertheidigung. Deckungen aus Schnee heben sich im Terrain gar nicht ab. Es sind Fälle bekannt, wo die Aufklärungs-Patrullen des anmarschirenden Gegners erst auf 50 Schritte vor der Stellung die Anwesenheit von Truppen überhaupt entdeckten.

Nimmt man hiezu die langsame Entwicklung und das zögernde Vorrücken des Angreifers, sowie die deutlich sichtbaren Ziele und das Aufgeschlossensein aller Reserven, ferner die Schwierigkeiten in der Artillerie-Verwendung beim Angreifer, so sind die Vortheile der Vertheidigung im Winter genügend hervorgehoben.

Bei der Anwendung von Deckungen aus Schnee tritt es deutlich hervor, wie jung und von den Truppen ausgehend alle Details der Winterübungen sind. Die officiellen Vorschriften enthalten keinerlei Angaben über die Form und Dimensionen der Schneedeckungen, so dass der Militär-Bezirksstab Petersburg sich bemüssigt fand, im Jahre 1893 eine besondere Instruction hiefür herauszugehen. Leider wurde dieselbe nicht veröffentlicht. Noch aus dem Jahre 1891 liegen Beschreibungen vor, nach welchen sich Truppen stundenlang abmühten, um bis zu 35 Fuss breite Deckungen herzustellen. Spätere Versuche der Truppen zeigten, dass 4½ Fuss breite Schneewälle gegen das Eindringen der Berdan-Geschosse schützten; ist es möglich, durch Begiessen mit Wasser eine etwa 2 Zoll starke Eisdecke zu erhalten, so genügen selbst 3½ Fuss Breite. Über die Form und Dimensionen der jetzt gebräuchlichen, gegen das kleinkalibrige Gewehr deckenden Schneebrustwehren liegen keine Nachrichten vor. Wichtig ist jedoch das eine Ergebnis der Schiessübungen, wonach bei Entfernungen von über 2.000 Schritte Schneebrustwehren gegen Sprengstücke und Füllkugeln der Shrapnels keine Deckung mehr abgeben, da dieselben steil einfallend den weichen Schnee durchschlagen.

Die lehrreichsten Erfahrungen entstammen den Schiessübungen. Die grossen Täuschungen im Beurtheilen der Entfernungen über die weisse Schneefläche werden zum Theile dadurch aufgewogen, dass die meist leicht mögliche Beobachtung des Geschossaufschlagens zur baldigen Richtigstellung der Aufsätze führt. Alle Angaben stimmen darin überein, dass die Treffergebnisse der Infanterie im Winter besser sind, als im Sommer; wahrscheinlich wegen der guten Sichtbarkeit der Ziele.

Schneeschuhe geben dem Schützen genügende Festigkeit bei Abgabe des Schusses.

Im Gegensatze zur Infanterie befindet sich die Artillerie beim Schiessen im Winter in sehr ungünstigen Verhältnissen.

Das Einschiessen ist bei einer geringen Schneedecke, mit Granaten noch leicht, da sich die graue Rauchwolke von der Schnee-

fläche gut abhebt. Bei tiefem Schnee wird jedoch durch den Geschossaufschlag eine langgestreckte Schneewolke aufgewirbelt, in welcher die Rauchwolke verschwindet. Die Beobachtung des Shrapnelschusses ist sehr schwer, da die weisse Explosionswolke gleich ist der Schneewolke, die durch einen Volltreffer oder durch den Aufschlag der Sprengstücke und Füllkugeln entsteht. Die richtige Beurtheilung der Lage dieser Wolken im Verhältnisse zum Ziele erfordert wegen des allgemein gleichmässig weissen Grundes viel Übung. Zum Einschiessen wird empfohlen, bei dünner Schneedecke Granaten, bei starker Shrapnels zu verwenden und im letzteren Falle die Gewinnung zweier Beobachtungselemente anzustreben: die Rauchwolke der Explosion und die Schneewolke des Aufschlages der Sprengstücke und Füllkugeln. Häufig kann das Einschiessen nur mittels Salven erfolgen.

Eine grosse Schwierigkeit bildet beim Schiessen gegen gut im Schnee gedeckte Ziele überhaupt die Wahl und Bezeichnung eines Zielpunktes; ebenso schwierig ist dann das stete Einhalten dieses Richtungspunktes seitens aller Geschütze der Batterie.

Das Schiessen selbst und die Bedienung der Geschütze ist bei tiefem Schnee und grosser Kälte sehr erschwert. Der Protzstock gräbt sich nach dem ersten Schuss tief in den Schnee ein, die Räder versinken ungleichmässig. Die Dornschaufel, welche den Rücklauf hemmen soll, functionirt gar nicht — weder im Schnee, noch im festgefrorenen Boden. Der Rücklauf ist ein ganz unregelmässiger; bei hartem Boden ohne Schnee ist er bedeutend grösser als unter normalen Verhältnissen im Sommer. Die ebengenannten Erscheinungen wirken auch auf das Richten und zwingen zu häufigem Wechseln des Aufstellungsplatzes der Geschütze.

Aber auch alle übrigen Manipulationen der Geschützbedienung leiden unter dem Einfluss der Kälte, indem die Finger der Kanoniere ganz steif werden und das Berühren der kalten Eisentheile schmerzhaft ist.

Im allgemeinen vereinigen sich alle durch das Schiessen bei grosser Kälte und Schnee auftretenden Erschwernisse zu einer bedeutenden Verminderung der Feuerschnelligkeit, so dass man in der Batterie von 8 Geschützen einen Schuss in der Minute als normale Feuergeschwindigkeit annimmt. Drei Schüsse in der Minute für jede Batterie gilt als Maximum, welches aber nur sehr kurze Zeit währen kann.

Die grossen Schwierigkeiten in der Verwendung der Artillerie im Winter veranlassten den Verfasser eines im Jahre 1895 im „Russischen Invaliden“ erschienenen Aufsatzes zur Anregung, dass wenn möglich bei Kälten unter —5° auf die Mitwirkung der Artillerie im Gefechte, überhaupt verzichtet werden solle.

Hier sei zum Schlusse endlich noch hervorgehoben, dass sich unter dem Einflusse der Kälte die Brenndauer der Zeitzünder nicht unbedeutend vermindert.

In meinen vorstehenden Erörterungen habe ich versucht, darzulegen, in welcher Weise die russische Armee für ihr Auftreten im Winter geschult wird, habe gezeigt, welche Vorsorgen die Truppen getroffen haben, um den an sie gestellten hohen Anforderungen nachkommen zu können und zum Schlusse die wichtigsten Erfahrungsdaten, welche unsere nordöstlichen Nachbarn aus den Winterübungen gezogen haben, vorgeführt.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, dass die russische Armee schon im Frieden für Winter-Operationen gut vorbereitet ist. Die Heeresleitung verfolgt damit gewiss nicht den Zweck, von vornherein für den Beginn eines Feldzuges den Winter zu wählen, denn nirgends kennt man die Strenge des Winters so gut wie in Russland. Es genügt aber darauf hinzuweisen, dass alle grossen Kriege, welche Russland in diesem Jahrhunderte führte, durch den hereinbrechenden Winter nicht beendet worden sind.

Mit Sicherheit kann auch für die Zukunft angenommen werden, dass Russland jetzt weniger als je davor zurückschrecken wird, Kriegs-Operationen auch während eines Winters fortzusetzen. Insbesonders gilt dies für den Fall, dass sich der Feldzug innerhalb des Reiches abspielt. Zu allem anderen tritt bei einer solchen Eventualität die im Volke lebendig erhaltene Erinnerung an die grossen Erfolge des schicksalschweren Winters von 1812.

Über Schnellfeuer-Geschütze zum Feldgebrauche.

Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen Vereine zu Grosswardein am 8. Jänner 1897 von **Joseph Freiherr von Stipsicz**, k. und k. Oberstlieutenant, Commandant des Divisions-Artillerie-Regimentes Nr. 19.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Die politischen Verhältnisse Europa's bringen es mit sich, dass alle Grossstaaten nicht nur bemüht sind, mit ihren Heeresverfassungen und Wehrgesetzen, mit der kriegsmässigen Ausbildung ihrer Truppen, mit deren Bewaffnung, Ausrüstung und Organisation auf gleicher Höhe zu bleiben, sondern dass sie auch trachten, durch Verbesserungen, Neueinführungen, Annahme und Verwertung neuer Erfindungen einander in militärischer Beziehung zu überbieten.

Versäumnisse in Bezug auf Bewaffnung und Organisation haben sich gerade in den letzten grossen Kriegen so bitter gerächt, dass sich wohl nicht so bald ein Staat den unberechenbaren Folgen solcher Vernachlässigungen aussetzen dürfte; umsoweniger, als ja heutzutage allgemein anerkannt wird, dass noch mehr als die mechanischen Wirkungen der besseren oder schlechteren Bewaffnung die moralischen Folgen derselben von geradezu ausschlaggebender Bedeutung werden können.

Die nur zu sehr berechtigte Eifersucht der Militärstaaten bringt es mit sich, dass heute alle grossen Armeen Europa's mit einem vorzüglichen kleinkaliberigen Repetirgewehr ausgerüstet (oder — wie Russland — in der Einführung eines solchen begriffen) sind, und dass dieselben ihre unausgesetzte Aufmerksamkeit der stetigen Verbesserung und Vermehrung ihres Feld-Artillerie-Materials zuwenden.

Dermalen besitzen alle Staaten ein fast ganz gleichwertiges Feldgeschütz, welches — noch zur Zeit des einfachen Hinterlade-Gewehres geschaffen — an und für sich sehr gut ist, und welches vor der Einführung des modernen Repetirgewehres selbst weitgehenden Anforderungen entsprach, das aber heutzutage nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht.

Der Wert jeder Waffe bestimmt sich in erster Linie nach ihrer Kampffähigkeit der feindlichen Hauptwaffe gegenüber. Nun behaupte ich, dass die Feld-Artillerie nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht, weil sie der Infanterie-Bewaffnung nicht mehr in jenem

Grade überlegen ist, wie sie es noch vor kurzem war, und wie man es von ihr zu erwarten berechtigt, ja bemüssigt ist.

Die Feld-Artillerie — so marsch- und manövrirfähig ihre Batterien immer sein mögen — erfordert für ihren Munitions-Ersatz und Nachschub riesige Colonnen, welche unleugbar die Beweglichkeit des Heeres beeinträchtigen; sie kann nicht so wie die Fusstruppen in jedem Terrain verwendet werden, und in manchem Gelände bedingt ihre Verwendung, ja schon ihre Fortbringung grosse Schwierigkeiten und erfordert die Hilfe der anderen Waffen; dabei ist die Artillerie die weitans complicirteste und jedenfalls die theuerste Waffengattung: es ist daher nur natürlich, dass man von ihr im Gefechte eine Überlegenheit über die einfache, billige, überall verwendbare Infanterie fordert.

Diese Forderung ist umso berechtigter, als die Überlegenheit faktisch bisher bestanden hat und als die hochentwickelte moderne Waffentechnik die Schaffung einer solchen Überlegenheit gewiss anch fernerhin ermöglicht. Und diese Forderung ist auch darum berechtigt, weil ja die Überlegenheit im Feuergefechte gewissermassen in der Natur des Geschützes liegt; denn

1. ist und bleibt das Geschütz eine in den Momenten ihrer eigentlichen Thätigkeit feststehende Maschine, deren Wirkung von den moralischen Potenzen des Menschen, von dessen physischer Ermüdung, psychischer Depression, Anfregung, Furcht etc. weit weniger beeinflusst wird, als das in der Hand des einzelnen Mannes liegende Gewehr; daher wird die Schusspräcision der Artillerie unter gleichen Verhältnissen stets eine namhaft grössere sein, als jene der Infanterie;

2. ist der Artillerie durch die Fähigkeit, auf grosse Entfernungen noch präcise zu schiessen, die Möglichkeit geboten — selbst wenn sie auf grosse Räume vertheilt ist — ihr Feuer zu concentriren, also die Wirkung sehr vieler Geschütze anf einen Pnnkt zu vereinigen, nnd dort geradezu unwiderstehlich einzuwirken, und

3. kann die Artillerie auch einen gedeckt stehenden Feind mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen; und es ist ihr sogar möglich, aus Stellungen, welche dem Blicke des Feindes gänzlich entzogen sind, noch sehr ausgiebig zu wirken.

Die Erkenntnis der Bedeutung der Feld-Artillerie für das Gefecht und die Anerkennung der Nothwendigkeit einer Überlegenheit des Artilleriefeuers haben es bisher mit sich gebracht, dass jeder Vervollkommnnng der Infanterie-Bewaffnung eine Verbesserung des Feld-Artillerie-Materials sozusagen auf dem Fusse folgte.

Und so wird es gewiss auch diesmal der Fall sein, wo der Wert und die Bedeutnng der Artillerie eben wegen der Vortrefflichkeit des Infanterie-Gewehres erheblich gestiegen sind.

Zur Zeit des glatten Gewehres sehen wir alle Feld-Artillerien mit glatten Geschützrohren ausgerüstet. Dieses Geschütz hatte seine grösste Portée ungefähr bei $1^1/_2 km$; die Grenze seiner Wirkungsfähigkeit reichte aber kaum über $1 km$, sein wirksamster Schuss — die Kartätsche — nur bis 500 Schritte. Es war daher nur befähigt, kleine Räume vor der Front zu beherrschen, das Feuer weit auseinander stehender Batterien konnte aber nicht vereint werden um grosse Offensivstösse entsprechend vorzubereiten; die Verwendung dieses Geschützes blieb also im allgemeinen eine defensive.

Als das Fussvolk mit einem gezogenen Vorderlade-Gewehre ausgerüstet wurde, dessen Portée fast so weit reichte, als jene des glatten Geschützes, war die Feld-Artillerie vor allem gezwungen, sich ein weittragendes Geschütz zu verschaffen; denn sie konnte ja ohne ein solches ihrer Hauptaufgabe nicht entsprechen: durch Fernfeuer zu wirken, d. i. durch ein Feuer aus Entfernungen, bis zu welchen jenes der Infanterie nicht reicht. Aus diesem Bedürfnisse entsprang das gezogene Vorderlade-Geschütz, welches wenigstens auf grosse Entfernungen schiessen konnte, wenn auch wegen der Rohr-Construction die Schuss-Präcision, und bei der mangelhaften Geschoss- und besonders Zünder-Construction die Schusswirkung eine ganz ungenügende war. Das gezogene Vorderlade-Geschütz bedeutete eben nur ein Übergangs-Stadium.

Die allgemeine Einführung des Hinterlade-Gewehres mit seiner grossen Portée und Präcision, besonders aber mit seiner Fähigkeit, etwa viermal so schnell zu schiessen, als es beim Vorderlader der Fall war und mit seiner hieraus sich ergebenden grossen Überlegenheit in der Defensive, machte ein Feldgeschütz erforderlich, welches nicht nur auf grosse Entfernungen, sondern auch sehr präcise schoss und eine grosse Geschosswirkung hatte. Denn nur diese Eigenschaften befähigten das Geschütz, die grossen Widerstände, welche eine schnellfeuerndes Gewehr jedem Angriffe entgegengesetzte, aus einer für dasselbe unerreichbaren Entfernung gründlich zu brechen.

Und ein solches Geschütz wurde auch — begünstigt durch die Fortschritte der Waffentechnik — in verhältnismässig kurzer Zeit geschaffen und in allen enropäischen Heeren eingeführt; es ist dies unser dermalen im Gebrauche stehendes Feldgeschütz.

Mit der Schaffung dieses Geschütz-Systems erhielt die Artillerie die Überlegenheit im Feuergefechte über das damals im Gebrauche stehende Gewehr, u. z. nicht allein durch seine Präcision und seine sehr gute Geschoss- und Zünder-Construction, d. h. durch die grosse Wirkung des einzelnen Schusses, sondern ganz besonders auch dadurch, dass die Feld-Artillerie erst mit diesem Geschütze systematisch schiessen lernte.

Mit der Ingebrauchnahme dieses Geschützes tritt aber auch für das Wesen und die Bedeutung der Feld-Artillerie eine neue, früher kaum geahnte Phase ein. Die bisher vornehmlich zu defensiven Zwecken verwendete Feld-Artillerie, wurde zum Hauptmittel der Offensive[1]), da man sehr bald erkannte, dass die weitreichende ausgiebige Geschosswirkung des modernen Geschützes, besonders aber die durch dasselbe gebotene Möglichkeit, auf jedem Punkte des Schlachtfeldes ein überwältigendes Feuer zu concentriren, das einzige Mittel ist, die grosse Überlegenheit des Hinterlade-Gewehres in der Defensive unwirksam zu machen; ja, man sah gar bald ein, dass jeder Angriff auf eine durch schnellfeuernde Gewehre vertheidigte Position einfach aussichtslos sei, sobald dieser Angriff nicht durch ein ausgiebiges Artilleriefeuer entsprechend vorbereitet worden ist.

Diese, durch die Erfahrungen der letzten grossen Kriege bestätigte Erkenntnis verschaffte der Artillerie jenes hohe Ansehen und jene Wertschätzung, deren sie sich in den letzten zwei Jahrzehnten bei allen Heeren erfreut, und welche allenthalben durch eine früher kaum geträumte Vermehrung der Waffe zum Ausdrucke gelangte.

Wir sehen also, dass bisher jeder Verbesserung der Infanterie-Bewaffnung sofort eine solche des Feldgeschützes gefolgt ist; und jetzt, wo die letzte bedeutende Vervollkommnung der Infanteriewaffe: das mit rauchschwachem Pulver schiessende kleinkaliberige Repetirgewehr allgemein eingeführt ist, sollte die Feld-Artillerie zurückbleiben?! — gerade jetzt, wo ihre Mitwirkung an der entscheidendsten Action — am Angriffe — geradezu unentbehrlich geworden ist!

Bis zum heutigen Tage ist so gut wie nichts geschehen, um der Artillerie jene Überlegenheit im Feuergefechte wieder zu verschaffen, welche sie unstreitig vor der Einführung des Repetirgewehres besass, und darum behaupte ich, dass die Artillerie gegenwärtig nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht.

Denn, wenn auch das dermalen in Verwendung stehende Feld-Artillerie-Material jenem Gewehre nicht unbedeutend überlegen war, gegen welches dasselbe seinerzeit eingeführt wurde, so ist es noch

---

[1]) Dass dabei die grosse Defensivkraft der Feld-Artillerie nicht nur nichts einbüsste, sondern noch bedeutend gewann, versteht sich wohl von selbst. Ich verweise diesbezüglich auf den Ausspruch des damaligen preussischen Artillerie-Obersten v. Dresky über die Kämpfe bei Vionville: .... „Ich habe aus diesem Kampfe die Ansicht gewonnen, dass man ein freies, offenes Terrain nur durch eine Artillerielinie sperren kann, weil sie eben in der Front undurchbrechbar ist. Aber noch einen anderen Vortheil bietet eine solche Artillerie-Linie: sie ersetzt die zur Aufnahme zurückgehender Truppen bestimmten Reserven."

sehr die Frage — ja es ist sehr zweifelhaft, ob dieses Geschütz dem neuen Gewehre gegenüber genügen wird.

Das kleinkaliberige Repetirgewehr ist eben dem einfachen Hinterlader zwei bis dreimal überlegen; je stärker aber der Widerstand ist, welchen eine Waffe dem Angriffe entgegensetzt, desto stärker müssen die Mittel werden, welche diesen Widerstand bewältigen sollen, desto gründlicher muss die Vorbereitung jedes Angriffes geschehen; denn auch eine verhältnismässig geringe Zahl in Thätigkeit bleibender moderner Gewehre kann den Angriff noch zum Scheitern bringen. Und da die Feld-Artillerie als das einzige Mittel erkannt ist, welches die ausserordentliche Feuerkraft der modern bewaffneten Infanterie brechen kann, so muss die Artillerie bei der so sehr gestiegenen Feuerwirkung der Fusstruppen auch ihre Wirkungsfähigkeit vervielfältigen.

Der beste Beweis, dass man die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Feld-Artillerie-Materials allenthalben schon seit längerer Zeit erkannt hat, besteht wohl darin, dass seit einigen Jahren in fast allen Staaten umfassende Versuche angestellt werden: die Wirkungsfähigkeit des Feldgeschützes zu erhöhen, und zwar womöglich in demselben Masse, als dies bezüglich der Infanterie-Bewaffuung durch die Einführung des kleinkaliberigen Repetirgewehres geschah.

Ja ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, dass die meisten Staaten, welche dieser wichtigen Frage überhaupt näher getreten sind, heute auch schon eine mehr oder weniger entsprechende Lösung gefunden haben. Wenigstens lassen die Fortschritte der modernen Waffentechnik dies mit Sicherheit annehmen; überdies fehlt es bei einigen Staaten auch nicht an Anzeichen, welche mit Gewissheit darauf schliessen lassen.

Dass bisher kein Staat mit der Frucht seiner Versuche hervorgetreten ist, dass sich bisher noch keiner zu einer so kostspieligen und tiefeinschneidenden Massregel entschliessen konnte, wie es die vollständige Neubewaffnung der gesammten Feld-Artillerie jedenfalls wäre, das dürfte seinen Grund wohl in Folgendem haben:

So lange kein Gross-Staat zu der erwähnten Umgestaltung schritt, hielten sich die dermaligen — wie schon erwähnt, fast ganz gleichwertig bewaffneten Feld-Artillerien so ziemlich die Wage. Niemand fühlte sich gegen den Nachbar in der Bewaffnung zurückstehend, und jeder zögerte, sein ohnehin so gestiegenes Kriegs-Budget mit einer weiteren hohen Ausgabe zu belasten, wie es die berührte Massregel zweifellos mit sich bringen müsste. Umsomehr, als der betreffende Staat damit alle übrigen Staaten zu verhältnismässig gleich grossen Auslagen gezwungen hätte.

Denn darüber kann wohl kein Zweifel bestehen, dass, wenn sich irgend ein Gross-Staat zur Einführung von neuen, wirksameren Feldgeschützen entschliesst — bei der anerkannt schlachtenentscheidenden Wichtigkeit der Artillerie — alle anderen zu der gleichen kostspieligen Massregel gezwungen werden [1]).

Und nun geht durch ganz Europa die Kunde: Frankreich ist thatsächlich im Begriffe, seine Feld-Artillerie neu zu bewaffnen. Damit ist die Frage in's Rollen gebracht und den anderen Militärstaaten die Nothwendigkeit aufgezwungen, entsprechende Massregeln zu ergreifen.

Die als nothwendig erkannte Erhöhung der Wirkungsfähigkeit der Feld-Artillerie kann auf zwei verschiedene Arten angestrebt werden, u. z.:

1. unter Beibehalt des jetzigen Geschützes durch Verbesserungen an demselben, beziehungsweise an dessen Munition und

2. durch Schaffung eines neuen, besseren, wirkungsreicheren Geschütz-Systems.

Verbesserungen am gegenwärtigen Feldgeschütz-System durch Vervollkommnung der Munition in Bezug auf die Wirkung des einzelnen Schusses (Geschosses), dann in der Richtung hin, um die Feuerschnelligkeit zu erhöhen u. dgl., sind thatsächlich bereits in mehreren Staaten durchgeführt worden. Derartige Verbesserungen können — bei der ohnehin hochstehenden technischen Entwicklung der bisher verwendeten Geschütz-Munition — nicht von massgebender Bedeutung sein und können, was ja in der Natur der Sache liegt, nur als Aushilfsmittel angesehen werden.

Dazu kommt, dass das heute im Gebrauche stehende Feld-Artillerie-Material nicht für die Verwendung von rauchlosem Pulver construirt ist. Und wenn auch dieses neue, besonders für die Taktik der Feld-Artillerie so vielversprechende Triebmittel bei unseren dermaligen Geschützen gebraucht werden kann, so ist es doch klar, dass es in einem für dasselbe construirten Geschütze alle seine grossen Vortheile weit besser zur Geltung bringen könnte.

Die soeben erörterten Verhältnisse lassen alsbald erkennen, dass das angestrebte Ziel — unter Beibehalt des jetzigen Geschütz-Systems — nicht werde erreicht werden können, dass also zur Construction neuer Geschütze geschritten werden müsse. Ja, bei der Bedeutung, welche in dieser Richtung der Ingebrauchnahme von rauch-

[1]) Diesbezüglich ist wohl kaum etwas charakteristischer als das nachstehende Telegramm im Morgenblatte des „Pester Lloyd" vom 4 November 1896: Berlin, 3. November. Die militärischen Officiösen betonen, eine eventuelle Neubewaffnung der französischen Artillerie würde unverzüglich eine gleiche Massregel von Seite Deutschlands veranlassen. Die Kosten Frankreichs wären also umsonst ausgegeben; es würde sich dabei lediglich um einen Wettlauf der Millionen handeln.

schwachem Pulver zugesprochen wird, ist dieses Moment allein schon genügend, den Wunsch nach einem neuen Feldgeschütz-Material als berechtigt erscheinen zu lassen.

Bei der Schaffung eines neuen wirkungsreicheren Geschützes ist man nun vor allem vor die Wahl gestellt, ob man die Wirkung des einzelnen Schusses erhöhen soll, oder ob man — unter Beibehalt der jetzigen Geschosswirkung, ja selbst bei einer Verringerung derselben — zu trachten hätte, eine derartige Feuerschnelligkeit zu erreichen, dass die Gesammtwirkung im gleichen Zeitraume eine weit grössere werde, als sie es gegenwärtig ist.

Was die Steigerung der Wirkung des einzelnen Schusses anbelangt, so erfordert dieselbe eine Vergrösserung der Geschosse, denn was bei den jetzt eingeführten Feldgeschützen zur Vervollkommnung der Geschosswirkung geschehen konnte, ist — wie erwähnt — grösstentheils bereits geschehen, ohne dass dadurch so namhafte Ergebnisse erzielt worden wären, wie sie eben angestrebt werden müssen.

Einer Vergrösserung des Geschosses aber, u. z. sowohl einer ausgiebigen Verlängerung desselben unter Beibehalt des jetzigen Kalibers, als einer Kaliber-Vergrösserung, stehen für die Construction eines Flachbahn-Geschützes unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Einem solchen Geschütze müsste nämlich vom Constructeur ein derartiges Gewicht gegeben werden, dass es dadurch die für den Feldgebrauch absolut erforderliche Manövrirfähigkeit einbüssen würde. Nun stellt aber die moderne Artillerie-Verwendung an das Feldgeschütz fast ebenso grosse Anforderungen in Bezug auf Beweglichkeit, als in Bezug auf Geschosswirkung. Was nützt das beste Feldgeschütz, wenn es nicht rechtzeitig zur Stelle gebracht werden kann!? Auch jetzt schon sind wir nahezu an der Grenze der zulässigen Zuglast angelangt. Freilich, auf ebener Strasse oder bei hartem Haideboden rollt das Geschütz ganz prächtig, und 6 starke Pferde erscheinen für seine Forthewegung eher zu viel als zu wenig. Wer es aber nur einmal mit angesehen hat, wie sich eine — ich sage absichtlich sehr gut bespannte und eingefahrene — Batterie abmüht, um in tiefem, von tagelangem Regen durchweichten Ackerboden vorwärtszukommen; wie die Geschütze, in eine abseitts der Chaussée gelegene, nur wenig erhöhte Position befohlen, unter den erwähnten, wohl nicht allzu selten vorkommenden Verhältnissen, kaum imstande sind, in dieselbe zu gelangen; wer den Feldzug in Bosnien oder die Manöver beim 12. Corps mitgemacht hat, der wird wohl meiner Behauptung beipflichten, dass schon unser jetziges Feldgeschütz die zulässige Gewichtsgrenze bereits nahezu erreicht hat.

Überdies würde ein Feldgeschütz grösseren Kalibers geradezu eine Munitions-Verschwendung bedeuten; denn nur für gewisse

Fälle bedarf es eines so grossen Kraftaufwandes, wie ihn das grosskaliberige Geschoss in allen Fällen äussert. Und es erscheint weit vortheilhafter, ein Geschütz zu besitzen, welches in normalen Gefechtslagen eine ausreichende, in den entscheidenden Momenten aber eine ganz ausserordentliche Feuerkraft zu entwickeln imstande ist.

Auch darf nicht vergessen werden, dass für ein grosskaliberiges Feldgeschütz — will man die ohnehin grossen und zahlreichen Munitions-Colonnen nicht in's Ungeheuerliche vermehren — verhältnismässig wenig Munition mitgeführt werden könnte.

Und endlich: wie weit könnte man — besonders unter Beibehalt eines Flachbahn-Geschützes — mit der Vergrösserung des Feldgeschütz-Kalibers gehen? Selbst wenn man es so weit brächte, dass das neue Geschoss das doppelte Gewicht des heutigen hätte (also dass es die doppelte Anzahl wirksamer Sprengstücke und Füllkugeln enthalten, mithin die doppelte Wirkung äussern würde), selbst dann wäre dies nicht so von Bedeutung, als wenn auf eine andere Art, z. B. durch Erhöhung der Feuerschnelligkeit die Wirkung des Geschützes — wenn auch nur für die entscheidenden Momente — um das drei- bis vierfache gesteigert werden könnte.

Diese Erwägungen haben zur Construction von Kanonen geführt, mit welchen man befähigt ist, im Augenblicke des Bedarfes so rasch zu schiessen, dass im gleichen Zeitraume eine grössere Wirkung erzielt wird, als durch wenige, wenn auch sehr wirkungsreiche Schüsse, d. h. also zur Construction von Schnellfeuer-Geschützen.

Und diese Schnellfeuer-Kanonen sind das Feldgeschütz der Zukunft.

Alle die Construction eines Schnellfeuer-Feldgeschützes betreffenden sehr wichtigen Fragen technischer Natur, als: Kaliber, Rohrmaterial, Munition, Laffeten etc. etc. liegen ausserhalb des Rahmens dieser Erörterung und ich übergehe daher auf den eigentlichen Gegenstand derselben, nämlich auf die Beantwortung der für uns Truppenofficiere wichtigsten und actuellsten Fragen:

Was haben wir von der Einführung von Schnellfeuer-Kanonen im Feldkriege zu erwarten, speciell:

A. wie wird diese Einführung die Verwendung der Feld-Artillerie?

B. wie wird sie die Taktik der anderen Waffen beeinflussen? und

C. welche Veränderungen wird die Ingebrauchnahme schnellfeuernder Geschütze bezüglich Organisation und Eintheilung der Feld-Artillerie bedingen, endlich inwieweit wird durch dieselben die Zusammensetzung der Munitions-Nachschubanstalten betroffen?

Zu *A.* Durch Einführung von Schnellfeuer-Geschützen wird die Verwendungsweise der Feld-Artillerie nur sehr wenig geändert; denn als oberster Grundsatz bei Ingebrauchnahme dieser Geschütze muss gelten, dass nur in gewissen entscheidenden Gefechtsmomenten von der Fähigkeit des Schnellschiessens Gebrauch gemacht werden soll, dass aber unter normalen Verhältnissen nur eine der jetzigen etwa gleiche, oder höchstens eine solche Feuerschnelligkeit angewendet werden darf, welche geeignet ist, den eventuellen Unterschied in der Wirkung eines leichteren Geschosses gegen das jetzt gebrauchte schwerere auszugleichen.

Ein Ausserachtlassen dieses ersten und wichtigsten Grundsatzes würde zu einer Munitions-Verschwendung führen, welche das Geschütz wegen Munitions-Mangel sehr bald ganz kampfunfähig machen würde.

Also im grossen Ganzen wird sich die Taktik der Feld-Artillerie durch das neue Geschütz nicht ändern; die Feld-Artillerie wird durch dasselbe wegen der bedeutend grösseren Wirkungsfähigkeit in den entscheidenden Momenten — nur einen noch grösseren Einfluss auf das Geschick der Schlachten gewinnen, und die Wirksamkeit der Artillerie-Waffe im allgemeinen noch mehr in den Vordergrund gerückt werden, als dies jetzt der Fall ist.

Vor allem wird die Feld-Artillerie alle ihre Aufgaben rascher zu lösen imstande sein, und dies ist wohl meist schon an und für sich kein geringer Gewinn.

Besonders gesteigert wird durch das Schnellfeuer-Geschütz die Defensivkraft der Artillerie. Eine durch das Feuer von nur wenigen intakten Batterien vertheidigte Position wird vor einem gründlichen Niederkämpfen, ja vor dem völligen Aussergefechtsetzen dieser Batterien nicht genommen werden können; denn auch nur wenige intakt bleibende Geschütze werden dem Angreifer sehr grosse Verluste beizubringen imstande sein.

Das Schiessen gegen in Bewegung begriffene Ziele wird sich viel wirkungsreicher gestalten, als jetzt und schon aus diesem Grunde ein Frontal-Angriff auf Batterien noch viel weniger Aussicht auf Erfolg haben, als dies heute schon der Fall ist; aber selbst Angriffe gegen die Flanken einer Schnellfeuer-Batterie werden nur schwer gelingen, weil schon das rechtzeitige Wenden von nur einem oder zwei Geschützen genügen wird, viele dieser Angriffe abzuwehren.

Das Vertreiben solcher Batterien durch Infanteriefeuer wird, ausser durch bedeutend erhöhte Gegenwirkung, auch noch durch den an jedem Geschütze angebrachten, den Infanteriegeschossen (und Shrapnelkugeln) widerstehenden Stahlschild erschwert.

Eine Folge dieser grossen Defensivkraft der neuen Geschütze wird darin bestehen, dass zur Erfüllung der Hauptaufgabe jeder modernen Feld-Artillerie, d. i. für die Vorbereitung des Angriffes, desto mehr Geschütze zur Verfügung stehen werden. Dadurch allein aber wird die Vorbereitung des Angriffes gründlicher erfolgen können, wie bisher, ganz abgesehen von der so sehr gesteigerten Wirkung jedes einzelnen Geschützes.

Aus dem obersten Grundsatz für die Verwendnng von Schnellfeuer-Geschützen im Feldkriege geht hervor, dass für die Verwertung ihrer unschätzbaren Fähigkeit: innerhalb sehr kleiner Zeiträume eine vernichtende Wirkung ausüben zu können, nur kurze Zeittheile in Frage kommen. Aber es sind dies meist Augenblicke von solcher Wichtigkeit, dass deren richtige Ausnützung den Sieg bedingen, deren ungenütztes Vorübergehenlassen leicht die Niederlage zur Folge haben kann.

Es handelt sich nun vor allem darum, festzusetzen, welches jene Momente sind, in welchen vom Schnellfeuer Gebrauch gemacht werden kann nnd soll.

Natürlich lassen sich hiefür keine bindenden Regeln aufstellen und es muss die Anwendung des Schnellfeuers wohl in den meisten Fällen der Beurtheilung des Batterie- oder Abtheilungs-Commandanten überlassen bleiben. Im allgemeinen lässt sich aber doch sagen, dass das Schnellfeuer in den nachfolgend angeführten Fällen angewendet werden soll:

1. Bei der Abwehr eines gegen die Geschützlinie selbst gerichteten Angriffes, u. z. sowohl gegen Frontalangriffe, als besonders gegen Angriffe von der Flanke oder dem Rücken her. Bei diesen letzteren wird — wie schon erwähnt — die Feuerkraft der wenigen Geschütze, welche gegen den Angriff gewendet werden können, besonders zur Geltung kommen.

2. Beim Feuern gegen einen im Passiren eines Defilé begriffenen Gegner. Ein solches Passiren im Feuer von Schnellfeuer-Geschützen wird wohl zu den Unmöglichkeiten, jedenfalls zu den allerverlnstreichsten Unternehmungen gehören. Es wird also noch mehr als bisher erforderlich sein, die das Defilé bestreichenden Batterien zuerst ausser Gefecht zu setzen; ein blosses Abschwächen des Feuers derselben oder ein Aufsichziehen des Geschützfeuers durch Artillerie wird nicht mehr genügen, da auch das Imfeuerbleiben von nur wenigen gegen das Defilé wirkenden Geschützen die Möglichkeit, dasselbe zu durchschreiten, in Frage stellen wird.

3. Bei Ranmmangel, wenn (wie auf Dämmen, Engwegen, auf von Häusern u. dgl. eingefassten Strassen etc.) die Aufstellung von nur wenigen Geschützen möglich ist, von welchen aber eine intensive Feuerwirkung verlangt werden muss.

4. Gegen feindliche Batterien, welche während des Auffahrens, Abprotzens u. s. w. überrascht werden können. Hier heisst es die

Zeit ihrer Wehrlosigkeit, welche nach heutigen Begriffen so lange währt, bis sie eingeschossen sind, möglichst vollständig auszunützen. Die feindlichen Geschütze am Einschiessen zu verhindern, oder dasselbe wenigstens so lange als thunlich zu verzögern, wird eine Hauptaufgabe der schnellfeuernden Feldgeschütze sein, und wird denselben auch sicherlich gelingen, wenn die feindlichen Batterien ihr Auffahren und Abprotzen ungedeckt vollführen. Dies giht einen Fingerzeig dafür:

a) wie vortheilhaft es ist, mit der Artillerie bald, d. h. früher als der Gegner zur Stelle zu sein; denn der bereits in Position Befindliche hat über den erst Auffahrenden eine unter Umständen nicht hoch genug zu veranschlagende Überlegenheit dadurch, dass er sich eventuell gegen Terraintheile, welche die feindlichen Batterien überschreiten müssen, sowie gegen die voraussichtliche Position derselben einschiessen kann und dann hauptsächlich dadurch, dass er hereits zwei Phasen seiner Wehrlosigkeit hinter sich hat: das Anfahren, sowie das Auffahren und Abprotzen;

b) wie nothwendig es für alle Fälle ist, sich rasch einzuschiessen, und

c) welch' hedeutende Wichtigkeit das gedeckte Anfahren zu einer Stellung und das Auffahren in derselben erlangt hat.

Der zuerst Eingeschossene wird — namentlich mit Schnellfeuer-Kanonen — seinen Gegner nicht mehr dazu kommen lassen, sich regelrecht einzuschiessen; er wird diese Phase der relativen Wehrlosigkeit des Feindes dazu ausnützen, ihn mit Geschossen zu überschütten, so dass nur eine ganz vorzüglich disciplinirte Truppe überhaupt noch auszuhalten imstande sein wird. Dieses auch heutzutage schon so wichtige Einschiessen — ohne dasselhe ist jede erspriessliche Wirkung der Artillerie ausgeschlossen — geht mit Schnellfeuer-Kanonen naturgemäss rascher vor sich, als mit unserem dermaligen Feldgeschütze, und wird überdies durch Verwendung des jetzt schon allgemein eingeführten rauchschwachen Pulvers wesentlich unterstützt, weil kein lästiger Pulverrauch in der Batterie das Beobachten der Schüsse erschwert; wie überhaupt die Rauchlosigkeit des modernen Triebmittels der Verwendung von Schnellfeuerwaffen sehr zu statten kommt, denn hei Benützung eines anderen Triebmittels ist ein gezieltes Schnellfeuer aus dem Grunde unmöglich, weil sich gleich nach den ersten Schüssen eine undurchsichtige Rauchwolke vor der schiessenden Truppe lagern würde. Die Rauchlosigkeit des Pulvers hat aber noch einen grossen Vortheil für die Artillerie: sie gestattet der gedeckt, d. h. vom Feinde ungesehen, aufgefahrenen Batterie während der ganzen Zeit ihrer Wehrlosigkeit, also his nach dem Einschiessen, verhorgen zu bleihen; besonders wenn dieses Einschiessen, wie nicht anders zu erwarten, rasch vor sich geht.

5. Zur Ausnützung kurzer Zeitmomente, also wenn das Ziel nur auf kurze Zeit sichtbar ist und bald wieder dem Blicke entschwindet.

Feindliche Colonnen, welche ihre Bewegungen am Schlachtfelde in einem gegen unser Artilleriefeuer gedeckten Terrain ausführen können, werden gewiss nicht versäumen, dies zu benützen. Nun ist es aber selten, dass das Gelände solchen Manövern in dem Grade günstig ist, dass nicht an einzelnen Stellen doch eine oder die andere Colonne sichtbar wird. Der Feind wird nun solche Stellen mit kleineren Abtheilungen möglichst rasch: Infanterie im Laufschritt, Cavallerie und Artillerie im Galop überschreiten. Wie vortheilhaft wird es da sein, auch diese kurzen Momente des Sichtbarseins der feindlichen Truppen ausnützen und denselben beträchtlichen Schaden zufügen zu können. Mit unserem jetzigen Geschütze dürfte man — wurde nicht gerade auf diesen Moment gelauert und ist man nicht gegen die betreffende Stelle bereits eingeschossen — kaum dazukommen, auch nur einen wirksamen Schuss abzugeben; aber selbst wenn wir in der glücklichen Lage sind, solch' einen Moment abzupassen, so kann jedes Geschütz, wenn der Feind nicht länger als 30 bis 40 Secunden sichtbar bleibt, doch nicht mehr als einen Schuss abgeben, während das Schnellfeuer-Geschütz in demselben Zeitraume und unter denselben Umständen mindestens 3 bis 4 Schüsse zulassen würde.

Hierher gehört auch die Verfolgung eines geschlagenen oder aus anderen Ursachen zurückgehenden Feindes durch Artilleriefeuer. Der Zurückgehende wird gewiss alles aufwenden, sich so bald als thunlich der gegnerischen Artilleriewirkung zu entziehen; es müssen daher die (gewöhnlich nur wenigen in dieser Beziehung) verfügbaren Augenblicke möglichst vollkommen ausgenützt werden, was stets durch Schnellfeuer geschehen wird, welches gut angebracht, oft imstande sein dürfte, die Ordnung der zurückgehenden Truppen zu lösen. Und so liessen sich noch manche Beispiele für die Ausnützung kurzer Zeiträume durch Schnellfeuer anführen, welche dermalen ungenützt vorübergehen.

6. Batterien, welche nach der entsprechenden Vorbereitung des Angriffes, zur unmittelbaren Begleitung der Truppen behufs Unterstützung des Angriffes bestimmt werden, müssen für diese entscheidende Action wohl stets vom Schnellfeuer Gebrauch machen.

Das Vorfahren dieser Batterien bringt sie nahe an den Feind, meist in den Bereich seines noch wirksamen Infanteriefeuers; sie müssen die erwählte Einbruchstelle bis zum letzten Momente derart mit Geschossen überschütten, dass die an jener Stelle stehenden feindlichen Truppen moralisch und physisch gebrochen werden; denn nur so werden die Verluste der den Angriff vollführenden Truppen auf

das Geringste ermässigt, nur so hat der Angriff Aussicht zu gelingen; Gründe genug, dass die verhältnismässig kurze Zeit, welche der Artilleriewirkung hier zu Gebote steht, voll und ganz ausgenützt werde.

Für den Fall, dass der Angriff misslingt, tritt an die denselben begleitenden Batterien die meist sehr schwierige Aufgabe, den Rückzug der Angriffstruppen durch ihr Feuer zu decken, — selbstverständlich, dass sie sich dabei des Schnellfeuers bedienen werden.

Es geht aber hieraus auch hervor, dass diese Batterien, welche meist schon bei der artilleristischen Vorbereitung des Angriffes mitgewirkt und dabei gewiss ziemlich viel Munition verschossen haben und welche dann zur Begleitung und Unterstützung bestimmt werden, alles aufwenden müssen, um sich vor dem Abrücken aus ihrer Stellung gehörig mit Munition zu versorgen; denn es dürfte kaum eine Action geben, in welcher das Schnellfeuer auf längere Zeit und in entscheidenderer Weise angewendet werden wird als hier.

7. Aber nicht nur die den Angriff begleitenden und unterstützenden Batterien machen vom Schnellfeuer Gebrauch; es kann dasselbe (obwohl nur ausnahmeweise und stets nur für eine bestimmte kurze Zeit) auch für alle Batterien angeordnet werden, welche den Angriff durch ihr Feuer vorbereiten.

Wahrhaft grossartig wird sich die Wirkung des Schnellfeuer-Geschützes bei der Artillerie-Massenverwendung gestalten. Wir verstehen unter einer Massenwirkung jene gross angelegte Artillerie-Verwendung, welche nicht das Zusammenfahren möglichst vieler Batterien in eine Linie, sondern vielmehr die Vereinigung des Feuers aller verfügbaren Geschütze gegen den entscheidenden Punkt verlangt; d. h. aller Geschütze, welche durch ihre Aufstellung am Gefechtsfelde befähigt sind, gegen den von der Gefechtsleitung bestimmten Raum zu wirken; sei dies nun gegen die erwählte Einbruchstelle, sei es gegen Räume, in welchen starke feindliche Kräfte, Reserven u. dgl. sich befinden; sei es endlich gegen feindliche Truppenmassen, welche zum Angriffe oder zum Gegenstoss vorgehen.

Ein solches concentrisches Feuer aller Geschütze eines Armee-Corps — ob dieselben nun directe gegen den bezeichneten Punkt schiessen können, oder in ihren Stellungen verbleibend indirecte schiessen müssen — ist das unfehlbarste Mittel zur Erschütterung des Gegners. Wie gründlich aber wird diese Erschütterung sein, wenn in einen Raum von nur wenigen hundert Meter Breite und Tiefe in jeder Minute 800 Geschosse (mit etwa 100.000 Sprengstücken und Füllkugeln) niederhageln, wie dies durch das Schnellfeuer-Geschütz möglich gemacht ist. Man kann es getrost der Phantasie überlassen,

sich auszumalen, wie es in diesem Raume des Schlachtfeldes aussehen wird, wenn ein so intensives Feuer nur fünf Minuten andauert.

Das Überwältigende, Nervenzerrüttende der Schnellfeuerwirkung liegt eben darin, dass in verhältnismässig sehr kurzen Zeiträumen ganz ungeheuere Verluste eintreten werden.

8. Ganz vorzüglich wird sich das Schnellfeuer-Geschütz für Armirung der reitenden Batterien eignen. Es liegt in der Natur der Verwendung dieser Batterien, dass sie — wenigstens im Gefechte von Cavallerie gegen Cavallerie — selbst bei der bestdurchdachten Eintheilung und Verwendung doch meist nur eine sehr kurze Spanne Zeit für ihre Feuerthätigkeit haben, daher gegenwärtig nur sehr wenige Schüsse abgeben können. Die Wirkungsfähigkeit dieser Batterien wird also für ihre eigentliche Verwendung durch Einführung einer schnellfeuernden Kanone, welche in der Minute nicht 1 bis 2, sondern 6 bis 8 Schüsse abgeben kann, ganz wesentlich gewinnen. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, dass sich diese Batterien bei der Vorbereitung und Unterstützung der Attake stets des Schnellfeuers bedienen werden.

Die hauptsächlichsten Fälle und Momente, in welchen vom Schnellfeuer Gebrauch gemacht werden kann und soll, wurden vorstehend aufgezählt; trotzdem muss die Anwendung desselben — wie schon gesagt — fast immer der Beurtheilung des Batterie- oder Abtheilungs-Commandanten überlassen bleiben; ganz zu schweigen von jenen besonderen Fällen, wie bei plötzlichen Angriffen gegen die Flanke einer Batterie, wo der Geschütz-Commandant aus eigener Initiative zum Schnellfeuer übergehen muss.

Die richtige zeitgerechte Anwendung desselben, das weise, gerade für dieses Geschütz so nothwendige Haushalten mit der Munition, ohne dabei wieder in das Extrem zu verfallen, alle Munition nur für jene Fälle aufzusparen, wo vom Schnellfeuer Gebrauch gemacht werden soll, alles dies erfordert umsichtige, geübte, taktisch geschulte Commandanten von raschem Entschluss, richtigem Blick, ja oft taktischem Instinkte. Das einzelne Geschütz wieder bedarf tüchtiger, kaltblütiger Geschütz-Commandanten und einer geschickten, wohlgeübten Bedienungs-Mannschaft. Das heisst also: das Schnellfeuer-Geschütz erfordert eine in jeder Richtung und in allen Chargengraden sehr gut ausgebildete Truppe, damit es imstande sei, das zu leisten, was man von diesem Feldgeschütze der Zukunft zu erwarten berechtigt ist.

Zu *B.* Was nun den Einfluss anbelangt, welchen die Ingebrauchnahme von schnellfeuernden Feldgeschützen auf die Taktik der Infanterie und Cavallerie voraussichtlich haben dürfte, so kann hierüber einstweilen nur das Folgende gesagt werden.

Das wichtigste der zur Abschwächung der mörderischen Wirkung des Schnellfeuer-Geschützes anwendbaren Mittel besteht aus einer schon auf grosse Entfernungen und in allen Gefechtslagen peinlich durchgeführten Ausnützung aller Deckungen, welche das Gelände bietet.

Eine solche wohldurchdachte Terrainbenützung, welche aber den Drang nach Vorwärts keinesfalls beeinträchtigen darf, muss nicht nur bei allen Truppen schon im Frieden geübt werden, sondern es muss bei allen Gelegenheiten von den dazu Berufenen darauf gesehen werden, dass dieselbe niemals aus den Augen gelassen, und dadurch zur Gewohnheit werde.

Durch frühzeitiges Übergehen in die Gefechtsformation wird eine solche Terrainausnützung meist ganz wesentlich gefördert werden.

Massirungen von Truppen innerhalb des Geschützertrages würden sehr grosse Verluste zur Folge haben, ja selbst der Übergang in die Gefechtsformation würde sich im feindlichen Geschützfeuer sehr verlustreich gestalten.

Überhaupt müssen Truppen dort, wo sie dem Geschützfeuer ausgesetzt sind, in möglichst seichten Formationen und mit grossen Treffendistanzen auftreten, weil dies einerseits der feindlichen Artillerie das Treffen erschwert, andererseits die Geschosswirkung vermindert, also die voraussichtlichen Verluste verringern wird.

Aber selbst so formirte grössere Truppenkörper werden künftighin im ungeschwächten, nicht abgelenkten Artillerie-Schnellfeuer nur sehr schwer und nur unter grossen Verlusten vorzubringen sein; es wäre denn in einem der feindlichen Artilleriewirkung abträglichen Terrain.

Daraus ergibt sich:

1. dass nicht nur die Truppen die Terraindeckungen richtig auszunützen verstehen müssen, sondern dass die Gefechtsleitung die Wahl des Angriffspunktes, der Einbruchstelle etc. — wenn irgend thunlich — mit Rücksicht auf ein der feindlichen Artilleriewirkung möglichst ungünstiges Terrain zu treffen hat und

2. dass jedem Angriffe eine Abschwächung oder zum wenigsten gründliche Ablenkung des feindlichen Artilleriefeuers vorangehen muss.

Auch jetzt schon schreiben die Reglements aller europäischen Heere für den Angreifer vor, zuerst die feindliche Artillerie niederzukämpfen, weil auch heutzutage schon ein Vorgehen im ungeschwächten, nicht abgelenkten feindlichen Geschützfeuer fast unmöglich, jedenfalls aber äusserst verlustreich wäre. Wie gründlich wird aber erst das Niederkämpfen von mit Schnellfeuer-Geschützen armirten Batterien geschehen müssen, da ja auch nur verhältnismässig wenige intakte derlei Geschütze noch sehr lästig werden würden.

Wie wichtig für den Ausgang des Gefechtes wird sich das, jedem grösseren Angriffe vorangehende Artillerie-Duell gestalten!

denn erst der für den Angreifer günstige Ausgang desselben macht ja — wenigstens in einem der Artilleriewirkung günstigen Terrain — den Angriff überhaupt möglich.

Zu *C.* Jetzt erübrigt noch Einiges über jene organisatorischen Änderungen zu sagen, welche die Einführung eines schnellfeuernden Feldgeschützes zur Folge haben müsste.

Es ist wohl nicht nothwendig, viele Worte über die Wichtigkeit der Organisation zu verlieren, da es eine bekannte Thatsache ist, dass eine gute Organisation die Vorzüge einer Waffe zur Geltung bringt, eine schlechte jedoch sie daran hindert.

Eine gute Organisation, d. h. eine solche, welche die volle Ausnützung einer Waffe gestattet, ja geradezu anregt, ist aber ganz besonders dort nothwendig, wo die numerische Minderzahl durch die Vorzüge der Organisation ausgeglichen werden soll, wie dies z. B. bei dem Zahlenverhältnisse der österreichischen Feld-Artillerie gegenüber jenem der anderen grossen Militärstaaten: Russland, Frankreich und Deutschland zutrifft.

Unter einer guten Organisation verstehe ich eine solche, welche einerseits sehr intensive Ausbildung der Truppe ermöglicht, und welche andererseits bei der Verwendung vor dem Feinde den denkbar grössten Einfluss der Officiere und besonders der Commandanten in allen Gefechtslagen wahrt, und welche endlich — wie dies besonders bei einer gross angelegten Artillerie-Verwendung nothwendig erscheint — die einheitliche Leitung auch der grössten Verbände behufs gemeinschaftlichen Wirkens fördert.

Das Wichtigste bei jeder Organisation einer Truppe ist die zweckentsprechende Grösse der Unterabtheilungen, weil diese die Basis für die Ausbildung der Truppe und die Verwendung der Waffe bilden. In zweiter Linie kommt die Vereinigung der Unterabtheilungen zu grösseren Körpern, und endlich handelt es sich um die Vertheilung der so geschaffenen grösseren Verbände an die grossen Heereskörper.

Die Gesichtspunkte, welche für die Grösse und Zusammensetzung der Unterabtheilungen, also bei der Feld-Artillerie für die Formation der Batterien, massgebend bleiben müssen, sind — unter Berücksichtigung des oben Gesagten — etwa die folgenden:

Im Frieden muss die Handhabung der Disciplin und Dienstordnung, die Überwachung aller Diensteszweige, besonders die gute und intensive Ausbildung gesichert sein, u. z. derartig, dass der Commandant nach jeder Richtung hin bis in's Detail Einfluss zu nehmen vermag. Auch soll sich der Übergang auf den Kriegsfuss möglichst leicht gestalten.

Im Kriege muss der Batterie-Commandant imstande sein, alle ihm unterstellten Geschütze und Munitions-Wagen auf dem Marsche, im

Freilager und namentlich im Gefechte zu übersehen und zu überwachen, vor allem aber das Feuer und den Munitions-Ersatz unter allen Umständen in der Hand zu behalten.

Gelten diese Grundsätze schon beim jetzigen Geschütze, um wie viel strenger muss man sich an dieselben halten, wenn die Feld-Artillerie mit Schnellfeuer-Kanonen ausgerüstet wird.

Bei Einführung derselben wird sich nicht nur das Placiren der Batterien wegen des fast immer gedeckten An- und Auffahrens schwieriger gestalten, auch das Bedienen des einzelnen Geschützes dürfte — bei den vielen und sorgfältiger gearbeiteten Bestandtheilen — mehr Aufmerksamkeit erfordern, besonders aber wird die stetige Überwachung der Feuerthätigkeit jedes einzelnen Geschützes schon mit Rücksicht auf die rechtzeitige Anwendung des Schnellfeuers zur unabweislichen Nothwendigkeit. Denn, wie bereits hervorgehoben, bedeutet einerseits die ungerechtfertigte Anwendung des Schnellfeuers eine mit grossen Gefahren verbundene Munitions-Verschwendung, andererseits liegt in der zeitgerechten Verwendung dieser Feuerart der Hauptwert des modernen Geschützes. Auch wird aus naheliegenden Gründen der rechtzeitigen Munitions-Ergänzung eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden müssen.

Aus den vorstehenden Erörterungen ergibt sich die Nothwendigkeit der Schaffung von kleinen, d. h. aus nur wenigen Geschützen zusammengestellten Batterien, u. z. umsomehr, als infolge des voraussichtlich viel grösseren Munitions-Verbrauches die Unterabtheilungen viel mehr Munitions-Wagen erhalten müssen, als jetzt, wo man höchstens 1½ Munitions-Wagen für jedes Geschütz rechnet [1]). Selbst wenn man bei Ingebrauchnahme von Schnellfeuer-Feldgeschützen mit zwei Munitions-Wagen für jedes Geschütz das Auslangen zu finden glaubt, und ich hoffe den Beweis erbringen zu können, dass dies wirklich möglich sein wird — selbst dann wird die Zahl der unter einem Commando vereinigten Fuhrwerke (Geschütze und Munitions-Wagen) recht gross ausfallen, wenn auch die Batterie aus nur wenigen Geschützen besteht.

Die im Felde zu einer Batterie vereinigte Geschützzahl beträgt gegenwärtig in Österreich, Russland und Italien acht, in Deutschland, Frankreich und England sechs Kanonen.

Acht Geschütze sind anerkanntermassen auch für die dermaligen Verhältnisse zu viel, selbst wenn nur ein Munitions-Wagen für jedes Geschütz in der Batterie eingetheilt ist. Die Organisation der Feld-

[1]) Österreich hat 1, Frankreich und Deutschland 1½. nur die schweren russischen Batterien, welche ein 10·67*cm* Geschütz führen und von welchen nur zwei in jeder Artillerie-Brigade vorhanden sind, haben — wegen des grossen Geschossgewichtes 2 Munitions-Wagen für jedes Geschütz.

Artillerie in Batterien zu acht Geschützen ist, wenigstens in Österreich und Italien, entschieden nur eine ökonomische Massregel [1]).

Dass man dieser Einsicht sich auch in den übrigen Staaten nicht verschliesst, in welchen von der Batterie zu acht Geschützen noch nicht abgegangen wurde, dafür liegt der beste Beweis wohl darin, dass alle diese Staaten mit Einschluss Russlands jene Batterien aus nur sechs Geschützen zusammensetzen, von welchen sie eine besondere Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit verlangen: die reitenden.

Aber auch die Batterie zu sechs Geschützen ist für eine ausgiebige Verwertung und rationelle Verwendung von Schnellfeuer-Kanonen zu gross.

Im Feuergefechte können sechs Geschütze, welche unter Einhaltung der normalen Intervalle 100 Schritte Frontbreite einnehmen, vom Batterie-Commandanten nicht so gut überwacht und so sicher geleitet werden, wie dies für ein Schnellfeuer-Geschütz unter allen Umständen wünschenswert erscheint. Und auf dem Marsche, dann bei den Bewegungen auf dem Schlachtfelde beim Auffahren in eine Position u. dgl. sind Schnellfeuer-Batterien zu sechs Geschützen wegen der grossen Zahl ihrer Munitions-Wagen (mindestens 12) ebensowenig handsam, wie unsere dermaligen, allgemein als zu schwerfällig anerkannten Batterien zu acht Geschützen. Die letzteren bestehen (da nur 1 Munitions-Wagen für jedes Geschütz eingetheilt ist) aus 16 Fuhrwerken, während die Schnellfeuer-Batterie zu sechs Geschützen aus mindestens 18 Fuhrwerken zusammengesetzt sein müsste.

Wegen der hier dargestellten Verhältnisse und besonders in der Absicht, dem so wirkungsreichen Geschütze die volle Entfaltung seiner wertvollen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten zu sichern, wurde schon wiederholt die Frage erörtert, ob nicht gelegentlich der Neubewaffnung der Feld-Artillerie mit Schnellfeuer-Kanonen gleichzeitig Batterien zu vier Geschützen gebildet werden sollen? Ja nach neuesten Nachrichten tragt man sich in Deutschland ernstlich mit diesem Gedanken.

Für eine solche, allerdings ziemlich tief einschneidende Massregel sprechen viele und gewichtige Gründe, und was bisher dagegen vorgebracht werden konnte, sind nur Einwendungen finanzieller Natur.

Eine aus vier Schnellfeuer-Geschützen zusammengesetzte Batterie hätte (bei der Ausrüstung mit zwei Munitions-Wagen für jedes Geschütz) 12 sechsspännige Fuhrwerke in's Gefecht mitzunehmen, wäre also nicht kleiner als dermalen eine reitende Batterie zu sechs Geschützen; und da die Wirkungsfähigkeit von vier Schnellfeuer-Geschützen —

[1]) Die russische, acht Geschütze führende (schwere wie leichte) Batterie ist vermöge ihrer inneren Organisation eigentlich — nach unseren Begriffen — eine kleine Batterie-Division; sie hat einen höheren Stabsofficier zum Commandanten je vier Geschütze werden von einem Hauptmanne befehligt, der wieder zwei Subaltern-Officiere unter sich hat.

wenigstens in den entscheidenden Momenten — zum mindesten so gross ist, wie jene einer dermaligen Batterie von acht Geschützen, so kann auch nicht behauptet werden, dass es zu wenig an Gefechtskraft sei, was in die Hände eines Unterabtheilungs-Commandanten gelegt wird. Dabei ist aber die, gerade beim Schnellfeuer-Geschütze so nothwendige Einflussnahme des Batterie-Commandanten auf die Thätigkeit jeder einzelnen Kanone gesichert, und so viel als möglich dafür gesorgt, dass kein, für die Verwertung ihrer kostbaren Eigenschaften günstiger Moment ungenützt bleibe.

Der Batterie-Commandant ist naturgemäss während des Feuergefechtes seiner Batterie ausserordentlich in Anspruch genommen. Er hat bei ununterbrochener Überwachung seiner Geschütze und Munitions-Wagen die Schusswirkung zu beobachten, sowie für den rechtzeitigen Munitions-Ersatz zu sorgen; und wenn er auch von seinen Officieren und Unterofficieren unterstützt wird, so bleibt doch er allein für alles dies verantwortlich. Was ihm aber ganz allein zufällt, das ist: das unausgesetzte Imaugehehalten des Vorfeldes und der Gefechtslage. Nun ist aber gerade das Beobachten von Vorfeld und Gefechtslage seit der allgemeinen Anwendung des rauchschwachen Pulvers so wichtig und dabei so schwierig geworden, dass der Batterie-Commandant diesem Zweige seiner Gefechtsthätigkeit allein, schon einen grossen Theil seiner Aufmerksamkeit zuwenden muss. Man kann ihm daher nicht auch noch die Überwachung einer grossen, d. h. aus vielen Geschützen bestehenden Unterabtheilung zumuthen.

Was die Zusammenstellung grösserer Artilleriekörper anbelangt, so wird diese durch Einführung von Schnellfeuer-Feldgeschützen nur insoferne berührt, als die nächst höhere Ordnung: die Batterie-Division (Abtheilung) zwar aus derselben Anzahl Batterien, aber (weil diese kleiner sind) aus weniger Geschützen bestehen würde, als gegenwärtig [1]). Die Vereinigung von drei der Batterien zu vier Geschützen, also von 12 Geschützen zu einer Batterie-Division dürfte das zweckentsprechendste sein.

Da nun allgemein — wenigstens bei jenen Staaten, welche nebst den Divisions-Artillerien noch Corps-Artillerien besitzen [2]) —

---

[1]) In Österreich bestehen momentan keine Batterie-Divisionen mit Ausnahme der reitenden, wohl aber in Frankreich, Deutschland und Russland.

[2]) Österreich, Deutschland, Frankreich und Italien besitzen Corps-Artillerien, während Russland seine gesammte Feld-Artillerie an die Truppen-Divisionen aufgetheilt hat, so dass jetzt — seit 1895 — die Stärke einer russischen Artillerie-Brigade (so heissen dort die Divisions-Artillerien) 64 Geschütze beträgt, u. z.: 16 schwere (10·67*cm*) und 48 sogenannte leichte (8·7*cm*) in zwei Batterie-Divisionen zu 4 Batterien von je acht Geschützen formirt. Die erste Batterie-Division hat 2 schwere und 2 leichte, die zweite vier leichte Batterien.

die Stärke der einer Infanterie-Truppendivision beizugebenden Artillerie mit 32 bis 36 Geschützen angenommen wird [1]), so liesse sich bei den gegebenen Voraussetzungen die Divisions-Artillerie wohl am besten wie folgt organisiren:

Das Divisions-Artillerie-Regiment hätte aus drei Abtheilungen (Batterie-Divisionen) zu bestehen, jede Abtheilung aus drei Batterien zu vier Geschützen, so dass die Abtheilung 12, das Regiment 36 Geschütze zählen würde.

Die Corps-Artillerien würden aus je Einem, mit den Divisions-Artillerien gleich starken und gleich formirten Regimente bestehen, zur ausschliesslichen Verfügung des Corps-Commandanten, und daher dem Corps-Commando directe unterstellt.

In der seit kurzem oft besprochenen Frage ob Beibehalten der Corps-Artillerien oder Auftheilen der gesammten Feld-Artillerie an die Truppen-Divisionen stehe ich also auf dem Standpunkte des Beibehaltens. Die Existenz der Corps-Artillerien beruht auf ähnlichen Grundsätzen, wie die geplante Einführung von schnellfeuernden Geschützen zum Feldgebrauche; das Einsetzen der Corps-Artillerie, sowie die Anwendung des Schnellfeuers sind für bestimmte meist entscheidende Gefechtsmomente gedacht.

Jetzt komme ich zu einem der heikelsten Punkte meiner Erörterungen. Dieselbe betrifft die Munitions-Dotation und die mit derselben im innigsten Zusammenhange stehende Organisation des Munitions-Nachschubes.

Es gibt nicht wenige Fachmänner, welche glauben, dass hieran die Einführung von Schnellfeuer-Kanonen zum Feldgebrauche scheitern wird. War aber die Frage des Munitions-Ersatzes kein Hindernis für die Einführung des Repetirgewehres, so wird darüber auch das schnellfeuernde Feldgeschütz nicht fallen gelassen werden. Hat sich doch die Feuerschnelligkeit der modernen Infanterie gegen jene vor 30 Jahren (der Zeit des Vorderladers) zum mindesten versechs- oder verachtfacht, während die Feuerschnelligkeit der Feld-Artillerie durch das in Aussicht genommene Geschütz gegen damals und jetzt nur um das drei- oder vierfache sich vervielfacht.

Als Basis für die Munitions-Dotation der Batterien nehme ich an, dass gegen jetzt heiläufig das doppelte Quantum an Munition genügen werde; u. z. aus folgenden Gründen:

1. Soll ja vom Schnellfeuer nur in gewissen Fällen Gebrauch gemacht werden und die Dauer desselben kann und darf niemals eine lange sein.

---

[1]) In Österreich besitzen die Divisions-Artillerien je 32, in Deutschland und Frankreich 36 Geschütze.

2. Sehen wir dass bei der Infanterie auch kaum das Doppelte an Munition für genügend gehalten wird, trotzdem, dass deren Feuerschnelligkeit — wie gesagt — bedeutend mehr gestiegen ist, als jene der Feld-Artillerie durch Einführung von Schnellfeuer-Kanonen steigen kann und trotzdem, dass voraussichtlich die Infanterie vom Schnellfeuer häufiger Gebrauch machen dürfte als die Artillerie.

Die Infanterie besass im Jahre 1866, also zur Zeit des Vorderladers: beim Manne 60, im Bataillons-Munitions-Wagen 22, im Munitionsparke 40 Patronen, d. i. zusammen 122 Patronen für jedes Gewehr. Heute sind beim Manne 100, im Compagnie-Munitions-Wagen 42, im Divisions-Munitionspark 57, im Corps-Munitionspark 18, d. i. in Summe 217 Patronen für jedes Gewehr vorhanden. Man sieht also, dass sich die Munitions-Dotation bei dieser Waffe noch lange nicht verdoppelt hat.

3. Dazu kommt, dass bei der Artillerie, besonders unter Annahme kleiner Batterien, das Feuer viel mehr in der Hand des Unterabtheilungs-Commandanten sein wird, als bei der Infanterie, Munitions-Verschwendung mit ihren unabsehbaren Folgen also bei der Artillerie viel seltener vorkommen dürfte als bei der Infanterie.

Dermalen haben wir für jedes Geschütz der fahrenden Batterien: in der Geschützprotze 34, im Batterie-Munitions-Wagen 90, beim Divisions- oder Corps-Munitionspark 110 Schüsse, daher in allem 234 Schüsse. Wir hätten also — unter Berücksichtigung der bereits berührten Momente — beim schnellfeuernden Feldgeschütze etwa 450 Schüsse nothwendig.

Angenommen nun, dass der Batterie-Munitions-Wagen des schnellfeuernden Feldgeschützes dieselbe Schusszahl fasse, wie der heute im Gebrauche stehende [1]), d. i. 90 Schüsse, so ergibt sich folgende Berechnung:

Rüstet man das Geschütz selbst, wie bisher, mit 34 Schüssen aus (etwa 4 Kartätschen an der Laffete und 30 Schüsse im Protzkasten) so führt eine Batterie von 4 Geschützen (in 8 Munitions-Wagen) 214 Schüsse für jedes Geschütz bei sich, gegen 124 von heute; hätte also die unmittelbar zur Hand befindliche Munitions-Dotation fast genau in demselben Verhältnisse gesteigert, wie die Infanterie die ihrige.

In den Artillerie-Munitions-Colonnen der Divisions- und Corps-Munitionsparks müssten also noch 230 bis 240 Schüsse vorhanden sein, um die oben angeführte Zahl (von 450 Schüssen) zu erreichen. Und

[1]) Dieser Annahme liegt die Voraussetzung zugrunde, dass die Einheits-Patrone des Schnellfeuer-Feldgeschützes das annähernd gleiche Gewicht habe wie das jetzt verwendete 9*cm* Geschoss sammt Patrone.

zwar sollte in diesen Nachschub-Anstalten rationellerweise für jedes Geschütz ein vollständig vorschriftsmässig gepackter und sechsspännig bespannter Batterie-Munitions-Wagen vorhanden sein, welcher die Eignung besitzen sollte, so wie er ist, ohne jedes weitere Umpacken zu den Batterien vorgeschickt zu werden[1]); nur der Rest an Munition dürfte in anderen Fuhrwerken, z. B. Colonnen-Munitions-Wagen fortgebracht werden.

Es befänden sich sonach in den Corps- und Divisions-Munitionsparks 90 Schüsse für jedes Geschütz in einem Batterie-Munitions-Wagen und 140 bis 150 Schüsse anderweitig verpackt.

Dermalen hat das aus 32 Geschützen bestehende Corps- oder Divisions-Artillerie-Regiment je zwei Artillerie-Munitions-Colonnen nothwendig, deren jede aus zusammen 25 Fuhrwerken besteht, von welchen aber nur je 18 mit Munition beladen sind. Die anderen 7 Fuhrwerke sind:

1 completes vierspännig bespanntes Geschütz,
1 complete vierspännig bespannte Laffete,
1 vierspännig bespannter Requisiten-Wagen,
1 „ „ Material-Wagen,
1 „ „ Bagage-Leiter-Wagen,
2 zweispännig bespannte Proviant-Wagen.

Es haben demnach die zwei Artillerie-Munitions-Colonnen eines Divisions- oder Corps-Munitionsparks jetzt zusammen 50 Fuhrwerke, darunter 8 Batterie-Munitions- und 28 Colonnen-Munitions-Wagen, also 36 mit Munition beladene Fuhrwerke.

Zur Fortbringung der nach meinen Anregungen nothwendigen Munitions-Menge wären für ein aus 36 Schnellfeuer-Geschützen bestehendes Divisions- oder Corps-Artillerie-Regiment in den betreffenden Parks erforderlich:

36 complet ausgerüstete sechsspännig bespannte Batterie-Munitions-Wagen und 45 der vierspännig bespannten Colonnen-Munitions-Wagen, d. i. in Summe 81 mit Artillerie-Munition beladene Fuhrwerke. Ein Abtheilen dieser grossen Zahl von Wagen in nur zwei Artillerie-Munitions-Colonnen wird daher nicht mehr thunlich sein; es müsste eben für jeden Divisions- oder Corps-Munitionspark noch eine dritte derartige Colonne aufgestellt werden und es würde der Fuhrwerkestand einer jeden dieser drei Artillerie-Munitions-Colonnen betragen:

12 der sechsspännigen Batterie-Munitions-Wagen, 15 der vierspännigen Colonnen-Munitions-Wagen und 7 sonstige (oben gedachte)

[1]) Auch dermalen sind bei jeder Artillerie-Munitions-Colonne vier complet gepackte, aber nur vierspännig bespannte Batterie-Munitions-Wagen vorhanden, welche während des Gefechtes vom Munitionspark auf 2.000 Schritte an die Batterien vorgeschoben werden.

Fuhrwerke, d. i. also in Summe 34 Fuhrwerke, wäre daher noch immer nicht grösser als die Infanterie-Munitions-Colonne der Divisions- und Corps-Munitionsparks.

Auch entspräche diese Eintheilung in drei Artillerie-Munitions-Colonnen der angeregten Organisation des Divisions- und Corps-Artillerie-Regimentes in je drei Abtheilungen (Batterie-Divisionen) und wäre bei Detachirung u. dgl. einer solchen Abtheilung, die Zuweisung einer entsprechenden Munitions-Colonne sehr einfach.

Käme die Organisation der Artillerie-Reserve-Anstalten erster Linie in der hier vorgeschlagenen Weise zur Ausführung, so würde die Mitführung der als nothwendig erkannten Ausmass an Geschütz-Munition keiner Schwierigkeit begegnen. Es sind dann in den drei Artillerie-Munitions-Colonnen 230 Schüsse für jedes Geschütz vorhanden [1]), was mit den in der Batterie selbst mitgeführten 214 Geschossen ein Totale von 444 Schüssen ergeben würde, also fast das Doppelte von heute.

Als Resumé meiner Betrachtungen über die Nothwendigkeit und die Folgen der Einführung eines aus Schnellfeuer-Kanonen bestehenden Feldgeschütz-Systems ergibt sich beiläufig folgendes:

Die Einführung von Schnellfeuer-Kanonen wird über kurz oder lang jedenfalls kommen, weil dieselbe im natürlichen Entwickelungsgange der Feld-Artillerie liegt; diese Neubewaffnung wird die Wirkungsfähigkeit der Artillerie in den entscheidenden Gefechtsmomenten wesentlich erhöhen und damit wird der Wert dieser Waffengattung und ihr entscheidender Einfluss auf das Geschick der Schlachten zunehmen; die Offensivkraft der Armee wird durch eine solche Feld-Artillerie bedeutend gestärkt.

Das Wichtigste und Massgebendste aber ist und bleibt, dass ein mit Schnellfeuer-Geschützen ausgerüstetes Heer einem nicht mit solchen Geschützen versehenen, ausserordentlich überlegen sein wird.

---

[1]) Es wären nämlich in jedem Corps- und Divisions-Munitionspark im ganzen 8.292 Artillerieschüsse vorhanden, u. z.: in den 36 Batterie-Munitions-Wagen (zu 90 Schüssen) 3.240 Schüsse; in den 45 Colonnen-Munitions-Wagen (zu 110 Schüssen) 4.950 Schüsse; in den 3 complet ausgerüsteten Reserve-Geschützen (zu 34 Schüssen) 102 Schüsse; d. i. zusammen 8.292 Schüsse, beziehungsweise 230 Schüsse für jedes Geschütz.

Über Landungs-Operationen.

Vortrag, gehalten am 12. März 1897 im Wiener militärwissenschaftlichen nnd Casino-Vereine von **Georg Ritter von Kirchmayr**, k. und k. Linienschiffs-Lieutenant.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Einleitung.

In den Jahren 1894 und 1895 wurde in Ostasien von zwei durch die See getrennten Staaten gegen einander Krieg geführt und hiedurch die Richtigkeit des Satzes bekräftigt, dass die See nicht das Völker trennende, sondern das Völker verbindende Element ist. Begreiflicher Weise haben die Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze in militärischen Kreisen Europas grosses Interesse wachgerufen, speciell für die Landungs-Operationen der Japaner.

Das Interesse für diese Unternehmungen ist umso gerechtfertigter, als Japan mit seinen Landungen gezeigt hat, dass solche Operationen in einem Umfange durchgeführt werden können, wie sie bisher kaum erträumt, geschweige denn ausgeführt wurden.

Es bedarf wohl keiner besonderen Ausführung, dass Inselstaaten oder Staaten mit grossem Colonial-Besitz weit häufiger in die Lage kommen werden, Landungs-Operationen durchzuführen als Continental-Staaten; immerhin liegt aber in der Grossartigkeit der japanischen Landungen ein Fingerzeig, dass auch Coutinental-Staaten sich diesem Zweige der Kriegführung nicht verschliessen sollen, der unter Umständen zu weittrageuden Erfolgen führen kanu.

Als Beweis, wie erfolgreich sich solche Unternehmungen bei der Mobilität moderner Transportflotten gestalten können, einer Mobilität, welche zu Lande selbst mittels eiues ausgedehnten Eisenbahnnetzes nicht erreicht werden kann, sei hier die Landung der Engländer in Ismaila im Jahre 1882 erwähnt. Diese Operation war eigentlich ein überraschender Flankenangriff gegen die fest auf die Neutralität des Suez-Canales bauenden und daher nur auf einen Angriff von Norden vorbereiteten Truppen Ali Pascha's.

In ähnlicher Weise hätten sich die Dinge im Jahre 1866 in Italien unter Mitwirkung der Flotte gestalten können, wenn nicht der abgeschlossene Waffeustillstand jeder weiteren Operation Einhalt geboten hätte.

Ohne der Beschreibung der japanischen Landungs-Operationen vorzugreifen, möge zunächst nur kurz hervorgehoben werden, dass Japan im ganzen 175.000 Mann nebst 29.694 Pferden, in nur sechs Transporten auf den Kriegsschauplatz beförderte.

Die Ursachen und der Verlauf des Krieges zwischen Japan und China sind allgemein bekannt; es soll nur hier nebst einer kurzen Skizze der Ereignisse noch der Umstand zur Sprache kommen, dass die beiden ersten Landungen der Japaner in Chemulpho auf Korea, vor der Kriegserklärung, welche erst am 1. August 1894 erfolgte, stattfanden und somit mehr den Charakter von Truppentransporten unter friedlichen Verhältnissen besassen.

Allerdings wurde unter denselben friedlichen Verhältnissen bereits am 25. Juli 1894 ein Seegefecht bei Phoung-doo und am 29. Juli bei Asan ein Gefecht zu Lande geliefert, in welchen beiden Unternehmungen die Chinesen unterlagen, Ereignisse, die wohl geeignet sind, daran zu mahnen, dass in unserer rasch handelnden Zeit nicht zu sehr auf die Einhaltung der bisher üblichen diplomatischen und völkerrechtlichen Gebräuche gebaut werden darf.

Japan setzte, obgleich die Entscheidung über die Herrschaft zur See noch nicht gefallen war, im Gefühle der Überlegenheit seiner Flotte über die chinesische, die Truppentransporte fort. Die bis dahin an der Peing-yang-Mündung stationirte japanische Kreuzerflotte, welche jede Verstärkung der daselbst verschanzten chinesischen Truppen zu verhindern hatte, wurde am 10. September 1894 nach Japan zurückbeordert, um den Rest der 1. japanischen Armee von der Simonoseki-Strasse nach Chemulpho zu convoyiren.

Nach Landung dieses Transportes nahm die japanische Flotte am 15. September wieder ihren Posten an der Peing-yang-Mündung ein.

Die chinesische Flotte, anstatt die japanischen Truppentransporte zu bedrohen, wurde ebenfalls zu Convoi-Diensten verwendet und geleitete Truppentransporte von Taku und Wei-ha-wei nach der Yalu-Mündung.

Überdies hatte die chinesische Flotte, wahrscheinlich schon in Erkenntnis ihrer Minderwertigkeit, Befehl erhalten, nicht östlich der Linie Shantung-Yalu-Mündung zu kreuzen und war damit derselben jede Möglichkeit benommen, offensiv aufzutreten.

Selbst angenommen, dass die chinesische Flotte der japanischen weit nachstand, so war diese Verfügung dennoch ein grosser Fehler, indem jede Transportflotte von einer selbst noch so mächtigen Kriegsflotte convoyirt, auch bei einem Angriff durch eine kleine feindliche Flottenabtheilung stets einer empfindlichen Störung der Unternehmung, wenn nicht gar einer Katastrophe ausgesetzt bleibt.

Durch die Seeschlacht an der Yalu-Mündung am 17. September 1894, war das Schicksal der chinesischen Flotte besiegelt und hatte Japan die unumschränkte Herrschaft im Gelben Meere erlangt, somit die wichtigste Vorbedingung zu Landungs-Operationen in grösserem Stile erfüllt.

Die Chinesen verfügten zwar noch immer über einige verwendbare Schiffe und Torpedo-Boote, doch war das moralische Moment in der chinesischen Kriegsflotte, welche schon in der Seeschlacht am 17. September das klägliche Schauspiel bot, dass zwei Schiffe kurz nach Beginn der Schlacht die Flucht ergriffen, in der Weise herabgestimmt, dass diese Marine als offensive Streitkraft nicht mehr in Betracht kam.

Zu Lande war durch die Schlacht bei Phyöng-yang am 16. September 1894, in welcher die chinesischen Truppen total geschlagen wurden, eigentlich der Ausgang des ganzen Krieges schon entschieden; die weiteren Operationen gegen Port Arthur und Wei-ha-wei hatten nur mehr den Zweck, die noch immer halsstarrigen Chinesen durch Bedrohung ihrer Hauptstadt gefügig zu machen.

Dieser kurzen Übersicht des Verlaufes des ganzen Krieges möge nunmehr die Beschreibung der japanischen Landungs-Operationen folgen.

Während des chinesisch-japanischen Krieges kamen von Seite der Japaner, nebst zahllosen kleineren localen Transporten, wie bereits erwähnt, sechs grössere Transporte vor.

Diese sechs Transporte umfassten die 1. japanische Armee, welche die Operationen gegen Korea durchführte und dann in die Mandschurei eindrang, hierauf die 2. japanische Armee, welche in zwei Staffeln befördert wurde und endlich eine Verstärkung für beide Armeen, welche auf einmal nach China transportirt wurde.

Der Transport der 1. japanischen Armee erfolgte in drei Staffeln, u. z.:

1. Der am 16. Juni 1894 in Chemulpho gelandete erste Staffel in der Stärke von 4.213 Mann und 248 Pferden nebst Proviant für 1½ Monate.

2. Der zu Ende Juli bei Chemulpho gelandete zweite Staffel in der Stärke von 18.552 Mann nebst 1.006 Pferden und Proviant für 2½ Monate. Ein kleiner Theil dieses Staffels wurde bei Gensan ausgeschifft.

Endlich 3. der Transport von 28.646 Mann mit 6.329 Pferden und Proviant auf 2½ Monate, welcher am 14. September bei Chemulpho gelandet wurde.

Dieser Transport war der einzige, welchen die japanische Kriegsflotte von Japan nach China convoyirte.

Der Transport der 2. japanischen Armee erfolgte in zwei Staffeln, u. z.:

1. Der in der Zeit vom 24. bis 29. October bei Tsung-kao-li gelandete Transport von 39.657 Mann, 5.120 Pferden nebst Proviant auf 2½ Monate, welche Port Arthur einzunehmen hatten und

2. der in der Zeit vom 20. bis 25. Jänner 1895 beim Shantung-Vorgebirge gelandete Transport von 41.547 Mann, 5.745 Pferden, nebst Proviant für 2½ Monate, welche zur Einnahme von Wei-ha-wei bestimmt waren.

Die am 12. März 1895 in der Ta-lien-hwan-Bai gelandete Verstärkung der 1. und 2. japanischen Armee betrug 43.031 Mann, 8.156 Pferde und Proviant für 1½ Monate.

Nachdem die gesammte japanische Armee zu Ausbruch des Krieges 270.000 Mann stark war, so wurden ⅓ der gesammten Armee nach China transportirt.

Die Transportmittel der Japaner.

Bei Ausbruch des Krieges verfügten die Japaner über keine der Kriegs-Marine gehörigen Transportdampfer und war die japanische Kriegsverwaltung, von dem sehr richtigen Grundsatz geleitet, nur nationale Schiffe zu den Truppentransporten zu verwenden, einzig und allein auf die japanische Handels-Marine angewiesen.

Die japanische Handels-Marine besass zu diesem Zeitpunkte 56 Dampfer mit zusammen 60.473 Registertonnen.

Eine Registertonne beträgt 2·83m^3 Raummass und sind bei dieser Massangabe die für die Maschine und den sonstigen Regiebetrieb des Schiffes benöthigten Räume schon in Abzug gebracht.

Die Verwendung von Dampfern neutraler Staaten zu Landungs-Operationen ist stets mit sehr grossen finanziellen Opfern verbunden und hat häufig Fragen seerechtlicher Natur zur Folge, welche Anlass zu politischen Verwicklungen geben können.

Um dem Mangel an Transportdampfern abzuhelfen, wurden zu Beginn des Krieges die japanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften ermächtigt, geeignete Dampfer anzukaufen und durch die betreffenden Käufe die Zahl der Dampfer auf 102 mit zusammen 187.988 Registertonnen erhöht. Es wurden somit 46 Dampfer angekauft, welche, wie aus dem Gesammttonnengehalte hervorgeht, bedeutend grösser waren als die vorhandenen 56 Schiffe.

Für Truppentransporte wurden zu Beginn der Operationen nur Dampfer von über 1.000 Registertonnen als geeignet erklärt, später jedoch auch kleinere Dampfer verwendet.

Segelschiffe fanden bei diesen Transporten selbst im Schlepptau von Dampfern keine Verwendung, in der sehr richtigen Erkenntnis,

dass bei solchen Operationen nur möglichst grosse Mobilität das Gelingen wahrscheinlich macht.

Ebenso wurden die japanischen Kriegsschiffe nicht zu Transportzwecken verwendet, u. z. nicht nur deswegen, weil die Flotte die Operationen des Heeres unterstützen musste, sondern wohl auch in Würdigung des Umstandes, dass ein Kriegsschiff, welches Truppen an Bord hat, seinen Charakter als solches verliert und bei einem feindlichen Angriffe von seinen Kampfmitteln auch im günstigsten Falle nur sehr beschränkten Gebrauch machen kann.

Als Beispiel hiefür möge angeführt werden, dass im Jahre 1878 das türkische Panzerschiff Fhet-i-bulend, welches Truppen von Constantinopel nach Varna transportirte, in See den russischen Kriegsdampfer Vesta sichtete, denselben jedoch wegen des hilflosen militärischen Znstandes, in welchem es sich infolge des Transportes befand, nicht angreifen konnte, sondern nur darauf bedacht sein musste, den militärisch bedeutend schwächeren Gegner abznwehren.

Die Japaner hatten unter den geschilderten Verhältnissen sehr wenig Auswahl unter den Dampfern ihrer Handels-Marine; die gemietheten Dampfer wurden daher als zum Transport aller Waffengattungen geeignet erklärt, wiewohl es im allgemeinen räthlich sein dürfte, Personendampfer für den Transport von Fusstruppen, hingegen Warendampfer für den Transport von Cavallerie, Artillerie und der Trains zu verwenden.

Die Verwendung der Warendampfer für Cavallerie, die technischen Truppen und die Trains, empfiehlt sich schon aus dem Grunde, weil diese Dampfer gewöhnlich mit zahlreicheren Krahnen und Dampfwinden zur Ausschiffung schwerer Lasten versehen sind, als Personendampfer.

Jedenfalls wird es aber für jede Kriegs-Marine angezeigt sein, den Fortschritten der eigenen Handels-Marine sorgsam zu folgen, um stets zu wissen, inwieweit auf eine ausgiebige Heranziehung derselben zu Kriegszwecken gerechnet werden kann.

Wie die gemietheten japanischen Dampfer zu den Truppentransporten in Stand gesetzt wurden, darüber konnten bis nun keine verlässlichen Daten erlangt werden, doch dürften diese Vorbereitungen ähnlich sein jenen bei anderen Marinen und sich hauptsächlich auf die Einziehung von fliegenden Decken in die Laderäume zur besseren Ausnützung des Raumes beschränkt haben, auf Herstellung von Küchen, Aborten, Munitionskammern, Stallungen etc.

Hier mag die Bemerkung eingefügt werden, dass nachdem im Kriege die Zeit das kostbarste Gut ist, es von Vortheil wäre, alle nothwendigen Einrichtungen um Handelsdampfer zu Truppentransporten

verwenden zu können, schon in Friedenszeiten zu beschaffen und in den Ausrüstungsbäfen der Dampfer deponirt zu lassen.

So hat beispielsweise die russische freiwillige Flotte das gesammte zu Truppentransporten nothwendige Material bereits vorbereitet und wird die Umgestaltung dieser Dampfer zu Transportzwecken nur wenige Tage, bei einigen vielleicht auch nur Stunden bedürfen.

Hinsichtlich der Herstellung von Küchen, welche auf den japanischen Transportschiffen, bei der bekannten Genügsamkeit der Japaner, gewiss keinerlei Schwierigkeiten bedingte, aber bei europäischen Truppen schon eine grössere Wichtigkeit erlangt, muss noch erwähnt werden, dass dieselben nicht nur so gross gehalten sein sollen, um mit einmaligem Abkochen eine Mahlzeit für die eingeschifften Truppen herzustellen, sondern auch so eingerichtet sein müssen, dass jede Feuersgefahr absolut ausgeschlossen ist.

In dieser Beziehung ist eine Einrichtung nachahmenswert, wie sie 1878 gelegentlich des Transportes der russischen Truppen von S. Stefano nach Sebastopol angewendet wurde.

Die betreffenden Küchen bestanden aus einfachen Holzbottichen in welchen Schlangendampfrohre eingebaut waren, wobei durch diese Rohre der Dampf der Schiffskessel geleitet wurde.

Über die Einrichtung der Stallungen auf den japanischen Transportschiffen liegen gleichfalls keine näheren Daten vor, doch dürften sich dieselben unter Deck befunden haben, um die Thiere nicht allen Unbilden der Witterung auszusetzen. Hiebei müssen jedenfalls besondere Vorrichtungen für die Ventilation der benützten Räume vorgesehen gewesen sein, welche Nothwendigkeit aus der Thatsache erhellt, dass gelegentlich des vorerwähnten russischen Transportes im Jahre 1878 auf einem Dampfer, der wegen Seegang genöthigt war, die Seitenlichter zu schliessen, eine grössere Anzahl von Pferden erstickten.

Hinsichtlich der Organisation der Transportflotte bei den einzelnen Truppentransporten der Japaner, wurde der Vorgang eingehalten, dass je 5 bis 6 Dampfer, welche zum grössten Theile von Ausländern commandirt wurden, einem See-Officier zugewiesen waren, welcher diese Dampfergruppe führte.

Bei dem damaligen geringen Stande der japanischen Kriegs-Marine war die Zutheilung einer grösseren Zahl von See-Officieren zur Transportflotte nicht thunlich. Jedenfalls muss es aber als sehr empfehlenswert hingestellt werden, für jeden Dampfer einen See-Officier zu bestimmen, welcher alle Ein- und Ausschiffungen zu leiten und gewissermassen als militärischer Commandant des Dampfers zu fungiren hätte.

Überdies sollten diesem Officier auch Unterofficiere und Matrosen der Kriegs-Marine zugewiesen werden, welche zur Unterweisung der eingeschifften Truppen und auch als Signalmannschaft zu dienen hätten.

Dem in Rede stehenden See-Officier käme auch die Vertheilung der Räume für die verschiedenen Zwecke zu.

Die Zutheilung von See-Officieren zur Transportflotte ist schon aus dem Grunde nothwendig, weil nur ein See-Officier in der Lage ist, entscheiden zu können, inwieweit die an ein Schiff gestellten Anforderungen mit den militärischen Interessen vereinbar sind. Der See-Officier hätte somit das vermittelnde Bindeglied zwischen dem Commandanten der eingeschifften Truppen und dem Capitän des Schiffes zu bilden, was aber nicht hindert, dass der betreffende See-Officier bei allen rein militärischen Operationen, wie z. B. bei einem feindlichen Angriffe und bei sonstiger Gefährdung des Schiffes durch Strandung, Brand u. s. w., das Commando des Schiffes übernehme.

Die Vorbereitungen zur Einschiffung der Truppen in Japan.

Die Einschiffung der japanischen Truppen erfolgte mit Ausnahme der 12. (Kumamato) Division, welche von der Insel Kiusiu herkam und in der Simonoseki-Strasse eingeschifft wurde, ausschliesslich in Ujina, dem Hafenplatz der Stadt Hiroshima.

Hiroshima ist mit Tokio, der Hauptstadt Japans, durch eine Eisenbahn verbunden und wurde bei Ausbruch des Krieges Sitz des, unter dem persönlichen Befehle des Kaisers von Japan stehenden, Hauptquartiers.

In Hiroshima wurden ausgedehnte Baracken zur Unterbringung der zur Einschiffung gelangenden Truppen errichtet.

Der Hafen von Ujina ist zwar sehr geräumig, besitzt jedoch nur einen einzigen Hafendamm, der das directe Anlegen von Dampfern nicht gestattet; auch mussten die Transportdampfer infolge des flach verlaufenden Strandes auf ½ bis 1½ Seemeilen (900 bis 2.700*m*) vom Ufer ankern.

Diese Umstände lassen diesen Hafen für die Einschiffung grösserer Truppenmassen minder geeignet erscheinen und dürfte derselbe nur deshalb für die Einschiffung gewählt worden sein, weil er sich zunächst der voraussichtlichen Einbruchstelle befand und wegen seiner Lage in der japanischen Binnensee leicht zu schützen ist.

Die Einschiffung der Truppen wird, wenn sie mittelst Booten erfolgen muss, nicht unwesentlich verzögert und wären, wenn es die in erster Linie zu berücksichtigenden strategischen Verhältnisse zulassen, stets ein oder bei grösseren Heereskörpern auch mehrere Häfen zu wählen, welche so angelegt und ausgebaut sein sollten, dass sie die Herstellung von Brückenverbindungen auf die Dampfer ermöglichen.

Ein weiterer Umstand, der die Einschiffung der japanischen Truppen nachtheilig beeinflussen musste, waren auch die grossen Ebbe- und Flutunterschiede (bis zu 3*m*), welche in diesen Meeren vorhanden sind.

Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurden zu beiden Seiten des rampenartig geböschten Hafendamms von Ujina Dschunken (landesübliche Segelboote) verankert und je zwei derselben durch entsprechend tragfähige Brücken verbunden. Auf diese Weise konnte die Einschiffung ohne Rücksicht auf die Gezeiten bewirkt werden.

Zwei Tage vor Einschiffung der Truppen begann gewöhnlich die Einschiffung der Trains. Es scheint, dass dieses zuerst von den Engländern im Jahre 1882 mit bestem Erfolg geübte Verfahren, nach welchem der taktische Verband unbedingt aufrecht erhalten bleibt, und jede Abtheilung sich mit ihrem Train auf ein und demselben Schiffe befindet, auch in Japan befolgt worden ist.

Aus den bisher überhaupt ausgeführten Landungs-Operationen lässt sich erkennen, dass der Aufrechterhaltung des taktischen Verbandes ein sehr grosser Wert beigemessen werden muss. Jedenfalls ist es besser, auf die volle Ausnützung der Leistungsfähigkeit der Dampfer zu verzichten, als vom taktischen Verband abzusehen.

Eine Störung des taktischen Verbandes bedingt immer Unordnungen am Landungsplatze oder bei der Ausschiffung.

Über die Auftheilung der japanischen Truppen auf die Dampfer bei den einzelnen Transporten liegen bisher noch keine genauen Nachrichten vor, doch dürften die Dampfer schon mit Rücksicht auf die Genügsamkeit der japanischen Truppen, ziemlich überfüllt gewesen sein. Als Beweis für diese Behauptung sei erwähnt, dass der Transport der für die Landung in Ismaila bestimmten englischen Truppen in der Stärke von 23.550 Mann mit beiläufig 5.000 Pferden 68 Dampfer benöthigte, während die Verstärkung der 1. und 2. japanischen Armee in der Stärke von 43.031 Mann und 8.152 Pferden nebst Proviant auf 1½ Monate, nur 74 Dampfer in Anspruch nahm.

Hiebei muss allerdings noch der selbst im Felde nicht entbehrte Comfort der Engländer und auch die in den 12 dazwischenliegenden Jahren gesteigerte Leistungsfähigkeit moderner Transportflotten berücksichtigt werden.

In England wird nach Angabe des Admirals Hill angenommen, dass für Transporte von nur eintägiger Dauer für jede Registertonne, für Transporte bis zu dreitägiger Dauer für je 2 Registertonnen, und für länger währende Transporte für je 3 Registertonnen, ein Mann eingeschifft werden könne.

Nach dieser Bemessung würde unser Lloyddampfer „Vorwärts“ bei 2.740 Registertonnen, einer Länge von 97, einer grössten Breite

von 11 und einem Tiefgang von 8·2*m* in beladenem Zustande, bei einer eintägigen Expedition 3 Bataillone, bei einer Einschiffungsdauer bis zu drei Tagen 1¼ Bataillone und für eine längere Expedition 1 Bataillon auf Kriegsstärke einschiffen.

Thatsächlich transportirte dieser Dampfer während der Insurrection in der Krivoščie 1882, drei Bataillone des Infanterie-Regimentes Nr. 43 in der Stärke von beiläufig 1.700 Mann von Pola nach Castelnuovo, welche Reise zwei Tage in Anspruch nahm.

Da unsere Truppen weit anspruchsloser sind, als Engländer, so wird bei uns folgende Raumbemessung angewendet: auf je 1.000 Registertonnen kommen 700 Mann Fusstruppen oder 150 Reiter oder eine halbe Feldbatterie. Nach dieser Berechnung könnte der erwähnte Lloyddampfer „Vorwärts" rund zwei Bataillone Infanterie oder eine Division Cavallerie oder eine Feldbatterie von 8 Geschützen für eine Expedition mittlerer Dauer an Bord nehmen.

Die Mittel für die Ein- und Ausschiffung der Truppen.

Zur Ein- und Ausschiffung der Truppen, der Pferde und des Trains standen der japanischen Kriegsverwaltung eine ausreichende Zahl von sogenannten Sampangs zur Verfügung, also Ruderboote, welche im Mittel 40 bis 50 Mann oder 5 Pferde fassen können; diese Boote werden von den Sampang-Leuten sehr geschickt geführt.

Es ist vielleicht hier am Platze, darauf hinzuweisen, dass Japan sehr viele seekundige Einwohner besitzt, indem ein nicht unbeträchtlicher Theil der Bevölkerung von der Fischerei lebt. Diese Thatsache dürfte für die Landungs-Operationen von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein, da nicht nur die ganze Kriegs-Marine mit Berufsseeleuten versorgt wurde, sondern auch in den Reihen des Heeres sehr viele Seeleute vorhanden waren.

Wie vortheilhaft es ist, bei solchen Operationen über, wenn nicht gerade seegewohnte, aber wenigstens mit der See nicht unbekannte Truppen zu verfügen, möge folgende Thatsache illustriren:

Im Jahre 1878 hatte ich Gelegenheit, auf S. M. Schiff „Kaiser Max" den Transport der türkischen Truppen, die bei Metkovich die Grenze überschritten, von Neum nach Prevesa mitzumachen und konnten in jedem Seitenboot bequem bis zu 40 Mann untergebracht werden, die allerdings schon mehrfach Truppentransporte zur See mitgemacht hatten. Kurz vorher war S. M. Schiff „Kaiser Max" beordert worden, ein Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 72 von Perasto nach Ragusa zu bringen und war es, trotzdem unsere Soldaten nicht mehr bepackt waren als die türkischen, nicht möglich, mehr als höchstens 34 Mann in dieselben Boote einzuschiffen.

Allerdings war dieses Bataillon noch nie in Booten ein- oder ausgeschifft worden.

Es erscheint daher wünschenswert, wenigstens jene Truppen, welche in Küstenorten garnisoniren, auch in dieser Beziehung zu üben und braucht das Ein- und Ausschiffen gerade nicht Gegenstand einer besonderen Schulung zu sein, sondern könnte beispielsweise gelegentlich einer oder der anderen Feldübung, zur Erreichung des Manöverfeldes, oder bei anderen ähnlichen Gelegenheiten, vorgenommen werden.

Wie geübt die japanischen Truppen und die Sampang-Leute waren, geht wohl am besten daraus hervor, dass trotz der ungünstigen Einschiffungsverhältnisse in Ujina an einem Tage ohne Zuhilfenahme der Nacht 10.000 Mann sammt Pferden eingeschifft wurden, wobei die Trains wie bereits früher erwähnt, schon an den beiden vorhergegangenen Tagen an Bord gelangten.

Die Pferde wurden durchwegs durch Hissen in angelegter Bauchgurte ein- und ausgeschifft. Wer je Gelegenheit hatte, einer solchen Einschiffung von Pferden beizuwohnen, wird sich für diese Art der Verladung, auch ohne beritten zu sein, gewiss nicht begeistern können. In dieser Beziehung ist seit mehreren Jahrhunderten gar kein Fortschritt zu verzeichnen und dürfte dies wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben sein, dass bei solchen Transporten in Friedenszeiten gewöhnlich sowohl am Ein- als auch am Ausschiffungsplatze die Herstellung einer Brückenverbindung möglich ist. Für Pferde besserer Qualität werden auch häufig hissbare Ställe verwendet, welche bei Landungs-Operationen wegen dem hiebei entstehenden Zeitverluste nicht in Betracht kommen können. Bei der Ein- oder Ausschiffung von Pferden mit der Bauchgurte sind die Thiere im ersten Moment des Hissens gewöhnlich so erschrocken, dass sie das Verfahren ganz willenlos mit sich vornehmen lassen und ihren Unmuth über diese barbarische Behandlung erst kundgeben, sobald sie wieder festen Boden unter den Hufen haben. Ein unruhiges Pferd in einem Boote oder Chaland kann aber den Gang der Ausschiffung nicht unwesentlich verzögern.

Die Hauptschwierigkeit bei Ein- und Ausschiffung von Pferden besteht in der Überwindung der verhältnismässig grossen Vertical-Entfernung bei nur sehr geringer horizontaler Weite, Verhältnisse, welche die Anwendung einer rampenartigen Verbindung ausschliessen.

Hinsichtlich des Trains der japanischen Truppen sei bemerkt, dass die japanische Intendanz, deren Leistungen überhaupt während des ganzen Krieges ganz besonders gerühmt wurden, schon alle Materialien und Lebensmittel in solchen Quantitäten und Formen verpackt hatte, welche den der Armee zur Verfügung gestellten Transportmitteln entsprachen. Bei dem Umstande, das Korea nur

wenige oder sehr schlechte Strassen besitzt, war die Verwendung von Fuhrwerken nahezu ausgeschlossen und mussten zum Transport entweder Menschen oder Tragthiere verwendet werden. Die Tragthiere, grösstentheils kleine, stämmige Pferde, wurden jedoch nicht von Japan mitgenommen, sondern in Korea selbst aufgebracht. Bei Landungen an Flachküsten, wie beispielsweise bei der Landung in Tsung-kao-li konnten ausschliesslich Menschen für den Transport des Trains in Betracht kommen.

Für diesen Bedarf stand der japanischen Kriegsverwaltung ein ganz vorzügliches Material in den sogenannten Coolie's zur Verfügung. Es ist dies die niedrigste Classe von Arbeitern in Japan, welche keinen sonstigen Besitz haben und nur von ihrem täglichen Verdienst leben. Diese Classe umfasst nicht nur die Träger, welche imstande sind, Lasten bis zu 60*kg* bis 22*km* in einem Tage zu transportiren, sondern auch die sogenannten Jin-ricsha Männer. Die Jin-ricsha's sind Halbchaisen, welche gewöhnlich durch einen, selten durch zwei Mann befördert werden und ein in Japan sehr gebräuchliches Transportmittel bilden. Mit einem solchen Jin-ricsha kann ein Passagier mit 35*kg* Gepäck, täglich eine Strecke von 60*km* zurücklegen, ohne dass die Ricsha-Männer sichtlich überanstrengt werden. Auf kürzere Strecken legt ein Ricsha-Mann bis 11*km* in einer Stunde zurück.

Bei dem in Japan herrschenden Patriotismus war es der japanischen Kriegsverwaltung sehr leicht, Coolie's und Ricsha-Männer in ausreichender Zahl zu miethen, wiewohl der Lohn derselben nur 35 sen = 41 kr. Gold täglich betrug. Als der Bedarf an Coolie's stieg, wurden mehrere japanische Firmen mit der Anwerbung der Coolie's betraut und erhielten 50 sen = 60 kr. Gold täglich für jeden beigestellten Coolie, wovon diesen 35 sen ausgezahlt werden mussten. Der Patriotismus selbst unter dieser niedrigsten Schichte der Bevölkerung, war ein so grosser, dass, wenn beispielsweise die Anwerbung von 1.000 Coolie's ausgeschrieben wurde, sich über 3.000 meldeten, und daher die kräftigsten und best conduisirtesten ausgesucht werden konnten. Im ganzen engagirte die japanische Kriegsverwaltung 20.000 Coolie's, welche zu gleichen Theilen den beiden Armeen zugewiesen waren. Für je 100 Coolie's musste durch die mit der Beistellung derselben betrauten Firmen ein Coolie-Inspector in Verwendung genommen werden, zu welchem Dienste sich viele ehemalige Officiere meldeten.

Die Coolie's wurden in Hiroshima gesammelt, daselbst militärisch organisirt und mit Schwertern bewaffnet. Hiebei mag Erwähnung finden, dass das Fechten mit Schwertern in Japan von dem niederen Volke in öffentlichen Fechtschulen viel geübt wird und sind unter den Ricsha-Männern nicht selten vorzügliche Fechter zu finden. Vor

der Einschiffung wurden die Coolie's durch ihre Inspectoren einexercirt, indem sie auf Commando die Lasten heben, beziehungsweise fahrbereit stellen, nach dem bezeichneten Orte in militärischer Ordnung transportiren und abladen mussten. Dieser Drill bewährte sich besonders bei der Landung in Tsung-kao-li, bei welcher auf unverhältnismässig engem Raum gelandet und wegen der Holzarmuth des Landes selbst das Brennholz zum Abkochen von Japan mitgeführt werden musste.

Infolge des strengen Winters wurden viele Coolie's dienstunfähig und mussten heimgesendet werden. Zur Versorgung dieser Coolie's bildete sich in Japan ein patriotischer Verein unter Präsidium eines kaiserlich japanischen Prinzen, welcher massenhafte Betheiligung fand und seinem Zwecke vollauf entsprechen konnte.

Europäische Staaten befinden sich, was die Mittel zur Ausschiffung anbelangt, keineswegs in einer so günstigen Lage wie Japan, zum mindesten nicht in Bezug auf die Billigkeit derselben. Nicht nur, dass die Bedürfnisse der Truppen an und für sich grössere sind, bedingen auch europäische Verhältnisse andere, u. z. wenigstens zu Lande, leistungsfähigere Beförderungsmittel.

Das in Japan eingehaltene Verfahren bezüglich der Reihenfolge der Einschiffung dürfte aber auch für europäische Verhältnisse als entsprechend bezeichnet werden und hätten stets zuerst die Trains, gleichzeitig auch die Geschütze, hierauf die Pferde bei der Cavallerie mit den Reitern und schliesslich die Fusstruppen zur Einschiffung zu gelangen. Hinsichtlich der zur Ein- und Ausschiffung verwendeten Fahrzeuge wäre zu bemerken, dass für Fusstruppen gewöhnliche Boote genügen, wie sie in ausreichender Zahl in jedem grösseren Hafen zu beschaffen sein werden. Sind die, die Transportflotte convoyirenden Kriegsschiffe in der Lage, mit ihren Booten auszuhelfen, und insbesondere die Dampf-Barkassen zum Schleppen beizustellen, so wird die Ausschiffung der Fusstruppen selbst bei mässigem Seegange noch immer rasch und gut ausgeführt werden können. Wesentlich schwieriger gestalten sich jedoch die Verhältnisse für die Cavallerie, Artillerie und die Trains. Nicht nur dass Pferde, Geschütze und Fuhrwerke bedeutend grössere Fahrzeuge für ihren Transport benöthigen, welche nur in geringer Zahl mitgenommen werden können, ist auch die Ausschiffung selbst zeitraubender und erfordert grösstentheils die Herstellung von Landungsbrücken.

Es muss daher auch Material für solche Herstellungen mitgenommen werden.

In dieser Beziehung war der Vorgang der Engländer im Jahre 1882 in Ägypten geradezu mustergiltig. Der englischen Transportflotte war die ehemalige Corvette „Thalia“ beigegeben, welche lediglich Ausschiffungs-Material, Chalands, dann Holz- und Metall-

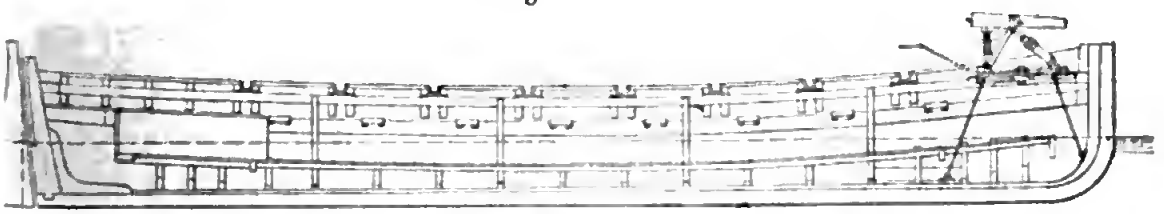
Vorräthe zur Herstellung fliegender Brücken, an Bord hatte. Der Commandant dieses Schiffes war mit der Leitung der Ausschiffung betraut und bestand die Bemannung dieses Dampfers fast ausschliesslich aus Professionisten.

Einem solchen Material führenden Dampfer wäre überdies noch ein Detachement Pionniere zuzuweisen, denen im Vereine mit der Kriegs-Marine die Herstellung von Landungsbrücken zufiele.

Zur Ausschiffung von Cavallerie, Artillerie und der Trains wurden bei den bisherigen, durch continentale Staaten ausgeführten Landungen die Barkassen und Pinassen, die beiden grössten Boote der Kriegsschiffe, dann Chalands, Pontons oder Plätten verwendet.

In der hier folgenden Figur 1 ist eine solche Barkasse dargestellt, welche wenn sie mit Riemen weiterbewegt (gerudert) werden muss, 80 Mann, wenn sie geschleppt wird 107 Mann oder 5 bis 6 Pferde fassen kann. Ihre grösste Länge beträgt 11·75*m*, die grösste Breite 3·10*m*, das Gewicht 3.725*kg*. Die Barkassen führen gewöhnlich ein Geschütz, welches jedoch bei Verwendung derselben zu Truppentransporten am Bord des Schiffes zurückgelassen wird. Die Barkassen besitzen aushebbare Bänke, welche beim Transporte von Pferden oder umfangreicherer Lasten ausgehoben werden.

Figur 1.



Mass 1 : 100.

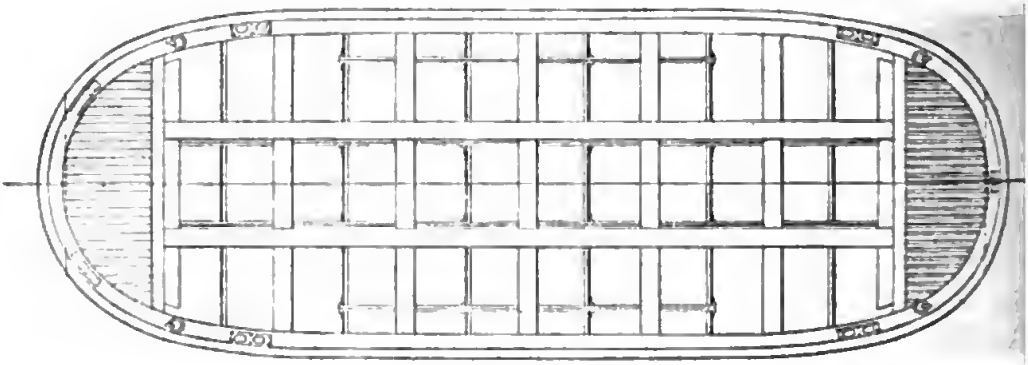
Die Pinassen sind der Construction nach den Barkassen sehr ähnlich, nur etwas kleiner. Eine Pinasse erster Grössenclasse fasst 70 bis 80 Mann oder 5 Pferde.

Chalands sind meist eiserne, flach gebaute Boote, welche entweder als Ganzes oder in zerlegtem Zustande mitgenommen werden. Der in den Figuren 2 und 3 dargestellte Chaland ist als Ganzes hergestellt; derselbe ist mit aushebbaren Bänken versehen und fasst 80 Mann oder 8 Pferde. Dieser Chaland ist 10*m* lang, 3·5*m* breit und wiegt 3.700*kg*. Der in den Figuren 4, 5, 6 und 7 dargestellte zerlegbare Chaland ist viertheilig; die einzelnen Theile werden in der Weise dimensionirt, dass sie wie in Figur 7 zu sehen, in einander gestaut werden können. Am Boden eines jeden Theiles sind drei Ringe angebracht, mittelst welchen derselbe ein- und ausgeschifft wird. Das Zusammenkuppeln der einzelnen Bestandtheile erfolgt im

Figur 2.

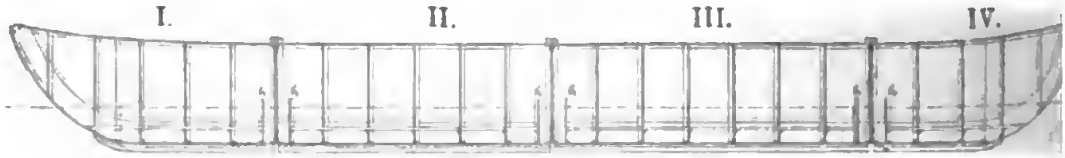
Mass 1 : 100.

Figur 3.



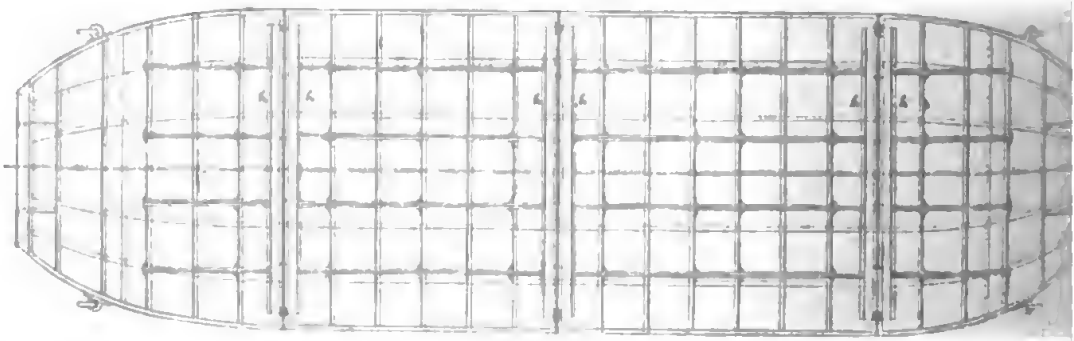
Mass 1 : 100.

Figur 4.



Mass 1 : 100.

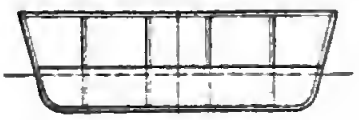
Figur 5.



Mass 1 . 100.

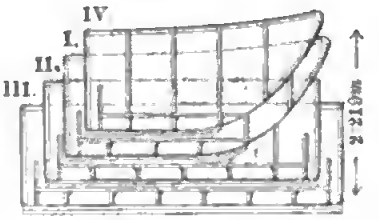
Wasser. Zu diesem Zwecke sind an den Stirnseiten 12 Löcher gebohrt, durch welche die zur Verbindung dienenden Schraubenbolzen gesteckt werden. Um ein Überfluthen der Chalandtheile durch das bei den Löchern eintretende Wasser zu verhindern, sind in der Nähe der Stirnflächen jedes Theiles die Halbschotten *h* angebracht, zwischen welchen Schotten und den Stirnflächen das Wasser nur so hoch steigen kann, als die Tauchung des Chaland beträgt. Nach dem Einsetzen der Schraubenbolzen hört selbstverständlich das Eindringen von Wasser in diese Räume auf. Ein solcher viertheiliger Chaland vermag 100 Mann oder 8 Pferde zu fassen. Seine ganze Länge beträgt 12·020*m*, seine obere Breite 3·5*m*, seine untere Breite 2·925*m*, sein Gewicht 4.280*kg*.

Figur 6



Mass 1 : 100.

Figur 7.



Mass 1 : 100.

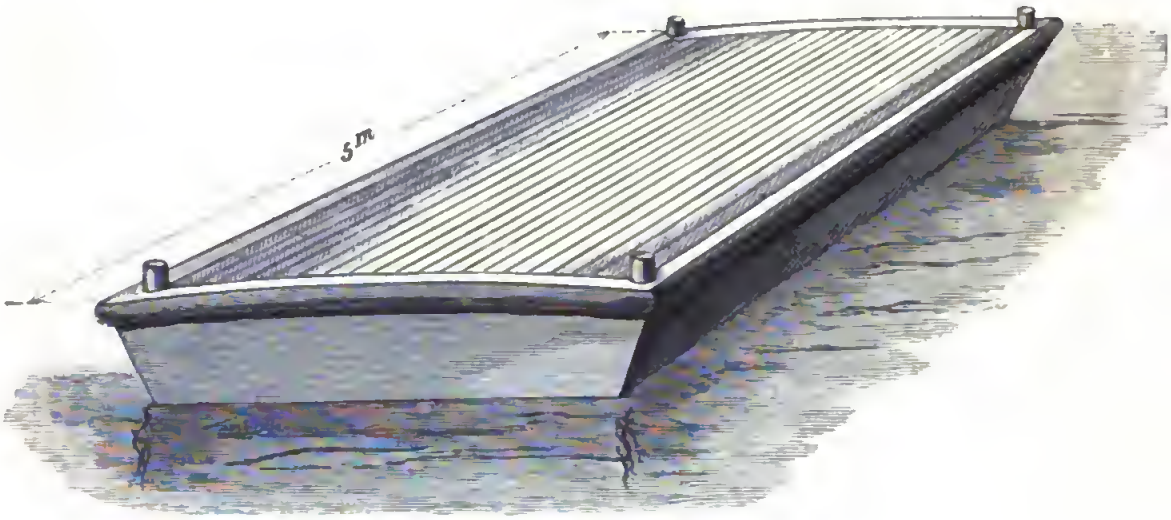
Die Pontons, wie sie bei den Pionnier-Truppen der meisten Armeen in Verwendung stehen, sind nur bei vollkommen ruhigem Wetter verwendbar, ebenso ist auch die Verwendung von Plätten an die Seeverhältnisse gebunden; immerhin empfiehlt sich aber die Mitnahme von Plätten, welche bei Herstellung von Landungsbrücken, sowie bei Ausschiffung von Pferden, Geschützen und Fuhrwerken gute Dienste leisten werden. Die Figuren 8 und 9 stellen eine solche Plätte dar; dieselbe ist ganz aus Holz erzeugt und besitzt ein gut verstütztes, etwas gewölbtes Deck. Das Gewicht einer solchen Plätte dürfte 4.000*kg* nicht überschreiten. Plätten dieser Art wurden bei der Landung der Chilenen in Pisagúa im Jahre 1880 verwendet und konnte jede derselben 100 Mann auf einmal aufnehmen.

Hinsichtlich der Verladung der Trains wäre noch zu erwähnen, dass Fuhrwerke im allgemeinen stets in beladenem Zustande ein- und ausgeschifft werden sollten, um das zeitraubende Umstauen des Materials zu ersparen. Ist der für die Fuhrwerke zur Verfügung stehende Laderaum zu niedrig, so sollten nebst der Deichsel auch die Räder abgenommen, aber auf dem zugehörigen Wagengestell befestigt werden. Auch in dieser Beziehung sollten schon in Friedenszeiten alle jene Versuche durchgeführt werden, welche geeignet sind, das am meisten sich empfehlende Verfahren zu ermitteln und um alle

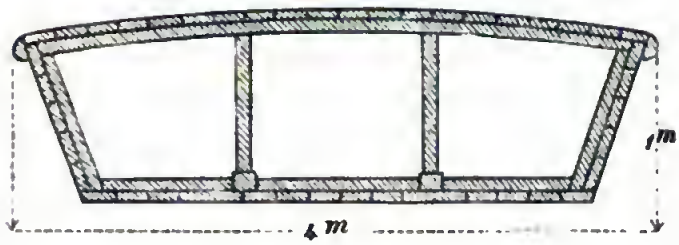
bei Einschiffung der Trains oder der Geschütze nothwendigen Hilfsmittel schon in Friedenszeiten herstellen zu können.

Wie wichtig es ist, selbst die Verladung der Trains nach einem wohldurchdachten Plane vorzunehmen, erhellt wohl am besten aus

Figur 8.



Figur 9.



folgender Thatsache: Bei der Landung der Franzosen in Madagaskar ergaben sich wegen des Klima zahlreiche Fieberfälle und war die Expedition auch schon in Anbetracht dieses zu erwartenden Umstandes in ausreichender Menge mit Chinin versehen worden. Bei der Ausschiffung konnte jedoch dasselbe nicht aufgefunden werden und mussten die Kranken insolange ohne diesem Heilmittel bleiben, bis nicht eine neue Sendung einlangte. Bei derselben Expedition, welcher grossartige Mittel zur Verfügung standen, ereignete sich auch der Fall, dass ein Dampfer mit einer Ladung sehr leichter und praktischer Karren, System Lefèvre für den Train ankam. Bei der Ausschiffung derselben machte man aber die unliebsame Entdeckung, dass die Räder für diese Karren auf einem anderen Dampfer verladen waren, der eine andere Disposition erhalten hatte und erst bedeutend später in Majunga eintraf.

Digitized by Google

Die Ausschiffung der Truppen an den Landungsstellen.

Wie bereits erwähnt, wurde die Landung der in drei Staffeln nach Korea transportirten 1. japanischen Armee in Chemulpho bewirkt und nur ein Bataillon Fusstruppen und eine Compagnie Artillerie in Gensan, zum Schutze des nach Japan gelegten Telegraphen-Kahels, gelandet.

Bei dem Umstande, dass in Korea sich hereits vor dieser Landung 1.200 Mann japanischer Marine-Infanterie befanden und überdies in Chemulpho eine nicht unhedeutende japanische Ansiedelung vorhanden ist, bot die Ausschiffung der Truppen wenig Interessantes; auch war ein feindlicher Widerstand nicht zu erwarten und daher keinerlei Sicherung zu Lande nöthig.

Zur Sicherung gegen Angriffe von der See aus, verblieb ein Theil der japanischen Flotte in der Nähe von Chemulpho. Für die Ausschiffung selbst wurde von besonderen Vorkehrungen abgesehen, da die Küste das directe Anlegen von Booten ermöglichte und die Sampangs der japanischen Colonie im Vereine mit den der Agentie der japanischen Nippon-Jusen-Kaisha Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörigen Dampf-Barkassen und Sampangs, sowie den Booten der Kriegsschiffe, für eine rasche Landung ausreichten.

Bei der Landung des dritten Staffels der 1. japanischen Armee mussten allerdings noch Dschunken zur Aushilfe beigezogen werden, welche in ausreichender Zahl in Chemulpho und Umgebung aufgebracht werden konnten. Weitaus schwieriger gestalteten sich die Landungen der beiden Staffeln der 2. japanischen Armee hei Tsungkao-li und in der Young-ching-Bai.

Bevor ich jedoch zur Besprechung dieser beiden sehr bedeutenden Landungen übergehe, sei es mir gestattet, noch einige Worte über die Wahl des Landungsplatzes im allgemeinen vorzubringen.

Bei der Wahl des Landungsplatzes werden in erster Linie die strategischen Verhältnisse massgebend sein und wird zumeist in der Linie des geringsten Widerstandes gelandet werden müssen. Nichtsdestoweniger sind aber auch navigatorische Einflüsse und Verhältnisse von grosser Wichtigkeit und darf der Landungsplatz keineswegs so gewählt werden, dass die Wetterverhältnisse imstande sein können, die Ausschiffung namhaft zu verzögern oder gar zu unterbrechen, was unter Umständen sehr ernste Folgen haben könnte.

Der Charakter einer Landung soll der einer Überraschung sein, daher Schnelligkeit in allen Bewegungen ein Hauptfactor ist, der das Gelingen einer solchen Unternehmung fördern kann.

Die Anforderungen, welchen ein idealer Landungsplatz entsprechen soll, sind daher:

1. gute Verbindungen mit dem Inlande,
2. Schutz vor schlechtem Wetter,
3. die Möglichkeit, den Landungsplatz durch die Schiffs-Artillerie zu beherrschen,
4. Uferverhältnisse, welche die Herstellung zahlreicher Brückenverbindungen mit den Dampfern ermöglichen,
5. genügender Entwicklungsraum für die ausgeschifften Truppen, und schliesslich
6. Terrainverhältnisse, welche es ermöglichen, den Landungsplatz mit geringen Streitkräften, bei einem eventuellen Rückzuge der ausgeschifften Truppen aber so lange zu halten, bis die Einschiffung derselben erfolgt ist.

Der Mehrzahl dieser Bedingungen würden See-Handelsplätze am besten entsprechen, nachdem jedoch die meisten derselben mit Befestigungen und Sperren versehen sind, so können solche Häfen nur in seltenen Fällen als Landungsplätze in Aussicht genommen werden.

An anderen Küstenpunkten werden diese Bedingungen selten gleichzeitig vorhanden sein und wird man daher meistens auf eine oder die andere der vorgedachten sechs Forderungen verzichten müssen.

In Bezug auf die militärische Sicherung des Landungsplatzes werden Landzungen tiefen Buchten vorzuziehen sein, aber wieder den schwerwiegenden Nachtheil haben, dass der Schutz vor Witterungseinflüssen ein sehr mangelhafter sein wird.

Im allgemeinen werden Steilküsten die Landung selbst erleichtern, aber den ausgeschifften Truppen mehr Schwierigkeiten bieten und die feldmässige Anlage von Hilfs-Communicationen erfordern. Die Annäherung der Schiffe wird auf ganz kurze Entfernung vom Ufer möglich sein, hingegen die Sicherung des umliegenden Terrains wegen der bedeutenden Bodenerhebungen, welche an solchen Küsten zumeist vorhanden sind, schwierig machen.

Flachküsten zwingen die Transportschiffe auf grosse Entfernung vom Ufer zu ankern, erschweren daher die Ausschiffung und können auch häufig selbst kleinere Boote den Uferrand nicht erreichen, weshalb Fusstruppen an das Ufer waten müssen, für Cavallerie, Artillerie und die Trains aber, die Anlage von langen Landungsbrücken nothwendig wird.

Nachdem über den grössten Theil sämmtlicher Küsten genaue Karten vorliegen, wird man schon vorher in der Lage sein, sich einen entsprechenden Landungsplatz zu wählen, keinesfalls wird es aber unterlassen werden dürfen, den Landungsplatz unmittelbar vor der Landung zu recognosciren und insbesondere festzustellen, ob während der Landung ein Widerstand zu erwarten ist.

Nach dieser Recognoscirung werden sofort die Landungs-Detachements aller jener Kriegsschiffe, welche nicht zu dem in See weiter aufrecht zu erhaltenden Sicherheitsdienste verwendet werden, auszuschiffen sein. Diese Landungs-Detachements werden alle jene Punkte besetzen, deren Besitz für die ungestörte Ausschiffung der Truppen nöthig ist.

Ist der Landungsplatz in feindlichen Händen, so dürfte es zumeist rathsamer sein, in Analogie mit einem Flussübergang, welcher im Angesichte des Feindes immer eine missliche und viele Opfer erfordernde Unternehmung bleibt, einen anderen Landungsplatz zu wählen oder den als Operationsbasis gewählten Punkt erst im Vereine mit der Kriegsflotte zu nehmen.

Sind nur geringe feindliche Streitkräfte am geplanten Landungsplatz vorhanden, so ist es vorerst Aufgabe der Schiffs-Artillerie, so viel Raum zu schaffen, um die Landungs-Detachements der Kriegsschiffe ausschiffen zu können und erst hierauf mit der Ausschiffung der Truppen zu beginnen.

Die Landung wird in diesem Falle den Charakter eines Angriffsgefechtes haben, bei welchem die Landungs-Detachements der Kriegsschiffe die Vortruppen bilden und erst nach Massgabe der fortschreitenden Ausschiffung von Truppen verstärkt werden, bis endlich so viel Raum gesichert ist, um die Ausschiffung des Gros bewirken zu können.

Auf dem Landungsplatze selbst wird unbedingt ein Repli für den Fall eines Rückschlages geschaffen werden müssen, dessen Vertheidigung bis zur eventuell wieder erfolgten Einschiffung der Truppen, den Landungs-Detachements der Kriegsschiffe obliegen müsste.

Nach dieser Betrachtung über die Wahl des Landungsplatzes wende ich mich nunmehr zu der Landung der 2. japanischen Armee.

Der erste Staffel dieser Armee in der Stärke von 39.657 Mann, 5.160 Pferden, 3.000 Coolie's und Sampang-Leute, 48 Geschützen und Proviant für 2½ Monate war, wie bereits früher erwähnt, zur Einnahme von Port Arthur bestimmt.

Diese Truppen waren auf 60 Dampfern vertheilt und hatten an Ausschiffungsmitteln 12 Dampf-Barkassen und 350 Sampangs zur Verfügung, welche von den Dampfern mitgenommen worden waren.

Dieser Transport gelangte bis in die Nähe seines Bestimmungsortes, ohne Convoi und wurde dort von der westlichen japanischen Escadre, welche sich bei den Elliots- (Li-chang-shan-) Inseln befand, erwartet.

Die Landung wurde in Anbetracht des Umstandes, dass der einzige hiefür geeignete Platz die Ta-lien-hwan-Bai durch Forts geschützt war, an nahezu offenem Strande, bei Tsung-kao-li bewerkstelligt, wiewohl die Uferverhältnisse die denkbar ungünstigsten waren.

Die Wetterverhältnisse begünstigten dagegen die Unternehmung in hohem Grade und konnten zu dieser Jahreszeit, Ende October, auch als solche vorausgesetzt werden.

Wegen des flach verlaufenden Strandes war die Transportflotte genöthigt, auf 4 bis 6 Seemeilen, 7½ bis 11*km* vom Ufer zu ankern.

Vor Beginn der Landung besetzten die Landungs-Detachements der anwesenden japanischen Kriegsschiffe den Landungsplatz, an welchem sich keine chinesischen Truppen befanden.

Der bedeutende Niveauunterschied zwischen Ebbe und Fluth, über 4*m*, erforderte, dass das bei Ebbe ausgeschiffte Material noch meilenweit auf dem durchsumpften Boden landeinwärts gebracht werde, damit dasselbe vor dem Eintritt der Flut in Sicherheit gelange.

Trotz dieser schwierigen Verhältnisse waren Truppen und Trains (beinahe ausschliesslich Coolie's) in der Zeit vom 24. bis 29. October 1894 gelandet. Nur die Pferde benöthigten zur Landung 12 Tage.

Am Lande wurden requirirte Dschunken quer zum Ufer verankert und mit Landungsbrücken versehen, an welchen die mit Pferden beladenen Sampangs anlegen konnten. Diese Landungsbrücken konnten jedoch nur bei Fluth, mithin nur durch wenige Stunden im Tage benützt werden.

Truppen und Proviant wurden in Sampangs von den Dampf-Barkassen soweit als möglich gegen das Ufer geschleppt. Die Truppen mussten die besonders bei Fluth sehr grosse Strecke bis zum Ufer watend zurücklegen, der Proviant durch Coolie's bis an das Ufer getragen werden.

Nach der Vorrückung der japanischen Truppen gegen Port-Arthur wurde der Nachschub an Proviant und Munition zuerst nach Petsewo, welches nahezu dieselben ungünstigen Uferverhältnisse wie Tsung-kao-li aufzuweisen hatte und erst nach Einnahme der Forts der Ta-lien-hwan-Bai in diese vorzüglich geeignete Bucht transportirt, welche auch mit einem eisernen Hafendamm versehen war.

In Petsewo wurde durch die japanischen Pionniere binnen 48 Stunden ein 360*m* langer Hafendamm hergestellt, an welchen die Ausschiffung unabhängig von den Gezeiten erfolgen konnte.

Die Landung des ersten Staffels der 2. japanischen Armee wurde somit an einem Punkte der Küste bewerkstelligt, der hiefür keine Eignung besass und wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil an diesem Punkte kein feindlicher Widerstand zu erwarten war.

Wesentlich günstiger gestaltete sich die Ausschiffung des zweiten Staffels der 2. japanischen Armee in der Young-ching-Bai, welcher, wie schon früher erwähnt, Wei-ha-Wei einzunehmen hatte.

Die Bucht von Young-ching wurde schon vor Ausbruch des Krieges von japanischen Officieren recognoscirt und für Landungszwecke geeignet befunden.

Dieser Transport bestand aus 41.547 Mann, 5.745 Pferden nebst Proviant für 1½ Monate, welche auf 71 Dampfern vertheilt waren.

Zur Ausschiffung waren von den Dampfern 18 Dampf-Barkassen und 400 Sampangs mitgebracht worden.

Die ansehnliche Transportflotte wurde in der Ta-lien-hwan-Bai vereinigt und hierauf von der westlichen japanischen Escadre in die Young-ching-Bai, von den Japanern Lungshui-Bai genannt, convoyirt.

Die Gezeitenunterschiede betrugen in dieser Bucht nur 2·8*m*.

Auf dem Landungsplatze waren von den See-Officieren des japanischen Kreuzers „Yayema", welche die Ausschiffung der Truppen zu leiten hatten, schon Anlegeplätze für die einzelnen Truppenabtheilungen bestimmt und durch Stangen markirt worden.

Auch hier wurden die Landungs-Detachements einiger japanischer Schiffe vor den Truppen zur Sicherung des Landungsplatzes gelandet.

Die Transportflotte konnte bis auf 700 bis 1000*m* vom Lande ankern und wurden durch die japanischen Pionniere zahlreiche Anlegestellen und Landungsbrücken geschaffen.

Die mit Fusstruppen beladenen Boote waren mit leichten Brücken von 2*m* Länge und ⅔*m* Breite ausgerüstet, so dass die Truppen trockenen Fusses das Ufer erreichen konnten.

Die vorhandenen Dampf-Barkassen schleppten zuerst die mit Fusstruppen beladenen Sampangs gegen Land, während die für die Pferde- und Material-Ausschiffung verwendeten Boote an Land gerudert wurden.

Trotz des herrschenden Schneefalls wurde der ganze Transport in der Zeit vom 20. bis 25. Jänner 1895 gelandet, wobei allerdings zuerst nur Proviant auf 20 Tage ausgeschifft wurde.

Um 2 Uhr nachmittags des ersten Ausschiffungstages marschirte bereits ein Bataillon nach Youngching, und besetzte diese Stadt noch am Abend desselben Tages.

Für den Train wurden zum grössten Theile nur leichte zweiräderige Karren verwendet, welche von Coolie's gezogen wurden.

Die Ordnung, in welcher die ganze Ausschiffung bewirkt wurde, soll trotz des ungünstigen Wetters eine geradezu mustergiltige gewesen sein, insbesondere kam der den Coolie's ertheilte Drill sehr zu statten, die alle Bewegungen auf Commando ihrer Inspectoren ausführten, wodurch jede Stockung an den einzelnen Landungsstellen vermieden wurde.

Die letzte, der Truppenzahl nach auch die bedeutendste Landung der Japaner erfolgte in der bereits in japanischem Besitz befindlichen Ta-lien-hwan-Bai, somit unter Umständen, die kein besonderes Interesse boten.

Dieser Transport umfasste 43.031 Mann, 8.156 Pferde, nebst Proviant auf 1½ Monate und war auf 74 Dampfer vertheilt.

Der geradezu imposanten Transportflotte standen 25 Dampf-Barkassen und 625 Sampangs zur Ausschiffung zur Verfügung.

Nachdem Port-Arthur zu dieser Zeit (am 12. März 1895) auch schon den Japanern in die Hände gefallen war, so erfolgte die Ausschiffung unter Verhältnissen, die keinerlei Schwierigkeiten mit sich brachten.

Aus den Landungen der Japaner geht hervor, dass jede Landung im Angesichte des Feindes stets sorgfältig vermieden und von Seite der Japaner sogar auch Zeit geopfert wurde, um die Landung nicht unter feindlichem Feuer ausführen zu müssen.

Die nicht zur Sicherung des Landungsplatzes verwendeten Kriegsschiffe der Japaner unterhielten den Sicherungsdienst in See, und waren stets hemüht, die zuerst in Port-Arthur und später in Wei-ha-Wei hefindlichen Überreste der chinesischen Flotte scharf zu überwachen.

Die Überwachung war so erfolgreich, dass selhst einige chinesische Torpedo-Boote bei einem Durchhruchversuche vor Wei-ha-Wei nicht entkommen konnten, sondern theils in den Grund gehohrt, theils freiwillig stranden mussten; um der Wegnahme durch die japanische Flotte zu entgehen, fielen sie aber in die Hände der japanischen Truppen.

Schlusswort.

Japan hat, trotzdem europäische Kultur seit kaum mehr als einem halben Jahrhundert dort Eingang fand, durch diesen Krieg bewiesen, dass es auch einer europäischen Macht gegenüher ein sehr beachtenswerter Gegner sein würde. Dieser rasch aufblühende Staat ist nunmehr mit allen Mitteln hestreht, seine Flotte auf jenen Standpunkt zu bringen, der es ermöglichen wird, dass dieselbe allen an sie zu stellenden Anforderungen gerecht werde.

Zu diesen Anforderungen gehört aher auch, dass die Flotte in der Lage sein soll, gegehenen Falles die Herrschaft zur See oder wenigstens die Herrschaft in einem bestimmten Meerestheile zu erringen, will man nicht auf Unternehmungen verzichten, die allerdings in der Durchführung sehr schwierig sind, aher schon häufig einen entscheidenden und heschleunigenden Einfluss auf den Gang des ganzen Krieges genommen haben.

Aus diesem Grunde muss es nur als ein Gehot der Klugheit erscheinen, hei Bemessung der maritimen Wehrkraft eines Staates nicht allein die Ausdehnung des Küstengebietes als Mass anzulegen, sondern, u. z. in erster Linie, hiebei alle jene Aufgahen zu berücksichtigen, welche der Kriegs-Marine durch die Machtstellung des Staates und aus der Wahrung seiner Interessen erwachsen können.

Der Wert der Anerziehung der Initiative.

Erläutert an kriegsgeschichtlichen Beispielen aus dem Feldzuge 1866 in Italien, dem Feldzuge 1870/71 in Frankreich und aus dem Kriege der Italiener gegen Abessinien in den Jahren 1895 und 1896.

Ein freier Vortrag, gehalten im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine zu Budapest am 23. Februar 1897 von **Dionys Horváth de Nagyvárad**, Hauptmann der kön. ung. Landwehr.

Unter Initiative versteht man im allgemeinen die Einleitung einer Handlung.

Militärs, welche die im Kriege vorkommenden Thätigkeiten erörtern, speciell den Kampf als die wichtigste Thätigkeit im Kriege, verstehen unter Initiative eine derartige Einleitung kriegerischer Handlungen, dass die darauf folgenden Gegenmassregeln des Feindes unter dem Zwange unserer bereits ergriffenen Massnahmen sich vollziehen.

Dadurch, dass unsere Massnahmen bezüglich der Zeit zuvorkommen, dass sie den Feind überraschen und zumeist die Möglichkeit der Abwehr ausschliessen, wird der Feind gewissermassen gezwungen, das zu thun, was unserer Absicht am meisten entspricht. Haben wir z. B. unsere Kräfte früher als der Feind gruppirt und gegen dessen rechten Flügel vereinigt, so haben wir den Feind gezwungen — falls er der Gefahr einer Niederlage sich nicht aussetzen will — den Haupttheil seiner Kraft auf seinen rechten Flügel, also dorthin zu verlegen, wo wir es wünschen. Wir haben die Initiative.

Fassen wir das hier gedachte Zuvorkommen unserer Bewegungen in diesem Sinne auf, und wissen wir das Zuvorkommen während einer längeren Zeitfrist sich zu bewahren, so ist schon zu Beginn des Gefechtes die Aussicht vorhanden, dass die Durchführung des gefassten Planes nur mehr durch Missgeschick scheitern könne.

So verstehe ich den Punkt 335 des Dienst-Reglements, II. Theil, vom Jahre 1896: „Die zur Durchführung des Gefechtes erforderlichen ersten Anordnungen sollen vor allem darauf hinzielen, sich die Initiative zu wahren.“

Nachdem aber der Kampf bloss den Schluss aller strategischen und taktischen Massnahmen bildet, so drängt sich die Frage auf, ob

für das Ergreifen der Initiative auch ausserhalb des Gefechtsfeldes Gelegenheit vorhanden ist oder nicht?

Eine solche ist vorhanden. Ganz gewiss! Ein Detachement hat beispielsweise den Befehl erhalten, von A nach B zu marschiren. Da trifft unterwegs die Meldung ein, dass der Feind, B verlassend, gegen C abgerückt ist, aus welcher Gegend gleichzeitig Kanonendonner hörbar wird. Der Detachements-Commandant fasst nun auf diese Meldung hin, ohne irgendwelche Befehle abzuwarten, den Entschluss, gegen C zu marschiren, um mit seinem Detachement in einen wahrscheinlich daselbst entbrannten Kampf einzugreifen. Das ist Ergreifen der Initiative ausserhalb des Gefechtsfeldes; der Commandant ist von einem erhaltenen Befehle auf Grund eigener, selbständiger Beurtheilung der Lage, auf seine eigene Verantwortung hin abgewichen.

Unwillkürlich dürfte zu diesem Beispiele bemerkt werden: Der Commandant handelte selbstverständlich! Gewiss! Er hat aber auch die Verantwortung für sein Handeln zu tragen! Wer bürgt ihm dafür, dass die erhaltene Meldung keine falsche war; wer bürgt ihm dafür, dass der Feind inzwischen keine anderen Kräfte nach B entsendete und schliesslich wer bürgt ihm dafür, dass sein selbständiges Vorgehen den Absichten entspricht, zu deren Förderung er nach B entsendet wurde? Niemand!!

Was wird also wohl die Ursache sein, dass in mancher Armee Initiative sehr häufig ergriffen wird, während bei einer anderen Initiative höchst selten zu constatiren ist? Die Beantwortung dieser Frage stösst auf keine Schwierigkeit. Die Führer der einen Armee sind derartig erzogen, dass sie das mit dem Ergreifen der Initiative verbundene Gefühl der Verantwortlichkeit wohl beachten, dass sie aber von demselben nicht erdrückt werden!

Nachdem nun ein jeder Angehörige der Armee, mit Ausnahme unseres Obersten Kriegsherrn, einer anderen Persönlichkeit für seine Handlungen verantwortlich ist und daher jeder Angehörige der Armee mehr oder weniger im Verhältnisse eines Unterführers handelt, so scheint mir die Initiative durch Colmar Freiherrn von der Goltz in seinem Werke „Das Volk in Waffen“ treffend definirt: „Initiative ist die auf Verständnis beruhende Eigenmächtigkeit, welche die Zwecke der höheren Führung fördert.“

Eingehenderes Betrachten dieser Definition bringt unwillkürlich zu dem Schlusse, dass derjenige, welcher die Initiative ergreift, gleichzeitig auch eine Eigenmächtigkeit begehen muss.

Der Drang zur eigenmächtigen Handlung kann nun einerseits in der Natur der handelnden Person wurzeln, andererseits aber dem Menschen anerzogen und mit ihm grossgezogen werden.

Darf aber das eigenmächtige Handeln der Unter-Commandanten im Kriege zur Regel werden? Keinesfalls, so lange wir an der Nothwendigkeit der Führung im Gefechte und in der Schlacht festhalten! Jeder einzelne Unter-Commandant muss im Interesse des Ganzen arbeiten!

Kann nun aber der Führer des Ganzen bei dem fortwährenden Wechsel der eigenen Verhältnisse und jener beim Feinde, jedem Unter-Commandanten rechtzeitig für sein jeweiliges Verhalten Befehle ertheilen? Gewiss nicht! Diese Befehle kämen meist zu spät, oder aber sie würden von den Ereignissen überholt werden!

Um aber die Führung trotzdem zu ermöglichen, sind Reglements, Vorschriften, Anleitungen etc. vorhanden, welche die Thätigkeit jedes Einzelnen im Rahmen des Ganzen gewiss in die richtige Bahn lenken, sobald der Geist der dort enthaltenen Bestimmungen richtig aufgefasst wird.

Unsere Friedens-Aufgabe ist, die Vorschriften jeder Art, welche den Dienst im Felde, speciell aber das Gefecht betreffen, zu studiren, und deren Bestimmungen in solchem Masse sich anzueignen, dass wir im Ernstfalle — im Kriege — instinctiv das Richtige treffen.

Betreibt man das Studium mit Verständnis und fasst man den Geist aller Vorschriften richtig auf, so wird die Beurtheilung der Thätigkeiten unserer Unter-Commandanten nicht an Engherzigkeit leiden, wohl aber wenn das Verständnis für den Geist der Vorschriften nicht vorhanden ist.

Denn bei allem eingehenden und gründlichem Studium der Vorschriften muss auch die Auffassung der Unter-Commandanten gehört, speciell aber der Glaube vermieden werden, dass nur jene Ausführung richtig ist, welche in unserer Vorstellung im vorhinein als solche Platz genommen hat. In solch' einseitiger Weise würden wir aus dem Menschen eine Maschine machen, in welcher jedes Rädchen seinen bestimmten Gang hat, und würden nicht bemerken, dass wir uns hiebei immer mehr der Gefahr nähern, den jedem Menschen innewohnenden Thätigkeitsdrang zu ersticken — den Drang nach Initiative!

Offen sei es gestanden, mancher Wohlunterrichtete und von den besten Absichten Beseelte hat es erlebt, dass er vom Auftraggeber ohne jede weitere Begründung und ohne Erörterung seines Vorgehens, folgende Worte hören musste: „Aber ich bitte; Sie kennen ja die Bestimmungen des Reglements nicht, welche doch ganz deutlich feststellen, was Sie in diesem Falle zu thun gehabt hätten; Sie hätten Das und Jenes thun müssen.“ Darauf schlägt der Angesprochene im Reglement nach und findet dort folgende Bestimmung: „Für die weitere Thätigkeit des Unter-Commandanten sind die eingetretenen Verhältnisse massgebend.“

Das Reglement überlässt also der Beurtheilung jedes Einzelnen seine weitere Thätigkeit und bindet von den Tausenden, die an das Reglement gewiesen sind, keinen Einzigen in Bezug auf die Wahl der Mittel zur Erreichung des Zweckes.

Nicht so aber Derjenige, welcher durch zweckwidriges Studium einseitig geworden ist; der hat sich bereits für jeden einzelnen Fall ein Bild der unbedingt zu gewärtigenden Thätigkeit geschaffen und bezeichnet jede Lösung, welche mit der seinigen nicht identisch ist, von vornherein als unrichtig.

Fälle, wie der hier angedeutete, kommen oft vor und ich bin überzeugt, dass bei solchem Verfahren in kurzer Zeit in jedem Untergebenen der Ehrgeiz abnehme, sowie auch der Drang nach einer auf Verständnis beruhenden Thätigkeit wegen des wohl erklärbaren Zweifels, ob die Ausführungen auch dem Gedankengange des Auftraggebers gerecht werden.

Nach dem bisher Gesagten tritt an uns also einerseits die Nothwendigkeit heran, der Thätigkeit eines jeden Untergebenen im Rahmen des Ganzen eine gewisse Richtung zu geben, andererseits aber müssen wir es vermeiden, diesen Untergebenen derart zu erziehen, dass er in der Ausführung krampfhaft an dem starren Buchstaben des erhaltenen Befehles festhalte.

Die Natur vieler Menschen neigt zur Trägheit!

Es ist nichts leichter und nichts fördert die vielen Menschen innewohnende Gedankenträgheit so sehr, als das Unterlassen selbständig zu fassender Entschlüsse und die sich selbst genügende Beruhigung: „Für den eingetretenen, jedoch nicht vorhergesehenen Fall habe ich keine bindenden Weisungen erhalten; ich warte vorläufig das Eintreffen neuer Befehle ab!“ — Der Betreffende wird nicht initiativ, sondern bleibt — passiv!

So wird Derjenige sich verhalten, der im Frieden stets unter Bevormundung gearbeitet hat; diesem wird der Drang zur Initiative, der Drang „zu einer auf Verständnis beruhenden Eigenmächtigkeit“ fehlen.

Derjenige aber, der zur Initiative erzogen wurde, zögert keinen Augenblick; er beurtheilt rasch die unerwartet eingetretenen Verhältnisse, fasst darnach seinen Entschluss und führt denselben mit voller Kraft und zäher Ausdauer auf eigene Verantwortung durch.

Betrachten wir die beiden Unter-Commandanten, welche vorstehend gedacht wurden und setzen wir voraus, dass beide gleiche Fähigkeiten und gleiches geistiges Wissen besitzen. Welche Eigenschaft fehlt dem Einen im Vergleiche zum Anderen? „Der Drang zur eigenmächtigen Handlung“, „zur Initiative!“ Welcher von beiden Unter-Commandanten handelte richtiger? Der thätige oder

der unthätige, ganz abgesehen von den beiderseits erreichten Erfolgen? Ich glaube, die Wahl wird wohl einstimmig auf den thätigen, das heisst activen Unter-Commandanten fallen!

Auf welche Weise können wir solche Commandanten erziehen, da ja die Fähigkeiten und das geistige Wissen bei beiden als gleich vorausgesetzt wurden? Man gewöhne die Unter-Commandanten an Initiative! Ja, aber wie? Ist dem Unter-Commandanten bekannt, dass seine Initiative nicht allein nach dem erreichten Erfolge beurtheilt wird, sondern nach den Umständen, welche ihn zur Initiative trieben, nämlich nach der Zweckmässigkeit der gewählten Mittel zur Erreichung des angestrebten Zieles, so wird er beim Ergreifen der Initiative vor der Verantwortung nicht in dem Masse zurückweichen, als wenn er in dem Sinne erzogen worden wäre, dass jede seiner eigenmächtigen Handlungen einzig und allein nach dem Erfolge beurtheilt werden wird; und zwar: „Ist der Erfolg günstig, so erntest Du Lob nnd Ruhm, ist er ungünstig, dann trage die ganze Strenge der Verantwortung, mag der Grund zum Ergreifen Deiner Initiative noch so richtig gewesen sein!“

Es ist nicht zu leugnen, dass beim Ergreifen der Initiative von Seite der Unter-Commandanten hie und da zum Nachtheil der Absichten des Commandanten des Ganzen gehandelt werden wird; aber es sei mir die Frage gestattet: wird der Schaden im Verlaufe eines Feldzuges, den die zu rege Geistesthätigkeit eines Unter-Commandanten herbeiführt, im Verhältnisse zu dem Nutzen stehen, den andererseits ein vom regen Thatendrange beseelter Unter-Commandant zu veranlassen vermag? Ich glaube: Nein! Bei hundert Fällen wird der mit Verständnis eigenmächtig handelnde Untergebene vielleicht zehnmal Schaden stiften, in neunzig Fällen jedoch sicherlich dem Ganzen zum Nutzen dienen.

Jawohl, zum Nutzen dienen, jedoch nur dann, wenn der Commandant des Ganzen sich gegenüber der durch die Initiative des Untergebenen geschaffenen Lage nicht kleinlich verhält, sondern diese Lage, welche ja so wie so nicht mehr zu ändern ist, acceptirt, d. h. als einmal bestehend annimmt und nun den Unter-Commandanten nach Zulässigkeit der allgemeinen Verhältnisse in der Durchführung seiner Absichten mit voller Kraft unterstützt.

Ist sich der Unter-Commandant dessen bewusst, dass er — einmal eigenmächtig handelnd — von seinem Commandanten nicht nach dem Erfolge, sondern darnach beurtheilt wird, welche Verhältnisse ihn zur Initiative trieben, und vorausgesetzt, dass er keinen kleinlich denkenden Commandanten znm Vorgesetzten hat, wird der Unter-Commandant eine unvergleichlich geringere Scheu vor der Über-

nahme der vollen Verantwortung seiner eigenmächtigen Handlung besitzen; er wird demnach oft die Initiative ergreifen.

Allerdings wird sehr oft Initiative mit Willkür verwechselt, obwohl zwischen diesen beiden Begriffen ein sehr grosser Unterschied ist.

Initiative gründet sich auf objectives Verständnis, die Willkür auf den subjectiven Egoismus der handelnden Person.

Sehr viele verstehen auch unter Initiative das rücksichtslose Drauflosgehen auf den Feind; trotzdem Initiative als „auf Verständnis beruhende Eigenmächtigkeit" Überlegung und daher in vielen Fällen gerade das Entgegengesetzte bedingt als rücksichtsloses Drauflosgehen!

Aus alldem erhellt, dass der Drang zum Ergreifen der Initiative, also der Drang nach auf Verständnis beruhender Eigenmächtigkeit, welche die Zwecke der höheren Führung fördert, anerzogen werden kann. Und dass dessen Anerziehung thatsächlich auch angestrebt werden soll, beweist am besten unsere Instruction für die Truppenschulen, welche im Kapitel über die instructive Beschäftigung der Officiere, §. 39, Punkt 159, folgende Bestimmungen enthält:

„Die vollständige Kenntnis der Reglements muss jeder Officier s e l b s t sich eigen machen und in steter Erinnerung halten. Die Truppen-Commandanten sind verpflichtet in dieser Richtung auf ihre Officiere einzuwirken. Die Reglements bilden daher an und für sich keinen Gegenstand von Vorträgen, wohl aber den Ausgangspunkt für belehrende Besprechungen."

„Besonders durch mündliche Lösung taktischer Aufgaben und durch Beleuchtung kriegsgeschichtlicher taktischer Beispiele sollen die Bestimmungen des Exercier-Reglements und des Dienst-Reglements, II. Theil, erläutert und begründet werden, um hiedurch auf eine richtige Anwendung derselben hinzuwirken."

Ich will jedoch die Erörterung über die Bestimmungen unserer Vorschriften und über das den darin enthaltenen Bestimmungen anzupassende Vorgehen der Unter-Commandanten jeden Grades nicht weiter fortsetzen, um durch ausschliesslich theoretische Betrachtungen Ihre Geduld nicht zu erschöpfen.

In dieser Absicht schreite ich zur Besprechung einiger aus den Feldzügen der letzten 30 Jahre geschöpften Beispiele, hoffend, dass es mir gelinge, den Beweis zu erbringen, welch' hohen Wert die Anerziehung der Initiative besitzt und dass eine Armee, bei welcher jeder Einzelne vom Drange nach Initiative beseelt, durchdrungen ist, weit über jene Armee zu stellen ist, bei welcher dieser Drang, wenn auch nicht völlig unterdrückt wurde, aber nicht zum Durchbruche

gelangen konnte, hauptsächlich wegen des Hanges nach einer starren einseitigen Leitung, im Sinne des Abwartens höherer Weisungen.

Ich beginne mit der Darstellung des Ergreifens der Initiative ausserhalb des Gefechtes und habe hiezu ein kriegsgeschichtliches Beispiel aus dem Feldzuge 1870/71 Deutschlands gegen Frankreich gewählt, welches geeignet ist, in treffender Art nachzuweisen, wie eine Schlacht, die unter ungünstigen Kräfteverhältnissen begonnen wurde, durch den dem Officierscorps anerzogenen und daher innewohnenden Drang nach Initiative, siegreich entschieden werden konnte, gegenüber einem Feinde, dessen Kräfteverhältnisse bei Beginn der Schlacht günstige waren und im Laufe des Gefechtes noch günstiger hätten gestaltet werden können, wenn die Führer nicht aus der Schule einer strengen Centralisation hervorgegangen wären, welche Schule eben jede Thätigkeit von höherer Stelle aus angeordnet wissen wollte und jedes selbständige Handeln der Unterführer verpönte.

Es handelt sich um

die Schlacht von Spichern.

Die deutsche 1. und 2. Armee hatten in den ersten Tagen des August 1870 ihre Vorrückung mit der allgemeinen Direction auf Saarbrücken begonnen und mit den vordersten Corps am 5. August abends nachfolgende Punkte erreicht:

1. Armee unter General v. Steinmetz mit dem VII. Corps General v. Zastrow:

13. Division Bettingen,

14. Divison Lebach;

VIII. Corps General v. Goeben:

15. Division Mainzweiler;

16. Division Landsweiler;

2. Armee unter Prinz Friedrich Carl mit dem III. Corps General v. Alvensleben:

5. Division Neunkirchen;

6. Division St. Wendel, während die übrigen Corps östlich dieser Linie echelonirt waren; vor der Front befanden sich die 5. und 6. Cavallerie-Truppen-Division.

Die Franzosen hatten nach ihrem Vorstosse am 2. August mit dem Corps Frossard Saarbrücken besetzt, die übrigen Corps standen östlich von Metz, speciell das Corps Bazaine in Divisionen auseinander gezogen, mit je einer in St. Avold, Marienthal, Puttelange und im Marsche auf Saargemünd.

Nachdem General Frossard seine Stellung bei Saarbrücken für zu gefährdet hält, zieht er sein Corps — nach Einholung der

Weisungen des Kaisers, jedoch ohne die Genehmigung abzuwarten — weiter rückwärts nach Spichern zurück, wo es sich verschanzt.

Die Commandanten der deutschen 1. Armee und des III. Armee-Corps hatten von dem Zurückgehen der Franzosen am 5. August keine Kenntnis und hatten daher ihren einzelnen Divisionen für den 6. folgende Marschziele bestimmt:

13. Division: Avantgarde Völklingen, Gros Püttlingen;

14. Division: Avantgarde Südrand des Köllerthaler Waldes, Gros Guichenbach;

15. Division: Holz;

16. Division: Avantgarde Fischbach, Gros Quierscheidt;

5. Division: 9. Brigade Dudweiler, 10. Brigade St. Ingbert, während die

6. Division nach Neunkirchen nachrücken sollte.

Die übrigen Corps der 2. Armee hatten in der Rheinpfalz in sich aufzuschliessen.

Das Hauptziel der deutschen Heeresführung war also, das VII. Corps bis knapp an die Saar heranzuschieben, während die übrigen Corps auf etwa 7*km* davon abblieben.

Der 6. August bricht an; die Deutschen beginnen ihr Vorrücken in dem Glauben, dass die Franzosen noch diesseits der Saar, allerdings aber hart am Flusse stehen, als in den ersten Morgenstunden beim Commandanten des VIII. Corps General v. Goeben und beim Commandanten der 9. Brigade General v. Döring die Meldung einlangt, dass der Feind Saarbrücken geräumt hat.

Auf diese Meldung eilen die beiden genannten Generale ihren Truppen weit voraus und begeben sich zur persönlichen Orientirung nach Saarbrücken. Bei diesen beiden Führern zeigt sich also sofort das Bestreben, über die neu gemeldeten Verhältnisse an Ort und Stelle sichere Kunde zu erhalten, sie fühlen, dass die neue Situation in kurzer Zeit neue Entschlüsse von ihnen fordern wird und begeben sich daher dorthin, wo sie Anhaltspunkte für dieselben am ehesten erhalten können, nämlich nach Saarbrücken, d. i. hart an den Feind.

General v. Kamecke, Commandant der 14. Division, welchem während des Vormarsches auf Guichenbach die gleiche Nachricht zukommt, berichtet hierüber seinem Corps-Commandanten General v. Zastrow und frägt gleichzeitig an, ob er unter diesen Umständen Saarbrücken besetzen dürfe? Er erhält zur Antwort: „er möge nach eigenem Ermessen handeln". Daraufhin ergreift General v. Kamecke die Initiative, indem er dem Commandanten der Avantgarde, General von François, den Befehl ertheilt, Saarbrücken zu besetzen und die Vorposten auf die Höhen jenseits des Flusses vorzuschieben.

Mittlerweile waren die Commandanten des VIII. Corps und der 9. Brigade vorgeritten, und hatten über die Lage bei Saarbrücken sich vergewissert, worauf General v. Goehen in der Meinung, dass bisher noch keine Abtheilung zur Besetzung von Saarbrücken Befehl erhalten habe, hiezu eine seiner Divisionen, nämlich die 16., anweist.

In dieser Absicht reitet er gegen Fischbach, begegnet aber auf dem Wege der bereits vorbeorderten 14. Division und als er deren Bestimmung erfährt, nimmt er von seiner Absicht sofort Abstand, unterlässt es aber nicht, dem General v. Kamecke für den Fall, als der Feind wieder vorrücken sollte, seine Unterstützung zuzusagen.

Die 14. Division erreicht mit der Avantgarde die Höhen knapp südwestlich Saarbrücken und formirt sich auf diesen Höhen. Sie wird vom feindlichen Artilleriefeuer empfangen, feindliche Infanterie ist nicht sichtbar; es entspinnt sich ein Geschützkampf, in welchem die Deutschen im Vortheil bleiben.

Das deutsche Generalstabswerk sagt auf der Seite 310 (des I. Bandes):

„Der geringe Abstand der niederen Höhen am linken Saar-Ufer von den Flussübergängen, machte es wünschenswert, zur Sicherung der letzteren, vorwärts Fuss zu fassen und die anscheinend nicht sehr bedeutenden Kräfte des Gegners aus ihren überhöhenden Stellungen zurückzudrängen, weil von dort aus alle Bewegungen in dem preussischerseits besetzten Abschnitte vollkommen zu übersehen waren. Ein Vorgehen zu diesem Zwecke erschien dem General v. Kamecke umso weniger bedenklich, als er, wie bereits erwähnt, nöthigenfalls auf Unterstützung durch das VIII. Corps rechnen durfte!“

General v. Kamecke entschliesst sich daher zum Angriff der französischen Stellung und befiehlt gegen Mittag das Ansetzen zu demselben.

Wir sehen also, dass General v. Kamecke zum zweitenmale die Initiative ergreift; sein leitender Gedanke ist in den so eben angeführten Zeilen des Generalstabswerkes ausgesprochen und gerechtfertigt; eine Rechtfertigung, welche umso nothwendiger erscheint, da General v. Kamecke durch die diesmalige Initiative seine Division — wie allgemein bekannt — in eine äusserst gefahrvolle Lage brachte.

Ich kann bei dieser Gelegenheit die Meinung des bekannten russischen Militär-Schriftstellers, General v. Woide, nicht unerwähnt lassen, welcher der Ansicht ist, dass die Begründung des Entschlusses des Generals v. Kamecke nur deshalb in dem deutschen Generalstabswerke aufgenommen wurde, um ersehen zu lassen, dass sein Entschluss von der obersten Heeresleitung gebilligt wurde, und um damit zu zeigen, dass die oberste Leitung in Anbetracht der

Wichtigkeit der Anerziehung der Initiative geneigt ist, selbst für nicht vollkommen gerechtfertigte Entschlüsse einzutreten.

General v. Döring, der Commandant der 9. Brigade, welcher nach der Trennung von General v. Goeben weiter vorgeritten war, beobachtete zwischen 9 und 10 Uhr vormittags hinter den gut gedeckten französischen Tirailleuren feindliche Colonnen im Vormarsche von Forbach und sieht später das Vorgehen der 14. Division. Da ihm dieses Vorgehen vereinzelt und nicht genügend gesichert erscheint, sendet er seiner auf Dudweiler vorgehenden Brigade den Befehl entgegen, ohne Aufenthalt nach Saarbrücken weiter zu marschiren.

General v. Döring ergreift also ebenfalls die Initiative; er ist beordert, nur bis 7*km* an die Saar heranzurücken, er weicht von diesem Befehl auf eigene Verantwortung ab, geleitet von dem Gedanken, kämpfenden Kameraden Hilfe zu bringen.

Verfolgen wir nun die Thätigkeit der nicht auf dem Kampfplatze befindlichen Commandanten, so sehen wir, wie dieselben ohne Ausnahme den Absichten ihres nächst höheren Commandanten vorarbeiten, ein Verfahren, welches unbedingt als ein Ergreifen der Initiative betrachtet werden muss.

Der Zeitpunkt, wann die Mehrzahl dieser Commandanten die Initiative ergreift, fällt in den Zeitraum zwischen 11 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags; ich habe daher die Situation der Truppen, welche im Laufe des Tages am Kampfe theilnahmen oder daran theilnehmen konnten, für 11 Uhr 30 Minuten vormittags graphisch dargestellt (Tafel 5, Skizze 1).

Beginnen wir im Westen.

Die 13. Division mit der Avantgarde in Völklingen, mit dem Gros in Püttlingen eingetroffen, ist im Begriffe, Quartiere zu beziehen, als beim Commandanten der Avantgarde, General v. d. Goltz, die Meldung eintrifft, dass der Feind bei Stiring im Kampfe stehen solle, aus welcher Gegend gleichzeitig Kanonendonner hörbar wird. Auf diese Meldung hin entschliesst sich General v. d. Goltz, dem gemeldeten Feinde in die Flanke zu fallen; der Divisionär General v. Glümer, der auf den Kanonendonner mit einer Batterie und einer Escadron nach Völklingen vorgeritten war, billigt nicht allein den Entschluss des Generals v. d. Goltz, sondern unterstützt ihn noch dadurch, dass er das Gros sofort nach Völklingen nachrücken lässt.

Auf diese Art bemühen sich beide Führer den Absichten ihres Corps-Commandanten, des Generals v. Zastrow, zuvorzukommen, welcher zu dieser Vorrückung den gleichen Befehl erst eine Stunde später und etwa 7*km* weiter rückwärts ergehen lässt, nämlich von Dilsburg aus.

Die 14. Division ist im Begriffe, zum Angriff anzusetzen.

Die 15. Division, mit der Spitze in Holz eingetroffen, bezieht in der Umgebung Cantonirungen, da der Corps-Commandant General v. Goeben das Heranziehen dieser Division nicht für nöthig erachtet.

Die 16. Division beginnt soeben mit der Avantgarde, Vorposten bei Fischbach aufzustellen, als der Kanonendonner von Spichern her erschallt; der dort anwesende Divisionär General v. Barnekow lässt auf das hin die Avantgarde sofort antreten und ertheilt Befehle, dass das Gros gegen Quierscheidt zu aufschliesse, so dass, als General v. Goeben von Saarbrücken zurückkehrend hier eintrifft, derselbe die 16. Division sozusagen zum Marsche bereit findet und deren Eingreifen in den Kampf jenseits der Saar als gesichert ansehen kann.

Für die Vorbeorderung der Truppen des III. Corps war der von General v. Döring seiner Brigade nach Dudweiler entgegengesendete Befehl massgebend. Die Brigade beginnt den Marsch und General v. Stülpnagel, Commandant der 5. Division, eilt, da ihm sonst keine Truppen zur directen Verfügung stehen, mit einer Batterie und einer Escadron nach Saarbrücken.

General v. Alvensleben, Commandant des III. Corps, erhält von dem Vorgehen seiner Truppen um 12 Uhr mittags in St. Wendel Kenntnis; er zögert für seine Person ebenfalls nicht, im Laufe des Tages noch so viel Truppen seines Corps, als irgendwie möglich, nach Saarbrücken heranzubringen. Er gibt Befehl, dass das Regiment Nr. 12 in Neunkirchen, das Regiment Nr. 20 in St. Wendel einwaggonirt und mittels Bahn herangebracht werde, während das zweite Regiment der 10. Brigade, Nr. 52, in St. Ingbert den Befehl erhält, zu Fuss Saarbrücken zu erreichen.

Kaum sind die hierauf abzielenden Anordnungen erlassen, als beim Commando des III. Armee-Corps der telegraphische Befehl des Armee-Commandanten, des Prinzen Friedrich Carl, einlangt, noch im Laufe des 6. August Saarbrücken mit dem ganzen III. Corps zu besetzen; diesem Befehl war General v. Alvensleben bereits zuvorgekommen.

Ich übergehe nun zur Betrachtung der Thätigkeit der Führer der Franzosen, insbesondere des Marschalls Bazaine und der Commandanten seiner Divisionen.

Die französischen Corps, hiezu auch das IV. und Garde-Corps gerechnet, welche bis zum 5. August unter dem directen Befehle des Kaisers Napoleon standen, traten von diesem Zeitpunkte an unter den Befehl Bazaine's. Da demselben aber zur Leitung der Armee kein eigener Stab beigegeben wurde, so behält er die directe Führung

seines eigenen, des III. Corps, und erledigt mit dem Corpsstabe gleichzeitig die Aufgaben des Armeestabes.

Der Marschall beginnt seine Thätigkeit als Armee-Commandant damit, dass er den General Frossard um die Mittheilung der Lage seines (II.) Corps ersucht.

Die Situation der in Betracht kommenden französischen Divisionen war zu Beginn des Gefechtes folgende:

Das Corps Frossard stand mit der Division Laveaucoupet auf dem offenen Höhenzuge bei Spichern, mit einer Brigade der Division Vergé bei Stiring, mit der zweiten bei Forbach, Front gegen Völklingen, während die Division Bataille bei Oetingen Aufstellung genommen hatte.

Das Corps Bazaine (III.) hatte die Division Decaen in St. Avold, die Division Metmann in Marienthal, die Division Castagny in Puttelange, die Division Montandon seit 6 Uhr früh in Saargemünd.

Bazaine befindet sich zu Beginn des Gefechtes in St. Avold und bleibt daselbst im Laufe des ganzen Tages.

Als das Getöse des bei Spichern entbrannten Kampfes in St. Avold sich vernehmen lässt, wird General Frossard vom Marschall zur Berichterstattung angewiesen. General Frossard, den Bericht erstattend, bittet unter einem um die Verschiebung einer Brigade von Saargemünd nach Gr. Blittersdorf und der Division Decaen nach Morsbach. Bazaine scheint dieser Bitte durch entsprechende Anordnungen zu willfahren, spricht sich aber gleichzeitig in einer seiner Mittheilungen an den General Frossard dahin aus, dass es angezeigt wäre, wenn sich das II. und III. Corps in einer Stellung bei Calenbronn — 8*km* südlich Spichern — vereinigen würde. Dass dieser Wunsch, wie es übrigens beim Ertheilen von Anordnungen der französischen Heeresleitung damals gang und gäbe war, nicht in eine bestimmte Befehlsform umgesetzt wurde, deutet auf die Unentschlossenheit Bazaine's hin und dürfte Mitursache gewesen sein, dass die Commandanten seiner Divisionen im Laufe jenes Tages ein nicht zu entschuldigendes passives Verhalten bewahrten. Alle hatten sie den Kampflärm von Spichern gehört; was verfügen sie hierauf und was veranlassen sie in weiterer Folge?

Die Division Metmann war, einem Tags vorher erhaltenen Befehle entsprechend: falls Kanonendonner hörbar werden sollte, anzutreten, thatsächlich angetreten und in dieser Verfassung trifft sie um 12 Uhr 15 Minuten nachmittags der Befehl Bazaine's, nach Bening abzurücken, um einem eventuellen Angriffe von Völklingen her entgegenzutreten, oder aber den Umständen entsprechend dem II. Corps zu Hilfe zu eilen.

Die Division dürfte gegen 3 Uhr nachmittags Bening erreicht haben, bleibt aber bis 7 Uhr 30 Minuten abends dortselbst unthätig stehen, da es der Divisionär, General Metmann, unterlässt, sich über die Verhältnisse beim II. Corps Frossard Kenntnis zu verschaffen. Zur Erläuterung der weiteren Thätigkeit dieses Commandanten möge dessen Bericht vom 7. August an den Marschall Bazaine dienen, welcher wörtlich wiedergegeben, folgendermassen lautet:

„Einem gestern abends 7 Uhr 30 Minuten von General Frossard erhaltenen Telegramm entsprechend rückte ich von Bening nach Forbach vor. Die ganze Nacht suchte ich (?) nach dem General (Frossard). Heute morgens bin ich von Forbach nach Puttelange marschirt. Die Truppen sind ohne Verpflegnug."

General Castagny, Commandant der Division in Puttelange, ist der einzige, der auf den hörbar werdenden Kanonendonner, Frossard zu Hilfe eilen will. Er bricht sofort in der Richtung des Kampflärms von Spichern auf, zieht sich jedoch zu weit rechts, und da der Kampflärm zu verstummen scheint, kehrt er mit seiner Division gegen 4 Uhr nachmittags nach Puttelange zurück. Kaum ist er aber hier wieder angelangt, so erneuert sich das Kampfgetöse, Castagny bricht neuerdings auf, nimmt aber diesmal Direction auf Forbach. Auf dem Wege dorthin erhält er den Befehl Bazaine's, sich mit Frossard zu vereinigen; diesem Befehle kann Castaguy jedoch nicht mehr nachkommen, denn seine Avantgarde erreicht erst gegen 9 Uhr abends Forbach und sein Gros die Gegend von Théding. Hier hält er wegen Übermüdung der Truppen, um auf die Nachricht, dass Frossard sich auf Saargemünd zurückgezogen habe, nach Puttelange zurückzukehren.

Die Division Montandon, seit 6 Uhr früh in Saargemünd, verhält sich ebenfalls unthätig und rückt erst auf Befehl Bazaine's um 3 Uhr nachmittags nach Gr.-Blittersdorf ab. Um 7 Uhr abends marschirt sie nächst diesem Orte auf dem Plateau von Rouling auf, zieht sich später weiter links in eine Stellung nächst Calenbronn und aus dieser auf die sichere Nachricht von Frossard's Rückzug ebenso wie die anderen Divisionen nach Puttelange zurück, wo sie am 7. August vormittags zwischen 9 Uhr und 10 Uhr eintrifft.

Wir sehen also, dass nicht nur die Anordnungen Bazaine's, Frossard zu unterstützen, unerfüllt blieben, sondern dass die Unentschlossenheit des Marschalls auch auf seine Divisionäre übergeht; jeder derselben scheint von dem Gedanken durchdrungen zu sein, Frossard in einer Stellung bei Calenbronn aufzunehmen, keiner denkt daran, demselben nach Spichern zu Hilfe zu eilen.

Wenn wir die Thätigkeit der Führer der beiden Armeen einem kurzen Vergleiche unterziehen, so ergibt sich bei den französischen

Führern als charakteristischer Zug ihre völlige Passivität, welche stets auf die Anregung von anderer Seite wartet. Ohne Ausnahme unterlassen sie es, sich über die Verhältnisse beim nächsten Nachbar Kenntnis zu verschaffen und halten sich bei der Durchführung des erhaltenen Auftrages krampfhaft an den Buchstaben desselben.

Dem gegenüber herrscht bei den Führern der Deutschen die regste Thätigkeit, keine Spur von einem Festhalten an den Buchstaben des erhaltenen Befehles!

Es ist nicht zu leugnen, dass von Seite der französischen Führer grobe nicht zu entschuldigende Fehler begangen wurden; es wäre aber nicht gerecht, dieselben ganz allein und persönlich zu beschuldigen.

Diese Führer stammten eben aus der Schule des Kaisers Napoleon III., einer Schule, welche im Lager von Châlons jeden Drang nach Initiative, jedes eigene Denken und Wollen systematisch unterdrückte u. z. so sehr, dass es den französischen Führern zur zweiten Natur wurde, sich krampfhaft an die Buchstaben des ergangenen Auftrages zu halten, da sie ja sonst zur strengsten Verantwortung gezogen wurden.

Dies beweist am besten das 13 Jahre nach dem Feldzuge erschienene Werk des Marschalls Bazaine: „Episodes de la guerre 1870 et le blocus de Metz". In diesem klagt er den Commandanten des IV. Corps, General Ladmirault, bei Napoleon an, dass derselbe seinen Befehl nicht befolgt habe, welches Nichtbefolgen darin bestand, dass der Commandant des IV. Corps, auf Grund von Nachrichten über feindliche Bewegungen das Freilager einer seiner Divisionen um einige Kilometer verlegt hatte.

Der Schluss der Beschwerde lautet: „Eine solch' unrichtige Handlungsweise zeigte sich im Kriege oft und muss als eine der Ursachen der schweren Niederlagen der Franzosen angesehen werden.

Diese Worte lassen ersehen, wie noch nach 13 Jahren die Schule Napoleons nachwirkend war, indem der Marschall das selbständige Denken und Handeln seiner Führer als eine der Ursachen der schweren Niederlagen der Franzosen angesehen wissen will und noch nach so langer Zeit die Unterführer wegen ihrer Initiative zur Verantwortung zieht. Noch immer tadelt er auch auf gegnerischer Seite die active Handlungsweise der Führer, welche so oft die Entscheidung eingeleitet und zu Gunsten des Gegners herbeigeführt hat, obwohl seither der Wert der Initiative allgemein anerkannt wurde und der Generalstab aller Armeen bestrebt ist, den Drang nach Initiative, der „auf Verständis beruhenden Eigenmächtigkeit der Unterführer", bei den Commandanten aller Grade zu pflegen.

Die Schlacht bei Spicheru ist ein glänzender Beweis für das taktisch richtige Vorgehen der Deutschen und gegen die Franzoseu. Sie beweist aber auch, wie nothwendig es ist, dass der Drang zur Initiative jeden Führer in seinem Denken und Handeln beseele und bei den Untergebenen stets wach erhalten werde.

Custoza.

Ich wende mich nun zum Ergreifen der Initiative im Gefechte. Für diese Erörterung wählte ich zwei Episoden aus der Schlacht von Custoza, will aber zunächst einen interessanten Fall der Initiative vor dem Kampfe besprechen, welcher am Vorabende von Custoza sich ergeben hat.

Die österreichische Armee, das V., VII. und IX. Corps, dann die Reserve-Division, waren am Vortage der Schlacht am 23. Juni, nahe um Verona concentrirt. Der Armee-Commandant, Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht, versammelte an diesem Tage die Corps-Commandanten mit ihren Generalstabs-Chefs im Hauptquartiere zu Verona und gab denselben seinen Entschluss bekannt, dem über den Mincio gegangenen Feind in die Flanke zu fallen. Er befahl den sofortigen Aufmarsch eines Theiles der Armee auf den Höhen westlich von Verona und betoute nach Erklärung der beabsichtigten Operationen, dass in den bevorstehenden Kämpfen die Initiative womöglich immer zu wahren und jeder Angriff rasch und entschieden durchzuführen sei.

Die gegen Abend verseudete Armee-Disposition enthielt für das V. Corps folgende Bestimmungen:

„Das V. Corps rückt um 5 Uhr nachmittags aus dem Freilager bei Chievo nach S. Giustina und schiebt, allda angelangt, eine Brigade nach Sona vor, wenn dieser Ort vom Feinde noch nicht oder nur schwach besetzt ist."

Während der Vorrückung erhielt der Corps-Commaudant, General Rodich, bei La Presa angelangt, von seiner aufklärenden Cavallerie die Meldung, dass Sona, Castelnuovo, S. Giustina und selbst S. Giorgio in Salice vom Feinde nicht besetzt seien. Derselbe beschliesst daraufhin, aus eigener Initiative, da die Truppen nicht ermüdet waren und die Armee am folgenden Tage ohnehin eine Linksschwenkung gegen Süden auszuführeu hatte, dieselbe vom V. Corps noch am 23. abends unter dem Schutze der eingetreteneu Dämmerung vollziehen und zu diesem Behufe S. Giustina gar nicht, dagegen die zu nachhaltiger Vertheidiguug geeigneteu Punkte Sona, S. Giorgio iu Salice und Castelnuovo stark besetzen und zur Vertheidigung herrichten zu lassen.

Diese Änderung der Lage seines Corps für die Nacht bezeugt „die auf Verständnis beruhende Eigenmächtigkeit des Unterführers

zur Förderung der Zwecke der höheren Führung", da der Corps-Commandant beim Anlangen in dem ihm bestimmten Raume die Verhältnisse derart vorfindet, dass er die für den 24. befohlene Linksschwenkung, ohne Gefahr sie zu verrathen, bereits am 23. vollführen kann, und da er andererseits durch das Besetzen der erwähnten Ortschaften den Rahmen für ein eventuelles Entwickeln der Armee in dem erreichten Raume schafft. (Tafel 5, Skizze 2.)

Zur Erörterung des Ergreifens der Initiative im Gefechte entnehme ich zunächst ein Beispiel den Kämpfen des österreichischen rechten Flügels.

Die Situation desselben hatte um 8 Uhr früh in grossen Zügen sich wie folgt gestaltet (Tafel 5, Skizze 3):

Die Reserve-Division Rupprecht, in zwei auf 3.000 Schritte Entfernung einander folgenden Brigade-Staffeln von Sandrá abrückend, war im Vormarsche auf Oliosi am Monte Cricol mit der feindlichen Brigade Villahermosa, welche bereits Oliosi erreicht hatte, zusammengestossen. Die seit dem Abmarsche von Castelnuovo im Vordertreffen befindliche Brigade Benko warf das an der Tête befindliche feindliche Bersaglieri-Bataillon zurück, besetzte den Monte Cricol und hatte ihre Entwicklung auf dem Höhenrücken beendet, als sich ihr gegenüber die feindliche Brigade Pisa zum Angriff formirt, welcher bald darauf die Brigade Forli folgt.

Das V. Corps, zu derselben Stunde bei S. Rocco di Palazzolo aufmarschirt, hatte drei Batterien im Feuer gegen Oliosi, wo eine italienische Batterie aufgefahren war.

Der Commandant des V. Corps, Generalmajor Rodich, beobachtet seit 7 Uhr 30 Minuten früh den hin und her wogenden Kampf der Reserve-Division und ebenso Oberst Friedrich v. Berres, Commandant des Uhlanen-Regiment Sicilien, welcher mit sechs Zügen seines Regimentes, als Bedeckung der Corps-Geschütz-Reserve bei Corte stand. Beide sehen längere Zeit hindurch starke feindliche Kräfte vom Monte Vento in der Vorrückung zum Gefechtsfelde der Reserve-Division.

Auf diese Beobachtung hin ergreifen beide die Initiative.

Oberst Berres befiehlt dem Rittmeister Baron Bechtoldsheim, Seiner Excellenz dem jetzigen Commandanten des XIII. Corps, mit drei Zügen seiner Escadron gegen die auf Fenile anrückende feindliche Colonne anzureiten.

Etwa 200 Schritte unterhalb Palazzo Alzarea ersteigt Bechtoldsheim's schwache Schaar das jenseitige steile Tione-Ufer. Fenile ist bereits vom Feinde besetzt, unsere Grenzer gehen auf Castelnuovo zurück. Eine feindliche Colonne mit zwei abgeprotzten Geschützen

und mit einer zahlreichen Suite an der Spitze, wird südlich des Monte Cricol bemerkbar. Mit richtigem Blicke erfasst Bechtoldsheim die Lage und entschliesst sich, dem General Benko Zeit zum Sammeln seiner Abtheilungen zu verschaffen. Der Erfolg ist ein vollständiger; die feindliche Division Cerale muss ihre Offensive einstellen.

Generalmajor Baron Rodich, der Commandant des V. Corps, aber von der vorläufigen Aufgabe der Reserve-Division, „Oliosi um 8 früh zu erreichen", unterrichtet, sieht, dass diese Division in der Durchführung ihres Auftrages auf starken Widerstand stosse; er entschliesst sich daher, trotzdem er sich gegenüber ebenfalls starke feindliche Kräfte sieht, vor allem die Reserve-Division durch einen Flanken-Angriff zu degagiren und beordert hiezu die Brigade Piret. Der Angriff gelingt und die feindliche Division Cerale wird in weiterer Folge durch die Brigade Piret und die Reserve-Division selbst vom Monte Vento heruntergeworfen.

Wir haben also hier nicht ein Beispiel, sondern aus dem Befehle des Corps-Commandos in weiterer Folge hervorgehend, zwei Beispiele für das Ergreifen der Initiative im Gefechte.

Es war nämlich die Absicht der höheren Führung, dass die Reserve-Division um 8 Uhr früh Oliosi erreiche. Zur Förderung dieser Absicht der höheren Führung begehen Generalmajor Baron Rodich und Oberst v. Berres, jeder im Drange zum Ergreifen der Initiative, eine auf Verständnis beruhende und die Absicht der höheren Führung fördernde Eigenmächtigkeit.

Eine andere Episode, welche ebenfalls zeigt, wie im Gefechte die Initiative ergriffen wird, sei den Kämpfen des österreichischen linken Flügels nördlich von Custoza entnommen.

Hier wogte der Kampf seit frühen Morgen mit wechselndem Glücke.

Die Situation von 1 Uhr 30 Minuten nachmittags gestaltete sich wie folgt (Tafel 5, Skizze 4):

Das IX. Corps war nach seinem zwischen 9 und 10 Uhr vormittags abgewiesenen Angriffe mit der Brigade Weckbecker bei der Eisenbahnstation Sommacampagna, mit der Brigade Böck nördlich des Ortes Sommacampagna noch in Sammlung begriffen, während die Brigade Kirchsberg mit vier Bataillonen diesen Ort besetzt hielt. Das Regiment Graf Thun Nr. 29 dieser Brigade war zu einer Demonstration gegen Belvedere zunächst bis Berettara vorgezogen worden.

Das VII. Corps, F. M. L. Maroičić, bildete die Armee-Reserve und war zufolge Befehles des Armee-Commandanten vorwärts Zerbare

an der Strasse Guastalla-Nadalini aufmarschirt, während die Brigade Scudier nach der Räumung von Custoza sich bei Zerbare sammelte.

Es handelte sich jetzt darum, nach Räumung der Höhen südlich des Staffalo-Thales, den Feind hinzuhalten, bis der vorbereitete Angriff durch die vereinigten Brigaden des VII. und V. Corps in Zug käme. Augenblicklich war hiezu nur das Infanterie-Regiment Nr. 29 zur Hand. Dasselbe erhält nun vom IX. Corps den Befehl, eine Diversion in der Richtung von Custoza zu versuchen. Das Regiment erreicht, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stossen, Belvedere und gewinnt sogar vorwärts dieser Örtlichkeit Raum. Als aber die gegen 12 Uhr links vom Regiment noch kämpfenden letzten Reste des IX. Corps auch zurückweichen, sieht Oberst Gyurits sein Regiment, nämlich das in Rede stehende 29., vollkommen isolirt und befiehlt daher das Abbrechen des Gefechtes und das Zurückgehen nach Berettara (westlich Sommacampagna).

Unser Generalstabswerk sagt auf der Seite 110:

„Nur die 6. Division und Theile der 1. und 4. Division, welche der Befehl zum Rückzuge nicht erreichen konnte, waren untor Hauptmann Helmburg auf dem Belvedere zurückgeblieben."

Dieser Darstellung gegenüber berichtet Seine Excellenz F. Z. M. Freiherr von Scudier in seinem im Jahre 1894 erschienenen Werke: „Betrachtungen über den Feldzug in Italien 1866":

„Der Initiative des Hauptmannes Lux ist es vor allem zu danken, dass dieser so wichtige Punkt (Belvedere) nicht verlassen, sondern auf seinen Rath beschlossen wurde, hier bis auf den letzten Mann auszuharren. Hauptmann Helmburg übernahm als Rangsältester das Commando über die hier vereinigten Abtheilungen. Um dem Feinde eine möglichst breite Front zu bieten, löst er den grössten Theil seiner Truppe in Schwärme auf und so gelingt es ihm, den Feind über seine Schwäche zu täuschen und vor dem Anlangen grösserer Verstärkungen von ernsteron Angriffen abzuhalten."

Ich war nicht in der Lage, in Bezug auf den Namen des Hauptmanns, welcher den Gedanken eingab, Näheres zu erheben. Der Name ist auch im allgemeinen ohne Belang, wichtig ist es aber, festzustellen, ob in diesem Falle die Initiative thatsächlich auf Grund verständnisvoller Überlegung ergriffen wurde oder nicht?

Ich für meine Person bin überzeugt, dass sie ergriffen wurde, ja dass sie nothwendigerweise ergriffen werden musste.

Werfen wir einen Blick auf die bereits erwähnte Skizze (Tafel 5, Skizze 4), so sehen wir, dass vom Standpunkte des Hauptmanns Lux

oder Helmburg, dem Belvedere, das ganze Gefechtsfeld des Infanterie-Regimentes Nr. 29 überblickt werden konnte. Es liesse sich erklären, dass der Commandant einer im Verhältnisse kleinen Abtheilung, welcher sieht, dass sein Regiment das Gefecht abbricht, das Gleiche thut, ohne einen besonderen Befehl abzuwarten, wenn ihm nicht andere, ganz eigene und triftige Gründe zu einer entgegengesetzten Handlungsweise Anlass geben.

Ich muss daher der Anschauung Seiner Excellenz des F. Z. M. Freiherr von Scudier bezüglich des hier auf dem Belvedere gegebenen hervorragenden und glänzenden Beispiels von Initiative vollkommen beipflichten.

Der Commandant — sei es nun Hauptmann Lux oder Helmburg — sieht nämlich vom Standpunkte seiner Abtheilung aus einerseits neben sich das Zurückweichen seines Regimentes, andererseits aber hinter sich starke eigene Kräfte in einer Gruppirung, welche darauf hinzudeuten scheint, dass dieselben in kurzer Zeit über die von seiner Abtheilung festgehaltene Höhe (Belvedere) zum Angriff vorgehen werden. Ferner beobachtet er, dass der Feind in seiner Vorrückung plötzlich innehält und in der Wucht seines Angriffes nachlässt, ein Umstand, welcher im italienischen Generalstabswerk mit der Annahme des Vorrückens stärkerer Kräfte begründet wird, also durch die Täuschung, zu welcher die ausserordentliche Ausdehnung der auf dem Belvedere vorhandenen Abtheilungen Anlass gab.

Schliesslich erkennt der Commandant, dass das Vorrücken der obenerwähnten, bereits zum Angriff gruppirten diesseitigen Kräfte durch Artilleriefeuer in hohem Grade erschwert werden könnte, wenn das Belvedere in diesem kritischen Augenblicke von ihm verlassen und vom andrängenden Feinde in Besitz genommen würde.

Nur ein umsichtiger Unterführer wird eine solche Lage beurtheilen können und wird — meiner unmassgeblichen Meinung nach — von selbst zu dem Entschlusse gelangen, bis zum letzten Manne hier auszuharren.

Der Feind lässt sich, wie bereits erwähnt, durch den Vertheidiger thatsächlich täuschen und geht erst nach 3 Uhr nachmittags zum entscheidenden Angriff auf das Belvedere vor, durch welchen er in den Besitz der Höhe gelangt.

Unser Generalstabswerk hebt die Thätigkeit der Vertheidiger des Belvedere wie folgt hervor:

„Die zähe Vertheidigung des Belvedere war nicht ohne günstigen Einfluss auf den weiteren Verlauf der Schlacht, da hiedurch

dem Feinde bei dem bald darauffolgenden Angriff des VII. Corps um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags die Zeit mangelte, sich in der eroberten Stellung festzusetzen, insbesondere in derselben Geschütze aufzustellen."

Mit diesen Worten lässt also das Generalstabswerk nachträglich den zähen Vertheidigern des Belvedere volle Gerechtigkeit widerfahren und rechtfertigt auch in diesem Falle das Ergreifen der Initiative, welche sich wieder nur als eine auf Verständnis beruhende Eigenmächtigkeit zur Förderung der Zwecke der höheren Führung darstellt!

Ein solcher Drang zur Initiative ist nicht Zufall, sondern Ergebnis der Erziehung und masse ich mir nicht an zu beurtheilen, inwieweit die eingangs erwähnte Mahnung des Armee-Commandanten, Seiner k. und k. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht: „in den bevorstehenden Kämpfen jederzeit die Initiative zu wahren", auf den Entschluss der Vertheidiger des Belvedere von Einfluss war. Aber so viel kann ich behaupten, dass dieser Geist der Initiative während des ganzen Verlaufes der Schlacht von Custoza (Brigade Scudier etc.) jeden der Führer in seinem Denken beseelte und in seinem Handeln durchdrang.

Dieser Geist ist es aber auch, welchen unsere auf die Erziehung der Führer bezughabenden Vorschriften fordern.

Die Italiener in Afrika 1895 und 1896.

Nun wäre ich beim letzten Punkte meiner Erörterungen, nämlich bei der Darstellung des Ergreifens der Initiative nach einem Gefechte. Dabei drängen sich zwei Möglichkeiten auf, je nachdem das Gefecht ein glückliches oder unglückliches gewesen war. Das Ergreifen der Initiative nach dem glücklichen Ausgange eines Gefechtes ist lang nicht so selbstverständlich, als es allgemein erscheint und gaben die Schlachten des deutsch-französischen Krieges 1870/71 auf Seite des Siegers zahlreiche und oft erörterte Beispiele des Unterlassens initiativen Verfahrens, wobei ich nur an die Schlachten von Wörth, Mars-la-tour etc. erinnern will.

Meine Betrachtung soll sich hier nur auf das Ergreifen der Initiative nach dem Ende eines unglücklichen Gefechtes beschränken, weil gerade nach einem solchen der Wert des anerzogenen Dranges zur

Initiative Gelegenheit hat, sich in noch erhöhtem Masse geltend zu machen. Hierfür habe ich nicht ein Beispiel aus den bereits kriegsgeschichtlich behandelten europäischen Feldzügen gewählt, sondern ein Beispiel aus dem jüngsten Kriege der Italiener gegen Abessinien, an welchem auch europäische Truppen und Truppen unter Führung europäischer Officiere theilgenommen haben.

Ich stütze mich hiebei wesentlich auf die kürzlich als Beiheft des Berliner Militär-Wochenblattes von Bruchhausen, preuss. Hauptmann a. D., erschienene Geschichte des gedachten Krieges. Zum besseren Verständnis des gewählten Beispiels dürfte es vielleicht sich empfehlen, in gedrängter Kürze die den Feldzug veranlassenden Ereignisse vorzuführen.

Die Italiener besetzten im Jahre 1885 Massaua an der Küste des Rothen Meeres.

Der damalige Herrscher von Abessinien, König Johannes, betrachtete dies als Kriegsfall, da hiedurch sein Traum, seinem Reiche den Zugang zum Rothen Meere zu verschaffen, auf unabsehbare Zeiten zunichte gemacht wurde.

Der Italiener nächster Wunsch war dagegen selbstverständlich die Erwerbung eines Hinterlandes für Massaua; als sie hiebei dem Widerstande des Königs Johannes begegnen, wenden sie sich an seinen rebellischen Theilfürsten, Menelik, König von Schoa, von welchem sie im Jahre 1889, nachdem Johannes im Kampfe gefangen und Menelik zum Könige von Abessinien geworden, thatsächlich die Abtretung des Gebietes bis zur Linie Arafali, Halai, Saganneiti, Asmara erlangen. (Tafel 5, Skizze 5.)

Diese Grenze ist jedoch den Italienern noch zu nahe der Küste; sie streben deren Vorschieben an, stossen aber jetzt auf den Widerstand Menelik's. Ihm gegenüber schlagen die Italiener ihr altes Verfahren ein und lassen sich durch den Herrscher der Landschaft Tigré das Gebiet bis zur Linie der Flüsse Mareb-Belesa-Muna direct abtreten.

Seit dieser Zeit bestand zwischen Menelik und der italienischen Colonie, seit 1. Jänner 1890 Erythräa genannt, ein gespanntes Verhältnis, welches aber erst im Jahre 1894 sich zuspitzte. Die Italiener benützten die Zeit zu weiterer Ausbreitung südlich der genannten Flusslinie, besetzten im März 1895 Adua und Adigrat; im Sommer stiessen sie mit einem neu ausgerüsteten Operationscorps unter General Arimondi über Antallo bis Amba-Aladsi vor, wobei die

Colonie ihre grösste Ausdehnung mit 240.000km^2 erreichte, beinahe so gross wie das Mutterland.

Zur Vertheidigung dieses grossen Gebietes reichen die Streitkräfte der Colonie, rund 15.000 Mann, gegen 100.000 Gewehrtragende Menelik's nicht aus, weshalb der Gouverneur Baratieri Unterstützungen verlangt.

Bis zum Eintreffen dieser wird die Sicherung des Gebietes südlich der Flusslinie Mareb-Belesa-Muna von Baratieri an den General Arimondi mit folgender Einschränkung überwiesen:

„Bei einer Unternehmung irgend welcher Bedeutung wollen Sie zuerst meine (Baratieri's) Genehmigung einholen."

Als Basis für die Vertheidigung sollte das Fort Adigrat, als vorübergehender Stützpunkt für die Vortruppen, deren Vorsendung hiedurch nicht beschränkt ward, das bei Macallé erbaute kleine Fort dienen.

In Bezug auf Macallé hatte Baratieri an Arimondi folgende Weisung ertheilt:

„Falls von Schoa (das Gebiet südlich Amba-Aladsi) übermässige Streitkräfte vorrücken und aus unmittelbarer Nähe einen Druck ausüben sollten, ist die Stellung bei Macallé sofort zu räumen und haben die Truppen auf Adigrat zurückzugehen."

König Menelik rüstete inzwischen und wir finden Ende November dessen Theilfürsten Makonnen mit ungefähr 25.000 Gewehrtragenden etwa 35km südlich Amba-Aladsi gegenüber dem Major Toselli, welchen Arimondi mit einer Abtheilung von fünf Compagnien Eingeborener und vier Gebirgsgeschützen dorthin gesendet.

Nach abessinischem Kriegsgebrauche entwickelte sich zwischen Makonnen und Toselli ein lebhafter Briefwechsel, in welchem Makonnen die Freigabe des Weges nach Norden verlangte. Toselli jedoch verweigerte dieselbe.

Nachträgliche Aufklärungen lassen annehmen, dass Toselli, als er in den Kampf mit Makonnen eintrat, nur infolge eines Missverständnisses auf die Unterstützung Arimondi's zählte. Dieser Kampf, der am 7. December 1895 stattfand, führte zur Vernichtung der viel zu geringen Streitmacht, deren heldenmüthiger Commandant, Major Toselli fiel.

General Arimondi beabsichtigte thatsächlich die directe Unterstützung Toselli's; Baratieri verweigerte aber die Genehmigung zu dem beabsichtigten Vorstosse, und gab am Vortage des Gefechtes, u. z. am 6. December 7 Uhr 30 Minuten abends, also im

letzten Augenblicke nur die telegraphische Erlaubnis: „Toselli entgegen gehen zu dürfen", wornach Baratieri vermuthet hätte, dass Major Toselli bereits auf dem Rückmarsche sich befinde.

Diesem Telegramm entsprechend bricht Arimondi gegen Mitternacht vom 6. zum 7. December mit sechs Compagnien Eingeborener und vier Gebirgsgeschützen von Macallé auf, erreicht nach 50*km* Marsch Adera am 7. December 4 Uhr nachmittags und nimmt dortselbst die in Unordnung zurückweichenden Theile von Toselli's Bataillon auf, welchen der Feind auf den Fersen folgt. Um 5 Uhr 30 Minuten greift der Feind Arimondi's Stellung in Front und Flanke ungestüm an. Arimondi weist diesen Angriff zwar ab; überzeugt, dass er bei der zehnfachen Überzahl des Feindes einem erneuerten Angriffe nicht werde widerstehen können, benützt aber Arimondi in raschem Entschlusse eine Gefechtspause, um gegen 6 Uhr abends aufzubrechen und unter dem Schutze der Nacht nach Macallé zurückzukehren, woselbst er am 8. December um 4 Uhr 30 Minuten früh eintrifft.

Da an ein Versammeln der Streitkräfte bei Macallé wegen des ungestümen Nachdrängens des Feindes nicht zu denken war, belässt General Arimondi, entgegen der Weisung Baratieri's, vier Compagnien Eingeborener unter Major Galliano in dem dort erbauten Fort; mit dem Reste seiner Truppen aber marschirt er, wieder mittels eines Nachtmarsches (also bereits des dritten), am 8. December 4 Uhr nachmittags in zwei Etapen in die Stellung bei Adigrat, welche er am 10. December 9 Uhr 30 Minuten vormittags erreicht.

Seit Mitternacht vom 6. auf den 7. bis zum 10. December 9 Uhr 30 Minuten vormittags (also in 3½ Tagen) hatten seine Truppen demnach unter den ungünstigsten Verhältnissen (Nachtmärsche, Gefechte, schlechte Wege) mehr als 200*km* zurückgelegt.

Fragen wir nun: worin lag die auf Verständnis beruhende eigenmächtige Handlung des Generals Arimondi zur Förderung der Zwecke der höheren Führung?

Die Antwort lautet: „Die Belassung einer Besatzung in Macallé stand im Widerspruche mit der Weisung Baratieri's".

Zu diesem mit der erhaltenen Weisung im Widerspruche stehenden Vorgehen liess sich Arimondi durch folgende der höheren Führung seinerzeit nur theilweise bekannt gewesenen Erwägungen und Umstände veranlassen:

Die Preisgabe des Fort hätte moralisch ungünstig eingewirkt. Zur Zurückschaffung der dort aufgestapelten Munition und Ver-

pflegung mangelte es an Transportmitteln, zur Zerstörung des Fort wegen des ungestümen Nachdrängens des Feindes an Zeit. Die zurückgelassenen Europäer, meist Geniesoldaten und Artilleriehandwerker, hätten in derselben Zeit wie die eingeborenen Truppen, unmöglich an ihre Ziele gelangen können. Bei einer Wiederaufnahme der Offensive, woran man damals italienischerseits ganz ernstlich dachte, würde der Besitz von Macallé sehr nützlich geworden sein. Schliesslich erschien dem General Arimondi, der aus dem möglichen Aufenthalte des Feindes vor dem besetzten Fort, oder falls er nicht seine ganze Macht dort belassen würde, wenigstens der aus der Theilung der feindlichen Kräfte erwachsende Vortheil grösser, als das Verfügen über ein Bataillon mehr bei Adigrat.

Die bald darauf eintretenden Ereignisse scheinen die Richtigkeit der Erwägungen Arimondi's zu rechtfertigen, indem nicht nur die Truppen Makonnen's, sondern auch Menelik's Hauptheer sich durch Galliano bis zum 22. Jänner 1896, also sechs Wochen hindurch bei Macallé festhalten liessen, so dass die Italiener nicht nur Zeit zur Versammlung ihrer Streitkräfte bei Adigrat gewannen, sondern auch ihre Stellung südlich von Adigrat verstärken konnten.

Menelik weicht aber dieser Stellung, nachdem Galliano das Fort Macallé nach heldenmüthiger Vertheidigung gegen freien Abzug übergeben hat, aus und marschirt in nordwestlicher Richtung gegen Adua. Hiedurch zieht Menelik das Corps Baratieri's nach sich und bringt demselben am 1. März 1896 — wie allgemein bekannt — die schwere Niederlage von Adua bei, welche zum Friedensschlusse zwischen Menelik und Italien führte.

Im Sinne der Friedensbestimmungen behalten die Italiener bis zur definitiven Grenzregulirung die wiederholt genannten Flüsse Mareb, Belosa, Muna als Grenze.

Arimondi's Vorgehen zeigt treffend den Wert der Initiative nach einem unglücklichen Gefechte, denn General Arimondi hat durch seine auf Verständnis beruhende Eigenmächtigkeit, „Zurücklassen einer Besatzung in Macallé" die Zwecke der höheren Führung, nämlich das Versammeln der Streitkräfte bei Adigrat, gefördert.

Eine solche Initiative von Seite des Unterführers nach dem unglücklichen Ausgange eines Gefechtes kann doch wohl nicht als blosser Zufall angenommen werden, weil es für den Unterführer jedenfalls viel bequemer gewesen wäre, sich genau an die Weisungen der höheren Führung zu halten und damit auch einen grossen Theil der

Verantwortung von sich abzuwälzen. Aber nein, General Arimondi handelt nach zielbewusster Überlegung im Widerspruche mit den Weisungen der höheren Führung und nimmt nach einem unglücklichen Gefechte voll und ganz die Verantwortung seiner Eigenmächtigkeit auf sich!

Bei allen von mir vorgeführten Beispielen hat nicht der Zufall sich geltend gemacht; da wirkte der Geist, der dem Menschen innewohnt. Der Geist aber ist im wesentlichen das Product der Erziehung und muss jede Erziehung gerade auf den Geist entscheidenden Einfluss nehmen. In unserem Falle auf den Geist der Initiative.

Dieser Geist zeigt sich deutlich in den betrachteten Beispielen, und spricht für die Armeen, bei welchen der Drang zur Initiative anerzogen wurde. Wir haben aus diesen Beispielen gesehen, dass gerade dort die regste Thätigkeit, die grösste Gewandtheit vorhanden ist und dass das Ergreifen der Initiative stets auf verständnisvoller Überlegung beruht.

Jener Officier, der bei der Ausführung eines erhaltenen Auftrages Verhältnissen begegnet, welche dem Auftraggeber nicht bekannt sind, und diesen Verhältnissen gegenüber sich passiv verhält, erfüllt seine Pflicht nicht, sondern er begeht eine Handlung, welche den Gegenstand einer kriegsrechtlichen Untersuchung zu bilden hat.

Unser Dienst-Reglement, I. Theil, bestimmt, dass in einem solchen Falle zur Beurtheilung, ob eine Pflichtverletzung begangen wurde oder nicht, eine Commission von drei Sachverständigen, denen ein höherer Grad von Kriegserfahrung und ein besonderes militärisches Wissen zuerkannt sein muss, zur Abgabe eines taktischen Gutachten berufen ist.

Diese drei Sachverständigen werden jedenfalls den Geist der all' unsere kriegerische Thätigkeit bestimmenden Vorschriften kennen, und bin ich überzeugt, dass ihr Urtheil Mangel an Initiative, für den Angeklagten eher erschwerend als mildernd auffassen wird.

Ein altes Sprichwort sagt: „Das Bessere ist des Guten Feind!"

Daher wollen wir in wohl überlegtem eigenen Interesse die vorhandenen, auf Erziehung der Führer bezugnehmenden Vorschriften beherzigen und die selbständigen Handlungen unserer Unterführer nach der Zweckmässigkeit der gewählten Mittel beurtheilen; dann werden wir selbständig denkende und selbstthätige Führer erziehen,

welche sich nicht scheuen werden, die Verantwortung für ihre Handlungen zu übernehmen und, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet, die Initiative zu ergreifen.

Der Geist unserer Vorschriften will solche Führer erziehen und hat sie bereits erzogen. Denn diese Vorschriften fordern, dass ein jeder bestrebt sei, zu dem Haupterfolge des Ganzen das Seine beizutragen, dass er selbst in der schwierigsten Lage nicht verzage, sondern gerade da mit einer auf Verständnis beruhenden Eigenmächtigkeit stets die Zwecke der höheren Führung im Auge behaltend, die Ziele des Ganzen fördere.

Und darin liegt der Wert der Anerziehung der Initiative!

Über die Erscheinungen bei der Bewegung der Langgeschosse.

Von A. v. Obermayer, k. und k. Oberst.

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Die Bewegung aller Körper in der Atmosphäre der Erdoberfläche wird vom Widerstande der Luft mehr oder weniger beeinflusst.

Der Luftwiderstand verzögert nicht blos die Bewegung der Körper, er bedingt auch bei frei beweglichen und insbesonders rotirenden Körpern eine Reihe oft ziemlich schwierig zu erklärender Erscheinungen, wie an den Langgeschossen, an dem Bumerang genannten hölzernen Wurfgeschoss der Australier, u. dgl. m.

Ich will versuchen, jene Vorgänge in den widerstehenden Mitteln darzulegen, welche die Verzögerung der fortschreitenden Bewegung bedingen, soweit dieselben experimentellen Untersuchungen zugänglich sind.

Die auffälligste Eigenschaft jedes Widerstandes eines Mittels, also auch der Luft, ist die Zunahme desselben mit der Geschwindigkeit der Bewegung. Dem Wachsen der Geschwindigkeit eines fallenden Körpers wird durch den Widerstand des Mittels eine Grenze gesetzt. Sobald der Widerstand gleich dem Körpergewichte geworden ist, hört die Vergrösserung der Geschwindigkeit auf, die Bewegung wird gleichförmig. Es tritt diese Erscheinung in der Luft für sehr leichte Körper oder für Körper von bestimmter Form, wie für grosse leichte Flächen, Fallschirme u. dgl. schon bei mässigen Geschwindigkeiten ein.

Eine theoretische Berechnung der Bewegung eines Körpers in einem widerstehenden Mittel ist mit Erfolg von Stokes geführt worden [1]), u. z. für eine in zäher Flüssigkeit gleichförmig und so langsam bewegte Kugel, dass die höheren Potenzen der Geschwindigkeit vernachlässigt werden können. Bei dieser theoretischen Entwicklung wurde dem Umstande Rechnung getragen, dass Verschiebungen der Theilchen in der Flüssigkeit von innerer Reibung begleitet sind, oder dass die Flüssigkeit zähe ist.

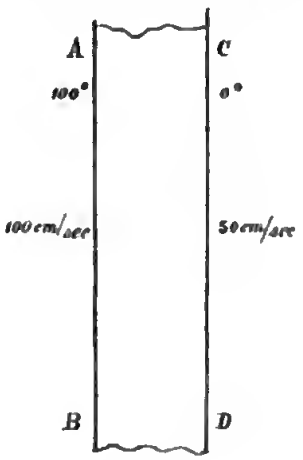
Die innere Reibung einer Flüssigkeit besteht darin, dass zwei parallele Schichten derselben nicht ohne Kraftaufwand tangential

[1]) Stokes, Cambridge Transaction. 1856. Vol. 9. On the effect of internal friction of fluid on the motion of the pendulum.

an einander verschoben werden können, dass also das Gleiten der Schichten aufeinander mit Widerstand verbunden ist. Dieser Widerstand wächst mit der Grösse der berührenden Fläche und mit dem Geschwindigkeitsunterschiede der beiden Schichten und wird um so grösser, in je kleinerem Abstande der Geschwindigkeitsunterschied eingeschlossen ist.

Für atmosphärische Luft ist die innere Reibung bis zu sehr beträchtlichen Verdichtungen und Verdünnungen unabhängig vom Drucke unter dem sich die Luft befindet und es beträgt der Coëfficient der inneren Reibung, d. i. die Reibung für $1cm^2$ Berührungsfläche und einem Geschwindigkeitsunterschiede von $1cm$/sec. auf $1cm$ Abstand der Schichten, 0·000177 Dyn, oder nur 0·00018 Milligramme. Für Wasser ist der Coëfficient der inneren Reibung 0·01023 Dyn, also der hundertste Theil eines Milligramm und etwa 58mal grösser als jener in der Luft. Diese Grösse genügt, um die rotirende Bewegung eines Kreisels, der sich in der Luft lange Zeit forthewegt, im Wasser hinnen wenigen Secunden zu vernichten, was sich durch Eintauchen eines rotirenden Kreisels in Wasser zeigen lässt.

Die Wirkung der iuneren Reibung einer Flüssigkeit ist mit der Wärmeleitung zu vergleichen.



Figur 1.

Werden zu beiden Seiten AB und CD einer Metallplatte (Figur 1) z. B. die Temperaturen von 100° C. und 0° C. dadurch erhalten, dass an AB siedendes Wasser, an CD schmelzendes Eis anliegt, so geht durch die Platte ein beständiger Strom von Wärme. Wäre links an AB ein auf 100° gebrachter Körper M und rechts an CD schmelzendes Eis, so würde der Körper M nach und nach seine Wärme durch Leitung an das Eis abgeben und erkalten.

Stellt man sich unter $ABCD$ eine Schichte einer bewegten Flüssigkeit vor, auf deren einer Seite AB in der Flüssigkeit eine Geschwindigkeit von z. B. $100cm$/sec, auf der anderen Seite CD die Geschwindigkeit von $50cm$/sec herrscht, so wandert zufolge der inneren Reibung durch diese Flüssigkeitsschichte Bewegungsgrösse hindurch. Ist AB die Fläche eines festen Körpers M, an dem die Flüssigkeit adhärirt, und der mit der Geschwindigkeit von $100cm$/sec bewegt ist, so wandert von demselben durch die anliegende Flüssigkeitsschichte $ABCD$, auf die noch andere Flüssigkeitsschichten folgen sollen, fortwährend Bewegungsgrösse hinaus. Wenn auf den Körper M keine Kraft wirkt, so verliert er allmählich seine Bewegungsgrösse und damit seine Geschwindigkeit. Die demselben

anfänglich innewohnende Bewegungsgrösse ist durch die angrenzende Flüssigkeitsschichte hindurch in die Flüssigkeit zerstreut worden, und diese hat eine Bewegung im Sinne der Bewegung des Körpers angenommen; der letztere verliert um so mehr an Geschwindigkeit, an je grössere Flüssigkeitsmengen die ursprünglich im Körper M vorhandene Bewegungsgrösse übertragen wurde.

Die innere Reibung in einem widerstehenden Mittel hat hiernach eine Zerstreuung der Bewegungsgrösse eines in demselben bewegten, sich selbst überlassenen Körpers zur Folge.

Unter der Voraussetzung sehr kleiner Geschwindigkeiten ergibt sich aus den Untersuchungen von Stokes für die Geschwindigkeit v einer Kugel vom Halbmesser r in Luft, wenn diese gleichförmig fällt, die Formel:

$$v = 1282000\, r^2$$

worin die Längen in cm einzusetzen sind.

Diese Formel ist auf die Bewegung sehr kleiner Theilchen in Luft, wie von Nebelkörperchen, Staubtheilchen u. dgl. m. anwendbar.

Die Durchmesser der Nebelkörperchen liegen nach den angestellten Messungen zwischen $0{\cdot}001cm$ und $0{\cdot}005cm$; die Formel gibt für diese Werte Geschwindigkeiten von $0{\cdot}32$ und $0{\cdot}80cm/sec$.

Für Theilchen von $0{\cdot}0002cm$ Durchmesser würde die Geschwindigkeit blos $0{\cdot}013cm/sec$ betragen. Dieselbe nimmt sehr rasch mit der Abnahme des Durchmessers der Kügelchen ab.

Hiernach ist es begreiflich, dass Wassertheilchen und Staubtheilchen um so länger in der Luft zu schweben scheinen, je kleiner dieselben sind. Alle Wolken und der Nebel sind aus solchen langsam fallenden, feinen Wassertröpfchen gebildet.

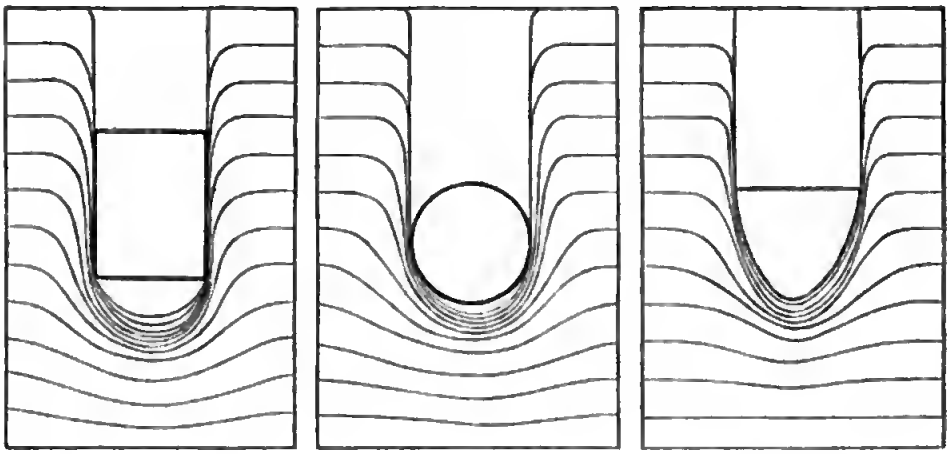
Ein besonders merkwürdiges Beispiel über das Schweben von Staub in der Atmosphäre knüpft sich an den Ausbruch des Vulkans Krakatao in den Sundainseln, im August des Jahres 1883, welcher so gewaltig war, dass ein grosser Theil des Berges völlig in die Luft geschleudert wurde, und dass der Staub viele Kilometer hoch in die Atmosphäre hinaufgetrieben wurde. Das Vorhandensein dieses Staubes in der Atmosphäre wurde zur Ursache von besonders grossartigen Dämmerungserscheinungen, deren allmähliche Ausbreitung vom Explosionsherde über die Erdoberfläche nachgewiesen ist.

Nach den über diese Dämmerungserscheinungen, insbesondere über das den Schluss jeder regelmässigen Dämmerungserscheinung bildende, sogenannte zweite Purpurlicht angestellten Beobachtungen, reichte der feine Staub im August 1883 bis zu $32km$, von September bis November zu $25km$, im December und Jänner nur bis zu 19 und $17km$ Höhe. Der Staub hatte sich in der Zeit vom August 1883 zum

Jänner 1894, d. i. in einer Zeit von ungefähr 150 Tagen um 15*km* gesenkt. Die für eine Secunde berechnete Geschwindigkeit des Falles betrug hiebei 0·116*cm/sec* und diese entspricht nach der vorangeführten Formel einem Durchmesser der Theilchen von 0·0006*cm*.

Bei solchen langsamen Bewegungen findet ein allmähliches Abfliessen des Mittels an dem bewegten Körper statt und die Untersuchungen von Stokes gestatten auch die Bahnen der Flüssigkeitstheilchen gegen den Körper anzugeben. Experimentell ist es möglich, über die Vorgänge in dem Mittel bei langsam bewegten Körpern Aufschluss zu erhalten, wenn solche Körper in geschichteten, plastischen Thon eingetrieben werden.

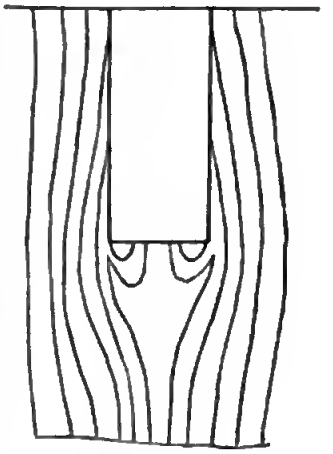
Diese Versuche lehren, dass die Vorgänge in dem Mittel von der Gestalt des bewegten Körpers abhängig sind. Ich habe solche Versuche im Jahre 1868 im physikalischen Institute der Wiener Universität ausgeführt und im vorigen Jahre wiederholt.



Figur 2. Figur 3. Figur 4.

Senkrecht zur Schichtung wurden in den plastischen Thon eingetrieben ein Cylinder mit der ebenen Endfläche voraus, eine Kugel, ein Kegel und ein Paraboloid. Die Figuren 2, 3 und 4 zeigen die betreffenden Schnitte durch die Thonblöcke. Der Cylinder und die Kugel führen eine beträchtliche Menge der zuerst getroffenen obersten Schichte vor sich her. Die Dicke der Schichte reicht von der Oberfläche des Cylinders bis in den Abstand eines Halbmessers, von der Oberfläche der Kugel bis zum Abstande von ein Drittel des Halbmessers, von hier nimmt die Dicke der Schichten ab, weiterhin zu; dort, wo die Schichten am dünnsten sind, geht das Abfliessen am lebhaftesten vor sich. Beim Paraboloid tritt diese Erscheinung nur wenig von der Oberfläche entfernt ein.

Parallel mit der Schichtung wurden quadratische Prismen eingetrieben. Vor der ebenen Endfläche traten ähnliche Erscheinungen wie bei jener des Cylinders ein. Die Stellen des stärksten Abfliessens werden bei diesen Versuchen dadurch charakterisirt, dass die inneren Schichten sich stauchen und die äusseren Schichten durchbrechen, etwa so, wie dies in der Figur 5 dargestellt ist. Würde dieser Versuch durch sehr lange Schichten hindurch fortgesetzt werden können, so würde der Schnitt durch die Mitte des Prisma parallel zu einer Kante die Strömungslinien des Mittels gegen den Körper, ergeben.



Figur 5.

Ähnliche Vorgänge würde man auch bei der Bewegung eines Geschosses in einem widerstehenden Mittel erwarten. Hier kommt aber noch der Umstand dazu, dass bei grossen Geschwindigkeiten gegen die Theilchen des Mittels ein Stoss geübt wird, der denselben beträchtliche Geschwindigkeiten im Sinne der Geschossbewegung und auch nach anderen Richtungen ertheilt, dass also hier nicht bloss durch innere Reibung, sondern auch durch Stoss Bewegungsgrösse auf das widerstehende Mittel übertragen und dadurch die ganze Erscheinung wesentlich modificirt wird und sich ein solches regelmässiges Abfliessen gar nicht auszubilden scheint.

Die Vorgänge bei der Bewegung der Langgeschosse in atmosphärischer Luft sind experimentell am besten untersucht. Es ist dabei wesentlich, ob die Geschwindigkeit des Geschosses grösser ist als jene des Schalles oder nicht. Ist die Geschossgeschwindigkeit kleiner als die Schallgeschwindigkeit, dann läuft die vom Geschosse erregte Welle vor demselben weg, die erzeugte Verdichtung in Luft eilt dem Geschosse voraus. Ist die Geschossgeschwindigkeit grösser als die Schallgeschwindigkeit, dann wird die in der Luft erzeugte Verdichtung von dem Geschosse mitgeführt, dabei fliesst die Luft seitlich ab, während ein mehr oder minder beträchtlicher Widerstand aus der inneren Reibung entspringt. Die vor dem Geschosse hergeführte Luftwelle, die auch Kopfwelle genannt wird, ist der Bugwelle eines rasch bewegten Schiffes zu vergleichen. Für atmosphärische Luft wurde die Verdichtung in der Kopfwelle, nach den bei Krupp ausgeführten Versuchen zu etwa zwei Atmosphären berechnet.

Das mit der Geschossgeschwindigkeit wechselnde Verhalten der Luft spricht sich sehr charakteristisch in der Grösse der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Geschützknalles aus.

Wird die Schallgeschwindigkeit eines Schusses von kleiner Anfangsgeschwindigkeit in einer Aufstellung, etwa in der Schussweite des Geschützes, aus der Beobachtung der Zeit ermittelt, welche zwischen der Wahrnehmung der Feuererscheinung und der Wahrnehmung des Geschützknalles verfliesst, so findet man die annähernd richtige Zahl $340 m/sec.$

Ist die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses grösser als jene des Schalles und ist der Beobachter soweit vor dem Geschütze aufgestellt, dass die Geschwindigkeit des Geschosses dortselbst noch immer grösser ist als jene des Schalles, dann wird in der oben beschriebenen Weise eine erheblich grössere Geschwindigkeit des Schalles gefunden. Es ist von dem Herrn Hofrathe und Universitätsprofessor E. Mach[1]), früher in Prag, jetzt in Wien, diese Vergrösserung der Schallgeschwindigkeit der vor dem Projectile bewegten Kopfwelle, als Trägerin des Schalles zugeschrieben und diese auch als die knallende Kopfwelle bezeichnet worden. Nach dieser Auffassung kommen bei so grossen Projectilgeschwindigkeiten, das Geschoss und der Knall gleichzeitig am Ziele an, während für kleinere Projectilgeschwindigkeiten zuerst der Schall gehört wird und dann das Projectil eintrifft.

Saust das ankommende Projectil, dann ist seine Geschwindigkeit gewiss kleiner, als jene des Schalles. Ein schnelleres Projectil mit der Kopfwelle, saust für den Beobachter am Ziele nicht.

Dass eine solche Vermehrung der Geschwindigkeit des Knalles eintrete, ist von Oberst Séhert[2]) aus den Versuchen des Hauptmanns Journée[3]) abgeleitet, aber in anderer Weise als von Mach erklärt worden.

Auch in dem Krupp'schen Etablissement sind bei Schiessversuchen Beobachtungen über die Geschwindigkeit des Schalles gemacht worden, welche den vorstehenden Ausführungen entsprechen[4]).

---

[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, 1888, Band 97, Seite 1045: „Über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des durch scharfe Schüsse erregten Schalles", von E. Mach.

[2]) „Sur la mode de propagation du son etc." Société Française de Physique 1888, page 35.

[3]) Comptes rendus, 23. janvier 1888. Siehe auch „Mittheilungen des Artillerie- und Geniewesens" 1889.

[4]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, 1889, Band 98, Seite 1257. E. Mach: „Über die Schallgeschwindigkeit beim scharfen Schusse nach den von dem Krupp'schen Etablissement angestellten Schiessversuchen".

Aus diesen Versuchen seien die folgenden Beispiele hervorgehoben:

21*cm* Haubitze L/12: Geschossgewicht 140*kg*

Anfangsgeschwindigkeit	$156 m^1 sec^{-1}$
Gemessene Schallzeit	6·47*sec*
Mittlere Schallgeschwindigkeit	$342 m^1 sec^{-1}$.
Entfernung des Beobachtungspunktes .	2.210*m*
Flugzeit des Geschosses	22·27*sec*
Mittlere Geschossgeschwindigkeit . . .	$106 m^1 sec^{-1}$.

15*cm* Haubitze: Geschossgewicht 51*kg*

Anfangsgeschwindigkeit	$309 m^1 sec^{-1}$
Gemessene Schallzeit im Mittel . . .	4·41*sec*
Mittlere Schallgeschwindigkeit	$340 m^1 sec^{-1}$.
Entfernung des Beobachtungspunktes .	1.500*m*
Flugzeit des Geschosses	5·26*sec*
Mittlere Geschossgeschwindigkeit . . .	$290 m^1 sec^{-1}$.

Bei den Versuchen, wo die Anfangsgeschwindigkeiten der Projectile grösser sind als die normale Schallgeschwindigkeit, stimmen die beobachteten Flugzeiten und die Schallzeiten überein; selbstverständlich folgen auch für die mittleren Schallgeschwindigkeiten und für die mittleren Fluggeschwindigkeiten dieselben Werte.

26*cm* RK L/20 Nr. 27: Geschossgewicht 187*kg*

Anfangsgeschwindigkeit	$482 m^1 sec^{-1}$
Schallzeit	5·00*m*
Mittlere Schallgeschwindigkeit	$416 m^1 sec^{-1}$.
Entfernung des Beobachtungspunktes .	2.082*m*
Flugzeit des Geschosses	4·97*m*
Mittlere Geschossgeschwindigkeit . . .	$415 m^1 sec^{-1}$.

Noch andere Beobachtungen [1]) über die Schallfortpflanzung bei scharfen Schüssen aus schweren Geschützen sind in dem Krupp'schen Etablissement gemacht worden. Es wurde dort insbesondere festgestellt, dass in der Nähe des Zieles, beim Abfeuern schwerer Geschütze mit grösseren Anfangsgeschwindigkeiten als die Schallgeschwindigkeiten,

[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, 1892, Band 101, Seite 977. E. Mach: „Ergänzungen zu den Mittheilungen über Projectile".

zwei Knalle gehört werden. So wurde bei der 15*cm* Kanone L/40, am 5. Jänner 1892 beobachtet:

Entfernung	Erster Knall		Zweiter Knall	
	Zeit	*v* Mittel	Zeit	*v* Mittel
528*m*	0·87″	601*mm*	1·46″	362*mm*
1.969*m*	3·16″	602*mm*	5·59″	352*mm*.

Die Anfangsgeschwindigkeit war 725*m/sec* und die berechnete Flugzeit 3·13″. Das Geschoss nimmt seine Kopfwelle mit und gibt dieselbe als scharfen Knall ab, während der Knall des Geschützes dumpfer erscheint. Die beiden Knalle trennen sich zeitlich umsomehr, je weiter man sich von der Geschützmündung entfernt. Beim Herabsinken der Geschossgeschwindigkeit unter die Schallgeschwindigkeit verschwindet aber der erste Knall, da sich die Kopfwelle in der Luft zerstreut.

Die Schallgeschwindigkeit crepirender Geschosse ist selbstverständlich die normale. Man kann also mit dem Telemeter von Boulengé[1]) die Entfernung der Sprengpunkte von Shrapnels vom Geschützstande aus messen. Dieses Instrument ist für die Bestimmung der Entfernung des Geschützes nur zu verwenden, wenn die Geschossgeschwindigkeit kleiner als die Schallgeschwindigkeit ist, oder wenn nicht die knallende Kopfwelle, sondern der folgende dumpfe Geschützknall beobachtet wird.

E. Mach hat den Knall, welcher jederzeit mit dem Fallen von Meteoriten verbunden ist, auch der knallenden Kopfwelle zugeschrieben. Diese Ansicht hat durch die Beobachtung des Meteoritenfalles in Misshof in Russland durch Dr. B. Doss (in Riga)[2]) eine Bestätigung erfahren.

Die Kopfwelle rasch bewegter Geschosse ist in den letzten Jahren durch E. und L. Mach und P. Salcher auf optischem Wege nicht nur nachgewiesen, sondern es sind über deren Beschaffenheit sehr wertvolle Aufschlüsse erlangt worden. Es ist diesen Forschern gelungen,

[1]) Das Telemeter von Boulengé besteht aus einem geschlossenen, mit Glycerin gefüllten Glasrohr, in welchem ein als Index dienender Schwimmer zufolge der Flüssigkeitsreibung mit gleichförmiger Geschwindigkeit vor einer Theilung fällt, wenn das Rohr vertical gehalten wird.

Zum Gebrauche wird der Index an das Nullende der Theilung geschoben und das Rohr horizontal gehalten. Bei der Wahrnehmung der Feuererscheinung wird das Rohr rasch in die verticale Lage gedreht und bei der Wahrnehmung des Schalles wieder in die horizontale umgelegt. An der Scala wird nun die Entfernung abgelesen, die daher durch dieses Instrument mit Hilfe der normalen Schallgeschwindigkeit bestimmt wird.

[2]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, 1893, Band 102, Seite 248.

durch die Anwendung der Töpler'schen Methode der Schlierenbeobachtung[1]) die Kopfwelle der Geschosse photographisch zu fixiren.

Hierüber hat allerdings bereits Herr Hofrath O. Volkmer[2]) berichtet, und wenn ich auf dieses Thema noch einmal zurückkomme, so geschieht dies, weil ich die von Mach angewendete Methode diesmal durch Versuche zu erläutern in der Lage bin.

Unter einer Schliere versteht man eine Ungleichmässigkeit in der optischen Beschaffenheit eines Mittels. Obgleich man diese Schlieren in vielen Fällen mit freiem Auge beobachten kann, so entziehen sich doch geringfügigere Dichtigkeitsunterschiede der directen Wahrnehmung.

Die einfachste Art, Schlieren zu beobachten, besteht darin, die zu untersuchenden Gegenstände in den Lichtkegel einer punktförmigen Lichtquelle, so wie es annähernd eine Bogenlampe ist, zu halten. Jede Stelle des erlenchteten Schirmes wird dann durch einen bestimmten, von dem Lichtpunkte ausgehenden Lichtstrahl getroffen. Die Beleuchtung des Schirmes ist nur so lange gleichmässig, als jeder dieser Lichtstrahlen seinen Weg einhält. Wird ein einzelner Strahl abgelenkt, so entsteht an der betreffenden Stelle des Schirmes eine dunkle, und dort, wo der abgelenkte Lichtstrahl hintrifft, eine helle Stelle.

Mit einem sogenannten Ohm'schen Prisma, d. i. einem Glasprisma von sehr stumpfem Winkel, wie solches zu Lichtinterferenzversuchen verwendet wird, lässt sich das Gesagte sofort nachweisen. Das ganz durchsichtige Prisma gibt einen dunklen Schatten, die durch denselben abgelenkten Lichtstrahlen geben an zwei Stellen des Schirmes helle rechteckige Flecken. Indem das Prisma zur Hälfte verdeckt wird, lässt sich zeigen, von welcher Stelle desselben das verschwindende, rechteckige, helle Bild herrührt.

Eine Schliere erzeugt keine so beträchtlichen Ablenkungen, wie dieses Prisma, es liegen daher bei dieser die dunklen und hellen Stellen nebeneinander.

Ungleichmässigkeiten in der Dichte der atmosphärischen Luft verrathen sich durch diese Beleuchtungsart sofort; so wird z. B. der aus einer Flasche mit Schwefeläther, ausgegossene Ätherdampf sofort sichtbar, da derselbe dichter ist als atmosphärische Luft. Ebenso kann man das Aufsteigen der erwärmten Luft von einer Hand, von einem erwärmten Bleche wahrnehmen. Ist dieses letztere stark erwärmt und wird es so gehalten, dass es nur einen ganz schmalen Schatten wirft, so sieht man zu beiden Seiten des Schattens zwei

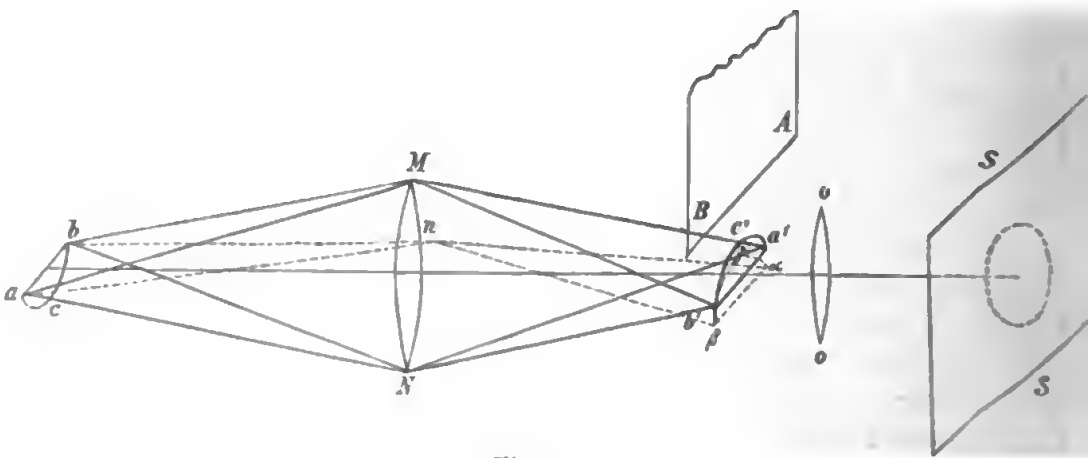
[1]) Poggendorff. Annalen der Physik und Chemie. Band 131, Seite 33.

[2]) Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine, 1887: Band 34, Seite 344. — 1888: Band 36, Seite 389. — 1891: Band 42, Seite 63.

lichte Streifen. Die aufsteigende erwärmte Luft wird auch auf grössere Entfernung deutlich sichtbar, wenn das Blech hin- und herbewegt wird. Die Lösung eines Krystalles von unterschwefligsaurem Natron in Wasser, welches sich in einer schmalen Glaswanne befindet, gibt zur Bildung prächtiger Schlieren Veranlassung. Auch die Mischung von Alkohol mit Wasser lässt sich sehr gut zeigen.

Noch auffallender werden aber die Ungleichmässigkeiten einer nicht geschliffenen Glastafel, welche in den Lichtkegel, wenig geneigt zu den Lichtstrahlen gehalten, sich so ausnimmt, wie etwa ein plastisches Modell einer gebirgigen Gegend. Die geringfügigen Änderungen der Glasdicke geben hier zu beträchtlichen Ablenkungen der Lichtstrahlen Veranlassung. Im Spiegelglas werden solche Schlieren, wenn es gut ist, nicht gefunden.

Die Töpler'sche Methode der Schlierenbeobachtung ist noch empfindlicher als die vorgedachte Methode. Sie lässt die Schlieren noch plastischer erscheinen, erfordert aber die Anwendung von Linsen und Schirmen. Eine gute achromatische Linse MN — der Kopf des Schlieren-Apparates (Figur 6) — entwirft von einer gleichmässig erleuch-



Figur 6.

teten Fläche $a\,b\,c$ mit einer scharfen Kante $a\,b$ ein Bild in $a'\,b'\,c'$. Diese leuchtende Fläche wird am einfachsten erhalten, indem hinter einer Öffnung von der Gestalt $a\,b\,c$ eine Lampe, z. B. mit Auerbrenner, aufgestellt wird. Mit Hilfe des elektrischen Lichtes lässt sich eine solche Fläche dadurch herstellen, dass die Öffnung $a\,b\,c$ mit einer, wie hier (beim Vortrage) mit Öl durchsichtig gemachten, matten Scheibe bedeckt wird.

Hinter das Bild $a'\,b'\,c'$ wird das Objectiv eines Beobachtungs-Fernrohres oder eines photographischen Apparates oder wie im vorliegenden Versuche, eine Projectionslinse O aufgestellt. Diese Linse

zeigt auf einem Schirme S die erleuchtete Fläche der Linse MN des Kopfes des Schlieren-Apparates.

Wenn vor den Kopf des Schlieren-Apparates MN ein Blechplättchen mit eingeschnittenen Buchstaben gehalten wird, erhält man auf dem Schirm S das scharfe Bild der Buchstaben, zum Beweise, dass die lichte Scheibe auf dem Schirme S wirklich das Bild der Linse MN ist.

Das Bild $a'b'c'$ vermittelt diese Abbildung dadurch, dass dasselbe von jedem Punkte der Linse MN Licht erhält, daher auch jeder Punkt dieses Bildes Licht an die Projectionslinse O abgibt, welches von allen Punkten der Linse MN herrührt.

Ein Schirm BA mit geradliniger Kante BA, von welchem das Bild $a'b'c'$ theilweise aufgefangen wird, kommt daher auf S nicht zur Darstellung, sondern bewirkt, dass bloss von wenigen Punkten des Bildes $a'b'c'$ Licht auf die Projectionslinse O gelangen kann. Das Einschieben eines solchen Schirmes schwächt die Intensivität des Bildes auf dem Schirme S.

Wird der Schirm BA mit seiner Kante parallel zu $a'b'$ so weit herabgeschoben, dass die Kante $a'b'$ des Bildes eben bedeckt wird, so erscheint das Bild der Linse MN auf dem Schirme S dunkel. Man nennt dies die empfindliche Einstellung. Selbstverständlich lässt sich das gleiche Ergebnis dadurch erlangen, dass die Kante ab der gleichmässig erleuchteten Fläche vertical genommen und durch die verticale Kante des Schirmes AB abgeblendet wird.

Das Einschieben einer der früher benützten Glasplatten, also einer nicht geschliffenen Glastafel, unmittelbar vor die Linse MN hat sofort partielle Aufhellungen und Verdunkelungen in dem empfindlich eingestellten Bilde der Linse MN im Gefolge und es erscheinen die Schlieren des Glases in ihrer wahren Gestalt abgebildet.

Das Ausgiessen von Ätherdampf, das Aufsteigen einer erwärmten Luftsäule über der Flamme einer Weingeistlampe werden auf dem Schirme ohne Verzug sichtbar, wenn zu diesen Versuchen die Kanten ab und BA vertical gestellt werden.

Die Ursache der Wahrnehmung der Schlieren liegt hier darin, dass jede optische dichtere Unregelmässigkeit, welche vor die Linse MN, etwa bei n der Figur 6 gebracht wird, nicht zu dem Bild $a'b'c'$ der Fläche abc beiträgt, sondern ein eigenes Bild $\alpha\beta\gamma$ erzeugt, dessen Kante $\alpha\beta$ unterhalb, beziehungsweise seitwärts von $a'b'$ gelegen ist. Mit der spitzen Kante des vorhin erwähnten Ohm'schen Prismas lässt sich die Ablenkung des Bildes nach $\alpha\beta\gamma$ sofort zeigen. Sowie das Bild $a'b'c'$ alle Punkte der Linse sichtbar macht, von welchen Strahlen dorthin gelangen, so zeigt das Bild $\alpha\beta\gamma$ jene Stelle vor der

Linse, von welchen die Strahlen sich dortselbst vereinigen. Die Projectionslinse entwirft daher von der Stelle n ein helles Bild auf dem Schirme S.

In dieser Weise offenbart sich also jede Unregelmässigkeit des Mittels ihrer ganzen Ausdehnung und Gestalt nach. Das Abblenden des Bildes ist wesentlich, um die Schliere hell auf dunklem Grunde zu sehen.

In der Mach'schen Versuchsanordnung [1]) war der optische Theil wie vor angegeben disponirt. Eine Skizze der Anordnung hat Herr Hofrath Volkmer im Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine [2]) veröffentlicht. Eine Leydner-Flasche wird durch das Projectil, welches in der Nähe der Linse MN an zwei Drähten vorüberstreift zur Entladung gebracht. Der durch den Erregerfunken bei MN ausgelöste Beleuchtungsfunke bei $a\,b\,c$ ist die Lichtquelle, welche die Verdichtung vor dem Geschosse sichtbar macht. Das durch eine Linse concentrirte Funkenbild wird theilweise abgeblendet und erleuchtet den Kopf des Schlieren-Apparates, eines Fernrohr-Objectives von 21cm Brennweite. Vor dem Objective O des photographischen Apparates steht gewöhnlich auf der linken Seite eine verticale Blende.

Würde an der Stelle des Beleuchtungsfunkens ein Licht aufgestellt und die Blende von dem photographischen Objectiv entfernt werden, so zeigt sich die Linse, welche als Kopf des Schlieren-Apparates dient, als helle, gleichförmig erleuchtete, kreisrunde Fläche auf der Mattscheibe des photographischen Apparates.

Das Bild des Funkens, welcher durch eine besondere Vorrichtung genöthigt ist, geradlinig und vertical zu überspringen, würde sich auf der vor das Objectiv geschobenen verticalen Blende so abbilden, dass das Bild durch den Blendungsrand in zwei Hälften getheilt wird.

Das Bild der Linse erscheint bei dieser Einstellung auf der Mattscheibe verdunkelt und die durch das Projectil erregten Dichtigkeitsänderungen der Luft werden sichtbar. Die Dauer des elektrischen Funkens ist so kurz, dass das Projectil eine nur unmerkliche Verschiebung während derselben erfährt.

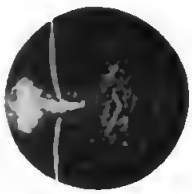
Die besonderen Vorkehrungen zur Abhaltung des Lichtes vom photographischen Apparate, zur Ladung der Leydner-Flasche, zur Entladung derselben u. dgl. m. will ich übergehen, da dieselben von Herrn Hofrath Volkmer a. a. O. beschrieben wurden.

---

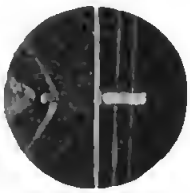
[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, Band 95. Seite 764. Photographische Fixirung der durch Projectile in der Luft eingeleiteten Vorgänge von E. Mach und P. Salcher. — Band 98, Seite 45. Über die in Pola und Meppen angestellten ballistisch-photographischen Versuche von E. Mach und P. Salcher.

[2]) 1891, Band XLII, Seite 63.

Auf dem Krupp'schen Schiessplatze in Meppen, woselbst dem Herrn Hofrath E. Mach alles zum Versuche Nöthige zur Verfügung stand, wurden aus Geschützrohren, sowohl cylindrischer Geschosse von 4*cm* Durchmesser und 6*cm* Länge, als auch beiderseits bis auf eine ebene Kreisfläche von 16*mm* Durchmesser zugeschärfte Geschosse von 4*cm* Durchmesser und 9·8*cm* Länge, mit 670*m/sec* Geschwindigkeit geschossen.



Figur 7*a*.



Figur 7*b*.

Figur 7*c*.

Figur 7*d*.

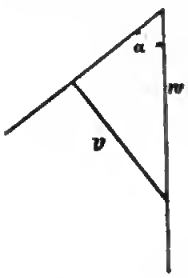
Figur 8.

Vor den stumpfen Geschossen ist die Verdichtung augenscheinlich eine mächtigere. Ausser den Kopfwellen zeigt das beiderseits zugeschärfte Geschoss auch noch mehrere Wellen, die von den mittleren Theilen ausgehen.

Die von P. Salcher in Pola mit 9*cm* Geschossen von 23*cm* Länge und 448*m/sec* Anfangsgeschwindigkeit, in 18*m* Entfernung des Schlieren-Apparates vom Geschütze erhaltenen Bilder geben die Kopfwelle und dann Streifen, welche sich von den Führungsringen ablösen und die mit der Geschossachse grössere Winkel bilden, als die Streifen der Kopfwelle.

Mach[1]) hat noch eine Reihe weiterer Versuche veröffentlicht, welche sich auf Projectile beziehen, die aus Gewehren geschossen sind[2]). Dieselben wurden in verschiedenen Entfernungen von der Laufmündung aufgenommen. Unmittelbar vor der Laufmündung geht dem Projectil ein Luftpilz von der ausgestossenen Luft herrührend voraus; in grösserer Entfernung vor dem Projectil zeigen sich Schallwellen, deren Mittelpunkt die Laufmündung ist. Hat das Geschoss die Laufmündung verlassen, so zeigt sich vor dem Geschoss ein Luftpilz, hinter dem Geschosse ein Pilz von Pulvergasen, welche dem Geschosse nachdrängen (Figur 7 *a*). Die Kopfwelle und die von der Mantelfläche ausgehenden Wellen sind in Figur 7 c dargestellt.

Bei grösseren Anfangsgeschwindigkeiten, wie z. B. bei dem Aluminiumgeschosse von 900*m/sec* Geschwindigkeit, Figur 7*d*, schliessen die Arme der Schliere, welche die Kopfwelle bildet, einen kleineren Winkel α mit der Richtung der Geschossachse ein. Zwischen der Projectilgeschwindigkeit w, der Schallgeschwindigkeit v und dem Sinus des Winkels α, Figur 9, besteht die einfache Beziehung, dass $\frac{v}{w} = \sin \alpha$ ist, die allerdings streng nur für einen unendlich dünnen Stab gelten würde.



Figur 9.

Je nach der Art der Blendung vor dem photographischen Objectiv wechselt die Belichtung der Schlieren und die Bilder erhalten ein verschiedenes Ansehen. Hinter den Projectilen bilden sich die Kräuselungen aus (Figur 7 c und Figur 8), welche dem Eindringen der Luft in den Schusscanal entsprechen; bei einem schief gegangenen, langen Aluminium-Projectil entstand eine doppelte Wirbelreihe. Beim Durchschiessen eines Carton-Blattes wird die Kopfwelle des Geschosses reflectirt (Figur 7 *b*).

In letzterer Zeit hat L. Mach besonders schöne und auch grosse Bilder erhalten, von denen Figur 8 ein Beispiel ist, welches das Wellensystem eines abgestumpften Stahlmantel-Geschosses zeigt.

Die mechanische Wirkung der Kopfwelle, beim Auftreffen des Geschosses, lässt sich von der durch den Stoss des Geschosses erzeugten Wirkung nicht gut trennen.

---

[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Band 98, IIa. Seite 1310. Weitere ballistische Versuche von E. Mach und L. Mach.

[2]) Durch die besondere Zuvorkommenheit des Herrn Professor Mach war mir Gelegenheit geboten, von seinen Originalaufnahmen Copien zu fertigen.

[3]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Band 105, IIa. Seite 605. Weitere Versuche über Projectile von L. Mach.

Wird gegen einen Block aus plastischem Thon von 6*cm* Dicke geschossen, so zeigt die sehr grosse Schussöffnung auf beiden Seiten aufgeworfene Ränder. Ich habe solche Versuche im Jahre 1882, unterstützt von dem damaligen Hauptmann Baron Tunkler, mit Lehmblöcken angestellt. Die Blöcke hatten 60*cm* Länge, 40*cm* Breite und 3 bis 4*cm* Dicke. Aus 25 Schritten Entfernung mit 11*mm* Werndl-Geschossen von 450*m/sec* Anfangsgeschwindigkeit beschossen, wurden diese Blöcke gänzlich auseinandergeworfen, und die Lehmstücke flogen bis zum Schiessstande zurück. Mit Lehm ohne Umfassung gelangen solche Versuche mit dem Armeerevolver und 11*mm* Geschossen von etwa 200*m/sec* Anfangsgeschwindigkeit; der von jenen Versuchen aufbewahrte Lehmblock zeigt an den Ein- und Austrittsstellen ausgebrochene Ränder. Die Schussöffnung ist konisch und hat 30 bis 40*mm* Durchmesser. Die ausgebrochenen Theile haben 60 bis 70*mm* Durchmesser.

Vor einigen Jahren erhielt ich vom Herrn Regierungsrathe Kick einen sehr schönen durchschossenen Thonblock, welcher während des Durchschiessens in einem eisernen Ringe gefasst war.

Im vorigen Frühjahr habe ich, vom Herrn Oberst F. Zejhek unterstützt, quadratische Thonblöcke von 25*cm* Seitenlänge und 6*cm* Dicke, von Holzrahmen umschlossen, mit Mannlicher-Geschossen aus 25 Schritten Entfernung durchschiessen lassen und dabei conische Öffnungen von 72 und 80*mm*, dann bei einem zweiten Versuche mit weichem Thone von 95 bis 110*mm* Durchmesser an der Ein- und Austrittsstelle erhalten. Die nach beiden Seiten aufgeworfenen Ränder lassen auf den ersten Blick gar nicht erkennen, von welcher Seite das Geschoss eingetreten ist. An der Austrittsseite sind die Durchmesser grösser. Es wurden in zwei Versuchen für die äusseren Durchmesser der Ränder 110 bis 113*cm*, dann 160 bis 170*cm* erhalten.

Zwei der durchschossenen Blöcke waren aus drei Schichten gebildet, von welchen die mittlere roth gefärbt war. Die äusseren Thonplatten sind von der mittleren weggetrieben und die rothe, mittlere Schichte zeigt eine schwache conische Öffnung von 60 bis 70*mm* mit verdickten Rändern. Es hat den Anschein, als ob die Luft in das Innere des Blockes gebracht, dort sich plötzlich ausgedehnt hätte.

Wird die Thonplatte mit dünnem Zinkbleche bedeckt und durch das Blech hindurch mit 8*mm* Mannlicher-Gewehre beschossen, so entsteht im Bleche ein 10*mm* im Durchmesser haltendes Loch, und hinter dem Bleche bildet sich im Thon eine Explosionshöhlung aus. Dasselbe tritt ein, wenn der Thon zwar mit Blech bedeckt ist, aber wenn derselbe von der Thonseite beschossen wird. Das Blech reisst dann unregelmässig ein, der Thon erscheint meist zur Seite geschoben.

Ob die Kopfwelle bei diesen Erscheinungen eine Rolle spielt, ist ohne weiteres nicht zu entscheiden. Nach den anfangs der Achtziger-Jahre durch Melsens geäusserten Anschauungen würden die Erscheinungen durch die mitgeführte Luft bedingt sein. Nach neueren, insbesondere von ärztlicher Seite durchgeführten Versuchen und den Anschauungen Reger's[1]) wäre die Wirkung der Kopfwelle unbeträchtlich und die beobachteten Erscheinungen dem durch das Geschoss erregten hydraulischen Drucke zuzuschreiben.

Weiche Körper würden sich nach diesen Anschauungen, welche auch von Habart[2]) und Bircher[3]) getheilt werden, in ihrem Verhalten dem Wasser nähern, und den Stoss den sie erfahren, in Form sogenannter Höhlenpressung auf die Umhüllung des dieselben einschliessenden Mittels übertragen.

Die in der Luft vor dem Geschosse hergetriebene Kopfwelle ist der mechanische Vorgang, welcher dem Geschosse seine Bewegungsgrösse entzieht, u. z. theils durch den Stoss, welcher auf die Luft ausgeübt werden muss, theils durch die innere Reibung der abfliessenden Luft. In welcher Weise die Form des Geschosses mit dem Widerstande, welchen das Geschoss in der Luft erleidet, zusammenhängt — das lässt sich allerdings aus den Versuchen nicht ganz leicht erkennen.

An den durchschossenen, geschichteten Thonplatten ist von einem Abfliessen des Mittels am Geschosse gar nichts zu erkennen. Das eindringende Geschoss bringt eine explosionsartige Wirkung hervor.

Wenn aber solche Versuche, wie jene von Mach oder Schiessversuche gegen verschiedene Mittel, auch nicht sofort einen praktischen Nutzen gewähren, so ist doch durch die wissenschaftliche Einsicht, welche diese Versuche in die Natur der Vorgänge eröffnen, schon ausserordentlich viel gewonnen. Ist ja der Keim der zu den grössten Entdeckungen, wie z. B. zu jener des galvanischen Stromes, der Induction u. dgl., in ganz unscheinbaren Versuchen gelegen gewesen.

---

[1]) Reger. Die Gewehrschusswunden der Neuzeit. Strassburg 1884.

[2]) Dr. J. Habart. Über die dynamische Wirkung der 8*mm* Gewehrgeschosse auf Blutgefässe und Knochen. „Wiener medicinische Presse" 1893.

Die Geschosswirkung der 8*mm* Handfeuerwaffen an Menschen und Pferden von Dr. Habart. Wien 1892. Šafař.

[3]) Neue Untersuchungen über die Wirkungen der Handfeuerwaffen, von Oberst H. Bircher, Corpsarzt des II. (schweizerischen) Armeecorps. 1897.

Die niederländischen Truppen Österreichs.

(Mit Benützung belgischer Quellen.)

Nachdruck verboten. Übersetzungsrecht vorbehalten.

Mit dem Siege Marlborough's über das französische Heer unter dem Marschall Villeroi bei Ramillies (23. Mai 1706) war das Schicksal der spanischen Niederlande entschieden und durch die Friedensverträge von Utrecht, Rastatt und Baden gelangten sie auch staatsrechtlich in den Besitz Kaiser Carl's VI.; bis dahin aber leitete eine Regierungs-Commission im Namen des neuen Herrschers die Angelegenheiten des Landes.

Ein Heer gab es zur Zeit der Schlacht von Ramillies in den Niederlanden eigentlich nicht, da die wallonischen Regimenter zum grossen Theile in französische Dienste getreten waren, nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges aber in Spanien verblieben.

Schon mit einer Verordnung vom 4. Juli 1706 sollte diesem Übelstande abgeholfen werden und noch in diesem Jahre wurden 7 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimenter (D'Arschot, D'Avila, Sarrahlanca, Hartog, Laspiur, Pancarlier, Westerloo, Audignies etc.) errichtet.

Im Frühjahre 1715 gab es an niederländischen Regimentern: Infanterie: Arenberg, Maldeghem, Laspiur, Hartog, Sarrahlanca, D'Avila, De Venise und Liedermanns. Cavallerie: Westerloo, Audignies und Paleotti, alle zusammen mit einem verminderten Friedensstand von 6.800 Mann.

Nach einem Berichte des Generals der Cavallerie Grafen Vehlen an den Prinzen Eugen von Savoyen vom 6. August 1716 hatten die erstgenannten sechs Infanterie-Regimenter einen Stand von je 12 Compagnien und 800 Mann, die beiden letzten einen solchen von 6 Compagnien mit 400 Mann. Das Kürassier-Regiment Westerloo formirte 3, die beiden Dragoner-Regimenter Audignies und Paleotti je 2 Compagnien mit zusammen 1200 Mann [1]).

Nach der auf Grund der vorerwähnten Verträge und des Barrière-Tractates vom Jahre 1716 durch den F. M. L. Joseph Lothar

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen. XVI. 44.

Grafen von Königsegg erfolgten formellen Besitzergreifung der Niederlande wurde Prinz Eugen von Savoyen zum General-Gouverneur ernannt und da er selbst nicht in der Lage war, seine Residenz nach Brüssel zu verlegen, Hercules Turinetti Marquis de Prié unter dem Titel eines bevollmächtigten Ministers mit der Leitung der niederländischen Regierungsgeschäfte betraut [1]).

Noch bevor diese Verfügung in Kraft getreten war, hatte F. M. L. Königsegg unter dem 24. März 1716 eine Denkschrift ausgearbeitet, welche eingehende Vorschläge über die Reorganisation der Wehrkräfte in den Niederlanden enthielt [2]). Sie fanden vorläufig keine Beachtung. Die Schwerfälligkeit der „Bancalität", die umsonst um Flüssigmachung von dringend erforderlichen Geldern bestürmt wurde, hinderte die Ausführung des betreffenden Projectes ebenso, wie sie alle damaligen Kriegsvorbereitungen stocken machte. Aber auch an der Widerspänstigkeit der flandrischen Stände scheiterte jeder Versuch einer Organisirung der vorhandenen Truppen. So meldete am 20. April 1716 der Kriegs-Commissär de la Broue, dass die flandrischen Stände sich an die Befehle und an die Beschwerden des Militär-Commandanten Grafen von Königsegg gar nicht kehrten und wenn nicht Mittel beschafft würden, stehe auch die Auflösung der in den Niederlanden befindlichen kaiserlichen Regimenter zu erwarten. Es habe das Ansehen, „dass die hiesigen Länder suchten, die kaiserlichen Truppen auf den alten spanischen Fuss zu setzen, nämlich, dass solche betteln geben? Der Abgang werde täglich grösser, betrage schon 2.500 Mann, die Krankheiten nehmen zu, aus Mangel der Mittel und der Bekleidung, wie denn bei manchem Regiment der von der Wache Abgelöste dem die Wache Beziehenden die Schuhe leihen muss und dergleichen Noth mehr. Die Officiere stecken in Schulden und werden sie sich bei sothanen Umständen nie daraus wickeln können [3])".

Unter diesen Verhältnissen konnten die militärischen Verhältnisse in den Niederlanden ebenso wenig geregelt werden, als es glückte die Verwaltungsbehörden neu einzurichten. Erst im Jahre 1725 erhielt Graf Wirich Daun, bis zur Ankunft der Erzherzogin Maria Elisabeth mit der Statthalterschaft betraut, die nöthige Vollmacht, um die von Königsegg angerathenen, vom Marquis de Prié vorbereiteten militärischen Reformen einzuführen [4]).

---

[1]) Österreichischer Erbfolgekrieg. I. 130.

[2]) Die Denkschrift bei Gachard: Documents concernant l'histoire de la Belgique, tome III, pag. 453.

[3]) Feldzüge des Prinzen Eugen. XVI. 53.

[4]) Die Vorschläge Daun's, vom 4. März 1725 datirt, bei Guillaume.

Die vom „flandrischen Rath“ errichteten Truppenkörper waren inzwischen stark zusammengeschmolzen. Es zählte das

Infanterie-Regiment	Los Rios . .	36	Officiere,	621	Mann,
„	„	de Ligne . .	37	„	505	„
„	„	Maldeghem .	39	„	696	„
„	„	Bournonville	38	„	626	„
„	„	Pancarlier .	39	„	602	„
„	„	Lannoy . .	39	„	517	„
„	„	de Gand . .	39	„	606	„
		Zusammen . .	267	Officiere,	4.173	Mann.

Es bestand das

Cavallerie-Regiment	Westerloo	aus	27	Officieren,	504	Mann,	180	Pferden,
„	„	de Ligne	„	18	„	313	„	90	„
„	„	Holstein	„	17	„	300	„	89	„

Aus diesen vorhandenen Truppen wurden nun, mit 1. Mai 1725, drei neue Infanterie-Regimenter und ein Dragoner-Regiment errichtet.

Über die Errichtung und Organisation, dann über die weiteren Schicksale, nicht nur dieser neu errichteten regulären niederländischen National-Regimenter und der in ihren Reihen dienenden Officiere, sondern auch über die während der verschiedenen Feldzüge jeweilig formirten Frei-Corps, findet sich eine Fülle von Daten, meist nach handschriftlichen Quellen belgischer Archive, in dem, allem Anscheine nach noch zu wenig beachteten Werke des belgischen G. L. Guillaume: „Histoire des régimentes nationaux de Pays-bas au service d'Antriche“ (Bruxelles, 1877), dem wir im Folgenden folgen.

Das erste Infanterie-Regiment bildete sich aus den ehemaligen Regimentern Los Rios und Bournonville und wurde dem F. M. François Guttieres, Graf von Los Rios de Cordova, Marquis von Los Rios, verliehen, der es behielt, bis er, 103 Jahre alt, am 23. März 1775 in Brüssel starb. Erster Oberst des Regimentes war François de Barella.

Das zweite Infanterie-Regiment wurde aus den ehemaligen Regimentern Pancarlier, Lannoy und Maldeghem formirt und die Inhaberschaft dem F. Z. M. Johann Anton de Prié-Turinetti, Marchese de Pancaliere, verliehen. Erster Oberst des Regimentes war Daniel O'Connor.

Die ehemaligen Regimenter de Ligne und de Gand bildeten das neue Infanterie-Regiment F. M. Fürst Claude de Ligne, Marquis de Roubaix. Im ersten Jahre wurde das Regiment von dem Oberstlieutenant Rummigny-Peissant commandirt; dann erhielt es den Obersten Charles Urbain, Graf von Chanclos de Rets-Brisuila, als Commandanten.

Im Frieden hatten diese drei Regimenter einen Stand von 1.700, im Kriege einen solchen von 2.000 Mann. Sie sollten ausschliesslich aus

Niederländern bestehen, die lebenslänglich oder aber für unbestimmte Zeit zu dienen verpflichtet waren. Gegliedert war ein jedes dieser Regimenter, so wie die übrigen kaiserlichen Infanterie-Regimenter in 2 Grenadier-Compagnien und 3 Bataillone zu 5 Füsilier-Compagnien.

Aus den Cavallerie-Regimentern Ferdinand de Ligne, Herzog von Holstein und Westerloo, wurde ein Dragouer-Regiment errichtet und zu seinem Inhaber der F. M. Graf Mérode, Marquis von Westerloo, ernannt. Erster Oberst des Regimentes, das wie die übrigen kaiserlichen Reiter-Regimenter aus 12 Compagnien (6 Escadronen) und 1 Grenadier-Compagnie bestand, war Graf Carl Daun.

Die Dienst- und Commandosprache in diesen niederländischen Regimentern blieb die französische.

Im Jahre 1732 gelangte überdies ein Ingenieur-Corps zur Aufstellung, das anfangs aus 2 „Brigaden" bestand, deren jede 1 Hauptmann und 6 Officiere zählte. Beide Brigaden unterstanden dem Befehle des Oberstlieutenant de Baut, früher Hauptmann bei Los Rios-Infanterie. Die Oberaufsicht über das Ingenieur-Corps führte General de Bauffe, der sich bei der Belageruug von Belgrad, 1717, ausgezeichnet und um das Fortificationswesen der Niederlande verdient gemacht hatte.

Die erste Ingenieur-Brigade lag in Mecheln und bestand aus: Hauptmann Boulanger, Lieutenant Benoit, Sermez, Jamez, de Witte und Le Jeune, dann Fähnrich Michaux. Die Officiere der zweiten Brigade, Hauptmann Tillo, Lieutenant de Laing, Spattart, Jaqueneau und Lambrecht, die Fähnriche Gadeaux und van Ulle waren in verschiedenen Plätzen der Niederlande vertheilt.

Ein National-Artillerie-Corps wurde in den Niederlanden im Jahre 1738 errichtet und bestand damals nur aus einer Compagnie unter dem Chevalier Franitzen (Frantzen), der den Titel „capitaine au premier de pièces" führte, aber Majorsrang hatte.

Von den niederländischen National-Regimentern fanden die erste kriegerische Verwendung die Westerloo-Dragoner (seit 1732 de Ligne), von denen im polnischen Erbfolgekriege vier Escadronen unter ihrem Obersten Courrières zur Armee an den Rhein gesandt wurden, währeud der Rest des Regimentes im Lande verblieb. Ohne an bedeutenderen Affairen theilgenommen zu haben, kehrten jene vier Escadronen im Jahre 1738 wieder in die Heimat zurück.

Das Ingenieur-Corps nahm an diesem Feldzuge ebenfalls theil, indem es nach Ungarn gesandt wurde, von wo es nach dem Belgrader Frieden wieder in die Niederlande zurückkehrte.

Der österreichische Erbfolgekrieg (1740 bis 1748) sollte auch den niederländischen Regimentern reichlich Gelegenheit zu hervorrageuden Thaten bieten. Bei Beginn und während dieses Kampfes

der Königin Maria Theresia um ihr Erbe, wurden die niederländischen Truppen entsprechend vermehrt und es erhielten die Infanterie-Regimenter noch je ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie; überdies kam es in den Niederlanden auch, statt der vom Hofe gewünschten Errichtung einer Landmiliz zur Aufstellung eines „Wallonen"-Regimentes, das am 9. Mai 1742 den Obersten Grafen Carl Anton d'Arberg zum Commandanten erhielt. Bis Mitte August hatten alle vier National-Regimenter ihren neuen Sollstand von 4.000 Mann fast erreicht und so günstig verlief die Completirung derselben, dass sofort an die Bildung eines fünften National-Regimentes, des zweiten Wallonen-Regimentes geschritten werden konnte, zu dessen Commandanten am 2. Juli 1743 der Oberst Prinz Carl d'Arenberg (Jung-Arenberg) ernannt wurde. Dieses Regiment hatte anfangs 4 Bataillone und die gewöhnlichen 2 Grenadier-Compagnien. von August 1744 sogar 5 Bataillone, mit einem Sollstande von 3.560 Mann [1]).

Nebstdem, dass auf diese Art die regulären Regimenter nicht unbedeutend vermehrt wurden, entstanden vor Beginn des Krieges 9 Frei-Compagnien, die dem Befehle des G. M. Grafen de la Cerda unterstellt wurden. Diese Compagnien hiessen nach ihren Commandanten: Béthune, Le Beugne, Jamiaux, de Poucelet, Jamar dit Libois, Coster, Gathuye, Haymann und Seigneur oder Cavalier. Zu diesen Compagnien trat im Jahre 1745 eine zehnte, die des Hauptmanns Ligny.

Die Artillerie erfuhr eine Vermehrung um 1 Compagnie unter Hauptmann Müller, die Brigade-Formation der Ingenieure wurde 1745 aufgegeben, bei gleichzeitiger Vermehrung des Ingenieur-Corps um 5 Officiere.

Nach dem Dresdener Frieden (25. December 1745) wurden das 4. und 5. Bataillon von Arenberg, dann die vierten Bataillone der anderen drei National-Regimenter aufgelöst; nur das Wallonen-Regiment d'Arberg behielt den Stand von 3.000 Mann bis zur Beendigung des Erbfolgekrieges. Nach dem Aachener Frieden wurde das neu errichtete Infanterie-Regiment Arenberg aufgelöst und die Officiere und Mannschaft desselben in die verbliebenen vier Regimenter eingetheilt; auch die 10 Frei-Compagnien wurden entlassen.

Während der folgenden Friedenszeit erfuhren die Artillerie und das Ingenieur-Corps insoferne Veränderungen, als erstere nunmehr in 8 Compagnien, mit 64 bespannten Geschützen, gegliedert wurde und die bis dahin bei ihr eingetheilten Pionniere und Mineure dem Ingenieur-Corps einverleibt wurden, welches jetzt einen Stand von 23 Officieren hatte.

---

[1]) Österreichischer Erbfolgekrieg, I. 378, 379.

Im Jahre 1752 verfügte die Kaiserin Maria Theresia die Errichtung eines National-Corps von Invaliden, dessen Commandant anfangs Major Olivarez, nach ihm Oberstlieutenant Müller wurde. Bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges war dieses Corps 7 Compagnien zu 200 Mann stark; dasselbe wurde zu Garnisonsdiensten und als Besatzung von Forts verwendet.

Bei Beginn dieses Krieges erfuhren die regulären National-Regimenter keine aussergewöhnliche Vermehrung; es entstanden aber neuerdings 3 Frei-Compagnien: Béthune, Leclerque und du Beyne de Bruléanter, welche 1757 von dem Oberstlieutenant Jaques de Béthune und nach dessen im Felde erfolgten Tode, 1760, von dem Oberstlieutenant Baron Drais commandirt wurden.

Die Leistungen der niederländischen Regimenter im siebenjährigen Kriege dürfen als bekannt vorausgesetzt werden; wo es am heissesten zuging, hörte man oft den anfeuernden Ruf: „Vive Marie Thérèse! à la baïonette, les Wallons!“ und namentlich die „blanc-becs“ von de Ligne-Dragonern haben sich ja bei Kolin unsterblichen Ruhm erworben. Weniger bekannt dürfte sein, dass in jenen heissen und glorreichen Tagen ein Soldatenlied gedichtet wurde, welches die Nachkommen dieser braven Reiter, als Latour-Chevauxlegers, auch während der französischen Revolutionskriege sangen und dessen Refrain sich erhalten hat. Er lautet:

Hardies an fen comme des lions,
Quoiqne nons sommes des quatres nations,
Wallons, Lorrains, Flamands et Brabançons![1])

Noch während des siebenjährigen Krieges, Mai 1760, wurde das niederländische Ingenieur-Corps, welches in der letzten Zeit dem kaiserlichen einverleibt worden war, wieder selbständig gemacht und abermals vermehrt. Es zählte nunmehr: einen Commandanten: Oberst de Laing, einen Oberstlieutenant: Jamez, 2 Majore: de Vos und Thomerot, 7 Hauptleute: Sermez, Jean l'Ami, Grünberg, Terraillon, Huscher, de Wille, Nicolas Jamez, 6 Lieutenants: Henri Jamez, Schindgen, Jaques und Nicolas de Pest, Michel und Eghels, 6 Unterlieutenants: Hergold, Cougnot, de Bauffe, Mazarides, Boulanger und Schinerer, 5 Conducteurs: L'Ami, Radel, de Grange, Mathieu und Breining. Nach 10 Jahren, am 9. November 1770, wurde dieses Corps wieder aufgelöst, die Officiere definitiv in die österreichische Genie-Truppe eingetheilt.

---

[1]) Zu deutsch etwa:

Beherzt im Feuer, wie die Löwen,
Wenngleich dem Stamm nach vier Nationen,
Flamänder, Lothringer, Brabanter nnd Wallonen!

Gegen den Schluss des siebenjährigen Krieges kamen noch einige Frei-Corps zur Aufstellung, u. z. wurde zuerst das Frei-Corps des Oberstlieutenant Drais auf 8 Compagnien erhöht und durch 7 Compagnien zu Pferd vermehrt. Es zählte nunmehr 936 Mann und 445 Pferde. Bald darauf entstand das Corps des Oberstlieutenants Kuhlwein, 7 Compagnien Jäger und Grenadiere nebst 2 Escadronen Husaren, im ganzen 1.038 Mann und 224 Pferde, dann das des Oberstlieutenants Le Bon, 3 Compagnien Fussjäger, 1 Escadron Jäger zu Pferd und 1 Escadron Husaren, im ganzen 563 Mann und 233 Pferde. Endlich erhielt auch General Graf Wurmser, der ebenso wie die Oberstlieutenants Kuhlwein und Le Bon aus französischen Diensten in kaiserliche getreten war, die Erlaubnis, ein Corps, bestehend aus einem Infanterie- und einem Husaren-Regimente, zu bilden. Das erstere unter Commando des Obersten Kirchheim bestand aus 808 Grenadieren und Füsilieren, das letztere unter Oberst Baron Wimpffen aus 952 Mann. Diese Frei-Corps wurden am Tage des Friedensschlusses von Hubertsburg, 15. Februar 1763, aufgelöst.

Kurz vor Beendigung des siebenjährigen Krieges, am 26. Jänner 1763, trat noch ein französisches Infanterie-Regiment in kaiserliche Dienste. Dieses Regiment, dessen Mannschaft aus dem Lüttich'schen stammte, war am 25. März 1757 auf Befehl des Königs von Frankreich errichtet und der Befehl darüber dem Obersten Charles Albert Baron de Billehé et Vierset übertragen worden. Es bestand aus 2 Bataillonen, mit je 8 Compagnien zu 85 Mann. Als Frankreich zu Ende 1762 seine Allianz mit Österreich löste, wurden mehrere französische Regimenter aufgelöst, das Regiment Vierset aber an Österreich überlassen. Oberst Vierset, der die Inhaberschaft bis zu seinem im Jahre 1794 erfolgten Tode behielt, wurde bei Übertritt in kaiserliche Dienste General-Major und übergab das Regiments-Commando dem Obersten Clement St. Omer, Baron de Billehé.

Der Stand der niederländischen Artillerie war noch während des siebenjährigen Krieges auf 12 Compagnien erhöht worden; sie hatte ihr eigenes Arsenal, eigenen Train und Pontoniers und wurde von General Ferraris commandirt. Gelegentlich der Reorganisation der gesammten kaiserlichen Artillerie wurde die niederländische aufgelöst, ihre Bestandtheile in das 3. Feld-Artillerie-Regiment eingetheilt.

Das im Jahre 1752 errichtete Invaliden-Corps wurde mit 21. August 1771 in ein Garnison-Bataillon von 4 Compagnien mit 551 Mann umgewandelt. Diese Compagnien lagen theils in Limburg, theils in Charleroi und Nieuport.

Bei Ausbruch des bayrischen Erbfolgekrieges bestanden an regulären niederländischen Regimentern:

Infanterie:

Das Regiment Clerfayt (bei Errichtung Los Rios), Oberst d'Alton,
„ „ de Ligne („ „ Prié), „ Herzog d'Ursel,
„ „ Kaunitz („ „ de Ligne), „ Rutant,
„ „ Murray („ „ Arberg), „ Graf Hamilton,
„ „ Vierset „ Baron Schröder.

Cavallerie:

Das Dragoner-Regiment St. Ignon (bei Errichtung Westerloo), Oberst Graf Buquoy.

Vor Beginn des bayrischen Krieges wurde in Mecheln ein Frei-Corps errichtet, bestehend aus 2 Bataillonen zu 4 Compagnien, im ganzen 1.032 Mann, commandirt von dem Obersten Chevalier de Donceel, welcher aus der ehemaligen légion britannique in kaiserliche Dienste übergetreten war. Dieses Frei-Corps wurde nach dem Teschener Frieden, im Mai 1779, in Prag aufgelöst.

Nach Beginn der Unruhen in den Niederlanden beantragte der damalige commandirende General Graf Alton die Errichtung eines Frei-Corps von Jägern. Kaiser Joseph II. genehmigte am 5. November 1789 diesen Antrag und bald darauf erschien in der Zeitschrift „l'Esprit des gazettes" ein Aufruf, in welchem die „mit den Feuerwaffen vertraute Jugend" aufgefordert wurde, in das zu errichtende Corps zu treten. Anmeldungen sollten bei dem in Brüssel, rue de Louvain, wohnhaften Jäger-Hauptmann Le Loup geschehen.

Dieser Hauptmann, der sich mit seinem Corps, den bekannten Leloup-Jägern, besonders in den bald beginnenden Kriegen gegen Frankreich vielfach auszeichnen sollte, war am 8. März 1736 in Ath geboren. Mit 10 Jahren trat er als Tambour in das Infanterie-Regiment Prié, in welchem sein Vater als Gemeiner diente, wurde einige Jahre später Corporal, 1757 Feldwebel, 1771 Adjutant und nach 32jähriger Dienstzeit — Unterlieutenant. Im Alter von 52 Jahren, am 24. Juli 1789, Hauptmann geworden, war Leloup noch voll Unternehmungslust und Thatkraft und erfreute sich, infolge seiner trefflichen Verwendbarkeit während des siebenjährigen Krieges, eines vorzüglichen Rufes.

Anfangs bestand das neue Corps aus einer einzigen Compagnie in der Stärke von 68 Mann und selbst im Februar 1790 zählte sie erst 71 Mann; aber schon im Mai dieses Jahres konnte Leloup seine Jäger in 3 Compagnien theilen, zu denen im November noch eine Compagnie Limburger-Jäger trat. Anfang 1792 durch zwei weitere Compagnien verstärkt, bildete jetzt das Corps ein Bataillon zu 6 Compagnien. Hauptmann Leloup selbst war 1790 Major, 1792 Oberstlieutenant geworden.

Nebst dem Frei-Corps Leloup entstanden zu dieser Zeit noch einige ähnliche leichte Truppenkörper, die sich in den Kriegen gegen die

französische Republik bekannt gemacht haben. Im Jahre 1792 wurde eine Compagnie aus Limburger-Freiwilligen gebildet; 1794 verstärkt, erhielt sie den Namen „Erzherzog Carl-Legion“. Im Jahre 1793 errichtete der aus französischen Diensten übergetretene und ohne Gebühren dienende Graf Carneville ein Frei-Corps, 2 Compagnien Jäger, 2 Compagnien Infanterie und eine Division Husaren, meist aus Niederländern und französischen Emigranten bestehend; 1794 entstand die Legion Bourbon und in demselben Jahre 1 Bataillon zu 4 Compagnien aus Lütticher Freiwilligen. Das bedeutendste dieser Corps war das aus Niederländern und französischen Emigrirten formirte Corps Rohan, welches aus einem Infanterie-Regiment und 6 Escadronen Husaren bestand.

Hier mag auch daran erinnert werden, dass der später bekannt gewordene französische General Kleber im niederländischen Regimente Kaunitz als Lieutenant, in der Compagnie des Chevalier de Colins-Tarsienne diente, wegen eines Zwistes mit seinem Obersten im Jahre 1788 den Dienst quittirte und nach Frankreich zurückkehrte, wo er in das Heer eintrat.

Nach der in dem Frieden von Campo Formio, 17. October 1797, erfolgten Abtretung Belgiens an Frankreich, war natürlich auch eine Ergänzung der niederländischen National-Regimenter aus ihrer Heimat unmöglich geworden. Gelegentlich der Reorganisation des Heeres im Jahre 1798 wurden nun alle Niederländer der bestehenden fünf Infanterie-Regimenter in deren erste Bataillone vereinigt, so dass mit Beginn des Jahres 1799 die ersten Bataillone und die Grenadier-Compagnien dieser Regimenter allein noch die niederländische National-Infanterie repräsentiren. Bei der in demselben Jahre erfolgenden Umgestaltung der kaiserlichen Cavallerie wurden auch die Latour-Chevauxlegers in ein leichtes Dragoner-Regiment umgewandelt, welches die Nummer 11 erhielt. Die 7. und 8. Escadron des Regimentes kam zu dem neuerrichteten 13. Dragoner-Regiment.

Die Leloup-Jäger behielten vorläufig ihre 6 Compagnien.

Mit Ende des Jahres 1799 gab es thatsächlich nur noch ein einziges wirklich national-niederländisches Regiment. Der Krieg hatte den Stand der fünf vorhandenen Infanterie-Regimenter und naturgemäss auch ihrer ersten Bataillone und die der Grenadier-Compagnien so heruntergebracht, dass man sich entschloss, aus den noch bei diesen Truppenkörpern befindlichen Niederländern ein eigenes Regiment zu formiren. Anfang October 1799 wurden demnach die Grenadiere und die ersten Bataillone der Regimenter Clerfayt, Ligne, Württemberg, Murray und Beaulieu (Nr. 9, 30, 38, 55 und 58) in Turin vereinigt und daraus ein neues Regiment gebildet, das den Erzherzog Joseph Franz, Bruder des Erzherzogs Carl, zum Inhaber erhielt.

Es bestand damals:

das	Bataillon	von	Clerfayt	aus	571	Mann
„	„	„	Ligne	„	399	„
„	„	„	Württemberg	„	427	„
„	„	„	Murray	„	483	„
„	„	„	Beaulieu	„	398	„
				Zusammen	2.278	Mann.

Nach October 1799 befanden sich in den hier genannten fünf ehemalig niederländischen National-Regimentern wohl noch einige Officiere, aber kein einziger Mann vom Feldwebel abwärts.

Das neue Regiment Erzherzog Joseph Franz (Nr. 63), welches Oberst Soudain commandirte, der die Erlaubnis erhielt, sich die Officiere aus den bisherigen fünf National-Regimentern zu wählen, bestand, wie die übrigen Regimenter aus 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien.

Zu derselben Zeit wurden die in den Jahren 1792—1794 gebildeten Frei-Corps umgeformt und es kam die Erzherzog Carl-Legion und die Legion Bourbon zum 2. leichten Bataillon; die Infanterie vom Corps Carneville zum 11. leichten Bataillon, etc.; die Husaren zu den Bussy-Jägern zu Pferd.

Die weiteren Schicksale der ehemaligen niederländischen National-Truppen sind bekannt.

Das ehemalige Infanterie-Regiment Los Rios besteht heute unter dem Namen Clerfayt, den es für immerwährende Zeiten zu führen hat, und ergänzt sich aus Galizien, ebenso wie das jetzige Regiment Nr. 30 (damals de Ligne). Das ehemalige National-Regiment Vierset (Beaulieu) führt jetzt die Nummer 58, das 1799 als Erzherzog Joseph Franz Nr. 63 errichtete die Nummer 55; die damaligen Regimenter Württemberg und Murray wurden im Jahre 1809 aufgelöst. Die alten Westerloo-Dragoner führen für immerwährende Zeiten den Namen Windisch-Grätz und bilden das Dragoner-Regiment Nr. 13.

Das Bataillon Leloup kam 1801 nach Italien, dann nach Tirol, wo es aufgelöst wurde. Die meisten Officiere und Soldaten wurden in das neuformirte Tiroler-Jäger-Regiment versetzt, einige aber traten in französische Dienste und bildeten den Stamm des 112. Linien-Infanterie-Regimentes, das am 6. April 1803 in Brüssel aufgestellt wurde. Oberst Leloup selbst erhielt anfangs das Commando des Infanterie-Regimentes Stain, wurde später General und starb in Linz im Jahre 1804. —s—.

VEREINS-CORRESPONDENZ.

Nr. 1 1897

VEREINS-NACHRICHTEN.

Rechenschafts-Bericht

für das

Jahr 1896

erstattet der

XVII. ordentlichen General-Versammlung des Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines

vom

Präsidium des Vereines.

Ergebnisse des Rechnungs-

Wissenschaft-

Einnahmen	fl.	kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1896	—	13
Staats-Subvention	8.000	—
Beitrag des k. k. Landes-Vertheidigungs-Ministeriums	300	—
Pränumeration und Verkauf des Organs	8.761	32
Beitrag für die wissenschaftliche Abtheilung; vom Casino-Conto übertragen	1.500	—
Erlös für Kataloge der wissenschaftlichen Abtheilung der Bibliothek	13	—
Ersatz für in Verlust gerathene wissenschaftliche Werke	—	70
Summe . .	18.575	15
Hievon die nebenausgewiesenen Ausgaben	17.739	90
Verbleibt mit Jahresschluss 1896 Cassa-Baarrest	835	25

Abschlusses für das Jahr 1896.

licher Conto.

Ausgaben		fl.	kr.
Honorar-Conto des Organs		2.954	80
Druckerei-Conto des Organs		5.056	47
Karten und sonstige Beilagen des Organs		1.357	07
Porto-Conto des Organs		342	44
Vorträge-Conto		132	—
Kriegsspiel-Betriebs-Conto		142	95
Zeitschriften-Conto		319	60
Wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek		1.113	70
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen		308	27
Neujahr-Gratificationen		29	—
Wohnungsmiethe	zum Casino-Conto übertragen	2.000	—
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie	zum Casino-Conto übertragen	787	—
Remunerationen		2.423	60
Gehalte und Bekleidung des Dieners		565	—
Gebüren für die Kanzlei-Ordonnanz		208	—
Summe		17.739	90

Ergebnisse des Rechnungs-

Casino-

Einnahmen		fl.	kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1896		1.708	39
Beiträge der Mitglieder		37.082	61
Beiträge der Mitglieder mit der speciellen Bestimmung zur Nachschaffung belletristischer Werke		676	—
Erlös für Kataloge der belletristischen Abtheilung der Bibliothek		51	30
Ersatz für in Verlust gerathene belletristische Werke		28	23
Spielgelder		292	80
Sparcassa-Zinsen		200	89
Erlös für abgegebene Zeitschriften		148	70
Wohnungsmiethe	vom wissensch. Conto übertragen	2.000	—
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie . .	vom wissensch. Conto übertragen	787	—
Saal-Miethe zur Deckung der Regie		130	—
Summe . .		43.105	92
Hievon die uebenausgewiesenen Ausgaben		41.598	34
Verbleibt mit Jahresschluss 1896 Cassa-Baarrest		1.507	58

Abschlusses für das Jahr 1896.

Conto.

Ausgaben	fl.	kr.
Wohnungsmiethe	19.992	76
Zeitschriften-Conto	683	30
Belletristische Abtheilung der Bibliothek	1.405	53
Gesellige Unterhaltungen	2.978	56
Beleuchtung	2.618	43
Beheizung	451	15
Remuneration	835	58
Gehalte und Bekleidung der Diener	2.661	28
Nachschaffungen	452	41
Neujahr-Gratificationen	40	—
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen	319	55
Gewöhnliche Regie-Auslagen	534	79
Beitrag für die wissenschaftliche Abtheilung von den Mitglieder-Beiträgen	1.500	—
Diverse	125	—
In den Reservefonds übertragen	7.000	—
Summe	41.598	34

Die Mitglieder des Vereines theilen sich mit Ende des Jahres 1896 in:

14 Gründer,
3.511 wirkliche und
7 Ehren-Mitglieder;

der Verein besteht demnach aus 3.532 Mitgliedern.

Am Schlusse des Jahres 1896 waren 224 zahlende Mitglieder mehr vorhanden, als am Schlusse des Vorjahres. An Vereinsbeiträgen sind im Verlaufe des Jahres 1896 um 1.700 fl. mehr eingegangen als im Jahre 1895.

An verfügbarem Cassa-Baarrest ist, wie der Rechnungsabschluss nachweist, mit Ende 1896 der Betrag von 2.342 fl. verblieben, welcher in die Gebahrung des Jahres 1897 übertragen wird.

Dem Reservefonds wurden im Verlaufe des Jahres 1896 7.000 fl. zugeführt. Mit Zurechnung der Zinsen erliegen im Reservefonds am Jahresschlusse 1896 63.939 fl. in Notenrente, 1860er Losen und Sparcassaeinlagen. Mit diesem Betrage sollen grössere Anschaffungen gedeckt und den Ausgaben begegnet werden, welche die Kündigung des von der österreichisch-ungarischen Bank gemietheten Vereins-Locales eventuell bedingen würde.

An ausstehenden Forderungen des Vereines sind anzuführen:

Pränumerationsgelder für das Organ . . . . 42 fl.
Beiträge der Vereinsmitglieder . . . . . 123 „

Das Inventar des militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines in Wien repräsentirt: an Möbeln und sonstigen Einrichtungsstücken nach den Anschaffungskosten einen Wert von beiläufig 27.000 fl., ferner an wissenschaftlichen und belletristischen Werken von etwa 24.000 fl.

In der wissenschaftlichen Abtheilung der Bibliothek befanden sich, abgesehen von officiellen Publicationen (247 mit 292 Bänden und Heften), am Jahresschlusse 1896 7.285 Bücher und Kartenwerke mit 12.134 Bänden. Im Laufe des Jahres 1896 hat die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek 2.998 Werke mit 3.713 Bänden auf 1.408 Quittungen zur Benützung ausser dem Hause entlehnt (gegen 2.983 Werke mit 3.741 Bänden auf 1.406 Quittungen im Vorjahre).

Die belletristische Abtheilung der Bibliothek besteht aus 6.533 Werken mit 10.825 Bänden. Von denselben wurden im Jahre 1896 verliehen: 50.119 Bände auf 7.710 Quittungen (gegen 48.377 Bände auf 7.581 Quittungen im Jahre 1895).

Die Vereinssäle wurden, wie folgt, benützt:

an 15 Abenden zu wissenschaftlichen Vorträgen,
„ 6 „ „ musikalischen Aufführungen,
„ 4 „ „ Militär-Musik-Concerten und Tombola-Spielen,
„ 4 „ „ Bällen und Tanzkränzchen, endlich
„ 19 „ „ geselligen Zusammenkünften der verschiedenen Officiers-Corps.

Wien, am 31. December 1896.

Eduard Edler von Metzger m. p.
k. und k. Feldmarschall-Lieutenant.

Voranschlag für

Wissenschaftlicher Conto	Einnahmen fl.	Einnahmen kr.	Ausgaben fl.	Ausgaben kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1897	835	25	—	—
Staats-Subvention, einschliesslich des Beitrages vom k. k. Landes-Vertheidigungs-Ministerium	7.500	—	—	—
Pränumeration und Verkauf des Organs, einschliesslich des Verkaufs älterer Publicationen	6.100	—	8.000	—
Vorträge-Conto	—	—	200	—
Kriegsspiel-Betriebs-Conto	—	—	130	—
Zeitschriften-Conto	—	—	370	—
Bibliothek-Conto	—	—	1.100	—
Katalog-Conto	20	—	—	—
Von den Mitglieder-Beiträgen für die wissenschaftliche Abtheilung	1.500	—	—	—
Wohnungsmiethe	—	—	2.000	—
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie-Auslagen . .	—	—	787	—
Remunerationen	—	—	2.430	—
Gehalt und Bekleidung des Dieners	—	—	565	—
Gebüren und Zulage der Kanzlei-Ordonnanz	—	—	208	—
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen . . .	—	—	165	—
Diverse	—	—	—	25
Summe des wissenschaftlichen Conto	15.955	25	15.955	25

Digitized by Google

das Jahr 1897.

Casino-Conto	Einnahmen fl.	Einnahmen kr.	Ausgaben fl.	Ausgaben kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1897	1.507	58	—	—
Beiträge der Mitglieder	33.800	—	—	—
Beiträge der Mitglieder mit der speciellen Bestimmung zur Anschaffung belletristischer Werke	600	—	—	—
Spielgelder	250	—	—	—
Sparcassa-Zinsen	150	—	—	—
Erlös für abgegebene Zeitschriften	140	—	—	—
Wohnungsmiethe	—	—	18.000	—
Zeitschriften-Conto	—	—	800	—
Belletristische Abtheilung der Bibliothek . .	—	—	1.150	—
Gesellige Unterhaltungen	—	—	3.100	—
Beleuchtung	—	—	3.000	—
Beheizung	—	—	600	—
Remuneration	—	—	840	—
Gehalte und Bekleidung der Diener	—	—	3.000	—
Nachschaffungen	—	—	3.100	—
Neujahr-Gratificationen	—	—	40	—
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen . . .	—	—	400	—
Gewöhnliche Regie	—	—	817	58
Diverse	—	—	100	—
Von den Mitglieder-Beiträgen für die wissenschaftliche Abtheilung	—	—	1.500	—
Summe des Casino-Conto . .	36.447	58	36.447	58
Gesammt-Summe .	52.402	83	52.402	83

VEREINS-CORRESPONDENZ.

Nr. 2 1897

VEREINS-NACHRICHTEN.

Übersicht der in den Wintermonaten 1896/97 in den Vereinen gehaltenen Vorträge.

Datum	Thema	Gehalten von
	Agram.	
15. und 22. Jänner 1897	„Episoden aus dem deutsch-französischen Kriege“	F. M. L. Karl Horsetzky Edler von Hornthal, Commandant der 36. Infanterie-Truppen-Division
29. Jänner und 5. Februar 1897	„Ursachen und Charakter der Gegenstösse in der Schlacht von Loigny und deren Einfluss auf den Gang derselben“	Oberst Johann Lorenz des Inf.-Reg. Nr. 53
12. Februar 1897	„Ehrennothwehr und Duell“	Oberstlieutenant-Auditor Robert Weidenhoffer, Justiz-Chef des 13. Corps
26. Februar und 5. März 1897	„Über die Feldgeschützfrage und über die modernen Waffen“	Oberst Ernst Hugetz, Commandant des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 13
12. März 1897	„Die grösseren Cavallerie-Manöver im Jahre 1896 in Galizien“	Hauptmann Richard Müller des Generalstabs-Corps
	Arad.	
11. Jänner 1897	„Über taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage“	Oberstlieutenant Adolph Strobl des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Inf.-Reg. Nr. 33
20. Jänner 1897	„Entwicklung des Waffenwesens in den letzten hundert Jahren“	Hauptmann Heinrich Edler von Vandenesse des Inf.-Reg. Nr. 33
3. und 17. Februar 1897	„Die Elektricität in ihrer modernen Verwendung, mit specieller Berücksichtigung des Feld-Telegraphenwesens“	Oberlieutenant Karl Hasenfeld des Husaren-Reg. Nr. 3
10. März 1897	„Die Verwendung der technischen Truppen im Felde“	Hauptmann Mathias Mezgolich des kön. ung. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 8
	Avtovac.	
23. December 1896	„Das Abbrechen des Gefechtes“	Major Emanuel Wnčković des Inf.-Reg. Nr. 69

Datum	Thema	Gehalten von
7. Jänner 1897	„Die Wirkung der Gefahr im Gefechte“	Hauptmann Stephan Bogat des Inf.-Reg. Nr. 69
21. Jänner 1897	„Der Einfluss des Karstes auf das Gefecht“	Hauptmann Franz Koch des Inf.-Reg. Nr. 36
28. Jänner 1897	„Das Studium unserer taktischen Reglements“	Hauptmann Theodor Ritter von Riess des Inf.-Reg. Nr. 69
4. Februar 1897	„Die im Laufe des Jahres 1896 vorgekommenen organisatorischen Änderungen“	Hauptmann Rudolph Kapiu des Inf.-Reg. Nr. 36
11. Februar 1897	„Über den Vorgang bei der Ausbildung für das Gefecht“	Hauptmann Edler von Müller des Inf.-Reg. Nr. 69
18. Februar 1897	„Die Neuausgabe des Dienst-Reglements, II. Theil“	Hauptmann Rudolph Pöll des Inf.-Reg. Nr. 36
4. März 1897	„Taktische Studie. Die Gefechtsformationen des Bataillons in den Heeren der fünf europäischen Grossmächte“	Hauptmann Joseph Sluga des Inf.-Reg. Nr. 69
11. März 1897	„Unsere Schiessausbildung“	Hauptmann Gustav Thiemer des Inf.-Reg. Nr. 36
18. März 1897	„Der Infanterie-Kampf auf Grundlage unserer Exercier- und Schiessvorschriften“	Major Alfred Mitkrois des Inf.-Reg. Nr. 36
24. März 1897	„Über Infection“	Reg.-Arzt Dr. Alfred Toniatti des Inf.-Reg. Nr. 69
	Banjaluka.	
11. Jänner 1897	„Die Ereignisse bei der 7. Infanterie-Truppen-Division in der Zeit vom 1. bis 5. August 1878“	G. M. Martin Lovretić, Commandant der 40. Infanterie-Brigade
24. Februar 1897	„Die Thätigkeit der unteren Führung vor, während und nach dem Gefechte“	Oberstlieutenant Alexander Seezujatz von Heldenfeld des bosn.-herc. Inf.-Reg. Nr. 2
4. März 1897	„Der Aufstand in Polen 1831, u. z. die Schlacht bei Ostrolenka“	Hauptmann Gustav Hrdlička des Eisenbahn- und Telegraphen-Reg.
10. März 1897	„Militär-geographische Betrachtungen über Galizien und Russisch-Polen“	Oberlieutenant Wladimir Laxa des Inf.-Reg. Nr. 53, zugetheilt dem Generalstabe
	Brünn.	
15. Jänner 1897	„Die Requisition im Dienste der Kriegsverpflegung“	Militär-Intendant Dagobert Klepp, Intendanz-Chef der 4. Infanterie-Truppen-Division
25. Jänner 1897	„Vergleichsweise Betrachtungen über die Formationen zweiter Linie in Österreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Italien“	Oberlieutenant Stanislaus Nobile de Saraca des Inf.-Reg. Nr. 73, zugetheilt dem Generalstabe

Datum	Thema	Gehalten von
	Budapest.	
12. Jänner 1897	„Die Verwendung der Feldbahnen“	Hauptmann Adalbert von Benke des Generalstabs-Corps
19. Jänner 1897	„Über Militär-Aeronautik“	Lieutenant Joseph Mossler des Pionnier-Bat. Nr. 14
26. Jänner 1897	„Der gegenwärtige Stand der Feldgeschützfrage“	Hauptmann Gustav Capp des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 11
9. Februar 1897	„Die Organisation des Verpflegungsdienstes im Felde in der französischen Armee“	Militär-Ober-Intendant Anton Kummer der 4. Corps-Intendanz
16. Februar 1897	„Neuerungen auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen“	Oberlieutenant Heinrich Göpp des Inf.-Reg. Nr. 6
23. Februar 1897	„Der Wert der Anerziehung der Initiative, erläutert durch kriegsgeschichtliche Beispiele aus den Feldzügen der letzten 30 Jahre“	Hauptmann Dionysius Horváth de Nagyvárad der kön. ung. Landwehr
9. März 1897	„Das Weichselland und seine Ressourcen für einen operirenden Heereskörper“	Militär-Intendant Anton Stöhr der 4. Corps-Intendanz
16. März 1897	„Unser Telegraphen-Wesen“	Hauptmann Franz Riml des Generalstabs-Corps
16. März 1897	„Über das Acetylengas und -Licht“	Oberlieutenant Carl Schitzler der kön. ung. Landwehr
23. März 1897	„Die Colonisationsbestrebungen in Afrika in den letzten 20 Jahren“	Oberlieutenant Alexander Weber des Inf.-Reg. Nr. 6
	Czernowitz.	
29. Jänner 1897	„Der Waffengebrauch vom Rechtsstandpunkte“	Hauptmann-Auditor Otto Wrany des Inf.-Reg. Nr. 41
12. Februar 1897	„Über Divisions-Cavallerie“	Oberstlieutenant Karl Tersztyanský von Nadas des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Husaren-Reg. Nr. 14
22. Februar 1897	„Der Gefechts- und Sicherungsdienst der russischen Armee“	Oberstlieutenant Victor Barleon des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Inf.-Reg. Nr. 41
1. April 1897	„Einiges über das Gefecht der Infanterie und die Entstehung der dritten Auflage des Reglements für die Fusstruppen, II. Theil“	Generalmajor Albert Edler von Mayer, Commandant der 59. Inf.-Brigade
2. April 1897	„Die Befestigungen Russlands“	Oberlieutenant August Thom des Inf.-Reg. Nr. 41

Datum	Thema	Gehalten von
	Esseg.	
18. Jänner 1897	„Der italienisch-abessinische Krieg und die Schlacht von Adua“	Oberlieutenant Albert Ritter von Straub, zugetheilt dem Generalstabe
8. Februar 1897	„Über Cavallerie-Mitraillensen“	Hauptmann Julius Steinhauser des Div.-Art.-Reg. Nr. 38
20. Februar 1897	„Vergleich zwischen den alten und neuen Feld-Dienst-Vorschriften“	Oberlieutenant Johann Ritter von Rommer, zugetheilt dem Generalstabe
23. März 1897	„Das Gefecht bei Oswięcim am 27. Juli 1866“	Hauptmann Franz Wiedstruck des Inf.-Reg. Nr. 78
	Foča.	
3. Februar 1897	„Über Fleisch, mit Demonstrationen“	Verpflegs-Official Karl Üllrich
10. Februar 1897	„Über die wichtigsten Hilfeleistungen bei Verletzungen und Unglücksfällen“	Regimentsarzt Dr. Gustav Weissenstein des Inf.-Reg. Nr. 35
10. März 1897	„Über russische Jagdcommanden“	Hauptmann Ludwig Burian des Inf.-Reg. Nr. 48
	Graz.	
27. November 1896	„Die Operationen Napoleon's vom 15. October bis Ende November 1812; der Übergang über die Beresina“	Oberlieutenant Franz Stöckl des Inf.-Reg. Nr. 37, zugetheilt dem Generalstabe
11. December 1896	„Die Schlussmanöver 1896 bei Csakathurn“	Hauptmann Herbert Graf Herbersteindes Generalstabs-Corps
18. December 1896	„Neuere Versuche mit Inductions-Strömen“	Dr. Albert von Ettingshausen, k. k. Professor der technischen Hochschule
8. Jänner 1897	„Touristenthum und Reisehumor der Vergangenheit“	Dr. Franz Krones Ritter von Marchland, k. k. Universitäts-Professor
22. Jänner 1897	„Scharnhorst und die allgemeine Wehrpflicht“	Dr. Hans Zwiedineck Edler von Südenhorst, k. k. Universitäts-Professor
12. Februar 1897	„Schutz gegen Infections-Krankheiten“	Stabsarzt Dr. Arthur Tschudi des Garnisons-Spitales Nr. 7
	Grosswardein.	
4. December 1896	„Das Gefecht bei Trautenau“	Hauptmann Eugen Dichtl des Generalstabs-Corps
8. Jänner 1897	„Über Schnellfeuer-Geschütze zum Feldgebrauch“	Oberstlieutenant Joseph Freiherr von Stipsicz, Commandant des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 19

Datum	Thema	Gehalten von
22. Jänner 1897 5. und 26. Februar 1897	„Die Verwendung des Telegraphen bei der Armee im Felde“ „Der Feldzug 1831“	Rittmeister Franz Seidel des Husaren-Reg. Nr. 15 Major Karl Gottl des Generalstabs-Corps
	Hermannstadt.	
4. December 1896	„Zur Geschichte des Schlosses Vajda-Hunyad“	Oberstlieutenant Franz Rieger des Inf.-Reg. Nr. 31
18. December 1896	„Über Erzbischof Martinuzzi“	F. M. L. Felix Freiherr von Pach, Commandant der 16. Inf.-Truppen-Division
15. Jänner 1897	„Eindrücke meiner Reise nach Italien“	Landesadvocat Dr. Wilhelm Bruckner
29. Jänner 1897	„Operationen und Verpflegung“	Militär-Intendant Franz Frank der Intendanz des 12. Corps
12. Februar 1897	„Aus den Feldzügen des Prinzen Eugen“	Oberst Franz Schoedler des Inf.-Reg. Nr. 31
26. Febr. 1897	„Röntgen-Strahlen mit Demonstrationen“	Professor Karl Ahrich jun.
12. März 1897	„Der Feldzug in Erythräa“	Oberstlieutenant Oskar Hofmann des Inf.-Reg. Nr. 31
	Innsbruck.	
9. December 1896	„Über den italienischen Colonialkrieg und die militärischen Ereignisse in den Jahren 1892 bis 1894“	Hauptmann Bernard Obwurzer des Landesschützen-Reg. Nr. I
13. December 1896	„Demonstrationen mit Röntgenstrahlen“	Herr Hohlberg, Vertreter der Firma Reisinger in Erlangen
16. December 1896	„Fortsetzung über den italienischen Colonialkrieg und die militärischen Ereignisse im Jahre 1895 bis zu Ende des Feldzuges“	Hauptmann Bernard Obwurzer des Landesschützen-Reg. Nr. I
13. Jänner 1897	„Aus dem Leben des F. M. L. Robert Freiherr von Swinbourne, des tapfern Vertheidigers der Scharnitz im Jahre 1805“	Militär-Verpflegs-Official Emil Münster
19. Jänner 1897	„Über den militärischen Entschluss“	Oberst Ignaz Lunzer des Landesschützen-Reg. Nr. I
25. Jänner 1897	„Das Photographiren fliegender Projectile“	Professor Dr. Ignaz Klemenčič
6. Februar 1897	„Das automatische Gewehr (Selbstlader)“	Hauptmann Anton Graf Berchtold des 1. Reg. der Tiroler Kaiser-Jäger
17. Februar 1897	„Aufklärung und Meldemittel; deren Anwendung im Hochgebirge“	Landwehr-Oberlieutenant Heinrich Kutschera
17. März 1897	„Panzerfronten. Studie auf dem Gebiete der modernsten Fortificationen mit specieller Besprechung der Seretlinie (Rumänien); deren strategische Bedeutung für Österreich-Ungarn und Russland“	Oberlieutenant Emanuel Hanger des Eisenbahn- und Telegraphen-Reg.

Datum	Thema	Gehalten von
24. März 1897	„Hannibal“	Universitäts-Professor Dr. Rudolph von Scala
31. März 1897	„Das militärische Training auf physiologischer und praktischer Grundlage“	Regimentsarzt Dr. Wilhelm Robitschek des 1. Reg. der Tiroler Kaiser-Jäger
	Jaroslau.	
7. Jänner 1897	„Genie und Wahnsinn“	Regimentsarzt Dr. Sigmund Dynes des Inf.-Reg. Nr. 89
	Josephstadt.	
22. Jänner 1897	„Über feldärztliche Improvisationen bei Vorweisung zahlreicher Typen, Modelle und Zeichnungen, sowie Demonstration eines neuen Transportmittels für Verwundete“	Regimentsarzt Dr. Ignaz Danneberg des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 9
23. März 1897	„Charakter der Gebirgsbefestigungen, mit Beispielen“	Major des Geniestabes Stephan von Prodanović
	Karlsburg.	
21. und 29. Jänner 1897	„Wesentliche Neuerungen der 3. Auflage des Dienstreglements, II. Theil“	Major Johann Humitia des Inf.-Reg. Nr. 82
5. Februar 1897	„Zwei Aufklärungsgefechte aus dem Volkskriege an der Loire 1870“	Hauptmannn Emil Paskovits des Inf.-Reg. Nr. 82
18. und 24. Februar 1897	„Das österreichische Festungsgeschützmaterial beim Angriff und der Vertheidigung moderner Festungen“	Oberst Franz Alt, Commandant des Festungs-Artillerie-Bat. Nr. 2
12. und 31. März 1897	„Der Balkanübergang der Armeeabtheilung des Generals Skobelew nach dem Falle von Plewna“	Oberst Rudolph Szártory de Lipcse, Commandant des Inf.-Reg. Nr. 82
	Kaschau.	
14. Jänner 1897	„Italien in Afrika“	F. M. L. Franz Forstner Edler von Billau
5. Februar 1897	„Der Stand der kleinen Kaliberfrage“	Hauptmann Joseph Schwent des Inf.-Reg. Nr. 85
12. Februar 1897	„Sanitätshilfe im Kriege mit Rücksicht auf die Wirkung des Klein-Kalibers“	Oberstabsarzt Dr. Hermin Fischer des 6. Corps
19. Februar 1897	„Die Verwendung der Brieftauben und Kriegshunde im allgemeinen“	Hauptman Alexander Herbster des Inf.-Reg. Nr. 34
12. März 1897	„General Gurkos' erster Übergang über den Balkan“	Hauptmann Adalbert von Sorsich des kön. ung. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 9

Datum	Thema	Gehalten von
26. März 1897	„Die französische Expedition nach Madagascar“	Hauptmann Anton Goldbach des 6. Corps
2. April 1897	„Die Verwendung der Divisions-Cavallerie“	Oberlieutenant Richard Bertolas des 6. Corps
	Klausenburg.	
14. Jänner 1897	„Über Ordnung im Gefechte“	Oberst Karl Khantz von Enlenthal, Commandant des Inf.-Reg. Nr. 51
28. Jänner 1897	„Einiges über neuere Kampfmittel im Festungskriege“	Hauptmann Oskar Palik des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 35
11. und 24. Februar 1897	„Der italienisch-abessinische Krieg“	Oberstlieutenant Johann Perathoner des Inf.-Reg. Nr. 51
11. März 1897	„Der Einfluss der Feldzüge der letzten 100 Jahre auf die Staatenbildung in Europa“	Major Nikolaus Fekete de Bélafalva, Commandant des Feld-Jäger-Bat. Nr. 23
18. März 1897	„Änderungen der Dienst-Vorschriften, normirt durch das Dienst-Reglement, II. Theil, 3. Auflage vom Jahre 1896“	Major Ludwig Arendt des Inf.-Reg. Nr. 51
	Komorn.	
10. December 1896	„Über den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze“	Oberstlieutenant Johann Czerwenka des Festungs-Artillerie-Reg. Nr. 6
14. Jänner 1897	„Über Kriegs-Communicationen“	Hauptmann Ernst von Herget des Pionnier-Bat. Nr. 13
4. Februar 1897	„Zur Feuer-Disciplin“	Oberstlieutenant Adolph Bulla des Feld-Jäger-Bat. Nr. 19
4. März 1897	„Neuerungen auf dem Gebiete der Artillerie-Ausrüstung: die 15cm Haubitze“	Hauptmann Ignaz Dworžak des Festungs-Artillerie-Reg. Nr. 6
18. März 1897	„Die letzten kriegerischen Ereignisse in Erythräa“	Hauptmann Friedrich Ritter von Reimann des Generalstabs-Corps
	Krakau.	
17. December 1896	„Der Alkoholismus und dessen Einfluss auf den Organismus“	Regimentsarzt Dr. Rudolph Glaser des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 1
7. Jänner 1897	„Die Feuerwaffen der Zukunft“	Hauptmann Johann Mandry des Festungs-Artillerie-Reg. Nr. 2
21. Jänner 1897	„Der indirecte Schuss der Feld-Artillerie“	Hauptmann Karl Ritter von Wessely des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 1

Datum	Thema	Gehalten von
4. Februar 1897	„Die Operationen Gurko's im westlichen Balkan im Winter 1877/78“	Hauptmann Victor Trexler Edler von Lindenau des Generalstabs-Corps, zugetheilt dem Corps-Artillerie-Reg. Nr. 1
18. Februar 1897	„Der taktische Verband im Gefechte“	Major Wilhelm Buschek des Generalstabes
4. März 1897	„Die Italiener in Afrika“	Oberlieutenant Livius von Borotha, zugetheilt dem Generalstabe
18. März 1897	„Über Friedensübungen“	Major Joseph Roth des Generalstabs-Corps
	Kronstadt.	
18. Jänner 1897	„Über die Wechselwirkung der Naturkräfte“	Oberst Julius Stanka des Inf.-Reg. Nr. 50
8. Februar 1897	„Die Organisation des Feld- und Cavallerie-Telegraphenwesens und die Verwendung desselben im Kriege“	Oberlieutenant Desiderius Teleszky des Husaren-Reg. Nr. 1
15. Februar 1897	„Über die Kriegsereignisse des Jahres 1877 in Montenegro“	Major Camillo Wittmann des Inf.-Reg. Nr. 50
19. März 1897	„Archivalische Erinnerungen“	Major Albert Weber des Husaren-Reg. Nr. 1
	Laibach.	
13. und 20. Jänner 1897	„Die Schlacht von Custoza“	Hauptmann Joseph Mayrhofer von Grünbühel des Inf.-Reg. Nr. 27
10. Februar 1897	„Unsere Herbst-Manöver 1896“	Oberstlieutenant Robert Altmann des Generalstabs-Corps
17. Februar 1897	„Über die Wirkung der neuen Geschosse bei Verletzungen“	Stabsarzt Dr. Peter Lonauer, Chefarzt der 28. Inf.-Truppen-Division
	Lemberg.	
2. December 1896	„Alkohol und Morphium“	General-Stabsarzt Dr. Moriz Ritter Nagy von Rothkreuz des 11. Corps
16. December 1896	„Die Schlacht bei Lobositz“	Major Johann Niemeczek des Inf.-Reg. Nr. 30
13. Jänner 1897	„Das Recht im modernen Kriege“	Oberstlieutenant-Auditor Dr. Julius Albinowski
27. Jänner 1897	„Die Thätigkeit der drei Waffen bei der Einleitung des Gefechtes, erläutert durch ein Beispiel aus der Schlacht bei Gravelotte“	Oberst Wilhelm Schlemüller des Inf.-Reg. Nr. 30
10. Februar 1897	„Die sibirische Eisenbahn“	Major Adolph Enenkl des Generalstabs-Corps

Datum	Thema	Gehalten von
12. März 1897	„Über Photographie“	Hauptmann Ludwig David des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 32
31. März 1897	„Ansichten über das Zukunfts-Feldgeschütz“	Hauptmann Ernst Schrutek Edler von Meerwall des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 11
	Linz.	
18. Jänner 1897	„Fortschritte und Bestrebungen auf dem Gebiete der Feld- und Gebirgs-Artillerie“	Hauptmann Wilhelm Pucherna des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 40
17. Februar 1897	„Fortschritte und Bestrebungen auf dem Gebiete der Marine- und Festungs-Artillerie“	
10. Februar 1897	„Zwei Belagerungen von Linz (1626 und 1741)“	Hauptmann Franz Sekker des k. k. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 2
3. Februar 1897	„Der voraussichtliche Einfluss des rauchschwachen Pulvers auf die Verwendung der drei Waffen im Gefechte“	Hauptmann Heinrich Ritter von Krans-Elislago des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Inf.-Reg. Nr. 14
	Miskolcz.	
17. December 1896	„Der Übergang der Russen über die Donau 1877“	Hauptmann Julius Marginian des Inf.-Reg. Nr. 5
14. und 29. Jänner, dann 25. Februar 1897	„Kriegsgeschichtliche Episoden aus dem kleinen Kriege des Feldzuges 1870/71“	Hauptmann Karl Steiner des Inf.-Reg Nr. 5
11. Februar 1897	„Über Duellregeln“	Oberlieutenant Anton Riedl des Inf.-Reg. Nr. 5
11. März 1897	„Über schnellfeuernde Kanonen“	Hauptmann Johann Maschek-Passler des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 17
	Mostar.	
4. Februar 1897	„Das neue Dienst-Reglement für das k. und k. Heer, II. Theil“	Hauptmann Raimund Baczyński Ritter von Leszkowicz des Inf.-Reg. Nr. 49
10. Februar 1897	„Selbständigkeit und Selbstthätigkeit der unteren Führung im Gefechte“	Major Friedrich Kreipner des Inf.-Reg. Nr. 62
	Nevesinje.	
5. und 19. Jänner 1897	„Die Verpflegung in Bosnien 1878 und die vorgekommenen Frictionen“	Hauptmann Gustav Cramer des Inf.-Reg. Nr. 96
3. Februar 1897	„Über Gebirgs-Sanitäts-Ausrüstung und Sanitätsdienst im und nach dem Gefechte“	Regimentsarzt Dr. Maximilian Klein des Inf.-Reg. Nr. 94

Datum	Thema	Gehalten von
16. Februar 1897	„Streifzüge durch die Hercegovina“	Hauptmann Ludwig Weber des Inf.-Reg. Nr. 94
2. März 1897	„Militär-geographische Würdigung der Hercegovina“	Oberlieutenant Oskar von Hranilović, zugetheilt dem Generalstabe
16. März 1897	„Über den Gebirgstrain“	Rittmeister Otto Reimitzer Edler von Reimitzthal des Train-Reg. Nr. 3
	Olmütz.	
4. Februar 1897	„Die richtige Anwendung der Bestimmungen des Exercier-Reglements, seinem Geiste und Wesen nach“	G. M. Adolph Heimroth, Commandant der 9. Inf.-Brigade
18. Februar 1897	„Über Luftschifffahrt“	Oberlieutenant Karl Kirchmayer, zugetheilt dem k. k. Landwehr-Uhlanen-Reg. Nr. 4
25. Februar 1897	„Die Operationen des österreichischen Auxiliar-Corps im Feldzuge 1812 unter General der Cavallerie Fürst Schwarzenberg“	Major Emanuel Ritter Pelz von Felinau des Generalstabs-Corps
4. März 1897	„Die Gewehrfrage“	Hauptmann Joseph Stepánek des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 2
24. März 1897	„Die Bildung und die Operationen der Loire-Armee im October und November 1870“	Hauptmann August Porges des Generalstabs-Corps
	Pilsen.	
13. Jänner 1897	„Das erleichterte Gewehr M. 1895“	Hauptmann Anton Svoboda des Inf.-Reg. Nr. 35
27. Jänner 1897	„Von der Mündung zu den Quellen des Ganges“	Assistenzarzt in der Reserve Dr. Joseph Bloch
10. Februar 1897	„Das kommende Feldgeschütz“	Hauptmann ausser Dienst Karl Kuobloch
27. Februar 1897	„Die Vertheidigung von Beaune-la-Rolande 1870/71	Hauptmann Georg Schmieg des Inf.-Reg. Nr. 35
8. April 1897	„Die Wirkung der Klein-Kaliber-Geschosse auf den menschlichen Körper“	Regimentsarzt Dr. Adolph Drach des Inf.-Reg. Nr. 35
	Plevlje.	
14. December 1896	„Friedens-Erziehung als Vorbereitung für den Krieg“	G. M. Eduard Ritter von Steinitz, Commandant der 1. Inf.-Brigade
8. Jänner 1897	„Die Train-Organisation im 15. Corps im Kriegsfalle“	Oberlieutenant Victor Zaczek, zugetheilt dem Generalstabe
29. Jänner 1897	„Der Krieg im Karstlande“	Major Johann Ballentović des Inf.-Reg. Nr. 2

Datum	Thema	Gehalten von
5. Februar 1897	„Die Organisation, Verwendung und Leistungsfähigkeit unserer Gebirgs-Artillerie“	Hauptmann Josepb Kutschera des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 10
19. Februar 1897	„Die wichtigsten Neuerungen im Dienst-Reglement, II. Theil, vom Jahre 1896“	Hauptmann Adolph Erber des Inf.-Reg. Nr. 2
31. März 1897	„Über den Krieg im Occupationsgebiete im allgemeinen, sowie über die Erfahrungen während der Manöver in Bosnien und der Hercegovina im Jahre 1896“	G. M. Eduard Ritter von Steinitz, Commandant der 1. Inf.-Brigade
	Pola.	
24. November 1896	„Die geschichtliche Entwickelung see taktischer Grundideen“	Linienschiffs-Lieutenant Karl Stahlberger
9. December 1896	„Die Marine und die Colonien des grossen Kurfürsten“	Linienschiffs-Lieutenant A. Freiherr von Koudelka
15. December 1896	„Die Ausnützung einer durch die Natur gebotenen Wasserkraft in Japan“	Linienschiffs-Capitän Constantin von Pott
5. Jänner 1897	„Der Schützen-Wallspiegel“	Oberstlieutenant Moritz Bock, Genie-Director
19. Jänner 1897	„Das Mittelmeer, dessen Handel und Verkehr im Zukunftskriege“	Linienschiffs-Fähnrich Robert Preissler
26. Jänner 1897	„Über Militär-Luftschifffahrt“	Oberlieutenant Adolph Engel des Festungs-Artillerie-Reg. Nr. 4
9. Februar 1897	„Die Entwickelung des Systems für Contreminen und Contreminen-Anlagen zur See“	Fregatten-Capitän Miecisław Ritter von Pietruski
9. März 1897	„Die zweite Eisenbahnverbindung Triests und ihre Bedeutung für die Kriegsmarine“	Schiffbau-Ober-Ingenieur Joseph Mayer von Heldenfeld
19. März 1897	„Von den seelischen Vorgängen im Gehirne“	Fregatten-Arzt Dr. Eudoxius Prokopovici
23. März 1897	„Der automatische Aufsatz für Küstengeschütze“	Oberst Arthur Ritter von Arbter des Festungs-Artillerie-Reg. Nr. 4
30. März 1897	„Photogrammetrische Apparate und Aufnahmen“	Linienschiffs-Lieutenant Cäsar von Arhesser
	Prag.	
8. Jänner 1897	„Unsere Felddienstvorschrift“	Oberstlieutenant Johann Schirmbeck des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Inf.-Reg. Nr. 102
22. Jänner 1897	„Über das Schiesswesen der Fusstruppen“	Hauptmann Jakob Bihály des Feld-Jäger-Bat. Nr. 22
5. Februar 1897	„Über das neue russische Cavallerie-Reglement“	Rittmeister Stanislaus Ritter Ursyn-Pruszyński des Dragoner-Reg. Nr. 7

Datum	Thema	Gehalten von
	Pressburg.	
9. Jänner 1897	„Übergangsmittel der modernen Armeen; Übergänge mit Nothmitteln“	Hauptmann Albin Regele des Pionnier-Bat. Nr. 1
16. Februar 1897	„Über das Zukunfts-Feldgeschütz“	Oberstlieutenant Joseph Lokmer, Commandant des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 14
9. März 1897	„Die in den letzten Jahren durchgeführten wichtigsten organisatorischen Änderungen in der russischen Armee“	Hauptmann Julius Melion des Generalstabs-Corps
	Przemyśl.	
23. Februar 1897	„Sanitätsdienst im Felde mit Rücksicht auf das kleinkaliberige Repetir-Gewehr“	Regimentsarzt Dr. Jaroslaw Hrach des Pionnier-Bat. Nr. 10
9. März 1897	„Über Centralstationen für Kraft und Licht“	Hauptmann Cornelius Blaim des Geniestabes
23. März 1897	„Organisation der Verpflegung bei den mobilen Armeen der bedeutendsten europäischen Staaten“	Ober-Intendant Franz von Görtz
9. April 1897	„Über Röntgen-Strahlen mit Demonstrationen“	Professor Zakrzewski (Lemberg)
	Sambor.	
19. December 1896	„Der japanisch-chinesische Krieg“	Hauptmann Adolf Weilheim des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 18
7. Jänner 1897	„Das Kleinkaliber und dessen Wechselbeziehungen zum Feld-Sanitätsdienst“	Regimentsarzt Dr. Eduard Mazel des Inf.-Reg. Nr. 77
23. Jänner 1897	„Der Angriff Skobelew's auf die grünen Berge 1877“	Hauptmann Josef Hutla des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 18
26. Februar 1897	„Über Röntgen-Strahlen“	Gymnasial-Director Dr. Franz Tomaszewski
6. März 1897	„Über den Aufklärungsdienst der Cavallerie“	Rittmeister Anton Zawadzki des Landwehr-Uhlanen-Reg. Nr. 3
27. März 1897	„Über die Entwicklung der Chirurgie“	Oberarzt Dr. Theophil Urich des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 18
	Sarajevo.	
8. Jänner 1897	„Die Bosnier“	Oberstabsarzt Dr. Augustin Weissbach des 15. Corps
15. Jänner 1897	„Betrachtungen über die Kämpfe in der Zagorje“	Oberlieutenant Arpad Gnilleaume, zugetheilt dem Generalstabe

Datum	Thema	Gehalten von
22. Jänner 1897	„Die Festungsmanöver bei Przemyśl im Jahrs 1896“	Major Alfred Miksch des Artilleriestabes
29. Jänner 1897	„Die Festnngsmanöver bei Przemyśl im Jahre 1896 vom Standpnnkte des technischen Officiers“	Hauptmann Karl Kratochwil des Geniestabes
26. Februar 1897	„Ursachen und Wirknngen des japanisch-chinesischen Krieges“	G. M. Karl Leveling, Commandant der 2. Inf.-Brigade
	Stanislau.	
29. Jänner 1897	„Über das Wesen der Infections-Krankheiten nnd deren Verhütung in militär-ärztlicher Beziehnng“	Regimentsarzt Dr. Theodor Bohosiewicz des Inf.-Reg. Nr. 95
5. Februar 1897	„Das Brot im Frieden und im Kriege. Eine kultur-historisch-militärische Studie“	Verpflegs-Verwalter Rudolph Hiltscher, Vorstand des Verpflegs-Magazins
	Temesvár.	
4. December 1896	„Über die Landes-Befestigung von Rumänien“	Major Emanuel Netuschil des Geniestabes
11. Jänner 1897	„Studie über den modernen Infanterie-Angriff“	Oberlieutenant Karl Korzer, zugetheilt dem Generalstabe
25. Jänner 1897	„Der Vertheidigungskampf kritisch erörtert“	Hauptmann Albert Margutti des Inf.-Reg. Nr. 43
8. Februar 1897	„Der Einfluss der Verpflegung auf Operationen. Erläutert am Feldzuge 1831“	Militär-Unter-Intendant Josef Bučar der 7. Corps-Intendanz
15. Februar 1897	„Über Telegraphen-Wesen“	Oberlieutenant Carl Hasenfeld des Husaren-Reg. Nr. 3
15. März 1897	„Die Photographie für militärische Zwecke“	Hauptmann Ferdinand Komm des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 7
	Theresienstadt.	
7. Jänner 1897	„Graphische Darstellung der Weltgeschichte“	Major Anton Dollczek des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 26
14. Jänner 1897	„Über Organisation der Infanterie, einschliesslich der beiden Landwehren und der bosnisch-herceg. Infanterie“	Hauptmann Friedrich Susan des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 26
14. Jänner 1897	„Das Eisenbahnwesen. Beschaffenheit, Leistungsfähigkeit, Verkehrsarten, Dienstleistung im Kriege“	Oberstlieutenant Alphons Albrecht des Pionnier-Bat. Nr. 8
21. Jänner 1897	„Über Friedens- und Kriegs-Strapazen“	Oberlieutenant Heinrich Zicgenhofer des Inf.-Reg. Nr. 18
28. Jänner 1897	„Über die Organisation unserer Cavallerie, einschliesslich der beiden Landwehren“	Hauptmann Engen Titz des Inf.-Reg. Nr. 18

Datum	Thema	Gehalten von
28. Jänner 1897	„Über Feldbahnen, Material, Bau, Verwendung, Leistungsfähigkeit etc. Zerstören und Herstellen“	Oberst Gustav Edler von Wittich des Inf.-Reg. Nr. 18
4. Februar 1897	„Die sibirische Bahn zum stillen Meer“	Hauptmann Bronislaus Leganowicz des Pionnier-Bat. Nr. 8
11. Februar 1897	„Über Organisation der Artillerie; Feld-, Festungs- und technische Artillerie“	Major Lothar Freiherr Unterrichter von Rechtenthal des Dragoner-Reg. Nr. 1
11. Februar 1897	„Die mobilen Belagerungs-Batterien und die 15*cm* Haubitze; Verwendung dieser Batterien“	Hauptmann Julius Puchta des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 26
11. Februar 1897	„Über Schnellfeuer-Kanonen; deren Verwendung im See-, Festungs- und Feldkriege, speciell bei Cavallerie-Divisionen“	Major Anton Dolleczek des Divisions-Artillerie-Reg. Nr. 26
18. Februar 1897	„Der Militär-Dienststil und seine Verirrungen“	Hauptmann Peter Choma des Inf.-Reg. Nr. 94
25. Februar 1897	„Über Etapenwesen; Einrichtung, Bereiche, Behörden, Leitung, Sicherung“	Hauptmann Karl Töpfer des Inf.-Reg. Nr. 94
25. Februar 1897	„Über Verpflegung während des Anmarsches; Art der Verpflegung während der Operationen etc.	Militär-Intendant Ferdinand Firbas der 29. Inf.-Truppen-Division
26. März 1897	„Über Kriegsmarine und Seetaktik“	Major Albert Schmidt des Generalstabs-Corps
26. März 1897	„Über Organisation und Verwendung des Feld-Telegraphen und der Cavallerie-Telegraphen-Patrullen, dann über Organisation und Verwendung der Telegraphen-Abtheilungen“	Oberstlieutenant Eduard Ritter Müller von Elblein des Inf.-Reg. Nr. 94
	Travnik.	
19. December 1896	„Die neue französische Felddienst-Vorschrift“	Hauptmann Demeter Mihailović des Inf.-Reg. Nr. 70
29. Jänner 1897	„Die Einnahme von Sarajevo“	Oberlieutenant Theodor Doblitzky des Inf.-Reg. Nr. 70
12. Februar 1897	„Das Treffen bei Senković und Bandin Odžak“	Oberlieutenant Franz Saxl des Inf.-Reg. Nr. 70
19. Februar 1897	„Die russischen Bestimmungen über Nachtmärsche und Nachtgefechte“	Hauptmann Stanislaus von Milić des Inf.-Reg. Nr. 70
12. März 1897	„Die Gewehrfrage in Europa“	Major Philipp Grnić des Inf.-Reg. Nr. 70
19. März 1897	„Der Einfluss des rauchschwachen Pulvers auf die Kampfweise“	Hauptmann Demetor Mihailović des Inf.-Reg. Nr. 70
26. März 1897	„Die Schiessvorschriften der europäischen Heere“	Oberlieutenant Miecislaus Mally des Inf.-Reg. Nr. 70

Datum	Thema	Gehalten von
	Trebinje.	
2. und 17. December 1896	„Die Änderungen in der Neuanflage des Dienstreglements, II. Theil, und Begründung derselben“	Oberst Josef Matzko, Commandant der 2. Gebirgs-Brigade
26. und 27. Jänner 1897	„Der Sicherheitsdienst im Bereiche des festen Platzes Trebinje; der Sicherheitsdienst im Noyan und den Werken, dann die taktische Bedeutung der Gürtelwerke und des Noyan“	Major Thomas Hanzeković des Genicstabes
26. Februar 1897	„Die Ereignisse in der Hercegovina und der Krivoščije im Jahre 1882. Die Ereignisse bei der 44. und 47. Infanterie-Truppen-Division“	Oberlieutenant Karl von Kratochwill, zugetheilt dem Generalstabe
	Trient.	
18 December 1896	„Der Übergang des Prinzen Eugen über die tridentinischen Alpen im Jahre 1701“	Major Josef Achberger des 3. Reg. der Tiroler Kaiser-Jäger
15. Jänner 1897	„Neuerungen und Versuche der letzten Jahre auf dem Gebiete des Schiesswesens“	Hauptmann Eduard Knahe der Gebirgs-Batterie-Division
29. Jänner 1897	„Das Exercier-Reglement der französischen Infanterie“	Hauptmann Gustav Smekal des Generalstabs-Corps, zugetheilt beim Inf.-Reg. Nr. 28
5. und 12. Februar 1897	„Über die Bedeutung der Selbständigkeit der Unter-Commandanten, gezeigt an kriegsgeschichtlichen Beispielen“	Major Amand Wawra des 3. Reg. der Tiroler Kaiser-Jäger
26. Februar 1897	„Die Wirkungen des kleinkaliberigen Geschosses vom kriegschirurgischen Standpunkte aus“	Regimentsarzt Dr. Rudolph Pulitzer des 3. Reg. der Tiroler Kaiser-Jäger
12. März 1897	„Die 15cm Haubitze und ihre Anwendung bei den mobilen Belagerungs-Batterien und in permanenten Befestigungen“	Hauptmann Franz Haam des Festungs-Artillerie-Bat. Nr. 1
18. März 1897	„Das Plateau von Rivoli in seiner kriegsgeschichtlichen Bedeutung“	Major Amand Wawra des 3. Reg. der Tiroler Kaiser-Jäger
	Triest.	
11. December 1896	„Die Neuanflage des Dienstreglements, II. Theil“	Hauptmann Franz Kaiser Edler von Maasfeld des Generalstabs-Corps (Lehrer an der Inf.-Cadettenschule)
8. Jänner 1897	„Die moderne Fechtkunst“	Oberlieutenant Wilhelm Polettini des Inf.-Reg. Nr. 22 (Lehrer an der Inf.-Cadettenschule)
22. Jänner 1897	„Wallenstein und Gustav Adolph“	Oberlieutenant Heinrich Hanák des Feld-Jäger-Bat. Nr. 1 (Lehrer an der Inf.-Cadettenschule)
3. und 12. Februar	„Die neuen Anschauungen über die Ausgestaltung der Landbefestigungen“	Oberst Leo Guzek des Inf.-Reg. Nr. 87

Datum	Thema	Gehalten von
	Dolnja-Tuzla.	
14. Jänner 1897	„Unsere Friedensarbeiten nach den Forderungen des Reglements“	Oberstlieutenant Rudolph Lang des bosn.-herc. Inf.-Reg. Nr. 3
28. Jänner 1897	„Besetzung und Sicherung von Örtlichkeiten, mit Anführung einiger Beispiele aus der Kriegsgeschichte“	Major Alfred Schwaab, Commandant des Feld-Jäger-Bat. Nr. 11
11. Februar 1897	„Über die Initiative im Kriege“	G. M. Karl Edler von Pokorny, Commandant der 39. Inf.-Brigade
25. Februar 1897	„Über activen und passiven Gehorsam“	
11. März 1897	„Strategische Würdigung des Occupations-Gebietes; die Bedeutung der Drina-Linie“	Oberlieutenant Gustav Ritter von Zygadłowicz zugetheilt dem Generalstab
26. März 1897	„Kriegführung der Insurgenten auf der Balkan-Halbinsel; Kampfweise gegen dieselben mit besonderer Berücksichtigung des Kampfes im Karstgebirge“	Major Alfred Schwaab, Commandant des Feld-Jäger-Bat. Nr. 11
	Wien.	
18. December 1896	„Die neuesten submarinen Kampfmittol und deren Rolle in der Küstenvertheidigung“	Linienschiffs-Lieutenant Arthur Lengnick
8. Jänner 1897	„Die chrono-photographische Aufnahme und deren Wiedergabe als lebende Photographie“	Hofrath Ottomar Volkmer
22. Jänner 1897	„Die Anwendung der Telegraphie im Kriege von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“	Hauptmann des Generalstabs-Corps Franz Ritter Höfer von Feldsturm
12. Februar 1897	„Die Ausgestaltung der englischen und der russischen Machtsphäre in Asien“	Hauptmann des Generalstabs-Corps Dr. Karl Bardolff
26. Februar 1897	„Wintermanöver in Russland“	Hauptmann des Generalstabs-Corps Maximilian Csicserics von Bacsán
5. März 1897	„Über die Erscheinungen bei der Bewegung der Langgeschosse in lufterfülltem Raume“	Oberst der technischen Militär-Akademie Albert Edler von Obermayer
12. März 1897	„Über Landungs-Operationen“	Linienschiffs-Lieutenant Georg Ritter von Kirchmayr
	Zara.	
14 und 28. Jänner 1897	„Über die Luftschifffahrt im k. und k. Heere und über die hiebei gemachten Erfahrungen“	Hauptmann Karl Exler des Inf.-Reg. Nr. 23
25. Februar 1897	„Einiges über das Occupationsgebiet“	Hauptmann Daniel Valentić des k. k. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 23
11. und 26. März 1897	„Die Italiener in Abissinien“	Oberlieutenant Dani von Gyarmata, zugetheilt dem Generalstabe

Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Theil.

Die Ausbildung der Compagnie im Patrullendienste. Von M. von S. — Band 5 von Braumüller's militärischen Taschenbüchern. Wien und Leipzig 1897. Wilhelm Braumüller.

Gegen die Anordnung des Stoffes, beziehungsweise die Lehrmethodik im Kapitel „Die Rekrutenausbildung" dieses Hilfsbuches, lässt sich Einiges einwenden. Der Übergang von den Übungen im Gliede zu den Übungen im Schwarme etc. scheint uns zu unvermittelt.

Die Nothwendigkeit, dem Rekruten „bei seinem durchschnittlich mässigen Bildungsgrade", in welchem in unserer Armee bekanntlich grössere Unterschiede bestehen als in anderen grossen Armeen, schon während der ersten 8 Wochen „den Begriff der drei Elementarformen des Felddienstes: Schwarm, Feldwache, Patrulle beibringen zu müssen, sehen wir nicht ein".

Wenn der Rekrut innerhalb dieser Zeit das erlernt, was in den Übungen 1 bis 10, allenfalls 15 und 16, und Einzelnes, was in den 25 Übungen vorkommt, die im IV. Kapitel: „Elementarübungen im Frühjahre", u. z. unter Absatz 2, „Benützung des Terrains", enthalten sind, so hat er gerade genug, damit ihm nicht alles, was er in derselben Zeit behalten soll, wie ein Mühlrad im Kopfe herumgehe. Nur keine Überstürzung.

Ganz richtig, die „Winterperiode" ist wie geschaffen zur Klärung der Begriffe; mit den Soldaten des jüngsten Jahrganges muss gleichzeitig auch der Chargennachwuchs geschult und die älteren Unterofficiere, worunter bei uns mit wenigen Ausnahmen die in das dritte Dienstjahr tretenden zu verstehen sind, in ihren Dienstpflichterfüllungen und besonders in der Führung ihrer Abtheilungen befestigt werden. Alle müssen gleichzeitig vorwärts schreiten. Die Theorie braucht dabei nicht mehr als nöthig in den Vordergrund zu treten, denn gerade nur der Winter gestattet vielen Garnisonen mehr Freiheit in der Benützung des Terrains, bietet daher mehr Vortheile für praktische Übungen als das Frühjahr und der Sommer.

Was im Felddienste geleistet werden soll, ist im II. Theile des Dienst-Reglements, ergänzt durch das Beste, was seinerzeit in dem alten, vortrefflichen Radetzky'schen Felddienste enthalten war, vorgeschrieben; damit soll jeder Abtheilungscommandant das Auslangen finden können. Die neueren Hilfsbücher für die Erleichterung des Unterrichtes in diesem Gegenstande müssen ihre Aufmerksamkeit besonders dem Einflusse der gegenwärtigen Bewaffnung auf die Ausübung des Felddienstes und der Aufgabenstellung zuwenden. Das Schlagwort von der applicatorischen Belehrung allein genügt nicht, wenn nicht die Befähigung hiezu durch fachliche, intelligente Besprechung der gelösten Aufgaben erwiesen wird.

In der Aufgabenstellung und in der Anleitung zu ihrer Besprechung liegt nun die Stärke dieses Buches, welches trotz unserer Bemerkung am Eingange dieser Zeilen über die Anordnung des Stoffes, alle Anerkennung verdient.

Wer es benützen will, wird darin eine grosse Auswahl von Aufgaben aller Art und somit die Gelegenheit finden, sich die für seinen Zweck passendsten davon herauszusuchen oder sich die selbst zu stellenden Aufgaben nach den besten Mustern zu entwerfen.

Für die Zeit der Rekrutenausbildung sind 18 Aufgaben vorhanden, dann folgen im Kapitel „Die Winterperiode", u. z. im Absatze 9 eine grössere Anzahl guter Beispiele in fragestellender Form, weiter folgen die erwähnten

25 Aufgaben zur „Wiederholung der in der Rekrutenabrichtung vorgenommenen Elementarübungen im Frühjahre", anschliessend an diese 16 grössere Aufgaben oder Übungen im Meldewesen und in der Orientirung, endlich 50 Patrullenübungs-Aufgaben mit Kartenskizzen im Texte — nur mit Buchstaben beschriebene (ideale) Skelette der Bodenbedeckung, ohne Schichten oder Schraffen, nur mit einzelnen eingetragenen Höhencôten.

Unter dieser grossen Anzahl von Aufgaben kann jeder seine Auswahl an Officiers- und Unterofficiersübungen nach Bedarf treffen und überall verwenden.

O. F.

Schiesslehre für Infanterie unter besonderer Berücksichtigung des Gewehres 88 und der Schiessvorschrift für die Infanterie. Von H. Rohne, Generallieutenant und Gouverneur von Thorn. Mit 28 Abbildungen im Text und 5 Tafeln in Steindruck. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, den theoretischen Unterricht und die praktische Schule im militärischen Schiesswesen, im Sinne der von Jahr zu Jahr steigenden Forderungen der Schiesstheoretiker zu betreiben, so müssten die Truppen, in erster Linie die Fusstruppen, nach und nach bei künstlerischen Leistungen im schul- und im feldmässigen Schiessen anlangen.

Bisher war man, beispielsweise von uns gesprochen, damit zufrieden, dem Infanteristen und Jäger mit Hilfe der Anschauungs-Apparate das Nothwendigste von der Schiesstheorie, nämlich das, was die Schiess-Instruction verlangt, beizubringen und ihn weiter nach dem Programme dieser Instruction im Laufe seiner nominell dreijährigen, meist nur zweijährigen Dienstzeit, zum Schützen auszubilden. Es dürfte das auch in der deutschen Armee, trotz der grösseren Gleichheit ihres Soldatenmaterials in Bezug auf Sprache und Volksschulvorbildung, bei zweijähriger Dienstzeit kaum anders sein und können also die besten Schriften über Schiesswesen und Schiesslehre, zu welchen entschieden auch das Buch des Generallieutenants Rohne gehört, mit ihrer mathematisch durchgearbeiteten Ballistik nicht mehr bezwecken, als die unterrichtenden Officiere von den Erfahrungssätzen auf die wissenschaftliche Basis überzuführen. Die hiezu nothwendigen mathematischen Kenntnisse, welche nach den im Buche vorkommenden Rechnungen über die ebene Trigonometrie nicht hinausreichen, müssen die Officiere, wie der Verfasser schreibt, vom Portepee-Fähnrichsexamen her noch inne haben.

Früher wurde Mathematik zur Schiesslehre nur von Artillerie-Officieren gefordert, und es ist selbstverständlich, dass auch der Herausgeber dieses inhaltreichen, den Gegenstand von den denkbar vorgeschrittensten Gesichtspunkten erfassenden Buches, der Artilleriewaffe angehörte.

Besonderes Gewicht legt der Verfasser auf seine Bearbeitung der „Lehre von der Treffwahrscheinlichkeit" mit der sehr eingehenden Betrachtung über die Beziehungen zwischen Treffgenauigkeit und Streuung und dem daraus sich ergebenden Schlusse: Wichtiger als die Mittel zur Verminderung der Streuung, d. h. zur Erhöhung der Treffgenauigkeit, wäre die Erfindung eines kriegsbrauchbaren Entfernungsmessers. Die Treffgenauigkeit der Waffe als solche ist mehr als ausreichend.

Hiezu ist zu bemerken, dass in allen sehr instructiven Tabellen des Buches nur von deutschen Gewehr- und Geschützmodellen und nebenbei vom spanischen Versuchsgewehr M. 92, Kaliber 6·5*mm* mit der unter den genannten Gewehrmodellen grössten Anfangsgeschwindigkeit von 766*m* und grössten Schussweite (im luftverdünnten Raume von 1.826*m*) die Rede ist.

Mit ungemeiner Sorgfalt sind die Capitel VI und VII über: „die Wirkung im gefechtsmässigen Abtheilungsschiessen" und „Ausbildung im gefechtsmässigen Schiessen" durchgeführt, und so wird das Buch allen Officieren, welche die Schiesslehre für Infanterie als Wissenschaft zu betrachten und

zu verarbeiten geneigt sind, ein classisches Studienmaterial bieten.

Schliesslich vermrsacht die Annahme eines 6·5*mm* Gewehres, wie das spanische Versuchsmodell, dem Verfasscr keine patriotischen Beklemmungen, denn bei aller Anerkennung der ballistischen Leistungen dieses Gewehres, seien die Unterschiede im Vergleiche zum deutschen 8*mm* Gewehre doch so geringfügig, dass sie durch gute Ausbildung, d. h. straffe Feuerdisciplin und Feuerleitung mehr als ausgeglichen werden. O. F.

Die Bestimmungen über das Gefecht im russischen Exercierreglement für die Fusstruppen und die Nothwendigkeit ihrer Modernisirung. Polemische Betrachtungen über reglementarische Fragen von Lykos. Wien und Leipzig 1896. Wilhelm Braumüller.

Aus der Tendenz des Buches, die Russen mit aller Gewalt zur Modernisirung ihres 1881er Exercier-Reglements für die Infanterie bekehren zu wollen, spricht eine, uns vom österreichisch-ungarischen Standpunkte ganz überflüssig erscheinende Besorgnis um das taktische Wohl der russischen Fusstruppen. Wozu haben wir uns den Kopf darüber zu zerbrechen, ob das russische Exercier-Reglement den modernen Anforderungen der Taktik entspricht oder nicht. Jeder Staat ist in allen seinen inneren Militär- und Civilangelegenheiten souverän, und wenn Jemand vergleichende Studien über Dies oder Jenes von den reglementarischen Bestimmungen einer fremdländischen Armee anstellt und manches da oder dort besser oder schlechter findet, so hat das immerhin seine wissenschaftliche Berechtigung, es hat aber niemand das Recht, einer fremden Armee, und selbst wenn es eine alliirte wäre, im Schulmeistertone vorschreiben zu wollen, was sie thun solle und was nicht.

Besonders die russische Armee scheint nach allem, was uns von Dragomirow'schen und anderen dortigen militärischen Publicationen bekannt ist, auf auswärtige Rathschläge nicht angewiesen zu sein, und wir betrachten es als eine grosse Höflichkeit, dass der russische Stabscapitän Bolotow sich nicht principiell ablehnend gegen die militär-wissenschaftliche Intervention des pseudonymen Verfassers verhielt.

Der Verfasser ist Fanatiker für das „Moderne“ in der Taktik, welches, wie er ja selbst zugibt, erst durch die Wirklichkeit im nächsten grossen Kriege bestätigt werden muss. Bis dahin bleibt es klug, in Sachen der Taktik nach jeder Richtung Mass zu halten, besonders in Beantwortung gewisser principieller Streitfragen, deren mehrere hier recht anregend besprochen sind, wie z. B. die Art des sprungweisen Herangehens beim Angriffe und des Anlaufes, Vor- und Nachtheile der Salve, Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Normalangriffes etc. Das Bolotow'sche Bild des Normalangriffes eines Infanterie-Bataillons, bezeichnet der Verfasser als meisterhaft und classisch und er hat damit nicht Unrecht. Wenn überhaupt ein Normalangriff zur Geltung kommt, kann er kaum anders gedacht werden.

Wir meinen indessen, das Wesentlichste der modernen Taktik — um bei diesem beliebten Schlagworte zu bleiben — läge weniger in dem, auf's scharfsinnigste ausgeklügelten Gefechtsmechanismus, als in der geistig und moralisch höher gespannten Führung aller Abtheilungen vom Schwarm bis zum Armee-Corps, die sich aber erst im Ernstfalle durch sicheres Zusammenwirken, unbedingte gegenseitige Unterstützung u. s. w., zeigen kann. Die Schule der grossen Friedensübungen trägt wohl viel dazu bei, das Urtheil der Führer zu schärfen und den Begriff der Verantwortlichkeit in kritischen Fällen zum Bewusstsein zu bringen, allein erst der Ernstfall entscheidet über den Wert der vorhandenen moralischen Befähigung, die schliesslich bei sonst gleichen Verhältnissen oder unerheblicher Verschiedenheit in Bezug auf Stärke, Bewaffnung und Ausbildung, doch den Ausschlag gibt.

Was die Frage von der Nothwendigkeit oder Überflüssigkeit von Compagnie-Reserven im Bataillonsverbande betrifft, die der Verfasser mit grosser Wichtigkeit behandelt, so wäre in Erwägung zu ziehen, ob selbst im offenen

Terrain eine, zur Gänze in Schwarmlinie aufgelöste Kriegs-Com pagnie, wenn wirklich alle Gewehre ins Gefecht gebracht werden sollen, wi nur in der eingliedrigen Formation möglich ist, vom Compagnie-Com mandanten mit Umsicht geführt, d. h. während der Bewegung vollkomme in der Hand behalten werden kann? Bei der Ankunft auf der letzten Dista vor dem Anlaufe — die, wenn der Anlauf nicht eine blosse, vielleicht resulta lose Drohung sein soll, so nahe als möglich, also mit etwa 200 Schritten ang nommen werden muss — werden die Compagnie-Reserven theils zum impulsive sprungweisen Vorreissen der Schwarmlinie, theils zur höchsten Feuersteigerun aufgezehrt sein, aber bis zu diesem Augenblicke muss der Compagnie-Comma dant noch etwas in der Hand haben, oder er folgt wahrscheinlich in den meist Fällen einflusslos seiner Feuerlinie, deren Führung ausschliesslich in den Händ der Zugscommandanten und Schwarmführer liegen würde, die, wenn sie auch ih Sache noch so gut machen, dennoch der Führung des Compagnie-Commandant nicht entbehren dürfen. Es kann aber über die Vor- oder Nachtheile der ein oder der anderen Form nur der Ernstfall entscheiden. O. F.

Der Cavallerie-Unterofficier im innern Dienst der Escadron. Sein Pflichten, Rechte und Gebührnisse. Von Generallieutenant G. vo Pelet-Narbonne. Zweite umgearbeitete und vermehrte Au lage. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Dieses für die Unterofficiersschulen und zum Selbstunterrichte der Unte officiere bei der Cavallerie des deutschen Heeres bestimmte Hilfsbuch enthä alles in Bezug auf den innern Dienst bei dieser Waffe, in den deutschen Regle ments für den Unterofficier Vorgeschriebene, also dasjenige, was bei uns vo wiegend im Dienstreglement für die Cavallerie in nahezu gleicher Form vo kommt. Zwischen dem innern Dienstbetriebe bei den einzelnen Waffen de europäischen Armeen kann ein grosser Unterschied wegen der durch die Um stände gegebenen Gleichheit der Arbeit nicht bestehen. Demungeachtet wird de anfmerksame, strebsame Fachmann in jeder derlei Publication irgend etwa für seine Zwecke Verwerthares finden, wobei das Heranssuchen selbstverständlic den sich dafür Interessirenden überlassen werden muss. F.

50 kleine Aufgaben aus dem Felddienst. Von Oberst von Chizzola Wien 1896. Kreisel & Gröger.

Das kleine Heft mit 50 kleinen, einfach angelegten Aufgaben aus dem Feld dienste würde allgemeineren Wert gewinnen, wenn das erforderliche Kärtchen (Generalkarte 1 : 200.000, Umgebung von Olmütz) beigegeben wäre. lr.

Strategisch-taktische Aufgaben. Von H. von Gizycki. Heft 12. Fortgesetzt von Oberst Taubert. Leipzig 1897. Zuck schwert & Comp.

Das vorliegende Heft hat uns im allgemeinen weniger befriedigt, als die demselben vorangegangenen Fortsetzungen der Gizycki'schen Aufgaben. Das Thema: „Der kleine Krieg" ist wohl von hohem Interesse; ob aber das vom Ver fasser gebotene Bild ein sehr naturgetreues ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist die für die Zukunft vom Verfasser prognosticirte „Volkswehr", eine noch ziemlich problematische Institution, zumal in ihrer Ausdehnung auf „Weiber und Kinder".

Geradezu ungenügend sind die dem Hefte beigegebenen Kartenskizzen. Wenn sich Verfasser und Verlagshandlungen endlich dazu bekehren wollten, dass damit die Lectüre, das Studium sehr erschwert ist. lr.

Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Von H. von Gizycki. Heft 1. Fünfte Auflage. Leipzig 1897. Zuckschwerdt & Comp.

Die mit dem vorliegenden Hefte beginnende fünfte Auflage der bekannten Gizycki'schen Aufgaben entspricht theils der erneuerten Nachfrage nach dieser sehr guten Arbeit, sowie andererseits dem Erscheinen der deutschen Felddienst-Ordnung vom 20. Juli 1894, welche eine theilweise Umarbeitung der Beispiele bedingte.

Um die applicatorische Methode zu fördern, sind diese Aufgaben verfasst; „sie erheben nicht den Anspruch der Unfehlbarkeit", sagt der Verfasser in der Einleitung. „Über vieles in denselben wird sich streiten lassen. Doch, man vergesse nicht, dass auch hier viele Wege nach Rom führen". Eine Arbeit, welche von einem auf taktischem Gebiete sichtlich sehr erfahrenen Militär auf so liberaler Basis aufgebaut ist, verdient volle Beachtung. Die an sich ganz einfachen Aufgaben des vorliegenden Heftes „dürften", um wieder mit des Verfassers Worten zu sprechen, „zur Einsicht führen, dass sich eine kriegerische Situation niemals schablonenmässig behandeln lässt. Sonst wäre der Krieg ein Handwerk, aber nicht das, was er wirklich ist — eine Kunst".

Mögen die Gizycki'schen Aufgaben fleissig bearbeitet werden und scheue man dabei nicht die Mühe, dieselben auf unsere Reglements und Vorschriften umzuarbeiten. lr.

Applicatorische Besprechung der Thätigkeit des k. k. 10. Corps im Gefechte bei Trautenau. Von Hauptmann Freiherr von Lütgendorf. 1. Heft. Wien 1896. Seidel & Sohn.

Der Verfasser, ermuntert, wie er in seinem Vorworte sagt, durch „die freundliche Aufnahme, welche seine applicatorische Besprechung der Thätigkeit der Brigaden Bauer und Möring in der Schlacht von Custoza 1866, von Seite der Kameraden gefunden hat", setzt hiemit seine applicatorischen Studien fort, indem er hiefür aus jenem Kriegsjahre ein Gefecht der Nord-Armee zur Grundlage wählt.

Der Kampf des k. k. 10. Corps bei Trautenau ist von Freund und Feind schon so vielfach besprochen worden, dass wir, trotz der zahlreichen Quellen, welche dem Verfasser gedient haben, der Darstellung wenig neue Gesichtspunkte abgewinnen können. Es handelt sich aber darum auch nicht so sehr, als vielmehr um die „Methode" der applicatorischen Bearbeitung eines kriegsgeschichtlichen Beispieles. Und in dieser Hinsicht geht der Verfasser im allgemeinen jenen richtigen Weg, welchen wir von seinen früheren Arbeiten her schon kennen. Abgesehen von einigen kleineren Undeutlichkeiten in der Corps-Disposition für den 27. Juni, dann im Befehle des Corps-Commandos „Hohenbruck am 27. Juni, 7 Uhr 43 Minuten früh" („die schweren Batterien der Corps-Geschütz-Reserve"), wornach eigentlich die Eintheilung der (leichten) vierpfündigen Fuss-Batterie Nr. 5/III zweifelhaft wäre, müssen wir auf einen empfindlichen Fehler aufmerksam machen, welcher sich in das Buch eingeschlichen hat. Das officielle Generalstabswerk sagt (Seite 68) in der Armee-Disposition vom 26. Juni, 8 Uhr abends, ausdrücklich: „Nach soeben eingelaufenen Meldungen rücken bedeutende feindliche Abtheilungen über Polic und gegen Starkenbach und Trautenau vor"; im vorliegenden Büchlein wird in der Wiedergabe dieser Disposition (Seite 5) das hier durch durchschossenen Druck hervorgehobene Wörtchen „und" ausgelassen. Wir brauchen wohl nicht die Bedeutung dieser Auslassung näher zu erörtern. Auch erscheint der „Auszug" aus der officiellen Disposition nicht sehr gelungen, nachdem z. B. das vorletzte Alinea zu dem vorangegangenen nicht passt.

Diese Bemerkungen sollen jedoch der im übrigen sehr fleissigen und gründlichen Arbeit nicht zum Nachtheile gereichen.

Sehr schön und reichhaltig ist die Ausstattung des Büchleins, dessen Fortsetzung wir gern entgegensehen. lr.

Digitized by Google

Zur Psychologie des Grossen Krieges. Von C. von B.—K. III. Statistik und Psyche. Wien nnd Leipzig 1897. Wilhelm Braumüller.

Der Verfasser von „Arcole“ und „Krieg ohne Chancen“ hat diesem Werke eine weitere Folge gegeben. Zweifellos eine sehr interessante Arbeit, welche, auf statistischer Basis anfgehant, eine Reihe von Thatsacben ergibt, die vielleicht weniger „nen“ als vielmehr „hefremdlich“ sind und eine harte Sprache uns vernehmen lassen. Oh die Folgerungen, welcbe der Verfasser mit mathematischer Schärfe daraus zieht, dnrch kommende Ereignisse vollinhaltlich ratificirt werden, mag dahingestellt bleiben; oh die Mittel, welche er empfiehlt, ohne Einschränknng als die richtigen gelten können, wollen wir wenigstens nicht nnhedingt bejahen. Leugnen darf man aber nicht, dass seine Betrachtnngen sehr viel Wahres, dass sie für die modernen Heeresverhältnisse eine ernste Kritik enthalten nnd ein hedentnngsvolles Mahnwort ansspreben, welches nicht überhört werden sollte, so empfindlich es anch klingen mag: „Wenn je die Zeit da war, nm solche Berechnungen, wie die in dem Buche angestellten, der ernstesten Erwägung zn nnterziehen, so ist diese Zeit jetzt da, nnter dem Zeicben der Volksheere und angesichts der hestehenden politischen Constellation.“ lr.

Waffenlehre für Officiere aller Waffen, von Hans Maudry, k. nnd k. Artilleriehauptmann, Lehrer an der Artillerie-Cadettenschule. 4. Auflage. III. und IV. Heft. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

In erscböpfender Weise bebandelt der Verfasser in dem nunmebr erscbienenen III. Hefte seiner Waffenlehre die Handfeuerwaffen, die blanken Waffen und die Schutzwaffen, im IV. Hefte die Geschütze, Mitraillensen und schnellfenernden Kanonen.

Jedem dieser Abschnitte geht eine Skizze des historischen Entwicklnngsganges der hezüglichen Waffe voraus, an welche sich die Besprecbung des Einflusses, den die allmähliche Entwicklung der Waffe auf die Taktik ausübte, anschliesst. Ist hier auch nicht viel Neues zn hieten, so ist doch dem Verfasser zn danken, das Wissenswerte recht übersichtlich angeordnet und den nenesten Erscheinnngen und Ansichten gehürend Rechnung getragen zn baben.

Von den Handfeuerwaffen erfahren eine eingehendere Besprechung selbstverständlich nur die Rückladegewehre. Der Verfasser führt nns zunächst die Umänderungsmodelle vor: System Wänzl, Albini-Brändlin, Krnka, Snider-Dixon, Milhank-Amsler. Daran reihen sich die Modelle neuer Erzeugung: System Werndl, Peahody, Martini-Henry, Werder, Remington, Berdan I, Dreyse, Chassepot, Carl, Carcano, Beanmont, Vetterli, Berdan II, Mauser (das dentsche Reichsgewehr M. 1871) und System Gras (le fusil modèle 1874). Nun folgen die Repetirgewehre, welche in drei Kategorien geschieden werden. Die „älteren Systeme“ nmfassen die österreichische Militär-Repetirwindbüchse, das System Spencer und Henry-Winchester. Die erste Waffe beansprucht allerdings nur historisches Interesse; dieselhe wnrde schon im Jahre 1779 der österreichischen Regierung vorgelegt, weil „alle damals im Gehranche gestandenen Gewehre den Nachtheil hatten, dass hei Regenwetter das Aufschütten des Zündpulvers auf die Pfanne erscbwert und hiednrch die Geschwindigkeit des Abscbiessens verringert wnrde, ja sogar öfter ein Versager des Gewehres eintrat“. Dieses Repetirgewehr wurde in den Kriegsjahren 1793 nnd 1796 mehrfacb angewendet, verschwand aber wegen seiner primitiven Einrichtung sehr bald, nm viele Jahre später, wenn auch aus anderen Gründen, neu zu erstehen.

Zu den neueren Repetirgewehren und Umwandlnngsmodellen zählen System Frnwirth, Kropatschek, das deutscbe Repetirgewehr M. 1871/84, System Vetterli (schweizerisches Repetirgewehr M. 1868 nnd M. 1879), System Gras-Vetterli und Vetterli-Vitali.

Schliesslich bespricht der Verfasser die modernen, kleinkaliberigen Repetirgewehre, u. z. das österreichisch-ungarische 8*mm* Repetirgewehr M. 88/90 und M. 95 und den 8*mm* Repetirkarabiner M. 90, das deutsche 8*mm* Repetirgewehr M. 88 und den 8*mm* Repetirkarabiner M. 88, das französische 8*mm* Repetirgewehr M. 86 und den gleichkaliberigen Repetirkarabiner M. 90, das schweizerische 7·5*mm* Repetirgewehr M. 89, das russische 3 Linien (7·62*mm*) Repetirgewehr M. 91, das englische 7·7*mm* M. 89, das belgische 7·65*mm* M. 89, das italienische 6·5*mm* M. 91 und das rumänische 6·5*mm* M. 92 Repetirgewehr.

Nach Abhandlung des österreichischen Armee-Revolvers wirft der Verfasser noch einen Blick in die Zukunft der Handfeuerwaffen und macht uns eingehender mit den Vorboten auf diesem Gebiete bekannt, dem Selbstladegewehr System Mannlicher, mit Kromar's automatischer Repetirpistole und den Repetirpistolen System Borchardt und Mannlicher.

Der durchaus erschöpfenden Beschreibung eines jeden einzelnen Gewehrmodelles geht eine in Schlagworten gegebene Charakterisirung des Constructionsprincipes voraus. Die Beschreibung basirt sich zumeist auf eine, mit wenigen Strichen angedeutete schematische Darstellung des Mechanismus, wodurch die dem Buche überdiss beigegebenen Zeichnungen wesentlich verständlicher werden. Der Verfasser gibt auch bei jeder Waffe an, wie dieselbe entstanden ist, wo dieselbe Verwendung fand oder findet, endlich welche bemerkenswerte Vor- oder Nachtheile mit derselben verbunden sind.

Die Beschreibung der blanken Waffen beschränkt sich nach den allgemein einleitenden Bemerkungen nur auf die in der k. und k. Armee und Kriegsmarine eingeführten Waffen.

Die dem Hefte beigegebenen Tabellen lassen die wichtigsten Constructionsdaten entnehmen und die fremdländischen Gewehrmodelle auf ihren ballistischen Wert vergleichen.

In ähnlicher Weise wie im III. Hefte die Handfeuerwaffen behandelt erscheinen, bespricht der Verfasser im IV. Hefte die Geschütze.

Von fremdländischen Geschützen werden aber nur die Feld- und Gebirgsgeschütze erwähnt; dagegen finden wir nebst der Beschreibung der österreichischen Belagerungs- und Festungsgeschütze eine ebenso eingehende Beschreibung der österreichischen Küsten- und Marinegeschütze.

Von Mitrailleusen und schnellfeuernden Kanonen sind die 8*mm* Mitrailleuse M. 89 und 93, die 25*mm* Mitrailleuse System Nordenfelt, die 37*mm* L/20, die 47*mm* L/33 und 47*mm* L/44 Schnellfeuerkanone System Hotchkiss, die 47*mm* Revolverkanone System Hotchkiss, die 7*cm* L/42 und 47*mm* L/44 Schnellfeuerkanone System Skoda und schliesslich die 12*cm* und 15*cm* L/35 Schnellladekanone System Krupp mehr oder weniger minutiös beschrieben. Mehrere Übersichtstabellen enthalten die wichtigsten Vergleichsdaten.

Der Verfasser hat gewiss sein bestes Können eingesetzt und ein brauchbares Nachschlagbuch für Kundige, ein Lehrbuch für solche, die es erst werden wollen, geschaffen. Möge das Buch weite Verbreitung finden. J. S.

Seidel's kleines Armee-Schema November 1896. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegmarine, der k. k. Landwehr und der kön. ungarischen Landwehr. Abgeschlossen am 1. November 1886. Wien. L. W. Seidel & Sohn.

Den Wert des „Kleinen Armee-Schema's" in Bezug auf Bequemlichkeit des Überblicks unserer gesammten Armee: stehendes Heer, Kriegsmarine und die beiderseitige Landwehr (Dislocation und Eintheilung, einschliesslich der in jüngster Zeit beigegebenen sehr angenehmen Übersicht der Standorte) von Halbjahr zu Halbjahr, haben wir an dieser Stelle wiederholt und besonders das letztemal, Mai 1896, so ausführlich besprochen, dass sozusagen nichts Neues mehr darüber vorgebracht werden kann.

Dem diesmaligen schwachen November-Avancement entsprechend, waren die Veränderungen in den höheren Commanden im letzten halben

Jahre bedeutend weniger zahlreich als gewöhnlich, namentlich aber im Vergleiche zu den Veränderungen, welche das Mai-Schema dieses Jahres nachweist.

Die Veränderungen bei den Garden und der obersten Kriegsverwaltung wollen wir vorangehen lassen: die offene Garde-Oberstenstelle wurde definitiv besetzt. Beim Reichs-Kriegs-Ministerium wechselten die Vorstände der 3., 7. und 10. Abtheilung. Beim „Technischen Militär-Comité" wechselte der Chef der III. Section.

Es wechselten den Commandanten: das 12. Corps; die 9., 14. und 34. Infanterie-Truppen-Division;

die 8. Gebirgs-, dann die 3., 15., 16., 19., 48., 50., 54. und 72. Infanterie-Brigade; die Infanterie-Regimenter Nr. 7, 10, 36, 38, 44, 73; die Feldjäger-Bataillone Nr. 5, 9, 11; die 10. und 14. Cavallerie-Brigade; das 2. und 5. Dragoner- und das 5., 9. und 11. Husaren-Regiment. Bei den Artillerie-Brigade-Commanden gab es keine Änderung; es wechselten aber das 1., 8. und 13. Corps- und das 3., 15., 17., 33. und 39. Divisions-Artillerie-Regiment den Commandanten; ferner das 2., 3., 4. und 7. Pionnier-Bataillon; dann die Genie-Directionen zu Bilek, Brixen, Komorn und Mostar; die Cadettenschulen zu Budapest, Hermannstadt, Triest und Kamenitz; die Cavallerie-Cadettenschule zu Mährisch-Weisskirchen, endlich die Kriegsschule. Weiters gab es einige Veränderungen im administrativen Militär-Fachcurse, im Commando der Schiessschule, beim Militär-Thierarznei-Institute und schliesslich auch in der Vorstehung des Officierstöchter-Erziehungs-Institutes zu Hernals.

Neu eingestellt erscheinen die Schiessschule-Abtheilungen der Feld-Artillerie und der Festungs-Artillerie.

Bei der Kriegsmarine wechselte der Vorstand der Operations-Kanzlei und das Escadre-Commando, in Dienst gestellt wurden andere Schiffe und eine Torpedo-Übungs-Division activirt, vier Schiffe befinden sich in Mission.

Bei der k. k. Landwehr steht die Landwehr-Brigade beim 8. Corps offen, jene beim 9. Corps wechselte den Commandanten; es erhielten neue Commandanten die k. k. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 7, 12.

Bei der kön. ungarischen Landwehr wurden neu besetzt die Districts-Commanden zu Budapest, Stuhlweissenburg, Klausenburg und Agram; dann die Infanterie-Brigade-Commanden Nr. 74, 81, 83, 84; die Commanden der Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 8, 13, 25, 26, 28, und der Landwehr-Husaren-Regimenter Nr. 1, 6, 7, 9 und 10. F.

Durch Bosnien und die Hercegovina kreuz und quer. Wanderungen von Heinrich Renner. 480 Seiten Text mit 35 Textbildern, 253 Abbildungen etc. Berlin 1896. Geographische Verlagshandlung Dietrich Reimer.

Leben und Treiben in Bosnien und der Hercegovina werden vorgeführt. Der Verfasser ist entschieden sehr bescheiden, wenn er vermeint, nur in zwanglosem Geplauder zu erzählen, was er gesehen und erlebt hat auf seinen oftmaligen Reisen in Bosnien, und nur dem Touristen Orientirung zu bieten. Ohne nachgrübeln zu wollen, woher die geschichtlichen und statistischen Daten stammen, die recht geschickt in die lebendige Schilderung von Land und Leuten eingestreut sind, gewährt das Gebotene bei schöner Ausstattung nachhaltigen Genuss.

„Wie durch die zielbewusste Verwaltung ein zurückgebliebenes Land systematisch auf eine höhere Stufe der Entwicklung gebracht, wie mit Erfolg colonisirt wurde", zeigt der Verfasser nicht nur, sondern er spendet auch das verdiente Lob „den Männern, die als Kulturträger in amtlicher Stellung jene Fortschritte zeitigten, die heute die genannten Provinzen so hoch über die meisten anderen Länder des europäischen Südostens erheben".

Die Übersichtskarte ist leider wertlos. —Add.—

Digitized by Google

Modrich, La Dalmazia, romana, veneta, moderna. Note e ricordi di viaggio. Torino-Roma 1892. L. Roux e Comp.

Renner's Werk „Durch Bosnien und die Hercegovina" giht Kenntnis, dass in Rom kürzlich ein Reisewerk über Dalmatien erschienen ist, von ähnlichem Inhalte und ähnlicher Fassung. In 40 losen Skizzen hietet dessen Verfasser Orientirung über das sociale und kulturelle Lehen eines interessanten Landes; auch er schildert Selhstgesehenes, auch ihn leitet Vorliehe znm Gegenstand. Modrich schreiht lebendig und malerisch nnd ist als Slave ein vorzüglicher Kenner der Denkweise der slavischen Gebirgshewohner.

Die statistischen nnd historischen Daten sind oft fast wörtlich oder in Übersetzung ans Yriarte, Düringsfeld oder Wilkinson geschöpft, ohne diese Qnellen anzngeben. Die Darstellung einiger persönlicher Erlehnisse wäre besser weggehliehen, desgleichen die unleserliche Karte.

Das Bnch ist übrigens anch ans dem Grnnde interessant und lesenswert, weil ein Slave in elegantem Italienisch schreibt und seine „Ansichten" nach der Widmung an den seinerzeitigen (italienischen) Minister Bonghi dem Auslande hekannt machen will. —Add.—

Geschichte des k. und k. ungarischen Infanterie-Regimentes Nr. 37 Erzherzog Joseph. Auf Veranlassung des Regimentes verfasst von Edmund Finke, k. und k. Oberst. Zwei Bände. Wien 1896.

Zweifellos weisen die letzterschienenen Regiments-Chroniken, sowohl was Inhalt als Form anhelangt, einen hedentenden Fortschritt gegen ihre Vorgängerinnen anf. Dieser Umstand hat eine tiefere Bedentnng, als es anf den ersten Blick scheint, denn wir schreihen ihn nicht einem leeren Znfall zn, sondern erklären ihn darans, dass unsere Officiers-Corps einen Wert daranf legen, möglichst vollendete Chroniken ihrer Truppenkörper zn besitzen nnd deshalh nicht nur ganz erhebliche Opfer hringen, sondern auch hestreht sind, mit dem Verfassen dieser Werke kenntnisreiche und literarisch gewandte Männer zn hetranen, welche dieser nichts weniger als leichten Anfgahe gewachsen sind.

Eine besonders glückliche Wahl hat in dieser Beziehnng das Infanterie-Regiment Erzherzog Joseph getroffen, dessen Geschichte soeben in zwei stattlichen Bänden, im ganzen 1.478 Seiten stark, ausgegeben wurde. Wir halten diese Geschichte, nm es gleich zn sagen, für eine der hesten, sogar für die beste unter den Werken dieser Art.

Das Regiment wurde 1741 vom Obersten Thomas von Szirmay errichtet und hatte hereits im folgenden Jahre hei dem Ansfalle der Franzosen ans Prag, 22. August 1742, Gelegenheit sich auszuzeichnen; machte dann die Campagne in Bayern, im Reich, in Böhmen und in Ober-Schlesien mit. Der Schluss des Erbfolgekrieges sah das Regiment, das 1744 einen nenen Inhaher, den Grafen Joseph Eszterházy, späteren Verfasser des bekannten Reglements, erhalten hatte, in Italien. An dem siebenjährigen Kriege nahm das Regiment hervorragenden Antheil, kämpfte nnter anderem bei Breslau, Leuthen, Hochkirch, Landshnt, Liegnitz und Schweidnitz mit nnd erhielt 1762, nach dem Tode Eszterházy's, den „nach dem Tage von Kolin mit dem Maria Theresien-Kreuz geschmückten, dnrch die hei Domstadtl und Maxen hezeigte Führung und Tapferkeit, endlich durch seine Verdienste als General-Quartiermeister ansgezeichneten F. M. L. Joseph Freiherrn von Siskovics" znm Inhaher. Die Friedensjahre 1763 his 1777 wnrden für das Regiment nnr knrz nnterhrochen durch den Einmarsch in Galizien 1772, der bayerische Erbfolgekrieg, 1778/79, kostete dem Regimente aber einen einzigen Todten. Im Türkenkriege 1788 bis 1790 erfocht sich Hanptmann Bydeskuty im Regimente das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, in dem Feldzuge gegen Frankreich, 1792 his 1797, fanden besonders die Grenadiere des Regimentes Gelegenheit, sich vielfach auszuzeichnen nnd nach Beendigung dieses Krieges sahen sich, znm erstenmale seit dem Bestehen des Regimentes, alle seine Ahtheilungen in Tirol für knrze Zeit vereinigt. 1799 nnd

1800 theils in der Schweiz, theils in Italien verwendet, 1805 wieder in Italien, kam das Regiment 1809 im Corps des Erzherzogs Ferdinand nach Polen, während die Grenadier-Compagnien in der Haupt-Armee bei Lnttmannsdorf, Pfeffenhausen, Landshut und Ebelsberg, bei Aspern, Wagram nnd Znaim mitfochten. In der langen Friedensperiode nach den Befreinngskriegen, an welchen das Regiment gleichfalls theilnahm, wurde es dadnrch besonders ausgezeichnet, dass Erzherzog Albrecht im Jahre 1836, so wie 46 Jahre früher sein grosser Vater, bei den Grenadier-Compagnien zur Erlernnng des Infanterie-Exercirens eingetheilt war. In den trüben Tagen der Jahre 1848/49 kämpften die Grenadier-Compagnien in Italien, das 3. Bataillon in ein Honvéd-Bataillon nmgewandelt, in Ungarn, die beiden ersten Bataillone befanden sich in Galizien, später in Prag und endlich vor Venedig. Im Jahre 1856 erhielt das Regiment den gegenwärtigen erlauchten Inhaber, drei Jahre später kämpfte es in Italien, 1866 in Böhmen und erwarb sich bei Schweinschädel, so wie bei Königgrätz, wo es unaufgefordert und energisch die Brigade Württemberg bei der Räumnng des Swiep-Waldes nnterstützte, grosse Verdienste. Die letzten kriegerischen Ereignisse erlebte das Regiment 1878 in Bosnien.

Diese flüchtige Inhaltsangabe allein zeigt schon von dem Reichthnme an kriegsgeschichtlichem Stoff; nicht weniger reich sind die Schilderungen der einzelnen Friedens-Epochen, auf welche der Verfasser besondere Sorgfalt verwendet hat nnd die zn den besten nnd instrnctivsten Partien des Bnches gehören.

Was überhaupt als besonderes Verdienst an diesem Werke hervorgehoben werden muss, ist die kritische Methode des Verfassers, der nicht nur Acten und Bücher zu lesen, sondern auch die Thatsachen, mögen sie noch so nnbedeutend scheinen, zu prüfen versteht, bevor er sie verzeichnet. Umso lebhafter haben wir den Mangel an Quellennachweisen bedauert, der allerdings vom Leser nicht empfunden werden wird, aber den wissenschaftlichen Wert des Werkes ganz gewiss, wenu auch nicht bedentend, beeinträchtigt.

Als einen besonderen Vorzng an diesem Werke möchten wir noch hervorheben, dass sein Verfasser es geschmackvoll vermeidet, die Kriegs- und Friedensthaten des Regimentes in grellen Farben darzustellen, eine Unsitte, die manchen unserer Regimentsgeschichten den Stempel eines Panegyricns anfdrückt. Das haben unsere Truppenkörper nicht nöthig. Ihre Thaten, einfach und schlicht, oder im Wortlaute der betreffenden Relationen erzählt, sprechen eindringlicher als jeder rhetorische Schwulst.

Dass der Verfasser, der, wie wenige, das weite Gebiet der österreichischen Kriegsgeschichte überschant, der Versnchung, die enge gezogenen Grenzen seines Thema manchmal zn überschreiten nnd die Ereignisse weitläufiger zu schildern, als zum Verständnis der Geschichte des Regimentes unbedingt erforderlich war, nicht immer widerstehen konnte, schadet seinem Bnche nicht, denn er thnt es mit Geist und Geschmack und seine temperamentvolle Darstellungsweise vermag immer zn fesseln — ein Vorzug, der nicht allen nnseren Regiments-Geschichten nachzurühmen ist.

Wir sind überzengt, dass diese Geschichte nicht nur bei den Officieren des Infanterie-Regimentes Erzherzog Joseph Nr. 37, sondern hei allen, die sich für die Geschichte unseres Heeres interessiren, jene Beachtung und Würdigung finden wird, welche sie vollauf verdient.

Hauptmann Criste.

Der Feldzug der Division Lecourbe im schweizerischen Hochgebirge 1799. Von Oberlieutenant Dr. Günther. Frauenfeld 1896. Huber.

Die vorliegende, von der Schweizerischen Officiers-Gesellschaft mit dem ersten Preise bedachte Publication bietet überhaupt nnd insbesondere auch für unsere Armee, sowie wegen der Verwertung zahlreicher ungedruckter Quellen reiches Interesse, namentlich aber für jene, welche sich über die Verhältnisse der Kriegführung in einem Gebirgslande klar werden wollen. Doppeltes Interesse

gewinnt die Darstellung, weil in diesem Feldzuge die sich bekriegenden Mächte nicht über Truppen verfügten, die für den Krieg im Hochgebirge besonders ausgebildet waren.

Speciell bezweckt der Verfasser mit seiner Schrift: „das Andenken des Generals Lecourbe auch in rein moralischer Hinsicht von der Beschuldigung zu entlasten, einer jener Räuber gewesen zu sein, wie sie leider nur zu oft das französische Wehrkleid missbrauchten".

So ist das Buch, wenn auch in mancher Hinsicht nicht ganz einwandfrei, so doch nicht nur in militärischer Richtung, sondern auch allgemein interessant und sei hiemit bestens empfohlen. lr.

Napoleon's Feldzug in Russland von 1812, mit 100 Original-Vollbildertafeln und Text-Illustrationen von Faber du Faur, ehem. württemb. Artillerie-Major in der 3. Armee (Marschall Ney); mit Text von Major von Kaussler, ehem. württemb. Generalstabs-Officier, in prachtvoller Ausstattung. 1. Lieferung. Leipzig 1897. Heinrich Schmidt & Carl Günther..

Wir haben es da mit der Ankündigung eines Werkes in Wort und Bild zu thun, obgleich im Prospecte diese Charakteristik deshalb vermieden wurde, weil dieselbe Verlagsbuchhandlung vorher ein anderes grosses Werk über Napoleon I. in Bild und Wort von Armand Dayot herausgegeben hat.

Die vorliegende 1. Lieferung bringt nebst sehr zahlreichen, den heutigen vollkommenen Leistungen des Lichtdruckes entsprechenden Illustrationen, darunter Copien von Bildern berühmter Meister, wie z. B. der Tod Poniatowski's nach Horace Vernet, nur den Prospect, eine Vorrede von Faber du Faur und Kaussler, de dato Ludwigsburg im Mai 1831 und eine in der vorliegenden Lieferung noch nicht vollendete Einleitung, nebst dem Bilderverzeichnisse des Feldzuges von 1812.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass Faber du Faur als Artillerie-Officier diese Blätter (welche meist nicht Copien anderer Gemälde sind), im Laufe des Feldzuges 1812 in Russland an Ort und Stelle gezeichnet, diese Zeichnungen unter den grössten Lebensgefahren aus dem entsetzlichen Zusammenbruche der grossen Armee unversehrt mit nach der Heimat gebracht, und „dadurch ein Denkmal eigenster Art über den ewig denkwürdigen Feldzug geschaffen hat". Den Text lieferte der Kriegskamerad Faber's, der Generalstabs-Officier Major von Kaussler. F.

Leben und Wirken des Generals der Infanterie und commandirenden Generals des V. Armeecorps Carl von Grolmann. Gestorben am 15. September 1843. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte der Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. Nach archivalischen und handschriftlichen Quellen verfasst von E. von Conrady, General der Infanterie. Dritter Theil. Von 1815 bis 1843. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Man kann einem Buche nichts Besseres nachsagen als das, es vom Anfange bis zum Ende mit immer zunehmendem Interesse durchgelesen zu haben, und mit Sicherheit dürfen wir annehmen, dass dieses Buch sich solcher Beifallsbezeugung im vollsten Masse und ungetheilt in deutschen Fachkreisen zu erfreuen haben wird.

Mit grosser Geschicklichkeit, feinem Tacte, standesgemässer Reserve, wo sie hingehört, und fesselnder Schreibweise hat der Verfasser nicht nur ein prächtiges biographisches, sondern, wie er es beabsichtigte, auch ein ausgezeichnetes geschichtliches Werk geliefert. Ein treueres, wirkungsvolleres Bild des preussischen

Werdeprocesses nach 1806 bis zur Gegenwart kann ohne die engste Verknüpfung des politischen mit dem militärischen Entwicklungsgange gar nicht gedacht werden und deshalb halten wir das Buch Conrady's für wertvoller, als manches andere Erzeugnis professioneller Geschichtsschreibung.

Waren es im Inhalte des ersten und zweiten Bandes (Organ L. und LII. Band) die ruhmvollen Thaten und romantischen Schicksale seines jugendlichen, im Drange der Franzosenzeit, im Zusammenwirken mit Scharnhorst, Gneisenau, Boyen und den anderen militärischen Grössen der Befreiungskriege bis 1815 rasch zum Chef des Generalstabes der preussischen Armee aufsteigenden, auch mit dem österreichischen Militär-Maria Theresien-Orden geschmückten Helden, so bringt uns der dritte Band die im höchsten Grade anziehende Darstellung der langen Reihe hervorragender Dienstleistungen im Frieden vom Generalmajor und Chef des Generalstabes in Berlin bis zum commandirenden General in Posen, in den wechselnden Verwendungen als Heeresorganisator, Truppen-Commandant, militärischer und politischer Rathgeber des Königs und in militärisch-diplomatischen Sendungen, mit Einflechtung seines wechselvollen, immer mustergiltigen Privat- und Familienlebens.

Es ergibt sich daraus, dass der dritte Band die Fülle politisch-militärischer Details über Staat und Heer in Preussen nach 1815 und gleichzeitig über das um diese Zeit entstandene deutsche Bundesverhältnis unter österreichischer Führung enthalten muss, welche Aufzeichnungen auch heute noch von Interesse für uns sind, wenn auch die Erinnerungen an den deutschen Bund nicht gerade zu den erfreulichen gehören. Doch, bleiben wir bei der Sache.

Grolmann war im vollen Sinne des Wortes ein Charakter, n. z. trotz seiner aufopfernden Hingebung für den Dienst des Königs kein biegsamer Charakter, denn als er wenige Jahre nach dem Friedensschlusse die Gewissheit erlangt hatte, dass seine und Boyen's Landwehr-Organisation durch einflussreiche Gegner in ihren Grundzügen verändert werden sollte, nahm er — im December 1819 — seinen Abschied ohne Pension, um auf seinem kleinen Landgute mit seiner Familie bis zu seiner Wiederanstellung im Jahre 1825 ein sehr sorgenvolles Dasein „hinter dem Pfluge" zu fristen. Nun warf er sich wieder mit dem grössten Eifer auf den Dienst, auf die Ausbildung der ihm unterstellten Truppen und befahl nach einiger Zeit bei seinen Infanterie-Regimentern, um die ungelenken Kriegsbataillone beweglicher zu machen, schon damals deren taktische Theilung in Halbbataillone, die bekanntlich 1866, ohne reglementarisch zu sein, vielfach zur Anwendung kam.

Für die Befestigung der Stadt Posen setzte er, in seinem Misstrauen gegen Russland, sich mit dem ganzen Gewichte seines wieder zu vollen Ehren gelangten Einflusses ein, und als es mit dem Bau der Festung nicht recht vorwärts ging, verwies er auf die Leistungen der „sonst so schwerfälligen Österreicher beim Baue von Komorn 1808 und 1809 unter General Chasteler".

Während des polnisch-russischen Krieges 1830/31 übernahm Grolmann das Commando nacheinander in Lissa, Koschmin und Krotoschin. 1832 erfolgte seine Ernennung zum Commandeur des V. Corps in Posen ad interim.

Grolmann war ein gründlicher Kenner polnischer Zustände und legte sein abfälliges Urtheil hierüber in einer umfangreichen Denkschrift dar, die zu den wichtigsten, heute noch in Erwägung zu ziehenden Beilagen des Werkes gehört. Fürst Bismarck hat während seiner grossen Polen-Rede am 28. Jänner 1886 mehreres aus derselben vorgelesen.

Geister vom Range Grolmann's hinterlassen Grundsätzliches für alle Zeiten. So äusserte er sich gelegentlich, als man seine Meinung in einer Duellangelegenheit einholte, über diese, gegenwärtig so viel umstrittene Frage: „In Ehrensachen kann das Gesetz allein nie die gehörige Genugthuung und Sicherheit gewähren, hier kann nur ein Schwert das andere in der Scheide halten und man ist dies, abgesehen von der Person, der allgemeinen Sicherheit schuldig, umsomehr nach dem Stande des Kriegers, wo die Zartheit des Ehrgefühles so sehr mit dem kriegerischen Geiste verschmolzen ist, dass der letztere unfehlbar sinkt, wenn der erstere ungeahndet verletzt werden kann."

Gegen die aus Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage Preussens anfangs der Dreissiger-Jahre nothwendig gewordene Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie hatte Grolmann nur einzuwenden, man möge sie gesetzlich nicht einführen, um den Mannschaften der anderen Waffen, bei denen man in der Dienstzeit nicht unter drei Jahre herabgehen kann, nicht Grund zur Klage zu geben. Nach dem Königsmanöver im Jahre 1835, in Gegenwart des Kaisers von Russland, wurde Grolmann zum wirklichen commandirenden General und Chef des 6. Infanterie-Regimentes ernannt.

Die kriegerische Haltung Frankreichs im Jahre 1840 gab Anlass zu Mobilisirungs-Vorkehrungen bei der Armee des deutschen Bundes und damit zur Sendung Grolmann's nach Wien zum Zwecke der Vereinbarung über die zu treffenden Massnahmen. Uns will bedünken, dass der damalige Eifer für die Sache bei den deutschen Bundesfürsten gewissermassen den Höhepunkt der deutschen Bundesherrlichkeit bildet, die erst 1870 wieder auflebte.

Grolmann ward in Wien ausgezeichnet aufgenommen.

„Metternich hob ganz gegen seine frühere Verfahrungsweise die Kraft und die nothwendige Ausbildung des deutschen Bundes hervor, so dass ich meine Beistimmung nicht versagen konnte, obwohl ich mein Urtheil über die Motive noch suspendiren muss", so berichtete Grolmann am 19. November 1840 an den König.

Am 23. November berichtete er weiter:

„Österreich will 150.000 Mann in Deutschland aufstellen, nämlich drei Armeecorps, eine abgesonderte Division und ein Reservecorps. Das I. und II. Armeecorps und die abgesonderte Division werden vom Tage des Mobilmachungs-Befehles in vier Wochen bei Pilsen, Braunau, die Division bei Bregenz versammelt stehen. In den zweiten vier Wochen sollen diese Truppen Würzburg, Ulm, Donaueschingen erreichen, und nach vier Wochen das III. Corps und ein Theil der Reserve in der Stärke von 50.000 Mann in der Art nachrücken, dass die ungarischen Regimenter und die mobile Geschützreserve nach sechs Wochen sie erreichen (einholen) können."

Welche Mobilisirungs-Reminiscenz!

Grolmann erhielt zur Belohnung für die in Wien geleisteten Dienste vom Könige ein Geschenk von 10.000 Thalern.

Am 1. April 1841 feierte er seinen fünfzigjährigen Gedenktag des Eintrittes in die Armee. Der Generalstabs-Chef des Corps, Oberst von Willisen, der damals sein Werk: „Die Theorie des grossen Krieges" herausgegeben und dasselbe Grolmann gewidmet hatte, hielt die Festrede für die anwesenden Militärs, der Oberpräsident Flottwell eine schwungvolle Rede für das Civil.

Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens mit Brillanten am 31. März 1842, traf den General schon in sehr geschwächtem Gesundheitszustande, welcher durch die Reise desselben nach Gastein, dann an den Bodensee, wo Grolmann zum erstenmale ein Dampfschiff bestieg, die Schweiz, Rastatt, Mainz, vorübergehend wieder gekräftigt werden konnte. Am 15. September des folgenden Jahres schied er aus dem Leben.

Ausser der bereits erwähnten Denkschrift über die Provinz Posen verdienen auch die anderen, dem dritten Bande angefügten Beilagen Beachtung; soweit sie sich auf Organisation oder Taktik beziehen, in ihrem Wesen wohl durch Zeit und Umstände längst überholt, gehen dieselben immer noch Zeugnis von dem schöpferischen Geiste des durch die Veröffentlichung des Generals von Conrady auf die würdigste und verdienstlichste Weise verewigten Inhabers des 1. Posen'schen Infanterie-Regimentes Nr. 18 für immerwährende Zeiten.

Oberst Finke.

Moltke's militärische Correspondenz. Aus den Dienstschriften des Krieges 1870/71. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe. Zweite Abtheilung. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Mit anerkennenswerter Raschheit gibt der deutsche Grosse Generalstab Moltke's militärische Werke heraus und setzt damit seinem einstigen Chef

ein würdiges literarisches Denkmal. Auch der vorliegende Band — die Zeit nach Sédan his zum 27. Jänner 1871 umfassend — ist wieder reich an interessanten Correspondenzen und Aufzeichnungen, welche als von hohem Werte für die Beurtheilnng des denkwürdigen dentsch-französischen Feldznges hezeichnet werden müssen.

Sind wohl die meisten der Correspondenzen schon ans dem Generalstahswerke und aus später erschienenen Werken über den 1870/71er Krieg hekannt, so enthält doch das vorliegende Buch noch manche Ergänzung, welche die Continuität der Ereignisse vervollständigt und daher militärisches und historisches Interesse hietet. So z. B. ist uns neu, in einer Correspondenz Moltke's an Generalmajor von Stiehle vom 21. Septemher 1870 zu lesen, dass Versailles die deutschen Truppen „mit offenen Armen" aufgenommen hahe.

Für die Sicherung des Bahnhetriehes ergehen deutscherseits wiederholt Anordnungen, von welchen wir hesonders folgende hervorhehen wollen: „Strenge Repressalien gegen diejenigen Ortschaften, in deren Nähe irgend welche Störungen des Bahnhetriehes erfolgen"; auch wird empfohlen, „in solchen Gegenden, in denen Bahnstörnngen öfter vorkommen, eine Zeit lang auf allen Zügen Geisseln, bestehend aus den Maires der anliegenden Ortschaften oder sonst angesehenen Persönlichkeiten, u. z. möglichst anf den Locomotiven mitzuführen".

Die in französischen Zeitungen enthaltene Erklärung vieler „auf Ehrenwort entlassener französischer Officiere, in den im südlichen Frankreich zu organisirenden Streitkräften Dienst nehmen oder nach Algier znr Ahlösung dortiger Officiere gehen zu wollen", veranlasste unter dem 13. Octoher 1870 eine Einschränkung der den französischen Officieren hei Capitulationen bewilligten Begünstigungen.

In einer Zuschrift Moltke's an General der Infanterie von Goehen, vom 20. Octoher, heisst es: „Die förmliche Belagerung von Paris wird hier als letztes Mittel vorhereitet; ich hoffe indes mehr von der Einschliessung, dis jetzt schon in der fünften Woche danert. Paris hofft vor allem auf die Hilfe der Provinz, und wenn deren Versuche hisher sämmtlich gescheitert, so erfahren sie das nicht, sondern nur erlogene Beschönigungen. Ich denke, sie sollen in ihren Barrikaden, Minen, Petroleum und Torpedos ersticken, wir wollen gar nicht hinein, sie sollen zu uns herauskommen. Die Wegnahme von ein paar Forts wird indes ein wirksames Zwangsmittel hinzufügen."

Es ist interessant, dieser Correspondenz jene Nr. 454 — Promemoria hetreffend den Beginn des artilleristischen Angriffes auf Paris — und das Schreiben Moltke's vom 12. Decemher an den Kriegsminister von Roon entgegenznhalten. Auch eine hezügliche Correspondenz des Generals von Blnmenthal mit Moltke ist sehr lesenswert.

Da notorisch durch Tragen der weissen Binde mit dem rothen Kreuze vielfach arger Misshrauch getriehen worden war, ergingen heschränkende Verfügungen (Nr. 333), wonach die Bewilligung hiefür zunächst nur „gänzlich unverdächtigen Persönlichkeiten" ertheilt und daran festgehalten wnrde, „dass der Aufenthalt fremder Unterthanen innerhalh des Operationsbereiches nur ausnahmeweise statthaft war".

Sehr interessant sind die Correspondenzen, welche sich auf die intervenirende Thätigkeit Thiers' heziehen, hald nach Sédsn den Frieden zu erreichen. Die militärischen Gesichtspunkte für einen diesfalls geplanten Waffenstillstand sind in einer „Anlage" (Nr. 344) niedergelegt, deren Studium an Hand der Karte zu empfehlen ist.

Die schwankenden Verhältnisse im Rücken der Pariser Cernirungs-Truppen finden in zahlreichen dieshezüglichen Telegrammen und Depeschen Ausdruck, wobei die Situation erst mit der zweitägigen Schlacht hei Orléans — 3. und 4. Decemher — halhwegs geklärt erscheint. Die von Moltke empfohlene „lebhafte Verfolgung des geschlagenen Gegners durch Hauptkräfte der dentschen zweiten Armee" wird überhaupt und inshesondere damit hegründet, dass bei etwaigen Friedensverhandlungen nicht etwa geltend gemacht werde, Frankreich verfüge noch über 100.000 Mann im freien Felde.

Digitized by Google

Von hohem Interesse sind die „Anlagen 1 und 2“ zur Correspondenz Nr. 473, aus welchen die anfangs December sich ergehende Notbwendigkeit neuerlicher Truppen-Nachschübe aus Deutschland zu entnehmen ist, dann eine Übersicht desjenigen, was Frankreich in jener Zeit an Aufstellung von Streitkräften geleistet hat. Das Schreiben des Kriegsministers von Roon vom 11. December an Moltke, über die Beschiessung von Paris, betrifft die Differenzen dieser beiden hohen Functionäre in der besagten Frage und ist, sowie die Antwort Moltke's, sehr des Lesens wert.

Bemerkenswert ist eine Zuschrift Moltke's an Roon, worin er diesen ersucht, geeignete Massnahmen zu treffen, damit die Überfüllung von Eisenbahn-Endstationen, durch ununterbrochene Zufuhr von Liebesgaben, vermieden werde.

Am 26. Jänner 1871 telegraphirt Moltke an Generalmajor von Treskow I.: „Politisch wünschenswert, in Besitz von Belfort zu gelangen. Von Bedingungen von Sédan kann eventuell Abstand genommen, äusserstenfalls sogar freier Abzug mit allen Ehren bewilligt werden“.

Unmittelbar vor Einstellung der Feindseligkeiten bei Paris erhalten die beiden cernirenden Armeen Befehl, für die nächste Zeit „die grösste Aufmerksamkeit“ zu beobachten.

Mit diesem Actenstücke schliesst das vorliegende Buch, auf dessen baldige Fortsetzung wir hoffen. lr.

Des Generals Lebrun militärische Erinnerungen 1866 bis 1870. Die Ereignisse vor dem Kriege. Seine Sendungen nach Wien und Belgien. Übersetzt von O. von Busse, Oberstlieutenant und etatsmässiger Stabsofficier im Infanterie-Regiment Grossherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24. Leipzig 1896. Zuckschwerdt & Comp.

Die vorliegende deutsche Ausgabe eines im Vorjahre in französischer Sprache erschienenen Buches liefert einen neuen Beweis für den alten Erfahrungssatz, dass selbst die beste Übersetzung dem Original niemals gleichzukommen vermag! Obgleich Oberstlieutenant von Busse schon als junger Officier, vor mehr als 20 Jahren in Hannover General Chanzy's bekanntes „La deuxième armée de la Loire“ in's Deutsche übertrug und daher nicht als Neuling auf diesem Gebiete betrachtet werden kann, lässt seine letzte Arbeit doch an zahlreichen Stellen sofort erkennen, wie unendlich schwierig es ist, in den Geist der französischen Sprache einzudringen und all' den feinen Wendungen gerecht zu werden, an denen sie so überreich ist. Einzelne Ausdrücke oder Phrasen lassen sich im Deutschen überhaupt nicht wiedergeben und der einfache Hinweis auf den Titel: „Général Lebrun. Souvenirs 1866—1870. Préliminaires de la guerre. Missions en Belgique et à Vienne“, unter welchem das Original im Jahre 1895 von E. Dentu in Paris herausgegeben wurde, dürfte genügen, um die Anwendung des alten „Duo quum faciunt idem, non est idem“ auf den vorliegenden Fall wenigstens nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Indessen, interessanter fast und jedenfalls eigenthümlicher als der Inhalt der Publication, mit deren ersten Theile wir uns heute zu beschäftigen haben, ist die Geschichte ihrer Entstehung und Entwicklung, und wir glauben derselben umsomehr näher treten zu sollen, nachdem der Übersetzer dies nicht gethan hat, obwohl ihm so wenig als uns entgangen sein konnte, dass der Leser erst dann ein richtiges und objectives Urtheil über die Arbeit General Lebrun's zu gewinnen vermag, wenn er, wenigstens in grossen Zügen, vollständig über dieselbe orientirt ist und auch die Absichten kennt, von welchen der geistvolle Verfasser bei der ursprünglichen Anlage und bei der späteren Veröffentlichung

seines Werkes geleistet wurde[1]). Zunächst mag also darauf hingewiesen werden, dass es kaum jemals vorgekommen sein dürfte, dass der erste Band eines Buches um mehr als zehn Jahre später erscheint als der zweite, namentlich wenn der Verfasser dies ursprünglich keineswegs in Aussicht genommen, das Manuscript vielmehr in seiner Gänze, in einem Zuge, schon vor vielen Jahren fertiggestellt hatte und damit unmittelbar darauf an die Öffentlichkeit zu treten entschlossen war. Eine weitere, nicht minder bemerkenswerte Eigenthümlichkeit bildet die Thatsache, dass der 1884 in erster und 1891 in zweiter Auflage erschienene zweite Band keiner Übersetzung in's Deutsche gewürdigt wurde, während diese dem im Vorjahre herausgegebenen ersten Bande mit einer geradezu überraschenden Beschleunigung zutheil ward. Eine so ungleiche Behandlung der Aufzeichnungen eines hervorragenden militärischen Schriftstellers erscheint umso auffälliger, wenn man bedenkt, dass dasjenige, was General Lehrun 1884, beziehungsweise 1891 unter dem Titel: „Guerre de 1870. Bazeilles-Sédan" veröffentlicht hat, vom militärischen ebenso wie vom organisatorischen, operativen und psychologischen Standpunkte, auch für den nichtfranzösischen Officier als ungleich interessanter und wertvoller bezeichnet werden muss, als die retrospective, zudem häufig nur ganz cursorisch gehaltene Schilderung von Geschehnissen, die mehr als 2½ Decennien hinter uns liegen und zum Theile schon damals nicht über akademische Pourparlers hinausgekommen waren. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass gerade diese niemals in Thaten umgesetzten und heute daher auch vom historischen Standpunkte kaum mehr als ein legendäres Interesse beanspruchenden Pourparlers dem Übersetzer wichtiger erschienen, als alles andere, was General Lehrun geschrieben hat, und dass die deutsche Lesewelt aus diesem Grunde nur umso rascher mit jenem Theile seiner Aufzeichnungen bekannt gemacht werden musste, welchen er selbst 24 Jahre hindurch pietätvoll der Öffentlichkeit vorenthalten zu müssen geglaubt hatte.

General Lehrun, welcher nach den für die Franzosen so unglücklich verlaufenen Kämpfen in der ersten Hälfte August 1870, das Commando des im Lager von Châlons neuformirten XII. Corps übernommen hatte, war an der Spitze desselben nach heldenmuthigem Ringen, bei Sédan in Gefangenschaft gerathen. Nach dem Friedensschlusse in die Heimat zurückgekehrt, wollte er die Zeit der ihm aufgedrungenen Muse dazu benützen, die bemerkenswertesten seiner militärischen Erinnerungen aus den letzten fünf Jahren niederzuschreiben. Er gedachte einerseits all' dasjenige aufzuzeichnen, was Kaiser Napoleon III. in dem Bestreben, die Organisation der Armee zu verbessern und die letztere zu verstärken, innerhalb des erwähnten Zeitabschnittes hatte unternehmen wollen und, zumeist ohne sein Verschulden, unglücklicherweise nicht hatte zur Durchführung bringen können; andererseits die zahllosen Unterlassungen und Versäumnisse zu schildern, welche zwischen 1866 und 1870 von der kaiserlichen Regierung und deren Verwaltungsbehörden begangen und zur unmittelbaren Veranlassung der eben durchlebten furchtbaren Heimsuchungen geworden waren. Der Gedanke an ein polemisches oder recriminatorisches Vorgehen lag ihm durchaus fern; er wurde einzig und allein von dem Bestreben geleitet, durch eine rückhaltlose Enthüllung der in allen Kreisen der staatlichen Hierarchie gemachten Fehler seinem unglücklichen niedergeworfenen Vaterlande möglicherweise nützen und die Männer der neuen Regierung, insbesonders die Minister des

---

[1]) Auf der ersten Seite des Originals findet sich die nachstehende Notiz: „La première partie des Mémoires du Général Lebrun, que nous publions aujourd'hui, devait précéder le volume de Bazeilles-Sédan, qui en avait été détaché en 1884. Elle contient la Mission à Vienne dont il a été si souvent question depuis quelque temps dans la presse. Des motifs de haute considération qui n'existent plus en avaient fait suspendre la publication". „Les Éditeurs".

Unter der Spitzmarke: „Vorwort der Herausgeber" begegnet der Leser — allerdings in durchaus nicht einspruchfreier Übersetzung — derselben Anzeige in der deutschen Ausgabe. Wir halten es gleichwohl für ersprießlich, den Originaltext im Wortlaute anzuführen, weil namentlich im Hinblicke auf die mangelhafte Übertragung die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen erscheint, dass die in Bezug auf den Zeitpunkt der Veröffentlichung beobachtete Zurückhaltung am Ende auf das „Haben" der deutschen Verlagsfirma gebucht werden könnte, ein Vorgehen, welches umso ungerechter wäre, nachdem diese, ebenso wie der Übersetzer, wahrhaftig keine Zeit verloren hat!

Krieges, abhalten zu können, in Bezug auf die vitalsten Interessen des Heeres in den verhängnisvollen Irrungen ihrer Vorgänger zu verharren.

Gleichwohl stand Lebrun, als die Arbeit, welche er „Mes souvenirs militaires" betitelt hatte, vollendet war, aus freiem Willen davon ab, sie der Öffentlichkeit zu übergeben, denn er vermochte sich nicht zu verhehlen, dass die Veröffentlichung derselben aus zwei Gründen unzulässig erscheine. Für's erste, weil er seinen Aufzeichnungen Schriftstücke einverleibt hatte, welche sich auf die ihm im Mai 1870 übertragen gewesene diplomatisch-militärische Mission bezogen und zu jener Zeit politisch ebenso wichtig und interessant erschienen, als militärisch, dass er also kaum darauf rechnen durfte, die zu ihrer Veröffentlichung unbedingt erforderliche Bewilligung der französischen Regierung zu erlangen; dann aber auch desbalb, weil er die Details jener Mission nicht wohl der Öffentlichkeit ausliefern konnte, ohne das Vertrauen, dessen ihn hohe Persönlichkeiten vor Ausbruch des Krieges gewürdigt hatten, zu täuschen. Die in Frage kommenden Documente weglassen und die Arbeit ohne denselben publiciren, würde die letztere eines vom historischen Standpunkte nicht uninteressanten Abschnittes beraubt haben und so entschloss sich General Lebrun dann, die Angelegenheit vorläufig ganz, u. z. bis zu dem Zeitpunkte ruhen zu lassen, wo die mehrerwähnten diplomatischen Actenstücke freigegeben werden würden. Das Andringen seiner Freunde, die von seinen Aufzeichnungen Kenntnis erlangt hatten, vermochte ihn nicht wankend zu machen, und erst 12 Jahre später, als in den mittlerweile erschienenen Publicationen Ducrot's, Halévy's und eines Anonymus zahlreiche Unrichtigkeiten und Unwahrheiten, namentlich in Bezug auf die Schlacht bei Sédan, Aufnahme gefunden hatten, deren Klarstellung, beziehungsweise Zurückweisung Lebrun schon im Interesse der seinen Befehlen unterstellt gewesenen Truppen durch Ehre und Pflicht geboten erachtete, liess er sich dazu herbei, wenigstens denjenigen Theil seines Manuscriptes ohne weiteres Zögern zu veröffentlichen, in welchem die Operationen des ehemaligen französischen XII. Corps geschildert waren und so erschien, wie früher bemerkt, 1884 unter dem Titel „Bazeilles-Sédan" der zweite Band der „Souvenirs militaires" in erster und 1891 in zweiter Auflage.

Weitere vier Jahre nach dem Erscheinen der letzteren, nachdem jene Papiere im Laufe der Zeit in den französischen Regierungskreisen durch die verschiedensten Hände gegangen und ihres geheimen Charakters daher längst entkleidet, nachdem überdies auch jene Rücksichten der Pietät und des Vertrauens in Wegfall gekommen waren, die den ritterlichen Verfasser ursprünglich davon abgehalten hatten, seine Aufzeichnungen bald nach dem Kriege in ihrer Gesammtheit zu veröffentlichen, trat General Lebrun — 1895 — mit dem ersten Bande derselben hervor. Er hat dem Leser damit erst den vollständigen Einblick in eine kriegsgeschichtliche Darstellung erschlossen, die in Bezug auf die Schilderung der leitenden Persönlichkeiten sowohl, als auf jene der militärischen und administrativen Zustände und Verhältnisse, wie sie in Frankreich vor dem Drama von 1870/71 und während der ersten Phasen desselben bestanden haben, in ihrer Anlage, ihrem Aufbau und ihrer Durchführung als eine der interessantesten und wertvollsten der Legion von Schriften bezeichnet zu werden verdient, welche über den deutsch-französischen Krieg in den letzten 25 Jahren erschienen sind.

Nunmehr, da der Leser über die kriegsgeschichtlichen Arbeiten Lebrun's ebenso orientirt ist, wie über dio eigenthümliche Art ihrer Veröffentlichung, können wir uns jenen mehrfach erwähnten Actenstücken zuwenden, welche ihres diplomatisch-militärischen Charakters wegen, erst durch länger als zwei Decennien sorgfältig gehütet, nun beinahe gleichzeitig in zwei Weltsprachen auf den Büchermarkt geworfen worden sind und schon dadurch zum Gegenstande lebhafter Auseinandersetzungen in der Tagespresse werden mussten. Was enthielten jene Documente? Nicht mehr und nicht weniger als das Substrat von Unterhandlungen, welche im Frühjahre 1870 zwischen Erzherzog Albrecht von Österreich und dem von Kaiser Napoleon zu diesem Zwecke nach Wien gesendeten General Lebrun, seinem General-Adjutanten, in der Absicht stattgefunden hatten, die Streitkräfte Frankreich's und Österreich's im Falle eines Krieges mit Preussen gemeinsam in Action treten zu lassen und ihnen jene Italien's anzuschliessen.

Die Erfahrungen, welche der alte Kaiserstaat an der Donau in dem ihm vier Jahre vorher aufgedrungenen Doppelkriege hatte machen müssen, waren zu schmerzliche gewesen, als dass die damals empfangene Wunde sich in so kurzer Zeit hätte schliessen können. Sie war kaum an der Oberfläche verharscht, lange noch nicht geheilt, und es erscheint daher vom menschlichen Standpunkte ebenso erklärlich als von dem des Patrioten und Soldaten, wenn in weiten Kreisen der Armee das Verlangen fühlbar wurde, die im Norden erlittenen Niederlagen, wenn anders möglich, wettzumachen. Dass dieses Verlangen in dem Herzen desjenigen am heissesten lodern musste, der als Mensch, Patriot und Soldat gleich hervorragend, gegen dreifache Übermacht eben erst einen glänzenden Sieg erstritten hatte, durfte kaum jemanden wundernehmen, der über den Charakter und die ritterliche Denkungsweise, welche der heldenmüthige Führer von Novara und Custoza sein eigen nannte, auch nur einigermassen orientirt war. Erzherzog Albrecht, welcher seinem kaiserlichen Neffen am 4. Juli 1866, unmittelbar nach Empfang der erschütternden Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Königgrätz, die erhebenden Worte zugerufen hatte „. . . deswegen doch noch nichts verloren; 1809 folgte auf die Niederlage bei Regensburg der schönste Sieg bei Aspern", mochte eben dessen eingedenk geblieben sein, dass — um nicht weiter zurückzugreifen — die Schicksalsschläge von 1805 und 1809 den Siegeslauf der kaiserlichen Paniere in den Jahren 1813 und 1814 nicht zu hindern vermocht hatten! Als der erlauchte Prinz daher im Frühjahre 1870 eine Reise nach Frankreich antrat, leitete ihn nebst dem Wunsche, die militärischen Einrichtungen des Landes kennen zu lernen auch die Absicht, durch persönliche Rücksprache mit dem Kaiser Napoleon für den Fall eines Krieges gegen Preussen ein eventuelles Zusammengehen Österreichs mit Frankreich anzubahnen und vorzubereiten.

Man darf nicht vergessen, dass das militärische Prestige Frankreichs zu jener Zeit noch nicht gelitten hatte. Weder die überraschenden Erfolge Preussens im Jahre 1866, noch der tragische Abschluss der Expedition nach Mexiko waren imstande gewesen, die ruhmreichen Traditionen zu erschüttern, welche der erste Napoleon in so glänzender Weise an die französischen Adler zu fesseln verstanden, sein Neffe und Erbe gleich in den ersten Jahren seiner Regierung nicht ohne Geschick zu mehren gewusst hatte. Frankreich stand am Ausgange der Sechziger Jahre nicht nur „an der Spitze der Civilisation", es galt in aller Augen auch nach wie vor als militärische Grossmacht ersten Ranges und hatte anlässlich der Pariser Weltausstellung in beiden Richtungen eben erst die bewundernde Anerkennung des ganzen Erdballs gefunden. Dass dieser anscheinend ebenso stattliche als wohl fundamentirte Bau in seinem inneren Gefüge damals schon schwer geschädigt, dass man insbesonders in Bezug auf Organisation und Administration des sich so glänzend präsentirenden, auf seine Geschichte so stolzen Heeres hinter den Anforderungen der neuen Zeit geradezu erschreckend weit zurückgeblieben war, wagten sich in Frankreich nur sehr wenige Personen einzugestehen und selbst der Umstand, dass auch der Kaiser zu diesen zählte, hatte dem stetigen militärischen Niedergange keinen Einhalt zu thun vermocht. Napoleon III besass nicht die rücksichtslose, eiserne Willenskraft und Energie seines grossen Oheims und das Fehlen dieser Eigenschaften vor allem ward ihm, seinem Hause und dem Lande zum Verhängnis! Alle Bemühungen des Kaisers und seiner Getreuen, in den angedeuteten Richtungen Wandel zu schaffen und die Wehrkraft durch rationelle, tief eingreifende Reformen zu heben und zu verstärken, waren vergebliche geblieben. Sie scheiterten an dem contemplativen Naturell des Kaisers ebenso, wie an dem Widerstande der vor dem gesetzgebenden Körper hangenden Minister, an der Schwerfälligkeit und Unentschlossenheit der Heeresverwaltung und ihrer Organe, und nicht in letzter Linie endlich an jenem, dem französischen Nationalcharakter in so hohem Grade eigenen Geiste des Optimismus und der Überhebung, der schon den Gedanken an die Möglichkeit, es könne irgendwo in der Welt etwas besser sein oder gemacht werden als in Frankreich, mit Hohn und Entrüstung zurückzuweisen gewöhnt war!

Dass die Kenntnis dieser Schäden dem Auslande im grossen und ganzen ebenso verborgen blieb, als die zahlreichen meist völlig ergebnislosen Versuche zu ihrer Sanirung, bedarf kaum der Erwähnung, und der Sieger von Custoza war

während seines flüchtigen Besuches im Frühjahre 1870 umsoweniger in der Lage, sich von dem Vorhandensein derselben zu überzeugen, nachdem von Seite des französischen Hofes, wie begreiflich, alles aufgeboten wurde, um die Armee gerade in den Augen dieses illustren Gastes so glänzend, kraftvoll und schlagfertig wie nur irgend möglich erscheinen zu lassen. Der sprichwörtlich gewordene Zauber der französischen Liebenswürdigkeit verfehlte denn auch in dem vorliegenden Falle nicht seine Wirkung, und der Erzherzog-Feldmarschall liess sich für die Idee einer eventuellen Cooperation Österreich's und Frankreichs umso leichter gewinnen, da er in der französischen Armee nicht nur einen kriegstüchtigen und kriegserfahrenen, numerisch schwer in die Wagschale fallenden Machtfactor zu erblicken vermeinte, sondern gegebenenfalles auch auf die Mitwirkung eines ansehnlichen Theiles der Streitkräfte Italien's zu zählen berechtigt war. Die Details der zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon bei diesem Anlasse besprochenen Operations-Entwürfe findet der Leser in dem 8. Kapitel des vorliegenden Buches; sie führten zu der bereits angedeuteten, im 10. Kapitel ausführlich geschilderten Entsendung General Lebrun's nach Wien, wo die Abmachungen endgiltig festgestellt und in bindende Form gebracht werden sollten. Dass jene „Entwürfe" niemals zur Ausführung gelangten, ist bekannt und ebensowenig überraschend für den Kundigen ist die Andeutung Lebrun's, dass es in erster Linie Kaiser Franz Joseph war, der sie nicht zur Durchführung kommen liess. Es wäre daher auch müssig, sich an dieser Stelle über Pourparlers zu verbreiten, die, wie wir schon oben bemerkten, niemals in Thatsachen umgesetzt wurden. Dass in Paris das bekannte „Der Wunsch ist des Gedankens Vater" bei beiden Compaciscenten eine bedeutende Rolle spielte, unterliegt keinem Zweifel, denn nur unter diesem Einflusse war es möglich, sich beispielsweise über die bei den verschiedenen in Betracht kommenden Mächten nothwendige Zeit zur Mobilmachung ihrer Streitkräfte, die factische Zahl der in Rechnung zu ziehenden Streitbaren u. s. w. so schweren Täuschungen hinzugeben, wie es im Frühjahre 1870 an der Seine thatsächlich geschehen ist. — C. —

Sanitäts-Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71.

Unter Mitwirkung von Regimentsarzt Dr. Steiner, bearbeitet von Stabsarzt Dr. Myrdacz. Wien 1896. Šafař.

Es war ein recht glücklicher Gedanke, die reichen Erfahrungen und Wahrnehmungen auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens, welche im Laufe des letzten deutsch-französischen Krieges gemacht und verzeichnet worden sind, dem militärischen Leserkreise allgemeiner zugänglich zu machen. Die wesentlichste Fundgrube für das vorliegende Buch war die „Sanitäts-Geschichte der deutschen Heere im Kriege gegen Frankreich 1870/71", zu welchem Werke die damals mobilisirt gewesenen deutschen Militärärzte durch genaue Aufzeichnungen höchst wertvolle Beiträge geliefert haben.

Der Gang der kriegsgeschichtlichen Ereignisse, der Hauptsache nach dem Werke von Horsetzky's: „Kriegsgeschichtliche Übersicht der wichtigsten Feldzüge der letzten hundert Jahre" entnommen, bildet gleichsam das Gerippe für den ersten Theil — enthaltend „den Sanitätsdienst im Anschlusse an die militärischen Operationen", welches durch ein überaus reiches Detail über Sanitätsdienst und Organisation ergänzt ist. Der kurzen Schilderung der Gefechte, Schlachten und sonstigen militärischen Begebenheiten sind meist kleine Skizzen beigegeben, welche hinsichtlich des sanitären Dienstes sowohl im Texte, als auch in Legendenform ergänzt sind: Recht einfach und übersichtlich!

Dies alles will studirt werden: von den Militärärzten und Generalstabs-Officieren vor allem, nachdem diesen die Regelung des Sanitätsdienstes im Felde in erster Linie obliegt. Allen Militärs aber werden die besagten Daten und Details viel des Interessanten und ein Bild bieten, wie umfangreich und bedeutungsvoll sich dieser Dienst im Ernstfalle überhaupt gestaltet, beziehungsweise gestalten muss, sollen die Forderungen der Menschlichkeit in künftigen Kriegen nur halbwegs gewahrt werden.

Digitized by Google

Trotz der Erfahrungen zweier knapp vorangegangener Kriege ist bei den deutschen Armeen 1870/71 „der Sanitätsdienst der ersten Linie doch erst im Verlaufe des Feldzuges selbst sozusagen in das richtige Geleise gebracht worden". Jedenfalls war es aber mit diesem Dienste bei den deutschen Armeen viel besser bestellt, wie im französischen Heere, bei welchem dieser Dienst meist durch die zahlreichen freiwilligen Ambulancen geleistet oder doch unterstützt worden ist.

Sehr interessante Berechnungen über den Umfang der von den Sanitäts-Detachements und Feld-Lazarethen geleisteten ersten Hilfe in den 11 verlustreichsten Schlachten, sprechen eine deutliche Sprache über die Anforderungen, welche der grosse Krieg an Ärzte und ärztliches Personal stellt: ein Mahnwort, sich mit bezüglichen Vorarbeiten auf dem Papiere nicht zu begnügen.

Ein sehr lesenswerter Abschnitt über die „Gesundheitspflege bei den deutschen Truppen" schliesst den ersten Theil.

Der zweite Theil handelt vom Sanitätsdienste im Hinterlande. Auch ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit, dessen eingehende Bearbeitung volle Beachtung verdient. Insbesondere empfiehlt sich der Abschnitt „Freiwillige Krankenpflege" dem Studium. Auf diesem Gebiete gibt es noch vieles zu thun, sollen die betreffenden Institutionen im Kriege wahrhaften Nutzen gewähren.

„Morbidität und Mortalität" sind im dritten Theile behandelt, wobei allerdings hinsichtlich der französischen Armeen nur sehr lückenhafte Daten vorlagen. Was über die deutschen Verhältnisse gesagt wird, ist hoch interessant und beachtenswert, wie überhaupt das vorliegende Buch als eine hervorragende Arbeit und sehr erwünschte Publication bezeichnet zu werden verdient. Ir.

Die Thätigkeit der deutschen Jäger-Bataillone im Kriege von 1870/71.

Von Kunz, Major a. D. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Man legt Napoleon I. das Wort in den Mund: Am Besten sei es, nur eine, nämlich eine Gattung Infanterie zu haben, u. z. eine gute, also keine Grenadiere, keine Jäger, keine Füsiliere, somit, wenn man bei der herkömmlichen Nomenclatur der verschiedenen Infanterie-Gattungen bleibt, nur Musketiere.

Die anfänglichen organisatorischen Einrichtungen des ersten Consuls bestätigen jedoch diesen Ausspruch nicht, denn nach dem Kriege von 1800 setzte er die Bataillone der „leichten Regimenter" von 8 auf 6 Compagnien herab und stellte auf den rechten Flügel jedes Bataillons eine Grenadier-, auf den linken Flügel eine Voltigeur-Compagnie mit der Tendenz, zwischen dem seit Beginn der Revolutionskriege zu weit getriebenen Tirailleursystem und der vernachlässigten geschlossenen Ordnung das richtige Verhältnis wieder herzustellen. Nun, der Weise ändert seine Meinung, aber bis zu den äussersten Consequenzen der Gleichmässigkeit in der damaligen französischen Infanterie kam es bekanntlich auch unter dem Kaiserreiche nicht, und nach Napoleon wurde bis zur Gegenwart in allen Armeen so ziemlich der gleiche, traditionelle Jäger-Kultus getrieben; doch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die Auswahl des Jäger-Materials in der preussischen Armee von jeher mit grösserer Sorgfalt als bei den meisten anderen Armeen geschah.

Der Verfasser des vorliegenden Buches meint nun, die Verwendung der Jäger-Bataillone habe 1866 wenig entsprochen, aber in diesem Kriege und noch mehr im Kriege 1870/71 hätten sich die Ansichten darüber geklärt und man sei heute dem Gedanken einer Einheits-Infanterie erfreulicherweise recht nahe gekommen, obschon man die Jäger-Bataillone beibehalten hat.

Da haben wir also wieder den todten Punkt im Streben nach der Einheits-Infanterie, über den man nirgends hinauskommen, über den man sich auch nicht hinwegsetzen kann.

Wenn man in den letzten grossen Kriegen mitunter nicht wusste, was mit den Jäger-Bataillonen anzufangen sei und sie naturgemäss gleich der anderen Infanterie in den höheren Verbänden verwendete, so wird das auch in künftigen Kriegen nicht anders sein, aber den Elite-Charakter kann und darf man den

Jägern niemals „aus triftigen" kriegshistorischen Gründen abstreifen. Die Grenadiere konnte man eingehen lassen, weil ihre taktische Verwertung auf das Minimum reducirt war, während jene der Jäger mehr als um das verlorene Grenadier-Äquivalent gestiegen ist und noch steigt.

So lange man Jäger-Bataillone und Jäger-Regimenter überdies äusserlich von der Linien-Infanterie unterscheidet und ihre Ausbildung im Felddienste und im Schiessen auf eine höhere Stufe als jene der anderen Fusstruppen gebracht werden kann und gebracht wird, muss man sie zur selbständigen Verwendung für die schwierigeren Aufgaben im Kriege bereithalten, ihnen die für solche Verwendung geeigneten Commandanten geben und darf sich durch die im Zuge der Zeit liegende Lehre von der Zweckmässigkeit der Einheits-Infanterie, mit welcher die Beibehaltung von Garden mehr als die Beibehaltung von Jäger-Bataillonen im Widerspruche steht, nicht irre machen lassen.

Welche Aufgaben den Jäger-Bataillonen im Kriege zufallen können, darüber gibt das vorliegende Buch, welches die von 31 deutschen Jäger- und 2 deutschen Reserve-Jäger-Bataillonen im Kriege 1870/71 mitgemachten 122 Schlachten, Gefechte, Treffen, Scharmützeln. s. w. einzeln, je nach ihrer Bedeutung, mehr oder minder ausführlich beschreibt, gründlich Aufklärung, zudem bemüht sich der Verfasser in seinen „Betrachtungen" am Schlusse seiner Arbeit, die jägermässige Verwendung der Bataillone, wo sie vorkommt, hervorzuheben und auf einige Marschleistungen besonders aufmerksam zu machen.

Jäger-Abtheilungs-Commandanten, wie überhaupt Abtheilungs-Commandanten, welche applicatorische Arbeit lieben, finden im Buche des Anregenden die Menge, natürlich nur mit Benützung der dazu gehörigen Karten, die dem Buche für so viele Beispiele nicht beigegeben werden konnten.

Auf Seite 11, beziehungsweise in der Beschreibung der ersten Schlacht des preussischen Garde-Schützen-Bataillons (St. Privat am 18. August 1870) findet sich die Stelle: „Es wäre richtiger gewesen, wenn man die ganze Brigade von Haus aus in mehrere Treffen gegliedert und gleichzeitig in breiter entwickelter Front zum Angriffe hätte vorbrechen lassen, wie das heute zweifellos geschehen würde", u. s. w.

Da wir vor einiger Zeit im Berichte eines Fachblattes über den Krieg in Abyssinien gelesen haben, die Abyssinier wären unter dem Einflusse französischer Generalstabs-Officiere in ähnlicher Weise, treffenweise gegliedert in langen Linien gegen die Italiener vorgegangen, so scheint die nach und nach zur Lösung gelangende Frage von der heutigen Lineartaktik, einer endgiltigen Beantwortung entgegen zu gehen. Das letzte Wort bleibt dem Ernstfalle.

Oberst Finke.

Geschichte der Entwicklung des Russischen Heeres von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I. Pawlowitsch bis auf die neueste Zeit. Bearbeitet von Krahmer, Generalmajor z. D. I. Abtheilung. (Bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1874.) Leipzig 1896. Zuckschwerdt & Comp.

Die Begriffe von Raum und Zeit, als Impedimenta erster Ordnung dereinst und viele Jahrhunderte hindurch im Leben des Einzelnen eine ebenso grosse Rolle spielend als in jenem ganzer Völkerschaften, haben in den letzten fünf Decennien eine tiefgehende, nachhaltige Verschiebung erfahren. Es gibt fast keinen Theil der Erde, dessen Bewohner sich den gewaltigen Fortschritten und Umwälzungen vollständig hätten entziehen können, welche die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts auf allen geistigen und insbesondere den verkehr-technischen Gebieten in ununterbrochener Reihenfolge und Steigerung erstehen sah und nur Russland und China haben es, wenngleich aus wesentlich verschiedenen Beweggründen, verstanden, sich diesem Einflusse gewissermassen nur bedingungs-

weise, unter theilweise sehr weitgehenden Einschränkungen zu accomodiren, so dass der Fremde in Bezug auf die internen Verhältnisse dieser beiden Reiche sich auch heute noch in sehr vielen Details einer terra incognita gegenüber sieht.

Der nahezu hermetische Abschluss gegen die Aussenwelt, an welchem China unentwegt festhält und den selbst der letzte Krieg mit Japan nicht zu durchbrechen vermochte, ist bekannt; aber auch das uns umso vieles näher liegende und uns ungleich mehr interessirende Russland kann nach wie vor als die nordische Sphinx, das verschleierte Bild von Saïs bezeichnet werden, dessen geheimnisvolle Linien, trotz der zahlreichen Publicationen, die in den letzten Jahren auf den Büchermarkt geworfen werden, uns noch immer nicht in schärferen Umrissen erscheinen wollen. Immerhin muss jede diese Reiche betreffende Publication einem zur successiven Vervollständigung des in Frage stehenden grossen und farbenreichen Mosaikgemäldes bestimmten Steinchen gleich erachtet und umso dankbarer begrüsst werden, wenn sie sich mit dem grössten, einheitlichsten und stärksten Machtfactor des gewaltigen Newareiches, dem russischen Heere beschäftigt.

F. von Stein, welcher die nicht ganz adäquaten Würden eines kön. preuss. Premier-Lieutenants a. D. und eines kaiserl. russischen Staatsrathes a. D. in sich vereinte, liess im Jahre 1885 in Hannover eine „Geschichte des russischen Heeres vom Ursprunge desselben bis zur Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I. Pawlowitsch“ erscheinen, welche in fachmännischen Kreisen eine sehr günstige Beurtheilung erfuhr. An Generalmajor Krahmer erging die Aufforderung, die bis zum Jahre 1825 reichende Arbeit Stein's bis auf die neueste Zeit fortzusetzen und wenn, wie aus naheliegenden Gründen angenommen werden darf, jene Aufforderung von der seither in andere Hände übergegangenen und nach Leipzig übersiedelten Verlagshandlung ausgegangen ist, so kann man die letztere zu ihrer Wahl nur beglückwünschen, denn die 50 weiteren Jahre Entwicklungsgeschichte der russischen Armee, welche in dem vorliegenden Bande behandelt werden — die zweite (Schluss-) Abtheilung des Werkes soll anfangs 1897 folgen — repräsentiren eine ebenso anerkennenswerte als organische Ausgestaltung des vor zehn Jahren in seinen ersten Umrissen entworfenen und begonnenen historischen Baues.

Die Publication von Stein's ist uns momentan nicht zur Hand, wir vermögen daher auch nicht zu constatiren, ob General Krahmer in Bezug auf die Vertheilung des zu bearbeitenden Stoffes ebenfalls den Spuren seines Vorläufers gefolgt ist. Diejenige, welche in General Krahmer's Werk uns entgegentritt, darf entschieden als eine gute bezeichnet werden, denn sie ist übersichtlich, einfach und bringt in nur fünf Hauptgruppen alles, was dem Leser in Bezug auf die in der russischen Armee von 1825 bis 1874 bestandenen Verhältnisse zu wissen wünschenswert sein kann. Zunächst ist es die Basis jeder Armee, die Art ihrer Ergänzung, mit der wir bekannt gemacht werden, n. z. sowohl jene der regulären Armee, als die der Kosaken, mit Mannschaften, Unterofficieren und Officieren. Hiebei verdient bemerkt zu werden, dass die Heeresergänzung zur Zeit der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus I. im allgemeinen noch immer nach den von Peter dem Grossen 120 Jahre früher festgesetzten, der massenhaften Befreiungstitel wegen nichts weniger als gerecht und human zu bezeichnenden Principien erfolgte, dass wiederholte Versuche des Kaisers, die diesbezüglichen Mängel zu beseitigen, keine entschiedene Besserung zur Folge hatten, und dass es erst durch den Krimkrieg möglich ward, die vollständige Unhaltbarkeit des bisherigen Systems zu erweisen und zu eingreifender Abhilfe zu gelangen. Ungleich rascher und vielseitiger waren die Änderungen, welche sich in der Organisation der Armee vollzogen, welche der Verfasser im zweiten Abschnitte erzählt und die durch die häufigen Kriege unter der Regierung Nikolaus I. ebenso sehr beeinflusst wurden, als durch das Auftreten der Cholera, die blutigen Empörungen in den unter Kaiser Alexander I. gegründeten Militär-Colonien u. s. w. Drei kleinere Capitel über Bekleidung (Ausrüstung, Bewaffnung), Quartiere (Verpflegung) und Ausbildung (Gefechtsordnung, Verfahren im Gefecht) bilden den Abschluss des ebenso interessanten als instructiven Buches, durch dessen Herausgabe Generalmajor Krahmer sich umsomehr An-

spruch auf Anerkennung erworben hat, nachdem er seine Arbeit auf die besten einschlägigen Originalquellen — Bogdanowitsch, Obrutschew, Petrow und andere — basirte.

In einem mehr oder weniger, durchgehends ausgesprochen trockene militärische Themata behandelnden Werke wird wohl niemand eine blumenreiche, schwungvolle Diction verlangen. Immerhin hätte eine etwas gewandtere, glattere Handhabung unserer Muttersprache den Ausführungen des geschätzten Verfassers an zahlreichen Stellen keineswegs Eintrag gethan. In einem nicht ganze 11 Zeilen starken Alinea siebenmale „war" oder „waren" begegnen zu müssen (Seite 79), ist entschieden zu viel des Guten und liest sich ebenso wenig angenehm als (Seite 75) der Absatz: „. . Wenn nun auch durch die bezüglichen Verordnungen der Zweck nicht vollständig erreicht wurde, so waren sie doch die Grundlage, auf der man weiterbauen konnte, um den Anforderungen zu genügen", oder gar jener (Seite 25): „Die mit Erfolg den Cursus beendet habenden Officiere wurden bei entstehenden Vakanzen in den Generalstab versetzt". Derlei klingt wie eine mangelhafte Übersetzung aus dem Russischen, nicht wie deutsche Originalarbeit und die letztere wollte der Verfasser uns doch wohl bieten? Allerdings lassen sich mit einer solchen die „Kasaken-Woisskos", von denen der Verfasser fortwährend erzählt, auch nicht in Einklang bringen! Wozu überhaupt Woisskos und wozu namentlich stets Kasaken statt Kosaken? Seit hundert und aberhundert Jahren kannte und gebrauchte man ausserhalb Russlands nur die letztere Terminologie, sogar die Franzosen sind ihr bis jetzt treu geblieben, und nun wird uns mit einemmale aus deutscher Feder das national-russische „Kasak" octroyirt. Dieses Beginnen erscheint umso eigenthümlicher und ungerechtfertigter, nachdem der „Horror" vor dem Fremdworte während der letzten Jahre in der ganzen Welt nicht in so unverhüllter Weise zum Ausdruck gelangt, als gerade in der deutschen Militär-Publicistik. Wir meinen daher, dass in jenen Kreisen, in welchen man vor ganz kurzer Zeit erst mit „Bewehrung", „Stärkenachweisung" und „Schiessbedarfswagen" — für Armirung, Ordre de bataille und Munitionswagen — die Leser überraschte, am allerwenigsten das Bedürfnis vorhanden sein sollte, sich von den althergebrachten „Nikolaus" und „Kosaken" ab- und den fremdsprachigen „Nikolai" und „Kasaken" zuzuwenden. — C. —

Mottos und Devisen des Kriegerstandes. Wahl-, Wappen- und Denksprüche der Männer vom Schwerte, gesammelt und herausgegeben von Gotthold Krebs, k. und k. Hauptmann im Infanterie-Regiment Markgraf von Baden Nr. 23, Lehrer an der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weisskirchen. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Der gute Erfolg, welchen Hauptmann Krebs mit der Herausgabe seiner Sammlung: „Militärische Redensarten und Kunstausdrücke" im Jahre 1892, und als neue Folge hievon, mit der Sammlung: „Militärische Sprichwörter und Redensarten" im Jahre 1895 erzielte, bewog denselben zur Fortsetzung seiner Sammel- und Forscherarbeit, deren Ergebnis nun in der staatlichen, alphabetisch geordneten Zusammenstellung von 1501 Wahl-, Wappen- und Denksprüchen von Kriegsleuten jeglichen Ranges, dem sich dafür interessirenden Publikum angeboten wird.

Es war selbstverständlich, wie der Herausgeber im Vorworte bemerkt, dass die österreichisch-ungarischen Verhältnisse und die Erinnerungen an das Haus Habsburg-Lothringen besonders berücksichtigt wurden, ohne die anderen Staaten- und Regentenhäuser deshalb zu schädigen.

Das Buch ist Seiner Excellenz dem General-Inspector der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten F. M. L. Johann Ritter von Samonigg gewidmet. Sein Inhalt entspricht im allgemeinen dem, in der Zeit des langen Friedens wiederholt und wohlthuend sich bemerkbar machenden Streben, die Jugend, welche für unsern Stand gebildet wird, gegenüber der realistischen Richtung der Gegen-

wart, auf die Bahn der Ehre in unserem Sinne zu lenken und darin zu erhalten. Dass in einer so zahlreichen Sammlung von Wahl-, Wappen- und Denksprüchen auch manches Dunkle, Räthselhafte und Unbedeutende mit unterlaufen musste, war unvermeidlich, dafür wird sich der Leser durch die den Wahlsprüchen beigegebenen umfassenden historischen Erläuterungen reichlich entschädigt sehen. O. F.

1. **Fromme's Wiener Auskunfts-Kalender** für Geschäft und Haus und zum Gebrauche in den Ämtern 1897. Zweiunddreissigster Jahrgang.
2. **Fromme's Tages-Block-Kalender 1897.** Kleines Format.
3. **Fromme's Wand-Notiz-Kalender 1897.**
4. **Fromme's Schreibtisch-Unterlage-Kalender 1897.** Wien. Carl Fromme.

Ein Vergleich mit den seit einer Reihe von Jahren stets um dieselbe Zeit an dieser Stelle besprochenen, und wegen ihres reichen Inhaltes und ihrer Billigkeit stets empfohlenen Kalender-Ausgaben der rührigen Firma, zeigt diesmal den Wegfall des elegant ausgestattet gewesenen Wochen-Notiz-Block-Kalenders grossen Formates; dafür den Zuwachs des praktischen Schreibtisch-Unterlage-Kalenders von 52*cm* Länge und 23*cm* Breite, bestehend aus einer starken Pappendeckeltafel, an welche 24 Blätter lichtgelben, am obern breiten Rande und an den Seitenrändern tabellarisch zum halbmonatlichen kalendarischen Gebrauche bedruckten Löschpapiers bester Qualität mit Leinenstreifen angeheftet, und überdies noch zwei besondere Blätter mit Geschäfts-, Post- und sonstigen kalendarischen Behelfen, beigegeben sind.

Im „Auskunfts-Kalender für Geschäft und Haus" sind die, das letztemal angeregten Berichtigungen vorgenommen, dennoch aber einzelne Veränderungen in den, uns zunächst interessirenden Militär-Personalien, zu deren Berücksichtigung noch Zeit genug gegeben war, nicht aufgenommen worden. So z. B. die Neubesetzung des 12. Corps-Commandos.

Für die Nützlichkeit der Zoneneintheilung, wie solche dem Verzeichnisse der Postämter, Telegraphen-, Eisenbahn- und Dampfschiff-Stationen beigegeben ist, ab Wien in sechs Regionen zu 10, 20, 50, 100, 150 und über 150 Meilen (obgleich wir gegenwärtig nach Kilometer rechnen), mögen wohl besondere Gründe sprechen. Es reichen indessen nach dieser Zoneneintheilung selbst die von Wien entferntesten Orte wie z. B. Brody, Budua, nicht über die vierte Zone hinaus.

Im flüchtigen Überblicke des Adress-Kalenders fänden wir beispielsweise zu berichtigen, dass Dr. med. Alexander Keppler nicht Schottenring Nr. 3, sondern Nr. 2 wohnt, also auf der entgegengesetzten Strassenseite, und da in Wien die Häusernumerirung nach geraden oder ungraden Ziffern auf eine oder die andere Strassenseite fällt, so ist die Unrichtigkeit der Strassenseite ein besonders erschwerender Umstand.

Im Übrigen leistet die Firma auf dem Gebiete des Kalenderwesens Ausserordentliches, denn ausser dem für „Geschäft und Haus" unentbehrlichen Auskunfts-Kalender, ist gleichsam als kurzer Auszug hievon ein „Neuer Sechzehn Kreuzer Schreib-Kalender, dann ein „Täglicher Einschreib-Kalender", ferner „Fromme's Buchführungs-, Clerus-, Garten-, Feuerwehr-, Forst-, Juristen-, Landmann-, Landwirtschafts-, Medicinal-, Montan-, Musik-, Pharmaceuten-, Professoren-, Thierärzte-" und für die Jugend „Fromme's Österreichischer Studenten-Kalender für Mittelschulen, Fach- und Bürgerschulen, endlich ein Portemonnaie-Kalender" und andere elegante Kalender angekündigt. F.

Digitized by Google

Schwarmlinie und Feuerleitung. Eine Studie über den Kampf der Infanterie auf Grundlage unserer Exercier- und Schiessvorschriften von Franz Schnötzinger, k. und k. Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 7. Wien und Leipzig 1897. Wilhelm Braumüller.

Mit Vergnügen lesen wir im Vorworte zu dieser Schrift, dass die, auch von uns beifällig beurtheilte erste Arbeit des Herrn Verfassers: „Programm und Methode zur Ausbildung der Compagnie im Schiessen, 1895“ eine äusserst günstige Aufnahme gefunden habe. Die jetzt vorliegende zweite Arbeit zeigt einen gewaltigen Fortschritt in Auffassung, Beurtheilung und Behandlung eines, die Infanterie-Ausbildung betreffenden Unterrichtszweiges, welchen Hauptmann Schnötzinger mit dem ganzen Eifer eines strebsamen Compagnie-Commandanten sich zur literarischen Domäne ausersehen hat.

Sein leitender Gedanke ist in dem Satze ausgesprochen: „Nur von einer taktisch geordneten Truppe ist ein Erfolg zu erwarten“.

In dem ersten Abschnitte der obigen Studie finden wir zunächst eine ziemliche Reihe von Hilfen bei der Bildung und Bewegung der Schwarmlinie, gegen deren Anwendung sich nichts sagen lässt; allenfalls wäre der vom Compagnie-Commandanten bei Leitung seiner Abtheilungen, speciell des Directionszuges einzunehmende Platz näher zu bestimmen gewesen. Jeder, der vor dem Feinde, auch zur Zeit der Stosstaktik eine Compagnie commandirt hat, wird sich erinnern, dass in wichtigen Augenblicken aller Augen auf dem Compagnie-Commandanten haften, auf dessen Commando oder Winke sich überraschende Bewegungen, wie z. B. Bildung von Angriffs- oder Verheidigungshaken, deren das Buch öfter erwähnt, vollziehen müssen. Der Compagnie-Commandant darf in solchen Gelegenheiten, also namentlich bei Führung einer Kriegs-Compagnie, nicht erst gesucht werden müssen.

Vielleicht ist die auf der Seite 17 vorgebrachte Klage des Verfassers, „dass unsere Schwarmlinien noch zu wenig Lenksamkeit besitzen und namentlich Seitenbewegungen rasch und geordnet, d. h. schussbereit nicht ausführen können“, mit in der Art der Führung begründet? Die hier anschliessenden Umfassungsbeispiele von Seite 18 bis Seite 27 sind sehr zutreffend gewählt. An deren Besprechung knüpft sich die Bemerkung des Verfassers: Es sei ihm in den 25 Jahren seiner Dienstzeit noch kein Fall vorgekommen, wo ein Commandant eine Lücke oder einen schwach besetzten Punkt der feindlichen Stellung zum Einbruche benützt hätte“, worauf das Beispiel eines Durchbruches mit einer Kartenbeilage — als Aufgabe für eine Compagnie — folgt. Ob Ähnliches in der Wirklichkeit Aussicht auf Gelingen hat oder nicht, mag bei der Friedensübung erwogen werden, im Ernstfalle wird sich ein unternehmender Compagnie-Commandant kaum abhalten lassen, den günstigen Augenblick zu benützen, nicht nur um des Dienstes, sondern auch um des Ruhmes und der Ehre willen, die dabei zu erwerben sind.

Wer wagt, gewinnt!

Die Betrachtungen des Verfassers über das „sprungweise Vorrücken“, bestätigen die Nothwendigkeit einer sehr gründlichen, in der Truppe festsitzenden Schule des angriffsweisen Vorgehens, besonders für grössere Abtheilungen, innerhalb welcher, wie es das Reglement mit Recht verlangt, die Sprünge möglichst von ganzen Compagnien auszuführen sind, während die Nachbarabtheilungen den „Sprung“ durch ihr Feuer unterstützen sollen, weshalb die hier zur Sprache gebrachten Forderungen bezüglich der Intervalle zwischen den Zügen und Compagnien, zur besseren Sicherung der im Ernstfalle ohnehin schwer aufrecht zu haltenden Ordnung, ihre Berechtigung haben.

Hauptmann Schnötzinger, welchem die Erhaltung der taktischen Ordnung über Alles geht, ist deshalb auch gegen jede voreilige Vermischung der Schwärme und Züge. Wir stimmen damit nur insofern überein, als wir es als selbstverständlich betrachten, dass die heutige Schule des Gefechtes, bei aller Wert-

schätzung der Individualisirung, Initiative u. s. w., die Sicherung geordneter Führung stets obenan stellen muss, ohne lähmende Schablone für die Unternehmungslust des Einzelnen, sobald die Gelegenheit hiezu gegeben ist. Es liegt darin das Kennzeichen der höchsten kriegerischen Tüchtigkeit und Einsicht, dass niemand ohne stichhältige Gründe sich der dienstgemässen Unterordnung zu entziehen sucht, und niemand aus Missvergnügen, oder anderen nicht stichhältigen Gründen passiv bleibt.

Im dritten Abschnitte „Verstärken der Schwarmlinie", vertritt der Verfasser wie bisher den Standpunkt der Verhinderung des Durcheinanderkommens der Abtheilungen und meint „erst beim zweiten Vorreissen der Feuerlinie, etwa durch den Rest der Bataillons-Reserve oder durch die Regiments-Reserve darf es gestattet werden, dass eine Vermengung der Züge in der Schwarmlinie platzgreife. Ganz schön, wenn das in der Wirklichkeit durchzuführen ist, wenn aber nicht, darf die Truppe keinesfalls ausser Rand und Band gerathen. Auch das soll im Frieden bis zu gewissen Grenzen desshalb eingeübt sein, weil man durch die unberechenbaren Zwischenfälle des Krieges, die bei Friedensübungen sozusagen undenkbar sind, wenn sie nicht absichtlich herbeigeführt werden, nicht überrascht werden soll.

Einigermassen im Widerspruche mit dem Bestreben der Aufrechthaltung der Ordnung um jeden Preis, dünkt uns im vierten Abschnitte „Feuerleitung der Schwarmlinie", die geringe Meinung des Verfassers von der Salve, die, und das klingt am sonderbarsten, auch den Munitionsverbrauch steigern soll. Es würde sich empfehlen, auf den bei der Occupation von Bosnien aufgefallenen, ungeheueren Munitionsverbrauch zurückzukommen, um zu constatiren, ob derselbe der Anwendung der Salve oder des Plänklerfeuers zuzuschreiben war. Wahrscheinlich würde sich damit die Behauptung des Verfassers, „dass das Schnellfeuer das schlechteste Feuer sei" als richtig erweisen. Es wird vom Schnellfeuer ein viel zu häufiger, ungerechtfertigter Gebrauch gemacht.

Dem im fünften Abschnitte bemerkten Umstande gegenüber, dass bei uns dem Distanzschätzen noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, empfiehlt Hauptmann Schnötzinger sein erprobtes Verfahren in diesem Zweige des Schiessunterrichtes. Die Anführung mehrerer sorgfältig gewählter sogenannter „Typen für die Wahl des Zieles", gestaltet diesen Abschnitt zu einem besonders interessanten und instructiven, wie denn die weitere Ausführung des Abschnittes: „Feuerleitung", mit wiederholter Beziehung auf die Schrift: „Winke für die Leitung des Infanteriefeuers" von Major Heckert des deutschen Infanterie-Regimentes Nr. 132, den erfreulichen Beweis von den erfolgreichen Bemühungen des Verfassers liefert, die aus den Erfahrungen der letzten grossen Kriege hervorgegangene reiche Literatur über Schiesswesen und voraussichtliche künftige Infanterie-Gefechtsführung, in unserem Sinne, d. h. auf unsere Verhältnisse angewendet zu verwerten und so dazu beizutragen, dass wir nach und nach in unseren Überzeugungen und Folgerungen auf eigenen Füssen stehen können.

Das feldmässige Schiessen grösserer Abtheilungen, ja zuweilen auch mit grösseren Gruppen gemischter Waffen, bietet wohl die Gelegenheit, die Feuerleitung der Wirklichkeit annähernd zu üben, nur kann leider dabei, wegen mangelnder Gegenseitigkeit die Vorschiebung der ersten Aufklärungsschwärme, unter deren Schutze die darauf folgende Bildung der Feuerlinie sich vollzieht, wenig belehrend zur Geltung gebracht werden und bei den grossen Friedensmanövern lässt man sich in der Regel keine Zeit dazu.

Die Ansicht, dass gerade die Zeitfrage es ist, welche einst den grössten Gegensatz zwischen Friedensmanöver und dem Ernstfalle zur Erscheinung bringen dürfte, wird allseitig als richtig angenommen, aber das lässt sich nicht ändern, dafür fallen in der Wirklichkeit eben sehr viele Rücksichten weg, die bei den Friedensübungen grösseren Aufwand von Zeit in Anspruch nehmen als das Gefecht.

Oberst Finke.

Felddienst- und Gefechtsaufgaben eines Detachements im engen Verbande mit einer Infanterie-Truppen-Division. Von Hauptmann Freiherr von Lütgendorf. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Der Verfasser hat mit grossem Fleisse und nicht ohne Geschick eine Detachements-Aufgabe im Zusammenhange mit der Action einer Infanterie-Truppendivision, mit besonderer Berücksichtigung der Neuauflage des Dienst-Reglements, II. Theil, bearbeitet; die Verlagshandlung Seidel & Sohn hat das kleine Büchlein sehr vollständig ausgestattet. Kleinigkeiten, welche wir nur anführen, um bei einer Neuauflage berücksichtigt zu werden, sind, kurz gefasst, folgende: Hinsichtlich der Verpflegungsvorsorgen stimmen die Datums nicht überein — Seite 4. 7 und 21.

Es dürfte sich gegebenenfalls kaum empfehlen, wenn der Commandant der Sicherungsgruppe an der Chausséebrücke über die Glanfurt — Major M_2 — (Seite 21), seine Cavalleriepatrullen zeitlich zu scharf bevormundet: „Nach ¾ Stunden rücken Sie wieder hieher ein."

Bei Besprechung der unter „ad *b*" — Seite 30 — geschilderten Aufstellung bei Blasendorf, fehlt die Angabe über die Placirung der Reserve: „Cavallerie, Batterie und Aufenthalt des Commandanten, wie bei der ersten Aufstellung".

Der „Entschluss des Divisionärs" (Seite 35) für den Vormarsch der Division in die Gegend von Maria-Saal—Winklern, spricht im ersten Alinea von drei Colonnen, „n. z. mit 8 Bataillonen und 3 Batterien auf der Chanssée, mit 4 Bataillonen über Nessendorf". Erst die folgende Seite spricht deutlicher.

Bemerkt sei der Gedanke des Verfassers, die zur Nachfüllung aus dem Divisions-Munitionspark dahin zu disponirenden vereinigten Compagnie-Munitionswagen nicht, wie bisher, unter Commando eines Adjutanten oder des jeweiligen ältesten Rechnungs-Unterofficiers, sondern durch den neucreirten Regiments-Hornisten führen zu lassen. Wir erwähnen dies, ohne daran Kritik zu üben, nur um Beiträge zur Lösung der Frage der Bestimmung dieses Unterofficiers zu gewinnen.

Die an sich ganz nothwendige Wechselbeziehung zwischen den Angriffen der Gruppen musste doch in Rücksicht der localen und räumlichen Verhältnisse (über 2.000 Schritte von einander) vom Divisions-Commandanten aus sichergestellt werden: das „fühlbar machen" ist diesfalls doch etwas zu unsicher.

Die besprochene Arbeit verdient vollauf eine sympathische Aufnahme.

Ir.

Anhaltspunkte für Patrullen-Übungen. Von Oberstlieutenant von Chizzola. Wien 1896. Kreisel & Gröger.

Wir haben es hier mit systematisch durchgeführten Patrullen-Übungen zu thun, welche vom Verfasser in seinem Regimente in der Sommerperiode 1894 (nicht wie es in der Einleitung heisst: „1884") geleitet worden sind. Diese Übungen basirten zum Theile auf Directiven des dem Regimente vorgesetzten Truppen-Divisions-Commando's, welchen wir mit Befriedigung entnehmen, dass die Forderungen nach Patrullengängen „mit grossen Marschleistungen" (ausser für den Gebirgskrieg) in zweite Linie gestellt werden. Auch ist es sehr erfreulich, wiederholt den feldmässigen Charakter der Patrullen-Übungen betont zu finden.

Einige Winke für Patrullen-Commandanten haben praktischen Wert.

Was die Aufgaben anbelangt, deren Zahl die Höhe 22 erreicht, so sind dieselben (mit Ausnahme einer Übung, welche auch die Specialkarte verlangt) auf die „Generalkarte — Umgebung von Olmütz" basirt. Diese Karte liegt aber dem Büchlein nicht bei. Es ist kein Vorzug des Büchleins, dass es dadurch vielleicht etwas billiger ist, dafür aber den Käufer, soll er es nutzbringend studiren, zwingt, die Karte zu kaufen; also doch die Auslage und — Mühe dazu.

Im ganzen sind die Aufgaben, wenn auch nicht mustergiltig redigirt, so doch gut angelegt und ist die Besprechung von sieben derselben ganz eingehend und meist sachgemäss. Wenn wir an den Ausarbeitungen noch etwas auszustellen hätten, so wäre es die zu breite, mit überflüssigem Detail ausgestattete Fassung der Berichte der Patrullen-Commandanten. Es sollte alles noch feldmässiger verfasst sein und — nicht erst Tags darauf, sondern — sofort nach dem Einrücken zur Vorlage gebracht werden. Nur auf diese Weise wird Unmittelbarkeit und damit Wahrheit der Berichte erzielt.

Das Büchlein ist wohl nur für Cadetten und junge Officiere bestimmt; diesen sei es empfohlen. lr.

Taschenbuch für die Feld-Artillerie. Herausgegeben von Wernigk, Hauptmann und Batteriechef im 2. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 30. 13. Jahrgang. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Die neue Auflage dieses bestens bekannten Taschenbuches zeigt gegen die früheren einige kleine Aenderungen, welche das Bestreben des Verfassers zum Ausdruck bringen, in dem Taschenbuche den praktischen Dienst möglichst erschöpfend zu behandeln. Fast ein Drittel des gesammten Inhaltes ist dem Schiessen gewidmet; 34 Seiten umfasst das Capitel „Schiessaufgaben". Theorie enthält das Buch gar keine und unterscheidet sich hierin principiell von den in Österreich-Ungarn erscheinenden artilleristischen Taschenbüchern. So besteht auch der Abschnitt über das Schiessen nur aus den der Schiessvorschrift wörtlich entnommenen Schiessregeln und aus einer grossen Zahl detaillirt ausgeführter Schiessaufgaben zur Erläuterung derselben, dann noch aus einigen Notizen bezüglich der Ziele.

Der Inhalt des Taschenbuches ist: 1. Kalendarium; 2. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres; 3. die Feldartillerie; 4. das Schiessen; 5. der Hilfsbeobachter; 6. der Zugführer in der Feuerstellung; 7. der Geschützführer in der Feuerstellung; 8. der Staffelführer; 9. der Wagenzugführer; 10. der Meldereiter; 11. der Geländeaufklärer; 12. der Zielaufklärer; 13. Erdarbeiten in der Feuerstellung; 14. das Gepäck; 15. taktische Angaben; 16. Manöver und Gefecht; 17. Commandirungen; 18. Geldverpflegung; 19. Fntterportionengebür; 20. Pensionssätze der Officierschargen; 21. sonstige Bestimmungen; 22. Mobilmachung.

Der österreichisch-ungarische Feld-Artillerie-Officier findet in dem compendiösen Taschenbuche alles, was er braucht, um die Dienstverhältnisse in der deutschen Artillerie mit jenen in der unsereu zu vergleichen. —e—

Die russische Cavallerie in Krieg und Frieden. Von Hauptmann Freiherr von Tettau. Leipzig 1897. Zuckschwerdt & Comp.

Indem der Verfasser seine Leser mit dem im Sommer 1896 für die russische Cavallerie erschienenen Reglement vertraut machen will, erachtet er es für zweckmässig, „einen Abriss der Organisation, Ergänzung, Bewaffnung etc. der russischen Cavallerie vorauszuschicken und so ein gedrängtes Bild ihres gesammten Seins zu geben". Diese Absicht ist, sowie ihre Durchführung, sehr anerkennenswert, zumal, wie der Verfasser sehr richtig bemerkt, die Cavalleriewaffe in Russland in jeder Beziehung so eigenartig bestellt ist, dass ein einfacher Vergleich mit den Reitereien anderer Armeen nicht genügt. Auch ist die russische Heeresleitung noch immer mit dem Ausbau und der Organisation ihrer Cavallerie beschäftigt.

Der Verfasser, welcher schon zahlreiche Arbeiten über russische Militärverhältnisse veröffentlicht hat, ist ein genauer Kenner der russischen Armee und bieten seine Darlegungen Interesse und Verlässlichkeit.

Digitized by Google

Unter dem Titel „Kriegsbrauchbarkeit des russischen Cavalleriepferdes“ lesen wir die Eingeständnisse russischer Fachmänner über den Niedergang des Pferdebestandes in Russland, hervorgerufen durch ein nicht entsprechendes Remontirungsverfahren. Wir empfehlen diesen Abschnitt (III.), insbesondere all' jenen, welche mit der Frage der Remontirung direct oder indirect zu thun haben; auch für unsere Verhältnisse gibt es daraus so manches zu lernen.

Das neue Reglement für die russische Cavallerie besteht aus drei Theilen, wogegen das alte Reglement vom Jahre 1884 neun Bände zählte; schon an sich ein sehr wesentlicher Vortheil der neuen Vorschrift. Der I. Theil handelt von der Einzelausbildung und von jener des Zuges; er enthält nebstbei Vorschriften für das Satteln und „Anspannen der Cavalleriepferde an Geschütze“; letzteres für den Fall, wenn während des Gefechtes die Notbwendigkeit eintreten sollte, wegen Verlustes der Pferde zurückgelassene oder feindliche Geschütze fortzuschaffen.

Zu bemerken ist, dass mit dem neuen Reglement der sogenannte „Feldgalop“ eingeführt wurde (1 Werst in 2½ Minuten) zum Manövriren im Angesichte des Feindes und zum Durchschreiten offenen Geländes vor der Attake im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer. Russische Militärblätter kennzeichnen diese Gangart als eine solche, „ohne welche die Cavallerie, bei dem heutigen Stande der Technik des Kriegswesens, nicht aufkommen kann“.

Der Handbahnung der blanken Waffe ist im neuen Reglement erhöhter Wert zuerkannt; speciell wird, um Reiter und Pferde an gegnerische Lanzenreiterei zu gewöhnen, das Durchreiten von mit Lanzen ausgerüsteten, geöffneten Gliedern zu üben sein, wobei die Lanzen zurückzuschlagen sind. Der II. Theil bespricht zuerst die Escadron. Deren Colonnenformationen sind sehr zahlreich. Das Capitel 13 — „Aufklärer, Beobachtungsposten und Gefechtspatrullen“ — sei der Beachtung empfohlen.

Auch im Regimente (III. Theil) sind die Colonnenarten sehr zahlreich. Betreff der Attake sei bemerkt, dass die russische Vorschrift hohen Wert darauf legt, dass das eigene erste Treffen dem feindlichen überlegen sei.

In Russland wird das Auftreten in Cavalleriecorps ins Auge gefasst; Anweisungen hiefür wurden daher in das neue Reglement aufgenommen.

Eingehend bespricht der Verfasser endlich den Diensthetrieb bei der russischen Cavallerie. Während der Sommerperiode tritt, zur Zeit des guten Grasstandes, eine Ruhepause von zwei Wochen ein, während welcher die Pferde auf die Weide getrieben werden; früher war die Dauer der Grasfütterung länger bemessen, doch hat man sich überzeugt, „dass eine zu lange Ausdehnung derselben vor den anstrengenden Sommerübungen, zu einer Schwächung des Pferdematerials führen“.

Bezugnehmend auf vorher Gesagtes sei die Verfügung citirt, dass: „um die Cavallerie zur Thätigkeit in Massen vorzubereiten, nach Beendigung des Divisionsexercierens die Divisionen auf drei bis acht Tage zu Cavalleriecorps zu vereinigen seien“. Jedenfalls geschieht für die Schulung der Cavallerie in grösseren Verhältnissen in Russland weit mehr als in anderen Armeen — wenigstens auf dem Papiere!

Ein anderes Citat sei hier angeführt: „Das Streben nach Schonung des Pferdematerials darf unter keinen Umständen zum Schaden des Geistes und Charakters des Cavalleriedienstes missbraucht werden“.

Die russische Vorschrift legt Wert daranf, dass „die Truppentheile geübt werden, in ihrem vollen Bestande bedeutende Wasserläufe (von 400 bis 1.000*m* Breite) zu überwinden“.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Vorschrift über die Ausbildung der „Raswjedtschiks“ genannten Aufklärer der Cavallerie.

Nach der neuen Schiessvorschrift vom Jahre 1896 hat das Schiessen vom Pferde eine Einschränkung erfahren.

Eigenthümlicherweise datirt die russische Felddienstordnung, mit wenigen Abänderungen, vom Jahre 1861; die der Cavallerie vorgezeichnete Thätigkeit entspricht daher den heutigen Anschauungen wenig. Schematisches Verfahren und Mangel an Selbstthätigkeit der Commandanten kennzeichnen die

herrschende Richtung. Das Verständnis für den Felddienst der Cavallerie bricht sich eben überall schwer Bahn.

Der Verfasser schliesst sein Buch mit den Worten; „Wie aber in dem neuen russischen Cavallerie-Reglement überall das Bestreben hervortritt, den Geist der Initiative der Unterführer zu erwecken, so steht auch zu erwarten, dass bei einer Neuausgabe der Felddienstordnung, der Entschlussfreiheit der Führer weiterer Spielraum gegeben werde. lr.

Der Ehrbegriff des Officiersstandes. Ein kurzes Wort zur Aufklärung von G. L. von Boguslawski. Berlin, Schall & Grund.

Anknüpfend an seine vor kurzem an dieser Stelle mit voller Zustimmung besprochene Schrift: „Die Ehre und das Duell“ („Organ“, LIII. Band) benützt G. L. von Boguslawki den sattsam bekannten Fall „Brüsewitz“, um die wegen der besonderen Standespflichten auch besondere Standesehre des Officierscorps nochmals gründlich zu beleuchten. Dass es ihm damit gelingen werde, die Doktrinärs, welche in der Presse und im Parlamente „von des Volkes Nothwehr“ zur Verhinderung von Wirtshaus- und Strassen-Conflicten zwischen Officieren und Civilpersonen sprechen, eines Besseren zu belehren, lässt sich im vorhinein als sicher verneinen.

Wie würden aber dieselben Blätter und dieselben Parlamentarier Regierung und Kriegsverwaltung angreifen und zur Verantwortung ziehen, wenn es geschähe, dass die Herabsetzung des Ansehens, die Versumpfung oder Unempfindlichkeit des Officierscorps gegen tendenziöse Angriffe nach ihrem Wunsche, — in einem künftigen Kriege statt glänzender Erfolge, an die man gewöhnt ist, nur Misserfolge aufzuweisen hätte?

Das Tendenziöse der „Verhetzung der Masse gegen den Officiersstand wegen vereinzelter Conflicte zwischen Militär- und Civilpersonen“ wird nicht nur in Deutschland, sondern auch anderwärts durch die Aufwerfung und Behandlung der Duellfrage in der Presse und in den Parlamenten verschärft, obgleich diese Frage eine ganz specielle interne Standesangelegenheit betrifft, die ebensowenig die Einmengung nicht dazu gehöriger Factoren jemals zulassen wird, so wenig andere Stände und Verbindungen fremden Elementen es gestatten, sich in ihre inneren, durch besondere Statuten geregelten Angelegenheiten einzumischen, die ja auch zuweilen Conflicte mit tragischem Ausgange, wenn auch in anderer Art als durch Duelle herbeigeführt, an's Tageslicht treten lassen.

Wenn unser Landesvertheidigungs-Minister gelegentlich im Abgeordnetenhause von Massregeln gegen den Duellunfug sprach, so berechtigt das noch niemand zur Annahme, Seine Excellenz werde ohne sich näher darauf eingelassen zu haben, über eine Grenzlinie zwischen der unvermeidlichen persönlichen Vertretung seiner Ehre, zu welcher der Officier verpflichtet ist, und dem Duellunfuge nicht klargewesen sein.

Diese Grenzlinie durch den ehrenräthlichen Ausspruch sicher zu stellen, ob ein Streitigkeits- oder ein Beleidigungsfall zwischen Officieren in correcter Weise beigelegt werden könne ohne zu den Waffen zu greifen, bei gründlichster Untersuchung der Ursachen des Falles, ob zufällig oder böswillig herbeigeführt, ist die Aufgabe zeitgemäss reformirter Statuten.

Gänzlich aus der Welt schaffen, lässt sich das Recht der Selbstvertheidigung nicht, weil es eben ein mit dem Menschen geborenes Naturrecht ist.

Der Goethe'sche Vers:

„Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage,
Weh' Dir, dass du ein Enkel bist
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage“

wäre aber wenigstens in seinen letzten Zeilen endlich widerlegt, sobald es gelänge, das Naturrecht in richtige Bahnen zu lenken.

G. L. von Boguslawski bringt in der vorliegenden kleinen, aber gedankenreichen Schrift drastische Beispiele absichtlicher thätlicher Beleidigung von Officieren durch Civilpersonen, welchen diese sich nicht entziehen konnten, daher die Belassung in ihrer Charge ausser Frage stand. Wir erwähnen davon, weil wir uns daran erinnern, wie vor nicht gar zu langer Zeit bei Civilpersonen brutalen Wesens bei geringer Bildung die Redensart vorkam: „dem (damit war ein Officier gemeint) gebe ich einen Schlag, da muss er quittiren".

Natürlich, wer in der Presse oder in den gesetzgebenden Kammern die Steckenpferde der Ethik und Volks-Nothwehr reitet, denkt nicht an die Insulten bösartiger Personen, welchen der Officier ausgesetzt ist. Wir stimmen daher auch diesmal den Ausführungen Boguslawski's vollständig bei. Oberst Finke.

Armee-Körper-Tableau. Darstellung der Armee-Körper (Division, Corps, Armee) mit Kriegsständen nach einer beispielsweise angenommenen Ordre de bataille als Anhaltspunkt bei Lösung von taktischen und operativen Aufgaben, so wie als Vademecum für Officiere aller Waffen und Militärbeamte bei Generalstabsreisen, taktischen Übungsreisen, Übungsritten, Kriegsspielen u. dgl. Ein praktischer Lehr- und Lernbehelf für Militär-Unterrichtsanstalten. Nach den neuesten organischen Bestimmungen verfasst von Adalfried Springer, k. und k. Militär-Bau-Ingenieur. 1897. Im Selbstverlage des Verfassers: Meran, Villa Traunstein.

Zu dem langen Titel dieses, mit grosser Geschicklichkeit auf eine Seite eines gewöhnlichen Kanzleibogens gebrachten Tableau der „Armee im Felde", ist nichts hinzuzufügen, als dass der Inhalt des Tableau in der That die vollständige Organisation der oben genannten Armee-Körper mit sämmtlichen Stäben, Truppen, Armee- und Armee-Reserve-Anstalten, bei Angabe aller Standesziffern wiedergibt, sonach als sehr bequemes und preiswürdiges Vademecum für die im Titel angeführten Zwecke nur bestens empfohlen werden kann.

Die Arbeit „Adalfried Springers" gewinnt zudem an praktischem Werte, durch das Tableau auf der andern Seite des Bogens unter dem Titel: „Einige Daten über das Heerwesen der europäischen Grossmächte". Jeder der continentalen Grossmächte: Österreich-Ungarn, Russland, Deutschland, Frankreich, Italien sind drei Sechzehntel Seiten (der ganze Bogen ist nämlich in Sechzehntel zusammen gelegt) zur summarischen Darstellung ihrer Heeresorganisation im Felde, und ihrer ganzen Wehrmacht zu Lande überhaupt, angewiesen. Riesenziffern treten uns daraus entgegen, aber die Phantasie des nüchternen Fachmannes werden sie doch nicht erhitzen, denn was über die Ziffern der ersten Linie und die vordere Hälfte der zweiten Linie hinausgeht, wird wohl auf dem Papiere stehen bleiben, höchstens theilweise zur Nachfüllung der vorderen Linien zur Verwendung gelangen können. F.

Kriegshistorische Wanderungen in der engeren und weiteren Umgebung von Olmütz. Von Oberst von Chizzola. Wien und Teschen 1897. Karl Prochaska.

Der Gedanke, welcher dem vorliegenden Hefte zugrunde liegt, muss als ein recht glücklicher bezeichnet werden, und es wäre nur zu wünschen, dass sich für viele Garnisonen Männer finden, welche mit gleich grossem Fleisse, wie der Verfasser, ähnliche Publicationen versuchen würden. Alles, was in unserer, dem Materialismus hinneigenden Zeit, dazu beitragen kann, die ideale Richtung in der Armee und in der Bevölkerung zu pflegen und den Sinn für vaterländische Geschichte zu nähren, muss mit Freuden begrüsst werden. Dass hiedurch auch die Basis für zahlreiche nutzbringende Übungen und Arbeiten der Truppe gewonnen wird, dass damit der Kriegs- und Heimatsgeschichte interessante Beiträge

zugeführt werden können, ist ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vortheil solcher Studien. Dies trifft selbstverständlich bei jenen Garnisonen besonders zu, welche auf so historischem Boden stehen, wie dies bei Olmütz der Fall ist, zumal, wenn man, wie der Verfasser es thut, seine Betrachtungen ziemlich weit ausdehnt. Die Kriegsereignisse, welche sich in engerer und weiterer Umgebung von Olmütz abgespielt haben, sind in dem Hefte, vom Jahre 1100 unserer Zeitrechnung beginnend, kurz erzählt; nur der Überfall bei Domstadtl, die Schlacht bei Austerlitz und die Gefechte aus dem Jahre 1866 im Süden von Olmütz, haben eine etwas ausführlichere Behandlung gefunden. Karten sind der Publication nicht beigegeben, was wir, zumal von dem in unseren einleitenden Worten betonten Standpunkte beurtheilt, willkommen heissen. lr.

Österreichischer Erbfolge-Krieg 1740—1748. II. Band. Mit sieben Beilagen. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs von Carl von Duncker, k. und k. Oberst. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Mit der Herausgabe des Werkes „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen" hat unser Kriegs-Archiv als leitende Stelle der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Generalstabes unter Führung des langjährigen,. hochverdienten Directors, F. M. L. von Wetzer, den Beweis erbracht, dass es den schwierigsten Aufgaben österreichischer militärischer Geschichtsschreibung im patriotischen und doch unbefangensten, wahrheitsgetreuesten Sinne gerecht zu werden versteht.

An jenes grosse Werk reihen sich nunmehr die „Kriege unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia", in gleichem Geiste und in gleicher Form herausgegeben, und zunächst die schwierig zu bearbeitende Geschichte des österreichischen Erbfolge-Krieges 1740—1748.

Schwierig wegen der, selbst auf Grund des heute offen liegenden, unendlichen Quellenmaterials kaum zu entwirrenden politisch-militärischen Verwicklungen, zumal gerade während der ersten Regierungsjahre Maria Theresia's, und nebenbei undankbar insofern, als das schonungslose Aufdecken unserer damaligen staatlichen Gebrechen, ohne welches die Geschichte unserer dynasto-nationalen, alle Völker der Monarchie umfassenden Wiedergeburt ganz unverständlich wäre, den patriotischen Geschichtsschreiber oft in peinliche Verlegenheit setzt; denn an gewissen Stellen muss er sich fragen, ob es nicht besser wäre, über dies oder jenes zu schweigen.

Aber es siegt auch in dem vorliegenden II. Bande, die Überzeugung, dass das freie „Hineinleuchten in die Geschichte" allein die Wahrheit zu Ehren bringt, die wir nicht zu scheuen brauchen, und dass schliesslich der Strudel der Ereignisse im Kampfe um die Anerkennung der pragmatischen Sanction, der uns manchmal zu verschlingen drohte, uns zum Heile wurde, denn er riss uns nach oben.

Der ganze Jammer der damaligen Verhältnisse, und besonders der finanziellen, ist einfach auf die Schwäche der Verfassungszustände, genauer auf die Schwäche der Regierungsgewalt gegenüber den privilegirten Classen, den Ständen, zurückzuführen, denn trotz aller Devotion vor der Dynastie waren dieselben im höchsten Grade lässig, sobald es sich um Thaten, und ganz besonders um das „Zahlen" im Gelde wie in Naturalien handelte, obgleich in letzter Linie es doch nur der Bruder Bauer und sonst „Hörige" war, der die Lasten trug, und die grossen Geschlechter und Klöster ungeachtet der langen Kriege stets reicher wurden. Es war dies der Gross-Capitalismus in der Naturalwirtschaft von damals, im Gegensatze zum heutigen Gross-Capitalismus im Gelde. Die Stelle des heutigen Parlamentarismus vertraten damals die zahllosen „ad hoc zusammengesetzten Commissionen, die, unterstützt von dem in seiner einstigen autokratischen Herrlichkeit heute noch erkennbaren Bureaukratismus, an Verschleppung der Geschäfte das Möglichste leisteten. Erst die Noth lehrte beten, und die Kaiserin kämpfte nicht selten allein, und, zuweilen „der einzige Mann in Momenten

grösster Bedrängnis", gegen alle Ober- und Unterströmungen — am Hofe, in der Regierung und in der Armee. Ihr Gegner, Friedrich II. von Preussen, dachte wie Wrangel im dreissigjährigen Kriege: „Wer was nimmt, der hat was!" und so griff er rasch zu; die Verhältnisse in Schlesien waren einladend genug dazu. Im October 1740 befand sich dort ein einziges Infanterie-Regiment, das urböhmische Regiment Wallis Nr. 11, unter dem Obersten Don José Marques Copons y Boxadores, die festen Plätze waren arg vernachlässigt, die Beschaffung von Geld und Naturalien stiess auf die grössten Schwierigkeiten, die Haltung des Oberamts-Directors zu Breslau Graf Schaffgotsche war die denkbar schwächlichste. Der commandirende General in Schlesien, F. M. L. Graf Wallis musste das Commando der Festung Gross-Glogau übernehmen, F. M. L. Max Ulysses Graf Browne de Camus erhielt das Commando über alle ausserhalb dieser Festung befindlichen und in Schlesien nach und nach anlangenden Truppen. Die Heranziehung von Truppen ging nur sehr langsam vor sich. Die Furcht vor der Pest und hauptsächlich der Geldmangel erschwerten deren Bewegung von einem Lande zum anderen, um so mehr, da auch das Ineinandergreifen der Militär-Commanden und Verwaltungsbehörden „nicht im Geiste der Zeit lag".

In Breslau gelang es dem Schuster Döblin als Agenten Preussens mit dem Hintermanne Salomon Jakob Morgenstern, die Gewalt an sich zu reissen und die Besetzung der Stadt durch österreichische Truppen zu hintertreiben.

Die dem böhmischen Hofkanzler zur Expedition überwiesene und durch eine Deputation dem Könige von Prussen am 21. December 1740 zu Milkau übergebene Verwahrung des Oberamtes von Breslau gegen den Einmarsch preussischen Militärs blieb natürlich ohne Erfolg; die Capitulation der Stadt erfolgte am 3. Jänner 1741.

Mit Breslau's Fall — schreibt Oberst Duncker — mit den reichen Hilfsmitteln, die es bot, mit dem moralischen Eindruck, den dessen Besitznahme im In- und Auslande hervorrief, war die Partie zwischen Maria Theresia und König Friedrich eigentlich schon verloren, noch ehe sie begonnen hatte.

Wir können nun alles, was zwischen diesem Ereignisse und der Hauptbegebenheit des Feldzuges: der Schlacht von Mollwitz liegt, nur im Fluge berühren. Es wiederholt sich wieder das klägliche Bild des Schwächezustandes, in welchem sich unsere Monarchie hinsichtlich ihrer militärischen Einrichtungen und Vorbereitungen befand.

Die Wahl des F. Z. M. Graf Neipperg zum Commandanten der Feldarmee in Schlesien — trotz der Verantwortung, zu welcher er wegen des Belgrader Präliminarfriedens gezogen worden war — entschied der böhmische Oberste Kanzler Graf Kinsky, welcher die Armee in Schlesien zu verpflegen hatte, aber mit dem anderen Candidaten für das Armee-Commando, F. M. Graf Khevenhüller nichts zu thun haben wollte. Überdies begnügte sich Neipperg mit weniger und schwächeren Regimentern, deshalb wurden für seine Armee nicht mehr als etwa 25.000 Mann beantragt, wogegen sich die Stärke der prussischen Armee schon Ende December 1740 auf 26.000 bis 27.000 Mann belief.

Im letzten Drittel des März 1741, vor Beginn der Operationen, standen die preussischen Streitkräfte in zwei grossen, noch ziemlich auseinander gezogenen Gruppen kampfbereit; die eine Gruppe unter dem Könige bei Schweidnitz, die andere unter Schwerin bei Jägerndorf, Troppan und Leobschütz. Die österreichische Armee befand sich um dieselbe Zeit im Raume Olmütz—Freudenthal—Troppau—Nentitschein versammelt, doch fehlte noch manches an der Ausrüstung der Truppen, an Fuhrwerken, an Geld. Der Armee war einige Verstärkung durch die in Ungarn aufgebotenen Milizen, 2 Freiwilligen-Regimentern, den Jazygier- und Kumanier-Compagnien und durch das Trenck'sche Freicorps erwachsen. Am 28. März verlegte Neipperg endlich sein Hauptquartier von Olmütz nach Sternberg, am 29. setzte sich die Armee in der Richtung auf Neisse in Bewegung.

Am 6. standen die Österreicher bei Neisse, die Preussen bei Steinau nur 2 Meilen von einander entfernt.

Es ist von Wichtigkeit, die Bewegungen beider Armeen in den kartographischen Beilagen vom 2. bis 9. April zu verfolgen, um daraus zu ersehen, wie der König seine, am 2. noch sehr zerstreuten Streitkräfte während des Parallelmarsches mit den Österreichern nach Norden, u. z. nach Überschreitung der Neisse, vereinigte und in welcher strategisch ungünstigen Lage der König zur Schlacht am 10. April gezwungen war.

Noch am 8. berichtet Neipperg in schwülstigem Tone an den Grossherzog von Toscana — den Gemahl Maria Theresia's — „dass der Feind allerorten in der grössten Confusion ist", verschob aber den „Abbruch, den er schon an diesem Tage hätte dem Feinde thun können", wegen der Unbilden der Witterung, wegen Ermüdung der Truppen und wegen mangelnder Nachrichten. Durch die geschickt geleiteten Märsche gelang es ihm auch, sich bis zum 10. den Preussen bei Mollwitz vorzulegen, und so dem Könige den Rückzug und die Verbindung mit dem Depotplatze Ohlau abzuschneiden. Aber während Neipperg gedachte, hier, bei Mollwitz, eine Beobachtungsstellung zu nehmen und den Truppen einige Erholung zu gönnen, war der König, der sein Hauptquartier am 9. zu Pogarell unweit Brieg aufgeschlagen hatte, von der Unvermeidlichkeit der Schlacht am nächsten Tage bereits überzeugt. „Dem Könige kam es sehr zu statten — so lesen wir — dass die österreichische Armee, seit sie in vorwiegend lutherische Gegend gelangt war, durch die Landbevölkerung über die Bewegungen und Stellungen der Preussen keine Nachricht mehr erhielt."

Der Ausgang der Schlacht brachte nun eine ungeheure Bewegung bei den Regierungen der europäischen Grossmächte und ihrer Diplomatie zuwege und mit nicht geringerem Interesse als den militärischen Inhalt des Buches, haben wir den ebenso ausführlich behandelten politisch-diplomatischen Theil dieses Bandes gelesen.

König Friedrich pflegte sich indessen während seiner Abmachungen mit Frankreich und seiner schroffen Ablehnung der englischen Vermittlung sehr häufig nichts weniger als diplomatisch auszudrücken, so dass sogar im Texte dieses Buches, ungebührliche Worte der Königin von Ungarn und Böhmen gegenüber, weggelassen werden mussten, und dass man sich an anderer Stelle darüber wundern muss, warum England, auf die masslosen Grobheiten, die seinem Gesandten Robinson direct oder indirect angethan wurden, nicht sofort den Krieg erklärte.

Die kaiserliche Armee hatte sich nach der Schlacht bei Mollwitz in das Lager bei Neisse zurückgezogen und arbeitete dort mit dem grössten Eifer an ihrer Instandsetzung, in materieller, wie in moralischer Hinsicht. F. Z. M. Freiherr von Thüngen war im Hauptquartier der Armee angelangt und gab „erschöpfende Verhaltungsmassregeln für die taktische Ausbildung der Infanterie an die Hand, nach denen fleissig geübt werden musste."

Nach mehreren, im Buche mit aller Sorgfalt aufgezeichneten glücklichen Unternehmungen des kleinen Krieges konnte an die Wiederaufnahme des Feldzuges gedacht und die Bewegung auf Breslau am 1. August angetreten werden, doch war es schon zu spät. Am 10. August besetzten die Preussen diese Stadt mittelst Überrumplung; bald darauf kam auch die Nachricht von der Besetzung Passau's durch die Bayern, deren Churfürst sich in den Dienst Frankreich's und Preussen's gestellt hatte.

Es kam daher in diesem Jahre zu nichts mehr von Belang. Beide Armeen wechselten ein Lager um das andere, am 9. September kehrten die Österreicher in das Lager von Neisse zurück, die Preussen bezogen anfangs October das Lager bei Friedland, östlich von Neisse. Der Vertrag von Klein-Schnellendorf vom 9. October, in welchem Friedrich II. erklärte, „niemals mehr als das — ihm jetzt zugesprochene — Nieder-Schlesien mit der Stadt Neisse" verlangen zu wollen, bildete den Abschluss des ersten Kriegsjahres. Das Sonderbarste, was im Verlaufe der Verhandlungen zu Klein-Schnellendorf vorkam, waren die Rathschläge, die der König dem F. Z. M. Graf Neipperg ertheilte, wie Österreich gegen Frankreich und Bayern — die Alliirten des Königs — jetzt Krieg führen solle. Zur besseren Täuschung dieser Alliirten war die Scheinbelagerung von Neisse zwischen dem Könige und Neipperg abgemacht worden, doch waren alle diese Abmachungen nicht nach dem Sinne der Königin von Ungarn und Böhmen, die sich augen-

blicklich in der verzweifeltsten Lage befand. Sie hatte gewünscht, dass Neipperg sich nach Mähren zurückziehe, ohne einen Vertrag abzuschliessen, d. h. ohne Neisse preiszugeben. Die Königin sah voraus, wie es kommen werde, denn die Scheinbelagerung gestaltete sich bald zum ernsten Angriffe, um die österreichische Besatzung je eher je lieber hinaus zu bringen. Dennoch behauptete sich der wackere Oberstlieutenant Baron Krottendorf bis 1. November.

Neipperg war am 24. October mit der Armee bei Olmütz eingetroffen.

Unter den 62 Actenstücken des „Anhanges", welche 165 Seiten in Anspruch nehmen, befinden sich, wie schon bemerkt, zahlreiche Documente von eminenter historischer Wichtigkeit, deren Inhalt die hohe kriegsgeschichtliche, wie allgemein geschichtliche Bedeutung des Werkes im vollsten Masse charakterisirt. Die Sammlung dieser Documente, ihre Anordnung, wie überhaupt die Anordnung des ganzen Stoffes verdienen besondere Anerkennung; desgleichen die Ausstattung des Bandes mit den „graphischen Beilagen" in sieben Tafeln, aus welchen die jeweiligen beiderseitigen strategischen Situationen ersichtlich sind, weiter die Pläne aller im Bande kriegsgeschichtlich zu Bedeutung gelangten festen Plätze, die Karten und Skizzen zur Schlacht von Mollwitz, zum Überfalle von Baumgarten und zum Angriffe auf Brieg etc. Oberst Finke.

Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. Von Oberst von Lettow-Vorbeck. Erster Band. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Der erste Band eines Werkes über den 1866er Krieg im Norden liegt uns zur Besprechung vor. Er handelt hauptsächlich vom Kampfe der Hannoveraner: Langensalza. Der Verfasser, auf militär-literarischem Gebiete erfolgreich thätig, hält heute den Zeitpunkt für geeignet, mit weniger Zurückhaltung als solche unmittelbar nach jenem Kriegsjahre geboten war, neuerlich an eine Besprechung dieser Ereignisse heranzutreten, gestützt auf seither erschlossene oder zu erschliessende Quellen. Und er thut dies, nach dem vorliegenden Buche zu urtheilen, mit Freimuth und mit dem „besten Willen nach objectiver Behandlung". Dass der Verfasser dabei „über ein gewisses Mass nicht hinaus kann", gesteht er in seiner Vorrede selbst zu, indem er nie wird verleugnen können, dass er „den grösseren Theil seines Lebens unter den siegreichen Fahnen König Wilhelm's gedient und gefochten habe".

Was speciell das politische Glaubensbekenntnis des Verfassers betrifft, so wollen wir nur auf die Anerkennung hinweisen, welche er „Ministern und Monarchen" zollt, welche nicht dem Grundsatze huldigen: „Lieber Unrecht dulden als ausüben".

Nach zwei einleitenden Abschnitten „die diplomatischen Verhandlungen, die Rüstungen und Feldzugspläne", dann den „Aufmarsch des österreichischen und preussischen Heeres" behandelnd, umfasst der übrige Theil des vorliegenden Bandes die sehr detaillirte Schilderung der „Operationen gegen Hannover und Kurhessen" bis einschliesslich des Gefechtes von Langensalza und die Capitulation der hannoverischen Armee am 29. Juni 1866.

Das reiche und grösstentheils verlässliche Quellenmaterial, über welches der Verfasser verfügen konnte, theilweise die Berufung auf Augenzeugen, sowie sein gereiftes Urtheil über militärische Ereignisse, lassen die gegebenen Schilderungen als sehr interessant und lehrreich erscheinen. Insbesondere gilt dies hinsichtlich jener, bisher weniger bekannten persönlichen Momente, welche in dem Feldzuge 1866 überhaupt und speciell in der vorerwähnten Episode von besonderer Bedeutung waren: die Haltung des Königs Georg von Hannover und des Kurfürsten von Hessen, dann die Rolle, welche General von Falkenstein bei jenen Ereignissen zugekommen ist. Die „Militärische Correspondenz Moltke's" hat der Verfasser zum Theile schon vorweg verwertet, da er „die darin enthaltenen Denkschriften, Telegramme u. s. w. zum grössten Theile schon vor der Veröffentlichung, nach den Acten des Kriegsarchivs benützt hat".

Wir behalten uns selbstverständlich das endgiltige Urtheil über die, zumal für uns sehr bedeutungsvolle Publication Lettow-Vorbeck's insolange vor, bis das Werk in seiner Gänze uns vorliegt. Schon jetzt glauben wir aber sagen zu dürfen, dass es eine interessante Erscheinung auf militär-literarischem Gebiete sein dürfte. lr.

Die Einmarschkämpfe der deutschen Armeen im August 1870. Von Granier. Berlin 1896. Bath.

Die Einmarschkämpfe der Deutschen im Jahre 1870 haben seither schon eine vielseitige Darstellung gefunden. Allerdinge war die Klärung der Ereignisse immer mehr auf deutsche Quellen basirt, wogegen die französischen Beiträge nur sehr spärlich flossen. Es müsste daher als eine ganz dankbare und die Darstellung jener interessanten Kämpfe wesentlich förderude Aufgabe bezeichnet werden, wenn es einem Verfasser gelänge, für jene Ereignisse auch zahlreiche und gute französische Quellen zu erschliessen. Der Verfasser des vorliegenden Buches, Herr Granier, welcher von Heinrich von Sybel als Bearbeiter des militärischen Theiles einer von Henry Villard in New-York für seine Landsleute geplanten, aber nicht geschriebenen, authentischen Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71, empfohlen worden war, hat nun einige Bruchstücke seiner Arbeit hiemit veröffentlich und war redlich bemüht, thunlichst auch französische Quellen hiefür zu gewinnen. Bei aller Anerkennung dieses seines Strebens müssen wir aber gleich bemerken, dass französische Quellen leider nicht immer ganz vorurtheilsfrei sind. Die Mehrzahl der Franzosen steht auch heute noch unter dem Alpdruck, welchen die lawinenartig über sie hereingebrocheuen Siege der Deutschen auf Heer und Volk ausgeübt haben: damals konnten sie nicht schreiben, heute wollen sie nicht schreiben. Nur verhältnismässig wenige Franzosen haben seither den Freimuth gehabt, hinsichtlich jener Kriegsereignisse der Wahrheit eine Gasse zu öffnen. Sie haben sich derselben nicht geschämt und brauchten sich auch nicht zu schämen, denn die Franzosen haben in jenem Feldzuge als brave Soldaten vollauf ihre Schuldigkeit gethan. Aber, wie gesagt, die verlässlichen Quellen fliessen spärlich und werden immer spärlicher fliessen, je weniger Zeitgenossen aus jener denkwürdigen Epoche am Leben sind. Was uns daher in dem Buche Granier's Neues geboten wird, ist nicht allzu viel; es klärt wohl manche Zweifel auf, es lüftet den Schleier hie und da, aber oft nur halb, es befriedigt somit begreiflicherweise nicht ganz. Und wie viel gäbe es da noch aufzuklären, zumal hinsichtlich der Ereignisse bei und zunächst Spicheren!

Gleichwohl müssen wir anerkennend hervorheben, dass der Verfasser sein Möglichstes gethan, seinem Vorwurfe zu entsprechen, dass man in seinem Buche immerhin so manchen aufklärenden Beitrag finden wird zu den Kriegsereignissen, welche in den ersten Augusttagen des Jahres 1870 die Welt in Staunen gesetzt haben: durch die Kühnheit des Angriffes einerseits, durch die Planlosigkeit und Unselbstständigkeit der Vertheidigung andererseits.

Das Buch Granier's verdient gelesen zu werden. lr.

Operative und taktische Betrachtungen über die Concentrirung des 10. Corps am 23. und 24. November 1870 bei Beaune-la-Rolande. Eine applicatorische Studie von Oberstlieutenant Lorenz. Wien 1897. L. W. Seidel & Sohn.

Das deutsche Generalstabswerk über den letzten deutsch-französischen Krieg, sowie die Schriften von Scherff, von der Goltz, insbesondere aber die jüngst erschienene, sehr interessante Publication Hoenig's über die Ereignisse bei Beanne-la-Rolande boten dem Verfasser die günstige Gelegenheit, auf Basis einer Reihe sehr ausführlicher und verlässlicher Details die Concentrirung des deutschen 10. Corps um Beaune-la-Rolande am 23./24. November 1870 zum Gegenstande einer applicatorischen Studie zu machen. Wir haben diese

umfangreiche, höchst gewissenhafte Arbeit mit vielem Interesse studirt und können den Verfasser hiezu wärmstens beglückwünschen. Dank der höchst eigenartigen Situation, in welcher sich das Corps Voigts-Rhetz am 23. und insbesondere am 24. November 1870 befunden hat, ist eine selten reiche Gelegenheit vorhanden, die Thätigkeit eines Corps-Commandos, einzelner Brigaden und Detachements im Rahmen des Corps, ihr Zusammenwirken zum Erreichen des gemeinschaftlichen Zweckes, den Einfluss des Corps-Commandos auf die getrennten und weitentfernten Theile des Corps, den Einfluss des Feindes auf die Verfügungen des Corps-Commandanten und auf die Massnahmen der einzelnen Brigaden, den Aufklärungs-, Melde- und Verbindungsdienst während der Ruhe, Bewegung und während des Gefechtes, die Durchführung der Rencontregefechte, die Massnahmen bezüglich der Trains, die Verfolgung, den Weitermarsch, die schliessliche Vereinigung aller Theile und das Beziehen der Unterkunft in später Nachtstunde bei unmittelbarer Nähe des überlegenen Gegners, in beurtheilender Weise zu besprechen und daraus Lehren abzuleiten für das praktische Feld des Krieges. Aber auch für Zwecke der friedlichen Arbeit auf applicatorischem Wege, bietet das vorliegende Buch eine reiche Quelle für Aufgabenstellung jeglichen Umfanges und jeder Art.

Ganz besonders beleuchtet der Verfasser die beiderseitigen Situationen sehr eingehend dahin, dass deren Erkenntnis im Kriege meistens erst nach und nach reift und dass oft die Thätigkeit selbst der kleinsten Patrulle für die mehr oder weniger richtige Beurtheilung der Lage von Bedeutung ist. Was in dem vorliegenden Werke an der Hand der Thatsachen über Aufklärungs- und Verbindungsdienst, ganz insbesondere aber über die Pflichten der Cavallerie gesagt ist, verdient hohe Beachtung und darf dem Studium der Reiterofficiere bestens empfohlen werden. Aber auch der Generalstabsofficier wird aus dem Buche reichlich schöpfen können. Wir finden in demselben fast alle Bausteine vertreten, aus welchen das Gebäude: Aufklärung des Gegners (Situation) construirt wird. Patrullen, Detachements, Generalstabsofficiere, Gefangene, Todte, deren Briefschaften, Landeseinwohner, einzelne Reisende, verwundete eigene Officiere, Kundschafter und Gesandte in fernen Ländern, endlich das Gefecht ganzer Brigaden, alles dies wirkt an diesen Tagen zusammen, um die Situation auszugestalten. Das von Oberstlieutenant Lorenz gewählte Beispiel gibt auch Einblick in die Thätigkeit eines höheren Commandos, bei welchem diese Bausteine im Laufe des Tages in bunter Mischung hineinwirbeln; wie sie in Ruhe gesichtet, verglichen, combinirt werden, damit aus dem Chaos ein scharfes Bild der Wirklichkeit entstehe.

Zu allen diesen, und noch vielen anderen Richtungen ist das vorliegende Buch eine sehr breite (vielleicht sogar zu breit gehaltene) Basis. Der Verfasser hat sein bestes Wissen und Können eingesetzt, um mit seiner Arbeit Nutzen zu schaffen.

Angesichts dieses Strebens wäre es kleinlich, auf einige Fragen, in welchen wir mit dem Verfasser nicht ganz übereinstimmen, kritisch näher einzugehen; er drängt seine Ansichten auch nicht auf, Kritik lag auch ihm fern. Ebensowenig wollen wir es dem Buche zum Nachtheile anrechnen, dass es, obwohl die Jahreszahl 1897 tragend, noch das alte Dienstreglement citirt.

Nochmals sei's gesagt: Wir beglückwünschen den Verfasser zu seiner schönen, fleissigen und tüchtigen Arbeit, welche hiemit allseits vorbehaltlos empfohlen sei. lr.

Geschichte des k. und k. Husaren-Regimentes Wilhelm II. deutscher Kaiser und König von Preussen Nr. 7. 1798 bis 1896. Im Auftrage des Regiments-Commandos zusammengestellt von Cajetan Pizzighelli. Wien 1896. Selbstverlag des Regimentes.

In jeder grossen Armee, deren reguläre, stetige Entwicklung wie bei der unserigen nach Jahrhunderten zählt, fallen die interessantesten Erlebnisse und

höchsten Leistungen der einzelnen Truppenkörper und Corps in verschiedene Kriegsepochen, in eine uns näher oder auch ferner liegende Zeit, ohne dass für die einen oder die anderen aus diesem Umstande ein geschichtlicher Vor- oder Nachtheil abzuleiten wäre. Es bleibt dies Sache des Zufalls. Immerhin verdient es aber hier vorausgeschickt zu werden, dass das Husaren-Regiment Nr. 7 gerade im Feldzuge 1866 in Böhmen und während des Occupations-Feldzuges 1878 in Bosnien, also in unseren beiden letzten Kriegsjahren, in die schwierigsten feindlichen Gelegenheiten kam, wie sie der Reiterwaffe nur selten geboten werden, um in beiden Fällen mit grossen Ehren daraus hervorzugehen. Es bilden diese Leistungen eben nur die letzten Glieder einer Kette rühmlicher, öfter auch glänzender Kriegsthaten, die wir in dem vorliegenden Buche mit Fleiss und Liebe zur Ausführung des übernommenen Auftrages aneinandergereiht sehen, ja der Verfasser hat sich sogar die Mühe genommen, möglichst weit zurückzugreifen, und die Geschichte jener vier Husaren-Regimenter — Nr. 3, 4, 6 und 10 — welche im Jahre 1798 je eine Division zur Errichtung des neuen siebenten Husaren-Regimentes abgeben mussten, am Eingange seiner Arbeit mit grosser Ausführlichkeit zu skizziren.

Unter den zahlreichen ruhmvollen Einzelheiten, die bei den alten Stammregimentern vor der Errichtung des neuen Regimentes vorkamen, müssen wir den siegreichen Zweikampf im Felde des Gemeinen Gaspar vom Regimente Nr. 4 im Jahre 1788 gegen einen riesenhaften muselmannischen Spahi, und besonders aber die schöne und kühne Attake des Husaren-Majors Baron Kienmayer im Feldzuge 1789 unter Suwarow und Coburg, sowie desselben ausgezeichnete Leistung in der Schlacht bei Martineštie am 22. September 1789 hervorheben und des charakteristischen Glückwunsches Suwarow's zur Belohnung Kienmayer's mit dem Theresienorden erwähnen.

Die Ausführungen über die reglementarischen Erleichterungen und Veränderungen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts machen wiederholt den Eindruck, von einem Nichtmilitär geschrieben zu sein. Joseph II. und Lacy hatten die noch 1792, wie nach dem siebenjährigen Kriege bestehende Normalstellung der kaiserlichen Armee" nicht beibehalten, wie im Buche gesagt wird, sondern mit den grossen reglementarischen Neuerungen erst eingeführt. Andere konnten sie beibehalten.

Aber je weiter der Verfasser in seiner Geschichtsschreibung vorwärts schreitet, desto leichter und fliessender geht die Arbeit, so dass die Darstellung der Ereignisse, an welchen das Regiment im Jahre 1812, dann bei der österreichischen Hauptarmee, u. z. in der leichten Division des F. M. L. Graf Buhna im Feldzuge 1813, bei derselben Division im südlichen Frankreich 1814, beim Corps des F. M. L. Baron Bianchi in Italien 1814 und unter General der Cavallerie Baron Frimont 1815 betheiligt war, ganz glatt vor sich geht, wenn auch die allgemeine Geschichte im Vergleiche zur Schilderung der Vorgänge beim Regimente etwas zu sehr in den Vordergrund tritt. Übrigens, wer die Details der Ereignisse beim Regimente während seiner, wie der Verfasser erzählt, durch 29 Monate ununterbrochen fortdauernden Bewegung seit Beginn des russischen Feldzuges bis zur ersten längeren Ruhepause in Turin und dann wieder beim Zuge nach Neapel 1815 und zurück über Rom nach Ober-Italien, dann über Nizza abermals bis Lyon und nach dem Friedensschlusse nach Ober-Österreich und bis zum Mai des folgenden Jahres nach Esseg verfolgen will, kann dieselben leicht herausfinden, zumal die, verschiedene Actionen betreffenden, ganze Seiten füllenden Tapferkeitszeugnisse und die zahlreich vorgekommenen glänzenden Leistungen der Officiere des Regimentes stets die Aufmerksamkeit des Lesers auf Dasjenige lenken, was sich speciell auf das Regiment bezieht.

Während der Kriegsjahre 1848 und 1849 befand sich das Regiment bei der Armee in Italien und versäumte auch diesmal keine Gelegenheit, sich hervorzuthun; besonders erwähnenswert ist der kühne Überfall des Corporals Kass mit einigen Husaren auf eine starke feindliche Infanterie-Abtheilung bei S. Giorgio in Salice, wofür derselbe die goldene Tapferkeitsmedaille erhielt.

Wie sich das Regiment im Feldzuge 1866 als Corps-Cavallerie des 4. Armee-Corps bei Schweinschädel und ganz besonders in der Schlacht bei Königgrätz unter der Führung seines tapferen und umsichtigen Obersten Christoph Graf Degenfeld gehalten hat, ist auf Grund eifriger Forschung erschöpfend und wirkungsvoll beschrieben. Bei Schweinschädel war es der damalige Infanterie-Brigadier G. M. Erzherzog Joseph, welcher mehrere Escadronen des zeitweilig der Brigade zugetheilten Regimentes vom rechten auf den linken Flügel führte, wo die preussische Cavallerie, gefolgt von Infanterie, zur Umfassung der Brigade vorrückte.

In der Schlacht bei Königgrätz stand das Regiment bis zum letzten Augenblicke, d. h. bis zum Zeitpunkte, da die preussische Garde bereits in Chlum eingedrungen war und sich der Gegenstoss unserer Reserve-Corps (1. und 6.) als verspätet erwies, zur Unterstützung der Brigade Fleischhacker in und bei Cistowes, in der vordersten Linie. Beide Commandanten wollten, wie es scheint, nicht recht daran glauben, dass die Krisis zu unserem Nachtheile schon eingetreten sei, daher ihr verspäteter Abzug aus der Stellung unter den schwierigsten, namentlich für das Husaren-Regiment ruhmvollen Umständen, die wir in der Geschichte desselben getreu wiedergegeben finden.

Bei der Occupation von Bosnien erlitt die 5. Escadron des Regimentes in der unglücklichen Affaire bei Maglaj grosse Verluste.

Aus den darauffolgenden Friedensjahren bis zum Jahre 1896 sind zu erwähnen: der Distanzritt Wien—Berlin im Jahre 1892, wobei Oberlieutenant Wilhelm Graf Starhemberg auf „Athos" den ersten Preis errang, dann der hohe Besuch des Regiments-Inhabers, Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II., in Wien zur Besichtigung des Regimentes in der Kaserne und dann als Gast in der Officiersmenage im Jahre 1894, verbunden mit der Production einiger Abtheilungen des Regimentes im Hindernisnehmen am Schlusse der Festlichkeit, ferner der abermalige hohe Besuch im Jahre 1896 mit Vorführung des Regimentes nach der Parade auf der Schmelz durch Seine Majestät den Kaiser Wilhelm II., endlich die Bewilligung der „Wagram-Fanfare" zur Erinnerung an das ruhmvolle Verhalten des Regimentes in der Schlacht bei Wagram am zweiten Tage, wobei es acht im Feuer stehende Geschütze nahm.

Als Seine Majestät der Kaiser den Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preussen, Friedrich Wilhelm, zum Lieutenant im Regimente ernannte, verehrte das Officierscorps dem Kronprinzen einen Säbel mit der auf der Klinge eingravirten Widmung: „Vorwärts und kampfbereit!" in deutscher und ungarischer Sprache. Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. aber hatte dem Obersten des Regimentes 3.000 Mark zur Verfügung des Regiments-Commandos übergeben, welche Oberst Ströhr zur jährlichen Belohnung länger dienender Unterofficiere capitalisirte.

Das Buch ist mit den Bildnissen Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, des Kaisers Wilhelm II., ferner des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des Prinzen Friedrich Karl von Preussen als Inhaber von 1864 bis 1885, dann der anderen Regiments-Inhaber und mit einigen Adjustirungsbildern, dem Reiterbilde des Oberlieutenants Graf Starhemberg auf „Athos" und dem Paradebilde der Vorführung des Regimentes durch Kaiser Wilhelm II. auf der Schmelz 1896 vor Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph geschmückt.

Es bleibe also im Regimente stets bei dem: „Vorwärts und kampfbereit!" O. F.

Artaria's Eisenbahn- und Post-Communications-Karte von Österreich-Ungarn 1897. Mit Stationsverzeichnis. Verlag von Artaria & Comp. Wien.

Die jährliche Herausgabe dieser Karte, hat uns schon wiederholt Anlass gegeben, sich über deren Vortrefflichkeit an dieser Stelle gründlich auszusprechen, so dass wir nicht wüssten, was Neues hinzuzufügen wäre. Doch müssen wir auch

diesmal auf die Nothwendigkeit der Anlage von Doppelgeleisen auf einzelnen von Wien ausgehenden Linien, wenigstens auf der Strecke des Localverkehres, hauptsächlich auf der Strecke Wien-Znaim, dann auf unsere Bemerkung wegen der ausschliesslich magyarischen Benennung grösserer Eisenbahnstationen in einer, doch auch für deutsches Publikum des In- und Auslandes bestimmten Karte hinweisen.

Das wahrscheinlich zur dauernden Beilage der Karte von Alexander Freud verfasste Eisenbahn-Stationsverzeichnis enthält sämmtliche, für den Personen- und Güterverkehr eröffneten Stationen, sowie die wichtigsten Haltstellen Österreich-Ungarns nebst der Angabe ihrer politischen Lage, der zugehörigen Eisenbahn-Verwaltung und des Kartenfeldes, zur sofortigen Auffindung. Dem Verzeichnisse ist die detaillirte Erläuterung zum Gebrauche desselben und die entsprechende Belehrung zur raschen Aufsuchung der betreffenden Stationen beigegeben. Es bringt auf 26 Seiten die Namen von beiläufig 5.500 Eisenbahnstationen. O. F.

Winke, Mittel und Wege zur erfolgreichen Förderung des Schiessens von Scheffer, Major im Füsilier-Regiment von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80. Zweite durchgesehene Auflage. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Wer mit der Literatur des letzten Jahrzehntes über militärisches Schiesswesen vertraut ist, wird in der Schrift des Majors Scheffer grundlegende, neue Gedanken über Schiessausbildung der Fusstruppen nicht entdecken können, weil es solche kaum noch geben kann, wohl aber findet der Leser in dem Buche, wie dessen Titel bescheiden ankündigt, eine Menge kleiner Hilfen für die Compagnie-Chefs zum Vorgange beim Schiessunterrichte. Wenn nun auch die meisten dieser Hilfen bei der grossen Mehrzahl der Compagnie-Führer in der deutschen Armee auf Grund eigener Erkenntnis und Erfahrung bereits in Übung stehen dürften, so wird die wohldurchdachte, logisch angeordnete und fein geglättete Behandlung des Gegenstandes, wie sie uns hier geboten wird, immer und überall Anwert finden.

Dass die Ergebnisse des Schiessunterrichtes bei jeder Unterabtheilung ganz von dem Interesse für die Sache abhängen, welches in erster Linie der Compagnie-Commandant, dann die Compagnie-Officiere und die zum Unterrichte verwendeten Unterofficiere dabei bethätigen, haben wir so oft betont, als uns dazu Gelegenheit gegeben war und stets darauf hingewiesen, wie sehr in den europäischen Armeen mit einheitlicher Sprache den Compagnie-Chefs die Aufgabe erleichtert wird, im Vergleiche zur mühevollen Arbeit unserer Compagnie-Commandanten.

Major Scheffer verlangt mit Berufung auf seine achteinhalbjährigen Erfahrungen als Compagnie-Chef von diesem, er müsse den Schiessdienst als Monopol auf sich nehmen und spricht dabei fast ausschliesslich von der Mitwirkung des Feldwebels, des Vice-Feldwebels und des Corporalschafts-Unterofficiers und nur an einer Stelle von der Unterstützung der Compagnie-Officiere als aufsichtführende. Ob die Compagnie-Officiere nicht einen grösseren Antheil am Schiessunterrichte haben, und trotz der im allgemeinen besseren Qualität der Unterofficiere auch in der deutschen Armee haben müssen, möchten wir doch bezweifeln, oder wir empfangen hier den Eindruck einer Fassung des Textes, der nicht beabsichtigt ist.

Es ist richtig, die Pflege eines gesunden Ehrgeizes durch Vergleichschiessen, durch Prämienschiessen, mit einem Worte durch sportmässige Kultivirung des Schiesswesens, so weit dies bei Truppen möglich ist, hat viel für sich. Wenn auch Enttäuschungen über die wegen Anfregung häufig geringeren Leistungen einzelner, sonst vorzüglicher Schützen dabei nicht erspart bleiben, darf man sich dadurch doch nicht irre machen lassen. Die vor dem Feinde vorkommenden Enttäuschungen über die Schiessleistungen werden dadurch verständlicher.

Bei uns haben solche Vergleich- und Prämienschiessen innerhalb von Armee-Corps mit Zuziehung von 2 bis 3 Mann der besten Schützen jedes Bataillons und Beiziehung von Karabiner-Schützen öfter stattgefunden. Natürlich kann solcher Sport ohne Opfer nicht geleistet werden, denen sich schon der Compagnie-Commandant nicht zu entziehen vermag. F.

Kurzer Dienst-Unterricht für den Infanteristen (Rekruten) in deutscher und polnischer Sprache. Von Major Thiel und Dr. Szenic. Berlin 1896. C. S. Mittler & Sohn.

Dem polnischen Rekruten der (preussischen) Infanterie bietet dieses Büchlein in dialektfreier Sprache dasjenige, was ihm vom Dienstesantritte bis zum Beginne des Compagnie-Exercierens unentbehrlich ist. Bis dahin hat er sich erfahrungsgemäss die deutsche Sprache so angeeignet, dass er das Büchlein dann nur mehr als Nachschlagehehelf hin und wieder zu Rathe ziehen muss.

Selbstverständlich ist das Büchlein in seinem vollen Umfange nur für preussische Verhältnisse brauchbar, doch enthält es immerhin noch vieles, was auch für unsere Verhältnisse passt, so namentlich, was die Belehrungen über Kasernen-Ordnung, Körperpflege, Anzug und Reinigung betrifft. V. M.

Bericht über die (deutschen) Kaiser-Manöver vom 7. bis 12. September 1896. Mit einer Übersichtskarte und drei Skizzen. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die separirte Herausgabe der Berichte über die jährlichen grossen Manöver, zumal über die „Kaiser-Manöver", hat viel für sich.

Der vielleicht noch längere Zeit anhaltende Friede, um dessen ungestörte Fortdauer die ganze Welt — die militärische durch das bekannte para bellum — sich eifrigst bemüht, bietet im Einerlei des jährlichen Truppen-Ausbildungs-Cyclus den höheren wie den niederen Officieren erst in den grossen Schlussübungen besondere Anregung, und vorzugsweise dann, wenn der Allerhöchste Kriegsherr dem Manöver beiwohnt.

Das Ergebnis der ganzen mühevollen Arbeit bei den Truppen vom October bis Ende August, die Leistungsfähigkeit der einberufenen Mannschaft, die Geschicklichkeit der höheren Führung, die Gewandtheit des Generalstabes in allem, was zur Technik der Truppenversammlung und Bewegung gehört, die Umsicht der Intendanz u. s. w., alles dies kommt während der kurzen Friedensfeldzüge zum Ausdrucke.

Uns scheint also das Bedürfnis vollkommen gerechtfertigt, den jährlichen Fortschritt auf allen Gebieten des Dienstes bei der „Armee im Felde" und nicht minder die Beleuchtung der während der Manöver vorgekommenen, besonders interessanten tactischen Momente, sowie auch die bei den abgehaltenen Besprechungen vorgekommenen wichtigsten kritischen Bemerkungen bekannt zu geben. Der Umtand, dass der vorliegende Bericht über die letzten deutschen Kaiser-Manöver zwischen Bautzen und Görlitz (im Bereiche der bekannten Schlachtfelder von Hochkirch und Bautzen) auf die trockene Wiedergabe der Manöverdispositionen und deren Durchführung ohne die geringste kritische Einstreuung oder sonstige instructive Betrachtung sich beschränkt, obgleich es bei diesen Armee-Manövern an Veranlassung hiezu nicht gefehlt haben dürfte, zwingt uns jedoch zu dem Geständnisse, dass ein Bericht ohne diese Zuthaten uns nicht interessant genug erscheint. Die Manöver-Suppositionen, die Manöver-Befehlgebung und schliesslich auch die Manöver-Durchführung gleichen sich zu sehr, als dass sie in der Berichterstattung nicht durch fallweise kritische Besprechung der wichtigeren Vor- und Zwischenfälle zu gewinnen hätten, ohne deshalb Truppenkörper oder Personen bloszustellen. Die Manöver finden ja endlich statt, um zu lernen, nicht um fertige conventionelle Bilder zu liefern.

Übrigens enthält der vorliegende Bericht mit der beigegebenen Übersichtskarte und den drei Situationsskizzen das Nothwendige, um den Verlauf der Manöver, und speciell die Bewegungen der Infanterie- und Cavallerie-Truppen-Divisionen jeden Tag verfolgen zu können. Auffällig ist das durchgängig engere, tiefere Zusammenhalten der West- und das weitere, frontale Auseinanderziehen der Ostgruppe.

Die West-Armee-Abtheilung, das combinirte XVIII. und das XII. (sächsische) Armee-Corps, nebst 1 Cavallerie-Division, zusammen 48¼ Bataillone, 40 Escadronen, 45 Batterien (220 Geschütze), commandirte Herzog Georg zu Sachsen;

die Ost-Armee-Abtheilung, das V. und das VI. Armee-Corps nebst 1 Cavallerie-Division, zusammen 50 Bataillone, 45 Escadronen, 48 Batterien (244 Geschütze), commandirte General-Oberst Graf v. Waldersee.

Am 10. abends übernahm Kaiser Wilhelm in Person die Führung der Ost-Armee-Abtheilung und ertheilte die Dispositionen für den 11., an welchem Tage sich der entscheidende Kampf zu Gunsten der Ostgruppe durch eine mässige Drehung nach rechts, mit Einsetzung von drei Infanterie-Truppen-Divisionen (11., 12. und 9.) und der Cavallerie-Division am linken Flügel der Ostgruppe abwickelte. O. F.

Digitized by Google

Die Festung in der heutigen Kriegführung. Von Schroeter, Hauptmann und Compagniechef im schlesischen Pionnier-Bataillon Nr. 6. Erste Abtheilung. Das Wesen des Festungsbaues. — Die Landesbefestigung. Mit 14 Textskizzen und 7 Tafeln in Steindruck. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Es ist sehr nothwendig, dass sich die weitesten Kreise der Armee mit allen auf den Festungsbau und Festungskrieg Bezug nehmenden Fragen bekannt machen, weil auf den derzeit zumeist in Betracht kommenden Kriegsschauplätzen zahlreiche Festungen vorhanden sind, deren Lahmlegung vor der Aufnahme einer entschiedenen Offensive zu erfolgen haben wird. Da werden sich Aufgaben finden, die nicht allein durch die Artillerie und die technischen Truppen zu lösen sind, sondern wo nur durch die ununterbrochene Theilnahme der Infanterie ein Erfolg zu erhoffen ist. Es wäre zu spät, bei solchen Gelegenheiten erst Studien anstellen zu wollen; und diese sind nothwendig, weil der Festungskrieg für die Bekämpfung einer möglichst widerstandsfähig erbauten Kampflinie Massregeln bedingt, welche im Feldkriege niemals vorkommen. In richtigem Erkennen dieses Umstandes werden in den letzten Jahren Festungsmanöver grossen Umfanges abgehalten, wodurch es den Führern, ihren Organen und den Truppen ermöglicht wird, sich ein Bild von diesen eigenartigen Verhältnissen zu verschaffen. Doch an solchen Manövern können nur wenige theilnehmen; alle anderen bleiben auf die neueste Fachliteratur gewiesen; sonach muss diese möglichst eifrig studirt werden.

Auch das vorliegende Werk wendet sich an den grossen Kreis der Officiere, um „der Allgemeinheit durch die Weisung gangbarer Wege die Gedankenarbeit zu erleichtern".

Besonders sei auf den gegenständlicheren, zweiten Theil hingewiesen, in welchem die „Landesbefestigung" zur Sprache gelangt. Die kriegsgeschichtlichen Beispiele zur Beleuchtung des Einflusses der Landesbefestigung auf die grosse Kriegführung sind glücklich gewählt und in aller Kürze so dargestellt, dass der Sinn der betreffenden Unternehmungen in voller Klarheit hervortritt. Später erscheinen alle Einwürfe gegen die Anlage von Festungen angeführt und kritisch beleuchtet. Die Unverlässlichkeit von provisorischen Befestigungen wird gebührend hervorgehoben. Den Schluss dieses Theiles bildet eine kurze Übersicht über die Landesbefestigung einiger Staaten Europas, wobei die bestehenden Festungen auch aus den beigegebenen Kartenskizzen ersichtlich sind; die Befestigungen der Schweiz und Rumäniens erfahren auch eine kurze und treffende Kritik.

Mit dem ersten Theile, welcher das Wesen des Festungsbaues behandelt, kann man sich wohl nicht immer ganz einverstanden erklären. Es erscheinen die Begriffsbestimmungen nicht immer vollkommen überzeugend gegeben. So dürfte der Abschnitt „Theorie und Praxis im Festungsbau" manchen schon darum nicht voll befriedigen, weil er mit den Worten beginnt: „Die Theorie ist der Zuschauerraum, die Praxis die Bühne", und mit den Worten schliesst: „Die Theorie schreibt, die Praxis baut". Es stünde aber hier schlecht an, alles anzuführen, womit man persönlich nicht der ganz gleichen Meinung ist; vielmehr sei auf den Wert des Buches nachdrücklich hingewiesen, und die Hoffnung ausgesprochen, dass der noch fehlende, die „Ortsbefestigung" behandelnde Theil ebenso reichen Inhalt wie der vorliegende darbieten werde. C. K.

Kurze Geschichte der Kriegskunst des Mittelalters und der Neuzeit. III. Theil: Epoche Friedrich's des Grossen und Katharina's der Grossen. Von Oberst Heysman des russischen Generalstabes. Petersburg 1896.

Wir haben seinerzeit vom ersten und zweiten Theile dieses grösser angelegten Werkes eingehend Notiz genommen und bei voller Anerkennung der Gründlichkeit und Belesenheit des Verfassers den Vorwurf nicht unterdrücken können, dass derselbe es mit der Objectivität nicht zu genau nimmt. Wenn

vaterländische Geschichtsschreibung die eigenen Grossthaten verherrlicht und die unglücklichen Ereignisse im milderen Lichte darstellt, so achten wir dies aus pädagogischen Gründen. Wir verstehen auch, dass der Patriotismus zuweilen über die Logik siegt. Dies aber in einem wissenschaftlich angelegten Werke zum Grundtone der Darstellung zu machen, ist gefehlt.

Es schwimmen nicht alle russischen Schriftsteller in diesem Fahrwasser; aber unter den Russen sind diejenigen mit deutschem Namen am echtesten gefärbt, was jedenfalls sehr praktisch zu sein scheint.

Der vorliegende Band enthält übrigens nichts, was man in älteren bekannten Darstellungen nicht längst gelesen hätte; sollten diese den russischen Militärs bisher etwa unbekannt gewesen sein? Wir können das nicht glauben. Ob somit das Werk Heysman's eine bisher bestandene Lücke in der Literatur auszufüllen bestimmt ist, möchten wir sehr bezweifeln. Das Buch wird aber dennoch seine Abnehmer finden, denn der Autor ist ja Lehrer an der Generalstabs-Akademie.

Noch eines möchten wir erwähnen. Es ist auch eine moderne, internationale Autoren-Eitelkeit, die bewährten Quellenwerke in einem besonderen Verzeichnisse voranzustellen. Je mehr, desto besser, das gibt Ansehen. Heysman verzeichnet nicht weniger als 64 Quellenwerke — ungezählt diejenigen auf die er sich schon in den früheren Theilen der Arbeit berufen hat. Wir haben uns nicht bemüht, dem Einflusse aller aufgezählten Werke auf die Arbeit Heysman's nachzuforschen; wir hätten wohl in vielen Fällen vergebens gesucht.

Das Buch ist nicht für Leserkreise des Westens bestimmt und wird auch bei uns sicher weder Eingang noch Anklang finden. V. M.

Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator.

Im Auftrage seiner Söhne, der Herren Erzherzoge Albrecht und Wilhelm, dann seiner Enkel, der Herren Erzherzoge Friedrich und Eugen, nach österreichischen Original-Acten dargestellt von Moriz Edlen von Angeli, k. und k. Oberst. III. Band: „Erzherzog Carl im Kriege von 1805 gegen Frankreich". Mit einer Übersichtskarte und einem Plane. Wien und Leipzig 1897. Wilhelm Braumüller.

Der Verlauf des Krieges von 1805 hat eine, man könnte beinahe sagen, verzweifelte Ähnlichkeit mit jenem von 1866. In Italien Sieg, an der Donau, beziehungsweise an der Elbe Niederlage. Da hilft kein Kopf in den Sand stecken. Heute müssen solche Ereignisse freimüthig besprochen und die begangenen Fehler schonungslos aufgedeckt werden, sofern die ernste Absicht besteht, die ja nie geleugnet wird, aus den Lehren der Geschichte, politisch wie militärisch Nutzen zu ziehen.

Im Jahre 1805 hätte Österreich den Krieg vermeiden können und nach der besseren Einsicht des Erzherzogs Carl — seit 9. Jänner 1801 Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes, dann seit December desselben Jahres Kriegs- und Marine-Minister — auch vermeiden müssen, allein unter dem Eindrucke der unerhörten Herausforderungen Bonaparte's in seiner Eigenschaft als erster Consul wie als Kaiser der Franzosen, erfolgte der Anschluss an die im April 1805 zustande gekommene Coalition Englands mit Russland. Die aus unserer inneren finanziellen und militär-organisatorischen wie politischen Lage abgeleiteten, im Memoire des Erzherzogs vom 3. März 1804 (Beilage 1) und in anderen, diesem Bande des Werkes beigegebenen Actenstücken auf das scharfsinnigste und ausführlichste begründeten Einwendungen gegen die übereilte Betheiligung an einem Kriege gegen Frankreich, bei dem Hinweise auf die Unsicherheit englischer Subsidien, die der Erzherzog und der Staatsminister Graf Kolowrat als „Anleihen mit Wucherzinsen" beurtheilten, blieben unbeachtet.

1866 konnte der Krieg nicht vermieden werden.

Digitized by Google

Leider vermochten es im Jahre 1805 weder das scheinbar unbegrenzte Vertrauen des Monarchen, noch die von aller Welt anerkannten Verdienste des Erzherzogs, noch dessen von philosophischer Tiefe des Urtheils zeugenden Staatsschriften zu verhindern, dass der von massloser Eigenliebe verblendete militärische Charlatan Mack die Oberhand bekam, und mehr noch durch die Schuld seiner Gönner, als durch eigene Schuld den Staat an den Rand des Verderbens brachte.

Auf welche Weise Mack auf die abschüssige Bahn militärischer Charlatanerie gerieth, ist nicht schwer zu erklären, und auch wichtig, einmal näher darauf einzugehen.

Er hatte vor Belgrad das Theresienkreuz erworben, er hatte als Generalstabs-Oberst in der Schlacht von Neerwinden vorzügliche Dienste geleistet und war in der Relation des F. M. Prinz Coburg als Derjenige bezeichnet worden, dem dieser Sieg hauptsächlich zu verdanken ist. Nach der Schlacht verhandelte er im Auftrage Coburg's mit Dumouriez; der Antrag, gemeinsam mit den Österreichern und dessen Alliirten die Revolution in Frankreich niederzuwerfen und das Königthum herzustellen, musste aber verworfen werden, weil Dumouriez in seinem Heere keinen Anhang mehr besass und sich vor der Guillotine nur durch die Flucht in das Lager der Alliirten retten konnte.

Mack hatte also das Richtige getroffen und waren diese ersten grossen Erfolge wohl geeignet, seinen Ehrgeiz aufzustacheln.

Aber schon 1794 ging es nicht mehr so gut wie im vorangegangenen Jahre, und je mehr Mack in die Höhe stieg und selbständig zur Verwendung kam, wie z. B. an der Spitze der neapolitanischen Truppen, desto weniger hielt er das, was er einst versprochen.

Zu seinem und Österreichs Unglücke fand er in den Ministern Thugut und später Cobenzl mächtige Persönlichkeiten, die ihn für ihre Coalitions-Politik in mehr englischem als österreichischem Interesse als willfähriges Werkzeug brauchen konnten, wozu Erzherzog Carl, der schärfer sah, als die Minister, nicht zu haben war. Nun lief dem ehrgeizigen Streber der Verstand mit der Phantasie davon; in seinem Dünkel fühlte er sich einem Bonaparte nicht nur gewachsen, sondern sogar überlegen.

Erzherzog Carl konnte trotz des in dreitägigem Ringen am 29., 30. und 31. October schwer erkämpften Sieges bei Caldiero über Massena, das Verhängnis so wenig aufhalten, wie 61 Jahre später sein gleich heldenmüthiger Sohn bei Custoza. Beide mussten zurück an die Donau.

Gewiss sind die im Jahre 1805 begangenen politischen und militärischen Fehler niemals so eindringlich geschildert worden, als im III. Bande dieses Werkes. Da wir uns jedoch über die Vorzüge der Darstellung der Ereignisse und ihres Zusammenhanges, über die plastische Gruppirung und wirkungsvolle Verarbeitung des Stoffes, schon gelegentlich der Besprechung des I. und II. Bandes desselben geäussert haben, so kann der Leser darüber nicht im Zweifel sein, dass mit der wachsenden Grösse seines Helden und der zunehmenden Bedeutung der Begebenheiten, auch die Schwingen des Autors der zunehmenden Kraft nicht entbehren, uns ein wahres Bild vaterländischer Geschichte jener Zeit vor Augen zu führen.

Die höchst instructiv beschriebene Hauptaction des Feldzuges, die Schlacht von Caldiero mahnt in ihrer Anlage zum Zwecke relativer Vertheidigung der Etschlinie, noch sehr an ältere Schlachtordnungen, worin wir in diesem Falle umso weniger einen Nachtheil erblicken, als es an zahlreichen, kraftvollen Vorstössen der grossen Glieder dieser Schlachtordnung unter persönlichem Impulse des Erzherzogs und speciell unter Vorgehen der Division Vogelsang nicht fehlt, an deren, mit seltener Hingebung geführten Rückschlägen der feindliche Angriff sich bricht und endlich erlahmt.

Der manövrirende rechte Flügel der Armee, der schon am 18. October das Debouchiren der Franzosen über die Brücke des Castell vecchio von Verona in die Ebene zwischen der Etschkrümmung vor Porta S. Giorgio aufzuhalten hatte, liess sich in einen ernsten und nebstbei schwächer organisirten Kampf ein, als der Erzherzog angeordnet hatte, weshalb der diesen Flügel befehligende

F. M. L. Vukassovicb durch den F. M. L. Fürst Rosenberg ersetzt wurde. Aber auch später verfolgte diesen Flügel das Missgeschick, denn als Rosenberg unter grossen Beschwerlichkeiten über das damals noch wenig gangbare Gebirge der Monti Lessini den Anschluss an die Hauptarmee bewirkt hatte, die bereits im Abmarsche aus der Stellung von Caldiero begriffen war, blieb die Brigade Hillinger auf den Höhen bei Pojano (nicht Fojano) ganz nahe bei Verona zurück und gerieth, allerdings mit kräftiger Wahrung ihrer Waffenehre, denn sie brachte dem Feinde sehr bedeutende Verluste bei, schliesslich in Gefangenschaft.

Glücklicher verliefen die Actionen des gleichfalls manövrirenden linken Flügels unter dem F. M. L. Prinz Reuss und General Nordmann. Indessen die Entscheidung lag nicht bei der Armee des Erzherzogs, der sich selbst auf dem Rückzuge in Krain noch mit Offensivgedanken zur Degagirung der Russen trug, jedoch wegen mannigfaltiger Störungen der Vereinigung mit dem Corps des Erzherzogs Johann und mit anderen, zum Theil auf eigene Faust operirenden grösseren Detachements, wieder davon abgehen musste, und nur darauf bedacht war, seine Streitkräfte über Pettau, Körmend etc. an die Donau zu bringen.

Am 6. December, 10 Uhr 30 Minuten nachts, empfing Erzherzog Carl in Körmend ein Handschreiben des Kaisers, welches ihn in allgemeinen Umrissen von den Vorfällen bei Austerlitz und dem am 4. December abgeschlossenen Waffenstillstande in Kenntnis setzte.

Am 26. December kam der Friede von Pressburg zustande, welcher Österreich 1.400 Quadratmeilen Landes, zweieinhalb Millionen Einwohner und 40 Millionen Francs Kriegsentschädigung kostete. Erzherzog Carl hatte das Unheil vorausgesehen, jedoch in seiner Selbstlosigkeit keinen Augenblick geschwankt, sich willig in die ihm zugefallene untergeordnete Rolle zu fügen, und so wie sein Bruder Erzherzog Johann, seine Pflicht nach Möglichkeit zu erfüllen.

Oberst Finke.

Feldmarschall Derfflinger. Dem (kön. preuss.) Dragoner-Regiment Freiherr von Derfflinger gewidmet von W. v. Unger. Mit einem Bildnis und siebzehn in den Text gedruckten Skizzen. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Wie merkwürdig! Während der Österreicher Derfflinger, der 1606 geborene Bauernsohn aus Neuhofen unweit Linz, nachdem er „von der Pike auf“ (damals noch wörtlich zu nehmen) als Protestant bei den böhmischen Rebellen unter Thurn gedient, dann im schwedischen Heere unter Gustav Adolph es in jungen Jahren zum Hauptmann, unter Baner bereits mit 33 Jahren zum Obersten gebracht hatte, unter Torstensohn zu politischen Sendungen an den Fürsten von Siebenbürgen verwendet wurde, endlich 1655 als Generalwachtmeister in die Dienste des Kurfürsten von Brandenburg trat, womit seine grosse militärische Carrière erst begann: stieg ungefähr in derselben Zeit der katholische Spork, ein westphälischer Bauernsohn aus der Gegend von Münster — der angeblich einer unglücklichen Liebe halber zum Militär ging — bei den Österreichern unter Montecuccoli ebenso rasch empor, und beide, Derfflinger und Spork, ernteten für ihre ausgezeichneten Dienste grosse Ehren und Reichthümer. Derfflinger brachte es zum Feldmarschall und Freiherrn; Spork zwar nicht zum Feldmarschall, dafür aber zum Grafen, dessen Geschlecht heute noch besteht.

Derfflinger war entschieden der höher Veranlagte. Er war ein nicht leicht zu behandelnder Mann von seltener Begabung und Energie, dem die Legende, wie der Verfasser der Biographie schreibt, ganz unbeweisbar nacherzählt, er sei eigentlich von Haus aus ein Schneider gewesen. Um so ruhmvoller leuchten seine Thaten im Feldzuge 1674, ganz besonders aber im Feldzuge 1675, beim Überfalle von Rathenow, in der Schlacht von Fehrbellin, dann 1677 bei der Belagerung und Eroberung von Stettin, kurz bei allem, was unter dem „Grossen Kurfürsten“ im Felde vollbracht wurde.

Digitized by Google

Die ausführliche Beschreibung aller Feldzüge und Unternehmungen jener Epoche, durch Skizzen erläutert, bildet ein recht interessantes Stück Kriegsgeschichte. Noch unter dem Nachfolger des „Grossen Kurfürsten", unter Friedrich III., rückte der 83jährige Feldmarschall im holländisch-spanischen Kriege gegen Frankreich in's Feld, obgleich er schon längere Zeit kränklich war. Er starb 1695.

Nicht mit Unrecht bemerkt der Verfasser am Schlusse des Buches, welch' glückliche Fügung es für Preussen war, dass zur Zeit des Grossen Kurfürsten zwischen „Fürst und Feldmarschall dasselbe Verhältnis bestand, wie 200 Jahre später zwischen Wilhelm dem Siegreichen und Moltke". Auch seien beide, Derfflinger und Moltke, Ausländer gewesen, welche die Waffen gegen jenes Heer führen mussten, aus dem sie hervorgegangen... O. F.

Der Kampf bei Mars-la-Tour. Von Karl Bleibtreu. Berlin. Schall & Grund. Verein der Bücherfreunde.

Diese äusserlich sehr bescheiden auftretende Publication enthält eine Fülle kriegsgeschichtlicher Richtigstellungen, nicht nur betreff der Ereignisse am 16. August 1870, sondern in kürzester Fassung, auch zu den Vorfällen am 14. und 18. August, sowie am 1. September 1870 und zur Cernirung von Metz.

Dass die mit anerkennungswertem Eifer aus allen, über den grossen Krieg zu Gebote stehenden Werken zusammengetragenen und mit einem gewaltigen Aufwande scharfsinniger Forschungsarbeit als apodictisch hingestellten Berichtigungen, ihre polemische Spitze gegen die bisher ziemlich unangefochtenen officiellen und nichtofficiellen Darstellungen und die wissenschaftliche Ausbeutung jener Ereignisse, hauptsächlich aber gegen die wohl am meisten bekannten Abhandlungen des damaligen Generalstabshauptmanns v. Scherff und ganz besonders hinsichtlich des 16. August gegen die Studie des damaligen Bataillons-Adjutanten Fritz Hoenig „Zwei Brigaden" kehren, braucht uns wenig zu berühren.

Hoenig lag, wie der Verfasser berührt, unter den Verwundeten der 38. Brigade mit auf dem Schlachtfelde, hat also mit eigenen Augen gesehen, und erzählt Erlebtes, n. z. mit anerkannt folgerichtigster Verarbeitung des Stoffes, so dass nicht nur er, sondern auch andere Sachverständige daraus die Grundlage für die künftige Gefechts- beziehungsweise Angriffsweise der Infanterie abzuleiten imstande waren.

Nun kommt Karl Bleibtreu und gibt wohl zu, dass „Hoenig in seiner Schrift: ‚Zwei Brigaden' Glänzendes, ja Gewaltiges vollbracht habe und dass seine Schrift wegen der psychologischen Schlüsse zur Beurtheilung der Taktik ihre Berühmtheit verdient", aber er beweist dann in mitunter recht bissigem Tone, gefechtsstatistisch, bei minutiöser Zerfaserung aller Details bei Freund und Feind, bis zur Compagnie hinunter, dass Vieles, ja das Meiste doch anders gewesen sei, als Hoenig es gebracht habe, und schliesst mit der Betrachtung, dass er die Waffenthat der 38. Brigade am 16. August nicht nur als keinen Fehler, sondern „nach ihrem specifischen Werte als eine der grössten Waffenthaten aller Zeiten und die Ehrenrettung des Generals v. Schwarzkoppen als ausser allem Zweifel betrachte".

Auf alle Fälle hat die Schrift Hoenig's ausser der ihr zuerkannten Bedeutung auch den verdienstlichen Anlass zur Forschungsarbeit Bleibtreu's gegeben, deren Gründlichkeit hinsichtlich der aufgestellten wirklichen Stärke- und Verlustziffern jedes, an der Action am 16. faetisch betheiligten Truppenkörpers nach allen Richtungen genau zu prüfen, an competenter und näher interessirter Stelle gewiss nicht unterlassen werden wird.

Es kann nur von Vortheil sein, wenn die Kriegsgeschichtsschreibung als Ganzes oder in Einzelschriften allen Vorfällen, den günstigen wie den ungünstigen, auf den Grund zu kommen trachtet und die Ereignisse nicht blos vom Standpunkte der Schönfärberei oder andererseits des Vertuschens darzustellen bemüht ist, damit die Verdienste, ebenso wie grobe Unterlassungen einzelner Truppenkörper oder einzelner Personen nach Gebühr in das richtige Licht gesetzt werden. Deshalb haben auch Schriften von der Tendenz der vorliegenden ihr Gutes.

Digitized by Google

In der beigegebenen Abhandlung über „die Cernirung von Metz“ kommt natürlich Bazaine am schlechtesten weg, der, wie der Verfasser schreibt, „schon in Mexico den wohlerworbenen Ruf eines Schurken genoss, dessen Winkelzüge in den Tagen von Metz planmässig gewesen seien etc.“.

Karl Bleihtreu tancht seine Feder niemals in die „Milch frommer Denkart“; wenn das immer bei der richtigen Gelegenheit geschieht, lässt sich dagegen nichts einwenden. Von dem Fehler der Beschönigung, mit welcher man heutzutage die unglaublichsten Dinge zu rechtfertigen oder wenigstens zu erklären, auch Personen, die schwer gefehlt haben, zu entschuldigen versucht, müssen kriegsgeschichtliche kritische Arbeiten frei sein. O. F.

Geschichte des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 30. Im Auftrage des k. und k. Generals, früheren Obersten und Regiments-Commandanten Anton Ritter von Dylewski und des k. und k. Obersten und Regiments-Commandanten Stanislaus Ocetkiewicz von Julienhort verfasst von Emil Ritter Hailig von Hailingen, k. und k. Hauptmann im Regimente. Lemberg. Im Selbstverlage des Regimentes.

Errichtet am 1. August 1725 aus drei niederländischen Regimentern, wurde das jetzige Infanterie-Regiment F. M. L. Graf Schulenburg Nr. 30 dem damaligen F. Z. M. Johann Anton de Turinetti, Marquis de Prié et de Pancarlier verliehen und stand in den Niederlanden, in Luxemburg und Flandern.

Während des ganzen Erbfolgekrieges hatte das Regiment nur einmal Gelegenheit sich auszuzeichnen, da es nur an der Schlacht von Dettingen, 27. Juni 1743, theilnahm; gerade deshalb aber hätte sich die Geschichte des Regimentes etwas ausführlicher mit den, wie sie doch selbst betont, vielen, in den Zeitraum von 1740 bis 1756 fallenden wichtigen Veränderungen und Neuerungen beschäftigen sollen, statt diese an der Hand anderer Regimentsgeschichten, die schwerlich von den Officieren von Nr. 30 gelesen werden, oberflächlich zu berühren.

Bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges wurde das Leib-Bataillon und die beiden Grenadier-Compagnien des Regimentes zur Armee in Böhmen bestimmt, wo sie im April 1757 eintrafen. Während diese Theile des Regimentes an der Schlacht von Kolin, an dem Treffen am Moysberg bei Görlitz, an den Schlachten von Breslau und Leuthen theilnahmen, kämpfte das Oberst-Bataillon und eine neu aufgestellte Grenadier-Compagnie in diesem Jahre in der Schlacht bei Hastenbeck. Das folgende Kriegsjahr brachte diesen Truppen, nunmehr seit October bei der Armee unter F. M. Dann vereinigt, den Tag von Hochkirch; dann aber weiss die Chronik nichts weiter zu berichten, als dass im Jänner 1760 das Leib-Bataillon und die Grenadiere in Sachsen blieben, während das Oberst-Bataillon am 1. Februar nach den Niederlanden marschirte. Leib-Bataillon und Grenadiere betheiligten sich in diesem Jahre an der Vertheidigung von Dresden, an den Gefechten bei Strehla, Torgau und Wittenberg und an der Belagerung dieser Stadt. Die Erstürmung von Schweidnitz, 1. October 1761, und die Vertheidigung dieses Platzes im folgenden Jahre, bei welchen Affairen Theile des Regimentes anwesend waren, bilden den Abschluss der kriegerischen Thätigkeit dieses Truppenkörpers während des siebenjährigen Kampfes um Schlesien.

Gelegentlich der Unterdrückung des Aufstandes in den Niederlanden, 1790, bewährten die wallonischen Regimenter, so heisst es in dieser Geschichte, „obgleich gegen ihre eigenen Landsleute kämpfend, ihre Treue, Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, ihre Standhaftigkeit im Ertragen von Strapazen und Anstrengungen, ihre Tapferkeit und Bravour auf das glänzendste“. Das Regiment blieb aber auch in den bald darauf beginnenden gewaltigen Kämpfen gegen die französische Revolution, in welchen es vom 6. März 1792 bis zum

19. October 1797, dem Tage des Friedens von Campo Formio, an 37 grösseren nnd kleineren Affairen theilnahm, nicht hinter den anderen bewährten Truppen Habsburgs zurück.

Mit dem 19. October 1797 nnd dem Verlnste der österreichischen Niederlande hörte das Regiment aber anch auf, ein wallonisches zu sein, nnd wurde vorläufig aus andereu Regimentern, dann aber fast ausschliesslich ans Galizien ergäuzt.

In den Jahren 1799 nud 1800 kämpften Theile des Regimentes in Grauhüudten, in Italien nnd Dentschland uud nach Abschlnss des Friedeus versammelte sich der ganze Trnppenkörper in Lemberg, nnd blieb dort his zum Ansbruch des nenen Krieges, 1805, in welchem jedoch das Regiment nur an einem kleinen Gefechte hetheiligt war. In dem Kriege von 1809 kämpfte die Grenadier-Division des Regimentes bei Aspern, Wagram und Znaim, das Regiment selbst bei Warschau, und die Befreinngskriege finden es bei Dresden nnd Kulm, bei Arbesan nud Leipzig, bei Besançon, Limonest und Serriers.

Nach 32jähriger Friedeusthätigkeit hekam das Regiment wieder im Jahre 1846 Gelegenheit, sich bei dem Aufstande in Krakan ansznzeichnen; ebenso war es an den Kämpfen von 1848/49 theils in Wien, theils in Italien, Ungarn und Galizien hervorragend betheiligt. Im dänischen Kriege fochten die beiden ersten Bataillone bei Overselk; die Kämpfe hei Podol, Jičín, Königgrätz und Roketnic bilden die letzten blntigen Ereignisse, an denen das Regiment theilnahm.

Dies in knrzem der Inhalt des sehr hühsch ansgestatteten, mit vorzüglichen Porträts der acht Inhaber gezierteu Buches, das aher im übrigen gewiss nicht den Anspruch erheben darf, zn den mnsterhaften Werken dieser Art gerechnet zn werden. Dass die Diction eine meist sehr trockene ist, soll dem Verfasser nicht übermässig streng angerechnet werden; die tüchtigsteu Mäuner nud schneidigsten Offiziere verfügen nicht immer über eine temperamentvolle nud plastische Darstellungsgabe. Doch hätte der an uud für sich zweifellos interessante Stoff znm mindesten eine sorgfältigere stilistische Durcharheitung verdient. Nachlässigkeiten, wie „es gelang den Frauzoseu den linken Flügel der Österreicher zn überflügeln“, oder Sätze, wie dieser: „nachdem daraufhin die Thore von Iuuen verrammelt wnrdeu, so zündete die Menge eiues der Thore an“; daun die leidigen, viel zu hänfig augewendeten Participial-Constructionen („die Wache, sich bisher abwehrend verhaltend“ etc. etc.) machen die Lectüre des Bnches nicht angeuehm. Anch kehreu gewisse stereotype Redewendnugeu immer und immer wieder („betreffeud die Organisation etc. wäre zn bemerken“) nnd geben der Darstellung das Gepräge des Schahloneubaften. Übrigens darf auch der von „Armee-Deutsch“ sprechenden Officieren ebenso geru als unrichtig angewendete Geuitiv „Majoreu“, „Generalen“, statt „Majors, Generals“ iu eiuem der Öffentlichkeit zugäuglichen Buche gewiss nicht vorkommen.

Aber nicht uur die Form, sondern auch der Inhalt lassen Vieles zu wünschen übrig. Währeud z. B. der Verfasser einigemale über die Ursachen eines Krieges mit der doch nicht recht verzeihlicheu Behauptnng hinweggeht, dass jeue „wohl zn bekanut siud, um eiuer nähereu Beschreihnng (?) zu bedürfen“, so erklärt er sie wieder bei auderen Abschnitten in eigenthümlicher Art. Mit Befremden lesen wir z. B. Seite 331: „Die preussische Regieruug lebte scbon seit längerer Zeit mit jener des sardinischen Hofes anf ziemlich befreundetem Fnsse (!). Dieser Hof trachtete seit dem Jahre 1848 mit Beharrlichkeit, sich den norditalienischen Besitz Österreichs anzueiguen, dessen politischeu Einfluss anf der Halbiusel gäuzlich zu brechen nnd die nationale Einigung Italiens unter seiuem eigenen Scepter durchzuführen; derartige Bestrebnugen aber, welche anf eine Schädignng der Macht Österreichs ansgingeu, konnten das Missfalleu Prenssens nicht erregen.“

„Die Ereignisse der Jahre 1859 und 1860 hatten den nenen Staat Italien rasch geformt; die Lomhardei, Toscana, die Herzogthümer, das ganze Königreich beider Sicilien und eiu grosser Theil des Kirchenstaates waren in demselbeu aufgegangen; es blieb nur noch der Papst in Rom nnd Österreich in Venetien.“

„So fand es sich nun glücklich zusammen, dass der Hof zu Florenz noch immer Grund zu Klagen gegen Österreich hatte (!), zur Zeit, als der Hof von Berlin in die gleiche Lage kam (!); unter solchen Verhältnissen war dann die Verständigung beider bald erzielt und am 8. April in Berlin das Bündnis zum Angriffe auf Österreich und den deutschen Bund geschlossen worden."

Was nützt es, wenn dann der Verfasser, nachdem er in dieser Art die Ursachen des Krieges von 1866 dargelegt hat, bedauernd sagt: „Da es wohl nicht der Zweck der Regimentsgeschichte ist, den Verlauf dieses Kampfes, den Gottes Fügung leider zu Gunsten des verrätherischen Alliirten vom Jahre 1864 entschied, in allen Phasen zu schildern, welche ja ohnedies zur Genüge bekannt sind, so etc. etc." Am Schlusse der Schilderung der Schlacht von Königgrätz aber lesen wir: „Alles flüchtete gegen Königgrätz, auch die zersprengten Abtheilungen des Regimentes nahmen dahin ihren Lauf (!). Die Scenen, die sich hier abspielten, sind leider nur zu gut bekannt, als dass eine Schilderung derselben nothwendig wäre."

Ein misslicher Umstand an diesem Buche ist weiter, dass man über die inneren Verhältnisse des Regimentes nur knappe und spärliche Angaben findet, obwohl man doch solche, n. z. so ausführlich als irgend möglich, einzig und allein in der Regimentsgeschichte suchen wird und finden soll. Gewiss fliessen die Quellen zu Werken dieser Art nicht immer reichlich und die Schwierigkeiten beim Aufsuchen dieser Quellen sind uns wohl bekannt — aber die Geschichte dieses Regimentes hat auch leicht zugängliche Quellen viel zu wenig benützt. Aus der trockenen Aufzählung der einzelnen Feuerarten (um nur ein Beispiel anzuführen), wie sie im Laufe der verschiedenen Epochen angewendet wurden, wird der Leser nicht klug, wenn sie ihm nicht auch, allerdings nur kurz und bündig, erklärt werden. Er wird also in diesem Falle, und in manchen anderen Fällen auch, gezwungen sein, beim Lesen dieser Regimentsgeschichte noch zu einem anderen Buch zu greifen, wenn er sich genügend informiren will. Und dem hätte vorgebeugt werden können.

Neben den hieher gehörigen, mehr oder weniger ausführlich angeführten Verfügungen und Thatsachen sind endlich viele von lapidarer Kürze, für die gegenwärtigen und für künftige Regimentsmitglieder nicht verständlich; einzelne mit Weglassung des entscheidenden Punktes erzählt, andere auch vollkommen unrichtig — und überdies hat der Verfasser in Bezug auf die Reihenfolge der Anführung keine grosse Sorgfalt walten lassen.

Was soll auf Seite 202 z. B. der Satz: „Mit dem 1. November 1820 wurde die Löhnung in Conventions-Münze ausbezahlt." Diese Nachricht bleibt solange ohne Nutzen, als nicht wenigstens beigesetzt wird, wie und warum dieser Münzfuss aus dem früheren Münzfuss (Wiener Währung) entstanden ist, wie lang er sich erhalten hat, endlich warum die Mannschaft nach einem anderen Münzfuss die Gebühren erhielt als die Officiere. Ein Hinweis auf die damaligen Verhältnisse, wie z. B. bei Erzherzog Johann im I. Bande der Regimentsgeschichte von Nr. 12 (Seite 578), hätte mit nur sieben Zeilen orientirt, um was es sich handelt.

Nach Seite 219 „besetzten in Wien am 13. März 1848 Detachements des Regiments die fünf Stadtthore, das Zollamt und das Strafhaus". Gab es nur fünf Stadtthore in Wien? „Beide Regimenter (Nr. 14 und 30) versahen gemeinsam den Garnisonsdienst von Wien." Wie stand es mit den sechs Grenadier-Bataillonen, dem Infanterie-Regimente Nr. 60 etc., waren diese nur in anderer militärischer Weise in Anspruch genommen? oder ist zu verstehen, dass alle auf die zwei Regimenter (14 und 30) entfallenden Wachposten gemeinsam beigestellt wurden?

Dass das Regiment Nr. 30 im Juli 1848 der Division Fürst Franz Liechtenstein angehört hätte (Seite 224), ist unrichtig; der Stab und das 2. Bataillon blieben in der Brigade Graf Degenfeld, das 1. Bataillon kam in die Brigade Friedrich Liechtenstein, nach zwei Tagen Baron Simbschen; eine Division Friedrich Liechtenstein gab es im Jahre 1848 nicht. („Der Feldzug der österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848", III. Abschnitt, Seite 13.)

Was auf der Seite 234 von den Obersten Mandel und Lilia erzählt wird, ist nahezu vollkommen unrichtig. Thatsächlich besass das Regiment durch

Digitized by Google

acht Wochen zwei Oberste Regiments-Commandanten. Einen hatte Seine Majestät Kaiser Ferdinand zu Schönbrunn am 5. October ernannt, am Vorabende der Revolution, den anderen zu Mailand am 15. October F. M. Graf Radetzky, „bei dem Umstande, als gegenwärtig kein Kriegsminister als Vorstand der Militär-Angelegenheiten vorhanden ist, kraft der von Seiner Majestät mir für solche Fälle ertheilten Befugnisse." Diese letztere Ernennung war als dringend erschienen, hauptsächlichst aus dem Grunde, weil bei den in Italien befindlichen Regiments-Abtheilungen kein Stabsofficier vorhanden war, und das Regiment seit dem Tode des Oberstlieutenants Rosenbaum, also seit 17. September, von Hauptmann Wirth commandirt wurde. Längst hatte Oberst Lilia das Regiments-Commando übernommen, als Oberst Mandel in Parma eintraf, weil in des Tages Wirren die Ausfertigung unterblieben war, welche der vorgedachten Allerhöchsten Entschliessung entsprochen hätte, und weil der complicirte Apparat des Kriegsministeriums überhaupt erst nach der Einnahme von Wien wieder vollkommen functionirte. Gross war bei Mandel's Ankunft das gegenseitige Befremden der beiden Obersten, gross das Staunen im Regimente. General Graf Degenfeld, der Brigadier, entschied, dass beide Oberste nach Mailand zu reisen und beim Feldmarschall die Entscheidung einzuholen haben. Sie fiel zu Gunsten des von Seiner Majestät Ernannten, welcher Mitte December 1848 das Regiments-Commando übernahm, während Oberst Lilia, zu Nr. 42 übersetzt, nach Bregenz abging.

Der 14. März 1849 nachmittags brachte heftigen Sturm; die Uhlanen-Division überschiffte daher den Po nicht (bei Casalmaggiore) mit der Brigade Graf Degenfeld, wie auf Seite 235 angegeben, sondern benützte zum Übergange die Schiffbrücke bei Brescello. — Disposition und Ausführung.

Dass sich am 21. März 1849 bei Dorno das ganze IV. Corps versammelt hätte (Seite 235), ist unrichtig und sehr irreführend. Thatsächlich waren zur Stelle nur $7^1/_2$ Bataillone, 4 Escadronen, 24 Geschütze. („Der Feldzug der österreichischen Armee in Italien im Jahre 1849", Anhang zum I. Abschnitt, und Hilleprandt: „Der Feldzug in Piemont im Jahre 1859", Seite 266.)

Die vielen Kreuz- und Querzüge des 3. und Landwehr-Bataillons, sowie der durch längere Zeit detachirten 3. Division des letzteren Bataillons — südlich der Karpathen von der Donau bis zum Meridian von Kaschau — welche die Regimentsgeschichte auf den Seiten 243 bis 268 erzählt, nehmen grosse Aufmerksamkeit in Anspruch. Da und auch an anderen Stellen der Regimentsgeschichte wäre eine kleine Übersichtskarte sehr von Nutzen gewesen, für die Darstellung des Überfalles auf Igló und des Kampfes am Braniszko-Passe aber speciell ein ausgiebiger und mit Rücksicht auf die dort vorkommende gelungene Terrainbeschreibung, theilweise wortgetreuer Auszug aus Kocziczka: Die Winter-Campagne des Graf Schlick'schen Armee-Corps 1848/49. Auch Nobili's: Winter-Feldzug 1848/49 in Ungarn wäre zu verwerten gewesen, für das Landwehr-Bataillon endlich Strack's Beitrag zur Geschichte des Winter-Feldzuges 1848/49 in Ungarn.

Die Schilderung der Ereignisse zwischen Lentschau und Eperies (Seite 256 bis 259) liest sich übrigens aus dem Grunde so schwer, weil die Beschreibung der Operationen mit dem Auszuge aus den Tapferkeits-Medaillen-Acten vermischt ist. Über die Belohnungsanträge des 3. Bataillons wurde aber meistens sehr spät entschieden, schon weil bei den ununterbrochenen Märschen und wegen der grossen Strapazen diese Anträge nicht gleich gestellt werden konnten, dann wegen des wiederholten Wechsels der Ordre de bataille, beispielsweise 6 Brigadiere in 10 Monaten: Fiedler, Deym, Kriegern, Parrot, Bianchi, Gerstner. Den grössten Theil der dem 3. Bataillon zuerkannten Tapferkeits-Medaillen erhielt das Regiment unter diesen Verhältnissen erst im Frühjahre 1850. Die Decorirung der noch bei der Fahne befindlichen Tapferen fand aber am 1. April 1850 zu Schwaz vor dem aus 17 Cantonirungsstationen zusammengerückten, von Major Greschke commandirten 3. Bataillon statt, in Gegenwart der aus Innsbruck gekommenen militärischen Vorgesetzten, vieler nicht dem Bataillon angehörenden Officiere des Regimentes Nr. 30, dann mehrerer Officiere des Infanterie-Regimentes Nr. 8,

aller in Schwaz befindlichen Civilbehörden, des Abtes von Fiecht, endlich der Schützen des Schiessstandes Schwaz.

Am Ende des Jahres 1849 hätte ein Rückblick auf die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 sich empfohlen, belegt mit einigen ziffermässigen Daten, wie solche an anderer Stelle der Regimentsgeschichte gebracht wurden. Der Leser hätte dabei erfahren können, wie leicht im April 1848 die Formation der 9. und der 3. Landwehr-Division sich vollzog, weil im Stande der ersten drei Bataillone und des Landwehr-Bataillons zusammen 848 Mann, darunter 104 Unterofficiere, übercomplet im Stande geführt wurden. Wie schwer war es dagegen das 4. Bataillon zusammenzubringen. Von vornherein erhielt dasselbe im August 1848 theilweise Officiere des Ruhestandes, mitunter im Alter von 50 Jahren und darüber, nur schwache Cadres von Unterofficieren, dabei aber von August 1848 bis Mai 1849 nahezu 2.000 Rekruten, um in erster Linie den Ersatzbedarf der im Felde befindlichen vier Bataillone militärisch auszubilden und in Marsch zu setzen, gleichzeitig aber aus dem Hauptttheile dieser 2.000 Rekruten eine brauchbare Feldtruppe fertigzustellen. An Bekleidung war für das Bataillon nur vorhanden, was in den Compagnie-Magazinen der ausmarschirten Bataillone, beispielsweise hierorts in der Alser-Kaserne, gefunden wurde; selbst die Gewehre (Zündergewehre) waren erst Ende September vollzählig. Und doch in Haupt und Gliedern der beste Wille und allseits befriedigende Leistungen in der Garnison, wie später vor dem Feinde. Es muss schon auffallen, dass der Commandant des 4. Bataillons nirgends genannt ist. Wie der Verfasser aber dazu kommt, dieses Bataillon, welches der Commandirende, Baron Hammerstein, wiederholt als Musstertruppe bezeichnet hat, in der Weise wie auf Seite 274 zur Sprache zu bringen, ist schwer zu erklären, am allerwenigsten der bestimmte Beisatz „ohne irgendwie an den kriegerischen Ereignissen in Ungarn theilgenommen zu haben". In letzterer Beziehung kann ein wohl vollgiltiger Zeuge, nämlich die ganz verschiedene Darstellung Raming's entgegengehalten werden (Ausgabe 1850, Seite 183) und der Umstand, dass der Bataillons-Adjutant, Lieutenant Rottenberg erschossen wurde. Auch kann das Bataillon nicht im Juli von Lemberg abmarschirt sein, da das Bataillon vereint mit drei Compagnien der Infanterie-Regimenter Nr. 20 und 31, am 7. Juli in der Zips kämpfte. Das 4. Bataillon bewegte sich endlich auf den Vorrückungslinien des kaiserlich russischen 3. Armee-Corps (Rüdiger), speciell der 6. Infanterie-Division (Grabbe), aber durchaus nicht in der Weise eines Reisemarsches.

Im Grundbuchstande der ersten drei Bataillone und des Landwehr-Bataillons (abgesehen von den beiden Grenadier-Compagnien), befanden sich am 31. December 1847 5 107, am 31. December 1848 7.286, am 31. December 1849 9.023 Mann, jedenfalls mehr, als mit dem Begriff Regiment gewöhnlich zusammengefasst wird. Durch Assentirung sind bei den vorgedachten Regimentsabtheilungen im Verlaufe der zwei Jahre 1848 und 1849 5.029 Mann zugewachsen, darunter eine grosse Zahl Freiwilliger nicht aus dem heimatlichen Werbbezirke, und auch etliche 20 ungarische Kriegsgefangene. Andererseits sind vom Stande der hier gedachten Regimentsabtheilungen in den zwei Jahren 1848 und 1849 467 Mann gestorben. Der dienstbare Stand der ersten zwei Bataillone, noch im Juni 1848 2.006 Mann betragend, wurde zu Ende Juli blos mit 1.117 Mann (42% des completen Standes) nachgewiesen; beim 3. Bataillon waren Ende November nur noch 661 Dienstbare vorhanden (49% des completen Standes), ein deutlicher Massstab, wie stark einerseits Fieber, andererseits die Strapazen des strengen Winters auf die Zahl der Kämpfer Einfluss genommen haben. Das Landwehr-Bataillon wurde in viel geringerem Grade von Erkrankungen betroffen, trotzdem dasselbe länger im Felde stand, als das 3. Bataillon.

Ist es für Regimentsangehörige ohne Interesse, dass Major Szebel, welcher im Jahre 1848 und 1849 das Landwehr-Bataillon commandirte, in den Reihen des Regimentes schon in Russland im Jahre 1812 kämpfte; seinerzeit beim Regimente als junger Mann eingetreten, ist Szebel bis zur Übernahme in den Ruhestand im Regimente verblieben.

Sicher wäre für viele Leser der Regimentsgeschichte auch neu und von Interesse gewesen, dass vom Überschreiten der Piave angefangen, zeitlich und

ursächlich zusammenfallend mit dem Abgehen des erkrankten Regimentsinhabers von der italienischen Armee, bis zum Eintreffen des Regimentes in Innsbruck, der grösste Theil der Inhabersrechte, selbstverständlich für alle Regimentsabtheilungen, vom Regiments-Commandanten ausgeübt wurde. Beispielsweise alle Officiersernennungen bis einschliesslich zum Hauptmann 1. Classe vollzog der fallweise Regiments-Commandant, also im Herbste 1848 Hauptmann Wirth.

Die Angabe, dass das Regiment die Kapselgewehre im Jahre 1857 erhielt (Seite 288), ist unrichtig; das Regiment erhielt diese Gewehre erst in Prag, u. z. über Verfügung des Kriegs-Ministeriums vom 19. November 1859, sonach nach dem Feldzuge, ist also — und das gibt einen wesentlichen Unterschied — mit der alten Bewaffnung nach Italien marschirt.

Die Adjustirungsbilder sind vollständig der Geschichte des Infanterie-Regimentes Nr. 9 entnommen; hinsichtlich dieser Bilder wäre nur zu bemerken, dass der Musketier und Grenadier vom Jahre 1744 Aufschlag und und Kragen von rother Farbe haben sollte, wie in der Geschichte des Infanterie-Regimentes Nr. 9, da der lichthechtgraue Anfschlag erst zwanzig Jahre später angenommen wurde. Die Angabe, dass an den lichtblauen Pantalons der Officiere vom Jahre 1836 bis 1850, silberne Borten sich befunden hätten (Seite 205), ist unrichtig; es waren goldene Borten.

Als Curiosum wäre eine im Jahre 1849 in der Adjustirung der Infanterie vorgekommene Ungleichheit zu erwähnen gewesen; die im März 1849 errichteten 35 Bataillone, also auch das 5. Bataillon des Regimentes, erhielten nämlich im Drange der Umstände weisse Mäntel und Hanfgurten statt der grauen Mäntel und der damals vorgeschriebenen Patrontaschen- und Überschwungriemen.

Über den Kampf bei Overselk am 3. Februar 1864 und die Episode mit der Fahne des 2. Bataillons (Seite 327 und 328), erzählt ein Zeitgenosse

„Bei diesem Angriff auf den Königsberg fiel zu gleicher Zeit mit dem Commandeur des 2. Bataillons Martini (Nr. 30), dem Major Stampfer, auch der berittene Hauptmann Dolliak und der Fahnenträger Truhkiewicz. Der Oberst, Freiherr Abele von und zu Lilienberg, dies bemerkend, sprang vom Pferde, entriss die krampfhaft umfasste Fahne dem sterbenden Träger, schwang sich mit dieser rasch auf's Pferd, und an der Spitze des Bataillons, die Fahne hochhaltend, rief er den Leuten zu: „Jetzt, Kinder, gilt's, den Schwur, welchen wir vor kaum sechs Monaten unseren neuen Fahnen gelobt, zu halten, mit ihnen zu siegen oder zu sterben. Vorwärts nun mit dem theueren Panier! Hoch der Kaiser! Hoch Österreich! Unter unaufhörlichem: „Niech zyje Cesarz!“ folgte das Bataillon seinem Obersten. Doch schon nach wenigen Schritten erhielt die Fahne in der Hand des beldenmüthigen Commandeurs einen Schuss in die Stange und zerbrach derart, dass dem Obersten nur der Stumpf noch in der Hand blieb. Dies brachte den Träger des Feldzeichens aber nicht aus seiner Ruhe! Er kannte nur den Ruf „Vorwärts! Vorwärts!“ Czako und Mantel wurden ihm von feindlichen Kugeln durchlöchert und endlich, nur wenige Schritte noch vom Feinde, auch das Pferd unter dem Leibe erschossen. Zu Fuss führte er seine Braven bis in den Feind, half diesen hinunterwerfen und verfolgte den fliehenden Gegner bis in das Feuer der Danewirke.“

Es ist zu bedauern, dass die Regimentsgeschichte diese lebensfrische Darstellung nicht aufnehmen konnte.

Warum mag aber die Regimentsgeschichte nicht berichten, was in dem vom preussischen Grossen Generalstabe im Jahre 1886 herausgegebenen, in allen Händen befindlichen Werke, „Der deutsch-dänische Krieg“, auf Seite 158 gesagt ist:

„Nur die Dunkelheit liess das mit ungestümer Tapferkeit durchgeführte Gefecht (von Overselk), welches einen schönen Beweis von dem frischen Geiste der österreichischen Truppen gegeben hatte, beenden.“

Seit dem Anfange des Jahrhunderts befindet sich das Werb-, jetzt Ergänzungs-Bezirks-Commando des Regimentes, in Lemberg. Der zu diesem Commando gehörende Bezirk erstreckte sich bald gegen und über Stryj, bald

gegen Sambor, bald gegen Brody, bald, wie jetzt, gegen Żołkiew und Sokal. Da hätte es sich empfohlen, die in diesen Richtungen wechselnden Verhältnisse für das ablaufende Jahrhundert näher festzustellen, wie es in der Regimentsgeschichte von Nr. 10 (Seite 341 und 892) so gelungen geschehen; wahrscheinlich hätte sich auch für Brüssel, beziehungsweise für den seinerzeitigen Werbbezirk in den österreichischen Niederlanden etwas sagen lassen.

Volle fünfzig Jahre hat das Regiment Nr. 30 in Lemberg und Umgebung die Volkszählung geführt. In die, wie erwähnt, wechselnden Bezirke wurden zu diesem Behufe von drei zu drei Jahren 16 bis 20 Officiere des Regimentes mit den nöthigen Unterofficieren entsendet, welche, von Ort zu Ort wandernd, die ganze Bevölkerung namentlich nach bestimmten Tabellenformularen verzeichneten, in ähnlicher Weise, wie dies gegenwärtig von zehn zu zehn Jahren durch Organe der politischen Verwaltung durchgeführt wird. Von dieser vorzüglichen Gelegenheit, Kenntnis der betreffenden Landstriche zu erwerben, beziehungsweise von dieser durch eine lange Reihe von Jahren den Officieren des Regimentes übertragenen Geschäftsführung, wäre immerhin zu sprechen gewesen, schon im Hinblicke auf die Beziehungen, welche der eingehende Verkehr des Officiers-Corps mit der Bevölkerung und speciell mit den künftigen jungen Soldaten, fördern musste. Die jungen Leute, schon lange vor dem Eintritte in das wehrpflichtige Alter als „Nachwuchs" (17-, 18- und 19jährige junge Männer) durch Officiere des Regimentes gemustert, und listenmässig evident gestellt, waren gewöhnt, in sich die künftige, bereits verzeichnete Ergänzung des Regimentes zu sehen.

Von dem Militär-Knaben-Erziehungshause, welches das Regiment zunächst für sich allein, später aber gemeinsam mit dem Infanterie-Regimente Nr. 63, durch eine lange Reihe von Jahren in Lemberg besass, fehlt in der Regimentsgeschichte jede Erwähnung, trotzdem ein Theil des betreffenden Gebäudes noch heute für Zwecke des Regimentes verwendet wird und das hofkriegsräthliche Circular-Rescript vom 31. December 1824, Nr. 4.333 Anhaltspunkte für das Nachforschen gegeben hätte. In Sypniewski's Geschichte des Infanterie-Regimentes Nr. 9 (Seite 279 und 280) ist einem dieser Militär-Knaben-Erziehungshäuser die wohlverdiente Erinnerung gewidmet.

In gleicher Weise findet die Regimentsgeschichte kein Wort für die Schwimmschule, welche durch Officiere des Regimentes ins Leben gerufen, um das Jahr 1840 herum, nämlich zur Zeit als G. d. C. Baron Langenau Commandirender war, in grosser Blüthe stand, so dass Unterofficiere der Garnison Warschau zu dieser Schwimmschule entsendet wurden, um die hier angewendete Unterrichtsmethode zu erlernen.

Was ist's endlich mit der Officiers-Bibliothek? War über die Gründung, des seinerzeitigen Regiments-Inhabers und des gleichzeitigen Regiments-Commandanten (Graf Nugent und Baron Haynau) Einflussnahme etc. nichts zu finden, oder über die Benützung in den vielen kleinen und kleinsten Stationen, sowie bei der Beschaffenheit der damaligen Verbindungen?

Das alphabetische Verzeichnis der Officiere und Cadetten ist der schwächste Theil des Buches. Neben einzelnen principiell unrichtigen Einstellungen von Namen in die alphabetische Reihenfolge, enthält das Verzeichnis Unrichtigkeiten jeder Art, unrichtige Vornamen, unrichtige Zunamen, unrichtige Vor- und Zunamen, unrichtig geschriebene Zunamen wegen Anwendung neuerer Orthographie oder nationaler Anschauung folgend, unrichtiges Jahr des Zuwachses, unrichtiges Jahr des Abganges, Angabe des Rangs- statt des Beförderungstages, Nichtbeachten, dass der Betreffende mehrere Jahre lang einem anderen Truppenkörper oder dem Ruhestande angehörte, Nichtanführen von Decorationen, endlich einfaches Weglassen von Regiments-Officieren. Darauf einzugehen, ist hier nicht möglich. Es genüge die Erwähnung, dass von den wenigen in Wien lebenden früheren Angehörigen des Officiers-Corps vier von Unrichtigkeiten betroffen wurden: Ettmayer von Adelsburg Carl, Zuwachsjahr unrichtig, Abgang unrichtig, wurde erst im Jahre 1859 vom Oberlieutenant im Regimente zum Rittmeister im

Adjutanten-Corps befördert; Gröger Anton, nicht Görger, Name unrichtig, Zuwachsjahr unrichtig; Krebner Franz und Strasser Friedrich, beide mit dem gegenwärtig gleichfalls in Wien lebenden Obersten des Ruhestandes Bissinger, am 9. Februar 1849 zu Unterlieutenants im Regimente befördert, aber im alphabetischen Verzeichnisse nicht vorkommend.

Was die Regimentsinhaber betrifft, welchen die Regimentsgeschichte kürzere oder längere Biographien widmet, so sei an dieser Stelle nur auf jene des Feldmarschalls Graf Nugent eingegangen, abgesehen von anderen Gründen, schon weil Graf Nugent nahezu durch ein halbes Jahrhundert die hohe Würde des Regiments-Inhabers bekleidete.

Die Regimentsgeschichte lässt nun den Leser in Unkenntnis, dass der Vater und ein Onkel Graf Nugent's österreichische Generale waren, einer der beiden auch Gesandter der Kaiserin Maria Theresia bei Friedrich dem Grossen; die Regimentsgeschichte erzählt auch nicht, dass Graf Nugent in der Ingenieur-Akademie seine militärische Erziehung vollendet hat, aus welcher er am 1. November 1793 als Cadet des Ingenieur-Corps in die Armee getreten ist.

Von den Daten, welche die Seiten 192 und 193 bringen, sind allerdings nur wenige unrichtig, nämlich die Bezeichnung General-Capitän von Neapel, statt königlich neapolitanischer General-Capitän und die Angabe, dass Graf Nugent im Jahre 1817 (wo er in Neapel sich befand) als Divisionär nach Vicenza kam; Nugent's Übergang über den Ticino (1848) ist allerdings nur ein böser Druckfehler.

Aber des Regimentsinhabers hohe Verdienste in militärischer und speciell in organisatorischer Beziehung sind keineswegs in richtiger Weise hervorgehoben. Sein Zug 1813 gegen Fiume und nach der Einnahme von Triest über das Meer nach Ravenna, sowie von dort südlich des Po gegen Piacenza gehört zu den gewagtesten Unternehmungen der letzten hundert Jahre; ihm standen hiebei grosse Corps gegenüber und ein wankelmüthiger Mann (Murat) zur Seite.

Im Jahre 1848 musste Nugent sein Corps während der Operationen organisiren. Udine ward eingenommen, bevor die 12-pfünder-Batterien eintrafen; diese waren überhaupt nur mit Vorspannpferden bespannt; die Brückenwagen gelangten, mit Ochsen bespannt, bis über die Piave. Für raschen Fortgang der Operationen waren diese Verhältnisse, welche das vom Generalstabe unserer damaligen italienischen Armee herausgegebene, den Feldzug 1848 darstellende officielle Werk in seltener Unparteilichkeit anführt, ausserordentlich ungünstig.

Noch grössere Bedeutung muss ohne Zweifel endlich dem Umstande zugeschrieben werden, dass dem Verfasser der Regimentsgeschichte, Graf Nugent's gesellschaftliche Stellung entweder unbekannt war, oder als nicht hieher gehörig betrachtet wurde. Graf Nugent's Gattin war durch Geburt, zwei seiner Töchter durch Verehelichung dem höchsten italienischen Adel angehörend; er selbst befand sich mit den höchsten Kreisen der Halbinsel in regem Verkehre, dessen Abnahme erst nach dem Jahre 1846 wahrnehmbar wurde. Dieser Verkehr blieb aber nicht ohne Einfluss auf das Regiment und war die Ursache, dass im Officiers-Corps neben den englischen Namen so viele italienische vorkamen; eine Eintheilungsliste des Officiers-Corps vom Jänner 1848 nennt beispielsweise bei dem in der Alser-Kaserne untergebrachten 2. Bataillon folgende Compagnie-Commandanten: 7. Compagnie Marchese Zappi, 8. Compagnie Funk, 9. Compagnie Brancaleone, 10. Compagnie Carandini, 11. Compagnie Baroni, 12. Compagnie von Hartenberg.

Bei dem regen Interesse Graf Nugent's für das Regiment und speciell für dessen Officiers-Corps, hätte ohne Zweifel in den Archiven zu Bosiljevo und Haus im Bacher Vieles gefunden werden können, um einzelne Partien der Regimentsgeschichte zu ergänzen. Andererseits konnte durch die von der Familie des Grafen Nugent zur Verfügung gestellten Daten die trockene Fussnote der Regimentsgeschichte vervollständigt werden zu einem wirklichen Lebensbilde des seinerzeit im Regimente so hochverehrten Regiments-Inhabers.

Kurze Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (I. Schlesisches) Nr. 10. Auf Wunsch des Regiments zusammengestellt von v. Ebertz, Major z. D., zuletzt Compagnie-Chef im Regimente. Mit einem Bildnis, drei Uniformbildern, einem Fahnenbild, fünf Textskizzen und einer Übersichtskarte. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Die in der That sehr kurz gefasste Geschichte des Regimentes beginnt humoristisch, nämlich mit der Erzählung einer Episode aus dem bayerischen Erbfolgekriege, betreffend den Angriff der Österreicher unter General Graf Wallis auf das von den Preussen unter Oberst von Winterfeldt vertheidigte Neustadt in Ober-Schlesien im Jahre 1779.

Bekanntlich erregt der Verlauf dieses Krieges stets die Lachmuskeln der Fachgelehrten und Historiker. Der alte Fritz war nicht mehr zu kennen. Dennoch hatten die beiderseitigen Truppen nichts zu lachen; es ging ihnen, und ganz besonders den Preussen, während des monatelangen Aufenthalts in den Lagern an der Elbe oberhalb Jaroměř namenlos elend.

„Der Zustand der Armee des Königs bei ihrem Ausmarsche aus Böhmen war schrecklich; sie hatte mehr als 18.000 Mann und 6.000 bis 7.000 Pferde verloren. Der grösste Theil der Cavallerie führte die Pferde am Zügel, die Bespannungspferde bedeckten sterbend alle Strassen und die verhungerten und zerlumpten Soldaten fluchten aus Verzweiflung ihrem Schicksale.“ (Geschichte des k. und k. 36. Infanterie-Regimentes.)

Es waren an diesem sogenannten „Kartoffelkriege“ und auch an allen Kämpfen bis zum Frieden von Tilsit nur die Stämme des späteren, erst 1809 aufgestellten 1. Schlesischen Infanterie-Regimentes betheiligt. Dessen Erscheinen im Felde unter diesem Titel vollzog sich unter französischem Druck mit zwangsweiser Theilnahme eines preussischen Corps am russischen Kriege von 1812; nach dem Abfalle Preussens von der französischen Sache machte das Regiment alle hervorragenden Affairen des Befreiungskrieges mit. Besonders zeichnete es sich bei Gross-Görschen und bei Dresden aus. Bei Vauchamps am 14. Februar 1814 zerbrach das 1. Bataillon die Fahnen des Regimentes und vergrub sie in den Boden, um sie nicht in Feindes Hand gerathen zu lassen. Ungeheuer waren die Verluste des Regimentes, wie überhaupt der Blücher'schen Armee an diesem Tage. Das Regiment wurde hierauf in ein Bataillon formirt und in ein neu combinirtes Regiment eingetheilt.

Nach seiner Wiederaufstellung erwarb es sich 1815 in der Schlacht bei Belle-Alliance die volle Anerkennung seiner tapferen Haltung. Vom Jahre 1823 an führte es die Bezeichnung: 10. Infanterie-Regiment. Gelegentlich der Armee-Reorganisation im Jahre 1860 erhielt es die Benennung: 1. Schlesisches Grenadier-Regiment (Nr. 10); es waren bei diesem Anlasse die zwölf ältesten Infanterie-Regimenter zu Grenadier-Regimentern bei Verleihung schwarzer Haarbüsche als Auszeichnung gewählt worden.

1864 nahm es erst gegen Ende des Feldzuges noch einigen Antheil an den Ereignissen auf dem schleswig-holstein'schen Kriegsschauplatze; 1866 traf das preussische (schlesische) VI. Corps von der Armee des Kronprinzen mit der 11. Division erst in der letzten Phase der Schlacht von Königgrätz bei Welchow ein, um von da über Račic auf Nedělišt und weiter auf Světy und Břiza vorzurücken. Natürlich mussten die Truppen dieser Division auf ihrem Wege, die von den österreichischen Batterien aus den Verschanzungen zwischen Nedělišt und Chlum nicht fortzubringenden Geschütze finden, so dass es mit deren Eroberung unter den bei Königgrätz obwaltenden Umständen seine eigene Bewandtnis hat.

Zufällig wurde das VI. Corps auch im Jahre 1870 zuletzt zur III. Armee herangezogen, weshalb das Regiment an den grossen Schlachten, die der Einschliessung von Paris vorangingen, keinen Theil nahm, sondern erst vor Paris wiederholte Kämpfe zu bestehen hatte.

Was sich beim Regimente in den Friedensjahren seit 1871 ereignete, ist auf vier Seiten zusammengedrängt und hat der Verfasser überhaupt alle allgemeinen, auf die Veränderungen der Heeresorganisation, Bewaffnung, Reglements etc. Bezug habenden Angelegenheiten in den „Anhang" versetzt, welchem sich die „Geschichte der Fahnen" in ziemlicher Ausführlichkeit anschliesst.

Die Erzählung vom Verluste der Fahnen bei Vauchamps wird ergänzt durch die Erzählung von der Vorführung und über das Ausfragen der Gefangenen durch Napoleon persönlich, zum Zwecke der Angabe, wo die Fahnen hingekommen seien, und der standhaften Weigerung des Fähnrichs Gutzmerow, des einzigen, der unter ihnen etwas französisch verstand, es zu verrathen. Napoleon befahl darauf, „diese braven Leute gut zu behandeln".

Da Major von Ebortz die schon im Jahre 1861 erschienene, wie er selbst sagt, sehr ausführliche „kurze Geschichte" des Regimentes von Premierlieutenant v. Groeling nicht fortzusetzen, sondern eine „neue kurzgefasste Geschichte" zusammenzustellen hatte, so ist offenbar in seiner Weise dem Wunsche des Regimentes am besten entsprochen worden und deshalb jede Kritik über den sehr gedrängten Umfang des Buches überflüssig. Es ist eben kurz, aber gut!

O. F.

Geschichte des Infanterie-Regiments von Courbière (2. Posen'sches) Nr. 19, als Fortsetzung der „Fünfzig Jahre Geschichte des kön. preuss. 2. Posen'schen Infanterie-Regiments Nr. 19." Im Auftrage des Regiments geschrieben von Arnold, Major, aggregirt dem Regiment und von Kalkstein, Hauptmann à la suite des Regiments. Mit Karten und Skizzen. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Den Hauptinhalt der in den letzten Jahrzehnten herausgegebenen Geschichten deutscher, zumeist preussischer Regimenter bildet in der Regel die ausführlichste Darstellung ihrer Betheiligung an den Ereignissen der Kriegsjahre 1866 und 1870/71, selbst dann, wenn ihre Geschichte weiter oder in manchen Fällen auch bis auf die Zeit der Errichtung zurückgreift.

Es erklärt sich das einmal aus der Wichtigkeit dieser Ereignisse für Preussen und seine Armee, das anderemal aus der Leichtigkeit des von den noch lebenden Betheiligten der Regimenter zu beschaffenden Quellenmaterials.

Die vorliegende Regimentsgeschichte ist, wie der Titel sagt, die Fortsetzung der Chronik der ersten fünfzig Jahre des Regimentes, welche den Zeitraum von 1813 bis 1863 umfasst. 1864 war das Regiment nicht ins Feld gerückt; 1866 war es bei der Main-Armee eingetheilt, 1870/71 gehörte es zur 3. Reserve-Division, G. L. Kummer, vor Metz, focht bei Noisseville und bei einigen anderen, der Capitulation von Metz vorangegangenen Gelegenheiten, worauf das Regiment vor Mezières und Péronne zur Verwendung kam und an der Schlacht von St. Quentin den rühmlichsten Antheil nahm.

Der erste officielle Bericht nach letzterer Schlacht: „Das 19. Regiment stürmte am Abende den Bahnhof von St. Quentin", der sogar in der Nachricht des Kaisers Wilhelm an die Kaiserin Augusta vorkam, musste jedoch richtiggestellt werden, da von einem Sturm auf das genannte Object nicht die Rede sein konnte, weil der Widerstand des Feindes schon vorher gebrochen war. Diese Richtigstellung gereicht der Gewissenhaftigkeit des Truppenkörpers wie dem Chronisten des Regimentes nur zur Ehre.

Uns hat übrigens im Buche das, was uns näher angeht am meisten interessirt, nämlich die Beschreibung des Feldzuges der Main-Armee 1866, die gegenüber der zwiespältigen Kriegführung unserer Verbündeten trotz deren numerischer Überlegenheit doch leichtes Spiel hatte, speciell aber die sehr detaillirte Darstellung der Betheiligung des Regimentes am Gefechte von Kissingen — 10. Juli. Der Kampf des Regimentes im Verbande der Brigade Wrangel um die theilweise bewaldeten Höhen und den Sattel zwischen Winkels und Süd-

lingen, etwa 3*km* nordöstlich Kissingen, mit dem überraschenden Rückschlage der aus anderer Richtung eingreifenden bayerischen Division Stephan, das zähe Anklammern an die Örtlichkeit in und bei Winkels und auf dem Schlegelsberge, das mühsame Wiederherausarbeiten zur Zurückeroberung der bereits innegehabten Stellung auf dem erwähnten Sattel und dem Sinnberge, unter sehr beträchtlichen Verlusten von Officieren und Mannschaft, gibt ein schön durchgeführtes Beispiel — in der Wirklichkeit wie im Buche — des auch in kritischen Momenten nicht nachlassenden Ringens nach dem endlichen Erfolge und des ausserordentlich selbstlosen Zusammenwirkens aller Bataillons- und Compagnieführer zur Erreichung des Allen vor Augen schwebenden taktischen Zieles. Wo das moralische Element auf solche Weise in Vordergrund tritt, kann der Erfolg nicht ausbleiben. O. F.

Beschreibung der Garnison Liegnitz. Vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus aufgestellt. Mit 2 Kartenbeilagen und 13 Tafeln. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Der hygienischen Ortsbeschreibung von Stettin, über welche wir kürzlich berichteten, hat die Medicinal-Abtheilung des preussischen Kriegsministeriums sehr bald eine neue, Liegnitz betreffend, folgen lassen. Liegnitz ist Garnisonsort des Grenadier-Regimentes König Wilhelm I. (2. Westpreussischen) Nr. 7, für welches in den Jahren 1874—1882 am westlichen Ende der Stadt eine aus drei Haupt- und mehreren Nebengebäuden bestehende Kasernenanlage erbaut wurde. Die drei Hauptgebäude im offenen Viereck angeordnet und nach der Orientirung ihrer Façaden als Nord-, Ost- und Südkaserne bezeichnet, sind Bataillonskasernen mit drei bis vier oberirdischen Geschossen; die Mannschaftszimmer haben in der überwiegenden Mehrzahl einen Belagsraum für 11 bis 12 Mann, sind 3·6*m* hoch und bieten für jeden Mann einen Luftraum von 15 bis 16*m*³. Küchen und Mannschafts-Speisesäle sind in den Kellergeschossen untergebracht. Das Nutzwasser wird aus der städtischen Wasserleitung, das Genusswasser aus dem im Kasernengrunde angelegten Brunnen bezogen. Die Latrinen befinden sich in vier abgesonderten Nebengebäuden und sind im Anschlusse an die städtische Schwemmcanalisation als Spülaborte nach dem Sammelrohrsystem mit gemeinsamer, täglich mehrmals durch den Kasernenwärter vorzunehmender Spülung der Mannschaftssitze eingerichtet. Die Spülung der Sitze für Verheiratete erfolgt selbstthätig durch Vermittlung der beweglichen Sitzbretter.

Das nicht weit von der Kaserne auf freiem Felde gelegene Garnisons-Lazareth wurde im Jahre 1877 vollendet und belegt. Es besteht aus dem Hauptgebäude mit Räumen für 89 Kranke, dem Verwaltungsgebäude, dem Latrinengebäude, einer Asche- und Mullgrube, einem Holzschuppen und dem Leichenhause mit der Desinfectionsanstalt. Das Hauptgebäude ist mit der Front nach Süden orientirt, dreigeschossig, unterkellert und enthält ausser den Nebenräumen 20 Krankenzimmer zu 1, 4, 6 und 12 Betten; das Zimmer zu 12 Betten ist jedoch unbelegt und als Betsaal eingerichtet. Auf jedes Bett kommt ein Luftraum von 37*m*³. Die Fussböden sind gedielt und mit Leinölfirniss oder Ölfarbe angestrichen, die Wände in den Krankenzimmern ganz, in den anderen Räumen bis zu 1·5*m* Höhe mit Ölfarbe, sonst mit Leimfarbe gestrichen. Zur Heizung dienen Kachelöfen, zur Beleuchtung Leuchtgas aus der städtischen Gasanstalt.

Unter den in der Garnison Liegnitz vorkommenden Krankheiten spielen Unterleibstyphus und gastrisches Fieber durch häufiges epidemisches Auftreten eine bemerkenswerte Rolle. Myrdacz.

Rangliste der deutschen Marine für das Jahr 1897. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs redigirt im Marine-Cabinet. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Seit der Neugestaltung des Deutschen Reiches nach 1866 und 1870—71 hat die Entwicklung seiner Kriegsmarine von den einst viel bespöttelten Hanni-

Digitized by Google

hal Fischer'schen Schiffen bis zur Gegenwart einen mächtigen Aufschwung genommen. Deutschland ist eine sehr respectable Seemacht geworden, u. z. mehr noch wegen seiner Bestrebungen, die deutsche Flagge in allen Meeren und Welttheilen zur Geltung zu bringen, als wegen der wirklich vorhandenen maritimen Kraft. An dieser steht es den alten europäischen Seemächten ersten Ranges noch bedeutend nach, aber es lässt sich dadurch nicht abhalten, überall um den Erwerb von exotischen Territorien mit einzutreten, zum unverhohlenen Ärger einzelner Seemächte, welche alles, was etwa in fremden Welttheilen noch als herrenlos gilt, an sich reissen möchten.

Das Ziel, in absehbarer Zeit vielleicht doch Raum schaffen zu können für den Abfluss heimatlicher Übervölkerung bei immer schwierigeren Existenzbedingungen für dieselbe, ist wohl von grosser Bedeutung, und die Gegner einer vernünftigen Colonialpolitik wissen nicht, was sie thun.

Wie die vorliegende Rangsliste und insbesondere die Eintheilung der Flotte zeigt, geht durch die Organisation der deutschen Marine ein grosser Zug, und hätte unsere Marine nicht ihre jüngsten glorreichen, von aller Welt mit Bewunderung anerkannten kriegerischen Erfolge, so würde man die Organisation der deutschen Marine vielleicht der Organisation der unseren vorziehen.

Die Panzerschiffe I. und II. Classe der deutschen Flotte sind unseren Panzerschiffen bedeutend überlegen an Tonnengehalt. Die fünf Schiffe I. Classe haben über 10.000, drei Schiffe II. Classe reichlich über 7.000 Tonnen, unsere zwei grössten Panzerschiffe nur wenig über 7.000 Tonnen Gehalt, doch ist man in jüngster Zeit geneigt, den leichteren Schiffen vor den grossen Kolossen den Vorzug zu geben, worüber sich natürlich nur Fachleute grundhältig bezüglich der Vor- oder Nachtheile der einen und der anderen auszusprechen vermögen. Auch die fünf Panzerschiffe III. Classe der deutschen Marine zeigen noch über 7.000 Tonnen Gehalt, erst jene IV. Classe, acht an der Zahl, fallen rasch auf 3.500 und 3.400 Tonnen Gehalt herab. Die Zahl der vorhandenen Torpedoboote ist in dem Buche nicht angeführt.

Vorhanden sind 21 Panzerschiffe, 13 Panzerkanonenboote, 18 Kreuzer, worunter der Kreuzer Kaiserin Augusta mit 6.052 Tonnen Gehalt und **12.000** indicirten Pferdekräften besonders hervorsticht, ferner 3 Kanonenboote, 10 Avisos, 14 Schulschiffe und 12 Schiffe zu besonderen Zwecken. Zusammen 91 Schiffe gegen 73 österreichisch-ungarische, ohne 63 Torpedoboote und 5 Flussschiffe. Der Fachmann wird noch weitere Anregung zu Vergleichen finden, auf die wir nicht aufmerksam zu machen nöthig haben. F.

Präparation zu den russischen Übungsstücken in Körner's grossem Lehrbuche von Pirrss. Leipzig und Wien 1897. Raimund Gerhard.

Wer Dr. Wilhelm Körner's grosses Lehrbuch der russischen Sprache kennt, wird es begreiflich finden, dass sich jemand fand, der ein besonderes Hilfslexikon zu den Übungsstücken dieser Grammatik schrieb, um namentlich dem Anfänger die Mühe des langen Suchens zu verringern.

Der Verfasser sagt auch ganz zutreffend in seinem Vorworte, die Schwierigkeiten für den Anfänger in der russischen Sprache seien so gross, dass man ihm nicht genug Hilfsmittel an die Hand geben könne. Pirrss' Behelf eignet sich übrigens auch für höhere Stufen, und ist seiner vielen grammatikalischen Hinweise wegen für den Selbstunterricht bestens zu empfehlen. V. M.

Leseübungen russischer Handschriften von Agnes Palme. — Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Ein ganz eigenartiger Lehrbehelf, in Kanzleibogen-Format, mit gedrucktem Titelblatte und lithographirtem Inhalte — von einer Dame herausgegeben! Aber diese Dame ist Lehrerin slavischer Sprachen und gerichtlich beeidete Dolmetscherin in Posen.

Alle Achtung vor ihrer Arbeit; sie zeigt von grossem Sammelfleisse, Erfahrung im Lehrfache nnd grossem Verständnisse für das Bedürfnis Lernender.

Der eigentlichen Schriftensammlung geht eine Serie schon bekannter Fremdwörter voran, welche die Anssprache der fremden Worte erleichtern. So wird in geschickter Weise an Bekanntes und Gekanntes angeknüpft. Allerdings ist dieser Behelf ebensowenig wie jeder andere für den Selbstunterricht des Anfängers bestimmt, der vorsprechende Lehrer ist und bleibt unter allen Umständen unentbehrlich.

In grammatikalischer Beziehung lehnt sich die Handschriftensammlung an Alexejew's Unterrichtsmethode.

Sehr richtig bemerkt die Verfasserin, dass es zweckmässig ist, von jeder Lehrstunde 10—15 Minnten znm Lesen von Handschriften zu verwenden, denn nichts regt so sehr den Schüler an, alles Gelernte mit einem Male in das Praktische zu übertragen, als die Entzifferung von Schriften. Unterlässt der Schüler diese Übung und befasst sich nnr mit gedruckten Texten, so bildet das Lesen von Handschriften nach aller Vervollkommnung noch immer ein Studium für sich; von selbst stellt sich diese Fertigkeit nicht ein.

Zum ersten Male finden wir in einem russischen Lehrbehelfe die Anführung jener Buchstabenzeichen, welche von der normalen Schreibweise abweichen und die in der Praxis weit öfter vorkommen, als diese.

Den Schlnss der Sammlung bildet eine kurzgefasste, sehr klare Grammatik.

Die übliche Empfehlnng, mit welcher die Bücherkritiken stereotyp ausklingen, wäre diesmal ein übelangebrachter Geleitschein. Wir enthalten uns daher jeder Anpreisung nnd rathen nur allen an diesem Gegenstande Interessirten, sich das Buch ohne Bedenken anzneignen. V. M.

Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland von 1859 bis 1866. Von Heinrich Friedjung. Erster Band mit 3 Karten. Stuttgart 1897. J. G. Cotta.

Nach dem was über Stand und Beruf des Verfassers als Nichtmilitär bekannt ist, wäre die Erwartung berechtigt, das Buch müsse sich vorwiegend mit der politisch-diplomatischen Geschichte des im Titel genannten Gegenstandes beschäftigen, und die in den zugehörigen Zeitraum fallenden Kriegsereignisse, mit der für das allgemeine Verständnis genügenden Ausführlichkeit, also in grossen Zügen einflechten. Dem ist jedoch nicht so. In mehr als einer Hinsicht trifft unsere Voraussetzung nicht zu; vorzugsweise nicht in der Annahme, ein heimatlicher Schriftsteller habe, wenn auch noch so freisinnig, so doch im österreichischen Sinne Geschichte zu schreiben, wozu es an bewährten Mustern nicht fehlt.

Die Anlage des Werkes deutet wohl darauf hin, dass der Verfasser bei Arneth in die Schule gegangen ist. Während aber dieser Nestor unserer vaterländischen Geschichtsschreibung, bei allem Freimuthe in Beurtheilung von Personen und Begebenheiten, das hochpatriotische Ziel, Licht und Aufklärung über österreichische Politik und Kriegführung in belehrender, eindringlicher, dabei durchaus nicht skeptischer Weise zu verbreiten, niemals aus dem Auge verliert, gefällt sich Friedjung ganz besonders in der Pose als Amateur-Kriegsgeschichtsschreiber mit dem unverkennbarem Streben, seinem Buche zeit- und geschäftsmässig den Stempel des Sensationellen aufzudrücken, durch rücksichtslose Wiederholung und stellenweise Erweiterung alles dessen, was über die Kriege von 1859 und 1866 (so weit schon im ersten Bande von 1866 die Rede ist) an sogenannten Enthüllungen bis zum Überdrusse bereits veröffentlicht, und zum grossen Theile auch wiederholt schon richtig gestellt wurde.

Vor noch nicht gar zu langer Zeit hätte die auf dem Titelblatte genannte Verlagsfirma, sich mit der Herausgabe dieses antiösterreichischen Buches schwerlich befasst: Die Zeiten ändern sich und die Buchhandlungen mit ihnen.

Eine Schrift, in welcher der Verfasser, der gebotene Österreicher, ja wenn wir nicht irren, sogar gebotene Wiener, in vaterlandsloser Anbetung des Erfolges, das Weihrauchfass vor Bismarck und seinen Leuten bis zum Ersticken für den Leser schwingt, kann man doch nicht anders als antiösterreichisch bezeichnen. Sporadisch vorkommende loyale Anläufe, verschwinden unter der Wucht deutsch-nationaler Begeisterung, und bei deren bekannter Schneidigkeit fehlt es sogar nicht an ungebührlichen Auslassungen über die höchsten Factoren unserer Staatsgewalt, über deren Thun und Lassen legendäre Dinge erzählt werden. Dass der Monarch in seiner erhabenen, dessen Rathgeber in ihrer verantwortlichen Stellung zu allen Zeiten keiner anderen Staatsraison Rechnung tragen können, als jener, welche den Interessen der Dynastie und unserer polyglotten Bevölkerung entspricht, dass deren Wandlungen sich schwerer vollziehen als in anderen Staaten, daran zu denken, nehmen sich historische Kritiker vom Schlage Friedjung's gar nicht die Mühe; das würde dem reissenden Strome ihrer wühlerischen Tadelsucht Hindernisse entgegenstellen und ihren literarischen Erfolg beeinträchtigen.

Das Recht zu kritisiren hat allerdings auch der Unberufene, trotzdem kommt es im öffentlichen Leben doch noch sehr darauf an, wer etwas sagt, und Kritiker, welche für ihre Weisheit nur ausserhalb des eigenen Landes Anerkennung suchen und finden, gehören nicht zu den wahren Propheten.

Übrigens haben wir von unserem Standpunkte es hauptsächlich mit der Beurtheilung des militärischen Inhaltes des ersten Bandes zu thun; die militärischen Vertrauenspersonen, welche dem Verfasser bei der Herstellung seines Werkes zur Seite standen, dürften übrigens kaum erbaut sein von allem, was ihr dilletantischer Kriegsgeschichtschreiber — zumal über den Krieg von 1859 — vorgebracht oder weggelassen hat.

Eingeleitet wird das Buch mit der tiefsinnigen Betrachtung: „Die Politik der Allianzen war die Fortsetzung der Politik der Heiraten, durch welche Österreich gegründet wurde". Mit Verlaub, vergrössert ja, gegründet nein, und

damit wir gleich zur Sache übergehen, fügen wir hinzu, die Allianzen mit Preussen standen für uns zumeist auf recht schwachen Füssen; auf den schwächsten im Bundesverhältnisse vor 1866. Dass Preussen 1859 für Österreich nicht zu haben war, wird im Buche mit dem Hinweise auf die Ambition des Prinz-Regenten erklärt: „Sich durch die Bundesmehrheit seine Politik vorschreiben zu lassen, hätte er als Abdankung des Staates Friedrich des Grossen betrachtet".

Österreich musste den Krieg, zu dem es unter den nichtigsten Vorwänden herausgefordert war, allein führen, weil es den preussischen Ambitionen nicht Rechnung trug. Natürlich wird nach beliebter Schablone unter den Ursachen, welche den unglücklichen Ausgang desselben herbeiführten vor allen: „Der unselige Einfluss der Aristokratie bei Auswahl der Unterbefehlshaber" hervorgeholt, mit welchem Vorwurfe die Liberalen so gern paradiren. Da heisst es: „An der Spitze der sieben Armeecorps standen die Fürsten Liechtenstein und Schwarzenberg, die Grafen Clam-Gallas, Stadion und Schaffgotsche und nur zwei — da fehlt das Beiwort — Männer wie Benedek und Zobel. Die letzteren waren aber ebenfalls von Adel, Zobel sogar Baron aus altem Geschlechte; dieselben werden jedoch als nicht zum Hochadel zählend betrachtet, daher in herkömmlicher Weise nur die Fürsten und Grafen an den Pranger gestellt, und doch kann keiner von ihnen für die Misserfolge des Feldzuges verantwortlich gemacht werden. Auch nicht der am meisten beschuldigte Clam-Gallas.

Wer über die Umstände, unter welchen die vorderen beiden Brigaden des I. Corps aus Böhmen im Laufe des 2. und 3. Juni bei Magenta eintrafen, dabei das Corps-Hauptquartier ohne Reitpferde und Train, sowie über den Verlauf und die Oberleitung der Schlacht am 4. Juni genau unterrichtet ist, wird diese landläufigen Beschuldigungen auf ihren wahren Wert zurückzuführen wissen. Kann vielleicht Clam Gallas dafür verantwortlich gemacht werden, dass die, im Buche gar nicht erwähnte Sprengung der Ticino-Brücke misslang, oder dass Urban, der schon am 2. Juni abends mit zwei Brigaden und seiner Geschützreserve bei Gallarate lagerte, zum Gefechte des starken Detachements Cordon vom I. Corps bei Turbigo am 3. nachmittags nicht herankam?

In der Unterlassung der consequenten, vom Armee-Commando wohl, jedoch immer mit Wenn und Aber befohlenen Action gegen Turbigo am 3. und 4. Juni, durch welche Mac Mahon aufgehalten, oder auch zurückgeschlagen werden konnte, liegt der Hauptgrund der für uns zweifelhaften Entscheidung des Tages von Magenta. Wer die Befehlgebung des Armee-Commandos vom Augenblicke des schwankenden Entschlusses zum Rückzuge auf das linke Ticino-Ufer bis zur Anordnung der Wiederaufnahme des Kampfes am 5., nach dem Wortlaute des Generalstabsworkes verfolgt, kann sich des Eindruckes einer ganz unsichern Führung unserer Truppen unmöglich erwehren. Der Armee-Commandant ritt bald da-, bald dorthin, aber dort, wo die Entscheidung lag, hielt er sich zur Zeit, in welcher seine Anwesenheit am nöthigsten gewesen wäre, nicht auf. Dafür griff er zu dem, die eigene Hilflosigkeit kennzeichnenden Auskunftsmittel, im Laufe des Tages die Führung der halben Armee an Clam-Gallas zu übertragen, eigentlich noch mehr als dieser, nämlich zu jener des I. Corps nebst Zugetheilten (Halbbrigade Mengen und einige andere Bataillone), auch noch die Disposition über das II. Corps, über das halbe VII. Corps, die Cavallerie-Division Mensdorff (einschliesslich der schon seit 1. Juni an das I. Corps-Commando gewiesenen Division Urban), endlich im Befehle für den 5. Juni auch noch über das VIII. Corps, d. h. über den ganzen rechten Flügel (I., II., VII., VIII. Corps).

Solche Gruppirungen der Streitkräfte haben einen Sinn, wenn sie vor der Schlacht befohlen werden, nicht aber wenn, wie es am 4. Juni 1859 der Fall war, die einzelnen Corps sofort beim Eintreffen auf dem Schlachtfelde in's Gefecht geworfen werden, so dass zur Herstellung einer höheren taktischen Ordnung gar keine Zeit übrig bleibt und diese Heeresabtheilungen wie sie kommen sich nacheinander verbluten.

Dafür den General Clam-Gallas verantwortlich machen und überhaupt die Schuld des misslichen Ausganges bei Magenta auf andere als auf die oberste

Führung abwälzen zu wollen, ist ganz ungerecht und verfehlt. Über alles dies schweigt sich das Buch gründlich aus, nur der Meldung von der Unmöglichkeit, den Kampf am 5. fortzusetzen, die Clam-Gallas in der Nacht aus dem Lager von Cisliano expedirte, wird in der üblichen, diesen General belastenden Weise gedacht, während es sich in dessen Meldung nicht blos um das I. Corps, sondern um alle während der Schlacht am 4. im Kampfe um Ponte nuovo di Magenta, Boffalora, Marcallo, Magenta durcheinander gerathenen Abtheilungen des I., II. und ½ VII. Corps (Division Reischach) handelte, die bis zum nächsten Morgen unmöglich wieder vollkommen geordnet, und was wohl das Wichtigste war, neuerdings mit Munition versehen, gefechtsbereit dastehen konnten, worüber Clam-Gallas sich vollständig zu rechtfertigen in die Lage kam, umsomehr, da der in Cieliano anwesende F. Z. M. Baron Hess seiner Ansicht beigetreten war.

Ob Gyulai den Kampf am 5. mit den verfügbaren, intacten Corps und den an der Schlacht vom 4. weniger betheiligt gewesenen Truppen der anderen Corps wieder aufnehmen konnte, war ausschliesslich Sache seiner Einsicht und Entschliessung. Dass der mögliche Erfolg dabei nicht ausgeschlossen war, ist kriegsgeschichtlich sattsam bewiesen.

Der Erzählung des Verfassers, die ungarischen Regimenter des I. Corps hätten bei Magenta, wie später auch bei Solferino matt gefochten, ist die Thatsache entgegenzustellen, dass das ungarische Infanterie-Regiment Erzherzog Joseph Nr. 37 vom I. Corps, am Ponte nuovo di Magenta und bei Magenta selbst (an der Eisenbahn und beim Angriffe auf Marcallo) sich so auszeichnete, dass Graf Clam-Gallas die Abgabe dieses Regimentes vor der Schlacht von Solferino zum II. Corps nicht nur officiell im Befehle, sondern auch in späteren Privatmittheilungen ungemein bedauerte.

Das zweite ungarische, an der Schlacht von Magenta betheiligte Regiment des I. Corps, Prinz Wasa Nr. 70, befand sich am Schlachttage unglaublicher Weise noch auf dem Friedensstande; es hatte seine Ergänzung auf den Kriegsstand während der Fahrt aus Böhmen nach Italien nicht an sich ziehen können. Hauptsächlich aus diesem Grunde kam es aus dem Reserveverhältnisse am 4. weniger zur Geltung; nur das Grenadier-Bataillon war zur Besetzung der Eisenbahnbrücke bestimmt gewesen. Auch am 3. war es beim Detachement Cordon nicht zur Verwendung gekommen. Das sind Zufälle, für welche den Truppenkörper keine Verantwortung trifft. Zur Abwehr des Angriffes auf die Tüchtigkeit der ungarischen Infanterie im allgemeinen, muss aber erwähnt werden, dass das ungarische aus Szegedin sich ergänzende Infanterie-Regiment Graf Jellačic Nr. 46 des II. Corps, als Clam-Gallas in den letzten Stadien des Kampfes um Magenta, im Orte an dieses Regiment appellirte, „sich mit tausendstimmigen Eljen dem Feinde entgegen stürzte".

Bei Solferino haben sich viele ungarische Infanterie-Regimenter, beispielsweise Nr. 31, 32, 39, 52 u. a. m. in ganz hervorragender Weise ausgezeichnet.

Auch die Verlustnachweise über die bei Solferino Gefallenen oder Verwundeten der ungarischen Regimenter sprechen dafür, dass dieselben sich wacker hielten. Beweis dessen auch der nachstehend geschilderte Moment (Seite 306, II. Band des Generalstabswerkes) aus dem Kampfe der Regimenter Erzherzog Ernst Nr. 48 und Prinz Wasa Nr. 60 um Solferino:

„Ungeachtet des äusserst heftigen Geschützfeuers der Franzosen führten die Commandanten und übrigen Officiere die Truppen in dem wirksamsten Bereiche der feindlichen Artillerie wiederholt zum Sturme vor. Oberst von Osmolski hatte mit seinen beiden Bataillonen Erzherzog Ernst mehrmals den Feind mit dem Bajonete zurückgeworfen, war aber bald verwundet und ein grosser Theil seiner Officiere getödtet und kampfunfähig gemacht worden. Die beiden meist aus Rekruten gebildeten Bataillone Prinz Wasa, welche eben in jenem Augenblicke in das Gefecht eintraten, als der Feind ein furchtbares Geschützfeuer gegen das Castell von Solferino eröffnet hatte, wankten. Doch hingerissen durch das heldenmüthige Beispiel ihrer an der Spitze befindlichen Officiere, sammelten sie sich schnell von neuem, stürzten mit dem Bajonete auf den Feind und warfen ihn in mehrmaligem Anlaufe auf einigen Punkten zurück. Es gelang indess dem

Digitized by Google

Gegner, durch Wiederholung mit überlegener Kraft unternommener und durch mörderisches Artilleriefeuer mächtig unterstützter Angriffe nach längerem Ringen, Theile dieser Bataillone zurückzudrängen". Mit Rekruten in die Schlacht gehen, ist wohl eine missliche Sache. Es ergibt sich indess aus dieser Darstellung des Generalstabswerkes, dass zu einer allgemeinen Verdächtigung ungarischer Regimenter nicht der geringste Anlass vorliegt und der Verfasser sich diese Angeberei hätte ersparen können. In gar keiner Armee der Welt hat man in der Geschichte der Truppenkörper nur Heldenthaten zu verzeichnen, es ist aber für einen Nichtmilitär im höchsten Grade anmassend und unpatriotisch, über Dinge, die man nur vom Hörensagen kennt, sich voreilig in militär-feindlicher Weise über die eigene Armee oder Theile derselben zu äussern.

An seine Verunglimpfung ungarischer Regimenter reiht sich die den gleichen Gesinnungen entspringende Äusserung über das Verhalten des G. M. Baron Lauingen in der Schlacht von Solferino auf Seite 26: „Der Elende wurde vor ein Kriegsgericht gestellt u. s. w." Das Generalstabswerk bemerkt zur Führung dieser Cavallerie-Brigade auf Seite 244: „Während so die Cavallerie-Brigade Lauingen infolge einer ganz falschen Auffassung der Verhältnisse in ungerechtfertigter Weise das Gefechtsfeld (bei Medole gleich bei Beginn der Schlacht) verliess und erst bei Goito nach Anschauung des G. M. Baron Laningen ein für die Aufstellung von Cavallerie geeignetes Terrain sich befand, behauptete das 1. Bataillon Franz Carl u. s. w. . . ." Der von Friedjung gebrauchte Ausdruck findet sich sonst nur in der radicalsten, vor keiner Beschimpfung von Militärpersonen zurückschreckenden Parteipresse, welche stets auf die Freisprechung durch die Geschworenen, im Falle es hie und da doch zur gerichtlichen Behandlung der Sache kommt, rechnen darf. Wie anders, ja wie gross in ihrer Haltung steht nach den Unglücksfällen des Krieges von 1870/71 die französische Presse da! Einen unglücklichen General, der seinen Irrthum schwer gebüsst, dessen Fehlern aber in derselben Waffe auf italienischem Boden die glänzenden Leistungen der Edelsheim, Appel, Pulz, Bujanovics, Bechtoldsheim gegenüberstehen, als „Elenden" zu bezeichnen, ohne die Umstände näher zu kennen und die Auffassung des Generalstabswerkes in Betracht zu ziehen, ist bezeichnend für die Gesinnung des Verfassers.

Darüber, dass unter einer andern Führung der 1. Armee als der des F. Z. M. Baron Wimpffen der Ausgang der Schlacht von Solferino ein anderer sein konnte als er es war, ist die militärische Welt längst einig, alles was daher Friedjung als Laie über die Schlacht schreibt, ist gegenstandslos, und bei der oberflächlichen Zusammenfassung des Ganzen auch vielfach unrichtig. So z. B. gehörte die Cavallerie-Division Mensdorff zur 2., die Cavallerie-Division Zedwitz zur 1. Armee; die Stärkeverhältnisse gibt er mit ungefähr 160.000 Mann auf jeder Seite an, während das im Jahre 1872 erschienene Generalstabswerk die Gesammtkraft der Österreicher auf 126.722 Mann, 12.496 Pferde, jene der Franco-Sarden, die in's Gefecht kam, auf 135.619 Mann, 25.238 Pferde beziffert.

An den Ausgang des Krieges schliesst sich die Betrachtung vom „Verfall des österreichischen Heerwesens" mit der gänzlich aus der Luft gegriffenen Behauptung, in den Friedensjahren wären die eingeübten Soldaten überlang bei den Fahnen gehalten worden, die übrigen Ausgehobenen hätte man aus Bequemlichkeit nicht militärisch ausgebildet, sondern wieder nach Hause geschickt; als sie nun einberufen wurden, seien sie unfähig gewesen, eine Flinte zu laden. Die Behauptung, dass man die Rekruten aus Bequemlichkeit nicht ausgebildet, sondern wieder nach Hause geschickt habe, ist unrichtig. Die finanzielle Lage des Staates gestattete nur die Erhaltung eines sehr schwachen Präsenzstandes, woraus für die nicht in Italien oder in den deutschen Bundesfestungen dislocirten Fusstruppen eine kaum zweijährige Präsenzdienstleistung bei starken jährlichen Rekruten-Einstellungen sich ergab. Unter diesen Verhältnissen mussten in manchen Fällen die Rekruten, nach ihrer ersten Ausbildung in der Ergänzungsbezirks-Station, wieder beurlaubt werden. Dass dieser Vorgang dem Dienste und dem allgemeinen Ausbildungsverhältnisse nicht förderlich war, liegt auf der Hand, aber dass dessen Ursache Bequemlichkeit war, ist eine gehässige Entstellung der Thatsachen.

Digitized by Google

Der, trotz aller finanziellen Schwierigkeiten im Jahre 1860 beginnenden Armeereform durch Errichtung der Infanterie-Regimenter Nr. 63 bis 80, erwähnt der Verfasser nur ganz oberflächlich erst auf der Seite 319 mit den Worten: „Eine verständige Reform war auch seit 1859 in der Zusammensetzung der Regimenter eingeführt worden", wogegen er bei der preussischen Heeresreform, die doch auch in nichts Anderem als in Vermehrung der Regimenter und in Verbesserung der Ergänzungseinrichtungen bestand, mit Behagen verweilt.

Friedjung wühlt aber mit Vorliebe in unsern Gebrechen und macht sich post festum mit seinem Scharfblicke sehr wichtig, vergisst aber ganz darauf, dass wenn es zur preussischen Conflictzeit nach dem Sinne seiner politischen, nämlich liberalen, sogar national-liberalen Gesinnungsgenossen gegangen wäre, Preussen heute noch keine Heeresreform besässe.

In der nun folgenden, mit sensationellen Einzelheiten reich gespickten, daher auch ziemlich weitläufigen Darstellung der Entwicklung der Dinge zwischen Österreich und Preussen, wurde die Zusammenkunft der deutschen Fürsten, mit Ausnahme des Kaisers von Österreich, zur Begrüssung Napoleons III. 1860 in Baden-Baden vergessen. Der Schreiber dieser Zeilen hat jenem Schauspiele beigewohnt. Es mag damals wohl stark „gerheinhündelt" haben, aber das am Orte der Zusammenkunft versammelte deutsche Publicum lehnte die französischen Versuchungen demonstrativ ab.

Dafür erschien König Wilhelm von Preussen wieder auf dem Fürstentage 1863 zu Frankfurt a. M. nicht, womit die Situation, man kann sagen für Alle die sehen wollten, taghell erleuchtet ward. Kaiser Franz Joseph ging keineswegs mit grossen Hoffnungen nach Frankfurt, denn — so urtheilte der Herzog von Coburg (nach der Fussnote auf Seite 56): „Von allen Staatsmännern, welche sich in Österreich mit den deutschen Fragen beschäftigen, finde ich den Kaiser ganz persönlich als den bei weitem bestunterrichteten, unbefangensten, klarsehendsten. Bei den meisten andern herrschen Illusionen oder grosse Unkenntnis der massgehenden Kreise des deutschen Volkes."

Bismarck hatte bereits Oberwasser. Das Intermezzo des gemeinschaftlichen Krieges gegen Dänemark verzögerte den Eintritt der Krise, konnte sie aber nicht aufhalten. Napoleon, in unglaublicher Selbstverblendung, förderte eher die Angelegenheiten Preussens und des mit ihm verbündeten Italiens, als dass er Frankreichs und indirect auch Österreichs Interessen zu wahren verstanden hätte. Mit der Erzählung von den Vorbereitungen zum Kriege betritt der Verfasser zunächst wieder das Feld biographischer Charakteristik der leitenden Persönlichkeiten im bevorstehenden Feldzuge und wir gewinnen den Eindruck, als ob er oder seine militärischen Mitarbeiter jetzt sorgfältiger, gewissenhafter vorgegangen wären, als bei der Schilderung des Krieges 1859, wenn auch nicht alles Gold ist, was glänzt. Dagegen, dass die zur Ausführung der einleitenden Vorarbeiten berufenen Generale Henikstein, Krismanić und Oberst Nenher mit ihrem Defensiv-Kriegsplane, Versammlung der Nordarmee bei Olmütz, nicht das Richtige trafen, lässt sich leider nichts einwenden, obgleich der Ausgang des Feldzuges, wie es sich zeigte, an diesem Faden nicht hing. Das war Mitte März. Es vergingen aber wie bekannt noch Monate in endlosen diplomatischen Verhandlungen bei rasch wechselnden Hin- und Herschieberelen der Angriffsfrage, d. h. in der Frage, wer den unvermeidlichen Beginn des Krieges auf sich zu nehmen habe, deren entscheidende Beantwortung mit der Denkschrift vom 20. April, „in welcher der Generalstab bereits die Mobilisirung unserer Armee betrieb", der Verfasser als eine „Sturzwelle verhängnisvoller Entschlüsse, womit die Dämme der Besonnenheit durchbrochen wurden", in durchaus unbegründeter Weise zu schildern sich bemüht.

Der Krieg konnte nicht vermieden werden, er lag seit „Olmütz" in der Luft, das sagten sich die Officiere beider Armeen im freundschaftlichsten Verkehre in den Bundesgarnisonen jeden Tag und wenn es nicht so gewesen wäre, hätte es auch keinen Krieg gegeben. Im Begleitschreiben zum Verfassungsentwurfe vom 10. Juni an den Herzog von Coburg erklärte Bismarck, dass Österreich kraft seiner Geschichte, um seine Stellung in Deutschland

kämpfen müsse. Diese Worte beweisen die Gegenstandslosigkeit des nachhinkenden Streites, wer den Krieg herbeigeführt habe. Alles was also heute darüber geschrieben wird, gibt harmlose Stylübungen, nur dadurch auffallend, dass der Verfasser nicht auf der Seite seines Vaterlandes steht. Die einzige Rücksicht, welche für die Verschiebung des Krieges gesprochen hätte, wäre jene auf die ungleiche Bewaffnung der Infanterie gewesen, die man aber durch die Überlegenheit unserer Artillerie und Cavallerie auszugleichen hoffte.

Der stark gepfefferte Inhalt des 10. Buches „Organisation und Taktik des österreichischen Heeres", zu dessen Fassung offenbar ein Fachmann das meiste beigetragen hat, bringt eine treffende Sentenz in dem Satze: „Die Kraft der Assimilirung des österreichischen Heeres ist eine der Grundlagen des Gleichgewichtes zwischen den geeinigten grossen Nationen Europas. Solches Zusammentreffen mannigfacher Elemente in einem Geiste stellt sich würdig allem zur Seite, was die Geschichte von organisatorischen Thaten zu erzählen weiss." Was sonst in diesem Buche vom dreissigjährigen Kriege ausholend über die Taktik der Österreicher im Jahre 1866 gesagt wird, ist seither schon tausendmal gesagt und geschrieben worden, ist also nicht neu, und aus dem Munde oder aus der Feder eines nicht dem Stande angehörigen Schriftstellers ganz nebensächlich.

Doch Zeit- und Raummangel drängen zum Schlusse.

Der loyalere Ton in der Beschreibung des italienischen Feldzuges 1866, Custozza, sticht merklich ab von der deutsch-nationalen Färbung des Gesammtinhaltes des ersten Bandes, doch fehlt es auch hier an einzelnen Unrichtigkeiten nicht, wenigstens in der Berufung auf Andere.

In der Fussnote 1 auf Seite 381 lesen wir als „Ursache des Stockens der Schlacht (von Custoza)": „Das Verhalten des F. Z. M. Rodich wird verschieden beurtheilt. Das österreichische Generalstabswerk II. Seite 100 findet seine Haltung in der Gefechtslage begründet. Dagegen tadelt Scudier — Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien, Wien 1896, Seite 110 bis 113 — sein Säumen sehr nachdrücklich". Es kommt jedoch auf den angegebenen Seiten nicht mehr darüber vor, als auf Seite 111: „Dank der nicht kräftigen und nicht einheitlichen Verfolgung durch die Kaiserlichen, können sich einzelne Abtheilungen in den auf der Rückzugslinie liegenden Gehöften festsetzen". Dabei ist auf den citirten Seiten nur von der Avantgarde des V. Corps (Rodich), der fast selbständig handelnden Brigade Piret und der Reserve-Division, welche den Monte Cricol genommen hatte, die Rede.

Dann lesen wir wieder in der Fussnote 1 auf Seite 384: „Mit Ausnahme Scudier's zollen alle militärischen Kritiker der österreichischen Kriegführung uneingeschränkte Anerkennung. Scudier meint auf Seite 179, das Festhalten an der geplanten Umgehung hätte sich auch jetzt noch empfohlen". Vergebens wird man auf Seite 179 des Scudier'schen Werkes diese Worte suchen, zumal es sich auf dieser Seite noch um den ersten Angriff auf den Monte Croce und das Belvedere durch die Brigaden Weckbecker, Böck und Scudier, zwischen 9 und 10 Uhr morgens, und auf der Seite 384 des Friedjung'schen Buches, beziehungsweise in der Fussnote um den Hauptstoss des VII. und V. Corps gegen 5 Uhr nachmittags handelt. Solche Schnitzer dürfen in einem ernsten kriegsgeschichtlichen Werke, als welches das Friedjung'sche Buch wie es scheint gern genommen sein möchte, nicht vorkommen.

Der erste Band schliesst mit dem Abmarsche Benedek's von Olmütz nach Josephstadt. Krismanič erscheint nun in allem was bisher geschehen ist, als Mack II. hingestellt. Preussischerseits wurde „gegen Moltke's Rath" der Zeitpunkt des Angriffes immer wieder hinausgeschoben. Das tastende Hin- und Herschieben grosser Truppentheile hatte noch kein Ende gefunden. „Es hiesse — so lesen wir auf Seite 404 — den Dingen Gewalt anthun, wollte man behaupten, die preussische Heerführung habe von vornherein ihre geistige Überlegenheit gezeigt u. s. w."

Mag nun das Buch die nichtmilitärisch gebildeten Leser durch seine politisch-diplomatischen Enthüllungen, allenfalls auch durch die Unverfrorenheit der Kritik, welche bezüglich der Personen und der Ereignisse vom Verfasser geübt wird, blenden, — darin besteht die moderne, auf Eindruck

abzielende Schreibweise, auch bei Dingen, die man nur aus anderen Büchern sammeln kann. Wir können uns mit solch' tendenziöser Mache nicht befreunden.

Oberst Finke.

Der Krieg. Seine Bedeutung im Leben der Völker und Staaten, von Oberst Heysman des russischen Generalstabes. St. Petersburg 1896. Porochowščikow.

Der productive russische Schriftsteller Oberst Heysman, welcher sich seit zehn Jahren seinen Lesern alljährlich mit einem neuen Werke in Erinnerung bringt, behandelt diesmal den Krieg als solchen vom philosophisch-ethischen Standpunkte. Er zeigt hierin grosse Belesenheit, indem er sich auf Plutarch, Perikles, Heraklit, Spinozza, Proudhon, Hegel, Darwin, De Maistre, Martens, Leer, Treitschke, Bucle, Bluntschli, Dragomirow, Puzyrewski, Hönig und viele andere beruft.

Die Arbeit gliedert sich in folgende acht Abschnitte: 1. Die Bedeutung der Frage über den Krieg mit seinen Beziehungen zwischen Strategie und Politik. 2. Ansichten der Anhänger des Krieges. 3. Was ist der Krieg? 4. Ansichten der Gegner des Krieges. 5. Die Ideen Bucle's, ihre nähere Untersuchung. 6. Die Bedeutung des geistigen Fortschrittes, die Beziehungen des geistigen und des moralischen Elementes. 7. Die Bedeutung des Krieges als Prüfstein für die politische Entwicklungsstufe. 8. Die Strömung der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts gegen den Krieg.

Durch seine Betrachtungen gelangt der Verfasser zu nachstehendem Ergebnis. Fasst man alles zusammen, was im 19. Jahrhundert für die Friedensidee geltend gemacht wurde, so findet man, dass weder die Schriften der „führenden Geister", noch auch diejenigen ihrer Nachfolger und Verbreiter irgend eine nützliche Bedeutung haben, sondern eher zur Verdunklung der Frage beitragen, weil sie auf keiner realen Grundlage fussen. Eine solche konnten sie gewinnen, wenn sie die Geschichte in ihrem ganzen Umfange berücksichtigt hätten. Denn da hätten sie gefunden, dass im Laufe von 34 Jahrhunderten, angefangen vom Jahre 1500 vor Christus — also genau gesagt während 3.395 Jahren — der Krieg nur 250 Jahre lang geruht hat. In den übrigen 3.145 Jahren wurde Krieg geführt!

Bei sachlicher Behandlung kann man also einen Fortschritt der Friedensidee nicht erkennen; die kürzere oder längere Friedensdauer hing in jedem speciellen Falle nicht von der Abneigung der Herrscher und Völker gegen den Krieg, sondern lediglich davon ab, ob und wie stark ihre Interessen untereinander collidirten und wieweit sie imstande waren, ihre Interessen mit dem Schwerte in der Hand zu schützen. Die moderne Strömung erscheint uns als Triumph oder mindestens als eine starke Erscheinungsform des Materialismus, gefördert durch die intensiven Zerstörungsmittel, welche die Technik der Volkskraft zur Verfügung stellt. Unter solchen Umständen aber ein Fortschreiten der Friedensidee nachweisen zu wollen, heisst die Wirklichkeit missverstehen.

Es ist hoch an der Zeit, der Begriffsverwirrung entgegen zu treten, welche nicht allein bei der grossen Menge, sondern auch in der Gelehrtenwelt über den Krieg und seine Bedeutung als Erscheinungsform des Völkerdaseins herrscht.

Hiebei hätte man aber die Wege Bucle's und seiner Nachbeter zu verlassen und den altgriechischen Denkern zu folgen, d. h. nicht mit Gedanken und Worten zu spielen, sondern mit den Thaten zu rechnen. Man muss zu diesem Zwecke die Geschichte von allen Seiten beleuchten und sich von vorgefassten Meinungen hüten. Die nichtmilitärischen Forscher sollten aber doch ein- für allemal ihre Geringschätzung für den Krieg und sein Handwerk aufgeben; sie verrathen damit eine vollständige Unkenntnis der menschlichen Natur und des Wesens des Krieges. Sie müssten doch endlich einsehen, dass der Krieg als Kampf um die Existenz — im weitesten Sinne genommen — so lange bestehen wird, als das Menschengeschlecht, und dass es also eine vergebliche und sinnlose Sache ist, gegen den Krieg Stellung zu nehmen.

Auch sollten die Denker ihren Gesichtskreis erweitern und sich nicht selbst auf Abwege bringen, welche gewöhnlich dahin führen, zu glauben, dass man die Erscheinung des Krieges von den übrigen Erscheinungen des Lebens lostrennen könne; diese Methode mag ja in mancher Hinsicht nützlich sein, doch bildet sie nur eine Übergangsstufe und kann niemals ein endgiltig abschliessendes Urtheil herbeiführen. Kürzer gesagt, die militärischen geistigen Führer sollen nicht nur Männer der That, sondern auch des Gedankens sein, wieweit sie auch Männer des Wortes sein sollen, ist von nebensächlicher Bedeutung.

Wird diese Forderung erfüllt, so ist der Contact zwischen den militärischen und nichtmilitärischen Geistesheroen zum allgemeinen Besten hergestellt. Dann endet auch der für uns so abträgliche Streit über die Bedeutung des Krieges als eine der Erscheinungsformen des Völkerlebens; dann schwindet auch die Hauptschwierigkeit für die Klärung der Beziehungen zwischen Strategie und Politik.

Ist aber das einmal erreicht, so werden zwecklose Kriege unwahrscheinlicher. Gegen zweckmässige Kriege kann sich aber nur derjenige auflehnen, der nicht weiss, was er thut und spricht. V. M

1. **Der gute Kamerad.** Ein Lern- und Lesebuch für den Dienst-Unterricht des deutschen Infanteristen. Mit zahlreichen, zum Theil farbigen Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. Preis 50 Pfennige, in Pappband 60 Pfennige.
2. **Wie lernt man instruiren?** Eine Anleitung für den Betrieb des Dienst-Unterrichtes für Officiere und Unterofficiere. Zugleich als Schlüssel für den Lehrer zu „Der gute Kamerad". Preis 2 Mark. Von v. Klass, Major. Berlin SW. Liebel.

Da sich der Inhalt des ersten dieser beiden Lehrbücher ausschliesslich auf den Unterricht in den Dienstvorschriften und in der Dienstespraxis der deutschen Armee bezieht, so hat derselbe für uns nur insofern Interesse, als es manchen unserer Compagnie-Officiere angenehm sein dürfte, Vergleiche über Unterrichtsmethodik anstellen zu können. Dabei wäre den Betreffenden auch Gelegenheit gegeben, sich mit einigen inneren Einrichtungen der deutschen Infanterie näher bekannt zu machen, unter welchen dasjenige, was im Buche 1 in den besonders ausführlich gegebenen Abschnitten: „Das Gewehr 88" (mit guten Zeichnungen im Texte), dann „Schiesslehre", „Schulschiessen", und „Entfernungsschätzen" vorkommt, voraussichtlich am meisten gewürdigt werden wird. Zwar fehlt es nicht an älteren vorzüglichen Publicationen über dieselben Materien, so dass die Auswahl förmlich wehe thut; es bringen indessen die jüngsten Erzeugnisse dieser Art immer wieder etwas neues in Auffassung und Methodik zum Vorschein, und gerade in dieser Hinsicht wird der kameradschaftliche, populäre und doch gedankenreiche Vortrag, den der Verfasser an die Hand giht, gewiss Anklang finden.

Seine Bemerkung am Eingange des Buches 2, dass viele der zur Instruction der Mannschaft herufenen Compagnie-Officiere ihren Mangel an Gründlichkeit und Methodik mit der Erklärung zu entschuldigen suchen: „Ich kann es nun einmal nicht (nämlich instructiv reden), mir ist es nicht gegeben, schöne Worte zu machen", erinnert uns an die Zeit, wo fliessender Vortrag in den Unterofficiers- und Mannschaftsschulen überhaupt eine Seltenheit und eher noch bei den aus dem Unterofficiersstande hervorgegangenen Officieren anzutreffen war. Eine theoretische Prüfung in den Unterofficiers- und Mannschaftsschulen durch den Brigadier oder Divisionär, war deshalb vielen jüngeren und selbst manchen älteren Officieren immer peinlicher, als die praktische Besichtigung der Compagnien und Bataillone durch die höheren Vorgesetzten. Die Mannschaft wusste ihre Sache, aber die Prüfenden besassen weder die Gründlichkeit noch die Geschicklichkeit, den aufgewendeten Fleiss ihrer Schüler zur Geltung zu bringen. Nun haben sich die Verhältnisse seither, sagen wir seit etwa 25 Jahren, in dieser Hinsicht wohl bedeutend zum Besseren gewendet, dennoch kann aber

dio Nützlichkeit solcher Hilfsbücher nicht in Frage gestellt werden, da der junge Officier aus denselben die erforderliche Methodik des Unterrichtes, die Art, mit der Mannschaft zu sprechen und sie zu belehren, sich eigen machen kann.

Bei dieser Empfehlung müssen wir uns allerdings über die specifisch preussischen Auslassungen im Kapitel „Vaterländische Geschichte", sowohl im Buche 1, wie im Buche 2, deren Spitze gegen Österreich, wenn auch gegen das damalige Österreich, gerichtet ist, hinwegsetzen. Solche Redensarten, wie z. B. die grosse Frage: „Wer soll in Deutschland (vor 1866) den Ton angehen, das urdeutsche Preussen oder das Völkergewimmel, das sich Österreich nennt" u. s. w., oder: „Die Leute müssen in diesem Feldzuge (1866) den Kampf erblicken, zwischen dem deutschdenkenden, deutschfühlenden und nur für Deutschlands Macht kämpfenden Preussen und dem undeutschen Österreich, das stets nur seine eigenen Interessen verfolgt hat", fordern natürlich in unseren Schulen die entsprechenden Richtigstellungen, zu welchen der Anlass in diesen Büchern besser vermieden geblieben wäre. O. F.

Die Fechtweise der französischen Infanterie. Von Hauptmann v. Geyso. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Die deutschen Officiere beschäftigen sich begreiflicher und berechtigter Weise sehr fleissig mit allem, was die französische Armee betrifft, zumal mit der Frage ihrer „Fechtweise". Die französischen Reglements haben seit dem letzten deutsch-französischen Kriege zahlreiche Wandlungen durchgemacht; fast jeder neue Kriegsminister — und deren Zahl war seit jenen Tagen keine geringe — schuf neue Reglements, oder Neu-Auflagen der bestandenen Vorschriften. Die nachtheiligen Folgen dieses steten Wechsels für die Ausbildung der Truppen, konnten nicht ausbleiben und noch immer fehlt den französischen Truppen eine feste Grundlage für ihre Thätigkeit im Kampfe. „Es werden auch noch Jahre vergehen," sagt der Verfasser des vorliegenden Büchleins sehr richtig, „bis der Geist des neuen Reglements für die Infanterie, voll und ganz in die Führer und die Truppe eingedrungen sein wird. Erst seit dem Jahre 1895 verfügt die französische Armee über eine neue Felddienstordnung, die Infanterie über eine neu bearbeitete Schiessvorschrift: Beide sind stark an die bezüglichen deutschen Vorschriften angelehnt. Also überall „das Streben nach Vervollkommnung", welches „der französischen Armee in absehbarer Zeit ein anderes, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechendes Relief verschaffen dürfte". So der Verfasser, welcher nun bemüht war, aus den verschiedenen taktischen und reglementarischen Vorschriften, ein übersichtliches Bild über die Kampfweise der französischen Infanterie zusammenzustellen. In einem „Rückblicke" beurtheilt der Verfasser dieselbe in Kürze und kommt nicht ungerechtfertigt zu dem Schlusse, dass bei aller Anerkennung des Strebens nach modernen Grundsätzen, viele Überbleibsel aus alter Zeit den Wert der betreffenden Vorschriften wesentlich beeinträchtigen. Ziemlich abfällig lautet das Urtheil des Verfassers über den Missbrauch mit dem „Aufklären", indem zu viele Aufklärungen vorhanden sind und die Gefahr vorliegt, dass deren frühzeitige und selbstständige Feuereröffnung, die eigenen Gefechtsideen vollkommen über den Haufen werfen könne". Der Verfasser tadelt das Zwischenglied der entwickelten (zweigliederigen) Linie beim Vorgehen im feindlichen Feuer, welche Formation er, angesichts der Durchschlagskraft der heutigen Geschosse, als nicht mehr zulässig bezeichnet. Er lobt das Aufgehen der „Unterstützungen" bei der zum Feuer entwickelten Compagnie; tadelt die Bestimmung des Reglements, dass als Stossgruppen, welche im entscheidenden Momente die Gefechtslinie zum Sturme vorreissen sollen, kleine Colonnen nebeneinander mit Aufmarschzwischenräumen, oder offene Doppelcolonnen angewendet werden sollen; wundert sich endlich, dass, trotz des im Reglement so eifrig betonten Offensiv-Gedankens, die Frage des jeweiligen Rückzuges so eingehend reglementirt erscheint.

Wer sich über die französische Infanterie orientiren will, lese das kleine Büchlein; er wird hierüber, sowie überhaupt manch' Interessantes finden.

lr.

Aufgaben-Sammlung für das applicatorische Studium der Taktik. Von Hauptmann Freiherr von Lütgendorf. II. Heft. Wien 1896. L. W. Seidel & Sohn.

Was vorliegt, ist die zweite Auflage der „Anfgaben für Regiment, Detachement und Brigade“ des anf dem Gebiete applicatorischen Stndinms recbt verdienten Verfassers. Diese Anflage ist nacb dem nen erschienenen II. Theile des Dienst-Reglements umgearbeitet.

Den Anfgaben liegen die Karten (Pläne) von Sambor nnd Custoza zu Grunde, welche im 1. nnd 3. Hefte der Anfgaben-Sammlnng enthalten sind“ — ein Umstand, welcber dem vorliegenden Hefte nicht znm Vortheile gereicbt. Zum Tbeile können sicb die Leser allerdings durch Benützung der, wohl in jedem militär-wissenscbaftlicben Vereine und anch znm Theile bei den Truppen vorfindlicben Kriegsspielpläne von Grodek und Custoza helfen.

Was die Aufgaben — zehn an der Zabl — betrifft, so behandeln sie Märsche, Sicherungs- und Anfklärungsdienst, Rnbe und Gefecht, wobei alle Waffengattnngen vertreten sind. Die Bearbeitung wnrde schon seinerzeit gewürdigt und im allgemeinen als eine recbt gnte bezeicbnet. Im besonderen hätten wir zur Aufgabe 3 zu bemerken, dass die Sicherung der Brigade bei Mościska vom 1. auf den 2. Juni, nicht ganz der Anfgabe entsprecben dürfte, nach welcben Tags daranf nach Krakowice weiter vorgerückt werden soll. Warum also die Feldwachen nnr „bis an die Wisznia“ befeblen, wo doch die Marsch-Disposition das Verschieben „der Vorpatrulle bis über die Strassen- und Bahnbrücke über die Wisznia“ ganz richtig in Anssicht nimmt? Anffallend oberflächlich ist die Correctnr des Büchleins auf Seite 27; in der 7. Alinea weiss man nicbt, welche Skło-Brücke gemeint ist; wenn man sicb's anch erklären kann. Ein und derselbe Name ist wiederholt verschieden gescbrieben (Skołyn—Skołin; Podólaczki—Podolczaki, u. dgl. m.). Für ein Buch, wie das vorliegende baben solche Differenzen eine grössere Bedentnng, als einfache Druckfehler.

Wir können jedoch das Stndinm des vorliegenden Behelfes für applicatorische Arbeiten nur bestens empfeblen; wer darans schöpfen will, wird trotz allem seinen Nutzen finden. lr.

Strategisch-taktische Aufgaben. Von H. v. Gizycki. Heft 7. Leipzig 1897. Zuckschwerdt & Comp.

Über die Gizycki'scben Anfgaben lässt sicb nicht mebr viel Nencs sagen; sie sind scbon so allgemein bekannt nnd als vorzügliche Arbeiten erkannt, dass wir bei dem vorliegenden Hefte nnr einfach verzeichnen wollen, dass dasselbe auf Basis der dentscben Felddienstordnung vom Jahre 1894 bearbeitet ist und das zugrunde gelegte Beispiel über „Vorposten“ dadnrch besonderes Interesse gewinnt, dass der Verfasser an diesem Beispiele zu zeigen bestrebt war, „wie Detacbements ein und derselben Stärke, in ein und demselben Gelände, bei ein und derselben Front gegen den Feind, je nachdem sie sich im eigenen oder feindlichen Lande befinden, je nach der Entfernung vom Feinde, je nach den Absichten für den nächsten Tag und je nach den Witterungsverbältnissen zu den verscbiedensten Vorposten-Anfstellnngen gelangen können“.

Gizycki's Arbeiten verdienen eingebend stndirt zu werden. lr.

Lösungen von Aufgaben aus dem Gebiete der formalen Taktik. Von Second-Lieutenant Reinelt. Berlin, 1897. Liebel.

Das vorliegende Büchlein soll vor allem als Hilfsmittel für die Vorbereitung zur Aufnabmeprüfung für die „Kriegs-Akademie“ dienen, indem es eine Reibe von Aufgaben aus dem Gebiete der formellen Taktik in jener „logiscben Anordnung des Stoffes, mit jener Selbständigkeit des Urtheiles, knappen nnd in den Hauptpunkten erschöpfenden Darstellung“ zu geben versucht, wie dies bei den Prüfungsarbeiten verlangt wird.

Wir wundern uns zwar, dass die Beurtheilung für die taktische Befähigung der Aspiranten, nicht ausschliesslich in jener applicatorischen Weise erfolgt, für welche sich eben deutsche Militärkreise so gern die Priorität der Einführung zu wahren bestrebt sind; so z. B. würde, nach unserem Ermessen, die Beantwortung der Frage 12 sich viel zweckmässiger an einem Beispiele durchführen lassen, als durch eine $2^1/_2$stündige Arbeit, welche nur mnemonische Bedeutung hat.

Dies nur nebenbei. Was aber dem Büchlein allgemeineren Wert giht, ist, dass es in recht knapper Form die deutschen Reglements und taktischen Vorschriften zusammenfasst. In dieser Hinsicht sei es auch empfohlen. lr.

Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Von Kunz, Major a. D. Erstes und zweites Heft. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Der militär-literarisch sehr fruchthare Verfasser hat sich entschlossen, eine Reihe von Werken erscheinen zu lassen, deren jedes, ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildend, sich mit Gefechten beschäftigen wird, die für den Truppenofficier die grösste Bedeutung haben, z. B. Nachtgefechte, Kämpfe um Wälder, Ortschaften, Überfälle u. dgl., u. z. all' diese Kämpfe vorderhand dem deutsch-französischen Kriege entnommen. Die erste Folge dieser Publicationen handelt über Nachtgefechte; die vorliegenden beiden ersten Hefte besprechen das Nachtgefecht vom 18. August 1870 auf der Hochfläche von Moscon-Ferme—Point du jour, dann eine Reihe von nächtlichen Kämpfen gegen die kaiserliche Armee, wogegen ein weiteres Heft der Folge die Nachtgefechte gegen die Heere der französischen Republik besprechen soll.

Der Gedanke des Verfassers, sich mit einer Reihe von Detailkämpfen aus dem grossen Kriege 1870/71 zu beschäftigen, um damit den jungen, der Kriegserfahrung entbehrenden Officieren thunlichst viele Kriegsbilder vorzuführen, muss als sehr löblich bezeichnet werden und verspricht, bei des Verfassers bekannter Routine in der Darstellung kriegsgeschichtlicher Episoden, vielen Nutzen.

Dass er speciell den Nachtgefechten einige Aufmerksamkeit widmet, scheint uns auch ganz zweckmässig, da über die Anwendbarkeit dieser Kämpfe im Kriege, zumal seit Hoenig scheinbar gegen diese Gefechte gesprochen, ungeklärte Ansichten sich ergeben haben. Und man wird auch in Zukunft doch gar oft bei Nacht kämpfen, nicht weil man will, sondern weil man muss, weil man nächtlich angegriffen, überfallen wird, weil man — wie Freiherr von der Goltz und andere rathen — einer feindlichen Stellung oft nicht leicht anders beikommen wird, als indem man sich des Nachts an sie heranarbeitet, um mit der Dämmerung anzugreifen u. s. w. Daher: Man muss lernen, sich zur Nachtzeit in all' diesen Verhältnissen zurecht zu finden, das geht aber nur, indem man sich darin im Frieden übt und andererseits, indem man kriegsgeschichtliche Beispiele hierüber liest und studirt.

In diesem Sinne findet man bestätigt, was in einem Aufsatze des „Organs" (1890) dieshezüglich gesagt wurde: „Und wenn es daher auch nicht klug wäre, in künftigen Feldzügen zu oft die Nacht zum Tage zu machen und sich damit all' den unlengbaren Gefahren nächtlicher Unternehmungen auszusetzen, so glaube ich doch, dass es geboten erschiene, sich schon im Frieden mit dieser Frage so ernst zu beschäftigen, dass man im Kriege solcher Eventualität ruhig entgegensehen könne."

Ungefähr so denkt auch Major Kunz, obwohl er sich in seiner Einleitung „als eifriger Gegner der Nachtgefechte" bekennt. Durch eine möglichst grosse Zahl von Beispielen aus der neueren Kriegsgeschichte, will er nun darzuthun versuchen, „unter welchen Bedingungen Nachtgefechte einen Erfolg versprechen, welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden, welche Fehler zu vermeiden sind, und unter welchen Umständen Nachtgefechte unbedingt vermieden werden müssen."

Nach sehr eingehender Besprechung der nächtlichen Kämpfe am 18. August, dann mehrerer kleinerer Nachtgefechte in der Zeit vom Beginne des Feldzuges

bis zu Anfang October 1870, knüpft der Verfasser daran seine Betrachtungen, deren Richtigkeit wir im allgemeinen nicht negiren, welchen gegenüber wir aber bemerken wollen, dass die „Taktiker der Dunkelheit“ — wie der Verfasser zu sagen beliebt — gewiss auch nicht für sinnlose nächtliche Engagements eintreten, sondern dass sich beide Theile, bei einigem Bemühen, ganz gut verstehen dürften. Wenn wir auch einige der vom Verfasser gegen die Durchführbarkeit von Nachtgefechten in's Treffen geführten Gründe nicht ganz ernst nehmen wollen, so leugnen wir doch keineswegs, dass hinsichtlich der nächtlichen Unternehmungen, die Verhältnisse im Frieden wesentlich anders liegen, wie im Kriege. Trotzdem werden in künftigen Kriegen wieder Nachtmärsche vor kommen und nächtliche Kämpfe durchgefochten werden, ob sie sich nun empfehlen oder nicht. Und daher muss man sich darauf vorbereiten; des Verfassers Büchlein werden diesem Zwecke ganz gut dienen. lr.

Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. Von General der Infanterie v. Scherff. Fünftes Heft. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Das vorliegende Heft der Scherff'schen „Kriegslehren“ behandelt den „Feldzug von Sédan“.

Diese an sich hochinteressante Kriegsperiode, wird durch des Verfassers geistvolle — dabei auch eigenartige — Behandlung und durch seine Polemik mit Woide's einschlägigen Urtheilen über die Ursachen der Katastrophe von Sédan, besonders lesenswert. Durch eine vielseitige Beleuchtung der einzelnen Kriegslagen gewinnt der Verfasser, und mit ihm der Leser, trotz des schon oft besprochenen „Flankenmarsches Mac Mahon's“, „der bekannten Rechtsschwenkung der deutschen III. und der Maas-Armee“ und der „Einschliessungsschlacht bei Sédan“, diesen Episoden gleichwohl noch manche neue Gesichtspunkte ab, welche besonderes Interesse gewähren. Dahin gehören besonders die Betrachtungen des Verfassers über die Chancen des Flanken- beziehungsweise Entsatzmarsches Mac Mahon's, die Beurtheilung des Verhaltens der Maas-Armee am Tage von Nouart, die mögliche Gestaltung des Kampfes bei Beaumont, wenn die deutsche III. Armee „frühzeitiger“ aufgebrochen wäre, und endlich die Frage activer Vertheidigung der Franzosen am 1. September 1870. Und wir müssen dem Verfasser in seinen Ausführungen fast durchaus zustimmen; selbst in einigen Fragen, in welchen er und Woide nicht übereinstimmen — z. B. rücksichtlich Nonart Eine specielle Polemik widmet der Verfasser den Betrachtungen über Moltke'sche Strategie im Beihefte zum „Militär-Wochenblatt“ Nr. 4 des Jahres 1896, welchen er nicht mit Unrecht und nicht ohne Geschick entgegentritt. Nur gegen die Behauptung müssen wir hier Stellung nehmen, dass sich General von Moltke im Jahre 1866 „nur deshalb für das getrennt Marschiren“ entschlossen haben dürfte, weil die ihm bekannten militärischen Verhältnisse (auf feindlicher Seite) ihm eine solche Massnahme als „gefahrlos“ erscheinen liessen“. Wer die Arbeiten des einstigen Chefs des preussischen Generalstabes und insbesondere die Correspondenzen vor jenem Kriege gelesen hat, wird die obige Begründung dem General Moltke wohl kaum zumuthen. Dagegen stimmen wir gern zu, wenn der Verfasser schreibt: „Wenn der Feldmarschall Moltke seinen Ausspruch von der ‚Strategie, als ein System der Aushilfen‘ gegen den ihm im Beiheft des Militär-Wochenblattes zugesprochenen Grundsatz von der ‚Theilung der Armee zum Zwecke rechtzeitiger Versammlung‘ zu vertreten haben würde, so könnte der grosse Stratege dies nicht kürzer thun, als durch den Hinweis auf seinen deutschen ‚Feldzug von Sédan‘, der so ziemlich vom ersten Tage der begonnenen Operationen an bis zu dem „unerhörten Abschlusse vom 1. September — im grellsten Widerspruche zu dem ‚volksthümlich gewordenen Schlagworte‘ steht: Vom ‚Getheilt marschiren, um vereint zu schlagen‘, und von dem Verharren in operativer Trennung bis in das Schlachtfeld hinein und einem taktischen Zusammenwirken erst im Kampfe selbst!“

Für den Fall einer Neu-Auflage des Buches empfehlen wir die Correctur „1813“ in „1814“ auf den Seiten 48 und 49. lr.

Zehn Aufgaben in militärischer Geländebeurtheilung. Aus Kuhn's Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie bearbeitet und erläutert von Mayer, Premier-Lieutenant im kön. sächsischen 9. Infanterie-Regiment Nr. 133.
A. Ausgabe ohne Karten Mk. 1·50. *B.* Ausgabe mit 7 Karten Mk. 3·60. Berlin S. W. 1896. Liebel.

Zur Durcharbeitung der in den kleinen Heftchen von 44 Seiten enthaltenen Aufgaben empfiehlt es sich, die dazu gehörigen Blätter der Karte des Deutschen Reiches und der Reichslande 1 : 100.000, Section: Kitzingen, Wohlau, Metz, Friedland, Nakel, Göttingen, Nordhausen und Liegnitz mitzubeziehen, falls dem Erwerber nicht Karten in demselben oder annähernd gleichen Masse zu Gebote stehen; das Kartenblatt Kitzingen der bayrischen Generalstabs-Karte ist im obigen Ausatze *B* nicht mitinbegriffen; es gehört zur Aufgabe 1.

Die Aufgaben 1, 2 und 6 beziehen sich in der Anlage auf Infanterie-Truppen-Divisionen, die Aufgaben 3 und 8 auf grössere Detachements, die Aufgabe 4 verlangt den Recognoscirungsbericht eines von einer Infanterie-Truppen-Division ausgeschickten Officiers, 5 die Beschreibung der Netze-Niederung bei Nakel, 7 bezieht sich auf Vorposten einer combinirten Brigade, 9 auf die Wahl einer Stellung für eine Arrièregarde-Brigade, 10 verlangt die Beurtheilung einer Strecke des Neisse-Abschnittes (Blatt Liegnitz) mit der Annahme, dass ein von Schönau kommendes Armee-Corps den Abschnitt vom Feinde besetzt findet und den Übergang erzwingen muss.

Wir sind nicht im Besitze der betreffenden Kartenblätter, weshalb eine nähere Besprechung der Lösung dieser Aufgaben nicht möglich ist. In der Hauptsache bringen die Lösungen das, was man bei uns gemeinhin mit Terrainwürdigung und leitende Gedanken zu bezeichnen pflegt, doch ist nicht zu verkennen, dass die Ausarbeitungen sich präcise an den concreten Fall und die daraus abgeleiteten Dispositionen anschliessen, u. z. mit Rücksicht auf die gegebene Arbeitszeit von 1 bis 1½ Stunden, in gedrängtester Form. Logische Anordnung des Stoffes, Kürze und Schärfe des Urtheils über die betreffenden Gelände-Objecte, machen — so meint der Verfasser — den Wert der Arbeit aus, wozu ja eben die Pression in der Zeit, sei es auf der Schulbank oder in der Wirklichkeit, noch hinzutritt.

Um also die Gedankenarbeit recht klar erkennen zu lassen, gibt der Verfasser bei jeder Lösung 1. den Gedankengang, aus dem die Disposition entspringt, 2. die Disposition selbst, 3. die Ausarbeitung.

Übrigens können die meisten Aufgaben auf mehr als eine Art gelöst werden. Aus diesem Gesichtspunkte erscheint es nützlich, sich auch mit der Art, wie andere denken und arbeiten, bekannt zu machen. O. F.

Grundriss der Befestigungslehre. Von W. Stavenhagen. Zweite, durch einen Nachtrag vermehrte Auflage. Mit 3 Tafeln in Steindruck. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Dieses Werk wurde bei seinem ersten Erscheinen im LII. Bande des Organs besprochen, aus welchem Grunde es hier genügt, auf die in der vorliegenden zweiten Anflage enthaltenen Veränderungen hinzuweisen.

Im grossen ganzen ist es genau das alte Buch geblieben, wie dies beispielsweise der früher beanständete Druckfehler, welcher im Titel auf Seite 115 stehen geblieben ist (Befehls- statt Behelfs-Mittel) darthut; nur wurde dem Texte ein 14 Seiten langer Nachtrag angeschlossen, welcher wohl theilweise die vorhergegangenen Kritiken berücksichtigt; auch sind noch zwei Tafeln hinzugekommen, welche aber nur ganz unzulänglich den seinerzeit bedauerten Mangel an Zeichnungen zu beheben vermögen. Man wird also auch jetzt noch nicht in der Lage sein, in dem vorliegenden Werke ein Musterlehrbuch zu erblicken.

C. K.

Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. II. Lieferung. Von Oberstlieutenant Otto Meixner. Wien 1897. L. W. Seidel & Sohn.

Der Verfasser schreitet auf dem mühevollen Wege, welchen er, zur Klärung der Frage der Verpflegung der Armeen, eingeschlagen hat, unverdrossen vorwärts. Er bespricht diese Verhältnisse, wie sie im orientalischen Kriege 1853 bis 1856 waren; er schildert von diesem Gesichtspunkte aus den Feldzug 1859 in Italien.

Besonders die letzteren Betrachtungen haben für uns Interesse.

Die Kriegs-Organisation der gegnerischen Mächte und eine Schilderung der jeweiligen Kriegsschauplätze, bilden die nothwendige Einleitung der kriegsgeschichtlichen Besprechungen, an welche sich dann thunlichst eingehende Betrachtungen über die Verhältnisse, unter welchen die Verpflegung zu erfolgen hatte, knüpfen. Wir sagen „thunlichst eingehende", nachdem begreiflicher Weise, trotz Bemühung und Benützung mannigfacher Quellen, diese doch für eine ganz erschöpfende Behandlung des reichhaltigen Stoffes nicht vollkommen ausreichen. Und doch müssen wir speciell auf die ersteren Abschnitte der Besprechung des 1853 bis 1856er Krieges besonders aufmerksam machen, indem darin so manches Interessante über die Entwickelung des russischen Heerwesens in administrativer Beziehung enthalten ist. Auch das Resumé verdient, im Zusammenhalte mit jenem in der I. Lieferung des Werkes, über die Verpflegung im 1812er Feldzuge, volle Beachtung.

Näher liegendes Interesse für uns, hat, wie schon gesagt, der 1859er Krieg. Wir lesen darin so manches, was nicht oft genug wiederholt werden kann: „Die schon längst gemachte Erfahrung," sagt F. Z. M. Baron Hess, „dass bei einer operirenden Armee die Dispositionen betreff der Verpflegung sich genau nach jenen richten müssen, die für die Bewegungen der einzelnen Armeetheile in operativer Beziehung getroffen werden, haben sich auch in diesem Feldzuge bestätigt".

„Es wäre ein näheres Zusammenwirken der Organe des höheren, operativen Faches mit jenen, welche die Verpflegung leiten, bei allen militärisch-administrativen Behörden schon während des Friedens angezeigt, damit sie an dieses Zusammenwirken im Kriege gewöhnt werden."

Wie ideal klingen diese Worte, und doch finden wir vierzig Jahre später, ihren Geist in unserer gegenwärtigen Organisation noch immer zu wenig ausgesprochen, indem sie viel zu sehr einen fiscalischen Zweck verfolgt, was schon nach den Erzherzog Carl'schen Reformen vermieden werden sollte.

Interessant ist die folgende Meldung eines Corps-Commandos: „er habe vor der Front zwei Cavallerie-Divisionen auf Requisition in Mede, aber nirgends wurde vom Feinde etwas entdeckt" — die Verquickung des Aufklärungs- und Requisitions-Dienstes, worüber auch heute noch mitunter etwas verworrene Ansichten herrschen.

In seinem Resumé gibt der Verfasser in knapper Fassung jenen Momenten Ausdruck, welche im italienischen Feldzuge hemmend auf die Regelung der Verpflegung eingewirkt haben, deren Ursachen aber nicht nur in der ungenügenden organisatorischen und technischen Lösung derselben zu suchen sind, sondern vielfach auch in der Unsicherheit bei Beurtheilung der operativen Lage und in der ungenügenden Befehlgebung ihre Erklärung finden. So manches Detail wurde im Verlaufe der Kriegsereignisse verbessert, doch behielten die einzelnen Einführungen „den Charakter von Improvisationen, bestimmt, den momentanen Bedürfnissen Rechnung zu tragen". Die hier gemachten Erfahrungen verdienten die Beachtung, welche sie auch im Laufe der folgenden Jahre gefunden haben. Sie bildeten die Grundlage unserer modernen, für die Verpflegung geltenden Directiven und Einrichtungen, welche — Dank jenen und den Erfahrungen der jüngsten grossen Kriege, über welche Verfasser noch zu schreiben beabsichtigt — sehr zweckmässig und gesund genannt zu werden verdienen und wofür nur zu wünschen ist, dass die ausübenden Organe vollends in den Geist derselben sich auch einleben mögen. Eines der Mittel hiefür ist jedenfalls in dem Studium jener kriegsgeschichtlichen Ereignisse zu suchen, bei welchen die operative Thätigkeit und

die materielle Vorsorge — beide in gleicher Weise — ihrer Aufgabe mehr oder weniger nicht gewachsen waren. Von diesem Standpunkte aus empfehlen wir das vorliegende Buch besonders dem eingehenden Studium der Generalstabs-Officiere und Militär-Intendanturs-Beamten. Ir.

Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 19 Erzherzog Franz Ferdinand, von der Errichtung 1734 bis 1896. Von Hauptmann Victor Weissenbacher. Wien 1896. Kreisel und Gröger.

Ungeachtet der officiellen Bezeichnung unserer Regimenter im Militär-Schematismus als: Nieder- oder oberösterreichische, böhmische, mährische, galizische, ungarische u. s. w., beschränken sich die Titel unserer meisten Regimentsgeschichten auf die Benennung k. und k., mit Weglassung der im Schematismus beigefügten weiteren Bezeichnung. Die Ursache davon kann nur in der Annahme liegen, es könnte in den nationalen Benennungen ein Angriff auf die Einheitlichkeit der Armee erblickt werden; es soll also auch der Schein der Illoyalität vermieden werden.

Das heisst kaiserlicher sein als der Kaiser.

Wenn Bedenken gegen die nationale Bezeichnung der Regimenter bestehen würden, so wäre diese im Schematismus weggeblieben, und wenn die Vorschriften für die Ausfertigung schriftlicher Dienststücke dieselbe nicht verlangen, so geschieht dies höchst wahrscheinlich nur wegen der herkömmlichen Gepflogenheit oder der Kürze halber.

Im internen Verkehre hat die Hinweglassung der nationalen Bezeichnung auch nichts auf sich, aber zur Publication von Druckwerken gehört die Beisetzung der Nationalität des Regimentes aus historischen Gründen, wie auch endlich zum Zwecke rascher Orientirung.

Anschliessend an diese Bemerkung zum Titel hätten wir zur Überschrift der grossen Abschnitte des vorliegenden Buches darauf hinzuweisen, dass die Eintheilung der Zeiträume nach grossen politischen Ereignissen, wie z. B. hier: „Von der Errichtung bis zum Ausbruche der französischen Revolution 1734 bis 1792" für militärische Schriften dieser Art nicht passt, abgesehen davon, dass sie auch nicht zutrifft, denn die Revolution brach 1789 aus und nicht 1792. In dem letzteren Jahre beginnen die Kriege und nicht die Revolution. Ebenso ist auch die Überschrift des zweiten grossen Abschnittes: „Die Kriege gegen Frankreich und Russland 1792 bis 1815" deshalb nicht unbedingt zutreffend, weil der einzige Krieg in diesem Zeitraume gegen Russland, beziehungsweise der einzige Feldzug mit Betheiligung des österreichischen Auxiliarcorps im Jahre 1812 nicht berechtigt, von „Kriegen gegen Frankreich und Russland" zu schreiben, wenigstens in grammatikalischer Beziehung. Auf die Bezeichnung des letzten Zeitraumes: „Vom Pariser Frieden bis zur Gegenwart 1816 bis 1896", ist das zur Überschrift des ersten Zeitraumes Gesagte anwendbar. Für kriegsgeschichtliche Werke gibt es keine anderen als kriegsgeschichtliche Abgrenzungen des Stoffes.

Diese Bedenken beeinträchtigen übrigens nicht im geringsten unser Interesse für die Darstellung der Thaten und Erlebnisse des Regimentes Nr. 19, welche uns hier recht anregend erzählt werden und von warmen Empfindungen getragen sind für alle, die einst dem Regimente angehörten, und besonders für jene, die zum Ruhme desselben im Kriege wie im Frieden mitgewirkt haben. Die Weglassung des Quellenverzeichnisses als Paradestück, wie es in vielen militärischen und nichtmilitärischen Werken üblich ist, gibt uns keinen Grund, an der Wahrheit des Erzählten zu zweifeln. Uns genügt in dieser Richtung die Versicherung der Einleitung bei Anknüpfung an eine schon im Jahre 1873 im Drucke herausgegebene Arbeit.

Die Beigabe einer „Übersichtskarte" mit graphischer Darstellung der Bewegung des Regimentes seit seiner Errichtung, natürlich auch mit Markirung der bestandenen Affairen, ist sehr löblich und verdienstlich; da sich jedoch auf

italienischem Boden und auf böhmischen, sächsischen und schlesischen Gebiete die Bewegungslinien derart zusammendrängen, dass die Deutlichkeit darunter leidet, so sollten unsere alten Regimenter auf die Zugabe von Oleaten für jeden Feldzug bedacht sein.

Wenn wir aus der langen Reihe der vom Regimente mitgemachten Kriegsereignisse nur die wichtigsten und ruhmreichsten hervorheben, so gibt das schon eine ganz stattliche Aufzählung:

Bei Caslau 1742 erkämpfte es sich die ersten Lorbeeren: beim Aufstande in Genua vor der Capitulation und beim Abzuge der Kaiserlichen 1746 erlitt das Regiment empfindliche Verluste; es focht rühmlichst in der Schlacht bei Prag 1757 und zeichnete sich noch in demselben Jahre bei der Einnahme von Schweidnitz aus, wo Grenadier-Hauptmann De Vins das „Kleinkreuz des Maria Theresien-Ordens" erwarb; bei Leuthen hatte das Regiment wieder beträchtliche Verluste; es gehörte zu den Truppen, die 1759 unter London bei Kunnersdorf gemeinschaftlich mit den Russen dem Könige von Preussen eine seiner schwersten Niederlagen beibrachten; 1760 wurde es bei Landshut sehr belobt und war in demselben Jahre am glücklichen Kampfe Loudon's bei Liegnitz betheiligt. 1761 zum zweitenmale an der Eroberung von Schweidnitz. 1779 errangen der Oberst Regiments-Commandant Joseph Baron Alvinczy (der später Armee-Commandant in Italien 1796—1797) und der Major Paul Davidovich bei Habelschwerdt das „Kleinkreuz des Maria Theresien-Ordens".

Aus den Feldzügen 1792 bis 1815 sind zu erwähnen: das ausgezeichnete Verhalten des Regimentes bei Loano 1795, bei Dego 1796, Tortona 1799, die Erstürmung der Bocchetta 1800, wobei Hauptmann Lilienberg das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt, dann die Schlacht am Mincio in demselben Jahre, 1809 die Schlacht an der Piave, in welcher Hauptmann Bartholemy als Commandant des 3. Bataillons das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erwarb, endlich 1809 die Schlacht bei Raab, 1812 Podubnie, 1813 Leipzig, wo Oberst Regiments-Commandant Baron Stutterheim, und 1814 Lyon, wo Oberst Regiments-Commandant von Szent Ivanyi das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erwarben.

Seinen auf solche Weise wohlbegründeten Ruhm — wobei es entschieden auch mehr als andere Regimenter vom Glücke begünstigt war — wusste das Regiment auch in den Feldzügen vom Jahre 1848 bis zur bosnischen Campagne, an welch' letzterer es nur in geringem Grade Antheil nahm, zu bewahren. Den glänzenden Abschluss seiner kriegerischen Thätigkeit und eine der glänzendsten Leistungen seiner gesammten Laufbahn bildet seine Haltung und Führung aller Abtheilungen in der Schlacht bei Custoza, 1866 in der Brigade Scudier. Die Schilderung der Verwendung des Regimentes in zwei Gruppen, die aus der flügelweisen Vorrückung der Brigade sich ergab, des Angriffes auf das Belvedere, der Vorstoss des Hauptmanns Szabo mit 2 Compagnien Nr. 19, unterstützt von 2½ Compagnien von Nr. 48 zur Besetzung von Custoza, die ausserordentlich tapfere Haltung des 2. und 3. Bataillons bei zu weitem, aber durch die Umstände gerechtfertigten Linksabkommen gegen den Monte Croce und Ca di Monte Torre, die vorzügliche Verwendung der 23. Compagnie bei den Ausfalltruppen von Peschiera, alles dies deckt sich vollkommen mit den Ausführungen des damaligen Brigadiers, in dessen vortrefflichem Werke „Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien". Das Regiment, damals Kronprinz Rudolph, hat volle Veranlassung diesen Tag als seinen grössten Ehrentag zu feiern.

Eine gute Arbeit. O. F.

Custoza. Kurze Darstellung der Ereignisse vor und in der Schlacht bei Custoza 1866. Von Oberstlieutenant Strobl. Wien 1897. L. W. Seidel & Sohn.

Die vorliegende, nach den bedeutendsten Quellenwerken bearbeitete Darstellung der Schlacht bei Custoza und der unmittelbar vorangegangenen Ereignisse, ist hauptsächlich aus dem Streben hervorgegangen, ein knappes über-

sichtliches Bild dieser Kriegsperiode zu bieten und die einzelnen Episoden dieser Schlacht für applicatorische Bearbeitung dienstbar zu machen. Dem letzteren Zwecke wird die kleine Broschüre vor allem dienen; den Anspruch auf den Namen eines Geschichtswerkes über diesen hochinteressanten Feldzug kann sie allerdings nicht erheben, zumal die Vorgeschichte desselben nahezu fehlt. Der Verfasser hat sich aber diese Aufgabe gar nicht gestellt und führt uns, nach wenigen erläuternden Daten über Organisation und Kampfweise der beiderseitigen Armeen, nahezu directe auf die Kriegserklärung vom 20. Juni und damit in die rasch sich folgenden Ereignisse der nächsten vier Tage. Der Schlacht vom 24. Juni ist der Hauptantheil der Arbeit zugewendet; sie ist reich an Details, dabei doch übersichtlich dargestellt und enthaltet sich der Verfasser dabei jedweder Kritik. Mit der Darstellung der Schlacht endet auch die Broschüre, welche im Vereine mit 22 gut gezeichneten Skizzen und auf Grundlage des vom Verfasser schon früher herausgegebenen Planes des Schlachtfeldes, sehr vortheilhaft zu Besprechungen in den Corps-Officiersschulen und gelegentlich der instructiven Beschäftigungen der Officiere, dienen wird. Sie sei hiemit allseits empfohlen, wobei wir ergänzend auf einen unter dem Titel: „Über Taktikaufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage" gleichfalls der Feder des Verfassers entstammenden, im III. (März-) Heft der „Streffleur'schen Österreichischen Militärischen Zeitschrift" veröffentlichten Aufsatz hinweisen wollen, in welchem an mehreren Beispielen dargethan ist, wie man einzelne Episoden aus der Schlacht bei Custoza applicatorisch behandeln kann.

lr.

Erinnerungen des Generals der Cavallerie Grafen Wartensleben-Carow, während der Kriegszeit 1866 Major im Grossen Generalstabe. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Wir haben es hier mit einer kleinen Schrift zu thun, welche fast noch unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse niedergeschrieben worden ist: „Im Winter 1866/67".

Der Verfasser, welcher den Feldzug 1866 gegen Österreich im grossen Hauptquartier, in unmittelbarer Nähe Moltke's mitgemacht hat, war begreiflicher Weise in der Lage, jenen Eindrücken Ausdruck zu geben, welche damals an leitender Stelle geherrscht haben. Die Urtheile sind daher auch zum Theile einseitig, die Stimmung entspricht den errungenen Erfolgen. Nichtsdestoweniger führt die kleine Schrift eine im allgemeinen sehr verständige militärische Sprache und scheut der Verfasser eine abfällige Beurtheilung der damaligen eigenen Missstände nicht. Besondere Bedeutung kann man aber diesen „Erinnerungen" nicht weiter beimessen; sie haben wohl hauptsächlich nur für denjenigen Interesse, der sie niedergeschrieben hat.

lr.

Der Kampf um Plewna. Taktische Studien von Thilo von Trotha. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Seit der ersten, noch zu Ende 1877 erschienenen Auflage des vorliegenden Buches sind 18 Jahre verflossen und haben sich in dieser Zeit zahlreiche Quellen erschlossen, welche es dem Verfasser ermöglichten, die ursprünglich ziemlich skizzenhafte Darstellung der Kämpfe um Plewna zu vervollständigen und die Beurtheilung derselben zu berichtigen.

Kuropatkin's Arbeiten boten vor allem reiches Quellenmaterial, doch ist das Werk zum Theile lückenhaft. Tutolmin, Suchotin, Pusyrewski und m. a. russische Schriftsteller ergänzen zum Theile das Kuropatkin'sche Buch. Vacarescu schrieb über den Antheil der rumänischen Armee. Die türkischen Quellen flossen sehr spärlich. Die von Monzafer Pascha ergänzte Arbeit des türkischen Oberstlieutenants und einstigen Adjutanten Osman Pascha's, Talaat, erschien verhältnismässig spät, auch ist dieselbe unvollständig und unklar. Nicht minder gilt dies von einigen anderen Quellenwerken über die türkischen Verhältnisse, daher der Verfasser dieses Umstandes in seinem Vorworte besonders Erwähnung thut.

Die Kämpfe um Plewna sind in dem vorliegenden Buche hauptsächlich vom taktischen Stundpunkte aus gewürdigt, die technischen Verhältnisse nur so weit gestreift, als es für das taktische Verständis nothwendig erscheint.

Dieser umfangreichen, mit vielem Fleisse, mit Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit verfassten Arbeit, schliesst sich ein besonderer Abschnitt an, in welchem der Verfasser versucht, aus den spärlichen türkischen Quellen die Ordres de bataille Osman Pascha's in den verschiedenen Kampfphasen zu construiren. Ein weiterer Abschnitt bespricht die Art der Verpflegung der Armee von Plewna, und bringt Daten, welche für den Fall dieses Platzes ausschlaggebend, jedoch bisher sehr wenig bekannt waren.

Die den Schluss des Buches bildenden „Betrachtungen" über die strategisch-taktischen Verhältnisse bei Plewna stimmen mehr oder weniger mit bereits bekannten Urtheilen überein. Gleichviel verdient die Beleuchtung der Sachlage bei Plewna vom strategischen Standpunkte, ob der einfachen und klaren Sprache ebensolche Beachtung, wie man in der Besprechung der taktischen Verhältnisse anerkennend hervorheben muss, dass der Verfasser der vielfach verbreiteten Ansicht, bei Plewna habe die Technik gesiegt, scharf entgegentritt. „Es wäre natürlich mehr als thöricht," sagt er, „den grossen Wert verkennen zu wollen, welchen technische Momente jederzeit für die Durchführung und den Erfolg einzelner taktischer Actionen gehabt haben und haben werden. Aber es wird geleugnet, dass sie nothwendigerweise für den Gesammterfolg einer grösseren taktischen Action, einer Schlacht, massgebend sind; die endgiltige Entscheidung wird fast immer durch geistige Factoren bedingt werden, welche theils moralischen, theils intellectueller Natur sein können."

„Die drei erwähnten technischen Momente — Überlegenheit der Bewaffnung und geschickte Anwendung der Feldbefestigung auf türkischer Seite, dagegen Schwerfälligkeit der taktischen Formen auf russischer Seite — haben entschieden sehr viel dazu beigetragen, die russischen Verluste zu vergrössern und die Erringung des Sieges den Russen zu erschweren, aber der Sieg der russischen Waffen wäre trotz dieser erschwerenden Umstände, bei besseren Massnahmen der Führung sehr wohl möglich gewesen."

Und nun versucht der Verfasser den Beweis hiefür durch kritische Beleuchtung der einzelnen Actionen zu erbringen, was ihm auch unschwer gelingt und zu dem Schlussworte führt: „Resumiren wir die Resultate der vorstehenden Betrachtungen über die Gründe des wiederholten taktischen Misserfolges der russischen Angriffe auf die Stellung von Plewna, so ergibt sich Folgendes: Trotz der Mängel der russischen Bewaffnung und des russischen Reglements und trotz der türkischerseits mit überraschendem Geschick angewandten Feldbefestigung, würde der Sieg der russischen Waffen am 20. Juli möglich, am 30. Juli wahrscheinlich, am 11. September zweifellos gewesen sein, wenn die Führung es verstanden hätte, die verfügbaren Streitmittel sachgemäss zu benützen!"

Wir unterschreiben dieses Urtheil gern und empfehlen das Buch Trotha's allseits auf's wärmste dem Studium. lr.

Das militärische Training auf physiologischer und praktischer Grundlage. Ein Leitfaden für Officiere und Militärärzte von Dr. Leitenstorfer, Oberstabsarzt 1. Classe etc. Stuttgart. Enke, 1897.

Aus dem zielbewussten Zusammenwirken eines Regiments-Chefarztes mit den Truppenofficieren ist eine Arbeit hervorgegangen, welches die volle Beachtung der Militärärzte sowohl, als auch der Officiere und Commandanten in gleichem Masse verdient. Behandelt sie doch ein sehr wichtiges Problem. Die höchstmögliche Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit des Soldaten ohne Schädigung seiner Gesundheit. Die Einhaltung jener Grenze, wo ein ferneres Anspannen der Kräfte Störungen in der Gleichgewichtslage des Organismus erzeugt und die mühsam erzielten Ergebnisse der bisherigen Ausbildung mit

einemmale derart schädigt, dass dadurch der Kräftevorratb für den Ernstfall in Frage gestellt wird, ist von entscheidender Bedentung für die Schlagfertigkeit der Armeen. Die physiologischen Bedingungen eines erfolgreichen und die schädlichen Wirknngen eines irrationellen Training kennen zu lernen, ist daher sowohl für den das Training leitenden Officier, als anch für den als Sachverständiger oft zn Rathe gezogenen Truppenarzt von grosser Wichtigkeit. Der Verfasser hat in dem vorliegenden Werke ans der Anatomie und Pbysiologie der Arbeitsorgane jene Thatsacben in lichtvoller, allgemein verständlicher Darstellung zusammengefasst, welcbe znm Erfassen der beim Training sich abspielenden Arbeitsvorgänge unerlässlicb sind, nnd bat dann an der Hand dieser wissenschaftlichen Grundlage znnächst die physische Ansbildung des einzelnen Mannes in ihren einzelnen Elementen analysirt, nm scbliesslich das Training einer ganzen Truppe in Betracht zn ziehen, wobei insbesondere der Entstehnng des Hitzschlages ausführlich gedacht wird. Als Ergebnis der bisherigen Betrachtnngen wurden vom Verfasser eine Reibe von Scblusssätzen aufgestellt znr praktischen Nutzanwendnng bei der Ansbildnng des Mannes im einzelnen nnd der Truppe im grossen. Beigegeben sind dem Werke mebrere Tafeln mit sogenannten Kephalogrammen oder Helmspitzenzeichnungen, welche die latente Arbeit der Bein- nnd Wirbelsänlenmnsknlatnr beim Balanciren der Körperlängen-Achse in jenen militäriachen Sitnationen, bei denen es anf möglichste Rnhigstellnng des Körpers ankommt, veranschanlichen.

Obwohl das Werk anf dem Exercierreglement der deutschen Fnsstrnppen aufgebaut ist, so ist es zweifellos, dass ans demselben anch für die pbysische Ausbildnng des k. nnd k. Heeres lehrreiche und praktiscb wichtige Anhaltspunkte abgeleitet werden können, weshalb wir dasselbe der Aufmerksamkeit der interessirten Kreise angelegentlicb empfeblen. Dr. Myrdacz.

1. **Prochaska's neue Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn.** 1897. Siebenundzwanzigster Jahrgang. In zehn Farben. Mit einer Specialkarte von Nord-Böhmen und einer Übersichtskarte der Eisenbahnen Ost-Europa's. 66. Auflage. Preis 1 fl. = 2 Mark.
2. **Prochaska's Stationsverzeichnis** des Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-Verkehrs in Österreich-Ungarn 1897. Sechsundzwanzigster Jahrgang. 31. vollständig berichtigte Auflage von Albin Edlen v. Manussi-Montesole. Preis 60 kr. Wien und Teschen. Prochaska.

Zn 1. Die im Organe schon wiederholt besprochene nnd empfohlene Eisenbahnkarte Prochaska's im Massstabe 1 : 1,500.000, mit ihren dentlicben Linien in 10 Farben nnd mit den damit verbnndenen zablreicben Erklärungszeichen, theils in Farben, theils scbwarz znr Unterscheidnng: der doppel- nnd eingeleisigen, schmalspnrigen, dann der im Bau begriffenen Babnen, der Babnen, auf welchen Courier- oder Schnellzüge verkehren, der zn banenden concessionirten, aber noch nicht in Angriff genommenen Bahnen, ferner der charakteristiscben Zeicben zur Erkennnng des Sitzes der Staatsbahn-Directionen in der westlicben, der Staatsbahn-Betriebsleitungen in der östlichen Reichshälfte u. s. w., alles dies gibt ein erfreuliebes Bild unserer Eisenbahnentwicklung seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe dieser Karte vor 27 Jahren nnd seit der Angliedernng des Occnpationsgebietes, dessen Verbindnng durcb Scbienenwege mit dem Reiche wohl noch eine ziemlich weitmaschige ist. Die concessionirte Linie Spalato—Sinj—Livno—Bugojno sieht der Angriffnabme entgegen, die Fortsetznng der Banjalnka-Linie fehlt; von der Linie Sarajevo—Prjepolje—Mitrovica ist nocb keine Spur zn entdecken, ebensowenig von der häufig angeregten, jedenfalls sebr kostspieligen Tauernbabn mit der eventnellen Fortsetznng durch die Predil-Isonzo-Bahn.

Im Osten liegen die Schienenwege znr Verbindnng mit Russland nnd Rumänien noch recbt weit anseinander; die Strecke Bistritz—Kimpolung scheint am meisten Anwartschaft anf Realisirung zn haben.

Seitdem die Eisenbahn-Concessionen aufgehört haben, der Finanzwelt als ergiebigste Specnlationsobjecte zu dienen und der Actionär auf die Frage: wohin geht denn diese Bahn? erwiderte: was weiss ich wo sie hin geht, wenn sie nur in die Höh' geht! seitdem Eisenbahn-Concessionen auch als politische Compensationen nicht mehr so im Schwunge sind wie ehedem, rückt die Anlage neuer Linien immer langsamer vom Fleck, aber leider, ohne die verrufene Gründer-Epoche hätten wir schwerlich das dichte Eisenbahnnetz, welche uns die Karte veranschaulicht.

Wenn aber die Eisenbahnen nicht aus besserem Material hergestellt wären als das leicht brüchige Papier, welches zur Karte genommen wurde, stünde es schlimm darum. Im besten Falle hält dasselbe bis zum Erscheinen der nächsten Auflage.

Zu 2. Dem eigentlichen alphabetisch geordneten Stationsverzeichnisse auf 118 Seiten mit etwa 26.000 Namen, wurde der Nachweis von 190 österreichisch-ungarischen Eisenbahn-Verwaltungen und 34 Dampfschifffahrts-Unternehmungen vorausgestellt, ferner ein Tarif für Fahrpostsendungen in Österreich-Ungarn und nach Deutschland. Am Schlusse folgt das Verzeichnis der Post- und Telegraphenämter in Wien und Umgebung und im Anhang die Übersicht der Eisenbahn-Verwaltungen und Dampfschifffahrts-Gesellschaften mit ihren Betriebslinien. Den Namen der Stationen sind durch besondere Signaturen ihre Eigenschaften als Post- und Telegraphen-Stationen beigesetzt.

Das Verzeichnis eignet sich sonach vorzüglich zum Gebrauche in allen Ämtern, Bureaux und Kanzleien mit vielartigen Correspondenzen. O. F.

Anleitung zur Photographie. Herausgegeben von G. Pizzighelli, k. und k. Oberstlieutenant a. D., Präsident der „Società Fotografica Italiana". 8. Auflage. Taschenformat. 332 Seiten Text mit 14 Bildtafeln und 153 Holzschnitten im Texte. 1897. Halle a. d. Saale. Wilh. Knapp.

Die Photographie ist heute eine Liebhaberei für Mussestunden geworden, welche selbst von dem minder Bemittelten gepflegt wird, daher die zahlreiche Literatur auf diesem Gebiete in Form von Katechismen, Taschenbüchern, Rathgebern und wie solche Buchtitel noch heissen mögen. Trotzdem hat das vorliegende Büchlein heute schon die achte Auflage erlebt und ist in mehr als 20.000 Exemplaren im Publicum verbreitet, was darauf hindeutet, dass Anfänger Pizzighelli's Anleitung gern benützen und für ihre Zwecke passend finden müssen.

Und thatsächlich, sieht man die vorliegende achte Auflage dieses Werkchens selbst nur flüchtig durch, so erkennt man sofort das Bestreben Pizzighelli's durch die gänzliche Umarbeitung älterer und Hinzufügung ganz neuer Capitel den Anforderungen, welche man an ein derartiges „Instructionsbuch" stellen kann, möglichst gerecht zu werden. Das Büchlein ist nicht nur populär und leicht fasslich geschrieben, sondern enthält auch eine Reihe praktischer Winke und Rathschläge für den Anfänger, welche demselben über manche Schwierigkeit hinweghelfen.

Die Ausstattung des Werkchens ist eine vorzügliche und sind zur Illustration der verschiedenen Erörterungen von Thatsachen ausser 26 in Lichtdruck hergestellten Bildtafeln noch ansserdem 153 Holzschnitte im Texte eingefügt, wodurch das Verständnis für die Einrichtung manches Apparates und der Ausführung manches Handgriffes bei den Manipulationen, sehr gefördert und erleichtert wird.

Bei der thatsächlich grossen Verbreitung, welche der „Kleine Pizzighelli", wie man dieses Büchlein nennt, in Amateurkreisen schon gefunden hat, ist eine besondere Anempfehlung des Werkchens ganz überflüssig.

Oberstlieutenant O. Volkmer.

Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte. Von J. v. H. und General-Lieutenant Freiherr v. Troschke. Ergänzungsband von 1866 bis 1880. Drittes Heft. Darmstadt und Leipzig 1897. Eduard Zernin.

Das vorliegende Heft des Ergänzungsbandes bringt eine Übersicht über den Krieg in Bulgarien 1877, vom Donau-Übergange der Rnssen bis zum Ausgange der 3. Schlacht bei Plewna (11. September), und schliesst mit einer sehr interessanten Betrachtung über „Die Nachwirkung der Kriege von 1870/71 und von 1877/78 auf die militärische Entwicklung im allgemeinen". Der russisch-türkische Krieg ist auf Grund einer Anzahl bekannter vorzüglicher Qnellen geschildert, daher wir es füglich unterlassen können, auf diesen Abschnitt beurtheilend näher einzugehen. Die Nachwirkung der genannten grossen Kriege bezeichnet der Verfasser als „grösser", als die irgend einer anderen grossen kriegerischen Periode. Er steht dabei auf einem sehr idealen Standpunkte, dem wir gern zustimmen, der aber leider nicht allseits zutrifft. Wenn in der Frage „Friedenserziehnng des Heeres" betont wird, dass die allgemeine Wehrpflicht „den Beginn der Heereserziehung in Familie und Schule" zu verlegen bestrebt ist, so kann dem allerdings nicht widersprochen werden, aber doch nur mit dem Zusatze, dass die Praxis den Erfolg wenig erkennen lässt. Und die vielfach destructiven Tendenzen der socialen Bewegung und eines Theiles ihrer Vertreter in ihrem nachtheiligen Einflusse auf Disciplin, wahre Soldatentreue und echte Vaterlandsliebe — warum übergeht der Verfasser diese Momente, welche denn doch und auch in Dentschland auf die Heeresverhältnisse ihre zerstörende Einwirkung äussern?

Was in dem Kapitel „Heranbildnng eines geeigneten Officierscorps" gesagt ist, verdient allseits gelesen nnd voll beherzigt zu werden. Hebung des geistigen, moralischen und socialen Niveau des Officierscorps, erscheint als die consequente Forderung, welche durch die eigenartige Ausgestaltung der allgemeinen Wehrpflicht gestellt werden muss. Die allzu liberale Auswahl der Elemente für die Officiersergänzung, bedingt Gefahren, welche sich erst im Kriege in voller Bedeutung zeigen werden, klüftet das Officierscorps noch mehr als dies schon dort und da der Fall ist, insbesondere wo Geburts- und sonstige Titel, Vorrechte einzelner Waffen nnd dergleichen Prärogative den Begriff der Zusammengehörigkeit und die Kameradschaft alteriren, die Disciplin schädigen. Die Urtheile, welche in dem Büchlein über die Verhältnisse im französischen und russischen Officierscorps niedergeschrieben sind, verdienen ebensosehr gelesen und gewürdigt zu werden, wie die (auf der Seite 342) dem deutschen Officierscorps gewidmeten Worte des Verfassers. Was über „die der Kriegsformation entsprechende Friedensformation des Heeres" — eine aus der Nothwendigkeit des taktischen Zusammenwirkens der Waffen hervorgehende Forderung, gesagt wird, sollte auch in Armeen, welche der Verfasser nicht bespricht, Beachtnng finden. Was er z. B. an der russischen Friedens-Infanterie-Division tadelt, gilt auch von Infanterie-Truppen-Divisionen anderer Staaten. Oder glaubt man mit der „Inspicirungs-Befugnis" über das betreffende Divisions-Artillerie-Regiment, mehr erfüllt zu haben, als eine Selbsttäuschung? Und hinsichtlich der Cavallerie geschieht fast gar nichts, um sie schon im Frieden in jenen innigeren Contact mit den anderen Waffen zu bringen, welcher sie allein befähigen würde, sich auf jene Aufgaben vorzubereiten, welche ihrer in Wirklichkeit harren und wovon alle taktischen Lehrbücher und auch zum Theile die Vorschriften sprechen. Wenn in dieser Hinsicht nicht bald eine bessere Einsicht platzgreift und diese durch organisatorische Bestimmnngen — vor allem Unterstellung von Divisions-Cavallerien nnter die Infanterie-Trnppen-Divisions-Commanden — Ansdruck findet, so werden die in den Vorschriften und Lehrbüchern über das Zusammenwirken der Waffen enthaltenen Bestimmungen leere Worte bleiben und die sportlich bestausgebildeten Reitereien, sich im Ernstfalle den Aufgaben doch nicht gewachsen zeigen, welche an dieselben überhaupt und insbesondere an Divisions-Cavallerien gestellt werden. Dass solch' engeres Zusammenleben der Waffen auch die allgemeine Kameradschaft fördern würde,

bedarf wohl nicht erst der Erörterung und der Betonung des hiedurch zu erzielenden Nutzens. Erst dann würde sich die Voraussetzung erfüllen, dass „in allen grossen Militärstaaten der nächste Krieg Verbände sehen werde, deren einzelne Glieder sich vollkommen bekannt und die des Zusammenwirkens in materieller und personeller Beziehung gewohnt sind".

Eine ganz interessante Betrachtung widmet das Büchlein der Frage des Ausbaues des Festungsnetzes der Staaten, wobei insbesondere die Bedeutung der Befestigung der französischen Ostgrenze eingehender gewürdigt erscheint. Nach einigen, die Bewaffnungsfrage und die Mobilisirung besprechenden Worten schliesst der Verfasser seine sehr geistreichen Folgerungen mit dem Hinweise, dass aber — trotz aller Umwälzungen auf militärischem und militär-technischem Gebiete, „die dem Inneren des Menschen entstammenden Kräfte doch ihre ausschlaggebende Wirkung keineswegs eingebüsst haben", dass daher, „nach wie vor die Armee den Krieg an ihre Fahnen fesseln werde, welche ihren Führern schon im Frieden den geistigen Schwung, die selbständige Thatkraft und die eherne Wucht des Charakters, ihren Massen den unbedingten Gehorsam, das treue Pflichtgefühl und die religiöse Grundstimmung am besten zu sichern versteht". lr.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires, rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. 6e livraison: Commissaire-Couverture; 7e livraison: Couverture-Désordres; 8e livraison: Désordres—Écoles. Paris-Nancy 1896. Berger-Levrault et Cie.

Mit Beziehung auf die vorangegangenen Besprechungen der Lieferungen 1 bis 5 dieses Dictionnaire im „Organ" — XLIX., L. und LII. Band —, lässt sich auch aus den letzten, oben angesetzten Lieferungen, die damals gemachte Bemerkung erneuert ableiten, dass die Herausgeber ausser selbstverständlicher, grosser Gewissenhaftigkeit in der Darstellung ihrer vaterländischen Einrichtungen, ganz besonderen Fleiss auf die Beschreibung deutscher und mitunter auch russischer Militär-Angelegenheiten verwendet haben.

Mit den österreichisch-ungarischen Militär-Verhältnissen wird es stellenweise weniger genau genommen und stossen wir hie und da auf manches Lückenhafte oder nicht mehr Bestehende, so z. B. sind unter dem Marginal „Décorations", die in Deutschland existirenden Militär- und sonstigen Decorationen vollständig aufgezählt, während unter den österreichisch-ungarischen Decorationen der Stephansorden, der Eiserne Kronorden, das Militär-Verdienstkreuz, die Kriegsmedaille und andere Ehrenzeichen für Officiere und Mannschaft fehlen.

Nun, kein ernster Fachmann wird sein Wissen aus Conversations-Lexicons und Dictionnaires erhalten und erweitern wollen, allein ein Nachschlagewerk muss schon das bringen, was man darin zu suchen berechtigt ist, und bei dem sehr anerkennenswerten Fleisse, mit welchem dieses Werk auf allen Gebieten militärischen Wissens das Möglichste zu bieten bemüht ist, hätten derlei Auslassungen schon vermieden werden können. Wir dürfen aber eben wegen des sonstigen reichen und instructiven Inhaltes des Werkes in einer Weltsprache ersten Ranges, in diesem Falle nicht zu kritisch sein und die Bedeutung desselben deshalb nicht geringer schätzen als es sich gebührt.

Wir versäumen es aus diesem Grunde auch diesmal nicht, auf die einzelnen hervorragenden Bearbeitungen von Materien von allgemeinem militärischen Interesse hinzuweisen.

Zu diesen gehören die Marginalworte:

Compagnie mit einer Übersicht der historischen Entwicklung dieser Unterabtheilung.

Conseil, — d'administration, — de defense, — de discipline, — d'enquête, — d'état, — de guerre etc. etc.

Consommation, mit einem Verzeichnisse der in verschiedenen Kriegen und Einzelactionen verbrauchten Artilleriemunition.

Corps, — d'armée, — d'état-major, — de garde, — de troupe etc. etc. Défense, Défensive, Dépôt, Direction (— d'artillerie, du genie, — tactique etc. etc.), Division, Dragons, Drapeau. Hiezu nach längerer Abhandlung die officielle Liste der Regimentsfahnen und Standarten, welche mit den Namen von Schlachten oder sonstigen Unternehmungen geziert sind, in, beziehungsweise bei welchen sich das Regiment ausgezeichnet hat. Die Verleihung dieser Fahnenzierden hat am 14. Juli 1880 stattgefunden und umfasst die Ereignisse von Jemappes 1792 bis Tonkin, letztere Unternehmung unter der Bezeichnung Extrême Orient. Aus dem Kriege 1870/71 befindet sich nicht ein Tag darunter, obgleich es gewiss Truppenkörper genug geben wird und immer gegeben hat, die sich auch in verlorenen Schlachten ausgezeichnet haben.

Es folgt weiter die ausführliche Abhandlung über Dressage, Droit, Eau, Échelon, Échiquier, Éclairage, Eclaireur und besonders erschöpfend sind die Marginalworte École und Écoles behandelt; das darüber Gesagte ist mit 26 Seiten der achten Lieferung noch nicht abgeschlossen. Über Duell lesen wir: Trotz aller Massregeln zur Unterdrückung des Duells zu verschiedenen Zeiten ist dies nicht gelungen. Das Bedürfnis, auf diese Weise seine angegriffene Ehre reinzuwaschen, liegt in der Natur des Mannes, und dessen Befriedigung bleibt stärker als alle Bedrohungen durch Strafen. In der französischen Armee ist das Duell nicht nur geduldet, sondern unter gewissen Umständen sogar befohlen, aber es ist nur zwischen Militärs des gleichen Grades und mit Vorwissen des Truppen- (Regiments- oder selbständigen Bataillons-) Commandanten gestattet. O. F.

Alphabetisches Sachregister zum Dienst-Reglement 2. Theil, von V. M. In Commission bei L. W. Seidel & Sohn.

Von den vielen Vorschriften, welche den Dienst unseres Heeres regeln, ist die Felddienst-Vorschrift oder der 2. Theil unseres Dienst-Reglements zweifellos die wichtigste.

Verlangt der einleitende Armeebefehl, dass die Bestimmungen dieser Vorschrift ihrem Geiste nach aufzufassen sind, so bilden sie nach dem weiteren Wortlaute dieses Befehles doch ein Gesetz, welches auch in formeller Beziehung genau vollzogen zu werden hat.

Daraus folgt, dass es in vielen Fällen beim Befehlgeber und auch beim Befehlempfänger auf Beziehungen zum strengen Wortlaute des Reglements ankommt, um Missverständnisse zu verhüten.

Nun ist es bekanntlich nicht jedermanns Gabe, die Einzelnheiten einer umfangreichen Vorschrift so verlässlich sich anzueignen, dass ein Nachschlagen in derselben überflüssig wäre. Im Gegentheil. Für die Meisten ist doch das Reglement das Buch der Bücher und ein unentbehrlicher Rathgeber in allen Lagen des Felddienstes.

Es ist daher naheliegend, und war zu erwarten, dass bald nach dem Erscheinen der Neuauflage unseres Dienst-Reglements 2. Theil, ein Sachregister sich einstellen werde.

Ein solches liegt uns in dem knappen Umfange von 22 Seiten vor. Hätten wir an ihm sonst nichts zu loben, so würde uns dieser Umstand allein bestechen, denn in der Beschränkung zeigt sich der Meister. In ungefähr 830 Schlagwörtern vereinigt der Verfasser den ganzen Inhalt des Reglements, wobei wichtigere Einzelnheiten unter zwei und auch drei Schlagwörtern erscheinen. Die Auswahl der letzteren zeigt von grosser Vertrautheit mit den Bedürfnissen der Truppe, sowie auch der höheren Commanden.

Das Format des Registers ist jenem des Reglements genau angepasst, der Druck gefällig und übersichtlich. R.

Die deutschen Einigungskriege. Illustrirte Kriegschronik der Jahre 1864, 1866, 1870/71, von Victor von Strantz, kön. preuss. Major z. D. Zweite vermehrte Auflage. Eine Festgabe zur Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelms I. Mit authentischen Illustrationen, Porträts, Karten, Plänen und einem Anhange: Thaten und Phrasen im deutsch-französischen Kriege 1870/71. Leipzig. J. J. Weber.

Der patriotisch populäre Zweck, dem deutschen Publikum anlässig des hundertsten Gebnrtstages Kaiser Wilhelms I. ein grösseres illustrirtes Werk znr Erinnernng an die Kriegsereignisse der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 zu bieten, wird bei Herausgabe dieser „illustrirten Kriegschronik in zweiter, vermehrter Anflage" jedenfalls aufnahmewilliges Entgegenkommen finden.

In Grossfolio-Format mit schönem, solidem Einbande bringt das Bnch etwa 180 Abbildungen, nämlich: die Porträts aller an den „Einigungskriegen" betheiligten hervorragenden Persönlichkeiten, je nach ihrer Bedeutnng als Einzelporträts oder in Gruppen, unter letzteren auch solche von gegnerischer Seite, dann mehr oder minder nmfangreiche Schlacht- und Gefechtsbilder, Darstellung sonstiger Kriegslagen mit Karten, Plänen nnd mit Ansichten ganzer Operations- und Gefechtsfelder aus der Vogelschau n. s. w.

Um das Verhältnis der Illnstrationen zn jedem der drei Kriegsepochen in Bezug auf ihre Zahl annähernd anzuführen, sei bemerkt, dass auf den Krieg von 1864 bei 30, auf jenen von 1866 etwa 50 und auf den deutsch-französischen Krieg rund 100 Abbildungen entfallen, unter welchen mehrere Porträts, sowie auch einige Abdrücke bekannter historischer Bilder sich durch besondere Sorgfalt der Ausführung auszeichnen, wie es denn auch den meisten Gefechtsbildern an wirknngsvoller Wiedergabe denkwürdiger Scenen nicht fehlt, was schliesslich wegen der sovielfachen Wiederholung ähnlicher Motive keine leichte Aufgabe war.

Die schwächere Seite der Reprodnctionen bilden — wie gewöhnlich bei Schwarzdruck — die Karten. Abgesehen von ihrer unansehnlichen Ausführung wird man z. B. auf der Karte von Dänemark nnd den Elbe-Herzogthümern mehrere der im Texte nnd im Bilde genannten Gefechtsorte vergeblich suchen; da hätte man doch Anderes weglassen und gerade solche Orte oder Abschnitte (Danewerk u. A. m.) recht deutlich ersichtlich machen müssen.

Was den Inhalt des Textes betrifft, darf man von einem Werke dieser Art nicht mehr verlangen als mit dem populären Zwecke desselben vereinbar ist und die gedrängte Schreibweise gestattet; so kommt es, dass manche Begebenheiten auf Grund guter Qnellen — und je nach dem Interesse dafür — recht fleissig, andere wieder sehr dürftig beschrieben sind.

Dass im Gefechte bei Overselk, wo die österreichische Brigade Gondrecourt wie das Bnch sagt, ein hartnäckiges, und bei Översee, wo eine andere österreichische Brigade anch ein scharfes Gefecht zu bestehen hatte, jedesmal nnr das Jägerbataillon der betreffenden Brigade und bei Översee nur noch das 1. Bataillon von Belgien-Infanterie (27) genannt wird, erscheint uns doch etwas zu mager.

Auf einige ähnliche Bemängelungen znm Feldzuge 1866 in Böhmen müssen wir des Raumes und mit Rücksicht auf die Tendenz des Werkes verzichten, doch können wir die Unrichtigkeiten, dass anstatt des Erzherzogs Leopold ein Erzherzog Ludwig als Commandant des 8. Corps genannt und der damals vom Kaiser in das Hanptquartier der Nordarmee gesandte Oberstlieutenant — heute Chef des Generalstabes der gesammten bewaffneten Macht — sich stets Beck und nicht Bekh schrieb, nicht verschweigen.

Auch ist uns die Illustration „Rückzug der österreichischen Nordarmee über die Eisenbahnbrücke bei Königgrätz" deshalb unverständlich, weil es bei Königgrätz auf der Strecke, innerhalb welcher unsere Truppen am 3. Juli 1866 über die Elbe zurückgingen, eine Eisenbahnbrücke über diesen Fluss damals nicht gab. Die sogenannte süd-norddeutsche Verbindungsbahn (ein bombastischer Name aus der Gründerzeit) zieht von Pardubitz ohne Wechsel auf dem rechten Elbe-

ufer aufwärts bis Josephstadt und gibt es auf dieser Strecke keine Eisenbahnbrücke ausser jener bei Pardubitz, welche der im Bilde dargestellten Brücke ähnlich wäre.

Dass wir uns ans dem Texte des Buches und dessen Illustrationen zunächst an Dinge halten, die uns angehen, ist wohl selbstverständlich, ohne dadurch unserer Bewunderung für die Leistungen unserer einstigen und heutigen Bundesgenossen und Waffenbrüder im Feldzuge 1870/71 Abbruch thun zu wollen.

Recht interessant finden wir die Beigabe an der Spitze des Buches: „Chronologie der deutschen Einigungskriege" bestehend in der Aufführung aller kriegerischen Ereignisse nach der Reihenfolge mit Einbeziehung der „diplomatischen Vorgeschichte" in Schlagworten, dann die Beigabe im Anhange: „Thaten und Phrasen. Sammlung officieller und officiöser Depeschen und Nachrichten aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71." Dieser Anhang beginnt mit dem Monate Juli 1870, endet mit dem Monate März 1871 und gibt auf etwa 50 Grossfolio-Seiten ein höchst lebendiges Bild der damaligen Geschehnisse unter dem Eindrucke der täglichen Depeschen und Nachrichten, sowohl in Deutschland wie in Frankreich.

Uns liegt der Inhalt der ersten Beigabe näher. Das diplomatische Kunststück, aus dem gemeinschaftlich geführten Kriege gegen Dänemark, den, man kann sagen, seit 200 Jahren vorbereiteten Hegemoniekrieg vom Jahre 1866 abzuleiten, muss uns wohl unvergesslich bleiben. O. F.

Die Marine-Tabellen Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm. Verkleinerte Facsimile-Nachbildung der kaiserlichen Originale. Buchdruckerei der „Illustrirten Zeitung" J. J. Weber in Leipzig. Berlin bei Amsler & Ruthardt.

Die Veröffentlichung der mit den bekannten silhouettirten Schiffstypen ausgestatteten, vom Kaiser Wilhelm eigenhändig mit den zugehörigen Daten versehenen Marine-Tabellen soll für die als im höchsten Grade dringlich erklärte Vermehrung der deutschen Kriegsflotte, im Deutschen Reiche Stimmung machen, denn im Reichstage rückt die Sache nicht vom Flecke.

Es wird auf die mit dem grössten Eifer, ohne Rücksicht auf die Kosten betriebene Verstärkung der französischen und russischen Kriegs-Marine hingewiesen und gesagt: „In wenigen Jahren, nachdem die Neubauten der anderen Staaten vollendet sein werden, stellt sich das Ergebnis für Deutschland geradezu erschreckend ungünstig heraus. Deutschlands Nachbarn haben, am bisherigen Bestande und Neubauten zusammen 127, Deutschland 32 Schiffe."

Unter diesen Ziffern sind kleinere Kriegsfahrzeuge von 2.000 Tonnen und darunter, gar nicht mitgezählt, sondern nur Panzerschiffe, Panzerkreuzer und gedeckte Kreuzer. Die den Tabellen mitgegebene Denkschrift von A. Oscar Klausmann wendet sich mit den schärfsten Ausdrücken gegen Diejenigen in Deutschland, welche sich vor den „uferlosen Plänen der Marineverwaltung" fürchten, während es in Frankreich keine Partei wagen dürfte, die Erhöhung der Wehrkraft zu bekämpfen; selbst das „Krämervolk" der Engländer scheut sich nicht, seine Flotte mit einem fabelhaften Kostenaufwande zu reorganisiren, und Japan baut nach seinem siegreichen Kriege, dessen Erfolg es hauptsächlich seiner Flotte verdankt, 17 neue Kriegsschiffe, darunter die grössten Panzerschiffe, die jemals auf See gewesen sind. (15.140 Tonnen.)

Die Denkschrift schliesst mit den Worten: „In neun Jahren haben wir den hundertjährigen Gedenktag der Schlacht von Jena".

Wir von unserem Standpunkte als zum Dreibunde gehörig müssen wünschen, dass es unserem Verbündeten gelingen möge, seine Wehrmacht zur See auf denselben imposanten Stand zu bringen, wie seine Landmacht. Mit der letzteren allein wird Deutschland allenfalls seine Stellung in Europa, nicht aber seine Weltstellung behaupten. Deutschland kann aber unmöglich davon abstehen, eine solche einzunehmen. Es hiesse das alle grossen Errungenschaften mit einem Schlage preisgeben. Das „innere Düppel" kommt wieder zum Vorschein wie damals, als

es sich um die Reorganisation der Landmacht handelte und heute lautet die „freisinnige“ Parole: „Man braucht nicht überall dabei zu sein, wo etwas los ist!“

Die erste Tabelle, „Deutschlands Neubauten in und seit 1893 bewilligt“, zeigt 14 Schiffstypen von 3.490 bis 11.000 Tonnen, darunter allerdings nur 4 Panzerschiffe 1. Classe und 1 Panzerkreuzer 1. Classe von 10.000 und 11.000 Tonnen; ferner 5 geschützte Kreuzer je zu 5.600 Tonnen und 4 Panzerschiffe 4. Classe je zu 3.490 bis 3.530 Tonnen. Die Fertigstellung der hier aufgeführten Schiffe erstreckt sich bis zum Jahre 1899. Im Jahre 1894 traten hievon 2 Panzerschiffe 1. Classe, 1895 und 1896 je 2 Panzerschiffe 4. Classe in Zuwachs.

Die zweite Tabelle veranschaulicht die ungeheueren Anstrengungen Frankreichs, welche sich auf die Zeit von 1894 bis 1902 erstrecken; darunter 14 Panzerschiffe 1. Classe und 8 Panzerkreuzer von 8.000 bis 12.000 Tonnen, endlich 19 geschützte Kreuzer von 4.800 bis 6.600 Tonnen. Summe 41 Schiffe.

Die dritte Tabelle gibt das Bild der russischen Marine-Entwicklung in der Ostsee seit 1893 mit Aufzählung von 15 Panzerschiffen und Panzerkreuzern, wovon die Mehrzahl mit 10.000 bis 12.000 Tonnen Gehalt; von 1 Küsten-Panzerkreuzer, 3 Kreuzern und 1 Panzerkreuzer (Project) — 12.480 Tonnen für das Schwarze Meer. Bis zum Jahre 1897 werden hievon 16 Schiffe fertiggestellt sein.

Die vierte Tabelle „Japanische Neubauten seit 1895“ überrascht durch die Grösse der bis zum Jahre 1906 herzustellenden Schlachtschiffe von 15.140 Tonnen, welche vom Typus der englischen „Majestic Classe“, wie die Anmerkung sagt die grössten Schlachtschiffe der Welt sein werden. Die Kreuzer 1. Classe werden eine Oceanschnelligkeit von 21 Knoten erhalten. Im ganzen sind 6 Panzerschiffe und 11 geschützte Kreuzer nachgewiesen.

In der Schlusstabelle wird das Uebergewicht der Kriegsflotten Frankreichs und Russlands auf 90 Panzerschiffe und Panzerkreuzer gegen 24 deutsche Schiffe derselben Gattung berechnet und daher mit dem Ausruf „Videant consules!“ die Denkschschrift geendet. O. F.

Duell-Codex. Von Gustav Hergsell, k. und k. Hauptmann i. E., Director der kön. Landes-Fechtschule zu Prag. Wien, Pest, Leipzig 1897. A. Hartleben.

Der Verfasser erfreut sich des ausgezeichnetsten Rufes als Fachmann auf dem Gebiete des Fechtwesens. Man kann nicht Director der von jeher durch ihre Leistungen und Erfolge rühmlichst bekannten kön. Landes-Fechtschule zu Prag sein, wenn man nicht wie Gustav Hergsell praktisch und theoretisch in Ausübung der edlen Fechtkunst allgemein als Autorität geachtet dasteht. Seine im Laufe der letzten Jahre erschienenen vortrefflichen Fecht-Lehrbücher haben ihrerzeit auch an dieser Stelle die gebührende beifällige Würdigung gefunden.

Es hatte deshalb niemand mehr Berechtigung und Beruf als er, alle bestehenden Duellregeln zu sichten und in einen Codex zusammenzufassen.

Das Gutachten der in der Einleitung mit Namen genannten zahlreichen Mitglieder des Pariser Jokey-Club drückt sich folgendermassen aus: „Innig überzeugt, dass die Intentionen des Verfassers, weit entfernt, die Duelle zu protegiren, im Gegentheil dahin streben, ihre Zahl zu vermindern, sie zu regeln und ihren verderblichen Charakter zu verringern, geben die Unterzeichneten den in diesem Werke aufgestellten und auseinandergesetzten Regeln ihre volle Zustimmung.“

Diese Erklärung widerlegt die gegenwärtig so häufig vorkommende tendenziöse Behauptung, das Duelliren sei eine Manie der verkommenen höheren Gesellschaft, der Militärs u. s. w. (ungeachtet dessen, dass die Mehrzahl der Duelle in ganz anderen Kreisen an der Tagesordnung sind) und mit den wenigen Worten: „Es gibt nur ein Mittel, das Duell abzuschaffen — man schaffe das Ehrgefühl ab“, widerlegt auch der Verfasser dieses Buches das Ungereimte der

Behauptung. Die Eiferer gegen das Duell, namentlich jene im Deutschen Reiche, sollten nie vergessen, dass die Organisation der Burschenschaften an den deutschen Universitäten mit ihren Pankereien, also mit ihren zahllosen, wenn auch meist ungefährlichen Zweikämpfen, an der Erziehung des Volkes, und zwar gerade der oberen Schichten für kräftiges, männliches Wollen und Handeln, keinen geringen Antheil hatte.

Hergsell's Duell-Codex enthält eine sehr sorgfältige Beantwortung aller auf Beurtheilung und Qualificirung der vorkommenden Beleidigungen sich beziehenden Fragen mit präciser Angabe, was daranf in jedem Falle und wie es zu geschehen hat. Selbst Diejenigen, welche schon öfter Gelegenheit hatten, sich in herkömmlicher Weise mit Duellangelegenheiten zu befassen, werden in seinem Buche Vieles zum Ausdrucke gebracht finden, was ihnen vielleicht schon aus eigener Empfindung in solchen Fällen als das Richtige vorkam, was aber durch die genauere und begründete Formulirung des Buches zur festen Überzeugung werden wird, dass es so sein müsse.

Von Hergsell's besonders hervorstechenden Satzungen citiren wir einige, um Geist und Ton desselben zu kennzeichnen, so z. B.:

Die Wahl der Waffen kommt stets dem Beleidigten zu, gleichviel, ob er der Fordernde oder der Geforderte ist; das muss genau erhoben werden.

Über grundlose Herausforderungen von Raufbolden und Prahlhänsen, die absichtlich, manchmal auch mit Bosheit und Tücke, an bekannt schwächere Gegner ergehen, soll der Ehrenrath entscheiden.

Die Intervention der Secundanten muss mit aller Entschiedenheit, mit Takt und Mass, mit der grössten Unpartheilichkeit und mit dem Bestreben, die Angelegenheit nach Möglichkeit auf gütlichem Wege zu ordnen, geschehen.

Das überschrittene sechzigste Lebensjahr entbindet nicht absolut von der Verpflichtung zur Genugthuung, doch muss der physische Zustand des Betreffenden berücksichtigt werden.

Man schlage sich, wenn möglich, nicht am frühen Morgen; die vorgerückteren Stunden des Tages sind psychologisch und physiologisch vorzuziehen. Ausnahmeduelle sind abzulehnen u. s. w.

Im II. Theile des Buches, „Duellarten", sind die eigentlichen Duellregeln bis in das kleinste Detail ausgearbeitet. Es kommen dabei an Waffen: der Säbel, der Degen, die Pistole in Betracht. Der Gebrauch anderer Waffen als dieser gehört in die Kategorie der Ausnahmeduelle. In Österreich-Ungarn und Deutschland sind, wie der Verfasser bemerkt, der Säbel und die Pistole, in Frankreich, Italien und Spanien der Degen und die Pistole üblich.

Die beigegebenen sieben Abbildungen veranschaulichen die durch Beachtung der Regeln sich ergebenden Duell-Situationen betreffs Aufstellung der Duellanten, der Secundanten und der Ärzte.

Was über Ausnahmeduelle mit Pistolen, über Kampf mit Gewehr, Karabiner, Kampf zu Pferde und „Amerikanisches Duell" zu sagen ist, kommt im III. Theile des Buches vor; endlich gibt der Anhang einige „Muster für die Abfassung von Protokollen" an die Hand, wie sie je nach Umständen bezüglich schriftlicher Vereinbarung der Secundanten und je nach den verschiedenen Graden der Beleidigungen bei eventueller Beilegung des Duells oder nach stattgehabtem Zweikampfe erforderlich werden können.

Wir glauben, dass in dem vorliegenden Duell-Codex auf nichts vergessen ist, was irgend auch nur von geringer Wichtigkeit bei Durchführung von Ehrenhändeln vorkommen kann; für Ehrenausschüsse und Ehrenrathsverhandlungen wurde damit ein unentbehrliches Informations-Buch geschaffen. O. F.

Tolstoi und Dragomirow. Eine Streitschrift von P. A. Heysman, kais. russ. Generalstabs-Oberst (russisch). Petersburg, Porochowschtschikow 1897.

Der productive russische Militär-Schriftsteller Oberst Heysman, dessen bevorzugtes Gebiet die Geschichte des Kriegswesens ist, betrachtet es in neuester

[illegible] die militärischen Leserkreise hinaus auf die An-[illegible] des Krieges zu wirken. In einer seiner letzten Ver-[illegible] nichtmilitärischen Gesellschaft vor, dass sie von [illegible] dass sie sich dadurch in directen Gegensatz [illegible] reiferen Schichten der Bevölkerung Begriffs-[illegible] dabei von der Hauptfrage aus: ist der [illegible] vermieden werden? — also im ganzen ein Kampf [illegible]

[illegible] als Ausgangspunkt seiner Betrachtungen den [illegible] Roman [illegible] Krieg und Frieden". Dieser Roman erfuhr vor [illegible] durch General Dragomirow, welcher vom [illegible] Ideale Tolstoi's zu widerlegen suchte [illegible] Notiz genommen, jedoch — wie [illegible] und einseitig, so dass die von Drago-[illegible] der Ansichten über den Krieg, dadurch nicht nur [illegible] geschädigt wurde.

[illegible] aus diesem Umstande die Nothwendigkeit ab, selbst [illegible] für die Einwände Dragomirow's gegen [illegible]

[illegible] wie bei allen seinen bisherigen Arbeiten, auf dem [illegible] Standpunkte. So sehr man dieses starre Verharren [illegible] muss, so unbrauchbar ist es aber als [illegible] Streitfragen. Deshalb mögen die Aus-[illegible] für das russische Publicum einen ganz interessanten Bei-[illegible] Fragen bilden, für den Europäer des Westens bilden [illegible] durchaus nicht Ansprechendes.

[illegible] welchen Heysman gegen die gesammte russische [illegible] so gemeint, wie es der Westeuropäer zu deuten geneigt [illegible] Presse in Russland, wie überall anderwärts, ihren Beruf nicht [illegible] führend vorangeht, sondern ihm nachhink[illegible] was dem Leser angenehm ist und was ihm schmeichelt [illegible] Heysman verlangt aber von der Presse nicht [illegible] Beeinflussung des lesenden Publicums in gewisser [illegible] Richtung. Da bietet er Angriffspunkte genug, wenngleich [illegible]

V. M.

Die Kunst, schnell russisch zu lernen, Sprachlehre von B. Manasse-[illegible] Vierte Auflage. Wien, Pest, Leipzig. Hartleben

[illegible] von Manassewitsch beruht auf grammatischer Grund[illegible] Aussprachebezeichnung, enthält zahlreiche Übungsaufgaben [illegible] von Lesestücken mit durchgängiger Accentuation und inter[illegible] Übersetzung, endlich noch ein kurzgefasstes deutsch-russisches [illegible]

[illegible] Sprachlehre bei Lernenden und Lehrenden viel Sympathien ge[illegible] beweist der Umstand, dass sie schon in vier Auflagen erschienen ist.

Der Verfasser, welcher in der Einleitung die fortwährend zunehmende Aus[illegible] und Wichtigkeit der russischen Sprache beleuchtet, betont sehr richtig, dass es nicht jedem, der das Bedürfnis fühlt, russisch zu lernen, möglich ist, demselben zu genügen, denn trotz der vielen erschienenen Lehrbücher ist noch ein entschiedener Mangel an guten Methoden, die dem Lernenden wahrhaft zu Hilfe kämen. Meistens sind die bestehenden Lehrbücher derart angelegt, dass sie sich in grammatischen Subtilitäten und Systemen verlieren, dadurch beitragend, die nicht zu leugnenden Schwierigkeiten des russischen Sprachunterrichtes zu einem unübersteiglichen Hindernisse zu machen.

Gerade beim Russischen sind die Verfasser von Sprachbüchern geneigt zu übersehen, dass die Grammatik nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zwecke sein soll, der in nichts anderem bestehen kann, als den Schüler in den

Geist der lebenden Sprache, sowie successive in die Conversation einzuführen, und ihn zu befähigen, sich mündlich und schriftlich correct in der neuen Sprache auszudrücken. Wenige haben den Versuch gemacht, die Theorie der Sprache auf die wirkliche Praxis zu stützen, andere dies nur in unvollkommener Weise zustande gebracht.

Sie verstehen unter Praxis die bis zum Überdruss sich wiederholenden Fragen: „Hast Du den Zapfen der Tanne?“ — „Nein, ich habe nicht den Zapfen der Tanne, aber ich sehe das eherne Standbild des Helden auf der Brücke.“ Damit martern sie den Lernenden Monate lang, bis er endlich die Geduld verliert und das Russische aufgibt, weil es einfach nicht zu erlernen ist.

Solchen Verirrungen vorzubeugen, ist Manassewitsch' Grammatik berufen, indem sie durch Anordnung, Klarheit, Zweckmässigkeit und passende Wahl des Materials allen gerechten Anforderungen entspricht.

Erwähnt sei noch schliesslich, dass sich diese Sprachlehre auch für das autodidactische Studium vollkommen eignet. V. M.

The new Polarizing Photo-Chronograph at the United States Artillery School, Fort Monroe Va. and some experiments with it. A report to the Board of ordnance and fortification. U. S. A. by Dr. Albert Cushing Crehore, and Dr. George Owen Squier. Gr. 8. 33 Seiten Text mit Figurentafeln. 1896. Fort Monroe, Virginia.

Die vorliegende Broschüre ist ein Separatabdruck des oben angeführten Aufsatzes über einen „neuen Polarisations Photo-Chronographen“ aus dem „Journal of the United States Artillery“, Jahrgang 1896. Der Apparat ist zur photographischen Registrirung und exacten Bestimmung sehr kleiner Zeiten und der dabei stattfindenden Erscheinungen während irgend einer Bewegung geeignet. Der Verfasser bespricht in der vorliegenden Abhandlung die Einrichtung sowie Installation des Apparates und erörtert oberflächlich die damit im elektrischen Laboratorium der Artillerieschule zu Fort Monroe in den Monaten Juli und August 1896 ausgeführten Orientirungsversuche, sowie deren Ergebnisse.

Die zwei Haupttheile des Instrumentes sind der Überbringer und Vermittler und der Empfänger; der erstere Theil aus einer schwingenden Stimmgabel, mehreren Linsen und einem Polarisations-Apparate bestehend, welcher die Charakteristik der Bewegungserscheinung und das ihr zukommende Zeitmass ermitteln lässt, der zweite Theil, der Empfänger, welcher vermittels einer in vollster Drehung befindlichen photographischen Camera, die Bewegungserscheinung im Zeitmass photographisch registrirt, worauf aus diesem Negativbilde auf Glas mit einem dritten Apparate, dem zugehörigen Messinstrumente, die exacte Bestimmung der Zeitmasse erfolgt und daraus die Art der Bewegungserscheinung ermittelt wird.

Übermittler und Empfänger sind in sinnreicher Art von der Firma J. A. Brashear of Aleghany construirt, das Messinstrument hiezu aber von Warner und Swasey of Cleveland in Ohio, ausgeführt. 18 Figurentafeln sind dem Texte beigegeben und sind besonders jene von Nr. 2, 3 und 9 hervorzuheben, an der Hand welcher es dem Leser der Abhandlung erst möglich wird, die complicirte Zusammenstellung des ganzen Apparates einigermassen zu verstehen.

Durch die Activirung des Apparates erhält man ein photographisches Bild, aus welchem der Augenblick genau ersichtlich wird, in welchem das Geschoss die Mündung oder irgend einen anderen bestimmten Punkt der Bohrung passirt, sowie endlich das photographische Bild auch dazu dient, den Moment des Geschossdurchganges durch in der Flugrichtung des Geschosses aufgestellten Rahmen zu ermitteln, wodurch es möglich wird, exacte Aufschlüsse über die Verbrennungsgesetze der Ladung in Geschützen, die Spannungsverhältnisse der Verbrennungsgase während

des Verlaufes der Verbrennung, die Bewegungsgesetze der Geschosse in der Rohrbohrung etc. zu erhalten, und damit dann an der Hand theoretischer Entwicklungen bestimmte Schlüsse auf jene Vorgänge zu ziehen, welche sich unmittelbar nach der Entzündung der Ladung im Rohre abspielen.

Im Schlussworte verspricht der Verfasser, in einem der nächsten Hefte über weitere Arbeiten mit dissem Apparate zu berichten.

Wir können die Arbeit des Verfassers, wenngleich dieselbe nur aphoristisch gehalten ist, als recht interessant bezeichnen, und einer aufmerksamen Lectüre wärmstens empfehlen. Oberstlieutenant Othmar Volkmer.

1. K. und k. Armee-Taschen-Kalender 1897. XXI. Jahrgang.
2. K. und k. Militär- (Wand-) Kalender 1897.
Teschen. Prohaska.

Zu 1. So viel uns bekannt ist, erfreut sich der Armee-Taschen-Kalender Prochaska's wegen seiner Reichhaltigkeit, Billigkeit (90 kr.) und wegen seines praktischen Formats bei recht deutlichem Drucke der allgemeinen Beliebtheit in der Armee.

An der Spitze des Inhaltes stehen die üblichen Kalendarien, dann folgen im 1. Abschnitte: Genealogie des regierenden österreichischen Kaiserhauses, die Regenten Europa's und die Reichsfarben der europäischen Staaten;

im 2. Abschnitte: Die Armee im Felde mit den nothwendigen Details und Truppenstärken innerhalb der Infanterie- oder Cavallerie-Truppen-Division, der Zusammensetzung der Corps und Armeen mit Truppen und Anstalten;

der 3. Abschnitt enthält die zum augenblicklichen Behelfe genügenden „taktischen Notizen“;

im 4. Abschnitte finden wir Auszüge aus den Reglements und sonstigen Dienstvorschriften;

im 5. Abschnitte das Nothwendige über Militärkarten, Recognoscirungen, Orientirung;

im 6. Abschnitt Notizen über die russische Armee in Bezug auf Organisation, Taktik, russisches Kartenwesen;

im 7. Abschnitte sind die Personal-Angelegenheiten der Officiere recht ausführlich, endlich im 8. Abschnitte Sport- und Jagdangelegenheiten, Post- und Telegraphenwesen, Masse und Gewichte, Loosziehungen, Stempelscalen zusammengestellt.

Den Schluss bildet ein Schematismus des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegs-Marine und beider Landwehren nach Art des kleinen Seidel'schen Armee-Schema, mit einem Anhange von militär-literarischen und sonstigen Inseraten, dann mit Anschluss einer neuen Militärkarte von Österreich-Ungarn, einer Eisenbahnkarte von Mittel-Europa und eines ansehnlichen Notizenheftes mit leeren Blättern.

Zu 2. Auf einem etwa 70*cm* breiten und 92*cm* langen Bogen von ziemlich starkem Papier, ist in der Mitte der oberen Hälfte die Militärkarte der Monarchie nach der Territorial-, Ergänzungsbezirks- und Landwehr-Regiments-Eintheilung, in der Mitte der unteren Hälfte der gewöhnliche Kalender abgedruckt. Umrahmt sind beide Tableaux von dem recht geschickt gruppirten Inhalte des kleinen Armee-Schema mit Ausnahme der Kriegs-Marine; dafür hat in der Mitte des unteren Randes die Stempelgebühren-Scala, der Tarif für Drucksachen, Briefe, Correspondenzkarten und der Telegraphen-Tarif Platz gefunden.

Von einem Wandkalender kann man nicht mehr verlangen. F.

Thätigkeiten im Kriege. Besprochen an dem Verlaufe eines Feldzuges. Von Oberlieutenant Franz Genzinger. Temesvár. Buchdruckerei Uhrmann.

Das kleine Bücblein steckt sich kein bohes Ziel, aber es erfüllt ganz gut die Aufgabe, welche der Verfasser vor Augen hat: „... besonders den jüngeren Kameraden einen Einblick in den Kriegs-Mechanismus zu eröffnen und ihneu hiedurch das weitere militärische Studium zu erleichtern". Gewiss! Das Büchlein bietet nur eine „Skizze", auf welche gestützt man aber dann weiterbanen kann, weiterbauen muss. Und zwar jeder nach der Sphäre, in welcher er zu wirken berufen ist.

So z. B. würde sich die vorliegende kleine Arbeit auch ganz gut als Hilfsbuch für die Corpsofficiers-Schulen empfehleu. Wir prognosticiren dem Bücblein eine weite Verbreitung, wobei wir empfehleu würden — im Falle einer Neu-Auflage — die Übereinstimmuug zwischen der Bezeichnung der Skizzen uud dem Texte („Tabelle" — „Beilage") zu regelu und die Zahl der Druck- (orthographischen) Fehler etwas einzuschränken. lr.

Taktische Unterrichtsbriefe. Von Major Griepenkerl. Vierte Auflage. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Die vorliegendeu taktischeu Unterrichtsbriefe haben sich auch bei uns eingebürgert, trotzdem sie nicht auf unseren Reglements und Dienstvorscbriften aufgebaut sind. Aber — auf gesunde Taktik. Uud diese ist international!

Was übrigens die Umarbeitung der Lösungen auf unsere Vorschriften anbelangt, so liegt darin so recht ein Theil fruchtbringender Arbeit, welche sich sehr lohnt, wenn man sich dieser Mühe unterzieht, wobei man dann auch sehr eingehend den Unterscbied der Reglemeuts keuuen lernt. Dass dieser Vorgang Nachahmuug findet, zeigen die Übersetzungen der „Taktischeu Unterrichtsbriefe" ins Französische und für die Kriegs-Akademie iu Tokio. Und überhaupt spricht für den Wert der Unterrichtsbriefe deren vierte Auflage innerhalb eines Zeitraumes von sechs Jahren.

Wir siud damit, sowie überhaupt jeder weiteren Empfehlung überhoben und beglückwünschen den Verfasser zu seinem verdienten Erfolge. lr.

Applicatorische Studie über die Gefechte bei La Fourche am 5. und 6. Jänner 1871. Von Oberlieutenant Mayerhoffer. Wien 1897. L. W. Seidel & Sohn.

Es ist eine ganz erfreuliche Erscheinung, dass bei uns taktisch-applicatorische Arbeiten üppig in die Halme schiessen. Jedenfalls sind solche Arbeiten gesünder und nützlicher, als langathmige Theorien — die scbon lange erschöpft sind. Es liegt uns wieder eine taktische Studie zur Besprechuug vor, welche auf historischer Basis aus der zweiten Periode des deutsch-französischen Krieges fusst. Die Kriegslage zu Ende December 1870 südwestlich Paris zum Ausgangspunkte nehmend, orieutirt der Verfasser in kurzer Darstellung über die Lage der Armee-Abtbeilung des Grossherzogs von Mecklenburg um Chartres gegen Ende des Jabres 1870 und nimmt die auf Grund der Eiuleitung der Offensive gegen Le Mans zu Aufang Jänuer 1871 anbefohlene Gruppirung der zum Vorrücken gegen Chanzy bestimmten deutscheu 2. Armee, beziehungsweise der nunmehr als 13. Armeecorps formirten Theile der vorbesagten Armee-Abtheilung am Abende des 4. Jänner 1871 zum Ausgangspunkte, um in applicatorischer Weise die Vorrückung der beiden nach Belhomert uud Courville vorgescbobenen Colouneu der 22. Infanterie-Division gegen La Fourche und die daselbst entwickelten Gefechte zu besprechen.

Das Beispiel ist recht gut gewählt und bietet günstige Gelegenheit zu voller Verwertung der besagten Lern-Methode. Der Verfasser war auch bemüht,

der Situation mannigfache Gesichtspunkte abzugewinnen und im allgemeinen ganz zweckentsprechende Anordnungen zu treffen, wobei er ausdrücklich betont, „dass es sich durchaus nicht um die Wiedergabe einer sogenannten Musterlösung der gestellten Aufgabe handelt", als welche die Bearbeitung auch nicht gelten könnte.

Gleichzeitig mit der vom Verfasser durchgeführten Lösung der Aufgabe wird dem Leser auch über den thatsächlichen Verlauf der Kämpfe um die Stellung bei La Fourche genauer Aufschluss geboten; den Schluss bildet eine ganz entsprechende, nicht aufdringliche Kritik dieser Kämpfe.

Die kleine Arbeit ist recht verdienstlich und wird jüngeren Officieren zum Studium empfohlen. lr.

Zeitgemässer Dienst-Unterricht. Ein Hilfsmittel für den Unterricht der Mannschaften aller Waffen. Von Hauptmann J. Hoppenstedt. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Die „Einleitung" zu dem vorliegenden Büchlein, welches eigentlich nur für Mannschaften des deutschen Heeres bestimmt ist, sagt uns Einiges, was allerorts beherzigt zu werden verdient. Sie sagt, „dass das Schlachtfeld — in Zukunft mehr denn je — vornehmlich der Schauplatz seelischer Kämpfe ist und die soldatische Thätigkeit, insbesondere die Feuerthätigkeit mit ihrer schlachtenentscheidenden Wirkung, weniger von der Kunst des Schützen, als von dem Charakter des Mannes abhängt".

Sie sagt weiter, dass „unter sonst gleichen Bedingungen, diejenige Truppe im Zukunftskriege die Feuerüberlegenheit und mit ihr den Sieg fortdauernd an sich reissen wird, die es am besten verstanden hat, durch die Art der Friedensausbildung den Schlachteindrücken entgegenzuwirken und dadurch der bis zur Vollkommenheit gebrachten technischen Ausbildung die Möglichkeit der Entfaltung zu geben".

Wie diese sehr richtigen Ziele durch den Unterricht zu fördern wären, hat nun der Verfasser in seiner Arbeit darzuthun versucht. Und, indem er der hohen Bedeutung der Moral bei Erziehung des Soldaten das Wort redet, verlangt er die Anknüpfung jener näheren persönlichen Beziehungen zwischen Instructor und Schüler, welche eine wichtige Grundlage für erspriessliche Unterrichts-Ertheilung bilden, und verwirft er andererseits schärfstens jene geistlose Methode des Auswendiglernens, welche „den Verstand kann, das Herz gar nicht berührt", leider aber in den Mannschaftsschulen (und sagen wir auch in höheren Schulen) noch vielfach vorkommt.

Man kann gegen solche Verdummungs-Methode — und ein zarteres Wort passt hiefür wohl kaum — nicht genug scharf zu Felde ziehen, weil es nicht zu verantworten ist, dass auf solche Weise der gesunde Sinn so vieler Soldaten verdorben, ihr instinctives Können beeinträchtigt wird. Wie es dieshezüglich in Deutschland steht, wo vor drei Decennien der „Schulmeister" gesiegt haben soll, sagen die folgenden Worte des Autors: „gleichwohl ist noch manche Bresche in die chinesische Mauer des Althergebrachten und ach! so Bequemen, zu schlagen; immer noch neuer Wegweiser bedarf es, um das Gebiet der neuen Lehrmethode der Allgemeinheit zugänglich zu machen!"

Wenn wir nun die Wegweiser beurtheilen, welche der Verfasser uns in seinem Büchlein darbietet, so müssen wir anerkennen, dass sie durchaus auf das Praktische, auf das Gesunde hinweisen. Was er unter der „Armeekunde" versteht und wie er sie betrieben wissen will, deutet auf den verständigen Truppen-Officier hin. Nicht minder gilt dies von dem Abschnitt „Unterricht im Gelände", wobei der Soldat „vor allen Dingen zur Selbstumschau und zum Selbstdenken angeleitet, zum Selbsthandeln vorbereitet werden soll". Wie viel gesunden Sinn in dieser Richtung die meisten Soldaten mitbringen, kann man bei den Rekruten beobachten, bevor sie durch eine ungesunde Lehr-Methode verdorben sind!

Die Abschnitte über Schiessen, passen im Detail nicht für uns; die Methode aber hat viel für sich.

Der Abschnitt „Vaterländische Geschichte" athmet Patriotismus und Treue zum Throne. Man kann diesen Unterrichtszweig nicht hoch genug veranschlagen in einer Zeit, in welcher der Rekrut hievon leider wenig mithringt und der Soldat nach seinem Präsenzdienste leider sehr oft wieder zum Gegentheil verleitet wird. Wenn es wahr ist, dass der Soldat während seiner activen Dienstzeit erst so recht Schulbildung gewinnt, so muss es doppelt zur Wahrheit werden, dass er in dieser Zeit zum moralischen Menschen, zum treuen Staatsbürger heranreife; ohne diese Voraussetzung wird sich die allgemeine Wehrpflicht kaum bewähren.

Damit sich dies aber verwirkliche, damit solch' in jeder Richtung fruchtbringender Unterricht dem Soldaten zutheil werden könne, wie es auch unser Autor wünscht, genügen die Lehrbücher allein nicht. Es bedarf dies vor allem der geeigneten Lehrer — der Officiere, deren richtige Erziehung und Einflussnahme in geistiger und vor allem in moralischer Beziehung nicht hoch genug bewertet werden kann. lr.

Unterofficier-Aufgaben. Ein Beitrag zur Ausbildung der Unterführer. Für Officiere, Kriegsschüler, Einjährig-Freiwillige und Unterofficiere. Von Hauptmann J. Hoppenstedt. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Der Verfasser ist ein routinirter Truppen-Officier. Er ist aber zugleich ein praktischer Lehrer; das verräth jede Zeile seines Büchleins. Was er damit bieten will, sagt er in der „Einleitung" hiezu: „Ein Hilfsmittel zur Erziehung und Ausbildung der Unterführer." Der Weg, den er dabei einschlägt, ist die bewährte „applicatorische" Methode, wobei er sich auch ein ziemlich hohes Ziel steckt; „dafür erhebt sie sich aber auch weit über jene, leider nur allzu verbreitete Ausbildungs-Methode, deren einziges Leitmotiv eine glänzende Schaustellung vor den Vorgesetzten in Gestalt eingedrillter Frage- und Antwortspiele ist".

Ohne in das Detail der interessanten Arbeit einzugehen, welches auch zum Theile auf unsere Reglements und Verhältnisse nicht passt, empfehlen wir dieselbe gleichwohl der allseitigen Beachtung: sie unseren Verhältnissen in jeder Richtung anzupassen und den Geist der Arbeit auf die Ausbildungs-Methode unserer Unterofficiere zu übertragen, muss wärmstens empfohlen werden. lr.

Schiessausbildung und Feuer der Infanterie im Gefechte. Vorträge von Carl Reisner Freiherr von Lichtenstern, Oberst und Commandeur der kön. bayr. Militär-Kriegsschule. Zweite erweiterte Ausgabe. Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn.

Die erste Ausgabe dieses vorzüglichen Lehrbuches wurde im Bücher-Anzeiger des „Organs der militär-wissenschaftlichen Vereine, LII. Band, 1896", ziemlich ausführlich und, wie wir glauben, ebenso sachlich besprochen, als dies von den, im Vorworte zur jetzt erschienenen zweiten Ausgabe vom Verfasser dankend erwähnten Besprechungen deutscher Fachschriften geschah. Es freut uns, dass unser Urtheil mit jenem deutscher Fachmänner übereinstimmte.

Der Verfasser bemerkt zur zweiten Auflage, sein Streben sei hauptsächlich darauf gerichtet gewesen, fortwährend den Blick für die psychologischen Bedingungen guten Schiessens offen zu halten, weil auf diesem Wege noch ganz erhebliche Förderung dieses wichtigen Dienstzweiges zu erzielen wäre.

Mittheilungen aus betheiligten Kreisen über Erfahrungen auf diesem Gebiete, würde er stets mit besonderem Danke entgegennehmen. Es wäre von einer Seite geltend gemacht worden, die moralischen Factoren im Kriege und im militärischen Leben überhaupt, hätte Clausewitz schon zu würdigen

Digitized by Google

gewusst. Das sei wohl richtig, aber man habe früher mehr absolnte Anforderungen an die seelische Leistnngsfähigkeit der Truppe gestellt und von Jedem im gegebenen Falle die gleiche innere Beschaffenheit mit deren Wirkungen erwartet. Heutzutage habe man erkannt, dass sich die inneren Vorgänge nach gewissen Gesetzen abspielen, die sich nicht ungestraft übersehen lassen, nnd dass daher eine der Hanptaufgaben der Führer darin bestehe, die Bedingungen zn schaffen und zu erhalten, unter denen eine gewünschte seelische Beschaffenheit eintritt.

Man sieht ans diesen Worten, dass der Verfasser seine Aufgabe von einem sehr hohen Standpunkte anfasst, wodurch sein Buch weit über die Bedeutnng anderer, wenn anch sehr verdienstlicher Hilfsbücher zum Schiessunterrichte hinausragt.

Wir haben nnserer Besprechnng der ersten Ausgabe sonst nichts weiter hinzuzufügen. Oberst Finke.

Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im Festungskriege an den kön. (preuss.) Kriegsschulen. Auf Veranlassung der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ausgearbeitet. Berlin 1897.

Nach den vom Leitfaden aufgestellten Grundsätzen soll jeder Officier von den Obliegenheiten, dem Dienst und den Ausführungen der Ingenieure und der technischen Truppen das wissen und verstehen, was sich auf den unmittelbaren Bedarf für den Truppendienst nnd die Trnppenführung bezieht. Alle hieher gehörigen Massnahmen für den Unterricht an der Kriegsschule, unter dem Theilbegriffe „Befestigungslehre“ zusammengefasst, haben das gemeinsame Ziel, die Kräfte der eigenen Truppe zn erhalten, zu schonen und im Kampfe dem Feinde gegenüber zu steigern.

Es werden daher im vorliegenden Leitfaden behandelt: Die Ausführungen znm Zwecke der besseren Ruhe nnd Erholnng der eigenen Truppen: Lagerbau, Unterkünfte; die Ausführungen zum Zwecke der Erleichterung der eigenen Märsche und Verbindungen oder Verzögerung der feindlichen: Bau oder Unterbrechung von Verkehrswegen; als wichtigste Ausführungen endlich die Umwandlungen der Örtlichkeit zum Zwecke des Gefechtes: Vertheidigungs-Einrichtungen oder Befestignngsanlagen, Angriffsarbeiten.

Der Inhalt der Anleitung theilt sich wie folgt:

Erster Theil. Hilfsmittel nnd Behelfe.

1. Abschnitt. Vertheidigungs-Einrichtungen. Befestignngsanlagen. Angriffsarbeiten.

Hier wird vorerst die Feldbefestigung behandelt in derselben Art nnd in demselben Umfange wie in der bekannten „Feldbefestigungs-Vorschrift“ vom Jahre 1893; sodann folgt in analoger treffender Kürze die Ortsbefestigung, u. z. beständige Befestigung (Friedensbefestigung), Behelfsbefestigung (bei uns provisorische Befestigung genannt) und Küstenbefestigung. Zu bemerken wäre hier, dass bei den Profilen des Grabens beständiger Befestigungen stets der gedeckte Weg angeordnet ist.

2. Abschnitt. Bau nnd Unterbrechnng von Verkehrswegen.

Sehr kurz werden hier behandelt: die Landverkehrswege (Eisenbahnen, Kriegs- oder Heerstrassen, Colonnenwege), die Wasserstrassen, die Verkehrswege über und durch Gewässer (Brücken, Fähren, Eisbahnen, Furten), sowie die Verkehrswege für Befehl- und Meldeverkehr (Telegraph, Signalmittel.)

3. Abschnitt. Lagerbauten. Einrichtnngen in Lagern.

Zweiter Theil. Anwendungen.

A. Anwendnngen flüchtiger Arbeiten. (Feldbefestigung.)

Hier werden Fingerzeige für verschiedene, nach gegebenen Zwecken, Absichten und Obliegenheiten gekennzeichnete Wirknngsbereiche gegeben, um das Verständnis dafür zu erwecken und zu erweitern, was ein Officier in einer bestimmten Lage auf diesem Gebiete in Bewegung setzen kann, woran er denken.

wie er sich und der Truppe helfen soll. Es sind allgemein gehaltene Beispiele für die Anwendung der Feldbefestigung sowohl in der Defensive, als in der Offensive gegeben

B. Anwendung von Behelfs- und flüchtigen Banten.

Es wird kurz gesagt, dass in gewissen Kriegslagen die Behelfsbefestigung zur Verstärkung flüchtiger Banten verwendet wird, oder dass eine Ortsbefestigung mit Behelfsbauten gleich von Haus aus eintreten kann.

C. Anwendung von beständigen, Behelfs- und flüchtigen Bauten.

Die Aufgaben der Festungen werden angeführt und unter Hinweis auf die Behauptung der preussischen festen Plätze 1807 (Colberg, Grandenz, Danzig und in Schlesien) und vieler französischer 1870/71, darauf aufmerksam gemacht, was selbst beim grössten Unglück der Feldarmee Festungen für die Fortsetzung des Krieges wert sind. Sodann folgt die Eintheilung der Festungen in

1. Sperrpunkte (Sperrforts),
2. Festungen mit einer Umwallung ohne Fortgürtel,
3. Festungen mit Fortgürtel (Fortfestungen).

Auch der Zweck der Küstenbefestigungen, ihre Eintheilung in befestigte Küstenpunkte und befestigte Kriegshäfen, sowie ihre Verbindung mit Sperren im Fahrwasser wird erwähnt.

Ferner wird die „Armirung und Kriegsarbeit" besprochen. Es wird die Gliederung des Armirungsentwurfes (bei uns Ausrüstungsentwurf genannt) angeführt; speciell bei der Vertheilung der Kriegsbesatzung wird angegeben, dass ausser den „Abschnittsbesatzungen" bei grösseren Festungen eine „innere Bereitschaft" und eine „Hauptreserve" abzutheilen ist, in einem kleineren Platze genügt die letztere allein. Neben denselben ist eine „Artillerie-" und „Pionnier-Reserve" zu bilden. Die innere Bereitschaft (Infanterie, Cavallerie, bisweilen auch einige Geschütze) dient zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung innerhalb der Stadt, zur Beistellung der Wachen daselbst, sowie zur vorübergehenden Verstärkung einzelner Abschnitte der Kernumwallung; sie kann von der Hauptreserve gegeben, von dort täglich abgelöst werden und steht unmittelbar unter dem Gouverneur oder unter dem Commandanten der Stadtumwallung.

Betreff der Kriegsarbeit heisst es, dass die gesammte Besatzung — unterstützt von dem heranziehbaren Theil der Einwohner — „den Platz nicht nur mit Geschütz und Gewehr, sondern ebenso thätig mit Hacke, Spaten und Beil vertheidigen muss".

Dritter Theil. Einfluss der Vertheidigungs-Einrichtungen und Befestigungen auf das Gefecht.

Die Hauptformen des Angriffes werden erläutert und darauf hingewiesen, welche ganz besonderen Ansprüche der Kampf um verstärkte Stellungen und befestigte Orte an die Heeresverwaltung und Heeresleitung, sowie an die Führer und an die Truppe stellt.

A. Aufgaben der einzelnen Waffen.

Kurze Darlegung der Aufgaben der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und der Pionniere.

B. Aufgaben der Führung an Beispielen.

Die Beispiele sind analog den schon früher erwähnten aus der Feldbefestigung, ganz allgemein gehalten, sind also eine Anführung von Regeln, wie in einem bestimmten Falle vorzugehen ist. Die angegebenen Fälle sind folgende: Überfall eines vereinzelten festen Postens; geplanter Angriff auf eine verstärkte Stellung und Belagerung einer Fortfestung.

Das Wesen der Belagerung wird hiebei in äusserster Kürze und sehr treffender Weise besprochen. Der Vertheidiger soll sich nicht blos auf den Widerstand gegen den Angriff beschränken, sondern bevor dieser eintritt, soll er nach aussen zu wirken suchen; dem Vertheidiger wird die grösste Activität empfohlen, auch grosse Ausfälle können gerechtfertigt sein. Beim Angreifer wird auf die Schwierigkeit des Heranschaffens der Belagerungsbedürfnisse und auf die Über-

legenheit eines schiffbaren Wasserweges gegenüber der empfindlicheren Eisenbahn hingewiesen. Die Stadien des Angriffes werden in folgender Reihenfolge angeführt:

Berennung, Einschliessung, hiebei Erkundungen behufs Verfassung des Angriffsplanes, sodann Einrichten des Artillerie-Belagerungsparks und der Ingenieur-Hauptdepots; Besitzergreifung des Vorfeldes behufs Einrichten der Schutzstellung für die Belagerungs-Batterien durch die Infanterie, überraschender Bau der Belagerungs-Batterien (Entfernung 2.000 bis 3.500*m* von den Zielen), Geschützkampf, Vorgehen mittels Laufgräben in die für den Nahkampf geeigneten Infanteriestellungen, wirksames Infanteriefeuer, damit die Belagerungs-Artillerie rascher und durchgreifender die Oberhand gewinnen und das feindliche Feuer vollends ersticken kann. Einrichten der Sturmstellung, Sturm (eventuell Vorgehen mit Minen).

Mit einem Anhang, welcher eine kurze Geschichte der Befestigungskunst enthält, schliesst der Leitfaden.

Im Leitfaden haben wir ein Lehrbuch vor uns, das bestimmt ist, den angehenden Officier (die kön. [preuss.] Kriegsschulen sind Bildungsanstalten im ungefähren Niveau zwischen Infanterie-Cadettenschulen und der theresianischen Militär-Akademie) mit den Grundzügen der Befestigungslehre und des Festungskrieges, sowie auch des Pionnierdienstes vertraut zu machen. Dieses grosse Gebiet der militärischen Wissenschaften wird in dem Buche in äusserst kurzer (155 Seiten sammt Textfiguren), aber sehr treffender Weise behandelt. Vorausgesetzt, dass, wie dies der Titel als „Leitfaden" deutet, der Lehrer die nothwendigen Erläuterungen und Beispiele gibt, wird das Buch seinem Zwecke vollständig entsprechen. Elb.

Über provisorische Befestigung und Festungs-Improvisationen. Von Reinhold Wagner, Oberstlieutenant a. D. Erste und zweite Lieferung. Berlin 1897. Hermann Walther.

Das vorliegende Werk stellt eine Arbeit dar, für welche dem Verfasser nicht nur die Fortificateure, sondern auch alle jene dankbar sein müssen, welche die höhere Truppenführung studiren. Es wird nämlich darin auf das gründlichste untersucht, inwieweit es möglich oder zulässig erscheint, von beständigen Befestigungen abzusehen und an deren Stelle improvisirte Befestigungen zu setzen, die während der letzten Kriegsvorbereitungen oder im Verlaufe des Feldzuges errichtet werden sollen. Gerade auf diesem Gebiete sind in jüngster Zeit die verschiedenartigsten Vorschläge aufgetaucht, an welche sich die zuversichtlichsten Erwartungen geknüpft haben, so dass es wohl unbedingt nothwendig war, der Frage gewissenhaft näher zu treten, um sich nicht in dem Nebel unbestimmter Anschauungen zu verlieren.

Die Bearbeitung des Stoffes geschieht in der Weise, dass zuerst durch Vorführung kriegsgeschichtlicher Beispiele dasjenige dargelegt wird, was die Erfahrung gelehrt hat; sodann werden zwei Vorschläge der letzten Jahre auf ihre Brauchbarkeit untersucht; daran sollen sich eigene Entwürfe reihen, durch welche die erkannten Missstände umgangen werden sollen. Vorläufig liegen nur die zwei ersten Theile vor.

Die kriegsgeschichtlichen Beispiele des ersten Theiles behandeln nachfolgende Befestigungen: Die Linien von Torres Vedras 1810, die Befestigungen an der Nuthe und Notte und bei Berlin 1813, Dresden 1813, Nuthe- und Notte-Linie 1866, Dresden 1866, Florisdorf 1866, Mannheim 1870. Diese Beispiele sind in einzelnen Aufsätzen bereits in den Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine vom December 1894 bis zum April 1895 veröffentlicht worden und haben auch damals schon die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erregt; nun hat der Verfasser seinen damaligen Untersuchungen einen zusammenfassenden Rückblick folgen lassen, in welchem er auf Grund der geschichtlichen Ereignisse, für die Anlage von provisorischen Befestigungen nachstehende Vorbedingungen aufstellt: Generelle Muster-Entwürfe, Verwendung von Rohstoffen

an Stelle von fertigen Fahrikaten, Vorhandensein von Bangeräthen und von Transportmitteln, eine genügende Zahl von leitendem Personal, unhedingte Sicherstellung der Arheiter, günstige Bodenheschaffenheit und Jahreszeit. Wer die Beispiele studirt, muss da dem Verfasser in jedem Punkte Recht gehen.

Der zweite Theil enthält die Beleuchtung hesonders charakteristischer nenerer Vorschläge znr künftigen Einrichtnng provisorischer Befestigungen. Hier werden die Befestigungs-Systeme des Russen Bnin itzki und des Schweizers Meyer vorerst erklärt, dann aher ihnen fleissig nachgerechnet. Der Verfasser sagt, dass manche militärische Kreise seine Berechnungen langweilig finden werden; er kann aher, vollkommen mit Recht, die Zahlen allen jenen nicht ersparen, welche über die Idee der Festungsimprovisation nrtheilen wollen; es handelt sich da nm hestimmte Zeiten und um bedeutende Transportmengen, von denen man sich ehrlicherweise ehenso vorerst eine richtige Vorstellung gemacht hahen muss, wie der Taktiker über Colonnenlängen, Anfmarschzeiten, Möglichkeit des Nachschuhes von Munition und Verpflegung n. dgl. Der Verfasser weist da schlagend nach, dass beide Entwürfe sich eigentlich als Phantasiegebilde darstellen, weil deren Umsetzung in die Wirklichkeit ganz nnmöglich erscheint. Nur wäre zu wünschen, dass insbesondere über Meyer's System hiemit endgiltig die Acten geschlossen sein mögen; seine Entwürfe haben gleich hei ihrem ersten Auftancheu, sowie späterhin, als deren Anwendung an Metz gezeigt werden sollte, überall den heftigsten Widerspruch hervorgerufen, taktisch und fortificatorisch, so dass es künftighin kanm mehr nothwendig sein wird, darüber neue Ahhandlungen zu schreihen.

Wenn in den vorstehenden Zeilen, dem Verfasser der grösste Dank und die uneingeschränkteste Anerkennung freudig dargehracht werden, so möge er ein williges Ohr dem nachfolgend ansgesprochenen Bedenken leihen, welches deshalh nicht nnterdrückt werden kann, weil es grundsätzlich ist.

Bei Besprechung des Systems von Buinitzki sagt der Verfasser (Seite 143), dass starke Reserven, welche danernd im Platze vorhanden sein sollen, dem Principe der Ortssicherung zuwiderlanfen; dem Systeme von Meyer wird vorgeworfen (Seite 164), dass hier, im Widerspruche mit dem allerersten Zweck einer Ortshefestigung, starke mohile Reserven nothwendig sind. Darnach hat es den Anschein, als oh die Ansicht vertreten werden wollte, dass hei den Vertheidigungskämpfen an einem hefestigten Orte, starke Reserven unnöthig erscheinen; hiedurch würde aber nicht nur den Systemen von Bninitzki nnd Meyer ein Vorwurf gemacht werden, sondern sämmtlichen grösseren Befestignngsanlagen der Welt, weil sie alle zu ihrer Vertheidigung innerer Reserven bedürfen.

Gewiss herrscht allgemein die Anschaunng vor, dass jeder feste Platz nicht mehr Besatzung hekommen soll, als er unbedingt zu seiner Vertheidigung hraucht. Die Durchführung dieser Vertheidigung aber kann wohl nicht in dem Sinne erfolgen, dass die vorbereiteten Orte der Vertheidigungsstellnng hloss die sogenannte Sicherheitsbesatzung aufnehmen, welche gerade hinreicht, um die Stellung vor der Wegnahme durch einen überraschenden Angriff zu schützen. Zur eigentlichen Durchführung des Kampfes mnss also der Commandant eine verhältnismässig starke, mohile Reserve, an Truppen und an Geschützen, zurückhehalten hahen, um sie jeweilig dort einzusetzen, wo er dem sich geltend machenden Angriffe gegenüber, mit der Sicherheitshesatzung nicht ausreicht. Auch im Festungskampfe kann ja die Entscheidnng nur durch Feuerüherlegenheit an der entscheidenden Stelle sich ergeben; überall ist diese Feuerüberlegenheit nicht nothwendig, aber auch nicht schon im vorhinein durch die Besatznngen der Werke zu erzielen, aus welchem Grunde sie nur durch mohile Reserven zu erreichen sein wird.

Es wäre gewiss nothwendig, die dentliche Ansicht des Verfassers in dieser Angelegenheit zu hören, da sie seine in Anssicht gestellten Entwürfe heeinflussen muss. Hoffentlich findet sie sich im dritten Theile seines Werkes.

C. K.

Der Sanitätsdienst im Kriege an einer Reihe von Beispielen applicatorisch dargestellt von Major Kusmanek und Hauptmann Ritter v. Hoen. I. Heft. Wien 1897. L. W. Seidel & Sohn.

Die applicatorische Lehr- und Lernmethode findet in der Armee eine weitere Verbreitung. Und gewiss zum Besten der Sache! Das vorliegende Buch knüpft an den Sanitätsdienst des k. und k. Heeres an. Den Militärärzten, welchen „im Frieden nur selten die Gelegenheit geboten ist, sich in der Anordnung, Leitung und Überwachung des Feld-Sanitätsdienstes praktisch zu üben", wird in diesem Buche empfohlen, sich für diesen wichtigsten Dienst unter anderen auch durch „Ausarbeitung concreter Beispiele" vorzubereiten. Diesem Zwecke zu dienen, haben es die Verfasser unternommen, „in einer zusammenhängenden Reihe von Aufgaben die wichtigsten der bei Leitung des Sanitätsdienstes im Kriege voraussichtlich vorkommenden Thätigkeiten applicatorisch zur Darstellung zu bringen".

Der hiebei zu Grunde gelegte concrete Fall deckt sich nicht mit thatsächlichen Verhältnissen; Fragen rein ärztlicher Natur sind nur flüchtig berührt und harren ihrer eingehenden Besprechung durch einen Fachmann.

Soweit die Anlage des Buches im allgemeinen, dessen I. Heft nun 1. die Thätigkeiten im Aufmarschraume, 2. die sanitäre Einrichtung der in den Aufmarschraum führenden Communicationen behandelt.

Beigelegte Karten und Skizzen unterstützen ganz zweckmässig das Studium.

Die dem Beispiele 1 zu Grunde gelegte Annahme soll auch für die ganze Serie von Beispielen (einschliesslich jener, welche den Gebirgskrieg behandeln) zur Basis dienen.

Als Aufmarschraum für die in Frage kommende Armee wurde — unter ganz exceptioneller Voraussetzung — der Raum westlich der Front Krakau—Neumarkt gewählt, somit ein Abschnitt, welcher für die beabsichtigten Darlegungen gut geeignet und allgemeiner bekannt ist.

Die Bearbeitung des ersten Beispieles, speciell die Thätigkeiten des Armee-Chefarztes und des Sanitäts-Chefs beim Armee-General-Commando umfassend, ist eine sehr eingehende und klare; sie gibt einen vollen Einblick in das complicirte Getriebe des Sanitätsdienstes im Aufmarsch-, beziehungsweise Etapenraume.

Im Beispiele 2 wird auf die Obliegenheiten des quartierregulirenden Chefarztes eines Corps näher eingegangen; im Beispiele 3 auf den Dienst eines Divisions-Chefarztes.

Die gleiche „Annahme" für die besagten Beispiele ist ganz vortheilhaft, bringt aber unwillkürlich viele Wiederholungen mit sich, die vielleicht doch zum Theile hätten vermieden werden können.

Die Beispiele 4 und 5 behandeln — wieder unter der gleichen allgemeinen Voraussetzung — die Einrichtung von Eisenbahnen für den Aufmarsch und die Vorbereitung einer Aufmarschstrasse in sanitärer Beziehung. Auch diese Betrachtungen sind lehrreich und illustriren ganz entsprechend die betreffenden Grundsätze.

Wir haben es in der vorliegenden Arbeit mit einer sehr gründlichen, eingehenden Studie über Sanitätsdienst im Kriege zu thun, welche von Generalstabs-Officieren besonders beachtet werden sollte und auch von Militär-Ärzten, zumal diese letzteren viel zu wenig Gelegenheit haben, hierin Erfahrung zu gewinnen. Das naturgemässe und nothwendige Ineinandergreifen des rein ärztlichen Dienstes mit den operativen und taktischen Massnahmen kommt in dem Buche recht glücklich zum Ausdrucke und prognosticiren wir der Fortsetzung des vorliegenden Heftes reichlichen Absatz und wenn in gleich lehrreicher Weise durchgeführt, die Anerkennung des militärischen Leserkreises.

Ir.

Eintheilung und Quartierliste des deutschen Heeres. Inhalt: Die Militär-Behörden und Bildungs-Anstalten, Armee-Eintheilung und Standquartiere unter Namenangabe der Corps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Commandeure. Gesammtübersicht des deutschen Heeres. Übersicht der kaiserlichen Marine. Nach dem Stande vom 1. April 1897 einschliesslich der Formations-Änderungen zum 1. April 1897. Einundachtzigste Auflage. Berlin. Liebel.

Durch die Zusammenlegung der seit dem Jahre 1893 bestandenen 173 halben vierten Bataillone in Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen — nur zwei bayrische nenformirte Regimenter zählen je 3 Bataillone nnd ein halbes viertes Bataillon der Garde ist eingegangen — sind dem deutschen Heere mit 1. April 1897 ohne Vermehrung des Friedenspräsenzstandes 42 Infanterie-Regimenter zugewachsen, n. z.:

in Preussen das 5. Garde-Regiment zu Fuss, das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, die Infanterie-Regimenter Nr. 146 bis 167 nnd 171 bis 176	zusammen	30	Regimenter,
in Sachsen die Infanterie-Regimenter Nr. 177 bis 179	„	3	„
in Baden die Infanterie-Regimenter Nr. 169 nnd 170	„	2	„
in Württemberg die Infanterie-Regimenter Nr. 127 nnd 180	„	2	„
in Hessen-Darmstadt das Infanterie-Regiment Nr. 168	„	1	„
in Bayern die Infanterie-Regimenter Nr. 20 und 21 (zu 3 Bataillonen), Nr. 22 nnd 23 (zu 2 Bataillonen)	„	4	„
	Summe	42	Regimenter.

Bei den preussischen Armee-Corps formiren die nenen Regimenter anch neue Brigaden, nämlich die 5. Garde-Infanterie-Brigade, dann die Infanterie-Brigaden (bei jedem Corps eine) von Nr. 73 bis 87 zu zwei Regimentern. Das neue 3. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 162 ist in der dritten Hansestadt Lübeck stationirt.

Im sächsischen Corps bilden die drei neuen Infanterie-Regimenter Nr. 12, 13 und 14, beziehungsweise Nr. 177, 178 und 179 die neue Infanterie-Brigade Nr. 88.

Die neuen württembergischen Regimenter Nr. 9 nnd 10, beziehungsweise Nr. 127 nnd 180 sind, das erstere in die 54., das letztere in die 51. Infanterie-Brigade eingetheilt; das nene grossherzoglich hessische Infanterie-Regiment Nr. 5, beziehungsweise Nr. 168, gehört zur 49. Infanterie-Brigade.

Die Anfstellnng von vier nenen bayrischen Infanterie-Regimentern hat znr Bildung der nenen bayrischen Infanterie-Brigaden Nr. 11 und 12 Veranlassnng gegeben. Es wurde jedoch das neu errichtete Regiment Nr. 20 mit 3 Bataillonen zur 3., das neu errichtete Regiment Nr. 21, gleichfalls mit 3 Bataillonen, znr 5. Infanterie-Brigade eingetheilt. Die 11. Infanterie-Brigade ist aus den alten Regimentern Nr. 12 und 15, die 12. Infanterie-Brigade aus den neu errichteten Regimentern Nr. 22 und 23 zu 2 Bataillonen zusammengesetzt.

Die unverändert gebliebene Friedensstärke des deutschen Heeres beträgt 479.229 Mann in:

215 Infanterie-Regimentern oder 605 Bataillonen zu 4 Compagnien und dem Lehr-Infanterie-Bataillon;

93 Cavallerie-Regimentern zu 5 Escadronen, zusammen 565 Escadronen;

43 Feld-Artillerie-Regimentern oder 494 Batterien;

15 Fuss-Artillerie-Regimentern zu 2 Bataillonen
2 „ „ „ „ 3 „
1 „ „ -Bataillon
} 37 Bataillonen;

23 Pionnier-Bataillonen = 97 Compagnien;
3 Eisenbahn-Regimenteru zu 2 Bataillonen;
1 „ -Bataillon zu 3 Compagnien;
21 Train-Bataillonen.

Vom Stande der Marine war erst kürzlich an dieser Stelle bei einer anderen Gelegenheit die Rede, weshalb auf die Wiederholung der jüngsten Veräuderungen verzichtet wird.

Oh die Anfstellung der dritten Bataillone hei allen neu errichteten Infanterie-Regimentern, die ein solches dermal nicht besitzen, über knrz oder lang folgen wird, hängt natnrgemäss ehenso von der Rücksicht anf das Budget, wie von der Nothwendigkeit ah, alle tauglichen Wehrpflichtigen behufs ihrer gründlichen Ansbildnng durch die ganze Dauer der Dienstpflicht hei den Fahnen zu behalten. Der zweijährige Präsenzdienst macht in Verbindnng mit strenger Erfüllung der Forderuug gleichmässiger Ansbildung aller tauglichen Wehrpflichtigen, die Festhaltung am vorgeschriebeuen Friedensstande nahezu nnmöglich und wird ans demselben Grnnde bedentend kostspieliger, als die dreijährige Dienstpflicht, denn zweijährige Militärdienstpflicht ohne ahsolnte Aufrechthaltung der unverkürzten Dienstleistnng jedes tauglichen Wehrpflichtigen würde die Schwächuug, wenn nicht den Verfall der Wehrkraft des Staates in kürzester Zeit nach sich ziehen. Dass man in Dentschland mit der Vermehrung der Truppenkörper, also mit der Errichtung des 3. Bataillons bei den neueu Regimentern nicht zögern wird, wenn es die Durchführnng der allgemeinen Wehrpflicht bei zweijäbriger Präsenzdienstleistnng erfordert, lässt sich demnach voranssetzen.

Als vor etwa 7 his 8 Jahren die Frage der zweijährigen Präsenzdienstpflicht allerorts eifrigst erörtert wnrde, geriethen bei uns Einzelne darob in grosse Anfregung und behaupteten, sehr wichtig thnend, dass ihre Einführung für uns ein Ding der Unmöglichkeit sei. Bei nns liegen nnn wohl die Verhältnisse im allgemeinen nicht so günstig wie in Dentschland, dennoch sind wir in der Entwicklnng unserer Wehrkraft anf dieselben Wege gewiesen und haben diese anch bereits hetreten.

Dass für nns die zweijährige Präsenzdienstpflicht keine nachtheiligen Folgen mit sich hringe, ist ehen nnsere Sache. So lange aber die Unterofficiers-Frage nicht gelöst ist, deren befriedigende Beantwortung für uns mehr als für andere Armeen schwierig ist, bleibt der Nntzen der obligatorischen zweijährigen Dienspflicht sehr problematisch. O. F.

Die türkische Armee und Marine in ihrer gegenwärtigen Uniformirung dargestellt auf 12 Tafeln mit Abbildungen von Officieren und Soldaten. Gezeichnet von R. Knötel nebst ausführlichen Erläuterungen zu denselben und Mittheilungen über Organisasation, Stärke nnd Eintheilung der türkischen Armee und Marine. Rathenow. Babenzien.

Diese Pnhlication genügt gerade, um sich rasch über das Bestehende in der türkischen Heeres- und Marine-Organisation zu orientiren nnd das Nothwendigste davon in Wort nnd Bild hei der Hand zu hahen.

Aller Welt ist jedoch nnr zu gnt bekannt, dass die schmncken Erscheinungeu im Bilde, der Wirklichkeit nnr in sehr geringem Masse entsprechen können, denn die finanziellen Schwierigkeiten machten es der türkischen Heeresverwaltung ganz nnmöglich, die Truppen anständig zu bekleiden, ja nicht einmal regelmässig zu verpflegen und zu besolden. Die Garnison von Constantinopel wird sich jedenfalls noch am besten präsentiren, aher mit der Entfernnng von der Hauptstadt wächst anch das Eleud der türkischen Soldaten.

Trotz alldem lässt der Herausgeher des hiermit angezeigten Heftes, hestehend ans 12 Tafeln von Adjustirungs-Abhildnugen und 18 Seiten Text, der türkischen Landmacht die Gerechtigkeit widerfahren, dass sie bei grösster

Entbehrung im Frieden wie im Kriege und trotz mangelhafter Ausbildung bis jetzt noch keinem europäischen Heere an Tüchtigkeit nachstand, sich einzelnen sogar überlegen zeigte, nur durch die Kraft des der Bevölkerung anerzogenen religiösen und politischen Glaubens. Der Koran, das religiöse und bürgerliche Gesetzbuch des Muselmanns, ersetzt sozusagen auch die Reglements, denn was der Einzelne im Kriege thut, leistet er des Glaubens und der Seligkeit willen und jeder thut da sein Bestes.

Wie schade, dass dieser, in den anderen europäischen Armeen nur mit den grössten Anstrengungen zu schaffende Fonds an moralischer Kraft, dem Staate schliesslich doch nur wenig Nutzen bringt, weil dessen sonstige Einrichtungen zu sehr im Gegensatze zu europäischen civilisatorischen und christlichen Gepflogenheiten stehen. Die militärische Tüchtigkeit und die sonstigen soliden Eigenschaften der türkischen Race, können da doch nicht den Ausschlag geben.

Wie der Herausgeber nachweist, ist die türkische Landmacht in sieben Armee-Corps und drei selbständige Divisionen (in Kreta, Hedschas und Tripolis) mit 281 Infanterie-Bataillonen, 352 Landwehr-Bataillonen, 197 Escadronen, 169 fahrenden, 44 Gebirgs-, 18 reitenden Batterien (zu 6 Geschützen), 19 Feld-Genie-Compagnien, 15 Train-Escadronen, ferner 12 Haubitz-Batterien, 103 Festungs-Artillerie-Compagnien und 17 Festungs-Genie-Compagnien gegliedert. Ein Bataillon im Kriege zählt rund 1.000 Mann; ein Cavallerie-Regiment im Kriege zu 4 Escadronen etwa 630 Reiter; die 5. Escadron bleibt als Ersatz-Escadron zurück.

Als Divisions- und Landwehr-Cavallerie kommen 59 Regimenter Kurden-Cavallerie (Hamidié) zu je 4 bis 6 Escadronen in Betracht.

Ob Griechenland gegen diese Landmacht aufkommen kann, scheint mehr als fraglich; es haben sich allerdings schon öfter kleinere Staaten im Kampfe gegen grössere Militärmächte hinaufgerungen, allein dazu mussten sich günstige Umstände und Führer finden, auf die im vorhinein zu zählen immer gewagt bleibt.

Die Seemacht der Türkei befindet sich in arg herabgekommenem Zustande.

O. F.

Der Krieg Österreichs in der Adria im Jahre 1866. Seekriegsgeschichtliche Studie verfasst von Ferdinand Ritter von Attlmayr. Im Auftrage des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums (Marine-Section), herausgegeben von der „Redaction der Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens".

Dieses im Verlage von Carl Gerold's Sohn in Wien jüngst erschienene Werk, durchwegs auf officiellen Acten der Marine-Archive in Wien und Triest basirt, verfasst von einem ehemaligen See-Officier, der dem Flaggenstabe des Admirals Tegetthoff angehörend, das Geschilderte miterlebte, ist Geschichte und Studie.

Als erstere ist das Werk berufen, eine fühlbare Lücke auszufüllen in dem Buche Clios, als letztere bietet dasselbe eine Fülle von Anregungen sowohl für den See-Officier innerhalb der Grenzen seiner Berufssphäre, als auch für der Kriegs-Marine ferner stehende Kreise, welchen es ermöglicht, die Bedeutung und Einflussnahme der Seemacht eines Staates auf die Geschicke desselben zu würdigen.

Das Werk ist in fünf Abschnitte getheilt, deren erster den Zustand der österreichischen Kriegs-Marine im Frühjahre 1866 schildert und die kriegerischen Aufgaben der österreichischen Flotte in der Defensive mit besonderer Rücksicht auf den bevorstehenden Krieg mit sachkundigem Blicke erörtert.

Der zweite Abschnitt umfasst „die maritimen Rüstungen bis zum Ausbruche des Krieges". Mit welchen Schwierigkeiten hiebei zu kämpfen war, wie es erst am 16. Mai Tegetthoff gelang, unter Hinweis auf die Übermacht des Feindes zu erreichen, dass die damalige Marine-Section sich entschloss, auch die noch unvollendeten Panzerschiffe „Erzherzog Ferdinand Max" und „Habsburg",

sowie das allerdings etwas altersschwache Linienschiff „Kaiser“ anszurüsten, — welche drei Schiffe die grössten der Flotte waren — ist lebendig geschildert.

Die Stelle in dem diesbezüglichen Antrage Tegetthoff's, wo er von den beiden Panzerfregatten sagt, „übrigens wenn auch in ihrer Panzerung nicht vollendet, und wenn auch ohne Kanonen, werden diese Schiffe als Widder ausgezeichnete Dienste leisten“, und wegen des morschen Linienschiffes „Kaiser“, meint, für eine Sommercampagne besitze dasselbe schon noch ausreichende Seetüchtigkeit, — charakterisiren mehr, als welch' immer langathmige Beschreibung das Denken und Fühlen Tegetthoffs als Soldat und Seemann.

Wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten liest es sich heute, welcher Anstrengungen es von Seite Tegetthoff's bedurfte, damit sich die Marine-Section bewogen fühle, genügende Vorräthe an Kohle für die Flotte anzukaufen. Dauer und Umfang des Krieges konnten nicht voraussgesehen werden, zu geringer Vorrath musste auf die freie Wahl der Operationen lähmend wirken. Tegetthoff wies nach, der Vorrath sei zu gering und die Kohle auch nicht genügend heizkräftig. Und trotzdem hielt noch am 7. Mai 1866 die Marine-Section an der Ansicht fest, dass Kohle in ausreichendem Masse vorhanden sei. „Die englische Kohle sei theuerer; die Anschaffung derselben in einem den wirklichen Bedarf übersteigenden Ausmass würde dem Ärar bedeutende Verluste bringen, da der nicht verbrauchte Überschuss brach liegen bliebe und der Verwitterung preisgegeben wäre“, lautete die Antwort.

Der dritte Abschnitt behandelt „die Ereignisse innerhalb der österreichischen Kriegs-Marine vom Kriegsausbruche bis zur Seeschlacht von Lissa“, worunter die Recognoscirungsfahrt Tegetthoffs nach Ancona, die unseres Erachtens nach zu selten voll gewürdigt wird, den ersten Platz einnimmt.

Ohne jede Kenntnis über den Feind, sieht sich Tegetthoff gezwungen, sich selbst solche zu verschaffen. Er geht nur mit den verhältnismässig schneller laufenden Schiffen in See und trifft — wider Erwarten — den übermächtigen Feind nahezu vollzählig vor Ancona und verbleibt dennoch volle zwei Stunden auf die kurze Entfernung von nur 4*km* vor Ancona. Nur die Besorgnis, dass der Feind sich hinter unterseeischen Minen verankert habe, für welche Annahme das geschickte Manövriren des Commandanten des italienischen Kreuzers „Esploratore“ sprach, hielt Tegetthoff ab, den Feind anzugreifen.

Welchen Wert Tegetthoff als Taktiker, auf den gleichzeitigen Curswechsel aller Schiffe legte, findet treffenden Ausdruck in der von ihm angeordneten einschlägigen Ergänzung des damaligen, ganz unzulänglichen und einer gründlichen Umarbeitung bedürftigen Signalbuches, sowie in den wiederholt vorgenommenen Übungen dieses wichtigsten Manövers vor dem Feinde, wo Zeit und Raum in den seltensten Fällen es zulassen werden, auf Geschwindigkeitsdifferenzen basirte Bewegungen vorzunehmen. Denn diese sind langwierig und bedeutet überdies jede Fahrtverminderung eine Einbusse an Wehrkraft.

Von hohem Interesse ist der Depeschenwechsel Tegetthoff's mit dem Kriegs-Ministerium und dem Commando der Südarmee, hervorgerufen durch die vom Militär-Commando in Zara einlangenden telegraphischen Verständigungen über die Angriffe der italienischen Flotte auf Lissa. Der grössere Theil der Flotte war bereits ausgelaufen, um sich zu formiren, und Curs nach Lissa zu nehmen, um die schwer bedrängte Insel zu entsetzen, als Tegetthoff das Telegramm erhielt: „Auf Allerhöchsten Befehl nach eigenem Ermessen handeln, wegen Demonstration nicht auslaufen“.

Der vierte Abschnitt schildert „die maritimen Rüstungen in Italien“ und die „Ereignisse bei der italienischen Flotte vom Kriegsausbruche bis zur Seeschlacht von Lissa“ auf Grund des italienischen Generalstabswerkes und Randaccio's „Storia della Marina militare Italiana dal 1860 al 1870“, sowie Vecchi's „Storia generale della Marina militare“. Dieser Abschnitt gibt ein klares Bild, wie bedeutend die Seemacht Italien's überlegen war. Ministerpräsident Ricasoli schrieb nach der Schlacht von Custoza an Admiral Persano, innerhalb einer Woche müsse die feindliche Flotte vernichtet und Istrien besetzt sein, solle nicht ein armseliger Friedensschluss in Aussicht stehen.

Die vom Marine-Minister Depretis dem Admiral Persano gegebenen Instructionen sind im Werke wörtlich wiedergegeben. Attlmayr geht auf eine Besprechung derselben nicht ein, glaubt jedoch die Anschauung aussprechen zu müssen, dass diese vom 5. Juli datirten Instructionen vollkommen ausreichend waren. Hierin können wir uns mit dem Verfasser nicht einverstanden erklären.

Darin hat er ganz recht, dass das Ziel „vorerst die österreichische Flotte unschädlich machen" und sich dann „an geeigneter Stelle der österreichischen Küste festsetzen" keiner weiteren Klarstellung bedurfte, aber gerade die als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gegebenen Bestimmungen waren zum Theile überflüssig, zum Theile ungeeignet. Hätte die österreichische Flotte den schweren Fehler begangen, der ihr im Punkte 5 der italienischen Instruction zugemuthet wurde, und sich in den verschieden befestigten Häfen der österreichischen Küste vertheilt, als welche Punkte nur gleich Triest, Pola, Fiume, Zara, Castelli di Spalato, Lissa, Canale di Calamotta und die Bocche di Cattaro angeführt werden, so wäre es wohl ein noch schwererer Fehler gewesen, wenn der italienische Admiral dies — instructionsgemäss — wirklich zum Anlasse genommen hätte, auch seine Flotte in „bezüglich Offensiv- und Defensivkraft gleich combinirte Gruppen" zu theilen und mit diesen die österreichischen Schiffe in Beobachtung zu halten, statt mit „vereinten Kräften" successive die Bruchtheile der österreichischen Flotte zu vernichten. Ist daher schon diese Disposition unzweckmässig, so erscheint es wohl überflüssig, an diese noch den Zusatz zu fügen: „Je nach den Eventualitäten werden Euer Excellenz jene Anzahl Gruppen detachiren, welche durch die Umstände geboten erscheint. Sie haben sich stets mit den detachirten Gruppen in Verbindung zu erhalten, damit diese nicht zufällig (?) von vereinigten feindlichen Gruppen oder stärkeren Kräften überrascht werden." Eine sehr wichtige Lehre möchten wir jedoch aus den italienischen Instructionen ziehen, die Nothwendigkeit der Organisation eines gut organisirten Kundschaftsdienstes für den Seekrieg. Nach dieser Richtung scheint es, dass die italienische Flotte ebenso ungenügend informirt war, wie wir. Denn nur so erklärt sich, dass in den Punkten 6, 7 und 8 der Instruction diese Frage erörtert und der Annahme Raum gegeben wird, Persano könne die österreichische Escadre in Pola auch nicht vorfinden und habe dann mit grösster Sorgfalt einen Kreuzer- und Kundschafterdienst erst zu organisiren. Wie diese letztere Aufgabe ein Admiral in Feindesland lösen solle, ist uns unerfindlich.

Für die gleichfalls in diesem Abschnitte aufgenommenen Kämpfe am 18. und 19. Juli der italienischen Flotte mit den Küstenwerken hätten wir eine noch eingehendere Schilderung und Besprechung der Landungs-Operationen und der Vertheilung der Flotte in den Morgenstunden des 20. Juli gewünscht. Das von Admiral Albini als das „Gibraltar des adriatischen Meeres" bezeichnete Lissa war thatsächlich gegenüber den gegen die Befestigungen der Insel in's Treffen geführten, modernen Seestreitkräften so unbedeutend, dass es nur dem Heldenmuthe seiner Besatzung zugeschrieben werden muss, dass Lissa so hartnäckigen Widerstand leistete und nicht erlag. Dass wir überdies auch nicht mit dem Angriffsplane des Admirals Persano uns einverstanden erklären können, müssen wir jedoch auch gleich betonen. In der Broschüre Knohloch's, „Die Kanoniere von Lissa", sind die Verhältnisse und die Defensivkraft Lissa's eingehend geschildert. Aus ihr gewinnt man vollen Einblick, was die nur aus 562 Mann bestehende Küsten-Artillerie, verstärkt durch 200 Mann Marine-Infanterie zur Geschützbedienung, geleistet. Ohne über ein den feindlichen Panzer durchschlagendes Geschütz zu verfügen, mit glatten, für Beschiessen beweglicher Ziele gar nicht eingerichteten Mörsern, kurz mit einem gegenüber dem feindlichen — der Gattung nach ganz untergeordneten und an Zahl der Feuerrohre weitaus geringeren Artillerie-Material, wussten die Kämpfer von Lissa mit einer über alles Lob erhabenen Zähigkeit und Todesverachtung standzuhalten. Das schönste Zeugnis dafür gibt der aufgefundene Brief Boggio's: „Der Widerstand ist der kräftigste; Zerstörung der Werke, demontirte Kanonen, in die Luft gesprengte Pulvermagazine, Brände, nichts vermag ihn (den Feind) zu entmuthigen."

Zu dem Angriffsplane Persano's übergehend, möchten wir Nachstehendes bemerken: Die Leistung des Flotteustabs-Chefs D'Amico, der mit dem Messaggiero am 17. Juli unter englischer Flagge Lissa recognoscirte, verdient vollste Anerkennung. Zu verwundern ist hiebei nur, dass das italienische Marine-Ministerium dem Admiral Persano keine Specialkarte von Lissa zur Verfügung stellen und D'Amico seine Mission so ganz ohne jedwede unliebsame Störung ausführen, ja sich dabei sogar im Hafen von Lissa etwa dreiviertel Stunden aufhalten konnte. Der Angriffsplan Persano's bedingte eine Zersplitterung seiner Kräfte, während durch umfassendes Feuer seiner Flotte gegen einzelne Werke, unfehlbar der Erfolg seiner Seite sich zugewendet hätte. Statt Comisa, Manego und S. Giorgio gleichzeitig anzugreifen, die räumlich weit von einander lagen und als von einander ganz unabhängige feste Plätze angesehen werden können, wäre es wohl zweckmässiger gewesen, einen der beiden erstgenannten Plätze zu nehmen, und daselbst sofort zu landen. Zu deren Unterstützung einige Holzschiffe zurücklassend, hätte dann Persano zur Niederkämpfung aller Werke bei S. Giorgio mit seiner ganzen Macht schreiten können. Allerdings muss andererseits in die Wagschale geworfen werden, dass es Persano unbekannt war, dass ausserhalb der Werke nur 900 Combattanten auf Lissa zur Abwehr bereits gelandeter Truppen zur Verfügung standen. Persano scheint aber überhaupt, vielleicht durch die früher bereits erörterten Instructionen des Marine-Ministeriums dazu angeregt, Vorliebe dafür gehabt zu haben, sich möglichst zu zersplittern. Denn nur so ist sein Befehl zu erklären, dass beim Erscheinen unserer Flotte vor Lissa, die Gruppe der Panzerschiffe, welche Comisa angriff (Principe di Carignano, Castelfidardo und Ancona unter den Befehlen des Contre-Admirals Vacca) statt sofort sich mit dem Gros zu vereinigen, in Comisa in Reserve hätte bleiben sollen, um die feindliche Flotte zwischen zwei Feuer zu bringen (!). Dass Persano während der Nacht die Werke nicht von successive sich ablösenden Gruppen seiner Schiffe unter Feuer halten und deren Herstellung anstandslos während der Nachtstunden vornehmen liess, erscheint gleichfalls als taktischer Fehler. Wir bezweifeln übrigens, dass er bei concentrirtem Angriffe dies überhaupt nöthig gehabt hätte.

Der fünfte Abschnitt umfasst die Ereignisse vom 19. Juli bis zur Einstellung der Feindseligkeiten und die Seeschlacht von Lissa.

Die Einleitung dieses Abschnittes bespricht die leitenden Grundsätze für die Eintheilung einer Flotte in taktische, selbständige Manövrirkörper und wie weit mit Rücksicht auf die verschiedenen unterstellten Schiffstypen Tegetthoff diesen Grundsätzen Rechnung tragen konnte. Hieran knüpfen sich Erörterungen über den geplanten Angriff Tegetthoff's, welcher als entscheidende Waffe die Ramme zur Geltung bringen und hiezu das Melée herbeiführen wollte. In den Erwägungen, warum die Holzschiffe in's Melée mitgenommen wurden, vermissen wir den Hinweis auf das wichtigste Moment, den moralischen Einfluss auf den Gegner.

Die italienische Flotte sah mitten im Pulverdampfe und Rauch der Schlotte immer wieder österreichische Flaggen. Die Masten, von welchen diese wehten, gehörten oft Schiffen, die ihrem thatsächlichen Kampfwerte nach — wie Prinz Joinville sich treffend ausdrückte — nur dem Tintenfisch gleich kamen, der das Wasser trübt, um seinen Verfolgern zu entgehen.

Wir übergehen die nun folgenden interessanten, taktischen Erörterungen, bei welchen Attlmayr ja so ganz sich in seinem eigentlichen Gebiete fühlt, das er voll beherrscht, da er Jahre hindurch als Professor der Taktik an der Marine-Akademie wirkte und durch seine einschlägigen Veröffentlichungen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes rühmlichst bekannt wurde.

An diese Erörterungen schliesst sich die Schilderung der Seeschlacht.

Schon vor Beginn dieser lernen wir die Richtigkeit der Worte des militärischen Faust erkennen, wie er da uns als wichtigstes Recept für den Sieg anräth, „Glück zu haben."

Gegen Morgen des 20. Juli war unsere Flotte schon unweit von Lissa. Schweres Gewölk bedeckte den Himmel. Schlechtes Wetter benahm jede Fernsicht. Wind und Seegang nahmen zu. Die Panzerschiffe 2. und 3. Classe mussten die

Kanonenlucken schliessen, da Wasser durch dieselben in die Batterien drang. Die Kanonenboote machten so heftige Bewegungen, dass beim Gebrauche der Geschütze zu befürchten stand, dass sie über Bord gingen. Die Lage Tegetthoff's war eine kritische. Wenn das Wetter anhielt oder noch stürmischer wurde, stiess er auf den Feind mit einer ohnehin weitaus schwächeren Flotte, während überdies die Mehrzahl der Schiffe nicht schiessen konnte. In See besseres Wetter abwarten, bedingte Verbrauch von Kohle durch die Panzerschiffe, da nur die Holzschiffe unter Segel hätten bleiben können; einen Ankerplatz mit so vielen Schiffen aufsuchen, war schwierig; die Flotte in der Nähe des Feindes theilen — undenkbar. Da lächelte Tegetthoff das Kriegsglück. Der steife Südostwind sprang in NW. um, die See wurde ruhiger, das Gewölke theilte sich, um 10 Uhr klärte sich der Himmel ganz auf und die italienische Flotte kam in Sicht.

„Den Feind anlaufen, um ihn zum Sinken zu bringen" war das letzte Signal Tegetthoff's. Das vorbereitete Signal: „Muss Sieg von Lissa werden", konnte wegen rascher Annäherung an den Feind nicht mehr gegeben werden. Das Ringen begann.

Die einzelnen Episoden der Schlacht sind durch Diagramme erläutert, genau der Wirklichkeit entsprechend, auf Grund der officiellen Berichte geschildert. Das Manöver, mit welchem Commodore Petz mit dem von feindlichen Panzerschiffen arg bedrängten Linienschiff „Kaiser" das italienische Panzerschiff „Re di Portogallo" anrannte, um der eisernen Umklammerung zu entgehen, sowie das Manöver des Flaggen-Capitäns und Commandanten S. M. Panzer-Fregatte „Erzherzog Ferdinand Max", des damaligen Linienschiffs-Capitäns Baron Sterneck, mittels dessen er den Re d'Italia (mit „Re di Portogallo" die beiden grössten Schlachtschiffe der italienischen Flotte) in Grund bohrte, sind plastisch geschildert.

Das alte Linienschiff „Kaiser", dessen Indienststellung Tegetthoff nur mit Mühe erlangt hatte, war eines der Hauptangriffs-Objecte der italienischen Schiffe. Es scheint, dass die Gegner vermutheten, Tegetthoff sei am Bord dieses Schiffes. „Kaiser" hatte auch mehr Todte und Verwundete an Bord, als die gesammte übrige Flotte. Obwohl selbst in der Lage, dem ihm zugedachten Rammstoss des „Re di Portogallo" auszuweichen, sah Commodore Petz die ihm dicht folgenden kaiserlichen Schiffe „Elisabeth" und „Erzherzog Friedrich" in diesem Falle arg bedroht und, rasch entschlossen, rannte er den Feind an. Bugspriet wurde dem „Kaiser" weggerissen. Der Fockmast fiel umstürzend auf den Schlott. Das Schiff fing zu brennen an. Der Gang der Maschine verlangsamte sich, aus dem Maschinenraume kam die Meldung, dass wegen des verdeckten Schlottes kein Verlass mehr auf das Functioniren der Maschine sei. Flügellahm entschloss sich Commodore Petz, das Schiff aus dem Schussbereiche des Gegners zu bringen. Schwer bedrängt, gelang es, von seinen Kameraden auf das kräftigste unterstützt, Petz, das Linienschiff nach dem Hafen von Lissa zu bringen und der Flotte zu erhalten.

Bald darauf folgte die für die italienische Flotte so verhänguisvolle Katastrophe des „Re d'Italia". Im Melée der Panzerschiffe begegneten sich die Schiffe in den verschiedensten Curs-Richtungen. Jeden Augenblick änderten sich die Entfernungen zwischen den Kämpfenden. Dichter Pulverrauch hemmte wiederholt dabei jede lichte Aussicht. Rastlos jagte das kaiserliche Flaggenschiff auf dem Kampffelde umher, überall hin, wo es ein günstiges Rammobject entdeckte. Mit Meisterschaft führte Linienschiffs-Capitän Baron Sterneck den Erzherzog „Ferdinand Max" durch das Gewirre der Kämpfenden. Einmal selbst bedroht gerammt zu werden, gelingt es ihm, die Maschine rückwärts arbeiten zu lassen, und dadurch sein Schiff zu retten. Zweimal rennt Sterneck feindliche Panzerschiffe an, aber er trifft zu schräge, um den Stoss verhängnisvoll zu machen. Da erblickt er, backbord in den Krenzwanten stehend, vor sich den „Re d'Italia". Entschlossen und kühn schreitet er zum Rammstosse; der Bug des „Erzherzog Ferdinand Max" bohrt sich zerschmetternd genau an der von Sterneck in's Auge gefassten Stelle in die Flanke des gewaltigen Gegners und innerhalb von nicht ganz drei Minuten versinkt das mächtige Schiff in den Wellen. Das Geschick des Tages war entschieden.

Bald daranf flog das in Brand geschossene, italienische Panzerschiff „Palestro“ in die Lnft.

Mit einem Verlnste von nur 18 Officieren nnd 158 Mann an Todten nnd Verwundeten war der Sieg von Lissa errnngen.

„Jeder hat seine Pflicht gethan. Zu den Tapfersten nnter den Tapfern, die Gelegenheit gefunden hatten, Grosses zu leisten, zählen Commodore Petz nnd Linienschiffs-Capitän Freiherr v. Sterneck“ lautete der mit einem „Hurrah“ auf Seine Majestät den Kaiser schliessende Tageshefehl Tegetthoff's. „Ich ernenne Sie znm Vice-Admiral. Den Officieren nnd Mannschaften Meiner tapferen Flotte Meinen Dank. Ich erwarte Ihre Auszeichnnngsanträge“ waren die Worte Allerhöchster huldreicher Gnade, mit welchen Seine Majestät der Kaiser Tegetthoff's Meldnng über die Schlacht von Lissa heantwortete.

Wir schliessen unsere Besprechnng des in vornehmer Ansstattnng erschienenen mit Heliogravnren, Lichtdrucktafeln, Kartenskizzen nnd Diagrammen reichlich versehenen Werkes. Es ist ein hervorragendes Geschichtswerk, eine anregende Stndie.

Aher es ist anch ein hochpatriotisches Werk. Pietätvoll den „Manen des Vice-Admirals Tegetthoff geweiht, wird es die künftigen Generationen für Namen von ehernem Klang wie Tegetthoff, Petz nnd Sterneck hegeistern nnd sie gemshnen an das „Gehet hin nnd thnet desgleichen.“

Géza Deli Adami, k. und k. Fregatten-Capitän.

Reise-Handbuch für Amateurphotographen von C. R. Häntzschel. Halle a. d. Saale 1896. Wilhelm Knapp.

Die Ansflug- nnd Reisesaison beginnt, der Amatenr setzt seinen Reise-Apparat für die Action in Bereitschaft, um mit Camera und Objectiv bewaffnet, Wald und Flnr zu dnrchstreifen nnd liehliche nnd entzückende Partien der schönen Natur als Bild znr Erinnerung für spätere Tage zn fixiren. Wer noch im Anfangsstadinm dieser Kunst steht, findet, dass die Arheit wieder unter veränderten Verhältnissen anfgenommen werden müsse. Manches wnrde vergessen, Vieles gestaltet sich schwierig, nnd oft weiss man sich keinen Rath, weil die Ergehnisse, auf die man sich schon so sehr freute, anshleihen. Über diese Schwierigkeiten soll nun das vorliegende, mit Illnstrationen reich ansgestattete Werkchen hinweghelfen, denn es hringt in knapper nnd übersichtlicher Form alles für den Anfänger Wissenswerte nnd kann somit bestens empfohlen werden.

Oberstlicutensnt O. Volkmer.

Unser Kaiserlied. Eine Denkschrift zum Centennarium der Volkshymne von Oscar Teuber, k. k. Regierungsrath, und Dr. Franz Schöchtner, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek. Wien 1897. L. W. Seidel & Sohn.

Oscar Teuher lässt sich in seiner Vielseitigkeit als Schriftsteller keine Gelegenheit entgehen, sein Talent in den Dienst der Pflege dynastischer und vaterländischer Gesinnnngen zn stellen, wozn er auch, wenn es sich um Ausführung grösserer Werke, oder wie in diesem Falle um eine Specialität handelt, stets die geeigneten Mitarheiter zu finden versteht; er verleiht den patriotischen Empfindnngen unserer Bevölkerung und nnseres Heeres zur rechten Zeit den richtigen Ansdruck.

In der schwungvollen Fassung nnd geschichtlichen Anordnnng des Stoffes der vorliegenden Denkschrift: „Unser Kaiserlied“ hahen heide Antoren die weihevollste Stimmung nnd sehr geschickte Hand gezeigt.

Aher die patriotischesten Ergüsse loyaler Gesinnungen ans ähnlichen Anlässen müssten wirknngslos im Getriebe unserer innerpolitischen Bewegungen verhallen, wenn sie nicht als Senfkörnlein in die Herzen nnserer Jngend — ohne Unterschied von Stamm und Sprache — geworfen, dort Wnrzel zn fassen

und zum kräftigen Baume der Überzeugung von der Zusammengehörigkeit aller Völker unserer Monarchie unter dem Scepter der angestammten Dynastie sich zu entwickeln vermöchten.

Die Eingangsworte des ersten Kaiserliedes vom Jahre 1797 „Gott erhalte" bleiben im Volksmunde für immerdar die treffendste traditionelle Bezeichnung der Volkshymne, ungeachtet des wechselnden Textes und unserer Jugend muss das „Gott erhalte" aus der Kirche und Schule des kleinsten Dörfleins ebenso wie aus den Schulpalästen der grossen Städte unserer Königreiche und Länder als erster und wichtigster politischer Glaubensartikel mit auf den Lebensweg gegeben werden, und dass dies geschehe, mit der Sorge um das Einzelne wie um das unzertrennbare Ganze, ist eben Sache der Kirche und Schule.

Von dem Augenblicke an, wo das Kaiserlied zur Volkshymne wurde, musste der deutsche Urtext dem Sinne nach in alle Sprachen unserer Monarchie übertragen werden, was auch, wie uns der „Anhang" des Buches „Manuscripte und Drucke" belehrt, geschehen ist.

Es wäre jedoch nach unserem Dafürhalten zweckmässig, den Text in allen Sprachen bleibend zu gestalten.

Der wunderbaren, unvergänglichen Macht der Haydn'schen Melodie, die sich im mehrstimmigen Gesange zum Chorale erhebt, würde ein im Ausdrucke des Wortes auf gleicher Höhe stehender unveränderlicher Text besser entsprechen.

Die Wahl scheint uns nicht so schwer. Unter allen im Buche vorkommenden Dichtungen gefällt uns die heute in Kraft stehende, mit kaiserlichem Handbillet vom 27. März 1854 festgestellte Volkshymne aus der Feder unseres vaterländischen Dichters Johann Gabriel Seidl am besten und stimmen wir ganz mit dem überein, was darüber sowohl im Empfindungs-Commentar am Eingange der Denkschrift unter dem Titel „Gott erhalte", als auf Seite 59 hiezu kritisch bemerkt wird. Dieser Text eignet sich wegen seines Gedankenganges vollkommen zur Festhaltung für alle Sprachen der Monarchie.

Alles andere, was sonst über die Entstehung des Kaiserliedes, dessen Schicksale und Wandlungen, Anfechtungen der Originalität der Composition durch einen Schwindler u. s. w. bis auf den heutigen Tag — in der Denkschrift vorkommt, wird jeden patriotisch fühlenden Leser gewiss in hohem Grade interessiren, weshalb am Erfolge des Werkchens nicht zu zweifeln ist. Ob in der zweiten Zeile der zweiten Strophe auf Seite 17 statt Fruchtbarkeit „Furchtbarkeit" zu setzen gewesen wäre, überlassen wir, wenn es kein Druckfehler ist, der Erwägung Sachverständiger.

Oberst Finke.

B. Bibliographischer Theil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungsbehelf bei Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

November 1896 bis Ende April 1897.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Theil" besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse" nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. Reglements, Instructionen etc. — Nichtamtliche Arbeiten über Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Verpflegung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislocation, -Mobilisation. — Rang- und Stamm-Listen.

Alimentation du soldat. La viande fraîche. Boncheries de garnison. Paris 1897. 18. 30 kr.

Anciennetätsliste des rossärztlichen Personals der deutschen Armee. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Berlin 1897. 8. 45 kr.

— Vollständige, der Officiere der Feld- und Fuss-Artillerie des deutschen Reichsheeres und der Zeug- und Feuerwerks-Officiere, mit Angabe des Datums der Patente zu den früheren Chargen. Burg 1896. 4. 90 kr.

Anleitung über die Bestimmung, Einrichtung und den Gebrauch der Packsättel M. 1894 und M. 1880, sowie den Vorgang bei der Verladung der verschiedenen Gegenstände auf dieselben. Mit 3 Tafeln. Wien 1897. 8. 30 kr.

— **zum Eissprengen.** 3. Anhang zur Sprengvorschrift. Mit Figuren. Berlin 1897. 12. 12 kr.

Annuaire de l'arme d'infanterie pour 1897, établi par le commandant Marseille; 18e année. Paris. 18. 90 kr.

Armee, Die spanische, in ihrer gegenwärtigen Uniformirung. 16 Tafeln in lithograph. Farbendr. mit 108 Abbildungen von Officieren und Soldaten aller Truppengattungen, Farbendarstellungen militärischer Orden etc. Nebst Erläuterungen und Mittheilungen über Organisation, Eintheilung u. Stärke der spanischen Armee. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Armee-Eintheilung, Neueste. Vollständige Übersicht der gesammten deutschen Reichs-Armee. 32. Jahrgang. I. Potsdam 1896. 8. 18 kr.

Beaugé, Le lieut.-colonel. Administration des compagnies, escadrons et batteries Paris 1896. 12. 90 kr.

Beauvoir, K. de. Légion Etrangère. Avec illustr. Paris 1896. 8. Cartonirt 3 fl. 60 kr.

Bekleidungs-Vorschrift für die kaiserl. Schutztruppen in Afrika. Berlin 1897. 8. 24 kr.

Bemerkungen, Kritische, über die Debatte im deutschen Reichstage am 17. November 1896. Von einem österreichischen Officier. Leipzig 1897. 8. 60 kr.

Bestimmungen für die Ausbildung von Schiffsjungen in der kaiserl. Marine. Entwurf. Mit 2 Fig. Berlin 1897. 8. 36 kr.

— vom 1. Jänner 1897 zur Ergänzung der Einführungsordre zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Officiere im preussischen Heere vom 2. Mai 1874. Berlin. 8. 6 kr.

Boguslawski, G. L. A. v. Der Ehrbegriff des Officiersstandes. Ein kurzes Wort der Aufklärung. Berlin 1896. 8. 36 kr.

Braumüller's militärische Taschenbücher. 1. Band. Taschenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegsspielen, taktischen Übungsritten, Manövern und im Felde. Von Oberst F. Rohr. 8. Auflage. Mit 3 Beilagen, 5 Skizzen-Tafeln und zahlreichen Figuren im Texte. Wien 1896. 12. 1 fl. 80 kr. — 5. Band. Die Ausbildung der Compagnie im Patrullendienste. Theoretischer und praktischer Leitfaden für Compagnie-Commandanten und Subaltern-Officiere. Mit 51 Figuren. Ebds. 1 fl. 50 kr.

Bürkli, Hauptmann K. Demokratisirung unseres Heerwesens. Zürich 1897. 12. 12 kr.

Camena d'Almeida et de **Jough**, F. L'armée russe. Paris 1896. 4. 24 kr.

Cavallerie-Exercier-Reglement, Das russische. In deutscher Übersetzung. 2 Theile. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin 1897. 12. 2 fl. 76 kr.

Correspondenz, Die, der Unterabtheilung. Wien 1897. 8. 90 kr.

Creytz, Lieutenant Freiherr von. Der Hund im Dienste des Heeres. Kynologisch-militärische Studie. Oranienburg 1896. 8. 90 kr.

Diefenbach, Rittmeister C. Beschirrungs- und Wagenlehre. Zusammengestellt für Officiere, Cadetten und Einjährig-Freiwillige der k. und k. Train-Truppe und für Proviant-Officiere der k. und k. Armee. 3. Auflage. Mit 155 Abbildungen und 16 Tafeln. Wien 1896. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl. 50 kr.

Dienstanweisung für die Bagagen, Munitions-Colonnen und Trains. Anhang. Mit Figuren. Berlin 1897. 8. 72 kr.

— für die Garnison-Bäckermeister. Ebendaselbst. 12 kr.

— für die Garnison-Mühlenmeister. Ebendaselbst. 12 kr.

— für die Magazin-Aufseher. Ebendaselbst. 6 kr.

— für die Manöver-Proviantämter. Ebendaselbst. 18 kr.

— für die Maschinisten einer Garnisonsmühle. Ebendaselbst 12 kr.

Dienst-Reglement für das k. und k. Heer. 2. Theil. Alphabetisches Sach-Register. Von V. M. Wien 1897. 8. 35 kr.

Dilthey's militärischer Dienst-Unterricht für Einjährig-Freiwillige bei der Ausbildung zu Reserveofficiers-Aspiranten des Beurlaubtenstandes der deutschen Infanterie. Bearbeitet von Oberstlieutenant C. Lange. 27. Auflage. Mit einem Titelbilde, 14 Tafeln, 4 autographirten Anlagen und 2 Steindruck-Tafeln. Berlin 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Donat, Major v. Bekleidungs-Vorschrift für Officiere, Sanitäts-Officiere und obere Militärbeamte der Reserve und Landwehr, Officiere zur Disposition und ausser Dienst und mit Uniform verabschiedete Officiere etc. des Beurlaubtenstandes des 13. (kön. württembergischen) Armee-Corps. Nach den Allerhöchsten Verordnungen zusammengestellt. Stuttgart 1897. 12. 48 kr.

Edlmann, Hauptmann L. Ungarische, rumänische, serbische und slovakische Tauf- und Vornamen männlichen Geschlechtes, deren Schreibart von der deutschen abweicht, mit den entsprechenden deutschen Benennungen. Ein Behelf zur Führung der Assentprotokolle und der Personal-Grundbücher im k. und k. Heere, zur Ausfertigung von Personal-Documenten und zum militärischen schriftlichen Dienstverkehre. Temesvár 1897. 12. 25 kr.

Eintheilungs-Liste des Lehr- und Erziehungs-Personals an den k. und k. Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten und den k. und k. Officierstöchter-Erziehungs-Instituten im Schuljahre 1896/97. Herausgegeben von der 6. Abtheilung des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums. Wien. 8. 38 kr.

Eintheilung und Dislocation der russischen Armee. Nach russischen officiellen Quellen bearbeitet von C. M. Jänner 1897. 2. Jahrgang. Leipzig. 8. 36 kr.

— und **Quartierliste** des deutschen Heeres. Nach dem Stande vom 1. April 1897, einschliesslich der Formations-Änderungen. 81. Auflage. Berlin. 8. 21 kr.

— und **Standorte** des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine. Berichtigt bis zum 1. April 1897. Von C. A. 31. Jahrgang. (1. Ausgabe.) Berlin. 8. 60 kr.

Eisele, Hauptmann. Unterofficiers-Notizbuch, bearbeitet nach den Reglements und Dienstvorschriften. 3. Auflage. Stuttgart 1897. 12. Gebunden in Leinwand und cartonirt 60 kr.

En route aux manoeuvres. Guide administratif à l'usage des officiers, sous-officiers et chefs de détachements. Paris 1896. 8. Cartonirt 1 fl. 20 kr.

Etude sur l'organisation d'une artillerie à tir rapide. Avec 1 tableau. Paris 1897. 8. 90 kr.

Exercier-Reglement, Neues, für die kaiserlich russische Cavallerie. Ausgabe vom Jahre 1896. Aus dem Russischen von Rittmeister Ritter von Ursyn-Pruszynski. 2 Bände. Mit Abbildungen und 4 Beilagen. Prag 1896. 8. 2 fl.

Heibling, Premier-Lieutenant. Dienstanweisung für die kön. bayerischen Officiere, Sanitätsofficiere und obereu Beamten des Beurlaubtenstandes. Mit einer Bekleidungs-Tabelle. München 1896. 12. 48 kr.

Holleben, Hauptmann v. Die Kriegsartikel. Erläuterung derselben an Beispielen, nach Geschichten deutscher Truppen zusammengestellt. Berlin 1896. 12. 36 kr.

Hoppenstedt, Hauptman J. Zeitgemässer Dienst-Unterricht. Ein Hilfsmittel für den Unterricht der Mannschaften aller Waffen. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Instructionsbuch für den Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. 8 Theile und Beihefte 1—4 zum 7. Theil. 8. Anflage. Wien 1896. 8. 6 fl. 40 kr.

Instruction sur la tenue, le paquetage et le transport des vivres et des sacs des hommes dans les troupes d'artillerie en campagne. 5e édition. Paris 1896. 12. 45 kr.

Kassen-Ordnung für die Truppen. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Katechismus für den Officiers-Bnrschen. Ein Lehrbuch in Fragen und Antworten. Herausgegeben vom Fröbel-Oberlin-Verein zu Berlin. Berlin 1897. 8. 30 kr.

Klass, Major v. Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebnch für den Dienst-Unterricht des deutschen Infanteristen. 2. Anflage. Sonder-Ausgabe für Bayern. Mit Abbildungen. Berlin 1896. 8. 30 kr.

— Wie lernt man instruiren? Eine Anleitung für den Betrieb des Dienst-Unterrichtes. Für Officiere und Unterofficiere verfasst. — Ebendaselbst. 1 fl. 20 kr.

Knötel, R. Die türkische Armee und Marine in ihrer gegenwärtigen Uniformirung. dargestellt auf 12 farbigen Tafeln. Nebst ausführlichen Erläuterungen und Mittbeilungen über Organisation, Stärke und Eintheilung. Ratbenow 1897, 8. 2 fl. 40 kr.

Kruge, Hauptmann. Beitrag zur Instruction über Verbaftungen und Waffengebrauch. 7. Anflage. Leipzig 1897. 12. 30 kr.

Laufbahnen, Die, in der deutschen Kriegsmarine. Ein Compendium der wesentlichsten, auf den Eintritt und den Dienst in der Marine bezüglichen Vorschriften. 3. Anflage. Berlin 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Lebas, A. Carnet aide-mémoire de poche à l'usage des officiers d'artillerie. Paris 1896. 32. 2 fl. 10 kr.

— — — à l'usage des sous-officiers. Ebendaselbst. 2 fl. 10 kr.

Lienhart et Humbert. Les uniformes de l'armée française. 12e à 14e livraisons. Leipzig 1896. Zu 96 kr.

Lochow, Hauptmann v. Ausbildung und Besichtigung der Rekruten im Gelände. Mit 8 Tafeln. Berlin 1896. 8. 90 kr.

Mar, P. Die Bekleidungsvorschrift in Versen. Ein Merkbüchlein für alte und junge Officiere. Berlin 1897. 8. 30 kr.

Menzel, Hauptmann M. Der Einjährig-Freiwillige und Officier des Beurlaubtenstandes der Infanterie. 2. Anflage. Mit 18 Tafeln und 2 Anlagen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Merkbuch für den inneren Compagniedienst. Zusammengestellt von einem Compagnie-Chef. Berlin 1897. 16. 30 kr.

Monteton, O. v. Die Politik in der Armee oder die „stille Kriegsschule". Berlin 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Morgand, H. Les réquisitions militaires. Paris 1896. 8. 6 fl.

Normen für die Train-Ausrüstung des k. und k. Heeres, II. Theil. Armeetrain. 1. Heft. Allgemeine Bestimmungen und Grundsätze für die Ausrüstung des Armee-Trains. Dienst bei den Train-Reserveanstalten. Dienst der höheren Trainorgane. Mit 66 Tafeln. Wien 1897. 8. 2 fl.

Pechmann, Oberst. K. Freiherr v. Handbuch für den Unterofficier der Cavallerie. 3. Anflage. München 1896. 16. 36 kr.

Digitized by Google

Pelet-Narbonne, G. L. G. v. Der Cavalleriedienst. Ein Handbuch für Officiere. 4. Anflage. Mit 2 farbigen Tafeln, 6 schwarzen Vollbildern und 202 Text-Abbildungen. Berlin 1897. 8. 5 fl. 10 kr.

Pinget, Le capitaine. Les permissions dans l'armée. Leur influence sur l'instruction, la discipline et l'esprit militaire. Paris 1896. 12. 30 kr.

Proviantamts-Ordnung. Berlin 1897. 8. 3 fl.

Questionnaire pour les instructions intérieures dans les batteries d'artillerie Avec figures. Paris 1897. 8. Cartonirt 75 kr.

Rangliste der kais. deutschen Marine für das Jahr 1897. (Abgeschlossen am 30. November 1896.) Redigirt im Marine-Cabinet. Berlin 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

— der kön. sächsischen Armee für das Jahr 1897. (Nach dem Stande vom 1. Jänner.) Dresden. 8. Cartonirt 2 fl. 40 kr.

Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. und k. Kriegsmarine. Richtig gestellt bis 1. März 1897. Wien. 8. 70 kr.

Rang- und Anciennetäts-Liste des Officierscorps der Jäger und Schützen (einschliesslich Reserve- und Landwehr-Officiere, sowie Porteépée-Fähnriche) und des reitenden Feldjäger-Corps. 1896. Zusammengesetzt im Geschäftszimmer der Inspection. Geschlossen am 25. September 1896. Berlin. 8. 60 kr.

Rathgeber für den Officiersburschen. Ein Nachschlagebuch über alle in seinem Dienst vorkommenden Verrichtungen. Magdeburg 1897. 16. 36 kr.

Recrutement, répartition, instruction, administration et inspection des officiers. de réserve et des officiers de l'armée territoriale. Paris 1896. 8. 30 kr.

Schadl, Rechnungs-Unterofficier J. Der Einjährig-Freiwillige. Ein Nachschlagebuch für Unterabtheilungs-Commandanten und ein Rathgeber für Einjährig-Freiwillige-Aspiranten, für nicht active und active Einjährig-Freiwillige. 2. Auflage. Pressburg 1897. 8. 65 kr.

Schematismus der k. k. Landwehr und der k. k. Gendarmerie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1897. Amtliche Ausgabe. Mit einer farbigen Karte. Wien. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl.

— für das k. und k. Heer und für die k. und k. Kriegsmarine für 1897. Amtliche Ausgabe. Mit einer farbigen Karte. Wien. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

Seidel's kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der k. ung. Landwehr. Nr. 41. Mai 1897. Wien. 12. 50 kr.

Spohn, Hauptmann. Die Disciplinar-Strafgewalt des Compagnie-, Escadrons- und Batterie-Chefs, erläutert unter Zugrundelegung der Disciplinar-Strafordnung vom 31. October 1872, des Militär-Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich vom 20. Juli 1872 und der Kriegsartikel für das Heer vom 31. October 1872. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Spreng-Vorschrift. Mit Anhängen und Figuren. Berlin 1897. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 35 kr.

Steohert's Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des deutschen Reichsheeres und der kais. Marine für 1897. Bearbeitet von Premier-Lieutenant Heinze. 38. Jahrgang. 324. Ausgabe. Abgeschlossen anfangs April 1897. Berlin. 8. 36 kr.

Tarifs de solde. Décret du 27 décembre 1890 mis à jour jusqu'au 15 sept. 1896. Avec tableaux. Paris. 8. 60 kr.

Tettau, Hauptmann Frh. v. Die russische Cavallerie im Krieg und Frieden. Unter besonderer Berücksichtigung des Cavallerie-Reglements vom Jahre 1896. Mit Figuren. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Unterofficiere, Unsere, im Kriege. (Aus: „Soldatenfreund".) Berlin 1896. 8. I. Heft. Mit 76 Abbildungen. 1 fl. 50 kr.

Verordnung über die Ehrengerichte der Officiere im preussischen Heere vom 2. Mai 1874 nebst Bestimmungen vom 1. Jänner 1897. Berlin 8. 30 kr.

Verzeichnis der kön. sächsischen Officiere, Sanitäts-Officiere, Ober-Apotheker, Ober-Rossärzte und Rossärzte des Beurlaubtenstandes nach ihren Patenten, beziehungsweise Bestallungen. Dresden 1897. 8. 48 kr.

2. Generalstabs-Wissenschaft und Adjutanten-Dienst. — Taktik. Strategie. Staatenvertheidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben, Kriegsspiel.)

Ausarbeitung und Besprechung der applicatorischen Übungen in der Truppenführung für Officiere aller Waffen. Dargestellt an einer Corps-Officiers-Schule in durchgeführten taktischen Aufgaben. Mit 87 (farbigen) Skizzen (in Mappe). Wien 1896. 8. 3 fl.

Balck, Hauptmann. Taktik. Berlin 1897. 8. I. Theil. 1. Halbband. Einleitung und formale Taktik der Infanterie. — 2. Halbband. Formale Taktik der Cavallerie und Feld-Artillerie. Mit zahlreichen Zeichnungen im Texte. 5 fl. 10 kr.

Barrès, Le commandant. Tactique de combat de l'infanterie. Paris 1896. 8. 30 kr.

Bericht über die Kaisermanöver vom 7. bis 12. September 1896. Mit einer Übersichtskarte und 3 Skizzen. (Aus: „Milit.-Wochenblatt".) Berlin 1897. 8. 45 kr.

Blottot. La Normandie méridionale dans la défense de la France. Paris 1897 8. 2 fl. 40 kr.

Bjelomor, A. Der Zukunftskrieg im Jahre 18 . . Vision eines russischen Patrioten. Übersetzung v. C. Kupffer. 2. Auflage. Dresden 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Blume, General v. Selbstthätigkeit der Führer im Kriege. (Aus: „Mil.-Wochenblatt", Jahrgang 1896, Beiheft 10.) Berlin. 8. 60 kr.

Cahuzac, Le commandant. Tactique de combat de l'artillerie. Paris 1896. 8. 30 kr.

Carnarvon, Earl of, H. H. M. Defence of the Empire. London 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Chizzola, Oberst Freih. v. 50 kleine Aufgaben aus dem Felddienst. Hiezu Generalkarte 1:200.000, Umgebung von Olmütz. (Olmütz in der Mitte.) Wien 1897. 12. 50 kr.

Daten, Einige, für den operativen Generalstabs-Dienst, für taktische Aufgaben, Gefechts-, Marschübungen und Concentrirungen. 1897. Von H. S(chwarz). 6. Auflage. Mit Figuren. Wien 1896. 12. 60 kr.

Feuergefecht zu Fuss in Fragen und Antworten für die Cavallerie-Unterofficiere und Unterofficiers-Bildungsschüler. Budapest 1896. 16. 10 kr.

Feux de guerre. Paris 1897. 8. 45 kr.

Gefechts-Katechismus, Kleiner, für den Infanteristen und Jäger. 3. Auflage. Darmstadt 1897. 16. 24 kr.

Geyso, Hauptmann A. v. Die Fechtweise der französischen Infanterie. Mit 22 Skizzen. Berlin 1897. 8. 72 kr.

Gizycki, H. v. Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. 1. Heft. Mit 3 Croquis und 1 Generalstabskarte. 5. Auflage. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 50 kr; — 7. Heft (Vorposten.) Mit 1 Übersichtsskizze und 1 Generalstabskarte 2. Auflage. Ebendaselbst. 1897. 1 fl. 50 kr.

— Dasselbe. Fortgesetzt von Oberst Tanbert. 12. Heft. (Der kleine Krieg.) Mit 4 Anlagen: (1 Übersichtskarte und 3 Croquis.) Ebendaselbst. 1 fl. 50 kr.

Griepenkerl, Major. Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegs-Akademie-Examen, taktische Übungsritte, Kriegsspiel und Manöver. Aufgaben im Rahmen des Detachements gestellt. 4. Auflage. Mit 4 Kartenbeilagen im Massstabe 1:25.000 und 1 Übersichtskarte im Massstabe 1:100.000. Berlin 1897. 8. 5 fl. 40 kr.

Hoppenstedt, Hauptmann J. Unterofficiers-Aufgaben. Ein Beitrag zur Ausbildung der Unterführer. Mit 1 Karte und 4 Croquis im Text. Berlin 1897. 8. 72 kr.

Kvergić, Major G. Handbuch zur Ausarbeitung taktischer Aufgaben, dann als Behelf zum Kriegsspiel und im Felde für Truppen-Officiere aller Waffen. Mit 64 Skizzen, 3 Zeichenschlüsseln und Truppen-Signaturen. 5. Auflage. Wien 1897. 12. Gebunden in Leinwand. 2 fl. 30 kr.

Laffite-Rouzet, Le colonel. Effets du feu de mousqueterie et d'artillerie sur le champ de bataille. Avec figures et tableaux. Paris 1896. 8. 90 kr.

Layriz, Oberstlieutenant. Die Feld-Artillerie im Zukunftskampfe und ihre kriegsmässige Ausbildung. Studie mit kriegsgeschichtlichen Beispielen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Le Joindre, Le général. Ricochets de la balle modèle 1886. Formations à employer pour en réduire les effets. Avec tableaux. Paris 1896. 8. 45 kr.

Lehnert's Handbuch für den Truppenführer. Auf Grund der heutigen Dienstvorschriften umgearbeitet von Major von Hagen. 16. Auflage. Mit einer Beilage: „Taschenbegleiter für Manöver, Übungsritte, Kriegsspiel". Mit Abbildungen und einer Tafel. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 96 kr.

Lütgendorf, Hauptmann C. Freib. v. Aufgaben-Sammlung für das applicatorische Studium der Taktik. 2. Heft. Aufgaben für Regiment, Detachement und Brigade. Hiezu 2 Skizzen. 2. Anflage. Wien 1897. 8. 1 fl. 44 kr.

— Felddienst- und Gefechts-Aufgaben eines Detachements im engen Verbande mit einer Infanterie-Truppen-Division. Durchgeführt und bearbeitet nach der Neuanflage des Dienst-Reglements. Mit einer Karte, 4 Skizzen und 1 Oleate. Wien 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Lykos. Die Bestimmungen über das Gefecht im russischen Exercier-Reglement für die Fusstruppen und die Nothwendigkeit ihrer Modernisierung. Polemische Betrachtungen über reglementarische Fragen. Wien 1896. 8. 50 kr.

Nachschubdienst, Der, bei einer kämpfenden Armee, mit besonderer Berücksichtigung der Befehlsgruppirung während des Gefechtes. Von **A. S.** 3. Auflage. Ende 1896 richtiggestellt. Farbiges Tableau mit Text an der Seite. 64 × 52*cm*. Wien 1897. 38 kr.

Nos grandes manoeuvres. Destructions nécessaires. Paris 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Prudhomme, Le général. Tactique général de combat. Paris 1896. 8. 30 kr.

Reinelt, Seconde-Lieutenant. Lösungen von Aufgaben aus dem Gebiete der formalen Taktik. Mit Figuren. Berlin 1897. 8. 1 fl. 50 kr.

Robert, Le colonel. Les manoeuvres d'armée en 1896. Avec carte hors texte, portraits et croquis. Paris 8. 3 fl.

Rollin, Le capitaine E. Note sur les formations et les procédés de combat des infanteries étrangères. Paris 1897. 8. — I: Allemagne et Russie. Avec 25 figures. 90 kr.

Schlichting, General v. Taktische und strategische Grundsätze der Gegenwart. I. Theil. Die Taktik der Waffen im Lichte der Heeresvorschriften. Berlin 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Schnetzinger, Hauptmann F. Schwarmlinie und Feuerleitung. Eine Studie über den Kampf der Infanterie auf Grundlage unserer Exercier- und Schiessvorschriften. Mit 1 Beilage. Wien 1896. 8. 1 fl.

Smekal, Hauptmann G. Fünf taktische Aufgaben über Führung und Verwendung der Feld-Artillerie. Applicatorisch behandelt. Wien 1897. 8. 1. Heft. Mit 5 Beilagen. 1 fl. 80 kr.

Steinaecker, Major Frh. v. Die Bedeutung der rückwärtigen Verbindungen eines Heeres in einem künftigen Kriege, ihre Einrichtung und Sicherung. — Burchardi, Oberst H. Der kartographische Standpunkt beim Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756 in den betheiligten Ländern. Mit einer Karte. (Aus: „Mil.-Wochenblatt" Jahrgang 1897. Beiheft 2.) Berlin. 8. 54 kr.

Tactique de combat de la cavalerie. Paris 1896. 8. 30 kr.

Trotha, Th. v. An der oberen Weichsel. Eine russische applicatorische Operations-Studie. Mit 2 Tafeln. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Windheim, Rittmeister v. Die Unterofficiers-Patrulle der Cavallerie unter besonderer Berücksichtigung unserer östlichen Verhältnisse. Mit Figuren. Leipzig 1896. 8. 30 kr.

3. Artillerie- und Waffen-Lehre. Schiesswesen. — Kriegsbaukunst. Genie- und Pionnier-Wesen. Festungskrieg. — Marine (nur allgemein Wissenswertes).

Almanach du marin, 1897. Paris 16. 36 kr.

Balincourt, Le lieutenant de vaisseau de. Les flottes de combat étrangères, pendant l'année 1897. Avec 215 fig. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Bemerkungen des Inspicienten des Feld-Artillerie-Materials. Berlin 1897. 8. 42 kr.

Bennett, F. M. The Steam Navy of the United States. Pittsbnrg 1896. 8. 15 fl.

Borrel, Le lientenant-colonel. Petites qnestions de tir. Avec 21 fignres. Paris 1897. 8. 45 kr.

Brimaud, P. Etude sur le service médical à bord à l'occasion du combat, snivie d'nne note snr l'évacnation des blessés d'une armée navale. Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Capitaine, E. und Ph. v. **Hertling.** Die Kriegswaffen. Eine fortlaufende, übersichtlich geordnete Zusammenstellnng der gesammten Schusswaffen etc. 7. Band. 1.—3. Heft. Rathenow 1896. 8. Zn 90 kr.

Chabannes La Palice, J. de. Eléments d'astronomie et de navigation. Ouvrage conforme an programme des examens ponr le brevet de capitaine de la marine marchande. Avec 50 fignres. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Clarke, G. S., and J. R. **Thursfield.** The Navy and the Nation, or Naval Warfare and Imperial Dcfence. London 1896. 8. 9 fl. 90 kr.

Controle für Schiessen, Zielen, Entfernungsschätzen. Berlin 1896. 16. 9 kr.

D'Adda, L. Le marine da guerra del mondo al 1897. Con 77 illnstrazioni. Mailand 1897. 8. 2 fl. 70 kr.

Deguise, Le capitaine V. Conrs de fortification permanente. La fortification permanente appliqnée à l'organisation des forteresses à grand développement. Paris 1896. 8. 12 fl.

Demmin, A. Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen. Eine Encyklopädie der Waffenknndc. 2. Ergänznngsband für die vier Anflagen. Mit 429 Abbildnngen. Wiesbaden 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Directiven für Dachconstructionen bei Militär-Hochbanten. Mit Fignren und 9 Tafeln. Wien 1897. 4. 1 fl. 20 kr.

Dominić, W. v. Der „Schiess-Instructor". In 5 Armeesprachen. (Deutsch) 3. Auflage. Wien 1897. 12. 15 kr.; — (Dentsch und nngarisch) 3. Anflage. 25 kr.

Döring, W. Der wetterknndige Navigateur. — Die Orkane. Eine ausführliche Anweisung über die Windverhältnisse nnd über das Wetter, sowie über das Manövriren in Stürmen und Wirbelstürmen für die Segelronten der ganzen Erde. 3. Auflage. Mit 13 Karten und Skizzen. Oldenburg 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Eschenbacher, A. Die Feuerwerkerei oder die Fabrikation der Fenerwerkskörper 3. Anflage. Mit 51 Abbildnngen. Wien 1897. 8. 2 fl.

Farret, E. Questions de stratégie navale. Paris 1896. 8. 90 kr.

Fingerzeige für dic Jugend der k. und k. Kriegsmarine. Zusammengetragen von einem älteren See-Officier. Laibach 1897. 8. 50 kr.

Forbes, A. Camps, Quarters and Casual Places. London 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Fremont, R. Code de l'abordage. Traité juridique des responsabilités résnltants des collisions de navires. Paris 1897. 18. 1 fl. 80 kr.

Godey, P. La mer côtière. Obligations réciproqnes des nentres et des belligérants dans les eanx côtières et dans les ports et rades. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Gody, L. Traité théorique et pratiqne des matières explosives. 2e édition. Paris 1897. 8. 3 fl. 90 kr.

Guerre et marine. (La puissance navale de l'Angleterre. L'armée coloniale. Le combat dn Yalon. La stratégie du canal de Kiel. L'expédition de Madagascar.) Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Guyon, Le capitaine de frégate E. Les problèmes de navigation et la carte maritime. Types de calculs et tables complètes. Nonvelle édition, avec 2 planches. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Jasta. Défense des frontières de la France. Avec carte en conlenrs. Paris 1896. 12. 90 kr.

Josset. Emploi de l'artillerie dans la défense des places. Paris 1897. 8. 1 fl. 50 kr.

Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre nnd im Festungskriege an den kön. (prenss.) Kriegsschulen. 8. Auflage. Mit Abbildungen und einem Plane. Berlin 1897. 4. 3 fl. 60 kr.

Leitfaden für den Unterricht in der Waffenlehre auf den kön. Kriegsschulen. 8. Anflage. Mit Abbildungen und 4 Tafeln. Berlin 1896. 4. 1 fl. 80 kr.

Le Joindre, Le général. Ricochets de la halle modèle 1886. Formations à employer pour en rédnire les effets. Avec tahleaux. Paris 1896. 8. 45 kr.

Lichtenstern, Oberst K. Frh. v. Schiessausbildung und Feuer der Infanterie im Gefechte. 2. Auflage. Berlin 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Llave y Garcia, J. de la. Problemas de balistica aplicados á la fortificación y á la táctica. Madrid 1897. 4. 3 fl. 84 kr.

Lockroy, E. La marine de gnerre. Paris 1896. 8. 3 fl.

Mantel, Major G. Ausbildung des einzelnen Infanteristen im Schulschiessen. 4. Anflage. München 1896. 8. 60 kr.

Marine-Tabellen, Die, des Kaisers Wilhelm. Verkleinerte Facsimil-Nachbildungen der kaiserlichen Originale. 6 farhige Tafeln mit 2 Seiten Text. Leipzig 1897. Fol. 30 kr.

Maudry, Hauptmann H. Waffenlehre für Officiere aller Waffen. 4. Auflage. 3. und 4. Heft. Wien 1896. 8. Zu 2 fl. 50 kr.

Mots, Quelques, sur l'attaque et la défense de Constantinople du côté de la terre par **M. M.** Avec 1 carte. Constantinopel 1896. 8. 90 kr.

Picard-Destelan, Le commandant. Notre Marine. Paris 1897. 18. 60 kr.

Poetzsch, G. Dentsche Kriegsschiffe. 10 farbige Tafeln, mit lithogr. Titel und 11 Blättern Text. Magdehurg 1897. 4. In Leinwandmappe 6 fl.

Pototsky, Le général. Les armes portatives actnelles, leurs propriétés, lenr fahrication et lenr emploi. 3e édition avec 260 figures. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Sandier, J. Organisation, attaque et défense des places. Avec 7 figures et 5 planches. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Scheffsr, Major. Winke, Mittel und Wege znr erfolgreichen Förderung des Schiessens. 2. Anflage. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Schiessvorschrift, Kleine, für Officiere, Unterofficiere nnd Mannschaften. 7. Auflage. Mit 10 Ahhildnngen. Berlin 1896. 16. 12 kr.

Schroeter, Hauptmann. Die Festnng in der hentigen Kriegführung. 1. Abtheilung. Das Wesen dcs Festnngshaues. — Die Landesbefestignng. Mit 14 Text-Skizzen und 7 Tafeln in Steindruck. Berlin 1896. 8. 1 fl. 56 kr.

Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillcrie, von **A. W. Z.** Wien 1896. 8. 1 fl.

Szendrei, Dr. J. Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Millenniums-Landes-Ansstellung. Übersetzt von J. v. Reymond-Schiller. Mit 900 Abbildnngen. Budapest 1896. 8. 6 fl.

Valentino-Durassier. Aide-mémoire de l'officier de marine en 1897. Paris. 12. 3 fl.

Vallier, E. Projectiles de campagne, de siège et de place. Fnsées. Paris 1896. 8. Cartonirt. 1 fl. 80 kr.

Wagner, Oberstlieutenant R. Über provisorische Befestigung und Festungs-Improvisationen. 1. Lieferung. Mit Karten und Plänen. Berlin 1897. 8. 90 kr.

Weigelt und **Kripping,** Hauptleute. Handhuch für die Einjährig-Freiwilligen, sowie für die Reserve- und Landwehr-Officiere der Fuss-Artillerie. 2. Anflage. Mit Abbildungen und 1 Tafel. Berlin 1896. 8. 4 fl. 20 kr.

Wernigk, Hanptmann. Taschenhuch für die Feld-Artillerie. 13. Jahrgang. 1897. Berlin 1896. 16. 1 fl. 20 kr.

Wille, G. M. R. Zur Feldgeschütz-Frage. Mit 34 Abbildungen auf 1 Tafel. Berlin 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Wislicenus, Capitän-Lieutenant G. Deutschlands Seemacht sonst und jetzt Nebst einem Überhlick der Geschichte der Seefahrt aller Völker. Erläntert dnrch 65 Bilder vom Marinemaler W. Stöwer. Leipzig 1896. 4. Cartonirt 6 fl.

Digitized by Google

4. Militär-Geographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrain-Recognoscirung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch: II. Abtheilung, 3.)

Leitfaden für den Unterricht in der Feldkunde (Terrainlehre, Planzeichnen und Aufnehmen) auf den kön. Kriegsschulen. 9. Auflage. Mit Abbildungen und 8 Tafeln. Berlin 1896. 4. 1 fl. 65 kr.

Meyer, Premier-Lieutenant. 10 Aufgaben in militärischer Geländebeurtheilung aus Kuhn's Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie bearbeitet und erläutert. Berlin 1896. 8. Ausgabe **A** ohne Karten 90 kr. Ausgabe **B** mit 7 Karten 2 fl. 16 kr.

Tuma v. Waldkampf, F. M. L. A. Griechenland, Macedonien und Süd-Albanien, oder: Die südliche Balkan-Halbinsel. Militär-geographisch, statistisch und kriegshistorisch dargestellt. 2. (Titel-) Ausgabe. Leipzig (1888). 8. 3 fl.

5. Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.

Abriss der grossherzogl. hessischen Kriegs- und Truppengeschichte. 1567—1889. Mit einem Titelbild. 2. Auflage. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Albedyll, G. L. G. v. Geschichte des Kürassier-Regimentes Königin (Pommer'sches) Nr. 2. I. Theil. (1717—1806.) Mit 6 farbigen Uniformbildern, zahlreichen Bildnissen, Abbildungen, Gelände-Skizzen, Plänen und Übersichtskarten. Berlin 1896. 4. 24 fl.

Alombert, Le capitaine. Campagne de l'an 14 (1805). Le corps d'armée aux ordres du maréchal Mortier. Combat de Dürrenstein. Avec carte, croquis et gravures. Paris 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte. Geschichte der Kriege der Neuzeit. 4. Hauptabschnitt, 1866—1880. 3. (Schluss-) Heft. Mit 2 Karten. Darmstadt 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Attlmayr, Corvett.-Cap. F. Ritt. v. Der Krieg Österreichs in der Adria im Jahre 1866. Seekriegsgeschichtliche Studie. Mit 4 Portr.-Tafeln in Heliogravure, 14 Lichtdruck-Tafeln, 5 Karten-Skizzen und 11 Diagrammen. Pola 1896. 8. Gebunden in Leinwand 5 fl.

Atteridge, A. H. Toward's Khartoum. The Story of the Sondan War of 1896 London 1897. 8. 11 fl. 52 kr.

Arnold, Major und Hauptmann v. **Kalckstein.** Geschichte des Infanterie-Regiments von Courbière (2. Posen'sches) Nr. 19. Als Fortsetzung der „50 Jahre-Geschichte" des kön. preussischen 2. Posen'schen Infanterie-Regimentes Nr. 19. Mit Karten und Skizzen nebst 1 Bildnis. Berlin 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Baguenier-Desormeaux, H. Mémoires et documents concernant les guerres de la Vendée publiés avec des notes et des éclaircissements. Paris 1897. 8. 3 fl.

Barnes, J. Naval Actions of the War of 1812. With 21 Illustr. London 1896. 8. 15 fl.

Bei-Sen, Han-ko. Guerre sino-japonaise. Paris 1896. 8. 6 fl.

Bleibtreu, K. Der russische Feldzug 1812. Studie. 2. (Titel-) Auflage. Jena (1893). 8. 1 fl. 20 kr.

Brecher, A. Napoleon I. und der Überfall des Lützow'schen Freicorps bei Kitzen am 17. Juni 1813. Ein Beitrag zur Geschichte der Befreiungskriege. Mit 1 Karte. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Bruchhausen, Hauptmann, v. Der erythräisch-abessynische Krieg 1895—1896. Mit einer Übersichtskarte im Text und zwei Kartenbeilagen. — Die Kaiserproclamation in Versailles am 18. Jänner 1871. Von Dr. Toeche-Mittler. (Aus: „Mil.-Wochenblatt", Jahrgang 1897. Beiheft 1. Berlin. 8. 60 kr.

Burchardi, Oberst. Der kartographische Standpunkt beim Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756 in den betheiligten Ländern. Mit 1 Karte. — Steinacker, Major Frh. v. Die Bedeutung der rückwärtigen Verbindungen eines Heeres in einem künftigen Kriege, ihre Einrichtung und Sicherung. (Aus: „Mil.-Wochenblatt", Jahrgang 1897, Beiheft 2.) Berlin. 8. 54 kr.

Digitized by Google

Campagne, La, d'antomne de 1813 et les lignes intérieures. Avec 1 carte. Paris 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Cardinal v. Widdern, Oberst G. Kritische Tage. I. Theil. Die Initiative und die gegenseitige Unterstützung in der deutschen Heeres- und Truppenführung. I. Band. Die 1. Armee bei Colombey-Nonilly am 13. und 14. August 1870. Mit einer Text-Skizze und einer Karte. Berlin 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Chabrol. Les opérations militaires au Tonkin. Avec 72 cartes et croquis dans le texte. Paris 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Chapot, V. La flotte de Misène. Son histoire, son recrutement, son régime administratif. Paris 1896. 8. 3 fl.

Chizzola, Oberst A. v. Kriegshistorische Wanderungen in der engeren und weiteren Umgebung von Olmütz, mit Inbegriff des Train-Überfalles bei Domstadtl und der Schlacht bei Austerlitz, vom Jahre 1100 nach Chr. bis 1866. Teschen 1897. 8. 1 fl. 30 kr.

Cissey, De. Etude critique sur les opérations du 14e corps allemand dans les Vosges et la haute vallée de la Saône. (1870.) Paris 1897. 8. 9 fl.

Clerc, Le capitaine C. Historique du 79e régiment d'infanterie. Avec portraits, reproductions et illustrations. Paris 1896. 8. 3 fl.

Couailhac, L. et V. **Fleury.** La campagne d'Austerlitz. Paris 1897. 8. 9 kr.

Dechend, Major. Das Treffen bei Bar-sur-Aube. Mit 1 Bildnis und 1 Karte. (Aus „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1897, Beiheft 3.) Berlin. 8. 48 kr.

Dellard, Le général baron. La dernière campagne de Souwarow. Paris 1896. 8. 9 kr.

Duchesne, Le général. L'expédition de Madagascar. Rapport d'ensemble fait au ministre de la guerre le 25 avril 1896. Paris. 12. 1 fl. 80 kr.

Dumas, Le général M. Essling et Wagram. Paris 1896. 8. 9 kr.

Duquet, A. Paris. Second échec du Bourget et perte d'Avron, 9—31 décembre (1870). Avec 3 cartes. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Ebertz, Major v. Kurze Geschichte des Grenadier-Regimentes König Friedrich II. (1. schlesisches) Nr. 10. Mit 1 Bildnis, 3 Uniformbildern, 1 Fahnenbild, 5 Textskizzen und 1 Übersichtskarte. Berlin 1896. 8. Cartonirt 1 fl. 20 kr.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche. Herausg. vom Grossen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. 19. Heft. König Wilhelm auf seinem Kriegszuge in Frankreich 1870. Von Mainz bis Sedan. Mit 2 Schlachtfelderplänen. (Metz und Sedan). Berlin 1897. 8. 1 fl. 5 kr.

Elster, Premier-Lieutenant O. Die historische schwarze Tracht der braunschweigischen Truppen. Mit 4 Gruppenbildern und 5 Abbildungen im Text, sowie den Skizzen der Schlachten von Quatrebas und Waterloo. Leipzig 1896. 8. 90 kr.

Erbfolgekrieg, Österreichischer, 1740—1748. II. Band Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegsarchivs von Oberst C. v. Duncker. A. u. d. T.: (Geschichte der Kämpfe Österreichs.) Kriege unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia. Im Auftrage des k. und k. Chefs des Generalstabes herausgegeben von der Direction des k. und k. Kriegsarchivs. Mit 7 Beilagen. (Karten und Plänen) zu 55 × 70*cm*. Wien 1896. 8. 10 fl.

Faber du Faur, Major. Napoleon's Feldzug in Russland von 1812. Mit Text von Major v. Kanssler. Mit etwa 100 Original-Vollbildertafeln und Text-Illustrationen. (In etwa 35 Lieferungen.) 2.—10. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 36 kr.

Fabrice, G. M. Freiherr v. Das kön. bayerische 6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preussen. II. Theil. 1805 bis 1835. Mit 4 eingedruckten Skizzen und 2 Plänen. München 1897. 8. 7 fl. 20 kr.

Fazy, H. La guerre du pays de Gex et l'occupation genevoise (1589—1601). Avec 1 carte et 3 planches. Genf 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Fernández, Duro, C. Armada española, desde la unión de los reinos de Castilla y de Aragón. Tomo II. Y 17 láminas y retratos. Madrid 1896. 4. 13 fl. 50 kr.

Forbes A., G. A. **Henty, A. Griffiths** etc. Battles of the 19th Century. Vol. IV. With 320 Illustr. and 80 Plans. London 1896. 4. 6 fl. 48 kr.

Granier, H. Die Einmarschkämpfe der deutschen Armeen im August 1870. Mit besonderer Berücksichtigung französischer Quellen und nach persönlichen Mittheilungen. Mit 3 Skizzen. Berlin 1896. 8. 3 fl.

Grenest. Les armées du Nord et de Normandie. Avec illustr. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Guerrero, R. Crónica de la guerra de Cuba. Illustrada. Tomo I. Barcelona 1896. 4. 3 fl. 84 kr.

Günther, Oberlieutenant Dr. R. Der Feldzug der Division Lecourbe im schweizerischen Hochgebirge 1799. Mit 1 Übersichtskarte des Gotthardgebietes und 4 Skizzen. Frauenfeld 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Heusch, W. de. Etudes de tactique sur la bataille de Saint-Privat du 18 août 1870. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Heuser, Hauptmann E. Die dritte und vierte Belagerung Landaus im spanischen Erbfolgekriege. (1704 und 1713.) Mit Abbildungen, Titelbild, 3 Lichtdrucktafeln und 2 Plänen. Landau 1897. 8. 3 fl.

Hoenig, F. Loigny-Pourpry, 2. December 1870. 2. Ergänzungsheft zum „Volkskrieg an der Loire". Nebst 6 Planskizzen und 3 Anlagen. Berlin 1896. 8. 72 kr.

— 24 Stunden Moltke'scher Strategie, entwickelt und erläutert an den Schlachten von Gravelotte und St. Privat am 18. August 1870. Erste eingehende Darstellung der Kämpfe der I. Armee an der Manceschlucht. 3. Auflage. Mit 2 Karten. Berlin 1897. 8. 4 fl. 50 kr.

Hofmeyr, N. J. Die Buren und Jamesons Einfall in Transvaal. Auf Grund der Quellen dargestellt. Mit Abbildungen, 1 Bildnis und 3 Karten. Bremen 1897. 8. 2 fl. 88 kr.

Hollander, O. Nos étendards de cavalerie de 1791/94. Avec 3 pl. Paris 1896. 8. 90 kr.

Husshell, L. Leipzig während der Schreckenstage der Schlacht im Monate October 1813, als Beitrag zur Chronik dieser Stadt. Nebst einem authentischen Berichte über die mündlichen Unterhaltungen des Kaisers Napoleon und das, was sich während seines Aufenthaltes im Hause zutrug, worin er vom 14. bis 18. October, eine halbe Stunde von Leipzig, sein Hauptquartier hatte. Neudruck der Ausgabe vom Jahre 1813. Mit 9 Illustrationen nach alten Stichen, sowie einem Plane der Stadt Leipzig vom Jahre 1814. Leipzig 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Knoke, Dr. F. Das Varuslager im Hahichtswalde bei Stift Leeden. Nachtrag. Berlin 1897. 8. 36 kr.

Kohler, Ch. Les Suisses dans les guerres de l'Italie. Genf 1896. 8. 6 fl.

König, B. E. Der sächsischen Armee und der Sachsen Theilnahme am deutsch-französischen Kriege der Jahre 1870/71. 8.—14. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 18 kr.

Kühne, Generallieutenant. Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preussischen Armeen in Böhmen 1866. 4. und 5. Heft. Das Gefecht von Soor (bei Neu-Rognitz, Burkersdorf und Rudersdorf). Allgemeine Rückschau. 3. Auflage. Mit 3 Plänen. Berlin 1896. 8. 3 fl. 30 kr.

Kunz, Le major H. Le maréchal Bazaine pouvait-il, en 1870, sauver la France? Tradnit par le colonel Girard. Avec carte. Paris 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

— Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege vom Jahre 1870/71. Berlin 1897. 8. — I. Heft. Das Nachtgefecht vom 18. August 1870 auf der Hochfläche von Moscou-Ferme—Point-du-Jour. Mit einem Plane in Steindruck. 1 fl. 32 kr. — II. Heft Die Nachtgefechte gegen die kais. französische Armee. Mit 4 Textskizzen und einem Plane in Steindruck. 1 fl 44 kr. — III. Heft. Die Nachtgefechte im Feldkriege gegen die Heere der französischen Republik. Mit 4 Textskizzen. 3 Gefechtsplänen und 1 Skizze in Steindruck. 2 fl 76 kr.

Lehautcourt, P. Campagne de l'Est, 2e partie: Héricourt, La Cluse. Avec 4 cartes. Paris 1896. 8. 3 fl.

Lettow-Vorbeck, Oberst O. v. Geschichte des Krieges vom Jahre 1866 in Deutschland. (In 3 Bänden.) I. Band. Gastein-Langensalza. Mit 1 Übersichts- und Operationskarte, 8 Skizzen und 1 Gefechtsplan. Berlin 1896. 8. 5 fl. 10 kr.

Lipowsky, Le général de. Ablis, Châteaudun, Alençon. Avec 2 plans. Paris 1896. 8. 90 kr.

Löblich, Major C. Kurze Darstellung der Geschichte des sächsischen Fuss-Artillerie-Regimentes Nr. 12. Mit 1 Karte. Metz 1896. 8 20 kr.

Loebell, Oberstlieutenant A. v. Kurzer Abriss der Geschichte des preussischen Staates und des Deutschen Reiches unter besonderer Berücksichtigung der Heeres-Geschichte, sowie Lebensbeschreibung des Kaisers Wilhelm I. 9. Auflage. Berlin 1897. 12. 21 kr.

Lorenz, Oberstlieutenant J. Operative und taktische Betrachtungen über die Concentrirung des 10. Armeecorps am 23. und 24. November 1870 bei Beaune-la-Rolande. Mit 3 Skizzen. Wien 1897. 8. 2 fl. 50 kr.

Lütgendorf, Hauptmann C. Frh. v. Applicatorische Besprechung der Thätigkeit des k. k. 10. Corps im Gefechte bei Trautenau am 27. Juni 1866. Wien 1897. 8. — 1. Heft. Mit 3 Karten, 2 Skizzen und 8 Oleaten. 1 fl. 20 kr.

Macdonald, F. K. L. Soldiering and Surveying in British East Africa. 1891/94. London 1897. 8. 11 fl. 52 kr.

Manfredi, Cr. La spedizione sarda in Crimea nel 1855 56. Con tavole. Rom 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Manfroni, C. Storia della marina italiana dalla caduta di Costantinopoli alla battaglia di Lepanto. Rom 1897. 8. 6 fl.

Meinke, O. Wandkarte zum deutsch-französischen Kriege 1870 71. 1:500.000. 4 Blatt zu 54·5 × 69*cm*. Farbendruck. Esslingen 1896. In Mappe 4 fl. 20 kr.

Meister, Oberst M. Die Zürcher Truppen im Sonderbunds-Feldzuge 1847. Tagebuch des Artillerie-Oberlieutenants A. Bürkli. (Aus: „Neujahrsblatt 92 der Feuerwerker-Gesellschaft [Artillerie-Collegium] in Zürich auf das Jahr 1897") II. Theil. Mit Bildnis und 1 Plan. Zürich. 4. 1 fl. 80 kr.

Meixner, Oberstlieutenant O. Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. 2. Lieferung. Mit 2 Karten. Wien 1897. 8. 2 fl. 20 kr.

Ned Noll. Histoire de l'armée coloniale. Avec illustr. de A. Nayel. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Neukomm, E. Sadowa. Paris 1896. 8. 9 kr.

Niox, Le général. La guerre de 1870, simple récit. Avec cartes. Paris 1896. 8. Cartonirt 75 kr.

Notes sur Souvorof et Lecourbe. Campagne de 1799. Avec 1 croquis. Paris 1896. 8. 30 kr.

Palat, Le commandant. Bibliographie générale de la guerre de 1870/71. Répertoire alphabétique et raisonné des publications de toute nature concernant la guerre franco-allemande, parues en France et à l'étranger. Paris 1896. 8. 9 fl.

— Une campagne de Turenne (1654). Avec 3 croquis. Ebendaselbst. 8. 1 fl. 20 kr.

Pauer, Dr. B. Die Schlacht bei Soor. (Aus: „Reichenberger Zeitung".) Trautenau 1896. 12. 20 kr.

Petermann, Hauptmann. Geschichte des Infanterie-Regimentes Kaiser Wilhelm, König von Preussen (2. württembergisches) Nr. 120. 4. Auflage. Mit 2 Plänen und 1 Karte. Stuttgart 1897. 8. 90 kr.

Pflugk-Harttung, Dr. J. v. Krieg und Sieg 1870/71. (II. Theil.) Mit Abbildungen von C. Antoine und Anderen. I. Band. Berlin 1896. 4. Gebunden in Leinwand 3 fl. 60 kr.

Poyen, Le colonel H. de. La guerre aux îles de France et Bourbon (1809/10). Avec plans. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Prollius, Lieutenant A. v. Kurze Entwicklungsgeschichte des preussisch-deutschen Heeres seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1897. 12. 36 kr.

[illegible]raz, G. La guerra de Cuba. Madrid 1896. 4. 2 fl. 88 kr.

Rosenberg, M. Badische Uniformen 1807—1809. Mit 14 col. Tafeln. Karlsruhe 1897. 4. In Mappe 72 fl.

Rousset, Le commandant. La victoire de Coulmiers. Paris 1896. 8. 9 kr.

Sauvage, Le lieutenant. La guerre sino-japonaise 1894/95. Avec 7 cartes. Paris 1897. 8. 6 fl.

Schele, Oberst Frh. v. Über die Organisation der kaiserlichen Schutztruppe in Dentsch-Ostafrika nnd die kriegerischen Operationen daselbst während der Jahre 1893/94. Mit 3 Skizzen-Tafeln. (Aus: „Milit.-Wochenblatt", Jahrgang 1896. Beiheft 9.) Berlin 8. 45 kr.

Scherff, G. d. I. W. v. Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen. 5. Heft. Der Feldzug von Sedan. Mit 1 Karte nnd 3 Steindruckskizzen. Berlin 1897. 8. 4 fl. 20 kr.

Schimpff, Oberst v. Der Krieg von 1870/71. Kurz für Jedermann, nach den besten Qnellen und aus eigenen Anschanungen. Mit 1 Karte. Dresden 1896. 8. 60 kr.

Schlachtfelder, Die, des Feldznges 1866 in Böhmen in 55 photographischen Anfnahmen. Berlin 1896. Qu. Fol. 9 fl. 60 kr.

Sternegg's G. M. v. Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts vom Jahre 1828 bis 1885. 51. nnd 52. Lieferung. Mit Text. Iglau 1896. Subscriptionspreis zu 1 fl. 33 kr. Einzelpreis zu 2 fl. 65 kr.

Stranz, Major V. v. Die deutschen Einigungskriege. Illustrirte Kriegschronik der Jahre 1864. 1866 nnd 1870/71. 2. Anflage. Leipzig 1897. Fol. Gebunden in Halbleinwand 4 fl. 50 kr.

Strobl, Oberstlieutenant. Custoza. Kurze Darstellung der Ereignisse vor und in der Schlacht bei Custoza 1866. Mit 2 Ordres de bataille und 22 Skizzen. Nach den bedeutendsten Quellenwerken bearbeitet. Wien 1897. 8. 1 fl. 40 kr.

Taverna, Le commandant E. Un détail des expéditions coloniales. Le service du train dans la campagne des Anglais en Abyssinie (1867—1868). Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Thüna, L. Freih. v. Ein aus Eisenach stammendes preussisches Infanterie-Regiment im Siebenjährigen Kriege. 2. Beitrag zur Geschichte dieses Krieges. Mit archivalischen Beilagen. Eisenach 1897. 8. 1 fl. 92 kr.

Touchemolin, A. Le Régiment d'Alsace dans l'armée française. Avec gravures. Paris 1897. 4. 9 fl.

Trochu, Le général. Oeuvres posthumes. — I. Le siège de Paris. — II. La société, l'état, l'armée. 2 vol. Paris 1896. 8. 9 fl.

Vaimbois. Campagne de 1870/71. Le 13e corps dans les Ardennes et dans l'Aisne. Paris 1897. 8. 2 fl. 10 kr.

Vogüé, Le marquis de. La bataille d'Ondenarde. Paris 1897. 8. 9 kr.

Wood, E. Achievements of Cavalry. London 1897. 8. 5 fl. 40 kr.

Zur Psychologie des grossen Krieges. Von C. v. B. K. III. Statistik und Psyche. Wien 1896. 8. 1 fl.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

Aagaard, O. H. Napoleon I som Aegtefaelle og Elsker. Helsingör 1896. 8. 2 fl. 70 kr.

Abel, Lieutenant M. Unter der Standarte der Garde-Hnsaren. Kriegserinnerungen. Berlin 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Acton, Lord. Über das Studium der Geschichte. Übersetzt von J. Immelmann. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Andrews, C. M. The historical Development of modern Europe, from the Congress of Vienna to the present Time. Vol. I. 1815/50. London 1896. 8. 9 fl.

Andrews, E. B. The History of the Last Quarter-Century of the United States of America, 1870—1895. 2 volnmes. London 1897. 8. 21 fl. 60 kr.

Angeli, Oberst Edl. v. Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator. II. Band. Mit 3 (farb.) Übersichtskarten nnd 4 (farb.) Plänen. Wien 1896. 8. 6 fl.; — III. Band. Mit 1 (farb.) Übersichtskarte nnd 1 (farb.) Plan. 3 fl.

Antoine, E. Les massacres d'Arménie. Avec 3 gravures. Paris 1897. 12. 1 fl. 20 kr.

Arjuzon, C. d'. Hortense de Beanharnais. Avec nn portrait. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Armenien's Drangsale. Dentsch nach einer in Lansanne erschienenen Broschüre. Mit Abbildungen. Frankfurt a. M. 1897. 4. 18 kr.

Aufstand, Der, in Westgalizien im Februar 1846. Erinnerungen und Erlebnisse eines Cavallerie-Officiers. Leipzig 1897. 8. 96 kr.

Aus dem Tagebnche Kaiser Wilhelm's I. Von ***. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Aux pieds de Sa Majesté Nicolas II, Empereur de tontes les Russies. Les plns hnmbles pétitions des catholiqnes dn rite grec et latin de vouloir bien leur conserver la foi catholiqne-romaine. (In französischer, polnischer nnd russischer Sprache.) Krakan 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Bain, J. A. Life of Fridtjef Nansen, Scientist and Explorer. London 1897. 8. 4 fl. 20 kr.

Battistella, A. La repnbblica di Venezia dalle sne origini alla sna cadnta. Bologna 1896. 16. 2 fl. 40 kr.

Bebel, Der Socialdemokrat A., als Dennnciant prenssischer Officiere. Von einem Officier. Berlin 1897. 8. 21 kr.

Begis, A. Lonis XVII, sa mort dans la Tonr dn Temple, le 8 jnin 1795 (20 prairial an III). Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Below, Dr. G. v. Das Duell in Dentschland. Geschichte nnd Gegenwart. 2. Anflage. Cassel 1896. 8. 90 kr.

Bérard, V. La politiqne dn Sultan. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Bernhardi Th. v. Ans dem Leben Th. v. Bernhardis. 6. Theil: Aus den letzten Tagen des deutschen Bundes. Tagebnchblätter ans dem Jahre 1864/66. Leipzig 1897. 8. 4 fl. 20 kr.

Bernstorff, Grfn. E. v. Ein Bild ans der Zeit von 1789—1835. Ans ihren Anfzeichnungen. 3. Auflage. 2 Bände. Mit 3 Bildnissen nnd 1 Stammtafel. Berlin 1897. 8. 6 fl.

Bevölkerung, Die, Ungarns zur Zeit der pragmatischen Sanction. 1720—21. Budapest 1896. 4. 6 fl.

Bigelow, P. History of the German Struggle for Liberty. 2 vols. London 1896. 8. 15 fl.

Bilbassow, Prof. B. v. Katharina II. von Russland im Urtheile der Weltliteratur. Aus dem Rnssischen. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Th. Schiemann. 2 Bände. Berlin 1897. 8. 12 fl.

Biré, E. Journal d'un bourgeois de Paris pendant la Terreur. Tome IV. La chnte des Dantonistes, 5 novembre 1793 — 16 avril 1794. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Bleysteiner, G. Ans grosser Zeit. Schilderungen aus dem Kriege 1870/71. Augsbnrg 1896. 8. 3 fl.

Bocher, Ch. Lettres et récits militaires. Afriqne et armée d'Orient. Paris 1897. 8. 4 fl. 50 kr.

Boeheim, Cnst. W. Meister der Waffenschmiedeknnst vom 14. bis in das 18. Jahrhnndert. Ein Beitrag znr Geschichte der Kunst nnd des Knnsthandwerkes. Mit 20 Tafeln in Lichtdrnck nnd 159 Textillnstrationen. Berlin 1896. 8. 10 fl. 80 kr.

Bois, W. E. B. dn. The Suppression of the African Slave Trade to the United States of America, 1638—1870. London 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

] ***parte**, L. La révolntion de brnmaire. Paris 1896. 18. 9 fl.

] ***l de Ganges.** Le génie de Napoléon. 2 vol. Paris 1896. 18. 4 fl. 20 kr.

Börckel, A. Gutenberg. Sein Leben, sein Werk, sein Ruhm. Zur Erinnerung an die 500jährige Geburt des Erfinders der Buchdruckerkunst. Mit 34 Abbildungen. Giessen 1897. 4. 1 fl. 80 kr.

Börner, C. Karte der Kriegerdenkmäler auf den Schlachtfeldern um Metz, nach den besten Quellen zusammengestellt. 1:50.000. 49 × 66·5*cm*. Farbendruck. Mit Text an den Seiten. Metz 1897. 60 kr.

Bornhack, F. Unser Vaterland. Illustrirte Geschichte des deutschen Volkes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 94 Vollbildern und 8 Karten in Farbendruck. 3. Anflage. Berlin 1897. 8. Gebunden in Leinwand 7 fl. 20 kr.

Borny, H. de. La Pologne héroïque. Paris 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Boschen, G. Kriegserinnerungen eines Einundneunzigers. 1870/71. Mit 1 Lichtdruck. Oldenburg 1897. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Boulger, D. G. The Life of Gordon. 2 vols. London 1896. 8. 15 fl.

Bourgoing, Le baron de. Souvenirs militaires du baron de Bourgoing. (1791 bis 1815.) Publiés par le bar. P. de Bourgoing. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Boyer d'Agen. La jennesse de Léon XIII, d'après la correspondance de famille. Avec illustrations. Paris 1896. 8. 6 fl.

Brambach, Dr. W. Baden unter römischer Herrschaft. (Neue [Umschlag-] Ausgabe.) Mit 1 Tafel. Freiburg i. B. (1867). 4. 48 kr.

Brause-Mansfeld, Hauptmann A. Feld-, Noth- und Belagerungsmünzen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Siebenbürgen, Moldau, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, Polen u. s. w. Mit 55 Tafeln Münzabbildungen vom Verfasser und einer Titelzeichnung von J. Sattler. Berlin 1897. Fol. 60 fl.

Briand, H. Tableaux synoptiques d'histoire contemporaine de 1789 à nos jours. Nouvelle édition. Paris 1896. 4. Relié 3 fl. 60 kr.

Broegger, W. C., og Nordahl Rohlfsen. Fridtjof Nansen 1861/93. 8.—12. Heft. Kopenhagen 1896. 8. Zu 54 kr. (In deutscher Sprache von E. v. Enzberg. Mit Original-Zeichnungen von C. Krohg, O. Sinding, E. Werenskiold und photographischen Anfnahmen von Grönland von Dr. E. v. Drygalski. Complet. [18 Hefte.] Mit 3 Karten. Berlin 1896. 8. 5 fl. 40 kr.)

Brunner, Dr. H. General Lagrange als Gouverneur von Hessen-Kassel (1806/7) und die Schicksale des kurfürstlichen Haus- und Staatsschatzes. Kassel 1897. 8. 72 kr.

Bumüller's, Dr. J. Lehrbuch der Weltgeschichte. 7. Anflage. Neu bearbeitet von Dr. S. Widmann. III. Theil. Geschichte der Neuzeit. Freiburg i. B. 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Busch, Dr. W. Bismarck und die politischen Anschauungen in Deutschland von 1847—1862. Tübingen 1896. 8. 36 kr.

Cabanès, Le Dr. Le cabinet secret de l'histoire, 2e série. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Castellane. Journal du maréchal de Castellane (1804/62). Tome V et dernier (1853/62). Paris 1897. 8. 4 fl. 50 kr.

Charmebot. Le pouvoir temporel et la maison de Savoie. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Christen-Schlächtereien, Die schenslichen, am Ende des 19. Jahrhunderts. Mit 4 Abbildungen. Wytikon-Zürich 1897. 8. 9 kr.

Combes, P. L'Abyssinie en 1896. Le pays, les habitants, la lutte italo-abyssine. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Constant, R. P. Les Juifs devant l'Eglise et l'Histoire. Paris 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Cordier, H. Le centenaire de Marco Polo. Avec planches. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. 23. Band. Berlin 1897. 8. 8 fl. 40 kr.

Creighton, M. Queen Elizabeth. London 1896. 4. 34 fl. 20 kr.

Crowe, J. Lebens-Erinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers. 1825—60. Deutsch von Arndt v. Holzendorff. Mit 1 Bildnis in Lichtdruck, 1 Textskizze und 1 Plan in Steindruck. Berlin 1897. 8. 4 fl. 50 kr.

Damenpolitik, Die, am Berliner Hofe 1850—1890. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Deutschen Reiches. Von *„*. Berlin 1896. 8. 3 fl.

Daudet, E. Histoire diplomatique de l'alliance franco-russe. Souvenirs et révélations. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Dayot, A. Révolution française. Paris 1896. 4. 12 fl.

„Diarium" über die Belagerung und Occupation Prags durch die Preussen im Jahre 1744. Herausgegeben von Dr. O. Weber. (Aus „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen".) Prag 1896. 8. 60 kr.

Diaz Carmona, F. Elementos de historia de España. 2 tomos. Cordova 1896. 4. 14 fl. 40 kr.

Doris, C. Secret Memoirs of Napoleon. London 1896. 5 fl. 40 kr.

Ducéré, E. Napoléon à Bayonne. Paris 1896. 8. 9 fl.

Ducoudray, M. S. Histoire de l'époque moderne et contemporaine depuis 1453 jusqu'à nos jours. Paris 1896. 16. 2 fl. 10 kr.

Dümmler, E. Über den Furor Teutonicus. (Aus: „Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin"). 1897. 8. 30 kr.

Engel, J. Ein Edelreis am Stammbaume der Habsburger in Sturmeszeit. Mit 1 Bildnis. Wien 1896. 8. 45 kr.

Fea, A. The Flight of the King. Being the full, true and particular Account of the miraculous Escape of His most Sacred Majesty King Charles II. after the Battle of Worcester. With Sketches and Photos, and 16 Portraits. London 1897. 8. 15 fl.

Fernández Guerra, A., E. de **Hinojosa** y **Rada y Delgado**. Historia de España desde la invasión de los pueblos germánicos hasta la ruina de la monarquía visigoda. Tomo I. Madrid 1896. 4. 18 fl.

Fitzgerald, C. C. P. Life of Vice-Admiral Sir George Tryon. London 1897. 8 15 fl.

Flammermont, J. Les correspondances des agents diplomatiques étrangers en France avant la Révolution. Paris 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Friedjung H. Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859—1866. Stuttgart 1897. 8. I. Band. Mit 3 Karten. 6 fl.

Friis, H. E. Dronning Christina of Sverrig, 1626—1689. Kopenhagen 1896. 8. 3 fl.

Funck-Brentano, F. Les origines de la guerre de Cent Ans. Philippe-le-Bel en Flandre. Paris 1897. 8. 9 fl.

Gabler, Dr. W. Ludwig XVII. Eine historische Streitfrage und ihre Lösung. Prag 1896. 8. 2 fl.

Gairal, F. Le protectorat international. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Gaulot, P. Les grandes journées révolutionnaires. Histoire de la Convention nationale (21 sept. 1792—26 octob. 1795). Paris 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Generale, Politische, am preussischen Hofe seit 1848, von *„*. Berlin 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Geyer, A. Die Pionniere des Deutschthums im alten Preussenlande oder die Hochmeister des Deutschen Ritterordens. (Anhang: „Die Marienburg".) Für Vaterlandsfreunde dargestellt. Mit 1 Karte. Leipzig 1896. 8. 90 kr.

Gabier, U. Les massacres d'Arménie, réponse du Sultan à M. Clémenceau. Paris 1896. 18. 36 kr.

Gómez de Arteche, J. Reinado de Carlos IV. Tomo II. Con 21 láminas. Madrid 1896. 4. 18 fl.

Gould, S. The Life of Napoleon Bonaparte. London 1896. Fol. 25 fl. 30 kr.

Grand-Carteret, J. Musée pittoresque du voyage du Tsar. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Grosjean, G. La France et la Russie pendant le Directoire. Paris 1896. 16. 60 kr.

Guixou-Pagès. Le Prétendant. Préface de J. Cornély. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Guyard, E. Histoire du monde. Son évolution et sa civilisation. Paris 1896. 8. 6 fl.

Hartwright, H. The Story of the House of Lancaster. London 1897. 8. 6 fl. 48 kr.

Heiss, A. Charles-Quint et son temps. Paris 1896. 8. 3 fl.

Helfert, Freiherr v. Der Prager Juni-Aufstand 1848. Prag 1897. 8. 2 fl. 50 kr.

Hérisson, Comte d'. Souvenirs intimes et notes du haron Mounier, secrétaire de Napoléon Ier, pair de France, directenr général de la police. Paris 1896. 8. 4 fl. 60 kr.

Herrlich, C. Die Balley Brandenhurg des Johanniter-Ordens von ihrem Entstehen his zur Gegenwart und in ihren jetzigen Einrichtungen dargestellt. 3. Auflage. Mit 5 Lichtdruck-Tafeln. Berlin 1896. 8. Gehnnden in Leinwand 6 fl.

Heussel, Dr. A. Friedrich's des Grossen Annähernng an England im Jahre 1755 und die Sendung des Herzogs von Nivernais nach Berlin. Giessen 1897. 8. 72 kr.

Hirsch Dr. F. Der Winter-Feldzug in Prenssen 1678—79. Berlin. 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Hofkalender, Gothaischer genealogischer, nehst diplomatisch-statistischem Jahrhnch. 1897. 134. Jahrgang. Mit 4 Stahlstichen. Gotha. 16. In Leinwand gehunden 4 fl. 80 kr.

Hungersnoth, Die grosse, und **Pest** in Indien. Eine Beschreihung der entsetzlichen Zustände, welchen eine halhe Million Menschen in 6 Monaten zum Opfer fiel. Mit 2 Abhildungen. Wytikon-Zürich 1897. 8. 9 kr.

Imbert de Saint-Amand. Les femmes des Tnileries. Lonis-Napoléon et Mademoiselle de Montijo. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Jahre, Drei, als Unterofficier bei der französischen Armee 1855—1858. Von **E. F** — Irrfahrten eines modernen Reisländers. Mit 1 Bild. Basel 1897. 8. 90 kr.

Jeanne D'arc et ses récents historiens. Etude critique. Paris 1897. 12. 2 fl. 40 kr.

Jireček, Dr. H. Ritter v. Unser Reich zur Zeit der Gehurt Christi. 2. Studie zum historischen Atlas der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit 1 Karte. Wien 1896. 8. 70 kr.

Klein, Prof. K. Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedenshilder aus den Jahren 1870/71. Illustrirt von E. Zimmer. 3. bis 9. Lieferung. München 1896. 8. Zn 30 kr. Complet. Geh. 6 fl.

Koren, C. Henrik den ottende og Anna Boleyn. Med 12 Illustrationen. Christiania 1896. 8. 4 fl. 32 kr.

Koschwitz, Le Dr E. Les Français avant, pendant et après la guerre de 1870/71. Etude psychologique hasée sur des documents français. Traduction française par J. Felix. Paris 1897. 12. 1 fl. 80 kr.

Kraemer, H. Deutsche Helden ans der Zeit Kaiser Wilhelm's I. Mit Illustrationen. 1. Liefernng. Berlin 1897. 4. 30 kr.

Krebs, Hauptmann G. Mottos und Devisen des Kriegerstandes. Wahl-, Wappen- und Denksprüche der Männer vom Schwerte. Wien 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

La Brière, L. de. L'Ordre de Malte. Paris 1897. 12. 90 kr.

Lallié, A. Les commissions militaires de Noirmoutiers en 1794. Paris 1896. 8. 90 kr.

La Rocheterie, M. et **Beaucourt,** de. Lettres de Marie Antoinette. Tome II. Paris 1896. 8. 6 fl.

Laughton, J. K. Nelson and his Companions in Arms: The Nelson Memorial. London 1896. 8. 9 fl.

Laurent, P. M. Vollständige Lebensgeschichte des Kaisers Napoleon I. Ans dem Französischen von J. Sporschil. 2. his 17. Lieferung. Basel 1896. 8. Zu 12 kr.

Lazare, B. Une errenr jndiciaire. La vérité sur l'affaire Dreyfus. Paris 1896. 12. 30 kr.

Lemaitre, A. Musulmans et chrétiens: Notes sur la guerre de l'indépendance grecque. Paris 1897. 16. 2 fl. 10 kr.

Lennel de la Farelle. Mémoires et correspondance du chevalier, général de la Farelle. Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Lenotre, G. La captivité et la mort de Marie-Antoinette. Les Feuillants. Le Temple. La Conciergerie, d'aprés des relations de témoins ocnlaires et des documents inédits. Paris 1897. 8. 4 fl. 80 kr.

Lepelletier, E. A. Souvenirs d'nn artilleur. Paris 1897. 8. 9 kr.

Levertin, O. Från Gustav's IIIs dagar. Stockholm 1896. 8. 3 fl. 15 kr.

Lindner, Th. Znr Fabel von der Bestattung Carl's des Grossen. Aachen 1897. 8. 36 kr.

Lingg-Denkmal, Das, zu Hersfeld. Mit 1 Abbildung. Hersfeld 1897. 8. 60 kr.
Linz, F. Friedrich der Grosse und Voltaire. Hamburg 1897. 8. 36 kr.
Liwoff, G. Michel Katkoff et son époque. Quelques pages d'histoire contemporaine en Russie 1855/87. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.
Loir, M. L'amiral Courbet. En Extrême-Orient. Paris 1896. 8. 9 kr.
Lumbroso, A. Napoleone I° e l'Inghilterra. Rom 1897. 8. 7 fl. 20 kr.
Luthmer, K. Die Geschichte meiner Erblindung. Heidelberg 1897. 8. 90 kr.
Maillard, E. Le président Félix Faure. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.
Malet, A. Histoire diplomatique de l'Europe aux XVIIe et XVIIIe siècles. Paris 1897. 8. 2 fl. 40 kr.
Malleson. Histoire des Français dans l'Inde depuis la fondation de Pondichéry jusqu' à la prise de cette ville (1674—1761). Paris 1896. 8. 4 fl. 50 kr.
Maréchal, E. Histoire contemporaine de 1789 à nos jours. 17e édition, entièrement refondue. 3 volumes. Paris 1897. 12. 7 fl. 20 kr.
Martin, R. Kriegs-Erinnerungen eines 105er. Mit 1 Tafel in Lichtdruck. Plauen i. V. 1897. 8. 1 fl. 80 kr.
Masson, F. Napoléon et sa famille. Tome I (1769—1802). Paris 1897. 8. 4 fl. 50 kr.
Maxwell, H. Robert the Bruce and the Struggle for Scottish Independence. With Illustrations. London 1897. 8. 3 fl. 60 kr.
Memminger, A. Die Franzosen in Franken 1796. Würzburg 1897. 12. 30 kr.
Miller, Hauptmann E. Konradin von Hohenstaufen. Mit 6 Illustrationen und einem Titelblatt von K. Behr, sowie mit einem Plane des Schlachtfeldes von Tagliacozzo und 2 Stammtafeln. Berlin 1897. 8. 1 fl. 80 kr.
Milne, C. Life of Admiral De Ruyter. London 1896. 8. 7 fl. 50 kr.
Molenes, E. de. Torquemada et l'inquisition. (Documents inédits.) La jurisprudence du Saint-Office. Le coeur et l'hostie etc. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.
Moltke's Militärische Correspondenz. 3. Theil. Aus den Dienstschriften des Krieges 1870/71. 2. Abtheilung. Vom 3. September 1870 bis zum 27. Jänner 1871. Berlin 1896. 8. 3 fl.
Montefiore, F. The Princess de Lamballe. London 1896. 4. 9 fl.
Monvel, B. de. Jeanne d'Arc. Paris 1897. 4. 6 fl.
Murat, lieutenant de l'empereur en Espagne (1808), d'après sa correspondance inédite et de documents originaux par le comte Murat. Avec portraits et 2 fac-simile. Paris 1897. 8. 4 fl. 50 kr.
Nolhac, P. de. La Dauphine Marie-Antoinette. Avec 38 planches en photogravure et 1 portrait en couleurs. Paris 1896. 4. 36 fl.
O' Meara (Le Dr Barry E.). Complément du Mémorial de Sainte-Hélène. Napoléon en exil. Relation contenant les opinions et les réflexions de Napoléon sur les événements les plus importants de sa vie, durant trois ans de sa captivité. Introduction et notes par D. Lacroix. Tome I. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.
Ortleb, A. und G. Ortleb. Vademecum für Münzensammler. Nebst 20 Tafeln. Mit 290 in Bronzedruck ausgeführten Abbildungen von Münzen aller Völker und Zeiten. Leipzig 1897. 8. 2 fl. 10 kr.
Panizza, O. Das Haberfeldtreiben im bayrischen Gebirge. Eine sittengeschichtliche Studie. Mit 1 Tafel und 1 Blatt Erläuterungen. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Pardiellan, P. de. Les chefs de l'armée allemande. Paris 1896. 8. 75 kr.
Pariset, G. L'état et les églises en Prusse sous Frédéric-Guillaume Ier (1713 bis 1740). Paris 1897. 8. 7 fl. 20 kr.
Paul's I., Kaiser, Ende. 1801. Von R. R. Stuttgart 1897. 8. 2 fl. 40 kr.
Paul, T. Britain's Queen, the Story of her Life and Reign. London 1897. 8. 3 fl. 60 kr.
Pelissier, L. G. Le registre de l'île d'Elbe. Lettres et ordres inédits de Napoléon Ier, 28 mai 1814—22 février 1815. Avec portrait. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.
Pensa, H. La Russie et l'Angleterre en Afghanistan. Paris 1896. 8. 60 kr.

Pfister, G. M. Dr. A. Aus dem Lager des Rheinbundes 1812 und 1813. Stuttgart 1896. 8. 4 fl. 20 kr.

Pontbriand, De. Mémoires sur les guerres de la Chouannerie. Paris 1897. 8. 4 fl. 50 kr.

Poschinger, H. v. Fürst Bismarck und der Bundesrath. Stuttgart 1896. 8. — I. Band. Der Bundesrath des Norddeutschen Bundes (1867/70). 4 fl. 80 kr.

Preussen's Schwertadel 1871/96. Ein genealogisches Handbuch. Berlin 1897. 12. Gebunden in Leinwand. 3 fl.

Richard, Le capitaine. Cantinières et vivandières françaises. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Ringhoffer, Dr. K. Ein Decennium preussischer Orientpolitik zur Zeit des Caren Nikolaus I. (1821/30). Beiträge zur Geschichte der auswärtigen Beziehungen Preussens unter dem Ministerium des Grafen Chr. Günther v. Bernstorff. Mit zahlreichen Actenbeilagen aus dem kön. geheimen Staats-Archiv zu Berlin. Leipzig 1897. 8. 4 fl. 80 kr.

Roberts, Lord, of Kandahar. Forty-one Years in India. 2 vols. London 1897. 8. 25 fl. 80 kr.

Roon. Denkwürdigkeiten aus dem Leben des G. F. M. Graf v. Roon. Herausgegeben von G. L. W. Graf Roon. 4. Auflage. (In 6 Halbbänden) 1. und 2. Halbband. Mit 1 Bildnis und 1 Facsimile. Breslau 1897. 8. Zu 2 fl. 16 kr.

Roserat, A. Mémoires de Mme de Chastenay: Tome II et dernier: L'Empire. La Restauration. Les Cent Jours. Paris 1897. 8. 4 fl. 80 kr.

Rouard de Card, E. Les traités de protectorat conclus par la France en Afrique 1870—1895. Paris 1896. 8. 3 fl.

Rousset, Le commandant. Scènes et épisodes de la guerre de 1870/71. Avec illustrations de Pallandre et Dosso. Paris 1896. 4. 3 fl. 60 kr.

Saldias, A. Historia de la confederación argentina. 5 tomos. Montevideo 1896. 8. 10 fl. 80 kr.

Schelameur, F. Souvenirs de la campagne du Dahomey, avec gravures et cartes. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Scherr, J. Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. 10. Auflage. Leipzig 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Schmidt, F. Die Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung, erzählt von S., fortgeführt bis auf unsere Tage, von H. Jahnke. Mit Illustrationen von Prof. G. Bleibtreu und 1 Titelbilde. 2. Ausgabe. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand 6 fl.

Schöler, H. Mein Militär-Process. Die militärischen Schreckensbilder. II. Theil. („Ein Jahr Arbeitssoldat") vor Gericht. Auf Grund der Verhandlung vor der 1. Strafkammer des kön. Landesgerichtes zu Hannover besprochen. Stuttgart 1897. 8. 72 kr.

Schultze-Klosterfelde. Weissenburg, Wörth, Sedan, Paris. Heitere und ernste Erinnerungen eines preussischen Officiers aus dem Feldzuge 1870/71. Leipzig 1896. 8. 90 kr.

Schumacher J. Wie die Franzosen vor 100 Jahren im Bergischen Lande hausten. Elberfeld 1897. 8. 30 kr.

Scribner's History of the United States. 5 vols. Illustr. New-York 1896. 8. 60 fl.

Sekutowicz, J. Le général Trochu et le siège de Paris. Paris 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Senn-Barbieux. Das Buch vom General Dufour. Sein Leben und Wirken mit besonderer Berücksichtigung seiner Verdienste um die politische Selbständigkeit und Einheit der Schweiz etc. 6. (Titel-) Auflage. (Luzern 1866). 8. 1 fl. 80 kr.

Siebmacher's Wappenbuch. 391.—405. Lieferung. Nürnberg 1896. 4. Zu 3 fl. 60 kr.

Simond, C. Christophe Colomb. Illustrations d'après Sébastien del Piombo, Brozik, Closs. Paris 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Sloane, W. M. Life of Napoleon Bonaparte. Vol. I and II. London 1896. 8. 34 fl. 56 kr.

Souvenirs d'une Bleue, élève de Saint-Cyr. Marguerite-Victoire de la Maisonfort à Geneviève de Colombe (octobre 1688—février 1691). Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Spruner, v., und **Bretschneider**. Historischer Wand-Atlas. 10 Karten zur Geschichte Europas im Mittelalter bis auf die neuere Zeit. 1:4,000.000. 5. Auflage. Je 9 Blatt zu 42, 5×52*cm*. Litbographirt und colorirt. Mit Text. Gotha 1897. 8. 33 fl. 60 kr.

Staatengeschichte der neuesten Zeit. XXVI. Band. Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, von H. v. Troitschke. III. Theil. Bis zur Juli-Revolution. 4. Auflage. Leipzig 1896. 8. 6 fl.

Steinberg, G. „Wir lust'gen Hannoveraner!" Kriegs- und Friedens-Erlebnisse eines hannoveranischen Jägers. Nienburg 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Stern, B. Zwischen der Ostsee und dem Stillen Ocean. Zustände und Strömungen im alten und modernen Russland. Breslau 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Storm, Dr. G. Maria Stuart. Geschichte ihres Lebens auf Grund der neuesten Quellenforschungen. Übersetzt von Dr. P. Wittmann. 2 (Titel-) Ausgabe. Mit 12 Abbildungen und 4 Vollbildern. München (1894). 8. 1 fl. 50 kr.

Strohl, H. G. Deutsche Wappenrolle, enthaltend alle Wappen, Standarten, Flaggen, Landesfarben und Cocarden des Deutschen Reiches, seiner Bundesstaaten und regierenden Dynastien. Nach officiellen Angaben gezeichnet und erläutert. 172 Wappen und Fahnen auf 22 Tafeln in 14facbem Farbendruck und 131 Illustrationen im Texte. Stuttgart 1896. 4. 24 fl.

Stryienski, C. Mémoires de la comtesse Potocka, 1794—1820. Paris 1897. 8. 4 fl. 50 kr.

Taschenbuch, Gothaiscbes genealogiscbes der freiherrlichen Häuser. 1897. 47. Jahrgang. Mit 1 Stahlstich. Gotha. 16. Gebunden in Leinwand 4 fl. 80 kr.

— dasselbe der gräflichen Häuser. 1897. 70. Jahrgang. Mit 1 Stahlstich. Ebendaselbst. Gebunden in Leinwand 4 fl. 80 kr.

Teil, J. du. Une famille militaire au XVIIIe siècle. Paris 1896. 8. 7 fl. 20 kr.

Tenber, Reg.-Ratb O. und Dr. F. **Schöchtner**. Unser Kaiserlied. Eine Denkschrift zum Centenarium der Volksbymne. Wien 1897. 8. 80 kr.

Thayer, W. M. Abraham Lincoln's Leben. Aus dem Englischen von A. Daniel. 2. (Titel-) Anflage. Gotha (1886). 8. 2 fl. 40 kr.

Thomas, E. Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère. Paris 1896. 12. 2 fl. 40 kr.

Tooley, S. A. The personal Life of Queen Victoria. With Illustrations. London 1897. 8. 4 fl. 32 kr.

Tsar, Le, et la **Tsarine** en France (1896) par divers. Paris 1896. 4. 6 fl.

Tuma v. **Waldkampf**, F. M. L., A. Kreta und die neueste Phase der orientalischen Frage. Leipzig 1897. 8. 60 kr.

Turquan, J. Caroline Murat, Königin von Neapel. Nach Äusserungen ihrer Zeitgenossen. Übertragen und bearbeitet von O. Marscball v. Bieberstein. Mit Abbildungen. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 16 kr.

— Die Königin Hortense. Nacb den Aussagen von Zeitgenossen. Übertragen und bearbeitet von O. Marschall v. Bieberstein. 2 Bände. Leipzig 1897. 8. Zu 2 fl. 16 kr.

Verestschagin, V. Napoléon Ier en Russie. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Vianzone, Th. Lettres sur le couronnement de l'Empereur Nicolas II et de l'Impératrice Alexandra et sur leur séjour en France. Paris 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Villefranche, J. M. Histoire de Napoléon III. 2 volumes. Paris 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Vingt-cinq ans de Répnbliqne. (La France moderne depuis 25 ans. La popnlation de la France, la constitntion répnblicaine etc.) Paris 1897. 16. 60 kr.

Virenque, G. L'alhum d'nn Saint-Cyrien. Deux années d'école. Avec gravnres. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Wartensleben-Carow, G. d. C. Erinnerungen von **W.-C.**, während der Kriegszeit 1866 Major im Grossen Generalstabe. Geschrieben im Winter 1866/67. Berlin 1897. 8. 90 kr.

Welschinger, H. Le roi de Rome (1811—1832). Avec un portrait d'après Ysabey. Paris 1897. 8. 4 fl. 80 kr.

Wiermann, H. Politische Intriguanten. Aus Preussen's neuerer und neuester Geschichte. Berlin 1897. 8. 2 fl. 10 kr.

Wilhelm's I., Kaiser, militärische Schriften. Herausgegeben vom kön. preussischen Kriegsministerium. 2 Bände. 1821—1865. Mit 4 Fig., 5 Plänen und 3 Facs. Berlin 1897. 8. 9 fl. 60 kr.

Wilson, W. George Washington. With Illustrations. New-York 1897. 8. 9 fl.

Windham, C. Crimean Diary and Letters. London 1897. 8. 5 fl. 40 kr.

Zevort, E. Histoire de la troisième république. Vol. I et II. Paris 1897. 8. Zu 4 fl. 20 kr.

2. Geographie. Topographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.

Algermissen, J. L. Wandkarte des Deutschen Reiches für den Schulgebrauch. 1:750.000. 11. Aufl. 9 Blatt zu 58 × 62·5*cm*. Farbendruck. Leipzig 1897. 6 fl.

Baedeoker, K. Palästina und Syrien. 4. Aufl. Leipzig 1897. 12. Geb. 7 fl. 20 kr.

Banks, J. Journal during Captain Cook's first Voyage on H. M. S. „Endeavour" in 1768—1771. London 1896. 8. 12 fl. 24 kr.

Barbier, J. V. Lexique géographique du monde entier, publié sous la direction de E. Levasseur. 16e fascicule (Danemark-Don.) Paris 1896. 8. 90 kr.

Baye, Le baron de. Du Volga à l'Irtisch. Avec carte et illustrations. Paris 1897. 8. 1 fl. 50 kr.

Beer, J. Eisenbahnkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie. 1:1,440.000. 4. Auflage. 85·5 × 116·5*cm*. Farbendruck. Mit Stationenverzeichnis in 8. Nebst Eisenbahnkarte von Böhmen, Mähren und Schlesien 1:700.000. 4. Auflage. 69 × 83*cm*. Lithographirt. Wien 1897. In Carton 3 fl.

Bellessort, A. La jeune Amérique. Chili et Bolivie. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Bernal de O'Reilly, A. En tierra santa: La Judea, Samaria y la Galilea. San Sebastian 1896. 4. 3 fl. 84 kr.

Blavet, E. Au pays malgache. De Paris à Tananarive et retour. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Christol, F. Au Sud de l'Afrique. Avec 150 dessins et croquis. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Bournand, F. Chez nos amis les Russes (Voyages; Description; Histoire; Géographie; Moeurs; Usages; Contumes; Villes principales; Monuments célèbres; Grands souvenirs historiques; les Grands Hommes etc.) Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Browning, H. E. A Girl's Wanderings in Hungary. London 1896. 5 fl. 40 kr.

Bülow, Premier-Lieutenant F. J. v. Deutsch-Südwestafrika. Drei Jahre im Lande Hendrik Witbooi's. Schilderungen von Land und Leuten. 2. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und 2 Karten. Berlin 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Capitales, Les, du Monde. Nouvelle édition. Paris 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Carte d'Afrique dressée par la Société de géographie de Paris, au 10,000.000, 2e édition, 1897, 1 feuille (100 × 130). Paris. 4 fl. 50 kr.

Castonnet Des Fosses, H. L'Abyssinie et les Italiens. Paris 1897. 12. 1 fl. 80 kr.

Chailley-Bert, J. La Tunisie et la colonisation française. Paris 1896. 16. 60 kr.

Chakrabarti, J. C. The Native States of India. London 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Combes, P. Carte d'Abyssinie en 1 feuille, au 2,500.000, nouvelle édition. Paris 1896. 36 kr.

Cordier, H. Les origines de deux établissements français dans l'extrême Orient. Chang-Haï—Ning-Po. Documents inédits. Avec 2 pl. Paris 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Curzon, G. N. The Pamirs and the Source of the Oxus. Revised and reprinted. London 1897. 8. 4 fl. 32 kr.

Dartige du Fournet, Le commandant L. Journal d'un commandant de la „Comète". Chine, Siam, Japon (1892/93). Avec gravures. Paris 1897. 12. 2 fl. 40 kr.

Daubeil, J. Notes et impressions sur la Tunisie. Paris 1897. 18. 2 fl. 40 kr.
Debes, E. Schulwandkarte von Asien. Im Anschluss an des Herausgebers Schulatlanten bearbeitet. 1 : 7,400.000. 6 Blatt zu 79·5 × 58*cm*. Farbendruck. Leipzig 1897. 6 fl.
Dechamps, G. La Grèce d'aujourd'hui. Nouvelle édition, augmentée d'un chapitre sur la Crète. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.
— Pb. De Paris au soleil de minuit. Danemark, Suède, Norvège, Allemagne. Paris 1897. 12. 3 fl.
Dove, Dr. K. Südwestafrika. Kriegs- und Friedensbilder aus der ersten deutschen Colonie. 2. Auflage. Mit Abbildungen, Bildnis und 1 Karte. Berlin 1896. 8. 3 fl.
Dubois, F. Tombonctou la Mystérieuse. Avec illustrations. Paris 1896. 8. 6 fl.
Ehlers, O. E. Samoa, die Perle der Südsee, à jour gefasst. 3. Aufl. Mit 1 Tafel. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.
Emelius, E. Eine Reise durchs Pharaonenland. Hannover 1897. 8. 1 fl. 80 kr.
Fischer, A. Bilder aus Japan. Illustrirt von Hohenberger und J. Bahr. Mit einer Karte von Japan. Berlin 1897. 8. 3 fl. 60 kr.
Fitzner, R. Die Regentschaft Tunis. Streifzüge und Studien. Mit 17 Vollbildern und 1 Karte. 3. (Titel-) Auflage. Berlin 1897. 8. 3 fl. 60 kr.
Foà, E. A travers l'Afrique centrale. Du Cap au lac Nyassa. Avec 16 gravures, 1 carte et vocabulaire tchinounguoné. Paris 1897. 12. 2 fl. 40 kr.
Frayer, R. W. British India. London 1897. 8. 3 fl. 60 kr.
Gaebler, E. Schulwandkarte des Deutschen Reiches, der Niederlande, Belgiens, der Schweiz und der deutsch-österreichischen Länder, politisch. 1 : 800.000. 8. Auflage. Neue Bearbeitung 1897. 6 Blätter zu 56 × 99*cm*. Farbendruck. Leipzig. 9 fl.
— — von Afrika. 1 : 6,400.000. 2. Auflage. 6 Blätter zu 54·5 × 97*cm*. Farbendruck und colorirt. Leipzig 1897. 9 fl.
— — von Amerika. 1 : 12,000.000. 2. Auflage. Physikalische Ausgabe. 6 Blätter zu 56 × 52·5*cm*. Farbendruck und colorirt. Ebendaselbst 7 fl. 20 kr.; politische Ausgabe zu gleichem Preis.
— — von Australien und Oceanien. 1 : 8,000.000. Physikalisch und politisch. 2. Auflage. 4 Blätter zu 60 × 77*cm*. Farbendruck und colorirt. Ebendaselbst. 6 fl.
— — von Elsass-Lothringen. 1 : 150.000. 4 Blätter zu 81 × 64*cm*. Farbendruck. Zabern 1897. Auf Leinwand mit Stäben. 9 fl.
— — von Europa, physikalisch mit rothen Grenzlinien. 1 : 3,200.000. 6. Auflage. Neue Bearbeitung 1897. 9 Blätter zu 61·5 × 65*cm*. Farbendruck. Leipzig. 9 fl.
— — — politisch colorirt. Kleine Ausgabe. 4 Blätter zu 70 × 79·5*cm*. Farbendruck. Ebendaselbst. 6 fl.
— — der östlichen und der westlichen Halbkugel. 1 : 12,000.000. Politisch colorirt. Grosse Ausgabe zu 6 Blätter zu 57·5 × 80·5*cm*. Farbendruck. Ebendaselbst. 12 fl.
— — von Frankreich. 1 : 1,000.000. 4 Blätter zu 57 × 78*cm*. Farbendruck. Ebendaselbst. 7 fl. 20 kr.
— Wandkarte der Apenninen-Halbinsel. 1 : 1,000.000. 2. Auflage. 4 Blätter zu 78 × 58*cm*. Farbendruck und colorirt. Leipzig 1897. 7 fl. 20 kr.
— — der Balkan-Halbinsel. 1 : 1,000.000. 2. Auflage. 4 Blätter zu 77·5 × 58*cm*. Farbendruck und colorirt. Ebendaselbst. 7 fl. 20 kr.
— — der Pyrenäen-Halbinsel. 1 : 1,000.000. 2. Auflage. 4 Blätter zu 58 × 79*cm*. Farbendruck und colorirt. Ebendaselbst. 7 fl. 20 kr.
Geistbeck, Dr. A. Bilder-Atlas zur Geographie von Europa. Mit beschriebenem Text. Mit 233 Holzschnitten nach Photographien und nach Zeichnungen von E. T. Compton, Th. v. Eckenbrecher, H. L. Heubner etc. Leipzig 1897. 8. Gebunden in Leinwand. 1 fl. 35 kr.
Gravier, G. La cartographie de Madagascar. Avec cartes. Paris 1896. 8. 9 fl.
Handkarte, Neue, vom Ägäischen Meere mit Kreta. 1 : 1,750.000. 6. Auflage. 45 × 36·5*cm*. Farbendruck. Glogau 1897. 30 kr.

Handtke's, F. Special-Karte der türkisch-griechischen Grenzgebiete. 1:600.000, mit einer Übersichtskarte der Balkan-Halbinsel, 1:5,500.000. 2. Auflage. 64 × 79*cm*. Farbendruck. Ebendaselbst. 60 kr.

Harris, W. B. From Batnm to Baghdad, via Tiflis, Tabriz and Persian Kurdistan. London 1896. 8. 64 kr.

Hartleben's, A., statistische Tabellen über alle Staaten der Erde. V. Jahrgang. 1897. 90 × 70·5*cm*. Wien. 25 kr.

— — kleines statistisches Taschenbnch über alle Länder der Erde. IV. Jahrgang. 1897. Nach den neuesten Angaben bearbeitet von Dr. F. Umlanft. Ebendaselbst. Gebnnden in Leinwand 75 kr.

— — Volks-Atlas, enthaltend 72 (farbige) Karten in 100 Kartenseiten mit vollständigem Register. 3. Anflage. Wien 1896. Folio. Gebnnden in Halbfranz. 6 fl. 25 kr.

Hauptresultate der Volkszählnng in Bosnien nnd der Hercegovina vom 22. April 1895, nebst Angaben über territoriale Eintheilnng, öffentliche Anstalten nnd Mineralqnellen. Heransgegeben von der Landesregierung für Bosnien nnd die Hercegovina. (In dentscher nnd bosnischer Sprache.) Mit 1 Karte. Sarajevo 1896. 4. 16 kr.

Hessler, C. Die dentschen Colonien. Beschreibnng von Land nnd Lenten nnserer answärtigen Besitzungen. Mit 61 Abbildnngen nnd 1 Colonialkarte. 4. Anflage. Leipzig 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Hickmann's, Prof. A. L. geographisch-statistischer Universal-Taschen-Atlas. Ausgabe 1897. 48 farbige Karten und Tafeln. Mit Text. Wien 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Hörhold, K. Drei Jahre nnter dentscher Flagge im Hinterlande von Kamerun. Geschildert nach den Tagebnchblättern des H. v. O. Riebe. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Huart, C. Konia. La ville des derviches tonrneurs. Sonvenirs d'un voyage en Asie-Mineure. Avec grav. et carte. Paris 1897. 12. 3 fl.

Jahrbuch, Geographisches. XIX. Band 1896. Heransgegeben von H. Wagner. Mit 28 farbigen Kartenseiten. Gotha 1897. 8. 9 fl.

— Statistisches der Stadt Berlin. 21. Jahrgang. Statistik des Jahres 1894, nebst den einstweiligen Ergebnissen der beiden Volkszählnngen vom Jahre 1895. Berlin 1897. 8. Cartonirt 6 fl.

Karte der Insel Candia oder Kreta (Kriti im neugriechischen: Kirid im türkischen). Reduction der vom Hydrographic Office in London 1862 pnblicirten, 1852 dnrch Capitän Spratt etc. aufgenommenen Karte in 2 Blätter. (1:146.000.) 1:500.000. 25·5 × 54*cm*. Farbendruck nnd colorirt. Berlin 1897. 60 kr.

Kiepert, H. Carte de l'Epire et de la Thessalie. Specialkarte der griechisch-türkischen Grenzgebiete mit Angabe der griechischen Sprachgrenze. 1:500.000. Neue Ansgabe. 45 × 89·5*cm*. Farbendruck. Berlin 1897. In Carton 90 kr.

— Generalkarte der südost-enropäischen Halbinsel (Unter-Donan- und Balkan-Länder, Königreich Hellas nnd Kreta). 1:1,500.000. 2. Ansgabe mit Eisenbahnnachträgen his 1897. Administrative Eintbeilnng nach der Salnâmé 1894/95. 80·5 × 89*cm*. Farbendruck nnd colorirt. Ebendaselbst. In Carton 1 fl. 20 kr.

Lang's Specialkarte der Reichslande Elsass-Lothringen, nach amtlichen Qnellen bearbeitet von J. L. Algermissen. 1:200.000. 6. Anflage. Nach den Generalstabskarten nen bearbeitet 1896. 2 Blätter zn 60 × 89·5*cm*. Farbendruck. Leipzig 1896. 3 fl. 60 kr.

Lexikon, Geographisches. Heransgegeben von A. Hettler. (In etwa 300 Bogen.) Probeheft. Zürich 1897. 8. 12 kr.

Ludwig, F. Die Grafschaft Glatz in Wort nnd Bild. Mit 26 Vollbildern, 105 Textillustrationen nnd 1 Karte. Glatz 1897. Quer-Folio. Gebnnden in Leinwand 12 fl. 70 kr.

Ludwig Salvator, Erzherzog. Die Balearen. Geschildert in Wort nnd Bild. 2 Bände. Würzburg 1896. 4. Zu 16 fl. 50 kr.

Luzón, A. Estudio geográfico de la Isla de Cuba. Toledo 1897. 8. 1 fl. 92 kr.

Lyonnet, H. A travers l'Espagne inconnue. Barcelona 1897. 12. 1 fl. 80 kr.

Mantegazza, V. Al Montenegro. Florenz 1896. 16. 1 fl. 50 kr.

Massé-Viollet, L. Un an aux îles de Corail. Avec fig. Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Maunoir, C. Rapports annuels sur le progrès de la géographie. Tome II (1876 bis 1884.) Paris 1896. 8. 9 fl.

Mermeix. Le Transvaal et la Chartered. (La Révolution de Johannesburg et les mines d'or.) Avec une carte. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Miller, W. The Balkans, Roumania, Bulgaria, Servia, Montenegro. London 1896. 8 3 fl. 60 kr.

Monarchie, Die österr.-ungar., in Wort und Bild. 260.—271. Lieferung. Wien 1896. 4. Zu 30 kr.

Morice, R. P. Au pays de l'ours noir. Chez les sauvages de la Colombie anglaise. Récits d'un missionaire. Paris 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Müller-Simonis, Dr. P. Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen. Durch Armenien, Kurdistan und Mesopotamien. Autorisirte Übersetzung aus dem Französischen. Mit einer Heliogravure als Titelbild, 6 Vollbildern in Lichtdruck, 104 Textillustrationen und 1 farbigen Karte. Mainz 1896. 4. Geh. in Leinwand. 9 fl.

Nansen, F. In Nacht und Eis. Die norwegische Polar-Expedition 1893—1896. Mit einem Beitrag von Capitän O. Svedrup. 36 Lieferungen. Mit Illustrationen, Karten und Plänen. Leipzig 1896. 8. Zu 30 kr.

Nogùères, E. Arménie. Géographie, histoire, réligion, moeurs, littérature, situation actuelle. Avec 16 gravures. Genf 1896. 8. 12 fl. 10 kr.

Obes, K. Streifzüge am Rhein. Fünf Tage auf dem Rade durch Holland. Mit 1 Karte. Bonn 1897. 12. 30 kr.

Obrutschew, W. Aus China. Reiseerlebnisse, Natur- und Völkerbilder. 2 Bände. Mit 1 farbigen Karte. Leipzig 1896. 8. 4 fl. 80 kr.

Otterski's, F. Specialkarte der Eisenbahn- und Postverbindungen Mittel-Europas. 1:1,250 000. 6. Aufl. 100 × 117*cm*. 2 Blätter Farbendr. Berlin 1897. 3 fl.

— Verzeichnis der Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Stationen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz dazu. Ebendaselbst. 1 fl. 50 kr.

Padduwny, J. Russland. Natur, Bevölkerung und Industrie. Moskau 1896. 8. 3 fl. (In russischer Sprache.)

Perthes, J. Taschen-Atlas. 33. Auflage. Vollständig neubearbeitet von H. Habenicht. 24 colorirte Karten in Kupferstich. Mit geographisch-statistischen Notizen von H. Wichmann. Gotha 1897. 12. 1 fl. 44 kr.; mit 4 weiteren Karten für die österreichisch-ungarische Monarchie. 1 fl. 56 kr.

Peytral, L. Silhouettes tonkinoises. Illustrations de Cayac. Paris 1897. 16. 2 fl. 10 kr.

Philippson, Dr. A. Griechenland und seine Stellung im Orient. Mit 1 Karte von Griechenland. (Aus: „Geographische Zeitschrift"). Leipzig 1897. 8. 60 kr.

Plaut, M. Deutsches Land und Volk im Volksmund. Eine Sammlung von Sprichwörtern, Sprüchen und Redensarten als Beitrag zur Kunde des deutschen Landes und Volkes. Breslau 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Pollard, J. The Land of Monuments. Notes of Egyptian Travels. With Map and 15 Illustrations. London 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Poncins, E. de. Chasses et explorations dans la région des Pamirs. Avec illustrations. Paris 1897. 8. 9 fl.

Pramoli, P. L'Italia geografica, corredata dalle carte geografiche dalle regioni, compilata sui più recenti documenti. 2 volumi. Mailand 1897. 4. 12 fl.

Rag[illegible] Land und V[illegible]er Japaner. Leipzig 1897. 8. 72 kr.

R[illegible] Die [illegible] Nowgorod bis Astrachan. Kiew 1896. 4. 3 fl. 60 kr.

ja. A statisztika elméletével és nemzetközi
t 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Egypten und Abessinien. Wien 1896. 8. 30 kr.

Rodriguez Landeira, F. Estudio sobre la geografía de la Isla de Cuba. Saragossa 1897. 4. 4 fl. 80 kr.

Rocca, F. de. De l'Alaï à l'Amon-Daria. Avec 1 carte et 6 gravures. Paris 1896. 18. 3 fl.

Rossi, A. Un' escursione nel Montenegro. Mailand 1896. 16. 1 fl. 20 kr.

Rühle, O. Die Geschichte der Nordpolfahrten. Mit Abbildungen und 1 Karte. München 1896. 8. 90 kr.

Schanz, M. Ein Zug nach Osten. Reisebilder aus Indien, Birma, Ceylon, Straits Settlements, Java, Siam, China, Korea, Ostsibirien, Japan, Alaska und Canada. 2 Bände. Hamburg 1897. 8. 6 fl.

Schütz, F. Das heutige Russland. Momentaufnahmen. 1. und 2. Auflage. Leipzig 1896. 8. 2 fl. 16 kr.

Schweiz, Die, in 20 Tagen. Mit 200 Illustrationen. Herausg. von E. M. Engel. Wien 1897. 4. Gebunden in Leinwand 1 fl. 70 kr.

Seippel, P. Terres lointaines. (Voyage autour du monde.) Avec 17 planches et 153 vignettes. Paris 1897. 4. 9 fl.

Sibirien und die grosse sibirische Eisenbahn. Mit 1 Karte Sibiriens. St. Petersburg 1896. 8. 4 fl. 80 kr. (In russischer Sprache.)

Spamer's grosser Hand-Atlas in 150 Kartenseiten nebst alphabetischem Namensverzeichnis. Hiezu 150 Folio-Seiten Text, enthaltend eine geographische ethnographische und statistische Beschreibung aller Theile der Erde von Dr. A. Hettner. Mit etwa 600 Karten, Plänen und Diagrammen (auf der Rückseite). 22 × 43*cm*. Leipzig 1896. Gebunden in Halbfranz. 12 fl.

Stadling, J. and W. Reason. In the Land of Tolstoi. Experiences of Famine and Misrule in Russia. London 1897. 8. 5 fl. 40 kr.

Stefania, Arciduchessa, Principessa-Ereditaria Vedova. Lacroma. Descrizioni. illustrate dal vero per A. Perko pittore di marine dell' i. e r. Corte, Traduzione di A. d'Eisner-Eisenhof. Wien 1897. 4. 3 fl.

Stern, B. An der Wolga. Von Njižnji-Nowgorod nach Kasan. Reisemomente. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

— Zwischen der Ostsee und dem Stillen Ocean. Zustände und Strömungen im alten und modernen Russland. Breslau 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

— Zwischen Kaspi und Pontus. Kaukasische Skizzen. Mit Abbildungen. Ebendaselbst. 2 fl. 40 kr.

Stone, S. J. In and beyond the Himalayas. Illustrated. London 1896. 8. 11 fl. 52 kr.

Straube, J. Übersichtsplan von Berlin. 1 : 4.000. Blatt III. 32 × 42*cm*. Farbendruck. Berlin 1897. 1 fl. 20 kr.

Topographie von Niederösterreich. (Schilderung von Land, Bewohnern und Orten.) 4. Bd. Wien 1897. 4. 3 fl.

Toutée, Le commandant. Dahomé, Niger, Touareg. (Notes et récits de voyage.) Avec carte. Paris 1897. 12. 2 fl. 40 kr.

Wagner, H. Lehrbuch der Geographie. 6. Auflage. 2. Lieferung. Mit 15 Figuren. Hannover 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

— J. E. Handkarte von Mähren und Schlesien. 1 : 450.000. 2. Aufl. 48·5 × 64*cm*. Farbendruck. Prag 1896. 50 kr.

Weddingen, Dr. O. Westphalen. Land und Leute in Wort und Bild. Mit 10 Abbildungen. Paderborn 1897. 8. 90 kr.

Wegener, G. Zum ewigen Eise. Eine Sommerfahrt bis ins nördliche Polarmeer, und Begegnung mit Andrée und Nansen. Mit zahlreichen Abbildungen und 2 farbigen Karten. 2. Auflage. Berlin 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Wilcox, W. D. Camping in the Canadian Rockies. London 1896. 4. 15 fl.

Windt, H. de. The New Siberia. With Appendices, Map and 28 Illustrations. London 1896. 8. 10 fl. 8 kr.

Wirchow, R. Die Bevölkerung der Philippinen. Mit 1 Figur. Berlin 1897. 8. 30 kr.

Digitized by Google

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe auch: I. Abtheilung, 4.) — Naturwissenschaften.

Angot, A. The Aurora Borealis. With 18 Illustrations. London 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Arbeiten, Die astronomisch-geodätischen, des k. und k. militär-geographischen Institutes in Wien. VIII. Band. II. Theil. Mit 1 Karte. Wien 1897. 4. 8 fl.; — IX. Band, V. Theil. Mit 3 Tafeln. Ebendaselbst. 8 fl.

Bein, Dr. Über die Bedeutung, Erzeugung Untersuchung und Begutachtung der Ungarweine. Weimar 1897. 4. 60 kr.

Bibliotheca zoologica. Original-Abhandlungen aus dem Gesammtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von DD. R. Lenkart und C. Chun. Leipzig 1896. 4.—22. Heft. 1. Lieferung. 12 fl.

Cramer, F. The Method of Darwin. Chicago 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Czyskowski, S. Les veines métallifères de l'Oural. Avec 10 planches. Paris 1896. 8. 90 kr.

Deetz, A. Die höchste und niedrigste Temperatur. Berlin 1896. 8. 6 kr.

Engel, Dr. Th. Die wichtigsten Gesteinsarten der Erde, nebst vorausgeschickter Einführung in die Geologie. Für Freunde der Natur leichtfasslich zusammengestellt. Mit Abbildungen und 9 Farbendruck. Ravensburg 1897. 8. 2 fl. 88 kr.

Encyklopädie der Naturwissenschaften, herausgegeben von W. Förster, A. Kenngott, A. Ladenburg etc. Breslau 1896. 8. III. Abtheilung, 36. und 37. Lieferung. Zu 1 fl. 80 kr.

Gander, P. M. Die Sündflut in ihrer Bedeutung für die Erdgeschichte. Versuch eines Ausgleiches zwischen Bibel und Geologie. Münster 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Goetze, C. Die Sonne ist bewohnt. Ein Einblick in die Zustände im Universum. Berlin 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Graetz, Dr. L. Die Elektricität und ihre Anwendung. Ein Lehr- und Lesebuch. 6. Auflage. Mit 443 Abbildungen. Stuttgart 1897. 8. 4 fl. 20 kr.

Jäger, Dr. G. Über die Fortpflanzung des Schalles in bewegter Luft. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften".) Mit 2 Figuren. Wien 1897. 8. 15 kr.

Lodge, Prof. O. J. Neueste Anschauungen über Elektricität. Übersetzt von A. v. Helmholtz und E. du Bois-Reymond. Herausgegeben durch R. Wachsmuth. Mit Figuren. Leipzig 1896. 8. 6 fl.

Mach, Dr. L. Weitere Versuche über Projectile. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften".) Mit 14 Figuren und 5 Tafeln. Wien 1896. 8. 95 kr.

Meyer, Dr. S. Über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit eines mechanischen Impulses in gespannten Drähten. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften".) Wien 1897. 8. 30 kr.

Panesch, K. G. Röntgen-Strahlen. Nach den neuesten Forschungen leichtfasslich dargestellt. Mit 19 Abbildungen. Neuwied 1896. 8. 90 kr.

Polis, P. Über wissenschaftliche Ballonfahrten und deren Bedeutung für die Physik der Atmosphäre. Mit Abbildungen. Aachen 1896. 8. 84 kr.

Thompson, E. P., and W. A. Anthony. Roentgen Rays and Phenomena of the Anode and Cathode Principles. London 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Tschermak, Dr. G. Lehrbuch der Mineralogie. 5. Auflage. Mit 386 Original-Abbildungen und 2 Farbendruck-Tafeln. Wien 1897. 8. 9 fl.

Volhard, Dr. J. Über Margarine. (Aus: „Zeitschrift für Naturwissenschaften".) Leipzig 1896. 8. 18 kr.

4. Baukunde. Telegraphie. Eisenbahnen. Luftschifffahrt. Verkehrswesen. Handel und Gewerbe. Technologisches.

Bertin, L. E. Les chaudières marines. Paris 1896. 8. 12 fl.

Busch, Prof. F. 100 einfache Versuche zur Anleitung elektrischer Grundgesetze. Mit 18 Figuren. Münster 1896. 8. 45 kr.

Dehn, P. Hinter den Conlissen des modernen Geschäftes. Berlin 1897. 8. 48 kr. — Ausgabe für Österreich. 60 kr.

Demoulin, M. Locomotives et matériel ronlant. Avec 215 fig. et 11 planches. Paris 1896. 16. Cartonirt 7 fl. 20 kr.

Dumont, G. et E. Hubon. L'acétylène. Historiqne, propriétés, fabrication, applications. Avec 41 figures. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Dupuy, P. La traction électriqne. Tramways, locomotives et métropolitains électriqnes, traction dans les mines, sur ean et sur ronte. Avec 270 figures. Paris 1897. 8. 7 fl. 20 kr.

Flamant, A. Stabilité des constructions, résistance des matérianx. 2e édition. Paris 1896. 8. 15 fl.

Gentsch, Ingenieur W. Sicherheits- nnd Rettungswesen auf der See. Mit einem Anhang: Gesetzliche Bestimmnngen. Mit 253 Abbildungen. Stnttgart 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Guédon, P. Mannel du mécanicien de cbemin de fer. Avec 131 figures. Paris 1897. 8. Cartonirt 3 fl.

— Mannel pratiqne des condnctenrs d'antomobiles. Avec figures. Ebendaselbst. 2 fl. 40 kr.

Graffigny, H. de. L'électricité pour tons. Applications diverses. Paris 1896. 18. 90 kr.

Greppi, L. La crittografia diplomatica, militare e commerciale, ossia l'arte di cifrare o decifrare le corrispondenze secrete. Con 2 tavole, quadri e figure nel testo. Mailand 1896. 4. 2 fl. 10 kr.

Grünwald, Ingenienr F. Der Bau, Betrieb und die Reparaturen der elektrischen Belenchtungsanlagen. 6. Anflage. Mit 302 Holzschnitten. Halle 1897. 12. 1 fl. 80 kr.

Heim, Dr. C. Die Accumnlatoren für stationäre elektrische Anlagen. 2. Anflage. Mit 83 Abbildungen. Leipzig 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Kapp, G. Elektrische Wechselströme. Deutsche Ausgabe von Iugenienr A. Kaufmaun. 2. Anflage. Mit Figuren. Leipzig 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Koenigs, G. Leçons de cinématique théoriqne. Avec des notes par G. Darboux et par E. et F. Cosserat. Paris 1897. 8. 9 fl.

Krohnke, Baurath G. H. A. Handbnch znm Abstecken von Curven anf Eisenbahn- nnd Wegelinien. Für alle vorkommenden Winkel nnd Radien auf's sorgfältigste berechnet nnd herausgegeben. 13. Anfl. Mit 1 lithographirten Tafel. Leipzig 1896. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 8. kr.

Langdon, W. E. The Application of Electricity to Railway Working. London 1897. 8. 7 fl. 50 kr.

Lefèvre, J. L'éclairage. Eclairage électriqne. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Liebetanz, F. Die Elektrotechnik aus der Praxis — für die Praxis. In ihrem gesammteu Umfange anf Grnnd der nenesten Erfabrungen gemeinverständlich geschildert. 2. Auflage. Mit 181 Abbildungen und den Porträts von Edison, Scbuckert, Siemens nnd Volta. Düsseldorf 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Lockert, L. Traité des voitnres automobiles sur ronte. Les voitures à pétrole. Avec 30 figures. Paris 1896. 18. 1 fl. 50 kr.

Loppé. Les accnmnlateurs électriqnes. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Lueger's O. Lexikon der gesammten Technik nnd ihrer Hilfswissensebaften. Im Vereine mit Fachgenossen herausgegeben. Mit zahlreichen Abbildungen. 17.—19. Abtheilung. Stnttgart 1896. 8. Zn 3 fl.

Marchena, E. de. La traction électrique des cbemins de fer. Avec 3 planches. Paris 1896. 8. 3 fl.

Maréchal, H. Les tramways électriques (Dispositions générales; Voie; Tramways à condncteurs aériens, souterrains, établis au niveau du sol, etc.). Avec figures. Paris 1896. 8. Cartonirt 4 fl. 50 kr.

Mathet, L. L'éclairage à l'acétylène. Constrnction pratique et installation à la portée de tous d'nn appareil pour cet éclairage. Paris 1896. 8. 30 kr.

Namzasch, A. Vom Nordpol zum Südpol. Eine neue Idee der Luftschifffahrt. Mit einem Titelbild. Glarus 1896. 12. 72 kr.

Pellissier, G. L'éclairage à l'acétylène. Historiqne, fabrication, appareils, application, dangers. Avec 102 figures. Paris 1897. 8. Cartonirt 3 fl.

Digitized by Google

Perrodil, C. de. Le carbure de calcium et l'acétylène. Les fours électriques. Préface de H. Moissan. Avec 77 figures. Paris 1897. 12. 4 fl. 20 kr.

Picard, Ph. Traité pratique du chauffage et de la ventilation, avec 505 figures dans le texte. Paris 1896. 8. Gebunden 12 fl.

Pictet, R. L'acétylène, son passé, son présent, son avenir. Avec 14 figures. Genf 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Prochaska's Stationsverzeichnis des Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-Verkehrs in Österreich-Ungarn. 26. Jahrgang 1897. 31. Auflage von A. Edler v. Manussi-Montesole. Teschen 1897. 8. 60 kr.

Roger, L. Ponts métalliques à travées indépendantes supportant des voies ferrées de largeur normale on d'un mètre de largeur. Avec tables graphiques et planches. Paris 1897. 4. 4 fl. 50 kr.

Rougier et **Calmel.** Le chemin de fer du Sénégal au Niger. Avec 15 gravures et 2 planches. Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Rupčić, Ingenieur G. Die Felsensprengungen unter Wasser in der Donaustrecke „Stenka — Eisernes Thor", mit einer Schlussbetrachtung über die Felsensprengungen im Rhein zwischen Bingen und St. Goar. Mit 16 Abbildungen und 6 Tafeln. Braunschweig 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Sageret, J. Les applications de l'électricité. Transformations de l'énergie électrique. Avec gravures. Paris 1896. 8. Cartonirt 3 fl. 60 kr.

Schiemann, Ingenieur M. Elektrische Fernschnellbahnen der Zukunft. Populäre volkswirtschaftliche Eisenbahnskizze. Mit 6 Holzschnitten und 1 Tafel. Leipzig 1897. 8. 90 kr

Seibt, Dr. W. Der selbstthätige Druckluft-Pegel, System Seibt-Fuess. Mit 6 Fig. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Strassenbahnen, Die elektrischen, mit oberirdischer Stromzuführung nach dem System der allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft zu Berlin. 2. Auflage mit Abbildungen. Berlin 1897. 4. Gebunden 9 fl.

Tainturier, C. La traction électrique. Tramways. Chemins de fer. Petites voitures. Avec 120 figures. Paris 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Vignes, C. E. L'électricité chez soi. Exposé raisonné des applications domestiques de l'électricité. Paris 1897. 16. 45 kr.

Weyrauch, Dr. J. Die elastischen Bogenträger, ihre Theorie und Berechnung, entsprechend den Bedürfnissen der Praxis, mit Berücksichtigung von Gewölben und Bogenfachwerken. 2. Auflage mit Figuren und 1 Tafel. München 1897. 8. 5 fl. 40 kr.

Wilke, A. Die Elektricität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. 3. Aufl. (In 17 Lieferungen.) 1. Lieferung mit Abbildungen und 1 Tafel. Leipzig 1897. 8. 30 kr.

5. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Civil-Rechtspflege. Finanzwesen.

Abkommen, Das deutsch-russische. Wien 1896. 8. 10 kr.

Albrecht, Dr. L. In welchen Formen errichtet man ein Testament? Leipzig 1897. 8. 90 kr.

Allgaier, A. Heer und Volk. Zeitgemässe Betrachtungen. Pforzheim 1896. 8. 36 kr.

Arjuna, H. Die vlämische Bewegung. Vom alldeutschen Standpunkte aus dargestellt. Berlin 1897. 8. 72 kr.

Assmann, W. Die sanitätspolizeilichen Massregeln bei den ansteckenden menschlichen Krankheiten. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister. Arnsberg 1896. 8. 1 fl. 56 kr.

Auseinandersetzung, Die, mit dem Judenthum. Das politische Judenthum. Der wirtschaftliche Judaismus und das Kleingewerbe. Das geistige Judenthum. Die Presse. Das religiöse Judenthum. Die Rettung und Änderung der Juden. Anständige Juden? Sympathische Juden? Auseinandersetzung. Leipzig 1897. 8. 24 kr.

Austerlitz, F. Wer ist Wähler nnd wie wählt man? Eine Erläuterung des österreichischen Wahlrechtes. Wien 1897. 16. Cartonirt 34 kr.

Babelon, E. Les origines de la monnaie considérées an point de vue économique et historique. Avec 12 figures. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Bachem, J. Bedingte Verurtheilnng oder bedingte Begnadigung? Köln 1897. 8. 72 kr.

Below, Dr. G. v. Das Dnell in Dentschland. Geschichte nnd Gegenwart. 2. Auflage. Cassel 1896. 8. 90 kr.

Bérard, V. La politique dn Snltan. Paris 1897. 18. 2 fl. 10 kr.

Berger, L. Ein Anssprnch des G. F. M. Graf v. Moltke nnd seine historische und politische Bedentung. Leipzig 1897. 8. 30 kr.

Betrachtungen über Vergangenheit, Gegenwart nnd Zuknnft des Deutschen Reiches von einem Süddentschen. Strasshnrg 1896. 8. 36 kr.

Biermann, Dr. J. Privatrecht nnd Polizei in Preussen. Berlin 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Beutmy, Grundbesitzer, G. Zur Währungsfrage. Betrachtungen eines südrussischen Landwirtes. Mit Vorwort. Berlin 1897. 8. 36 kr.

Bresnitz v. **Sydačoff**. Ahdul Hamid nnd die Christenverfolgnngen in der Türkei. Anfzeichnnngen nach amtlichen Qnellen. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Caronna, F. Sul valore della moneta. Palermo 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Castelein, A. Le socialisme et le droit de propriété. Paris 1896. 8. 4 fl. 20 kr.

Chaudordy, Comte de. Considérations sur la politique extérieure et coloniale de la France. Paris 1896. 18. 1 fl. 20 kr.

Chirol, V. Die Lage in Ostasien. Übersetzt von J. v. Bojanowski. Berlin 1896. 8. 1 fl. 68 kr.

Codice penale per l'esercito e penale militare marittimo, per L. Franchi. Mailand 1896. 8. 90 kr.

Dangelmaier, Oberstlientenant-Auditor. Dr. E. Der Kampf um die Ehre. (Aus: „Streffleur's österr.-milit. Zeitschrift".) Wien 1896. 8. 35 kr.

Delaperrière, E. La France administrative et l'armée. 2 vol. Paris 1897. 8. 9 fl. 60 kr.

Deutschland als mittelenropäische Macht, von einem dentschen Edelmanne. Leipzig 1897. 8. 30 kr.

— im Jahre 1921. Von einem Sachsen. Dresden 1897. 8. 30 kr.

Duellunwesen, Das, und der Fall Brüsewitz. Nach den Reichstagsverhandlnngen vom 17. nnd 19. Novemher (1896). Berlin. 8. 12 kr.

Engelhardt, E. Les protectorats anciens et modernes. Etnde historique et juridique. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Entente, L', franco-anglo-russe, par un patriote français. Paris 1896. 8. 60 kr.

Fabreguettes, P. Société, état, patrie. Tome I. Paris 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

Frage, Die polnische, in Russland. Offener Brief eines polnischen Edelmannes an die russischen Publicisten. Leipzig 1896. 8. 1 fl 20 kr. (In russischer Sprache.)

Franke, J. H. Der Buchhandel nnd die Presse als eine Quelle der Irreführung und der moralischen Vergiftung des Volkes. Eine popnlär-wissenschaftliche Darstellnng. Zürich 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Franken, Zahlmeister. Schattenbilder aus dem Reiche des Militarismus. Ein Beitrag znr Militär-Jnstizreform. Nach eigenen Erlebnissen aufgezeichnet und der Öffentlichkeit nnterbreitet. Crefeld 1897. 8. 60 kr.

Fremont, R. Code de l'abordage. Traité juridiqne des responsahilités résnltants des collisions de navires. Paris 1897. 18. 1 fl. 80 kr.

Friedmann, Dr. F. Der deutsche Kaiser nnd die Hofkamarilla. I. Der Fall Kotze. II. Wilhelm II. und die Revolntion von Oben. Zürich 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Genügt Dentschlands Wehrkraft znr See? Ein Mahnruf. München 1896. 8. 24 kr.

Godey, P. La mer côtière. Ohligations réciproques des nentres et des belligérants dans les eaux côtières et dans les ports et rades. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Graefe, Pfarrer C. Zur Reform des Militär-Strafprocesses. Ein Wort zur Aufklärung des deutschen Volkes über die auf dem Gebiete des gegenwärtigen Militär-Strafgerichtsverfahrens herrschenden Missstände. Auf Grund eigener Erlebnisse von einem Sachverständigen. Annaberg 1897. 8. 30 kr.

Grieser, Dr. Die geheime Polizei, ihre Geschichte und ihre Geheimnisse. 8. Tausend. Mainz 1897. 8. 30 kr.

Gutachten über die Fortführung der Valutareform in Österreich. Wien 1896. 8. 1 fl. 68 kr.

Hahn, O. Reichs-Militär-Pensionsgesetz. Gesetz, betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militär-Personen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine etc. Mit Erläuterungen. 2. Auflage. Berlin 1897. 12. Cartonirt 96 kr.

Hauptmann, F. Das Wappenrecht. Historische und dogmatische Darstellung der im Wappenwesen geltenden Rechtssätze. Ein Beitrag zum deutschen Privatrecht. Mit 2 Farbendruck-Tafeln und 104 Text-Illustrationen. Bonn 1896. 8. 9 fl.

Hergsell, G. Duell-Codex. 2. Auflage. Mit 7 Tafeln. Wien 1897. 8. 2 fl. 50 kr.

Hering, Dr. H. Das Duell eine Reformfrage. Berlin 1896. 8. 24 kr.

Heulhard, A. La ville de l'or. Projet et plan d'une exposition financière internationale. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.

Hilty, Dr. C. Die orientalische Frage. Bern 1896. 8. 72 kr.

Hron, K. Deutsch-nationale Politik. Eine zeitgemässe Studie. Wien 1897. 8. 50 kr.

Huret, J. Enquête sur la question sociale en Europe. Paris 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Jahrbuch des k. und k. auswärtigen Dienstes, 1897. Nach dem Stande vom 28. December 1896. 11 farbige Karten. Wien. Gebunden in Leinwand 6 fl.

Keller, Pastor S. Ein Wort über das Duell. Düsseldorf 1896. 8. 9 kr.

Kohler, Dr. J. Zur Urgeschichte der Ehe. Stuttgart 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Konradin, E. Ist der heutige Adel berechtigt, sich die einzig wahre Stütze des Thrones zu nennen? Leipzig 1896. 8. 30 kr.

Krafft, früher Premier-Lieutenant, R. Fürnehmer Geist. Eine Kritik der Officiers-Ehrengerichte nebst Beispielen aus der Praxis. Stuttgart 1897. 8. 72 kr.

Kraus, Hauptmann, K. Das deutsche Militärstrafverfahren mit besonderer Berücksichtigung des geltenden preussischen, bayrischen und württembergischen Rechtes. München 1896. 8. 1 fl. 8 kr.

Krausz, B. Ursachen der Verarmung und des Nothstandes. Die Bekämpfung der wirtschaftlichen Übelstände als neuer Erwerbszweig. Wien 1896. 8. 62 kr.

Küntzer, K. Abdul Hamid II. und die Reformen in der Türkei. Dresden 1897. 8. 45 kr.

Kunwald, Dr. L. „Grosse Noth." Denkschrift des Vereines gegen Verarmung und Bettelei in Wien. Wien 1897. 8. 20 kr.

Lanessan, J.-L. de. Principes de colonisation. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Leliwa, Le comte L. Russie et Pologne. Krakau 1897. 8. 1 fl. 75 kr.

Lepage. Le mal social; ses causes, son remède. Paris 1896. 12. 90 kr.

Lepsius, Dr. J. Armenien und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Grossmächte und ein Aufruf an das christliche Deutschland. 3. Auflage. 6. und 7. Tausend. Berlin 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Lewal, Le général. La chimère du désarmement. Paris 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Lexis, Dr. W. Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage. 2. Ausgabe mit Ergänzungen bis zur Gegenwart. Dresden 1896. 8. 60 kr.

Mac Coll, M. The Sultan and the Powers. London 1896. 8. 7 fl. 50 kr.

Massow, C. v. Der Mord an Justizrath Levy und die Grossstadtjugend. Berlin 1896. 8. 30 kr.

Matern, J. Um Milliarden! Das internationale Währungs- und Geldsystem der Zukunft. Leipzig 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Meyer, B. Was nun? Ein Beitrag zur Duellfrage. Berlin 1897. 8. 36 kr.

Molinari, G. de. La viriculture. Ralentissement du mouvement de la population. Dégénérescence. Causes et remèdes. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Mulhall, M. G. Industries and Wealth of Nations. London 1896. 8. 6 fl. 12 kr.
Nagel, Finanzrath J. Einige Grundbegriffe des Staatsrechnungswesens. Dresden 1896. 8. 60 kr.
Namens-Verzeichnis, Alphabetisches, der k. und k. österr.-ungar. Consularfunctionäre, sowie der Consulämter im Auslande. Februar 1897. Wien. 8. 20 kr.
Neutralitäts-Vertrag, Der russisch-deutsche, und die orientalische Frage. Ein Beitrag zur vollständigen Würdigung der Bedeutung des Vertrages. Berlin 1896. 8. 30 kr.
Olivar, Le marquis de. Le Pape, les états de l'église et l'Italie. Essai juridique sur l'état actuel de la question romaine. Paris 1897. 8. 2 fl. 40 kr.
Pappafava, Dr. V. Die Vereinigten Staaten von Venezuela. Eine kurze Darstellung ihrer Verfassung. Innsbruck 1897. 8. 50 kr.
Peyer im Hof, J. F. Streiflichter auf die Währungsfrage. Berlin 1897. 8. 60 kr.
Pflüger, P. Die socialpolitischen Umwälzungen der Eidgenossenschaft. Zürich 1897. 8. 18 kr.
Pierling, P. La Russie et le Saint-Siège. Etudes diplomatiques. 2 volumes. Paris 1897. 8. 9 fl.
Pierre, E. Politique et gouvernement. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.
Process, Der, Leckert—Lützow. Verhandelt zu Berlin vom 2. bis 7. December 1896. Berlin 1897. 8. 72 kr.
Rauchberg, Dr. H. Die Kaiser Franz Joseph I.-Jubiläumsstiftung für Volkswohnungen und Wohlfahrtseinrichtungen. Wien 1897. 8. 36 kr.
Richet, Ch. L'idée de l'arbitrage international est-elle une chimère? Paris 1896. 8. 60 kr.
Risley, J. L. The Law of War. London 1897. 8. 8 fl. 64 kr.
Rivier, A. Principes du droit des gens. 2 vol. Paris 1896. 8. 15 fl.
Rivière, L. Protection internationale des oeuvres littéraires et artistiques. Paris 1897. 8. 3 fl. 60 kr.
Rosinski, Dr. A. Fürst Bismarck's Kampf gegen den Grafen Caprivi und seine Kundgebungen über das Sinken des deutschen Nationalgefühls und über die deutsche Reichsverfassung, kritisirt. Berlin 1897. 8. 1 fl. 20 kr.
Sacher, Director E. Vier Denkfehler der heutigen civilisirten Menschheit. Krems 1897. 8. 30 kr.
Sammlung österreichischer Thierschutz-Verordnungen. Zusammengestellt vom Wiener Thierschutz-Verein mit besonderer Bedachtnahme auf Wien. Wien 1896. 16. 12 kr.
Schindelbauer, F. Socialismus und ewiger Frieden. Eine gegen die Friedensvereine gerichtete zeitgemässe Abhandlung. Leipzig 1897. 8. 30 kr.
Schorr, Dr. S. Zur Theorie des Zukunftsstaates. Wien 1896. 8. 50 kr.
Schwob, M. Le danger allemand. Paris 1896. 18. 2 fl. 10 kr.
Seuffert, Dr. H. Was will, was wirkt, was soll die staatliche Strafe? Bonn 1896. 8. 30 kr.
Siméon-Köln, Polizei-Assessor. Ein Wort zur Abwehr und Aufklärung über Spitzelei. Leipzig 1897. 8. 30 kr.
Simon, E. L'Allemagne et la Russie. Origines de leurs rapports. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.
Standrecht, Moderues. Kein Roman; eine actenmässige Geschichte einer Entmündigung wegen Geisteskrankheit. Zürich 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Steevens, G. W. Naval Policy. With some Account of the Warships of the Principal Powers. London 1896. 8. 4 fl. 32 kr.
Steinmetz, S. Die Brodwährung oder der wirtschaftliche Friede durch die Reform der Brodbereitung! Mit Figuren. Leipzig 1897. 8. 18 kr.
Sternberg, A. Graf. Viribus Unitis! An den österreichischen Adel. Wien 1896. 12. 60 kr.
Sombart, Prof. W. Socialismus und sociale Bewegung im 19. Jahrhundert. Nebst einem Anhang: Chronik der socialen Bewegung von 1750—1896. Jena 1896. 8. 1 fl. 20 kr.
Taparelli d'Azeglio. De l'origine du pouvoir. Paris 1897. 8. 3 fl.

Telegraphen-Vertrag, Internationaler (abgeschlossen zu St. Petersburg am 10./22. Juli 1875), nebst Ausführungsübereinkunft und Tarif-Tabellen für den internationalen Telegraphen-Verkehr (Budapester Revision vom 22. Juli 1896). Berlin 1896. 4. 1 fl. 20 kr.

Tolstoj, Graf L. Krieg und Vernunft. Deutsch von Dr. A. Markow. Berlin 1897. 16. 36 kr.

Tsar et revanche. Conséquences du voyage de S. M. Nicolas II en Europe. Genf 1896. 8. 60 kr.

Veranus, H. Duell oder Mord? Ein Beitrag zur Geschichte und Beurtheilung des Duells in England. Leipzig 1896. 8. 30 kr.

Was heisst Österreich? Ein Warnungsruf an Volk und Reich. Wien 1897. 8. 36 kr.

Weltcongress und **Weltarmee** oder der Weltfriede. Ein Versuch zur Lösung der „socialen Frage" vom psychologisch-praktischen Standpunkte. I. Militarismus. 2. Auflage. Dresden 1897. 8. 60 kr.

Wolf, M. Die physische und sittliche Entartung des modernen Weibes. 4. Auflage. Dresden 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Zur Duellfrage. Ein Blick in die Vergangenheit und Zukunft. Von Hauptmann **A. K.** (Aus: „Streffleur's österr.-militär. Zeitschrift".) Wien 1897. 8. 50 kr.

6. Sanitätswesen. Pferdewesen und -Zucht. Remontirung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren. Fechten. Turnen. Schwimmen. Sportwesen überhaupt.

Anleitung für den Fechtunterricht der Officiere und Cadetten. Wien 1897. 8. 8 kr.

Anweisung zur sicheren und dauernden Verhütung von Frostschäden und Heilung erfrorener Gliedmassen. Berlin 1897. 4. 60 kr.

Arndt, Dr. R. Geisteskrank. Unzurechnungsfähig. Entmündigt. Greifswald 1896 8. 90 kr.

Auffret, C. Secours aux victimes des guerres sur mer. Ce qu'ils on été. Ce qu'ils sont. Ce qu'ils doivent être. Avec 2 fig. Paris 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Baur, Dr. Zur klimatischen Behandlung der Lungenkranken. Ems 1896. 12. 45 kr.

Belotti, S. Dei cibi dell' uomo secondo le leggi dell' igiene e della fisiologia. Varese 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Berdal, Le Dr H. Traité pratique des maladies vénériennes. Avec figures et 7 planches. Paris 1897. 8. 6 fl.

Berger, Dr. H. Die Hygiene in den Barbierstuben. Basel 1896. 8. 36 kr.

Bertal, Dr. Th. Gesundes Blut und starke Nerven auf dem Wege der Ernährung. 8. Tausend. Leipzig 1897. 8. 18 kr.

Besson, A. et **Robinet** C. Traité élémentaire d'hygiène. Avec 74 figures. Paris 1896. 8. 2 fl. 10 kr.

Beyer, E. Nervenleiden zu heilen durch psychische Behandlung und Hypnotismus. Rheinbach 1897. 8. 24 kr.

Bilz, F. E. Das neue Naturheilverfahren. Illustrirter Anhang als Ergänzung zu früheren Auflagen. Mit Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. Leipzig 1897. 8. Cartonirt 90 kr.

Binet, E. La médecine maternelle. Soins à donner aux enfants malades, et pharmacie de famille. Paris 1896. 16. 1 fl. 20 kr.

Bourges, Le Docteur H. L'hygiène du syphilitique. Paris 1896. 16. 2 fl. 40 kr.

Brimaud, P. Etude sur le service médical à bord à l'occasion du combat, suivie d'une note sur l'évacuation des blessés d'une armée navale. Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Burais, Le Docteur A. Application de la photographie à la médecine. Avec 6 planches. Paris 1897. 4. 2 fl. 40 kr.

Buttenstedt, C. Die Übertragung der Nervenkraft. (Ansteckung durch Gesundheit.) Eine populär-wissenschaftliche Naturstudie für Erwachsene geschrieben. 2. Auflage. Mit Bildnis. Rüdersdorf 1896. 8. 1 fl. 26 kr.

Caminade, Le Dr L. Du développement thoracique par la gymnastique respiratoire. Paris 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Canitz, M. Die Naturheilkunde, ihr Wesen und Wirken in gesunden und kranken Tagen. Mit Abbildungen. Berlin 1896. 8. 2 fl. 40 kr.

Charoot, J. M. La foi qui guérit. Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Citronencur, Die. Ein Heilmittel gegen acute und chronische Gicht (Podagra, Chiragra etc.). Mit brieflichen Nachrichten mehrerer durch diese Cur geheilter Leidenden. 27. Anflage. Leipzig 1897. 8. 60 kr.

Cloeter, E. Eine neue Art „Massage". Sichere Selbsthilfe bei Gesundheitsstörungen. Würzburg 1896. 8. 30 kr.

Cron, Regiments-Arzt Dr. K. Feldtaschenbuch für k. und k. Militär-Arzte. Mit Abbildungen. Wien 1896. 12. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

Coustan, Le Dr A. Aide-mémoire de médecine militaire. Paris 1897. 18. 1 fl. 80 kr.

Cunningham, M. A. Die Erhaltung der Zähne. Ein Aufsatz über die Gesundheitslehre des Mundes. Deutsch von Th. R. Fäsch. Basel 1896. 8. 60 kr.

Czeipek, Oberlieutenant F. Die Fechtkunst im Duell. Graz 1897. 8. 60 kr.

Diekerhoff, Dr. W. Das Koppen des Pferdes. Berlin 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Dippe, Dr. H. Die Infectionskrankheiten. Leipzig 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Dubreuilh, W. et L. **Beille.** Parasites animaux de la peau humaine. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Duckworth, D. The Sequels of Disease. London 1896. 8. 7 fl. 50 kr.

Emmel, Dr. E. Das Wasserheilverfahren. Handbuch über die hydropathische Behandlung der verschiedenen Krankheiten des menschlichen Organismus. 2. (Titel-) Auflage. Leipzig (1894). 8. 1 fl. 20 kr.

Encausse, Le Dr G. Du traitement externe et psychique des maladies nerveuses. Avec 17 figures par L. Delfosse. Paris 1897. 12. 1 fl. 80 kr.

Eschweiler, Dr. R. Die Schussverletzungen durch das kleinkaliberige Gewehr. München 1896. 8. 45 kr.

Euler, C. Encyklopädisches Handbuch des gesammten Turnwesens und der verwandten Gebiete. 3 Bände. Mit Abbildungen und farbigen Karten. Wien 1896. 8. 13 fl.

Fenchel, Zahnarzt. Zahnverderbnis und ihre Verhütung. Mit Fig. Leipzig 1896. 8. 24 kr.

Fillis, J. Grundsätze der Dressur und Reitkunst. Deutsch von Major v. Zansen. 2. Auflage. Mit 35 Tafeln und Abbildungen. Berlin 1896. 8. Gebunden 9 fl.

Flaum, M. Wykłady o hygiene żywienia. Warschau 1896. 8. 1 fl. 44 kr.

Franchen, A. v. Die Diphtheritis, deren Entstehen, Wesen und Heilung. Görlitz 1897. 12. 30 kr.

Franke, J. H. Pfuscher und Verbrecher in der Medicin und Naturwissenschaft. Zürich 1897. 8. 60 kr.

Galli-Valerio, B. Immunità e resistenza alle malattie. Mailand 1896. 16. 90 kr.

Garnisons-Beschreibungen, vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus dargestellt. Herausgegeben von der Medicinal-Abtheilung des kön. preuss. Kriegs-Ministeriums. Berlin 1896/97. 8. — 3. Band. Beschreibung der Garnison Liegnitz. Mit 2 Kartenbeilagen und 13 Tafeln. 2 fl. 40 kr.; — 4. Band. Die Garnison Hannover. Mit 20 Abbildungen im Text, 2 Kartenbeilagen und 36 Tafeln. 5 fl. 40 kr.

Gärtner, Dr. A. Die Hygiene des Trinkwassers. Mit 11 Abbildungen. Berlin 1897. 8. 45 kr.

Gedanken, Cavalleristische, mit besonderer Berücksichtigung der Remontenabrichtung. Von einem ehemaligen österreichischen Reiterofficier. Stuttgart 1897. 8. 60 kr.

Gestüt-Buch, Allgemeines deutsches, für Vollblut. XI. Band. Berlin 1897. 8. Gebunden in Leinwand 24 fl.

Gregorovius, Dr. Homöopathie — thierischer Magnetismus — Naturheilverfahren. Was haben wir davon zu halten? Dresden 1897. 8. 72 kr.

Gruner, H. W. Die englischen Terriers als Jagd- und Luxushunde. (Waidmannsbücher.) Mit Abbildungen. Berlin 1896. 8. Gebunden in Leinwand. Cartonirt 90 kr.

Digitized by Google

Guillerot, P. L'élevage du trotteur en France. Pedigrées, performances, records, productions des étalons appartenant à l'état et aux particuliers. Paris 1896. 8. 9 fl.

Guillon, Le Dr Les maladies de la mémoire. Paris 1897. 8. 3 fl.

Günther, Prof. K. Studien über das Kehlkopfpfeifen der Pferde. 2. Auflage. Karlsruhe 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Handbuch für k. und k. Militärärzte. Herausgegeben von Stabsarzt Dr. P. Myrdacz. II. Band, 8. Heft. Wien 1896. 8. 2 fl. 25 kr.; — VII. Nachtrag. Ebendaselbst 75 kr.

— der thierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe. Herausgegeben von DD. J. Bayer und E. Fröhner. II. Band. 2. Lieferung. Wien 1896. 8. 2 fl.

Handwörterbuch der gesammten Thierheilkunde und Thierzucht mit Inbegriff aller einschlägigen Disciplinen und der speciellen Ethymologie. Herausgegeben von A. Koch. (Supplement zur: „Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde und -Zucht".) Mit zahlreichen Illustrationen. 8.—10. Lieferung. Wien 1896. 8. Zu 90 kr.

Hanika, Dr. N. Heilung der Lungenschwindsucht. (Tuberculose.) Ein bewährtes Verfahren. München 1897. 8. 90 kr.

Hensgen, R. Die Krankheiten des Menschen und deren naturgemässe Heilung auf Grundlage sachverständiger Harnuntersuchung. Mit Fig. Leipzig 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Hirschfeld, F. Die Anwendung der Überernährung (Mastcur) und der Unterernährung (Entfettungscur). Frankfurt a. M. 1896. 8. 1 fl. 68 kr.

Hilty, Dr. Über Neurasthenie. Bern 1897. 8. 96 kr.

Icard, S. La mort réelle et la mort apparente, nouveaux procédés de diagnostique et traitement de la mort apparente. Avec figures. Paris 1896. 12. Cart. 2 fl. 40 kr.

Kirchner, Dr. M. Grundriss der Militär-Gesundheitspflege. 14. und 15. (Schluss-) Lieferung. Mit 454 Figuren im Texte und 3 Lichtdruck-Tafeln. Braunschweig 1896. 8. Zu 1 fl. 20 kr.

Kleinsorgen, Dr. Die Hygiene der Zähne. Elberfeld 1897. 8. 30 kr.

Kneipp, Prälat S. Einfachheit, Mässigkeit und Abhärtung, Gottes- und Naturgebot. Aachen 1896. 12. 9 kr.

— Codizill zu meinem Testamente für Gesunde und Kranke. Mit Abbildungen, 8 farbigen Tafeln und Titelbild. Ebendaselbst. Geb. in Leinw. 1 fl. 68 kr.

Köhler, Dr. R. Die modernen Kriegswaffen. Ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Stand, ihre Wirkung auf das todte und lebende Ziel. I. Theil. Mit 4 Figuren. Berlin 1897. 8. 4 fl. 20 kr.

Kühn, G. Schussbuch und immerwährender Jagdkalender. Mit Illustrationen von L. Beckmann. Sammt Formulare. Berlin 1897. 4. Gebunden in Leinwand. 6 fl.

Kusmanek, Major H. und Hauptmann M. Ritter v. Hoen. Der Sanitätsdienst im Kriege, an einer Reihe von Beispielen applicatorisch dargestellt. 2 Hefte. Mit 2 Karten und 6 Skizzen. Wien 1897. 8. 2 fl.

Lahmann, Dr. H. Die diätetische Blutentmischung (Dysämie) als Grundursache aller Krankheiten. 7. Auflage. Leipzig 1897. 8. 1 fl. 2 kr.

Lange, Dr. A. Diätcuren und diätetische Heilmethoden bei Nerven- und Magen-Krankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit, Hämorrhoidalleiden etc. 3. und 4. Tausend. Berlin 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Lazarus, J. Krankenpflege. Handbuch für Krankenpflegerinnen und Familien. Mit Abbildungen. Berlin 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Leitenstorfer, Oberstabsarzt, Dr. Das militärische Training. Auf psychologischer und praktischer Grundlage. Ein Leitfaden für Officiere und Militär-Ärzte. Mit 49 Helmspitzenzeichnungen (Kephalogrammen) in der Beilage. Stuttgart 1897. 8. 2 fl. 40 kr.

Liermann, Dr. Über die erste Hilfe und den Transport bei schweren Verwundungen der unteren Extremitäten. (Aus: „Deutsche militär-ärztliche Zeitschrift"). Mit 12 Abbildungen. Berlin 1897. 8. 36 kr.

Luthmer, K. Die Geschichte meiner Erblindung. Heidelberg 1897. 8. 90 kr.

Manuel de cuisine Kneipp, par les Dominicaines de Woerishofen. Paris 1896. 12. 1 fl. 50 kr.

Meyer, Dr. G. Das Samariter- und Rettungswesen im Deutschen Reiche. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Mit 1 farbigen Karte. München 1897. 8. 60 kr.

Middendorp, H. W. Die Ursache der Tuberculose. Gröningen 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Moissenet, L. Yachts et yachting. Tome II. Voilure, navigation et manoeuvre du yacht. Avec 28 planches. Paris 1897. 12. Cartonirt 9 fl.

Moldenhauer, Prof. Dr. W. Das Specialistenthum in der Medicin der Gegenwart. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Möller, Dr. H. Anleitung zum Bestehen der Hufschmiedeprüfung. 6. Auflage. Mit 53 Abbildungen. Berlin 1897. 8. Cartonirt 60 kr.

Oehlkers, Dr. F. Die ausserklinische Behandlung der Hiebwunden. Mit 2 Tafeln. Würzburg 1896. 8. 96 kr.

Ollier, J. Guide militaire des vétérinaires de l'armée active, de réserve et de l'armée territoriale. Institution du service; son objet; son fonctionnement. Paris 1897. 12. 2 fl. 40 kr.

Petit, R. Le sérum antidipbtérique. Avec figures. Paris 1896. 8. 1 fl. 50 kr.

Pistor, Dr. M. Die Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes. Anweisung für Nichtärzte zur ersten Hilfeleistung. Im amtlichen Auftrage neu bearbeitet. Mit 10 Holzschnitten. Berlin 1897. 8. 30 kr.

Prausnitz, Dr. W. Grundzüge der Hygiene, unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des Deutschen Reiches und Österreichs bearbeitet. 3. Auflage. Mit 205 Abbildungen. München 1896. 8. 4 fl. 20 kr.

Pucci, P. Delle nevrosi nei militari, considerate precipuamente sotto il rapporto medico-legale. Con ritratto. Turin 1897. 8. 2 fl. 70 kr.

Radfahrsport, Der. Monatsschrift für die Gesammtinteressen der Radfahrer mit der illustrirten Beilage: „Internationale Fahrrad-Industrie". Jahrgang 1897. 12 Nummern. Berlin. 8. 1 fl. 20 kr.

Real-Encyklopädie der gesammten Heilkunde. Medicinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Ärzte. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Eulenburg. 2 Auf. XXVIII. Band. 2. Hälfte. Mit Holzschnitten. Wien 1896. 8. 4 fl. 35 kr.

Reglement für den Sanitätsdienst des k. und k. Heeres. II. Theil. Stabile Militär-Sanitäts-Anstalten. Mit Beilage. Wien 1897. 8. 2 fl.

Regnault, Le Dr J. La sorcellerie, ses rapports avec les sciences biologiques. Paris 1897. 8. 4 fl. 20 kr.

Reinert, A. Das diätetische Heilverfahren oder die Einfachheit und Mässigkeit als Grundbedingung zur rationellen Heilung aller Krankheiten. Ratbgeber für Kranke und Gesunde. Mit Abbildungen. Hamburg 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Reiterfestspiel des Dragoner-Regiments Koenig zur Feier des 25jährigen Chefjubiläums Seiner Majestät des Königs. 17 Blätter mit zum Theile farbigen Abbildungen. Stuttgart 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Renn-Kalender für Deutschland. Herausgegeben vom General-Secretariat des Union-Clubs. Jahrgang 1896. Berlin 8. 7 fl. 20 kr.

Rho, F. Malattie predominanti nei paesi caldi e temperati. Con 56 figure e 2 tavole. Turin 1897. 8. 7 fl. 20 kr.

Rohm, P. J. Der Magnetismus als Heilkraft durch Wort und Beispiel begründet. Mit 1 Bildnis und 7 Lichtbildern. 2. Auflage. Wiesbaden 1896. 8. Cartonirt 1 fl. 50 kr.

Rosenbach, Dr. O. Nervöse Zustände und ihre psychische Behandlung. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Rühlemann, Generalarzt, Dr. Leitfaden für den Unterricht der freiwilligen Krankenträger (Sanitäts-Colonnen). 10. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1897. 12. 60 kr.

Salm, Major. Übungstafeln für den systematischen Betrieb der gesammten Militär-Gymnastik. Für die Truppen zu Pferde. Mit Anhang: Stoss- und Hiebfechten. 3. Auflage. Berlin 1897. 16. 24 kr.

Schindler, Ober-Thierarzt H. Hippologische Fragen und Antworten zum Gebrauche für Equitationen und Einjährig-Freiwilligen-Schulen. 2. Auflage. Wien 1897. 8. 60 kr.

Schoenbeck, B. Hippologisches Alphabet. Handbuch für berittene Officiere, wie auch Pferdebesitzer zur Orientirung im Umgang mit Pferden, nebst Anleitung über deren Pflege. Mit 85 Abbildungen. Leipzig 1896. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 70 kr.

Schubert, Dr. J. Die Blutentziehungscuren. Ihre Geschichte, Theorie, Indication, Technik und Nachbehandlung. Stuttgart 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Schulz-Dresden, C. Th. Eine neue Bestattungsart. — Verheissungsvoll für die Zukunft. Weder Erd- noch Feuerbestattung. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Schürer v. Waldheim, F. und J. Kafka, DD. Ärzte-Codex. Eine Sammlung von den Arzt betreffenden österreichischen Gesetzen, Verordnungen, Erlässen, Entscheidungen etc. 2. Auflage. Wien 1897. 8. Gebunden in Leinwand. 3 fl.

Schwab, C. Praktische Zahnlehre zur Altersbestimmung der Pferde. Nach der Natur gezeichnet. 6. Auflage. Mit 22 farbigen Tafeln. Sauldorf 1897. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Seeber, Ch. H. Kurze Lehre vom (Heil-) Magnetisiren. I. Buch. Chemnitz 1896. 8. 60 kr.

Spohr, Oberst. Geschlechtskrankheiten der Männer, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemässe Heilung, nach 50jähriger Erfahrung dargestellt. Nürnberg 1896. 8. 90 kr.

Statistik der Trabrennen in Österreich pro 1896. Wien 1897. 12. 1 fl. 50 kr.

— und **Rennberichte** in Österreich-Ungarn 1897. (I). Ausgabe vom 15. März. — Pferde in Training. Wien. 16. 20 kr.

Steinhoff, Dr. A. Die natürliche Behandlung und Heilung der Tuberculose. (Lungenschwindsucht.) 2. Auflage. Berlin 1897. 8. 90 kr.

Stern, A. Wie lernt man das Radfahren? Kurzgefasste Anleitungen und praktische Winke für den Radfahrer. Mit 12 Illustrationen. Mährisch-Ostrau 1897. 8. 20 kr.

Steuert, Prof. L. Das Buch vom gesunden und kranken Hausthier. Leichtverständlicher Rathgeber, Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Hunde und Geflügel zu schützen und zu heilen. Aus der Praxis für die Praxis bearbeitet. Mit 298 Textabbildungen und einem Anhang über Viehkauf und -Verkauf, Pflege der Ausstellungsthiere, Viehtransport und -Versicherung. Berlin 1897. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

Ströse, Dr. A. Grundlehren der Hundezucht. Ein Hilfsbuch für Züchter, Preisrichter, Dresseure und Hundefreunde. Mit 29 Tafeln von Kunstmaler H. Ströse und 25 Textabbildungen. Neudamm 1897. 8. 3 fl. 60 kr.

Treseburg, H. Gründliche Heilung von Nervenleiden (Neurasthenie, Hypochondrie, Platzangst etc.). Tübingen 1896. 8. 30 kr.

Trost und Rath für Nervenkranke von einem Vielgeprüften. 2. Auflage. Wiesbaden 1896. 8. 36 kr.

Underhill, F. T. Driving for Pleasure, or the Harness, Stable and its Appointments. London 1897. 4. 20 fl. 10 kr.

Vaux, Le baron de. Notre ami le chien. Races françaises et étrangères. Histoire naturelle, élevage, etc. d'après Gordon Stable. Préface d'A. Scholl. Avec 24 planches et 246 figures. Paris 1897. 8. 6 fl.

Verhütung und Heilung, Die, der Herzkrankheiten auf streng naturgemässem Wege (ohne Arzneien). (Von C. Griehel.) Basel 1897. 12.; — der Magen- und Darmkrankheiten; — der Nervenleiden; — des Rheumatismus, der Gicht etc. Zu 90 kr.

Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Medicinal-Abtheilung des kön. preuss. Kriegs-Ministeriums. 11. Heft. Coste, Stabsarzt, Dr. Über die sogenannten Gehverbände unter besonderer Berücksichtigung ihrer etwaigen Verwendung im Kriege. Mit Figuren. Berlin 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Digitized by Google

Viaud, G. La nature et la vie. Régénération de l'homme par le végétal. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Volkmer, V. Städtesorgen. Gespräche über die das Leben der Städtebewohner verkürzenden Factoren. Mit Figuren. Strassburg 1897. 8. 90 kr.

Wagener, Dr. B. Die Geheimnisse der Hypnose. Die hypnotische Heilbehandlung für nervöse Leiden und Schmerzen aller Art, zur Erlernung für Jedermann dargestellt. Leipzig 1896. 8. 30 kr.

Wagner, Dr. Grundriss der Gesundheitspflege, allgemein verständlich zum Selbstunterricht dargestellt. Heidelberg 1897. 8. Gebunden 90 kr.

— Dr. P. Die Krankenpflege im Hause. Mit 71 Abbildungen. Leipzig 1896. 12. 2 fl. 10 kr.

Walser, Dr. Neuestes Handbuch der Naturheilkunde und Gesundheitspflege. Ein volksthümliches Familien- und Nachschlagebuch für naturgemässe Lebensweise und arzneilose Behandlung. Mit vielen Abbildungen in Schwarz- und Buntdruck. (In 30 Heften.) 1.—5. Heft. Mit 4 Farbendruckbeilagen. Reutlingen 1897. 8. Zu 15 kr.

Walther, K. Die Umwälzung des Naturheilverfahrens. Halle 1897. 8. 90 kr.

Wiener, Regimentsarzt Dr. E. Die hygienische Beurtheilung der Militärkleidung und -Rüstung. Mit Rücksicht der einschlägigen Faserstoffe und der mechanischen Technologie. Gekrönte Preisschrift. Mit 88 Abbildungen. Wien 1897. 8. 3 fl. 50 kr.

Wild und Hund. Illustrirte Wochenschrift für Jagd- und Hundezucht, einschliesslich Luxushunde, Jagdthierkunde, Schiesskunst, Jagdschutz, Jagdreitsport und Fischerei. 3. Jahrg. 1897. 52 Nr. Berlin. 4. Vierteljährlich. 1 fl. 20 kr.

Witthauer, Oberarzt Dr. Leitfaden für Krankenpflegerinnen im Krankenhaus und in der Familie. Mit 53 Abbildungen. Halle 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Zdarsky, M. Die Lilienfelder Skilauf-Technik. Eine Anleitung für Jedermann, in einigen Wochen den Ski vollkommen zu beherrschen. Mit 41 Abbildungen nach Original-Aufnahmen. Hamburg 1897. 4. 1 fl. 50 kr.

7. *Militär-Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine. Philosophie, Theologie, Theosophie.*

Bergson, H. Matière et mémoire. Essai sur la relation du corps à l'esprit. Paris 1896. 8. 3 fl.

Bibel, Die, der Hindu. Züge aus dem indischen Religionsleben. Mit Abbildungen. Basel 1897. 8. 6 kr.

Biedenkapp, Dr. G. Denkdummheiten. Merkworte zur geistigen Selbstzucht. Leipzig 1897. 8. 90 kr.

Bildungs- und Wissensschatz für den deutschen Soldaten. Mit Figuren. Leipzig 1896. 8. 18 kr.

Charbonnel, V. Congrès universel des religions en 1900. Histoire d'une idée. Paris 1897. 18. 2 fl. 10 kr.

Courbet, P. Nécessité scientifique de l'existence de Dieu. Jésus-Christ. Paris 1897. 18. 30 kr.

Diner-Dénes, J. Vergangenheit und Zukunft. Studien und Eindrücke. Berlin 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Dupuy, P. La question morale à la fin du XIXe siècle. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Ehrmann, Dr. K. M. Wie war's? und was wird werden? Ein Glaubensbekenntnis, nebst einigen socialpolitischen und staatsrechtlichen Forderungen. 2. Auflage. Regensburg 1897. 8. 96 kr.

Glassberg, A. Die Beschneidung in ihrer geschichtlichen, ethnographischen und religiösen, sowie medicinischen Bedeutung. Zum erstenmale umfassend dargestellt. Mit Abbildungen. Berlin 1896. 8. 3 fl. 60 kr.

Haeckel, E. Le monisme, lien entre la religion et la science. Paris 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Digitized by Google

Hellwig, B. Die vier Temperamente bei Erwachsenen. Eine Anleitung zur Selbst- und Menschenkenntnis und ein praktischer Führer und Rathgeber im Umgang mit der Welt. 3. Auflage. Paderborn 1897. 8. 60 kr.

Kuhn, Major, A. Die Aufnahmeprüfung für die Kriegs-Akademie. Ein Hilfsmittel zur Vorbereitung für die Kriegs-Akademie und für militärische Übungsreisen. Zugleich eine Aufgabesammlung für militärische Winterarbeiten. 2. Auflage. I. Nachtrag (1896) (zugleich als IV. Nachtrag zur 1. Auflage) mit Section Liegnitz 422, Lüben—Wohlau 397/398 der Karte des Deutschen Reiches 1 : 100.000. Berlin 1896. 8. 60 kr.

Laeger, L. de. Le clergé et ses obligations militaires. Petit manuel pratique à l'usage des séminaristes et des religieux novices à la caserne. Paris 1896. 32. 36 kr.

Marty, Dr. A. Was ist Philosophie? Prag 1897. 8. 40 kr.

Profillet. Litanies des Saints militaires. Prières et notices. Paris 1896. 32. Cartouirt 36 kr.

Ridder, A. de. De l'idée de la mort en Grèce à l'époque classique. Paris 1897. 8. 3 fl.

Scheffler, Dr. H. Die Grundfesten der Welt. Als Anhang: Selbstkritik. Braunschweig 1896. 8. 3 fl.

Schell, Dr. H. Der Katholicismus als Princip des Fortschrittes. Würzburg 1897. 8. 72 kr.

Skizzen, Genetische, der Gegenstände, aus welchen die Berufs-Officiersaspiranten (Reserve-Officiere etc.), die Ergänzungsprüfung abzulegen haben. Herausgegeben vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium. Wien 1897. 4. 50 kr.

— Genetische, der Gegenstände, aus welchen die Kriegsschule-Aspiranten die Aufnahmeprüfung abzulegen haben. Herausgegeben vom k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium. Wien 1897. 4. 30 kr.

Wahle, Dr. R. Das Ganze der Philosophie und ihr Ende. 2. (Titel-) Ausgabe. Mit 60 Holzschnitten. Wien 1896. 8. 2 fl.

Westphal, A. Qu'est-ce qu'une église? Paris 1896. 12. 60 kr.

Wille, Der freie. Gedanken zur Beruhigung gedrückter Gemüther. Stuttgart 1897. 8. Gebunden in Leinwand 2 fl. 40 kr.

III. Abtheilung. Allgemeine Encyklopädien. Sammelwerke. Sprachenkunde. Verschiedenes.

1. Allgemeine militärische und sonstige Encyklopädien. — Sachwörterbücher.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserliche, zu Wien. 1896/97. 4. und 8.

Denkschriften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 63. Band. Mit 15 Figuren, 74 Tafeln, 1 Karte und 31 Blätter Erklärungen. Gebunden 39 fl.

— Philosophisch-historische Classe. 44. Band. Mit 7 Tafeln und 1 farbigen Karte. 13 fl. 50 kr.

Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe.

— Abtheilung II*b*. Chemie. 105. Band. 8.—10. Heft. 80 kr.

— Abtheilung III. Anatomie und Physiologie der Menschen und Thiere, sowie theoretische Medicin. 105. Band. 6. und 7. Heft. 2 fl. 25 kr.

— Philosophisch-historische Classe. 134. Band. 5 fl. 70 kr.; — 135. Band. Mit 4 Tafeln. 5 fl. 50 kr.

— Sitzung, Die feierliche, am 3. Juni 1896. 1 fl.

— Anzeiger. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrgang 1897. Nr. 1—4. 1 fl. 50 kr.

— — Philosophisch-historische Classe. Jahrgang 1897. Nr. 1—4. 1 fl. 50 kr.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires, rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. 8e livraison. (Désordres-Ecoles.) Paris 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Meyer's Conversations-Lexikon. 5. Auflage. 14. Band. Leipzig 1896. 4. Gebunden in Halbfranzband. Zu 6 fl.

Militär-Handwörterbuch, Kurzgefasstes, für Armee und Marine. Zusammengestellt und herausgegeben von Oberst E. Hartmann. 19.—28. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 30 kr.

Militär-Lexikon, Illustrirtes deutsches, unter Mitwirkung von Generalen Wille, v. Zepelin und anderen Fachmännern. Herausgegeben von Major J. Scheibert. Mit etwa 550 Abbildungen und einem Anhange: Militär-Literatur. Berlin 1897. 8. Gebunden in Halbfranz 12 fl.

Sanders, D. Moment-Lexikon und Fremdwörterbuch. Berlin 1897. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekwesen. Zeitungs-Repertorien.

Auskunftsbuch, Militärisches. Ein nach Schlagworten geordnetes Verzeichnis militärischer Buch-Literatur. 7. Jahrgang. 1896/97. München. 12. 42 kr.

Barnstorff, E. H. Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Flensburg 1897. 8. 1 fl. 8 kr.

Bauer. L. Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache. (Schrift- und Vulgär-Arabisch.) Mit Schlüssel. Jerusalem 1896. 8. 4 fl. 8 kr.

Despierre, B. La langue russe à la portée de tout le monde, avec prononciation figurée en caractères français. Paris 1896. 12. 1 fl. 80 kr.

Eberhard's Prof. J. A. Synonimisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 15. Anflage. Von Dr. O. Lyon. Leipzig 1896. 8. 7 fl. 20 kr.

Eichler, F. Begriff und Aufgabe der Bibliothekswissenschaft. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Fiori, A. Neues praktisches Taschen-Wörterbuch. Italienisch-deutsch und deutsch-italienisch. 2. Auflage. Von Prof. Dr. G. Cattaneo. Stuttgart 1897. 16. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Fuchs, P. Nouvelle grammaire russe contenant entre les principales règles de la langue russe des thèmes, des lectures et des conversations. Revue par le Prof. A. Töpffer. 3e edition. Heidelberg 1896. 8. Gebunden in Leinwand 3 fl.

Gesenius, F. W. Englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Dr. E. Regel. I. Theil. Schulgrammatik nebst Lese- und Übungsstücken. 4. Auflage. Halle 1896. 8. Gebunden in Halbfranz. 2 fl. 10 kr.

Gouzien, Le Dr P. Manuel franco-tonkinois de conversation, précédé d'un exposé de l'intonation et de la prononciation annamites. Paris 1896. 8. 3 fl. 60 kr. (L'exposé se vend à part. 90 kr.)

Grieb's, C. F. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 10. Auflage. Mit besonderer Rücksicht auf Aussprache und Etymologie, neu bearbeitet und vermehrt von Dr. A. Schröer. 18. u. 19. Lieferung. Stuttgart 1896. 8. Zu 30 kr.

Grimm, J. u. W. Deutsches Wörterbuch. 9. Band. 7.—9. Lieferung. Leipzig 1896. 8. Zu 1 fl. 20 kr.

Grünwald und **Gatti.** Italienisches Wörterbuch. II. Theil. 10. und 11. Lieferung. Berlin 1896. 8. Zu 60 kr.

Habeiche, J.—J. Dictionnaire français-arabe. 2e édition. Paris 1896. 8. Cartonirt 6 fl. 36 kr.

Hausding, A. Die Fremdwortfrage für Behörden, Fachwissenschaft und Gewerbe, nebst einem Verdeutschungswörterbuch. Berlin 1896. 8. 96 kr.

Heine, Prof. M. Deutsches Wörterbuch. Kleine Ausgabe. Leipzig 1896. 8. 6 fl.

Hexenmeister, Der neue polnische. Ein beredter Dolmetscher für Alle, die in kurzer Zeit, ohne Lehrer polnisch sprechen, lesen und schreiben lernen wollen. 5. Auflage. Breslau 1897. 12. In Leinwand. Cartonirt 90 kr.

Hilbe, F. Die Zahlensprache. Neue Weltsprache auf Grund des Zahlensystems. Innsbruck-Wilten 1897. 8. 38 kr.

Homonymes, Les, français. Exercices sur les mots qui se prononcent de la même manière et qui s'écrivent différemment. Paris 1897. 16. Cartonirt 24 kr.

Houdas, O. Premières notions de la langue arabe. Paris 1896. 8. 1 fl. 20 kr.

Knight, G. The New London Echo. Eine Sammlung englischer Redensarten in zusammenhängenden Unterhaltungen. 13. Auflage. Leipzig 1897. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 8 kr.

Kron, Dr. R. Le petit Parisien. Pariser Französisch. 3. Auflage. Karlsruhe 1897. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 44 kr.

Kunst, Die, der Polyglottie. Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, jede Sprache in kürzester Zeit in Bezug auf Verständnis, Conversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen. Wien 1897. 12. Gebunden in Leinwand. Zu 1 fl. — II. Theil. Die Kunst, die französische Sprache in Wort und Schrift zu erlernen. Von Prof. L. Schmidt-Beanchez. 4. Aufl. — III. Theil. Die Kunst, die italienische Sprache schnell zu erlernen. Von Prof. L. Fornasari Edl. v. Verce. 6. Aufl. — IV. Theil. Die Kunst, die russische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. Von B. Manassowitsch. 4. Aufl. — VII. Theil. Die Kunst, die polnische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. Von B. Manassewitsch. 3. Auflage. — XXVII. Theil. Lehrbuch der französischen Sprache für Post- und Telegraphenbeamte. Von R. v. Zülow. 3. Auflage. — L. Theil. Neugriechische Chrestomatie. Mit Wörterbuch und Anmerkungen. Von A. Seidel. — LII. Theil. Lehrbuch der ungarischen Sprache zum Selbstunterricht. Von F. Görg.

Langenscheidt, G. Conjugations-Muster für alle Verba der französischen Sprache, regelmässige wie unregelmässige. Mit Angabe der Aussprache jeder angeführten Zeitform und Person. 4. Auflage. Berlin 1897. 8. 60 kr.

Link, L. Kleiner Sprachführer für alle, die richtig deutsch sprechen und schreiben wollen. Mülheim a. R. 1897. 8. 30 kr.

Methode Schliemann zur Erlernung der spanischen Sprache. 11.—20. (Schluss-) Heft. Leipzig 1897. 8. Zu 60 kr.

Miladinoff, J. A. Deutsch-bulgarisches und bulgarisch-deutsches Wörterbuch. I. Theil. Deutsch-bulgarisch. Sofia 1897. 4. 4 fl. 80 kr.

Moesch, Prof. F. und Dr. G. Diercks. Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. II. Theil, Spanisch-deutsch v. D. Leipzig 1896. 16. 1 fl. 41 kr. (Complet in 1 Band 2 fl. 70 kr.)

Morelli, E. Leichtfassliche Methode, die italienische Sprache richtig zu lernen. 8. Anflage. Wien 1896. 16. 36 kr.

Morgana, M. Grammatica della lingua olandese. Mailand 1896. 16. 1 fl. 80 kr.

Mourek, Dr. V. E. Pocket Dictionary of the Bohemian and English Languages. 2nd Part. English-Bohemian. Leipzig 1897. 16. 1 fl. 44 kr.

Muret, E. Encyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. 20—22. Lieferung. Berlin 1896. 8. Zu 90 kr.

Muss-Arnolt, W. Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 5. Lieferung. Berlin 1896. 8. 3 fl.

Nagy, A. Kleine ungarische Sprachlehre für den Schul- und Privatgebrauch. Mit Lese- und Übersetzungsübungen und einem ungarischen Vocabular. Heidelberg 1896. 8. Gebunden in Leinwand. 1 fl. 20 kr.

Noguier, E. Cent leçons d'allemand militaire, à l'usage des sous-officiers et des élèves des écoles militaires préparatoires. Théorie grammaticale; Exercices de traduction et de conversation; Lectures militaires; Réquisitions; Reconnaisances; Dialogues militaires. Avec figures, musique et tableau. Paris 1896. 12. 2 fl. 40 kr.

Paul, Prof. H. Deutsches Wörterbuch. 3. und 4. Lieferung. Halle 1896. 8. 2 fl. 4 kr.

Pawlowsky's, J. Russisch-deutsches Wörterbuch. 3. Auflage. 3. Lieferung. Riga 1897. 8. 1 fl. 32 kr.

Petraris, K. Taschen-Wörterbuch der neugriechischen und deutschen Sprache. 2 Theile. Leipzig 1897. 16. Gebunden in Leinwand 4 fl. 56 kr.

Plan, Mme. Choix de gallicismes et expressions figurées de français parlé. London 1896. 12. Cartonirt. 1 fl. 80 kr.

Pohler, Dr. J. Bibliotheca historico-militaris. Systematische Übersicht der Erscheinungen aller Sprachen auf dem Gebiete der Geschichte der Kriege und der Kriegswissenschaft seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Schlusse des Jahres 1880. IV. Band. 1. Heft. Leipzig 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Richert, Le capitaine. Questionnaire militaire français-allemand à l'usage des officiers, futurs officiers, interprètes militaires. Paris 1896. 16. 75 kr.

Rigutini, G. und O. **Bulle**. Neues italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch. 10. und 11. Lieferung. Leipzig 1896. 8. 60 kr.

Robolsky, K. und J. van **Huygen**. Neues holländisch-deutsches und deutsch-holländisches Taschen-Wörterbuch. 2 Theile. Berlin 1897. 16. Gebunden in Leinwand 90 kr.

Rost, Dr. P. Kurzgefasste russische Grammatik nebst Chrestomatie. Berlin 1896. 8. 1 fl. 80 kr.

Sander's Dr. D. Encyclopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. II. Theil. Deutsch-englisch. Grosse Ausgabe (in 24 Lieferungen). 1. Lieferung. Berlin 1897. 8. 90 kr.

Spinčič, Dr. B. Gründliche und leichtfassliche Methode, die slovenische Sprache theoretisch und praktisch ohne Lehrer zu lernen. Wien 1896. 16. 36 kr — Slovenisch-deutsch und deutsch-slovenisches Wörterbuch. Ebendaselbst. 45 kr.

Stavenhagen, W. Renseignements divers. Hilfsmittel zum Lesen französischer Werke und Pläne, sowie zur Abfassung französischer Schriftstücke. Berlin 1897. 16. 30 kr.

Sterzinger, J. Deutsch-böhmisches Wörterbuch. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner zusammengestellt. Revidirt von Dr. V. E. Mourek. 56.—59. Heft. Prag 1896—1897. 8. Zu 40 kr.

Takács, E. Möglichst schnelle Erlernung der magyarischen Sprache für Deutsche. 10. Auflage. Wien 1896. 16. 36 kr.

Tiktin, Dr. H. Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 2. Lieferung. Bukarest 1897. 8. 96 kr.

Trembecki, Dr. H. Polnischer Sprachquetscher. 4. Auflage. Wien 1896. 16. 36 kr.

True, E. Th., and Dr. O. **Jespersen**. Spoken English. Everyday Talk with Phonetic Transcription. 4th edition. Leipzig 1897. 8. 48 kr.

Ulrich, jun. Dr. W. El viajero aleman en España y en América española. Sprachenführer für Deutsche in Spanien und Süd-Amerika. Bremen 1897. 12. Cartonirt 60 kr.

Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1896. 3. und 4. Heft. Juli—December. Leipzig. 8. Zu 9 kr.

Vlachos, A. Dictionnaire grec-français. Paris 1897. 8. 15 fl.

Vymazal, F. Der böhmische Schnelllehrer. Leichtfasslicher Selbstunterricht in den Elementen der böhmischen Umgangssprache. 2. Auflage. Brünn 1897. 12. 60 kr.

Wiedemann, O. Handbuch der litauischen Sprache. Grammatik. Texte. Wörterbuch. Strassburg 1896. 8. 5 fl. 40 kr.

3. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes. (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forstwesen, Kalender etc.)

Bonacini, C. La fotografia dei colori. Trattato teorico-pratico. Con 58 incisioni e 9 tavole. Mailand 1896. 8. 7 fl. 20 kr.

Brüchig, O. Der Fluch des Goldes. Nach Mittheilungen zweier deutscher Goldsucher erzählt. Berlin 1897. 8. 36 kr.

Deltheil La cryptographie sans instrument. Paris 1896. 8. 30 kr.

Frank, L. La femme contre l'alcool. Brüssel 1897. 8. 3 fl.

Digitized by Google

Handbuch des Allerhöchsten Hofes und des Hofstaates Seiner k. und k. Apostolischen Majestät für das Jahr 1897. Wien. 8. 2 fl.

Heil-Mystik-Artikel und deren Anwendung für Gesunde und Kranke bei täglichen Vorkommnissen. 3. Ausgabe. Leipzig 1897. 8. 30 kr.

Johannes, K. Praktische Anleitung zum Briefmarkensammeln. Leipzig 1896. 8. Geheftet oder Carton. 60 kr.

Julliard, E. Les désespérés et les déserteurs de la vie. Paris 1897. 12. 2 fl. 10 kr.

Katsch, Dr. F. Die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei. Auf Grund von Original-Quellen dargestellt. Berlin 1897. 8. 7 fl. 20 kr.

Krieg, Prof. H. Anleitung zur leichten und schnellen Erlernung der Gabelsberger Stenographie. Dresden 1897. 12. 36 kr.

Kufahl, H. und J. **Schmied-Kowarzik**. Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes, nebst einem Anhang, enthaltend Duellregeln und Paukkomment. Mit 20 Abbildungen und 1 Titelbild. Leipzig 1896. 8. 4 fl. 50 kr.

Lenz, Oberlehrer, Th. Die Farben-Photographie. Eine kurze Zusammenstellung ihrer verschiedenen Methoden. Mit 4 Holzschnitten. Braunschweig 1897. 8. 1 fl. 20 kr.

Liederbuch für Krieger- und Militär-Vereine. Kaiserslautern 1896. 16. Gebunden in Leinwand. 30 kr.

Liesegang, F. P. Die Fern-Photographie. Mit Abbildungen und 3 Tafeln. Düsseldorf 1897. 8. 1 fl. 80 kr.

Loeffler, H. Anleitung zu dem Kürzungsverfahren der vereinfachten deutschen Stenographie (System Schrey-Johnen-Socin). Zum Schul- und Selbstunterricht bearbeitet. Bonn 1897. 8. 60 kr.

Markovits, J. Lehrbuch der deutschen Stenographie nach Gabelsberger's System. 5. Auflage. Wiener-Neustadt 1897. 8. 1 fl.

Militär-Jahrbuch „Austria". Notizkalender für das Jahr 1897. Mit 1 Übersichtskarte der Militär- und Landwehr-Territorial-Commanden, dann der Ergänzungsbezirke des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, sowie der k. k. und kön. ung. Landwehr und der Landsturm-Bataillons-Bezirks-Commanden. Entworfen von Hauptmann R. Zaschkoda. Neutitschein 1897. 8. Gebunden 1 fl. 25 kr.

Niewenglowski, G.-H. Léçons élémentaires de photographie pratique. Avec nombr. figures. Paris 1896. 12. 60 kr.

Pizzighelli, Obrstlt. G. Anleitung zur Photographie. 8. Auflage. Mit 153 Holzschnitten. Halle 1897. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 80 kr.

Richter, Th. Lehrmittel für den Unterricht in der Stolze'schen Stenographie. I. Theil. 3. Auflage. Berlin 1897. 8. 30 kr.

Rödiger, F. Der Werth der Ziege für Haus und Familie. 3. Auflage. Mit 1 Abbildung. Zürich 1897. 8. 24 kr.

Sassenbach, J. Die Freimaurerei. Ihre Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. 4. Auflage. Berlin 1897. 8. 24 kr.

Scheve, G. Katechismus der Phrenologie. 8. Auflage. Mit 18 Abbildungen und 1 Tafel. Leipzig 1896. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Silberer, V. Vom grünen Tisch in Monte Carlo. Wien 1897. 12. Gebunden in Leinwand 1 fl. 50 kr.

Stenotachygraphie oder **Gabelsberger**? Eine System-Frage, beantwortet vom Bezirks-Verband bayr. Stenotachygraphen. 2. Auflage. Augsburg 1897. 8. 6 kr.

Tombo, Dr. R. Kurzer Lehrgang der Stenographie nach Gabelsberger's System. 6. Auflage. Barmen 1897. 8. 72 kr. Schlüssel hiezu 48 kr.

Treffal, K. A. v. Wie erlerne ich das Hypnotisiren? Gemeinverständlich erläutert. Berlin 1896. 8. 36 kr.

Vidal, L. Photographie des couleurs. Sélection photographique des couleurs primaires, son application à l'exécution de clichés et de tirages propres à la production d'images polychromes à 3 couleurs. Paris 1896. 18. 1 fl. 65 kr.

Ziemer, H. Kurzer Lehrgang der Stenographie „Fortschritt". (Einzeilige, zweistufige Stenographie.) Husum 1897. 8. 6 kr.

Autoren-Verzeichnis

der im „kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Band LIV) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite[1]).

Angeli, Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr nnd Heeresorganisator. III. Band. — 44.
Anleitung znm Stndium der Kriegsgeschichte. Von J. v. H. und Generallieutenant Freiherr v. Troschke. Ergänzungsband vom 1866 bis 1880. Drittes Heft. — 81.
Arnold, Geschichte des Infanterie-Regimentes von Conrbière (2. Posen'sches) Nr. 19 als Fortsetzung der „Fünfzig Jahre-Geschichte des kön. preuss. Infanterie-Regimentes Nr. 19“. — 57.
Artaria's Eisenbahn- und Post-Commnnicationskarte von Österreich-Ungarn 1897. — 39.
Attlmayr, der Krieg Österreichs in der Adria im Jahre 1866. — 101.
Ausbildung (die) der Compagnie im Patrullendienste. Von M. v. S. — 1.
Befestigungslehre, Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im Festungskriege, an den kön. preuss. Kriegsschnlen. — 94.
Bericht über die dentschen Kaiser-Manöver vom 7. bis 12. September 1896. — 42.
Beschreibung der Garnison Liegnitz. — 58.
B. K. (C. von). Znr Psychologie des grossen Krieges. III. Statistik und Psyche. — 6.
Bleibtreu, der Kampf bei Mars-la-Tour. — 47.
Boguslawski, der Ehrbegriff des Officiersstandes. — 30.
Busse, siehe Lebrun.
Chizzola, Anhaltspunkte für Patrullen-Übnngen. — 27.
— — 50 kleine Anfgaben aus dem Felddienste. — 4.
— — Kriegshistorische Wandlungen in der engeren nnd weiteren Umgebung von Olmütz. — 31.
Conrady, Leben nnd Wirken des Generals der Infanterie nnd commandirenden Generals des V. Armeecorps Carl v. Grolmann. Dritter Theil. — 11.
C. von B. K., siehe B.
Cushing Crehore, the new polarizing photo-chronograph. — 89.
Deutsches Heer. Eintheilung und Quartierliste des dentschen Heeres vom 1. April 1897. — 99.
Dictionnaire militaire. 6°, 7° et 8° livraison. Commissaire—Écoles. — 82.
Dienst-Reglement, Zweiter Theil. Alphabetisches Sach-Register zu demselben. — 83.
Duncker, der österreichische Erbfolgekrieg 1740—1748. — 32.
Ebertz, knrze Geschichte des Grenadier-Regimentes König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10. — 56.
Eintheilung nnd Quartierliste des deutschen Heeres vom 1. April 1897. — 99.
Faber du Faur, Napoleon's Feldzng in Russland 1812. — 11.
Festungskriege an don kön. preuss. Kriegsschulen. Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im. — 94.
Finke, Geschichte des k. und k. ungarischen Infanterie-Regimentes Nr. 37. — 9.
Friedjung, der Kampf nm die Vorherrschaft in Dentschland 1859 bis 1866. I. Band. — 61.
Fromme's Wiener Auskunfts-, Tages-Block-, Wand-Notiz- nnd Schreibtisch-Unterlage-Kalender 1897. — 24.
Genzinger, Thätigkeiten im Kriege. — 91.
Geyso, die Fechtweise der französischen Infanterie. — 69.

[1]) Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben.

Gizycki, strategisch-taktische Aufgaben sammt Lösungen. Heft 1. Fünfte Auflage. — 5.
— — Heft 7. — 70.
Gizycki-Taubert, strategisch-taktische Aufgaben. Heft 12. — 4.
Granier, die Einmarschkämpfe der deutschen Armeen im August 1870. — 36.
Griepenkerl, taktische Unterrichtsbriefe. Vierte Auflage. — 91.
Günther, der Feldzug der Division Lecourbe im schweizerischen Hochgebirge 1799. — 10.
Hailig, Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 30. — 48.
I. von H. (**Hardegg**), siehe Anleitung.
Häntzschel, Reisehandbuch für Amateurphotographen. — 106.
Hergsell, Duell-Codex. — 86.
Heysman, der Krieg, seine Bedeutung im Leben der Völker und Staaten. — 67.
— — kurze Geschichte der Kriegskunst des Mittelalters und der Neuzeit. Epoche Friedrich's des Grossen und Katharina's der Grossen. — 43.
— — Tolstoi und Dragomirow. — 87.
Hoen, siehe Kusmanek.
Hoppenstedt, Unterofficier-Aufgaben. — 93.
— —, zeitgemässer Dienst-Unterricht. — 92.
Kalender (k. und k. Armee-Taschenkalender und k. und k. Militär-Wandkalender) 1897. — 90.
Klass, der gute Kamerad. — 68.
— — wie lernt man instruiren? — 68.
Knötel, die türkische Armee und Marine in ihrer gegenwärtigen Uniformirung. — 100.
Körner, siehe Pirrss.
Krahmer, Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I. Pawlowitsch bis auf unsere Zeiten. I. Abtheilung. — 21.
Krebs, Motto's und Devisen des Kriegerstandes. — 23.
Kunz, die Thätigkeit der deutschen Feldjäger-Bataillone im Kriege von 1870/71. — 20.
— —, kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Erstes und zweites Heft. — 71.
Kusmanek und Hoen, der Sanitätsdienst im Kriege an einer Reihe von Beispielen applicatorisch dargestellt. — 98.
Lebrun. Des Generals Lebrun militärische Erinnerungen 1866 bis 1870. Die Ereignisse vor dem Kriege. Seine Sendungen nach Wien und Belgien. Übersetzt von Busse. — 15.
Leitenstorfer, das militärische Training auf physiologischer und praktischer Grundlage. — 78.
Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im Festungskriege an den kön. preuss. Kriegsschulen. — 94.
Lettow-Vorbeck, Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland. Erster Band. — 35.
Lichtenstern, siehe Reisner.
Liegnitz, Beschreibung dieser Garnison. — 58.
Lorenz, operative und taktische Betrachtungen über die Concentrirung des 10. Corps am 23. und 24. November 1870 bei Beaune-la-Rolando. — 36.
Lütgendorf, applicatorische Besprechung der Thätigkeit des k. k. 10. Corps im Gefechte bei Trautenau. 1. Heft. — 5.
— — Anfgaben-Sammlung für das applicatorische Studium der Taktik. — 70.
— — Felddienst- und Gefechtsaufgaben eines Detachements im engen Verbande einer Infanterie-Truppen-Division. — 27.
Lykos, die Bestimmungen über das Gefecht im russischen Exercier-Regiment für die Fusstruppen und die Nothwendigkeit ihrer Modernisirung. — 3.
Manassewitsch, die Kunst, schnell russisch zu lernen. — 88.
Manöver, Bericht über die (deutschen) Kaiser-Manöver vom 7. bis 12. September 1896. — 42.
Marine (Rangliste der deutschen) für das Jahr 1897. — 58.

Marine-Tabellen (die) des Kaisers Wilhelm. — 85.
Maudry, Waffenlehre für Officiere aller Waffen. III. und IV. Heft. — 6.
Mayer, zehn Aufgaben in militärischer Geländebeurtheilung. — 73.
Mayerhoffer, applicatorische Studie über die Gefechte bei La Fourche am 5. und 6. Jänner 1871. — 91.
Meixner, historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. II. Lieferung. — 74.
Modrich, la Dalmazia, romana, veneta, moderna. — 9.
Moltke's militärische Correspondenz. Aus den Dienstschriften des Krieges 1870/71. Zweite Abtheilung. — 13.
Myrdacz, Sanitäts-Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71; unter Mitwirkung von Regimentsarzt Dr. Steiner, bearbeitet von Stabsarzt Dr. Myrdacz. — 19.
Palme, Leseübungen russischer Handschriften. — 59.
Patrullendienste. Die Ausbildung der Compagnie im. Von M. von S. — 1.
Pelet-Narbonne, der Cavallerie-Unterofficier im innern Dienst der Escadron. — 4.
Pirrss, Präparation zu den russischen Übungsstücken in Körner's grossem Lehrbuche. — 59.
Pizzighelli, Anleitung zur Photographie. — 80.
— — Geschichte des k. und k. Husaren-Regimentes Wilhelm II. deutscher Kaiser und König von Preussen. — 37.
Prochaska's neue Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn, 1897. — 79.
— — Stationsverzeichnis zu dieser Karte. — 79.
Rangliste der deutschen Marine für das Jahr 1897. — 58.
Reinelt, Lösungen von Aufgaben aus dem Gebiete der formellen Taktik. — 70.
Reisner, Freiherr von Lichtenstern, Schiessausbildung und Feuer der Infanterie im Gefechte. — 93.
Renner, durch Bosnien und die Hercegovina kreuz und quer. — 8.
Rohne, Schiesslehre für Infanterie. — 2.
S. Die Ausbildung der Compagnie im Patrullendienste. — 1.
Scheffer, Winke, Mittel und Wege zur erfolgreichen Förderung des Schiessens — 41.
Scherff, Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. Fünftes Heft. — 72.
Schnötzinger, Schwarmlinie und Feuerleitung. — 25.
Schöchtner, siehe Teuber.
Schroeter, die Festung in der heutigen Kriegführung. — 43.
Seidel's kleines Armee-Schema, November 1896. — 7.
Springer, Armee-Körper-Tableau. — 31.
Stavenhagen, Grundriss der Befestigungslehre. — 73.
Steiner, siehe Myrdacz.
Strantz, die deutschen Einigungskriege. — 84.
Strobl, Custoza. — 76.
Taubert, Gizycki's strategisch-taktische Aufgaben. Heft 12. — 4.
Tettau, die russische Cavallerie. — 28.
Teuber und **Schöchtner**, unser Kaiserlied. — 106.
Thiel, kurzer Dienstunterricht für die Infanteristen (Rekruten) in deutscher und polnischer Sprache. — 41.
Troschke, siehe Anleitung.
Trotha, der Kampf um Plewna. — 77.
Unger, Feldmarschall Derfflinger. — 46.
Wagner, über provisorische Befestigung und Festungs-Improvisationen. Erste und zweite Lieferung. — 96.
Wartensleben-Carow, Erinnerungen des Generals, während der Kriegszeit 1866 Major im Grossen Generalstabe. — 77.
Weissenbacher, Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 19 Erzherzog Franz Ferdinand. — 75.
Wernigk, Taschenbuch für die Feld-Artillerie. — 28.
Wilhelm. Die Marine-Tabellen des Kaisers Wilhelm. — 85.

XLII. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Juli bis Ende December 1896.)

Dieses Repertorium schliesst an die im XII. bis LIII. Bande des „Organs“ veröffentlichten Repertorien I bis XLI an, und umfasst das Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende December 1896 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

1. Strefflenr's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Juli—December.
2. Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Bd. LIII, Heft 1—4.
3. Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. Noch nicht erschienen.
4. Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 10—12.
5. Mittheilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Wien. Ausgewiesen im I. Semester.
6. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 31—45.
7. Armee-Blatt. Wien. Nr. 31—53.
8. Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Nr. 9—12.
9. Minerva. Wien. Nr. 7—12.
10. Reichswehr. Nebst den Sonntagsbeilagen: „Die Vedette“ und „Der Kamerad“ Nr. 939—1.040
11. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Juli—December.
12. Militär-Wochenblatt. Nebst Beiheften. Berlin. Nr. 67—113, Beibeft 9 und 10.
13. Neue militärische Blätter. Berlin. Juli—December.
14. Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 61—103.
15. Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 61—104.
16. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden Juli—December.
17. Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin. 60. Jahrgang. Heft 9—12.
18. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. Erschien vollständig im I. Semester.
19. Wojennij Sbornjik[1]). St. Petersburg. Juli—December.
20. Artillerijskij Journal[1]). St. Petersburg. Juli—December.
21. Ingenieurnij Journal[1]). St. Petersburg. August—December.
22. Aruženij Sbornjik[1]). St. Petersburg. 36. Jahrgang. Nr. 3, 4.
23. L'avenir militaire. Paris. Nr. 2.121—2.170.

---

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

24. Journal des seiences militaires. Paris. Juli—December.
25. Revne dn cercle militaire. Paris. Nr. 27—52.
26. Le spectateur militaire. Paris. Serie V, Nr. 139—150.
27. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 826—832.
28. Revue d'artillerie. Paris. Juli—December.
29. Revue de cavalerie. Paris. Juli—December.
30. Revne militaire universelle. Paris. Nr. 55—57.
31. Rivista militare italiana. Rom. Nr. 13—24.
32. L'esercito italiano. Rom. Nr. 91—13.
33. Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Juli—December.
34. Journal of the Royal United Service Institution. London. Nr. 221—226.
35. Minntes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. London. Vol. XXIII, Nr. 7—12.
36. Journal of the United States Artillery. Monroe. Nr. 20—23.
37. La Belgique militaire. Brüssel. Nr. 1.315—1.340.
38. Revne de l'armée belge. Lüttich. Juli—December.
39. Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitnng. Basel. Nr. 31—52.
40. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Nr. 7—12.
41. Schweizerische Monatsschrift für Officiere aller Waffen. Frauenfeld. Nr. 7—12.
42. Revne militaire snisse. Lausanne. Nr. 7—12.

I. Heerwesen. (Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung.) Dislocation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung: Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bespr. = Besprechung.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). Nov.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). LIII. Bd. 4.

— Der christliche Soldat in seinem Leben und seinem Gebete (Bespr.). LIII. Bd. 4.

Militär-Zeitung. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). 42.

Armeeblatt. Der Officier als Lehrer und Erzieher, v. Oberlieutenant J. Pocblatko. 38

— Was die Medaille erzählt (dem Volke und der Jugend). 45.

— Über die Ernährung der Soldaten. 48.

— Der Verpflegungsplan der österreichischen und deutschen Armeen im Falle eines Krieges mit Russland. 52.

Minerva. Über die Ausübung des Verpflegsdienstes bei der Truppe in der Mobilität, vom Militär-Intendanten F. Palletz. 7, 8.

— Das Heerwesen der Balkanstaaten (Forts.). Bulgarien. 8; — Griechenland. 11.

Minerva. Militärische Briefe. 10.

Reichswehr. Wochenübersicht (der verschiedenen Staaten). 941, 944, 947, 952, 955, 958, 960, 963, 966, 969, 972, 975, 978.

— Regimentsfeste (Bespr.). 943.

— Heeresstatistik (Verschiedenes). Blgn. zu 944, 966, 972.

— Damen-Freiwilligencorps in Amerika und in England. Blg. zu 947.

— Im Rücken mobiler Armeen. 948.

— Ansichten über die Organisation der Kriegstechnik (Bespr.). Blg. zu 969.

— Die Heere nnd Flotten der Gegenwart (Bespr.). „Vedette". 30.

— Über das Kriegsbudget in Frankreich und in Deutschland. „Vedette". 33.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Heer nnd Bevölkerungszunahme, von Hanptm. A. Dittrich. Juli.

Militär-Wochenblatt. Die Heere und Flotten der Gegenwart I. Bd. (Bespr.) 95; — Ergänzung. 100.

Neue militärische Blätter. Das Militär der fünf Welttheile 1896 (Bespr.). Sept.

— Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). Nov.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Heere und Flotten der Gegenwart. I. Bd. (Bespr.). 82.

Deutsche Heeres-Zeitung. Zur Psychologie des Soldatenstandes (Bespr.). 83.

— Der Verpflegungsplan der österreichischen und deutschen Armeen im Falle eines Krieges mit Russland. 94.

Internationale Revue. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). Nov., Dec.

Wojennij Sbornjik. Die Eisenbahn-Bataillone, von A. v. Wendrich. (Schluss.) Juli.

— Die neuesten organisatorischen Änderungen in den Armeen der Balkanstaaten, von W. Njedswjedzki. Juli, Aug.

— Die letzten Umformungen in den Armeen Deutschlands, Frankreichs und Österreich-Ungarns, von W. Njedswjedzki. Sept., Oct.

L'avenir militaire. Enseignement militaire expérimental. 2.123.

— Ravitaillement des armées. 2.124, 2.128, 2.129, 2139—2.147.

— Alimentation militaire et cuisine. 2.134.

— Le renvoi de la classe en France et en Allemagne. 2.141.

— Comparaison des budgets français et allemand. 2.159.

— L'armée en France et à l'étranger (revue). 2.166.

Journal des sciences militaires. „Guerre et paix" de Tolstoï, au point de vue militaire, par le général Dragomiroff. Juli.

— Lettres à un jeune officier sur l'éducation militaire (revue). Aug.

Revue du cercle militaire. „La guerre et la paix" (au point de vue militaire) (revue). 32.

— Das Militär der fünf Welttheile, 1896 (revue). 34.

— La chanson militaire, par P. Méguin. 37.

— Le plan d'approvisionnement des armées autrichienne et allemande en cas de guerre avec la Russie. 40.

— Die Heere und Flotten der Gegenwart (revue). 48.

Le spectateur militaire. Les forces militaires. 145.

— „La guerre et la paix", roman du comte Tolstoï, au point de vue militaire (revue). 148.

Le spectateur militaire. L'armée en France et à l'étranger (revue). 150.

— Die Heere und Flotten der Gegenwart (revue). 150.

Revue d'artillerie. Comparaison entre les effectifs de l'armée en France et en Allemagne. Dec.

Revue de cavalerie. L'armée en France et à l'étranger (revue). Dec.

Revue militaire universelle. Etude du roman „La guerre et la paix", du comte Tolstoï, au point de vue militaire, par le général Dragomiroff (suite). 55—57.

L'esercito italiano. Eserciti d'Europa (recensione). 150.

Rivista d'artiglieria e genio. Forza sul piede di pace dell'artiglieria campale degli eserciti europei. Aug.

— Die Heere und Flotten der Gegenwart (recensione). Nov.

Journal of the Royal United Service Institution. Military Notes (summarizing any important Information concerning Army Service). 221—226.

Journal of the United States Artillery. The Art of Supplying Armies in the Field (notice). 20.

La Belgique militaire. Die Heere und Flotten der Gegenwart (revue). 1.332.

Revue de l'armee belge. La fonction sociale de l'officier. Nov., Dec.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). 11.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die Heere und Flotten der Gegenwart (Bespr.). 11.

Österreich-Ungarn

(nebst Bosnien und der Hercegovina).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillerie (Bespr.). Oct.

— Über Arbeiterabtheilungen im k. und k. Heere, vom Stabsarzt Dr. F. Jakoby. Dec.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Seidel's kleines Armee-Schema. Mai 1896 (Bespr.). LIII. Bd. 1.

— Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillerie (Bespr.). LIII. Bd. 4.

— Der schriftliche Verkehr des Reserve-Officiers (Cadeten) des k. und k. Heeres (Bespr.). LIII. Bd. 4.

Militär-Zeitung. Garnisonswechsel. 31.

Militär-Zeitung. Meldepflicht der Landsturmpflichtigen. 33, 36.
— Für die Entlastung des Officiers. 35.
— Die Geldverrechnung im Inneren der Unterabtheilung (Bespr.). 36.
— Bei uns und anderswo! (betreffend die Armee und das Parlament). 37.
— Die ungarischen Ehegesetze und das Heer. 37.
— Erzherzog Rainer-Stiftung. 37.
— Zur Approvisionirung Wiens. 38.
— Standeserhöhung bei der Traintruppe. 38.
— Ungarische Landwehr. 38.
— Die ungarische Landwehr-Infanterie. 39.
— Das November-Avancement. 39.
— Creirung von Pionnier-Inspicirenden. 39.
— Ein Nachwort zum Novemher-Avancement. 40.
— Die Ergänzung der Feldausrüstung durch die Beilpicke. 40.
— Regimentshornist und Meldereiter. 40.
— Neue Casernen. 40.
— Das Fahrrad in der Armee. 40.
— Eine wohlangezeigte Lection! (betr. die Ausführungen des k. k. Landesvertheidigungs-Ministers im Parlamente). 41.
— Die Landsturmmeldungen im Jahre 1896. 41.
— Wiederholung der Prüfung der Einjährig-Freiwilligen. 41.
— Trauungen von Invaliden. 42.
— Zur Wiener Casernen-Transaction. 43.
— Wechsel im Wiener Stadtcommando. 43.
— Zur Frage der Gage-Erhöhung. 44.
— Rekruten aus Renn- und Jagdstallungen. 44.
— Militärische Hilfeleistung bei Überschwemmungen. 44.
— Weihnachtswünsche (Verschiedenes). 45.
— Nebengebühren. 45.
— Zur Prüfung der Rekruten auf deren Sehschärfe. 45.
— Für Reserve-Officiere und Einjährig-Freiwillige. 45.
— Der neue Schematismus. 45.
— Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment. 45.
— Die Versorgungsgenüsse der Gendarmerie. 45.
Armeeblatt. Festungs- oder Marine-Artillerie? 31.
Armeeblatt. Zur Deutschmeister-Jubiläumsfeier. 34.
— Das Budget des ungarischen Landesvertheidigungs-Ministeriums für das Jahr 1897. 38.
— Die Militär-Pensionisten und -Invaliden in den Jahren 1877 bis 1894 41.
— Das Budget des k. k. Landesvertheidigungs-Ministeriums für das Jahr 1897. 41.
— Die Pensionirungen im Armeestande. 42.
— Der Selbstmord zweier Einjährig-Freiwilligen. 42.
— Die k. k. Landwehr. 42.
— Der Kirchengang der Soldaten. 42
— Darf ein Officier den Pflug führen? 42.
— Die „Arbeiter-Zeitung“ (und die Schmerzensschreie der Reservisten). 42.
— Officiere und Beamte. (Zur Gage-Erhöhung.) 43.
— Die Schlacht von Nevesinie (betr. Wirtshausexcesse). 43.
— Die ungarischen Ehegesetze und das Heer. 43.
— Der Militarismus. 43.
— „Fremde Truppen“ (betreffend die Verwendung von k. und k. Truppen in Ungarn). 44, 45.
— Zur Wiener Gasfrage. 44.
— Die Begünstigung bei Eisenbahnfahrten für Militär-Pensionisten. 44.
— Der Ring der Neustädter. 44, 52.
— Misshandlung der Soldaten. 45.
— Das November-Avancement. 45.
— „Genosse“ und „Fahrkanonier“. 45.
— Officiere als Musikdirigenten. 45.
— Das Avancement in der Generalität. 46.
— Regimentshornist oder Meldereiter? 46.
— Interpellationen. 47.
— Die Gage-Regulirung. 47.
— Unsere Meldereiter. 47.
— Der beleidigte Corporal. 47.
— Ehrlos oder wehrlos (betreffend die Standesehre). 48.
— Officiere als Wähler. 48.
— Des Kaisers Rock (betreffend die Adjustirung). 48.
— Die Klagen über Avancements-Nachtheile. 48.
— Von der Pionniertruppe. 48.
— Bedarf unser Officier der Gage-Erhöhung? 49.
— „Schwarzgelb“ (die Fahnenfrage in Ungarn). 49.

Armeeblatt. Zur Wiener Casern-Transaction. 49, 50.
— Der erste General-Adjutant (und die ungarischen Radicalen). 49.
— Der weisse Rock. 49.
— Adjustirung der Pionnier-Cadettenschüler. 49.
— Das bosnische Beinkleid. 50.
— Eine „Affaire“ in Olmütz. 50.
— Gemischte Garnisonen. 50.
— Aufsichts- und Reitschulpersonal der Bildungsanstalten. 50.
— Militär-Affairen. 51.
— Die Präsentirung zu den Waffenübungen. 51.
— Die Armee im ungarischen Abgeordnetenhause. 51.
— Unterofficiers-Dienstesprämien. 51.
— Weihnachten für die Armee (die Gage-Erhöhung). 52.
— Zur Adjustirungsfrage. 52.
— Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment. 52.
— Der Schematismus für das k. und k. Heer. 52.
— Ein glückseliges neues Jahr (Wünsche). 53.
— Berittene Regiments-Hornisten bei der Landwehr. 53.
— Aufschub des Präsenzdienstes für Einjährig-Freiwillige. 53.
— Namen der neuen Wiener Casernen. 53.
— Nichtungarische Vor- und Zunamen in Ungarn. 53.
— Versorgungsansprüche für Hinterbliebene der in der Pension Getranten. 53.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Budget der k. und k. Kriegsmarine für das Jahr 1897. 9.
Reichswehr. Für die „Deutschmeister“. 939, 945, 958.
— Ein Beitrag zur Munitionsabrechnung bei den Truppen im Frieden. 939, 959, 961.
— Ist Pola italienisch? 939, 964.
— Die Honvédcapellen. 940.
— Dienstesprämie und Alterszulage (Eingesendet). 942.
— Zur Versorgung von Militärpersonen. 944.
— Zur Aufnahme in die kön. ungarische Kronwache. 944.
— Für die Beförderung nach der Tour. 947.
— Das Schiessen vor Krankenanstalten. 947.
— Officiers-Erziehung. Blg. zu 947.
Reichswehr. Ein Kopfhieb (betreffend die „Arbeiter-Zeitung“). 949, 951.
— Über die Adelsverleihung an Officiere (Stimme aus der Armee). 949.
— Aussertourlich durch die Corps-Officiersschule. 950.
— Die Ausmusterung und Activirung 1896. 951.
— Militärische Repräsentation. 951.
— Sprachkenntnisse bei der Gendarmerie. 951.
— Misshrauch des Dienstzeichens (Stimme aus der Armee). 951.
— Ein erneuerter Vorschlag (Verwendung von ausgemusterten Pferden). 952.
— Der Officier in der „Österreichischen Beamtenwelt“. (Eingesendet.) 952.
— „Reservat“ (Stimme aus der Armee). 954.
— Über die Kartenausgabe zur (Wiener) Parade (vom 29. Aug. 1896). 957.
— Die Verrechnung und Verwaltung bei den Truppen. 958.
— Garnisonswechsel. 958, 960.
— Nachwuchs-Schmerzen (Stimme aus der Armee). 958.
— Eine Lehre (betreffend den Patriotismus). 959.
— Das Budget des ungarischen Landesvertheidigungs-Ministeriums f. 1897. 960.
— Die Militär-Radfahrer. 961.
— Amtsstunden (Stimme aus der Armee). 961.
— Ohne Fühlung? (betreffend den Bau der neuen Wiener Casernen). 962.
— Pensionopolis. 962.
— Das Beschwerderecht des Officiers (Stimme aus der Armee). 962.
— Strassenstener in Ungarn. 963, 967.
— Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillerie (Bespr.). Blg. zu 963.
— Menagegeld. 964.
— Ausländische Urtheile (über die „Deutschmeister“). 964.
— Cavallerie-Telegraphisten. 964.
— Von der k. k. Gendarmerie. 964.
— Über die Behandlung von Majestätsgesuchen. 964.
— Schematismus 1897 (Stimme aus der Armee). 964.
— Meldepflicht der Landsturmpflichtigen. 965.
— Militär-Verpflegsmagazin in Kaschau. 966.
— Zutheilung von Infanterie-Officieren zu den Pionnieren. 967.

Reichswehr. Reform der Intendanz (Stimme aus der Armee). 967.
— Commissionen und Protokolle ohne Ende (betreffend die Unterofficiersfrage). 968, 969.
— Stimme aus der Armee (betreffend eine Neuerung im Schematismus). 968.
— Wach- und Wartepersonal in den Invalidenhäusern. 969.
— Jahresvorschlag für die k. k. Landwehr. 970.
— Unhaltbare Zustände (betreffend die Dienstzeit). 971.
— Finanzwach-Commissäre in Ungarn. 971.
— Allerlei Wünsche (betreffend die Adjustirung und die Officiersdiener). 972.
— Avancements-Gedanken. 972.
— Neue Landwehr-Regimenter. 972.
— Der Schoger'sche Küchenwagen. Blg. zu 972.
— Das letzte Mittel des Königs („Ultima ratio regis.") (Betreffend die Gage-Erhöhung). 973.
— Belobungen. 973.
— Aus unserem Kriegshafen (Pola). 974.
— Militärisches aus dem Reichsrathe. 974.
— Erzherzog Rainer-Stiftung. 974.
— Beglückwünschung (Stimme aus der Armee). 974.
— Zum Capitel „Inseratenunwesen". Blg. zu 975.
— Ökonom und Reserve-Officier. 976.
— Verkehrt officiös! (betreffend den „Pester Lloyd"). 977.
— Kürzere Dienstzeit (Stimme aus der Armee). 977.
— Soldatentreue. 978.
— Regelung der Titulaturen. 978.
— Die Infanterie der beiden Landwehren. 979.
— Standesvermehrung bei der Traintruppe. 979.
— Militär-Feuerwehr-Abtheilung (in Kaschau). 979.
— Adjunct-Commissär (Stimme aus der Marine). 979.
— Manöver-Nervosität. 980.
— Verwaltungsdienst beim Heer und bei der ungarischen Landwehr (Stimme aus der Armee). 980.
— Über die österreichische Officiersfrau (in der: „Vie parisienne"). 981.
— Zum November-Avancement im Combattantenstande. 981.
— Das aussertourliche Avancement auf Nebenwegen. 985.
Reichswehr. Die ärarische Möbel-Hierarchie. 987.
— Der „Nur-Front-Officier". 988.
— Wähler in Uniform. 988.
— Regiments-Hornisten. 988.
— Das Marschtempo der Regimentsmusiken (Stimme aus der Armee). „Vedette". 30.
— Officiers-Gagen. 995.
— Versorgungswesen der k. und k. Officiere des Ruhestandes. „Vedette". 31.
— Die Geldverrechnung im Inneren der Unterabtheilung (Bespr.). „Vedette". 31.
— An die Ergänzungsscholle gebunden. 999.
— Beförderungsanssichten. 1.000.
— „Der Mohr kann gehen" (betreffend die Unterofficiersfrage). 1.001.
— Die Militär-Wissenschaft auf Reisen (betreffend den Transport der Officier-Bibliotheken). 1.006. — „Vedette" 36.
— Wenn der Officier auf's Pferd kommt! 1.009.
— Was ist ein Cadet? 1011.
— Wegen 24 kr. („vereinfachter Geschäftsbetrieb"). 1.012.
— Eheschliessungen pensionirter Officiere. 1.012.
— Zur Vereinfachung des Schreibgeschäftes bei den Truppen. „Vedette" 33.
— Wechsel im Wiener Stadtcommando (F. M. L. E. Freiherr v. Handel-Mazzetti — F. M. L. F. Ritter v. Engel). 1.016.
— Der Officier in der Dichtung. 1.018.
— Einsendung von Werken an fremde Souveräne. 1.021.
— Das Recht auf den freien Sonntag 1.023.
— Unterofficiers-Dienstesprämie. 1.025.
— Die Zielmarken unseres Infanterie-Officiers. 1.027.
— Berittene Sanitätsgehilfen bei der Cavallerie. 1.029.
— Für das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment. 1.029.
— Die Mannschafts-Menage. 1.029.
— Artilleristische Nachklänge zum November-Avancement. 1.032.
— Der neue Militär-Schematismus. 1.033.
— Weihnacht! (Zur Gageregulirung). „Vedette" 36.
— Stimme aus der Armee (zur Berittenmachung der Hauptleute). „Vedette" 36.

Reichswehr. Rekruten-Contingent. 1.034.
— Landwehr - Regiments - Hornisten. 1.034.
— Weihnacht in der Caserne. 1.035.
— Officielle Benennnng der drei neuen Wiener Casernen. 1.035.
— Fortschreitende Magyarisirung. 1.035.
— Aufschub des Präsenzdienstes für Einjährig-Freiwillige. 1.038.
— Das Weihnachts-Avancement. 1.039, 1.040.
— Auf der Schwelle (Rückblick auf das Jahr 1896). „Vedette" 37.
— Für die Festungs-Artillerie und die Sanitätstruppe. 1.040.
— Die Hauptleute für besondere Verwendung bei der Artillerie. 1.040.
Militär-Wochenblatt. Ungarische Kronwache. 71.
— Futtergebühr für Infanterie-Hauptleute. 72.
— Aufnahme in Freiplätze der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten. 74.
— Officiere in Honvéd-Localanstellungen. 76.
— Gemüseconserven. 76.
— Betheiligung der Gemeinde Wien am Deutschmeister-Jubiläum. 80.
— Verleihung des Adels an Officiere. 80.
— Ausmusterung aus Militär-Bildungsanstalten 1896. 81.
— Die diesjährige Rekruten-Einziehung. 81.
— Sprachkenntnis der Gendarmerie. 84.
— Budget des ungarischen Landesvertheidigungs-Ministeriums 1897. 90.
— Radfahren der Officiere. 90.
— Wohnsitze der Officiere des Ruhestandes. 91.
— Neue organische Bestimmungen für die Honvéd-Infanterie. 93.
— Das Remontendepot (zu Lábod). 93.
— Strohlieferung. 99.
— Cavallerie-Telegraphisten. 99.
— Infanterie-Officiere zur Pioniertruppe und umgekehrt. 99.
— Vermehrung des Trains. 101.
— Gebühr an Munition. 101.
— Budget d. k. k. Landesvertheidigungs-Ministeriums. 102.
— Pionnier-Inspectionen. 106.
— Berittene Regiments-Hornisten. 107, 108.
Allgem. Militär-Zeitung. Die ungarische Kronwache. 63.
— Cavallerie-Stabszüge für die Infanterie-Divisionen. 63.
Allgem. Militär-Zeitung. Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillerie (Bespr.). 71.
— Der Ausbau des ungarischen Landwehrsystems. 84.
— Ein Geschenk Wilhelm's II. für das k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 34. 90.
Deutsche Heeres-Zeitung. Das November-Avancement. 94.
— Pionnier-Inspectionen. 94.
— Streiflichter über die k. und k. Feld-Artillerie (Bespr.). 102.
L'avenir militaire. Troupes indigènes de Bosnie-Hercégovine. 2.128.
Revue du cercle militaire. Clairons d'infanterie à cheval. 27.
— La garde de la couronne (hongroise). 28.
— Les pelotons de sapeurs de cavalerie. 30.
— La tenue de campagne des généraux. 32.
— L'anoblissement des officiers. 32.
— Le service vétérinaire. 32.
— Le recrutement des officiers. 38.
— Les chiens de guerre. 44.
— L'infanterie honvéd. 45.
— Les inspections des pionniers. 46.
— La promotion de novembre. 47.
— Pionniers de forteresse. 51.
Le spectateur militaire. Titres de noblesse. 143.
— Renvois anticipés. 144.
— Indemnités aux bicyclistes. 146.
— Le repos du dimanche. 148.
Revue militaire de l'étranger. Budget de la guerre pour 1897. 826.
— Budget du ministère cisleithan de la défense du pays pour 1897. 831.
— Nouvelles prescriptions organiques pour la cavalerie. 832.
— Budget de la landwehr transleithane. 832.
Revue de cavalerie. Création d'un nouveau dépôt de remonte. Nov.
— Le dépôt de remonte de Lábod. Nov.
— Les cavaliers-télégraphistes. Dec.
Rivista militare italiana. Le truppe di Bosnia ed Erzegovina. 13.
— Bilanci pel 1896/97. 13.
— Le feste del Reggimento Nr. 4. 19.
L'esercito italiano. Aumento dell' artiglieria. 97.
Rivista d'artiglieria e genio. Sezione di telefonisti. Dec.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Notes on Austrian Artillery, by Lieut.-Colonel De C. Daniell. 11.
Journal of the United States Artillery. Separation of Field and Fortress Artillery. 21.
La Belgique militaire. Clairons d'infanterie à cheval. 1.316.
— Bicyclistes. 1.316.
— Troupes indigènes de Bosnie-Herzégovine. 1.319.
— L'avancement. 1.334.
Revue de l'armée belge. Régiments bosno-herzégoviniens. Juli, Aug.
— La question des langues dans l'armée. Sept., Oct.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Selbstbeschädigungen in der Armee. 33.
— Die Friedensarbeit der österreichisch-ungarischen Cavallerie (Bespr.). 40,41.
— Sonntagsruhe bei den Truppen. 44.
— Deutsche Sprache. 44.
— Truppensendungen nach Ungarn. 45.
— Landwirtschaftliche Beschäftigung der Reserve-Officiere. 48.
— Deutschmeistermärsche von Beethoven. 51.

Belgien sammt Congo-Staat.

Militär-Zeitung. Heeresreform. 35, 37.
Armeeblatt. Die Demission des Kriegsministers Brassine. 47.
Reichswehr. Militärisches Reformgesetz. 962, 977.
Militär-Wochenblatt. Änderung der Reiterbekleidung. 77.
Allgem. Militär-Zeitung. Zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. 80.
— Ein Prachtwerk über die belgische Armee. 89.
Deutsche Heeres-Zeitung. Anlage der Generalstabs-Officiere. 74.
L'avenir militaire. L'affaire Deruytter (condamnation à mort). 2.136.
— Nouvelles militaires de Belgique. 2.143, 2.162.
— Démission du ministre de la guerre. 2.154.
— La crise ministerielle. — Les projets militaires du cabinet. 2.159.
Revue du cercle militaire. La chaussure des officiers montés. 29.
— Le service personnel. 41.
— La démission du ministre de la guerre. 47.
Le spectateur militaire. Médaille de 1870. 145.
Revue militaire de l'étranger. Contingent pour 1897. 832.
Revue de cavalerie. Modification dans l'équipement. Nov.
La Belgique militaire. Habillement et armement de la cavalerie. 1.315.
— Caisse des veuves et orphelins des officiers de l'armée. 1.315.
— La nation armée, par L. Chomé. 1.316—1.320.
— Olla podrida (questions diverses). 1.316—1.327.
— Service du génie. 1.317, 1.323.
— Le drapeau. 1.317.
— A propos de bottes. 1.317, 1.318.
— Service des subsistances. 1.317.
— Indemnité de logement. 1.317.
— Officiers de réserve. 1.318, 1.319, 1.335.
— Conseils d'administration et de révision. 1.318, 1.324, 1.328—1.330.
— L'armée belge (revue). 1.318, 1.324.
— Pensions militaires. 1.319, 1.321. 1.338.
— Pharmaciens militaires. 1.219, 1.328, 1.335.
— Unification de traitement. 1.320.
— Congés. 1.320.
— Agents de casernement. 1.320.
— Changement de garnison. 1.321.
— Révision du service intérieur. 1.322, 1.324, 1.325.
— Les grades des officiers belges dans la force publique du Congo. 1.322.
— Pour nos sous-officiers. 1.322, 1.332, 1.337.
— Le commandement des dépôts. 1.322, 1.324.
— Etude sur l'armée belge (revue). 1.323.
— Tenue du bataillon d'administration. 1.324, 1.327.
— Collections de guerre et magasins d'escadrons. 1.325.
— Les veuves des officiers. 1.325.
— Le pèlerinage à la Place des Martyrs (Bruxelles). 1.325.
— Chaussure. 1.325.
— La question militaire. 1.327, 1.329.
— Service de l'intendance. 1.327.
— Unification des soldes. 1.327.
— Les capitaines commandants d'infanterie montés. 1.328, 1.339.
— La nouvelle masse d'habillement. 1.328.
— Le prétendu drame de Neder—Over—Heembeck. 1.328.

La Belgique militaire. L'administration de l'habillement. 1.329.
— Amélioration de la position des sous-officiers. 1.329.
— Tenue. 1.330.
— Les projets ministériels. 1.331, 1.335.
— Les officiers comptables du matériel. 1.331, 1.333.
— Nouvelles militaires diverses. 1.331.
— La déhâcle (l'organisation militaire). 1.132.
— Officiers comptables. 1.332.
— Question d'avancement. 1.332.
— Remarques sur différents points du service de mobilisation. 1.332.
— Les protestations (à propos de la défense nationale). 1.333, 1.334.
— La première de Caractacus (le volontariat). 1.333; — la 2e de C. 1.334; — la 3e de C. 1.338.
— Réorganisation à réhours, par L. Chomé. 1334, 1335.
— L'incident Bourlard. 1.334.
— Personnel de la justice militaire. 1.334.
— Ordonnances. 1.335.
— Le ministère de la guerre. 1.336.
— Notre organisation administrative. 1.336.
— Indemnités pour frais de route et de séjour. 1.336.
— Au Roi! 1.337.
— Les avertissements (à propos du service personnel). 1.337.
— Adjudants-sous-officiers. 1.337.
— A tous les militaires (en faveur des pauvres). 1.338.
— Espoirs et voeux (pour l'armée 1897), par L. Chomé. 1339.
— Au serviteur des sans-patrie (lettre à l'adresse du futur ministre de la guerre). 1339.
— Le caban. 1.339.
— Le discours du Roi (aux sénateurs). 1.340.
— M. Bara (sur la réorganisation de l'armée). 1.340.
— Les étrennes (dans l'armée). 1.340.
— Médaille de 1870/71. 1.340.
— Avancement. 1.340.
— Annuaire officiel de l'armée belge pour l'année 1897 (revue). 1.340.

Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Militärisches Reformgesetz. 37.
— Die Affaire de Ruyter. 39.
— Armee-Reorganisation. 46.

Revue militaire suisse. Réorganisation militaire. 11, 12.

Bulgarien nebst Ostrumelien.

Reichswehr. Militärisches aus Bulgarien. 942.
Revue de cavalerie. Effectif des officiers de cavalerie. Dec.
Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Das Militär-Budget 1895/96. 32.

Dänemark.

Allgem. Militär-Zeitung. Jahresbericht über das Artillerie- und Ingenieurwesen vom Jahre 1895. 83.
Rivista d'artiglieria e genio. Innovazioni rignardanti l'artiglieria ed il genio. Sept.

Deutsches Reich (nebst Deutsch-Afrika).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Das Reichsheer und die kais. Marine (Bespr.). Oct.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Merksprüche für den deutschen Soldaten (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Ersatz und Heranbildung des deutschen Officierscorps (Bespr.). LIII. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Zum Militär-Pensionsgesetz. 33.
— Neue bayerische Infanterie-Regimenter. 34, 35.
— Aushebung der Jahre 1894 und 1895. 37.
— Waffengebrauch des Militärs in Bayern. 40.
— Neuuniformirung in Sachsen. 41.
— Trennung des Sanitätscorps der Marine von dem der Armee. 41.
— Heerespflichtige. 41.
— Fahrräder in der Armee. 43.
— Ersatz und Heranbildung des deutschen Officierscorps (Bespr.). 43.
— Die Feldbinde. 45.
Armeeblatt. Der Friedensstand des Heeres am 1. April 1897. 35.
— Neue bayerische Infanterie-Regimenter. 42.
— Verbot von Officiers-Heiratsannoncen. 43.
— Neuer Helm für die bayerische Infanterie. 44.
— Die Gagenfrage. 47, 50.
— Die Friedensstärke des Heeres. 48.
— Etat der Kriegsmarine für 1897/98. 49.

Armeeblatt. Die drei neuen sächsischen Infanterie-Regimenter. 52.
— Radfahrer bei don bayerischen Pionnieren. 52.
Minerva. Die Erprobnng einer Feldbäckerei mit Feldbacköfen-Wägen. 9.
— Die Officier-Bekleidnngsvorschrift. 9.
— Ein englisches Urtheil über die deutsche Armee. 11.
Reichswehr. Socialistische Umtriebe. 941.
— Aus Deutschland (Verschiedenes). 944.
— Nene Ausrüstnngssorten (Bayern). 944.
— Änderungen der Friedenspräsenzstärke. 945.
— Ernennnngen. 962.
— Das Fahrrad in der (bayerischen) Armee. 963.
— Militär-Schnhmacherei (in Sachsen). 971.
— Militärbrod obne Mehl. Blg. zn 972.
— Die Heeresergänznng von 1895. Blg. zu 978.
— Die Anshebnng in den Jahren 1894 nnd 1895. 979.
— Casernenznebt (Bespr.). „Vedette" 29.
— Znr Officiersgehalt-Erhöhung. 997.
— Im Voranschlage für das nächste Jahr. „Vedette" 31.
— Heeres- nnd Flotten-Etat f. 1897/98. 1.004.
— Die neue Infanterie-Organisation. 1.014.
— Trennung des Marine-Sanitäts-Corps von jenem der Armee. „Vedette" 36.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Anleitnng znr Untersnchnng der im Bereicbe der Bekleidnngsämter zur Prüfung nnd Abnahme gelangenden Stoffe, Metalle nnd des Leders (Bespr.). Oct.
— Das Kriegs-Etapenwesen des dentschen Reiches (Bespr.). Nov.
— Ersatz nnd Heranbildung des Officierscorps (Bespr.). Dec.
Militär-Wochenblatt. Die Officiers-Bekleidnngsvorschrift. 70, 71.
— Formation der bayerischen Armee. 87.
— Landwehr - Brigade - Commandeure. 97.
— Die Radfahrer des Infanterie-Regimentes Nr. 140 im Jahre 1896. 101
— Uniformfiguren der preussischen Garden. 104.
— Unsere Lazaretb-Gebilfen. 106.
— Trennnng des Sanitäts-Corps der Marine von demjenigen der Armee. 109.
Militär-Wochenblatt. Verurtheilung (des Redacteurs W. R. Stenzel wegen Beleidignng der Unterofficiere der preussischen Armee). 109.
— Rangliste der kais. Marine für das Jahr 1897. 110.
— Zum Jahreswechsel (Rückblick). 113.
Allgem. Militär-Zeitung. Zur Abwehr der socialdemokratiscben Bestrebungen (in der Armee). 61.
— Zur Entlastung des Infanteristen. 65.
— Das Marine-Etat für 1897/98. 65.
— Das dentsche Officierscorps und seine Znkunft. 66—68.
— Die vierten Bataillone nnd die Bildnng der nenen Infanterie-Regimenter. 66.
— Die Ergebnisse der Anshebung in Frankreich und in Dentschland. 67/68.
— Statistisches über die Schulbildung der Rekruten. 67.
— Stiftung für das 15. (bayerische) Infanterie-Regiment. 68.
— Bestimmnngen über die Armee-Fahr-Räder (Bayern). 71.
— Militär-Schubmacberei (Sachsen). 73.
— Einführung eines neuen Infanterie-Helms (Bayern). 74.
— Die neue Formation der (bayerischen) Armee. 75.
— Firks' Taschenkalender für das Heer 20. Jahrg. (1896/97.) (Bespr.) 76.
— Garnisonswechsel. 76.
— Formations-Veränderungen der Infanterie-Regimenter. 79.
— Ein englisches Urtheil über das dentsche Heer. 81.
— Gründnng einer eigenen Druckerei im (preussischen) Kriegs-Ministerium. 82.
— Das Waarenbaus für Armee und Marine. 82.
— Eintheilnng der Rekruten aus Elsass-Lothringen in altdentsche Regimenter. 85.
— Znr Officiergehalts-Frage. 86.
— Formations-Veränderungen der Feld-Artillerie. 86.
— Die Garderobe des Kaisers Wilhelm II. 88.
— Die Znsammenlegung der vierten Bataillone. 90.
— Die Beeidigung der Rekruten des (preussischen) Gardecorps. 90.
— Die Kriegsartikel (Bespr.). 90.
— Die Besoldnngsverbesserungen im Reichsheer für 1897. 91.
— Stiftnng des Majors v. Künsberg (Bayern). 91.

Allgemeine Militär-Zeitung. Die Stellung der Militär-Capellmeister. 92, 99.
— Das Fahrrad bei den Pionnieren. 93.
— Das Reichs-Militäretat für 1897/98. 95—98.
— Erweiterung der Buchdruckerei des (preussischen) Kriegs-Ministeriums. 96.
— Zur Unterstützung von Witwen und Waisen der Veteranen der Freiheitskriege. 96.
— Beschaffung von Ferngläsern für Infanterie und Cavallerie (Bayern). 97.
— Die Gehaltsaufbesserung der Officiere; die etatsmässigen Stabsofficiere und die Rückwirkung des neuen Vorschlages auf verabschiedete Officiere. 98.
— Unsere Unterofficiere im Kriege (Bespr.). 98.
— Verbesserung der Mannschafts-Verpflegungsverhältnisse. 99.
— Die Beförderungen des Officierscorps. 101.
— Die Auswanderung (in Elsass-Lothringen) und die Fremdenlegion. 102.
— Dienstanweisung für die kön. bayerischen Officiere, Sanitäts-Officiere und oberen Beamten des Beurlaubtenstandes (Bespr.). 102.
Deutsche Heeres-Zeitung. Bezirks-Commanden-Abzeichen. 61.
— Die Officiersbekleidungs-Vorschrift (Schluss). 62.
— Die Wehrpflicht im Deutschen Reiche (Bespr.). 62.
— Die Schutztruppen für Ostafrika. 64.
— Ein Erlass des preussischen Kriegs-Ministeriums betreffend die Betheiligung von Soldaten an Vereinen etc. 65.
— Bosheit oder Unkenntnis? (Bespr.). 67.
— Die Officiers-Bekleidungsvorschrift (Nachtrag). 68.
— Erleichterung der Infanterie-Feldausrüstung (Bayern). 68.
— Verordnungen betreffend die Schutztruppen. 69.
— Heeres-Angelegenheiten. 70—72, 74, 76, 87, 104.
— Lichtgeld (für die Flotte). 72.
— Wechsel im Kriegsministerium. 73.
— Casernenzucht (Bespr.). 73.
— Ideenentwurf einer Heeres-Organisation (Bespr.). 75.
— Katechismus des deutschen Heerwesens (Bespr.). 75.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Aushebung der Jahre 1894 und 1895. 83.
— Änderungen in der Friedensformation der bayerischen Armee. 85.
— Katechismus des deutschen Heerwesens (Bespr.). 85.
— Die reitende Artillerie bei den Cavallerie-Divisionen. 86.
— Zusatz zur bayerischen Garnisons-Dienstvorschrift. 88.
— Die Feldjäger-Frage (Bespr.). 92.
— Proben für Officier-Ausrüstungsstücke. 93.
— Der Etat für die Reichs-Militär-Contingente. 95.
— Der Etat für die Verwaltung der kais. Marine. 95.
— Trennung des Sanitäts-Corps der Marine von dem der Armee. 96, 104.
— Messeanzug für die Marine. 98, 101.
— Das Kriegsetapenwesen (Bespr.). 99.
— Tafelgeld für die Marine. 101.
— Dienstunterricht für die Ökonomie-Handwerker (Bespr.). 101.
— Die kön. preuss. Armeemärsche (Bespr.). 103.
Internationale Revue. Die Umformung der vierten Bataillone. Aug.
— Die Reitausbildung bei der fahrenden Feld-Artillerie und die zweijährige Dienstzeit. Aug.
— Ersatz und Heranbildung des deutschen Officierscorps (Bespr.). Oct.
L'avenir militaire. Opérations du récrutement en 1895 (en Alsace-Lorraine). 2.121.
— Etude sommaire des modifications apportées dans l'armée dans le cours de l'année 1894 (revue). 2.121.
— Nombreux déserteurs. 2.122.
— Le renvoi des réservistes. 2.142.
— Nouveaux régiments bavarois. 2.143.
— Le recrutement de l'armée en 1894 et 1895. 2.149.
— Le patriotisme messin (Mlle. C. Fontaine). 2.153.
— L'aristocratie et l'armée. 2.153.
— Nouvelles militaires d'Allemagne. 2.155.
— Les effectifs et le budget pour 1897 et 1898. 2.155.
— Encore une affaire de haute trahison (en Alsace-Lorraine). 2.157.
— Les dessous de l'armée allemande. 2.160.
— Recrudescence des désertions (Alsace-Lorraine). 2.165.
— Crédits pour la transformation du matériel d'artillerie. 2.165.

Digitized by Google

L'avenir militaire. Crédits pour le souper chaud du soldat. 2.165.
— Soufflet donné au ministre de la guerre par le procureur du roi et par le tribunal civil de Berlin. 2.167.
— Le duel (dans l'armée). 2.170.
— Officiers et civils. 2.170.
— L'emploi de l'aluminium dans l'armée. 2.170.

Revue du cercle militaire. Les quatrièmes bataillons. 29, 41, 47.
— Les officiers anoblis. 30.
— Les bicyclistes. 33.
— Les retraités et les pensions des officiers en Allemagne. 35, 36.
— Ministère de la guerre — Cabinet militaire — Etat-major. 36.
— L'allégement du fantassin. 41.
— Le casque bavarois. 41.
— Les résultats du recrutement. 42.
— La proportion des officiers nobles. 45.
— L'effectif budgétaire de l'armée pour l'exercice 1897/98. 47; — de la marine. 49.
— Le corps de santé de la marine. 47.
— L'armée allemande pour l'année 1897/98, par P. Ettingbausen. 48.
— Les troupes d'Afrique. 48.
— La garde-robe de l'empereur Guillaume. 49.
— Crédits pour constructions navales. 49.
— Les équipages de la flotte. 49.

Le spectateur militaire. Les effectifs allemands en Alsace-Lorraine. 139.
— Les duels dans l'armée. 140.
— Tenue des officiers. 141.
— Le recrutement en 1895. 142, 145.
— Rajeunissement des cadres. 145.
— Mesures contre la propagande socialiste dans l'armée. 145.
— Le mariage des officiers. 148.
— Budget et effectifs. 149.
— Les mutilations volontaires 149.
— Querelles d'Allemands (l'affaire Brüsewitz). 149, 150.

Revue militaire de l'étranger. Lois et ordonnances sur l'armée coloniale. 826.
— Répression du socialisme dans l'armée saxonne. 827.
— Organisation de l'infanterie bavaroise à partir du 1er avril 1897. 828.
— Nouvelles formations dans le XIIe corps d'armée (saxon). 828.
— Organisation de l'infanterie Wurtembergeoise à partir du 1er avril 1897. 828.

Revue militaire de l'étranger. Modifications apportées à l'emplacement des troupes du 1er avril au 1er octobre 1896. 828.
— Effectifs incomplets dans le corps des médecins militaires. 829.
— Fixation officielle du nombre des vice-feldwebel faisant fonction d'officiers. 829.
— Les bataillons de chasseurs. 830.
— Classement des employés militaires. 831.
— La répression du duel dans l'armée 831.
— Décision sur les ouvrages publiés par les officiers etc. en activité de service. 832.
— Appel des recrues et libération de la classe. 832.
— Habillement et tenue des officiers de l'armée prussienne. 832.
— Les bicyclistes. 832.

Revue de cavalerie. Les estafettes d'infanterie. Juli, Dec.
— Déplacement de garnisons. Juli.
— Modifications à l'équipement. Juli.
— L'annuaire. Juli.
— Note sur le commandement de la cavalerie. Oct.
— Nominations de généraux de cavalerie. Oct.
— Considérations sur la cavalerie (revue). Oct.
— Le haut commandement. Nov.
— Pionniers de cavalerie à bicyclettes. Nov.
— Emplacement des troupes. Dec.

Rivista militare italiana. Gli effettivi dell' esercito. 13.
— Staffette di fanteria. 16.
— Nuovi reggimenti di fanteria (Baviera). 20.
— Alleggerimento dell' equipaggiamento della fanteria. 20.
— Nuovo elmo pella fanteria. 20.
— Il bilancio della guerra per l'anno 1897/98. 24.

L'esercito italiano. Fra corazzieri e dragoni prussiani (rissa a mano armata). 93.
— Contro il socialismo nell' esercito 95, 100.
— L'analfabetismo nelle reclute. 125.
— Aumento di stipendio. 137.
— Il duello nell' esercito. 142.
— Conseguenze del servizio biennale. 157.

Rivista d'artiglieria e genio. La velocipedia militare (in Baviera). Oct.

Rivista d'artiglieria e genio. Innovazione progettata nell' ordinamento dell' artiglieria campale. Nov.
— Gruppi di pariglie per l'artiglieria a piedi. Dec.
— Zappatori di cavalleria su hiciclette. Dec.
— Velocipedi pei pionnieri. Dec.

La Belgique militaire. La transformation des quatrièmes demi-hataillons bavarois. 1.326.
— L'allégement dn fantassin. 1.329.
— L'effectif de l'armée an projet de bndget ponr 1897/98. 1.334.
— L'armée allemande (revue). 1 337.

Revue de l'armée belge. Les accroissements de l'armée belge. Jnli, Aug.
— Coût des nouvelles casernes. Sept., Oct.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Katechismns des deutschen Heerwesens (Bespr.). 31.
— Militärischer Bericht aus dem Deutschen Reiche. 32, 48.
— Ein Franzose über die dentsche Armee. 33.
— Die Frage, wann die Reserve-Officiere die Uniform tragen sollen. 33.
— Das Militär-Cahinet (Wilhelm's II.). 34.
— Znm Einjährig-Freiwilligen-Dienst der Elementarlehrer (in Württemberg). 35.
— Die vierten Bataillone. 37.
— Verstärkungen in Elsass-Lothringen. 37.
— Das Fahrrad in der (hayerischen) Armee. 37.
— Der Dienst der Volksschnllehrer. 39.
— Pensionirte höhere Officiere. 41.
— Militärbezirk München. 41.
— Neuorganisation des Militär-Telegraphenwesens. 43.
— Waffengebrauch des Militärs (Bayern.) 44.
— Casernen-Elend (Bespr.). 45.
— Militär-Radfahrer (in Bayern). 45.
— Dislocationskarte der hayerischen Armee. 51.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Militärisches aus Deutschland (Correspondenz). 8.
— Die Umgestaltung der vierten Bataillone. 12.

Revue militaire suisse. Nouvelle organisation de l'armée. 8.
— Recrutement. 11.

Frankreich sammt Colonien.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Die Heeresergänzung im Jahre 1895. LIII. Bd. 1.
— Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen über die Verpflegung der Armee im Felde (Bespr.). LIII. Bd. 1.

Militär-Zeitung. Verjüngnng des Officierscorps. 31.
— Rekrutirung. 31.
— Ein Proviantirungsversuch. 33.
— Militärpensionen. 34.
— Berittenmachnng der Officiere. 38.
— Die Zoll- und Forstbeamten. 41.
— Dreijährig-Freiwillige. 41.
— Der Tender-Soldat. 41.
— Aluminium für militärische Zwecke. 44.
— Zum Zarenbesnch (der Aufwand). 44.
— Das Fahrrad im Heeresdienste. 45.

Armeeblatt. Massregelung des Obersten Humbert. 48.
— Die Kosten des Zarenbesuches. 50.
— Der Gesetzentwurf über die Colonial-Armee. 51.

Reichswehr. Das Officierscorps der Artillerie. 939.
— Militärisches aus Frankreich. (Verschiedenes.) 943.
— Die Rangsverhältnisse im Officierscorps. 943.
— Die Rekrutirung im Jahre 1894. Blg. zu 955.
— Das traghare Schanzzeug der Infanterie. 967.
— Die modernen Wallensteiner. Ein Bild ans der Fremdenlegion, von O. de Croix (Forts.). 968, 971.
— Le soldat-tender. 968.
— Ein Proviantirungsversuch. 968.
— Stärke des Marine-Officierscorps. 969.
— Die Reserve-Officierscurse. 2.021.
— General Dragomirow's Urtheil über den französischen Soldaten. „Vedette" 37.
— Die Ergebnisse der Rekrutirnng. „Vedette" 37.

Militär-Wochenblatt. Soldeinheit in den Colonien. 68.
— Sommerbesetznng von Savoyen. 68.
— Zierat an den Kopfbedeckungen der Alpentrnppen. 68.
— Zur Förderung des Rengagements. 68.
— Verbleib der Zuaven in Afrika. 70.
— Herkunft der Generale. 70.
— Beförderungen am Nationalfeste. 70.

Militär-Wochenblatt. Verbot der Betheiligung von Officieren an Empfängen der Truppe. 70.
— Polizeitruppe auf Madagascar. 73.
— Annuaire de l'armée pour 1896. 76.
— Rekrutirungsergebnisse 1895. 76.
— Parlamentarisches. 77.
— „Deuxième portion 1895". 77.
— Casse der Nationalspenden. 77.
— Unterofficierersatz der afrikanischen Straftruppen. 77.
— Verjüngung des Officierscorps. 79.
— Dienstleistung von Gendarmerie-Officieren bei der Cavallerie. 79.
— Stärke der Truppen in den Colonien. 80.
— Jahrbuch der rengagirten Unterofficiere. 80.
— Holzschuhe für den Gebrauch in der Caserne. 80.
— Fremdenlegion nach Madagascar. 80.
— Bekleidungsofficiere der Cavallerie. 80.
— Beurlaubung an jüdischen Feiertagen. 80.
— Proviantirungsversuch. 81.
— Kriegsverwendung überzähliger Cavallerie-Officiere des Territorialheeres. 81, 84.
— Bewerber um Aufnahme in die Officiers-Bildungsanstalten. 83.
— Infanterie-Schanzzeug. 83.
— Löhnung von Strafabtheilungen. 84.
— Tischgesellschaften der Unterofficiere. 84.
— Dienstanweisung für die einberufene Territorial-Infanterie. 84.
— Lederpreise. 84.
— Das strategische Obercommando, von Oberstlieutenant Patry. 85.
— Le soldat-tender. 86.
— Rangverhältnisse in den Colonien. 89.
— Pflichtexemplare (für das Kriegs-Ministerium). 89.
— Dienstleistung der Genie-Officiere des Beurlaubtenstandes. 90.
— Ernennung von Infanterie-Officieren. 90.
— Annahme von Freiwilligen. 94.
— Heeresbaushalt 1897. 97.
— Rekruteneinstellung 1896. 97.
— Mangel an Militär-Rossärzten. 98.
— Die erste Aushebung auf der Insel Réunion. 99.
— Alte Generale des Ruhestandes. 99.
— Die Zoll- und Forstbeamten. 100.
— Rangordnung der jungen Cavallerie-Officiere. 101.
— Wehrsteuer. 104.

Militär-Wochenblatt. Meldung Dienstpflichtiger zum Eintritt in die Marinetruppen. 104.
— Heeresaufwand für den Empfang des Kaisers Nicolaus II. 104.
— Verwendung des Fahrrades in der Armee. 108.
— Vertheilung der Altersclassen. 108.
— Beförderungsaussichten von Cavallerie-Officieren. 108.
— Waldbeschädigung durch Schiessübungen. 108.
— Stand und Vertheilung der Marine-Infanterie. 108.
— Suppenfett. 112.
— Behandlung von Militärpersonen, welche sich im Arreste befinden. 112.
— Ergänzung der berittenen Gendarmen 113.

Neue militärische Blätter. Correspondenz aus Frankreich (Verschiedenes). Sept., Oct., Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Verminderung des tragbaren Infanterie-Schanzzeuges. 65.
— Die beutige französische Cavallerie. 66.
— Die Ergebnisse der Aushebung in Frankreich und in Deutschland. 67, 68.
— Stand des Marine-Officierscorps. 72.
— Der „soldat-tender". 76.
— Ein Tagesbefehl des commandirenden Generals des XII. Armeecorps. 88.
— Ein Amendement zum neuen Militärbudget. 97.
— Radfahrer-Compagnien. 99.
— Erfahrungen mit Aluminium zu militärischen Zwecken. 99.
— Neuerrichtung der 4. Bataillone. 102.

Deutsche Heeres-Zeitung. Errichtung von Fussbatterien. 62.
— Die Militärpensionen. 75.
— Die Ergebnisse des Musterungsgeschäftes. 90.
— Über Ausrückstärken in der Armee. 91.
— Der Tender-Soldat. 92.
— L'armée et la flotte en 1895 (Bespr.) 94.
— Das Fahrrad im Heeresdienste. 103.

Internationale Revue. Die Formationen der Forst- und Zollbeamten, von Hauptmann Graf v. Haslingen. Juli.
— La durée du service peut-elle être réduite? Aug.
— L'armée et la flotte en 1894 (Bespr.). Oct.

L'avenir militaire. La promotion du 10 juillet dans l'état-major général. 2.121.
— Les ancienuetés au 11 juillet. 2.121.
— Annuaire du génie. 2.121.
— Les réservistes de la marine. 2.121.
— Les marchés du Toukin et la commission extraparlementaire. 2.121.
— Le paquetage de l'artilleur. 2.121.
— Chevaliers et médaillés du 14 juillet. 2.121.
— La commission d'enquête et la marine. 2.121.
— L'incident Magdinier. 2.121.
— La loi sur le recrutement. 2.122.
— Assimilation des douaniers aux gendarmes au point de vue des avantages pécuniaires de la pension. 2.122.
— Les décorations des officiers de seconde ligne. 2.122.
— La commission extraparlementaire et l'artillerie de marine. 2.122.
— Documents parlementaires (concernant l'armée). 2.122, 2.125.
— Maître coq régimentaire. 2.123.
— Recrutement de la milice malgache. 2.123.
— Les permissions. 2.123.
— Fournisseur de viande tuberculeuse. 2.124.
— La remonte des officiers et l'économie budgétaire. 2.124.
— La garnison de Pithiviers. 2.124, 2.126, 2.134, 2.150, 2.151.
— Le vol de l'Ecole polytechnique. 2.124, 2,125.
— Les outils portatifs de compagnie. 2.125, 2.126, 2.128, 2.131.
— Assimilation complète. 2.125, 2.126.
— Indemnité des enfants de troupe. 2.125.
— La pélerine de „Pandore". 2.125.
— Pithiviers et Bourges (question de garnisons). 2.125.
— Divisionnaire au Tonkin et colonel à Madagascar. 2.126.
— Les récompenses de tir dans l'infanterie. 2.126.
— Les décorations au titre de l'armée territoriale. 2.127.
— Le service militaire des fils d'étrangers nés en France. 2.127.
— Le vrai commandement. 2.127.
— La transmission des lettres de service. 2.127.
— Les inventeurs militaires et les bureaux. 2.128.
— Simplification des écritures. 2.128.

L'avenir militaire. Fraudes en matière de recrutement. 2.128.
— Les correspondances des militaires aux manoeuvres. 2.129, 2.130, 2.132.
— Petites économies. 2.129.
— Les officiers de réserve et l'opinion. 2.129.
— Réorganisation de la grande chancellerie de la Légion d'honneur. 2.130.
— La coiffure des gardes republicains. 2.130.
— Les sursis d'arrivée. 2.130.
— Rajeunissement et validité. 2.130.
— Le chausson de „Dumanet". 2.130.
— Le procès dit des pointures. 2.131.
— Première promotion des stagiaires de l'intendance. 2.132.
— A propos du rengagement des vieux soldats. 2.132.
— La question des cadres de réserve. 2.132.
— Le „soldat-tender" (de l'officier d'infanterie). 1.232, 2.136.
— Image de la guerre. 2.132.
— La hausse des cuirs. 2.132, 2.134.
— Les havresacs des sous-officiers. 2.132.
— Le classement des sous-officiers aux emplois civils. 2.133.
— Les armuriers de la marine. 2.133.
— Le rengagement des caporaux commissionnés. 2.133.
— Récompenses pour actes de courage et de dévouement. 2.133, 2.141, 2.142, 2.150, 2,157, 2.159, 2.164, 2.169.
— L'opinion de „Pitou" sur le „tender". 2.134.
— La fourniture du pain de troupe. 2134.
— Les mouches du coche de „Pandore". 2.134.
— Les amendements au budget de la guerre. 2.134.
— La remonte des officiers supérieurs de l'armée territoriale. 2.134.
— Prétendue évasion de l'ex-capitaine Dreyfus. 2.134, 2.136, 2.137, 2.139.
— La désignation des militaires „soutiens indispensables" de famille. 2.134.
— Le maintien de la classe 1892 sous le drapeau. 2.135.
— Dépôt des ouvrages militaires au ministère de la guerre. 2.135.
— Ecoles préparatoires pour la gendarmerie. 2.135.
— Les nouveaux ordres d'appel des recrues. 2.135.
— La première balle (anecdote dangereuse). 2.135.

L'avenir militaire. La dispense des ouvriers d'artillerie. 2.135.
— Le secret professionnel des médecins militaires. 2.135.
— Le prestige de l'officier. 2.136.
— Conseils aux nouveaux admis dans la garde républicaine. 2.136.
— Réduction des officiers de l'état-major particulier du génie. 2.137.
— La remonte des officiers. 2.137.
— Les aptitudes des médecins de deuxième ligne. 2.137.
— Le président de la commission des économies. 2.137.
— Emplois civils des soldats ayant 15 ans de service. 2.137.
— La capote de campagne des officiers d'infanterie. 2.138.
— La tenue de ville des sous-officiers rengagés. 2.138.
— L'anecdote des 64 plantons. 2.138.
— Le tableau d'avancement. 2.138.
— Les „tenders" et la cavalerie. 2.139.
— Renvoi de la classe 1892. 2.139.
— L'affaire Humbert — Borgnis-Desbordes. 2.139, 2.155, 2.157—2.162.
— Bagages d'officiers, par le général Cosseron de Villenoisy. 2.139.
— Le collet des élèves de Saint-Cyr. 2.140.
— Organisation d'une division expéditionnaire. 2.140.
— La défroque de „Pandore". 2.140.
— Les fêtes en l'honneur de l'Empereur de Russie. 2.140, 2.141.
— Les dispensés de l'article 23. 2.140.
— La taxe militaire. 2.141.
— Le „Socialiste ardennais" et l'armée. 2.141.
— La question des chaussures et les fournisseurs militaires. 2.141.
— Les officiers retraités à la revue. 2.141.
— Les médecins militaires. 2.141.
— Manifestations patriotiques. 2.141.
— Les ministres de la guerre et de la marine, et la „Petite République française." 2.142.
— Les fournisseurs de la gendarmerie. 2.142.
— Le sac-tender. 2.142.
— Initiative et discipline. 2.142.
— Les engagements volontaires. 2.142.
— Les emplois civils des rengagés. 2.143.
— Les ajournés susceptibles de devenir officiers de réserve. 2 143.
— La saison convenable aux appels des réservistes. 2.143.
— La tunique de „Pandore." 2.143.
L'avenir militaire. L'affectation des dispensés. 2.143.
— La situation des sous-officiers. 2.143.
— L'interim du commandement dans la gendarmerie. 2.144.
— L'incident du conseil de guerre de Brest, et celui du conseil de guerre d'Alger. 2.144.
— La patte d'épaule et la pression du sac. 2.144.
— Doléances d'un capitaine. 2.144.
— A propos des escrocs des militaires. 2.144.
— La promotion du 9 octobre dans l'état-major général. 2.145.
— Beautés de l'avancement à la faveur. 2.145.
— La viande de conserve dite à court terme. 2.145.
— Les „tenders" et la gendarmerie. 2.145.
— Amnistie des insoumis et déserteurs. 2.145.
— Les zouaves à Paris. 2.146.
— Insuffisance des instructions ministérielles sur la période d'instruction des territoriaux. 2.146.
— Rajeunissement des cadres et avancement. 2.146.
— Manoeuvres à prix réduits. 2.146.
— Publication à l'„Officiel" des listes des soldats tués. 2.147.
— Rédaction des affiches de convocation des territoriaux. 2.147.
— Protestation irrégulière de onze territoriaux contre un acte de violence. 2.147.
— Douaniers et forestiers. 2.147.
— L'armée au parlement. 2.147, 2.148, 2.150, 2.152, 2.154, 2.156—2.158, 2.160—2.165.
— Le meeting des „zoniers" (parisiens). 2.147.
— Les droits à la solde d'activité des officiers des services coloniaux. 2.147.
— La future débâcle (revue). 2.147.
— „Le treize jours" (d'instruction pour les territoriaux). 2.148.
— Les économies du prochain budget de la guerre. 2.148.
— La loi sur les réquisitions militaires. 2.148.
— Le cas du commandant Picard Destelan. 2.148, 2.151—2.155, 2.157, 2.160.
— L'habillement des territoriaux. 2148.
— Formation d'une division expéditionnaire. 2.148.
— Les économies de la nouvelle école maritime. 2.148.

Digitized by Google

L'avenir militaire. Classement des officiers proposés pour l'avancement. 2.148.
— L'armée et la guerre (revne). 2.148.
— La commission de la taxe militaire. 2.149.
— Le 72e territorial. 2.149.
— L'entraînement à rebonrs. 2.149.
— L'Ecole polytechniqne et la jurisdiction dn général commandant la division de Constantine. 2.150.
— La pnblicité des débats devant la jnstice militaire. 2.150.
— Violation des artieles dn règlement snr le service intérienr relatif anx dettes des officiers. 2.150.
— La jnstiee militaire et la conseienee pnbliqne. 2.150.
— Le passage dans l'armée des rengagés des tronpes de l'armée de mer. 2.150.
— Le bant commandement. 2.151.
— Les aneiennetés au 7 octobre. 2.151.
— Les frais de ronte. 2.151.
— La bansse des enirs. 2.151.
— L'appel des réservistes et territorianx. 2.151.
— Officiers de réserve dn service des étapes. 2.151.
— La loi snr l'armée coloniale devant la commission de l'armée. 2.152, 2.160.
— Les indemnités des officiers en tonrnée de révision. 2.152.
— La compétence territoriale des conseils de guerre. 2.152.
— Panvre gendarmerie! 2.152.
— Les appels militaires en 1897. 2.152.
— Création de brigades de gendarmerie. 2.152.
— Elèves dans la gendarmerie à cheval. 2.152.
— Le rajennissement des cadres. 2.153.
— Les ontils portatifs de eompagnie. 2.153, 2.158.
— Tentative de réhabilitation dn déporté Dreyfns. 2.153, 2.156, 2.157, 2.161.
— La gendarmerie et les bnreanx. 2.153.
— L'appel des réservistes et des territorrianx. 2.153.
— L'biver an 12e corps d'armée. 2.153.
— Infirme dédaigneux dn protocole (le nommé J. Bonrrean). 2.153.
— L'armée eoloniale. 2.154, 2.160.
— Application de la loi de recrntement à la colonie de la Rénnion. 2.154.
— Accroissement des sinécnres dans l'état-major de l'armée. 2.154.
— Les balanees des conseils de guerre. 2.154.
L'avenir militaire. Les „dix mois à Paris“ (les candidats-intendants). 2.154, 2.156, 2.162.
— Snppression de la garnison de Prats-de-Mollo (Pyrénées Orientales). 2.154.
— La forme dn saint militaire. 2.155.
— La campagne de Constantine. 2155.
— L'altercation dn bac d'Avignon. 2.155.
— Cnillers et instruments de précision (an snjet des stagiaires de l'intendanee). 2.155.
— La punition du colonel Hnmbert. 2.155.
— Il n'y anrait plus d'armée si l'on donnait raison anx inférienrs. 2.155.
— A propos des cartes d'identité. 2.155.
— Les franchises postales. 2.156.
— Les inspecteurs de corps d'armée. 2.156.
— L'âge légal des agents assermentés. 2.156.
— Le bndget de la guerre. 2.156.
— Le soldat et l'octroi. 2.156.
— Les assimilatenrs de la stratégie et de la tactique à la théologie („C r e d o q n i a a b s n r d u m“). 2.157.
— Opinion d'un général snr la mnltiplication de la domesticité dans l'armée. 2.157.
— Le cor de chasse brodé avec grenade. 2.157.
— La réintégration dn colonel Allaire. 2.157.
— Médailles d'honneur. 2.157.
— Le personnel des gardiens de batterie. 2.158.
— Les décorations an personnel de la réserve de l'armée navale. 2.158.
— La dispense militaire des licenciés en droit. 2.158.
— La brigade d'infanterie de marine à Paris. 2.158.
— La promotion dans l'état-major général. 2.158.
— A propos des militaires de profession qui sont dans la misère. 2.158.
— Comment on va au bat' d'Af' (bataillon d'Afriqne). 2.158.
— Les emplois civils des sons-officiers rengagés. 2.159.
— Le ministre de la guerre avec ses 20 „satrapes“ et les 6 „archisatrapes“ à créer. 2.159.
— L'élite de la jeunesse française et la discipline militaire. 2.159.
— L'apprentissage de nos vivandiers et de nos scribes. 2.159.
— Jnstice militaire et jnstice civile. 2.159.
— Equité et légalité (l'affaire Allaire). 2.160.

L'avenir militaire. Le budget de la Légion d'honneur. 2.160.
— Le projet de loi sur les réquisitions militaires. 2.160.
— Les „vingt-huit jours“ et „les treize jours.“ 2.160.
— Les abus du choix dans les inscriptions au tableau et dans les promotions. 2.160.
— Le deux disciplines et les deux morales. 2.160.
— Viande à soldat. 2.160.
— Réflexions sur le ravitaillement par l'arrière (revue). 2.160.
— Certificats médicaux dans l'armée (revue). 2.160.
— Les généraux d'armée. 2.161.
— Répression disciplinaire des militaires non présents sous les drapeaux. 2.161.
— Conseil aux membres des commissions de classement. 2.161.
— Le nouveau nécessaire de chambrée. 2.161.
— Enregistrement par le ministre de la guerre, de préférence, des futurs promus. 2.161.
— Les gardiens de batterie auxiliaires. 2.161.
— Brimades mortelles (à Cambrai). 2.161, 2.169.
— Bagarre de la Sainte-Barbe (à Brest). 2.161.
— La mise à la retraite du major Vuilquin. 2.162.
— Les vacances des cadres par voie d'organisation. 2.162.
— La peine de mort dans l'armée française et dans les armées étrangères. 2.162.
— Les permissions de la Noël. 2.162.
— Répertoire du service à la mer (revue). 2.162.
— Autorité et justice (P. de Cassagnac sur le respect dû à l'autorité). 2.163.
— La pierre angulaire de toute organisation militaire. 2.163.
— Les maniaqnes de la persécution devant le docteur P. de Cassagnac. 2.163.
— L'opinion du „Spectateur militaire“ sur la réintégration du colonel Allaire. 2.163.
— Le cyclisme militaire. 2.163.
— Les emplois civils réservés aux sous-officiers. 2.163.
— Domesticité et service militaire. 2.163.
— Equité militaire. 2.163.

L'avenir militaire. Le syndicat de la presse militaire au Président de la République. 2.163.
— Les engagements dans les équipages de la flotte. 2.163.
— La convocation individuelle des réservistes. 2.164.
— Les budgets de la marine et de la guerre. 2.164.
— Menaces anonymes au capitaine de vaisseau Thomas. 2.164.
— „L'armée territoriale“ et la cavalerie. 2.164.
— Doléances des officiers de gendarmerie. 2.164.
— Le sabot-galoche. 2.164.
— Médecins et vétérinaires de réserve. 2.164.
— Le rengagement de sous-officiers. 2.164.
— Encore l'espionnage (l'affaire du capitaine retraité Guillot). 2.164–2.167, 2.169.
— L'annuaire de l'infanterie. 2.165.
— Obéissance et initiative. 2.165.
— Les vacances de l'état-major général et la prochaine promotion. 2.165.
— La Ire classe des chefs de musique. 2.165.
— Nouvelles lois militaires. 2.165.
— Reconstitution des quatrièmes bataillons trois ans après leur dissolution. 2.166, 2.167.
— Le cours des cuirs et la fabrication française. 2.166.
— Les frais de déplacement des lignards „candidats marsonins“. 2.166.
— La répartition des élèves des écoles militaires préparatoires. 2.166.
— La question des sous-officiers rengagés devant le Sénat. 2.166.
— Une excellente circulaire (sur les non-valeurs). 2.166.
— Plainte silencieuse d'un général (le général Grandin). 2.166.
— Vrai soldat. 2.167.
— La promotion dans l'état-major général. 2.167.
— Les gendarmes pâtissent des sottises des bureaux. 2.167.
— Amusantes variations sur l'uniforme. 2.167.
— Notre infanterie depuis 10 ans. 2.167.
— Sobriété et endurance. 2.167.
— Epilogue de la discussion du budget de la marine. 2.167.
— Vacances dans la Légion d'honneur. 2.167.

avenir militaire. Nouvelle organisation de la télégraphie légère. 2.169, 2.170.
- Les dispensés. 2.169.
- Le rôle du patriotisme. 2.169.
- Inspecteurs de la police municipale et gardiens de la paix. 2.170,
- L'âge moyen des nouveaux généraux de brigade. 2.170.
- Généraux alsaciens ou lorrains. 2.170.
- La chasse sur les domaines militaires. 2.170.
- Revue de la presse. 2.170.

urnal des sciences militaires. La réforme administrative militaire. Juli.
Le soldat français (revue). Nov.

evue du cercle militaire. La relève des divisions d'infanterie du gouvernement de Paris. 27.
- Convocations des officiers territoriaux. 27.
- Pour les officiers de marine. 28.
- Les commissions de remonte dans les colonies. 28.
- Le „Loyal office". 28.
- Le personnel subalterne du service de construction des forteresses. 28.
- Règlement sur la solde, les revues, l'administration et la comptabilité des corps de troupe de la marine (revue). 29.
- Le recrutement de l'armée en 1895. 30.
- Les décorations du 14 juillet. 30.
- Le comité supérieur de la caisse des offrandes nationales des armées de terre et de mer. 31.
- Les sapeurs pompiers. 31.
- Les réquisitions militaires (revue). 31.
- Le budget de la guerre pour 1897. 32.
- Commandement des troupes passagères à bord des navires de commerce. 33.
- Préséance à observer entre officiers combattants et non combattants aux colonies. 35.
- Vade-mecum administratif (revue). 35.
- Transformation de havre-sacs. 36.
- Les adjudants principaux et le pilots-majors de la marine. 36.
- Le „soldat-tender". 36.
- Organisation de la compagnie cycliste. 37.
- Les campagnes sahariennes. 37.
- Convocation des jeunes soldats. 37.
- Allocations dues aux élèves-officiers promus officiers. 37.
- Répartition et stages des officiers du génie. 38.

Revue du cercle militaire. Les engagements volontaires. 40, 51.
— Carnet aide-mémoire de l'officier de réserve et de l'armée territoriale (revue). 40.
— Armée nationale et armée de métier (revue). 40.
— Insoumis et déserteurs invoquant la loi d'amnistie. 42.
— Le budget de la guerre et la commission du budget. 43.
— La taxe militaire. 44.
— Les emplois réservés aux sous-officiers rengagés. 44.
— Les volontaires dans les troupes coloniales. 44.
— L'alimentation du soldat. 44.
— L'armée et la guerre (revue). 44
— Le haut commandement. 45.
— Le recrutement à la Réunion. 45.
— Elèves-gendarmes dans les brigades à cheval. 45, 51.
— Les rengagés des troupes de la marine. 45.
— L'usine frigorifique de la Villette. 45.
— L'armée coloniale. 46, 47.
— Les fanions de bataillon. 47.
— Modifications apportées au mobilier d'attache réglementaire. 47.
— Réflexions sur le ravitaillement par l'arrière (revue). 47.
— Les jeunes soldats; leurs débuts au régiment. 48, 49.
— Notre budget de la guerre. 48.
— Embarquement des commissaires de la marine. 48.
— Les éclaireurs cyclistes. 48.
— Le livre du gradé (révue). 48.
— Le concours d'appareils de cuisine pour l'armée en 1895. 49.
— Modification à la composition du conseil supérieur de la marine. 49.
— La disponibilité de l'armée coloniale. 50.
— Les cadres et les vacances dans les troupes de la marine. 50.
— Les engagements et rengagements dans la marine. 50.
— Les ustensiles de campement en aluminium. 51.
— Propositions pour le grade de sous-lieutenant dans la cavalerie. 51.
— La réquisition des chevaux en cas de mobilisation. 51.
— Compagnies de cyclistes. 51.
— La vie au régiment (revue). 52.
— Coeurs de soldats (revue). 52.

Le spectateur militaire. Le haut commandement. 139, 148.

Le spectateur militaire. A la commission de l'armée. 140.
— Les bicyclistes. 140, 143.
— Expériences de ravitaillement. 140.
— L'appel du contingent. 140.
— Le recrutement en 1895. 140.
— Fraudes de fournisseurs militaires. 140.
— Organisation d'un cadre spécial de réserve, par le chef de bataillon E. Offner. 141.
— La garde indigène à Madagascar. 141.
— La caisse régimentaire à la caserne. 141.
— Sous-officiers rengagés. 141.
— „Memento militaire“ (revue). 141.
— L'ange de l'avancement. 142.
— Unité d'origine (concernant les officiers d'infanterie), par le capitaine Paimblant du Rouil. 142.
— La prétendue portion du contingent. 142.
— Le recrutement à la Réunion. 142.
— Un vol à l'école polytechnique. 142.
— Réduction des outils portatifs. 142.
— L'emploi d'officier d'habillement rétabli dans la cavalerie. 142.
— Les permissions dans l'armée (revue). 142.
— Le haut commandement (revue). 142.
— Ancienneté et sélection, par L. Brun. 143.
— Fonds éventuels et retraites d'office. 143.
— La vie au régiment (revue). 143.
— Bureau de l'état-major et du recrutement, par F.-Th. de Guymarais. 144.
— La prochaine convocation de l'armée territoriale. 144.
— Livret d'ordinaire des compagnies. 144.
— Tables des sous-officiers rengagés. 144.
— Le sifflet. 144.
— Contre l'espionnage. 144.
— Outrages à des officiers. 145.
— La croisade pour les vieux soldats. 145.
— Chaussons et galoches. 145.
— Le renvoi des classes. 146.
— La bicyclette des gendarmes. 146.
— Suites des masses noires. 146.
— La médaille de 1870/71. 147.
— Engagements militaires. 147.
— Répartition des classes de recrutement. 147.
— Renforcement des garnisons du Nord. 147.
Le spectateur militaire. La nouvelle tenue de l'infanterie. 147.
— Le budget de la guerre. 147.
— La future débâcle (revue). 147.
— L'armée coloniale. 148, 149.
— L'initiative selon le général Poilloue de Saint-Mars. 148.
— Le général Borgnis-Desbordes et le colonel Humbert (revue). 148.
— Réflexions sur le ravitaillement par l'arrière (revue). 148.
— Le rapport sur le budget de la guerre de 1897, par F.-Th. de Guymarais. 149, 150.
— Mandarins et satrapes. 149.
— Satisfaction offerte au colonel Allaire. 149.
— Hiver et punitions. 149.
— Coeurs de soldats (revue). 149.
— L'armée territoriale à l'automne de 1896. 150.
— Répressions disciplinaires dans les réserves. 150.
— L'avancement dans la cavalerie. 150.
— La cavalerie et Saint-Cyr. 150.
— La Légion d'honneur. 150.
— Secours aux coloniaux. 150.
Revue d'artillerie. L'administration des groupes de batteries d'artillerie détachées (resumé). Aug.
— Le commandement supérieur des batteries stationnées en Corse. Aug.
Revue de cavalerie. Nouveau jeu (le commandement d'un escadron) (suite). Sept.
— Eclaireurs volontaires. — Un mot sur la formation désirable, mais très hypothétique, de nos 19 escadrons. Dec.
— Le ministre de la guerre (général Billot) sur la cavalerie. Dec.
Revue militaire universelle. Armée nationale ou armée de métier (revue). 55.
— Escouades franches (revue). 55.
— Aide-mémoire de l'officier de réserve (revue). 55.
— L'annuaire de l'Ecole polytechnique (revue). 55.
— Etudes d'organisation de l'armée, par le général Luzeux. 56, 57.
— Ravitaillement par l'arrière (revue). 57.
— Carnet à l'usage des chefs de détachement du train des équipages militaires (revue). 57.
Rivista militare italiana. Distintivi delle truppe alpine. 13.
— Caloni pella fanteria. 13.
— Cambi di guarnigione. 13.

Rivista militare italiana. I quadri della marina. 13.
— Annuario della marina. 13.
— Le forze nelle colonie. 19.
— La future débâcle (recensione). 24.
— Progetto di legge per l'istituzione di un esercito colouiale. 24.
— Esploratori ciclisti. 24.
L'esercito italiano. Quaranta soldati avvelenati. 115.
— Nuove rivelazioni snl processo Dreyfus. 115.
— Il bilancio della marina (pel 1897). 139.
— La stampa militare ed il ministro della guerra. 146.
— Le truppe alpine. 148.
Rivista d'artiglieria e genio. Il soldato-tender. Sept.
— I telegrafisti della cavalleria. Nov.
— Ripartizione e servizi degli ufficiali del genio. Dec.
Journal of the United States Artillery. Cyclist Duty in the Army. 21.
La Belgique militaire. L'armée territoriale. 1.315.
— Le sifflet. 1.316.
— Le recrutement en 1895. 1.319.
— Organisation du haut commandement. 1.319.
— L'avancement. 1.320.
— Effets de la loi de recrutement. 1.320.
— Outils portatifs. 1 322.
— L'initiative. 1.334.
— Dépassades. 1.336.
Revue de l'armée belge. Les sous-officiers rengagés. Juli, Aug.
— L'organisation du haut commandement. Juli bis Oct.
— Appareils de cuisine pour les établissements militaires. Sept., Oct.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung Die Verjüngung des Officierscorps. 31.
— General Dragomirow über den französischen Soldaten. 31.
— Die Gewissensfreiheit in der Armee. 33.
— Eine Wallfahrt an die Grenze. 33.
— Die Zahl der Generale. 34.
— Verminderung der Werkzeug-Ausrüstung der Infanterie. 34.
— Aufstellung eines Armee-Oberbefehlshabers und eines Armee-Generalstabschefs. 34.
— Für den Fall plötzlicher Mobilisirung. 35
— Die Soldatensuppe. 36.
— Marschlieder. 37.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Bewaffnete Nation oder Berufssoldaten? 38.
— Waffenstillstand (betreffend die Ausbildung), von Hauptmann Bride. 39.
— Von der Budgetcommission. 45.
— Angriffe auf Schildwachen. 48.
— Recrutenanshebung. 51.
— „La future débâcle" (Bespr.). 51.
Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Bildung einer Radfahrer-Compagnie. 7.
— Ein Proviantirungsversuch. 10.
— Das tragbare Schanzzeug der Infanterie. 10.
— Der „soldat-tender". 10.
Revue militaire suisse. Lois militaires. 11.

Griechenland.

Armeeblatt. Militärische Reformen. 50.
L'avenir militaire. La puissance militaire de la Grèce. 2.126.
— Reformes militaires. 2.161.
Revue du cercle militaire. L'avancement des officiers. 28.
— L'armée hellénique. 50.
Revue militaire de l'étranger. L'organisation militaire de la Grèce (fin). 826.
Rivista militare italiana. Riordinamento dell' esercito. 16, 17.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Die nach Kreta desertirten Officiere. 44.

Grossbritannien sammt Colonien.

Organ der milit.-wissenschafti. Vereine. Englands Heerwesen am Ende des 19. Jahrhunderts (Bespr.). LIII. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Mangel an Disciplin. 36.
— Die Armee im Jahre 1895. 41.
— Die berittene Infanterie. 42.
— General Wolseley für die obligatorische Wehrpflicht. 44.
Armeeblatt. General Wolseley für die obligatorische Wehrpflicht. 50.
— Britisches Heer. 51.
Minerva. Die britisch-ostindische Eingeborenen-Armee. 12.
Reichswehr. Armee-Agenten. Blg. zu 955.
— Das englische Heer. Blg. zu 966.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. The Volunteers and the National Defence (Bespr.). Oct.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Englands Heerwesen am Ende des 19. Jahrhnnderts (Bespr.). Nov.
Allgem. Militär-Zeitung. Ein Soldat über die Missachtung der Uniform im Vaterlande. 86.
— BeabsichtigteHeeeresverstärknng.99.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Armee 1895. 88.
— Die berittene Infanterie. 90.
— The Volunteers and the National Defence (Bespr.). 99.
— Heeres-Statistik für das Jahr 1895. 104.
Internationale Revue. Das englische Heer in seiner hentigen Gestaltung(Bespr.). Ang.
Revue du cercle militaire. La valeur de l'armée indigène des Indes. 33.
Le spectateur militaire. La Yeomanry. 143.
— Statistiqne de l'armée. 147.
— Rajcunissement des cadres. 149.
Revue militaire de l'étranger. Armée des Indes. 832.
Revue de cavalerie. La cavalerie anglo-indienne, par P. Lehantconrt. Ang.
— Mouvements de tronpes. Dec.
Rivista militare italiana. Volunteers and National Defence (rivista). 13.
— Il soldato di cavalleria in India. 18.
— Spese militari. 24.
L'esercito italiano. Come è trattato il soldato inglese. 102.
— Per l'esercito di terra. 140.
Journal of the Royal United Service Institution. The Dearth of Officers in the Volunteer Force, by Colonel W. J. Alt. 225.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Alterations in the Clothing of the Royal Artillery in India, by Colonel A. B. Stopford. 8.
— Mess Management, by Major J. Hotam. 9.
— An Examination of the R. A. Seniority and Distribution Lists for March 1896, by Lieutenant H. L. Griffin. 10.
— The Kashmir Imperial Service Artillery, by Lieutenant G. F. Mac Munn. 11.
Journal of the United States Artillery. Das englische Heer einschliesslich der Colonialtruppen (notice). 21.
La Belgique militaire. Statistique de l'armée. 1.328.
Allgem. schweiz. Militär - Zeitung. Schmuggel mit Säbelgriffen. 33.
— Beschimpfungen des Militärs. 33.
— Der Bureaukratismns in der Armee. 43.
— Militärischer Reisebrief ans England. 46.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Stärke nnd Vertheilnng der Streitkräfte. 8.
— Asbest-Einlegesohlen für Militärstiefel. 8.

Holland.

Armeeblatt. Creditforderung für Marine-Zwecke. 53.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Der Bndgetvoranschlag für die Kriegsmarine für das Jahr 1897. 12.
Militär-Wochenblatt. Militärische Nachrichten ans Niederländisch-Indien. 93.
Rivista d'artiglieria e genio. Formazione dei reggimenti d'artiglieria. Dec.
Revue de l'armée belge. Formation des régiments d'artillerie de campagne. Sept., Oct.

Italien (nebst der erythräischen Colonie).

Militär-Zeitung. Unterofficiere in Civil. 36.
— Das Beförderungsgesetz. 37.
— Die Bedentung des italienischen Heeres für den Dreibund. 43.
— Altersgrenzen. 43.
— Dem Generalstabe zngetheilte Officiere. 44.
— Änderungen an der Adjnstirung und Ansrüstuug. 45.
— Büchsenfleisch. 45.
Armeeblatt. Marine-Versuchscommission. 52.
Reichswehr. Ans Italien (Verschiedenes). 947, 957; Forts. in der „Vedette" 29, 35.
— Das Beförderungsgesetz. 956.
— Vom italienischen Heere. 970.
— Controlbehörde des National-Scheibenschiessens. „Vedette" 31.
— Organisationsfragen. 1.034.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Heer und Flotte im I. Semester 1896. Dec.
Militär-Wochenblatt. Beförderungsgesetz für das Heer. 74, 75.
— Programm des Kriegsministers. 79.

Militär-Wochenblatt. Rekrutirungsordnung. 80.
– Haushalt für Armee und Marine. 80.
– Entlassung zur Reserve. 81.
– Stellung der Musikdirigenten. 95.
– Beschränkung der Versetzungsgesuche von Officieren. 95.
– Ausbildungsabtheilungen für Reserve-Officiers- und Unterofficiers-Aspiranten. 95.
– Controlbehörde für das nationale Scheibenschiessen. 97.
– Amnestie. 100.
– Rekruten-Einstellung. 100.
– Vorzeitige Beurlaubung. 102.
– Versuchscommission der Marine. 104.
– Keine Uniformänderung. 107.
– Auffrischung von Conserven. 107.
– Der Organisationsplan des Kriegsministers. 112.

Neue militärische Blätter. Das neue Beförderungsgesetz. Oct.
– Aus Italien (Verschiedenes). Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Das Militär- und Marine-Budget für 1896/97. 65.
– Zur Bildung einer Colonial-Miliz. 65.
– Betreffend die Übernahme von Dienstpferden durch die Officiere. 66.
– Bestimmungen für die Rekrutenvertheilung. 70.
– Die Wehrsteuer. 91, 93.
– Das Fahrrad in der Armee. 91.
– Festsetzung des Militär-Budgets auf fünf Jahre. 93.
– Heiraten der Officiere. 93.
– Beförderungsgesetz u. Rekrutirungswesen. 93.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Zahl der pensionirten Officiere. 61.
– Missbrauch scharfer Munition. 61.
– Armeeführer. 61.
– Die Herbstentlassung. 66.
– Stärke des Flottenpersonals. 71.
– Garnisonswechsel. 78.
– Analphabeten. 78.
– Unterofficiere in Civil. 78.
– Personalia. 96.
– Officiersversetzungen auf eigenen Antrag. 97.
– Avancementsgesetz. 97.
– Die Bedeutung des italienischen Heeres für den Dreibund. 97.
– Altersgrenzen. 97.
– Dem Generalstabe zugetheilte Officiere. 99.

Internationale Revue. Heeresvorlagen und das Heer, von Hauptmann Gracvenitz. Aug.

L'avenir militaire. L'affaire Paolucci-Baratieri. 2.127.
— Nombreux cas de désertion. 2.132.
— Les notes des officiers. 2.135.
— Le rajeunissement des cadres. 2.136.
— Nouvelles militaires d'Italie. 2.141.
— Les projets du général Pelloux. 2.169.

Revue du cercle militaire. La réorganisation de l'armée. 27.
— Vérification de l'âge des officiers. 33.
— Les changements de corps. 37.
— Approvisionnements de bouillon concentré. 39.
— Mouvement dans l'état-major général. 40.
— L'appel de la classe 1876. 43, 46.
— Le recrutement des troupes alpines. 44.
— Les conserves de viande. 44.
— L'administration centrale au ministère de la guerre. 45.
— Une mobilisation imprévue. 45.
— Commission d'expériences du matériel de la marine. 46.
— Les attachés d'état-major. 47.
— La milice communale. 49.
— L'armée et le projet de réformes du général Pelloux. 50.
— Restitution des étendards à la cavalerie. 50.
— Cours de station des chemins de fer. 50.

Le spectateur militaire. Les limites d'âge. 142.
— Projet de réorganisation. 142.
— Répartition du contingent. 145.
— Les désertions. 145.
— Modifications du budget. 148.
— Le bouillon concentré. 148.
— Milices communales. 150.

Revue militaire de l'étranger. Restitution des étendards à la cavalerie. 829.
— Les décrets-lois du 6 novembre 1894. 829.
— Répartition des classes soumises aux obligations militaires en 1897. 830.
— Le mariage des officiers. 832.
— Rations de fourrage aux manoeuvres. 832.
— Mulets appartenants aux officiers. 832.

Revue d'artillerie. L'armée italienne en 1895 (revue). Sept.

Revue de cavalerie. L'avancement des officiers. Juli.
— (Les candidats à l'arme de la cavalerie) à l'école militaire. Dec.

Rivista militare italiana. La riunione delle 3 specialità zappatori, minatori e pontieri in una, pel maggiore G. Natale. 13, 18, 19.

Rivista militare italiana. Il socialismo e l'esercito (recensione) 13.
— Notizie politico-militari (italiane). 13, 16—24.
L'esercito italiano. La stampa italiana. 91, 92, 94, 98, 100, 103, 110, 115—119, 121, 123, 126, 127, 132, 134, 138.
— Avanzamento degli ufficiali di complemento. 91, 93, 109.
— Cambi di guarnigione. 91, 133.
— Ancora sui distretti. 92.
— Il nuovo programma militare. 93.
— Quistioni di reclutamento. 93.
— La croce di cavaliere ai capitani presenti alla battaglia di Custozza. 93.
— I limiti di età. 94, 97, 98, 107, 109, 112, 113.
— Una questione spinosa (il cavallo ai capitani di fanteria). 94, 95.
— Il governo, le cooperative e l'unione militare. 95.
— Sulle note caratteristiche degli ufficiale. 95, 107.
— La milizia comunale. 97.
— L'unione militare e l'industria nazionale. 97, 98.
— Le mense degli ufficiali. 97.
— Congedo illimitato. 97.
— Un corpo coloniale. 99.
— La questione militare nell' ultima crisi. 99.
— Milizia coloniale. 100, 102.
— Regolamento pel servizio del materiale d'artiglieria. 100, 109.
— Per la verità (riguardo i sussidi pei superstiti dei caduti in Africa). 100.
— Le spese militari pel 1896/97. 100.
— Il generale Pedotti sulla disciplina. 101.
— L'assegnazione delle reclute ai corpi. 101.
— Musiche militari. 102, 143.
— Sulla concessione delle onorificenze. 102.
— L'aumento del corpo coloniale. 102.
— L'„Italia Militare" ed il corpo di stato maggiore. 105, 106.
— La residenza del 5° genio. 105.
— La disponibilità. 105.
— Titoli nobiliari. 105.
— Instabilità dell' organamento militare, pel generale di Revel. 106.
— I farmacisti della regia marina 106.
— Matrimonio dei sottufficiali. 106.
— Arruolamento volontario nella marina. 107.
— Alte cariche nello stato maggior generale. 107.
L'esercito italiano. L'avanzamento. 107.
— Pei capimusica. 107.
— Il personale di riserva di marina. 108.
— Congedamento della classe anziana. 109.
— I contabili della marina. 109.
— Onorificenze. 110, 114, 115, 119, 127, 132, 149.
— A proposito dei cambi di corpo degli ufficiali. 110.
— Quadri e truppe di prima linea. 111.
— Quistioni di attualità. 112.
— Contro le sollecitazioni. 112.
— Congedamenti per anticipazione. 112.
— I comandanti dei distretti ed il tiro a segno. 113.
— I limiti di età nella legge sulle pensioni ed in quella sull' avanzamento. 114.
— Le uniformi militari ed i rigattieri. 114.
— Movimento nell' alto personale. 114.
— Ufficiali di riserva. 115.
— Tabella delle stanze dei corpi al 20 settembre 1896. 116.
— Circoscrizione territoriale militare e sedi dei vari comandi, uffici, istituti ecc. al 20 settembre 1896. 117.
— Ciò che deve essere l'armata coloniale. 118.
— La bicicletta nell' esercito. 118.
— Le pensioni dei capi musica. 118.
— Il capo di stato maggiore. 119.
— L'avanzamento ed il corpo di stato maggiore. 119.
— Le promozioni ed i limiti di età. 119.
— Leva di mare. 119.
— L'uniforme ed i monti di pietà. 119.
— Indennità vestiario ed entrata in campagna. 119.
— Questioni militari, pel generale C. Corsi. 120.
— La legge sull' avanzamento e sulla posizione ausiliaria. 120.
— Amnistia militare. 120, 125, 127, 128, 131, 133, 145.
— Stampa politica e stampa militare. 121.
— Capo di stato maggiore dell' esercito, per C. Corsi. 122.
— Promozioni. 123, 127, 130—132, 135, 138, 141, 144, 147, 150, 151, 156, Supplement zu 156.
— Corpo e ruolo di stato maggiore. 125.
— Il corpo sanitario. 125, 127.
— Accuse gratuite. 125, 127.
— Gli ufficiali di complemento e la nuova legge di avanzamento. 126, 139.

L'esercito italiana. Per una fascetta per la I[a] spedizione d'Africa. 126.
— Il bollo alle quietanze. 126.
— Il servizio di stato maggiore. 126.
— Le diserzioni degli Alpini. 127, 128.
— Pel reclutamento degli uffieiali. 128.
— Effetti disgregativi. 128.
— Il corpo e servizio sanitario, pel tenente colonnello P a n a r a. 128, 129, 133.
— Consolidamento delle spese militari. 128.
— I servizi amministrativi nell Eritrea. 129.
— Il rispetto alla consegna. 129.
— Liquidazione delle pensioni. 129.
— Prefetti ed ispettori provinciali. 129.
— Veterani di Crimea. 131.
— Commissione pegli esperimenti del materiale di guerra. 131.
— Pei matrimoni religiosi. 131.
— Amministrazione centrale. 131.
— Le riforme, nell' amministrazione centrale ed il corpo contabile, pel capitano. V. N i s i. 132.
— Condono di punizioni disciplinari. 132.
— Chiamata alle armi della classe 1876. 132.
— Nuovo organico dell amministrazione centrale della guerra. 132.
— Il sistema amministrativo nell' esercito. 133, 136.
— I quadri degli nfficiali. 133.
— Ufficiali di complemento. 134.
— Per i contabili. 134.
— Medaglia commemorativa pel 1°marzo. 134.
— La tassa militare. 135, 138, 150.
— Per un corpo coloniale. 136, 137.
— Le pensioni nell' ordine mauriziano. 136.
— Deputati militari. 137.
— Il servizio di publica sicurezza e l'esercito. 138.
— Indennità dei sottufficiali. 138.
— Le nostre truppe del genio. 139.
— Presa in forza degli ascritti di leva. 139.
— La pace ed i suoi detrattori. 140.
— Le condizioni dei sottnfficiali. 140.
— La leva di mare della classe 1876. 141.
— Il bilaucio della marina 1897/98. 141, 155.
— La guarnigione di Roma. 142, 143.
— Il corpo sanitario militare, pel maggiore medico G. G i g l i o. 142.

L'esercito italiana. La chiamata della leva e le armi a cavallo. 143.
— Unità di direttiva. 143.
— Il contingente delle armi a cavallo. 143.
— Guida del militare in Roma. 144.
— Avanzamento a scelta dei tenenti commissari. 144.
— Modificazioni all' ordinamento dell' esercito. 145, 147, 148, 152, 153.
— I matrimoni degli nfficiali. 147—149, 153.
— Reclntamento di ingegneri per l'arma del genio. 147.
— Gli stendardi della cavalleria. 147, 148.
— La preparazione delle truppe tecniche. 148.
— Le spese militari. 148, 149.
— Il corso ferroviario di stazione. 148.
— Stato degli nfficiali della marina. 149.
— La riprodnzione del naviglio. 149.
— Sui criteri per le onorificenze nella campagna africana. 150, 151, 154.
— Distretti militari. 150, 152, 153.
— Questioni personali alla camera 151.
— Pei veterani del 1848/49. 151, 154—156.
— Il bilancio della gnerra del 1897/98. 152, 154.
— Gli ufficiali di fanteria nel nuovo organico. 153.
— I posti vacanti delle truppe coloniali. 153.
— Cambi di guarnigione nel 1897. 154, 155.
— Gnardie di finanza. 156.
— Modificazioni alla legge snl reclutamento dell' esercito. 157.
— Soldati travolti da una valanga. 157.
— Rafferme di sottnfficiali. 157.

La Belgique militaire. Districts militaires. 1.319.
— Lois militaires. 1.319, 1.320.
— Réorganisation de l'armée. 1.319, 1.339.
— Répartition du contingent. 1.325.
— La milice communale. 1.336.
— Le bndget de la marine de gnerre. 1.339.

Revue de l'armée belge. Réorganisation de l'armée. Sept., Oct.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Über die Unterknnft der Trnppen im Hochgebirge. 50.

Revue militaire suisse. Organisation de l'armée. 11.

Portugal.

Minerva. Neue Officiers-Beförderungsvorschrift. 9.
Militär-Woohenblatt. Heeresstärke für das Jahr 1896/97. 72.
Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Vermehrung der Gebirgs-Artillerie. 10.
Revue du cercle militaire. L'effectif de l'armée portugaise. 27.
— L'avancement et la limite d'âge des officiers. 28.
— Les commissions de perfectionnement. 33.
— Les officiers généraux. 50.
La Belgique militaire. L'effectif de l'armée. 1.322.

Rumänien.

Armeeblatt. Neue Ordre de bataille der Feld-Artillerie im Kriegsfalle. 31.
Reichswehr. Militärisches aus Rumänien (Verschiedenes). 951.
Internationale Revue. Die rumänische Armee. Dec.
Revue d'artillerie. Organisation de l'artillerie de campagne sur le pied de guerre. Aug.
Revue de cavalerie. La cavalerie roumaine. Aug.
Rivista militare italiana. Riordinamento dell' artiglieria. 13.
Rivista d'artiglieria e genio. Nuova formazione di guerra dell' artiglieria campale. Aug.

Russland sammt den mittelasiatischen Besitzungen.

Militär-Zeitung. Massregelung von Officieren. 32.
— Änderung der Diensteintrittsperiode für die Freiwilligen. 36.
— Neuformationen bei der Cavallerie. 39.
— Militärische Tracht der Kaukasier. 42.
— Fahnen für die Kuban-Kosaken. 42.
— Schiessprämien auf Regimentsunkosten. 45.
Armeeblatt. Veränderungen in den hohen Commandostellen. 42.
— Die Entwicklung der russischen Wehrmacht in der Neuzeit. 48.
— „Abschied von der Fahne". 48.
— Die herittenen Ordonnanzen. 48.
— Schiessprämien auf Regimentsunkosten. 52.
Armeeblatt. Die Aufklärer der Cavallerie. 53.
Minerva. Militärische Neuerungen. 7, 8, 10, 11.
Reichswehr. Stand des Generalstabes. 939.
— Kriegs- und Marine-Budget. 944.
— Die russische Heeresmacht. 953, 954.
— Officiersentlassungen. 961.
— Rekruten-Contingent für 1897. 965.
— Änderung der Diensteintrittsperiode für die Freiwilligen. 971.
— Neue Aufstellungen. 988.
— Organisation der Truppen in Turkestan. „Vedette" 31.
— Soldatenpflichten. 1.013.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Armee- und Marine-Nachrichten aus Russland. Juli, Sept. bis Dec.
Militär-Wochenblatt. Militärische Nachrichten aus Russland. 81.
— Diensteintrittperiode für die Freiwilligen. 86.
— Verbesserung der materiellen Lage der Kosaken-Officiere. 91.
— Neuformationen bei der Cavallerie. 93.
— Neuorganisation der Artillerie-Parks. 94.
— Neueintheilung der Truppen und Verwaltungen im General-Gouvernement Turkestan. 97.
— Missbrauch der militärischen Tracht im Kaukasus. 100.
— Die Nationalfarben. 100.
— Fahnen für die Kuban-Kosaken. 101.
— Änderung der Eintheilung der Eisenbahn-Bataillone. 102.
— Abschied von der Regimentsfahne. 102.
— Die Kundschafter der Cavallerie. 104.
— Erhöhung der Zukostgelder für die Truppen. 106.
— Änderungen in der Fouragelieferung. 106.
— Schiessprämien auf Regimentsunkosten. 107.
Neue militärische Blätter. Zur gegenwärtigen Heeres-Organisation. Dec.
Allgemeine Militär-Zeitung. Zur Reform des Militärdienstpflicht-Gesetzes. 78.
— Truppenverstärkungen in Asien. 79.
— Die russische Cavallerie in Krieg und Frieden (Bespr.). 96.
— Schiessprämien auf Regimentsunkosten. 101.
Deutsche Heeres-Zeitung. Zur Ansiedlung (von Soldaten und Matrosen) in Sibirien. 89.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Aufklärer der Cavallerie. 103.
Internationale Revue. Dislocation der russischen Streitkräfte in Polen und Westrussland nach dem Stande vom April 1896. Sept.
Wojennij Sbornjik. Die Massregeln um bei der Truppe den Missbrauch der Spirituosen einzuschränken, von J. Lassowski. Juli.
– Zu dem Aufsatze: „Über die Stellvertretung des Militär-Bezirkscommandanten", von Hauptm. Knjäsew. Juli.
– Ein Wort über unsere Jagd-Commanden, von Lieutenant N. Fleginski. Juli.
– Die Evidenzführung der Reserve-Mannschaft, v. A. Wosnjesseuski. Aug.
– Der Verlust der den Studirenden gewährten Diensterleichterungen, welchen manche Rekruten erleiden Sept.
– Das Verwaltungsgeschäft bei den Sapeur-Bataillonen, von W. Mallytchin. Sept.
– Einiges betreffend die Bestimmungen über die Officiers-Darlehenfonds. Oct.
– Bestimmungen betroffend dio Cavallerie-Kundschaftor. Oct.
– Über den Pferdestand der Cavallerie-Batterien. Nov.
– Zur Unterofficier-Frage, von Oberst Kurganowitsch. Nov.
– Die materielle Hilfe im Officiers-Corps, von Oberstl. Lassowski. Nov.
– Die Kopfstärke der Jagdcommanden, von N. Wesselowski. Dec.
– Bestimmungen über die Militär-Medicamentenfabrik. Dec.
Ingenieurnij Journal. Ein Wort zu Hauptmanns Ignatowitsch Aufsatz (über den Stand der Sapeur-Compagnien), von W. Mallychin. Aug.
L'avenir militaire. Corps de cavalerie à deux divisions. 2.133.
– Treize officiers punis. 2 135.
– La vie militaire en Russie (revue). 2.145.
– L'armée russe (revue). 2.148
Revue du cercle militaire. Les couleurs nationales russes. 27.
– Les brimades (n'existent pas dans l'armée). 30.
– Une médaille commémorative (pour la conquête et la pacification de l'Asie). 34.
– Les éclaireurs de cavalerie. 39.
Revue du cercle militaire. Les „ratniks" de Bouzounlouk. 40.
— La vie militaire en Russie (revue). 40.
— L'appel du contingent. 41.
— Les bataillons frontières du Turkestan. 42.
— Deux nouveaux étendards. 47.
— Création d'un corps de cavalerie en Pologne. 48.
— La répartition des recrues de la garde. 49.
— Opérations de recrutement à Saint-Petersbourg. 50.
— La fête de Saint-Georges. 51.
Le spectateur militaire. Les couleurs du drapeau national. 139.
— Les degrés d'instruction et les obligations militaires. 143.
— Officiers punis. 145.
— Un corps d'armée de cavalerie. 146.
— La vie militaire en Russie (revue). 146.
— Eclaireurs de cavalerie. 147.
— Création de colonies militaires. 148.
— Recrutement. 148.
— Le soulier à neige. 148.
Revue militaire de l'étranger. Création d'une médaille commémorative des campagnes de l'Asie centrale. 826.
— Création d'une section d'aérostiers de forteresse à Kovno. 827.
— Création de deux régiments de dragons. 827.
— Modifications dans l'artillerie de la Sibérie. 827.
— Contingent de 1896. 827.
— Réorganisation des troupes d'infanterie et de cavalerie stationnées dans le Turkestan. 827.
— Règlement sur les éclaireurs de la cavalerie. 827.
— Règlement provisoire pour la réquisition des voitures en temps de guerre. 829.
— Transformation de 16 bataillons-cadres d'infanterie de forteresse en régiments-cadres à 2 bataillons. 830.
— Transformation de 4 bataillons-cadres d'infanterie de réserve de campagne en régiments-cadres à 2 bataillons. 830.
— Modifications à l'organisation de l'artillerie de forteresse et de l'artillerie de siège. 831.
— Le personnel du haut-commandement. 832.
Revue de cavalerie. Création d'un corps de cavalerie. Aug.
— Suppression de la brigade cosaque du Térek. Aug.

Revue de cavalerie. Création d'un adjoint a l'inspecteur général de cavalerie. Oct.
— Les sous-officiers rengagés. Oct.
— Eclaireurs de cavalerie. Nov., Dec.
— Les officiers de cosaques Nov
— Nouvelles formations dans la cavalerie. Nov.
— Organisation des troupes du Turkestan. Nov.
Rivista militare italiana. Corpo di cavalleria indipendente. 16, 17.
— Il generale Dragomirow sulla disciplina. 19
— Promozioni in occasione dell' incoronazione dell' imperatore. 19.
— Chiamata alle armi delle reclute. 20.
Rivista d'artiglieria e genio. Modificazioni nell' artiglieria della Siberia Nov.
— Formazione di una sezione di aerostieri da fortezza a Kovno Nov.
La Belgique militaire. Couleurs nationales 1319.
Revue de l'armée belge. Les troupes indigenes du Caucase. Sept., Oct.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Eigenthümlichkeiten in der Armee. 32.
— Verstärkung der Grenzgarnisonen. 33.
— Ein neues Festungs-Infanterie-Regiment 37.
— Das Menagegeld des Soldaten. 50.
— Das Stellungsergebnis 1895. 51.
Schweiz. Monatsschrift für Officiere aller Waffen. L'armée russe (Bespr.). 12.
Revue militaire suisse. L'armée russe (revue). 12.

Schweden und Norwegen.

Militär-Zeitung. Kriegshunde. 39.
— (Schwedische) Reorganisationspläne. 40.
Die Neuorganisation der schwedischen Armee. 44.
Reichswehr. Heereshaushalt für das Jahr 1896/97 (Norwegen). 966.
— Kriegshunde. 977.
Militär-Wochenblatt. Haushalt für Heer und Flotte 1896/97 (Norwegen). 84.
Neue militärische Blätter. Die Verstärkung der Wehrkraft. Oct.
Allgem. Militär-Zeitung. Die Umbildung des (schwedischen) Heeres und ihre bisherige Durchführung. 64.
Stand des Heerwesens (in Schweden). 65.
Allgem. Militär-Zeitung. Verleihung zweier neuer Fahnen (Schweden). 69.
— Credit zur Anschaffung von 200.000 neuen Gewehren (Schweden). 94.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Organisation der Armee (Schweden). 93.
L'avenir militaire. Sous-officier martyr de la tempérance (le suédois Olssen). 2.165.
Revue du cercle militaire. L'organisation de l'armée (suédoise) 36.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Kriegshunde. 51

Schweiz.

Militär-Zeitung. Neue Infanterie-Packung 34
Armeeblatt. Von der eidgenössischen Armee. 46
Minerva. Wehr-Institutionen der Schweiz, von Hauptmann Sever. 9 bis 11
Reichswehr. Reformen im schweizerischen Wehrwesen. Blg. zu 952.
— Die neue Infanterie-Packung. 958.
— Die neue Disciplinar-Strafordnung. 973.
Militär-Wochenblatt. Militärausgaben 1895. 70.
— Pensionen. 70.
— Bestimmungen für die Aushebung. 73.
— Neue Infanterie-Packung 78.
— Kriegsschatz. 88
— Urlaub zum Besuche von Turnfesten. 90.
— Weizenvorräthe der Militär-Verwaltung. 92.
— Die Instructions-Officiere. 102.
— Disciplinar-Strafordnung. 109.
Allgem. Militär-Zeitung. Militärische Reise-Erinnerungen aus der Schweiz, von J. Schott. I. Theil. 82 bis 87; — II. Theil. 97, 98.
Deutsche Heeres-Zeitung. Neue Infanterie-Packung. 69.
L'avenir militaire. Le code disciplinnaire militaire rejeté. 2.144.
Revue du cercle militaire. Le chargement de l'infanterie. 33.
— Le code disciplinaire de l'armée. 41.
Le spectateur militaire. La démission du colonel Blenler. 147.
Revue militaire de l'étranger. Budget de la guerre pour 1896. 827.
— Effectifs de l'armée au 1er janvier 1896. 827.

Revue de cavalerie. La cavalerie en 1895. Juli.
— Budget de la remonte. Juli.
— Budget de 1896. Nov.

L'esercito italiano. La legge relativa al nnovo codice di disciplina militare, respinta. 125.

La Belgique militaire. Le chargement de l'infanterie. 1.321.

Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Eine neue Infanterie-Packung. 31.
— Der Landsturm. 31.
— Cavallerie-Officiers-Uniformen. 33.
— Über vorschriftswidrige Adjustirung. 33.
— Über den Credit der Schweiz in Kriegszeiten. 36.
— Versammlung der Verwaltungs-Officiere der VII. Division, den 23. August in Wyl. 37.
— Die Weizenvorräthe der Militär-Verwaltung. 38.
— Militärische Reise-Erinnerungen aus der Schweiz. 39. 43.
— Neue Eintheilung der Militärkreise. 41.
— Ein Circular vom Ober-Instructor der Infanterie. 43.
— Die Bekleidungsberechtigung der Artillerie-Unterofficiere. 43.
— Das Militärbudget für 1897. 47, 52.
— Kosten des Truppenzusammenzuges. 47.
— Die Militärorganisation. 48.
— Notenertheilung. 49.
— Aus den Verhandlungen des Grossen Rathes. 49.
— Irrsinnige Wehrmänner. 49.
— Die Landes-Entschädigung beim letzten Truppen-Zusammenzug. 50.
— Kleiderentschädigung an die Kantone. 51.
— Credit für die Landsturm-Cadres-Curse. 51.
— Zur Neuordnung der Landwehrtruppen. 51.
— „Le Trésor de Berne en 1905" (Besprechung). 51.
— Ad calendas graecas (betr. die Altersversorgung der Instructoren). 52.
— Der Kulturschaden bei den diesjährigen Uebungen. 52.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Mittheilungen über unsere Artillerie (Verschiedenes). 7, 8, 12.
— Aus den Verhandlungen des Bundesrathes. 10, 11.
— Budget-Vorlage des Militär-Departements. 11.
— Eine diplomatisch-militärische Affaire, gleichzeitig als Antwort an die „United Service Gazette", von Oberst F. C. Bluntschli. 11.
— Ernennungen, Beförderungen und Veränderungen im Officierscorps der Artillerie und des Genie. 12.

Schweizerische Monatschrift f. Officiere aller Waffen. Zu den Gesetzentwürfen betreffend Neuordnung der Truppenkörper. 7.
— Aus der Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung. 7, 8.
— Stehendes Heer oder Milizarmee? (Bespr.). 7.
— Die Zürcher Unruhen und ihre Früchte. 8.
— Die Disciplinar-Strafordnung. 9.
— Lehrbuch für den schweizerischen Infanterie-Soldaten (Bespr.). 9.
— Hilfsfonds für Wehrmänner. 12.

Revue militaire suisse. Ordinaire de la troupe. 7.
— Paquetage pour l'infanterie. 7.
— L'armée aux chambres fédérales. 7.
— L'armée suisse jugée par un officier anglais. 11.
— Transports. 11.
— Organisation militaire. 11.
— Initiative militaire. 11.
— Habillement. 12.

Serbien.

Reichswehr. Die serbische Armee ohne Fleisch. 951.

Spanien nebst Colonien.

Militär-Zeitung. Heereshaushalt für 1896/97. 34, 37.
— Errichtung eines 8. Armeecorps. 45.
— Das neueste Rekrutencontingent. 45.

Armeeblatt. Eintheilung in 8 Militärbezirke. 53.

Reichswehr. Die Stärke des Heeres. 964.
— Militär-Bezirke. 974.

Militär-Wochenblatt. Heereshaushalt 1896/97. 81.
— Errichtung eines 8. Armeecorps. 86.
— Neue Eintheilung des festländischen Reichstheiles in Militärbezirke. 89.
— Rekruteneinstellung 1896. 98.

Militär-Wochenblatt. Stärke der einzelnen Waffengattungen. 100
— Guardia civil und Carabineros 100
— Stärke der Truppen im Mutterlande und in den Colonien. 104
— Fahnenflüchtige 104.
— Zur Errichtung des 3. Gebirgs-Artillerie-Regiments. 109.
Allgem. Militär-Zeitung. Das Militär-Budget für 1896/97 und die Veränderungen im Heerwesen. 68.
— Das Heer und seine Reform durch General Azcárraga. 71.
— Errichtung eines 8. Armeecorps mit dem Sitze in Corunna. 73.
— Gegenwärtiger Stand des Heeres 74.
— Die Beförderungen zum Oberst. 98.
Deutsche Heeres-Zeitung. Errichtung eines 8. Armeecorps 102.
Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Vermehrung der Gebirgs-Artillerie. 10.
L'avenir militaire. Déserteurs espagnols. 2.142.
— Etat des forces militaires actuellement entretennes. 2.153.
Revue du cercle militaire. Le budget de la guerre pour 1896—97. 35.
— Admission aux académies militaires 35.
— Création d'un 8e corps d'armée. 37.
— La nouvelle division territoriale militaire. 39.
— Contingent de l'armée active. 40.
— Appel de la classe. 41.
— Eleves-officiers de donane et de gendarmerie. 43.
— Les forces militaires sous les armes 45.
— L'émigration clandestine. 45.
— L'artillerie de montagne péninsulaire. 48.
— Les promotions au grade de colonel. 50.
— Une nouvelle zone de recrutement (à Vitoria). 50.
Le spectateur militaire. Réorganisation de l'artillerie. 144.
— Effectifs de l'armée. 149.
Revue de cavalerie. Effectifs de la cavalerie. Nov
Rivista militare italiana. Nuova circoscrizione militare territoriale. 19.
Rivista d'artiglieria e genio. Ordinamento dell' artiglieria. Dec.
Journal of the United States Artillery. The War Power of Spain in case of Mobilization. 23.
La Belgique militaire. Nombreux déserteurs. 1.324.
— Les forces militaires. 1.334.
— Les promotions au grade de colonel. 1.337.
— Les effectifs actuels de l'armée. 1.339.
Revue de l'armée belge. Création d'un 8e corps d'armée. Sept., Oct.
Revue militaire suisse. La situation militaire (actuelle) de l'Espagne. 11.

Türkei.

Militär-Zeitung. Eine Militärcommission. 35.
Allgem. Militär-Zeitung. Die militärischen Zustände in der Türkei. 73.
— Eine freiwillige Beisteuer für Heereszwecke. 89, 95.
— Reorganisation der Gendarmerie auf Kreta. 95.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Gesammtzahl der türkischen Officiere. 66.
Journal of the United States Artillery. The Turkish Army. 23.

Aussereuropäische Staaten.

Militär-Zeitung. Armee-Organisations-Entwurf (Nord-Amerika). 36.
— Capitän Elliot über den japanischen Soldaten. 37.
Armeeblatt. Das nordamerikanische Heer 52
Minerva. Militärische Reiseskizzen aus Egypten. 12.
Reichswehr. Die Organisation der argentinischen Armee. 977.
— Nord-Amerika's Heeresstärke. 977.
Militär-Wochenblatt. Eiserne Ration der Armee der Vereinigten Staaten. 83.
— (Nord-Amerika's) Heeresstärke. 91.
— Heer- und Flotten-Budget für 1897 (Nord-Amerika). 105.
— Stärke des stehenden Heeres (in Argentinien). 109.
Allgem. Militär-Zeitung. Die deutschen Officiere in Chile. 62, 63.
— Rekruten-Aushebung (in Nord-Amerika). 87.
— Der chinesische und der japanische Soldat. 91, 92.
— Argentinien's Heerwesen. 92.
— Neuer Credit für Befestigungsbauten (Nord-Amerika). 96.
Deutsche Heeres-Zeitung. Entwurf einer Armee-Organisation (Nord-Amerika) 62.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Stärke der Armee (Nordamerika). 104.
Revue du cercle militaire. Etude sur la cavalerie des Etats-Unis (revue). 28.
— Les engagements (aux Etats-Unis). 34, 42.
— L'armée et la marine de l'avenir au Japon. 45.
— Les recrues (aux Etats-Unis). 45.
— L'armée permanente (argentine). 47.
— Le rapport annuel du général Miles (Etats-Unis). 48.
— Un directeur général des chemins de fer (en Chine). 51.
Revue de cavalerie. La force actuelle de la cavalerie égyptienne. Juli.
— La cavalerie argentine. Dec.
L'esercito italiano. Riorganizzazione dell' esercito (chinese). 134.
Journal of the United States Artillery. Sea-coast Defenses and the Organisation of our Sea-coast Artillery Forces (discussion). 20.
— The Army in 1896 — Argentine Republic. 20.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Meuterei chinesischer Truppen. 32.
— Die Entwicklung der Land- und Seemacht Japans. 39.
— Die deutschen Officiere in Chile. 46.
Revue militaire suisse. Official Army Register for 1896 (United States) (revue). 10.

2. Instructionen und Dienstvorschriften. Ausbildung und Schulung der Truppe. — Taktik, Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Staaten-Vertheidigung, Kriegführung überhaupt. Gefechtsmässiges Schiessen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Infanterietaktik der Gegenwart. Eine Studie von Oberst Maschke. Aug.
— Friedensmanöver und ihre Bedeutung (Bespr.). Sept.
— Non possumus.....! von Oberlieutenant G. Wolff. (Antwort auf eine polemische Studie über das russische Exercier-Reglement für die Fusstruppen.) Oct.
— Unser neues Dienst-Reglement, II. Theil. Oct.
— Der kleine Krieg und dessen Unternehmungen. Nov.
— Die deutschen Kaisermanöver von 1896. Von einem deutschen Officier. Nov.
— Die Taktik (Bespr.). Nov.
— Ein Wort zur Frage des Infanterie-Angriffes. Dec.
— Die diesjährigen grossen französischen Manöver. Dec.
— Organisation, Erziehung und Führung von Cavallerie, sowie Übungen gemischter Truppen im Gelände (Bespr.). Dec.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Cavallerie-Übungen in Bayern. LIII. Bd. 1.
— Meldereiter bei den russischen Manövern. LIII. Bd. 1.
— Die Taktik (Bespr.). LIII. Bd. 2.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Taktik-Aufgaben (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Studien über Felddienst (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Das Gelände im Dienste der Truppenführung (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Studie über den Aufklärungsdienst und die diesfällige Verwendung von Fusstruppen (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Friedensmanöver und ihre Bedeutung (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Heft II. (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Notizen für den Felddienst der Cavallerie (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Zum Dienst-Reglement für das k. und k. Heer. II. Theil. 3. Auflage, von Oberstlieutenant J. Schirmbeck. LIII. Bd. 4.
— Ausarbeitung und Besprechung der applicatorischen Übungen in der Truppenführung für Officiere aller Waffen (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Die zehn Dispositionsgebote oder Anforderungen, welchen jede Disposition gerecht werden muss (Besprechung). LII. Bd. 4.
— Der Patrullendienst im Felde (Bespr.). LIII. Bd 4.
— Die Ausbildung einer fahrenden Batterie (Bespr.). LIII. Bd. 4.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genieweseus. Das gefechtmässige Schiessen der Infanterie und Feld-Artillerie. 2. Auflage. (Bespr.). 10.
— Der Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie (Bespr.). 10.
Militär-Zeitung. Cavallerie gegen Cavallerie. 31.
— Kaisermanöver in Galizien. 31, 32.
— (Sorbische) Manöver. 31.
— Cavalleristische Betrachtungen. 32.
— Vorträge über die Grundlehren der Taktik (Bespr.). 32.
— Die Manöver bei Csakathurn. 34.
— Das Fahrrad im Manöver (Deutschland). 34.
— Truppen-Revue vor dem Kaiser von Russland (im Lager von Châlons). 35, 36.
— Truppen-Revue vor dem Kaiser Franz Joseph (in Bucarest). 35.
— Aus den Befehlen Generals Dragomirow. 38.
— Eine fünftägige taktische Übung (Bespr.). 38.
— Die Taktik (Bespr.). 41.
— Grössere Übungen in Bulgarien. 42.
— Das Lager von Elsenborn. 42.
— Ein griechisches Lager. 43.
— Waffenübungen der Officiere und Officiersaspiranten des Beurlaubtenstandes (Deutschland). 43.
— Ein neues Cavallerie-Lager (in Frankreich). 43.
— Der Kriechmarsch für den Sturm (Frankreich). 44.
— Truppenmärsche in Sibirien. 44.
— Instructionsbuch für den Patrullendienst (Bespr.). 44.
— Taktik-Aufgaben Heft 3 und 4. (Bespr.). 44.
— Behelf für die Compagnie-Ausbildung (Bespr.). 44
— Über die Ausbildung der Escadron im Reiten und Exerciren (Bespr.). 45.
Armeeblatt. Winke für Stellung und Lösung von Aufgaben für Officiers-Patrullen (Bespr.). 34
— Vorpostendienst. Eine Reglementsstudie 35, 36
Das neue Reglement für die russische Cavallerie 37.
Die Corpsmanöver bei Csakathurn. 39, 40; — Berichtigung 41
Eine englische Stimme über unsere Manöver 40
— Revue im Lager von Châlons [illegible] Kaiser von Russland) 42
Armeeblatt. Russische Wintermanöver. 46.
— Übungen im Gebirgskriege (Italien). 51.
Minerva. Die Jäger und die Jagd vom militärischen Standpunkte. 7.
— Der Munitionsersatz im Gefechte. 7.
— Das neue Reglement für die russische Cavallerie. 7.
— Russisches Urtheil über den Charakter der taktischen Thätigkeit in der deutschen Armee nach Einführung des rauchlosen Pulvers. 9.
— Probemobilisirungen (in Russland). 9.
— Zwei Regiments-Übungsperioden in der Umgebung von Olmütz. 10.
— Die Neuauflage des Dienst-Reglements für das k. und k. Heer. II. Theil. 10, 11.
— Bemerkungen des Generals Trocki (betreffend die Cavallerie-Manöver bei Suwalki). 11.
— Die Schlagfertigmachung einer eben mobilisirten Batterie. Studie von Hauptmann A. Dolleczek. 12
— Bemerkungen des Generals Dragomirow (betreffend die Ausbildung der russischen Truppen). 12.
Reichswehr. Eine Probemobilisirung (in England). 940.
— Sommerübungen in Russland. 942
— Curse für Officiere (Italien). 943.
— Waffenübungen in Italien 943.
— Friedensmanöver und ihre Bedeutung (Bespr.). 945.
— Radfahrer bei den diesjährigen (österreichischen) Manövern. 945.
— Die Taktik (Bespr.). Blg. zu 947.
— Der Munitionsersatz? (im Gefechte). 948.
— Manöver in Frankreich. 951.
— Radfahrer-Revue (zu Aldershot). 951.
— Manöverquartiere. 952.
— Vorträge über Grundlehren der Taktik (Bespr.). Blg. zu 952.
— Über die Anlage kleinerer Gefechtsübungen und die Verfassung von Übungsannahmen (Bespr.). Blg. zu 952.
— Die diesjährigen Cavalleriemanöver (Österreich). 955, 956.
— Zusammenstoss bei einem Manöver (bei Saarbrücken) 958.
— Studien über den Felddienst (Bespr.). Blg. zu 958.
— Zum Feuergefechte der Cavallerie 960
— Das Fahrrad bei den Armee-Manövern (Frankreich). 960.

Reichswehr. Die Cavallerie-Manöver (in Bayern). 962.
– Die Corpsmanöver bei Mościska. 963—966, 968—977, 979.
– Die diesjährigen Cavallerie-Manöver in Galizien. 963.
– Der Patrullendienst im Felde (Besprechung). Blg. zu 963.
– Pionnier-Radfahrer bei den deutschen Manövern. 965.
– Die deutschen Kaisermanöver in Schlesien und Sachsen 1896, von Prollius. 965.
– Fesselballon und Fahrrad (bei den deutschen Manövern). 967.
– Die Kaiserparade (in Bukarest). 968.
– Die Kaiser-Revue in Châlons s. M. 972.
– Rekrutenausbildung. 976.
– Die Csakathurner Manöver. 978—980; Forts. in der „Vedette“ 29—36.
– Manöver-Nervosität (Österreich). 980.
– Ausarbeitung und Besprechung der applicatorischen Übungen in der Truppenführung (Bespr.). „Vedette“ 33.
– Ausbildung und Besichtigung des Rekruten im Gelände (Bespr.). „Vedette“ 33.
– Die Einzelabrichtung des französischen Infanteristen. 1.015.
– Umfassung. 1.016.
– Die Einzelausbildung des preussischen Infanteristen. 1.026.
– Felddienst- und Gefechtsaufgaben eines Detachements im engeren Verbande mit einer Infanterie-Truppendivision (Bespr.). „Vedette“ 36.
– Neues Excercier-Reglement für die russische Cavallerie (Bespr.). „Vedette“ 36.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Officiere III. Theil (Bespr.). Oct.
– Ausbildung der Infanterie für das Gefecht und im gefechtsmässigen Schiessen (Bespr.). Oct.
– Studien über Felddienst (Bespr.). Nov.
– Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen (Bespr.). Nov.
– Friedensmanöver und ihre Bedeutung (Bespr.). Dec.
– Das Gelände im Dienste der Truppenführung (Bespr.). Dec.
– Über die Ausbildung der Escadron im Reiten und Exercieren nebst einigen Bemerkungen über den Felddienst (Bespr.). Dec.
Militär-Wochenblatt. (Franz.) Alpenjäger des Territorialheeres bei den Herbstübungen (1896). 67.
— Betrachtungen über die Schrift des G. L. Rohne: „Das gefechtsmässige Schiessen der Infanterie und Feld-Artillerie“. 68.
— Fortbildung von Officieren des Beurlaubtenstandes zu Paris. 68.
— Grosse Herbstübungen (in Frankreich). 69.
— Die Ausbildung unserer Unterführer. 71.
— Lager von Sissonne. 71.
— Cavallerie-Manöver (in Italien). 71.
— Der Schiedsrichter über den Geschützkampf der Feld-Artillerie. 73.
— Radfahrer bei den (französischen) Herbstübungen. 73.
— Marinetruppen bei den grossen (französischen) Herbstübungen. 77.
— Herbstübungen des Territorialheeres (Frankreich). 77.
— Die diesjährigen Armeecorpsmanöver (in der Schweiz). 77.
— Der Gegenangriff der Infanterie in der Vertheidigung. 81.
— Reserven-Einberufung (Portugal). 84.
— Die Parade im Lager von Châlons s. M. 87.
— Artillerie-Feuer im Manöver. 88.
— Mobilmachung der (französischen) Genieregimenter. 88.
— Flussübergang durch Cavallerie (Frankreich). 88.
— Nachträge zur Instruction zum Reitunterricht für die Cavallerie vom 31. Aug. 1882 (Deutschland). 90.
— Truppenübungsplatz im Jura. 91.
— Herbstübung in Oran. 92.
— Aus den Befehlen des Generals Dragomirow. 94.
— Studien über den Felddienst. III. (Schluss-) Theil (Bespr.). 96.
— Die Bedeutung der rückwärtigen Verbindungen eines Heeres in einem künftigen Kriege, ihre Einrichtung und Sicherung, von Major Freiherr v. Steinäcker. 99.
— Der Angriff der Cavallerie in entwickelter Linie. 100.
— Übungen der bewaffneten Landwehr (in der Schweiz). 100.
— Probemobilmachung (in Österreich) 101.
— Grössere Übungen in Bulgarien 1896. 102.

Militär-Wochenblatt. Bericht über die (deutschen) Kaisermanöver vom 7. bis 12. Sept. 1896. 104—107.
— Truppenmärsche von West- nach Ostsibirien. 104.
— (Leistung) der Radfahrer-Abtheilung des 25. (amerikanischen) Infanterie-Regimentes. 104.
— Mobilmachungs-Übungen (in Russland). 105.
— Selbstthätigkeit der Führer im Kriege, von G. d. I. v. Blume. Beiheft 10.
— Übungen des Beurlaubtenstandes im Jahre 1897 (Frankreich). 106.
— Fortbildung der Officiere des Beurlaubtenstandes (in Frankreich). 106.
— Über Anlage und Leitung von Manövern. 108, 109.
— Übungen der russischen Reichswehr und deren Ergebnisse. 108.
— Die Thätigkeit der Cavalleriedivisionen während der grossen Manöver 1896 (Deutschland). 110, 112.
— Der neue Entwurf zur Vereinfachung des russischen Infanterie-Reglements. 112.
— Versuche mit Schneeschuhen in Russland. 112.

Neue militärische Blätter. Die thatsächliche Bedeutung der Selbständigkeit für das Befehlssystem im Kriege, von G. L. K. Woide. Oct., Dec.
— Strategisch - taktische Aufgaben (Forts.). Oct. Nov.
— Militärischer Vorunterricht (in der Schweiz). Oct.
— Preussischer Drill in China. Nov.
— Aide-mémoire de l'officier d'état-major en campagne (Bespr.) Nov.
— Beiträge zur Charakteristik der gegenwärtigen russischen Heeresorganisation und Taktik. Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Vor dem Manöver. (Ansichten und Wünsche). 61.
— Die diesjährigen grösseren Truppenübungen (in Belgien). 62.
— Abermals die Manöver. 63.
— Die Kaisermanöver des XII. Armeecorps (Deutschland). 64.
— Das Gelände im Dienste der Truppenführung (Bespr.). 64.
— Die diesjährigen grossen Truppenübungen (in der Schweiz). 65, 68.
— Der Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie (Bespr.). 68.
— Ein Gebirgs-Übungsmarsch (in der Schweiz). 70.

Allgem. Militär - Zeitung. Winke für Stellung und Lösung von Aufgaben für Officiers-Patrullen (Bespr.). 70.
— Die Parade vor dem Kaiser von Russland (Frankreich). 77.
— Die Manöver des 3. schweizerischen Armeecorps. 79.
— Die Ergebnisse der diesjährigen Manöver (in Deutschland). 80.
— Die Führung bei den diesjährigen Kaisermanövern (in Deutschland) 82, 83.
— Unser Infanteriedienst (Bespr.). 84
— Ausbildung der Rekruten im Gelände. 86.
— Die grossen französischen Manöver von 1896. 87, 88.
— Wintermanöver (in Russland). 88.
— Die fahrende Infanterie der Zukunft 89.
— Ein französischer Officier über das Lager von Elsenborn und den deutschen Soldaten. 93, 94.
— Die ersten grossen Herbstmanöver der italienischen Armee, von Oberstlieutenant Herzog. 94—96.
— Der Hund im Dienste des Heeres (Bespr.). 100.

Deutsche Heeres-Zeitung. Cavallerie gegen Cavallerie. 61.
— (Österreichische) Cavallerie-Übungen (1895). 63.
— Instruction für die grossen Manöver (Frankreich). 64.
— Das gefechtsmässige Schiessen der Infanterie und Feld-Artillerie (Besprechung). 64.
— Über den Wunsch nach einem neuen Cavallerie-Reglement und die Lanzenfrage in der französischen Cavallerie. 65.
— Übungen in Italien. 66.
— Gesichtspunkte für die Lösung taktisch - strategischer Aufgaben (Bespr.). 66.
— Der Kampf im nächsten Kriege. 67
— Thatsächliches über „innere" und „äussere" Linie in der Strategie, von Oberlieutenant Freih. v. Bineder-Kriegelstein. 70—55.
— Die Artillerie im Gefechte, von Oberst Chabert. 71.
— Zur Vermeidung von Unglücksfällen durch Exercierpatronen (Österreich). 71.
— Radfahrer bei den (österreichischen) Manövern. 71.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die praktische Ausbildnng der Artillerie in Frankreich nnd in Deutschland. 72, 73.
— Bewegung mehrerer Armeen. 77.
— Die französischen Herbstmanöver 1896. 78.
— Stndien über angewandte Taktik. 78, 79.
— Aus den Befehlen des Generals Dragomirow. 78.
— Unser Infanteriedienst (Bespr.). 81.
— Die Gefechtstaktik der Cavallerie. 82, 83.
— Das nene Cavallerie-Manöver-Reglement (Russland). 82.
— Fahrende Infanterie. 87, 88.
— Das Nachrichten-Detachement Nr. 2 der Ostpartei etc. (Bespr.). 89.
— Französisches Urtheil über die Massenmanöver der Artillerie im Lager von Châlons. 91.
— Die nenen Vorschriften über den Anfklärnngs- und Sicherungsdienst in der französischer Armee (Bespr.). 93.
— Verwendung der Feld-Artillerie des Armeecorps, von Hanptmann W. Hörmann v. Hörbach. 95—104.
— Übnngen der Officiere nnd Officier-Aspiranten des Beurlaubtenstandes (Dentschland). 96.
— Der „Kriechmarsch" für den Sturm (Frankreich). 98.
— Angriffsvorbereitnng auf eine Vertheidignngsstellung dnrch die Artillerie. 99.
— Reserven und Sturm. 102.
— Die russischen Bestimmungen über Nachtmärsche und -Gefechte (Besprechung). 102.
— Das Gelände im Dienste der Trnppenführung (Bespr.). 103.
— Über die Ausbildung einer Escadron im Reiten nnd Exercieren (Bespr.). 104.

Internationale Revue. Patronenverbranch und -Ersatz, von Hanptmann Balck. Jnli.
— Das Exercier-Reglement für die französische Feld-Artillerie. Sept.
— Die Attake anf Infanterie und Artillerie. Oct.
— Die Lawa der Kosaken. Oct.
— Einige taktische Angaben über den Gebirgskrieg, von Oberlientenant R. Günther. Oct.
— Die Kaisermanöver in der Ober-Lausitz 1896. Nov.

Internationale Revue. Marsch eines russischen Detachements durch das Pamir im Winter 1895/96. Nov.
— Die grossen französischen Manöver dieses Jahres, von Hauptmann le Juge. Nov., Dec.
— Das gefechtmässige Schiessen der Infanterie und der Feld-Artillerie (Bespr.). Nov.
— Die dentschen Kaisermanöver 1896, von J. Schott. Dec.
— Taktische Eigenthümlichkeiten der rnssischen Armee (Bespr.). Dec.

Wojennij Sbornjik. Die Wichtigkeit der selbständigen Commandoführnng im Felde, von K. Wojde (Forts.). Jnli, Aug., Oct., Nov.
— Die reitende Artillerie im Verbande mit der Cavallerie in der Schlacht, von J. Prežentzow. Juli.
— Die Thätigkeit der Artillerie in der Feldschlacht, von N. Steinfeld. Juli.
— Der Aufklärungsdienst bei der dentschen Cavallerie (Bespr.). Juli.
— Über die Fragen der Strategie, von A. Petrow (Forts.). Aug., Oct.
— Ein österreichisches Jonrnal („Strefflenr's österr. milit. Zeitschrift") über unser Infanterie-Exercier-Reglement, von Hanptmann Ballotow. Aug.
— Specielle Beschäftigung der Unterofficiere, von Oberstlientenant Borissow. Aug.
— Stratégie de combat. (Bespr.). Aug.—Dec.
— Bemerknngen über das feldmässige Schiessen im Manöver, von W. Litwinow. Sept.
— Der Platz der Artillerie nnter den übrigen Waffengattungen, von Hanptmann Swjätzki. (Forts.). Sept.
— (Taktische) Bemerkungen eines Truppen-Officiers, von Hauptmann Galjenko. Sept.
— Eine theoretische Untersnchung über die Führung des Infanterie-Angriffes, von A. Rheinboot. Nov., Dec.
— Znr projectirten Vereinfachung des (rnssischen) Infanterie-Exercier-Reglements, von Hanptmann Freiherr A. v. Taube. Nov.
— Über Beobachtnngs- und Kundschaftsdienst, von Oberst Swjetlow. Dec.
— Angriff und Sturm. Dec.

Wojennij Sbornjik. Das Abrichtungs-Reglement der Feld-Artillerie. (Bemerkungen eines reitenden Artilleristen), von N. Stepanow. Dec.
— Die diesjährigen grossen Manöver in Dentschland, Österreich-Ungarn und Frankreich, von W. Njedswjedzki. Dec.
Artillerijskij Journal. Die Feld-Artillerie im Verbande mit den übrigen Waffengattnngen (Forts.). Beilagen zn den Heften von Augnst—November.
— Bemerkungen über das (russische) Artillerie-Exercier-Reglement, von Oberst W. Pljntzinski. Dec.
Aružejnij Sbornjik. Der Bajonetangriff nnd die moralischen Vorbedingnngen zu seinem Gelingen. 3.
L'avenir militaire. Fusil et canon (au point de vne tactiqne). 2.121, 2.123.
— Les cyclistes anx prochaines manoeuvres d'arméc (françaises). 2.121.
— Camp d'instruction de Sissonne. 2.121.
— Le camp d'instruction d'Elsenborn, près Malmédy. 2.121, 2.123, 2.162.
— L'emplacement des manoeuvres d'armée (françaises). 2.122, 2.130.
— Les manoenvres d'armée (en France). 2.123, 2.125, 2.129, 2.131, 2.132, 2.136, 2.137.
— Mobilisation de l'armée turqne. 2.123.
— La tactique de l'assant. 2.124.
— Le règlement sur les exercies de la cavalerie italienne. 2.124.
— La bicyclette pliante anx manoeuvres d'automne (en Francc). 2.125.
— Manoenvres dans le camp rétranché de Nice. 2.126.
— Les troupes de la marine aux manoenvres d'armée (en France). 2.127.
— L'initiative aux manocnvres d'armée (France). 2.127.
— Les grandes manoeuvres (belges) en 1896. 2.127.
— Manoeuvres de cavalerie dans l'Anbe. 2.129, 2.132.
— Balle de petit calibre et formations de bataille. 2.131.
— Unité de doctrine. 2.131.
— Le rassemblement des troupes de première ligne avant l'assant. 2.132.
— Manoeuvres alpines (françaises). 2.132.
— Convocation de l'armée territoriale (en France). 2.132.
— Comment doit se faire la critique anx manoenvres? 2.133.
L'avenir militaire. Les marches forcées. 2.133.
— Hommage au génie (l'emploi du terrain comme bouclier en campagne). 2.133.
— Les destructions nécessaires (aux manoenvres). 2.134.
— Les mystères dn camp de Châlons 2.134.
— L'espionnage (militaire). 2.134, 2.145
— Infanterie montée. 2.135.
— Les revnes de Vienne et de Breslau (en l'honneur de l'Empereur de Rnssie). 2.135.
— Les manoeuvres d'armée sur la Charente. 2.136, 2.138, 2.139.
— Les manoeuvres allemandes en Saie 2.136.
— Marches et opérations de nuit (revue). 2.136.
— La revne dn camp de Châlons. 2.138, 2.145, 2.146.
— Le cycliste armé et le cavalier léger 2.145.
— Tactique spéculative. 2.149.
— Die Feld-Artillerie im Zukunftskampf nnd ihre kriegsgemässe Ansbildung (revue). 2.149.
— Ansbildnng des Rekruten im Gelände (revue). 2.149.
— Initiative et calcnl. 2.150.
— Le côté théâtral des manoeuvres d'automne. 2.150.
— Croqnis de manocnvres. 2.150.
— L'initiative. 2.152.
— La dernière période d'un régiment territorial d'infanterie (français). 2.153—2.155, 2.157.
— Entraînement aux marches d'hiver (en Russie). 2.153.
— L'instruction précipitée des recrues. 2.155.
— Le combat d'infanterie en Allemagne. 2.156.
— Quelques mots snr la défense et l'attaqne de Constantinople dn côté de la terre (revne). 2.156.
— La bicyclette pliante. 2.159.
— Appels des bommes de réserve en 1897 (France). 2.162.
— Le nouveau règlement sur les exercices de la cavalerie allemande comparé au règlement français (revue). 2.162.
— Terrain et tactique. 2.165.
— La vitesse du pas (de l'infanterie française). 2.167.
— Les grands camps militaires de l'Allemagne. 2.170.

Journal des sciences militaires. Conférence sur la tactique. Juli.
— Organisation et instruction des éclaireurs d'infanterie, par le capitaine Schmitt (fin). Juli.
— Effets du feu de mousqueterie et d'artillerie sur le champ de bataille, par le colonel Laffitte-Rouzet. Aug., Oct.
— Tactique de combat de la cavalerie. Aug.
— Préparation d'une compagnie au service en campagne (revue). Aug.
— Essai sur la tactique (revue). Aug.
— L'instruction pratique des officiers et des sous-officiers dans l'infanterie (en France), par H. Baraude. Nov.
— Les méthodes de guerre actuelles et vers la fin du XIXe siècle (revue). Nov.
— Problème stratégique d'opérations du N^e corps d'armée dans la zone comprise entre la Vistule, la Pilitza et la frontière nord de la Galicie occidentale (revue). Nov. [L'ouvrage est en langue russe.]
— Introduction aux études scientifiques sur la tactique, par le lieut.-général Masloff. Dec.
— Feux de guerre. Dec.

Revue du cercle militaire. L'initiative et le règlement. 27—29.
— L'infanterie cycliste (allemande). 27.
— De la conduite de la guerre (revue). 28.
— La revue du 14 juillet (en France). 29.
— Le nouveau règlement de manoeuvres de la cavallerie russe. 30.
— Les règlements et les expéditions coloniales (Portugal). 31.
— Observations critiques sur les grandes manoeuvres (revue). 32.
— Les troupes de la marine aux manoeuvres d'armée (en France). 33.
— Les grandes manoeuvres (belges) de 1896. 33, 35.
— Les manoeuvres d'ensemble de cavalerie dans l'Aube. 34.
— Trésorerie et postes aux manoeuvres (françaises). 34.
— Les manoeuvres de l'armée de terre (Angleterre). 34.
— Les bicyclistes aux manoeuvres (austro-bongroises). 34.
— La bicyclette pliante (préparation aux manoeuvres en France). 35.
— Les manoeuvres du 3e corps d'armée (en Suisse). 35.

Revue du cercle militaire. La compagnie isolée en marche et en station (revue). 35.
— Les manoeuvres des 12e et 17e corps d'armée (français). 36—38.
— Manoeuvres alpines (françaises), 36, 38.
— Convocation de l'infanterie territoriale (française) en 1896. 36.
— Les manoeuvres de campagne (en Italie). 36.
— Service en campagne. — Observations sur le règlement (français) du 28 mai 1895. 37, 38.
— Manoeuvres de la 35e division (française). 37.
— Une manoeuvre de nuit (en Russie). 37.
— A l'occasion des manoeuvres cyclistes (France). 38.
— Nouveau règlement de manoeuvres pour l'infanterie (portugaise). 38.
— Le camp de Malmédy. 39.
— La revue de Châlons (devant l'empereur de Russie). 40—43.
— Nouveaux règlements en préparation, en revision ou à l'étude (en France). 40.
— Les manoeuvres impériales (allemandes). 40.
— Cyclistes sapeurs de cavalerie (aux manoeuvres allemandes). 40.
— Les cyclistes aux manoeuvres impériales (allemandes). 41.
— L'instruction de la garde nationale active (argentine). 42.
— Préparation par l'artillerie de l'attaque d'une position défensive. 43.
— Les grandes manoeuvres (autrichiennes) de cette année. 45.
— Les marches d'hiver (en Russie). 45.
— Critique d'une manoeuvre par le général Dragomiroff. 45.
— Le cyclisme militaire et les manoeuvres du 2e corps d'armée (français). 46, 47.
— Notes sur le service en campagne de l'artillerie allemande. 46—48.
— De l'influence du calcul dans la conduite des opérations militaires (revue). 46.
— Ausbildung und Besichtigung des Rekruten im Gelände (revue). 46.
— Passage de rivière (en Russie). 48.
— Appel des réserves en 1897 (France). 51.
— Les exercices du landsturm armé (en Suisse). 51.
— L'initiative aux grandes manoeuvres allemandes. 52.

Le spectateur militaire. Les Saint-Cyriens au camp de Châlons. 139.
— Manoeuvres impériales (allemandes). 139.
— De la conduite de la guerre (revue). 139, 140.
— Du combat d'avant-garde, par le colonel Chabert. 139.
— Observations critiques sur les grandes manoeuvres (revue). 140.
— Instructions sur les manoeuvres d'armée (françaises) en 1896, par L. Brun. 141.
— Manoeuvres alpines (françaises). 141.
— Grandes manoeuvres (allemandes). 141.
— Grandes manoeuvres (anglaises). 141.
— L'imprévu aux grandes manoeuvres. 142.
— Les grandes manoeuvres belges en 1896. 142.
— Les manoeuvres des 12e et 17e corps (français, en 1896). 143.
— Le camp de Carpiagne (près de Marseille). 143.
— Au camp d'Aldershot. 143.
— Les bicyclettes pliantes aux manoeuvres (en France). 144.
— Passage de rivières par la cavalerie (française). 144.
— Un nouveau règlement d'exercices (en Espagne). 144.
— Une manoeuvre de nuit (en Russie). 144.
— Nos grandes manoeuvres. Destructions nécessaires (revue). 144.
— La milice communale aux manoeuvres (italiennes). 145.
— A côté des manoeuvres, par le colonel Chabert. 146.
— L'Empereur de Russie et la revue de Châlons. 146.
— Les bicyclettes pliantes (aux grandes manoeuvres françaises). 146.
— Une manoeuvre de cavalerie (en France). 146.
— Accident aux manoeuvres (françaises). 146.
— Manoeuvres impériales (allemandes) de 1896. 146.
— Sapeurs de cavalerie en bicyclettes (aux manoeuvres allemandes). 146.
— Le nouveau règlement sur les exercices de la cavalerie allemande (revue). 146.
— L'initiative à la guerre, par le colonel Chabert 147.
— Projets de nouveaux règlements (France). 147, 148.
Le spectateur militaire. Au camp de Malmédy. 147.
— L'instruction primaire des conscrits (en Italie). 147.
— De l'influence du calcul dans la conduite des opérations militaires (revue). 147.
— Passage de rivières (en Russie). 148.
— La concentration, la guerre d'armées et la guerre de masses, par P. Lehautcourt. 149.
— Un nouveau camp d'instruction (français, à Souesmes). 149.
— Entrainement aux marches d'hiver (en Russie). 149.
Revue militaire de l'étranger. Les opérations en montagne. 826, 829.
— Les tendances actuelles de l'infanterie allemande (suite). 827, 828.
— Règlement sur les éclaireurs de la cavallerie (russe). 827.
— Les manoeuvres impériales allemandes en 1896. 828.
— Marche des troupes russes envoyées en Extrême-Orient. 829.
— Manoeuvres autrichiennes en 1896. 830, 831.
— Grandes manoeuvres (allemandes) en 1897. 831.
— Les tendances actuelles de la cavalerie allemande. 832.
— Rapport sur les manoeuvres impériales allemandes en 1896. 832.
Revue d'artillerie. Notes sur les formations et les procédés de combat des infanteries étrangères, par le capitaine E. Rollin (suite). Juli, Aug.
— Règlement du 16 janvier 1896 sur les exercices de la cavalerie (Italie). Sept.
— Emploi de l'artillerie de campagne dans les principales puissances, par le chef d'escadron J. Warin. Oct.
— Consommation et ravitaillement en munitions d'infanterie, par le capitaine Balck. Nov.
— Note sur l'instruction des recrues dans l'artillerie de campagne allemande, par le lieutenant G. Silz. Dec.
Revue de cavalerie. Les divisions de cavalerie en temps de paix, par le général von Pelet—Narbonne. Juli.
— Nos grandes manoeuvres (suite). Juli—Sept.
— Essai sur l'instruction pratique des cadres dans la cavalerie (suite). Juli, Aug., Oct., Nov.

Revue de cavalerie. Manoenvres impériales (allemandes). Juli.
— Nouveau règlement de manoenvres (russe). Juli.
— Du rôle de la brigade de corps d'armée et de sa composition. Ang.
— Manoenvres de cavalerie dans l'Aube. Ang.
— Manoeuvres (russes) en 1896. Ang.
— Des inconvénients de la ligne de bataille et des moyens d'y remédier. Sept.
— Deux reconnaissances d'officiers aux manoenvres d'armée de 1895 (France). Sept.
— Exercices des pelotons de pionniers (de cavalerie, en Autriche). Sept.
— Effectifs des escadrons aux manoenvres (autrichiennes). Sept.
— Les règlements de manoenvres de la cavalerie russe. Oct., Dec.
— Lettres d'un cavalier. (Nouvelle série). — L'armement et la tactique. Nov., Dec.
— Manoenvres (anglaises) de 1896. Nov.
— Manoenvres (italiennes) de 1896. Nov.

Revue militaire universelle. L'influence du calcul dans la conduite des opérations militaires. 56.
— Bicyclettes portatives (revue). 56.

Rivista militare italiana. Dell' iniziativa, pel maggiore A. Mazzoleni. 13.
— Esperimento d'escursione ciclistico-militare (in Italia). 13.
— Riparti territoriali (francesi) alla rivista del 14 luglio. 13.
— Manovre tedesche. 16, 17.
— La rivista in onore dell' imperatore delle Russie a Vienna. 18.
— Le manovre d'armata francesi. 18.
— La cavalleria nelle gnerre future di fronte alle nuove armi da fuoco ed alla polvere infume, pel colonnello F. D'Ottone. 19, 20.
— Polvere infume e piccolo calibro (considerazioni tattiche), pel tenente G. Mayo. 20.
— Regolamento italiano e francese sul servizio in campagna. 23, 24.
— Proposta di modificazioni allo schieramento in linea di battaglia per la cavalleria. 24.

L'esercito italiano. Campi e manovre (in Italia). 92, 95, 98, 99, 101, 102, 109, 119.

L'esercito italiano. Manovre alpine (francesi). 92, 95, 97, 100, 104, 106, 108, 110, 113.
— Una rivista di soldati ciclisti (Inghilterra). 97.
— A proposito di marcie disastrose! 97.
— Le manovre di campagna e gli ultimi avvenimenti. 105.
— I regolamenti tattici (italiani) e la battaglia di Adna. 107.
— Grandi manovre (francesi). 107, 115.
— Iniziativa ed offensività eccessiva. 108.
— Le manovre di campagna. 108, 109, 119.
— Le esercitazioni tattiche (in Isvizzera). 108.
— Chiamata alle armi per istruzione (Italia). 110.
— Le riviste di Vienna e di Breslavia. 112.
— Distruzioni necessarie (riguardo le manovre). 113.
— Grandi manovre in Galizia. 113, 118.
— Marcia militare Roma-Albano. 119.
— La rivista in onore dell' imperatore di Russia (al campo di Châlons s. M.). 120, 126.
— Applicazioni del velocipedismo militare in Germania. 134.
— Impiego militare della bicicletta. 143.

Rivista d'artiglieria e genio. Impiego dell' artiglieria campale nei terreni piani, frastagliati e coperti, pel maggiore T. Guarducci. Sept.
— Esercitazioni di passaggio di corsi d'acqua (in Francia). Sept.
— Sulle istruzioni più importanti delle batterie. Istruzioni e proposte del capitano C. Nullo. Oct.
— Nuovi regolamenti (francesi). Oct.
— Die Ausbildung einer fahrenden Batterie (recensione). Oct.
— Esercitazioni al campo die Malmédy. Nov.
— Marce d'inverno (in Russia). Nov.
— Die Feld-Artillerie im Zukunftskampf und ihre kriegsgemässe Ausbildung (recensione). Nov.

Journal of the Royal United Service Institution. The Framing of Orders in the Field, by Lieutenant-Colonel G. F. R. Henderson. 221.
— The Difficulties of the Tactical Defensive, and How to Meet Them, by Major C. B. Mayne. 223, 224.

Digitized by Google

Journal of the Royal United Service Institution. The Analogy between tbe Tactics of Field Artillery and Tbose of tbe Otber Arms, by Major E. S. May. 223.
— Tbe Swiss Army Manoenvres, 1896, by Major G. Le M. Gretton. 224, 225.
— Tbe Fnnctions of tbe Navy and Army in the Defence of tbe Empire, by Vice-Admiral P. H. Colomb. 226.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. New Russian Regulations Regarding the Tactics and Fire Discipline of the Brigade Division, by Lieut. A. W. Taylor. 11.

Journal of the United States Artillery. Thonghts on the Employment of Cavalry and Mounted Artillery in Battle. 20.
— The Grand Maneuvers in France in 1896. 20.
— De la pnissance des fenx (notice). 20.
— Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Heft 10 (notice). 20.
— The Principles of War, by Lieut.-General C. Frh. v. der Goltz. 21.
— Service of the 12-incb B. L. (Breacbloading) Mortar and 8-in. B. L. Rifle on Barbette Carriage. 21.
— Kriegführung. Kurze Lehre ihrer wichtigsten Grundsätzo und Formen (notice). 21.
— Catechism of Outpost Duty (notice). 21.
— Aide-mémoire de manoeuvres et de campsgne (notice). 21.
— Abriss der Taktik (notice). 22.
— Military Letters and Essays (notice). 23.

La Belgique militaire. Tir et manoenvres de la 2e division de cavalerie (belge). 1.315, 1.318, 1.321.
— La cavalerie au combat, par le commandant Clooten (fin). 1.315.
— Les cyclistes (anx manoeuvres allemandes) 1.315.
— Règlements (belges). 1.316, 1.325.
— La bicyclette aux grandes manoeuvres (française). 1 316.
— Manoeuvres de cavaleric (en France). 1 316, 1.324.
— Marches d'entraînement (Belgiqnc), 1.316.
— Manoeuvres d'armée (en France). 1 318.

La Belgique militaire. Grandes manoeuvres (belges) de 1896. 1.319, 1.321 bis 1.323.
— Passage des cours d'eau. 1.320.
— La vélocipédie anx manoenvres (Belgique). 1.321.
— Passage de rivières (Frauce). 1.324
— L'imprévn anx grandes manoeuvres. 1.325.
— Vne d'ensemble sur les grandes manoeuvres (en Belgiqne). 1.326, 1.327, 1.329; — Réponse. 1.328—1.330.
— Les cyclistes armés pendant les grandes manoenvres de 1896. 1.327.
— Aux grandes manoenvres. Observations d'un commandant de compagnie 1.328.
— Les expériences de mobilisation (belges) en 1894. 1.337—1.339.
Les grandes manoeuvres (françaises) en 1897. 1.338.
— La vitesse dn pas (de l'infanterie française). 1.338.

Revue de l'armée belge. Prescriptions ponr les manoenvres et le tir d'un gronpe de batteries (en Russie). Juli, Aug.
— Les grandes manoeuvres (belges) de 1896. Sept. bis Dec.
— Prise de positiou à convert (par l'artillerie allemande). Sept., Oct.
— Manoeuvres de cavalerie françaises. Sept., Oct.
— Winke für Stellung nnd Lösnng von Aufgaben für Officier-Patrullen (revue). Sept., Oct.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Nachtmärsche (in Frankreich). 31.
— Gesicbtspunkte und Beispiele für die Abbaltnng von taktischen Übungsritten (Bespr.). 32.
— Manöver nnd Scbiessen in Deutschland und Frankreicb. 34.
— Die diesjäbrigen Msnöver (in der Schweiz). 34, 35.
— Die Manöver in den (dentschen) Reichslanden. 34.
— Die Schiedsrichter bei den Manövern, von M. Wille. 36.
— Ein neues (franzōsisches) Lager (Carpiagne bei Marseille). 36.
— Fremde Officiere bei den schlesischen Manövern. 37.
— Unwetter beim Manöver (Dentschland). 37.
— Gesichtspunkte für die Lösnng taktisch-strategischer Aufgaben (Besprecbung). 38.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Flussübergang (Frankreich). 38.
— Zur Besprechung der Infanterie-Instruction (Frankreich). 38.
— Manöver (in Frankreich). 40, 41.
— Truppenübungsplätze (Frankreich). 40.
— Militärische Correspondenz. — Manöver (Frankreich). 41.
— Kampf und Schiessen. 42.
— „Was die Manöver lehren." 42.
— Eine englische Beurtheilung unserer Manöver. 42.
— Übungen der (bayrischen) Trainbataillone. 42.
— Die diesjährigen Cavallerie-Manöver in Galizien. 43.
— Eine Revue in Rumänien. 43.
— Die Herbstmanöver des III. (schweizerischen) Armeecorps. 44—52.
— Die Manöver bei Csakathurn. 46.
— Abriss der Taktik (Bespr.). 48.
— Freiwilliger militärischer Vorunterricht (in der Schweiz). 49.
— Über die Aushildung der Escadron im Reiten und Exercieren (Bespr.). 51.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Deutsches Feld-Artillerie-Exercier-Reglement. 7.
— Die Schiedsrichter über den Geschützkampf. 8.
— Die Feld-Artillerie im Zukunftskampf (Bespr.). 11.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Schiessaushildung und Feuer der Infanterie im Gefecht, von Major Schiessle. 7.
— Taktik und Reglement. 7.
— Taschenbegleiter für Manöver, Übungsritte, Kriegsspiel (Bespr.). 7.
— Studien über Felddienst (Bespr.). 7, 10.
— Anleitung zum Betrieb von Planübungen der Unterführer (Bespr.). 7.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die russischen Bestimmungen über Nachtmärsche und -Gefechte (Bespr.). 7.
— Über die Aushildung der Infanterie durch ihre Führer, von Oberstlieutenant K. Fisch. 8.
— Herbstübungen des III. (schweizerischen) Armeecorps. 9.
— Gesichtspunkte für die Lösung taktisch-strategischer Aufgahen (Bespr.). 9.
— Das Wald- und Ortsgefecht (Bespr.). 9.
— Radfahrer bei den (deutschen) Kaisermanövern. 10.
— Die neue Taktik der Deutschen, abgeleitet aus den Ergehnissen der Armeemanöver von 1895. 11.
— Der Wiederholungscurs des (schweizerischen) Bataillons Nr. 87 auf dem Gotthard, 7—24. Oct. 1896. 11.
— Gefährdung des hinter der Schützenlinie hefindlichen Unterstützungstrupps. 11.
— Die (deutschen) Kaisermanöver von 1896. 11.
— Moderne Reserven (Bespr.). 11.
Revue militaire suisse. Les manoeuvres du 1er corps d'armée (suisse) en 1895 (fin). 7.
— Manoeuvres du IIIe corps d'armée (suisse). 8.
— Grandes manoeuvres (en France). 9.
— Les manoeuvres du IIIe corps (suisse), par le lieutenant-colonel Repond. 10—12.
— La revue au camp de Châlons, en l'honneur de l'empereur de Russie. 10.
— Cyclistes et cavaliers (aux manoeuvres françaises et allemandes). 11.

3. Artillerie- und Waffenwesen. Munition und Schiessen, Feuerwerkerei (nebst den einschlägigen Dienstvorschriften).

Streffleur's österr.-milit. Zeitschrift. Übung im Einschiessen der Batterien, von Oberst S. Mayerhoffer. Oct.
— Verschlüsse der Schnellfeuerkanonen (Bespr.). Nov.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Schiessausbildung und Feuerleitung der französischen Infanterie (Bespr.). LIII. Bd. 1.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie von 1875—1895 (Bespr.). LIII. Bd. 1.
— Beiträge zur Frage der Schiessausbildung d. Infanterie (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Das Schiessen aus verdeckten Stellungen, von G. M. M. Edler v. Reichhold. LIII. Bd. 4.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Verschlüsse der Schnellfeuerkanonen (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Auf welche Weise wäre die Wirkungsfähigkeit der k. und k. Feld-Artillerie zu erhöhen? (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Leitfaden für den Unterricht im Waffen- und Schiesswesen (Bespr.). LIII. Bd. 4.
Mitthell. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Einrichtung und Gebrauch des Coordimeter, von Oberst A. Indra. 10.
— Automatischer Richtapparat für Küstengeschütze des französischen Lieutenants zur See H. de Kérillis. 10.
— Mittheilungen aus dem chemischen Laboratorium (betreffend ausländische, rauchlose Jagdpulversorten). 10.
— Leitfaden für den Unterricht im Waffen- und Schiesswesen (Bespr.). 10.
— Neueres über Schussbehelfe, von Major F. Holzner. 11.
— Die neuen Schiessregeln der russischen Feld-Artillerie, von Hauptmann F. Corček. 11.
— Die Bedeutung des Terrainwinkels für das Schiessen der Shrapnels bei Anwendung des Richtbogens, von Hauptmann A. Blaha. 11
— Das Schiessen der Feld-Artillerie bei Nacht, von Hauptmann F. Corček. 11.
— Ein Distanzmesser am Gewehre, von Oberlieutenant Eisschill. 11.
— Collaudirung von Geschosseisenkernen mittels Wasserdruck (Italien). 11.
— Zweirädrige Munitionscarren (Russland). 11.
— Zur Kenntnis des Explosionsvorganges von Lieutenant Th. Ritter von Estreicher. 12.
Militär-Zeitung. Die Sprenggoschosse der (französischen) Kriegsmarine. 31.
— Schützenvereine. 32.
— Neues Gewehrmodell (in der Schweiz). 32.
— Änderungen zur Schiessvorschrift für die Infanterie 1893 (Deutschland). 35.
— Rauchloses Pulver (in Bulgarien). 36.
— Die Cavalleriebewaffnung in Deutschland. 37.
— Landsturm - Schützenschule des Wiener Schützenvereines. 40.
— Das neueste Riesengeschütz (Modell Brown, in Nordamerika). 41.
Militär-Zeitung. Ein neuer Distanzmesser 41.
— Die Sichtbarkeit der Uniformfarben (französische Versuche). 41.
— Neubewaffnung der (deutschen) Artillerie. 44.
— Skobeljew's Ansicht über die Lanze. 44
Armeeblatt. Der neue russische Armee-Revolver. 31.
— „Los fusiles modernos en Austria-Ungária" (Bespr.). 33.
— Die Millenniums-Ausstellung. „Dynamit Nobel". 33.
— Die Bewaffnuug der (deutschen) Cavallerie. 43.
— Auf welche Weise wäre die Wirkuugsfähigkeit uuserer Feld-Artillerie zu erhöhen? 44, 45.
— Die Neubewaffnung der Feld Artillerie. 46.
— (Deutschlands) Marine-Artillerie. 46
— Schiessbesichtigung in Tiflis. 46.
— Schnellfeuergeschütze für die Deutsche Flotte. 48.
— Ein neues Geschütz (in Amerika). 52.
— Die Neubewaffnung der Artillerie 55
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die französischen Melinit-Granaten. 9.
— Leitfaden für den Unterricht im Waffen- und Schiesswesen (Bespr.). 9
Minerva. Gewehr mit automatischer Spannung (Italien). 7.
— Entfernungsmesser von C. Luttig (Deutschland). 8.
— Das Aluminium (zur Darstelluug von Schiesspulver in Deutschland). 9.
— Neue Maximkanone. 9.
— Schiossversuche, von Hauptmann Bergkessel. 11.
— Neue Methode bei den Schiessbesichtiguugen der Artillerie in Russland. 11.
Reichswehr. Die Bewaffnung der italienischen Infanterie. 943.
— Änderung in der Bewaffnung (Österreich). 951.
— Unfall bei den Schiessübungen (auf dem Lechfelde). 953.
— Schiesswesen in China. Blg. zu 955
— Fortschritte auf militär-tecbnischem Gebiete. Blg. zu 966, 972, 978.
— Das Mannlicher-Gewehr (in Portugal). 968.
— Die Schiessvorschriften der europäischen Mächte (Bespr.). Blg. zu 969.
— Neue Methode bei den Artillerie-Schiessbesichtigungen in Russland 973.

Reichswehr. Neubewaffnung der serbischen Armee. 974.
– Die Flughahn eines modernen Geschosses. Blg. zu 975.
– Über die Bewaffnung der (deutschen) Cavallerie. 977.
– Spanische Beschirrung in Russland. Blg. zu 978.
– Über die Sichtbarkeit der Farben (französische Versuche). Blg. zu 978.
– Gewehrpatronenverwendung 1896 bis 1897 (Österreich). 980.
– Erweiternng des Schiessplatzes in Sand bei Schönbühl. 980.
– Schiesslehre für die Infanterie (Bespr.). „Vedette" 29.
– Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie (Bespr.). „Vedette" 30.
– Unser rauchloses Exercier- und Jagdpulver. 994, 1.009, 1.021.
– Von unserer jüngsten Kanone. 1.008.
– Auf welche Weise wäre die Wirkungsfähigkeit der k. und k. Feld-Artillerie zu erhöhen (Bespr.). „Vedette" 33.
– Explosion auf dem Felixdorfer Exercierplatze. 1.019.
– Die Schnellfeuerkanone des Militärcomité (Österreich). 1.020.
– Leitfaden für den Unterricht im Waffen- und Schiesswesen (Bespr.). „Vedette" 35.
– Zur Aufstellung von Schusstafeln für Mörser und Haubitzen (Bespr.). „Vedette" 35.
– Über die zweckmässigste Einrichtung der beim Übungsschiessen der Infanterie zu verwendenden Ziele (Bespr.). „Vedette" 35.
– Die Verschlüsse der Schnellfeuerkanonen (Bespr.). „Vedette" 36.
– Das russische rauchlose Pulver. 1.038.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die russische Schiessvorschrift vom Jahre 1896. Aug.
– Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie etc. (Bespr.). Aug.
– Die Photographie fliegender Geschosse und der durch die Geschosse in der Luft eingeleiteten Vorgänge, von Hauptmann Fellmer. Sept.
– Umschau auf militär-technischem Gebiete, von Major J. Schott. Sept. Dec.
– Neuere Distanzmesser und Fernrohre für Handgebrauch (Bespr.). Sept.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zur Feldgeschützfrage (Besprechung). Dec.
— Zur Aufstellung von Schnsstafeln für Mörser und Haubitzen (Bespr.). Dec.

Militär-Wochenblatt. Überlassung von Waffenfabriken an Unternehmer (Frankreich). 68.
— Übungen der (französischen) Fuss-Artillerie. 70.
— Schiessplatz bei Nizza. 70.
— Der schweizerische Repetirkarabiner M. 93. 71.
— Geschoss und Kaliber eines neuen Feldgeschützes, von G. L. Rohne. 75, 76.
— Das National - Scheibenschiessen (Italien). 75, 97.
— Die österreichisch-ungarischen Artillerie-Schiessschulen. 79.
— Zur Frage der neuen Bedingungen für das Schulschiessen (in Deutschland). 80.
— Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie von 1875—1895 (Bespr.). 81, 83.
— Neue Karabiner (in Portugal). 81.
— Änderung der russischen Schiessvorschrift vom Jahre 1893. 82.
— Moderne Repetirwaffen. 84, 85.
— Bedingungen für das Schulschiessen der Infanterie (in Preussen). 86; — der Jäger und Schützen. 88.
— Die neuen Schulscheiben (Deutschland). 87.
— Bergmannpistole (in Deutschland). 87.
— Neue Methode bei den Schiessbesichtigungen der Artillerie in Russland. 88.
— Übersicht über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf militär-chemischem und -technischem Gebiete, von G. M. C. von Herget. 89—94; — Berichtigung 95.
— Schiessbesichtigung in Tiflis. 90.
— Fortfall des Preisschiessens der Schützen der Bundesarmee (Nordamerika). 90.
— Officierscurse an der Infanterieschiessschule von Parma. 95.
— Neuer Karren zum Transport schwerer Geschütze (Italien). 97.
— Schiessversuche an Bord (Frankreich). 98.
— Schiessplatz Sand (in der Schweiz). 100.
— Prüfungsschiessen und Königsabzeichen (Deutschland). 102, 103.

Militär-Wochenblatt. Central-Artillerie-Schiessschule (in Italien). 102.
— Schiessverein Lyon. 104.
— Bewaffnung der (nordamerikanischen) Bundesarmee. 105.
— Rohne's „Schiesslehre für die Infanterie" und im Anschluss daran: Gedanken über die Weiterentwicklung des gefechtsmässigen Schiessens. 107, 108.
— Übungsmunition (Österreich). 107.
— Einiges über schwere Feldbatterien fremder Heere. 113.

Neue militärische Blätter. Verbesserung der Schiessvorschrift vom Jahre 1893 (Russland). Juli, Aug.
— Colts automatisches Gewehr. Sept.
— Geschütze aus Aluminium (Amerika). Sept.
— Die Bewaffnung unserer Cavallerie. Nov.
— Die Sichtbarkeit der Uniformfarben (französische Versuche). Nov.

Allgem. Militär-Zeitung. Beiträge zur Frage der Schiessausbildung der Infanterie (Bespr.). 61.
— Ein Officiersfestschiessen (Prussen). 61.
— Übungen der (französischen) Fuss-Artillerie. 63.
— Neues Infanteriegewehr (Schweiz). 71.
— Ansichten des Generals Skobelew über den Wert der Lanze. 73.
— Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie in Bezug auf Material etc. von 1875—1895 (Bespr.). 74.
— Der deutsche Pulverring und das Militär-Pulvergeschäft (Bespr.). 76.
— Über die heutige Bewaffnung der Cavallerie. 77.
— Änderungen an der Schiessvorschrift für die (preussische) Infanterie vom Jahre 1893. 77.
— Zur Feldgeschützfrage. 78.
— Der militärische Theil der Berliner Gewerbeausstellung. 78.
— Der Artillerie-Schiessplatz bei Lamsdorf. 80.
— Versuche mit Explosivstoffen bei Aviguon. 80.
— Nochmals die Bewaffnung der Cavallerie. 82.
— Erweiterung des Schiessplatzes bei Schönbühl (in der Schweiz). 85.
— Stand der Infanterie-Bewaffnung (in der Türkei). 89.
— Die Schiessgesellschaft in Lyon. 90.

Allgem. Militär-Zeitung. (Russische) Schiessversuche gegen Krupp'sche Stahlplattenpanzer. 91.
— Ein neues französisches Schnellfeuergeschütz. 100.
— Das neue Geschoss des Hauptmanns Bertie Clay (England). 100.
— Eine Erneuerung des (französischen) Feld-Artilleriematerials. 102.

Deutsche Heeres-Zeitung. Beiträge zur Frage der Schiessausbildung der Infanterie, unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bedingungen zum Schulschiessen (Bespr.). 64.
— Artillerie-Schiessschule (Österreich). 64, 65.
— (Schweizerische) Schiessversuche. 64.
— Sichtbarkeit der Farben. 67.
— Ein neues Gewehrmodell (in der Schweiz). 72.
— Das Geschützwesen und die Artillerie. 73.
— Änderungen zur Schiessvorschrift für die Infanterie 1893 (Deutschland). 78.
— Die deutsche Festungs- und Belagerungs-Artillerie. 79, 80.
— Bedingungen für das Schulschiessen der Infanterie (Deutschland). 81.
— Cavalleriebewaffnung (Deutschland) 82.
— Skobelew's Ansicht über die Lanze 100.
— Die Fortschritte der (russischen) Artillerie. 102.
— Die Kriegswaffen (Bespr.). 103.

Internationale Revue. Die Beschiessung der „Jowa"-Platte zu Indian Head im Sept. 1895 und die Krupp'schen Schiessversuche gegen 80*mm* und 100*mm* Panzerplatten zu Meppen im Oct. 1895, von J. Castner. Juli
— Die wichtigsten Angaben über die Handfeuerwaffen aller Länder, von Ohlt. R. Günther. Juli.
— Schiesslehre für die Feld-Artillerie (Bespr.). Aug.
— Ein Beitrag zur Schiessausbildung der Feld-Artillerieoffiziere. Sept.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen (Bespr.). Nov.
— Lehrbuch der Waffenlehre (Bespr.) Nov.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Eine zweckmässige Umformung alter ballistischer Formen, von Major Freiherr v. Zedlitz und Nenkirch. 9.

Archiv für die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie etc. (Bespr.). 9.
— Die österreichische Gebirgs-Artillerie. 10.
— Experimentelle Bestimmung der Geschossbewegung im Rohr mittelst des Polarisations - Photo - Chronographen, von Hauptmann Fellmer. 10.
— Compendium der theoretischen äusseren Ballistik (Bespr.). 10.
— Lehrbuch der Waffenlehre (Bespr.). 10.

Wojennij Sbornjik. Ein Wort über die Gebirgs-Artillerie. Oct.
— Die Neubewaffnung unserer Armee mit dem 3-Linien-Gewehr, M. 1891, von P. Kryžanowski. Dec.

Artillerijskij Journal. Die neuere Entwicklung der Feld-Artillerie, von A. Afrossimow (Forts.) Juli, Nov.
— Ansichten deutscher Artilleristen über einige Fragen, welche die Feld-Artillerie betreffen, von Hauptmann N. L. Schischkow. Juli, Aug.
— Geschütz-Hilfshandhaben bei der Feld-Artillerie, von Oberst Petrakow (Forts.). Juli—Sept.
— Die Bedienung der Küsten- und Festungsgeschütze (Bespr.). Juli.
— Handbuch für den Artilleristen (Bespr.). Juli.
— Über die Anwendung der Photographie zu artilleristischen Zwecken. Juli.
— Versuche mit phosphorhaltiger Bronze aus den Fabriken Schentzeler und Lawrow (in Russland). Juli.
— Über die Eigenschaften des Metalles der (russischen) 9zölligen Bomben für die Küstenmörser. Juli.
— Der Artillerie-Schiessplatz des 8. (russischen) Armeecorps (bei Tiraspol). Juli.
— Neuer Artillerie-Schiessplatz für das 4. (russische) Armeecorps (bei Baranowitschi an der Moskau-Brest'schen Eisenbahn). Juli.
— Schiessplatz für die Artillerie der Festung Kowno. Juli.
— Über den von der schwedischen Artillerie angenommenen Distanzmesser, System Unge. Juli.
— Hauptmann's Wisskowski „Handbuch für Officiere und Unterofficiere der Artillerie". Juli.

Artillerijskij Journal. Panzerthürme und verschwindende Laffeten, von Nilus (Forts.). Aug. Nov., Dec.
— Aus Anlass einiger irrthümlicher Äusserungen (betreff die Deviation der Geschosse), von W. Schklarewitsch. Aug.
— Über die Packsättel für die (russischen) Gebirgsbatterien. Aug.
— Über das Artillerie-Material Wiard Aug.
— Über die Dauerhaftigkeit der gusseisernen, bronzenen und stählernen Rohre (der russischen Artillerie). Aug.
— Versuche mit kupfernen Führungsringen zu Perm. Aug.
— Der Tempirzünderschlüssel Salkind. Aug.
— (Russische) Schiessversuche mit dem 57*mm*-Geschütz. Aug.
— Verbesserungen am Distanzmesser Paschwitz. Aug.
— Des vom Hauptmann Grum-Gržimajlo vorgeschlagene Control-Instrument zur Schulung der Geschütz-Vormeistor. Aug.
— Die auf den Schiessplätzen zu Nikolajew und Wladikawkas von der Feld-Artillerie durchgeführten Schiessübungen. Aug.
— Frollow's Geschützschmiere. Aug., Sept.
— Die Vornahme der Correctur am Tempirzünder nach der vierten Geschossspreugung, von S. Delwig. Sept.—Nov.
— Zu dem Buche: „Das Sich-Einschiessen. — Elementarkenntnisse". (Bemerkungen) von N. Zytowitsch. Sept.
— Das Verrosten der Metalle und die Schutzschmiere für die Geschütze und Handfeuerwaffen, von A. Ssapoźnjikow. Sept., Oct.
— Schiessvorsuche mit einem leichten 9-zölligen Mörser (Russland). Sept.
— Die Küstenlaffete des Obersten Durlacher. Sept.
— Betreffend die verschwindenden Laffeten des Oberstlieutenants Rasskasow. Sept.
— Die feldmässige Ausrüstung. — Die bei der Probemobilisirung der 1. Batterie des finnländischen Artillerie-Regimentes (in dieser Beziehung) gemachten Erfahrungen. Sept.
— Die spanische Beschirrung bei den (russischen) Mörser - Regimentern. Sept.

Artillerijskij Journal. Pronjin's Fette zur Einfettnng der Munition (Russland). Sept.
— Über die Versuche, die Fluggeschwindigkeit der Projectile mittels des elektriscben Pboto-Polarisations-Chronograpb zu bestimmen (Russland). Sept.
— Tschikoljew's Beobacbtungsleiter (Versuche in Warschau). Sept.
— Über das grobkörnige Pulver. Sept. Dec.
— Über das Bewahren der Artilleriemunition vor Feuchtigkeit. Sept.
— Die Mittel, die Folgen des unrichtigen Zeigens des (russischen) Küstendistanzmessers M. 1886 zu vermindern. Sept.
— Hauptmann Tigranow über das Sieb-Einschiessen. Sept.
— Versuche mit Schmidt's Chronograph (in Russland). Sept.
— Über die Mörser-Schusstabellen. Oct.
— Hauptmann Gosselin's Instrument, um die Gasdruckgrössen im Geschützrohre zu bestimmen. Oct.
— Das Richtinstrument des Lieutenants von Rojen. Oct.
— Über grobkörnige Geschützpulverladungen (russische Versuche). Oct.
— Versuche mit verschiedenartigen Belagerungs- und Feldlaffeten (in Russland). Oct. Nov.
— Über die Räder, System Achremenko (Russland). Oct., Dec.
— Der Einfluss der Temperatur auf die Wirkung der Leuchtraketen. Oct.
— Über die von Oberst von der Choven verfasste: „Übersicht jener Broschüren und Aufsätze der ausländischen Literatur, welche auf die jetzigen Handfeuerwaffen Bezug haben". Oct.
— Über präparatorische Schiessübungen, von Oberst Olschewski. Nov.
— Die 47*mm*-Schnellfeuerkanone (Besprechung). Nov.
— Der Chronographen-Verificator, System Dumoulin-Froman. Nov.
— Ein Richtinstrument à crémaillère für die (russischen) 57*mm*-Küstengeschütze. Nov.
— Die von Oberstlieutenant Żukow bei der Bedienung der Küstengeschütze eingeführten Änderungen. Nov.
— Verbesserungen an der Laffete Canet Nov.

Artillerijskij Journal. Über die Schutzvorrichtungen der (russischen) Küstenlaffeten. Nov.
— Project eines Gebirgsprotzwagens (Russland). Nov.
— (Russische) Versuche mit elektrischen Zündern. Nov.
— Der Sprengstoff „Tritorit". Nov.
— Der Zünder des Hauptmanns Helfreich. Nov.
— Versuche mit Raketen, welche 13 und noch mehr Jahre in den Magazinen gelegen waren (Russland). Nov.
— Über die Methoden, die Fehler der Distanzmesser zu corrigiren. Nov.
— Ergänzung zum Aufsatze: „Über die Art, die Resultate der Schussbeobachtung zu berechnen", von N. Sabudsky. Dec.
— Die genaueste Bestimmung der Gasdrucke mittels Manometer. Dec.
— Betreffend die Tabellen über das (russische) Artillerie-Ausrüstungsmaterial, von Oberstlieutenant Slobin. Dec.
— Über das Transportiren der Kartätschen bei der (russischen) Feld-Artillerie. Dec.
— Versuche mit Küstengeschützen (Russland). Dec.
— Über die nach der Methode des Oberfeuerwerkers Paplawski aus rauchlosem Pulver erzeugten Geschützladungen (Russland). Dec.

Ingenieurnij Journal. Die verschwindende Laffete (der amerikanischen Fabrik Bethleem), von L. Maljejew. Aug.
— Die Küsten-Artillerie und die Minenvertheidigung, von W. Kuigg. Nov.
— Die Durchschlagkraft der kleinkaliberigen Gewehrsysteme Mannlicher und Lee-Metford. Nov.
— Die im Gefechte und auf dem Schiessplatze an die Genietruppen gestellten Anforderungen im Schiessen, von K. Ignatowitsch. Dec.

Aružejnij Sbornjik. Versuche mit neuen Putzstöcken für das Dreilinien-Gewehr (Russland) 3.
— Kurze Beschreibung der Revolver mit daraufschiebbarer Trommel, von A. von der Choven. 3.
— Das Kriegsgewehr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft (Forts.) 3, 4.
— Die Grundsätze der Wahrscheinlichkeits-Theorie und ihre Anwendung in der Schiessfrage, von Hauptmann Sybin. 3, 4.

Aružejnij Sbornjik. Waffenlehre (Bespr.). 3.
— Technologia armelor portative in genere (Bespr.). 3.
— Die Schiessvorschriften der europäischen Mächte (Bespr.). 3.
— Leitfaden, betreffend das Gewehr 88 nnd seine Mnnition (Bespr.). 3.
— The Swiss Governement Powder: Normal-Powder (Bespr.). 3.
— Die hallistischen Eigenschaften der 3 Linien-Gewehr-Geschosse und der ihnen ähnlichen Projectile (Bespr.). 3.
— Organisation dn matériel d'artillerie (Bespr.) 3.
— Das Manser-Repetirgewehr M. 1893 bis 1895, Kaliber 7*mm* (Bespr.). 3.
— Übersicht jener Bücher, Instrnctionen, Reglements nnd Anfsätze der ansländischen (nicht russischen) Militärliteratnr, welche anf die jetzigen Handfenerwaffen Bezng haben und in den letztverflossenen sechs Jahren erschienen sind. Znsammengestellt von A. von der Choven. 3.
— Znm Anfsatze: „Über die Geschossderivations-Tafeln". Bemerkungen von Hanptmann Tschekowski. 3.
— Znr Instruction für die Waffeninspicienten bei den Truppen (Rnssland). 4.
— Betreffend die von den Meistern Herassimow, Ziljin, Tukbajew nnd Timofjejew vorgeschlagenen Requisiten für das Schiessen mit dem Zimmergewehr. 4.
— Versnche mit dem kugelsicheren Panzer des Mechanikers Kanawalow (Rnssland). 4.
— Schiessversnche mit dem (rnssischen) 3-Linien-Gewehr anf die Entfernung von 500, 700, 900 nnd 1.100 Schritten. 4.
— Die von Lientenant Barzinkowski vorgeschlagene Patrono mit verminderter Ladung. 4.
— Hanptmanns Djik Gewehr-Putzstöcke. 4.
— Die Patronenfabrik zn Lugansk (im Gouvernement von Jekaterinoslaw), von S. Zwjetinowich. 4.
— Das Kriegsgewehr. 4.
— Beiträge zur Frage der Schiessausbildnng der Infanterie nnter besonderer Berücksichtigung der nenen Bedingnngen znm Schulschiessen. (Bespr.). 4.
— Der dentsche Pnlverring und das Militär-Pnlvergeschäft (Bespr.). 4.
Aružejnij Sbornjik. Ranchlose Exercier- nnd Jagdpnlver (Bespr.). 4.
— Die Telephone nnd die elektrischen Signalapparate (anf den Schiessständen) (Bespr.). 4.
— Bemerkungen über die „Allgemeine Rnssische Ansstellnng für Kunst nnd Indnstrie" zn Nižnij-Nowgorod im Jahre 1896 (Handfenerwaffen nnd Patronen), von A. von der Choven. 4.
— Die spanische Gewehrfabrik zn Oviedo. 4.
L'avenir militaire. Tir d'instruction et tir de guerre. 2.121.
— Concurs de tir (en France). 2.121, 2.149.
— Canon léger à tir rapide. 2.125
— Exercices de l'artillerie à pied (France). 2.128.
— Essai des wagons-batteries (en Angleterre). 2.128.
— Tir du „Vantonr" snr le „Brennus". 2.130, 2.132, 2.134.
— Comparaison dn Gras et du Lebel. 2.131.
— Accident dans le tir à blanc (an camp de Fontainebleau). 2.131.
— Explosion d'un canon au camp dn Lechfeld. 2.131.
— Canon à tir rapide on à tir puissant. 2.132.
— Nonvelle explosion à l'École de pyrotechnie de Tonlon. 2.135.
— La qnestion de la lance. 2.138, 2.140.
— Transport facile de l'artillerie de siège (Italie). 2.140.
— Le ricochet de la balle modèle 1886. 2.142.
— Transformation du matériel de la guerre. 2.142.
— Accident (de tir) au polygone dn Hoc. 2.149.
— Société de tir au canon (on France). 2.153.
— Zur Feldgeschützfrage (revne). 2.154
— Nouveau système de bouches à feu démontables (revue). 2.154.
— Canons à tir rapide et à petite puissance. 2.158.
— Les cartonches individuelles du fantassin. 2.161.
— Programme d'enseignement du tir (revne). 2.162.
— Notice sur le tir courbe (revne). 2.162.
— Explosion à la poudrerie dn Bouchet (France). 2.163.
— Canons à tir rapide. 2.165.
— Les sociétés militaires de tir. 2.166.
— Le canon à tir rapide. 2.168, 2.169.

Journal des sciences militaires. Armement de l'infanterie, par le lieutenant Daudetau. Juli, Aug.
— Ricochets de la balle mod. 1886, par le général Le Joindre. Sept.
— Description du fusil Mauser espagnol, modèle 1893 (revue). Sept.
— Petites questions de tir, par le lieutenant-colonel Borrel. Oct.
— Die Entwicklung der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie 1875—95 (revue). Nov
— Etude sur l'organisation d'une artillerie à tir rapide. Dec.
— La grande tension des trajectoires et le fusil de l'avenir, par le lieutenant A. D'Août. Dec.

Revue du cercle militaire. Concours national de tir (en France). 27, 28, 41, 43, 44.
— Munitions, torpilles et canons (aux Etats-Unis). 27.
— Un nouveau modèle de fusil (en Autriche). 30.
— Les balles en papier mâché (aux Etats-Unis). 30.
— L'école de tir de l'artillerie (en Autriche). 32.
— Les explosions en apparence spontanées. 35.
— Le fusil Savage (aux Etats-Unis). 35.
— Tir indirect de l'infanterie (revue). 35.
— Hausse par lignes (revue). 35.
— Le tir de l'arc (en Chine). 36
— Le tir à la cible national (en Italie). 36, 37.
— L'opinion de Skobeleff sur la lance. 37.
— Cession de revolvers aux sociétés de tir (France). 37.
— Les progrès de l'artillerie (russe). 38.
— Le fusil (suisse) modèle 1889—96. 38.
— Le manufacture d'Oviedo et les premiers Mauser espagnols. 41.
— Les officiers supérieurs à l'école de tir (Italie). 41.
— Le fusil de guerre. 42—44.
— Cours d'hiver à l'école centrale de tir pour l'artillerie de campagne (italienne). 42.
— Une nouvelle cartouche à blanc (aux Etats-Unis). 42
— La nouvelle artillerie (en Allemagne). 44.
— Concours de tir au canon (en France). 46.
— Un nouvel armement de la flotte [illegible]llemande). 46.
— [illegible]gramme d'enseignement du tir [illegible]e). 47.

Revue du cercle militaire. L'armement de la gendarmerie maritime et de la gendarmerie coloniale (France). 48
— Le cours pratique de tir de l'artillerie (en France). 50.
— La fonderie de canons de la marine (aux Etats-Unis). 52.

Le spectateur militaire. Les canons en papier. 140.
— Concours de tir à Satory. 141.
— Cours pratique de tir (en France) 141
— Le nouveau fusil Mannlicher (Autriche). 141.
— Ecole de tir pour l'artillerie (Autriche). 144.
— Un nouveau fusil (aux Etats-Unis).144
— Une nouvelle baïonnette (en Angleterre). 145.
— Exercices de tir (en Italie). 145.
— Progrès de l'artillerie (russe). 145
— Un nouveau revolver (en Russie). 145.
— Un nouveau fusil (en Suisse). 145.
— Carnet aide-mémoire de l'officier d'artillerie (revue). 145.
— L'armure de l'infanterie, par L. Brun 146—148.
— Le fusil automatique (en Autriche) 146.
— Le tir de l'artillerie à cheval (en Russie). 147.
— La question du revolver (en Autriche) 148.
— Torpille aérienne (aux Etats-Unis) 148.
— A propos des champs de tir (français). 149.

Revue militaire de l'étranger. Le développement progressif des écoles de tir de l'artillerie en Allemagne. 828
— L'instruction du 1er juillet 1896 sur le tir des bouches à feu de l'artillerie à pied en Allemagne. 829.
— Ecoles de tir d'artillerie (en Autriche). 829.
— Canon de montagne de 75mm à tir rapide (en Espagne). 829.
— Munitions pour les écoles à feu (en Italie). 832.

Revue d'artillerie. Matériel de l'artillerie de campagne allemande, par le chef d'escadron A. Michaut (suite). Juli.
— Exposé des méthodes de tir de l'artillerie de campagne allemande, par le chef d'escadron P. Brogniart. Juli.
— Mesure de la vitesse d'un projectile à l'aide de la photographie (Angleterre). Juli.

Revue d'artillerie. Ecoles à feu et exercices de tir de masses d'artillerie (en Italie). Juli.
— Carabine à répétition de 6·5*mm* modèle 1896 ponr la cavalerie (portugaise). Juli.
— Renseignements sur la justesse du fusil Mauser de 6·5*mm* (Suède). Juli.
— Influence de la température de la poudre sur la vitesse initiale des projectiles (expériences suisses). Juli.
— Tratado de balistica interior (revue). Juli.
— Note snr les fonctions secondaires de dérivation, par P. Lanrent. Aug.
— Instruction snr l'organisation des stands (en Allemagne). Aug.
— Organisation générale des établissements royaux de prodnction du matériel de guerre (en Angleterre). Aug.
— Réorganisation du cours de tir d'artillerie (en Autriche). Aug.
— Expériences de tir (snisses) avec un canon de montagne de 6·5*mm* système Krupp. Aug.
— Etnde d'un matériel de campagne pour l'artillerie suisse, analysée par le cbef d'escadron A. Michaut. Sept., Oct., Dec.
— Etude sur les armes de chasse, par le capitaine Hartmann. Sept.—Dec.
— Note sur de nouvelles tables pour le calcul de la résistance des canons frettés, par L. Tsoucalas. Sept.
— Contribntion à l'étude dn tir masqué: appareil de pointage elliptique, par le capitaine D. Froissart. Sept.
— Stage d'instruction des officiers de l'artillerie de campagne dans les établissements techniqnes (en Allemagne). Sept.
— Renseignements snr l'organisation et le matériel de l'artillerie (danoise). Sept.
— Adoption de l'affût de campagne modèle 1895 (en Russie). Sept.
— Lebrbucb der Waffenlehre (revue). Sept.
— Canons en service dans l'artillerie navale (des Etats-Unis). Oct.
— Procédé photographique employé (anx Etats-Unis) ponr l'étude dn recnl du fusil et des bouches à feu. Oct.
— Valeur du mortier de campagne de 15*cm* (rnsse) comparativement aux pièces à tir courbe des autres puissances; perfectionnements proposés par le général Engelbardt. Oct.

Revue d'artillerie. Matériel de campagne à tir rapide, système Canet, modèle 1896. Nov.
— Echelle - observatoire (allemande). Nov.
— Hausse à niveau, système Krupp, pour obusiers et mortiers. Nov.
— Expériences (allemandes) snr la visibilité des lnmières à grande distance. Nov.
— Essais comparatifs (anglais) sur la visibilité de certaines couleurs à distance. Nov.
— Livraison d'obus chargés en lyddite (explosif brisant) à l'escadre de la Manche (anglaise). Nov.
— Au sujet dn tir courbe de l'artillerie de campagne. Nov.
— Fusil à répétition, mod. 1889—1896 (en Suisse). Nov.
— Note sur une bansse corrigeant l'écart dû à l'inclinaison des roues, par le capitaine Droitean. Dec.
— Hausse, système Lyman, pour fnsils de gnerre (Etats-Unis). Dec.
— Canon Hurst (aux Etats-Unis). Dec.
— Exemples d'économie en mnnitions d'artillerie, réalisée grâce à l'emploi du télémetre, dans des tirs contre des positions fortifiées (Russie). Dec.
— L'instruction de pointage dans les batteries de la circonscription de Kiev. Dec.
— Renseignements snr le nouvel armement de l'infanterie et de la cavalerie (suédoises). Dec.

Revue de cavalerie. Modifications à l'armement des sapeurs de cavalerie (France). Juli.
— L'armement de la cavalerie (allemande). Dec.

Revue militaire universelle. Instruction du tir (revue). 56.

Rivista militare italiana. Il generale Dragomirow sull' armamento della cavalleria. 24.

L'esercito italiano. Tiro a segno nazionale (in Italia). 93, 98, 101, 102, 104—106, 108, 109, 111, 113—115, 120—122, 126, 127, 133—137, 139, 142, 143, 149, 151.
— Il nuovo fucile (in Austria). 95.
— Mitragliatrice antomatica Colt applicabile ai velocipedi. 95.
— Tiro del „Vautour“ sul „Brennus“. 104.
— Scoppio di capsnle (in Bologna). 127.
— Dati sui fucili in servizio nei principali eserciti. 136.

L'esercito italiano. I fucili italiani per l'Africa. 136.
— Il fucile italiano, modello 1891, pel capitano A. Cascino. 141.
— Il tiro a segno nel Belgio. 150.
— Tiro ridotto in Francia. 151.
— Il fucile Savage per l'esercito degli Stati Uniti. 151.

Rivista d'artiglieria e genio. Il fenomeno della visione in relazione col puntamento, pel tenente A. Calichiopulo. Juli.
— Istruzione sulle armi e sui materiali da guerra del generale Wille. Aug.
— Misura delle pressioni di una carica esplosiva con manometri a molla, pel tenente A. Mattei. Aug.
— Sviluppo dell' artiglieria d'assedio e da fortezza tedesca dal 1875 al 95, pel generale H. v. Müller. Aug.
— Bersagli figurati pell' artiglieria campale. Aug.
— Cannone a tiro rapido da campagna da 75*mm*, sistema Darmancier. Aug.
— Telemetro marino (Francia). Aug.
— Esperienze svizzere con granate cariche di polvere bianca, scoppiate nell' anima dei cannoni d'acciaio da 12*cm*. Aug.
— Alla scuola centrale di tiro d'artiglieria (austriaca). Aug.
— Nuovo campo di tiro per l'artiglieria (francese) presso Nizza. Aug.
— Nuova istruzione sul tiro delle bocche da fuoco dell' artiglieria a piedi (tedesca). Aug.
— Corsi d'istruzione pegli ufficiali dell' artiglieria campale (tedesca) presso gli stabilimenti (tecnici). Aug.
— Misura della velocità dei proietti mediante la fotografia (in Inghilterra). Aug.
— Munizioni per le esercitazioni di tiro (dell' artiglieria campale russa). Aug.
— Celerità di tiro dell' artiglieria campale (russa). Aug.
— Intervento di ufficiali superiori di fanteria e di cavalleria alle scuole di tiro dell' artiglieria (in Russia). Aug.
— Tiro a shrapnel a distanze minime col cannone da montagna (in Isvizzera). Aug.
— Adozione di un nuovo fucile (in Isvizzera). Aug.
— Sulla questione del futuro cannone campale, pel maggiore L. De Feo. Sept.

Rivista d'artiglieria e genio. Il materiale ed il tiro dell' artiglieria da costa in Austria-Ungheria. Sept.
— Alzo Lyman per fucili. Sept.
— Modificazione negli ordini di fuoco dell'artigliera campale (tedesca). Sept.
— Nuova carabina a ripetizione (in Portogallo). Sept.
— Le esplosioni in apparenza spontanee. Oct.
— Il fucile Savage pell' esercito degli Stati Uniti. Oct.
— Nuovi materiali d'artiglieria adottati in Russia. Oct.
— Dati sui fucili in servizio nei principali eserciti. Oct.
— Cannone spagnuolo da montagna a tiro rapido. Oct.
— Pistola Bergmann (in Germania). Oct.
— La costruzione dei materiali da guerra negli stabilimenti governativi (inglesi). Oct.
— Polvere infume Maxim-Schupphaus (agli Stati Uniti). Oct.
— Torpedine elettrica aerea (agli Stati Uniti).Oct.
— Munizionamento e numero delle vetture delle batterie campali (in diversi stati). Oct.
— Problemas de balistica aplicados à la fortificación y á la táctica (recensione). Oct.
— Zur Aufstellung von Schusstafeln für Mörser und Haubitzen etc. (recensione). Oct.
— Grafici di convergenza, pel capitano G. Ricci. Nov.
— Tiro contro palloni frenati, pel capitano V. Gandolfi. Nov.
— Esperienze coi primi fucili Mauser fabbricati ad Oviedo. Nov.
— Impiego del fotocronografo per misurare la velocità dei proietti nell' interno dell' anima. Nov.
— Progressi nella fabbricazione degli esplosivi. Nov.
— Esperienze svizzere di tiro con un cannone da montagna Krupp da 6·5*cm*. Nov.
— Tiro ridotto, sistema Marga (in Belgio). Nov.
— Bocche da fuoco con orecchioni alla culatta (in Germania). Nov.
— Granate cariche di liddite, per la marina (inglese). Nov.
— Nuova cartuccia da salve (agli Stati Uniti). Nov.
— Il tiro di notte dell' artiglieria campale. Dec.

Rivista d'artiglieria e genio. Materiale campale a tiro rapido, systema Canet. Dec.
- Scala-osservatorio dell' artiglieria tedesca. Dec.
- Analisi chimica di polveri da caccia infumi (in Anstria). Dec.
- Adozione di nuovi cannoni a caricamento rapido pella marina tedesca. Dec.
- Tiro snhacqueo (in Inghilterra). Dec.
- Fabbricazione dei nuovi fncili (in Isvezia). Dec.
- Dati sn alcuni nnovi cannoni da campagna. Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. On Pistols, by Lieutenant-Colonel G. V. Fosbery. 226.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Ammunition Columns and Parks, Considered with Reference to the Replacement of Ammunition, Horses and Men during and after an Action, by Captain J. F. Cadell (Duncan Gold Medal Prize Essay 1896) 7; — hy Lieutenant G. F. Mac Munn. (Silver Medal Prize Essay, 1896) 7; — hy Major E. S. May. (Commended Essay, 1896). 7.
- Shrapnel Fire of Field Artillery, by Colonel E. Bainhridge and Captain H. B. Strange. 10.
- Ranging hy Clinometer, by Captain P. J. R. Crampton. 10.
- The Effect of Electricity on the Flight of Projectiles, by Captain W. C. Hnnter-Blair. 10.
- Range Officer, by Lieutenant H. L. Griffin. 11.
- Competitive Practice in the Garrison Artillery and its Effect on the Training of Officers and Men, by Major P. Saltmarshe. 12.
- Ammunition Supply in the Field, hy Major E. A. Lambart. 12.

Journal of the United States Artillery. Vertical Fire in Sea-Coast Batteries, by General H. L. Ahbot. 20.
- Experimental Determination of the Motion of Projectiles Inside the Bore of a Gun, with the Polarizing Photo-Chronograph, hy Dr. A. C. Crehore, and Lientenant Dr. G. O. Sqnier. 20.
- The Resistance of the Air to the Motion of Projcctiles, by F. Siacci (reprint). 20, 22.
- Resistance of the Air for Great Velocities of Projectiles, by N. Sahudski (reprint). 20.
- Range-tahles for the 12-inch Cast-iron B. L. (Breech-loading) Mortar, hy Captain J. M. Ingalls. 20.
- Cnrved Fire or Torpedo Shell? 20.
- Test of Massachussets' Turret-Indian Head. 20.
- Failuro of an Armor Plate — United States. 20.
- Trial of a douhle-forged Nickel-steel Plate — Ochta, near St. Petershurg. 20.
- Experiments with Smokeless Powder of M. v. Förster— Germany. 20.
- Snail Shaped Pointing Cam for Elevated Batteries—France. 20.
- Pneumatic Dynamite Guns at San Francisco. 21.
- Tests of 10-inch Guns. 21.
- Test of Armor Plate (at Indian Head). 21.
- Formulao for Calculating the Perforation of Armor. 21.
- The Krupp Armor Trials. 21.
- Cordite. 21.
- On the Rifling of Cannon, hy Captain J. M. Ingalls. 22.
- The Progress of Artillery. 22.
- Attack of Face-Hardened Plates hy Capped Projectiles. 22.
- Ballistic Test of Reforged Armor Plate for the „Russia". 22.
- Herr Krupp on the Perforation of Steel Armor. 22.
- Range finding. 22.
- The Visibility of Colors at Great Distances. 22.
- A Text-hook on Ordnance and Gunnery (notice). 22.
- Handbook of Light Artillery (notice). 22.
- The New Polarizing Photo-Chronograph at the U. S. Artillery School, by Drs. A. C. Crehore and G. O. Squier. 23.
- Field Shrapnel and Cannon of the Future, hy Major C. Jeannel. 23.
- Sea-Coast Artillery and Suhmarine Mine Defense, by Captain S. Mielichhoffer. 23.
- New Method Employed in the Inspection of Artillery Fire Practice in Russia. 23.
- The New French Quick-Fire Field Gun. 23.

Journal of the United States Artillery. The New Howitzer for the German Foot Artillery. 23.

La Belgique militaire. Munitions, torpilles et canons (aux Etats-Unis). 1.315.
— Manufactures d'armes (en France). 1.315.
— Le nouveau canon de campagne (français). 1.316.
— Cartouches pour tirs à la cible (Belgique). 1.317.
— Tir au revolver des officiers (français). 1.319.
— Tir de masses d'artillerie (en France). 1.320.
— Notre ravitaillement en munitions. 1.322.
— Fusil (suisse) modèle 1889—1896. 1.322.
— A propos de l'instruction du tir dans la cavalerie (belge). 1.326.
— Le tir dans l'armée (belge). 1.327.
— La lance (en Allemagne). 1.327.
— Cartouches à blanc Marga (Belgique). 1.330.

Revue de l'armée belge. La mitrailleuse automatique, mod. 1896 de la Société Nordenfelt. Juli, Aug.
— La loi de la résistance de l'air selon la thermodynamique, par le lieutenant-colonel O. Mata (suite). Juli, Aug.
— Matériel de campagne de 75*mm* à tir rapide, système Darmancier. Juli, Aug.
— Principes de construction des fusils à répetition actuels, par le capitaine Hart. Juli—Oct.
— Le canon court français de 120*mm*. Juli, Aug.
— Concours pour un nouveau canon de campagne. Canon du lieutenant-colonel Pagan (Suisse). Juli, Aug.
— L'artilleire de campagne de l'avenir (suite). Sept., Oct.
— Armes s'armant automatiquement (Allemagne). Sept., Oct.
— Ecoles de tir (en Autriche). Sept., Oct.
— Table balistique par la méthode de Siacci. Sept., Oct.
— Fusées mécaniques. Sept., Oct.
— Principes rationnels de la construction des stands (Allemagne). Sept., Oct.
— Matériel de campagne à tir rapide, système Canet, modèle 1896, par G. Charvet Nov., Dec.
— Zur Feldgeschützfrage (Bespr.). Nov., Dec.

Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Eine Geschossexplosion in Constantinopel. 31.
— Ein neues Gewehrmodell (in der Schweiz). 33.
— Die Artillerie-Schiessschule (in Österreich). 33.
— Die Einführung eines neuen Gewehres (Österreich). 33.
— Manöver und Schiessen in Deutschland und Frankreich. 34.
— Das Mannlichergewehr (in Rumänien). 35.
— Conventionalstrafe wegen versäumter Gewehrlieferung (Norwegen). 36.
— Über den Bezug von Revolverpatronen (in Frankreich). 37.
— Versuche mit Schnellfeuerkanonen (Deutschland). 38.
— Das Visir der grossen Handfeuerwaffen. Eine Studie von Oberlieutenant R. Günther. 44, 45.
— Zu unserem Schiesswesen. 45.
— Zur Winterthätigkeit der Schiessvereine (in der Schweiz). 47.
— Schiessplatz - Angelegenheiten (Schweiz). 50.
— Umbau von Schiessplätzen (Bayern). 51.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. IV. Schweizerischer Artillerie-Tag in Zürich am 28. und 29. Juni 1896. 7, 9.
— Aus den Berichten der schweizerischen Artillerie-Versuchsstation. 7.
— Gesprungenes Geschütz (Belgien). 7; — Berichtigung hiezu. 10.
— Neuere Distanzmesser und Fernrohre für den Handgebrauch (Bespr.). 7
— Die ballistischen Leistungen des schweizerischen Gewehres Mod. 89. 8.
— Grundzüge eines neuen Materials für die schweizerische Artillerie. 8—10.
— Das Göpelwerk auf dem Lechfeld (Deutschland). 8.
— Über Schiessausbildung der Officiere der Feld-Artillerie ohne Scharfschiessen. Eine Preisaufgabe von Oberstlieutenant Köhne. 10.
— Ergebnisse von Schiessversuchen mit 8·4*cm*-Shrapnels mit Tempirplatten von verlängerter Brennzeit. (Schweiz). 11.
— Die Schiessübung der Artillerie des (schweizerischen) III. Armeecorps bei Oberglatt vom 5. September 1896. 11.
— Versuche mit Explosivstoffen bei Avignon. 11.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Statistisches (über Militär-Gewehre). 11.
— Die Kriegswaffen. (Bespr.). 11.
— Zur Feldgeschützfrage (Bespr.). 12.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Zur Bewaffnung der (französischen) Infanterie mit einem 6·5*mm* kaliberigen Gewehre. 7.
— Neue amerikanische Waffen. 7.
— Das (schweizerische) Gewehrmodell 1889—1896. 8.
— Waffenlehre für Officiere aller Waffen (Bespr.) 8.
— Der Schuss (Bespr.). 8.
— Fusées explosives du major brésilien de Simas (Bespr.). 8.
— Grundzüge eines neuen Materials für die schweizerische Artillerie. (Bespr.). 9.
— Die Schiessvorschriften der europäischen Mächte. 10.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Selbstthätige Feuerwaffen mit festem Lauf und durch den Gasdruck zurückgeworfenem Schlagstift. 10.
— Das nationale Scheibenschiessen (in Italien). 10.
— Zur Erleichterung des Anschlages der Gewehre. 11.
— Beiträge zur Frage der Schiessausbildung der Infanterie. (Bespr.). 11.
Revue militaire suisse. Les résultats du tir de l'artillerie suisse en 1895. 8.
— Fusil (suisse) modèle 1889—1896 8.
— Les projectiles des armes à feu et les câbles électriques. 9.
— Le nouveau sabre (France). 9.
— Appareil optique pour la vérification des canons de fusil, par le capitaine Ch.-Ed. Guillaume. 12.
— Nouvel armement de la flotte (allemande). 12.
— Zur Feldgeschützfrage (revue). 12.

4. Ingenieurwesen. Befestigungskunst. Festungskrieg. Minirkunst. Pionnier- und Brückenwesen. Eisenbahnwesen. Telegraphie, Telephonie, Signalwesen. Luftschifffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. Baukunde im allgemeinen. Technologisches. (Über Festungen und Bahnen auch die Aufsätze in strategischer und militär-geographischer Beziehung.)

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Erdhöhlen als granatsichere Kriegsunterkünfte, von Oberlieutenant v. Brunner. Oct.
— La fortification permanente (Bespr.). Oct.
— Zur Panzerfrage, von Oberlieutenant v. Brunner. Nov.
— Das Untersuchen und Verstärken, Unbrauchbarmachen und Zerstören sowie das Wiederherstellen von Strassenbrücken, von Major V. Reitz. Nov.
— Gedanken über Festungen, Festungskrieg und die Feuertaktik in demselben. Dec.
— Die Ausbildung einer Pionnier-Compagnie im Frieden. Nach den Erfahrungen eines alten Pionniers. Dec.
— Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (Bespr.). Dec.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— La fortification permanente appliquée à l'organisation des forteresses à grand développement (Bespr.). LIII. Bd. 4.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Zur Statistik der Blitzschläge. Nach officiellen Acten bearbeitet, von Dr. F. Wächter. 10.
— Ingenieur Fenderl's Nägel und Klammern mit gespaltenen Spitzen. 10.
— Schädliche Wirkung von Wasser auf Cement. 10.
— Ballonhochfahrten. 10.
— Eine neue Flugmaschine. 10.

Mitthell. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genlewesens. Anwendnng von Kessler'schen Flnaten (in Frankreich). 11.
— Schäden an Dampfkesseln (Bespr.). 11.
— Verkebrs-, Beobachtnngs- nnd Nachrichtenmittel in militärischer Belenchtnng (Bespr.). 11.
— Die wasserdichte Imprägnirnng von Geweben für Heereszwecke, von Militär-Unterintendant E. Alscher. 12.
— Über Schraubenpfähle nnd deren Verwendnng zn Brückenbanten in Dänemark, von Hanptmann A. Kutzlnigg. 12.
— Gewebe ans Torfwolle. 12.
— Österreichischer Ingenienr- nnd Architekten - Kalender für 1897 (Bespr.). 12.
— La fortification permaneute appliqnée à l'organisation des forteresses à grand développement (Bespr.). 12.
Militär-Zeitung. Die beständige Befestignng (Bespr.). 33.
— Festnngsmanöver in Galizien. 33.
— Brieftaubengesetz (in Frankreich). 33, 42.
— Die Eröffnnng des Eisernen Thores. 34.
— Schnlen für Arbeiten im Felde (Rumänien). 34.
— Brieftanbenpost (in Nordamerika). 36.
— Japans Eisenbahnen. 37.
— Manöverleistnngen der (französischen) Eiseubahnen. 38.
— Optischer Telegraph (Frankreich). 38.
— Befestignng von Gothenbnrg (Schweden). 40.
— Automobile im Militärdienste (Frankreich). 41.
— Gegen den Fesselballon (im Felde. Rnssische Ansichten). 42.
— Der Donan-Oder-Canal. 43.
— Wasserbeschaffung mittels artesischer Brunnen (Bespr.). 43.
— Die Anwendnng der Photographie zu militärischen Zwecken (Bespr.). 44.
Armeeblatt. Wirkungskreis der k. k. Staatsbahn-Directionen in Transport- nnd commerciellen Angelegenheiten. 35.
— Die Festungsmanöver von Malmédy. 35.
— Luftverhältnisse in modernen Befestigungsanlagen. 36.
— Russlands Comnnnicationen in Asien. 39.
Armeeblatt. Kühlanlagen in Wien 44
— Über die Leistnngsfähigkeit der Eiseubahnen bei Militär-Transporten (Frankreich). 44.
— Das Fahrrad als Verkehrsmittel. 49.
— Ein Officiersheim — aber nicht in Wien. (Das neue Officiers-Club-Gebäude in Petersburg.) 53.
Mitthell. aus dem Gebiete des Seewesens. Eine neue Methode der Elektricitäts-Erzengung. 9.
— Krupp's Gussstahlfabrik (Bespr.). 9
— Lösen festgerosteter Schraubenmnttern. 12.
Minerva. Der Berkefelder (Kieselgnhr-) Filter in den Prager Casernen. 7.
— Rnsslands Eisenbahnwesen in militärischer Hinsicht. 9.
— Die Befestigungen der Dardanellen. 10.
— Über Brieftanben (in Russland). 10.
— Von der sibirischen Bahn. 10.
— Neue Vorschriften für die Specialansbildnng der technischen Truppen (in Rnssland). 12.
Reichswehr. Brückenschlag durch Infanterie-Pionniere (in Znaim). 946.
— Applicatorische Übungen aus der flüchtigen Befestigung (Bespr.). Blg zu 947.
— Brieftanbengesetz (in Frankreich). 951.
— Die neuen Wiener Caserneu. 957. 962
— Schleifung der inneren Festungswerke in Posen. 957.
— Die Festnngsmanöver im Lager von Châlons. 957.
— Die Bahn Chur-Münster. 961.
— Die Festnngsmanöver bei Przemysl. 964.
— Die Eröffnung des Eisernen Thores. 967.
— Strategische Bahnen (in Südtirol). 967.
— Anflassnng von Antibes und Auxonne als Festnngen. 968.
— Brieftanbenpost (in Italien). 968.
— Pieve di Livinalongo (Bau einer strategischen Strasse in Tirol) 970.
— Zusammenstoss eines Militärzuges (bei Bozen). 972.
— Flussübergang mittels Wageudeckel (in Frankreich). 973.
— Ballonfahrt (Österreich). 975.
— Das financielle und sociale Wesen der modernen Verkehrsmittel (Bespr.). Blg. zu 975.
— Über die Entstehnng des Ausdruckes „Pferdekraft". Blg. zu 975.

Reichswehr. St. Bernhard - Eisenbahn. 977.
– Brieftaubenpost auf dem Weltmeer. Blg. zu 978.
– Neue Bahnhauten (Österreich). 980.
– Krupp's Gussstahlfabrik (Bespr.). „Vedette" 29.
– Die Thätigkeit des Luftschiffer-Corps im Frieden und im Kriege (Bespr.). „Vedette" 33.
– Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (Bespr.). „Vedette" 35.
– Laak- oder Wocheiner Bahn (Österreich). (Bespr.). „Vedette" 36.
– Das galizische Glacis. 1.034.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die bisherige Entwicklung der Panzerbefestigung in den europäischen Staaten, von Oberstlieutenant H. Frobenius. Juli, Aug.
– Krupp's Gussstahlfabrik (Bespr.). Sept.
Militär-Wochenblatt. Fort bei Nancy. 68.
– Zusammenlegbare Fahrräder (Frankreich). 68.
– Brieftauben Wettflug (Österreich). 68.
– Verbesserung der Eisenbahnverbindung mit den Häfen von Brest und Cherbourg. 76.
– Die Militär-Telegraphie (in Frankreich). 77.
– Elektricitäts-Anlage in Briançon. 77.
– Auflassung von Antibes (als Festung). 80.
– Eisenbahn Toul—Pont-St. Vincent. 80.
– Brieftaubendienst (in Italien). 81.
– Gebäude für Luftballons nebst Zubehör (in Nordamerika). 81.
– Auflassung von Auxonne (als Festung). 83.
– Brieftaubengesetz (in Frankreich). 83.
– Militär-Transporte auf Eisenbahnen (Portugal). 84.
– Neue Wiener Kasernen. 88.
– Die Sonderausbildung und Neueinrichtung der Schulen bei den russischen Genietruppen. 90.
– Verwendung von Brieftauben an den Küsten (Nordamerika). 90.
– Festung Peterwardein (Wasserleitung). 93.
– Manöverleistungen der französischen Eisenbahnen. 94.
– Automobilen (in Frankreich). 94.
– Optische Telegraphie (in Frankreich). 94.
Militär-Wochenblatt. Eröffnung der strategischen Linie Toul—Pont-St. Vincent. 95.
— Chaussée-Bau (in Tirol). 95.
— Permanente Befestigung, von W. Stavenhagen. 98.
— Wiener Kasernen. 107.
— Die Anwendung der Photographie zu militärischen Zwecken, von Premier-Lieutenant Kiesling. 108.
— Über elektrische Minenzündung, von W. Stavenhagen. 110.
— Die Eisenbahnen des Lagers von Lille. 112.
— Strategische Bahn an der lothringischen Grenze (Frankreich). 112.
— Strategische Bahn an der italienischen Grenze (Frankreich). 113.
Neue militärische Blätter. Les régions fortifiées. Leur application à la défense de plusieurs états européens. — La défense des côtes et les têtes de pont permanentes (Bespr.). Juli, Aug.
— Über den Verlauf der Arbeiten beim Bau der sibirischen Eisenbahn. (Nach einem Vortrag des G. L. Kowerski.) Sept.
— Neuerungen auf dem Gebiete der Fahrrad-Industrie. Sept., Nov.
– Ein neuer Flugapparat in Frankreich (System Richet). Nov.
Allgem. Militär-Zeitung. Das neue Holzwoll-Baumaterial. 63.
— Die militärische Eisenbahn, System Péchots (Frankreich). 63.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). 63.
— Die Gussstahlfabrik von Friedrich Krupp. 64—67.
– Die neue Bahnlinie Toul — Pont-St. Vincent. 65.
— La fortification permanente (Bespr.). 70.
— Das neue Luftschiff des Herrn David Schwarz. 72.
— Befestigung von Corsica. 76.
— Die Ausnützung der Wasserstrassen. 101—103.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die Eisenbahnen Japans. 62.
— Die Befestigungen von Barcelona. 67.
— Schulen für Arbeiten im Felde (Rumänien). 76.
— Geschichte und System der Eisenbahnbenutzung im Kriege (Bespr.). 81.
— Krupp's Gussstahlfabrik (Bespr.). 81.
— Die Militär-Transporte bei den französischen Manövern. 89.

Deutsche Heeres-Zeitung. Gegen den Fesselballon (Russland). 90.
— Das Brieftaubengesetz (in Frankreich). 90.
— Schleifung der Festung Auxonne. 90.
— La fortification permanente (Bespr.). 97.
— Die Anwendung von beständigen und Feld-Befestigungen (Bespr.). 99.

Internationale Revue. Ein neuer Offensiv- und Defensiv-Stützpunkt Frankreichs, das verschanzte Lager von Maubeuge. Sept.
— Die neueste Weiterführung der transkaspischen Bahn an die afghanische Grenze. Oct.
— Die russischen Eisenbahnen 1896. Dec.

Archiv für die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Über die am 1. Mai 1896 eröffnete Berliner Gewerbeausstellung, von Hauptmann W. Stavenhagen. 9—12.
— Bemerkungen über einige moderne fortifications-bautechnische Elemente. 9.
— „Zerstörung, Wiederherstellung und Neubau von Vollbahnen und deren Kunstbauten in Feindesland" (Bespr.). 9.
— Verkehrs-, Beobachtungs- und Nachrichtenmittel in militärischer Beleuchtung (Bespr.). 10.
— Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung (Bespr.). 10.

Wojennij Sbornjik. Über Deckungen im Feldkriege mit Rücksicht auf die Eigenschaften des heutigen Artilleriefeuers. (Aus Anlass eines von G. L. Engelhardt abgehaltenen Vortrages), von A. Tschudowski. Oct.

Artillerijskij Journal. Verbeilung der Verunstaltungen bei Metallen, welche einem starken Drucke unterworfen werden, von Major Hartmann (Forts.). Juli.
— Über den Leuchtapparat, System Dürr. Aug.
— Über die Nützlichkeit der Blitzableiter bei Magazinen. Sept.
— Zur Broschüre des General Speurath über die Farben und anderen Mittel, welche dazu dienen, um das Eisen vor Rost zu schützen. Sept.
— Das Legen und Verlegen der transportablen Eisenbahnen, von Hauptmann A. Rucktescheł. Oct., Nov.
— Versuche mit dem Telephon in Kertsch. Oct.

Artillerijskij Journal. Die Technologie der Metalle (Bespr.). Nov.
— Die St. Petersburger metallurgische Fabrik (Bespr.). Nov.
— Die automatische Bogenlampe des Hauptmanns Kutschenow. Nov.
— (Russische) Versuche mit einem Kerosin-Locomobile. Dec.
— Über die elektrischen Lichtapparate in den (russischen) Festungen. Dec.
— Betreff der metallischen Farbstoffe, System Assowetzki (in Russland). Dec.
— (Russische) Versuche mit Sprachrohren (zur Ertheilung von Commanden auf grosse Entfernungen). Dec.

Ingenieurnij Journal. Über die Anlage von Kasernen für die Genietruppen (in Russland). Aug.
— Über die Zweckmässigkeit und den Umfang der Arbeiten bei der Befestigung von Feld-Positionen, von N. Bujnitzki (Schluss). Aug.
— Über die Anlage einer besonderen Abtheilung für die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Soldaten, und anderer Bauten im Kasan'schen Militärspital (1891/92), v. J. Mjasskowski. Aug.
— Die Beseitigung von Unreinigkeiten auf pneumatischem Wege, von Oberst Passypkin. Aug.
— Die Bewässerungs-Systeme in Indien, von L. Karaulschtschikow (Schluss). Aug.
— Die Anlage einer Fähre über einen Gebirgswasserlauf, von Hauptmann Dalluchanow. Aug.
— Ein Versuch, unseren telegraphischen Apparat in einen solchen umzuändern, der die Zeichen durch Unterbrechung des Stromes hervorbringt, von Stabshauptm. Ssasaki. Aug.
— Die Donaubrücke bei Tschernawoda, von L. Maljejew. Aug.
— Die automatische Wasserablaufmuschel des Ingenieurs Ostreicher, von L. Maljejew. Aug.
— Ein (neues) Thürschloss, v. L. Maljejew. Aug.
— Die Holztrockenkammer des Ingenieurs Eichenwell. Aug.
— Eine Redoute auf einem besonders wichtigen Defensivpunkte einer Stellung, von Hauptm. K. Ignatowitsch. Sept.

Ingenieurnij Journal. Der artesische Brunnen im Arsenal zu Brjansk, von J. Mjasskowski. Sept.
— Die Zerstörung von Felsen in Flüssen, von A. Karpenko-Lagwinow. Sept., Oct.
— Die jetzige Fahrstrasse nach Teheran und deren Ausbesserung, von Hauptmann Dalluchanow. Sept.
— Die Umwandlung der Wärme in elektrische Kraft, von Lieutenant v. Kritt. Sept.
— Die Rolle der Genietruppen im Manöver, von K. Ignatowitsch. Oct.
— Steinbauten mit eisernem Gerippe, von P. Lichatschew. Oct., Nov.
— Eine Bemerkung über die transportable Eisenbahn von 750*mm* Spurweite. Oct.
— Die Theorie der cylindrischen Gewölbe aus einem Steinblock, von W. Tjurin. Oct.
— Emplacement, déhoucbés et fondations des ponts en maçonnerie (Bespr.). Oct.
— Die Linear-Perspective auf einer ebenen Fläche (Bespr.). Oct.
— Die beständige Befestigung und der Festungskrieg (Bespr.). Oct.
— Die neuesten Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Militär-Luftschifffahrt, von W. Knigg. Oct.
— Zur Frage des mechanischen Fluges, von O. Lilienthal. Oct.
— Die in Österreich in den Jahren 1891 bis 1894 durchgeführten Versuche mit Gewölbebauten verschiedener Systeme. Nov.
— Grundriss der Befestigungslehre (Bespr.). Nov.
— Applicatorische Übungen aus der flüchtigen Befestigung (Bespr.). Nov.
— Der Unterricht im Mineurdienste, von Hauptmann Ssollogub. Nov.
— Die fortificatorischen Vorbereitungen Deutschlands und Österreich-Ungarns auf dem östlichen Kriegstheater, von F. Dec.
— Die im Gefechte und auf dem Schiessplatze an die Genietruppen gestellten Anforderungen im Schiessen, von K. Ignatowitsch. Dec.
— Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung (Bespr.). Dec.
— Travaux de campagne (Bespr.). Dec.
— Die Arbeiten im Hafen „Kaiser Alexander III." zu Libau. Dec.
Ingenieurnij Journal. Die Eiskeller und das Einkühlen auf künstlichem Wege (Bespr.) Dec.
— Die Spülwasserleitungen. Die städtische und häusliche Canalisation (Bespr.). Dec.
— Die metallurgische Technologie (Bespr.). Dec.
— Die Blitzableiter in theoretischer und praktischer Beleuchtung (Bespr.). Dec.
— Die Fortschritte der Technik und ihr Einfluss auf die Civilisation (Bespr.). Dec.
— Über den Brunnen zu Brjansk, von L. Maljejew. Dec.
— Über den artesischen Brunnen zu Brjansk, von Ingenieur A. Rychlowski. Dec.
— Über Gesimse-Backsteine, von L. Maljejew. Dec.
— Die Wellenpumpe (System Kranse und Comp.). Dec.
— Internationaler Concurs zur Aufstellung eines Projectes behufs Errichtung einer orthodoxen Marine-Kathedralkirche zu Kronstadt. Dec.
L'avenir militaire. Expériences de télégraphie optique (France). 2.121.
— Désaffectation des redoutes de Gennevilliers. 2.122.
— Essais du ballon-dragon à Berlin. 2.122.
— Au pôle Nord en ballon. 2.123.
— Loi relative aux pigeons voyageurs (France). 2.124.
— Le départ du ballon „le Polaire". 2.125.
— Antibes et Auxonne (démantèlements). 2.126, 2.131.
— Le globe sous-marin „Vignot", 2.126.
— Grandes manoeuvres de siège à Malmédy. 2.126.
— Le Transsibérien. 2.126.
— Le ballon „Andrée". 2.126, 2.128.
— Dénombrement des locomobiles au 31 décembre 1896. 2.127.
— Le chemin de fer Toul—Pont-St. Vincent. 2.128.
— Essai de wagons-batteries (en Angleterre). 2.128.
— Ouverture de la ligne Constantinople-Saloniqne. 2.132.
— La cryptographie contemporaine. 2.132.
— L'aéroplane de M. Ahboth-Smith. 2.136.
— Instructions des officiers du génie (en France). 2.139.

L'avenir militaire. La revue du 17 septembre et les chemins de fer (France). 2.141.
— La cryptographie du commandant Deltheil. 2.141, 2.144.
— Les automobiles et l'évolution de la stratégie. 2.143.
— Nouvel aéroplane (français) en alluminium. 2.147.
— Le chemin de fer de Prétoria à Pétershurg. 2.147.
— Le cerf-volant devenu engin de guerre. 2.149.
— Le chemin du fer du Sénégal au Niger. 2.151.
— La cryptographie à l'école de guerre (française). 2.151.
— Le chemin de fer de Saint-André à Puget-Theniers (Basses-Alpes). 2.154.
— Le chemin de fer stratégique du camp retranché de Lille. 2.154.
— Le chemin de fer de Dar-es-Salam aux grands lacs (Afrique orientale allemande). 2.157.
— Le lancement des ponts de chemins de fer. 2.159.

Journal des sciences militaires. Frontières et places fortes des principales puissances, par L. Amphoux (fin); — IX. Organisation défensive de la France. Aug.
— Emploi do l'artillerie dans la défense des places: Organisation générale d'une place à forts detachés, par le commandant Josset. Oct., Nov.
— La photographie à travers les corps opaques (revue). Nov.
— Défense des frontières de la France (revue). Nov.

Revue du cercle militaire. Défense des frontières de la France (revue). 29.
— Service d'incendie dans les villes et les campagnes en France et à l'étranger (revue). 29.
— Une nouvelle méthode do mesure de hases. 32.
— Le démantèlement de la place d'Auxonne. 32.
— Les pigeons voyageurs en France. 32.
— Constructions au Gothard. 32.
— Le percement dn Simplon. 32.
— L'éclairage électrique (revue). 32.
— Le chemin de fer transsibérien. 33, 40, 41, 44, 51.
— La houssole directrice de marche du capitaine Deleroix. 35.
— Les transports militaires par chemins de fer (au Portugal). 36.

Revue du cercle militaire. Une nouvelle caserne (sur le champ de manoeuvres de Vienne, en Autriche). 37.
— Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung (revue). 37.
— Les transports militaires à l'occasion des manoeuvres (françaises). 40.
— L'inauguration du canal des Portes de fer. 40.
— Les manoeuvres de forteresse (de Przemysl). 40.
— Les pontonniers aux manoeuvres de 1896 (Belgique). 40.
— Le réseau des chemins de fer russes. 44.
— Déclassement de fortifications de la côte méridionale (française). 46.
— Le canal du Don à la Volga. 47.
— Bicyclettes portatives (revue). 47.
— Le Transsibérieu et son influence en cas de guerre en Asie orientale. 48.
— Le chemin de fer du Soudan. 48.
— Les refuges militaires alpins en Italie. 49—51.
— La neutralité de la Haute-Savoie et la ligne Aoste-Martigny. 49.
— La voie ferrée du camp de Châlons. 49.
— Les fortifications (aux Etats-Unis). 49.
— Expériences d'exploration aérienne (Russie). 49.
— Achèvement d'un poste fortifié (aux Etats-Unis). 50.
— Les projets de grands travaux hydrographiques (en Russie). 50.
— Le nouveau cercle militaire de Saint-Petersbourg. 51.

Le spectateur militaire. Télégraphie optique (en France). 140.
— Transport de troupes aux manoeuvres (Allemagne). 140, 142.
— Baraques démontables (en Allemagne). 140.
— Nouvelle découverte à propos du téléphone. 141.
— Essai sur la navigation aérienne (revue). 141.
— Manoeuvres de siège à Elsenborn. 142.
— Organisation, attaque et défense des places (revue). 144.
— Aérostation militaire (anglaise). 145.
— Manoeuvres de forteresse (en Autriche). 146.
— Chemins de fer d'Alsace-Lorraine. 147.

Revue militaire de l'étranger. Ouverture de voies ferrées (en Autriche-Hongrie) 830.

Revue militaire de l'étranger. Mise en exploitation do la section Tchéliabinsk-Obi dn chemin de fer transsiberien. 830.
— Onverture de voie ferrée (en Galicie). 832.
— Bicyclette pliante dn système Seidel et Naumann (en Allemagne). 832.
Revue d'artillerie. Frein d'entraînement circulaire Juhel (en France). Juli.
— La fortification permanente appliquée à l'organisation des forteresses à grand développement (revne). Oct.
Revue de cavalerie. La viabilité des rontes. Oct.
Revue militaire universelle. La Normandie méridionale dans la défense de la France (snite). 55—57.
Rivista militare italiana. Manovre d'assedio (in Germania). 16, 17.
— Le soluzioni intermedie dell' odiorno problema difensivo. 18.
— L'impiego della fortificazione nella difesa degli stati, pel maggiore Rocchi. 19.
— Smantellamento della fortezza di Antibes. 19.
— Ferrovia Tonl—St. Vincent. 19.
— Il problema dell' attacco, pel maggiore E. Rocchi. 22, 23.
— L'arma del genio e le sne svariate specialitá, pel capitano B. Zanotti. 24.
L'esercito italiano. La difesa degli stati (e la fortificazione) alla fine del secolo XIX°. 91.
— Ponti galleggianti articolati. 92.
— Galleria sottomarina fra il continente e la Sicilia. 94.
— Il telefono rivelatore. 114.
— Alle Porte di Ferro! 118, 119.
— Sni trasporti militari in ferrovia. 121, 134.
— Regolamento pel servizio telegrafico in tempo di guerra (Italia). 121.
— Il servizio postale e telegrafico da campo (in Italia). 126.
— Il valico del San Bernardo. 139.
— Il traforo del Sempione sotto l'aspetto militare. 155.
Rivista d'artiglieria e genio. Circa l'istruzione sui lavori da zappatore pella fanteria (1895), pel maggiore Spaccamela. Ang.
— La questione delle cupole (di fortificazione), opinioni e confntazioni. Aug.
— L'impiego delle sezioni da ponte assegnate alle divisioni (Austria) Aug.
Rivista d'artiglieria e genio. La vangapiccozza pella fanteria (austriaca). Aug.
— L'aratro impiegato nella costruzione dei trincieramenti (in Francia). Ang.
— Esercitazioni di passagio di corsi d'acqna (in Francia). Ang.
— Nuovo forte presso Nancy. Ang.
— Modificazioni alle trincee di battaglia (Germania). Aug.
— Reti ferroviarie dei principali stati europei. Ang.
— La fortification permanente appliqnée à l'organisation des forteresses à grand développement (recensione). Aug.
— Ricoveri militari alpini, pel capitano J. Casali. Sept.
— Una pila economica e di facile costruzione. Sept.
— Accnmulatori di calore colla barite. Sept.
— Nuova caserma modello (in Vienna). Sept.
— L'impiego del terreno e delle truppe del genio (in Francia). Sept.
— Radiazione delle fortificazioni di Antibes. Sept.
— Strada ferrata strategica Tonl—St. Vincent. Sept.
— Velocità delle segnalazioni telegrafiche (esperimenti fatti al Canadà). Sept.
— Difesa delle piazze, pel colonnello F. Lo Forte. Oct.
— Il teorema del minimo lavoro applicato alla resistenza delle lastre di corazzatnra e delle armi da fnoco, per P. Gallizia. Oct.
— Manovre di fortezza a Przemysl. Oct.
— Legge relativa ai colombi viaggiatori (in Francia). Oct.
— Aeronave Schwarz (Germania). Oct.
— Affondamento di pali con injezione d'acqua (metodo russo). Oct.
— Aeroplano di Abbott-Smith (agli Stati Uniti). Oct.
— Il metodo Jöderin per la misnra delle basi (Svezia). Oct.
— Uffici telegrafici rurali muniti di solo telefono. Oct.
— Proposta di una ferrovia economica Massaua-Asmara, pel tenente colonnello G. Oldrini. Nov.
— Stndio sulla telefonia, pel capitano G. Saija Moleti. Nov.
— Pallone dirigibile Wolfert. Nov.
— Strade ferrate a carreggiata ristretta nelle fortezze dell' Est (Francia). Nov.

Rivista d'artiglieria e genio. Battelli insommergibili (francesi). Nov.
— Le cappe impermeabili snlle volte di mnratnra (Francia). Nov.
— Nnova lampada a incandescenza (in Germania). Nov.
— La sahbia impiegata per fermare i treni (Sassonia). Nov.
— Il herillio. Nov.
— Ricerche scientifiche snl cerve-volante (fatte agli Stati Uniti). Nov.
— Le dinamo nel servizio telegrafico (agli Stati Uniti). Nov.
— Cuscinetti di vetro (agli Stati Uniti). Nov.
— Procedimento (americano) per indurire l'allnminio. Nov.
— Il servizio telegrafico nella cavalleria (recensione). Nov.
— I cervi-volanti (recensione). Nov.
— L'acetilene, pel capitano B. Zanotti. Dec.
— Il dominio dell' aria (l'aeronautica), pel capitano T. Crociani. Dec.
— Rapida costruzione d'nna ferrovia snl campo di Châlons. Dec.
— Telegrafo campale nell' esercito inglese delle Indie. Dec.
— Apparecchio girevole pell' affondamento dei pali. Dec.
— Strnmento per la divisione degli angoli in parti eguali. Dec.
— I filtri tascabili „Maignen“ Dec.
— Gittamento di nna travata Henry (Francia). Dec.
— Poligono della sezione di aerostieri (in Prussia). Dec.
— Il pallone cervo-volante, sistema Parseval (in Baviera). Dec.
— Ferrovia militare Knmmersdorf-Jüterbog. Dec.
— Locomotive a petrolio (in Inghilterra). Dec.
— La soppressione del fumo (in Inghilterra). Dec.
— Forma migliore dei conduttori per scariche elettriche (in Italia). Dec.
— Illnminazione elettrica delle vetture ferroviarie (in Italia). Dec.
— Apparecchio (svedese) per lavori sotto-marini a grandi profondità Dec.
— Malta economica di cemento. Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. Signalling Instructions, 1896 (notice). 224.
— The Use of Aluminium for Military Purposes, by Major C. H. Powell. 226.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Optical Instrnments and Silvering Glass Surfaces, by Dr. A. A. Common. 9.
— Flight and Flying Machines. by Dr. G. H. Bryan. 10.

Journal of the United States Artillery Die Anwendnng von beständigen nnd Feldbefestigungen (notice). 20.
— The Tram-Chronograph, by F. J. Smith. 21.
— Garrison Artillery Warfare, by Major O. Rowe. 21.
— Attaqne et défense des places (notice). 21.
— A Text Book on the Mechanics of Materials and of Beams, Colnmns and Shafts. 6th Edition (notice). 21.
— A Treatise of Hydraulics (notice). 21.
— The Bicycle and its Adaptability to Military Purposes, by Lieut. W. C. Davis (continned). 22, 23.
— Tensile Tests of Cast Steel. 22.
— Further Experiments with Alnminium. 22.

La Belgique militaire. Manoenvres d'artillerie de forteresse (en France) 1.317.
— Au Fort St. Héribert (Namur). 1.321.
— Les pontonniers de campagne aux grandes manoeuvres (belges) de 1896. 1.324.
— Ponts militaires. 1.326.
— Les fortifications de Posen. 1.327.
— La caserne de Poermolen (à Bruges). 1.330.
— Colombophilie militaire (en Belgique). 1.335.

Revue de l'armée belge. Projet de mines militaires ogivales et métalliques (suite). Juli, Aug.
— Baraques démontables pour pays chauds. Juli, Aug.
— Opérations souterraines de sauvetage exécutées par les troupes dn génie. Juli, Aug.
— Cours de fortification permanente (revue). Sept.—Dec.
— Toujours la qnestion de la fortification cuirassée. Nov., Dec.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Die heutige Gestaltnng der militärischen Ostgrenze Frankreichs. 31.
— Verunglückter Flugversnch (Deutschland). 34.
— Einwaggonirübnngen bei Nacht (Frankreich). 36.
— Die strategische Eisenbahn Blesme-Chaumont. 37.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Die deutsche Belagerungsübung bei Malmédy. 38.
— Die Landesvertheidigung und die Befestigungskunst General Brialmont's. 40.
— Der Eisenbahntransport des dritten (schweizerischen) Armeecorps. 40.
— St. Bernhard-Eisenbahn. 42.
— Die Belastungsversuche auf der alten Eisenbrücke bei Mumpf (Canton Aargau). 42.
— Militär-Transporte (Sachsen). 43.
— Pontonnier-Übungen (Bayern). 43.
— Militär-Transporte auf den (französischen) Eisenbahnen. 45.
— Faltboote (in Bayern). 46.
— Leistungsfähigkeit der (französischen) Eisenbahnen bei Militär-Transporten. 46.
— Brieftaubengesetz (in Frankreich). 50.
— Grimselbahn. 52.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Baumaterialienkunde (Bespr.). 8.
— Krupp's Gussstahlfabrik (Bespr.). 8.
— Optische Telegraphen (französische Versuche). 11.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Über die Einführung des militärischen Fesselballons bei der schweizerischen Armee. Blg. zu Nr. 12.
Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Der Umbau der Basler Bahnhöfe. 11.
— Eisenbahnverbindungen durch das Engadin. 11.
— Über die Einführung des militärischen Fesselballons bei der schweizerischen Armee. 12.
— Die Kunkelspass-Strasse. 12.
Revue militaire suisse. Constructions au Gottbard. 7.
— Attaque et défense des places (revue). 7.
— La télégraphie légère dans les troupes de cavalerie (France). 8.
— Télémètres, par le capitaine H. de Loës. 10, 11.
— Etude d'un nouveau matériel pour l'artillerie suisse, par le major Picot. 10.
— Le ballon cerf-volant (en Allemagne). 11.

5. Militär - Unterrichtswesen. Berufsprüfungen. Bildungsschriften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekwesen. Wissenschaftliche, gesellige und ökonomische Vereine.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Der Militarismus im Reiche der Poesie, von M. Spicer. Sept.
— v. Löbell's Jahresberichte etc. (22. Jahrg. 1895) (Bespr.). Dec.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Vocabulaire technique (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Questionnaire militaire français-allemand (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Amor in Uniform (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Bibliographischer Theil (Mai bis Ende Oct. 1896). LIII. Bd. 4.
— Autoren-Verzeichnis der im Bd. LIII des „Organs" besprochenen Werke. LIII. Bd. 4.
— XLI. Repertorium der Militär-Journalistik (I. Semester 1896). LIII. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Die deutsche Sprache in den Cadettenschulen (Oesterreich). 33.
— Verein der militärischen Presse (in Frankreich). 36.
— Die „Reichswehr". 39.
Militär-Zeitung. Eine neue Militär-Akademie (in China). 41.
— Anfnahme in die (französische) Kriegsschule. 45.
— Aufnahme in die (italienische) Kriegsakademie. 45.
Armeeblatt. Brockhaus' Conversations-Lexikon (Besp.). 35.
— Wie gewinnen wir gute Lehrer? 41, 43, 46.
— Von den Militär-Bildungs-Anstalten (Österreich). 41.
— Unser Kriegs-Archiv. 42.
— „Illustrirtes Militär-Lexikon" (Besprechung). 43.
— Reserve-Officiersprüfung nach dem zweiten Dienstjahre (Österreich). 46.
— Lehrer-Aspiranten oder Militär-Pädagogium? (Österreich). 49.
— Ein Militär-Pädagogium (Österreich). 51, 53.
— Unser Kriegs-Archiv (der Katalog der Bibliothek-Abtheilung). 52.

Armeeblatt. Meyer's Conversations-Lexikon (Bespr.). 52.
Minerva. Beitrag zur theoretischen Fortbildung junger Officiere, von Major Ph. Fähndrich (Forts.). 7, 8.
Reichswehr. Brockhaus' Conversations-Lexikon (Bespr.). Blg. zu 941.
— Der deutsche Unterricht. 946.
— Das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen in Rumänien. 957.
— Randglossen über Erziehung! 966.
— Zur Aufnahme von Aspiranten in die k. k. Landwehr-Cadettenschule (Stimme aus der Armee). 966.
— Der Specialcurs der k. und k. Artillerie. 967.
— „Neues Armeeblatt" (Österreich). 968.
— Ausmusterungen (in Frankreich). 973.
— Das Schlachtfeld als Themen-Terrain. 974.
— Der Verein inactiver Officiere der deutschen Armee und Marine. 977.
— Frankreichs höhere Marineschule. 977.
— Das k. und k. Militär-Knaben-Pensionat in Sarajevo. 980.
— Die wissenschaftliche Ausbildung des Soldaten (Bespr.). „Vedette" 31.
— Kathedermenschen (betreffend das Lehrpersonal der österreichischen Militärschulen). 1.028.
— Vocabulaire technique (Bespr.). „Vedette" 36.
— Das letzte Wort (betreffend die Errichtung eines eigenen Militär-Pädagogiums). 1.036.
— Die aussertourliche Einberufung in die Corpsschulen (Österreich). 1.039.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zum 25jährigen Bestehen der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine", von Oberstlieutenant E. Schnackenburg. Oct.
— Die geistige Thätigkeit des jungen Officiers. Oct.
— v. Löhell's Jahresberichte etc. 1895 (Bespr.). Oct.
— Officiersthum und Wissenschaft, von G. M. P. v. Schmidt. Nov.
— Vocabulaire militaire (Bespr.). Dec.
Militär-Wochenblatt. Beförderungsprüfungen der Marine-Infanterie (Frankreich). 70.
— Vorträge in den militär-wissenschaftlichen Vereinen (Österreich). 74.
— Das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen in Rumänien. 76.
Militär-Wochenblatt. Dépôt d'archives (in Frankreich). 76.
— Prüfung zum Besuche der Kriegsschule (Österreich). 76.
— Aufnahmeprüfung für den höheren Artillerie- und Geniecurs (Österreich). 76.
— Corps-Officiersschulen 1896/97 (in Österreich). 81, 106.
— Ausmusterung aus den Officiersbildungs-Anstalten (in Frankreich). 88.
— Cadettenschulen (Österreich). 88, 96.
— Aufnahmeprüfungen für die Militär-Akademien (Spanien). 88.
— Verein der militärischen Presse (Frankreich). 89.
— Unterricht im Deutschen in den Cadettenschulen (Österreich). 91.
— Cadetten-Corps (in Belgien). 94, 105.
— „Armeeblatt" (Österreich). 95.
— Hochschule für die Flotte (Frankreich). 96.
— Einjährig-Freiwilligenschulen 1896 bis 1897 (Österreich). 96.
— Aufnahme in Officierbildungs-Anstalten (Frankreich). 98.
— Der „Verein inactiver Officiere der deutschen Armee und Marine". 99.
— Wie ist der Unterricht in der russischen Sprache bei der Truppe zu ertheilen? 100.
— Fremdsprachen bei Aufnahme in Militär-Bildungsanstalten (Frankreich). 101.
— Verändertes Erscheinen der „Reichswehr". 101.
— K. k. Landwehr-Cadettenschule. 101.
— Ausfall der Prüfungen zu den Kriegsschulen (Italien). 102.
— Militär-Erziehungs-Anstalten (Österreich). 106.
— Aufnahmeprüfung für Saint-Cyr. 107.
— Kriegs-Hochschule 1896/97 (Frankreich). 107.
— Kriegs-Akademie (in Italien). 107.
— Militär-Knabenpensionat zu Sarajevo. 107.
— (Deutscher) Flotten-Verein. 110.
— Schlussprüfungen der (französischen) Kriegs-Hochschule. 112.
Neue militärische Blätter. Meyer's Conversations-Lexikon. 5. Aufl. (Bespr.). Bd. XII. Sept.; Bd. XIII. Nov.
— v. Löhell's Jahresberichte etc. 1895. (Bespr.). Oct.
— Illustrirtes Militär-Lexikon (Bespr.). Oct.; — (Auszug). Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Der Verein inactiver Officiere der deutschen Armee und Marine. 78.
— Errichtung einer Cadetten-Anstalt zu Namur (Belgien). 87.
— Die Dreilinden-Lieder (Bespr.). 88, 89.
— Die Thätigkeit des „Moltke-Clubs" (der belgischen Generalstabs-Officiere). 90.
— Die Unterofficier-Vorschule zu Neubreisach. 102.
Deutsche Heeres-Zeitung. Dictionnaire militaire (Bespr.). 62.
— General Jomini und sein „Précis de l'art de la guerre". 68.
— Die Aufnahmeprüfung für die Kriegs-Akademie (Bespr.). 82.
— Meyer's Conversations-Lexikon (Besprechung). 83, 87, 91.
— Höhere Kriegsschule der Marine (Frankreich). 99.
— Die militärischen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten (in Rumänien). 103.
— „Der Soldatenfreund" (Bespr.). 104.
Archiv für die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Russische Lehrmittel (Bespr.). 9.
Wojennij Sbornjik. Von der Nikolai'schen Marine-Akademie. Aug.
— Die Lehrpläne an den Junkerschulen (in Russland), von M. Chlynowski. Sept.
Artillerijskij Journal. „Mirowyje Atgallosski" („Das Welt-Echo"). [Neue russische Zeitung.] Dec.
Ingenieurnij Journal. Zu K. Ignatowitsch Aufsatz: „Die Resultate der neuen einjährigen Sapeurschule (in Russland) etc." Bemerkungen von W. Malychin. Aug.
Aružejnij Sbornik. Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen etc. 1895 (Bespr.). 4.
L'avenir militaire. Examens de l'Ecole centrale (France). 2.129.
— La refonte du „Bulletin officiel" (France). 2.135, 2.136, 2.157.
— L'école de Saumur. 2.139.
— L'école des hautes études maritimes (en France). 2.145, 2.146, 2.158, 2.160.
— La dissolution de l'école de guerre de la marine (en France). 2.147.
— Union des femmes de France. 2.153, 2.155, 2.157, 2.161.
— Le syndicat de la presse militaire (France). 2.158, 2.163.
L'avenir militaire. L'armée à l'Académie (de France). 2.158.
— Les examens d'admission à Saint-Cyr. 2.165.
Journal des sciences militaires. Cent leçons d'allemand militaire (revue). Nov.
— Questionnaire militaire français-allemand (revue). Nov.
Revue du cercle militaire. (L'association militaire française) „Loyal Office". 28.
— Deux nouvelles écoles de cadets (Autriche). 28.
— Discours militaires (revue). 28.
— Les écoles de sous-officiers allemandes. 32.
— Les officiers de l'artillerie de campagne détachés dans les instituts techniques de l'artillerie (Allemagne). 33.
— L'académie navale de Nicolaieff. 33.
— Refonte du „Bulletin officiel". 33.
— Petit dictionnaire malgache-français (revue). 35.
— L'école des hautes études de la marine (française). 43.
— A l'école de guerre (italienne) 44.
— Observations sur les écoles d'instruction des officiers d'administration du service de santé (en France). 45.
— Une école de cadets en Belgique. 45.
— A l'école supérieure de guerre (en Espagne). 45.
— Le concours d'admission à Saint-Cyr en 1897. 46.
— Questionnaire militare français-allemand (revue). 47.
Le spectateur militaire. Les écoles polytechnique et de Saint-Cyr. 140.
— Deux nouvelles écoles de cadets (Antriche). 140.
— Petit dictionnaire malgache-français (revue). 142.
— Ecole supérieure de l'artillerie et du génie (en Autriche). 144.
— Ecole de guerre (italienne). 147.
— Un coup de sonde dans l'océan des mystères (revue). 147.
— L'examen de Saint-Cyr. 148.
— Ecoles d'instruction (en Angleterre). 150.
Revue militaire de l'étranger. Promotion de sortie des écoles militaires (russes) en 1896. 826.
— Académie de guerre de Berlin. 829.
— Thèmes de l'examen d'entrée à l'académie de guerre (allemande) en 1896. 830.

Revue de cavalerie. Ecoles d'officiers de corps (Autriche). Nov.
— Ecole de cadets de Mährisch-Weisskirchen (Autriche). Nov.
— Ecoles de volontaires d'un an (en Autriche). Dec.
L'esercito italiano. Collegi militari (italiani). 92, 104, 109, 110, 119, 123, 126—128, 133.
— Società militari (italiane). 94, 99, 100, 102, 104, 106, 121, 123, 126, 133, 134, 147, 149, 153, 155.
— La scuola di guerra nelle funzioni del comando. 109.
— Questionnaire militaire français-allemand (recensione). 134.
— La stampa militare ed il ministro della guerra in Francia. 146.
— Vocabolario della lingua tigrigna (recensione). 148.
Journal of the Royal United Services Institution. Von Löhell's Annual Reports on the Changes and Progress in Military Matters during 1895. Précis by Colonel H. T. J. Hildyard. 222.
— Vocabulary of Technical Military Terms: English-German, German-English (notice). 223.
Journal of the United States Artillery. Johnson's Universal Cyclopedia (notice). 20.
La Belgique militaire. Société générale des officiers retraités (belges). 1.326.
La Belgique militaire. Leçons et conférences (militaires en Belgique). 1.327.
— Association nationale des anciens militaires de 1870 (Belgique). 1.328.
— Ecole de cadets en Belgique. 1.330, 1.334, 1.336.
— Essai sur le génie, par le capitaine Iserentant. 1.330.
Revue de l'armée belge. A propos du jeu de tir, par le capitaine J. Mangon. Sept., Oct.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Ausbildung (hulgarischer Officiere) im Auslande. 32.
— Die periodische Militär-Literatur in Frankreich. 38.
— Der militärische Unterricht am eidgenössischen Polytechnikum. 41.
— Von der französischen Kriegsschule. 41.
— Die Unterofficiers-Gesellschaft aller Waffen Zürich. 48.
— (Von der bayrischen) Kriegs-Akademie. 50.
— Concurrenz-Arbeiten der Artillerie-Officiere (in Bayern). 52.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Questionnaire militaire français-allemand (Bespr.). 11.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Vom Solothurner Cadettencorps. 10.
Revue militaire suisse. L'école centrale IV (en Suisse). 8.

6. Sanitätswesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Unser Heeres-Sanitätsdienst und ein grosser Krieg. Sept.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Klein-Kaliber und Kriegs-Aseptik (Bespr.). LII. Bd. 3.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. und k. Heeres im Monate Juni, Juli und August 1896. 10, 12.
— Neue Untersuchungen über die Wirkung der Handfeuerwaffen (Bespr.). 11.
Militär-Zeitung. Das Militär-Curhaus in Portorose. 33.
— Beitritt der südafrikanischen Republik zur Genfer Convention. 40.
— Sanitätspflege in der Armee (Österreich). 44.
— Typhus-Epidemie in Pola. 44, 45.
Armeeblatt. Officielle Liste der Sterbefälle im k. und k. Heere. Juli, Aug., Sept., Oct., Nov. 1896. 32, 36, 40, 45, 49.
— Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 34, 39.
— Italiens „Rothes Kreuz". 35.
— Der Kwass (Bespr.). 36.
— Die österreichische Gesellschaft vom „Rothen Kreuz". 37.
— Österreichs „Weisses Kreuz". 48.
— Die Epidemie in Pola. 52.
— Über die Schädlichkeit des Cigarettenrauchens. 53.
Minerva. Wirkung der neuen kleinkaliberigen Gewehre. 9.
Reichswehr. Amtliche Liste der Sterbefälle der k. und k. Officiere, Militär-Geistlichen und -Beamten im Monate Juli, Aug., Sept.; — Oct. u. Nov. 1896. 947, 958, 969; — „Vedette" 30, 34.

Reichswehr. Amtliches Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 948, 960, 971; — „Vedette" 30, 35.
— Dasselbe: der kön. ungarischen Landwehr. 948, 960, 971; — „Vedette" 30, 35.
— Erkrankungen (in einer Wiener Kaserne). 952.
— Aus dem Sanitätsberichte der k. und k. Kriegsmarine (für die Jahre 1894 und 1895). Blg. zu 955.
— Unter dem Schutze des Genfer Kreuzes? 960.
— Ein Lehrspital für Krankenpflegerinnen (Frankreich). 961.
— Schloss und Park Malmaison (als Erholungsstätte). 965.
— Ungarns „Rothes Kreuz". 975.
— Unsere Truppenspitäler. „Vedette" 30.
— Unsere Sanitäts-Einrichtungen. 998, 1.019.
— Ein Versuch in angewandter Militär-Sanitäts-Statistik (Bespr.). „Vedette" 31.

Militär-Wochenblatt. Todtenliste (Deutschland). 68, 69, 87, 89, 91, 93, 94, 103, 105.
— Gesellschaft vom „Rothen Kreuz" (Frankreich). 70.
— Lehrlazareth für Krankenpflegerinnen (Frankreich). 77.
— Prüfung von Ärzten und Apothekern (in Frankreich). 80.
— Schloss Malmaison (als Erholungsstätte). 80.
— Gesellschaft vom „Rothen Kreuz" (Österreich). 91.
— Militär-Curhaus in Portorose (bei Pirano). 93.
— Unser Feldsanitätswesen, von Generalarzt Dr. Hell. 99.
— Erste Hilfe in der Gefechtslinie, von Dr. Doermer. 100; — Nachtrag. 113.
— (Italiens) „Rothes Kreuz". 101.
— Gesundheitsbericht für das Heer im Jahre 1895 (Nordamerika). 101.
— Typhusfälle auf dem Schiffsbanhofe zu Philadelphia. 104.

Neue militärische Blätter. Über kriegsmässige Vorübungen im Feldsanitätsdienst bei den Manövern, von Generalarzt Dr. Knoevenagel. Sept.
— Neue Untersuchungen über die Wirkung der Handfeuerwaffen (Bespr.). Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Geschosswirkung der Kleinkaliber-Gewehre und die Wahl der Verbandplätze. 80, 81.

Deutsche Heeres-Zeitung. Garnisonsbeschreibungen vom Standpunkte der Gesundheitspflege (Bespr.). 64. 90.
— Der Gesundheitszustand der französischen Armee während des Jahres 1894. 95.
— Hilfe auf dem Schlachtfelde. 102.

Wojennij Sbornjik. Die Thätigkeit des (russischen) „Alexander-Comité" für die Verwundeten im Jahre 1895. Sept.

Ingenieurnij Journal. Hygienisches Taschenbuch (Bespr.). Aug.
— Russlands „Rothes Kreuz". Sept.
— Der zehnte Congress der russischen Naturforscher und Ärzte (zu Kijew, im August 1897). Dec.

L'avenir militaire. Farine aux meules et farine aux cylindres. 2.127.
— Manuel de médecine pratique (revue). 2.127.
— Opinion d'un médecin sur la dépopulation (en France). 2.130.
— Suppression des manoeuvres du service de santé (françaises) en 1896. 2.147.
— Statistique sanitaire de l'armée (française) en 1894. 2.151.
— La maison de convalescence des militaires coloniaux (français). 2.167.
— Epidémie de conjonctivite catarrhale à l'école de Charlottenburg. 2.169.

Revue du cercle militaire. Le service de santé militaire (au Portugal). 29, 42.
— Le fonctionnement des formations sanitaires (revue). 29.
— La „Croix-Rouge" (italienne). 30, 39.
— Service de santé en campagne, par M. Dotin. 35, 36.
— Etude sur l'état sanitaire de l'armée russe (revue). 39.
— Le service de santé de l'armée (française). 41.
— La villa „Furtado-Heine". 43.
— Statistique médicale de l'armée (française) pendant l'année 1894. 44.
— Du service médical dans les travaux de construction (revue). 45.

Le spectateur militaire. Hôpitaux de campagne (italiens). 143.

Rivista militare italiana. La società di soccorso ai feriti delle signore Francesi. 24.

L'esercito italiano. Insolazioni (Francia). 91.
— Le malattie celtiche nell' esercito (italiano). 93.
— „Croce Rossa" italiana. 94, 100, 113, 125, 126, 128, 132, 136, 142, 143, 147.
— I feriti di Adua. 120.
— La gerla-barella del cap.-medico Abbate. 137.
— „Croce Rossa" scioana. 137.

Rivista d'artiglieria e genio. La cura degl' individui colpiti da scariche elettriche. Oct.

Journal of the Royal United Service Institution. The Convention of Geneva, and the Care of Sick and Wounded in War, by J. Furley. 224.
— Lime-Juice: A few Centennial Remarks, by Commander A. A. C. Galloway. 226.

Journal of the United States Artillery. Water-Supply. (Considered principally from a Sanitary Standpoint.) (notice). 23.

La Belgique militaire. La médecine et le cyclisme, par le Dr. Laurent. 1.339.

Revue de l'armée belge. Suicides dans l'armée allemande. Sept. Oct.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Die Wirkung der neuen kleinkaliberigen Gewehre. 33, 34.
— Eine Typhusepidemie (in Brandenburg). 37.
— Sanitätsübung (Schweiz). 46.
— Dunant-Medaille (Gründung des „Rothen Kreuzes"). 47.
— Die Genfer Convention. 50.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Neue Untersuchungen über die Wirkung der Handfeuerwaffen (Bespr.). 8.
— Handbuch der Militärkrankheiten (Bespr.). 8.
— Die Schussverletzungen durch das kleinkaliberige Gewehr (Bespr.). 11.

Revue militaire suisse. Nouvelles propositions relatives à l'aménagement des voitures dites „auxiliaires" pour le transport des blessés, par le lieutenant-colonel Dr. L. Froelich. 12.

7. Kriegsgeschichte. (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See.) Geschichte des Kriegswesens (Militär-Museen und -Ausstellungen inbegriffen). Heeres- und Truppengeschichte. Revolutionäre Bewegungen. Colonial-Unternehmungen. Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Aus alter Zeit (Kriegsgeschichtliches). Juli.
— Kleine Beiträge zur Kenntnis der vaterländischen Armee im vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Juli.
— Dienst-Instruction für den Militär-Director der ober- und vorderösterreichischen Lande zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Juli.
— Über Fahnenhistorik, von Lieutenant H. Metzger. Juli.
— Geschichte des k. und k. Dragoner-Regiments Nr. 1 (Bespr.). Juli.
— Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte (Bespr.). Juli.
— Die Kämpfe Ungarns mit den Osmanen bis zur Schlacht bei Mohács, 1526 (Bespr.). Juli.
— F. Z. M. Baron Kuhn und die Schlacht von Magenta, von Hauptm. Zernin. Aug.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Über Glück und Unglück im Kriege mit Beispielen aus der neueren Geschichte. Eine Studie von F. M. L. A. Freiherr v. Sacken. Sept.
— Ein österreichisch-preussischer Operationsplan aus dem Jahre 1805, von Oberlieutenant Freiherr v. Binder-Krieglstein. Sept.
— Vertheidigung der Festung Philippsburg im Jahre 1734. Sept.
— Geschichte des k. und k. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Russland Nr. 2 (Bespr.). Sept.
— 200 Jahre Hoch- und Deutschmeister (Bespr.). Sept.
— Die verbannte Einfachheit, von Simplex (betreffend unsere Armee 1866). Oct.
— Österreichischer Erbfolgekrieg 1740 bis 1748 (Bespr.). Oct.
— Einige Nachrichten über das Treffen bei Wetzlar am 15. Juni 1796 (Bespr.). Oct.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Blätter und Blüthen aus der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, v. H. Alberthall (Forts.). Nov., Dec.
— Die österreichische Armee 1700 bis 1867 (Bespr.). Nov.
— Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres von der Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus I. bis auf die neueste Zeit (Bespr.). Nov.
— Isolirung und Flankirung. Studie von K. Bleihtreu. I. Vionville—Mars-la-Tour. Dec.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Operationen des russischen Generals Rüdiger im Jahre 1831, von Hauptm. Gerabek. LIII. Bd. 1.
— Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte (Bespr.). LIII. Bd. 1.
— Der Zug Suwarow's durch die Schweiz, 24. Herbst- bis 10. Weinmonat 1799 (Bespr.). LIII. Bd. 1.
— Aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, von C. v. H. LIII. Bd. 2.
— Studien über den Krieg. II. Theil (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. 4. Heft (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 2 (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Über die Methode des Studiums kriegsgeschichtlicher Begebenheiten. Erläutert am Feldzuge 1848 in Italien und anderen Beispielen, von Major H. Fath. LIII. Bd. 3.
— Ein Militär-Luftballon vor 100 Jahren, von Major R. v. Bihra. LIII. Bd. 3.
— Zur Jubelfeier des k. u. k. Regiments Hoch- und Deutschmeister, von Hauptmann Criste. LIII. Bd. 3.
— Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Plan des Schlachtfeldes von Custoza 1866 (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Die „Kanoniere" von Lissa (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. II. (Schluss-)Bd. (Bespr.). LIII. Bd. 4.
Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte (Bespr.). 10.
Militär-Zeitung. K. und k. Heeresmuseum. 31, 45.
— Die Occupation der algierischen Sahara. 32.
— Madagascar. 34.
— Cuba. 34, 44.
Militär-Zeitung. Das Gefecht bei Nonart (1870) (Bespr.). 35.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele (Besprechung). 35.
— Die „Kanoniere von Lissa" (Bespr.). 35.
— Denkmal für die bei Chlum gefallenen Österreicher. 36.
— Spanien auf den Philippinen. 37.
— Das Gefecht auf der Schwarzen Lacken-Insel am 13. Mai 1809. 38.
— Ein Russendenkmal in Langendorf. 39.
— Geschichte des k. und k. 7. Husaren-Regimentes (Bespr.). 41.
— Kämpfe gegen Tungusen (im Amur-Gebiete). 42.
Armeeblatt. Die Seeschlacht von Lissa (Forts.). 31, 32.
— Die „Deutschmeister" (Jubiläum). 31.
— Der Gedenktag von Volta (1849, beim k. und k. 7. Husaren-Regimente). 31.
— K. und k. Heeresmuseum. 31, 33, 36, 52.
— Aus der Vergangenheit des (k. und k.) 60. Infanterie-Regimentes, von Gen.-Aud. E. v. Sauer-Csáky. 32.
— Die Befestigungen von Lissa im Jahre 1866. Eine Ahwehr. 34, 37.
— Die Sichener-Jäger. 34.
— „Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte" (Bespr.). 35, 36.
— Macedonien (der Aufstand). 39.
— Cuba. 42, 44.
— Croaten und Paudnren. Ein Bild aus Österreichs militärischer Vergangenheit, von O. Teuber. 42, 43, 45.
— Die Italiener in Erithräa. 43, 47.
— Zur Enthüllung des Denkmals in Chlum. 44.
— Am Allerseelen-Tag (betreffend das Denkmal am Königshügel bei Oversek). 45.
— Ein monumentales Werk („Österreichs Erbfolgekrieg"). 47.
— Die österreichische Armee 1700 bis 1867 (Bespr.). 48.
— Verwenduug der Jäger im Jahre 1788. 50.
— Der Krieg Österreichs in der Adria im Jahre 1866 (Bespr.). 51, 52.
— Der Soldaten-Eid unter Maria Theresia. 52.
— Ein Heeresmuseum (in Frankreich). 53.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die Ereignisse zur See während des deutsch-franz. Krieges 1870/71, von Linienschiffs-Lieutenant K. Mysz. 10.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Vorwort zu dem Werke: „Der Krieg Österreichs in der Adria im Jahre 1866". Blg. zu Heft 12.
Minerva. Die Artillerie-Wissenschaft in früherer Zeit, von Major A. Dolleczek. 7.
— Die Expedition nach Madagascar. (Ein militärischer Rückblick) von Reia. 7.
— Der italienische Colonialkrieg. (Amba-Aladschi—Abba-Garima). 8.
— Wissmann's Studie über Afrika. 9, 10.
— Der kleine Krieg während des Feldzuges 1866 in Österreich-Ungarn. 9.
— Historischer Entwicklungsgang unserer Jägertruppe, von Lieutenant H. Metzger. 9.
— Der Sturm auf die Düppler-Schanzen am 18. April 1864, von Oberst A. v. Chizzela. 12.
Reichswehr. Vor 30 Jahren (Forts.). 939—944.
— Gedenkfeier für 1866 verstorbene sächsische Soldaten (in Guntramsdorf, Niederösterreich). 940.
— Vom k. und k. Heeresmuseum. 940, 948, 956, 969, 1.034.
— Italien in Afrika. 941; — Der Friede. „Vedette" 33.
— Gedenkfeier in Bayern und Württemberg. 941.
— Die österreichische Armee 1700 bis 1867 (Bespr.). Blg. zu 941.
— Die Kanoniere von Lissa (Bespr.). Blg. zu 941.
— „Le cose d'Africa" (Bespr.). Blg. zu 941.
— Ein Beitrag zum Artikel „Vor 30 Jahren", von Hauptmann A. v. Latterer. 944.
— Die japanischen Verluste bei der Eroberung von Formosa (1895). 944.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. 4. Heft (Bespr.). Blg. zu 947.
— Studien über den Krieg (Bespr.). Blg. zu 947.
— Napoleonische Initiative 1809 und 1814 (Bespr.). Blg. zu 947.
— Die „Theresianische Militär-Akademie". 949.
— 40jähriger Bestand des k. und k. Artillerie-Arsenals. 949.
— Italiens nächste militärische Aufgaben (in Afrika). 950.
— In treuem Gedenken! (Monument für die Gefallenen des k. und k. 49. Infanterie-Regimentes.) Blg. zu 952.
Reichswehr. Der Volkskrieg an der Loire im Herbste 1870 (Bespr.). Blg. zu 952.
— Geschichte der Nordarmee 1813 (Bespr.). Blg. zu 952.
— Nochmals das Gefecht bei Aschaffenburg (am 14. Juli 1866), von Hauptmann G. Zernin. 954, 955.
— Der „Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte" und seine Kritik. 955.
— Die Erstürmung des Forts Curuzu (in Paraguay), von A. Amerlan. Blg. zu 955.
— Die englisch-egyptische Sudan-Unternehmung (Forts.). 957.
— Die Kirche „Maria zum Siege" (im k. und k. Wiener Arsenal). 958.
— Das Gefecht auf der Schwarzen-Lackeninsel am 13. Mai 1809. Blg. zu 958.
— Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges 1870/71 (Bespr.). Blg. zu 958.
— Erinnerungsfeier der Schlacht von Würzburg (3. Sept. 1796). 960.
— Nach zwei Jahrhunderten. (Die Jubiläumsfeier des k. und k. 4. Infanterie-Regimentes). Blg. zu 960.
— Napoleon und Moltke, von C. Bleibtreu. 961, 962.
— Kaisermanöver vor 141 Jahren. 961.
— Geschichte des k. und k. Jäger-Bataillons Nr. 7 (Bespr.). 966.
— Die Zehnten vom 10. Bataillon (Episode aus dem Feldzuge in Paraguay), von A. Amerlan. Blg. zu 966.
— Cuba. 967.
— Ein missglückter Sturm (in Paraguay). Blg. zu 972.
— Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover. I. Theil (Bespr.). Blg. zu 975.
— Moltke's Geschichte des Krieges gegen Dänemark 1848/49 (Bespr.). Blg. zu 975.
— Denkmal bei der Kirche von Chlum. 976.
— 200jähriges Jubiläum des grossherzoglich hessischen Leib-Regimentes in Mainz. 977.
— Montecuccoli-Dragoner bei der Belagerung von Wien 1683. Blg. zu 978.
— Das k. und k. Dragoner-Regiment „Graf Paar" im Feldzuge 1796, von v. Prollius. „Vedette" 29.
— Zu Hoenig's Volkskrieg an der Loire. Bd. 3 und 4 (Bespr.). „Vedette" 29.

eichswehr. Die Thätigkeit der deutschen Jäger-Bataillone im Kriege 1870/71 (Bespr.). „Vedette" 30.
- 100jähriges Jubiläum des (russischen) Garde-Jäger-Regiments „Vedette" 33.
- Die Limes-Forschung. 2.022.
- Österreichicher Erbfolgekrieg. II. Bd. (Bespr.). „Vedette" 35.
- Der Feldzug der Division Lecourbe, 1799 (Bespr.). „Vedette" 35.
- Der Zug Suwarow's durch die Schweiz, 1799 (Bespr.). „Vedette" 36.
- Die österreichische Armee 1700 bis 1867 (Bespr.). „Vedette" 37.
- Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres (Bespr.) „Vedette" 37.

hrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Einmarschkämpfe der deutschen Armeen im Aug. 1870. Mit besonderer Berücksichtigung französischer Quellen und nach persönlichen Mittheilungen, von Hauptmann H. Granier (Forts.) Juli bis Sept.
- Radetzky im Herbstfeldzuge 1813. Juli.
- Eine Patrulle nach dem Kaukasus, von G. L. v. Gersdorff (1842/43). Juli—Sept.
- Kleine heeresgeschichtliche Mittheilungen, von Oberstlieutenant E. Schnackenburg. Juli—Dec.
- L'Armée de l'Est, 1870/71 (Bespr.). Juli.
- Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon (1812) (Bespr.). Juli.
- Stratégie et grande tactique (Bespr.). Juli.
- Die Organisation und Verwaltung der Wallenstein'schen Heere (Bespr.). Juli.
- Drei Wochen hinter der Front der 22. Division im Jänner 1871, von G. M. P. v. Schmidt. Aug.
- Vor und nach Ahba-Garima (Adua), von General C. Corsi. Aug.
- Der Volkskrieg an der Loire 1870 (Bespr.). Aug.
- Zu Hoenig's Volkskrieg an der Loire, Bd. 3 und 4 (Bespr.). Aug.
- Geschichte der Explosivstoffe (Bespr.). Aug.
- Der Aufstand in Krakau und Westgalizien 1846, von Hauptmann A. Dittrich. Sept.
- Die glühenden Kugeln von Gibraltar (1785/86). Sept.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Geist und Stoff im Kriege (Bespr.). Sept.
— Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover, 1365 bis auf die Gegenwart (Bespr.). Sept.
— Der preussische Kriegsplan von 1756 und der Ursprung des siebenjährigen Krieges, von O. Hermann. Oct.
— Decembertage beim (deutschen) Regimente Nr. 32, 1870, von G. M. P. v. Schmidt. Oct.
— Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Heft 5. (Bespr.). Oct.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. 4. Heft. (Bespr.). Oct.
— Der italienisch-abessinische Krieg von 1895/96. Nov., Dec.
— Die russische Armee und Marine auf der Landesausstellung in Nižnij-Nowgorod. Nov.
— Studien über den Krieg. II. Theil (Bespr.). Nov.
— Kurzer Cursus der Geschichte der Kriegskunst im Mittelalter und in der Neuzeit, III. Theil (Bespr.). Nov.
— Napoleonische Initiative 1809 und 1814 (Bespr.). Nov.
— Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte (Bespr.). Nov.
— Aus dem Kriegsjahre 1796. Ein Beitrag zur Geschichte der Revolutionskriege. Dec.
— Der römische Wall. Dec.
— Schlachten-Atlas des XIX. Jahrhunderts (Bespr.). Dec.

Militär-Wochenblatt. Die Franzosen auf Madagascar. 67, 90, 92, 106.
— „Souvenir Français". 68.
— (Spanische) Verluste auf Cuba 1876 und 1896. 68.
— Deutsch-Südwestafrika. 69.
— Centralverein für die Erhaltung der Kriegerdenkmale (Österr.). 71.
— Die Kriege Friedrich's des Grossen (II. Theil). (Bespr.). 73.
— Creta. 75.
— Ein Vorschlag Gneisenau's aus dem Jahre 1809. 76.
— Cuba 76, 83, 99, 110, 112.
— Studien über den Krieg (Bespr.). 79, 80.
— Die Zufuhrhahnen für den Kriegsschauplatz am oberen Nil. 79, 85.

Militär-Wochenblatt. Berichtigung (zum II. Bd. der „Gefechtsbilder aus dem Kriege 1870/71"), von F. Hoenig. 79.
— Spanien auf den Philippinen. 87.
— Der Krieg von 1806/7. IV. Bd. (Bespr). 92.
— Zur Beurtheilung der Moltke'schen Heerführung im Jahre 1870, von Oberst v. Kleist. 95.
— Über die Organisation der kaiserl. Schutztruppe in Deutsch-Ost-Afrika und die kriegerischen Operationen daselbst, während der Jahre 1893/94, von Oberst Freiherr v. Schele. Beiheft 9.
— Die Italiener in Erithräa (Verstärkungen). 97.
— Die Ereignisse vor der Schlacht von Liegnitz am 15. Aug. 1760 und die Folgen derselben, von Hauptmann v. Webern. 103.
— 121jähriger Bestand der Flotte (der Vereinigten Staaten von Nordamerika). 106.
— Die Niederlage Zelewskis (in Ostafrika am 17. Aug. 1891). 107.
— Frankreich in Südalgerien. 107.
— Heeresmuseum in Frankreich. 108.

Neue militärische Blätter. Die Avantgarde des Generals Gurko im Kriege 1877/78, von Oberst Jepantschin. Juli—Sept.
— Die Ansichten des russischen G. L. Wojde über die Thätigkeit der deutschen Cavallerie im Kriege 1870/71, von Oberstlieutenant C. v. Kotze. Juli, Aug.
— Italien und England in Nordost-Afrika. Juli, Aug.
— Die Cavallerie, von Oberst H. Freiherr v. Rotenhan. Sept.
— Die Belagerung von Macallè (Enda Jesus), von Hauptmann v. Graovenitz. Oct.
— Überlieferungen und Vorrechte in Österreich-Ungarns Heer, von Hauptmann J. Mucha. Oct.
— Geschichtlicher Abriss der Leistungen altpreussischer Regimenter im Siebenjährigen, im Befreiungskriege und in den drei letzten Kriegen des 19. Jahrhunderts, von K. Bleibtreu. Nov.
— Das V. französische Corps in den Tagen vom 1.—6. Aug. 1870. Nov.
— Syrien (kriegerische Ereignisse). Nov.
— Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges 1870/71 (Bespr.). Nov.

Neue militärische Blätter. Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von der ersten Anwendung des Pulvers bis auf die Gegenwart (Bespr.). Nov.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele (Besprechung). Nov.
— Der Parteigänger Friedrich v. Hellwig und seine Streifzüge in kriegsgeschichtlichem Zusammenhange (Bespr.). Nov.
— Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts. 49. und 50. Lfg. (Bespr.). Nov.
— Historische Skizze über den Feldzug 1796 in Deutschland. Dec
— Geist und Stoff im Kriege (Bespr.). Dec.
— Krieg und Sieg 1870/71 (Bespr.). Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Französische Urtheile über die deutsche Truppenführung vom Jahre 1870/71. 62
— Officiers-Stammliste des bayerischen Ingenieur-Corps 1744—1894 (Besprechung). 62.
— Das römische Lager bei Grimlingbausen. 63.
— Der Säbel Rakoczy's. 64.
— Die österreichische Armee von 1700 bis 1867 (Bespr.). 67.
— Die Ursachen der französ. Niederlagen von 1870, nach dem Urtheile des Ministers Ollivier. 69, 70.
— Das Hoch- und Deutschmeister-Jubiläum. 69.
— Das historische Militär-Museum in Tiflis. 70.
— Der cubanische Aufstand. 72.
— Skizzen über die französische Armee von 1869, von Oberstlieut. Herzog. 72—77.
— Aus dem Ruhmeskranze unserer Jäger-Bataillone 1870/71 (Bespr.). 73.
— Die Sachsen-Schlacht bei Striegau am 4. Juni 1745 im Lichte der neueren Forschung, von F. von der Wengen. 74—78.
— Die Aufreibung der Truppen im Feldzuge der Franzosen auf Madagascar. 74—76
— Etude critique des opérations en Turquie d'Asie en 1877/78 (Bespr.). 77, 78.
— Aperçu critique des passages du Danube pendant les guerres depuis 1828 (Bespr.). 77, 78.
— Marschall Bazaine in Metz. 79.

Allgem. Militär-Zeitung. Der Parteigänger Friedrich von Hellwig und seine Streifzüge im kriegsgeschichtlichen Zusammenhange betrachtet (Bespr.). 80.
– Denkmal für das 95. (deutsche) Infanterie-Regiment auf dem Schlachtfelde von Wörth. 81, 83.
– Die Geschichte der Nr. 106 in der französischen Armee. 83—85.
– Feier des 91. Jahrestages der Seeschlacht von Trafalgar in England. 84.
– Die Thätigkeit der deutschen Jäger-Bataillone im Kriege 1870/71 (Besprechung). 85.
– Die Relief-Darstellungen der Markus-Säule in Rom. 87.
– Krieg und Sieg 1870/71 (Bespr.). 89.
– Errichtung eines Heeresmuseums (in Paris). 90.
– 100jährige Jubiläumsfeier der Akademie der Kriegs-Wissenschaften (in Schweden und Norwegen). 91.
– Amberg und Würzburg 1796. (Bespr.). 91.
– Der Friedensschluss zwischen Italien und Abessinien. 92.
– Der gegenwärtige Stand der Arbeiten der Limes- und Castell-Forschung. 92.
– Geist und Stoff im Kriege (Bespr.). 92.
– Im französischen Lager. Die Vertheidigung Frankreichs durch die Volksheere im Kriege von 1870/71 (Bespr.). 93.
– Ein althessisches Geschütz in Malta. 94.
– Die Schlachtfelder des Feldzuges 1866 (in Böhmen). (Bespr.). 94.
– Die Behandlung der italienischen Gefangenen in Abessinien. 95, 96.
– Die Befestigungskunst und Schutzkleidung der Ordensritter von Marienburg. 97.
– Der Feldzug der Division Lecourbe, 1799 (Bespr.). 97.
– Eine neue Gruppe der Berliner Siegesallee. 98.
– Die Russen im Siebenjährigen Kriege (Bespr.). 99—101.
– Badisches Denkmal für das Gefecht von Nuits. 100.
– Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres (Bespr.). 101.

Deutsche Heeres-Zeitung. Loigny-Poupry, von F. Hoenig (Forts.). 61—63.
– Geschichte der Explosivstoffe (Bespr.). 61.

Deutsche Heeres-Zeitung. Das Genie und die Expedition von Kong (1894/95). 65.
— Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon, unter besonderer Berücksichtigung der Theilnahme der badischen Truppen (Bespr.). 65.
— Die Aufreibung der Truppen im Feldzuge der Franzosen auf Madagascar. 65—69.
— Geist und Stoff im Kriege. 66—69.
— Kurzer strategischer Überblick über den Krieg 1870/71 (Bespr.). 71.
— Die Occupation Prag's durch die Franzosen und Bayern, 1741—43. (Bespr.). 71.
— Kriegführung und Politik König Friedrich's des Grossen in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges (Bespr.). 72.
— Die Occupation der algierischen Sahara. 73.
— Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien (Bespr.). 74.
— Der Parteigänger Friedrich von Hellwig und seine Streifzüge im kriegsgeschichtlichen Zusammenhange (1792—1815 (Bespr.). 75, 76.
— Die Eisenbahn-Transporte für Mobilmachung und Aufmarsch der kön. bayerischen Armee 1870. (Bespr.). 76.
— Die Kampfweise der Fahavalos. 77.
— Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte (Bespr.). 78.
— Geschichte des kön. preuss. Lehr-Infanterie-Bataillons 1820—1896 (Bespr.). 78.
— Erinnerungen an die ehemalige „Bundesfestung" Rastatt. 80—83, 85.
— Österreichischer Erbfolgekrieg 1740 bis 1748 (Bespr.). 80.
— Ein Capitel Psychologie (Mein letztes Wort an H. Kunz), von F. Hoenig (betreffend die Kämpfe 1870/71). 84.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. 4. Heft. (Bespr.). 85.
— Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres von der Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus I. bis auf die neueste Zeit (Bespr.). 85.
— Das Gefecht bei Laufach am 13. Juli 1866, von Oberstlieutenant Hoffmann. 86—90.
— Das Gefecht bei Nouart und die Ereignisse bei der Maas-Armee am 29. Aug. 1870 (Bespr.). 86.

Deutsche Heeres-Zeitung. Stratégie et grande tactique d'après l'expérience des dernières guerres (Bespr.). 88.
— Der erste Feldzug der Engländer im Matahele-Land (1893). 89, 90.
— La petite guerre dans le Haut-Rhin au mois de septembre 1870 (Bespr.). 89.
— Napoleonische Initiative 1809 und 1814 (Bespr.). 90.
— Schriften zur Erinnerung der Ruhmestage 1870/71 (Überblick). 90.
— Das Kriegswesen der Alten mit besonderer Berücksichtigung der Strategie (Bespr.). 91.
— Madagascar. 92.
— Zur Geschichte von Metz 1870. 93.
— Napoleon's Feldzug in Russland, 1812 (Bespr.). 93.
— Die Belagerung von Paris 1870. 96, 97.
— Loigny-Pourpry (Bespr.). 96.
— Der Krieg auf Cuba. 98.
— Die Behandlung der italienischen Gefangenen in Abessinien. 101.

Internationale Revue. Die ersten 25 Jahre der deutschen Kriegsmarine (Schluss). Juli.
— Die britische Armee und Marine, von Dr. C. H. P. Inhülsen (Forts.). Juli—Dec.
— Die Concurrenz in Ostasien, von Reia. Juli, Nov.
— Die englisch-egyptische Sudan-Unternehmung, von Hauptm. Graevenitz. Juli.
— Betrachtungen über napoleonische Kriegführung im Anschluss an den Feldzug von 1813, von Hauptmann Balck. Aug., Sept.
— Stellung und Kämpfe der Holländer in Atschin, von F. H. Aug.
— Spanien und Cuba, v. Reia. Aug.
— Geschichte d. Explosivstoffe (Bespr.). Aug.
— Die Ursachen der Siege und Niederlagen 1870 (Bespr.). Aug.
— Die Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Jänner 1871 (Bespr.). Aug.
— Der egyptische Sudan, v. Reia. Sept., Nov., Dec.
— Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten? (Bespr.). Sept.
— Welche Unterschiede in strategischer und taktischer Beziehung zeigt der zweite Theil des Feldzuges 1870/71 gegenüber dem ersten, und wodurch wurden sie begründet? Oct.

Internationale Revue. Zur Vorgeschichte des italienisch-abessinischen Krieges, von Hauptmann v. Graevenitz. Oct.
— Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges 1870/71 (Bespr.). Oct.
— Die preuss. 11. Brigade bei Vionville, 16. Aug. 1870 (Bespr.). Oct.
— Geist und Stoff im Kriege (Bespr.). Oct.
— Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte (Bespr.). Nov.
— Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. IX. Bd. (Bespr.). Dec.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Geist und Stoff im Kriege (Bespr.). 9; — Berichtigung. 10.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele (Besprechung). 9.
— Stratégie et grande tactique. D'après l'expérience des dernières guerres (Bespr.). 9.
— Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte (Bespr.). 10.

Wojennij Sbornjik. Skizze des Aufstandes der Bergbewohner des Terek-Gebietes im Jahre 1877 (Schluss). Juli; — Bemerkungen zu diesem Aufsatze, von M. B. Oct.
— Das moralische Element vor Sewastopol, von S. Herschelmann (Forts.). Aug., Oct.—Dec.
— Die Operationen der Avantgarde des Generals Gurko im Kriege 1877/78, von N. Jepantschin. (Forts.). Aug., Oct., Nov.
— Die (Mitte der 40er Jahre in Ostkaukasien) unter Führung des Fürsten Woronzow über die Muriden (fanatische mohammedanische Sectirer) erkämpften Erfolge, von P. O. Babrowski. Sept.
— Die Artillerie im Feldzuge gegen Kokand, 1875/76, von K. Aberutschew. Sept., Nov., Dec.
— Die Chunchusen (chinesischen Räuber) im süd-ussurischen Bezirke. Skizze von J. Nadarow. Sept.
— Ein Blatt aus der Geschichte der Vertheidigung von Sewastopol. (Aus dem Tagebuche des G. L. Menjkow.) Mitgetheilt von A. Sajontschkowski. Oct.
— Das 200jährige Jubiläum des Kuban-Kosaken-Heeres. Oct.

Wojennij Sbornjik. Die (russischen) Garde-Jäger zur Zeit des Kaisers Paul. (Aus Anlass des 100jährigen Juhiläums des Leibgarde-Jäger-Regiments), von N. Orlow. Nov.
— Die egyptisch-englische Expedition nach dem Sudan, von W. Njedswjedzki. Nov.
— Etliche Tage vor dem Übergange bei Sistowo (aus dem Feldzuge des Jahres 1877), v. R. Liprandi. Dec.

Ingenieurnij Journal. Das Militär-Ingenieur-Departement im ersten Jahre nach dem Ableben des Kaisers Nikolaus Pawlowitsch. (1855/56.) (Historische Bemerkungen v. A. S.) Nov.
— Historische Richtigstellung betr. die Fahne und die Geschichte des 1. (russischen) Sapeur-Bataillons, von G. Prassaljenko. Dec.

Aružejnij Sbornjik. Geschichte der Explosivstoffe. II. (Bespr.). 3.

L'avenir militaire. Colonies (françaises): 2.124, 2.148, 2.150, 2.152.
Algérie. 2.121, 2.122, 2.124—2.126, 2,130, 2.141—2.144, 2.153, 2.156 bis 2.158, 2.161.
Indo-Chine. 2.122, 2.127, 2.136, 2.139, 2.153, 2,158.
Madagascar. 2.122—2.124, 2.126, 2.127, 2.129, 2.130, 2.133, 2 136, 2.137, 2.140, 2.142, 2.144—2.146, 2.148, 2.150, 2 151, 2.153, 2.158, 2.161, 2.162, 2.167.
Tunisie. 2.122, 2.146, 2.163, 2.165.
La Réunion. 2.146.
Tonkin. 2.150.
Congo. 2.169.
— L'expédition de Dongola. 2.121, 2.138 bis 2.140, 2.146, 2.160, 2 165.
— L'insurrection cubaine. 2.122, 2.124, 2.131, 2.144. 2.158, 2.162, 2.166.
— Rapport officiel sur la bataille d'Adoua. 2.123, 2.128, 2.130, 2.131.
— Le monument (suisse) à l'armée française de l'Est. 2.123.
— Les tableaux du général Lejeune au Musée de Versailles. 2.124.
— L'insurrection du Matabélélaud. 2.124.
— Relation abyssine de la bataille d'Adoua. 2.124.
— L'insurrection crétoise. 2.124, 2.131, 2.136.
— Les défenseurs de Châteaudun (revue). 2.126.
— Le monument de Gerardmer. 2.129.
— Le monument de Nuits. 2.129.

L'avenir militaire. Aux îles Philippines. 2.131, 2.133, 2.144, 2.147.
— A Zanzibar. 2.132.
— Création du Musée historique aux Invalides. 2.136.
— Les prisonniers de la bataille d'Adoua. 2.136.
— L'armée de Metz 1870 (revue). 2.136.
— L'expédition de Madagascar (rapport du général Duchesne). 2.137 bis 2.144, 2.150, 2.158—2.163.
— Echecs coloniaux des races latines. 2.137.
— Metz en 1870. 2.138, 2.140, 2.142.
— Madagascar par le général Cosseron de Villenoisy. 2.140.
— Historiques des régiments français. 2.140.
— Les Italiens en Afrique. 2.140.
— Le monument de Beaune. 2 141.
— Le 1er régiment de zouaves (1852 bis 1895) (revue). 2.141.
— Historiques et uniformes des régiments de cuirassiers (français) (revue). 2.142.
— L'armée de l'Est (1870/71). 2.143.
— Geschichte der Entwicklung des russischen Heeres (Forts.) (revue). 2.144.
— La guerre aux Iles de France et Bourbon (1809/10) (revue). 2.144.
— Etude de tactique sur la bataille de Saint-Privat du 18 août 1870 (revue). 2.147.
— La stratégie de lord Wolseley à Tel-el-Kébir. 2.148.
— Le siège de Paris. 2.150.
— Le musée historique de l'armée (française). 2.151.
— Aperçu critique des passages du Danube pendant les guerres turco-russes depuis 1828 (revue). 2 151.
— Histoire de la campagne de Madagascar (revue). 2.151.
— L'expédition dans le Sud-Algérien et le Touat. 2.153.
— Guerre de 1870/71. Les trois batailles de Dijon (revue). 2.153.
— Un point d'histoire (à propos de l'incendie de Chateaudun, le 18 octobre 1870). 2.154.
— Exposition de la guerre (au millénaire hongrois de 1896) (revue). 2.154.
— Le traité de paix entre l'Italie et l'Ethiopie. 2.155.
— Etude critique des opérations en Turquie d'Asie 1877/78 (revue). 2.156.
— Etudes pratiques de guerre, Tome II (revue). 2.157.

L'avenir militaire. Afrique orientale (massacre d'officiers italiens). 2.160.
— Der Feldzug der Division Lecourbe (1799) (revue). 2.160.
— I. „La reine des armes" (la lance); — II. „Fidèle comme un Polonais!" 2.161; — III. La lance est-elle une bonne arme? 2.162; — IV. Un vieux dicton gaulois. 2.163. (4 études concernant l'historique des lanciers français).
— Les armées du Nord et de Normandie, 1870/71 (revue). 2.161.
— Le vrai chemin d'Annibal à travers les Alpes (revue). 2.162, 2.170.
— La guerre à Madagascar (tome second) (revue). 2.163.
— Au drapeau! (récits militaires historiques) (revue). 2.163.
— La guerre de 1870, simple récit (revue). 2.165.
— Rosbach et Jena (1757, et 1806) (revue). 2.166.
Journal des sciences militaires. Etude critique sur les opérations du XIVe corps allemand dans les Vosges et dans la haute vallée de la Saône (octobre 1870), par le capitaine de Cissey (suite). Juli—Nov.
— Un détail des expéditions coloniales. — Le service du train dans la campagne des Anglais en Abyssinie (1867/68), par E. Taverna. Aug. bis Oct.
— L'expédition de Lombok, par le colonel F. H. Boogaard. Aug.
— Le Prytanée national militaire de La Flèche (historique) (revue). Aug.
— Geist und Stoff im Kriege (revue). Aug.
— La campagne d'automne de 1813 et les lignes intérieures (suite). Sept., Nov.
— Une campagne de Turenne (1654), par le commandant Palat. Sept. bis Nov.
— Notes sur Suvorof et Lecourbe. — Campagne de 1799. Sept.
— Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten? (revue). Sept.
— Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in Preussen (revue). Oct.
— Notes sur les marches de Macdonald. Campagne de 1800. Nov.
— Das Gefecht bei Nouart und die Ereignisse bei der Maas-Armee am 29. Aug. 1870 (Bespr.). Nov.
Journal des sciences militaires. L'invasion austro-prussienne (1792—1794) (revue). Nov.
— L'armée belge (historique) (revue). Nov.
— Kurzer strategischer Überblick des Krieges 1870/71 (revue). Nov.
Revue du cercle militaire. Le „hasard" à la guerre. 27, 28.
— A Cuba. 27—29, 31, 36, 42, 47—49.
— Marches de cavalerie. — La cavalerie française en Turquie d'Europe (1854). — La division de cavalerie de la garde en Italie (1859) (revue). 29.
— Les expéditions coloniales anglaises en Afrique (revue). 29.
— La bataille d'Adoua d'après les documents officiels. 30—33.
— Les Hollandais à Atchin. 30.
— Le monument à la mémoire des Français morts à Lucorne en 1871. 31.
— Au Matabéléland. 33.
— A l'Erythrée. 33, 34, 41, 46, 48.
— Le plus ancien régiment de l'armée russe (le 13e grenadiers d'„Erivan", formé en 1645). 33.
— Die Streifcorps im deutschen Befreiungskriege 1813. — Abschnitt II (revue). 34.
— La guerre sino-japonaise (revue). 34.
— Madagascar. 36.
— Le plus ancien régiment de l'armée française (le régiment de „Picardie", formé en 1569). 37.
— Aux Philippines. 37, 38.
— L'insurrection des Matabélés, par P. Ettinghausen. 38, 39.
— Le vrai chemin d'Annibal à travers les Alpes (revue). 40.
— Moscou en flammes (1812) (revue). 40.
— Histoire du développement de l'armée russe (revue). 44.
— Musée historique de l'armée (France). 45.
— Vestiges du passage de la Bérésina. 46.
— Les brigands Kounkouses (en Sibérie). 46.
— La division Durutte (revue). 46.
— Le 24e anniversaire de la création des alpins (italiens). 48.
— Aperçu critique des passages du Danube pendant les guerres turco-russes depuis 1828 (revue). 48.
— Paris. — Second échec du Bourget et perte d'Avron (9—31 décembre 1870) (revue). 49.
— Au Bénadir. 50.

Revue du cercle militaire. La guerre de 1870 (revue). 52.
— Au drapeau! (revue). 52.
Le spectateur militaire. Le rapport du capitaine Nigote (sur les événements à Tombouctou, 1894), par N. Desmaysons. 139.
— Querelles d'Allemand (au sujet des opérations militaires de 1870/71), par Certans (suite). 139, 140.
— La bataille d'Adoua, par P. Lehautcourt. 141, 142.
— L'armée de Metz en 1870 (revue). 141.
— Les renforts à Madagascar. 142.
— Précis de quelques campagnes contemporaines. Tome II (revue). 142.
— Histoire militaire de la France depuis les origines jusqu'en 1643 (revue). 142.
— Les expéditions coloniales anglaises en Afrique (1873—1896) (revue). 142.
— La marine à la défense de Paris en 1870 (revue). 143.
— Campagne de 1866. — Sadowa, étude de la bataille au point de vue de l'emploi de la cavalerie (revue). 143.
— Le rapport du général Duchesne (sur l'expédition madagasse, 1895/96). 144, 145.
— Cuba. 144.
— Campagne de l'Est en 1870/71 (revue). 144.
— Rossbach et Jéna (revue). 144.
— La division Durutte (revue). 144.
— Nuits, Villersexel, par F.-Th. de Gnymarais. 145.
— La cérémonie commémorative à Valmy. 145.
— La guerre aux Iles de France et Bourbon 1809/10 (revue). 145.
— Les contributions de guerre et les réquisitions militaires (revue). 145.
— Quatre journées d'une division de cavalerie prussienne (5—8 août 1870), par le colonel Chabert. 148.
— Le siège de Paris (1870), par N. Desmaysons. 148.
— Les armées du Nord et de Normandie (revue). 149.
— Le maréchal Bazaine pouvait-il, en 1870, sauver la France? (revue). 149.
Revue militaire de l'étranger. Expédition des Anglais contre les Achantis (fin). 826.
— Les Italiens en Afrique (suite). 827, 829—831.
— Observations sur la bataille d'Adoua, par le général Corsi (résumé). 827.
— Expédition egyptienne au Soudan. 828.
Revue militaire de l'étranger. Considérations sur la campagne d'Abyssinie, par le général Gazzurelli. 831.
— De Moltke. Plans de concentration et d'opérations (contre la France). 832.
Revue d'artillerie. Essai historique sur la tactique de l'infanterie, depuis l'organisation des armées permanentes jusqu'à nos jours (revue). Juli.
— L'artillerie au début des guerres de la révolution, par le capitaine G. Roquerol (suite). Aug.
Revue de cavalerie. De Lützen à Bautzen, mai 1813 (suite). Aug.—Nov.; — Bautzen, 20/21 mai 1813. Dec.
— La cavalerie allemande de Sedan à Paris, par P. Lehautcourt. Nov.
— Les Espagnols à Cuba. Nov.
— Les premiers combats de 1814 (revue). Dec.
Revue militaire universelle. Le maréchal Bazaine pouvait-il, en 1870, sauver la France? par le major Ch. Kunz. (suite). 55—57.
— Les contributions de guerre et les réquisitions militaires (revue). 55.
— L'expédition de Madagascar (revue). 57.
— Etude critique sur la guerre entre l'Italie et l'Abyssinie (revue). 57.
Rivista militare italiana. La brigata Dabormida alla battaglia di Adua, per G. Menarini, 13.
— Campagne del principe Eugenio (rivista). 13.
— Le grandi manovre (austriache) nel 1896. 13.
— Documenti della guerra d'Africa. Relazione del generale Baldissera. 16, 17.
— Civitella del Tronto (nel 1860), pel capitano V. Pittaluga. 18.
— Come erano formati gli eserciti della rivoluzione (francese). 18.
— Gli Spagnuoli a Cuba. 18.
— Considerazioni sulla campagna del 1866 in Italia (recensione). 19, 20.
— La difesa alpina ed i principi di Casa Savoia nel 18° secolo, pel colonello C. Fabris. 22.
— Pagine di storia militare veneto-montenegrina, pel tenente E. Barbarich. 22.
— La spedizione inglese nel Sudan (relazione del generale Kitchener). 24.

L'esercito italiano. L'Italia in Africa. 91—122, 124, 126, 128, 132—143, 145—147, 149, 151, 153—157.
— Spedizione anglo-egiziana nel Sudan. 92, 101, 102, 116—118, 120—122, 125, 127, 128, 139, 145.
— Un monumento all' esercito francese (Lucerna). 95.
— Operazioni nel secondo periodo della campagna d'Africa 1895/96; — relazione del generale Baldissera. 103, 105.
— Museo marinaresco (a Napoli). 106.
— Zanzibar. 106.
— Adua e Sedan, per F. de Luigi. 111.
— L'individualismo e la battaglia di Adua. 112.
— Monumenti militari in Germania. 115.
— Il colonnello Pittalugа sull' Africa. 133.
— La questione dei prigionieri (allo Scioa). 138.
— La pace col Negus. 139, 140, 142.
— La guerra in Africa (sguardo retrospettivo). 142.
— Da Adua a Cassala, le imprese coloniali e la guerra a fondo, pel deputato Dal Verme. 146.
— L'eccidio del Benadir (Africa). 147, 156.
— Gli stendardi della cavalleria (italiana), pel maggiore L. Fiuetti. 153.

Rivista d'artiglieria e genio. Documenti della guerra d'Africa (marzo-giugno 1896). Sept.

Journal of the Royal United Service Institution. The Study of Naval History, by Prof. J. K. Laughton. 221.
— Moltke's Projects for the Campaign of 1866 against Austria, by Spenser Wilkinson. 221.
— The Operations of the Bulawayo Field Force in March and April 1896, by Captain J. S. Nicholson. 221.
— To Kumassi and Back with the Ashanti Expeditionary Force, 1895/96, by Lieutenant-Colonel E. W. D. Ward. 222.
— Histoire de l'armée de Condé pendant la Révolution française, 1791 bis 1801 (notice). 223.
— Geschichte der Explosivstoffe (notice). 223.
— The 2nd Brigade in the Chitral Relief Expedition, 1895, by Major W. G. Hamilton. 224.
— A Visit to the Lines of Torres Vedras, by Commander H. N. Shore. 225.

Journal of the Royal United Service Institution. Notes on the Defence of the Bay of Algeciras (1704). 225.
— Die neuere Kriegsgeschichte der Cavallerie vom Jahre 1859 bis heute (notice). 225.
— The Highland Rising of the '45, from a Military Point of View, by Major-General A. B. Tulloch. 226.
— Krieg und Sieg 1870/71 (notice). 226.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Chino-Japanese War, by Captain N. W. H. Du Boulay. 8
— Red-Hot Shot at Gibraltar (1782). 10.
— The Dutch Expedition to the Island of Lombok, 1894, by Major W. L. White. 12.
— Statistics of the Siege of Sebastopol. Communicated by the Secretary. 12.
— Red-Hot Shot (1785). A Note by F. M. L. 12.

Journal of the United States Artillery. Waterloo. A Narrative and a Criticism (notice). 20.
— History of the Sea-Coast Fortifications of the United States. — I. Portland, Maine, by Captain P. Leary. 22; — II. Boston Harbor, by Lieutenant H. L. Hawthorne. 23.
— Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde (notice). 22.
— Cavalry in the Waterloo Campaign (notice). 23.

La Belgique militaire. Les Espagnols à Cuba. 1.316, 1.324.
— Lettres de Hollande (à propos des guerres coloniales). 1.321.
— A propos de 1870. 1.321.
— Au Congo. 1.326.
— Etudes de tactique sur la bataille de St. Privat du 18 août 1870 (revue) 1.328.
— Le musée de l'armée (en France). 1335.
— De Kiruudu au Tanganika (Afrique). 1.336, 1.338—1.340.
— Waterloo (revue). 1.338.

Revue de l'armée belge. Histoire militaire de la zone d'action des redoutes du Nord d'Anvers de 1584 à 1830. Juli, Aug.
— La bataille de St. Privat du 18 août 1870, par le major W. de Heusch (suite). Juli, Aug.
— Histoire des explosifs, par S. J. v Romocki. Juli, Aug.

Revue de l'armée belge. Aperçu critique sur la stratégie allemande au début de la campagne de 1870, par le capitaine E. Millard. Sept.—Dec.

Allgem schweiz. Militär-Zeitung. Das Denkmal für die französische Ostarmee vom Jahre 1871 (in Luzern). 33, 35.
— Die Tiroler Sturmfahne von Spinges. 34.
— Die Japaner auf Formosa. 35.
— Die Engländer im Sudan. 36, 42.
— Kaisers Menelik Einzug in seine Residenz (als Triumphator). 36.
— Über die Treffen zu Bremgarten und Villmergen im Jahre 1712. 36.
— Der Krieg zwischen China und Japan 1894/95 (Bespr). 37.
— Über das Russendenkmal in der Schöllenen. 37.
— Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit. 2. Heft (Bespr.). 39.
— Über die Opfer der armenischen Gräuel. 39.
— Madagascar. 40.
— Gräuelthaten im Kongostaat. 40.
— Das Gefecht bei Nouart und die Ereignisse bei der Maas-Armee am 29. Aug. 1870 (Bespr.). 42.
— Das Bombardement von Zanzibar. 43.
— Die Fahne des 3. Bataillons des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89. 44.
— Stratégie et grande tactique. D'après l'expérience des dernières guerres (Bespr.). 47.
— Die Schweizer im amerikanischen Bürgerkrieg. 47.
— Italien's Friede mit Abessinien. 47,49.
— Deutschland's Kriege von Fehrbellin bis Königgrätz. IV. Bd. (Bespr.). 49.
— Die Einnahme von Hafir. 51.
— Elemente der Kriegführung (Beitrag zum Studium der Kriegsgeschichte) (Bespr.). 52.
— Vortrag über den „Steckli"-Krieg (in der Schweiz, 1802). 52.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Kriegskunst in der schweizerischen Landesausstellung von 1896, von Hauptm. C Bastard (Schluss). 7.
— Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges 1870/71 (Bespr.). 7.
— Geist und Stoff im Kriege (Bespr.). 7.
— Ansichten des Generals Occhano über den Aufstand auf Cuba. 10.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Schlachten-Atlas (Bespr.). 10.
— Bei St. Hubert, 18. Aug. 1870. 12.

Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Die indobritische Expedition gegen Tschitral, 1895 (Forts.). 7, 8.
— Das Schlachtfeld des Kampfes zwischen Cäsar und Ariovist. 7.
— Die Religion des römischen Heeres (Bespr.). 7.
— Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870 (Bespr.). 8.
— Die bourbakische Armee im deutsch-französischen Kriege, von Dr. Hagmann. 9—12.
— Der Kampf des englisch-egyptischen Expeditions-Corps bei Ferkeh. 9.
— Der Feldzug der Division Lecourbe im schweizerischen Hochgebirge 1799 (Bespr.). 9.
— Die Schweizer-Regimenter in fremden Diensten (Bespr.). 9.
— Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges 1870/71 (Bespr.). 9.
— La petite guerre dans le Haut-Rhin au mois de septembre 1870 (Bespr.). 10.
— Der Parteigänger von Hellwig und seine Streifzüge (1792—1815) (Bespr.). 10.
— Geist und Stoff im Kriege (Bespr). 11.
— Der Beresina-Übergang des Kaisers Napoleon (Bespr.). 11.
— Die Entscheidungskämpfe des General v. Werder im Jänner 1871 (Bespr.). 12.

Revue militaire suisse. La France à Madagascar. 7, 11.
— L'artillerie suisse à l'Exposition de Genève, par A. Pagan. 8.
— Le génie militaire à l'Exposition de Genève, par le colonel A. Frey. 8.
— Sur la Lisaine (1871). 8.
— Le fusil de petit calibre à Adona. 8.
— Der Feldzug der Division Lecourbe 1799 (revue). 8, 11.
— L'art militaire à l'Exposition de Genève. 8.
— Notes sur l'Artillerie à l'Exposition nationale suisse, par le lieut.-col. A. Pagan. 9
— Guerre de 1870 (revue). 9.
— Les Suisses à la Bérésina (tableau). 10
— Les Espagnols aux Philippines. 10.
— Les Espagnols à Cuba. 11, 12.
— Guerre de 1870/71. Paris (revue). 11.
— La paix d'Adis-Abeba. 12.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien. Memoiren, Tagebücher. Monumente. Nekrologe.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Der Parteigänger Friedrich v. Hellwig (Bespr.). Sept.
— Das Duell-Mandat der Kaiserin Maria Theresia, von Hauptmann Kandelsdorfer. Nov.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Der Einfluss des Adriatischen Meeres auf die Geschichte der Völker Mittel-Europas, von Linien-Schiffsfähnrich K. Ritter v. Polzer. LIII. Bd. 1.
— Griheanval, der erste General-Inspector der französischen Artillerie, in Österreich. Nach französischen Quellen bearbeitet von Hauptmann Zernin. LIII. Bd. 1.
— Lebensbeschreibung des G. F. M. Keith (Bespr.). LIII. Bd. 1.
— Der Parteigänger Friedrich v. Hellwig (Bespr.). LIII. Bd. 1.
— Storia del Regno di Dalmazia e Croazia (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— G. L. G. W. v. Driesen (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Die Entwicklung von Hermannstadt in kultureller und militärischer Beziehung, von Oberstlieutenant F. Rieger. LIII. Bd. 3.
— Gustav Steinbrecht. Ein Leben im Dienste der Reitkunst (Bespr.). LIII. Bd. 3.
— Erzherzog Carl von Oesterreich als Feldherr und Heeres-Organisator. II. Bd. (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Kriegserinnerungen eines preussischen Officiers 1870/71 (Bespr.). LIII. Bd. 4.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Grands artilleurs. Dronot-Senarmont-Eblé (Bespr.). 12.

Militär-Zeitung. Eine Feier zur Erinnerung an Erzherzog Carl. 32.
— Internationaler Friedens-Congress (in Budapest). 33.
— F. M. L. A. Graf v. Attems, Freiherr auf Heiligenkreuz. Nekr. 33.
— Die 1856er Neustädter. 34.
— F. M. L. A. Werner. Nekr. 35.
— Geschichte des Hafencastells von Triest und des Domes von St. Just (Bespr.). 35.
— General L. J. Trochu. Nekr. 36.
— G. M. H. Daublebsky v. Sterneck. Nekr. 36.
— F. M. L. J. v. Watteck. Nekr. 38.

Militär-Zeitung. F. Z. M. Herzog Wilhelm v. Württemberg. Nekr. 40.
— F. Z. M. J. Freiherr v. Sokčevic. Nekr. 41.
— Moltke's militärische Correspondenz. III. Theil (Bespr.). 42.
— Oberst M. Ritter v. Joëlson. Nekr. 42.
— Oberst A. Koppen v. Hessenwalde. 42
— Prenssische Feldherren und Helden. (Bespr.). 43.
— Alfred Nobel. Nekr. 44.
— G. L. v. Giehrl. Nekr. 45.
— G. M. H. Weiss v. Sehlenssenburg. Nekr. 45.
— Hauptmann Heyer v. Rosenfeld. Nekr. 45.

Armeeblatt. F. M. L. Th. Galgóczy de Galantha. Nekr. 33.
— Pitten an der Aspanghahn. 33.
— F. Z. M. Baron Reinländer's 50jähriges Dienstjubiläum. 34.
— Sammlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaft des k. und k Infanterie-Regiments Nr. 35 (Bespr.). 37.
— Contre-Admiral A. v. Almstein. Nekr. 38.
— Das Armband der Fürstin Clary Eine wahre Geschichte aus den 50er Jahren, von A. Danzer. 38.
— Die Serben in Ungarn, von A. Danzer. 39.
— F. Z. M. Freiherr v. Beck's 50jähriges Dienstjubiläum. 42.
— General Trochu. Nekr. 42.
— Die Correspondenz Octavio Piccolomini's. 42.
— G. M. Primerano's Rücktritt. 43.
— Oberst J. Offenbach. Nekr. 43.
— G. M. Freiherr v. Scotti. Nekr. 43
— G. L. F. v. Hellingrath. Nekr. 43.
— Fregattencapitän Poosch. Nekr. 43.
— Die (russischen) Generale Lermontow und Tutolmin. 44.
— F. M. L. J. v. Watteck. Nekr. 44.
— G. M. Rottauscher v. Malata. Nekr. 44.
— Major A. Mach v. Felsenhorst. Nekr. 44.
— Oberstlieutenant C. Schatzl v. Mühlfort. Nekr. 44.
— G. M. A. Raimondi degli Astolfi. Nekr. 44.
— Wilhelm Herzog von Württemberg. Nekr. 16.

Armeeblatt. Oberst Zatezalo v. Skerić. Nekr. 46.
– Ein Oberstlieutenant als Burgtheater-Director (G. d'Affisio, 1767), von O. Teuber. 46, 47.
– F. Z. M. Freiherr v. Sokčević. Nekr. 47.
– Das Klapka-Denkmal in Komorn. 48.
– Im Reiche des Geistes (Bespr.). 48.
– Lord Armstrong (der englische Kanonenkönig). 49
– Österreichisch-ungarische Regimentsinhaber, 17.—19. Jahrhundert (Bespr.). 49.
– Admiral G. Acton. Nekr. 50.
– Mottos und Deviseu des Kriegerstandes (Bespr.). 50.
– General Albertone. 51.
– Alfred Nobel. Nekr. 51.
– Denkmal für Latour d'Auvergne (Frankreich). 53.
– G. M. R. Freiherr Wagner v. Wehrborn. Nekr. 53.
– Ein „österreichischer" Historiker (Ottokar Lorenz). 53.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Le navi romane del lago di Nemi (Bespr.). 10.
Minerva G. d. C. A. Freiherr v. Bechtolsheim. 7.
– F. M. L. Th. Galgóczy de Galantha. Nekr. 8.
– Johann Lucas Conte di Pallavicini, k. k. Feldmarschall (1697—1773). 8.
– F. Z. M. R. Prinz zu Lobkowitz. 9.
– G. d. C. Graf Üxküll-Gyllenband. 10.
– F. Z. M. Wilhelm Herzog von Württemberg. Nekr. 11.
– F. M. L. E. Freiherr v. Albori. 12.
Reichswehr. Major J. Trnka. Nekr. 939.
– Rittmeister H. Freiherr v. Mundy. Nekr. 939.
– Der neue italienische Kriegsminister (General Ludwig Pelloux). 940.
– Oberstlieutenant F. Gabuna. Nekr. 940.
– G. M. E. Graf zur Lippe-Weissenfeld. Nekr. 940, 941.
– In der Festung. Erinnerungen aus dem Jahre 1866. 941—943.
– Rittmeister M. Mariani. Nekr. 942.
– Decorirung eines österreichischen Capellmeisters (L. Zavertal) in England. 943.
– Major L. Mergel v. Rognitzthal. Nekr. 943.
– Oberst F Freiherr v. Sedlnitzky-Od– holtič. Nekr. 944.
– Putz. Nekr. 944.
Reichswehr. Major J. Hofbauer. Nekr. 944.
– Dr. J. Hundegger. Nekr. 944.
– Verzeichnis der noch am Leben befindlichen, im Jahre 1866 decorirten Officiere des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr (Österreich). 944.
– Für den (Salzburger) Landesvertheidiger J. Struber (1809). Blg. zu 944.
– Den Manen des G. M. E. v. Schmedes. Blg. zu 944.
– Sammlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaft des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 35 (Bespr.). 946.
– Pflege der Tradition (das Denkmal zu Bilshausen). 946.
– F. M. L. Th. Galgóczy de Galantha. Nekr. 946, 948.
– Oberstlieutenant A. Goller. Nekr. 946.
– Major A. Ritter v. Maly. Nekr. 947.
– Linienschiffs-Capitän R. Ritter v. Ungewitter. Nekr. 947.
– Oberstlieutenant C. Ritter Pochmann v. Massen. Nekr. 948.
– Oberstlieutenant C. Girowitz. Nekr. 948.
– F. M. L. E. Probszt Edler v. Ohstorff (der neue Commandant des k. und k. 12. Armeecorps). 949.
– Oberstlieutenant E. Kühnel. Nekr. 949.
– Major C. Heidmann. Nekr. 949.
– Die österreichische Kaiserkrone. Blg. zu 949.
– F. Z. M. W. Freiherr v. Reinländer (50jähriges Dienstjubiläum). 950.
– Wechsel im preussischen Kriegsministerium (Bronsart-Gossler). 950.
– G. M. C. Geissner. Nekr. 950.
– Aus Urgrossvaterstagen (Erinnerungen aus dem Jahre 1845). 953.
– G. M. G. Edler v. Bohl. Nekr. 953.
– Fürst A. Lobanow-Rostowski. Nekr. 956.
– Oberstlieutenant J. Grössl. Nekr. 956.
– Major A. Tkallacz. Nekr. 957.
– Andreas Hofer und seine Zeit (Besprechung). Blg. zu 958.
– Moltke's militärische Correspondenz, II. Theil (1866) (Bespr.). Blg. zu 958.
– Oberst A. Edler v. Schadek (40jähriges Dienstjubiläum). 959.
– Hauptmann A. Weber. Nekr. 959.
– F. M. L. A. Graf v. Attems, Freiherr zu Heiligenkreuz. Nekr. 961.
– Oberst F. Bierfeldner Edler v. Feldheim. Nekr. 961.

Reichswehr. Major A. Graf Khevenhüller-Metsch. Nekr. 961.
— Rittmeister E. v. Pitner. Nekr. 961.
— Über den Namen des Gefängnisses von Mazas. 962.
— Contreadmiral A. v. Almstein. Nekr. 962.
— Rittmeister M. Mariani. Nekr. 962.
— A. Ritter v. Gatti. Nekr. 963.
— Major K. Schwenk Edler v. Rheindorf. Nekr. 963, 965.
— Italia 1870—1895 (Bespr.). Blg. zu 963.
— Heinrich Freiherr Foullon de Norbeck. Nekr. 965.
— F. M. L. O. Graf Kielmansegg. Nekr. 966, 967.
— Die älteste deutsche Münze. Blg. zu 966.
— Ada-Kaleh. (Eine flüchtige Skizze.) 967.
— Zu den Kaisertagen in Rumänien. 968.
— Treue Kameradschaft (die im Jahre 1856 ausgemusterten Neustädter). 968.
— F. M. L. A. Werner. Nekr. 969.
— Major A. Froschauer auf Moosburg und Mühlrain. Nekr. 969.
— Russland am Stillen Ocean (Bespr.). Blg. zu 969.
— Dr. E. Bachmann. Nekr. 970.
— Oberst J. Offenbach. Nekr. 970.
— Oberstlieutenant W. Müller. Nekr. 970.
— General L. J. Trochu. Nekr. 972.
— Feldvicar Bischof A. Landt. Nekr. 973, 974.
— G. M. H. Danblebsky v. Sterneck. Nekr. 974.
— G. M. Ph. Freiherr v. Scotti. Nekr. 974, 976.
— Ein halbes Saeculum (F. Z. M. Freiherr v. Beck's 50jähriges Dienstjubiläum). 975.
— Fregattencapitän G Edler v. Posch. Nekr. 975.
— Major P. Hüttenbrenner. Nekr. 975.
— Major A Mach Edler v. Felsenhorst Nekr. 977.
— Stabsarzt J. Zocher. Nekr. 977.
— F. M. L. J. v. Wattek Nekr. 978.
— Oberst A. Edler v. Pichler. Nekr. 978.
— Oberstlieutenant K. Schatzl v. Mühlfort. Nekr. 978.
— Oberstlieutenant C. Ritter v. Questiaux. Nekr. 978.
Reichswehr. G. M. K. Rottauscher v Malata. Nekr. 979.
— G. M. A. Raimondi degli Astolfi. Nekr. 979.
— Hauptmann G. Zimmermann Nekr. 979.
— Oberst M. Jakčin. Nekr. 980.
— Oberstlientenant G. Došen. Nekr. 980.
— F. M. L. W. v. Württemberg. Nekr. 987.
— Kriegserinnerungen eines preussischen Officiers 1870/71 (Bespr.). „Vedette" 30.
— F. Z. M. J. Freiherr von Sokčevic. Nekr. 997.
— General Suchomlinow über General v. Edolsheim. 1.005.
— Prinz Friedrich Heinrich Albrecht von Preussen (Bespr.) „Vedette" 33.
— Oberst F. Edler v. Drahorad. Nekr. 1.026, 1.030.
— In treuer Erinnerung (F. Z. M. Herzog Wilhelm v. Württemberg; — „Mutter Arnemann" aus Altona), von H. Graf v. Attems. „Vedette" 35.
— Frau Alexandrine Bentheim. Nekr. „Vedette" 35.
— Oberst A. Ritter Descovich v. Oltra Nekr. 1.128.
— G. M. A. Ritter v. Hauska. Nekr. 1.030, 1.032.
— G. M. H. Weiss v. Schleussenburg. Nekr. „Vedette" 36.
— Porträts von Inhabern der österreichischen Regimenter aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. (Bespr.). „Vedette" 36.
— G. M. R. Wagner Freiherr von Wehrborn. Nekr. 1.036.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Moltke's Militärische Correspondenz, 1866 (Bespr.). Juli; — 1870/71. Aug.
— Erinnerungen eines Pariser Nationalgardisten aus den Jahren 1870/71 (Bespr.). Aug.
— Prinz Friedrich Heinrich Albrecht von Preussen (1809—1872) (Bespr.). Sept.
— G. F. M. Keith (Bespr.). Sept.
— G. L. G. W. v. Driesen (Bespr.). Sept.
— Frankreichs Machterweiterung in Hinterindien. Oct.
— Aus der Zeit der russischen Occupation von Bulgarien 1878/79, von A. v. Wereschtschagin. Oct., Nov.
— Frankreichs marokkanische Ziele. Nov.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. General Barbanègre und die Vertheidigung von Hüningen im Jahre 1815. Dec.
– Preussische Feldherren und Helden. (Bespr.). Dec.
– Fridtjof Nansen, 1861—1893 (Bespr.). Dec.
– Gustav Steinbrecht. Ein Leben im Dienste der Reitkunst (Bespr.). Dec.
Militär-Wochenblatt. G. M. v. Wedel. Nekr. 67.
– Erzherzog Carl v. Österreich (Bespr.). (Schluss). 67.
– G. L. v. Hiller. 67.
– General Jamont. 67.
– Über Feldberrngrösse, von Freiherr v. Binder-Krieglsteiu. 68, 70.
– Tagebuchblätter des Generals v. Hagen. 69—72.
– G. L.'s F. v. Hellingrath 50jähriges Dienstjubiläum. 74.
– Des Obersten Scharnhorst Scheiden aus den kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Kriegsdiensten. 77.
– Ein Stück Culturarbeit österreichisch-ungarischer Truppen (in Bosnien und der Hercegovina). 80.
– G. d. I. K. Freiherr v. Horn. Nekr. 85.
– Nächtliche Ritte. 88, 89.
– Von Jičin nach Königgrätz (Erlebnisse). 91.
– Hofprediger E. Frommel. Nekr. 101.
– Herzog Wilhelm von Württemberg. Nekr. 105.
– Leben und Wirken des G. d. I. Carl v. Grolman. III. Theil (Bespr.). 106.
– Regierungsrath Schieffer. Nekr. 109.
– Zum einundachtzigsten Geburtstage des Obersten H. v. Löbell. 109.
– G. L. Terssen. Nekr. 109.
– Ein Soldatenleben. G. d. I. Adolf v. Glümer. 110.
– Der Gothai'sche Genealogische Hofkalender, Jahrg. 1897. (Bespr.). 112.
Neue militärische Blätter. Auf dem Kriegspfade (Bespr.). Oct.
– General Trochu. Nekr. Nov.
– Kriegserinnerungen eines preussischen Officiers 1870/71 (Bespr.). Nov.
– Zum Geburtstage von Leopold v. Ranke. Dec.
Allgem. Militär-Zeitung. Napoleon III., von A. v. Boguslawski. 61—65.
– G. L. v. Gossler, der neue preussische Kriegsminister. 64.
Allgem. Militär-Zeitung. Ein Ehrensäbel für den G. d. C. v. Roseuberg. 64.
– Ein Suwarow Denkmal (in der Schweiz). 65.
– Gustav Steinbrecht (Bespr.). 65.
– Erinnerungen an den Feldzug 1870/71 (Bespr.). 65.
– Zum 25. Todestage des Majors v. Ploennies, von Hauptmann Zerniu. 68—71.
– Zum 70. Geburtstage des Grossherzogs Friedrich von Baden. 70.
– Die erste internationale Schiedsgerichts-Conferenz in Washington. 70.
– 25jähriges Stiftungsfest der kaiserlichen Werft (in Wilhelmshaven). 70.
– Preussische Feldherren und Helden (Bespr.). 72.
– Land, Volk und Geschichte von Kreta. 79—81.
– Der Besuch des Kaisers von Russland in Frankreich. 81.
– Ein Schreiben des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm I. aus dem Jahre 1877. 81.
– G. L. Lermontow (Commandant des russischen Cavalleric-Corps). 81.
– General Tutolmin (Stellvertreter des russischen General-Inspectors der Cavallerie). 81.
– Des Generals Lebrun militärische Erinnerungen 1866—1870 (Bespr.) 81.
– Kriegserinnerungen eines preussischen Officiers 1870/71. (Bespr.). 83.
– Zum 200. Geburtstage des Marschalls Moritz von Sachsen. 84.
– Die Erinnerungen des Generals du Barail. 85, 86.
– Herzog Wilhelm von Württemberg. Nekr. 87.
– Erlebnisse eines bayrischen Kanoniers im Kriege 1870/71 (Bespr.). 87.
– Einweihung einer Gedenktafel für Grossherzog Ludwig IV. von Hessen (zu Rézonville). 89.
– Aus den Moltke'schen Dienstschriften 1870/71. II. Theil. 93, 94.
– Ausstellung zum Andenken an die Epoche des Kaisers Wilhelm I. (Berlin). 94.
– 100jährige Gedenkfeier des Todes des Generals Abbattucci in Hüningen. 95.
– Die Ruinen von Carthago. 96.
– Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamit. Nekr. 98.
– 50jähriges Militärdienst-Jubiläum des Königs der Belgier Leopold II. 98.

Allgem. Militär-Zeitung. Zum 50. Todestage des Landgrafen Philipp August von Hessen-Homburg, des ehemaligen Gouverneurs von Frankfurt a. M. 99.
— Carl Friedrich v. Steinmetz, von Hauptmann G. Zernin. 100—103.
— G. L. v. Giehrl. Nekr. 100.

Deutsche Heeres-Zeitung. Erlebnisse eines badischen Bibelboten im Feldzuge 1870/71 (Bespr.). 65.
— Das Duell und der germanische Ehrbegriff (Bespr.). 65.
— Wieder ein neuer Kriegsminister in Italien (General Ludwig Pelloux). 66.
— Eine Erinnerung an Solferino. 3. Auflage (Bespr.). 67.
— Lebenserinnerungen (Bespr.). 68.
— Jacques Leroy de Saint-Arnaud. 69.
— Der Marschall Dode de la Brunerie. Eine Episode aus dem Kriege von 1812. 70.
— G. d. I. v. Obernitz (60jähriges Dienstjubiläum). 73.
— „Weltgeschichte von Leop. v. Ranke" (Bespr.). 76, 103.
— General Freiherr v. Horn. Nekr. 80.
— F. M. Graf Moltke und die junge strategische Schule. 81.
— Derfflinger. 84.
— General Trochu. Nekr. 86.
— Suwarow und sein Hauptquartier 1799 in österreichischer Beurtheilung, von Freiherr v. Binder-Krieglstein. 92.
— Mottos und Devisen des Kriegerstandes. Wahl-, Wappen- und Denksprüche der Männer vom Schwerte (Bespr.). 97.
— Gott mit uns! Friedenspredigten vom Kriege 1870/71 (Bespr.). 102.
— Leben und Wirken des G. d. I. Carl v. Grolmann. 3. Bd. (Bespr.). 103, 104.
— Gustav Steinbrecht. Ein Leben im Dienste der Reitkunst (Bespr.). 103.

Internationale Revue. Leben und Wirken des G. d. I. C. v. Grolman (Bespr.). Juli.
— Zur Geschichte Friedrich Wilhelm's IV. Oct.
— Grands artilleurs (revue). Nov.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. „Auf dem Felde der Ehre" (Bespr.). 9.
— Neues und berichtigtes Altes über Marguerite Carnot als Fortifications-Schriftsteller, von G. M. G. Schröder. 11, 12.

Wojennij Sbornjik. Zum 100jährigen Geburtstage des Kaisers Nikolaus I. Juli.
— Die Reise Ihrer kaiserlichen (russischen) Majestäten. Oct., Nov.

Artillerijskij Journal. Generaladjutants Leonidas P. Sofiano 50jähriges Dienstjubiläum. Dec.

L'avenir militaire. A propos du songe du Grand Frédéric. 2.121.
— Rainilaia-Rivony. Nécr. 2.121.
— M. Hitrovo. Nécr. 2.121.
— Le second Empire (revue). 2.121.
— Le capitaine Colas. Nécr. 2.121.
— J. Astier. Nécr. 2.121.
— Le procès du colonel Jameson. 2.122
— L'ancienne cantinière du 2e zouaves („la mère Ibrahim"). Nécr. 2.122.
— Ancienne cantinière centenaire (Rostowski-Maznrkiewicz). Nécr. 2.122
— Souvenirs et récits militaires (revue). 2.122.
— Le commandant Douce. Nécr. 2.122.
— Le chef de bataillon Borot. Nécr. 2.122.
— Le chef d'escadron Girard. Nécr 2.122.
— Le capitaine de Traynel. Nécr. 2.122
— Mèche de cheveux historique. 2.123.
— Le général Salme (1766—1811) (revue). 2.123.
— Le colonel de Gressot. Nécr. 2.123.
— Le chef d'escadron Alix. Nécr. 2.123.
— Le verdict du procès Jameson. 2.124; — épilogne. 2.125.
— Nouveau ministre de la marine (en Russie, l'amiral Tchikhatcheff). 2.124.
— Intervention de l'armée dans les troubles de Zurich. 2.124.
— Le général Patnrel. Nécr. 2.124.
— Le général Brann. Nécr. 2.124.
— Le procès du capitaine Lothaire 2.125, 2.126.
— Le mémoires de Castellane (revue). 2.125.
— Le colonel de Jouffroy. Nécr. 2.125.
— Le chef d'escadron Meurice. Nécr 2.125.
— La statue de Barbanègre à Pontacq 2.126, 2.127, 2.129, 2.131.
— Le général de Ricanmont. Nécr. 2.126.
— (A propos de) „la mère Ibrahim". 2.128, 2.132.
— Otto Lilienthal. Nécr. 2.128.
— Cazenove de Pradine. Nécr. 2.128.
— Le monument du président Carnot à Châlons-sur-Marne. 2.129.
— Le monument de Doudart de Lagrée. 2.129.

L'avenir militaire. Le nouveau ministre de la guerre (prussien, le lieut.-général de Gossler). 2.129.
— Le capitaine Thouvenin. Nécr. 2.131.
— Le médecin-major Croux. Nécr. 2.132.
— L'ultimatum de l'Italie au Brésil. 2.133.
— Mort du prince Lobanoff. 2.133.
— Souvenirs de la campagne du Mexique (revue). 2.133.
— Le général Abriat de Laforest. Nécr. 2.133.
— Le général d'Hauteville. Nécr. 2.133.
— Le colonel Telle. Nécr. 2.133.
— Le lieut.-col. Guéguin. Nécr. 2.134.
— Le commandant Guichard. Nécr. 2.135.
— L'Islam (revue). 2.136.
— L'alliance anglo-belge. 2.138.
— Le statue du président Carnot à Bordeaux. 2.138.
— L'empereur Nicolaus II. au général Dragomiroff. 2.138.
— Cryptographie Napoléonienne. 2.138.
— Introduction à l'histoire de l'Asie. — Turcs et Mongols des origines à 1405 (revue). 2.138.
— L'inspecteur général Rochard. Nécr. 2.138.
— Le colonel de Batz. Nécr. 2.138.
— Le lieut.-col. Marsaud. Nécr. 2.138.
— La reine Hortense (revue). 2.139.
— Le chef de bataillon Feibel. Nécr. 2.139.
— Accroissements de territoire réalisés (par les Anglais) depuis le milieu du siècle. 2.140.
— Pourquoi Fatters et ses compagnons sont morts (le 9 avril 1881) (revue). 2.140.
— Le contre-amiral Lamothe-Tesset. Nécr. 2.140.
— Le lieut.-colonel Guimet de Juzancourt. Nécr. 2.140, 2.141.
— L'amiral Roussin. Nécr. 2.141.
— Le général Répécaud. Nécr. 2.142.
— Le chef d'escadron Schmidt. Nécr. 2.142.
— Opinion de Bismarck sur les généraux allemands ses contemporains. 2.143.
— Le général Jung. Nécr. 2.143.
— Le chef de bataillon Bouchy. Nécr. 2.143.
— Un jugement sur les hommes du 4 septembre (1870 à Paris). 2.144.
— (Les généraux) Trochu et Jung. 2.144.
— L'empereur de Russie à Paris. 2.144.
— Statue au général de Rivière. 2.144.

L'avenir militaire. Duel à armes inégales entre le colonel (suisse) Frey et un colonel américain. 2.144.
— Le général Trochu. Nécr. 2.144.
— Le général Berliat. Nécr. 2.144.
— Le chef d'escadron Moniu. Nécr. 2.144.
— Le chef d'escadron Cibois. Nécr. 2.144.
— Le duc d'Aumale et le Président de la République, pendant la visite de l'Empereur de Russie. 2.145.
— Le chef de bataillon Bailly. Nécr. 2.145.
— Le commandant Bajau. Nécr. 2.145.
— Le colonel Reinach-Hirtzbach. Nécr. 2.146.
— Le capitaine Chenevard. Nécr. 2.146.
— La statue du docteur Maillot à Briey. 2.147.
— Le chef de bataillon Desbaines. Nécr. 2.147.
— Le chef d'escadron Derennes. Nécr. 2.147.
— L'école militaire et le Champ-de-Mars (revue). 2.148.
— Le général Moreau-Revel. Nécr. 2.148.
— Le contre-amiral Fournier. Nécr. 2.148.
— Le général Trochu devant l'histoire. 2.149, 2.150.
— La statue du général Faidherbe. 2.149.
— Le chef de bataillon Blavier. Nécr. 2.149.
— Le commandant Pomiès. Nécr. 2.149.
— Challemel-Lacour et la ressurection de la Commune en 1877. 2.150.
— Le commandant Domalain. Nécr. 2.150.
— Le pharmacien Pons. Nécr. 2.150.
— Deux officiers français au dix-huitième siècle: „Mémoires et correspondance du chevalier et du général de la Farelle“ (revue). 2.151.
— Le général Bourdon. Nécr. 2.151.
— Notre politique étrangère. 2.152.
— La statue du général Jung. 2.152.
— Le chef d'escadron Nicolas. Nécr. 2.152.
— Le colonel Mercier de Sainte-Croix. Nécr. 2.153.
— Le lieut.-col. Llopis. Nécr. 2.153.
— Le lieut.-col. Lefroid. Nécr. 2.153.
— Le général baron Greindll. 2.154.
— Léon XIII et l'empereur Menelik. 2.154.
— Traité entre la Grande-Bretagne et le Venezuela. 2.154.

L'avenir militaire. Histoire de Napoléon III (revue). 2.154.
— Le colonel Hüter. Nécr. 2.155.
— Anne de Russie, reine de France et comtesse de Valois au XIe siècle (revue). 2.156.
— L'Irlande au XIXe siècle (revue). 2.156.
— L'Allemagne catholique au XIXe siècle (revue). 2.156.
— Le colonel Sauhiuet. Nécr. 2.156.
— Le chef d'escadron Munier. Nécr. 2.158.
— Le colonel Léonard. Nécr. 2.159.
— Le commandant Guéritte. Nécr. 2.159.
— Le chef d'escadron Mercier. Nécr. 2.159.
— Le chef d'escadron de Thomassin. Nécr. 2.159.
— Le capitaine Ardoin. Nécr. 2.159.
— Comment on écrit l'histoire. 2.160.
— Le controleur général Desmares. Nécr. 2.160.
— L'amiral Acton. Nécr. 2.160.
— Les chefs de l'armée allemande(revue). 2.161.
— Le général Hartung. Nécr. 2.161.
— Le général de Gressot. Nécr. 2.161.
— Oudinot et Marbot (revne). 2.162.
— Le commandant Bonuet. Nécr. 2.162.
— Le chef d'escadron Pasquier. Nécr. 2.162.
— La vérité sur les massacres d'Arménie (revue). 2.162.
— Une lettre inédite de Castellane (du 18 avril 1848). 2.163.
— A la mémoire du lient. Bouverat. 2.163.
— Madame Furtado-Heine. Nécr. 2.163.
— Au drapeau! (récits militaires) (revue). 2.163.
— Le lieut.-col. Rogé. Nécr. 2.163.
— Le chef d'escadron Destable. Nécr. 2.163.
— Le chef d'escadron Villars. Nécr. 2 163.
— Verestchagin, Moltke et Skohelef (anecdote). 2.164.
— Conspiration contre le shah Mouzaffer-Edin. 2.164.
— Le chef d'escadron Villers. Nécr. 2.164.
— Le chef d'escadron de Coynart. Nécr. 2.164.
— Le général Davenet. Nécr. 2.165.
— Le chef d'escadron Béguen. Nécr. 2.165.
— Notice nécrologique sur Maceo (le chef de l'insurrection cubaine). 2.166.
L'avenir militaire. L'ordre de Malte. Le passé, le présent (revue). 2.166.
— Le lieut.-col. Bonnet. Nécr. 2.166.
— Le lieut.-col. Targe. Nécr. 2.166.
— Le colonel Martin. Nécr. 2.167.
— Le colonel Laroche. Nécr. 2 169.
— Le chef d'escadrons Mocquart. Nécr. 2.169.
— Le capitaine Aymard. Nécr. 2.169
— Trois noms (Briois, Détrie et Exelmans). 2.170.
— Le colonel Tiersonnier. Nécr. 2.170.
— Le chef de bataillon Sautier. Nécr. 2.170.
— Le lieutenant Fauquinon. Nécr. 2.170.
— Le général Chérémétief. Nécr. 2 170.
— Le capitaine Darfeilli. Nécr. 2.170.
Journal des sciences militaires. Le grand Frédéric, par le lieut.-col. Bourdeau. Juli.
— Napoléon et Alexandre Ier, l'alliance russe sous le premier Empire (revue). Aug.
— Moltke's militärische Correspondenz, 1870/71 (revue). Aug.
— Le général Alexis Dubois, par L. Heunet (fin). Dec.
Revue du cercle militaire. Journal du maréchal de Castellane (revue), IV (1847—1853). 27.
— Un „Courtag" auKremlin (de Moscou), par N. Ney. 31.
— Les fêtes de Moscou, par N. Ney. 33.
— Le quatrième centenaire du départ de Vasco de Gama pour la découverte de l'Inde. 84.
— Le général Baratieri. 34.
— Tonkinoiseries, souvenirs d'un officier (revue). 34.
— L'aumônier de Saint-Cyr (les noces d'or de l'abbé Lanusse, prêtre-soldat). 35.
— La relation officielle des fêtes franco-russes. 35.
— Les généraux Bronsart von Schellendorf et von Gossler (changement de ministère en Prusse). 35.
— Lettres de Madagascar. 37, 39—41, 43.
— La statue de Faidherbe. 37.
— Pierre le Grand. 38, 39.
— Souvenirs de la campagne du Mexique (revue). 39.
— Les maréchaux de Napoléon Ier (revue) 40.
— Vie de Planat de la Faye, officier d'ordonnance de Napoléon Ier (revue). 43.
— Souvenirs de Souvoroff. 47.

Revue du cercle militaire. Mémoires du chevalier et du général de la Farelle (revue). 47.
— Les chefs de l'armée allemande (revue). 49.
— L'Allemagne catholique au XIXe siècle (revue). 49.
— Les cimetières militaires (à Petersbourg). 50.
— Jeanne d'Arc (revue). 50.
— Les diables bleus. — Souvenir de Bazeilles. 52.
— Au drapeau! (revue). 52.
Le spectateur militaire. Les décorations, croix et médailles, par le sous-intendant C. Boissonnet (suite). 139—150.
— La retraite du général von Arndt. 140.
— Souvenirs de la campagne du Mexique (revue). 142.
— La démission du général Bronsart de Schellendorf. 143.
— Le général de Gossler. 143.
— La relève du général de Spankeren (commandant la place de Metz). 143.
— Le journal de guerre du lieutenant von Piefke (revue). 143.
— La statue de la Tour d'Auvergne. 144, 148.
— Les maréchaux de Napoléon (revue). 145.
— Le général Jung. Nécr. 146.
— Le général Trochu. Nécr. 146.
— A la mémoire du général Faidherbe, par F.-Th. de Guymarais. 147.
— Les chefs de l'armée allemande (revue). 148.
— Pourquoi une statue à La Tour d'Auvergne? par L. Samion. 149.
— L'assassinat du lieutenant Collot. 149.
— L'abbé Lanusse lauréat d'un prix Montyon. 149.
— Le général Trochu Etude de psychologie et d'histoire, par P. Lehautcourt. 150.
Revue d'artillerie. Souvenirs militaires d'un officier du premier Empire (1795—1832) (revue). Sept.
— Le colonel Hüter. Nécr. Dec.
Revue de cavalerie. Mémoires du général comte de Saint-Chamans (1802—1832) (revue). Juli.
— Le général Mieulet de Ricaumont. Nécr. Aug.
— Le général Braun. Nécr. Aug.
— Le lieut.-col. G. de Juzancourt. Nécr. Sept.
Revue de cavalerie. Le général Mis d'Espeuilles. Oct.
— Le général de Renusson d'Hauteville. Nécr. Oct.
— Le général Moreau-Revel. Nécr. Oct.
— Le chef d'escadron Schmidt. Nécr. Oct.
— Deux officiers français au XVIIIe siècle (les de la Farelle) (revue). Nov.
— Le général de Gressot. Nécr. Dec.
— Le chef d'escadrons Destable. Nécr. Dec.
Revue militaire universelle. Notes d'un engagé volontaire au „11th United States Cavalry", par G. Tricoche (suite). 55—57.
— Journal particulier d'une campagne aux Indes occidentales (1781/82), par J. du Perron, comte de Revel (suite). 55—57.
— Les chefs de l'armée allemande (revue). 57.
Rivista militare italiana. Mémoires du général du Barail (rivista). 19.
— Ricordi del senatore Finali (rivista). 19.
— Il generale A. Ricci. Necr. 22.
— Il generale medico F. Tosi. Necr. 22.
— Feuilles de carnet 1870/71 (recensione). 23.
L'esercito italiano. L'ordine militare di Savoia. 91.
— Il marchese di Beauffort. Necr. 92.
— Epistolario Baratieri (continuazione). 94.
— Il generale Cucchiari. 95.
— Il generale conte M. Pepoli. Necr. 95.
— I torbidi di Zurigo. 95.
— Il generale C. Mezzacapo. 98.
— Il generale V. E. Olivero. Necr. 98.
— Il generale D. Primerano. 102.
— Il tenente colonnello medico C. Caleffi. Necr. 102.
— Il maggiore C. Brusoni. Necr. 102.
— Il tenente colonnello marchese G. Pallavicini. Necr. 102.
— Il maggiore S. Gusberti. Necr. 102.
— Cambiamento nel ministero della guerra prussiano (Bronsart-Gossler). 103.
— Il tenente colonnello A. del Monte. Necr. 103.
— Menelik regala 6 case ai prigionieri medici. 104.
— Il colonnello Del Monte. Necr. 104.
— Il generale Mocenni in disponibilità. 107, 108.
— Il tenente colonnello P. Del Bo. Necr. 108.

L'esercito italiano. Il generale V. Sabbatini Bnonafede Necr. 108, 119.
— Il maggiore L. Monti. Necr. 108.
— Il maggiore C. Forno. Necr. 108.
— L'ispettore del genio navale P. Settembre. Necr. 109.
— Il vice amniraglio Labrano. Necr. 109.
— Il generale medico V. da Vico. Necr. 110.
— Matrimoni nella Casa di Savoia. 111.
— Il colonnello E. Rovida. Necr. 111.
— Il tcncnte colonnello T. Barberis. Necr. 113.
— Il maggioro A. Lucchetti. Necr. 113.
— Il brigadiere A. Carminati. Necr. 113.
— Il colonnollo L. A. Cosmini. Nécr. 114.
— Il maggiore P. Morelli. Necr. 115.
— Il colonnello Romero. Necr. 118.
— Il generale G. Berti. Necr. 119.
— Trattato italo-tnnisino. 120.
— Il colonnello P. Allegra. Necr. 121, 123.
— I grandi capitani ed i limiti di età. 123.
— Il colonnello L. Ferraris. Necr. 125.
— Il generalc Pezzoli. 125.
— L'ammiraglio R. Wells. Necr. 126.
— E. W. Parnell. Necr. 126.
— Il generale G. L. Trochu. Necr. 126.
— Il maggiore D. Norfini. Necr. 127.
— Il generalo medico F. Toei. Necr. 128.
— Il tenente colonnello G. Olivati Nccr. 128.
— Il generale A. Ricci. Necr. 12.9.
— Il maggiore C. Rottini. Necr. 132.
— Il generale dc Genova di Pettinengo. Necr. 133, 134.
— Il maggiore E. Beronio. Necr. 133.
— Il colonnello L. Colomberi. Necr. 134.
— Il generale Baratieri. 136.
— Il colonnello M. Armani. Necr. 137.
— La missione Macario (presso Menelik). 137.
— „Cose africane" (reccnsione). 140.
— Il colonnello De Sainte-Croix. Nccr. 142.
— Il generale G. Veglio di Castelletto. Nocr. 142.
— Il generale De Wyttenbach. Necr. 142.
— Il tenente colonnello A. Marcello. Nccr. 142.
— Generali italiani al servizio della Francia. 143.
— Una conferenza sulle amazzoni. 143.

L'esercito italiano. F. Cerrnti-Bandnc. Necr. 143.
— Il colonnello C. Bariè. Necr. 143.
— La volpe di Sadova (annedoto pei creduli). 144.
— Il vice ammiraglio Acton. Necr. 145.
— Il colonnello C. Moiolarini. Necr. 147.
— Il generale Dunbar Stavcley. Necr. 147.
— Il generale A. Bergalli. Necr. 149.
— Il maggiore A. Mannai. Necr. 149.
— L'Italia negli nltimi 30 anni (recensione). 150.
— Il depntato A. Barazznoli. Necr. 150.
— Memorie di un luogotenente di vascello (recensione). 150.
— Il capitano G. Tironi. Necr. 151.
— Il tenente colonnello M. Astesiano. Necr. 152.
— Il tenente colonnello P. Gallini. Necr. 152.
— Il colonnello C. Spreafico. Necr. 153.
— Alfredo Nobel (l'inventore della dinamite). Necr. 154.
— C. Prevosti. Necr. 156.
— Il maggiore medico A. Cao. Necr. 156.
— Il capitano di corvetta M. Fileti. Necr. 156.
— Il generale de Lippe. Necr. 157.
— Il generale E. Rynkewitsch. Necr. 157.
— Il generale Tinmler. Necr. 157.

Rivista d'artiglieria e genio. Intorno ad un ignoto ingegnere militare del secolo XVI. August.

Journal of the Royal United Service Institution. Field-Marshal Fitz-Roy J. H. Lord Raglan, by R. Holden. 221.
— Mémoires dn général Baron Thiebault (notice). 222.
— Journal of the Rear-Admiral Bartholomew James, 1752—1828 (notice). 222.
— An Ambassador of the Vanqnished (The Crisis of 1875) (notice). 223.
— Licut.-General Richard Hnssey, by R. Holden. 224.
— History of the Post Office Packet Service, between the Years 1793—1815 (notice). 224.
— General J. L. Trochn. Necr. 225.
— John Sherman's Recollections of Forty Years in the Honse, Senate, and Cabinet (notice). 225.
— An Aide-de-Camp to Napoleon (notice). 225.

Journal of the Royal United Service Institution. William II. Biographical Sketch, by R. Holden. 226.
— Bonaparte et Hoche en 1797 (notice). 226.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Captain T. Gibson. Necr. 7.
— Lieut.-Colonel C. S. Graham. Necr. 7.
— Colonel H. Latham. Necr. 7.
— Letters Written by Lieut.-General Thomas Dyneley, while on Active Service between the Years 1806 and 1815, Arranged by Colonel F. A. Whinyates. 8—11.
— Major L. Barrett. Necr. 8.
— Colonel A. Tylee. Necr. 9.
— Colonel F. Howard. Necr. 10.
— Lieut.-Colonel J. Blades. Necr. 10.
— Colonel E. Lyons. Necr. 10.
— Lieut.-Colonel H. Vaughan. Necr. 10.
— General J. Abbott. Necr. 11.
— Captain H. G. Birch. Necr. 11.
— General W. Tod Brown. Necr. 11.
— Lieut.-Colonel G. Dangerfield. Necr. 11.
— Colonel W. R. Gilbert. Necr. 11, 12.
— Colonel H. H. Murray. Necr. 11.
— Lieut.-Colonel A. J. Anderson. Necr. 12.
— Major-General J. L. Bolton. Necr. 12.
Journal of the United States Artillery. General Dragomiroff. 21.
— The Decline and Fall of Napoleon (notice). 22.
— The Rise of Wellington (notice). 22.
— Experiences of a Prussian Officer in the Russian Service During the Turkish War of 1877/78 (notice). 22.
— Life of Napoleon Bonaparte (notice). 23.
— Gustavus Adolphus (notice). 23.
— From Manassas to Appomatox. Memoirs of the Civil War in America (notice). 23.
— François-Séverin Marceau. 1769—1796 (notice). 23.
— Mémoires du Général Cte de St. Chamans, 1802—1832 (notice). 23.
La Belgique militaire. Lothaire-Stokes. 1.319, 1.323, 1.335.
— Léon Visart de Bocarmé (Hommage). 1.321, 1.323, 1.325.
— Le lieut.-général Leclercq. Nécr. 1.322.
— Le médecin principal André. Nécr. 1.322.
— Le général M. L. Capelle. Nécr. 1.324.
— L'espionnage sous Napoléon Ier (revue). 1.326.
La Belgique militaire. Le général Th. Jung. Nécr. 1.327.
— Le général Trochu. Nécr. 1.327.
— L'intendant Chevalier. Nécr. 1.328.
— Le lieut.-colonel Guillaume. Nécr. 1.329.
— Le capitaine Descamps. 1.330.
— Le général-major Van Oolen. Nécr. 1.331, 1.332.
— Un boue émissaire (le général Trochu en 1871). 1.331.
— Le général Poilloüe de Saint-Mars, par A. Nancey. 1.332.
— Le lieut.-colonel Philippron. Nécr. 1.332.
— Le capitaine J. L. Charin. Nécr. 1.332, 1.333.
— Le lieut.-général P. Henrard. Nécr. 1.332, 1.333.
— Joseph Donnay. Nécr. 1.333.
— La maison de Belgique. 1.334.
— Le général A. Ch. de L'Escaille. Nécr. 1.334.
— Le général G. F. Vanhontte. Nécr. 1.337.
— Le major Franckx. Nécr. 1.338.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Die Unruhen in Zürich. 32.
— G. L. Thomsen. Nekr. 32.
— Ein deutscher Veteran (in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Oberst H. v. Martels). Nekr. 33.
— Japans Kriegsminister, F. M. Marquis Ojama. 33.
— Eine Unterhaltung mit dem k. und k. F. Z. M. v. Kuhn. 35.
— Oberst A. Wild. Nekr. 35.
— Oberstlieutenant O. v. Sury. Nekr. 35.
— General Bronsart v. Schellendorf. 36.
— Veteran Nölte. 36.
— F. M. L. Th. Galgoczy v. Galantha. Nekr. 36.
— Über den Namen des Gefängnisses von Mazas. 37.
— Ehrensäbel für den G. M. v. Rosenberg. 38.
— Major Weinmann. Nekr. 39.
— General v. Horn. Nekr. 39.
— (Gewehr-Erfinder) Erich Jörgensen. Nekr. 39.
— Dr. J. Ackermann. Nekr. 40.
— F. M. L. Graf v. Attems. Nekr. 40.
— Commandant Luginbühl. Nekr. 41.
— Die Generale Vosseur und Brault. 41.
— General Jung. Nekr. 42.
— Der neue Chef des Generalstabes (in Italien, General T. Saletta). 42.
— G. M. H. Danblebsky v. Sterneck. Nekr. 43.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. General L. Trochu. Nekr. 43.
— Kriegserinnerungen eines verwundeten deutschen Kriegers, 1870/71 (Bespr.). 44.
— G. L. E. Hohlfeld. Nekr. 44.
— F. M. L. v. Watteck. Nekr. 44.
— Die Generale Lermontow und Tutolmin. 44.
— Die G. L.'s Ritter v. Wittenburg und P. Krüger. 45.
— F. Z. M. Freiherr v. Beck (50jähriges Dienstjubiläum). 45.
— G. L. Köhler. Nekr. 47.
— Leo XIII. und Kaiser Menelik. 47.
— Ehemalige österreichische Officiere in italienischen Diensten. 47.
— General v. Wyttenbach. Nekr. 49.
— Der älteste Feldwebel der (sächsischen) Armee (Friedr. Schönberg). 50.
— F. Z. M. Herzog Wilhelm v. Württemberg. Nekr. 50.
— General Brassine. 51.
— Hauptmann H. J. Hoffmann. Nekr. 52.
— Hauptmann B. v. Jenner. Nekr. 52.
— Oberst G. v. Drygalski. Nekr. 52.

Schweiz. Zeitschrift f. Artillerie u. Genie. Hufeisen und alte Gebräuche in England. 8.
— Preussische Feldherren und Helden (Bespr.). 10.
— Napoleon I. in Wort und Bild (Besprechung). 12.
Schweizerische Monatschrift f. Officiere aller Waffen. Zur Geschichte der Neuenburgerfrage. 7.
— Lettres d'un zouave de Constantine à Séhastopol (Bespr.). 7.
— Erinnerungen an Oberst H. Wieland (Bespr.). 9.
— Kriegstagebücher von 1866 und 1870/71 (Bespr.). 11.
Revue militaire suisse. La sentence Baratieri. 7.
— Erinnerungen an Oberst H. Wieland (revue). 7.
— La cartographie à l'Exposition suisse, par H. L. Conlin. 9.
— Feuilles de carnet 1870/71 (revue). 9
— Souvenirs du général du Barail (revue). 9.
— Le général Trochu. Nécr. 10.
— Le général Jung. Nécr. 10.

9. Allgemeine und Militär-Geographie. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrain-Lehre und -Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Sireffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild (Bespr.). Juli.
Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Plitvicer Seen und ihr Vorland (Bespr.). LIII. Bd. 2.
— Die Katastral-Vermessung von Bosnien und der Hercegovina (Bespr.). LIII. Bd. 4.
— Die Anwendung der Photographie in der praktischen Messkunst (Bespr.). LIII. Bd. 4.
Mitthell. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Die Katastral-Vermessung von Bosnien und der Hercegovina (Bespr.). 11.
— Die Anwendung der Photographie in der praktischen Messkunst (Bespr.). 12.
Militär-Zeitung. Überfall auf ein Detachement des „Albatros". 33, 40.
— Mittheilungen des k. und k. militärgeographischen Institutes XV. Bd. (Bespr.). 43.

Militär-Zeitung. Die Anwendung der Photographie zu militärischen Zwecken (Bespr.). 44.
— Die Topographie und ihre Bedeutung für die Kriegswissenschaft. 45.
— Aufgabensammlung aus der Terrain-Lehre, -Aufnahme und -Darstellung (Bespr.). 45.
Armeeblatt. Pauliny's Methode der Terraindarstellung, von Major L. Bertrand. 33.
— Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild (Bespr.). 48.
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Over den Vorm en den Oorsprong der Getijgolven door (Bespr.). 9.
— Die Rückkunft der Nansen'schen Polar-Expedition. 10.
— Die österr.-ung. Monarchie (Bespr.). 10, 12.
— Hühner's geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. Ausgabe 1896. (Bespr.). 12.

Reichswehr. Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild (Bespr.). Blg. zu 941.
— Überfall auf österr.-ung. Seeleute (auf den Salomons-Inseln). 962, 963, 979, 990, 1.012.
— Die Volkszählung in Bosnien und der Hercegovina (im April 1895). Blg. zu 972.
— Mittheilungen des k. und. k. militär-geographischen Institutes. XV. Band. (Bespr.). „Vedette" 31.
— Die Katastralvermessung von Bosnien und der Hercegovina (Bespr.). „Vedette" 37.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Hickmann's geographisch-statistischer Taschen-Atlas des Deutschen Reiches (Bespr.). Sept.
— Über Kriegskarten, von Major Obermair. Oct.
— Nansen's Nordpolfahrt 1893—1896 (Bespr.). Dec.

Militär-Wochenblatt. Neue (italienische) Strassenkarte. 70.
— Volkszählung (in Frankreich). 73.
— Colonialkarten (Frankreich). 94.

Neue militärische Blätter. Die untere Donau, von O. Wachs. Juli, Aug.
— Zum Victoria Nyanza (Bespr.). Oct.
— Hübner's geographisch-statistische Tabellen (Bespr.). Nov.

Deutsche Heeres-Zeitung. Mémoire über eine neue Situationspläne- und Landkartendarstellung (Bespr.). 64.
— Geographisch-statistischer Taschen-Atlas des Deutschen Reiches (Bespr.). 89.
— Der Überfall auf das Expeditionscorps des „Albatros". 100.
— „In Nacht und Eis" (Nansen's Nordpol-Expedition) (Bespr.). 101.

Internationale Revue. Organisation des colonies françaises etc. (revue). Juli.
— Cours de topographie (revue). Aug.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Officiere. Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer (Bespr.). 10.

Wojennij Sbornjik. Die Tänjschanski-Wasserscheidehöhen südlich von Przewalsk (Nordasien), von Oberst Rosenschild-Paulin. Aug.
— (Russlands) transkaspische Provinz im Jahre 1894 (Auszug). Aug.

Ingenieurnij Journal. Das Allaj, Karategin und Hissar (östliche Bucharei) und ihre Communicationswege (kurze Skizze), von K. W. Grudsiuski Dec.

L'avenir militaire. La baie de Delagoa et la ville de Lourenço-Marques. 2.121.
— Mouvement de la population en 1882 (Russie). 2.126.
— Service hydrographique de la marine (française). 2.127, 2.161.
— L'accroissement de la population anglaise. 1.127.
— Londres, ses environs etc. (revue). 2.127, 2.128.
— La conquête du Pôle Nord. 2.129.
— Le Transvaal. 2.133.
— Allemagne du Nord (revue). 2.133.
— Kaart van de Zuid Afrikaansche Republiek (Transvaal) (revue). 2.134.
— Zanzibar. 2.135.
— De Paris à Constantinople (revue). 2.135.
— Allemagne méridionale et Autriche-Hongrie (revue). 2.136.
— La Tunisie (revue). 2.137.
— Paris et ses environs (revue). 2.137.
— La Russie (revue). 2.137.
— Kaart van Java (revue). 2.138.
— Séparation de la colonie (française) de la Côte d'Ivoire du gouvernement général de l'Afrique. 2.141.
— Belgique et Hollande y compris le Luxembourg (revue). 2.142.
— Les Etats-Unis et le Mexique (revue). 2.142.
— Map of the Nile Provinces (revue). 2.143.
— La population et le sol. 2.144.
— Service géographique (de l'armée française). 2.148, 2.165.
— Suède et Norvège et les principales routes à travers le Danemark (revue). 1.148.
— Palestine et Syrie (revue). 2.148.
— La population de Johannesbourg (au Transvaal). 2.149.
— Italie septentrionale jusqu'à Livourne, Florence et Ravenne (revue). 2.151
— Italie méridionale (revue). 2.151.
— Les bords du Rhin de la frontière suisse à la frontière de Hollande (revue). 2.153.
— Allemagne du Sud et Autriche (revue). 2.153.
— Grèce (revue). 2.154.
— Orient (revue). 2.154.
— Le Nord-Est de la France; — Le Sud-Est de la France; — Le Nord-Ouest de la France (revues). 1.155, 2.157.
— Tombouctou la Mystérieuse (revue). 2.157.

L'aveair militaire. Etats du Dannbe ot des Balkans (revue). 2.158, 2.159.
— Espagne et Portngal (revne). 2.160.
— Situation économique actuelle de l'Algérie (revue). 2.160.
— Corse (revue). 2.161.
— La mission dn lieutenant de vaisseau Hourst an Sondan. 2.163.
— Croquis de la provincia de Pinar del Rio (Isla de Cnba) (revne). 2.163.
— Le tour du monde (nouvelle série) (revne). 2.163.
— L'Abyssinie (revue). 2.164.
— Accroissemont de la popnlation urbaine en Westpbalie. 2.165.
— L'or et l'argent (prodnction actnelle). 2.167.
Journal des scieaces militaires. La Turquie et les Ottomans (revue). Aug.
Revue du cercle militaire. La Tnrquie et les Ottomans (revue). 28.
— Nonvelles cartes des colonies (françaises). 40.
— Notro empiro colonial. 45.
— L'émigration italienne en 1895. 45.
— Orientation par la montre, par le lient. D. Decante. 46.
— Exploration de l'ancien lit de l'Amou-Daria. 46.
— L'Abyssinie en 1896 (revue). 49.
— L'île d'Anticosti (an Canada). 50.
— Atlas universel de géographie (revue). 52.
— Impressions d'Egypte (revue). 52.
Le spectateur militaire. La population de la Prusse. 150.
Revue militaire universelle. Situation économique actnelle de l'Algérie (revue). 57.
Rivista militare italiana. Il Montenegro. 22.
— Note sulla sistemazione scientifica dello studio della geografia militare, per C. Porro. 22, 23.
— L'Egitto (rivista). 23.
L'esercito italiano. Le condizioni della Sardegna. 103.
— La profondità del mare. 106.
— „Al Montenegro" (recensione). 134.
— (Il viaggio) del „Cristoforo Colombo". 139, 140, 142, 457.
— Il regno di Serbia. 143.
— Pubblicazioni dell' istituto geografico militare (italiano). 149.
— La Sardegna (recensione). 156.
Rivista d'artiglieria e genio. Metodi di misnrare le alte temperatnre. Aug.
— Il „Incio", nnovo corpo semplice. Nov.
— Osservazioni meteorologiche per mezzo di palloni. Dec.
Rivista d'artiglieria e genio. La scala delle durezze in misnre assolute. Dec.
Journal of the Royal United Service institution. Climbs in the New Zealand Alps (notice). 222.
— Two Years in Anstralian Waters, by Vice-Admiral N. Bowden-Smith. 223.
Proceedings of the Royal Artillery institution. Astronomical Problems, by Lieut.-Colonel H. H. Crookenden. 11.
Journal of the Uaited States Artillery. Cuba. 21.
— Engineering as Exhibited on the Great Lakes — United States. 22.
— Handbook of Arctic Discoveries (notice). 23.
La Belgique militaire. Chez les Abarambos (en Afrique) (revne). 1.321.
— Dictionnaire encyclopédique de géographie historiqne (revue). 1.327, 1.329.
— Conrs de géographie militaire (revue). 1.328.
— M. Picard sur le Congo. 1.331.
— Géographie et topographie. 1.336.
— L'ivoire au Congo. 1.336.
Revue de l'armée belge. Grundriss der Feldkundo (revne). Juli, Aug.
— Cours dc topographie (revue). Sept., Oct.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Aufgaben-Sammlung aus der Terrain-Lehre, -Aufnahme nnd -Darstellnng (Bespr.). 33.
— Eino Weltumreisung in 40 Tagen (aber erst im Jabre 1900). 34.
— Dio Katastral-Vermessnng von Bosnien und der Hercegovina (Bespr.). 50.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die schweiz. Landesvermessung 1832—1864. 10.
— Untersuchungen über die Anwendung des photogrammetriscben Verfahrens für topographiscbe Aufnahmen (Schweiz). 10.
— Die Katastral-Vermessnng von Bosnien nnd der Hercegovina (Bespr.). 12.
Schweiz. Monatschrift für Officiere aller Waffen. Grundriss der Feldkunde (Bespr.). 9.
— Die Aufnahme des Geländes beim Croqnireu (Bespr.). 10.
— Dio moderne Entwicklung der Kartographie in der Schweiz nnd im Ausland (Bespr.). 12.

10. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Gesetzgebung. Rechtspflege. Finanzwesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Philosophie des Militärrechtes, von Oberstlieutenant-Auditor Dr. E. Dangelmaier. Juli.
– Der Kampf um die Ehre, von Oberstlieutenant-Auditor Dr. E. Dangelmaier. Aug.
– Die Ehre und das Duell (Bespr.). Sept.
– Die Öffentlichkeit im Militär-Strafprocesse (Bespr.). Oct.
– Das Duell in Deutschland (Bespr.). Nov.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Ehre und das Duell (Bespr.). LIII. Bd. 3.
– Die Regelung des Militär-Strafverfahrens in Deutschland. (Bespr.). LIII. Bd. 4.

Militär-Zeitung. Weltfrieden-Congresse. 31, 34.
– Reform des deutschen Militär-Strafprocesses. 34.
– Volksheer und Jugenderziehung. 36.
– Abhandlungen aus dem Bereiche des Militärrechts (Bespr.). 37.
– Productiv-Armeen? 41.
– Über das Duell. 42.
– Die Veneznela-Frage und die Friedensgesellschaft. 44.

Armeeblatt. Die Reform des Militär-Strafprocesses (in Deutschland). 39, 43.
– Waffensteuer und Monopol. 39.
– Wann schaffen wir das Duell ab? 43.
– Bayerische Ehrengerichte und das Duell. 47.

Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Der neue Zolltarif für den Nord-Ostsee-Canal. 12.
– England und die Triple-Allianco (Bespr.). 12.

Minerva. Deutsche Seepolitik und Seestrategie, von Hauptmann Freiherr v. Lüttwitz. 11.
– Die Öffentlichkeit im Militärstrafprocesse, von Major-Auditor Dr. Ritter v. Korwin-Dzbański. 12.

Reichswehr. Schiedsgerichte statt des Schwertes. Blg. zu 952.
– Wieder einmal der Militär-Strafprocess (Österreich). 954.
– Kritik der Friedensbewegung (Besprechung). Blg. zu 963.
– Die Regelung des Militär-Strafverfahrens im Deutschen Reiche (Bespr.). Blg. zu 963.

Reichswehr. Schmugglerkniffe (an der österreichisch-russischen Grenze). Blg. zu 963.
— Die Ehre und das Duell (Bespr.). Blg. zu 969.
— Abhandlungen aus dem Bereicho des Militärrechtes (Bespr.). Blg. zu 969.
— Weltcongress und Weltarmee oder der Weltfriede. 2. Anfl. (Bespr.). 975.
— Der Selbstmord als Speculation des modernen Verbrecherthums (Bespr.). Blg. zu 978.
— Duellbuch (Bespr.). „Vedette" 31.
— Disciplin und Recht (Österreich). „Vedette" 33.
— Der Säbel! (zum Falle Brüsewitz). „Vedette" 35.
— Das ungarische Ehegesetz. „Vedette" 37.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Lösung der Pamirfrage. Sept.
— Die Ehre nnd das Duell (Bespr.). Sept.
— Philosophie dos Militärrechtes (Bespr.). Sept.
— Die Unfallversicherung des schweizerischen Militärs. Oct.
— Der Kampf nm die Ehre (Bespr.). Oct.
— Abhandlungen aus dem Bereiche dos Militärrechtes (Bespr.). Oct.
— Die Reform des Militär-Strafververfahrens (in Deutschland und Österreich). Nov.
— Für oder wider das Duell? (Bespr.). Nov.

Militär-Wochenblatt. Stener anf Fahrräder (in Frankreich). 71.
— Ehrenräthliche Bestimmungen für die Ehrenlegion. 71.
— Deutschlands Seepolitik und Seestrategie, von Hauptmann Freiherr v. Lüttwitz. 98, 99.

Neue militärische Blätter. Die Ehre und das Duell (Bespr.). Nov.

Allgem. Militär-Zeitung. Revision des Militär-Strafgesetzbuches (Deutschland). 66, 67, 69.
— Ein englisches Urtheil über die Wirkungen des „Militarismus" in Deutschland. 69.
— Nochmals die Frage der Militär-Strafprocessordnung (in Deutschland), von Ober-Auditor W. Solms. 71, 72.

Allgem. Militär-Zeitung. Der Reichstag und die neue Militär-Gerichtsordnung in Deutschland. 88.
— Duellbuch (Bespr.). 88.
— Die Grundsätze des gegenwärtigen preussischen Militär-Strafverfahrens. 90.
— Eine „Versöhnung" Deutschlands und Frankreichs. 91.
— Ehrenrath und Ehrengerichte (Deutschland). 93.
— Die Militär-Strafprocessordnung (in Schweden). 94.
— General Wolseley über Krieg und Civilisation. 97.
Deutsche Heeres-Zeitung. Der Kampf wider den Umsturz (Bespr.). 68.
— Das strafgerichtliche Verfahren gegen Militär-Personen der kais. (deutschen) Schutztruppen. 70.
— Die Ehre und das Duell (Bespr.). 77.
— Das Duell (Bespr.). 88.
— Abhandlungen aus dem Bereiche des Militärrechtes (Bespr.) 92.
— Für oder wider das Duell? (Bespr.). 92.
— Der Reichskanzler über die Duellfrage. 98.
Internationale Revue. Le duel devant l'opinion publique, par E. Fouquet. Juli.
— Die Militär-Besserungsanstalten und -Gefängnisse in Frankreich. Aug.
— De l'état de siège Oct.
Wojennij Sbornjik. Ausgewählte Entscheidungen des (russischen) obersten Kriegsgerichtshofes im Jahre 1896. Nr. 26. Juli; Nr. 27—31, 35. Aug.; Nr. 34, 36, 37. Sept.; Nr. 60. Nov.; Nr. 68. Dec.
— Strategie und Politik, von P. A. Heysman. Dec.
L'avenir militaire. La guerre et la paix. 2.122.
— Publicité des debats de la justice militaire. 2.133.
— Le Danemark et la Double-Alliance. 2.151.
— La situation politique de l'Europe. 2.159.
— „Duel et honneur" (revue). 2.159.
L'avenir militaire. La restitution du „Doelwyk". 2.162.
— Contre la guerre (revue). 2.166.
— Nouveau projet de loi sur l'espionnage (en Italie). 2.169.
Journal des sciences militaires. La chimère du désarmement, par le général Lewal. Sept.—Dec.
Revue du cercle militaire. La guerre et les économistes, par J. de Bloch. 29—34.
— Code pratique de justice militaire (revue). 29.
— Une nouvelle loi sur l'espionnage (en Italie). 52.
Le spectateur militaire. Code pratique de justice militaire (revue). 139.
— La réforme du code militaire (en Allemagne). 144, 150.
— Die Öffentlichkeit im Militär-Strafprocesse (Bespr.). 150.
L'esercito italiano. Tribunali militari (italiani). 93, 95, 98, 103, 104, 108, 113, 114, 117, 128, 143, 145, 148, 151, 152, 155—157.
— Codice penale militare (italiano). 97.
— La commissione delle prede. 101, 102, 149, 152, 156.
— Protesta per la cattura del „Doelwyk". 119.
— Il progetto di legge sullo spionaggio (in Italia). 148.
— Tutela della difesa in tempo di pace (in Italia). 149, 156.
— Rischio di guerra. 150.
— La giustizia militare in Italia. 155.
La Belgique militaire. La question du duel (revue). 1.328.
— La Belgique par rapport à la France et à l'Allemagne. 1.333, 1.335.
— Eloge de la guerre. 1.336.
— L'alliance franco-russe (revue). 1.338.
— Politique, par L. Abry. 1.340.
Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Die socialistische Bewegung in Europa (Bespr.). 38.
— Die moderne Spionage-Gesetzgebung (Bespr.). 48.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Die Ehre und das Duell (Bespr.). 8.

II. Pferdewesen und -Zucht. Remontirung. Veterinär- und Curschmiedkunde. Reiten. Fahren. Schwimmen. Fechten. Turnen. Sportwesen überhaupt.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Grundsätze der Dressur und Reitkunst (Bespr.). Nov.
Militär-Zeitung. Ein neues Remontendepôt in Ungarn. 34.
— Die Remontirung d. preuss. Armee. 35.

Militär-Zeitung. Russische Pferde für Bulgarien. 36.
– Preise für das Reiten der Officiere der Garde-Cavallerie und der reitenden Artillerie (Russland). 39.
– Pferdezucht (in Italien). 44.
Armeeblatt. Die Rennbahn in Kottingbrunn. 32.
– Sport. 33—35, 38, 41, 44, 46, 48.
Minerva. Über Kriegshunde. 11.
Reichswehr. Sport. 940, 944—950, 952 bis 954, 960, 964, 981, 1.002.
– Distanzritt Innsbruck-München. 951.
– Reitergeist. 954.
– Über Fechten. Blg. zu 963, 969.
– Über das Füttern und Tränken der Pferde bei den Manövern (Preussen). 965.
– Vom russischen Militärpferde. 1.021.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Der Beschlag der Infanterie-Officierspferde. Aug.
– Über Kunst und Reitkunst (Bespr.). Nov.
Militär-Wochenblatt. Preisreiten auf ungarischen Staatshengsten. 68.
– Renuen der Reit- und Fahrschule Elmshorn. 75.
– Pferdebestand in Paris. 77.
– Die Cavallerieschule (in Italien). 81.
– Ein neuer Fohlenhof (in Ungarn). 81.
– Hölzerne Streugaheln (in Österreich). 83.
– Parforcejagden in Parduhitz. 86.
– Benennung der Remonten (Österreich). 86.
– Regatta bei Krakau. 86.
– Die französische Pferdezucht im Jahre 1895. 87.
– Berittenmachung der französischen Officiere. 89.
– Klinik der Militär-Lehrschmiede zu Berlin. 90.
– Statistischer Veterinär-Sanitätsbericht über die preussische Armee für das Rapportjahr 1895. 94.
– Preise für das Reiten der Officiere der Garde-Cavallerie und reitenden Artillerie (in Russland). 95.
– Aus dem Jahresberichte der britischen thierärztlichen Abtheilung für 1896/97. 100.
– Reitschule in Tor di Quinto. 101.
– Ausrangirte Pferde (Nordamerika). 102
– Die Remontirung des französischen Heeres. 107.
Neue militärische Blätter. Über Druckschäden bei Armeepferden (Schluss). Juli, Aug.
– Die moderne Fechtkunst (Bespr.). Oct.
– Amerikanische Einrichtung, um beim Pferderennen den Reitern einen guten Start zu verschaffen. Nov.
Allgem. Militär-Zeitung. Verbesserungen im Remontirungswesen (Deutschland). 73.
– Russische Pferde für Bulgarien. 81.
– Die Pferdebeschaffung der Infanterie-Officiere (Deutschland). 97.
– Das Reiterfest des Dragoner-Regimentes König (2. Württembergischen) Nr. 26. 102, 103.
Deutsche Heeres-Zeitung. Die moderne Fechtkunst (Bespr). 61.
– Die Pferdezucht (in Italien). 66, 99.
– Actuelles vom Rennsport (Bespr.). 73.
– Einige Worte über ideale und materielle Interessen der Armee bei unseren Pferderennen, von Oberst Spohr. 76, 77.
– Die eigenen Officierspferde in der Armee (Bespr.). 82.
– Die Remontirung der Officiere Frankreich. 86.
– Eine zweite Richtigstellung, von Oberst Spohr (betreffend die Kandarenwirkung). 91—94.
– Major Henning und Oberst Spohr über die „Totalisator-Frage". 101.
– Die rossärztliche Hilfe (Bespr.). 104.
Internationale Revue. Die eigenen Officierspferde in der Armee (Bespr.). Oct.
– Actuelles vom Rennsport (Bespr.). Oct.
Wojennij Sbornjik. Die Elemente des Frontreitens, von G. M. Hahn. Juli—Nov.
– Die Pferdezucht im Kaukasus, von D. Duhenski (Schluss). Juli.
– Der Sommerritt der (russischen) Cavallerie-Officiersschule im Jahre 1896, von W. Ssuchomljinow. Oct.
– Ein neues Mittel zur Führung des Cavalleriepferdes, von A. Lopatinski. Dec.
Artillerijskij Journal. Zu (N. Rafollowitsch's) Büchlein „Das Geschützfahren", von A. Baumgarten. Oct.
L'avenir militaire. La natation militaire. 2.130.
Journal des sciences militaires. Album de haute école d'équitation (revue). Aug.

Revue du cercle militaire. La semaine militaire. 27—52.
— Los écoles de cavalerie, par le baron de Vaux. 27—32, 34.
— Course d'obstacles en vélocipède (Autriche). 28.
— Pertes en chevaux pendant l'anuée 1895 (Italie). 28.
— Le cheval normand et ses origines. 31.
— La remoute des officiers (en Frauce). 39.
— La remonte de cavalerie (en Allemagne). 40.
— Los maladies microbieuues des animaux (revue). 40.
— Le conseil supérieur dcs barras (eu. Frauee). 48.
— Dressage du jeuue cheval (revue). 52.
Le spectateur militaire. Courses d'obstacles en vélocipède (eu Autriche). 142.
— Elevage des chevaux (en Allemagne). 147.
Revue militaire de l'étranger. La remonte des officiers eu Italie. 826.
— Nombre des chevaux de pur sang dans les régimeuts de cavalerie (en Allemagne). 827.
Revue d'artillerie. Alimentation des chevaux de troupe (eu Allemagne). Oct.
Revue de cavalerie. Pour l'amélioration du cheval de guerre. Juli.
— Une course de fond de Beaune à Vichy. Juli.
— Remonte (en Allemagne). Juli.
— Sport militaire. Juli, Aug. Oct. bis Dcc.
— Les chevaux dits „d'agevolezza" (pour les officiers de l'armée italienne). Sept.
— Un concours hippique à Vienne (mai 1896). Oct.
— Mortalité des chevaux en 1895 (Italie). Oct.
— Après les manoeuvres (courses à Feurs en France). Nov.
— Cheval de paille, cheval de bataille. Nov.
— Photographies instantanées (de chevaux en mouvement). Nov.
— Une marche de 730*km* (le lieut. Haussmann, de Fahlenberg [en Lorraine] à Monza). Nov.
— La chasse à courre (en Autriche). Nov.
— Dénomination des chevaux (en Autriche). Nov.
— Remonto aux Indes néerlandaises. Nov.
Revue de cavalerie. Le cheval. Soins pratiques (revue). Nov.
— L'amour du cheval. Dec.
— Uu concours hippique à Gênes, juiu 1896. Dec.
— Rapport sur le service vétérinaire peudaut l'année 1895—96 (en Angleterre). Dec.
— Courses d'officiers dans la cavalerie de la garde et l'artillerie à cheval (russes). Dec.
— Causes de réforme de chevaux (aux Etats-Unis). Dec.
Rivista militare italiana. I mannali de Volpini sul cavallo. 18.
— Una corsa di resisteuza da Beaune a Vichy. 20.
L'esercito italiano. Sport. 92, 95, 97 100, 103, 105, 108, 113, 119, 123 137, 138, 140, 142, 152.
— Pei cavalli dell' esercito francese. 149
— Giuuastica e scherma (in Italia). 149
— Educazione fisica e giuochi ginnic (in Italia). 157.
Rivista d'artiglieria e genio. C. Volpin sul cavallo. Aug.
— Collari pneumatici per cavalli (i Francia). Nov.
— Ferri da cavallo senza chiodi (i Germania). Dec.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Polo Tournament (a Woolwich). 9.
— A Few Notes on Fishing. 11.
Journal of the United States Artillery A Shelter Tent as a Stable — Germany. 22.
— Aluminium Horseshoes. 22.
La Belgique militaire. Chevaux de l'éta confiés à des particuliers (Autriche) 1.319.
— Exigences imposées aux chevau (Allemagne). 1.329.
Allgem. schweizerische Militär-Zeitung Das argentinische Pferd an Stelle de La Plata-Pferdes in der französischen Armee. 31.
— Boxeu und Fechten. 35.
— Das internationale Fechtturnier (i Paris). 36.
— Über die Pferdezucht in den Ver eiuigten Staaten von Amerika (Besprechung). 37.
— Der militärische Wert des Esels 40
— Reuuen des 2. (schweiz.) Dragoner Regimentes. 41.
— Über das Füttern uud Tränken der Dienstpferde im Manöver (Deutschland). 46.

Allgem. schweizerische Militär-Zeitung. Dressage méthodique du cheval de selle d'après les derniers enseignements de F. Baucher (Bespr.). 52.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Um Ratten aus Scheunen und Stallungen zu vertreiben. 8.
— Mittel gegen Würmer bei Pferden. 8.
— Proverbi sul cavallo (Bespr.). 8.
— Einiges über Hufbeschlag bei Distanzritten, von Ober-Rossarzt Deich. 10.
— Regatta des österreichischen Genie-Corps. 10.
— Interessante Versuche zur Förderung der deutschen Pferdezucht. 10.
— Über die Cavallerie-Pferde der Vereinigten Staaten. 10.
Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Das Putzen der Pferde nicht übertreiben! 10.
— Der Sattelzwang ein angewöhntes Übel der Pferde. 10.
— Russische anstatt ungarische Pferde für Bulgarien. 11.
Schweizerische Monatschrift für Officiere aller Waffen. Regie-Reitcurse im Sommer (Schweiz). 7.
— Fahrschule für Militär-Radfahrer (Bespr.). 8.
Revue militaire suisse. Des blessures du cheval, leur cause, leur guérison, par le major-véterinaire A. Dutoit. 7, 8.

12. Marine. Kriegführung zur See. Küstenangriff und -Vertheidigung. Schifffahrt im allgemeinen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. La flotte nécessaire (Bespr.). Juli.
Militär-Zeitung. Von der k. und k. Marine. 31, 40.
— Die augenblicklichen See-Streitkräfte in der Levante. 35.
— Ausbau der Kriegsmarine (in Russland). 39.
— Von der nordamerikanischen Marine. 42.
— (Russlands) Schwarze Meerflotte. 42.
— Der Kriegshafen Kopenhagen. 43.
— Die russische freiwillige Flotte. 44.
— Von der russischen Flotte. 52.
— Französische Flottenvermehrung. 52.
— (Englands) Flotte. 52.
— (Japans) Seemacht. 52.
Armeeblatt. Die Winterescadre (Österreich). 31.
— Die Dardanellen-Forts. 41.
— Von der spanischen Flotte. 43.
— Über die dienstbereite englische Flotte. 44.
— Das neue Panzerschiff „Odin". 46
— Russische Flotte. 46, 53.
— Britische Flotte. 46, 53.
— Untergang eines italienischen Torpedobootes (im Lago Maggiore). 48.
— Italienische Flotte. 51.
— Die neuesten submarinen Waffen und deren Rolle bei der Küstenvertheidigung. 52.
Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Über den artilleristischen Gefechtswert von Schiffen, von Marine-Artillerie-Ingenieur G. Krall v. Kralsberg (Forts. und Schluss). 9.
— Über eine zeitgemässe Reform des nautischen Unterrichtes, von Corvetten-Capitän A. Roth. 9.
— Eine neue Erfindung im Torpedowesen, von J. Heinz. 9.
— S. M. Schiff „Magnet". 9.
— Die Entwicklung des deutschen Kriegsschiffbaues. 9.
— Bazin's Schiff auf Rollen. 9, 10.
— Fremde Kriegsmarinen:
England. 9—12.
Frankreich. 9—12.
Deutschland. 9—12.
Russland. 9—12.
Italien. 9—12.
Spanien. 9—12.
Portugal. 9, 11.
Türkei. 9.
Vereinigte Staaten. 9—12.
Japan. 9, 10, 12.
China. 9, 11.
Argentina. 9, 10, 12.
Chile. 9, 11, 12.
Liberia. 9.
Griechenland. 10.
Brasilien. 10, 11.
Niederlande. 11, 12.
Schweden. 11.
Dänemark. 11.

Mittheil. aus dem Gebiete des Seewesens. Der „Canal des Deux-Mers“. 9.
— Lehrbuch der terrestrischen Navigation (Bespr.). 9.
— Les problèmes de navigation et la carte marine. Types de calculs et tables complètes (Bespr.). 9.
— Manuale del costruttore navale (Bespr.). 9.
— Segelhandbuch des Irischen Canals (Bespr.). 9.
— Ein elektrischer Motor für ein unterseeisches Torpedohoot. 10.
— S. M. Torpedoboot „Viper“. 10.
— Wasserrohrkessel auf holländischen Kreuzern. 10.
— Wassertiefe und Schiffsgeschwindigkeit. 10.
— Unsere Flotte (Bespr.). 10.
— Die Maschinen englischer Kriegsschiffe, von Ingenieur A. J. Durston. 11.
— Die Fortschritte im Schiffspanzer- und Marine-Artilleriewesen des Jahres 1895 (Auszug). 11.
— Yarrow's automatische Speisevorrichtung für Wasserrohrkessel. 11.
— Reeds Wasserrohrkessel und der Maschinencomplex des englischen Torpedohootzerstörers „Janus“. 11.
— Gleichstrom oder Drehstrom an Bord von Kriegs- und Handelsschiffen. 11.
— Über Ventilation auf Schiffen, von Schiffban-Ingenieur H. Wagner. 12.
— Taktische Probleme des Seekrieges. Preisgekrönte Studie von R. Wainwright. 12.
— Die Vertheidigung der Seefront des italienischen Kriegshafens Spezia. 12.
— Der neue Zolltarif für den Nordostsee-Canal. 12.
— Ein Schiff aus Deltametall (Deutschland). 12.
Minerva. Neues Präparat zur Ausfüllung der Schiffswandungen (in Amerika). 7.
— Die Befestigungen der Dardanellen. 10.
— Russlands freiwillige Flotte im Schwarzen Meere. 11.
— Die Veränderungen im Flottenmaterial der Kriegsmarinen während des Jahres 1896. 12.
— Die Anwendung der Elektricität auf den Kriegsschiffen. 12
Reichswehr. Von der k. und k. Kriegsmarine. 939—942, 944—946, 950, 953, 954, 956, 958, 963, 964, 966, 967, 969, 970, 972—974, 978, 980, 981, 1.008, 1.016, 1 029.
— Untergang des deutschen Kanonenbootes „Iltis“. 943, 944.
— Aus unserem Central-Kriegshafen (Pola). 946.
— Die Maschinenheizung in der deutschen Kriegsmarine. Blg. zu 955.
— Um ein Zufrieren des Kaiser Wilhelm-Canals zu erschweren. Blg. zu 978.
— Von der (russischen) Marine. „Vedette“ 31.
— Untergang eines italienischen Torpedobootes (im Lago Maggiore). 1.000.
— Die neuesten unterseeischen Waffen. 1.030.
— Japans Flotte. „Vedette“ 37.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die englischen Marinemanöver 1896, von v. Niesseu. Nov.
Militär-Wochenblatt. Der neue Kreuzer 2. Classe „Cassard“. 67.
— Ehrengeschenk (für das Schlachtschiff „Massachussetts“). 68.
— Die Reservekreuzer der nordamerikanischen Bundesmarine. 76.
— Flottenmanöver in Italien. 76, 79.
— Das Schlachtschiff „St. Louis“. 86.
— (Italienisches) Kreuzergeschwader. 86.
— (Nordamerikas) europäisches Geschwader. 86.
— Vermehrung der (portugiesischen) Flotte. 86.
— Vermehrung der (spanischen) Flotte. 87.
— Neuer (brasilianischer) Kreuzer. 88.
— Panzerkreuzer „Brooklyn“. 89.
— Hilfskreuzer (Nordamerika). 89.
— Die diensthereite englische Flotte. 90.
— Probefahrten des Schlachtschiffes „Victorious“. 90.
— Seestreitkräfte in der Levante. 91.
— Torpedohootsjäger (Chile). 92.
— Panzerkreuzer „Carlo Alberto“. 92.
— Neue Schlachtschiffe (Nordamerika). 94.
— Eingeschifftes Flottenpersonal (Russland). 94.
— (Japans) neuer Schiffbauplan. 95.
— Neuer (englischer) Kreuzer. 100.
— Neuer (spanischer) Kreuzer „Princesa de Asturias“. 100.
— Namen der neuen (nordamerikanischen) Schlachtschiffe. 105.

Militär - Wochenblatt. (Nordamerikas) Monitor „Puritan“. 106.
Neue militärische Blätter. Die englische Marine, ihre Entwicklnng und ihr jetziger Stand. Juli, Aug.
- Gibraltar. (Vergangenheit nnd Gegenwart). Sept.
- Eine nene Art von Torpedo (Nordamerika). Sept.
- The Key of the Pacific. The Nicaragua Canal (Bespr.). Nov.
- Aide-Mémoire de l'officier de marine (Bespr.). Nov.
- Die Herrschaft znr See, von O. Wachs. Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Hebung der (spanischen) Marine. 61.
- Die diesjährigen Flottenübnngen (in Italien). 65.
- Befestigung Corsicas. 76.
- Torpedo Rich (Nordamerika). 86.
- Nochmals der Untergang des „Iltis“. 88—91.

Deutsche Heeres-Zeitung. Nene Schlachtschiffe (England). 62, 65, 90, 92, 102.
- Nenes Schlachtschiff (Japan). 62.
- Die fremden Kriegsmarinen im Jahre 1895. 63.
- Englische Werften nnd Dockeinrichtungen. 64.
- Neue (französische) Kriegsschiffe. 65—67, 91.
- Neues Schlachtschiff (Nordamerika). 65.
- Nenes Kriegsschiff (für San Domingo). 66.
- (Englische) Schiffsnamen. 67.
- Verwendnng von Alumininm in der französischen Flotte. 67.
- Der italienische Schiffsban. 72.
- Schiffsbewegungen bei der kaiserlich (dentschen) Marine. 73, 75, 80, 85, 88, 94, 98, 101.
- Von der dentschen Kriegsflotte. 73, 74.
- Nene (rnssische) Kriegsschiffe. 77.
- Stapellauf des Krenzers „Arrogant“. 77.
- Rnsslands freiwillige Flotte. 78.
- Bericht über den Untergang des „Iltis“. 79.
- (Japans) Bestellnng von Kriegsschiffen in Amerika. 79.
- Nenes Kriegsschiff (für Brasilien). 87.
- Unverbrennliches Material für Kriegsschiffe (Italien). 92.
- Der nene Kreuzer „Carlo Alberto“. 93.

Deutsche Heeres - Zeitung. Deutsche Flotten-Angelegenheiten. 99.
- Die diesjährigen französischen Flottenmanöver. 100.
- Beabsichtigte Vermehrung der (italienischen) Flotte. 102.
- Ein merkwürdiges Schiff (Nansen's „Fram“). 102.

Internationale Revue. Znr Frage der mobilen Küstenvertheidigung Englands. Aug.
- Zwerg - Marinen, von F. Eissenhardt. Aug.
- Die englischen Flottenmanöver 1896, von Reia. Sept.
- Les armements maritimes (Bespr.). Oct.
- Marine-Rnndschau (Bespr.). Dec.

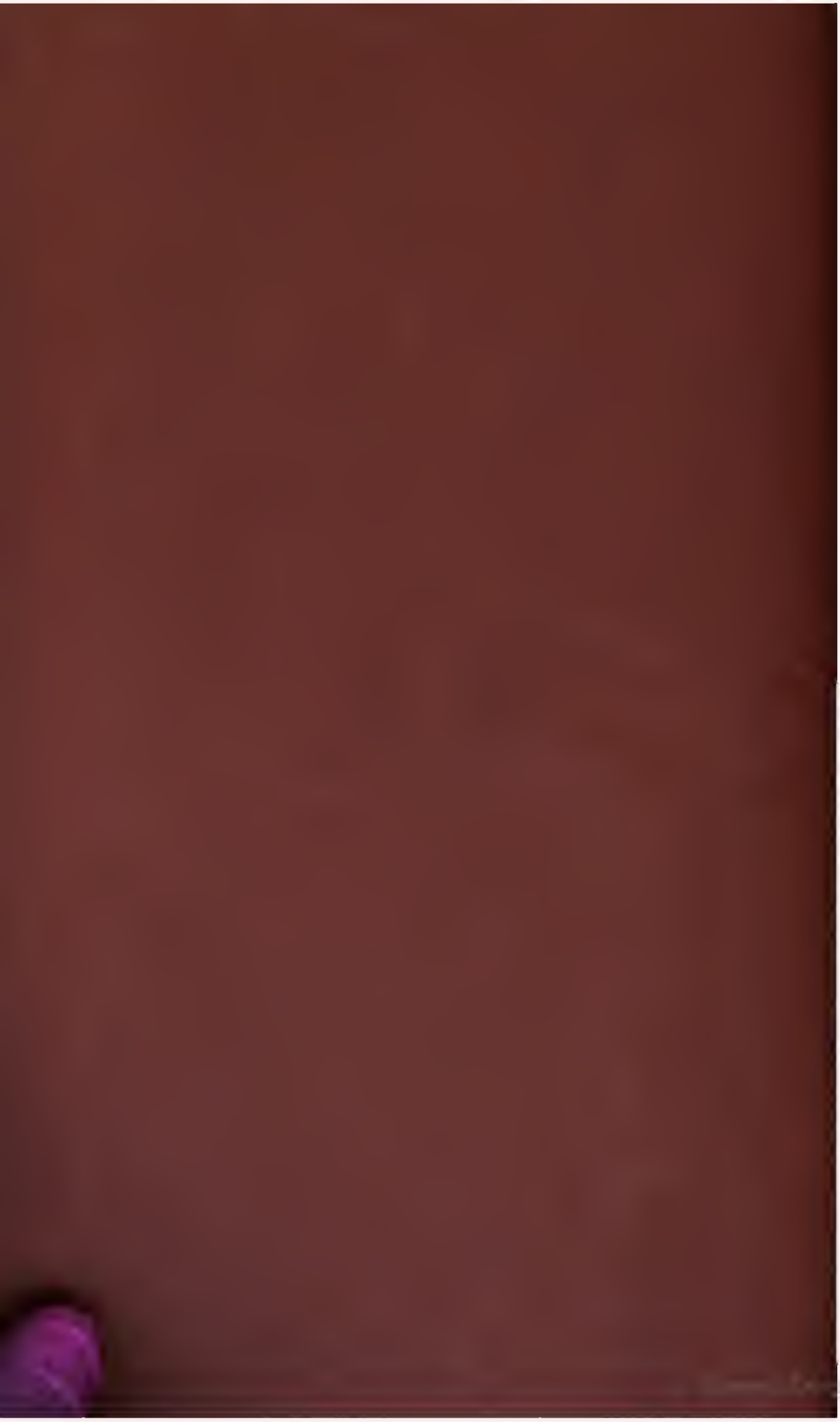
Ingenieurnij Journal. Küstenangriff nnd Küstenvertheidigung. Oct.-Dec.

L'avenir militaire. Collisions navales 2.122.
- Les manoenvres navales (françaises). 2.122.
- Echonage du „Magenta“. 2.122.
- Marine (française). 2.123, 2.125, 2.131, 2,133, 2,138, 2.140, 2.146, 2.155, 2.159—2.161, 2.165.
- Perte de la cannonière „Iltis“. 2.124.
- Un vaisseau (italien) torpillé. 2.125.
- L'escadre active et l'escadre de réserve (françaises) de la Méditerranée. 2.129.
- La marine fédérale (des Etats-Unis). 2.133.
- Le canal des Portes de fer. 2.141.
- La défense de la Corse. 2.144, 2.147, 2.152.
- Gnerre de conrse (maritime). 2.145, 2.157.
- Les navires de gnerre américains. 2.149.
- La marine anglaise et le service réduit. 2.151.
- Le batean-canon (en France). 2.152.
- La marine de guerre et ses pilotes (France). 2.155.
- Collision des torpilleurs (français) 83 et 61. 2.156.
- Constrnction de onze nonveanx torpillenrs (anx Etats-Unis). 2.167.

Revue du cercle militaire. Le cnirassé „Kaiser Friedrich III.“ 28.
- Le ravitaillement en charbon des navires en pleine mer. 34.
- Un nouveau combnstible de chanffe pönr la marine (allemande). 34.
- Le canal de Kiel. 34.

Revue du cercle militaire. Les manoeuvres navales (anglaises). 34.
— A l'arsenal de New-York. 34.
— Les manoonvres navales (italiennes). 34.
— La torpille perfectionnée (de l'onvrier antrichien F. Ohry). 34.
— Le lancement de l'„Ernest-Bazin". 35.
— Carnet de l'officier de marine (revue). 35.
— La flotte (japonaise) appréciée par le ministre de la guerre. 36.
— Materianx incombustibles pour les navires de guerre (italiens). 38.
— Le croisenr „Carlo Alberto". 39.
— L'électricité à hord des navires de gnerre et l'appareil de la vision. 41, 45.
— Les essais du „Powerful". 41.
— La marine espagnole. 41.
— Les escadres enropéennes dans les eanx ottomanes. 42.
— Le combinateur Ducretet (améliorations). 43.
— Les sémaphores (anglais). 44.
— Le croiseur de 1re classe „Diadem". 44.
— Le cnirassé d'escadre „Sissoï Velikii". 44.
— L'horizon gyroscopique de l'amiral Flenriais. 46.
— La marine anglaise (comparée anx marines des autres grandes puissances). 46.
— La flottille bulgare. 46.
— Le plan de constnction de la flotte (Allemagne). 50.
— Les derniers essais dn „Powerful" 50.
Le spectateur militaire. Considérations snr la marine (revue). 141.
— Répertoire du service à la mer (revne). 147.
Rivista militare italiana Il maggiore Rocchi snila difesa delle coste. 18.
— Lo stretto dei Dardanelli. 23.
— Operazioni militari marittime. 24.
— La flotte nécessaire (recensione). 24.
— Spedizioni marittime militari moderne (recensione). 24.
L'esercito italiano. Notizie della marina (italiana). 92—95, 97, 98, 100, 101, 106—121, 128—130, 133, 134, 136, 137, 139, 141, 143, 144, 146—153, 156, 157.
— La più grande nave da gnerra („The Terrible"). 92.
— Le manovre navali (in Italia). 93, 98, 100, 103—111, 113—115, 117, 118
L'esercito italiano. Una cannoniera tedesca affondata („Iltis"). 97.
— Biserta e la difesa della Sicilia. 101.
— La difesa militare della Sardegna. 102.
— Il varo del „Cristoforo Colombo". 111—114.
— La corazzata „Carlo Alberto". 114, 117.
— Le nnove costruzioni navali e l'industria nazionale (in Italia). 117.
— Un gindizio sulla flotta inglese. 119.
— Una torpediniera danneggiata a Spezia. 129.
— La marina da guerra attnale, per D. Parenti. 137.
— Le principali flotte del mondo. 139.
— La marina italiana giudicata in Francia. 142.
— I progetti per la marina tedesca. 143.
— Le nnove costrnzioni navali (francesi). 149.
— Incrociatori germanici. 157.
Rivista d'artiglieria e genio. L'attacco e la difesa delle coste, pel maggiore E. Rocchi. Juli.
— Telemetro (francese) marino. Ang.
— Torri doppie per navi corazzate. Sept.
— La difesa delle coste (agli Stati Uniti). Sept.
— Le principali flotte del mondo. Nov.
Journal of the Royal United Service institution. Naval Notes (snmmarizing any important Information concerning Navy Service). 221—226.
— Elements of Force in War-Ships, hy Vice-Admiral P. H. Colomb. 222.
— The Electrical Fittings of the French Coast-Defence Battle-Ship „Bonvines", hy Lientenant E. Pratt. 222.
— Discussion on the Naval Prize Essays, 1896 (Great Britain). 223.
— Torpedoes and Torpedo Vessels (notice). 223.
— The New French First-Class Ship „Janrégniberry". 225.
— An Apparatns for Providing a Steady Platform at Sea for Search-Lights, etc., hy Beauchamp Tower, Esq. 225.
— A New Invention for Torpedoes in Austria-Hungary. 226.
— Lime-Jnice: A few Centennial Remarks, by Commander A. A. C. Galloway. 226.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Coast Defences of Northern Tunis, by Major H. C. C. D. Simpson. 11.
Journal of the United States Artillery. Merchant Steamers as Navy Vessels. 20.
— Aide-mémoire de l'officier de marine (notice). 20.
— The Naval Attack on Sea-Coast Fortifications, by Lieut. H. L. Hawthorne. 21.
Journal of the United States Artillery. Notes on European Sea-Coast Fortifications, by Lieut. A. Hero. 22, 23.
— The Argentine Cruiser „Garibaldi". 22.
— The Fortifications of the Dardanelles. 23.
— Torpedo Boat Destroyer „Entre Rios". 23.
— The Naval Annual, 1896 (notice). 23.
Allgem. schweiz. Militär-Zeitung. Die Befestigung der Dardanellen. 42.



Stanford University Libraries
3 6105 013 166 637

U
3
074
v. 54
1897

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.